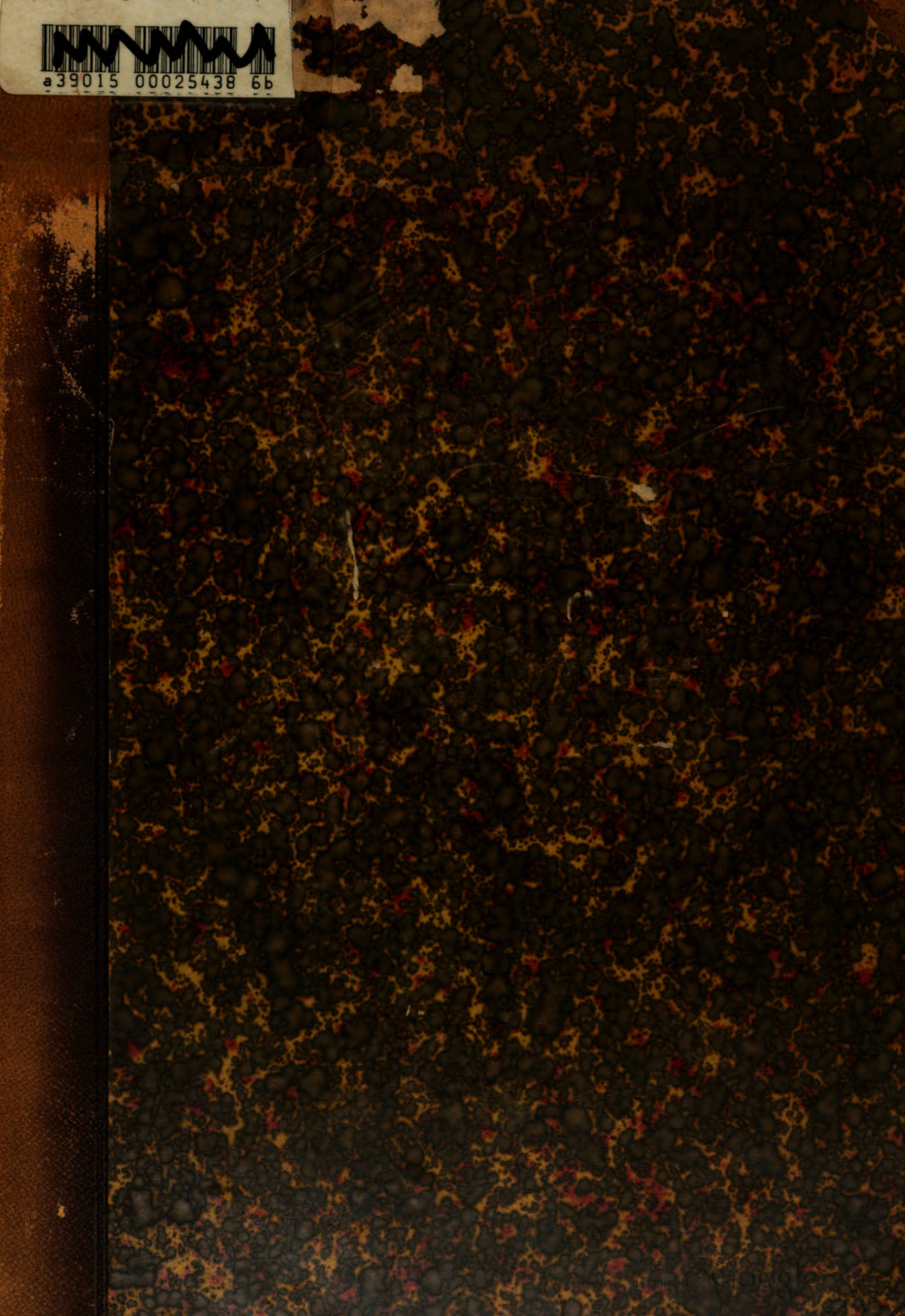
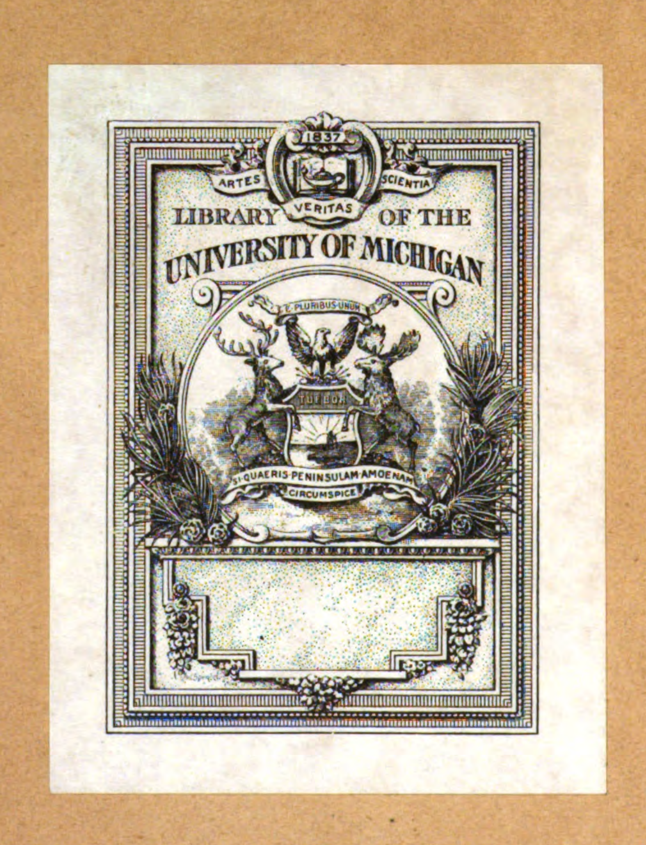



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Für mich hat immer nur ein einziger Kompaſs,

ein einziger Polarstern, nach dem ich steuere, bestanden:

SALUS PUBLICA.

Rede vom 24. Februar 1881.

# FÜRST BISMARCK.

REGESTEN

ZU EINER

WISSENSCHAFTLICHEN BIOGRAPHIE

DES

ERSTEN DEUTSCHEN REICHSKANZLERS

VON

HORST KOHL.

LEIPZIG 1892
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG
GEBHARDT & WILISCH.

# BISMARCK-REGESTEN

VON

HORST KOHL.

ZWEITER BAND.

1871–1890.

So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.
Goethe, Epilog zu Schillers Glocke.

LEIPZIG 1892
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG
GEBHARDT & WILISCH.

# INHALT.

# JAHRESTAFEL.

## Drittes Buch.



# 1871—1881.



# Fürst Bismarck

als

## Baumeister des Deutschen Reichs

und als

## ehrlicher Makler

im Dienste des europäischen Friedens.



## 1871.

**21. März.** Prunkvolle Eröffnung des ersten Deutschen Reichstags (Thronrede: StB. 2, StArch. XX 426 No. 4446, KArch. V 3 S. 131, Hirth 1871 S. 315, Bezold III 861, HD. 832, H. II 296, KPDG. 163, D. III 369). — Schreiben an den Alterspräsidenten des Reichstags, Herrn von Franckenberg-Ludwigsdorf: Der Kaiser ist mit Rücksicht auf die räumlichen Verhältnisse nicht in der Lage, den Reichstag in seiner Gesamtheit zur Beglückwünschung zu empfangen, wünscht aber die Mitglieder des Reichstags am 23. März im Königlichen Schlosse zur Tafel zu sehen (NAZ. 24. 3. 1871 No. 71, NPZ. 24. 3. 1871 No. 71). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verfassung des Deutschen Reiches (StB. Anl. No. 4); desgleichen bei Übersendung des Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrags zwischen dem Norddeutschen Bund und Zollverein einer- und dem Freistaate Salvador andererseits (ebenda No. 5); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. eine anderweitige Feststellung der Matrikularbeiträge zur Deckung der Gesamtausgaben für das Jahr 1869 (ebenda No. 6); desgleichen an das Präsidium des Reichstags bei Übersendung von No. 7 des Bundesgesetzblattes 1871 (ebenda No. 7).

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Galadiner bei Fürst B. zu Ehren des Kaiserlichen Geburtstags. — Die Stadt Görlitz verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 7].

[EB. 7.] Wir, der Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Görlitz, beurkunden hierdurch den von uns einstimmig gefafsten Beschlufs:

Sr. Durchlaucht,
dem Herrn Reichskanzler des Deutschen Reichs, Fürsten v. Bismarck-Schönhausen,
Ritter höchster Orden zu Berlin,

als den Ausdruck unseres ehrfurchtsvollsten Dankes und unserer lebendigsten Anerkennung Seiner erhabenen Verdienste um die Gründung des Deutschen Reichs

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Görlitz

darzubringen, als worüber nach Höchstdesselben huldvoll erteilter Zustimmung dieser Ehrenbürgerbrief ausgefertigt worden ist.

Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

**23. März.** Fürst B. wohnt im Schlosse der Vorstellung der Mitglieder des Reichstags und dem sich anschliefsenden Diner bei. — Deklaration zu dem Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und dem Königreich der Niederlande vom 31. Dezember 1851, betr. den Zutritt Bremens und Hamburgs (NRG. XIX 516).

**24. März.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten v. B. — Diner bei Fürst B., dem auch die zur Beglückwünschung des Kaisers in Berlin anwesenden russischen Generale beiwohnen. — Namensunterschrift unter dem im Besitze der Frau v. Arnim-Kröchlendorf befindlichen Kupferstich von Teichel.

**25. März.** Zur Konferenz beim Kaiser. — Zum Diner beim Kronprinzen. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**26. März.** Mitteilung an die Delegierten der Strafsburger Handelskammer, dafs bei dem Bundesrate und dem Reichstage die Bewilligung der Mittel beantragt werden wird, welche zum Ersatz der Kriegsschäden an die Bewohner von Elsafs-Lothringen erforderlich sind (Strafsb. Ztg., NZ. 3. 4. 1871 No. 159).

**27. März.** Kaiserliche Verordnung, betr. die Aufhebung des Kriegszustandes in den Bezirken des 8., 11., 10., 9., 2. und 1. Armeekorps (NPZ. 1. 4. 1871 No. 78). — Schreiben an den bayrischen Landtagsabgeordneten, Prof. Dr. Sepp: Fürst B. spricht sein Bedauern aus, gerade ihn unter den Abgeordneten zum ersten Deutschen Reichstage zu vermissen, und die Hoffnung auf die fernere Mitwirkung desselben zu der Erreichung des beiden gemeinsamen Zieles: des Heiles der deutschen Gesamtheit (BBNF. II 63, Pol. Br. III 275). — Konferenz mit dem Kaiser. — Zur Tafel beim Kaiser. — Der König von Bayern verleiht dem Fürsten B. den Stern in Brillanten zum Orden vom Heiligen Hubert.*)

**28. März.** In Audienz bei dem Könige von Sachsen. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die beim Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken usw. herbeigeführten Tötungen und Körperverletzungen (StB. Anl. No. 16); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung Norddeutscher Bundesgesetze in Bayern (StB. Anl. No. 14); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Bundeshaushaltsetats für das Jahr 1871 (ebenda No. 19). — Graf Wimpffen bei Graf B.: Unterredung über die rumänische Frage (Wimpffens Depesche v. 28. 3. 1871, RB., NPZ. 24. 5. 1871 No. 119). — Depesche an Herrn v. Radowitz: Mahnung an Fürst Karl von Rumänien, auszuharren, gestützt auf das konservative Ministerium (erwähnt in der Depesche des österreichischen Botschafters vom 28. 3. 1871, RB., NPZ. 24. 5. 1871 No. 119). — Graf Dürckheim mit den andern Mitgliedern der Elsässer Deputation zum Diner bei Fürst B. — Die Fürstin B. begiebt sich wegen Erkrankung ihres Vaters nach Reinfeld in Pommern.

**29. März.** Abends $8^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**30. März.** Fürst B. im Reichstage.

**31. März.** Schreiben an den Magistrat von Berlin: Dank für Verleihung des Ehrenbürgerrechts (NZ. 14. 4. 1871 No. 174, NAZ. 15. 4. 1871 No. 88, NPZ. 15. 4. 1871 No. 88, BBNF. II 64, Pol. Br. II 237); desgleichen an den Oberbürgermeister von Görlitz, Herrn Richtsteig: Dank für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts; «ob es mir möglich sein wird, eine Deputation der Stadt in der Woche nach Ostern hier zu empfangen, vermag ich heute noch nicht zu übersehen. Indes wird sich über den Tag seiner Zeit durch den Telegraphen leicht eine Verständigung erzielen lassen.» — Konferenz mit dem Kaiser.

**1. April.** Feier des 56. Geburtstags. — Erklärung, betr. die Wahl der Ausdrücke «Reich» und «Bund» in der Reichsverfassung, «Reichsgebiet» und «Bundesgebiet», «Bundesrat» (StBRT. 95, K. II 1, B. V 129, Bezold III 892, D.[1] III 7, D. III 372). — Kurze zustimmende Bemerkung zu der Äufserung Laskers (StB. 95, B. V 131, Bezold III 874, D.[1] III 9, D. III 374). — Appell an «bessere Kenner unserer sprachlichen Quellen und Zusammenhänge, betr. die sprachliche Zulässigkeit des Wortes «Reichsgebiet» (StB. 96, K. II 3, B. V 131, Bezold III 875, D.[1] III 10, D. III 374). — Erklärung gegen den Antrag auf Ausschlufs der unter preufsischer Herrschaft stehenden polnischen Landesteile vom Reichsgebiet (StB. 97, K. II 3, B. V 133, H. II 348, Bezold III 880, D.[1] III 10, D. III 375). — Kurze Bemerkung gegen das sich vorbereitende neue, angeblich durch Bismarck veranlafste «Schlagwort»: «Wir (Polen) sind kein Volk». Beziehung des «Wir» auf die zwanzig polnischen Abgeordneten, die sich als Volk gerieren, nicht aber dazu gewählt sind, um das polnische Volk zu vertreten, sondern zur Wahrung der katholischen Interessen (StB. 102, K. II 5, B. V 135, H. II 349, Bezold III 891, D.[1] III

---

*) Den Orden vom Heiligen Hubert empfing Graf B. am 31. August 1866, s. o. I 299.

13, D. III 378). — Erklärung zu der Äufserung des Abgeordneten v. Dziembowski: «Der Herr Redner hat selbst in dieser Nähe eine grofse Fertigkeit, mich nicht zu verstehen» (StB. 103, B. V 137, D. III 380). — Erklärung, betr. die Vorlagen der Reichsregierung für die Reichstagssession von 1871 (StBRT. 109, K. II 6, B.V 137, HD. 842, H. II 303, D.[1] III 14, D. III 380).

**2. April.** Graf Wimpffen bei Fürst B.: Unterredung über die rumänische Angelegenheit (Wimpffens Depesche v. 2. April 1871, RB., NPZ. 24. 5. 1871 No. 119). — Telegramm an General Fabrice: Weisung, zur Sicherung der deutschen Geldansprüche die Erhebung der direkten Steuern in eigne Hand zu nehmen und sich mit der französischen Regierung über die Formen und Modalitäten der Ausführung ins Einvernehmen zu setzen (Schreiben Fabrices an J. Favre v. 3. 4. 1871, Sorel II 279).

**3. April.** Unterredung mit dem Kaiser. — Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**5. April.** Konferenz mit dem Kaiser.

**6. April.** Schreiben an Minister Graf Itzenplitz: Anfrage, ob die Ausführung des Nord-Ostseekanalprojekts als eine Angelegenheit des Deutschen Reiches zu behandeln sei (PD. II S. 151 Anm. 2).

**7. April.** Telegramm an General Fabrice: Die deutsche Regierung gestattet die Erhöhung der Armeeziffer auf 100000 Mann und verzichtet auf alle Forderungen von zusätzlichen Garantien für Ausführung der Friedensbedingungen (vgl. Sorel II 281).

**8. April.** Kabinettsorder (mit Gegenzeichnung B.s und v. Roons), betr. die Auflösung der für das Norddeutsche Bundesgebiet eingesetzten fünf Generalgouvernements (StA. 18. 4., NPZ. 19. 4. 1871 No. 91).

**9. April.** Vereinbarung mit Frankreich, betr. die Regelung des Zollwesens für die Erzeugnisse der abgetretenen Gebiete (NRG. XIX 101).

**10. April.** Telegramm an Landrat v. Plotho in Burg: Dank für die Begrüfsung durch die zur Feier des Einzugs des Landwehrbataillons versammelte Festgesellschaft «als Regimentskamerad und als Nachbar, als (Ihle-)Schaudirektor und Kanzler» (NAZ. 16. 4. 1871 No. 89, NPZ. 18. 4. 1871 No. 90).

**11. April.** Musikaufführung im Hotel des Auswärtigen Amtes durch die Berliner Symphoniekapelle unter Leitung des Professors Stern zu Ehren des Geburtstags der Fürstin (Ouverture zur Schönen Melusine von Mendelssohn; unvollendete Symphonie von Schubert; A-Dur-Symphonie von Beethoven).

**12. April.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.

**13. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Inhaberpapiere mit Prämien (StB. Anl. No. 33).

**14. April.** Der Reichstag nimmt den Gesetzentwurf über die Verfassung des Reiches an. — Schreiben an das Präsidium des Reichstags bei Übersendung einer statistischen Darstellung des Feldpostwesens während des letzten Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich (StB. Anl. No. 38).

**c. 14.—16. April.** Mehrere eingehende Besprechungen mit dem General v. Schweinitz.

**15. April.** Fürst B. empfängt den zum Geschäftsträger des Mikado von Japan ernannten Herrn Ju Goi Sameshima zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. — Parlamentarische Soirée beim Fürsten B.

**16. April.** Erlafs des Gesetzes, betr. die Verfassung des Deutschen Reichs (BGB. 1871 16. Stück, Hirth 1871 S. 321, Bezold III 22, NRG. XVIII 582). — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**17. April.** Depesche an Graf Tauffkirchen in Rom, die feindliche Haltung der katholischen Reichstagsfraktion betr. (NAZ. 27. 3. 1887, NPZ. 29. 3. 1887 Beil., StArch. XLVIII 248 No. 9574 I, H.V 246, Pol. Br. I 260, D[1]. XIV 256, D. IV 528). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Beschaffung

weiterer Geldmittel zur Bestreitung der durch den Krieg veranlafsten aufserordentlichen Ausgaben (StB. Anl. No. 42). — Fürst B. im Reichstage. — Fürst B. wohnt der von der Stadt Berlin ausgerüsteten Begrüfsungsfeier für die Mitglieder des ersten Deutschen Reichstags bei (NZ. 19. 4. 1871 No. 182, NPZ. 19. 4. 1871 No. 91).

**18. April.** Anwesend im Reichstage. — Abends 8½ Uhr: Empfang einer Deputation des Magistrats von Görlitz zur Entgegennahme des Ehrenbürgerbriefs.

**19. April.** Rede zu dem Antrage auf Errichtung eines monumentalen Reichstagsgebäudes: Prinzipielles Einverständnis der Regierungen; Schwierigkeiten in betreff der Ausführung und des Platzes; Erörterung der verschiedenen Möglichkeiten; Vorschlag einer provisorischen Benutzung des Herrenhaussaales (StBRT. 277, K. II 8, B.V 140, D.[1] III 25, D. III 393). — Bemerkung im Anschlusse an die Rede des Abgeordneten v. Hoverbeck: Ein Recht der preufsischen Regierung, ohne Befragung des Landtags über ein der einen Körperschaft des preufsischen Landtags gehöriges Grundstück zu disponieren, besteht nicht; Bereitwilligkeit des Fürsten B., für ein Votum des Reichstags beim Herrenhause einzutreten (StB. 280, D.[1] III 35, D. III 404). — Äufserung zu dem Antrage des Abgeordneten Harkort, betr. die Entschädigung der durch die Kondemnierung und Versteigerung des Stettiner Barkschiffes «Ferd. Niefs» geschädigten Reeder und Assekurateure durch die portugiesische Regierung: Abwehr der allgemeinen Beschuldigung gegen die diplomatischen Vertreter Deutschlands im Auslande (StB. 289, B.V 153, D.[1] III 24, D. III 392). — Rede gegen Bewilligung von Reisevergütungen und Diäten an die Mitglieder des Reichstags: Die Diätenlosigkeit eine Bürgschaft für kurze Parlamentssitzungen und ein Mittel, die Bildung eines Berufsparlamentariats unmöglich zu machen. Das Zweikammersystem kein Korrektiv für eine diätenlose Versammlung. Wesen und Bedeutung des Bundesrats [No. 223]: der Bundesrat ein föderatives Kollegium zur Übung der Souveränität des gesamten Reichs, «eine Art von Palladium», «eine grofse Garantie für die Zukunft Deutschlands» (StB. 297, K. II 16, B.V 155, H. II 351, D.[1] III 16, D. III 382).

[223.] «Ich weifs nicht, was die Herren bewegt, den Bundesrat in den gesetzgebenden Faktoren nicht mitzuzählen, die Verfassung weist ihm die volle Gleichberechtigung an, und wenn ich sage, er wiegt schwerer als ein gewöhnliches erstes Haus, so ist das, weil er zugleich ein Staatenhaus im vollsten Sinne des Wortes ist, in viel berechtigterem Sinne, als was man gewöhnlich Staatenhaus nennt, was z. B. in der Erfurter Verfassung Staatenhaus genannt wurde. Dort stimmte im Staatenhaus nicht der Staat, sondern das Individuum ab; es war jemand zu dem Behufe ernannt worden — ich weifs nicht, ob auf Lebenszeit oder auf limitierte Dauer — aber ich erinnere mich genau, er stimmte nicht nach Instruktionen, sondern nach seiner Uberzeugung ab. So leicht wiegen die Stimmen im Bundesrate nicht, da stimmt nicht der Freiherr von Friesen, sondern das Königreich Sachsen stimmt durch ihn; nach seiner Instruktion giebt er ein Votum ab, das sorgfältig destilliert ist aus all den Kräften, die zum öffentlichen Leben in Sachsen mitwirken; in dem Votum ist die Diagonale aller der Kräfte enthalten, die in Sachsen thätig sind, um das Staatswesen zu bilden; es ist das Votum der sächsischen Krone, modifiziert durch die Einflüsse der sächsischen Landesvertretung, vor welcher das sächsische Ministerium für die Vota, welche es im Bundesrat abgeben läfst, verantwortlich ist. Es ist also recht eigentlich das Votum eines Staates, ein Votum in einem Staatenhaus. Analog ist es — ich habe Ihnen nur dieses Beispiel von Sachsen genannt — in den Hansestädten, in den republikanischen Gliedern: es ist das ganze Gewicht einer reichen, grofsen, mächtigen, intelligenten Handelsstadt, was sich Ihnen in dem Votum der Stadt Hamburg im Bundesrate darstellt, und nicht das Votum eines Hamburgers, der nach seiner persönlichen Überzeugung so oder so votieren kann. Die Vota im Bundesrate nehmen für sich die Achtung in Anspruch, die man dem gesamten Staatswesen eines der Bundesglieder schuldig ist.»

**20. April.** Fürst B. im Reichstage. — Publikation der revidierten Reichsverfassung. — Schreiben an Marschall Bazaine, betr. die deutscherseits getroffenen

Maſsregeln, um die während der Gefangenschaft geschriebenen Briefe des Marschalls an ihre Adressen gelangen zu lassen (NAZ. 6. 2. 1872 No. 30, BBNF. II 65, Pol. Br. II 237).

**21. April.** Fürst B. wohnt im Kaiserlichen Palais der militärischen Beratung bei. Nach Schluſs derselben Konferenz mit dem Kaiser.

**22. April.** Anwesend im Reichstage. — 12½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Konferenzzimmer des Reichstags. — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Haushaltsetats des Deutschen Reichs für das Jahr 1871 (StB. Anl. No. 57).

**23. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Vereinigung von Elsaſs und Lothringen mit dem Deutschen Reiche (StB. Anl. No. 61).

**24. April.** Rede zu dem Gesetzentwurf über die Beschaffung weiterer Geldmittel zur Deckung der durch den Krieg veranlaſsten auſserordentlichen Ausgaben: Langsamer Fortgang der Friedensverhandlungen in Brüssel; Zögerung der französischen Regierung. Ansammlung eines französischen Heeres bei Versailles; Sistierung der Entlassung der Kriegsgefangenen. Nichteinhaltung der Zahlungstermine durch die französische Regierung. Prinzip der Nichteinmischung Deutschlands in die innern Verhältnisse Frankreichs (StBRT. 346, K. II 22, B. V 164, HD. 843, H. II 303, Hirth 1871 S. 686, D.[1] III 36, D. III 406).

**25. April.** Konferenz mit dem Kaiser.

**26. April.** Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben an den Redakteur des Berliner Börsen-Couriers Georg Davidsohn, betr. die Unterstützung der Inhaber rumänischer Eisenbahn-Obligationen bei Geltendmachung ihrer Ansprüche auf dem Wege des Zivilprozesses durch die Behörden des Reichs (NAZ. 30. 4. 1871 No. 101, NPZ. 30. 4. 1871 No. 101).

**27. April.** Graf B. weist den General v. Fabrice an, von der Versailler Regierung eine zweifellose Erklärung zu verlangen, wie sie ihren in dem Präliminarfrieden eingegangenen Verpflichtungen gegen Deutschland gerecht zu werden gedenke. — Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Ministerium.

**28. April.** Konferenz mit dem Kaiser. — Bericht an den Kaiser, betr. die Ausgabe von Schatzscheinen im Betrage von 3 700 000 Thalern.

**29. April.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Fürst B. wohnt dem Galadiner zu Ehren des Geburtstags des Kaisers Alexander II. bei. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**1. Mai.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Kriegsdenkmünze für das Reichsheer (StB. Anl. No. 86); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Postwesen des Deutschen Reichs (StB. Anl. No. 87); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Posttaxwesen im Gebiete des Deutschen Reichs (StB. Anl. No. 88); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Redaktion des Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund als Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (ebd. No. 89).

**2. Mai.** Rede, betr. die Vereinigung von Elsaſs-Lothringen mit dem Deutschen Reiche: Der Elsaſs in Frankreichs Besitz seit Jahrhunderten eine Versuchung zu Angriffen auf Deutschland. Die französische Forderung von Mainz im Jahre 1866 und ihre Ablehnung durch Bismarck [No. 224]. Unzulänglichkeit der vorgeschlagenen Auskunftsmittel, wie Schleifung der Festungen in Elsaſs-Lothringen oder Bildung eines neutralen Staates. Notwendigkeit der Besitzergreifung für Deutschland, um die Festungen in Elsaſs-Lothringen als ein starkes Glacis Deutschlands gegen Frankreich zu verteidigen. Abneigung der Bewohner von Elsaſs-Lothringen gegen Deutsch-

land und Mittel, dieselbe zu überwinden [No. 225]. Der gesunde Kern in der Bewegung der Kommune: der Wunsch nach der deutschen Städteordnung. Das eroberte Land als Gemeinbesitz der verbündeten Fürsten. Abnormität der Lage; Mahnung, sich das Urteil über die definitive Gestaltung noch für die Zukunft aufzuheben [No. 226] (StBRT. 517, StArch. XX 436 No. 4449, KArch. V 3 S. 72, Hirth 1871 S. 851, K. II 28, B. V 181, HD. 847, H. I 509. II 327, D.[1] III 43, D. III, 413).

[224.] «Es ist bekannt, dafs ich noch am 6. August 1866 in dem Fall gewesen bin, den französischen Botschafter bei mir eintreten zu sehen, um mir mit kurzen Worten das Ultimatum zu stellen, Mainz an Frankreich abzutreten oder die sofortige Kriegserklärung zu gewärtigen. Ich bin natürlich nicht einen Augenblick zweifelhaft gewesen über die Antwort. Ich antwortete ihm: Gut, dann ist Krieg! Er reiste mit dieser Antwort nach Paris; in Paris besann man sich einige Tage nachher anders, und man gab mir zu verstehen, diese Instruktion sei dem Kaiser Napoleon während einer Krankheit entrissen worden».*)

[225.] «Es liegt im deutschen Charakter, dafs jeder Stamm sich irgend eine Art von Überlegenheit, namentlich über seinen nächsten Nachbar vindiziert; hinter dem Elsässer und Lothringer, so lange er französisch war, stand Paris mit seinem Glanze und Frankreich mit seiner einheitlichen Gröfse; er trat dem deutschen Landsmann gegenüber mit dem Gefühle: Paris ist mein, und fand darin eine Quelle für ein Gefühl partikularistischer Überlegenheit. Ich gehe nicht auf die weiteren Gründe zurück, dafs jeder sich einem grofsen Staatswesen, welches seinen Fähigkeiten vollen Spielraum giebt, leichter assimiliert, als einer zerrissenen, wenn auch stammverwandten Nation, wie sie sich früher diesseits des Rheins für einen Elsässer darstellte. Thatsache ist, dafs diese Abneigung vorhanden war, und dafs es unsere Pflicht ist, sie mit Geduld zu überwinden. Wir haben meines Erachtens viele Mittel dazu; wir Deutschen haben im ganzen die Gewohnheit, wohlwollender, mitunter etwas ungeschickter, aber — auf die Dauer kommt es doch heraus — wohlwollender und menschlicher zu regieren, als es die französischen Staatsmänner thun; es ist das ein Vorzug des deutschen Wesens, der in den deutschen Herzen der Elsässer bald anheimeln und erkennbar werden wird. Wir sind aufserdem im stande, den Bewohnern einen viel höheren Grad von kommunaler und individueller Freiheit zu bewilligen, als die französischen Einrichtungen und Traditionen dies je vermochten.»

[226.] «Wenn man nichts Besseres an die Stelle zu setzen weifs für etwas, das einem nicht vollständig gefällt, so thut man immer, meiner Überzeugung nach, besser, der Schwerkraft der Ereignisse ihre Wirkung zu lassen und die Sache einstweilen so zu nehmen, wie sie liegt; sie liegt aber so, dafs die verbündeten Regierungen gemeinsam diese Länder gewonnen haben, dafs ihr gemeinsamer Besitz, ihre gemeinsame Verwaltung etwas Gegebenes ist, was nach unsern Bedürfnissen und nach den Bedürfnissen der Beteiligten in Elsafs und Lothringen modifiziert werden kann».

**4. Mai.** Fürst B. wohnt dem im Kaiserlichen Palais gehaltenen Kriegsrate bei. Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Inkrafttreten der Verfassung des Deutschen Reichs.

**5. Mai.** Abreise des Fürsten B. und seiner Begleiter, der Legationsräte Graf Hatzfeld und Bucher und des Legationssekretärs Graf v. Wartensleben, nach Frankfurt a. M. (Wohnung im Hotel zum Schwan).

**6. Mai.** Unterredung zwischen Fürst B. und Jules Favre in Frankfurt a. M. (Vergleiche darüber: «Die Zusammenkunft in Frankfurt» NZ. 7. 5. 1871 No. 212. «Von Brüssel nach Frankfurt» NZ. 12. 5. 1871 No. 220; Sorel II 295 ff.) — Schreiben an mehrere Rheingauer Gutsbesitzer: Dank für eine reiche Sendung deut-

*) Wegen dieser, mit den thatsächlichen Vorgängen nicht ganz übereinstimmenden Darstellung ist Fürst B. von Benedetti, Gramont (Memor) u. a. französischen Schriftstellern aufs heftigste angegriffen und der absichtlichen Fälschung geziehen worden; «nichts desto weniger hat B. den wesentlichen Charakter des Vorgangs vollkommen richtig beschrieben» (Sybel V 367 ff.).

schen Rheinweins (NAZ. 16. 5. 1871 No. 113, NZ. 16. 5. 1871 No. 226, NPZ. 16. 5. 1871 Nr. 114, Pol. Br. I 259, BBNF. I 102).

**7. Mai.** Schreiben an Jules Favre, betr. die Notwendigkeit von Bürgschaften für die Ausführung der Friedensbedingungen (StArch. XXX 57 No. 5594, H. II 311, Sorel II 300). — Fürst B. besucht die Militär-Lazarettbaracken auf der Pfingstweide und die Offiziersklinik des Dr. Bockenheimer in Sachsenhausen; Besichtigung des Palmengartens. — In der Soirée bei dem Stadtkommandanten Generalmajor Loën.

**8. Mai.** Abends 9—12½ Uhr: Zweite Unterredung mit J. Favre. — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Deklaration des § 1 des Gesetzes vom 4. Juli 1868 (StB. Anl. No. 101).

**9. Mai.** Abends: Lange Konferenz zwischen Fürst B. und J. Favre.

**10. Mai.** Nachmittags 4½ Uhr: Abschlufs des definitiven Friedens mit Frankreich zu Frankfurt a. M. (RA. 27. 5. 1871, NPZ. 18. 5. 1871 No. 115, 28. 5. 1871 No. 123, NAZ. 18. 5. 1871 No. 115, StArch. XX 417 No. 4443, KArch. V 3 S. 18, Hirth 1871 S. 516, StB. Anl. No. 160, HD. 861, H. II 310, NRG. XIX 688; vgl. Prov.-Korresp. v. 10. Mai, H. II 307). — Festdiner bei Oberbürgermeister Mumm: Toast des Fürsten B. auf die Stadt Frankfurt.

**11. Mai.** Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin. — Längere Unterredung mit dem Kaiser. — Bericht an den Kaiser, betr. die Umwandelung des Namens Bundeskanzleramt in «Reichskanzleramt» — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück): Mitteilung des zustimmenden Beschlusses des Bundesrats, betr. die Resolution des Reichstags über den Bau eines Reichstagsgebäudes (StB. Anl. Nr. 115).

**12. Mai.** Konferenz mit dem Kaiser. — Allerhöchster Erlafs, betr. die Abänderungen der bisherigen Bezeichnungen «Bundeskanzler» und «Bundeskanzleramt» in «Reichskanzler» und «Reichskanzleramt».*) — Mitteilungen im Reichstage über den erfolgten Friedensschlufs: Schwierigkeiten, den Präliminarfrieden in den definitiven Frieden zu verwandeln, nahe Gefahr des Wiederausbruchs des Krieges. Die Frankfurter Verhandlungen; Mitteilungen über die Stipulationen. Erörterungen der Grenzfrage, namentlich bez. des Rayons von Belfort. Erwerbung der Bahnen in Elsafs und Lothringen durch Deutschland (StB. 669, StArch. XX 431 No. 4448, KArch. V 3 S. 6, Hirth 1871 S. 876, K. II 38, B. V 185, PD. I 63, HD. 857, H. II 320, D[1]. III 55, D. III, 451).

**13. Mai.** Die Elsässer Deputation, bestehend aus dem Maire von Strafsburg, Herrn Klein, Graf Dürckheim und Herrn Kablé bei Fürst B. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung des 3. Berichtes der Bundesschuldenkommission (StB. Anl. No. 125).

**15. Mai.** Nachmittags: Vortrag beim Kaiser. — Unterzeichnung des Friedens durch die Vertreter der süddeutschen Staaten in Berlin (KArch. V 3 S. 31, NRG. XIX 698). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung des Additionalartikels zu dem Postvertrage zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Amerika vom 21. Oktober 1867 (StB. Anl. No. 132). — Erlafs an den General-Gouverneur von Strafsburg, betr. die Gewährung eines Vorschusses von 10 Millionen Francs an die Bewohner Strafsburgs auf die durch Reichsgesetz festzustellende Vergütung der Belagerungsschäden (vgl. die Korrespondenz aus Strafsburg vom 20. Mai, NZ. 23. 5. 1871 No. 236).

**16. Mai.** Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Bunsen: Fürst B. lehnt es «bei aller Teilnahme für das Geschick» der «durch den Ruf zu den Fahnen» in ihrem Erwerbsleben geschädigten Landwehrleute ab, «an

*) Zum erstenmale gebrauchte Kaiser Wilhelm die Bezeichnung «Reichskanzler» in der Aufschrift eines Couverts am 18. Januar, indem er die Adresse auf einer an ihn gerichteten Sendung des «Bundeskanzlers:» «An des Kaisers Majestät vom Bundeskanzler» bei der Rücksendung mit Durchstreichung des Wortes «Bundes» umänderte in: «Von des Kaisers Majestät an den Reichskanzler.» Schneider, Aus dem Leben Kaiser Wilhelms, III 157.

das Reich den Anspruch auf Gewährung von Darlehen für dieselben zu stellen» (NAZ. 25. 5. 1871 No. 120, BBNF. II 69, Pol. Br. III 276).

**17. Mai.** Konferenz mit dem Kaiser. — Der Generalkonsul in Bukarest, Legationsrat von Radowitz, bei Fürst B. — Diner bei Fürst B. für die deutschen Diplomaten und höheren Beamten, welche beim Abschlusse des definitiven Friedens mit Frankreich beteiligt waren: Toast des Fürsten auf sämtliche Bundesfürsten (NZ. 20. 5. 1871 No. 232, NPZ. 21. 5. 1871 No. 117). — Erlafs Kaiser Wilhelms an Fürst B. als Minister für Lauenburg, betr. die Domanialangelegenheit im Herzogtum Lauenburg: Der Kaiser schlägt die Absonderung von Domänen im Werte von 1 Million Thalern vor und die Überlassung derselben an den König von Preufsen zu freiem, unbeschränktem Eigentum (Lauenb. Ztg., NZ. 2. 6. 1871 No. 253).

**18. Mai.** Annahme des Frankfurter Friedens durch die französische Nationalversammlung. — Vortrag beim Kaiser. — Bürgermeister Dr. Koch, Vizebürgermeister Dr. Stephani, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Georgi, Stadtverordneter Dr. Biedermann aus Leipzig bei Fürst B. zur Überreichung des Ehrenbürgerbriefs.

**19. Mai.** Fürst B. verkündigt im Reichstage die Annahme des Friedens durch die französische Nationalversammlung (StBRT. 811, KArch. V 3 S. 10, Hirth 1871 S. 881, K. II 44, B. V 194, D[1]. III 63 mit falschem Datum, D. III 460). — Konferenz mit dem Kaiser. — Brief an Herrn W. Geiler in Westerstede: Dank für einen übersandten Schinken und das begleitende Gedicht: «Ihnen und Ihren Westersteder Freunden für den guten Schinken und die herzlichen Worte, welche Sie mir übersandt, meinen Dank in Ihrem eigenen Plattdeutsch auszusprechen, unternehme ich zwar nicht; aber so fremd bin ich doch meiner Heimat und ihrer Sprache nicht geworden, dafs ich die Hilfe Ihres ausgezeichneten Landsmannes hätte in Anspruch nehmen müssen, um Ihren schönen Grufs zu verstehen.*) Auch Ihre Heimat mit ihren stattlichen Höfen, Eichenwäldern und wohlumfriedeten Kämpen ist mir nicht fremd. Ich bin im Ammerlande gewesen und habe 1853 eine Nacht in Zwischenahn zugebracht. Welche Söhne das Ammerland hervorbringt, haben wir, wie Sie mit Recht sagen, im Kriege wohl und freudig bemerkt; möge nun der Friede seine Segnungen auch über Ihre Heimat wie über das ganze Vaterland ausbreiten. v. B.» (Oldenb. Ztg., NPZ. 3. 6. 1871 No. 127). — Abends: Abreise des Reichskanzlers nach Frankfurt a. M.

**?. Mai.** Schreiben an Oskar v. Redwitz: Dank für Übersendung des Werkes: «Das Lied vom neuen Deutschen Reich» [No. 227] (NAZ. 23. 5. 1871 No. 118, NZ. 24. 5. 1871 No. 238, NPZ. 26. 5. 1871 No. 121, BBNF. III 114).

[227.] — — «Indem ich Ihnen diesen Dank ausspreche, sehe ich über alles hinweg, was Ihre Worte Freundliches für mich enthalten; aber ich reiche Ihnen freudig die Hand als einem Mitarbeiter an dem Aufbau des Reiches. Sie sind das schon länger gewesen; denn jedes echte Dichterwort, in Nord und Süd gleich erklingend, fördert das Gemeingefühl des deutschen Volkes. Jetzt aber klingt aus dem Liede, das der süddeutsche Sänger dem alten norddeutschen Freiheitskämpfer in den Mund legt, die Stimme der ganzen Nation voll und kräftig mir entgegen; und wie es des Dichters doppelte Aufgabe ist, der Mund seines Volkes zu sein und seine eigene Begeisterung ihm zu leihen, so sehe ich in dem «Liede vom neuen Deutschen Reich» nicht nur ein neues schönes Zeugnis von der in Nord und Süd gleich tief empfundenen Einheit dieses Reiches, sondern zugleich eine frische und kräftige Geistesthat, um die lebendige Einheit in der reichen Mannigfaltigkeit des deutschen Geisteslebens verwirklichen zu helfen. Die Nation wird die Worte des Dichters, der ihren Schmerzen wie ihrer Begeisterung, und vor allem ihrer deutschen Pietät für Kaiser und Reich so lebenswahren Ausdruck leiht, freudig vernehmen und sich daran erbauen; und sie

---

*) Die Schlufsworte des Gedichtes lauteten:

Und wenn He kien ammerlandsch Pladdütsch kann
Denn wend' He sick man, An den Sternkieker Tietjen
Dat is mien Landsmann.

wird das, was in Ihrem Liede noch prophetisch ist, zur Erfüllung bringen. Daran lassen Sie uns, jeder an seiner Stelle, mitarbeiten und nicht müde werden im Dienste des Vaterlandes.»

**20. Mai.** Früh 8½ Uhr: Ankunft in Frankfurt. Nachmittags 3—5 Uhr: 1. Konferenz mit J. Favre: Austausch der Ratifikationsurkunden in Frankfurt a. M. (Protokoll: StArch. XX 424 No. 4444, KArch. V 3 S. 32, StB. Anl. No. 160, NRG. XIX 700, vgl. Sorel II 314).—Abends: Im Thaliatheater.—Nachts 10—2 Uhr: 2. Konferenz mit J. Favre. — Der Senat von Lübeck verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 8].

[EB. 8.]

Der Senat der freien und Hansestadt Lübeck verleiht dem ersten Deutschen Reichskanzler, dem um Deutschlands Einigung und Gröfse hochverdienten Staatsmanne,

dem Fürsten Otto von Bismarck-Schönhausen

beim Abschlusse des dem Deutschen Reiche wiedergewonnenen ehrenvollen Friedens hierdurch

das Lübeckische Ehrenbürgerrecht.

Begleitschreiben des Senats:

Durchlauchtigster Fürst,
Höchstgeehrter Herr Reichskanzler!

Ew. Durchlaucht haben durch Ihre vorschauende und kräftige Leitung der deutschen Angelegenheiten dem Vaterlande diejenige Stellung wiedererrungen, welche deutschen Patrioten als das zu erstrebende Ziel längst vorgeschwebt hat. Nach einem Kriege, ebenso freventlich von seiten des Gegners hervorgerufen als ruhmreich durch die Tapferkeit und Ausdauer der vereinten deutschen Heeresmacht durchgekämpft, krönt heute die Anstrengungen des in seinen heiligsten Interessen angegriffenen Volkes ein Friede, wie ihn Deutschland in seinen glänzendsten Zeiten nicht erlangt hat.

Das Deutsche Kaiserreich ist, in Macht, Ehren und Einigkeit fester als je verbunden, wiedererstanden: alte, schmerzlich entbehrte Reichslande sind dem Vaterlande wieder gewonnen und das deutsche Volk, der weisen Führung seines gröfsten Staatsmannes freudig vertrauend, schart sich in nie gekannter Einmütigkeit um seinen sieggekrönten Kaiser.

Die freie Hansestadt Lübeck hat keine ehrenden Ordenszeichen und Titel zu verleihen; nur ihr Bürgerrecht, in vielhundertjähriger Geschichte stets besonders hoch gehalten, vermag sie als Ehrenbürgerrecht dem Manne anzubieten, welchem, unter Gottes sichtlichem Beistande, ein Werk gelungen ist, das weit über unsere Zeit, weit über unser Volk hinaus seine segensreichen Wirkungen erstrecken wird.

Möge Ew. Durchlaucht dieses Zeichen aufrichtigster und dankbarster Anerkennung in dem Sinne, in welchem es geboten wird, freundlichst aufnehmen!

Lübeck, den 20. Mai 1871.

Der Senat der freien und Hansestadt Lübeck.
Der präsidierende Bürgermeister
(gez.) Th. Behn, Dr.

(ggz.) G. Eschenburg, Dr.
Sekretarius.

**21. Mai.** 12—3 Uhr: Konferenzen mit den französischen Bevollmächtigten: Modifikation der Bestimmung des Friedensvertrags über die Zahlung der 1. Rate der Kriegskosten durch Frankreich (StArch. XX 426 No. 4445, KArch. V 3 S. 34, StB. Anl. No. 160 NRG. XX 782). — Der Grofsherzog von Baden in Frankfurt zu einer Besprechung mit Fürst B. — Abends: Letzte Konferenz mit den französischen Bevollmächtigten.

**22. Mai.** Früh 8 Uhr: Abreise aus Frankfurt; unterwegs begeisterte Begrüfsungen in Naumburg (Magdeb. Ztg. 23. 5. 1871, NPZ. 28. 5. 1871 No. 128),

Merseburg, Halle; in Apolda lateinische Begrüfsung durch Rechtsanwalt Holbein: «Princeps B., orbis terrae clarissimus vir, tam gladii quam ingenii acie maxime insignis, germanici imperii gloriosus constructor, hic princeps principum vivat in aeternum,» NPZ. 27. 5. 1871 No. 122. Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin. — Der Senat von Bremen verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 9].

[EB. 9.] Wir, der Senat der freien Hansestadt Bremen, urkunden hierdurch:

dafs Wir, in dankbarem Hinblicke auf die unvergefslichen Verdienste, welche als erster Ratgeber Seines Königs, als Lenker der deutschen Politik in Tagen weltgeschichtlicher Bedeutung,

Seine Durchlaucht, Otto Fürst von Bismarck,
Kanzler des Deutschen Reichs,

um unser Volk und das zum Reiche deutscher Nation glorreich wieder aufgerichtete Vaterland sich erwarb, beschlossen haben: Demselben

das Ehrenbürgerrecht Unserer Stadt

wie hiermit geschieht, zu verleihen; — Ihm zum Zeugnisse der hohen Verehrung, mit welcher auch in Unsern Mauern, wie überall im neugeeinten Vaterlande Sein Name dankbar gefeiert wird, Uns selber aber und Unsern Bürgern zum dauernden Gedächtnisse an die freudige und stolze Erhebung einer grofsen Zeit!

Dessen zur Urkunde ist gegenwärtiges Ehrendiplom von dem Präsidenten des Senats unterzeichnet und unter dem Bremischen Staatssiegel ausgefertigt worden.

So geschehen Bremen, am 22. Mai des Jahres 1871.

Der Präsident des Senats
(gez.) Mohr.

(L. S.) (ggz.) Löning, Dr., Sekretär.

**23. Mai.** Konferenz mit dem Kaiser.

**24. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Erweiterungsbau für das Dienstgebäude des Reichskanzleramts (StB. Anl. No. 157).

**25. Mai.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags: Mitteilung des Friedensvertrags nach Ratifikation desselben (StB. Anl. No. 160). — Rede, betr. die Vereinigung von Elsafs-Lothringen mit dem Deutschen Reiche: Verwahrung gegen die von dem Abg. Bebel ausgesprochene Vermutung, dafs der Frankfurter Friede auch geheime Artikel enthalte. Aufgabe des Reichs hinsichtlich Elsafs-Lothringens: den Bewohnern dieser Länder das staatsrechtliche Bürgertum in Deutschland zu sichern; über die politische Zukunft des Landes schon jetzt zu entscheiden, würde politisch unklug sein: einstweilen ist es als Reichsland zu betrachten, einmal, um dynastische Fragen nicht ohne Not in die politischen zu mischen, und dann, weil die Elsässer sich leichter mit dem Namen der «Deutschen» als dem der «Preufsen» assimilieren werden. Der Name «Prussien» verhafst in Frankreich durch die Intrigen der französischen Regierung [No. 228]. Notwendigkeit, die Meinung der Elsässer über ihre Bedürfnisse selbst kennen zu lernen. Nächste Mafsregeln: Veranstaltung der Kommunalwahlen im ganzen Elsafs und Wahl der Generalräte für die einzelnen Kantone; möglichste Ersetzung der altländischen Beamten durch selbstgewählte Beamte. Schwierigkeit der Aufgabe, Notwendigkeit vollen Vertrauens auf seiten des Reichstags und des Bundesrats. Dieses Vertrauen vermifst Fürst B. in 2 Bestimmungen, welche der Reichstag der Vorlage zugefügt hat 1) durch Verkürzung der Frist der Diktatur auf $1^1/_2$ Jahre und 2) durch das Amendement Lasker und v. Stauffenberg, betr. die Aufnahme von Schulden für Elsafs-Lothringen nur unter Genehmigung eines Reichsgesetzes. Protest gegen die darin liegende «Kredit-

loserklärung» des Bundeskanzlers (StBRT. 921, StArch. XX 423 No. 4449, Hirth 1871 S.928, K. II 46, B. V 196, H. II 334, D.[1] III 64. D. III 427). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Lasker: Verwahrung gegen das Mifsverständnis, als habe sich Bismarck über Mangel an Anerkennung seiner politischen Thätigkeit beklagt; er vermifst vielmehr die Anerkennung seines Bestrebens, das Elsafs nicht mit unnötigen Schulden zu belasten, und sieht in dem Antrage das Bestreben, dem Elsafs gegenüber den Bundeskanzler und die Verwaltung zu binden, dafs sie nicht Schulden machen. — Bei Annahme des Antrags verzichtet Fürst B. auf das in § 4 des Gesetzes ihm übertragene Mandat (StB. 929, Hirth 1871 S. 986, K. II 55, B. V 209, H. II 339, D.[1] III 75, D. III 440).

[228.] «Die Elsässer haben sich in ihrer zweihundertjährigen Zugehörigkeit zu Frankreich ein tüchtiges Stück Partikularismus nach guter deutscher Art konserviert, und das ist der Baugrund, auf dem wir meines Erachtens mit dem Fundament zu beginnen haben werden; diesen Partikularismus zunächst zu stärken, ist im Widerspruch zu den Erscheinungen, die uns in analoger Weise im Norden Deutschlands vorgelegen haben, jetzt unser Beruf. Je mehr sich die Bewohner des Elsafs als Elsässer fühlen werden, umsomehr werden sie das Franzosentum abthun. Fühlen sie sich erst vollständig als Elsässer, so sind sie zu logisch, um sich nicht gleichzeitig als Deutsche zu fühlen. Der Name «Preufsen» ist nicht ohne Erfolg durch die künstlichen — ich kann wohl sagen — Intrigen der französischen Regierung in Frankreich verhafst gemacht worden im Vergleich mit dem der Deutschen. Es war eine alte Tradition daselbst, nicht anzuerkennen, dafs die Preufsen Deutsche wären, stets den Deutschen als solchen zu schmeicheln, sie als Schützlinge Frankreichs Preufsen gegenüber darzustellen. Und so ist es gekommen, dafs der Name «Prussien» in Frankreich fast etwas Verletzendes hat, und überall, wo sie etwas Übles von uns sagen wollen, da heifst es: le gouvernement prussien oder les Prussiens, und wo sie etwas anerkennen wollen, da sagen sie: les Allemands. Es ist kaum zu zweifeln, dafs sich in dem Elsafs, so wenig wir uns gegenseitig kennen, diese ein Menschenalter hindurch fortgesetzte Verdächtigung des preufsischen Namens von seiten der französischen Regierung einigermafsen abgefärbt hat. Aufserdem aber ist es, wie ich Ihnen vorhin schon erwähnte, den Elsässern leichter, sich ihrer Abstammung als Deutsche bewufst zu werden, als den Namen Preufsen anzunehmen. Allein dieser Grund würde schon für mich entscheidend sein».

**26. Mai.** Zur Konferenz beim Kaiser.

**27. Mai.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Bestellung des Bundes-Oberhandels-Gerichtes zum obersten Gerichtshof für Elsafs und Lothringen (StB. Anl. No. 165). — Kaiserliches Schreiben mit Gegenzeichnung Bismarcks an die Mitglieder der Ritter- und Landschaft des Herzogtums Lauenburg, betr. die Ausscheidung des Domänenkomplexes im Amte Schwarzenbek zu freier Verfügung des Kaisers (Lauenb. Ztg., NZ. 10. 6. 1871. No. 266):

Auf Ihren Bericht vom 27. d. M. bestimme Ich, dafs bezüglich des nach Mafsgabe Meiner Order vom 17. d. M. aus den lauenburgischen Domänen auszuscheidenden landesherrlichen Anteiles, mit Rücksicht darauf, dafs eine veränderte Nutzung oder Zersplitterung desselben nicht in der Absicht liegt und ein von den gegenwärtigen Revenuen wesentlich verschiedener Ertrag aus denselben für die Zukunft nicht zu erwarten steht, von einer anderen Abschätzung als der aus dem gegenwärtigen Ertrage sich ergebenden abzusehen und der gegenwärtige Ertrag als mafsgebend für den Wert des auszuscheidenden Komplexes zu betrachten ist. Zugleich will Ich genehmigen, dafs der Wert der Domänen im Amte Schwarzenbek, welche den lauenburgischen Ständen von Meinem Kommissar bei der Landtagsverhandlung am 24. d. M. als für diese Ausscheidung bestimmt bereits bezeichnet worden sind und deren Ertrag für das laufende Iahr nach Abzug der darauf lastenden Ausgaben auf 34 016 Thlr. berechnet ist, als dem Betrage von 1 Million Thalern

2*

entsprechend angenommen und die Ausscheidung dieses Domänenkomplexes bewirkt werde. Sie haben hienach das weitere zu veranlassen.

Berlin, den 27. Mai 1871. Wilhelm
v. Bismarck.

**28. Mai.** Schreiben (Delbrück) an den Präsidenten des Reichstags, betr. die finanziellen und Rechtsverhältnisse der mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere (StB. Anl. No. 170). — Fürst B. begiebt sich für einige Tage nach Schönhausen.

**29. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Entschädigung der deutschen Reederei (StB. Anl. No. 166); desgleichen (Delbrück), betr. die Gewährung von Beihilfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen (ebd. No. 167); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen (ebd. No. 168).

**30. Mai.** Nachmittags: Rückkehr von Schönhausen nach Berlin. Unterwegs begeisterter Empfang in Rathenow.

**31. Mai.** Konferenz mit dem Kaiser.

Ende **Mai** bez. Anfang **Juni:** Erklärungen in der zur Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Vereinigung von Elsafs-Lothringen mit dem Deutschen Reiche, gewählten Kommission (H. II 340).

**1. Juni.** Schreiben an den Senat von Lübeck: Dank für Verleihung des Ehrenbürgerrechtes: «In dieses Bürgertum, auf dessen alten Ruhm unsere Jugend auch in trüben Zeiten bewundernd hingeblickt hat und welches in unseren Tagen seine alte Kraft und seine alte Gesinnung bewährt, als Ehrenbürger eingereiht zu sein, ist für mich ein schöner Lohn der Mitarbeit zur Erreichung eines Zieles, welches — — allen deutschen Patrioten vorgeschwebt hat» (NAZ. 21. 6. 1871 No. 141, NZ. 20. 6. 1871 No. 281).

**2. Juni.** Rede und Erklärungen zu dem Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihilfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen (StBRT. 986. 989. 990, K. II 57. 62. 63, B. V 212. 218. 220, D.[1] III 78. 84. 85, D. III 461. 467. 468): 1) Für die den vertriebenen Deutschen erwachsenen Schäden Frankreich noch eine besondere Summe abzunehmen, war nicht angängig und nicht praktisch; Unberechenbarkeit und zu hohe Veranschlagung der Summe durch die Beteiligten. Die Frage darf nicht nach Gefühlen, sondern kann nur im trockenen geschäftlichen Wege behandelt werden. Dem gröfseren Risiko der Thätigkeit im Auslande entspricht oft höherer Gewinn; eine Verpflichtung hat das Reich gegenüber den Geschädigten nicht zu erfüllen, eine Beihilfe aber wird es ihnen leisten. Die Entschädigungen sind besser von den einzelnen Gliedern des Reichs aus der für sie entfallenden Quote der Kriegskontribution zu gewähren als aus der allgemeinen Reichskasse; Aufgabe des Reichs ist die Leistung eines Vorschusses an die Regierungen. Die Begutachtung der Ansprüche hat durch die Lokalbehörden zu erfolgen. Bitte an den Reichstag, sich an das System der Vorlage zu halten. 2) In Erwiderung auf die Anfragen und Bemerkungen Bambergers: Die Landesregierungen sind von der Voraussetzung ausgegangen, dafs mit dieser Leistung des Reichs die Entschädigungen und Unterstützungen nicht erschöpft sein würden, dafs sie aber das darüber hinausgehende Mafs der Erwägung der einzelnen Regierungen überlassen wollten. Bitte, bei der zweiten Lesung nicht durch Amendements in Bezug auf die Zentralisation des Dienstes bei Austeilung der Gelder die Geschäfte der schon viel in Anspruch genommenen Zentralbehörde zu vermehren. 3) In Erwiderung Miquels: Der Ausdruck «Vorschufs» in der Rede des Kanzlers ist irrtümlich; die vom Reichstage begehrte Summe ist eine Beihilfe des Reichs, deren Verteilung jedoch den einzelnen Staaten überlassen bleibt. Schwierigkeiten einer Zentralisation der Arbeit, Mangel an Organen bei der Zentralbehörde bei deren Geschäftsüberbürdung; nur die Entschädigung der Schiffsreeder

kann besser durch das Reich als durch die Einzelstaaten erfolgen. — Erklärung zu dem Gesetzentwurfe, den Ersatz von Kriegsleistungen betr.: Bitte um möglichste Beschleunigung der Beratung, weil «bis dat qui cito dat». Klagen über den Mangel an Geldverkehr in Elsafs-Lothringen infolge der durch die französische Bank erfolgten Einstellung ihrer Funktionen, Notwendigkeit neuer, wenn auch nur provisorischer Geldinstitutionen. Absicht der preufsischen Regierung, durch eine Verordnung mit Gesetzeskraft der preufsischen Bank die Berechtigung zu erteilen, ihre Operationen auch auf Elsafs-Lothringen auszudehnen (StBRT. 992, B. V 223, K. II 65, D.[1]III 88, D. III 472). — Nachmittags: Konferenz mit dem Kaiser. — Fürst Gortschakoff in Berlin: Fürst B. bei Gortschakoff (NZ. 4. 6. 1871 No. 256).

**3. Juni.** Rede und Erklärungen bei Fortsetzung der dritten Lesung des Gesetzentwurfs über die Vereinigung von Elsafs-Lothringen mit Deutschland: 1) Widerspruch gegen die Ansicht, als liege dem Auftreten des Kanzlers in der Frage über die zukünftige Gestaltung von Elsafs-Lothringen Willkür und Eigensinn zu Grunde. Fürst B. findet nicht in den Diskussionen, wohl aber in den Beschlüssen des Reichstags die Tendenz einer dauernden Bevormundung des Elsässer Landes durch die gesamte Reichsgesetzgebung auch in Fragen der Landesgesetzgebung. Einer Teilnahme der Elsässer an der Reichsgesetzgebung im Reichstage oder im Bundesrate steht Fürst B. nicht ablehnend gegenüber, er bekämpft die Tendenz, dem Reichstage die Landesgesetzgebung im Elsafs im weiteren Mafse und auf unbestimmte Zeit hin vorzubehalten, und wünscht die Verlängerung der «Diktatur» - Periode bis 1874 im Interesse der Elsässer selbst und einer schonenderen Behandlung ihrer Angelegenheiten, als eine Reichstagsmajorität sie gewähren kann. Die Schwierigkeiten des Überganges in die neuen Verhältnisse sind bei der Vielseitigkeit der berührten Interessen mit Hilfe des Parlaments nicht zu überwinden, sondern nur am grünen Tische durch sorgfältige Berechnung und Kombination. Die Frage ist für B. nicht Kabinettsfrage in dem Sinne, dafs er aufhören wollte Kanzler zu sein, wenn der Reichstag gegen die Vorlage beschliefst, sondern nur in der Hinsicht, dafs er in diesem Falle von der Übernahme des Amtes eines Ministers von Elsafs-Lothringen dispensiert sein will. Bitte, seiner Reizbarkeit unter Umständen etwas zu gute zu halten. 2) In Erwiderung Laskers: Fürst B. zweifelt nicht an dem guten Willen des Reichstags, die Interessen der Elsässer ebenso warm und schonend wahrzunehmen wie die Regierung, sondern an der Möglichkeit. Eine Beteiligung von Elsässer Abgeordneten am Reichstage ist noch nicht identisch mit der Einführung der Reichsverfassung in Elsafs-Lothringen; die Einführung einzelner Teile der Reichsverfassung. 3) Bemerkung im Anschlusse an eine Äufserung v. Kardorffs: Fürst B. verspricht seinen Einflufs dahin geltend zu machen, dafs Elsässer Abgeordnete sobald als möglich im Reichstage erscheinen. 4) Persönliche Bemerkung zu der Äufserung des Referenten Lamey: Der von dem Referenten empfundene Mangel an Klarheit ist in der Lage der Dinge begründet: «Wenn wir selbst so vollständig im klaren wären über das, was zu thun ist, so hätten wir Ihnen kein Provisorium, sondern gleich ein Definitivum vorlegen können!» (StBRT. 1001. 1004. 1005. 1014, StArch. XX 451 No. 4449, Hirth 1871 S. 948. 951. 952. 957, K. II 67. 72. 73, B. V 225. 232. 233, H. II 341, D.[1]III 90. 95. 96. 97. D. III 442. 449. 450. 451).

**? Juni.** Der Grofsherzog von Baden verleiht dem Fürsten B. den Hausorden der Treue in Brillanten mit der goldenen Kette (NZ. 13. 6. 1871 No. 270).

**5. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 176). — Konferenz mit dem Kaiser. — Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**6. Juni.** Erlafs einer allgemeinen Dienstinstruktion für die Konsuln des Deutschen Reichs. — Konferenz mit dem Kaiser.

**7. Juni.** Konferenz mit dem Kaiser.

**9. Juni.** Vormittags 11 Uhr: Längere Unterredung mit Kaiser Alexander II. von Rufsland. — Konferenz mit dem Kaiser. — Beim Galadiner zu Ehren des Kaisers Alexander II. — Gesetz, betr. die Vereinigung von Elsafs und Lothringen mit Deutschland (RGB. 1871 S. 212, StArch. XX 456 No. 4450, KArch. V 3 S. 79, NRG. XX 783).

**10. Juni.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Fürst B. im Reichstag. — Nachmittags: Konferenz mit dem Kaiser. — Parlamentarische Soirée beim Fürsten B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Gewährung von Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr (StB. Anl. No. 189); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verleihung von Dotationen in Anerkennung hervorragender im letzten Kriege erworbener Verdienste (StB. Anl. No. 190).

**12. Juni.** Der Kaiser zum Diner bei Fürst Bismarck.

**13. Juni.** Rede zu dem Gesetzentwurfe über die Gewährung von Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr aus der französischen Kriegsentschädigung: 1) Die Vorlage soll den Regierungen, die augenblicklich keine konstitutionelle Möglichkeit haben, das vorhandene Bedürfnis der Entschädigung für die durch ihre Einziehung zur Fahne in ihren Erwerbsverhältnissen besonders geschädigten Offiziere, Ärzte und Mannschaften der Reserve und Landwehr zu befriedigen, vorschufsweise Mittel gewähren; die Reichsbewilligung will nicht das vorhandene Bedürfnis überall erschöpfend befriedigen; dies bleibt den Einzelregierungen aus der ihnen zufallenden Quote der Kriegskontribution vorbehalten. Alle Klassen des Reserve- und Landwehrstandes sind zu berücksichtigen, und zwar ohne irgend welche Scheidungslinie zwischen den Rangstufen des Heeres. 2) Bemerkung im Anschlusse an die Äufserungen des Abgeordneten v. Bunsen: Die Meinung, dafs die Regierung ihre Ansicht zu gunsten des Antrags v. Bunsen geändert habe, ist nicht richtig; Initiative der Regierung in dieser Angelegenheit vor dem Antrage Bunsen; über das «Wie» der Ausführung, herrschten aber Meinungsverschiedenheiten; Unterschied zwischen der Vorlage und dem Bunsenschen Antrage (StBRT. 1170. 1173, K. II 73. 75, B. V 234. 238, D.[1] III 98. 102 D. III 475. 479). — Rede zu dem Gesetzentwurfe, betr. die Dotationen an die verdienten Generäle [No. 229] (StBRT. 1175, K. II 78, B. V 242, H. II 354 mit falschem Datum, D.[1] III 104, D III. 481). — Schreiben (englisch) an den Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Washburne in Paris: Mitteilung über die bevorstehende Wiederanknüpfung regelmäfsiger diplomatischer Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und der französischen Republik und Dank für die eifrige und geschickte Vertretung der Interessen der in Paris zurückgebliebenen Deutschen während der Belagerung (BBNF. II 72, Pol. Br. II 238). — Abschlufs der Militärkonvention mit Hessen-Darmstadt (NRG. XX 637).

[229.] «Es ist ein ungewöhnlicher und seltener Fall, in welchem ich Ihre Nachsicht dafür in Anspruch nehme, dafs ich mich von der konstitutionellen Tradition, die Personen der Souveräne nicht zu erwähnen, in etwas entferne; ich will nicht von dem Souverän im eigentlichen Sinne des Wortes sprechen, ich will mehr von dem Kaiserlichen Feldherrn reden, und auch nicht von ihm direkt, denn es würde mir nicht ziemen, ich würde es in meiner Stellung nicht wagen. Ich will Sie nur indirekt bitten, sich die Frage zu stellen, wie etwa diese ganzen Verhältnisse hätten verlaufen können, wenn auf dem Throne Preufsens sich ein anderer Monarch als Se. jetzt regierende Majestät befunden hätte. War es nicht möglich, dafs dieser grofse Krieg, der gröfste unseres Zeitalters, der ein Menschenalter, ein halbes Jahrhundert hindurch wie eine drohende Wolke am Horizonte Deutschlands schwebte, bei dem Monarchen, der auf dem mächtigsten deutschen Throne safs, nicht die gleiche Entschlossenheit, den gleichen Mut, diesen hohen Mut, der Krone, Reich und Leben einsetzt, vereinigt fand? war es nicht möglich, dafs infolge dessen dieser Krieg im Augenblick vermieden wurde unter Umständen, die das deutsche Nationalgefühl schwer geschädigt und gekränkt hätten? war es nicht möglich, dafs er

aufgeschoben worden wäre, bis der Feind Bundesgenossen gegen uns gefunden hätte? Alles nicht aus dem Gesichtspunkte einer Ängstlichkeit, die ich bei keinem deutschen Fürsten voraussetze, aber aus dem Gesichtspunkte wohlwollender, väterlicher Friedensliebe, die nicht zu rechter Zeit das Schwert zu wählen weiſs! War es nicht möglich, daſs dieser Krieg mit weniger Geschick, mit weniger Entschlossenheit, vor allen Dingen mit weniger sorgfältig vorbereiteten Mitteln geführt wurde? Wem, meine Herren, verdanken wir es, daſs diese Mittel sorgfältig vorbereitet waren? daſs der Krieg mit Geschick geführt wurde? daſs mit unzögernder Entschlossenheit der richtige Moment ergriffen wurde, um vorwärts zu gehen und den Feind niederzuwerfen? daſs nicht durch Zögerungen die Zeit verloren ging, in der es nützlich war zu handeln? Wir verdanken es in erster Linie dem König von Preuſsen, in zweiter Linie der echt deutschen entschlossenen Hingebung seiner erhabenen Bundesgenossen für die nationale Sache. Der zweite Entschluſs ohne den ersten war nicht möglich!

Wenn ein Monarch, an Jahren und an Ehren reich, mit dieser Entschlossenheit seine nach irdischem Maſsstabe bemessen glückliche, befriedigte, ruhmvolle Existenz einsetzt für sein Volk, wenn er in seinem hohen Alter einen Kampf durchkämpft, der ganz anders verlaufen konnte, wenn er dann zurückkehrt und sich fragt: wem verdanke ich, daſs ich siegreich zurrückkehre, daſs unser Volk geschützt worden ist vor den Leiden und Drangsalen des Krieges im Lande, vor dem Drucke des Eroberers, ja daſs darüber hinaus Gott seinen Segen gegeben hat, das deutsche Volk in diesem Kriege, wo man es böse mit uns vorhatte und es gut wurde durch Gottes Hilfe, zu einigen und ihm Kaiser und Reich wieder zu geben? ich sage, wenn dieser erste Kaiser zurückkehrt, nach einem langen Interregnum im Besitze der gröſsten Vollgewalt, der gröſsten Macht, die augenblicklich in der Welt dasteht, und sich fragt: Wie, durch welche Werkzeuge hat Gott dies alles verwirklicht? wie habe ich dies gewonnen? wem bin ich Dank schuldig? so trifft sein Dank natürlich zuerst sein Heer, die Tapferkeit der Truppen, die Intelligenz der Führer, und es muſs ihm ein Herzensbedürfnis sein, hier zu lohnen, hier zu danken.

Tapferkeit, meine Herren, läſst sich im einzelnen nicht belohnen; sie ist, Gott sei Dank, ein Gemeingut deutscher Soldaten, daſs man sie alle und jeden einzelnen dafür zu belohnen hätte, wenn man sie belohnen wollte. Aber die Tapferkeit, meine Herren, allein reicht nicht hin zu diesem Erfolge; Mut haben auch die Franzosen bewiesen, tapfer haben auch die französischen Soldaten sich geschlagen; was ihnen fehlte, war die Führung, war die Pflichttreue der Führer, war die entschlossene Leitung eines Kaiserlichen, eines monarchischen Feldherrn, der in voller Verantwortung und sich bewuſst, daſs er um Krone und Reich schlug, an ihrer Spitze stand. Jene Führer zu belohnen, muſs ein Herzensbedürfnis des Kaisers sein.

Ich will die Nützlichkeitsmomente nicht erwähnen, die darin liegen können, daſs man in dem kargen Leben des Soldaten die Hoffnung auf ein ungewöhnlich groſses Los, die Hoffnung, die Napoleon den Marschallsstab im Tornister nannte, nicht abschneide durch eine rechnende Kargheit in dem Augenblicke, wo, wund, blutend und siegreich das Heer nach Hause kommt, sondern daſs man in einem solchen Momente reiche Belohnungen giebt für Dienste — die zu leisten jeder in die Lage kommen kann. Der gemeine Grenadier kann es bei uns zum General bringen; ich habe Generäle bei meinen Lebzeiten gekannt, die keinen andern Ursprung haben, von denen der eine eine hohe Stellung im und an der Spitze des Generalstabs einnahm, ein anderer an der Spitze des Remontewesens stand, ein anderer von einem gemeinen Kürassier bis zu einem der angesehensten Minister aufstieg, und dergleichen ist in unsern Verhältnissen und unserer Gleichheit vor dem Gesetz überall, wo Auszeichnung da ist, möglich. Und wenn so mancher müde Soldat schlieſslich frühzeitig sich zurückzieht und sagt: ich habe es nicht erreicht, so bleibt ihm die Hoffnung, sein Sohn könne etwas Auſserordentliches, könne Belohnungen im Dienste des Staates erwerben, wie sie hier verleihen zu können der Kaiser von Ihnen die Mittel erbittet.

In diesem Sinne möchte ich bitten, meine Herren, stellen Sie sich auf die Höhe der Situation, vergessen Sie auf einen Augenblick die Stellung des bewilligenden, des

geldbewilligenden Abgeordneten, denken Sie daran, dieses Herzensbedürfnis Sr. Maj. des Kaisers zu befriedigen, geben Sie ihm die Zufriedenheit, die er durch Seine Hingabe, durch Seinen Mut um Deutschland wohl verdient hat.»

**14. Juni.** Äufserung, betr. das Projekt eines Nord-Ostseekanals: Ungenügende Kanalentwickelung in Deutschland (StBRT. 1189, B. V 246, PD. I 64, D[1] III 108, D. III 485). — Erklärung zu der Anfrage des Abgeordneten Dernburg: Die Verwaltung und Rechnungslegung über die vom Reiche zu Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr zur Disposition gestellten Mittel wird innerhalb der verfassungsmäfsigen Vorschriften jedes Landes stattfinden (StBRT. 1190, B. V 241, D.[1] III 108, D. III 486). — Bemerkung über die Unmöglichkeit, am Bundesratstische die Redner zu verstehen, welche vom Platze aus zu dem Reichstage sprechen (StB. 1197, B. V 246). — Mitteilung über die bevorstehende amtliche Kundgebung, betr. den Schlufs der Reichstagssession (StB. 1200, B. V 251). — Nachmittags: Konferenz mit dem Kaiser.

**15. Juni.** Mitteilung der Allerhöchsten Botschaft, betr. den Schlufs der Reichstagssession (StBRT. 1212, B. V 251). — Rede, betr. die Herstellung interimistischer Beratungsräume für den Reichstag: Umbauten des Abgeordneten- bez. des Herrenhauses zum Zwecke der Verwendbarkeit für den Reichstag bedürfen der Zustimmung der betr. Häuser und würden schwerlich die gewünschte Bequemlichkeit ermöglichen; daher ist Fürst B. nach dem Vorschlage der Kommission für einen provisorischen Neubau im ersten Hofe der Porzellanmanufaktur. Erörterung der Raumfrage und des Kostenpunktes (StBRT. 1216, B. V 248, D.[1] III 109, D. III 486). Schlufs des Reichstags (Thronrede: StB. 1221, StArch. XX 457 No. 4451, Hirth 1871 S. 1043, H. II 357, D. III 489 mit falschem Datum). — Eine Deputation der Stadt Worms überreicht dem Fürsten B. den Ehrenbürgerbrief.

**16. Juni.** Fürst B. nimmt am Siegeseinzuge der Truppen in Berlin teil. — Depesche an J. Favre, betr. die Überschreitung der für die deutschen Truppen ausbedungenen Strecke in der Zone der Lilas, von Le Raincy und Romainville durch französische Truppen: Androhung eines deutschen Angriffs, sobald nicht sofort Zurückziehung der Truppen erfolgt (Pol. Br. II 240). — Depesche an den deutschen Vorposten-Kommandanten vor Paris (geschrieben während des Truppeneinzuges): Weisung, bei weiterem Vordringen die französischen Vorposten anzugreifen.

**17. Juni.** Konferenz mit dem Kaiser. — Zum Galadiner im Kgl. Schlosse.

**18. Juni.** Eine Deputation des deutschen Eisenbahnvereins in Audienz bei Fürst B.: Mitteilung des Beschlusses des Eisenbahnvereins, dem Fürsten B. einen Salonwagen zu verehren (NZ. 21. 6. 1871 No. 284). — Nachmittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**19. Juni.** Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben B.'s an den Abgeordneten Grafen Frankenberg über die Stellung des Kardinals Antonelli zu der Zentrumsfraktion im Reichstage: Mifsbilligung des parlamentarischen Vorgehens der Zentrumspartei durch den Papst (Korrespondenz Stern 23. 6. 1871, Berl. Börs.-Ztg. 23. 6. 1871, RA. 24. 6. 1871, NAZ. 24. 6. 1871 No. 144, NPZ. 24. 6. 1871 No. 144, NPZ. 29. 3. 1887 No. 74 Beil., StArch. XXIV 351 No. 4953, HC. 48, H. II 392, Siegfried S. 91 No. 36 mit falschem Datum, Majunke Kulturkampf S. 172 mit falschem Datum, Pol. Br. I 261, BBNF. III 116, vergleiche Ketteler, Die Zentrumsfraktion S. 43 ff.) — Antwort auf das Schreiben der Strafsburger Pastoralkonferenz (z. H. des Dr. Bruch) vom 6. Juni: Eine Abänderung der Verfassung der evangelischen Kirche in Elsafs-Lothringen ist nicht beabsichtigt (NAZ. 9. 7. 1871 No. 157, BBNF. III 119).

**21. Juni.** Bericht an den König, betr. den Rezefs über das landesherrliche Domanium im Herzogtum Lauenburg (erwähnt im Erlasse des Kaisers vom 21. Juni, NZ. 29. 6. 1871 No. 297).

**22. Juni.** Nachmittags 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Depesche an Graf Tauffkirchen in Rom, betr. das feindselige Auftreten der Zentrumspartei im Reichstage (NAZ. 29. 3. 1887, NPZ. 29. 3. 1887 No. 74 Beil., StArch. XLVIII 249 No. 9574 V,

H. V 247, D.[1] XIV 257, D. IV 529). — Schreiben an den Meteorologen F. W. Stannebein in Leipzig: «Euer Wohlgeboren Telegramm vom 15. d. M., in welchem Sie auf Grund Ihrer meteorologischen Beobachtungen für den Einzug das schönste Wetter in Aussicht gestellt haben, habe ich zur Kenntnis des Kaisers gebracht und hat Allerhöchstderselbe mir befohlen, Ihnen für diese Mitteilungen mit dem Hinzufügen zu danken, dafs Ihre Voraussagung vollkommen eingetroffen sei. Indem ich mich des Allerhöchsten Auftrages entledige, nehme ich auch meinerseits gern Veranlassung, Ihnen für die mir erwiesene Aufmerksamkeit meinen verbindlichsten Dank zu sagen. v. B.» (Lpz. Tagebl., NPZ. 29. 6. 1871 No. 148).

**23. Juni.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an Musikdirektor Karl Wilhelm in Schmalkalden: Überweisung eines jährlichen Betrags von 1000 Thalern aus dem Dispositionsfonds des Reichskanzleramts an den Komponisten von M. Schneckenbergers Gedicht »Die Wacht am Rhein« (Kref. Z., NAZ. 7. 7. 1871 No. 155, NPZ. 8. 7. 1871 No. 156, BBNF. I 103).

**24. Juni.** Nachmittags: Konferenz mit dem Kaiser. — Kaiser Wilhelm überweist durch Schreiben an den Minister für Lauenburg dem Reichskanzler eine Dotation an Grundbesitz im Amte Schwarzenbek im Herzogtum Lauenburg (Friedrichsruh) [FS. 3] (Offiz. Wochenblatt für das Fürstentum Lauenburg, NPZ. 2. 7. 1871 No. 151). — Erlafs des Kaisers mit Gegenzeichnung des Fürsten B. und des Grafen Roon, betr. den Straferlafs für diejenigen Einwohner von Elsafs und Lothringen, welche wegen politischer oder militärischer Handlungen rechtskräftig verurteilt worden sind (NPZ. 1. 7. 1871 No. 150).

[FS. 3.] Berlin, den 24. Juni 1871.

Ich habe mich veranlafst gefunden, den zu dem Domanium des Herzogtums Lauenburg gehörigen Grundbesitz im Amte Schwarzenbek, welcher Mir zum freien und unbeschränkten Eigentum durch den mit der Ritter- und Landschaft des Herzogtums unterm 19. d. M. abgeschlossenen, von Mir am 21. d. M. genehmigten Rezefs überlassen worden ist, mit allen daraus resultierenden Privatrechten und Verbindlichkeiten dem Kanzler des Deutschen Reiches, Fürsten von Bismarck, in Anerkennung seiner Verdienste als eine Dotation zum Eigentum zu übereignen. Indem Ich Sie hiervon in Kenntnis setze, haben Sie das Erforderliche zur Ausführung Meiner Gnadenbewilligung zu veranlassen.

Wilhelm.

An den Minister für Lauenburg.

**25. Juni.** Telegramm an den Schützenkönig, Bürger und Schuhmachermeister Otto Bismarck in Osterburg: Dank für den landsmannschaftlichen Grufs (Osterb. Kreisbl., NPZ. 13. 7. 1871 No. 160, BBNF. I 105).

**26. Juni.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Kultusministerium.

**27. Juni.** Bericht an den Kaiser, betr. die Bezeichnung der Behörden und Beamten des Deutschen Reichs, sowie die Feststellung des Kaiserlichen Wappens und der Kaiserlichen Standarte (erwähnt in dem Erlasse vom 3. 8. 1871, NPZ. 15. 8. 1871 No. 188).

**28. Juni.** Nachmittags: Fürst Bismarck zur Konferenz beim Kaiser.

**29. Juni.** Mittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Kultusministerium. — Zum Diner beim Kaiser. — Abends: Fürst B. begiebt sich mit Familie nach den lauenburgischen Besitzungen.

**30. Juni.** Bericht des Staatsministeriums an den König, die Aufhebung der katholischen Abteilung im Kultusministerium betr. (erwähnt in dem Königlichen Erlafs vom 8. 7. 1871, HC. 49, die Motive s. ebd. 50). — Erlafs an Graf Tauffkirchen, betr. das Gebahren der Zentrumspartei und die Notwendigkeit der Abwehr ihrer Angriffe auf die staatliche Autorität [No. 230] (NAZ. 27. 3. 1887, NPZ. 29. 3. 1887 No. 74 Beil., H. V 249, StArch. XLVIII 251 No. 9574 IX, Pol. Br. I 267,

D. [1] XIV 261, D. IV 533). — Schreiben an Bürgermeister Merkel (?) in Göttingen (vgl. Unger II 190): «Ich bitte Sie, sich der Fortdauer meines lebendigen, von meinen Jugenderinnerungen untrennbaren Interesses für das Gedeihen der Stadt und Universität Göttingen versichert halten zu wollen.»

[230.] Berlin, den 30. Juni 1871.

Euer Hochgeboren erwähnen in dem gefälligen Bericht vom 21. Juni über Ihre Audienz bei Sr. Heiligkeit die Bemerkungen, welche der Papst Ihnen über die aus dem Kommunismus der Gesellschaft drohenden Gefahren gemacht hat. Wir sind nicht blind gegen die Gefahren und erkennen die Aufgabe der Regierungen an ihnen entgegen zu treten, um so mehr aber müssen wir bedauern, dafs wir darin nicht nur nicht unterstützt werden von der katholischen Kirche und ihren Organen, sondern dafs gerade diejenige Partei, welche sich vorzugsweise als die kirchliche und päpstliche bezeichnet und deren Abgeordnete durchgehends unter der entscheidenden Mitwirkung der Geistlichen gewählt worden sind, nur dazu beiträgt, diese Gefahren zu steigern und den Regierungen ihre Aufgabe zu erschweren.

Wenn die Regierungen früher hoffen mochten, wenigstens an den besseren Elementen dieser Partei, welche sich konservativ nannten und sich als Verteidiger der sozialen Ordnung gerierten, eine Unterstützung zu finden, so hat das Auftreten derselben in der letzten Zeit in den einzelnen Ländern sowohl, wie im Reichstage in der ganz von der Geistlichkeit beherrschten Fraktion des Zentrums ihnen die Augen öffnen müssen, dafs sie innerhalb derselben keine aufrichtigen Freunde und keine Bundesgenossen suchen dürfen. Ich will über die Motive und Gesinnungen der einzelnen nicht urteilen; als Ganzes aber hat das Verhalten der Fraktion nur dazu beigetragen, die subversiven, aller Autorität der Regierung feindlichen Tendenzen zu verstärken und zu fördern. Ich mufs es leider für vollkommen bedeutungslos erklären, wenn Ew. Hochgeboren in Ihrem anderweiten Bericht vom 23. Juni sagen, dafs der Kardinal Antonelli persönlich dem Bündnis der sogenannten Schwarzen mit den Roten sich zuwider erkläre; denn ich fürchte, dafs er nicht überall dieselbe Sprache spricht, sondern es mit keiner Partei verderben möchte; und wenn, wie Ew. Hochgeboren eben dort bemerken, ein anderer Einflufs mächtiger ist als der seine, so sind wir durch alle seine Erklärungen oder persönlichen Ansichten um nichts gebessert.

Dieser Einflufs wirkt überall dahin, die Autorität der Regierung zu untergraben. Wir begegnen diesem Einflusse überall als einem Gegner der Regierungen, und dies namentlich in Preufsen, wo, nach dem oft wiederholten Zeugnis des Papstes selbst, die katholische Kirche eine freiere und bessere Stellung hat, als in irgend einem Lande der Welt und nach eben diesem Zeugnis gerade die Dynastie nicht aufgehört hat, der Kirche und dem Papste selbst das freundlichste Wohlwollen zu beweisen. Ungeachtet dieses Anerkenntnisses geht die Tendenz jenes geistlichen Einflusses auf die unteren Volksschichten dahin, der Dynastie und der Regierung die Sympathien der katholischen Bevölkerung, welche doch die wohlthätige Fürsorge derselben in allen ihren kirchlichen und religiösen Interessen empfindet, zu entfremden. Es ist nicht anders in den übrigen deutschen Staaten, in denen der Klerus zum Teil in offene Opposition gegen die wohlwollenden Regierungen tritt, und Hand in Hand geht damit eine nicht minder tendenziöse Opposition gegen die nationale Sache, welche sich bald mit den partikularistischen, bald mit den demokratischen, aller nationalen Politik feindlichen Elementen und Tendenzen verbindet.

Wenn dieser Einflufs mächtiger ist, als die persönlichen Gesinnungen des Kardinals und des Papstes selbst, welcher letztere wiederholt Sympathien für die nationale Sache des Deutschen Reiches kundgegeben hat, so wird er doch im Namen des Papstes geübt, und so ist es dieser Einflufs, mit dem wir zu rechnen und nach welchem wir unsere Stellung zur Kirche und zu ihren Organen, welche unter ihm stehen, zu richten haben. Wenn die Partei die Kirche beherrscht, so ist es eben nicht anders möglich, als dafs die Kirche darunter leidet.

Wir sehen in dem Gebahren dieser Partei die Gefahr für die Kirche und den Papst selbst; das Bündnis der schwarzen mit der roten Partei, welches der Kardinal Antonelli mifsbilligt, hat sich an vielen Punkten als eine vollendete Thatsache gezeigt; ist es doch selbst im Reichstage durch den Versuch der Einführung der Grundrechte offen zu Tage getreten. Dafs gerade in diesem Bündnis für die Kirche selbst eine Gefahr liegt und was sie von einem solchen Bundesgenossen zu erwarten hat, darüber hätten ihr die neuesten Ereignisse in Paris die Augen öffnen können. Aber man scheint sich in Rom darüber zu täuschen, sonst hätte man wohl kaum Anstand genommen, die Mifsbilligung, welche der Kardinal Ihnen gegenüber ausgesprochen hat, auch öffentlich kund werden zu lassen. Dafs die Einwirkungen der fanatischen Partei in Rom nicht auf einen unfruchtbaren Boden fallen, zeigt dasjenige, was Ew. Hochgeboren selbst über die reserviertere Haltung des Kardinals Antonelli Ihnen gegenüber sagen; ich kann dieselbe, wie ich Ihnen bereits telegraphisch angedeutet habe, nur der Einwirkung der Partei zuschreiben, welche den Fürsten Löwenstein-Heubach nach Rom gesandt hat, um dort sich selbst zu rechtfertigen und vermutlich im Vatikan mit den Folgen einer Desavouierung geradezu zu drohen.

Diese aggressive Tendenz der die Kirche beherrschenden Partei nötigt uns zur Abwehr, in welcher wir unsere eigene Verteidigung suchen, die wir aber mit allem Ernst mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln durchführen müssen. Kann man sich in dem Vatikan entschliefsen, mit der regierungsfeindlichen Partei zu brechen und ihre Angriffe auf uns zu verhindern, so wird uns das nur erwünscht sein, kann oder will man das nicht, so lehnen wir die Verantwortung für die Folgen ab.

von Bismarck.

**2. Juli.** Rückkehr aus dem Lauenburgischen nach Berlin.

**4. Juli.** Fürst B. begiebt sich, begleitet von Legationsrat L. Bucher, zu längerem Aufenthalte nach Varzin.*)

**8. Juli.** Konvention zwischen dem Deutschen Reich und Rufsland, betr. die Herstellung einer Eisenbahn zwischen Brest—Litowsk und Lyk (Martens, Recueil VIII 582 No. 351). — Die Fürstin B. begiebt sich nach Varzin. — Die katholische Abteilung im Kultusministerium wird durch Königliche Verordnung aufgehoben (HC. 49, H. II 40, Siegfried S. 92, vgl. Prov.-Korresp. 12. 7. 1871).

**? Juli.** Schreiben an den Redakteur der russischen Zeitung Niwa: Dank für Übersendung der Nummer vom 27. Juni, Äufserung der Sympathie für die Bestrebungen des Herrn Marcks, die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rufsland zu fördern (BBNF. I 106).

c. **10. Juli.** Schreiben an den Grafen G. G. Trivulzio in Mailand: Bitte, dem Professor Mommsen die im Besitze der Familie Trivulzio befindlichen Manuskripte des «Cicerius» (Sammlung aller in Italien existierenden lateinischen Inschriften) unter persönlicher Bürgschaft des Reichskanzlers nach Berlin zu senden (Mail. Korresp. vom 16. Juli in der Köln. Ztg., NPZ. 22. 7. 1871 No. 160).

**11. Juli.** Die Stadt Dresden verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 10]. — Telegramm an den Magistrat von Dresden: Dank für Verleihung des Ehrenbürgerrechts (NAZ. 8. 8. 1871 No. 182, NPZ. 9. 8. 1871 No. 183).

[EB. 10.] Sr. Durchlaucht,

dem Herrn Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck-Schönhausen,

erteilt in Würdigung Seiner hohen Verdienste um die politische Wiedergeburt und Einigung Deutschlands, sowie um die Wiedererwerbung lang entrissener altdeutscher

*) Brief Roons an Moritz v. Blanckenburg vom 5. Juli 1871: Bismarck hat sich gestern früh auf Varzin zurückgezogen, nachdem er Sonntag Abend mit Familie aus dem Sachsenlande heimgekehrt war. Ich fand ihn sehr vergnügt und voll heiligen Eifers des Dienstes, gegen mich persönlich zutraulicher und herzlicher denn je, aber vor allem ganz «kurbrandenburgischer Vasall», voll Hingebung und Verehrung (DR. 1891 III 264).

Provinzen, heute am Tage des festlichen Einzugs des siegreich heimkehrenden XII. Königlich sächsischen Armeekorps, als einen Beweis der höchsten Achtung und dankbarer Anerkennung im unterschriftlich mit bezeugten Einverständnisse der Gemeindevertreter

das Ehrenbürgerrecht der Stadt

Der Rat der Königl. Residenz- und Hauptstadt Dresden,
am 11. Juli 1871.

Pfotenhauer, Ober-Bürgermeister,

Gust. Ackermann, d. Z. Vorsitzender des Stadtverordneten-Kollegiums.
(L. S.)

Mitte **Juli.** Schreiben aus Varzin an den Magistrat von Kolberg: Dank für die Einladung zum Besuche des Seebades Münde (NAZ. 25. 7. 1871 No. 171, BBNF. II 76).

**18. Juli.** Schreiben aus Varzin an den Prorektor der Universität Göttingen, Prof. Dr. Dove: Dank für die Begrüſsung durch die Teilnehmer des allgemeinen Universitätskommerses vom 15. Juli (BBNF. II 77).

**31. Juli.** Erlaſs aus Varzin an den Direktor im Reichskanzleramt Eck, betr. das Rechtsverhältnis der Eisenbahngesellschaften gegenüber dem Güter absendenden Publikum. Klagerecht des Publikums gegenüber den Bahnen auf Annahme und Beförderung von Gütern (PD. II 99).

**2. August.** Bekanntmachung, betr. die Einführung der deutschen Zoll- und Steuergesetzgebung in Elsaſs-Lothringen vom 7. August 1871 ab (NPZ. 8. 8. 1871 No. 182).

**? August.** Schreiben an Feldmarschall Manteuffel: Ausdruck des Miſsfallens über die eigenmächtigen Unterhandlungen des Generals mit dem Minister Pouyer-Quertier, die den Reichskanzler nötigen, seine Karlsbader Kur zu unterbrechen und sich nach Gastein zu begeben, um Se. Majestät gegen ähnliche Übergriffe zu schützen (erwähnt in Pro nihilo S. 63).

**12. August.** Abends: Rückkehr von Varzin nach Berlin.

**13. August.** Vertraute Ministerbesprechung.

**14. August.** Schreiben an Minister Graf Itzenplitz, betr. die Unzulänglichkeit der Eisenbahnbetriebsmittel. Notwendigkeit einer Loslösung der hinterpommerschen Eisenbahn von ihrer Verbindung mit der Berlin—Stettiner Eisenbahn und einer schärferen Handhabung des staatlichen Aufsichtsrechts (PD. II 100). — Unterredung mit Herrn von Arnim. — Abreise mit Gattin und Tochter und in Begleitung von Keudells nach Gastein.

**15. August.** Nachts 1/41 Uhr: Begeisterter Empfang des Fürsten B. in Leipzig: Überreichung eines Lorbeerkranzes durch eine Dame (Bericht in der D. Allg. Ztg., NPZ. 17. 8. 1871 No. 190). Nachmittags: Ankunft in München. (Hotel zu den vier Jahreszeiten). Besuche bei Minister v. Lutz und Oberstallmeister Grafen von Holnstein. Zum Diner bei Graf v. Holnstein.

**16. August.** Abfahrt von München nach Salzburg (in Traunstein begeisterte Begrüſsung), Wohnung im Hotel Erzherzog Karl. Nachmittags: In Aigen.

**17. August.** Von Salzburg nach Gastein. Besuch beim Reichskanzler Grafen Beust. — Die Familie des Fürsten B. trifft zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch in Reichenhall ein.

**18. August.** Dreistündige Konferenz mit Graf Beust. Vortrag bei Kaiser Wilhelm. Zum Diner bei Kaiser Wilhelm.

**19. August.** Konferenz mit Graf Beust (über den Inhalt dieser Unterredungen vgl. den Bericht des Grafen Beust an den Kaiser in Beust, Aus drei Vierteljahrhunderten II 483—489). Fürst B. zum Diner bei Herrn G. Christ.

**20. August.** Fürst B. zum Diner bei Graf Beust.

**21. August.** Graf Beust begiebt sich zu Kaiser Franz Joseph nach Ischl.

**4. Sept.** Schreiben aus Gastein an den Justizminister Dr. Leonhardt: «Als ich am 3. Januar 1868 die vom Bundesrate des Norddeutschen Bundes beberufene Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs einer Prozefsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch die Staaten des Norddeutschen Bundes bei ihrem ersten Zusammentreten willkommen hiefs, deutete ich auf die Möglichkeit hin, dafs auch die süddeutschen Staaten Veranlassung nehmen könnten, sich das Werk der Kommission anzueignen, und dafs auf diese Weise eine Prozefsordnung für ganz Deutschland zu stande komme. Indem ich heute Ew. Exzellenz ganz ergebenst ersuche, die vom Bundesrate des Deutschen Reiches berufene Kommission für eine Deutsche Zivilprozefsordnung an meiner Stelle zu begrüfsen, kann ich das, was mir damals als eine mögliche Folge der bevorstehenden Beratungen vorschwebte, mit lebhafter Genugthuung als die bestimmte Aufgabe der jetzt beginnenden Arbeiten bezeichnen. Der Gröfse dieser Aufgabe entspricht das Interesse des deutschen Volkes an der Einheitlichkeit einer in alle Verhältnisse des bürgerlichen Verkehrs eingreifenden Gesetzgebung, und der Lösung dieser Aufgabe wird der Dank der Nation gesichert sein. Ich bin gewifs, dafs in den durch Einsicht und Sachkenntnis hervorragenden Männern, welche unter Ew. Exzellenz bewährter Leitung zusammentreten, das Bewufstsein der nationalen Bedeutung des Werkes lebt, zu dessen Aufbau sie berufen sind, und ich schöpfe aus dieser Gewifsheit die Zuversicht für das Gelingen ihrer grofsen Aufgabe. v. B.» (NPZ. 10. 9. 1871 No. 211, BBNF. III 120).

**6. Sept.** Abreise nach Salzburg.

**7. Sept.** Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Österreich, sowie der Reichskanzler B. und Beust in Anwesenheit der Minister Graf Hohenwart und Andrassy.

**8. Sept.** Fürst B. begiebt sich, begleitet von Graf Beust, von Salzburg nach Reichenhall: begeisterter Empfang durch die Bevölkerung. Abends: Ständchen; Ansprache des Fürsten an die Menge, Hoch auf den König von Bayern (Prov. Korresp. 13. 9. 1871); als wortgetreu verbürgt die «Südd. Pr.» folgenden Passus der Rede: «Das, meine Herren, kann ich Ihnen sagen, dafs die Erfahrungen, welche ich während der letzten Wochen in Österreich gemacht habe, mir die Überzeugung verschafften, dafs die Beziehungen mit unsern Nachbarn künftighin die besten sein werden» (NPZ. 17. 9. 1871 No. 217).

**? Sept.** Schreiben an das optische Institut von J. Pohl in Frankfurt a/M.: Dank für das übersandte Kunstblatt: Deutsch-Französischer Friedensschlufs (NPZ. 17. 9. 1871 No. 217).

**17. Sept.** Abreise von Reichenhall; unterwegs begeisterter Empfang in Traunstein (NPZ. 22. 9. 1871 No. 221; Bericht des «Traunsteiner Wochenblattes» in NPZ. 23. 9. 1871 No. 222).

**18. Sept.** Früh: Ankunft in München (Wohnung im preufsischen Gesandtschaftshotel). Mittags: Längerer Besuch bei Minister Graf Heynenberg. Abends 6 Uhr: Abreise über Nürnberg nach Berlin.

**19. Sept.** Rückkehr nach Berlin.

**21. Sept.** Nachmittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Ministerium des Auswärtigen.

**22. Sept.** Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh.

**6. Okt.** Abends: Rückkehr von Friedrichsruh nach Berlin.

**? Okt.** Schreiben an den Hamburger Generalagenten der Bierbrauerei Schwechat: Dank für das übersandte vortreffliche Wiener Märzen (NPZ. 12. 10. 1871 No. 238).

**7. Okt.** Mittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amte.

**8. Okt.** Abends 8½ Uhr: Unterredung mit dem französischen Minister Pouyer-Quertier.

**9. Okt.** Mit dem Kaiser zum Militärjagdrennen in Hoppegarten. Abends 9 Uhr: Der französische Finanzminister Pouyer-Quertier bei Fürst B.

**10. Okt.** Nachmittags 1½ Uhr: Ministerrat unter Vorsitz des Kaisers.

**11. Okt.** Der französische Finanzminister Pouyer-Quertier bei Fürst B. wegen Vereinbarung des Zusatzvertrages.

**12. Okt.** Abschlufs des Zusatzvertrages mit Frankreich wegen der Räumung des französischen Gebietes (StArch. XXI 307 No. 4616, KArch. V 3 S. 43, Hirth 1872 S. 163, H. II 414, NRG. XX 794). — Abschlufs einer Übereinkunft mit Frankreich über die Zollverhältnisse von Elsafs-Lothringen (StArch. XXI 301 No. 4615, KArch. V 3 S. 35, Hirth 1872 S. 173, H. II 415, NRG. XX 786).

**13. Okt.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amte. — Minister Pouyer-Quertier auf der Soirée bei Fürst B.

**16. Okt.** Eröffnung der 2. Reichstagssession 1871 (Thronrede: StB. 1, StArch. XXV 325 No. 5050, Hirth 1872 S. 51, H. II 427, KPDG. 165). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung einer Übersicht der Ausgaben und Einnahmen des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1870 und eines Gesetzentwurfs, betr. die Verwendung des Überschusses aus dem Bundeshaushalt von 1870 (StB. Anl. No. 4); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Bildung eines Reichskriegsschatzes (ebd. No. 5); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Zurückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli 1870 aufgenommenen 5% Anleihe (ebd. No. 6); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts für das Jahr 1871 (ebd. No. 7).

**17. Okt.** Konferenz mit dem Kaiser. — Zum Diner beim Kaiser. — Herr v. Arnim, deutscher Gesandter in Paris, bei Fürst B.

**18. Okt.** Schreiben an den Vorsitzenden der Bibliotheks-Kommission in Strafsburg i. E.: Dank für Übersendung der Festschrift «Die Neubegründung der Strafsburger Bibliothek und die Goethefeier» (NAZ. 28. 10. 1871 No. 252, BBNF. II 79, Pol. Br. II 242). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Postwesen des Deutschen Reichs und das Posttaxwesen im Gebiete des Deutschen Reichs (StB. Anl. No. 9).

**19. Okt.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung einer Nachweisung von den bis zum Schlusse des Jahres 1870 für den Hafenbau an der Jade gemachten Ausgaben, sowie der Bauten auf dem Marine-Etablissement zu Wilhelmshaven (StB. Anl. No. 13).

**20. Okt.** Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Veröffentlichung einzelner auf die Kompensationsgelüste der Kaiserlichen Regierung von Frankreich bezüglichen Aktenstücke zur Abwehr der von Graf Benedetti gegen die deutsche Politik erhobenen Beschuldigungen (RA. 21. 10. 1871, NPZ. 22. 10. 1871 No. 247, D. III 354). — Immediatbericht, betr. Bedenken gegen die Gewährung einer Staatsgarantie für Eisenbahnen. Erbauung des preufsischen Teils der Eisenbahnlinie Fulda-Meiningen durch den Staat (PD. II No. 101).

**21. Okt.** Schreiben an Minister Graf Itzenplitz, betr. die internationale Arbeiterbewegung. Mafsregeln zur Bekämpfung der Gefahren der sozialistischen Agitation: Berücksichtigung der nach den Wandelungen der Produktions-, Verkehrs- und Preisverhältnisse berechtigten Wünsche der arbeitenden Klassen in Gesetzgebung und Verwaltung, Verbot staatsgefährlicher Agitationen, «soweit es geschehen kann, ohne ein gesundes öffentliches Leben zu verkümmern.» Zweckmäfsigkeit kommissarischer

Beratungen sachkundiger Männer aus Deutschland und Österreich (PD. II Nr. 102, Pol. Br. III 276).

**22. Okt.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Beschränkungen des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen (StB. Anl. No. 16).

**23. Okt.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den Haushaltsetat für 1872 (StB. Anl. No. 23); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Überweisung eiserner Vorschüsse für die Verwaltung des Reichsheeres (ebd. No. 24). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Zusatzkonventionen vom 12. Oktober (StB. Anl. No. 17, StArch. XXI 310 No. 4617, KArch. V 3 S. 39, Hirth 1872 S. 169). — Fürst B. im Reichstage.

**24. Okt.** Anwesend im Reichstage. — Vortrag beim Kaiser.

**25. Okt.** Erklärungen des Fürsten B. zu den Zusatzverträgen vom 12. Oktober: Entstehung der Vorlage. Die Okkupation französischen Landes für Frankreich ebenso wie für Deutschland eine Last. Versuche der französischen Regierung, durch Beschaffung finanzieller Bürgschaften Deutschland zu befriedigen. Unannehmbarkeit der von den französischen Bankiers gestellten Bedingung der Unveräufserlichkeit der zur Bürgschaft übergebenen Werte bis zum Verfallstermin wegen der Unsicherheit der französischen Zustände. Daher der in der Konvention adoptierte Modus der Neutralisierung der von Deutschland zu räumenden Gebietsteile unter ausdrücklicher Wahrung des Wiederbesetzungsrechts bei Nichteinhaltung der stipulierten Zahlungsleistungen. Grundsatz der deutschen Politik: Nichteinmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs. Gegenkonzession Frankreichs: Vorschiebung der Zahlungstermine. Regelung der Elsässer Zollverhältnisse. Berichtigung des Grenzlaufs zwischen Deutschland und Frankreich (StBRT. 57, StArch. XXI 314 No. 4618, Hirth 1872 S. 176, B. VI 9, H. II 415, D.[1] IV 7, D. V 7).

**26. Okt.** Mit dem Kaiser zur Jagd im Forstrevier «Garbe» bei Crüden.

**27. Okt.** Rückkehr nach Berlin.

**28. Okt.** Unterzeichnung des Beitrittsvertrages des Deutschen Reiches zum Gotthardvertrage (StArch. XXI 343 No. 4624, NRG. XIX 103). — Parlamentarische Soirée. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Gotthardbahn (StB. Anl. No. 25); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Norddeutschen Bundesgesetzes über Mafsregeln gegen die Rinderpest in Bayern und Württemberg (ebd. No. 26).

**29.—31. Okt.** Unterredungen mit Fürst Gortschakoff.

**30. Okt.** Anwesend im Reichstage. — Auf dem Bahnhofe bei der Abfahrt des Kaisers nach Blankenburg a. H.

**31. Okt.** Abschlufs des Auslieferungsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Italien (NRG. XIX 64).

**1. Nov.** Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz in Württemberg und Baden (StB. Anl. No. 34); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Gewerbeordnung in Württemberg (StB. Anl. No. 37).

**2. Nov.** Anwesend im Reichstage. — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Übersendung der Nachweisungen über die in der Marine- und Telegraphenverwaltung gemachten Ausgaben (StB. Anl. No. 36). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Auslieferungsvertrages zwischen Deutschland und Italien (StB. Anl. No. 48).

**4. Nov.** Rede zu dem Gesetzentwurfe, betr. die Bildung eines Reichskriegsschatzes von 40 Millionen Thalern. Der Beweis der Notwendigkeit eines Staatsschatzes ist durch den letzten Krieg erbracht («Hätten wir den Staatsschatz nicht gehabt, so fing der Krieg am Rhein an» etc.). Die Frage des Abgeordneten

v. Hoverbeck, was die Folge sei, wenn der Reichstag nachträglich seine Genehmigung zur Verwendung des Staatsschatzes versage, ist rein theoretisch, da der Staatsschatz zur Führung eines Krieges absolut nicht ausreichen würde. Der Bundesrat eine starke Bürgschaft der Friedfertigkeit des Kaisertums; die Berechtigung zur Kriegserklärung kann er nicht mit dem Reichstage teilen. Die öffentlichen Verhandlungen der Kriegsnotwendigkeit im Reichstage würden nur die Interessen des Landes gefährden. Die Theorie vom Angriffskriege zum Behuf der Verteidigung [No. 231] (StBRT. 121, K. II 81, B. VI 25, H. II 429, D[1] IV 16, D. V 18). — Bemerkung in Erwiderung auf die Äufserung des Abgeordneten v. Hoverbeck: Verwahrung gegen den Vorwurf des Absolutismus. Die preufsische Regierung und die Reichsregierung sind nach dem Kriege immer entgegenkommender und konstitutioneller gewesen als vor dem Kriege. Die Frage über die Folgen einer vom Reichstage nachträglich nicht genehmigten Mobilisation ist nicht praktisch und schwer zu beantworten (StB. 123, K. II 85, B. VI 23, H. II 432, D.[1] IV 21, D. V 23). — Vortrag beim Kaiser. — Parlamentarische Soirée. — Herr von Puttkamer, Vater der Fürstin Bismarck, stirbt zu Reinfeld.

[231.] «Der Herr Abgeordnete hat die Theorie eines Angriffskrieges zum Behufe der Verteidigung in Zweifel gezogen. Ich glaube, dafs eine solche Verteidigung durch den Vorstofs doch eine sehr häufige und in den meisten Fällen die wirksamste ist, und dafs es für ein Land von einer solchen zentralen Lage in Europa, das 3—4 Grenzen hat, wo es angegriffen werden kann, sehr nützlich ist, dem Beispiel Friedrichs des Grofsen vor dem siebenjährigen Kriege zu folgen, der nicht wartete, bis das Netz, das ihn umspinnen sollte, ihm über den Kopf wuchs, sondern mit raschem Vorstofse es zerrifs. Ich glaube, dafs diejenigen auf eine ungeschickte und schwer verantwortliche Politik rechnen, die annehmen, dafs das Deutsche Reich unter Umständen in der Lage sei, einen Angriff, der gegen dieses Reich geplant werde, vielleicht von übermächtigen Koalitionen, vielleicht auch nur von einzelnen, ruhig abzuwarten, bis dem Gegner der bequeme und nützliche Zeitpunkt loszuschlagen gekommen zu sein scheint. In solchen Lagen ist es Pflicht der Regierung, und die Nation hat das Recht, von der Regierung zu fordern, dafs, wenn wirklich ein Krieg nicht vermieden werden kann, dann die Regierung denjenigen Zeitpunkt wählt ihn zu führen, wo er für das Land, für die Nation mit den geringsten Opfern, mit der geringsten Gefahr geführt werden kann».

**5. Nov.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Ausprägung von Goldmünzen (StB. Anl. No. 50). — Fürst B. reist nach Reinfeld zum Begräbnis seines Schwiegervaters, des Herrn v. Puttkamer.

**7. Nov.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (v. Thile) bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die Gründe für den Mangel eines genauen Kostenanschlags für den Neubau des Gesandtschaftshotels in Konstantinopel (StB. Anl. No. 61).

**8. Nov.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Vorlegung des dritten Berichtes über die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes im Jahre 1870 (StB. Anl. No. 58).

**9. Nov.** Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin.

**? Nov.** Der Kaiser verleiht der Fürstin B. das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen (NPZ. 12. 11. 1871 No. 263).

**10. Nov.** Nachmittags 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**11. Nov.** Schreiben an den Architekten Joseph Steinbach zu Neuenahr (Pseudonym: Strebesam Holzwurm): Dank für Übersendung des «Humoristischen Briefwechsels zwischen den beiden Füsilieren Kraus und Kutschke» (vgl. Grieben, Das Kutschkelied vor dem Untersuchungsrichter. Berlin 1872 S. 48). — Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**12. Nov.** Bericht an den Kaiser, betr. die Ausgabe von Schatzanweisungen

im Betrage von 2 020 900 Thalern. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Mafs- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund in Bayern (StB. Anl. No. 71).

**13. Nov.** Fürst B. im Reichstage. — Nachmittags: Abfahrt im Gefolge des Kaisers nach Letzlingen.

**14.** und **15. Nov.** Mit dem Kaiser zur Jagd in Letzlingen.

**16. Nov.** Rede über die Notwendigkeit einer bessern Dotierung der deutschen Botschafter und Gesandten: Unzulänglichkeit des Etats für auswärtige Angelegenheiten. Die Berufung auf eine angebliche Äufserung Friedrichs des Grofsen (sein Gesandter sollte sich nur darauf berufen, es ständen 100 000 Mann hinter ihm, und darum brauche er nicht zu repräsentieren) für unsere Zeit unzulässig. Die Ausgaben für Gesandtschaften sind im Stile der Vertretung der Würde des Reichs aufzufassen; Eindruck gröfserer oder geringerer Repräsentation auf die Massen [No. 232]. Der Titel «Botschafter» und die höhere Repräsentationspflicht des Botschafters. Vorrechte des Botschafters vor den Gesandten im Verkehr mit dem Minister des auswärtigen Staates. Ein Privilegium der Botschafter, mit den Monarchen direkt und unmittelbar jederzeit zu verkehren, existiert nicht. Die Erhöhung der Dotierung der einzelnen Stellen mufs allmählich geschehen, bis das richtige Mafs erreicht ist. Teuerung in den überseeischen Staaten für europäische Bedürfnisse; Schwierigkeiten bei der Besetzung dieser Stellen. Eine Verminderung der Gesandtschaften ist nicht wahrscheinlich. Die politische Wichtigkeit ist nicht an die Örtlichkeit gebunden. Eine stärkere Accentuierung der Konsularvertretung liegt in dem Bestreben des Auswärtigen Amtes. Die deutsche Gesandtschaft beim italienischen Hofe ist an das Amtsdomizil der Krone Italiens gebunden (StBRT. 297, K. II 86, B. VI 25, H. II 437, D¹. IV 22, D. V 24). — Bemerkung im Anschlusse an die Äufserung des Abgeordneten von Hoverbeck: Bismarcks Freude über die Anekdote von Friedrich dem Grofsen — so lange er nicht auswärtiger Minister war. Eine Gehaltserhöhung für die diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches ist in jedem Falle erforderlich, mit oder ohne den Botschaftertitel (StB. 300, K. II 93, B. VI 35, H. II 457 (Auszug), D¹. IV 30, D. V 33). — Bemerkung über den Stand der Frage, betr. die zu Unrecht von den portugiesischen Prisengerichten kondemnierte Brigg «Ferdinand Niefs»: Der Urteilsspruch des portugiesischen Gerichts unterliegt der Prüfung deutscher Juristen (StB. 300, B. VI 36, D¹. IV 31). — Erklärung, betr. die Gesandtschaftsprediger: 1) Gesandtschaftsprediger fungieren dort, wo der Gottesdienst für die Mitglieder einer deutschen Gesandtschaft, die bei der Mehrheit der evangelischen Bevölkerung meist dieser angehören, nicht vorgesehen und nicht gesichert ist. 2) Die Voraussetzung eines Gesandtschaftsgeistlichen ist nicht blofs die Nichtduldung eines Geistlichen von der Konfession wie man seiner bedarf, sondern das Nichtvorhandensein eines solchen (StB. 301, B. VI 37. 38, D. ¹IV 32. 33, D. V 34. 35). — Erklärung, betr. die Gründe für Aufhebung der preufsischen Gesandtschaft in Persien (StB. 301, B. VI 38, D¹. IV 33, D. V 35). — Erklärung, betr. die Titel 13 und 23 des Etats für das Auswärtige Amt: Die aus Titel 13 und 23 des Etats zu bestreitenden Ausgaben sind nicht geheimer Natur, analog den unter Titel 22 notierten. Bereitwilligkeit des Kanzlers zu einer logischeren Benennung der Titel (StB. 302, B. VI 40, D¹. IV 34, D. V 36). — Erklärung, betr. die Entschädigung des Reichs aus dem preufsischen Fiskus für Besorgung preufsischer Geschäfte durch Gesandte des Reichs: Bitte, die Summe nicht zu streichen. Berichtigung des Irrtums, dafs die 50 000 Thaler für Besorgung preufsischer Geschäfte im Auslande bezahlt würden; sie figurieren für Dienste, welche vom Reiche besoldete Organe dem preufsischen Staate innerhalb der Grenzen des Reichs leisten. Natur dieser Geschäfte und Notwendigkeit besonderer diplomatischer Verbindung mit den übrigen Bundesstaaten im Reichsinteresse (StB. 303, K. II 94, B. VI 41, D.¹ IV 34, D. V 37). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Dr. Löwe: Sollen die Kosten für die Besorgung speziell preufsischer Geschäfte durch Gesandte des Reichs vom Reiche bestritten werden, wie der Abgeordnete Löwe verlangt, so müfsten auch die Kosten der von Sachsen und Bayern etc. bei Preufsen unterhaltenen Gesandten auf den Reichsetat übernom-

men werden (StB. 304, K. II 96, B. VI 44, D.[1] IV 37, D. V 39). — Schreiben an Minister Camphausen, betr. die Aufhebung der Stempelabgabe von Zeitungen und Kalendern. Erlafs der Klassensteuer in den untersten Stufen, Ermäfsigung bez. Abschaffung der Salzsteuer (PD. II No. 103, Pol. Br. III 278). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den aufserordentlichen Geldbedarf für die Reichseisenbahnen in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 78); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zu dem Haushalts-Etat des Deutschen Reiches für das Jahr 1871 (ebd. No. 83); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Gesetzes des Norddeutschen Bundes vom 25. Juni 1868 über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht in Baden (ebd. No. 84); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Gesetzes des Norddeutschen Bundes vom 8. April 1868 über die Unterstützung bedürftiger Familien zum Dienste einberufener Mannschaften der Ersatzreserve in Baden (ebd. No. 85); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Norddeutschen Bundesgesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste in Bayern (ebd. No. 86). — Gröfseres Diner für Mitglieder des Reichstags bei Fürst B.

[232.] «Ich möchte Sie bitten, diese Ausgaben mehr im Stile der Vertretung der Würde des Reiches, als der Interessen desselben aufzufassen; die letzteren gehen dabei immer nicht leer aus. Jedoch aus denselben Gründen, aus denen Sie, wenn das Deutsche Reich ein Gebäude für ein Ministerium oder ein Parlament errichtet, darauf halten, dafs dasselbe nicht blofs dem strengsten praktischen Bedürfnisse angemessen sei, wie es der Mindestfordernde zu befriedigen bereit ist, sondern dafs es in würdiger Ausstattung Zeugnis davon ablege, dafs das Deutsche Reich ein grofses, mächtiges, politisches Gebilde ist und sich als solches fühlt, aus denselben Gründen möchte ich Sie bitten, darauf zu halten, dafs das Deutsche Reich im Auslande in einer Weise vertreten werde, die in den Augen des durchschnittlichen Beobachters auch äufserlich den Eindruck macht: hier stecken die Mittel und das Selbstgefühl eines grofsen Landes dahinter. Die Bedeutung dieses Moments wird in dem Mafse geringer, in welchem die Bevölkerung des Landes, in welchem der Gesandte accreditiert ist, durchgehends politisch gebildet ist. In einem Lande hoher politischer Bildung wird das Gefühl, das sich bei Friedrich dem Grofsen mit den hunderttausend Mann aussprach, leichter Eingang finden, man wird leichter von geringeren äufseren Erscheinungen und Umständen abstrahieren, wenn der Gesandte schlicht auftritt, es gehört aber dazu eben das Abstraktionsvermögen der feineren Bildung. Für die grofsen Massen dagegen ist es durchaus nicht gleichgültig, ob der amtliche Vertreter des Deutschen Reichs den Eindruck macht, dafs er grofse Mittel vertritt oder kleine. Wenn der gemeine Mann auf einer Strafse der Residenz, wenn der Matrose, der dorthin kommt, den deutschen Gesandten in kleinem Aufzuge fahren sieht, wenn er seinen unbedeutenden Hausstand sieht, taxiert er danach sehr leicht, und das Mafs von Höflichkeit und Achtung, das er dem Mitgliede dieser Nation entgegenbringt, wenn er ihm an der Küste oder Grenze begegnet, ist, bei mittlerem Durchschnitt der Bildung, unwillkürlich ein klein wenig gefärbt von der Art, wie er gefunden hat, dafs das Land vertreten wird.»

**17. Nov.** Erklärung zu gunsten eines 10 Thaler repräsentierenden 30 Markstückes als Übergangsstadium mit Rücksicht auf die Volkstümlichkeit der Thalerrechnung und zur Schonung der Empfindungen und Gewohnheiten der Bevölkerung (StBRT. 334, B. VI 44, D[1]. IV 38, D. V 58). — Rede gegen den Antrag, auf alle Reichsmünzen das Bildnis des Kaisers zu prägen: Unterschied zwischen der Situation des Reichstagsabgeordneten und der Regierung: den Reichstagsabgeordneten hindert nichts, seine Überzeugung auszusprechen, die Leute der Regierung haben nicht das Recht, beliebig nach ihrer Überzeugung zu verfahren [No. 233]. Die preufsische Regierung hat sich durch einen Kompromifs im Bundesrate den andern Regierungen gegenüber gebunden und kann sich nicht durch ein Reichstagsvotum von ihrer Zusage entbinden lassen. Politische Nachteile eines solchen Antrags, seine ver-

stimmende Wirkung auf die Bundesfürsten. Mahnung an den Antragsteller, Graf Münster: Noli turbare circulos meos! (StBRT. 337, K. II 97, B. VI 46, H. II 433, D.[1] IV 39, D. V 60). — Schreiben an den Minister Graf Itzenplitz, betr. die sog. Internationale: Das einzige Mittel, der sozialistischen Bewegung in ihrer gegenwärtigen Verirrung Halt zu gebieten, ist Realisierung dessen, was in den sozialistischen Forderungen als berechtigt erscheint und in dem Rahmen der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung verwirklicht werden kann (PD. II No. 104, Pol. Br. III 279). — Abends 8—12 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

[233.] «Wenn einer von Ihnen, meine Herren, eine Überzeugung hat, sei sie auch mehr theoretischer als praktischer Bedeutung wie diese, — — so hält nichts ihn ab, aufzutreten und dieser Überzeugung in Gestalt eines Antrages praktische Geltung zu geben; die Folgen davon, wie viel sorgfältig gesponnene Fäden dadurch zerreifsen, sind ihm vollkommen gleichgültig, und wenn er darauf aufmerksam gemacht wird von dieser Stelle, so ist er berechtigt zu antworten: Das geht mich nichts an, ich rede nach meiner Überzeugung. Nun, meine Herren, ich habe auch persönliche Überzeugungen und mufs ihnen sehr häufig Gewalt anthun, und wenn ich es nicht thäte, so würden wir in Frieden nicht so weit gekommen sein, wie wir gekommen sind. Wir Leute der Regierung haben nicht das Recht, beliebig nach unserer Überzeugung zu verfahren, sondern wir müssen uns die Wirkungen vergegenwärtigen, die die ausgesprochene Überzeugung auf die politischen Dinge hat. Dafs das System, nach dem wir verfahren sind, nicht ganz ohne Erfolg gewesen ist, wird Ihnen klar werden, wenn Sie sich vergegenwärtigen, wo wir noch heute vor einem Jahre mit unsern Einheitsbestrebungen waren. Wäre ich immer nach meiner persönlichen Überzeugung gegangen, so würden wir vielleicht noch da stehen, wo wir vor einem Jahre standen. Ich habe mancher meiner Überzeugungen nicht Ausdruck gegeben, und so haben wir erreicht, was wir erreicht haben. Die Aufgabe haben wir uns auch im Bundesrat gestellt, nicht durch theoretische Verfassungsfragen die Nachgiebigkeit, die der eine gegen die Überzeugung des andern hat und die in Deutschland nie so sehr grofs ist, auf die Probe zu stellen. — — — Wenn es sich um Interessen des Reichs handelt, durch die seine Einheit, seine Festigkeit, sein Vorteil wirklich bedingt sind, dann, meine Herren, habe ich ja auch gezeigt, dafs die partikularistischen Bedenken unserer Bundesgenossen mich unter Umständen nicht abhalten, bei unserer Abstimmung das Recht und die Majorität, die wir etwa im Bundesrate haben, so weit geltend zu machen, wie die Verfassung uns erlaubt, auch wenn die Grenze zweifelhaft ist oder von anderer Stelle bestritten wird. In dieser Frage aber einen politisch in hohem Grade verstimmenden Druck auf die Bundesgenossen auszuüben, dafür hat uns Gott die Macht, die Preufsen in Deutschland angewiesen ist, nicht gegeben.»

**18. Nov.** Parlamentarische Soirée. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung des Programms, betr. den Entwurf zu einem Parlamentsgebäude für den Deutschen Reichstag. (StB. Anl. No. 105.)

**19. Nov.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Ergänzung des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich (StB. Anl. No. 103).

**21. Nov.** Zum Diner beim Kaiser. — Abends: Fürst B. erkrankt.

**25. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und die Ausgaben für die Verwaltung desselben für die Jahre 1872, 1873, 1874 (StB. Anl. No. 128).

**26. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den Ersatz der den bedürftigen Familien zum Dienste einberufener Reserve- und Landwehrmannschaften gewährten oder noch zu gewährenden Unterstützungen (StB. Anl. No. 129).

**27. Nov.** Eröffnung des preufsischen Landtags durch den König (StBHH. 2, AH. 2, KPDG. 168, StArch. XXV 338 No. 5054, H. II 451).

4*

**29. Nov.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück): Mitteilung, dafs der Bundesrat den Entwurf zu einem Parlamentsgebäude für den Deutschen Reichstag genehmigt habe (StB. Anl. No. 137, NAZ. 1. 12. 1871 No. 281).

**30. Nov.** Der englische Botschafter Sir Odo Russell in längerer Unterredung mit Fürst B.

**1. Dez.** Schlufs des Reichstags (Allerhöchste Ordre vom 29. November StB. Anl. No. 144).

**4. Dez.** Fürst B. speist seit seiner Erkrankung zum erstenmale wieder mit seiner Familie. — Gesetz, betr. die Ausprägung von Reichsgoldmünzen (Hirth 1872 S. 647).

**7. Dez.** Erlafs an den deutschen Gesandten Grafen von Arnim in Paris, betr. die Stellung Deutschlands zu den deutschfeindlichen Stimmungen und Ereignissen in Frankreich (Prov. Korresp. 28. 12. 1871, NPZ. 22. 12. 1871 No. 299, StArch. XXI 334 No. 4621, H. II 422, Bismarck und Frankreich S. 26, Pol. Br. I 273, Sorel II 333).

**11. Dez.** Abschlufs einer Zusatzkonvention zu Frankfurt zum deutsch-französischen Friedensvertrag, betr. die Rechtsverhältnisse der in den abgetretenen Landschaften vorhandenen Bevölkerung (StArch. XXI 319 No. 4619 und 4620, KArch. V 3 S. 46, Hirth 1872 S. 437, NRG. XX 847). — Abschlufs einer Konsularkonvention zwischen dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten von Nordamerika (NRG. XIX 34).

**16. Dez.** Nach längerer Krankheit erste Ausfahrt in den Tiergarten.

**22. Dez.** Bericht an den Kaiser, betr. die Ausgabe von Schatzanweisungen im Betrage von 3 700 000 Thalern.

**24. Dez.** Der Kaiser übersendet dem Fürsten B. mit eigenhändigem Schreiben seine Büste.

**25. Dez.** Schreiben an das Lehrerkollegium des Gymnasiums zum Grauen Kloster: Dank für die ihm übersandte Ergebenheitsadresse (Köppen, Der deutsche Reichskanzler und die Stätten seines Wirkens S. 20).

**26. Dez.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**27. Dez.** Fürst B. begiebt sich mit seinen Söhnen nach Barby zur Jagd als Gast des Amtsrats Dietze.

**28. 29. Dez.** Zur Jagd: Fürst B. erlegt 315 Hasen (NPZ. 3. 1. 1872 No. 1.)

## 1872.

**1. Jan.** Zur Beglückwünschung des Kaisers im Königlichen Palais.

**2. Jan.** Abends: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**5. Jan.** Der französische Botschafter Marquis von Gontaut-Biron zu längerer Unterredung bei Fürst B.

**7. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Einweihung des Hotels «zum Fürsten Bismarck» in Apolda: Bei dieser Gelegenheit wurde ein Brief des Fürsten B. verlesen, in welchem er für die Meldung von der Benennung des Hauses nach seinem Namen seinen Dank und den Wunsch ausspricht, dafs der Brief dem Hause als Namenserwerbsdokument und Talisman verbleibe.

**8. Jan.** Fürst B. wohnt dem Empfange des französischen Botschafters von Gontaut-Biron durch den Kaiser bei. — Zu Besuch beim Kronprinzen. — Fürst B. legt dem Bundesrate einen Gesetzentwurf vor, betr. die Kriegergrabstätten in Elsafs-Lothringen.

**11. Jan.** Schreiben an die Stadtverwaltung von Mühlhausen i/E.: Fürst B. lehnt es ab, die Eingabe der Stadtverwaltung von Mühlhausen vom 20. Dezember, betr. die Rückzahlung der am 1. Oktober 1870 der Stadt auferlegten Geldbufse von

50 000 Fr., zu befürworten (NAZ. 26. 3. 1872 No. 72, BBNF. II 80). — Abends: Sitzung des Staatsministeriums im Auswärtigen Amte. — Auf der musikalischen Soirée im Königlichen Palais.

**12. Jan.** Abends 8—11 Uhr: Vertrauliche Besprechung der Staatsminister im Auswärtigen Amte.

**13. Jan.** Vertraulicher Ministerrat im Auswärtigen Amt.

**15. Jan.** Rede, betr. die Aversionalentschädigung von 30 000 Thalern an das Reich für Besorgung preufsischer Geschäfte durch das Reich und über die Notwendigkeit preufsischer Gesandtschaften an deutschen Höfen: Die Angriffe des Abgeordneten Löwe gegen diese Etatsposition zeugen mehr von Beredsamkeit als von Schärfe der Logik; auch weifs er nicht, wie die Sache besser zu machen ist. Die von ihm vorgeschlagene Ernennung kaiserlicher Kommissarien würde nur eine Finanzspekulation dem Reiche gegenüber sein und wäre Preufsens nicht würdig, weil man dem Reiche dadurch Lasten aufzubürden sucht für Dienste, welche wesentlich den besonderen Interessen der preufsischen Politik geleistet sind. Preufsische Gesandtschaften bei den Bundesstaaten vor und nach 1866; höhere Wichtigkeit der letzteren wegen der höheren Bedeutung der Stimmabgaben der Bundesgenossen im Bundesrate als vormals im Bundestage, namentlich auch für Preufsen. Unentbehrlichkeit besonderer preufsischer Organe in den Bundesstaaten behufs Herbeiführung der Verständigung in streitigen Fragen. Man mufs die Politik mehr vom praktischen Gesichtspunkt betrachten [No. 234]. Notwendigkeit der Militärbevollmächtigten. Bitte an den Vorredner, in Zukunft, wenn er nichts Neueres als das heute und früher Angeführte über die Sache zu sagen weifs, sich lieber mit einer Bezugnahme auf die früheren stenographischen Berichte abzufinden (StBAH. 367, K. II 101, B. VI 50, H. II 455, D.[1] IV 45, D. V 64).

[234]. «Ich möchte überhaupt dringend empfehlen und namentlich dem Herrn Vorredner (Dr. Löwe), der mir so sehr häufig Gelegenheit gegeben hat, mit ihm theoretische Ansichten auszutauschen — coram publico und auch sonst — dafs wir die Politik doch etwas mehr vom praktischen Gesichtspunkte betrachten, sie ist in der That — das kann ich dem Herrn Vorredner versichern — eine eminent praktische Wissenschaft, bei der man sich an die Form, an die Namen, an Theorien, in die es gerade hineinpassen soll, nicht so sehr kehren kann.»

**16. Jan.** Schreiben an den Kgl. Hof- und Staats-Bibliothekar Dr. Thomas in München (BBNF. I 108).

**17. Jan.** Verabschiedung des Kultusministers von Mühler; Eintritt Falks (22. Januar).

**18. Jan.** Schreiben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses: Mitteilung von der erfolgten Annahme des Entlassungsgesuches des Ministers v. Mühler; Bitte, die Beratung der das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten betr. Vorlagen in Erwartung der Neubesetzung desselben für einige Tage aussetzen zu wollen (NPZ. 20. 1. 1872 No. 16, D.[1] IV 51). — Fürst B. bei dem Galadiner zur Feier des Jahrestages der Wiederaufrichtung des Deutschen Kaisertums. Toast des Kgl. bayr. Gesandten Frhr. von Perglas im Namen des Königs von Bayern und der andern Bundesfürsten auf «Wilhelm den Siegreichen» (RA. 19. 1. 1872).

**20. Jan.** Parlamentarisches Diner beim Fürsten B. für Mitglieder des Herrenhauses.

**21. Jan.** Erlafs an Graf Arnim, betr. die deutsch-freundlichen Gesinnungen des Grafen Orloff (erwähnt in dem Erlasse vom 29. Januar).

**22. Jan.** Fürst B. mit den andern Staatsministern beim Kaiser.

**? Jan.** Schreiben an den Kaiserlichen Botschafter in Petersburg Prinz Reufs, betr. die Stellung der Kaiserlichen Regierung zu dem Memoire über Verhandlungen mit dem General Fleury.

**24. Jan.** Erlafs an Graf Arnim in Paris, betr. die Auffassung der deutschen Regierung von und ihre Stellung zu den Bestrebungen der französischen Parteien, unter Mitteilung eines dem Kaiser Alexander von Rufsland mitgeteilten Memoires über Unterhandlungen mit General Fleury (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, AP. Anh. No. 25, Pol. Br. II 242). — Schreiben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses: Mitteilung von der Ernennung des Geh. Oberjustizrates Dr. Falk zum Kultusminister (NPZ. 25. 1. 1872 No. 20).

**25. Jan.** Zur Cour und zum Konzert beim Kaiser.

**26. Jan.** Fürst B. läfst dem Bundesrate den Entwurf eines Gesetzes zugehen, betr. die Verwendung eines Betrags von 200000 Thalern aus der Landes-Hauptkasse von Elsafs-Lothringen zur Einrichtung und Unterhaltung der Universität Strafsburg.

**28. Jan.** Nachmittags 2—5 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**29. Jan.** Erlafs an Graf Arnim in Paris, betr. die zuverlässige Freundschaft des Fürsten Orloff für Deutschland (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 135 No. 5381, Bismarck und Rufsland S. 12, AP. Anh. No. 26). — Zum Diner in Charlottenburg bei der Königin-Witwe.

**30. Jan.** Fürst B. im Herrenhause; dann im Abgeordnetenhause: Rede über die Stellung der Regierung zu den Forderungen der Zentrumspartei; Gründe für die Aufhebung der katholischen Abteilung im Kultusministerium: Windthorsts Rede war nicht geeignet, den konfessionellen Frieden zu fördern; seine Urteile zeugen weder von christlicher Milde noch von christlicher Demut, noch entsprechen die Thatsachen überall der Wahrheit. Eine Verpflichtung der Regierung zu einer konfessionellen Volkszählung besteht nicht. Der Mangel eines katholischen Ministers ist bedauerlich, aber Männer der Zentrumspartei sind in der Regierung nicht zu verwenden. Eine konfessionelle Fraktion in einer politischen Versammlung ist eine Ungeheuerlichkeit [No. 235]. Stellung der Regierung zum Zentrum. Aus der Parität der Konfessionen folgt nicht die Konsequenz, dafs jede eine ihrer Volkszahl ziffermäfsig entsprechende Beteiligung an der Beamtenschaft haben müsse. Die Bildung der Zentrumsfraktion ist zu betrachten im Lichte einer Mobilmachung der Partei gegen den Staat; Verhetzung der katholischen Massen gegen die Regierung bei den Wahlen [No. 236] Gründe für die Aufhebung der katholischen Abteilung im Ministerium: ihr Bestehen ein Widerspruch gegen die konstitutionelle Verfassungsform; Degeneration ihrer Richtung, indem sie ausschliefslich die Rechte der Kirche innerhalb des Staates und gegen den Staat vertrat. Erschwerung der Situation durch Gründung des Zentrums und durch die ungewöhnliche Leidenschaft des Tones der katholischen Presse und ihre Solidarität; die Regierung in der Verteidigung. Wunsch der Regierung ist die freie Bewegung jeder Konfession innerhalb des Staates [No. 237]; dogmatischen Streitigkeiten steht die Regierung fern; aber den Anspruch auf eine Ausübung eines Teiles der Staatsgewalt kann sie den geistlichen Behörden nicht einräumen. Die Regierung eines paritätischen Staates kann konfessionell nach irgend einer Richtung hin nicht auftreten (StBAH. 534, HC. 60, StArch. XXIV Suppl. I 83 No. 4978, Hirth 1872 S. 1018, H. II 461, B. VI 57, K. II 107, D. IV 21). — Abends: Beim russischen Botschafter.

[235.] «Ich habe es von Hause aus als eine der ungeheuerlichsten Erscheinungen auf politischem Gebiete betrachtet, dafs sich eine konfessionelle Fraktion in einer politischen Versammlung bildete, eine Fraktion, der man, wenn alle übrigen Konfessionen dasselbe Prinzip annehmen wollten, nur die Gesamtheit einer evangelischen Fraktion gegenüber stellen müfste, dann wären wir allerseits auf einem inkommensurablen Boden, denn damit würden wir die Theologie in die öffentlichen Versammlungen tragen, um sie zum Gegenstande der Tribünen-Diskussion zu machen. Es war ein grofser politischer Fehler, den die Herren vom politischen Standpunkt des Vorredners (Dr. Windthorst) begingen, dafs sie diese Fraktion überhaupt bildeten, eine rein konfessionelle Frak-

tion auf rein politischem Boden, indem sie ihre Glaubensgenossen aus den verschiedensten Fraktionen durch die Einflüsse, die ihnen zu Gebote standen, nötigten, sich ihnen anzuschliefsen.»

[236.] «Wenn nun zur Herstellung des Friedens mit dem Staate die Fraktion des Vorredners sich auf einem politischen Boden konfessionell konstituiert hatte und ihre politische Haltung in der Hauptsache von der Konfession abhängig machte, so konnte man nun fragen: sucht sie auf diese Weise den Frieden zu erstreben, indem sie ihre Macht zeigt? Ich habe, als ich aus Frankreich zurückkam, die Bildung dieser Fraktion nicht anders betrachten können, als im Lichte einer Mobilmachung der Partei gegen den Staat, und ich habe mich nun gefragt: wird dieses streitbare Korps, welches zweifellose Anhänger der Regierung aus ihren Sitzen verdrängt und eine solche Macht übt, dafs es gänzlich unbekannte Leute, die in den Wahlkreisen niemals gesehen waren, bei der Wahl durch einfachen Befehl von hier aus durchsetzt — wird dieses streitbare Korps der Regierung verbündet sein, wird es ihr helfen wollen, oder wird es sie angreifen? Ich bin etwas zweifelhaft geworden, als ich die Wahl der Führer sah, als ich sah, dafs ein so kampfbereites und streitbares Mitglied, wie der Herr Vorredner (Windthorst) sofort an die Spitze trat, ein Mitglied, welches meinem Eindruck nach — und ich bin ja berechtigt und verpflichtet, Rechenschaft über meine Eindrücke zu geben, da die Haltung der Regierung einer Fraktion gegenüber wesentlich von der politischen Richtung ihres Vorstandes abhängt — ein Mitglied, welches von Anfang an aus Gründen, die ich achte und ehre, ungern und mit Widerstreben der preufsischen Gemeinschaft beigetreten ist, ein Mitglied, das bisher niemals durch seine Haltung und durch die Färbung seiner Rede bekundet hat, dafs es diesen Widerwillen überwunden habe, ein Mitglied, von dem ich noch heute zweifelhaft bin, ob ihn die Neubildung des Deutschen Reiches willkommen ist in dieser Gestalt — sint ut sunt aut non sint — ob er in dieser Gestalt die deutsche Einigung annehmen will, oder ob er sie lieber gar nicht gesehen hätte, darüber bin ich noch immer im Zweifel.

Ich bin indes, als ich aus Frankreich zurückkehrte, unter dem Eindruck und in dem Glauben gewesen, dafs wir an der katholischen Kirche eine Stütze für die Regierung haben würden — vielleicht eine unbequeme und vorsichtig zu behandelnde — ich bin in Sorge gewesen, wie wir es anzufangen haben würden, vom politischen Standpunkte aus, etwa exigeante Freunde zu befriedigen, dafs wir mit ihnen auf die Dauer leben können und dafs wir dabei die nötige Fühlung mit der Mehrheit des Landes behielten. Diese Sorge hat mich damals, ich kann wohl sagen: in erster Linie beschäftigt, so oft ich mich den innern Angelegenheiten wieder zuwendete Ich wurde in der That überrascht durch die Haltung, welche die mobil gemachte Armee einnahm. Ich habe mich aber noch in der ersten Reichstagssitzung einer Aufserung über diese Dinge sorgfältig enthalten, ich habe mir gesagt, die Frage ist zu ernst, ich will abwarten, wie sich die Partei entwickelt, ob freundlich oder feindlich, ich habe geschwiegen. Von jener Seite wurde nicht geschwiegen!

Ich mufste, als ich aus Frankreich zurückkam, erfahren, welche Mittel bei den Wahlen angewendet worden waren, um die Wahlen dieser neuen Partei durchzusetzen. Wir hatten gehofft an einer streng kirchlichen Partei eine Stütze für die Regierung zu gewinnen, die dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, die die Achtung vor der Regierung auch da, wo man glaubt, dafs die Regierung irrt, in allen Kreisen, namentlich in den Kreisen des politisch wenig unterrichteten gemeinen Mannes, der Masse zu erhalten sucht. Ich mufste mit Betrübnis und Befremden hören, dafs die Wahlreden, die zum gröfsten Teile gedruckt sind, die Prefserzeugnisse, die auf die Wahlen hinwirkten, gerade an die Leidenschaften der untern Klasse, der Masse appellierten, um sie zu erregen gegen die Regierung, dafs dagegen nichts geschah, um irgend ein von seiten der Regierung vorgekommenes Versehen zu entschuldigen, sondern dafs man alles, was man an unserer Regierung wie an jeder nach menschlicher Unvollkommenheit tadeln kann, sehr scharf beleuchtete; aber etwas Gutes über die preufsische Regierung, etwas, was zur Anerkennung derselben aufforderte, habe,

ich in diesen Wahlreden nie gelesen. Nichtsdestoweniger mufste man nach dem Zeugnisse der Herren annehmen, dafs die altpreufsischen Einrichtungen — altpreufsisch ist nicht die richtige Bezeichnung, sondern neupreufsischen Einrichtungen — wie sie bestehen, von der katholischen Kirche als vollkommen, als ihr nützlich, als ihr eine ehrenvolle und bequeme Stellung gewährend anerkannt würden. Die höchsten Zeugnisse von Sr. Heiligkeit dem Papste, die Zeugnisse der Bischöfe haben uns darüber vorgelegen, dafs man mit uns zufrieden sei; wir hatten gehofft, dafs diese Zufriedenheit sich einigermafsen bei dem Einflusse auf den gemeinen Mann, wie er auf der Kanzel und in dem Beichtstuhl geübt wird, zeigen und erkennbar machen würde, und wie ich sah, dafs doch mehr das Gegenteil der Fall war, wie ich sah, dafs man auf der einen Seite die preufsischen Einrichtungen für das Reich verlangte, auf der andern Seite sie dem gemeinen Manne nicht in einem ganz günstigen Lichte darstellte, da bin ich zweifelhaft geworden und einen Schritt zurückgetreten. Wie ich ferner gefunden habe, dafs die Fraktion, von der ich sprach, im Reichstage bereitwillig sich Momente aneignete, deren fortwährender prinzipieller, von mir und von mehreren Seiten in seinen Motiven ja nicht angefochtener Widerspruch gegen den preufsischen Staat und gegen das Deutsche Reich notorisch war und sich aus diesen Elementen verstärkte, Protestanten, die nichts mit dieser Partei gemein hatten, als die Feindschaft gegen das Deutsche Reich und Preufsen in ihre Mitte aufnahm, dafs sie Billigung und Anerkennung fand bei allen den Parteien, die, sei es vom nationalen, sei es vom revolutionären Standpunkt aus, gegen den Staat feindlich gesinnt sind — eine Gemeinschaft, die die Herren vielleicht im Prinzip zurückweisen, die sie aber doch, sei es wider ihren Willen, auf dem Wege, den sie gingen, fanden — da bin ich mir immer klarer in der Besorgnis geworden, dafs wir durch diese Partei zu der bedauerlichen Situation kommen würden, in der wir uns befinden.»

[237.] «Es ist der ernste Wille der Regierung, und ich glaube, aufrichtig kann niemand daran zweifeln, dafs jede Konfession, und vor allen Dingen diese so angesehene und durch ihre Volkszahl grofse katholische, innerhalb dieses Staates sich mit aller Freiheit bewegen soll. Dafs sie aufserhalb ihres Gebietes eine Herrschaft übe, das können wir in der That nicht zugeben, und ich glaube, der Streit liegt mehr auf dem Gebiete der Eroberung für die hierarchischen Bestrebungen, als auf dem Gebiete der Verteidigung.»

**31. Jan.** Rede über den konfessionellen Charakter der Zentrumspartei und ihre Wahlagitation: Die Subjektivität des Urteils im Gegensatz zur objektiven Wahrheit. Der konfessionelle Charakter der Zentrumspartei ersichtlich aus ihren Werken. Mitteilung eines Wahlaufrufs der Zentrumspartei zum Beweis, welcher Mittel sich dieselbe bedient, um vom gemeinen Mann die Wahl von Mitgliedern der Partei zu «erschleichen» (StBAH. 565, K. II 118, B. VI 73, Hirth 1872 S. 1025, D.[1] IV 64, D. IV 37). — Entgegnung auf die Erwiderung des Abg. A. Reichensperger: Bei der Verlesung des Wahlaufrufs leitete den Fürsten B. nicht die Absicht, von demselben Aufsehen zu machen, sondern nur die Tendenz, nachzuweisen, dafs auf der Werbefahne der Fraktion die Konfession steht und nur die Konfession. Den vom Vorredner beanstandeten Ausdruck «erschleichen» ist Fürst B. nicht in der Lage zurückzunehmen, da durch Entstellung der Wahrheit ein Mandat erstrebt wird (StBAH. 568, K. II 122, B. VI 79, Hirth 1872 S. 1028, D.[1] IV 69, D. IV 42). — Persönliche Bemerkung gegen den Abgeordneten Grafen Henckel v. Donnersmarck: Den Ausdruck «Lüge» hat Fürst B. nicht gebraucht; nur von Entstellung der Wahrheit hat er gesprochen (StBAH. 569, B. VI 80, D [1] IV 70, D. IV 44). — Schreiben an den Kriegerverein des Bezirksamtes Freising: «Dank für das ehrenvolle Wohlwollen, mit dem derselbe meiner bei Wiederkehr des Tages gedacht hat, an welchem das durch die Waffenbrüderschaft und den Heldenmut aller deutschen Stämme gewonnene nationale Ziel verfassungsmäfsig sichergestellt wurde» (NAZ. 8. 2. 1872 No. 32).

**2. Febr.** Abends: Fürst B. bei dem französischen Botschafter.

**5. Febr.** Zum Diner beim Kaiser. — Fürst B. in der Abendgesellschaft des österreichisch-ungarischen Botschafters.

**6. Febr.** Fürst B. im Herrenhause. — Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amt.

**7. Febr.** Nachmittag 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Herrenhause. — Abschlufs der Konsularkonvention mit Italien (NRG. XIX 19).

**8. Febr.** Persönliche Bemerkungen zur Verwahrung gegen Angriffe des Abgeordneten Reichensperger («Von Zeit zu Zeit hör' ich den Herrn Abgeordneten gern!») und Dr. Windthorst (StBAH. 682. 683, B. IV 81. 83, D.[1] IV 71. 72, D. IV 48. 50).

**9. Febr.** Rede über die politische Bedeutung des Schulaufsichtsgesetzes; Die Ursachen des Streites zwischen der Regierung und der katholischen Partei: Absicht der Regierung bei der Vorlage ist, sich durch die Gesetzgebung eine klare und unzweideutige Formel geben zu lassen, kraft welcher sie im stande ist, ein ihr von der Verfassung zugesprochenes Recht auszuüben. Übertreibungen seitens der Gegner der Vorlage. Wunsch der Regierung, zum konfessionellen Frieden zu gelangen auf Wegen, die weder die Sicherheit des Staates noch die Gewissensfreiheit der beteiligten Konfessionen gefährden. Diagnose des bestehenden Krankheitszustandes, der konfessionellen Spaltung. «Wie kommt es eigentlich, dafs wir uns seit einem Jahre in einem unbehaglich kampfartigen Zustande befinden?» Die Zentrumspartei nicht rein konfessionell; unter Leitung des Abgeordneten Windthorst kämpft die Armee des Zentrums für Zwecke, die nicht die ihrigen sind. Charakteristik der Kampfesweise Windthorsts; er geriert sich dem Volke gegenüber als den alleinigen Verteidiger Gottes gegenüber dem Bestreben der Regierung, «das Heidentum bei uns einzuführen» [No. 238]. Wie versteht der Abg. Windthorst die Verfassung, wenn er so geringschätzig von Majoritäten spricht, deren ein Minister bedarf, und es als Abfall Bismarcks von seinen früheren, dem monarchischen Prinzip dienenden Prinzipien bezeichnet, wenn er danach strebt, das Ministerium im Einklang zu halten mit der Majorität der Volksvertretung? Das Zentrum wird leichter zum Frieden mit dem Staate kommen, wenn es sich der welfischen Führung entzieht. Ein weiteres Prinzip des Streites hat das Zentrum in sich aufgenommen durch seine Verbindung mit publizistischen Klopffechtern. Mitteilungen aus dem «Katholik» des Redakteurs Karl Miarka. Ein drittes Prinzip des Streites ist die Verbindung des Zentrums mit dem polnischen Adel und die Unterstützung der staatsfeindlichen Bestrebungen desselben. Die Fortschritte der polnischen Agitation waren begünstigt durch die Gutmütigkeit des Staates. Diese Gutmütigkeit ist nun zu Ende; die deutsche Sprache wird fortan auf Kosten der polnischen begünstigt werden. Beleuchtung der Gründe der Opposition gegen die Vorlage auf konservativer Seite: Mifstrauen gegen das Verhalten der sog. geistlichen Abteilungen bei den Regierungen und Mifstrauen gegen Mifsbrauch der dem Staate gewährten Freiheit durch eine zukünftige Regierung. Mahnung an die Konservativen, sich mit Realitäten zu beschäftigen und nicht mit Gespenstern der Zukunft (StBAH. 698, StArch. XXIV Suppl. I 85 No. 4979, Hirth 1872 S. 1044, HC. 66, H. I 472, K. II 124, B. VI 83, D.[1] IV 73, D. IV 51). — Erwiderung auf die Entgegnung des Abg. v. Wierzbinski: Dankbarkeit der polnischen Bevölkerung für die väterliche preufsische Regierung; unfreundliche Haltung des polnischen Adels (StB. 710, B. VI 103, D.[1] IV 89, D. IV 70). — Erwiderung auf die gereizte Entgegnung des Abg. Windthorst: Die Disziplinargewalt des Präsidenten des Abgeordnetenhauses gegenüber den Ministern ist eine noch unentschiedene Prinzipienfrage; Bitte an Windthorst, den konfessionellen Frieden dadurch zu erleichtern, dafs er sich und seine Bestrebungen von der Fraktion, die er jetzt führt, trennt. Bereitwilligkeit des Fürsten B., für eine nicht blofs formale, sondern durchgreifende Trennung ein recht hohes Opfer zu bringen (StB. 714, B. VI 104, D.[1] IV 89, D. IV 71).

[238.] Ich habe neulich mein Erstaunen darüber ausgesprochen, dafs sich auf rein politischem Gebiet eine konfessionelle Fraktion gebildet habe. Indessen, ich würde es doch noch als einen Vorteil betrachten, wenn diese Fraktion wirklich eine ganz rein konfessionelle geblieben wäre, wenn sie nicht versetzt worden wäre mit andern Bestrebungen, wenn sie sich nicht belastet hätte mit der Prozefsführung

für Elemente und Bestrebungen, die der friedlichen Aufgabe, welche jede Kirche hat und auch die katholische, eigentlich vollständig fremd sind. Zu den Aufgaben der katholischen, wie jeder christlichen Kirche, gehört die Pflege des Friedens und eines gesicherten Rechtszustandes des Landes, wo sie besteht; das bestreiten Sie auch nicht — —. Aber deshalb wäre es meines Erachtens auch ihre Aufgabe gewesen, sich von dem Einflufs solcher Faktoren freizuhalten, deren Element der Kampf ist, deren Zukunft allein im Kampf und in der Unsicherheit der gegenwärtigen Zustände liegt. — — — Diese Elemente des Streites, mit denen Sie die Mission des Friedens, die Ihnen obliegt, sich erschwert haben, sind mehrere. Einmal das erste davon ist meines Erachtens die Wahl Ihres geschäftsführenden Mitgliedes, welches sich auf die Majorität der Fraktion stützt, gewöhnlich im Namen der Fraktion zu sprechen pflegt und ihr den Namen hauptsächlich gegeben hat. Es bestand, ehe die Zentrumspartei sich bildete, eine Fraktion, die man als «Fraktion Meppen» bezeichnete; sie bestand, so viel ich mich erinnere, aus Einem Abgeordneten, einem grofsen General ohne Armee, indessen, wie Wallenstein ist es ihm gelungen, eine Armee aus der Erde zu stampfen und sich damit zu umgeben. Sind die Interessen des Führers und der Armee nun identisch? Das ist die Frage, die ich zu erwägen geben möchte, oder kämpft diese Armee im Vertrauen auf die Geschicklichkeit ihres Führers vielleicht doch unter seiner Leitung für Zwecke, die nicht die ihrigen sind?

Der Herr Abgeordnete Dr. Windthorst ist mir zuerst in meinem Leben bekannt geworden als treuer Anhänger des Königs Georg V. und ich habe den Vorzug gehabt, mit ihm in dieser Eigenschaft Verhandlungen über die intimeren Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs Georg zu führen. Ich habe bisher nicht wahrgenommen, dafs er dieser durch seine ganze Vergangenheit begründeten Anhänglichkeit an einen nicht mehr regierenden Fürsten und dessen Sache schon entsagt hätte, seine politische Haltung steht an sich mit der Annahme, zu der viele geneigt sein möchten: dafs sein Herz noch heute an jenem Monarchen hängt, nicht notwendig im Widerspruch. Der Herr Abgeordnete beteiligt sich viel an den Debatten, aber das Öl seiner Worte ist nicht von der Sorte, die Wunden heilt, sondern von der, die Flammen nährt, Flammen des Zornes. Ich habe selten gehört, dafs der Herr Abgeordnete zu überreden oder zu versöhnen bemüht war, vielleicht gegen seinen Willen, oder ich will mich objektiver ausdrücken: seine Reden waren selten geeignet, zur Versöhnung zu führen, wohl aber häufig von der Beschaffenheit, dafs, wenn sie aufserhalb dieser Räume bekannt werden, sie einen beunruhigenden und befremdlichen Eindruck auf die Gemüter weniger urteilsfähiger Leute machen können, sie können den Eindruck machen, als ob hier auch von der Regierung des Königs aus dem Hause Hohenzollern Dinge bestritten und bekämpft würden, die ganz selbstverständlich sind. Sie werden mir alle recht geben, dafs wir mitunter darüber erstaunt sind, dafs der Herr Abgeordnete eine zweifellose, bis zur Gemeinplätzigkeit zweifellose Wahrheit ganz besonders energisch betont, als müsse er, und nur er, dafür eintreten und als ob alle übrigen, namentlich die gegnerische Partei und die Regierung, sie bestritten. Es mag das eine Gewohnheit sein; aufserhalb des Hauses, im Volke macht es aber den Eindruck, als wenn so ruchlose Leute in der Regierung unseres Königs säfsen, dafs sie ganz natürliche und zweifellose Dinge bestritten, als wenn hier wirklich eine Regierung säfse, die den heidnischen Staat anstrebe. Hier liegt ein Gesetz vor mit der Unterschrift Sr. Majestät des Königs, wohl erwogen und genehmigt von allen Behörden des Staates. Denjenigen, welche die Reden des Herrn Abgeordneten Windthorst — — lesen, könnte es sehr wohl den Eindruck machen, als sei dieses Gesetz nun wirklich dazu bestimmt, das Heidentum bei uns einzuführen — der gemeine Mann hat nicht den Beruf und nicht die Fähigkeit das zu prüfen — als solle hiermit wirklich mit des Königs aus dem Hause Hohenzollern Unterschrift ein Staat ohne Gott eingeführt werden, als seien der Herr Abgeordnete für Meppen und die Seinigen hier noch die alleinigen Verteidiger Gottes. Der Gott, an den ich glaube, möge mich davor bewahren, dafs

der Herr Abgeordnete von Meppen je die Disposition über die Spendung seiner Gnaden für mich haben könnte. Ich würde dabei nicht gut wegkommen.»

**10. Febr.** Persönliche Bemerkung auf die Angriffe des Abg. Mallinckrodt gegen die Person des Reichskanzlers und das Schulaufsichtsgesetz: Zur Richtigstellung: Die von B. gebrauchte Bezeichnung Windthorsts als des geschäftsführenden Mitgliedes der Zentrumsfraktion ist analog der von Windthorst gebrauchten Bezeichnung Bismarcks als des «geschäftsführenden Ministers der Majorität». Der Abgeordnete für Meppen eine «Perle» [No. 239]. Das Ausscheiden Windthorsts aus der Partei hat Fürst B. nicht als Bedingung des Friedens gestellt, er hat nur gesagt, «wir würden den für den Staat erforderlichen Frieden zwischen der geistlichen Gesetzgebung der katholischen Kirche und der weltlichen des Staates leichter herbeiführen können», wenn sich das Zentrum von all den heterogenen Elementen freihalten wollte, deren Träger es vielleicht unwillkürlich geworden ist. Unklare Stellung des Abgeordneten Windthorst zum preufsischen Staate. Die Redaktion des «Katholik» und die Beziehungen der katholischen Geistlichkeit zu demselben. Die Sympathien der deutschen katholischen Geistlichkeit mit den national-polnischen Bestrebungen des polnischen Adels [No. 240]. Bismarcks lebendiger Glaube gebietet auf der Bresche zu stehen gegen weltliche und geistliche Angriffe auf die Fundamente des Staates [No. 241]. (StBAH. 721, Hirth 1872 S. 1066, K. II 137, HC. 67, H. II 475, B. VI 105, D. [1] IV 90, D. IV 72). — Erlafs an Graf Arnim, betr. eine Unterredung des russischen Botschafters Fürsten Orloff mit Thiers (AP. Anh. No. 27).

[239.] «Er (Herr von Mallinckrodt) nannte den Abgeordneten für Meppen eine Perle. Ich teile dies in seinem Sinne vollständig; für mich aber hängt der Wert einer Perle sehr von ihrer Farbe ab, ich bin darin etwas wählerisch.»

[240.] «Die Regierung kann sich der merkwürdigen Beobachtung nicht verschliefsen, dafs die Geistlichkeit, auch die römisch-katholische, in allen Ländern eine nationale ist, nur Deutschland macht eine Ausnahme. Die polnische Geistlichkeit hält zu den polnischen Nationalbestrebungen, die italienische zu den italienischen; selbst in der unmittelbaren Nähe von Rom, soweit die Majorität des Klerus in Betracht kommt, sehen wir nicht, dafs der italienischen Regierung von seiten der italienischen Geistlichkeit antinationale Schwierigkeiten bereitet werden; im Gegenteil, wir haben von Anfang an gesehen, dafs ein Teil der Geistlichkeit bis hoch hinauf einer gewissen Förderung der nationalen Bestrebungen der Italiener günstig war. Wir haben gesehen, dafs in Frankreich der Franzose stets höher steht in der eigenen Selbstschätzung des Geistlichen als der Geistliche. — Wir haben Ähnliches in Spanien und anderwärts; nur in Deutschland ganz allein, da ist die eigentümliche Erscheinung, dafs die Geistlichkeit einen mehr internationalen Charakter hat. Ihr liegt die katholische Kirche, auch wenn sie der Entwickelung Deutschlands sich auf der Basis fremder Nationalität entgegenstellt, näher am Herzen, als die Entwickelung des Deutschen Reiches, womit ich nicht sagen will, dafs ihr diese Entwickelung fern läge, aber das andere steht ihr näher. (Abgeordneter Windthorst: Beweise!) Beleidigung kann ich darin nicht finden. (Ruf im Zentrum und rechts: Beweise!) Ach, meine Herren, greifen Sie doch in Ihren eigenen Busen!» (Grofse Heiterkeit.)

[241.] «Der Herr Vorredner (von Mallinckrodt) hat an Reden erinnert, die ich vor 23 Jahren, im Jahre 1849, gehalten habe. Ich könnte diese Bezugnahme einfach mit der Bemerkung abfertigen, dafs ich in 23 Jahren, namentlich, wenn es die besten Mannesjahre sind, etwas zuzulernen pflege, und dafs ich überhaupt, ich wenigstens, nicht unfehlbar bin. Aber ich will weiter gehen. Was in jenen meinen Äufserungen an lebendigem Bekenntnis, an Bekenntnis zu dem lebendigen christlichen Glauben liegt, dazu bekenne ich mich noch heute ganz offen und scheue dieses Bekenntnis weder vor der Öffentlichkeit, noch in meinem Hause an irgend einem Tage; aber gerade dieser mein lebendiger evangelischer, christlicher Glaube legt mir die Verpflichtung auf für das Land, wo ich geboren bin

und zu dessen Dienst mich Gott geschaffen hat, und wo ein hohes Amt mir übertragen worden ist, dieses Amt nach allen Seiten hin zu wahren; und wenn die Fundamente des Staates von den Barrikaden und der republikanischen Seite angegriffen werden, so habe ich es für meine Pflicht gehalten, auf der Bresche zu stehen; und werden sie von Seiten angegriffen, die eben berufen waren und noch immer sind, die Fundamente des Staates zu befestigen und nicht zu erschüttern, so werden Sie mich auch da zu jeder Zeit auf der Bresche finden. Das gebietet mir das Christentum und mein Glaube.»

**11. Febr.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Ministerium des Auswärtigen.

**12. Febr.** Fürst B. beantragt beim Bundesrate: derselbe wolle sich mit dem Abschlusse von Übereinkommen mit auswärtigen Staaten, betr. die gegenseitige Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Aktiengesellschaften, vorbehaltlich der Genehmigung des abgeschlossenen Übereinkommens, allgemein einverstanden erklären (RA. 12. 2. 1872). — Erlafs an Graf Arnim, betr. die oppositionelle Haltung der Kreuzzeitung gegenüber der Regierung. Weisung, den Pariser Korrespondenten derselben nicht mehr auf der Botschaft zu empfangen. Mahnung zur Vorsicht in betreff der Dienerschaft, von welcher wenigstens einer regelmäfsig im Solde der französischen Polizei zu stehen pflege (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 135 No. 5382, AP. Anh. No. 28, Pol. Br. I 276 mit falschem Datum).

**13. Febr.** Bemerkungen über die ablehnende Haltung der konservativen Partei zum Schulaufsichtsgesetz: Vereinbarkeit der Regierungsvorlage mit dem Amendement Rauchhaupt. Verwunderung über die ablehnende Haltung der konservativen Partei gegenüber dem ganzen Gesetz und ihr Motiv: die Abneigung gegen die andere Partei, aus der die letzte Fassung gekommen. Mahnung an die Parteien, gegenseitige Fraktionseifersucht und Empfindlichkeit nicht auf Kosten der Vorlagen Platz greifen zu lassen. Pflicht der Konservativen wäre es gewesen, dem von der Regierung offen als unabweislich erklärten Bedürfnis mit Aufopferung der Fraktionseifersucht zu Hilfe zu kommen (StBAH. 743, Hirth 1872 S. 1070, K. II 142, B. VI 112, D.[1] IV 96, D. IV 80). — Begründung der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber dem Rauchhauptschen Amendement: Die Regierung war der Meinung, dafs das Rauchhauptsche Amendement ihr vorderhand praktisch genügen würde, beabsichtigt aber nicht mehr, auf ein Kompromifs auf der Basis desselben hinzuwirken. Befremden der Regierung, von der konservativen Partei in einer Frage im Stich gelassen worden zu sein, in welcher die Regierung entschlossen ist, jedes konstitutionelle Mittel zur Anwendung zu bringen um sie durchzuführen (StB. 745, K. II 144, H. II 476, B. VI 114, Hirth 1872 S. 1071, D.[1] IV 98, D. IV 83). — Berichtigung einer mifsverständlichen Deutung seiner Worte durch den Abgeordneten v. Mallinckrodt: Der Friede mit der Kirche wird von der Regierung erstrebt, doch durch das Zentrum erschwert, weil es durchsetzt ist und sich verbindet mit anderen Bestrebungen (StB. 746, Hirth 1872 S. 1072, K. II 145, B. VI 115, D.[1] IV 99, D. IV 84). — Äufserung, betr. deutschfeindliche Bestrebungen deutscher katholischer Geistlichen: Das schlechte Gedächtnis der Zentrumsredner für den wahren Wortlaut der Reden des Fürsten B. Fürst B. hat nicht allen katholischen Geistlichen deutscher Nation den Patriotismus abgesprochen. Das unpatriotische Verhalten klerikaler bayrischer Blätter, ihre französischen Sympathien. Die Unterstützung der polnischen Bestrebungen seitens deutscher Geistlicher durch Verkürzung des deutschen Sprachunterrichts in polnischen Schulen. Der Anspruch des Zentrums auf Dank für frühere Dienste der katholischen Partei nach 1848 ist erloschen durch das Verhalten derselben seit dem französischen Kriege und seit der Herstellung einer protestantischen Kaiserdynastie (StBAH. 754, Hirth 1872 S. 1072, K. II 145, B. VI 116, D.[1] IV 99, D. IV 85). — Schreiben an Major von Böhn in Stendal: Dank für die Einladung zu dem am 18. Februar in Magdeburg stattfindenden Offiziersdiner (RA. 20. 2. 1872, BBNF. II 81).

**15. Febr.** Fürst B. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Nachmittags

2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Sitzungszimmer des Abgeordnetenhauses.

**18. Febr.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amte.

**19. Febr.** Zum Diner beim Kaiser. — Schreiben an die Begründer des «Bismarck-Stipendiums» an der Universität Strafsburg zu Handen des stud. jur. Magnus, Berlin: Dank für die Mitteilung des Aufrufs zu dem «patriotischen Unternehmen» (NAZ. 7. 5. 1872 No. 105, BBNF. II 82). — Schreiben an die Offiziere des 28. Landwehrregiments in Magdeburg: Dank für die Begrüfsung «an die Herren Offiziere der tapfern heimatlichen Regimenter, denen als Kamerad anzugehören mein Stolz und Gegenstand meiner Dankbarkeit für unsern Königlichen Herrn ist» (RA. 23. 2. 1872, NAZ. 23. 2. 1872 No. 45, NPZ. 24. 2. 1872 No. 46).

**20. Febr.** Nachmittags: Beim Kronprinzen.

**21. Febr.** Die Berliner Polizei verhaftet einen ehem. Apotheker E. Westerwelle aus Posen, polnischer Nation und katholischen Glaubens, wegen des dringenden Verdachts eines beabsichtigten Attentats gegen Fürst B. (NPZ. 23. 2. 1872 No. 45; der Verdacht erwies sich als unbegründet; W. wurde am 11. März wieder entlassen).

**22. Febr.** Zum Galadiner zu Ehren der Königin Olga von Württemberg.

**23. Febr.** Graf Bethusy-Huc bei Fürst B. behufs Überreichung der aus Oberschlesien eingegangenen Zustimmungs- und Dankadressen. — Beantwortung einer Zustimmungsadresse der Posener Volksversammlung vom 13. Februar aus Anlafs der Rede vom 9. Februar durch Schreiben an den Chefredakteur der Ostdeutschen Zeitung Julius Stein in Posen (NPZ. 27. 2. 1872 No. 48, NAZ. 27. 2. 1872 No. 48, RA. 29. 2. 1872, H. II 481, Pol. Br. II 245, BBNF. II 83).

**24. Febr.** Der Magistrat von Stendal erteilt dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 11].

[EB. 11.] Nachdem wir, Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Stendal,

Sr. Durchlaucht,

dem Kanzler des Deutschen Reichs, Herrn Fürsten von Bismarck,

in Anerkennung seiner grofsen Verdienste um Kaiser und Reich und in dankbarer Erinnerung an seiner Vorfahren, unserer früheren Mitbürger, Tugenden und Thaten

das Ehrenbürgerrecht

verliehen und ihn dadurch in den uralten landsmännischen Verband wieder aufgenommen haben, so setzen, ordnen und wollen wir, dafs Hochdemselben alle Rechte und Freiheiten eines Bürgers hiesiger Stadt unverkürzt zukommen und er immerdar in deren Genufs gehalten, geleitet und geschützt werde. Des zu Urkund ist dieser Ehrenbürgerbrief unter unserem Insiegel und der verordneten Unterschrift ausgefertigt worden.

Stendal, den 24. Februar 1872.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

**25. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums im Auswärtigen Ministerium unter Vorsitz des Fürsten B. — Telegramm an den 1. Innthaler Katholikenverein, Oberaudorf in Bayern: Dank für die Bekundung landsmannschaftlicher Übereinstimmung in Gesinnung und Bestrebung» (NAZ. 27. 2. 1872 No. 48, NPZ. 27. 2. 1872 No. 48).

**26. Febr.** Der Magistrat von Chemnitz erteilt dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht. [E. B. 12]. — Abends: Geheimer Rat Wagener bei Fürst B. (s. das Schreiben vom 27. 2. 1872).

[EB. 12.] Sr. Durchlaucht,

dem Fürsten von Bismarck, Kanzler des Deutschen Reiches,

der sich durch sein mannhaftes Eintreten in den Kampf gegen die finstern Pläne

römischer Herrschbegier von neuem als der unermüdliche Vorkämpfer für Deutschlands Einheit und Gröfse bewährt hat, ist zum Zeichen tiefempfundenen Dankes

das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt

von uns erteilt worden.

Chemnitz, den 26. Februar 1872.

Der Rat der Stadt Chemnitz. Die Stadtverordneten.

Müller, Bürgermeister. Melzer, Vorsitzender.

**27. Febr.** Schreiben an den Geheimen Rat Wagener (DR. 1890 I 175, Pol. Br. III 282, BBNF. III 122): «Ich hoffe, dafs Sie bald wieder hergestellt sein werden, und bitte Sie, mir in meinem nervösen und krankhaften Zustande nicht durch Verstimmung über Äufserlichkeiten das Leben noch schwerer zu machen, als es ohnehin mir schon ist. Sie sind der einzige in meiner Umgebung, mit dem ich rückhaltslos offen mich ausspreche, und wenn ich das nicht mehr kann, so ersticke ich an meiner Galle. Vorwürfe habe ich Ihnen nicht sowohl, als dem Geschäftsgange im Staatsministerium gemacht, und wenn auch ersteres der Fall wäre, so sollte ich meinen, dafs Sie einem so alten und vielgequälten Freunde etwas zu gute halten könnten.

Der Ihrige

d. d. Februar 1872. v. B.»

**29. Febr.** Schreiben an den Vorstand der gemeinnützigen Gesellschaft in Leipzig: Dank für die Zustimmungsadresse vom 19. Februar: «Die Herren Unterzeichner haben mit mir den bei Gelegenheit des Schulaufsichtsgesetzes hervorgetretenen Gegensatz, sowohl in seinen Motiven wie in seinen Erscheinungen, als die notwendige Konsequenz der Niederhaltung des Deutschen Reichs bezeichnet und dessen über die Grenzen Preufsens hinausgehende prinzipielle Bedeutung erkannt. — Ich darf versichern, dafs die Königlich preufsische Regierung, in gewissenhafter Achtung der Rechte und der Gewissensfreiheit jeder Konfession, sich in ihrer legitimen Verteidigung der unveräufserlichen Rechte jeder Staatsgewalt durch die Angriffe nicht beirren lassen wird, denen sie von seiten der Gegner deutscher Entwickelung ausgesetzt ist (Leipziger Tagebl. 3. 3. 1872, NPZ. 5. 3. 1872 No. 54, NAZ. 5. 3. 1872 No. 54, BBNF. III 124). — Abends: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Ministerium. — Telegramm an den Allgäuer Volksverein: Dank für das Begrüfsungstelegramm vom 28. Februar (NPZ. 2. 3. 1872 No. 52, BBNF. II 86).

**1. März.** Botschafter Graf H. v. Arnim bei Fürst B.

**2. März.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B. — Schreiben an den Magistrat von Stendal: Dank für Verleihung des Ehrenbürgerrechts: «Unter den Städten, welche mir die Ehre erzeigt haben, mir ihr Bürgerrecht zu verleihen, steht mir Stendal besonders nahe, und nicht nur als Hauptstadt meiner altmärkischen Heimat. Meine Vorfahren haben lange im Rate der Stadt gesessen, zu der Zeit, als Stendal in seiner höchsten Blüte stand. Wenn meine Väter durch Unruhen, deren damalige Ursachen mit den die jetzige Zeit bewegenden Gegensätzen in folgerechter Beziehung stehen, vor 500 Jahren aus der Stadt vertrieben wurden, so können diese geschichtlichen Erinnerungen den Dank des Enkels nur erhöhen, der jetzt durch den einstimmigen Beschlufs der städtischen Behörden wiederum Aufnahme in den uralten landsmännischen Verband findet» (RA. 7. 3. 1872, NAZ. 7. 3. 1872 No. 56, NPZ. 8. 3. 1872 No. 57, Pol. Br. II 247).

**3. März.** Beantwortung von Zustimmungsadressen aus Paderborn an Landrat z. D. Dillenburger in Paderborn (NPZ. 9. 3. 1872 No. 58, NAZ. 8. 3. 1872 No. 57, RA. 7. 3. 1872, BBNF. III 129) und Dres-den (NAZ. 14. 3. 1872 No. 62, RA. 11. 3. 1872, BBNF. III 127). — Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**4. März.** Öffentlicher Dank des Fürsten B. für die ihm in jüngster Zeit zugegangenen Adressen und Telegramme, in welchen ihm die Zustimmung zu der

von der Regierung bez. des Schulaufsichtsgesetzes befolgten Politik ausgesprochen wird (RA. 4. 3. 1872, NAZ. 6. 3. 1872 No. 55, H. II 481, vergl. die Liste der Orte im RA. 29. Febr., 2. 4. 5. 7. März 1872).

**6. März.** Rede über die ablehnende Haltung der konservativen Partei gegenüber dem Schulaufsichtsgesetze: Graf Bninskis gemäfsigte und loyale Anschauungen sind nicht die der Mehrzahl des polnischen Adels. Der Streit über die Stellung des polnischen Elements im preufsischen Staate kann nicht durch Reden, sondern nur auf dem Wege der Gesetzgebung und Aufklärung geschlichtet werden. Um dies zu erreichen, ist der Betrieb der deutschen Sprache in den polnischen Landesteilen auf breiterer Grundlage ein Bedürfnis; das Schulaufsichtsgesetz nur ein Notstandsgesetz wegen des Mangels eines einheitlichen Unterrichtsgesetzes in Preufsen. Wie Petitionen zu stande kommen; zur Erläuterung: Mitteilungen aus Briefen eines Zentrumsmitglieds und eines Bischofs an Geistliche der Provinz Posen. Der Widerstand polnisch-katholischer Abgeordneter gegen die Vorlage ist erklärlich, minder verständlich ist die harte Feindschaft evangelischer Mitglieder der konservativen Partei im Herrenhause. In der Erklärung der einen, dafs das Gesetz nicht nötig sei, liegt eine Überhebung gegenüber der Regierung. Eine Absicht der Regierung, mit der konservativen Partei zu brechen, liegt nicht vor, die Partei besorgt das mitunter selbst; sie hat durch ihre Opposition die Regierung genötigt, ihre Anlehnung mehr nach links zu suchen. Ist das Gesetz schädlich? Gesetze sind wie Arzneien [No. 242]. Übertreibungen des Kommissionsberichtes hinsichtlich der Nachteile des Gesetzes. Gründe für die Vorwegnahme dieses Gesetzes aus dem Unterrichtsgesetze [No. 243]. Mitteilung aus dem Berichte eines «unserer erfahrensten und angesehensten Gesandten», betr. die Hoffnungen, welche die französische Revanchepartei an die religiösen Zerwürfnisse in Deutschland knüpft. Aufgabe des Staates ist, die Kinder möglichst dem verderblichen Einflusse der katholischen Geistlichen zu entziehen. Der Betrieb der deutschen Sprache ein Mittel, der polnischen Bevölkerung die Quellen der Wahrheit zu erschliefsen, ihr ein eigenes Urteil zu ermöglichen. Gegen die katholischen Geistlichen, welche das Erlernen der deutschen Sprache verhindern, helfen keine Disziplinargesetze; ihnen gegenüber prallt jede weltliche Disziplin ab. Die konservative Opposition gegen das Gesetz ist der Regierung unerwartet gewesen und bildet für sie eine «tiefschmerzliche und für die Zukunft entmutigende Erfahrung». Bitte an das Herrenhaus, die Regierung auch in dieser Sache durch eine möglichst grofse Majorität zu unterstützen (StBHH. 202, K. II 148, B. VI 121, HC. 69, H. II 477, Hirth 1872 S. 1085, D.[1] IV 103, D. IV 91). — Berichtigung einer Behauptung des Herrn v. Waldaw-Steinhöfel: Der Vorwurf der Leidenschaftlichkeit richtet sich gegen den Kommissionsbericht, nicht direkt gegen den Abgeordneten v. Waldaw (StB. 206, B. VI 139, D.[1] IV 118, D. IV 109). — Bemerkung zur Berichtigung gegen den Grafen Mielszinski: Fürst B. rechnet den Vorredner wie alle im Herrenhause anwesenden Herren des polnischen Adels nicht zu den «andern», in deren Namen Graf Mielszinski antworten zu müssen glaubt (StB. 206, Hirth 1872 S. 1093, B. VI 139, D.[1] IV 118, D. IV 109). — Die Mitglieder der deutschen Zivilprozefsordnungs-Kommission zum Diner bei Fürst B.

[242.] «Gesetze sind wie Arzneien, sie sind gewöhnlich nur Heilung einer Krankheit durch eine geringere oder vorübergehende Krankheit. Ein jedes Gesetz hat seine Kehrseite, eine jede Änderung von Gesetzen hat etwas Verdriefsliches, und die gesetzgebende Gewalt oder die Regierung, welche die Initiative derselben ergreift, kann in der Regel nur zwischen zwei Übeln das kleinere wählen — — Wenn jemand ein Gesetz nicht will, gleichviel aus welchem Grunde, so hat er stets das Bedürfnis, die Übel, die mit diesem neuen Gesetze, wie mit jedem andern, verbunden sind, zu übertreiben.»

[243.] «Was uns bestimmt hat, dieses Gesetz (das Schulaufsichtsgesetz) vorweg zu nehmen aus dem Unterrichtsgesetze, und gerade jetzt die Geduld nicht mehr zu haben, die wir hatten, das war die Erwägung, dafs wir früher in einem von ganz Europa beneideten konfessionellen Frieden gelebt haben. Es war das ein Verdienst, welches die preufsische Staatsregierung hatte, auch mit derjenigen Kon-

fession, mit welcher es für eine evangelische Dynastie am schwierigsten zu leben ist, mit der römisch-katholischen Konfession, in einem von dieser unumwunden anerkannten guten Vernehmen zu leben. Dieser Frieden begann aber minder sicher für uns zu werden, von dem Augenblicke an, wo Preufsen mit seiner evangelischen Dynastie eine stärkere politische Entwickelung nahm. So lange neben Preufsen zwei katholische Hauptmächte in Europa waren, von denen jede einzeln gedacht für die katholische Kirche eine stärkere Basis zu sein schien als Preufsen, da haben wir diesen Frieden gehabt; er schien schon bedenklich und angefochten nach dem österreichischen Kriege, nachdem die Macht, welche in Deutschland eigentlich den Hort des römischen Einflusses bildete, im Jahre 1866 im Kriege unterlag und die Zukunft eines evangelischen Kaisertums in Deutschland sich deutlich am Horizonte zeigte. Aber man verlor die Ruhe auf der andern Seite vollständig, als auch die zweite katholische Hauptmacht in Europa denselben Weg ging und Deutschland einstweilen anerkannt die gröfste Militärmacht, und einstweilen, und vielleicht, je nachdem es Gott will, auf längere Zeit hin, die gröfste Schwerkraft in der politischen Wage wurde, ohne unter einer katholischen Dynastie zu stehen. Ich will den ganzen Kausalzusammenhang nicht entwickeln. Gleichmäfsig mit dem Wachsen Preufsens haben wir die Beeinträchtigung des konfessionellen Friedens von Hause aus gespürt, und man hat nach vielen Mitteln gegriffen, um Waffen gegen uns in die Hand zu bekommen.»

**c. 6. bis 9. März.** Telegramm an die in München tagenden Holzstofffabrikanten: Dank für den telegraphischen Grufs der «Herren Mitarbeiter in Holzstoff» (NPZ. Z. 13. 3. 1872 No. 61).

**7. März.** Fürst B. nimmt das ihm angetragene Protektorat über die landwirtschaftliche und Gewerbeausstellung in Posen an. — Erwiderung auf die Angriffe der Abgeordneten von Kröcher und Senfft-Pilsach: Die Übertreibungen des Herrn von Kröcher die angebliche Reaktivierung der «Theorie vom beschränkten Unterthanenverstand» durch den Fürsten B. Der englische Grundsatz: Men, not measures macht allein parlamentarisches Zusammenwirken möglich. Wer die Regierung, welche der eignen Partei angehört, kritisiert, hat die Verpflichtung, den regierenden Staatsmann zu ersetzen [No. 244] (StBHH. 219, Hirth 1872 S. 1094, K. II 161, B. VI 141. 144, D.[1] IV 119. 122, D. IV 110. 113).

[244.] Es ist rhetorische Gewohnheit, sich die Rede des Gegners so zurechtzulegen, wie man sie besser verwerten kann. Ich habe gestern nur den für jeden, der sich mit parlamentarischen Dingen genauer beschäftigt, bekannten Grundsatz der Engländer beleuchten wollen, ob man sagen soll: Men, not measures oder Measures, not men, ob man seine Opposition und seine Beurteilung der Regierungsstellung im ganzen mehr nach der Gesamtstellung des parteiführenden und regierungsführenden Mitgliedes oder nach jeder einzelnen Mafsregel richten soll; die Praxis aller wirklich parlamentarischen Länder hat sich längst dafür entschieden, dafs die Unabhängigkeit des Urteils, wenn jedes Mitglied sie für sich über jede einzelne Mafsregel in Anspruch nehme, jedes parlamentarische Zusammenwirken unmöglich macht und schliefslich, namentlich in einer individuell so unabhängigen Nation, wie die Deutschen sind, uns in den Krieg aller gegen alle führen würde. Es wäre damit irgend ein gesicherter Gang einer Regierung nicht möglich; überall, wo man überhaupt parlamentarische Institutionen will — — wird innerhalb jeder Partei, der Hauptrichtung unter den sich kreuzenden Strömungen, der einzelne sein Urteil im einzelnen Falle gefangen geben müssen zu gunsten der Gemeinschaft, zu gunsten einer Regierung, so lange letztere überhaupt und im allgemeinen in ihrem Sinne ist. Ich habe Höhenmessungen des Verstandes hier gar nicht anstellen wollen und räume jedem ein, der es in Anspruch nimmt, dafs er caeteris paribus viel klüger ist als ich; nur übersieht die Regierung in der Lage, in der gerade sie sich befindet, die Sachen besser als diejenigen, die nicht gerade im Regierungszentrum sich befinden. Wenn die Herren schon in ihrem, dem Raume nach beschränkteren Gesichtskreise die Dinge mit mehr Sicherheit beurteilen als die Regierung, ja dann würde diese Sicherheit

und Befähigung zum Urteil noch aufserordentlich zunehmen, wenn sie die Stellung der Regierung einnehmen wollten, und das nehme ich jederzeit in Anspruch gegenüber denen, die ihrerseits überhaupt noch mit mir einen politischen Parteistandpunkt in Anspruch nehmen — —. Wenn ich annehme, dafs im grofsen und ganzen die Partei, zu der der Herr Vorredner sich früher rechnete, früher wenigstens im ganzen dieselben Ziele wollte, welche das jetzige Ministerium anstrebte, dafs ich im grofsen und ganzen einen politischen Parteizusammenhang zwischen ihm und dem Ministerium noch zugeben wollte, so bedingt ein solches Verhältnis notwendig ein gewisses Vertrauen zu den Staatsmännern, welche die Führung der Regierung haben, mit der sie auf demselben logischen Boden sich bewegen, von denselben Prämissen ausgehen, im grofsen und ganzen nach denselben Zielen streben; wenn da derjenige gleich gesinnte Mann, der die Regierung führt, der den Überblick über das Ganze hat, dennoch nicht zu derselben Höhe richtiger Einsicht sich erheben kann, wie jemand, der den gröfsten Teil des Jahres sich mit Staatsgeschäften nicht beschäftigt, dann wie gesagt, ist es die höchste Zeit, dafs ein so kurzsichtiger Mann, der von dem Turme der Regierung nicht einmal so weit sieht wie der andere aus der Ebene, ausscheidet, und die fähigeren Glieder derselben Partei die Güte haben, ihn zu ersetzen, dann mufs in der Partei im grofsen und ganzen — ich meine nicht die Fraktionen — darüber entschieden werden, wer ist unter uns der brauchbarste und erfahrenste, der befähigteste, der mufs an der Spitze sein. Und ich wiederhole es, es ist seine Verpflichtung, sich dem nicht zu versagen, aber ruhig zu Hause zu sitzen, fruges consumere, Zeitungen zu lesen, und wenn eine Regierungsmafsregel kommt, mit bitterer und leidenschaftlicher Kritik der Regierung, deren Gesamtlage man nicht zu beurteilen im stande ist, einen Stein zwischen die Räder zu werfen — das ist kein patriotisches Gewerbe!»

**8. März.** Schreiben an den Rat der Stadt Chemnitz: Dank für Verleihung des Ehrenbürgerrechts: «Es wird mir zur lebhaften Freude gereichen, in so ehrenvoller Weise einer Stadt anzugehören, welche durch den grofsartigen Aufschwung ihres Gewerbfleifses seit so lange einen so hohen Rang unter den deutschen Städten einnimmt und deren Bürger ihre Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande durch lebhafte und umsichtige Beteiligung an Deutschlands Entwickelung auf allen Gebieten zu bethätigen gewohnt sind (NAZ. 14. 3. 1872 No. 62, RA. 14. 3. 1872, BBNF. III 131). — Kurze Bemerkung im Herrenhause zur Berichtigung einer Äufserung des Herrn v. Kleist-Retzow (StBHH. 247). Bei der namentlichen Abstimmung über § 1 des Schulaufsichtsgesetzes in der Fassung der Kommission des Herrenhauses stimmt Fürst B. mit «Nein» gegen die Annahme (StB. 248), bei der namentlichen Abstimmung über das ganze Gesetz stimmt Fürst B. mit der Majorität mit «Ja» für Annahme desselben (StB. 254). — Zum Diner beim Kaiser.

**9. März.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Der König von Württemberg zum Besuch beim Fürsten B. — Bericht an den Kaiser, betr. den Gebrauch des Kaiserlichen Adlers zur Bezeichnung von Waren oder Etiketten. — Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Kirsner in Karlsruhe: Dank für Übersendung der Zustimmungsadresse aus Anlafs der Reden des Fürsten B. über das Schulaufsichtsgesetz (BBNF. II 90).

**12. März.** Sitzung des Staatsministeriums. — Abreise des Fürsten B. nach Friedrichsruh.

**21. März.** Abends 9½ Uhr: Rückkehr nach Berlin.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Diner beim Fürsten B.: Gäste: das diplomatische Korps, die Räte des Auswärtigen Amtes und die Mitglieder des Kgl. preufsischen Staatsministeriums.

**23. März.** Beantwortung einer aus dem Kreise Neustadt in Schlesien eingegangenen Zustimmungsadresse in einem Schreiben an Realschuldirektor v. Raczek in Neustadt (NAZ. 28. 3. 1872 No. 74, NPZ. 28. 3. 1872 No. 74, RA. 10. 4. 1872).

**24. März.** Abreise nach Varzin.

**31. März.** Rückkehr aus Varzin nach Berlin.

**1. April.** Der Magistrat der Stadt Genthin verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 13]. — Feier des 57. Geburtstages: Glückwunschtelegramm des Königs von Bayern, des Prinzen Albrecht aus Montreux etc.

[EB. 13.] Wir Magistrat und Stadtverordnete von Genthin, der Kreisstadt des zweiten Jerichowschen Kreises, bekunden und bekennen hierdurch, dafs wir

Seiner Durchlaucht,

dem Kanzler des Deutschen Reiches,

Herrn Fürsten von Bismarck-Schönhausen

in ehrerbietungsvoll dankbarer Anerkennung der staatsmännischen Weisheit und unerschütterlichen Kraft, wodurch er ein unter Preufsens Herrschern für alle Zeiten geeinigtes Deutschland erkämpft hat, und in dem freudigen Gefühle, Ihn zu unsern Kreiseingesessenen zählen zu dürfen,

das Ehrenbürgerrecht

verliehen haben.

Genthin, am 1. April 1872.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.
Winter. Schwerdtfeger.

**2. April.** Nachmittags: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Vorstand der Synagogengemeinde in Stettin, betr. die Judenverfolgungen in Rumänien (BBNF. II 92). — Schreiben an den Oberbürgermeister Schuster in Freiburg: Dank für die Begrüfsung zum Geburtstage.

**3. April.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.

**4. April.** Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Magistrat von Genthin: Dank für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts (NAZ. 11. 4. 1872 No. 84, NPZ. 12. 7. 1872 No. 85, RA. 11. 4. 1872) — Auf der musikalischen Soirée im Königlichen Palais.

**5. April.** Schreiben an das Töchterchen des Schuldirektors A. in Thum im Erzgebirge: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage (NAZ. 9. 4. 1872 No. 82).

**7. April.** Zum Vortrage beim Kaiser.

**8. April.** Eröffnung der Reichstagssession 1872 durch Fürst B. (StB. 1, H. II 447, KPDG. 171, StArch. XXV 327 No. 5051, Hirth 1872 S. 1629). — Schreiben an den Reichstag, betr. die Förderung der Ausstellung in Wien. — Schreiben an den Reichstag, bei Vorlegung der Übereinkünfte mit Spanien und Italien über die Ausdehnung der zwischen dem Norddeutschen Bunde und den genannten Staaten bestehenden Konsularverträge auf das Deutsche Reich (StB. Anl. No. 4); desgleichen bei Vorlegung des Militär-Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich (ebd. No. 5); desgleichen bei Vorlegung der Konsularkonvention mit den Vereinigten Staaten von Amerika (ebd. No. 6); desgleichen bei Vorlegung des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Portugal (ebd. No. 7); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat des Deutschen Reichs für 1872 (ebd. No. 8); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten (ebd. No. 9); desgleichen bei Überweisung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes (ebd. No. 10); desgleichen bei Überweisung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung der Brausteuer (ebd. No. 11). — Graf Harry v. Arnim bei Fürst B.

**9. April.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Bericht des Reichskanzlers über Gesetzgebung und Verwaltung in Elsafs-Lothringen (Hirth 1872 S. 861). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Übersicht über die seit der Vereinigung in Elsafs-Lothringen erlassenen Gesetze und allgemeinen Anordnungen (StB. Anl. No. 14).

**10. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Postvertrags zwischen Frankreich und Deutschland (StB. Anl. No. 12). — Dank in der Weserzeitung vom 14. April 1872 an die Absender eines aus Jever vom 6. April datierten anonymen Glückwunsches für die freundlichen Gesinnungen, welche sie auf eine so sehr der Jahreszeit entsprechende Weise bethätigt haben (NAZ. 16. 4. 1872 No. 88). — Schreiben an den Vorstand des nationalpatriotischen Vereines des Kreises Falkenberg: Dank für die Adresse und den Ausdruck der Teilnahme und des Vertrauens (NAZ. 16. 4. 1872 No. 88).

**12. April.** Anwesend im Reichstage: Kurze Bemerkung zu Art. 10 des deutschen Textes der Konsularkonvention zwischen dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten von Amerika (StB. 20). — Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung des Verzeichnisses der zur Revision durch den Rechnungshof an sich geeigneten, bisher jedoch ausgeschlossenen Rechnungen (StB. Anl. S. 98 zu No. 10).

**13. April.** Fürst B. im Reichstage. — Mittags 1½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Konferenzzimmer des Reichstags.

**17. April.** Rede, betr. das gleichzeitige Tagen von Landtagen und Reichstagen: Einverständnis des Fürsten B. mit dem Prinzip des Antrags, da er nicht die Absicht ausspricht, ein durch einen zwingenden Akt der Gesetzgebung durchgreifendes und unumstöfsliches Prinzip herzustellen. Die Wünsche der Regierungen gehen auch darauf aus, das gleichzeitige Tagen von Landtagen und Reichstagen zu vermeiden. Schwierigkeiten, welche einer gesetzlichen Regelung der Angelegenheit entgegenstehen. Die Beschlufsunfähigkeit des Reichstags wird häufig durch die Lässigkeit der in der Nähe von Berlin wohnenden Abgeordneten herbeigeführt. Ein gleichzeitiges Tagen des Reichstags und des preufsischen Landtags bez. anderer Landtage ist oft durch die Umstände geboten und bei Einführung gewisser Erleichterungen unter gleichzeitigem Bruch mit veralteten parlamentarischen Traditionen, und namentlich in Bezug auf Beschlufsfähigkeit, zu ermöglichen. Eine Festlegung des Anfangstermines für die Verhandlungen des Reichstags ist erwünscht; Bereitwilligkeit der verbündeten Regierungen, jedem derartigen Wunsche einer kompakten Reichstagsmehrheit entgegenzukommen (StBRT. 70, B. VI 145, K. II 164, D.[1] IV 125, D. V 71). — Bemerkung zu dem Kleistschen Antrag, betr. den Anfangstermin für die Sitzungen des Reichstags: Bitte für den Fall der Ablehnung des Kleistschen Vorschlags einen andern zu machen, damit der Reichstag fernerhin nicht in der Konkurrenz mit den Landtagen zu kurz komme (StB. 73, B. VI 150, D.[1] IV 130, D. V 76). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Übersendung einer Tabelle über Neubauten von Kriegsschiffen und Fahrzeugen der Kaiserlichen Marine bis ultimo 1871 und einer Tabelle über Reparaturkosten für Kriegsschiffe und Fahrzeuge der Kaiserlichen Marine bis ultimo 1871 (StB. Anl. No. 20).

**18. April.** Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Beantwortung eines Protestschreibens gegen das Schulaufsichtsgesetz aus Gostyn an Schuhmachermeister P. Swierkowski (NAZ. 24. 4. 1872 No. 95, NPZ. 24. 4. 1872 No. 95, RA. 25. 4. 1872, BBNF. III 132).

**20. April.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**22. April.** Vortrag beim Kaiser. Zum Diner bei dem nordamerikanischen Gesandten v. Bancroft.

**23. April.** Erklärung über die Notwendigkeit unbedingter Verschwiegenheit der Reichsbeamten: Bei Beurteilung dieser Frage sind nicht die Verhältnisse einer kleinen Stadt, wo man auf der Kneipe über allbekannte Dinge spricht, als Mafsstab anzulegen, sondern diejenigen des gesamten auswärtigen Dienstes. Der beantragte Zusatz*) ist für den auswärtigen Dienst nicht annehmbar (StBRT. 149,

*) § 11 des Entwurfs lautete: «Über die vermöge seines Amts ihm bekannt gewordenen Angelegenheiten hat der Beamte Verschwiegenheit zu beobachten, auch nachdem das Dienstverhältnis aufgelöst ist.» Dazu beantragte der Abgeordnete Behringer, hinter dem Worte «Angelegenheiten» einzuschalten: «welche Geheimhaltung erfordern».

K. II 168, B. VI 152, D.[1] IV 131, D. V 104). — Zustimmung zu dem Kanngiefserschen Verbesserungsvorschlag**) betr. das Behringersche Amendement zu § 11 des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten (StB. 150, K. II 169, B. VI 153, D.[1] IV 132, D. V 105). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück): Mitteilung der Namen der vom Bundesrat ernannten Kommissarien für die Beratung des Reichshaushaltsetats auf das Jahr 1873 (StB. Anl. No. 26). — Mittags 1½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**25. April.** Weisung an den Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhl, den Kardinal Antonelli vertraulich von der geplanten Ernennung des Kardinals Fürst Hohenlohe zum Botschafter des Deutschen Reichs beim apostolischen Stuhle zu benachrichtigen (Schreiben des Geschäftsträgers vom 25. 4. 1872, StArch. XXII 158 No. 4637).

**26. April.** Beantwortung einer Zustimmungsadresse aus Fulda zu Handen des Fabrikbesitzers B. Müller: «Die Stadt Fulda, welche sich der Ehre erfreut, die Hüterin des Grabes des «Apostels der Deutschen» zu sein, war in der That vor allem berufen, Zeugnis abzulegen, dafs Deutschland die Testamentsvollstrecker jenes grofsen Blutzeugen nicht aufserhalb seiner Grenzen zn suchen hat» (RA. 2. 5. 1872, NAZ. 3. 5. 1872 No. 102, NPZ. 3. 5. 1872 No. 102). — Erlafs an den deutschen Botschafter in Wien, betr. die handelspolitischen Verhältnisse zwischen Österreich und Frankreich; Festhalten an der durch den französischen Handelsvertrag inaugurierten Freihandelspolitik (RB. 1872 No. 6, NPZ. 28. 9. 1872 No. 227, PD. I 66.)

**27. April.** Parlamentarische Soirée.

**28. April.** Vertrauliche Mitteilung an den Botschafter Graf Arnim in Paris, betr. die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Botschafter am päpstlichen Stuhle (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 138 No. 5384, Pol. Br. I 277, HC. 71, H. II 482, AP. Anh. No. 29). — Beantwortung einer Petition von Frauen aus Elsafs-Lothringen, betr. die Unmöglichkeit der Vertagung der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht für Elsafs-Lothringen (RA. 14. 5. 1872, NAZ. 15. 5. 1872 No. 111, NPZ. 16. 5. 1872 No. 112, Pol. Br. II 248, BBNF. II 94). — Erlafs der Stiftungsurkunde für die Universität Strafsburg (NPZ. 2. 5. 1872 No. 101, Hirth 1872 S. 959). — Gesetz, betr. die Universität zu Strafsburg (Hirth 1872 S. 960, NPZ. 2. 5. 1872 No. 101, H. II 445). — Zusatzprotokoll zu der Konsularkonvention mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika vom 11. Dezember 1871 (NRG. XIX 41).

**29. April.** Beim Galadiner zu Ehren des Geburtstags des Kaisers Alexander von Rufsland.

**30. April.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die Gründung von Stations-Intendanturen in Kiel und Wilhelmshaven (StB. Anl. No. 42). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Haushaltsetats des Deutschen Reichs für 1873, sowie des Etats über die Ausgaben für das Reichsheer (ebd. No. 43).

**1. Mai.** Rede, betr. die Beschränkung, bez. Aufhebung der Salzsteuer: Die Salzsteuer ist eine von denen, deren Abschaffung primo loco wünschenswert bleibt; für die Stellung des Reichskanzlers aber ist die Erwägung entscheidend, ob durch die Aufhebung einer Reichssteuer die politische Lage des Reichs verbessert oder verschlechtert wird. Wichtigkeit eigner Einnahmen für das Reich zu dessen Befestigung [No. 245]. Protest gegen das Bestreben, die Reichssteuern als ungerechte Bedrückung des armen Mannes zu brandmarken («So lange wir noch das Brod und das Fleisch besteuern, rechne ich dergleichen Äufserungen in das Gebiet derjenigen politischen Heuchelei, die man auf politischem Gebiet für erlaubt hält»). Vorzüge der Salzsteuer vor der Klassensteuer. Das Gefühl der staatlichen Verant-

---

**) «Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich oder von seinem Vorgesetzten vorgeschrieben ist.»

wortlichkeit nötigt zur Mäfsigung bei Besprechung staatlicher Steuern [No. 246]. Jedem Antragsteller müfste das Gefühl der politischen Verantwortlichkeit beiwohnen; Mangel dieses Gefühls in der Gesamtvertretung [No. 247] (StB. 233, K. II 170, B. VI 155, H. II 449, PD. I 67, D.[1] IV 132, D. VII 9.) — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Richter: Die Stellung des Fürsten B. zu den Verhandlungen im preufsischen Landtag ist sehr viel kühler als zu den politischen Dingen im Reichstag. Als Kanzler hat Fürst B. zu verhindern, dafs das Reich arm gemacht werde. Eine direkte Besteuerung der untersten Zahlerstufe trifft viel direkter als die Salzsteuer. Politisches Selbstgefühl ist auch ohne direkte Steuer vorhanden. Mit Versprechungen der Steuererleichterung dem Wähler zu schmeicheln, ist mit der politischen Verantwortlichkeit unverträglich (StB. 241, K. II 174, B. VI 160, D.[1] IV 137, D. VII 15). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten v. Benda: Verwahrung gegen die Ansicht, als bestände zwischen den Ansichten der verbündeten Regierungen und denen des Reichskanzlers ein Unterschied. Bereitwilligkeit zur Aufgabe der Salzsteuer, aber nur gegen einen Ersatz an eignen Einnahmen des Reichs, nicht durch Anweisung auf höhere Matrikularbeiträge (StB. 243, K. II 175, B. VI 163, D.[1] IV 139, D. VII 17). — Bemerkung in Erwiderung auf die persönliche Bemerkung des Abgeordneten v. Hoverbeck: v. Hoverbeck gehört nicht zu den «zentrifugalen Elementen», die keinen Sinn für die Einheit und Machtstellung des Deutschen Reiches haben (StB. 245, B. VI 164, D.[1] IV 140). — Kurze Erwiderung auf die Replik v. Hoverbecks (StB. 245, D.[1] IV 140). — Antwort auf die persönliche Bemerkung des Abgeordneten Richter: «Ich kenne die Wahlreden des Herrn Vorredners nicht und kann ihn deshalb auch nicht persönlich als Ziel vor Augen gehabt haben. Ich kann ihm versichern, mein Ziel war breiter» (StB. 246, B. VI 164, D.[1] IV 141). — Abends: Der Grofsherzog von Mecklenburg-Schwerin beim Fürsten B. — Weisung an den Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhle, bei Kardinal Antonelli anzufragen, ob die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Botschafter des Deutschen Reichs beim päpstlichen Stuhle dem Papste genehm sei (Schreiben des Geschäftsträgers vom 1. Mai, StArch. XXII 159 No. 4638). — Instruktion (Thile), betr. die Erteilung des von den Kaiserlich Deutschen Konsularbehörden zu gewährenden Schutzes im Türkischen Reiche mit Einschlufs von Ägypten, Rumänien und Serbien, sowie in China und Japan (Hirth 1872 S. 1263). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Postvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Spanien (StB. Anl. No. 39); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Gesetzes über die Portofreiheiten im Verkehr mit Bayern und Württemberg (ebd. No. 45); desgleichen an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück): Mitteilung, betr. den Beginn der öffentlichen Ausstellung der Entwürfe zu einem Parlamentsgebäude (ebd. No. 47).

[245.] «Ich halte die eigenen Einnahmen des Reichs für in so hohem Grade wichtig, dafs ich nicht glaube, dafs ein seiner Verantwortung sich bewufster und von dem richtigen Interesse für den Bestand und die Fortentwickelung des Reiches beseelter Kanzler jemals seine Zustimmung dazu geben wird, dafs die eigenen Einnahmen des Reiches ohne hinlänglichen Ersatz vermindert werden. Die Anweisung auf Matrikularbeiträge kann ich nicht annehmen. Wenn von seiten solcher Elemente, die ich als zentrifugale bezeichnen möchte, die Hinweisung auf die Matrikularbeiträge bereitwilligst entgegengenommen wird als Ersatz für die eigene Reichssteuer, so kann ich mir das sehr leicht erklären, indem aus einem Reiche, welches nur auf Matrikularbeiträge gegründet wäre, in Fällen, die ich nicht voraussehen und nicht erleben mag, die Freizügigkeit aufserordentlich erleichtert wird. Man würde seine Sachen beim Auszuge sehr bald mitnehmen können. Das grofse Bindemittel einer starken gemeinsamen Finanzeinrichtung, eines gemeinsamen Finanzsystems fehlt einem Reiche, welches nur auf Matrikularbeiträge gegründet ist. Dafs die Matrikularbeiträge ungleich treffen, ist eine Sache der Gerechtigkeit, aber dafs man sie überhaupt zu vermindern sucht, ist meines Erachtens Aufgabe einer wohlerwogenen Reichspolitik.»

[246.] «Man mufs sich —, wenn man den Staat ernstlich will, und wenn man

in sich das Gefühl der staatlichen Verantwortung hat, hüten, von irgend einer Steuer, die man heute noch nicht entbehren kann, mit dieser, ich kann wohl sagen, Mafslosigkeit zu sprechen, als wenn es eine ungerechte Bedrückung wäre, dafs sie überhaupt noch bezahlt wird. Die Steuern sind alle unangenehm, alle lästig und haben alle die traurige Eigenschaft, dafs erst diejenigen, welche von der grofsen Masse, von den Armen, gezahlt werden, überhaupt dem Finanzminister den Seckel füllen, indem die Reichen nicht zahlreich genug sind, um sie allein decken zu können. Aber es macht mir den Eindruck: so oft wir über eine Steuer verhandeln, ob sie abgeschafft oder eingeführt werden soll, so ist gerade immer die, welche das Reich hat oder braucht, diejenige, welche die allerdrückendste ist.»

[247.] Uns fehlt noch in einem für mich schmerzlichen Mafse das Gefühl der staatlichen Verantwortlichkeit in unserer Gesamtvertretung.»

**3. Mai.** Telegramm an die Strafsburger Studentenschaft: Dank für die Begrüfsung durch die Korpsstudenten (NAZ. 8. 5. 1872 Nr. 106, BBNF. II 97). — Telegramm an Oberpräsident v. Möller in Strafsburg: Dank für die Begrüfsung am Tage des Festmahls (1. Mai) zu Ehren der Eröffnung der Strafsburger Universität (RA. 3. 5. 1872, NAZ. 4. 5. 1872 No. 103, NPZ. 4. 5. 1872 No. 103). — Kardinal Antonelli lehnt namens des Papstes die Autorisierung des Kardinals Fürsten Hohenlohe zur Annahme des Botschafterpostens beim päpstlichen Stuhle ab (Antonellis Schreiben vom 2. Mai, StArch. XXII 159 No. 4539).

**4. Mai.** Parlamentarische Soirée. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung einer Denkschrift über die Ausführung des Münzgesetzes vom 4. Dezember 1871 (StB. Anl. No, 52, Hirth 1872 S. 858).

**5. Mai.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (v. Thile), bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die Gesandtschaftsprediger (StB. Anl. No. 53).

**6. Mai.** Beantwortung einer an den Kaiser gerichteten Adresse der katholischen Geistlichkeit des Dekanats Bergheim zur Verwahrung gegen den Vorwurf des Mangels an Patriotismus und gegen die Beschuldigung landesverräterischer Tendenzen und der Konspiration mit dem Auslande (RA. 30. 5. 1872, NAZ. 31. 5. 1872 No. 124, BBNF. III 136). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Übersicht der Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Jahr 1871 (StB. Anl. No. 54). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die bisherige Ausführung des Flottengründungsplans von 1867 (ebd. No. 57); desgleichen bei Übersendung einer Denkschrift über die bei den Mafsregeln zur Bekämpfung der Rinderpest gemachten Erfahrungen (ebd. No. 58); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Regelung des Reichshaushaltsetats vom Jahre 1871 (ebd. No. 59).

**7. Mai.** Ständchen vom Musikkorps des 2. Garde-Dragonerregiments. — Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung eines Kosten-Überschlags zum Umbau und Erweiterungsbau des Dienstgebäudes des Reichskanzlers Wilhelmstrafse No. 76 (StB. Anl. No. 62).

**8. Mai.** Schreiben an den Vorsitzenden des Komitées für die Provinzial-Ausstellung in Posen, Herrn v. Tempelhoff: Dank für die Einladung zur Eröffnung der Ausstellung (RA. 22. 5. 1872, NPZ. 23. 5. 1872 No. 117).

**9. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Entwurfs zu einer Seemannsordnung und eines Gesetzes über die Verpflichtung der Kauffahrteischiffe zur Mitnahme hilfsbedürftiger Seeleute (StB. Anl. 65). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück): Mitteilung weiterer zur Revision durch den Oberrechnungshof geeigneter Rechnungen (ebd. No. 66).

**10. Mai.** Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**11. Mai.** Parlamentarische Soirée beim Fürsten B.

**? Mai.** Brief an den General Wimpffen: Äufserung der Sympathie für «einen General, der, nachdem er anderwärts seine Proben abgelegt, auf das Terrain erst im Augenblick berufen wurde wo das Los der Waffen entschieden war, so dafs für seine Tapferkeit und sein Genie nichts mehr zu thun übrig blieb» (NAZ. 16. 5. 1872 No. 112, BBNF. I 93).

**12. Mai.** Erlafs an Graf Arnim, die drei monarchischen Parteien in Frankreich und die Stellung der deutschen Regierung zur Frage der Wiederaufrichtung der Monarchie betr. (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, AP. Anh. No. 31, StArch. XXVIII 141 No. 5386, H. II 520, Pol. Br. II 249). — Erlafs an Graf Arnim, betr. den Marschall Bazaine (nicht veröffentlicht, erwähnt in dem Erlasse AP. Anl. No. 31 Schlufs).

**14. Mai.** Rede B.s im Reichstag über die Ablehnung des Fürsten Hohenlohe durch die päpstliche Kurie: Ein Antrag auf Absetzung der Position für die Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl in Rom würde der Regierung unwillkommen gewesen sein. Aufgaben einer Gesandtschaft in Rom. Interesse der deutschen Regierung an einer diplomatischen Vertretung bei dem Papste. Unmöglichkeit eines Konkordats nach den neuerdings promulgierten Dogmen der katholischen Kirche; «nach Kanossa gehen wir nicht!» [No. 248]. Streben der Regierung, aus dem gegenwärtigen Kampfzustande mit Hilfe der Reichsgesetzgebung in einen annehmlicheren zu gelangen. Die Ursache der gegenwärtigen Trübungen auf konfessionellem Gebiete ist zu suchen in der unrichtigen Darstellung der Lage der Dinge in Deutschland und der Intentionen der deutschen Regierungen, die an den Papst gelangt ist. Die Wahl des Fürsten Hohenlohe war gedacht als ein Pfand unserer freundlichen Gesinnungen und sollte als Brücke der Verständigung benutzt werden; die Ablehnung derselben durch den Papst ein in der Diplomatie der letzten 21 Jahre noch nicht vorgekommener Fall. Doch wird die Regierung darum nicht müde werden, «die Wege aufzusuchen, auf denen die Regelung der Grenze zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt in der schonendsten und konfessionell am wenigsten verstimmenden Weise gefunden werden könne» (StB. 355, K. II 176, B. VI 165, StArch. XXII 160 No. 4640, Hirth 1872 S. 1108, HC. 72, H. II 485, D.[1] IV 141, D. IV 118). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Windthorst: Die Behandlung der Angelegenheit durch die Kurie. Ist der Papst der «Dienstherr» des Kardinals? Die Ablehnung ist von der Kurie nicht als Geheimnis behandelt worden, die Veröffentlichung der Akten also kein Bruch des Amtsgeheimnisses. Die Souveränität der Gesetzgebung [No. 249] (StB. 360, StArch. XXII 163 No. 4641, Hirth 1872 S. 1111, K. II 181, B. VI 171, H. II 488, D.[1] IV 146, D. IV 123). — Vertraulicher Erlafs an die deutschen Vertreter, die künftige Papstwahl betr. (RA. 29. 12. 1874, NAZ. 31. 12. 1874 No. 304, NPZ. 31. 12. 1874 No. 305, StArch. XXIV Suppl. II 266 No. 6126, HC. 74 H. II 489, Siegfried S. 99 No. 46, Pol. Br. II 250, AP. Anh. No. 63, Majunke Kulkampf S. 279). — Abschliefsung des Auslieferungsvertrags mit Grofsbritannien (NRG. XIX 72).

[248.] «Ich halte es nach den neuerdings ausgesprochenen und öffentlich promulgierten Dogmen der katholischen Kirche nicht für möglich für eine weltliche Macht, zu einem Konkordat zu gelangen, ohne dafs diese weltliche Macht bis zu einem Grade in einer Weise effaciert würde, die das Deutsche Reich wenigstens nicht annehmen kann. Seien Sie aufser Sorge, nach Kanossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig.»

[249.] «Die Souveränität kann nur eine einheitliche sein und mufs es bleiben: die Souveränität der Gesetzgebung! und wer die Gesetze seines Landes als für ihn nicht verbindlich darstellt, stellt sich aufserhalb der Gesetze und sagt sich los von dem Gesetze. Ich habe dem Herrn Vorredner (Dr. Windthorst) als Minister in dieser Beziehung weiter nichts zu sagen; als evangelischer Christ aber habe ich ihm noch zu sagen: wenn er glaubt, dafs die Trennung der evangelischen Kirche vom Staate für die evangelische Kirche tödlich sei, so mufs ich ihm, was ich seiner ganzen Haltung nach

voraussehen konnte, entgegnen, dafs ihm zu meinem Bedauern der wahre Begriff des Evangeliums noch nicht aufgegangen ist.»

**15. Mai.** Anwesend im Reichstage. — Diner zu Ehren der Herren aus Westpreufsen, die zur Vorbereitung der Säkularfeier in Berlin weilen.

**16. Mai.** Anwesend im Reichstage. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend die französische Kriegsentschädigung StB. Anl. No. 92).

**17. Mai.** Besuch bei der Fürstin Dietrichstein aus Nikolsburg im Hôtel Royal. — Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an das Präsidium des Reichstags, betr. die Beurlaubung; Anzeige der Vertretung Delbrücks.

**18. Mai.** Abreise des Reichskanzlers nach Varzin zu längerem Aufenthalt (vergl. Prov. Korresp. v. 8. u. 22. Mai 1872).

**21. Mai.** Geheimrat L. Bucher trifft in Varzin ein.

**22. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung des Postvertrags zwischen Deutschland und Portugal (StB. Anl. No. 94); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Postvertrags zwischen Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie (ebd. No. 95).

**24. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs. betr, die Gebühren und Kosten bei den Konsulaten des Deutschen Reichs (StB. Anl. No. 97): desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen Deutschland und Grofsbritannien (ebd. No. 98); desgleichen an den Präsidenten des Reichtags (Delbrück) bei Übersendung der Nachweisung der in den einzelnen Staaten gegenwärtig bestehenden Rechtszustände (ebd. No. 103).

**25. Mai.** Schreiben an den Vorsitzenden des deutschen Lehrertags in Hamburg, Th. Hoffmann: Dank für die ihm gewidmeten guten Wünsche durch die Mitglieder des Standes, «welcher an unsern gemeinsamen Erfolgen einen so hervorragenden Anteil und an den Dank des Vaterlandes so berechtigte Ansprüche hat» (RA. 28. 5. 1872, NAZ. 29. 5. 1872 No. 122, NPZ. 29. 5. 1872 No. 122).

**27. Mai.** Fürstin B. mit Tochter trifft in Berlin ein. — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den aufserordentlichen Geldbedarf für die Reichseisenbahnen in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 105).

**28. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Übersendung einer Denkschrift, betr, die Ausführung der den Geldbedarf für die Kriegführung betr. Gesetze vom 21. Nov. 1870 und 26. April 1871 (StB. Anl. No. 117, KArch. V 3 S. 95, Hirth 1872 S. 1371) — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verwendung des Überschusses aus der Verwaltung der französischen Landesposten durch die deutsche Reichspostverwaltung während des Krieges gegen Frankreich in den Jahren 1870 und 1871 (StB. Anl. No. 113).

**29. Mai.** Fürstin B. mit Tochter begiebt sich nach Bad Soden.

**30. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Additionalvertrags zu dem Postvertrage mit Rufsland vom 22. August 1865 (StB. Anl. No. 116); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes in Bayern (ebd. No. 118).

**31. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Übersendung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Norddeutschen Bundes für das II. Semester 1867 und der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1868 (StB. Anl. No. 121).

**3. Juni.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung der Protokolle der Sachverständigenkommission zur Prüfung der Frage der Differentialtarife (StB. Anl. No. 136).

**6. Juni.** Fürst B. läfst dem Reichstag einen Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung der Diktaturperiode in Elsafs-Lothringen nebst Motiven zugehen (Gesetz vom 20. Juni, HA, 1872 No. 29).

**4. Juni.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Übersendung von Übersichten über die in § 1 und 2 des Gesetzentwurfs über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten bezeichneten Kategorien von Beamten (StB. Anl. No. 144).

**5. Juni.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Übersendung der Nachweisung der im Königreich Württemberg über die Feststellung des Personenstandes geltenden Vorschriften (StB. Anl. No. 148).

**6. Juni.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Termin für die Wirksamkeit der Verfassung des Deutschen Reichs in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 147); desgleichen bei Übersendung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Ausgabe von Banknoten vom 27. März 1870 (ebd. No. 151).

**10. Juni.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Übersendung einer Denkschrift, betr. den projektierten Bau einer Zentral-Kadettenanstalt in Lichterfelde (StB. Anl. No. 168).

**11. Juni.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Beschränkung des Rechtes zum Aufenthalt der Jesuiten in Deutschland (StB. Anl. No. 170).

**12. Juni.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück): Mitteilung, dafs der Bundesrat dem Gesetze über Einrichtung und Befugnisse des Rechnungshofes in der vom Reichstage beschlossenen Fassung nicht zugestimmt habe; Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts für 1872 (StB. Anl. No. 175). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Übersendung der Militärkonventionen mit beiden Mecklenburg, Baden, Hessen (ebd. No. 189).

**14. Juni.** Vereinbarung mit Frankreich über die wechselseitige Zulassung der Zivilstandsregister in Elsafs-Lothringen (NRG. XX 877).

**16. Juni.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Übernahme der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen (StB. Anl. No. 192).

**18. Juni.** Allerhöchste Botschaft, betr. den Schlufs des Reichstags (StB. Anl. No. 200).

**19. Juni.** Schlufs des Reichstags durch Delbrück (ohne Thronrede).

**29. Juni.** Neue Übereinkunft mit Frankreich wegen Zahlung der noch geschuldeten drei Milliarden (KArch. V 3 S. 62, Hirth 1872 S. 1467, H. II 533, NRG. XX 877).

**3. Juli.** Auslieferungsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche für Elsafs-Lothringen und Grofsherzogtum Luxemburg (Gesetzblatt für Elsafs-Lothringen 1872 No. 20, NRG. S. II. II 333).

**4. Juli.** Gesetz, betr. den Ausschlufs des Jesuitenordens vom Gebiete des Deutschen Reichs (StArch. XXII 166 No. 4642). — Bekanntmachung durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, dafs Zuschriften und Telegramme während der Dauer des Urlaubs nicht beantwortet werden können (NPZ. 9. 7. 1872 No. 157).

**6. Juli.** Brief an Motley: Einladung nach Varzin (Briefwechsel von Motley II 358, BBNF. I 109).

**17. Juli.** Zur Entenjagd auf dem Zantower See als Gast des Grafen v. Blumenthal.

**24. Juli.** Motley mit Tochter (Lilli) trifft in Varzin ein; gleichzeitig weilen daselbst Herr v. Thadden und Frau.

**25. Juli.** Spazierfahrt mit Motley durch die Buchenwaldungen. — Abreise des Herrn von Thadden.

**26. Juli.** Handschreiben des Kaisers an Fürst B.: Glückwünsche zur silbernen Hochzeit bei Übersendung einer kostbaren Vase [FS. 4].

[FS. 4.] Koblenz, den 26. Juli 1872.

Sie werden am 28. d. M. ein schönes Familienfest begehen, das Ihnen der Allmächtige in Seiner Gnade beschert. Daher darf und kann ich mit meiner Teilnahme an diesem Feste nicht zurückbleiben, und so wollen Sie und die Fürstin Ihre Gemahlin hier meinen innigsten und herzlichsten Glückwunsch zu diesem erhebenden Feste entgegennehmen! Dafs Ihnen beiden, unter so vielen Glücksgütern, die Ihnen die Vorsehung für Sie erkoren hat, doch immer das häusliche Glück obenan stand, das ist es, wofür Ihre Dankgebete zum Himmel steigen! Unsere und meine Dankgebete gehen aber weiter, indem sie den Dank in sich schliefsen, dafs Gott Sie mir in entscheidender Stunde zur Seite stellte und damit eine Laufbahn meiner Regierung eröffnete, die weit über Denken und Verstehen gehet. Aber auch hierfür werden Sie Ihre Dankgefühle nach oben senden, dafs Gott Sie begnadigte, so Hohes zu leisten! Und in und nach allen Ihren Mühen fanden Sie stets in der Häuslichkeit Erholung und Frieden, — das erhält Sie Ihrem schweren Berufe! Für diesen sich zu erhalten und zu kräftigen, ist mein stetes Anliegen an Sie, und freue ich mich, aus Ihrem Briefe durch Oberst Graf Lehndorff und von diesem selbst zu hören dafs Sie jetzt mehr an sich als an die Papiere denken werden.

Zur Erinnerung an Ihre silberne Hochzeit wird Ihnen eine Vase übergeben werden, die eine dankbare Borussia darstellt, und die, so zerbrechlich ihr Material auch sein mag, doch selbst in jeder Scherbe dereinst aussprechen soll, was Preufsen Ihnen durch die Erhebung auf die Höhe, auf welcher es jetzt steht, verdankt.

Ihr treuergebener dankbarer König

Wilhelm.

**27. Juli.** Bernhard v. B. mit Frau und Sohn (Ernst), sowie Herr v. Blanckenburg treffen in Varzin ein.

**28. Juli.** Feier des silbernen Ehejubiläums (192 Telegramme, zahlreiche Glückwünsche, darunter vom Kaiser, Kaiserin, dem Kronprinzen und andern Mitgliedern der Königlichen Familie, vom König von Bayern etc. Während der Tafel Musik von der Kapelle des 54. Infanterieregiments aus Kolberg). — Schreiben an den Schneidermeister *: Ausdruck der Unzufriedenheit mit den gelieferten Kleidern (BBNF. III 183): «Sie haben mir früher Sachen gearbeitet, die gut safsen, aber Sie haben leider die Gewohnheit davon verloren und nehmen an, dafs ich mit dem Alter kleiner und dünner werde, was doch nicht der Fall ist. — Ich bitte Sie, nach meinem alten Mafse zu arbeiten, von vor vier Jahren; was Sie mir seit 1870 geschickt haben, ist nicht zu brauchen, und ich habe von einem sonst so intelligent betriebenen Geschäfte wie dem Ihrigen nicht erwarten können, dafs Sie die Naturgeschichte des menschlichen Körpers so wenig studiert haben.»

**31. Juli.** Motley verläfst Varzin.*)

*) Vgl. die interessanten Briefe Motleys an seine Frau aus Varzin vom 25. und 27. Juli 1872 in Motleys Briefwechsel, übersetzt von Eltze II 361—365. 366—369. 1) Meine geliebte Mary! — — Wir verliefsen Berlin gestern Morgen um 3/49 Uhr und langten auf Station Schlawe um 1/25 Uhr an. Wir hatten anderthalb Stunden zu fahren bis Varzin. Als der Postillon sein Horn blies und an der Thür vorfuhr, kamen Bismarck, seine Frau, M(arie) und H(erbert) alle heraus und bewillkommneten uns schon am Wagen in der herzlichsten Weise. Ich fand seine Erscheinung wenig verändert seit 64, was mich überrascht hat. Er ist etwas stärker geworden, und sein Gesicht verwitterter, aber ebenso ausdrucksvoll und gewaltig wie immer. Frau von Bismarck hat sich noch weniger verändert in den vierzehn Jahren, die vergangen sind, seit ich sie gesehen. Sie sind beide so gütig und liebenswürdig zu Lilli, dafs es ihr vorkommt, als hätte sie sie lebenslang gekannt. Marie ist ein niedliches Mädchen mit schönem dunklem Haar und grauen Augen — einfach, ungeziert und gleich Vater und Mutter voll Übermut. Die Lebensweise ist höchst ungeniert, wie Du denken wirst, wenn ich Dir sage, dafs wir direkt vom Wagen in den Speisesaal abgeführt wurden (nach einer staubigen, heifsen Reise, per Eisenbahn und Wagen 10 Stunden unterwegs) und uns niedersetzen und das Essen nachholen mufsten, welches schon halb vorüber war, da wir durch irgend ein contretemps eine Stunde später anlangten, als wir erwartet worden. Nach Tisch machte Bismarck mit mir einen Spaziergang in den Wald, wobei er die ganze Zeit in der einfachsten, lustigsten und interessantesten Weise sprach, über alles, was sich in diesen furchtbaren Jahren ereignet hat, aber er sprach davon, wie alltägliche Leute von den alltäglichsten Begebenheiten sprechen, ohne jede Affektation. Und gerade weil er so einfach ist, sich so gehen läfst, mufs man innerlich zu sich selbst sagen: «Dies ist der grofse Bismarck, der gröfste der jetzt lebenden Menschen, und einer der gröfsten Charaktere, die es je gegeben

**1. Aug.** Schreiben an Kaiser Wilhelm: Dank für die Teilnahme an der silbernen Hochzeitsfeier [No. 250] (Grenzboten 3. April 1890 49. Jahrg. No. 14, Pol. Br. III 283, BBNF. III 139).

[250]. Varzin, 1. August 1872.

Ew. Majestät haben meiner Frau und mir durch die huldreiche Teilnahme an unserm Familienfeste eine grofse Freude bereitet und wollen unsern ehrfurchtsvollen Dank gnädig entgegennehmen. Mit Recht heben Ew. Majestät unter den Segnungen, für die ich Gott zu danken habe, das Glück der Häuslichkeit in erster Linie hervor, aber zum Glück gehört in meinem Hause, für meine Frau sowohl wie für mich, das Bewufstsein der Zufriedenheit Ew. Majestät, und die so überaus gnädigen und freundlichen Worte der Anerkennung, welche das Allerhöchste Schreiben enthält, sind für kranke Nerven wohlthuender als alle ärztliche Hilfe. Ich habe im Rückblick auf mein Leben so unerschöpflichen Anlafs, Gott für seine unverdiente Barmherzigkeit zu danken, dafs ich oft fürchte, es könne mir nicht so gut bis zu Ende gehen. Für eine besonders glückliche Fügung aber erkenne ich es, dafs Gott mich auf Erden zum Dienste eines Herrn berufen hat, dem ich freudig und mit Liebe diene, weil die angestammte Treue des Unterthanen unter Ew. Majestät Führung niemals zu befürchten hat, mit einem warmen Gefühl für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes in Widerstreit zu geraten. Möge Gott mir auch ferner zu dem Willen die Kraft geben, Ew. Majestät so zu dienen, dafs ich mir die Allerhöchste Zufriedenheit erhalte, von der ein so gnädiges Zeugnis heute vor mir liegt, in Gestalt des Handschreibens vom 26. Die Vase, welche rechtzeitig eintraf, ist ein wahrhaft monumentaler Ausdruck Königlicher Huld, und dabei so solide, dafs ich hoffen darf, nicht «die Scherben», sondern das Ganze wird meinen Nachkommen die gnädige Teilnahme Ew. Majestät an unserer Silberhochzeit vergegenwärtigen.

Die Offiziere des 54. Regiments hatten die kameradschaftliche Freundlichkeit gehabt, ihre Musik von Kolberg herzuschicken. Sonst waren wir, wie die ländlichen Verhältnisse es mit sich bringen, auf den engeren Familienkreis beschränkt; nur der frühere amerikanische Gesandte in London, Motley, ein Jugendfreund von mir, war zufällig zum Besuche hier. Aufser Ihrer Majestät der Kaiserin hatten Se. Maj. der König von Bayern und Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Karl und Friedrich Karl und Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz mich mit telegraphischen Glückwünschen beehrt.

Mit meiner Gesundheit geht es langsam besser; gearbeitet habe ich allerdings gar nicht, doch hoffe ich für die Zeit der Kaiserbesuche mich zum Dienst bei Ew. Majestät melden zu können. v. Bismarck.

**11. Aug.** Schreiben aus Varzin an die Pfälzer Schützen in Halle: Dank für die Glückwünsche zur Silberhochzeit (NAZ. 18. 8. 1872 No. 192); desgleichen an Re-

---

hat.» Wenn man im vertrauten Umgange mit Brobdignacs lebt, so scheint es momentan, als wären wir alle auch Brobdignacs (Riesen aus Gullivers Reisen), und das wäre überhaupt in der Regel so; man vergifst den Vergleich mit der eigenen Kleinheit. Es giebt dagegen viele Leute in gewissen Dörfern, die uns bekannt sind, welche über ihre Umgebung einen viel erkältenderen Hauch wegblasen, als wenn sie Bismarck wären.

Am Abend safsen wir wieder als gemischte Gesellschaft beisammen, indem die einen Thee tranken, die andern Bier und einige Selterwasser, während Bismarck eine Pfeife rauchte. Er raucht jetzt aber wenig und nur ganz leichten Tabak in der Pfeife. Früher, als ich ihn kannte, rauchte er unaufhörlich die stärksten Zigarren, und jetzt sagte er, könne er nicht mehr, um sein Leben zu retten, Zigarren rauchen, solchen Widerwillen erregen sie ihm. Ein Gutsnachbar, Herr von Thadden und Frau, waren die einzigen Gäste, und sie gehen heute nachmittag wieder fort. Dieser Pommersche Freund hatte die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht, und Bismarck erzählte eine Menge Anekdoten von jener Schlacht und in der Folge auch höchst merkwürdige und interessante Einzelheiten von den Unterhandlungen in Nikolsburg. Ich wünsche, Du hättest ihm zuhören können. Du kennst seine Art und Weise. Von allen Männern, die ich je gesehen, klein oder grofs, ist er am wenigsten poseur. Alles kommt so nebenbei und nachlässig heraus, aber ich wollte, es befände sich ein unsichtbarer, selbst arbeitender Boswell an seinem Knopfloch und verewigte seine Gespräche. Von dem, was er über die Nikolsburger Konferenz äufserte, fand ich so manches bestätigt, was ich mir immer gedacht. Die Militärs steiften sich auf die Meinung, nach Sadowa müsse man in Wien einziehen. Bismarck widersetzte sich dieser Idee auf das stärkste. Er sagte, es sei absolut geboten, Österreich nicht zu demütigen, nichts zu thun, was in der Zukunft freundliche Beziehungen

7*

staurateur Junkel in Osnabrück (NAZ. 19. 8. 1872 No. 193); desgleichen an patriotische Einwohner in Potschappel (Kaufmann Theuerkauf) (ebd.)

**19. Aug.** Note des deutschen Botschafters in Wien an das K. K. Ministerium des Auswärtigen: Mitteilung der erfolgten einheitlichen Regelung des Schiffsvermessungsverfahrens in Deutschland auf der Grundlage der in Österreich-Ungarn, Grofsbritannien, Vereinigten Staaten von Amerika und Dänemark gültigen Vermessungsvorschriften. Ersuchen, vom 1. Jan. 1873 ab die einmal im Deutschen Reiche nach der neuen Methode vermessenen deutschen Schiffe von der Verpflichtung zur neuen Vermessung in den österreichischen Häfen zu befreien (RB. 1874 No. 128, NPZ. 1. 5. 1874 No. 100).

**31. Aug.** Vereinbarung zwischen der preufsischen und russischen Regierung über die Rücksendung der Unterthanen des einen oder anderen Landes, deren Ausweisung wegen mangelnder Subsistenzmittel, Landstreicherei oder Mangels von Ausweispapieren nötig werden sollte (NRG. S. II. I 601).

**3. Sept.** Nachm. 6½ Uhr: Rückkehr mit Gemahlin, Tochter und Graf Wilhelm aus Varzin nach Berlin.

**4. Sept.** Fürst B. zu Besuch bei Fürst Gortschakoff im Hotel der russischen Botschaft.

**5. Sept.** Billet an Schauspieler Helmerding: Dank für die Beglückwünschung zur silbernen Hochzeit; Einladung zu Tisch (NPZ. 10. 9. 1872 No. 211). — Mr. Arthur Kinnaird, Mitglied des englischen Unterhauses, bei Fürst B. behufs Überreichung einer Zustimmungsadresse aus England zu dem Kampfe gegen die päpstliche Kurie (siehe den Wortlaut der Adresse in NPZ. 12. 9. 1872 No. 213 Beil.).

**5.** (bez. **6.**)—**11. Sept.** Die Kaiser von Rufsland und Österreich am Hofe des Deutschen Kaisers. — Konferenzen B.s mit dem russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakoff und dem österreich.-ungarischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Andrassy: Abschlufs des «Drei-Kaiser-Bündnisses.» — Der russische Kaiser verleiht dem Fürsten B. den St. Andreasorden in Brillanten, der österreichische Kaiser das Grofskreuz des St. Stephansordens in Brillanten.

**6. Sept.** Schauspieler Helmerding zur Tafel bei Fürst B.

**7. Sept.** Fürst B. zur Galatafel im Königlichen Schlosse.

**8. Sept.** Gröfseres Diplomatendiner bei Fürst B.

---

unmöglich mache, worauf einige Personen nicht mehr mit ihm sprechen wollten. Die Ereignisse haben Bismarcks Ansicht völlig gerechtfertigt, wie jetzt alle eingestehen. Es würde leicht genug gewesen sein, nach Wien, selbst nach Ungarn vorzugehen, aber der Rückzug hätte grofse Gefahren mit sich gebracht. Ich fragte ihn, ob er nun mit dem Kaiser von Österreich gut Freund wäre. Er sagte: Ja, und der Kaiser wäre im vorigen Jahre in Salzburg ausnehmend höflich zu ihm gewesen und durch den ganzen Saal sogleich auf ihn zugekommen, als er sich in der Thüre gezeigt. Er sagte, als er noch jünger war, habe er sich für einen ganz klugen Burschen gehalten, aber sich allmählich überzeugt, dafs niemand wirklich mächtig oder grofs sei, und er müsse darüber lachen, wenn er sich preisen höre als weise, vorherrschend und als übe er grofse Macht aus in der Welt. Ein Mann in seiner Stellung wäre genötigt, während Unbeteiligte erwögen, ob es morgen Regen oder Sonnenschein geben würde, prompt zu entscheiden: es wird regnen oder es wird schön Wetter sein, und demgemäfs zu handeln mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Hatte er recht geraten, rief alle Welt: Welche Weisheit — welche Prophetengabe! Hatte er unrecht, so möchten alle alten Weiber mit Besenstielen nach ihm schlagen.

Wenn er weiter nichts gelernt hätte, so hätte er Bescheidenheit gelernt. Ganz gewifs lebte nie ein Sterblicher, der so unaffektiert war, und auch kein genialerer.

Er sieht aus wie ein Kolofs, aber seine Gesundheit ist schon erschüttert. Er kann nie vor vier oder fünf morgens einschlafen. Natürlich folgt ihm seine Arbeit hier nach, doch schien sie ihn wenig zu belästigen. Er sieht aus wie ein Landedelmann, der vollkommene Mufse hat.

Der Wald und Park in der Umgebung des Hauses ist schön, doch ungepflegt und rauh, nicht den englischen Landgütern zu vergleichen. Wir haben, seitdem ich dieses Schreiben begann, schon lange Spaziergänge und Gespräche im Walde gehabt, ein angenehmes Familiendiner und dann eine lange Fahrt durch die ausgedehnte Eichen- und Buchenwaldung, den Hauptbestandteil des Gutes. Ich beabsichtige nicht seine Worte noch weiter aufzuzeichnen, denn ich habe dabei das Gefühl, als spiele ich den New-York Herald-Reporter.

**9. Sept.** Schreiben B.s an den Bischof von Ermeland, den Empfang desselben durch den Kaiser betr. (NAZ. 20.9.1872 No. 219, NPZ. 20.9.1872 No. 220, Pol. Br. III 284, HC. 89, H. II 507, Siegfried S. 123 No. 68, StArch. XXIV Suppl. I 162 No. 6006). — Abends: Überreichung des Ehrenbürgerbriefs der Stadt Berlin (vgl. NAZ. 13.9.1872 No. 213, NPZ. 12.9.1872 No. 213).

**10. Sept.** Schreiben an Sir Arthur Kinnaird: Dank für die Zustimmungsadresse aus England wegen des Kampfes gegen die päpstliche Kurie und den Ultramontanismus: «— Ihre Kundgebung hat einen um so höheren Wert für mich, als sie aus dem Lande kommt, welches Europa in den letzten Jahrhunderten als Bollwerk der politischen und religiösen Freiheit schätzen gelernt hat. Sehr richtig würdigt die Adresse die Schwierigkeiten des Kampfes, welcher uns gegen den Willen und gegen die Erwartung der deutschen Regierungen aufgenötigt worden ist. Die staatliche Aufgabe, den konfessionellen Frieden und die Gewissensfreiheit aller gleichmäfsig zu schützen, würde auch dann keine leichte sein, wenn sie den Regierungen nicht durch den Mifsbrauch berechtigter Einflüsse und durch künstliche Beunruhigung gläubiger Gemüter erschwert würde. Ich freue mich mit Ihnen in dem Grundsatze einverstanden zu sein, dafs in einem geordneten Gemeinwesen jede Person und jedes Bekenntnis das Mafs der Freiheit geniefsen soll, welches mit der Freiheit der übrigen und der Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes vereinbar ist. In dem Kampfe für diesen Grundsatz wird Gott das Deutsche Reich auch gegen solche Gegner schützen, welche Seinem heiligen Namen den Vorwand für ihre Feindschaft gegen unsern inneren Frieden entnehmen» (NAZ. 15.9.1872 No. 215, NPZ. 15.9.1872 No. 216, HC. 104 mit falschem Datum, BBNF. II 98, Pol. Br. II 255).

**11. Sept.** Überreichung des Ehrenbürgerbriefs der Stadt Dresden (NAZ. 22.9.1872 No. 221). — Fürst Gortschakoff und Graf Andrassy zu Besuch bei Fürst B.

**13. Sept.** In Schönhausen. Abends: Zurück nach Berlin.

**16. Sept.** Schreiben an den Bischof von Ermeland in Beantwortung des bischöflichen Schreibens vom 13. September (NAZ. 20.9.1872 No. 219, NPZ. 20.9.1872 No. 220, StArch. XXIV Suppl. I 166 No. 6010, HC. 90, H. II 508, Siegfried S. 124 No. 71, Pol. Br. III 286). — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.: Aufstellung von Grundsätzen für die Stellung der Regierung gegenüber den Streiks (PD. I 68).

**19. Sept.** Früh $8^3/_4$ Uhr: Abreise nach Varzin.

**23. Sept.** Schreiben aus Varzin an den Bischof von Ermeland in Beant-

---

Er spricht rechts und links über alles und jedes — so sagte er unter anderem, es könne für Deutschland keine gröfsere bétise geben, als ein fremdes Land anzugreifen, dafs, wenn Rufsland ihm die baltischen Provinzen als Geschenk anböte, er sie nicht annehmen würde. Und was Holland beträfe, so wäre es Unsinn zu behaupten, er wolle seine Unabhängigkeit durch Invasion oder Okkupation stören. Es wäre dies weder ihm noch sonst jemand eingefallen. Wegen Belgiens würde allerdings Frankreich jeder Zeit auf jede Bedingung eingehen, wenn Deutschland erlaubte, dafs es Belgien nähme. Ich wünschte nur, dafs ich eine Beschreibung wieder geben könnte, die er von seiner Zusammenkunft mit Jules Favre und später mit Thiers und Favre machte, beim Friedensschlufs.

Einen Zug jedoch darf ich nicht vergessen. Favre sprach ein wenig laut oder schrie aus Affektation und sprach sehr pathetisch und heldenmütig. Da sagte Bismarck, er möge ihn doch nicht haranguieren, als wäre er eine Versammlung, sie sprächen beide zusammen von Geschäften, und er wäre gegen jede Art von Beredsamkeit vollkommen abgehärtet. Favre bat ihn, nicht zu erwähnen, dafs er so schwach gewesen war, zu weinen, und es belustigte Bismarck nicht wenig, nachher in dem gedruckten Berichte, den Favre veröffentlichte, zu finden, dafs er selbst mit den vergossenen Thränen darin Parade gemacht. — —

2) Meine geliebte Mary! — — Unser Besuch ist ganz so angenehm und genufsreich verlaufen, wie wir erwartet, und das will viel sagen. Es hat mir sehr wohl gethan, mit Bismarck so vertraut im lieben Familienkreis zu verkehren. Wir haben lange, lange Gespräche geführt über alle grofsen Ereignisse, in denen er die Hauptrolle gespielt hat, und er geht auf alles so sans gêne ein und mit so viel einfachem Freimut, dafs es grofsen Reiz hat, ihm zuzuhören. Wie wünschte ich, dafs Du auch unter den Zuhörern gewesen wärest. Ich finde ihn wenig verändert oder gealtert, aber sein Nervensystem ist erschüttert und er leidet an Schlaflosigkeit. Sie sieht fast ganz so aus wie früher und soll dabei doch sehr oft leidend sein; und wenn ich Dir sage, dafs sie von Natur eine ängstliche Person ist wie Du, und immer im Alarm war, wenn das unbedeutendste Kranksein ihren Gemahl oder die Kinder befiel, so kannst Du Dir vorstellen, was sie während all der Feldzüge ausgestanden haben mufs.

wortung des bischöflichen Schreibens vom 20. September: Fürst B. mufs sich nach Erledigung der die persönliche Vorstellung in Marienburg betreffenden Frage die weitere unmittelbare Beteiligung an den Verhandlungen mit dem Bischof versagen und verweist ihn an den Minister für die geistlichen Angelegenheiten (Siegfried S. 126 No. 73).

**25. Sept.** Telegraphische Weisung aus Varzin an Legationsrat v. Thile (v. Holstein), die Nachrichten der belgischen Blätter über die Demission des Grafen Arnim ironisch zu behandeln, auch wenn der Botschafter es anders wünsche (AP. Anh. No. 49).

**7. Okt.** Schreiben aus Varzin an die Zündnadel-Kanonen-Guard in Williamsburgh: Dank für die Aufforderung, beim diesjährigen Schützenfeste das Amt des Preisrichters zu übernehmen (NAZ. 4. 12. 1872 No. 283, NPZ. 5. 12. 1872 No. 285, BBNF. I 114).

**21. Okt.** Erlafs an Graf Arnim (v. Balan), betr. die Haltung der französischen und italienischen Presse gegenüber Gambetta (AP. Anh. No. 32).

**26. Okt.** Telegramm an den Abgeordneten Freiherrn v. Bunsen als Vorstand des Kongresses der Wasserbautechniker in Berlin: Dank für die Begrüfsung (NAZ. 1. 11. 1872 No. 255, NPZ. 31. 10. 1872 No. 255).

**4. Nov.** Schreiben an Herrn v. Tempelhof in Posen: Dank für das übersandte Album der auf der Posener Ausstellung prämiierten Tiere und den beigefügten Bericht (NAZ. 9. 11. 1872 No. 262).

**8. Nov.** Erlafs an Graf Arnim, betr. eine von letzterem gethane Äufserung über den wahrscheinlichen Gang der politischen Entwickelung in Frankreich (NAZ. 15. 12. 1874 No. 292, Bismarck und Frankreich S. 57, AP. Anh. No. 4, Pol. Br. II 256, H. II 521).

**10. Nov.** Oberstabsarzt Dr. Struck begiebt sich auf telegraphische Berufung nach Varzin (vgl. Spen-Ztg. 19. 11. 1872, NPZ. 20. 11. 1872 No. 272).

**12. Nov.** Eröffnung des preufsischen Landtags durch den Minister von Roon (Thronrede: StBAH. 1, HH. 1, StArch. XXV 341 No. 5055, KPDG. 173).

**13. Nov.** Schreiben an Kaiser Wilhelm, betreffend Differenzen unter den Ministern und deren Ursachen [No. 251] (Grenzboten 3. 4. 1890 No. 14, Pol. Br. III 287).

[251.] Varzin, 13. November 1872.

Allergnädigster König und Herr,

ich bin sehr niedergeschlagen darüber, dafs ich auf Ew. Majestät huldreiches Schreiben vom 9. c. nicht sofort nach Berlin kommen und mich Ew. Majestät in der schwebenden Krisis zur Verfügung stellen konnte, umsomehr als ich gegen Ende des Monats glaubte, dafs ich bald so weit hergestellt sein würde. Ich befand mich seit meiner Rückkehr von Berlin in fortschreitender Zunahme der Kräfte und liefs mich dadurch und (durch) das Interesse zur Sache im Widerspruch mit den dringenden Mahnungen des Arztes verleiten, auf Graf Eulenburgs wiederholte Aufforderungen einzugehen, indem ich durch Eingaben an Ew. Majestät, durch Korrespondenzen mit den Ministern und mit Gliedern des Herrenhauses auf den Gang der Dinge zu wirken suchte. Es ist das auf diesem Wege und aus der Ferne gewifs sehr gewagt, da mir die aufklärende Diskussion und die Kenntnis der Gegengründe fehlt und ebenso die ausreichende Arbeitshilfe. Ich hoffte aber, dafs es nur wenige Tage dauern werde, bis die Geschäfte wieder in ein ruhigeres Fahrwasser gelangten. Dieser Versuch hat mich aber leider zu rasch überführt, wie mein Arzt recht hat, und wie gering der Vorrat meiner neugesammelten Kräfte war. Ich bin sehr entmutigt darüber, denn meine Einwirkung auf die Geschäfte wird eher eine störende gewesen sein, und die wenigen Tage der Arbeit und der Gemütsbewegung, welche nervenkranke Reizbarkeit damit verbindet, haben hingereicht, mir die Ermattung meiner geistigen Arbeitskraft wieder klar zu machen. Ich fürchte, dafs ich verbrauchter bin, als ich mir selbst eingestehen mag, und diese Sorge, sowie das Gefühl der Beschämung darüber, dafs ich in so wichtigen Momenten nicht auf meinem Posten und zu Ew.

Majestät Dienst bin, drücken mich nieder, wenn ich mir auch sage, dafs ich mich in Demut dem Willen Gottes zu ergeben habe, der meiner Mitwirkung nicht bedarf und meinen Kräften ihre Schranke zieht. Meine Unruhe findet ihr Gegengewicht in dem Vertrauen, welches Ew. Majestät am Schlusse Ihres Schreibens aussprechen, und welches ich von Herzen teile, dafs Gottes Gnade, die Ew. Majestät Regierung bisher gesegnet hat, auch weiterhelfen werde. Der Weg, den Ew. Majestät im Konseil gebilligt haben, kann ebensogut wie der von mir vorgeschlagene zu denselben Zielen führen, wenn nur kein Bruch mit dem jetzigen Abgeordnetenhause dazwischen kommt, und wenn meine Kollegen unter sich einig bleiben. Das werden sie Ew. Majestät zu liebe thun, wenn auch bisher manche Anzeichen der Differenzen bis hierher erkennbar wurden. Ich fürchte, dafs meine Korrespondenzen mit den einzelnen unter ihnen, je nachdem sie Fragen an mich richteten, die Elemente der Verstimmung gelegentlich vermehrt haben, und dafs Mifsverständnisse mir gegenüber dadurch entstanden sind, dafs der Inhalt meiner Berichte nur denen, an die sie gerichtet waren, vollständig bekannt wurde. Ich habe daher Roon gebeten, mich nur dann zuzuziehen, wenn Ew. Majestät es besonders befehlen, und ihn benachrichtigt, dafs ich mit den einzelnen Kollegen nicht mehr korrespondieren würde.

Auf diese Weise wird meine Heranziehung, so lange mir Gott nicht zu besseren Kräften hilft, allein in Ew. Majestät gnädige und nachsichtige Hand gelegt sein. Meine Hoffnung und meine Bitte zu Gott ist, dafs mir bald wieder vergönnt sein möge, unter Ew. Majestät Auge selbst wieder meine Pflicht zu thun und die Beruhigung wieder zu gewinnen, die in der Arbeit liegt.

v. Bismarck.

**23. Nov.** Schreiben des Staatssekretärs Balan an Graf Arnim, namens des Fürsten B., betr. die Notwendigkeit einer neutralen Haltung der deutschen Regierung gegenüber den inneren Verhältnissen von Frankreich (AP. Anh. No. 7, NAZ. 12. 12. 1874 No. 290, StArch. XXVIII 144 No. 5388, H. II 522).

**28. Nov.** Unterzeichnung eines Protokolls, betr. die Anwendung der Bestimmungen des Schiffahrtsvertrags zwischen dem Norddeutschen Bund und Italien vom 14. Oktober 1872 auf die Küstenschiffahrt (NRG. S. II. I 257).

**29. Nov.** Deklaration, betr. die gegenseitige Zulassung der in Elsafs-Lothringen (bez. den Kantonen Bern, Solothurn, Basel Stadt und Land) domizilierten Ärzten auf das Gebiet der vier Kantone (bez. Elsafs-Lothringen) (Eidgen Gesetz-S. X 1069, NRG. S. II. I 242).

**5. Dez.** Schreiben aus Varzin an den Kaiser über die «tendenziösen und sachlich-widerspruchsvollen Darstellungen des Grafen v. Arnim» (RA. 24. 1. 1876, NAZ. 26. 1. 1876 No. 21, NPZ. 26. 1. 1876 No. 21, Pol. Br. I 279).

**13. Dez.** Brief an Kriegsminister v. Roon: Ankündigung der Ankunft in Berlin und der Absicht, ein partielles Abschiedsgesuch einzureichen [No. 252] (DR. 1891 IV 9).

[252.] Lieber Roon! Varzin, 13. Dezember 1872.

Auf Ihren amtlichen Brief vom 10. antworte ich jetzt nicht, sondern melde Ihnen nur, dafs ich morgen in Berlin einzutreffen hoffe. Ich reise nicht, weil ich mich gesund fühle, sondern weil ich für Pflicht halte, die Situation mit Sr. Majestät und mit Ihnen zu besprechen.

Mein Gefühl sagt mir seit Monaten, dafs ich die alte Gesundheit nicht wiedererlange und also auch den alten Geschäftskreis nicht wieder übernehmen kann. So lange der König es befiehlt, will ich ihm als auswärtiger Minister gern weiter dienen, da ich die mehr als zwanzigjährige Erfahrung in der europäischen Politik und das Vertrauen fremder Höfe nicht auf einen andern übertragen kann. Aber die auswärtigen Angelegenheiten der stärksten Grofsmacht nehmen einen vollen Mannesdienst in Anspruch, und es ist eine unerhörte Anomalie, dafs der auswärtige Minister eines grofsen Reiches daneben die Verantwortung für die innere Politik desselben tragen soll. Mein Gewerbe ist ein solches, in dem man viele Feinde gewinnt, aber keine

neuen Freunde, sondern die alten verliert, wenn man es 10 Jahre lang ehrlich und furchtlos betreibt. . . . Das mufs ich tragen, wenn ich auswärtiger Minister bleiben und der König mich noch schneller aufreiben will, als ich ohnehin zu Grunde gehe. Im Innern habe ich den Boden, der mir annehmbar ist, verloren durch die . . . Desertion der konservativen Partei in der katholischen Frage. In meinen Jahren und mit der Überzeugung, nicht lange mehr zu leben, hat der Verlust aller alten Freunde und Verbindungen etwas für diese Welt Entmutigendes, was bis zur Lähmung geht, wenn die Sorge um meine Frau dazu tritt, wie das seit Monaten verstärkt wiederkehrt. Meine Federn sind durch Uberspannung erlahmt; der König, als Reiter im Sattel, weifs wohl kaum, dafs und wie er in mir ein braves Pferd zu Schanden geritten hat; die Faulen halten länger aus, aber ultra posse nemo obligatur. Ich glaubte es noch einige Monate bis zu mündlicher Verständigung hinhalten zu können. Aber Ihr Brief vom 10., lieber Roon, hat meinen Entschlufs zur Reife gebracht. Ich kann des Königs preufsischer Ministerpräsident nicht bleiben; will Se. Majestät mich als Reichskanzler und auswärtigen Minister behalten, so will ich versuchen, diesen Zweig weiter zu versorgen. Die Verantwortung für Kollegen, auf die ich nur bittweise Einflufs habe, und die Verantwortung für solche Ansichten und Willensmeinungen Sr. Majestät, die ich nicht teilen kann, vermag ich in meiner deprimierten Gemütsverfassung nicht mehr durchzufechten. Die meine Bestrebungen kreuzenden Einflüsse sind mir zu mächtig und die . . . Überhebung und politische Unbrauchbarkeit der Konservativen hat meine Freudigkeit im Kampfe seit letztem Frühjahr gebrochen. Mit den Konservativen ist nichts zu machen, sie folgen den «Rednern» wie K. und den Intriganten wie B., gegen sie mag ich nicht. Der König mufs also m. E. neue, im Parteiwesen nicht verbrauchte Leute an die Spitze bringen und mich in Frieden auf mein diplomatisches Altenteil, oder gänzlich ziehen lassen. In diesem Sinne werde ich übermorgen mein partielles Abschiedsgesuch Sr. Majestät vortragen. Das Zeugnis gegen das Ministerium, welches in Ihrem Abschiedsgesuch liegt, hat meinen seit Monaten keimenden Entschlufs schnell gereift. Wir werden, wenn Gott uns Leben giebt, uns der grofsen Zeit, die wir gemeinsam durcharbeiteten, als alte Freunde gern erinnern und behäbigeren Nachfolgern, mit weniger aufreibendem Diensteifer, wohlwollend nachblicken. In herzlicher und unwandelbarer Freundschaft

Ihr v. B.

**14. Dez.** Rückkehr von Varzin nach Berlin.

**15. Dez.** In Audienz beim Kaiser: Fürst B. bittet um seinen Abschied aus dem Amte eines Ministerpräsidenten.

**16. Dez.** Graf Roon zu längerem Besuche bei Fürst B.

**19. Dez.** Vertrauliche Konferenz des Staatsministeriums. — Abschlufs der Militärkonvention zwischen Preufsen und dem Grofsherzogtum Mecklenburg-Schwerin (NRG. S. II. II 295).

**20. Dez.** Erlafs an Graf Arnim über die Notwendigkeit peinlicher Vorsicht bei Berichterstattungen über die innere Lage von Frankreich (AP. Anh. No. 8, NAZ. 12. 12. 1874 No. 290, H. II 523, StArch. XXVIII 149 No. 5391, Pol. Br. I 280). — Bericht an den Kaiser: Bitte um Entbindung von dem Präsidium des Staatsministeriums.

**21. Dez.** Der Kaiser entbindet den Fürsten B. durch Kabinettsorder «auf seinen Antrag» von dem Vorsitz im preufsischen Staatsministerium: «Auf Ihren Antrag in dem Bericht vom 20. Dezember will Ich Sie von dem Präsidium Meines Staatsministeriums hierdurch entbinden. Sie behalten den Vortrag bei Mir in den Angelegenheiten des Reiches und der auswärtigen Politik und sind im Falle Ihrer Behinderung an der persönlichen Teilnahme an einer Sitzung des Staatsministeriums befugt, Ihr Votum in den die Interessen des Reichs berührenden Angelegenheiten unter Ihrer Verantwortlichkeit durch den Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Delbrück, abgeben zu lassen. Der Vorsitz im Staatsministerium geht an den ältesten Staatsminister*) über (StBAH. 417, RA. 25. 12. 1872, NAZ. 25. 12. 1872 No. 301, NPZ.

*) Kriegsminister Graf Roon.

25. 12. 1872 No. 302, B. VI 177, H. II 547, vgl. Prov. Korr. 27. 12. 1872, NAZ. 28. 12. 1872 No. 302).

**22. Dez.** Schreiben an die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses bei Mitteilung der Kabinettsorder vom 21. Dezember (StBHH. Anl. No. 30, AH. 417, NPZ. 25. 12. 1872 No. 302).

**23. Dez.** Erlafs an Graf Arnim, betr. die Berichterstattung des Grafen Arnim über Äufserungen des Herrn v. Thiers (AP. Anh. No. 9, NAZ. 12. 12. 1872 No. 290, H. II 257, StArch. XXVIII 154 No. 5392, Pol. Br. II 257). — Abschlufs der Militärkonvention zwischen Preufsen und dem Grofsherzogtum Mecklenburg-Strelitz (NRG. S. II. II 307).

**24. Dez.** Schreiben an Kaiser Wilhelm: Dank für das übersandte Weihnachtsgeschenk [No. 253] (Grenzboten 3. 4. 1890 No. 14, Pol. Br. III 289).

[253.] Berlin, 24. Dezember 1872.

Euerer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll und herzlich für das schöne und auszeichnende Geschenk zum Weihnachtsabend.*) Mein Vater war 1783 bei Leibkarabinier eingetreten und hat noch die Ehre gehabt, Friedrich dem Grofsen bei der Revue als Junker vorgestellt zu werden, bei welcher Gelegenheit der grofse König geruht hat, ihm das Beispiel seines Grofsvaters, des bei Czaslau gebliebenen Majors v. Bismarck (von damals vakant von Schulenburg, später Bayreuth-Dragonern), in gnädig anerkennender Weise als Muster vorzuhalten. Diese und viele andere aus dem Munde meines Vaters überkommene lebendige Mitteilungen aus Friedrichs des Grofsen Zeit, welche das vor mir stehende Kunstwerk vergegenwärtigt, und zu denen ich eine wohlerhaltene Reihe von Briefen meines Grofsvaters aus den Feldlagern des siebenjährigen Krieges rechnen kann, bilden die dauernden Eindrücke meiner Kindheit, und ich habe jederzeit bedauert, dafs es mir nach dem Willen meiner Eltern nicht erlaubt war, lieber vor der Front als hinter dem Schreibtisch meine Anhänglichkeit an das angestammte Königshaus und meine Begeisterung für die Gröfse und den Ruhm des Vaterlandes zu bethätigen. Auch heut, nachdem Ew. Majestät mich zu den höchsten staatsmännischen Ehren erhoben hat, vermag ich das Bedauern, ähnliche Stufen nicht als Soldat mir erstritten zu haben, nicht ganz zu unterdrücken. Verzeihen Eure Majestät am Heiligen Abend einem Manne, der gewohnt ist, an christlichen Gedenktagen auf seine Vergangenheit zu blicken, diese Aussprache persönlicher Empfindungen. Ich wäre vielleicht ein unbrauchbarer General geworden, aber nach meiner eigenen Neigung hätte ich lieber Schlachten für Eure Majestät gewonnen, wie die Generäle, die das Denkmal zieren, als diplomatische Kampagnen. Nach Gottes Willen und nach Eurer Majestät Gnade habe ich die Aussicht, in Schrift und Erz genannt zu werden, wenn die Nachwelt die Erinnerung an Eurer Majestät glorreiche Regierung verewigt. Aber die herzliche Anhänglichkeit, die ich, unabhängig von der Treue jedes ehrlichen Edelmannes für seinen Landesherrn, für Eurer Majestät Person fühle, der Schmerz und die Sorge, die ich darüber empfinde, dafs ich Eurer Majestät nicht immer nach Wunsch dienen kann, werden in keinem Denkmal Ausdruck finden können; und doch ist es nur dieses persönliche Gefühl in letzter Instanz, welches die Diener ihrem Monarchen, die Soldaten ihrem Führer, auf Wegen, wie Friedrich II. und Eure Majestät nach Gottes Ratschlufs gegangen sind, in rücksichtsloser Hingebung nachzieht. Meine Arbeitskraft entspricht nicht mehr meinem Willen, aber der Wille wird bis zum letzten Atem Eurer Majestät gehören. v. Bismarck.

**30. Dez.** Nachmittags 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

## 1873.

**1. Jan.** Kriegsminister Graf von Roon wird an Stelle des Fürsten B. zum

*) Nachbildung des Rauchschen Standbildes Friedrichs des Grofsen in Bronzegufs (NPZ. 31. 12. 1872 No. 305).

Vorsitzenden des Staatsministeriums ernannt. — Der Kaiser verleiht dem Fürsten B. die brillantenen Insignien des Schwarzen Adlerordens [FS. 5.] (NAZ. 24. 1. 1873 No. 20, NPZ. 25. 1. 1873 No. 21, H. II 547, D.[1] V 7 Anm. 1, D. V 83). — Zur Beglückwünschung beim Kaiser.

[FS. 5.] Berlin, den 1. Januar 1873.

Sie wissen, mit wie schwerem Herzen Ich Ihren Wunsch erfüllt habe, indem Ich Sie von dem Vorsitz Meines Staatsministeriums entband. Aber ich weifs, welche geistige und körperliche Anstrengung die zehn Jahre dieser Stellung von Ihnen verlangten, und will deshalb nicht länger anstehen, Ihnen eine Erleichterung zu bewilligen.

Zehn inhaltsschwere Jahre liegen hinter uns, seit Sie Meiner Berufung, an die Spitze der preufsischen Verwaltung zu treten, Folge leisteten! Schritt für Schritt hat Ihr Rat und Ihre That Mich in den Stand gesetzt, Preufsens Kraft zu entwickeln und Deutschland zur Einigung zu führen. Ihr Name steht unauslöschlich in der Geschichte Preufsens und Deutschlands verzeichnet, und die höchste Anerkennung ist Ihnen von allen Seiten gerecht zu teil geworden. Wenn Ich genehmige, dafs Sie die mit so sicherer Hand geführte Verwaltung Preufsens niederlegen, so werden Sie mit derselben doch unter Fortführung der politischen Aufgaben Preufsens in Verbindung mit denen der deutschen Reichskanzlerstellung im engsten Zusammenhange bleiben.

Durch die Verleihung der brillantenen Insignien Meines hohen Ordens vom Schwarzen Adler will Ich Ihnen bei diesem Anlafs einen erneuten Beweis Meiner höchsten Anerkennung und nie erlöschenden Dankbarkeit geben!

Mögen die Ihnen gewährten geschäftlichen Erleichterungen die Kräftigung Ihrer Gesundheit sichern, die Sie erhoffen und Ich wünsche, damit Sie lange noch dem engeren und dem weiteren Vaterlande und Mir Ihre bewährten Dienste leisten können.

Ihr
treuergebener dankbarer König
Wilhelm.

**3. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums (unter Vorsitz Roons) im Auswärtigen Amte.

**4. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums (unter Vorsitz Roons) im Auswärtigen Amte.

**5. Jan.** Der hessische Minister Hofmann zu längerer Besprechung bei Fürst B.

**8. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Nachmittags 2 Uhr: Überreichung des Ehrenbürgerbriefes von Stendal (NPZ. 16. 1. 1873 No. 13).

**9. Jan.** Der Kaufmann Berghoff aus Melbourne zu Tisch bei Fürst B. (Unger II 82). — Erlafs an Graf Arnim, betreffend die Attachierung des Herrn Rudolf Lindau an die Kaiserliche Botschaft in Paris als Korrespondent unter Kontrolle des Auswärtigen Amtes (AP. Anh. No. 62, NAZ. 15. 12. 1874 No. 292). — Erlafs an Herrn Rud. Lindau, seine Attachierung an die Kaiserliche Botschaft in Paris betr.

**10. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums (unter Roons Vorsitz) im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses. — Nachmittag: Fürst B. begiebt sich nach seinen lauenburgischen Besitzungen. — Mitteilung im Reichsanzeiger, betr. die Agitationen eines Kammerherrn gegen die Regierung Sr. Majestät und die Verbreitung angeblicher mündlicher Äufserungen des Kaisers über diese Agitationen durch die Königsb. Hartungsche Zeitung (NPZ. 11. 1. 1873 No. 9, NAZ. 11. 1. 1873 No. 9).

**15. Jan.** Schreiben aus Friedrichsruh an Minister v. Roon (erwähnt in DR. 1891 IV 130); dasselbe enthält nach der DR. «ausführliche, sehr vertrauliche Mitteilungen und beschwert sich zugleich über den Mifsbrauch, den man von anderer Seite öffentlich mit der Konzession getrieben, sich auf ihn beziehen zu dürfen.» Schlufs des Briefes: «Ich werde künftiger in Privatmitteilungen vorsichtiger sein,

wenn auch nicht Ihnen gegenüber, lieber Roon; wir wollen es bei der alten Unvorsichtigkeit unter uns beiden belassen».

**18. Jan.** Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin.

**20. Jan.** Vereinbarung zwischen der Königlich preufsischen und Grofsherzoglich oldenburgischen Regierung über eine Grenzregulierung im Jahdegebiet (Preufs. Ges.-Sammlung 1873 No. 5, NRG. S. II. I 276).

**22. Jan.** Schreiben an den Bürgermeister Miethe in Pyritz, betr. den Bau einer Bahn Berlin-Pyritz-Stargardt (NAZ. 31. 1. 1873 No. 26).

**24. Jan.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums (unter Roons Vorsitz) im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses.

**25. Jan.** Rede über die Stellung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten gegenüber dem Bundesrat und den Mitgliedern des preufsischen Ministeriums als Ressort- und Staatsminister: Jedes Mitglied des Staatsministeriums ist doppelt aufzufassen: einmal nach der Verwaltung seines Ressorts, anderseits nach seiner Mitverantwortlichkeit für die Gesamthandlungen des Staatsministeriums. Mitteilungen über die Diskussionen im Schofse des Staatsministeriums, betr. die Fortdauer des landwirtschaftlichen Ministeriums. Der Präsident des Staatsministeriums hat trotz des gröfseren Gewichts der moralischen Verantwortlichkeit nach dem bestehenden Staatsrecht keinen gröfseren Einflufs auf die Gesamtleitung der Geschäfte als irgend einer seiner Kollegen. Motiv des Wechsels im Vorsitz des Staatsministeriums ist die Geschäftsüberbürdung des bisherigen Präsidenten infolge seiner Doppelstellung als Minister des Auswärtigen und Reichskanzler. Das Amt und die Aufgabe des Kanzlers ist weniger mühevoll als die verantwortliche, aber wenig einflufsreiche Stellung des Ministerpräsidenten. Der aufreibende Charakter eines verantwortungsreichen Amtes [No. 254]. Die Zusammengehörigkeit des Kanzleramts mit dem preufsischen Ministerium kein unbedingt notwendiges Erfordernis, trotz der Unzertrennlichkeit der Geschäfte. Eine preufsische Politik im Gegensatz zur Politik des Reichskanzlers ist undenkbar; selbst wenn der Kanzler dem preufsischen Ministerium nicht angehörte, würde der Zusammenhang zwischen ihm und dem preufsischen Ministerium bestehen bleiben, vermittelt durch die gemeinsame Thätigkeit im Bundesrate. Der Reichskanzler als Vertrauensmann des Kaisers und der verbündeten Regierungen hat verfassungsmäfsig Mittel des Einflusses und der Macht, um eine etwa divergierende Neigung der preufsischen Stimmen zu bekämpfen. Das Verbleiben Bismarcks im preufsischen Kabinett beweist seinen Entschlufs, das Ministerium auch ferner mit seinen Kräften zu unterstützen; der Wechsel in den Personalverhältnissen bedeutet keinen Wechsel in der Politik. Das «Auswärtige Ministerium» in Preufsen müfste eigentlich «Ministerium für die Reichsangelegenheiten» genannt werden; vom nationalen Gesichtspunkte aus mufs auch der Etat dieses Ministeriums betrachtet werden, nicht als ein partikularistischer Überrest speziell preufsischer Politik [No. 255] (StBAH. 764, K. II. 186, B. VI 178, H. II 552, D.[1] V 7, D. V 83). — Rede in Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Virchow: Das vom Redner vorgeführte Gespenst eines den preufsischen Staat vergewaltigenden, aber nicht preufsischen Reichskanzlers ist nur ein Produkt eines stark gefärbten Partikularismus. Der Reichskanzler mufs vor allem Deutscher sein; die Scheidung zwischen «preufsisch» und «deutsch» mufs im Interesse der Einheit mehr und mehr verschwinden. Dissonanzen innerhalb des Ministeriums haben nicht den Anlafs zur Niederlegung des Vorsitzes gegeben; der einzige Anlafs dazu war die geringe Machtstellung des Präsidenten innerhalb des Kollegiums. Eine Modifikation und Vervollständigung des Ministeriums war nicht beabsichtigt; B.s Bemühung war im Gegenteil, «den jetzigen Personalbestand des Kabinetts über diese Krisis hinüberzuführen, so dafs aus seinem Ausscheiden keine Rückschlüsse auf Meinungsverschiedenheiten, sei es zwischen Sr. Majestät und den Räten der Krone, sei es innerhalb des Ministeriums gemacht werden konnten». Eine Vervollständigung des Ministeriums aus der Majorität der Kammer ist viel leichter gesagt als gethan, bei dem Mangel einer konstanten Majorität. Parteiministerien sind in Preufsen undenkbar; das Ministerium mufs einen königlichen Charakter tragen [No. 256].

8*

Der Präsident des Reichskanzleramt kein «Adlatus» des Reichskanzlers; seine Abstimmungen im Staatsministerium in Vertretung Bismarcks geschehen in wichtigen Dingen im völlsten Einverständnis mit dem Kanzler. Die Gerüchte von einer Intrige, durch welche Bismarck aus seiner Stellung gedrängt sei, sind völlig gehaltlos. Bitte, dem Ministerium unter dem neuen Präsidium die gleiche Unterstützung zu gewähren (StBAH. 768, K. II 194, B. VI 190, H. II 556, D.[1] V 18, D. V 95). — Ablehnender Bescheid an den Gemeinderat von Strafsburg auf dessen Eingabe vom 31. Dezember 1872, die Einführung der französischen Sprache neben der deutschen in allen Klassen der Gemeindeelementarschulen betr. (NPZ. 15. 2. 1873 No. 39, BBNF. II 102, Pol. Br. II 258). — Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

[254.] «Es ist im ganzen nicht die Arbeit, die den Menschen körperlich in der Friktion, in der wir in parlamentarischen Staaten leben, aufreibt, sondern es ist das ununterbrochene Gefühl der Verantwortlichkeit für grofse Dinge und für Interessen, die einem am Herzen liegen wie die eigenen, aber die doch zugleich die Interessen von 25 oder 40 Millionen sind. Wenn man geringe und weniger würdige Dinge mit hohen vergleichen kann, so möchte ich sagen: ein verantwortlicher Staatsmann an der Spitze eines Staates ist in der Lage wie jemand, der etwa an der Börse ununterbrochen solche Geschäfte macht, die weit über sein Vermögen gehen, deren Verlust er nicht decken kann, wenn er sie verliert, und bei denen aufser dem direkten und materiellen Verlust eigene Ehre und Ruf, die Wohlfahrt des ganzen Landes auf dem Spiele stehen. Das Gefühl, fortwährend handeln zu sollen in einer Weise oder die Handlungen anderer billigen oder mifsbilligen zu sollen unter Umständen, wo man sich sagen mufs, die Billigung oder Mifsbilligung kann der Ausgangspunkt, der Kristallisationspunkt einer Entwickelung sein, deren weitere oder letzte Folgen niemand mehr beherrscht — wen dies Gefühl der fortwährenden angespannten Verantwortlichkeit nicht angreift, der hat eben kein Pflichtgefühl und kein Herz für sein Land. Wer dies hat, den wird es bis zu einem gewissen Mafse packen und verbrauchen.»

[255.] «Es mufs meines Erachtens, mag es nun der Reichskanzler sein oder ein anderer, im preufsischen Staatsministerium einen Minister geben, dessen Aufgabe es vorzugsweise ist, den Zusammenhang mit dem Reiche innerhalb des preufsischen Ministeriums zu kultivieren und sich von jedem Partikularismus, auch dem des Ressorts, freizuhalten. Diese Aufgabe, mit der nach altem Herkommen die Instruktion der Gesandten verbunden ist, fällt augenblicklich dem preufsischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu, weil wir einen andern Titel nicht haben und weil derselbe Mann zugleich Reichskanzler und preufsischer Bevollmächtigter im Bundesrate ist. Aber auch selbst wenn diese Eigenschaften noch getrennt werden sollten und der Reichskanzler gar nicht mehr Mitglied des preufsischen Ministeriums bliebe, was ihn — — seines Zusammenhanges mit Preufsen wesentlich berauben, seine Stellung aber innerhalb der deutschen Reichsgliederung wesentlich freier und annehmbarer hinstellen würde — selbst wenn das geschähe, würde es immer einen Minister für die deutschen Angelegenheiten im preufsischen Ministerium zweckmäfsigerweise geben müssen, der das Ressort hat, die preufsischen Stimmen zu instruieren, mag nun diese Instruktion eine ganz selbständige, nach Befehl Sr. Majestät von dem Minister ohne Zuziehung seiner Kollegen erteilt sein, — — oder mag er genötigt sein, wenn die Sache wichtig genug ist, wenn sie zurückgreift auf die inneren Verhältnisse Preufsens, sich durch Majoritätsbeschlufs seiner Kollegen instand zu setzen, dafs er instruieren kann. Es wird immer einen solchen Minister geben müssen. In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, den Etat der auswärtigen Angelegenheiten hier aufzufassen, und ihn nicht als einen partikularistischen Überrest speziell preufsischer Politik zu betrachten, sondern ihn als diejenige Maschinerie anzusehen, vermittelst deren Preufsen seinen Kontakt und seine Beziehungen mit dem Reiche nicht nur, sondern auch vor der Entscheidung des Reichs mit den einzelnen Gliedern des Reichs zu erhalten und zu pflegen sucht.»

[256.] Die Vervollständigung des Ministeriums aus der Majorität der Kammer, — ja, meine Herren, das ist sehr viel leichter gesagt, als gethan.

Um das zu thun, mufs man eine mehr oder weniger konstante Majorität haben. Wo liegt die Majorität, dieses Arcanum des konstitutionellen Systems? Das war in England sehr leicht zu sehen; so lange es nur zwei Parteien gab, Whigs und Tories, war es ein einfaches Rechenexempel: man zählte nach, und wer die Majorität hatte, setzte sich in den Besitz der Verwaltung. Das ist auch in England nicht mehr thunlich; und das halte ich auch für das wesentliche Motiv, warum die englische Regierung in ihrer innern Verwaltung nicht mehr dieselbe konstante Energie nach bestimmten Richtungen verfolgen kann, wie früher. Es giebt jetzt wenigstens fünf Fraktionen, mit denen gerechnet werden mufs, von denen man schon die Vertreter mehrerer zusammengreifen mufs, um überhaupt zu einer Majorität zu gelangen, einer Majorität, die schwankend wird, indem gewöhnlich nur eine, oft auch keine dieser Fraktionen mit dem ganzen Bestande des Ministeriums von Herzen einverstanden ist. Man kommt sehr viel leichter an die Grenze des gemeinsamen Territoriums, auf dem sich ein solches Koalitionsministerium überhaupt nur behaupten kann, das Gebiet wird ein sehr viel engeres. Wir sind meines Erachtens bisher überhaupt nicht in der Lage, ein Parteiministerium bei uns in Preufsen bilden zu können. Das Ministerium mufs einen vorwiegend gouvernementalen — gestatten Sie mir nach meiner ganzen Herzensauffassung den Ausdruck — königlichen Charakter tragen. Sowie wir in Parteiministerien hineingeraten, so werden die Gegensätze geschärft. Der König allein und die Emanation, die von ihm und seiner politischen Auffassung ausgeht, bleibt parteilos, und in dieser Stellung über den Parteien, auf dieser Höhe der Krone, mufs meines Erachtens die Regierung in Preufsen gehalten werden. — — Bei uns sind meines Erachtens die Parteigegensätze noch zu schroff und das staatliche Gefühl, das Gefühl, dafs jedes Individuum für die Regierung und für eine gute Regierung des Staates, auch wenn sie aufserhalb und unabhängig von der eigenen Partei erfolgt, verantwortlich bleibt, das ist bisher nicht in dem Mafse, wie in England ausgebildet, wenn ich auch nicht leugne, dafs wir in den letzten zwanzig Jahren hierin immense Fortschritte gemacht haben und dafs wir auf dem besten Wege sind, dafs niemand unter uns mehr sagt: es soll nach meiner Meinung geschehen, ob auch der Staat dabei zu Grunde geht.»

**26. Jan.** Mittags $1^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums bei Fürst B.

**28. Jan.** Schreiben an Oberappellationsgerichtsrat Dr. Brinkmann in Kiel: Dank für Übersendung des Buches «Aus dem deutschen Rechtsleben» (NAZ. 21. 6. 1873 No. 142, BBNF. II 104).

**29. Jan.** Schreiben an den Ministerpräsidenten v. Roon, betr. den Bau und die Richtung einer Bahn von Hagenow nach Oldesloe: Nachteile der Zentralisation verschiedener privater Bahnkomplexe zu einer Verwaltung (PD. II No. 106).

**30. Jan.** Schreiben an das Königliche Staatsministerium, betr. Gründe gegen den Verkauf der Königlichen Eisengiefserei in Berlin und für Beibehaltung der innerhalb der Stadt gelegenen fiskalischen Grundstücke (PD. II No. 107).

**31. Jan.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums (unter Vorsitz Roons) im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses.

**1. Febr.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B. Bei dieser Gelegenheit erklärte Fürst B. die Anekdote für erfunden, wonach der französische Minister Pouyer-Quertier zufolge einer Bemerkung über die hohen Beförderungspreise bei den deutschen Eisenbahnen dadurch eine besondere Aufmerksamkeit durch Vermittelung B.s erfahren haben sollte, dafs für ihn nicht blofs die Rückreise bezahlt, sondern auch auf mehreren Stationen der Route Berlin—Aachen opulente Mahlzeiten serviert worden wären. Fürst B. bemerkte, dafs Fürst Gortschakoff dieser Rücksicht auf preufsischen Bahnen sich erfreue, seitdem er über die Unsummen, die ihm hier abgefordert würden, Klage geführt habe (Magdeb. Ztg., NPZ. 9. 2. 1873 No. 34).

**2. Febr.** Eine Deputation der Stadt Genthin überreicht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerdiplom. — Erlafs an Graf v. Arnim, die soziale Stellung der Deutschen

in Frankreich, die sozialen Verhältnisse und die Pflichten der Kaiserlichen Vertretung daselbst betr. (AP. Anh. No. 34, NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 159 No. 5394, H. II 531, Bismarck u. Frankreich 71, Pol. Br. I 287).

**3. Febr.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums im Konferenzzimmer des Staatsministeriums.

**5. Febr.** Votum gegen den Antrag des Abgeordneten v. Brandt, betr. die Aufnahme der masurischen Eisenbahn in die Reihe der aus der Eisenbahnanleihe zu erbauenden Bahnen. Ziel der staatlichen Eisenbahnpolitik: Erwerbung der von Berlin ausgehenden Haupt-Eisenbahnlinien und Durchbrechung des Monopols der bestehenden grofsen Eisenbahn-Korporativmächte durch Anlegung von Konkurrenzbahnen (PD. II No. 108). — Schreiben (an den Minister des Innern?), betr. die Herstellung der üblichen Strafsenbreite durch die Anbauer ohne Rücksicht auf das Vorhandensein des Kurfürstendamms: «Nur auf diese Weise würde über den Tiergarten hinaus eine bequeme Zirkulation der Berliner Bevölkerung ins Freie nach dem Grunewald hergestellt werden können». Voraussichtliches Wachstum Berlins (BBNF. III 143).

**7. Febr.** Abends: Fürst B. bei dem Wirklichen Geh. Oberregierungsrat Wagener, um ihn von den Angriffen des Abg. Lasker zu unterrichten (NAZ. 21. 2. 1873, NPZ. 22. 2. 1873 No. 45).

**8. Febr.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums (unter Vorsitz des Grafen Roon) im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses.

**9. Febr.** Konferenz mit dem Kaiser.

**10. Febr.** Minister Itzenplitz bei Fürst B. (DR. 1891 IV 132). — Vortrag beim Kaiser (DR. 1891 IV 132).

**13. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses.

**14. Febr.** Königliche Botschaft mit Gegenzeichnung des Gesamtministeriums, betr. die Untersuchung der bei den Eisenbahnkonzessionserteilungen zu Tage getretenen Mifsbräuche und Übelstände (NPZ. 16. 2. 1873 No. 40, H. II 560).

**16. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Sitzung des Staatsministeriums.

**17. Febr.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.

**18. Febr.** Vortrag beim Kaiser.

**20. Febr.** Auf dem Balle im Kaiserlichen Palais.

**22. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Grafen Roon — Auf dem Ballfeste des Prinzen Karl.

**23. Febr.** Fürst B. überweist dem Bundesrat den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Etatsüberschreitungen bei den übertragbaren Fonds der Marineverwaltung in den Jahren 1867—1871.

**24. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums bei Fürst B. — Auf dem Ballfeste des Prinzen Friedrich Karl.

**25. Febr.** Längere Konferenz mit dem Kaiser. — Auf dem Ballfeste des Kaisers im Schlosse.

**1. März.** Vertrauliche Besprechung des Staatsministeriums. — Ein auf Antrag des Fürsten B. erfolgter Königlicher Erlafs überträgt das Eisenbahnkonzessionswesen auf das Gesamtministerium und ordnet die Wiedererrichtung eines Unterstaatssekretariats an (NPZ. 5. 3. 1873 No. 54). — Schreiben an den Ministerpräsidenten Grafen v. Roon, betr. die Grundsätze für die künftige Leitung des Eisenbahnwesens. Die Aufgaben der Eisenbahn-Abteilung des Handelsministeriums. Schwierigkeit der Beaufsichtigung der Privateisenbahnen. Ausführung der Bestimmungen der Reichsverfassung über das Eisenbahnwesen. Schärfere Handhabung des staatlichen Aufsichtsrechts. Grundsätze für das Konzessionswesen und den Staats-Eisenbahnbau. Förderung der staatlichen Konkurrenz gegenüber den Privatbahnen. Gröfsere Verkehrslinien sind

für staatliche Rechnung herzustellen. Einschränkung der Erteilung von Konzessionen unter staatlicher Zinsgarantie an solche Eisenbahngesellschaften, welche in Verbindung mit den garantierten Linien eine nicht garantierte ältere Aktienbahn betreiben (PD. II No. 109, Pol. Br. III 291). -- Diplomaten-Diner bei Fürst B.

**2. März.** Vortrag beim Kaiser. — Telegramm an Graf Arnim in Paris: Vorläufige Mitteilung der Hauptpunkte des neuen mit Frankreich zu vereinbarenden Konventionsprojektes über die Zahlung des Restes der Kriegskosten-Entschädigung und die Räumung des französischen Gebietes (v. Loë Fürst B. S. 160, Stainer (Loë), Fürst B. und die Reichsglocke S. 52, Pol. Br. III 304). — Depesche an denselben: Die deutschen Vorschläge sind à prendre ou à laisser, die Sache selbst nicht geheim zu behandeln (v. Loë Fürst B. S. 162, Stainer (Loë), Fürst B. und die Reichsglocke S. 53, Pol. Br. III 305).

**3. März.** Erlafs an Graf Arnim in Paris: Mitteilung des Entwurfs einer Übereinkunft mit Frankreich über die Zahlung des Restes der Kriegskostenentschädigung und die Räumung des französischen Gebietes und nähere Erläuterung zu demselben (Pol. Br. III 299, Auszüge in Pro nihilo S. 50 f.).

**4. März.** Sitzung des Staatsministeriums im Kriegsministerium. — Zum Diner bei dem nordamerikanischen Gesandten Bancroft: Toast des Fürsten B. auf General Grant. — Votum, betr. die Aufhebung der Stempelsteuer von Zeitungen und Kalendern. Inopportunität einer solchen Mafsregel. Die Zeitungen gegenwärtig kein Bildungs-, sondern ein Verbildungsmittel, das keine staatliche Vergünstigung verdient (PD. II No. 110). — Fürst B. legt dem Bundesrat den Entwurf eines Gesetzes für Elsafs-Lothringen vor, betr. die freihändige Veräufserung von Liegenschaften, welche zum Staatsgut gehören.

**5. März.** Fürst und Fürstin B. zum Diner bei Lord Odo Russell.

**8. März.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Grafen Roon im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses. — Telegramm an Graf Arnim in Paris: Weisung, sich genauer an die Instruktion vom 3. d. M. halten zu wollen, das Ganze der Vorschläge ohne Verzug der französischen Regierung mitzuteilen und die Antwort anzuzeigen (v. Loë, Fürst B. S. 176, Stainer (v. Loë), Fürst B. und die Reichsglocke S. 75, Pol. Br. III 305). — Schreiben an das Komitee für den Kommers deutscher Korpsstudenten: Dank für die Einladung (NAZ. 12. 3. 1873 No. 60).

**10. März.** Rede über die Gründe des Fortschritts des Liberalismus und die Zersetzung der konservativen Partei und über die politischen Motive des Streites zwischen Kaisertum und Papsttum: Die Fortschritte des Liberalismus beruhen auf der Desorganisation des Gegengewichts bei der konservativen Partei, wie sie sich in der Haltung derselben bei der Verhandlung über das Schulaufsichtsgesetz zeigte. Die konservative Partei hat das Vertrauen der Regierung getäuscht und die Regierung dadurch in eine Sackgasse gedrängt. Vertrauen, wenn es zerstört ist, kommt sobald nicht wieder. Für die infolge dessen eingetretene Zersetzung der konservativen Partei ist nicht die Regierung verantwortlich zu machen, sondern der Übereifer der Führer. Den kirchengesetzlichen Vorlagen kommt kein konfessioneller bez. kirchlicher Charakter zu, sondern ein politischer: es handelt sich um den Machtstreit zwischen Königtum und Priestertum. Geschichte dieses Kampfes [No. 257]. Die Frage des Streites ist ziemlich unabhängig von der konfessionellen Frage; Nachweis dieses Satzes aus der preufsischen Geschichte. Die Verfassungsparagraphen 15 und 18 schufen einen Waffenstillstand, aber er war erkauft durch eine ununterbrochene Nachgiebigkeit des Staates, indem er seine Rechte bezüglich der katholischen Kirche ganz rückhaltlos in die Hände einer Behörde gelegt hatte, die zwar ursprünglich eine Behörde sein sollte zur Wahrnehmung der Königlich preufsischen Rechte gegenüber der katholischen Kirche, die aber schliefslich faktisch eine Behörde wurde im Dienste des Papstes zur Wahrnehmung der Rechte der Kirche gegenüber dem preufsischen Staate. Geneigtheit zum Frieden auf deutscher Seite am Schlufs des französischen Krieges, namentlich in Folge der Verstimmung gegen Italien wegen seiner Haltung während des

Krieges. Die Bildung der Zentrumspartei anfangs von Bismarck nicht als feindliches Symptom betrachtet; die Macht, welche die Fraktion bei den Wahlen durch ihre straffe Organisation ausübte, machte ihn auf die Gefahr aufmerksam. Die Durchführung des Programmes der Partei bedeutet die Errichtung eines Staates im Staate, einen «Dualismus schlimmster Art». Diese Situation war für die Regierung unannehmbar; ihre Pflicht war, den Staat gegen die Gefahr zu verteidigen. Daher die Kündigung des Waffenstillstandes von 1848. Bitte an das Herrenhaus um Beistand zur Befestigung des Staates und zu seiner Verteidigung gegen Angriffe und gegen Unterwühlungen, die seinen Frieden und seine Zukunft gefährden (StBHH. 212, K. II 202, HC. 118, H. II 566, B. VI 202, StArch. XXIV Suppl. I 286 No. 6046, D.[1] V 28, D. IV 154). — Erwiderung auf den Protest des Grafen v. Landsberg-Velen gegen den Ausspruch B.s, dafs die Zentrumsfraktion ihren Souverän in Rom habe: Staatsrechtlich erkennt die Zentrumsfraktion in dem Kaiser ihren Souverän, thatsächlich aber folgt sie dem römischen Einflusse, entsprechend ihrem Parteiprogramm, den Papst und die Interessen des Papstes als Souverän in seiner Kirche und in seinem Lande zu vertreten (StB. 214, B. VI 213, K. II 210, D.[1] V 37, D. IV 164). — Telegramm an Graf Arnim, betr. die eventuelle Substitution von Toul für Belfort, falls der Verdacht vertragswidriger Besitznahme Belforts bei der französischen Regierung bestehe (v. Loë, Fürst B. S. 182, Bismarck u. Frankreich S. 97, Pol. Br. III 306).

[257.] «Die Frage, in der wir uns befinden, wird meines Erachtens gefälscht, und das Licht, in dem wir sie betrachten, ist ein falsches, wenn man sie als eine konfessionelle, kirchliche betrachtet. Es ist wesentlich eine politische. Es handelt sich nicht um den Kampf, wie unsern katholischen Mitbürgern eingeredet wird, einer evangelischen Dynastie gegen die katholische Kirche, es handelt sich nicht um den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, es handelt sich um den uralten Machtstreit, der so alt ist wie das Menschengeschlecht, um den Machtstreit zwischen Königtum und Priestertum, den Machtstreit, der viel älter ist, als die Erscheinung unseres Erlösers in dieser Welt, den Machtstreit, in dem Agamemnon in Aulis mit seinen Sehern lag, der ihm dort die Tochter kostete und die Griechen am Auslaufen verhinderte, der Machtstreit, der die deutsche Geschichte des Mittelalters bis zur Zersetzung des Deutschen Reiches erfüllt hat, unter dem Namen der Kämpfe der Päpste mit den Kaisern, der im Mittelalter seinen Abschlufs damit fand, dafs der letzte Vertreter des erlauchten schwäbischen Kaiserstammes unter dem Beile eines französischen Eroberers auf dem Schafott starb und dafs dieser französische Eroberer im Bündnis mit dem damaligen Papste stand. Wir sind der analogen Situation sehr nahe gewesen, übersetzt immer in die Sitten unserer Zeit. Wenn der französische Eroberungskrieg, dessen Ausbruch mit der Publikation der vatikanischen Beschlüsse koinzidierte, erfolgreich war, so weifs ich nicht, was man auch auf unsern kirchlichen Gebieten in Deutschland von den gestis Dei per Francos zu erzählen haben würde. Ähnliche Pläne haben vorgelegen vor Olmütz, wo ein ähnliches Bündnis bestand gegenüber der königlichen Macht, wie sie in unserm Lande besteht, auf einer Basis, die von Rom nicht anerkannt wird. Es ist meines Erachtens eine Fälschung der Politik und der Geschichte, wenn man Se. Heiligkeit den Papst ganz ausschliefslich als den Hohenpriester einer Konfession oder die katholische Kirche als die Vertreterin des Kirchentums überhaupt betrachtet. Das Papsttum ist eine politische Macht jederzeit gewesen, die mit der gröfsten Entschiedenheit und dem gröfsten Erfolge in die Verhältnisse dieser Welt eingegriffen hat, die diese Eingriffe erstrebt und zu ihrem Programm gemacht hat. Die Programme sind bekannt. Das Ziel, welches der päpstlichen Gewalt, wie den Franzosen die Rheingrenze, ununterbrochen vorschwebte, das z. Z. der mittelalterlichen Kaiser seiner Verwirklichung nahe war, ist die Unterwerfung der weltlichen Gewalt unter die geistliche, ein eminent politischer Zweck, ein Streben, welches aber so alt ist wie die Menschheit; denn so lange hat es auch, sei es kluge Leute, sei es wirkliche Priester gegeben, die die Behauptung aufstellten, dafs ihnen der Wille Gottes genauer bekannt sei, als ihren Mitmenschen,

und dafs sie auf Grund dieser Behauptung das Recht hätten, ihre Mitmenschen zu beherrschen, und dafs dieser Satz das Fundament der päpstlichen Ansprüche auf Herrschaft ist, ist bekannt. Ich brauche hier an alle die hundertmal erwähnten und kritisierten Aktenstücke nicht zu erinnern: sie sind nicht nur publici juris, sondern auch jedem, der einen oberflächlichen Einblick in die Weltgeschichte hat, bekannt. Der Kampf des Priestertums mit dem Königtum, der Kampf in diesem Falle des Papstes mit dem Deutschen Kaiser, wie wir ihn schon im Mittelalter gesehen haben, ist zu beurteilen wie jeder andere Kampf; er hat seine Bündnisse, er hat seine Friedensschlüsse, er hat seine Haltepunkte, er hat seine Waffenstillstände. Es hat friedliche Päpste gegeben, es hat kämpfende und erobernde gegeben, es hat ja sogar einen friedlichen König von Frankreich gegeben, wenn auch Ludwig XVI. in die Lage gekommen ist, Kriege zu führen; also selbst bei unsern französischen Nachbarn fanden sich Monarchen, die wenig Vorliebe für den Krieg, mehr Vorliebe für den Frieden hatten.

Es ist auch in den Kämpfen der päpstlichen Macht nicht immer der Fall gewesen, dafs gerade katholische Mächte die Bundesgenossen ausschliefslich des Papstes gewesen wären; auch haben die Priester nicht immer auf seiten des Papstes gestanden. Wir haben Kardinäle als Minister von Grofsmächten gehabt, zu einer Zeit, wo diese Grofsmächte eine starke antipäpstliche Politik bis zur Gewaltthat durchführten. Wir haben Bischöfe gegen päpstliche Interessen in dem Heerbann deutscher Kaiser gefunden. — — Also dieser Machtstreit unterliegt denselben Bedingungen wie jeder andere politische Kampf, und es ist eine Verschiebung der Frage, die auf den Eindruck auf urteilslose Leute berechnet ist, wenn man sie darstellt, als ob es sich um Bedrückung der Kirche handelte. Es handelt sich um Verteidigung des Staates, es handelt sich um die Abgrenzung, wie weit die Priesterherrschaft und wie weit die Königsherrschaft gehen soll, und diese Abgrenzung mufs so gefunden werden, dafs der Staat seinerseits dabei bestehen kann. Denn in dem Reiche dieser Welt hat er das Regiment und den Vortritt.»

**11. März.** Depesche an Graf Arnim in Paris: Weisung, fest auf Belfort zu bestehen, und die amtliche Mitteilung der deutschen Propositionen an die französische Regierung «unumgänglich» und «ohne Rückhalt» zu machen und telegraphisch anzuzeigen, dafs und an wen sie erfolgt (v. Loë, Fürst B. S. 185, Pro nihilo S. 54, Bismarck u. Frankreich S. 93, Stainer (v. Loë), Bismarck u. d. Reichsglocke S. 78, Pol. Br. III 306). — Fürst B. als Mitglied des Herrenhauses spricht für Schlufs der Diskussion über den Gesetzentwurf, betr. Abänderung von Art. 15 und 18 der Verfassung wegen des übeln Eindrucks, welchen die Vertagung der Debatte im Lande machen müsse (StB. 252, B. VI 215). — Bei der namentlichen Abstimmung über das Amendement der Herren Grafen v. Krassow und Borries zu Art. 15 der Verfassung stimmt Fürst B. mit «Nein» für die Verwerfung (StB. 253/254). Die Abänderung des Art. 15 in der vom Abgeordnetenhause vorgeschlagenen Fassung wird darauf mit Majorität angenommen; desgleichen die Abänderung des Art. 18. — Anwesend bei dem Empfange der japanesischen Botschaft.

**12. März.** Anwesend bei Eröffnung des Reichstags (Thronrede: StB. 1, StArch. XXV 330 No. 5052, Hirth 1873 S. 1641, H. II 539. 586, KPDG. 181). — In Audienz beim Kronprinzen. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags, betr. die bisherige Zahlung und Verwendung der französischen Kriegskostenentschädigung (StB. Anl. No. 10, Hirth 1873 S. 889). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Gründung und Verwaltung eines Invalidenfonds (StB. Anl. No. 7). — Schreiben an denselben bei Vorlegung des abgeänderten Gesetzentwurfs, die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten betr. (StB. Anl. No. 4). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. einige Abänderungen des Gesetzes über das Posttaxwesen im Gebiete des Deutschen Reichs (StB. Anl. No. 5); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die dem Reichsoberhandelsgerichte gegen Rechtsanwalte und Advokaten zustehenden Disziplinarbefugnisse (ebd. No. 8); desgleichen bei Vorlegung der Rechnungen über den Haushalt des Norddeutschen Bundes für

das II. Semester 1867, für 1868 und 1869 (ebd. No. 9). — Dringende Depesche an Graf Arnim: Befehl namens des Kaisers, unverzüglich den deutschen Konventionsentwurf, «dessen Existenz am 10. d. M. Herrn Thiers unbekannt war», der französischen Regierung amtlich mitzuteilen und telegraphisch die Ausführung des Auftrags zu melden (Bismarck u. Frankreich S. 93, Pro nihilo 54, v. Loë, Fürst B. S. 187, Pol. Br. III 306). — Galadiner beim Kaiser zu Ehren der japanesischen Botschaft.

**13. März.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Grafen Roon. — Fürst B. in der Sitzung des Herrenhauses: Bei der namentlichen Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassung vom 31. Januar 1850 stimmt Fürst B. mit der Mehrheit für Annahme des Gesetzes (StB. 268). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. die Umgestaltung der deutschen Festungen ausschliesslich derjenigen in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 12); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Etatsüberschreitungen bei den übertragbaren Fonds der Marineverwaltung in den Jahren 1867 bis 1871 (ebd. No. 13). — Telegraphischer Erlafs an Graf Arnim: Weisung, die Konvention in Versailles nicht zu unterzeichnen, weil der Reichskanzler dieselbe mit dem französischen Botschafter in Berlin, mit dem er sich geeinigt, unterzeichnen wolle (Pro nihilo S. 55).

**14. März.** Besuch bei der japanesischen Botschaft im Hôtel de Rome. — Abends: Der französische Botschafter v. Gontaut-Biron bei Fürst B. zur Unterredung. — Rezefs, betr. die Grenzregulierung und einen Gebietsaustausch zwischen Preufsen und Herzogtum Anhalt (Preufs. Ges. S. 1876 No. 7, NRG. S. II. II 283). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung einer Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der Session von 1872 (StB. Anl. No. 14).

**15. März.** Abschlufs einer Zusatzkonvention zum Friedensvertrage mit Frankreich, die Restzahlung der Kriegskostenentschädigung betr. (StB. Anl. No. 20, NPZ. 22. 3. 1873 No. 69, v. Loë Fürst B. S. 190, StArch. XXV 1 No. 5000, KArch. V 3 S. 65, Hirth 1873 S. 893, H. II 540, NRG. XX 887). — Vortrag beim Kaiser. — Depesche an Graf Arnim: Mitteilung von dem Abschlufs der Konvention (erwähnt in Graf Arnims Immediateingabe vom 8. April, Pro nihilo S. 59). — Diner bei Fürst B. zu Ehren der japanesischen Botschaft. — Auf der Soirée des französischen Botschafters Gontaut-Biron (vgl. den Berliner Brief der Gazette de France, NPZ. 25. 3. 1873 No. 71 Beil.). — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung der Militärkonventionen mit Sachsen und den beiden Mecklenburg (StB. Anl. No. 18).

**17. März.** Fürst B. im Reichstage.

**18. März.** Schreiben an den Reichstag, betr. die Konvention mit Frankreich über die Zahlung des Restes der Kriegskostenentschädigung (StB. Anl. No. 20); desgleichen bei Vorlegung des Entwurfs eines Münzgesetzes (ebd. No. 15).

**19. März.** Fürst B. im Reichstage.

**20. März.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die Rückzahlung der 5 % Anleihe vom 21. Juli 1870 (StB. Anl. No. 21).

**21. März.** Mittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Grafen Roon im Herrenhause.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Diplomatendiner bei Fürst B.

**24. März.** Rede über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten: Entgegenkommen des Bundesrats gegen die Abänderungsanträge des Reichstags, aufser in zwei Fällen: die Forderung, die Reichsbeamten in bezug auf die Besteuerung mit den Landesbeamten gleich zu stellen, ist verfassungsmäfsig, begründet kein Privilegium der Reichsbeamten; der Reichsbeamte darf nicht in den Partikularstaaten als Ausländer gelten (StBRT. 57, B. VII 10, K. II 220, D.[1] V 61, D. V 106). — Erwiderung

auf die Rede des Abgeordneten Lasker: Nicht der Widerspruch der preufsischen Regierung, sondern der Widerstand des Reichskanzlers gegen eine verfassungswidrige Bestimmung hat die Nichtnachgiebigkeit der Bundesregierungen verschuldet (StB. 59, B. VII 13, K. II 222, D.[1] V 63, D. V 108). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Miquel: Fürst B. ist an sich kein Anhänger der Fortdauer des Systems der Steuerbefreiung der Beamten, sondern ist bereit für Aufhebung dieses Privilegiums in Preufsen einzutreten; so lange es aber besteht, mufs den Reichsbeamten die Gleichstellung auch in diesem Punkte gewährt werden (StB. 61, B. VII 16, K. II 224, D.[1] V 65, D. V 110). — Rede zu dem Amendement des Abgeordneten Windthorst, betr. die Wirkung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten nur für die nach dem Erlasse des Gesetzes angestellten Beamten: Gefahren des Prinzips der Unabsetzbarkeit der Beamten für den auswärtigen Dienst: «mit einer vollen ministeriellen Verantwortlichkeit ist die im Prinzip empfohlene Unabsetzbarkeit der vortragenden Räte kaum verträglich, denn es giebt unter Umständen eine Waffe des vortragenden Rates, gegen die jeder Minister ohnmächtig ist. Das ist die des passiven Widerstandes, der scheinbaren Unfähigkeit, eine Arbeit nach einer bestimmten Richtung gut zu liefern und herzustellen, die schliefslich einen Minister in die Lage setzt, die Arbeiten selbst zu machen.» Bitte, das Amendement abzulehnen (StB. 63, B. VII 18, K. II 226, D.[1] V 66, D. V 112). — Erwiderung auf die Replik des Abgeordneten Windthorst: Die Stellung zur Disposition hat grofse materielle Einbufsen nicht im Gefolge und braucht gar nicht eine levis nota sein. Zweck des Gesetzes ist, im auswärtigen Dienste die Anstellung weniger fest, die Bewegung im Dienste flüssiger zu machen (StB. 64, B. VII 22, K. II 228, D.[1] V 69, D. V 116). — Zwei Erklärungen, die angeblich vom Reichskanzler ressortierende offiziöse Presse betr.: eine offiziöse Presse des Reichskanzlers giebt es nicht (StB. 72, B. VII 25. 26, K. II 230, D.[1] V 72. 72/73, D. V 118. 119). — Kurzes Dankeswort an den Reichstag für Anerkennung der Wirksamkeit des Kanzlers: «Es giebt für einen Staatsbeamten keine höhere Befriedigung als die Anerkennung, die ihm von den Vertretern der Gesamtheit seiner Landsleute zu teil werden kann. Ein solcher Ausspruch ist für mich ein Sporn, eine Ermutigung, und ich kann sagen, eine Arznei den Schwächen gegenüber, mit denen ich kämpfe, wenn ich meinen Dienst thue» (StB. 73, B. VII 27, H. II 542, D.[1] V 73, D. V 16).

**26. März.** Fürst B. im Reichstage: Bemerkungen über die geschäftsmäfsige Behandlung der vom Bundesrat übersendeten Entschliefsungen auf die Beschlüsse des Reichstags aus der Session von 1872 (StBRT. 87. 89, B. VII 27. 28, D.[1] V 74. 74/75). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Kriegsleistungen (StB. Anl. No. 26). — Konferenz des Staatsministeriums im Konferenzzimmer des Reichstagsgebäudes.

**27. März.** Zur musikalischen Soirée im Palais des Kaisers.

**29. März.** Sitzung des Staatsministeriums im Kriegsministerium. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**31. März.** Fürst B. im Reichstage. — Gesetz, betr. die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten (RGB. 1873 S. 61).

**1. April.** Feier des 58. Geburtstags. — Konferenz mit dem Kaiser.

**3. April.** Sitzung des Staatsministeriums im Kriegsministerium. — Fürst B. regt eine Regelung und Beschränkung 1. des Koalitionsrechts, 2. des Vereinswesens, 3. der Freizügigkeit an (PD. II S. 185). — Auf der musikalischen Soirée im Palais des Kaisers.

**4. April.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung des 2. Berichts des Reichskanzlers über die Gesetzgebung und Verwaltung in Elsafs-Lothringen (Hirth 1873 S. 967, StB. Anl. No. 38). — Fürst B. in der Sitzung des Herrenhauses.

**5. April.** Rede im Herrenhause, betr. den Antrag des Herrn v. Bernuth, die kirchlichen Vorlagen wegen der Verzögerung der Beratungen in der Kommission im Hause weiter zu beraten: Recht des Fürsten B. als Mitglied des Hauses sich in

9*

Geschäftsordnungsdebatten des Herrenhauses einzumischen. Der Antrag Bernuth nicht von der Regierung inspiriert, wohl aber nach ihrem Sinne, da dieselbe sich durch keine Verspätung der Verhandlungen im Herrenhause abhalten lassen kann, die vorliegenden Gesetze in beiden Häusern des Landtags zur verfassungsmäfsigen Beschlufsfassung zu führen (StB. 315, B. VI 216, H. II 573 mit falschem Datum: 8. April, D.[1] V 38). Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag Bernuth stimmt Fürst B. mit «Ja» für die Annahme (StB. 354). — Gesetz, betr. die Einschränkung der in Artikel 15 und 18 der Verfassung ausgesprochenen Selbständigkeit der Kirchen (Hirth 1874 S. 117). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die weitere Ausführung des Reichsmünzgesetzes vom 4. Dezember 1871 (StB. Anl. No. 39, Hirth 1874 S. 618).

**7.—10. April.** Fürst B. in Friedrichsruh.

**9. April.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erweiterung der Dienstgebäude des Kriegsministeriums und Generalstabs in Berlin, sowie der Militärerziehungs- und Bildungsanstalten (StB. Anl. No. 41); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. aufserordentliche Ausgaben für die Jahre 1873 und 1874 zur Verbesserung der Lage der Unteroffiziere (ebd. No. 42).

**11. April.** Schreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Roon, betr. die möglichste Einschränkung der öffentlichen Bauten aus höheren politischen Gründen, um nicht durch weitere Steigerung der Nachfrage nach Arbeit das schon bestehende Mifsverhältnis zu verschlimmern (PD. II No. 111, Pol. Br. III 307). — Vortrag beim Kaiser.

**12. April.** Früh 8³/₄ Uhr: Abreise nach Varzin.

**14. April.** Schreiben aus Varzin an den Kaiser über die v. Arnimsche Immediateingabe vom 8. April 1873 (RA. 24. 1. 1876, NAZ. 26. 1. 1876 No. 21, NPZ. 26. 1. 1876 No. 21, v. Loë Fürst B. S. 257, Stainer (v. Loë) Fürst B. u. d. Reichsglocke S. 98, Pol. Br. I 291).

**17. April.** Rückkehr nach Berlin.

**19.—21. April.** Fürst B. wohnt den Feierlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Prinzen Albrecht von Preufsen mit der Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg bei.

**21. April.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Vorlegung einer Denkschrift der Kaiserlichen Admiralität über die Entwickelung der Kaiserlichen Marine (StB. Anl. No. 50).

**22. April.** In der Sitzung des Herrenhauses. — Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums im Konferenzzimmer des Herrenhauses.

**23. April.** Schreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Roon: Fürst B. lehnt es ab, die ihm vorgelegten Entwürfe zum Immediatbericht, betr. die projektierten Erweiterungen des Unternehmens der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, mitzuunterzeichnen (PD. II S. 187 A. 1). — Datum des Diploms der Ernennung zum Fürsten.

**24. April.** Rede zur Rechtfertigung der kirchenpolitischen Gesetze: Die Prophezeiungen über die Wirkung der Kirchengesetze zu vermehren mufs Fürst B. als praktischer Politiker ablehnen. Veranlassung zum Eingreifen ist das Auftreten des Herrn v. Gruner, aus dessen früherer Zugehörigkeit zum Auswärtigen Amte der Schlufs gezogen werden könnte, als sei er mit den Tendenzen der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches bekannter, als er es ist. Der Wechsel in der kirchlichen Politik seit 1871 beweist nicht das Vorhandensein eines längst vorhandenen Plans, sondern erklärt sich einfach aus dem Prinzip der Notwehr. In der politischen Behandlung konfessioneller Fragen ist Fürst B. bisher bis an die äufserste Grenze der staatlich möglichen Versöhnlichkeit gegangen; wenn er den Streit begann, so geschah es in der Überzeugung, «dafs durch die Thätigkeit der nach weltlicher Priesterherrschaft strebenden Partei innerhalb der katholischen Kirche eine Politik getrieben wurde, welche die Grundlage des Staates bedrohte.» Deutschlands Enthaltsamkeit in Bezug auf die italienischen Ange-

legenheiten ein Zeugnis ihrer Friedfertigkeit. Pflicht der treuen Anhänger des preufsischen Staates, die Regierung zu unterstützen im Kampfe gegen «zwei Parteien, die beide das Gemeinsame haben, dafs sie ihre Gegnerschaft gegen die nationale Entwickelung in internationaler Weise bethätigen, dafs sie Nation und nationale Staatenbildung bekämpfen» (StBHH. 443, K. II 211, B. VI 219, HC. 123, H. II 275, D.[1] V 47, D. IV 185). — Rede in Erwiderung auf die Rede des Grafen v. Brühl: Die Identifikation der Partei der weltlichen Priesterherrschaft mit der Gesamtheit der katholischen Kirche ein beliebtes Manöver, um Fürst B. als Feind der katholischen Kirche anzugreifen. Bewufst oder unbewufst wollen die Mitglieder der Zentrumspartei den «Krieg»; Charakteristik der Zentrumspartei [No. 258]; das Zentrum spricht nicht im Namen der katholischen Kirche (StB. 446, B. VI 226, K. II 216, D.[1] V 53, D. IV 191). — Kurze Bemerkung auf die «thatsächliche» Berichtigung des Grafen v. Brühl: Berufung auf die stenographischen Berichte (StB. 447). — Entgegnung auf die Rede des Herrn v. Kleist-Retzow: Äufserung über den Bruch mit der konservativen Partei [No. 259] (StBHH. 451, B. VI 230, K. II 218, H. II 578, D.[1] V 55, D. IV 194). — Abends 10 Uhr: Abreise im Gefolge des Kaisers nach Petersburg.

[258.] «Die Zentrumspartei in ihren Wirkungen ist eine Breschbatterie aufgeführt gegen den Staat; die Artilleristen, die sie leiten, die Jngenieure, die sie erbauten, wissen genau, was sie beabsichtigten. Die Bildung der Zentrumspartei — das habe ich bei einer früheren Gelegenheit die Mobilisierung gegen den Staat genannt — die Bildung einer konfessionellen Partei im Staate war die Rüstung gegen den Staat, und zwar zu einer Zeit, wo, wie die Herren selbst einräumen, die Lage der katholischen Kirche in Preufsen so günstig war, wie sie irgend sein konnte und nach dem Zeugnis des Herrn Vorredners (Grafen v. Brühl) gewesen ist. Zu der Zeit also bildete sich eine konfessionelle Partei, über deren Zwecke wir hinreichende Aufklärungen in der Publizistik gehabt haben, nämlich aus den Katholiken im Staate einen gesonderten Staat zu machen, eine Art von Dualismus, mit dem sich die übrigen abzufinden haben. Das einzige Gegenmittel wäre eine konfessionelle Gesamtpartei aller Nichtkatholischen.»

[259.] «Ich habe mich nicht von der konservativen Partei losgerissen, ich bin mit der konservativen Partei einig geblieben; eine Fraktion, die früher der grofsen konservativen Partei mit angehörte, hat sich unter der Leitung beredter, einflufsreicher Führer und aus Fraktionszwang von der konversativen Partei getrennt, sie hat im Kampfe die Regierung in einem entscheidenden Moment (beim Schulaufsichtsgesetz) zu meinem Bedauern im Stich gelassen. — — Bezeichnend für die ganze Anschauung des Herrn Vorredners und seiner Fraktionsgenossen ist der Ausdruck «losgerissen». Das Kleinere reifst sich von dem Gröfseren los, das Bewegliche von der Basis, ein angewachsenes Schaltier von dem Schiff. Er betrachtet als Basis und als konservative Partei seine Fraktion; von der hat sich, nach seiner Meinung, Se. Majestät mit der Königlichen Staatsregierung losgerissen und schwimmt nun steuerlos in dem Meere umher. Diese aufserordentliche Überschätzung der Richtigkeit der eigenen persönlichen Ansichten ist ja gerade das staatszerstörende Element, verbunden mit dieser Unfähigkeit, sich unterzuordnen, mit diesem aufserordentlichen Überflufs an Zeit, um nachzudenken über das, was die Regierung thut, und über die Kritik, die daran zu üben, während man den Beruf nicht hat und nicht fühlt, seinerseits für die Verteidigung des Staates gegen dessen Feinde einzutreten, sich aber monatelang zu Hause mit den Waffen oppositioneller Kritik ladet und ausrüstet, dann hierher kommt, die Regierung abzukanzeln.»

**25. April.** Früh $9^1/_2$ Uhr: Eintreffen in Königsberg. Zur Nacht im Hotel zum Deutschen Hause.

**26. April.** Früh $8^1/_2$ Uhr: Abreise von Königsberg nach Petersburg.

**27. April.** Nachmittags 2 Uhr: Fürst B. trifft im Gefolge des Kaisers in Petersburg ein. — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend das Aufgebot und die Amortisation verlorener oder ver-

nichteter Schuldurkunden des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches (StB. Anl. No. 68).

**29. April.** Diner im Winterpalais. Ministerdiner im Wappensaale.

**1. Mai.** Annahme der Maigesetze im Herrenhause. — Fürst B. auf dem Ball der Adelsgesellschaft in Petersburg.

**2. Mai.** Grofse Parade in Petersburg. — Zum Dejeuner beim Prinzen von Oldenburg.

**3. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den aufserordentlichen Geldbedarf für die Reichseisenbahnen in Elsafs-Lothringen und für die im Grofsherzogtum Luxemburg belegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn (StB. Anl. No. 82).

**4. Mai.** Galadiner im Nikolaisaale.

**5. Mai.** Besuch der Kunstsammlungen in der Eremitage.

**8. Mai.** Abends 7 Uhr 55 Min.: Abreise von Petersburg.

**9. Mai.** Abends 9 Uhr 50 Min.: Ankunft in Königsberg; zur Nacht im Deutschen Hause.

**10. Mai.** Nachm. 2 Uhr: Abfahrt von Königsberg. — Nachts 12½ Uhr: Rückkehr nach Berlin.

**11. Mai.** Erlafs eines Gesetzes, betr. die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen (Hirth 1874 S. 118).

**12. Mai.** Fürst B. im Reichstage. — Erlafs eines Gesetzes über die kirchliche Disziplinargewalt und die Errichtung eines Königlichen Gerichtshofes für geistliche Angelegenheiten (Hirth 1874 S. 126).

**13. Mai.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz Roons im Kriegsministerium. — Erlafs eines Gesetzes über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche der kirchlichen Straf- und Zuchtmittel (Hirth 1874 S. 132). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Reichs-Militärgesetzes (StB. Anl. No. 110).

**14. Mai.** Fürst B. im Reichstage. — Gesetz, betr. den Austritt aus der Kirche (Hirth 1874 S. 133).

**? Mai.** Schreiben an den Reichstagsabgeordneten v. Wedell-Malchow: Anfrage, ob derselbe bereit sei, das Ministerium des Auswärtigen bei den Beratungen der Frage über die Lage der ländlichen Arbeiter zu vertreten (PD. I 69 Anm. †, Pol. Br. III 309).

**15. Mai.** In der Sitzung des Herrenhauses.

**16. Mai.** Rede in Erwiderung einer Rede des Abgeordneten Windthorst über ultramontane Umtriebe im Elsafs: Das «Diktaturgespenst»: der Ausweisungsartikel. Schwierigkeit der Aufgabe der Regierung in Elsafs-Lothringen; französische Sympathien der Bevölkerung; Grund der Landforderung [No. 260]; ultramontane Verhetzung in Elsafs-Lothringen gegen die protestantische Regierung. Entschlufs der deutschen Regierung, «allen Gegnern des Reichs eine feste Stirn zu zeigen» (StBRT. 680, B. VII 29, K. II 232, H. II 587, D.[1] V 76, D. V 121). — Kurze Bemerkung in Beantwortung einer Rede Bambergers: Eine Beschränkung der Kompetenz der Kriegsgerichte in Elsafs-Lothringen ist in Vorbereitung; bezügliche Gesetzesvorschläge werden dem Reichstage zugehen (StB. 688, D.[1] V 83, D. V 130).

[260.] «Nicht aus Besitzsucht nach Land und Leuten, auch nicht aus dem berechtigten Gefühl, altes Unrecht sühnen zu wollen, was uns vor 200 Jahren geschehen ist, sondern in der bittern Notwendigkeit, uns auf weitere Angriffe eines kriegerischen Nachbarn gefafst machen zu müssen, haben wir die Forderung auf Landabtretung, auf Festungsabtretung soweit ausgedehnt, wie es geschehen ist, damit wir ein Bollwerk haben, hinter dem wir weitere Angriffe von der Art abhalten können, wie sie seit 300 Jahren jede Generation in Deutschland erlebt hat. Ich glaube, unter uns allen ist niemand, dessen Vorfahren nicht in jeder

Generation in der Lage gewesen wären, mit Frankreich zu fechten, wenn sie überhaupt Soldaten waren. Also lediglich die Rücksicht auf unsere Sicherheit hat uns geleitet, eine Rücksicht, die um so berechtigter ist, als Frankreich in der Regel bei seinen Angriffen in Deutschland bei dessen früherer Zerrissenheit Bundesgenossen gefunden hat und dadurch stärker geworden ist und die Abwehr schwerer.»

**17. Mai.** Erwiderung auf die Angriffe des Abgeordneten Windthorst: Windthorsts Mifsverständnisse der Ausführungen B.s vom 16. Mai; Rechtfertigung der Elsässer Behörden durch Artikel 10 des Gesetzes vom Dezember 1871; Schulschwestern und Schulbrüder in Elsafs-Lothringen. Die ultramontanen Umtriebe in England und Rufsland (StB. 692, B. VII 39, K. II 239, D.[1] V 84, D. V 130). — Erwiderung auf die Rede Mallinckrodts: Protest gegen den Vorwurf «objektiver Verleumdung» der Ultramontanen. Appell an die öffentliche Meinung und den Wahrspruch der Geschichte. Verantwortlichkeit des Kanzlers für das Diktaturgesetz und seine Bereitwilligkeit, die Verträglichkeit des Ausweisungsartikels mit dem Freizügigkeitsgesetz durch eine juristische Untersuchung feststellen zu lassen. Diplomatische Korrespondenz über die ultramontane Agitation (StB. 700, B. VII 43, K. II 241, D.[1] V 87, D. V 134). — Persönliche Bemerkung in Erwiderung einer Bemerkung des Abgeordneten Windthorst: Fürst B. hat nicht die Absicht, dem Abgeordneten Windthorst schlimmere Dinge zu sagen, als Wahrheit und Verdienst mit sich bringen (StB. 704, B. VII 47, D.[1] V 90, D. V 138). — Erklärung B.s zu gunsten des Antrags auf Errichtung eines Reichseisenbahnamtes: Ausdruck der Freude über diesen Antrag, der bestimmt ist, einen Abschnitt in der Reichsverfassung, der der vollen Fertigkeit nahe gebracht ist, in die Ausführung zu übersetzen (StB. 711, B. VII 48, K. II 244, H. II 601, D.[1] V 91, D. V 198). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Eckhard: Angaben über die eventuelle Einrichtung der «Reichsbeschwerdebehörde» im Eisenbahnwesen. Bitte, den Antrag zu unterstützen, damit wenigstens eine «Beschwerdeinstanz» für die Klagen des Publikums geschaffen werde (StB. 713, B. VII 50, K. II 246, D.[1] V 93, D. V 200). — Parlamentarische Soirée.

**18. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag, bei Übersendung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs (StB. Anl. No. 116).

**19. Mai.** In der Sitzung des Herrenhauses. — Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung des Haushaltsgesetzentwurfs für 1874 (StB. Anl. No. 123); desgleichen bei Vorlegung des Postvertrags zwischen Deutschland und Italien (ebd. No. 124). — Schreiben an Jay Cook in Amerika: Dank für Mitteilung des Beschlusses der Nord-Pacificeisenbahn, betr. die Benennung der Stadt, wo die Bahn den Missouri überschreitet, mit dem Namen Bismarck (NPZ. 22. 7. 1873 No. 168, BBNF. II 106). — Schreiben an zwei Spediteure in Eydtkuhnen, betr. eine dem Fürsten B. bei seiner Durchreise durch den Grenzort überreichte Petition wegen Aufhebung des Eydtkuhner Speditionsmonopols (Voss. Ztg. 12. 6. 1873 No. 434, NAZ. 13. 6. 1873 No. 135).

**20. Mai.** Schlufs des Landtags durch Minister von Roon (StBAH. 1969, HH. 659, KPDG. 177, StArch. XXV 342 No. 50. 56, H. II 580). — Schreiben an den Reichstagsabgeordneten v. Wedell-Malchow: Dank für die Annahme des Kommissoriums bei den Beratungen über die Lage der ländlichen Arbeiter (PD. I 70 Anm., Pol. Br. III 310). — Schreiben an den Minister Grafen von Königsmarck, betr. die kommissarischen Beratungen der ländlichen Arbeiterfrage. Teilnahme sachkundiger Männer bei Beratung landwirtschaftlicher Gesetze (PD. II No. 112, Pol. Br. III 308). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Offiziere und Ärzte des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine (StB. Anl. No. 125).

**23. Mai.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstag (Delbrück) bei Übersendung zweier Kostenanschläge für den Um- bezw. Erweiterungsbau des Dienstgebäudes des Reichskanzlers (StB. Anl. No. 129).

**24. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Zum Diner im Kaiserlichen Palais zur

Feier des Geburtstags der Königin von England. — Soirée der Reichstagsmitglieder beim Fürsten B. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags, betr. die Ablehnung der Aufhebung der Salzsteuer durch den Bundesrat (StB. Anl. No. 128, NAZ. 4. 6. 1873 No. 127, NPZ. 4. 6. 1873 No. 127).

**25. Mai.** Vierstündige Sitzung des Staatsministeriums im Kriegsministerium. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Registrierung und die Bezeichnung der Kauffahrteischiffe (StB. Anl. No. 131).

**26. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Anwesend im Reichstage. — Schreiben an den Advokaten und ehemaligen Bürgermeister von Dover, W. H. Payne: Dank namens des Königs für ein demselben überreichtes Bild (BBNF. I 115).

**27. Mai.** Persönliche Bemerkung gegen eine Äufserung des Abgeordneten v. Lasker: Verwahrung gegen die Meinung, B. sei bereit gewesen, dazu mitzuwirken, dafs die Verfassung im Sinne der Fortschrittspartei weiter entwickelt werde (StBRT. 859, B. VII 52, D.[1] 95 mit falschem Datum). — Schreiben an Herrn v. Diest-Daber: Dank für das Schreiben vom 23. Mai; Gründe für die Lösung der früher bestandenen politischen Verbindung mit den Grundbesitzern (auszugsweise in Diest-Daber, Geldmacht und Sozialismus S. 97, Pol. Br. II 264). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung der Übersicht der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reiches für das Jahr 1872 (StB. Anl. No. 134).

**28. Mai.** Rede zur Bekämpfung der gegen Errichtung eines Reichseisenbahnamtes erhobenen Einwände: Die Notwendigkeit, ein Gesetz der Art zu geben, ist schon durch die Verfassung gegeben und durch die Pflicht, diese Verfassung zur Wirklichkeit zu machen. Die Berufung einer Kommission zur Diskussion der vorhandenen Schäden ist nicht genügend. Wichtiger als die Frage der Konzessionierung ist die der Betriebsregulierung. Das Reichsbetriebsreglement ist bei dem Mangel an Mitteln, ihm Nachdruck zu geben, ein toter Buchstabe geblieben. Es fehlt die Berechtigung zu einer Exekution, eine Strafgewalt. Die Heranziehung von Sachkundigen teils zum Bundesrat, teils durch Anstellung im Reichskanzleramt hat sich infolge Mangels jeder Exekutivgewalt ebenfalls wirkungslos erwiesen. Das Wesentliche des ganzen Gesetzes liegt für die Reichsbehörde in Art. 3 mit seiner Verleihung einer «schüchternen verschämten Exekutivgewalt» an die Reichsbehörde. Bitte an den Reichstag, im Interesse der Würde des Reichs und seiner Verfassung die Reichsgewalt in ihrer Ohnmacht und Machtlosigkeit nicht zu belassen (StBRT. 874, B. VII 53, K. II 247, H. II 601, D.[1] V 96, D. V 202). — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums im Kriegsministerium. — Vortrag beim Kaiser.

**29. Mai.** Erklärung über das Bedenkliche der gleichzeitigen Beratung eines Prefsgesetzes im Reichstage und Bundesrate: Bitte, die zweite Beratung um acht bis zehn Tage hinauszuschieben, um dem Bundesrate Zeit zu lassen, sich über die preufsische Vorlage des Prefsgesetzes schlüssig zu machen (StBRT. 910, B. VII 56, K. II 250, H. II 592, D.[1] V 99, D. V 211). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Herz: Verwahrung gegen den Vorwurf mangelnder Aufrichtigkeit. Lebhafter Wunsch des Kanzlers nach einem Prefsgesetz; Stellung der Regierungen zu der Frage eines Prefsgesetzes. Unannehmbarkeit des vom Reichstage aufgestellten Entwurfs für die Regierungen. Wiederholung des Wunsches, die Beratung einstweilen zu vertagen, um dem Bundesrate Zeit zu lassen, sich schlüssig zu machen (StB. 911, B. VII 59, K. II 251, D.[1] V 101, D. V 214). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung eines Gesetzentwurfs, betr. den Anteil des ehemaligen Norddeutschen Bundes an der französischen Kriegsentschädigung (StB. Anl. No. 135).

**31. Mai.** Nachm. 6 Uhr: Anwesend auf dem Bahnhofe beim Empfange des Schah Nasir Eddin von Persien.

**1. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Additionalvertrags zu dem Postvertrage mit Schweden (StB. Anl. No. 157). — Zum Diner beim Schah von Persien.

**2. Juni.** Erlafs an Graf Arnim, betr. angebliche Äufserungen desselben

über die Stellung der Kaiserlichen Regierung zu Herrn Thiers (AP. Anh. No. 10). — Konferenz mit dem Kaiser. — In Audienz beim Schah von Persien.

**3. Juni.** Galadiner zu Ehren des Schah im Weifsen Saale. — Der Schah verleiht dem Fürsten B. den Sonnen- und Löwenorden in Brillanten.

**4. Juni.** Fürst B. im Reichstage. — Abends: In der Galavorstellung des Opernhauses.

**6. Juni.** Besuch des Schah bei Fürst B.

**7. Juni.** Fürst B. im Reichstage. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Geldmittel zur Erweiterung der Dienstlokalitäten des Auswärtigen Amtes (StB. Anl. No. 162); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat des Deutschen Reiches für 1873 (ebd. No. 163).

**8. Juni.** Fürst B. im Reichstage. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Grafen Roon.

**9. Juni.** Erklärung über die Errichtung einer deutschen Schule in Konstantinopel: Zweck derselben: Verbindung mit einem Institut für die Ausbildung von Dolmetschern (StBRT. 1020, K. II 255, B. VII 63, D. [1] V 105). — Erklärung, betr. die Parität der Konfessionen bei der Wahl von Gesandtschaftspredigern: Bei dieser Frage kommt weniger die Parität der Konfessionen, als das Bedürfnis in Betracht. Katholische Geistliche giebt es überall, der katholische Gottesdienst ist weniger als der evangelische an eine bestimmte Sprache gebunden, sondern mehr universeller Natur. Die in Portugal wohnenden deutschen Katholiken empfinden also kein Bedürfnis nach einem besonderen Gesandtschafts-Geistlichen (StB. 1021, K. II 255, B. VII 64, D. [1] V 106). — Erklärungen, betr. die Besetzung des Londoner Botschafterpostens: Der Kaiser beabsichtigt, ein Mitglied des Reichstags zum Botschafter in London zu ernennen, doch glaubt sich Fürst B. nicht verpflichtet, über die «interioren Angelegenheiten» dem Reichstage Mitteilung machen zu müssen, so lange die Sache nicht perfekt ist (StB. 1022, B. VII 65, D. [1] V 107. 107/108). — Bemerkungen über Handelspolitik und Grenzverkehr zwischen Deutschland und Rufsland: Die Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag mit Rufsland schweben seit langer Zeit, doch wünscht die russische Regierung ihren Zolltarif nicht einem Abkommen mit Nachbarn zu unterwerfen. Die Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten ist immer bedenklich. Grofse Reiche entnehmen ihre Zollpolitik ihren eigenen Traditionen, ihrer eigenen Beurteilung der Bedürfnisse ihres Volkes. Verhandlungen zur Beseitigung der Hemmnisse werden nur dann Erfolg haben, wenn wir in allen öffentlichen Besprechungen die sorgfältigste Schonung und Achtung vor dem Selbstbestimmungsrechte Rufslands üben (StB. 1023, K. II 256, B. VII 66, D. [1] V 108, D. V 130). — Erwiderung auf die Äufserungen des Abgeordneten Löwe: Die Diskussion der öffentlichen Meinung über die Zollbeschwerden an der russischen Grenze ohne die Forderung einer Einmischung der verbündeten Regierungen ist der Regierung an sich nicht unangenehm, namentlich wenn sich die Diskussion etwas ins Detail vertiefte. Allgemein gehaltene Beschwerden haben keinen Erfolg (StB. 1024, K. II 257, B. VII 68, D. [1] V 110, D. V 132). — Erwiderung auf die Bemerkungen des Abgeordneten Schmidt (Stettin): Die 51 Jahre Verhandlungen sind nicht so ganz unfruchtbar geblieben; Fürst B. ist entschlossen, sie weiterzuführen, würde aber dankbar sein, wenn der deutsche Handelsstand die Bemühungen der politischen Behörden einigermafsen unterstützte. In Wirklichkeit aber wünscht derselbe zum grofsen Teile gar keine Veränderung, sondern wirkt für Beibehaltung der jetzigen Zustände (StB. 1025, K. II 259, B. VII 70, D. [1] V 111, D. V 134). — Erklärung zu gunsten der Aufrechterhaltung der deutschen Gesandtschaft beim Papste, trotz der vorläufigen Nichtbesetzung desselben: Das Fortbestehen des Postens darf nicht ausschliefslich von der Frage abhängig gemacht werden, ob der Papst eine Territorialsouveränität ausübt oder nicht; der gröfsere Teil der Geschäfte der preufsischen Gesandtschaft beim Papste bezog sich auf die Regelung der Beziehungen des preufsischen Staates zur katholischen

Kirche. Die Nichtbesetzung des Postens nur eine vorübergehende Mafsregel: ein Vertreter des Deutschen Reichs darf nicht der Möglichkeit ausgesetzt werden, in seiner amtlichen Eigenschaft in Rom von amtlicher Seite eine Sprache zu hören, die das Deutsche Reich amtlich nicht entgegenzunehmen vermag. In der Hoffnung auf eine Wandelung der Dinge möchte die Regierung den Posten erhalten wissen als ein Mittel für künftige Anknüpfung (StB. 1030, K. II 260, B. VII 71, H. II 591, D.[1] V 112, D. IV 130). — Erklärung zu der Äufserung des Abgeordneten Reichensperger, dafs der Antrag des Abgeordneten Löwe auf Streichung des Gesandtschaftspostens in Rom und Erledigung gewisser Gesandtschaftsgeschäfte durch einen Kommissar vorzugsweise mit der Aussicht auf eine Papstwahl zusammenhänge: Entschlufs der Regierung, sich jeder Einwirkung auf eine eventuelle Papstwahl zu enthalten und sich darauf zu beschränken, die vollzogene Wahl auf ihre Legitimität zu prüfen, bevor dem Gewählten die Ausübung derjenigen Rechte in Deutschland gestattet werde, die einem römischen Papste ohne Zweifel zukommen (StB. 1031, K. II 261, B. VII 74, H. II 592, D.[1] V 114, D. IV 133). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der über die Festsetzung der deutsch-französischen Hoheitsgrenze in den Gemeinden Raon les Eaux und Raon sur Plaine und in der Gemeinde Avricourt mit der französischen Regierung vereinbarten Übereinkünfte (StB. Anl. No. 169).

**10. Juni.** Vortrag beim Kaiser. — Rede, betr. die Erweiterung der Diensträume des Auswärtigen Amtes: Unzulänglichkeit der Räume in dem Hause Wilhelmstrafse 76. Schwierigkeit und Unbequemlichkeiten der Ausführung eines Umbaues in einem bewohnten Hause. Erweiterung des Hauses Wilhelmstrafse 70a für eine zweijährige interimistische Existenz. Der Umbau in dem Gebäude Wilhelmstrafse 61 erwünscht; desgleichen die Erwerbung eines Hauses am Wilhelmsplatz und die Erweiterung desselben behufs Unterbringung des gesamten Auswärtigen Amtes (StBRT. 1039, B. VII 75, D.[1] V 115). — Antwort auf die Bemerkung des Abgeordneten von Hoverbeck, betreffend die eventuelle Verpflichtung des Fürsten B. zur Erlegung des vereinbarten Reukaufsgeldes von 10 000 Thalern aus eigenen Mitteln: Fürst B. räumt ein, dafs er sich dieser Konsequenz unter Umständen nicht entziehen kann; wird dieses Prinzip aber festgehalten, dann mufs der Reichstag darauf sehen, dafs stets nicht nur opferbereite, sondern auch wohlhabende Kanzler an der Spitze der Geschäfte stehen. Günstige Gelegenheiten soll man wahrnehmen. Ausblick auf die weitere Ausbildung der Verfassung und die daraus resultierenden Abänderungen in der Geschäftsführung des Reichskanzleramtes (StB. 1040, B. VII 79, D.[1] V 118). — Äufserung zu gunsten des Ankaufs eines Botschaftshotels in Petersburg: Die geforderte Summe von 250 000 Thalern hat sich in zwei Fällen als ausreichend erwiesen, die sich beide zerschlagen haben, weil nicht sofort abgeschlossen wurde. Vorteilhafte Grundstückserwerbungen sind in Petersburg häufiger zu machen als anderwärts. Die Regierung hält ein eigenes Botschaftshotel für wünschenswert, schon um den unablässigen Mietssteigerungen zu entgehen. Aber auch die Würde des Reichs erfordert die Erwerbung eines Botschafterhotels. Hinweis auf analoge Bestrebungen anderer Mächte (StB. 1044, B. VII 82, D.[1] V 121, D. V 40). — Bemerkung gegen den Abgeordneten v. Hoverbeck: Sparsamkeit der auswärtigen Verwaltung in ihren bisherigen Ansprüchen (StB. 1045, B. VII 84, D[1] V 123, D. V 42). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Regelung des Reichshaushalts vom Jahre 1872 (StB. Anl. No. 171); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Reichstagswahlkreise V und VI des Regierungsbezirks Oppeln (ebd. No. 172); desgleichen bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die durch den Krieg gegen Frankreich veranlafsten oder damit im Zusammenhange stehenden aufserordentlichen Ausgaben und Einnahmen für das Jahr 1872 (ebd. No. 174).

**11. Juni.** Fürst B. im Reichstage. — Erklärung, betr. die weitere Verwendung der interimistisch ermieteten Räume nach Fertigstellung der Baulichkeiten am Wilhelmsplatz (StBRT. 1067, B. VII 81). — Abschlufs des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrags mit Persien (StArch. XXV 332 No. 5053, NRG. XIX 506).

**12. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs,

betr. die Einführung des Norddeutschen Bundesgesetzes über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 14. Juli 1868 in Bayern (StB. Anl. No. 176); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Verfassung in Elsafs-Lothringen (ebd. No. 177).

**13. Juni.** Rede, betr. die Zeit zur Einberufung des Reichstags: Die Berufung des Reichstags ein Recht des Kaisers, welches aber gern nach den Wünschen des Reichstags geübt werden wird. Herabsetzung der Beschlufsfähigkeit ein Mittel, die Vollzähligkeit des Reichstags sicherer als bisher zu stellen; Hinweis auf England. Die bisher mit Rücksicht auf die Einzellandtage gewählte Zeit ist nicht die richtige. Die Zahl der Plenarsitzungen ist zu grofs, auch sind die Reden zu lang. Der Reichstag ist bisher bez. der Zeit als Aschenbrödel behandelt worden, es leidet darunter die reichsmäfsige Entwickelung: das Reich ist «kein Anbau an das Gebäude der Einzelstaaten, sondern die umfassende Wölbung, unter der die einzelnen Staaten in ihrer Gesamtheit wohnen.» Das Reich hat das Recht, sich den Winter als die für parlamentarische Versammlungen in grofsen Städten geeignetste Zeit zu wählen; nach seinen persönlichen Wünschen wäre dem Fürsten B. der Januar am liebsten, namentlich auch mit Rücksicht auf die Vorarbeiten des Bundesrats. Hat sich der Reichstag über eine Zeit geeinigt, so müssen sich die Bedürfnisse der einzelnen Staaten unter die Institutionen des Reichs beugen (StBRT. 1116, K. II 262, B. VII 85, H. II 597 mit falschem Datum, D.¹ V 124 mit falschem Datum, D. V 77). — Kurze Bemerkung auf die Äufserung des Abgeordneten v. Hoverbeck, dafs der Grund für die wiederholte Beschlufsunfähigkeit des Reichstags in dem Mangel an Diäten zu finden sei: «Ich wollte nur konstatieren, dafs, wenn man die Liste derjenigen, die in den letzten Sitzungen gefehlt haben, mit der Einkommensteuer vergleicht, man zu dem Resultate kommt, dafs die Zahlung der Diäten hieran nichts geändert haben würde» (StB. 1119, B. VII 90, D.¹ V 129, D. V 82). — Erklärung, betr. die Abstellung deutscher Beschwerden hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs mit Italien. Die Kaiserliche Gesandtschaft in Rom ist bereits mit Aufträgen versehen; Bitte um Mitteilung von Material zur Verwertung bei den Verhandlungen (StBRT. 1121, B. VII 91, D.¹ V 129). — Vortrag beim Kaiser.

**14. Juni.** Parlamentarische Soirée.

**16. Juni.** Erklärung zu dem Gesetzentwurfe, betr. die Einführung der Reichsverfassung in Elsafs-Lothringen: Der Reichstag kann nur vorübergehend zugleich Landtag für Elsafs-Lothringen sein. Nach den in Elsafs-Lothringen geltenden französischen Bestimmungen ist häufiges Einschreiten der Legislative notwendig. Während der reichstagslosen Zeit kann die Gesetzgebung nicht ruhen. Dem Kaiser mufs daher das Recht zustehen, unter Zustimmung des Bundesrats Verordnungen ohne vorherige Befragung des Reichstags mit gesetzlicher Kraft zu erlassen (StBRT. 1172, B. VII 92, K. II 266, H. II 599, D.¹ V 130, D. V 139). — Erklärung über die preufsische Vorlage eines Prefsgesetzentwurfs: Die absprechende Beurteilung des Entwurfs durch den Abgeordneten Windthorst. Grund der Verzögerung der Beratung im Bundesrate ist die Überlastung des Reichstags mit andern Vorlagen, deren Beratung in der Kürze der Zeit nicht durchzusetzen war (StB. 1176, B. VII 95, K. II 269, D.¹ V 134, D. V 218). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Lasker: Der Name Volk und Volksvertretung kein Monopol der liberalen Partei; Befremden des Kaisers über das Nichtzustandekommen der Militärgesetze, wegen der Sorge des Reichstags vor Überarbeitung [No. 261]. Rechtfertigung der mit Beratung des Prefsgesetzentwurfs beauftragten Bundesratskommission gegen den Vorwurf langsamer Arbeit (StB. 1178, B. VII 98, K. II 271, H. II 594, D.¹ V 136, D. V 220). — Persönliche Bemerkung auf die Angriffe des Abgeordneten Windthorst: Abwehr des Vorwurfs der Gereiztheit, Verschiedenheit der Ansichten über den Inhalt des Prefsgesetzes; Pflicht der Regierung, auch die Gegner der schrankenlosen Freiheit der Presse zu berücksichtigen. Verwahrung gegen das Axiom: «für unbeschränkte Presse ist Tugend und dagegen ist Laster» (StB. 1179, B. VII 102, K. II 273, D.¹ V 139, D. V 223). — Persönliche Bemerkung auf den Angriff des Abgeordneten Duncker: Zurückgabe des Vorwurfs

10*

der Leidenschaftlichkeit und Gereiztheit an den Abgeordneten Duncker. Wiederholung des Satzes, dafs auch die Regierungen zum Volke gehören, aus dem Volke hervorgehen und in das Volk zurückgehen (StB. 1181, B. VII 104, K. II 275, D.[1] V 141, D. V 225). — Persönliche Bemerkung gegen den Abgeordneten Lasker: Der gereizte Ton ist in die sachliche Debatte durch Lasker eingeführt worden, indem er eine Unterscheidung zwischen Regierung und Volk, zwischen Regierungsrechten und Volksrechten hervorhob. Alle Gesetze sind Volksgesetze [No. 262]. Gleichgültigkeit der Regierungen gegenüber einer etwaigen Verwerfung des Prefsgesetzentwurfs: «Es giebt Situationen, wo es für die Regierung gar nicht darauf ankommt, einen bestimmten Erfolg zu haben, sondern wo es nur darauf ankommt, vor den Wahlen eine Quittung, ein Pronunciamento, eine Erklärung nach allen Seiten zu haben, nach welcher die Wähler sich richten können». Pflicht des Kanzlers, die verbündeten Regierungen zu vertreten (StB. 1183, B. VII 106, K. II 276, H. II 595, D.[1] V 142, D. V 227). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1873 (StB. Anl. No. 188). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Vereinszolltarifs (ebd. No. 192). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück), betr. die Anschauung des Bundesrates über die von dem vormaligen Münzmeister Andersen in Hamburg erhobene Beschwerde wegen Justizverweigerung (StB. Anl. No. 206).

[261.] «Ich habe lange in Zeiten gelebt, wo jeder, der etwas vorzubringen hatte, was gerade seiner Stellung, seinem Bedürfnisse, seinen politischen Ansichten entsprach, sich ausschliefslich die Stellung als Volksvertreter und als Volk vindizierte. Volksvertreter sind alle Herren, die hier sitzen, und zum Volke gehören wir alle, ich habe auch Volksrechte, zum Volke gehört auch Se. Majestät der Kaiser; wir alle sind das Volk, nicht die Herren, die gewisse alte, traditionell liberal genannte und nicht immer liberal seiende Ansprüche vertreten. Das verbitte ich mir, den Namen Volk zu monopolisieren und mich davon auszuschliefsen.»

[262.] «Der Herr Vorredner hat nicht die Art, wenn er seine Gegner zu verletzen sucht, die Stimme zu erheben, zu schreien, oder sonst heftige Gebärden zu machen, aber er hat die Gewohnheit und das grofse Geschick, seine Pfeile so zuzuspitzen, dafs sie — ich will nicht sagen: ein Gift, aber einen ätzenden Saft mit sich führen, und in dieser Richtung hat der Herr Vorredner in einer rein sachlichen Debatte eine zwiespältige Stellung, eine Unterscheidung zwischen Regierung und Volk, zwischen Regierungsrechten und Volksrechten hervorgehoben. Es war vielleicht nur ein Lapsus linguae; es war aber ein Anklang an vergangene Zeiten darin. Ich sehe nicht ein, warum die einen Gesetze gerade nur das Verdienst haben sollten, Volksrechte zu betreffen, und die andern nicht. Ich bleibe dabei: wir sind alle Volk und die Regierungen mit, und ich brauche mir nicht gefallen zu lassen, dafs zu meinem Nachteile aus dem Volke in seiner Masse die Regierungen ausgeschieden werden. Der Herr Vorredner (Lasker) hat gesagt: nachdem so viele Finanzgesetze beraten sind — also nachdem wir der Regierung so viele Summen bewilligt haben — hätten wir uns wohl auch mit den Volksrechten beschäftigen können. Wie? Sind denn die Finanzgesetze keine Volksgesetze? Ja, wenn sie es nicht wären, so hätten Sie unrecht gethan, dieselben zu bewilligen! Ist die Verteidigung des deutschen Bodens kein Volksrecht? Ist die Herstellung und Sicherung von Festungen gegen feindlichen Überfall kein Volksrecht? Ist das Budgetrecht, das geordnete finanzielle Zustände im Deutschen Reiche herbeiführen soll, kein Volksrecht? Oder wollten Sie blofs die Angriffswaffen gegen die Regierung, das belagernde Element, wenn ich so sagen soll, gegen den jedesmaligen Stand der Regierung für sich als Volksrechte vindizieren? Das, meine Herren, wäre eine Scheidung, die — ich spreche ganz objektiv und nicht im verletzenden Sinne — eine Fälschung der Situation sein würde, die ich nicht acceptieren kann, weil wir dabei ganz und gar zu kurz kämen. Diese Andeutung, diese Kaptation, für sich allein und für seine speziellen Bestrebungen etwas Volkstümliches im öffentlichen Eindrucke herzustellen und für die

Regierungsbestrebungen demnächst etwas Volksfeindliches oder dem Volke Gleichgültiges, — meine Herren, es ist eine subversive Tendenz, die darin liegt und die — — mich verletzt, indem ich mich diesem Ostrazismus des Ausgeschlossenseins vom Volke — — unmöglich unterwerfen kann».

**18. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des mit Persien abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrags (StB. Anl. No. 186); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die nach dem Gesetze vom 8. Juli 1872 einstweilen reservierten Teil der französischen Kriegsentschädigung (ebd. No. 187). — Sitzung des Staatsministeriums im Kriegsministerium. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Gesetzentwürfe, betr. die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte nach reichsgesetzlichen Vorschriften (StB. Anl. No. 198); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Bestrafung des Kontraktbruchs durch die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitergeber und die Arbeitnehmer (StB. Anl. No. 199). — Erlafs an Graf Arnim: die von Graf Arnim abgegebene Erklärung, dafs er zu zwei Zeitungsnotizen im Gaulois und Français, wonach der deutschen Regierung an der Erhaltung des Herrn Thiers nichts gelegen sei, in keiner Beziehung stehe, ist erfreulich, doch einigermafsen unerwartet, da die bisherige Berichterstattung seit Herbst 1872 mit der in jenen Korrespondenzen dem Grafen Arnim zugeschriebenen Beurteilung der Situation und des deutschen Interesses in derselben im Einklang steht (AP. Anh. No. 11, NAZ. 12. 12. 1874 No. 290).

**19. Juni.** Nachm. 2 Uhr: Fürst B. begiebt sich nach Potsdam, von da um 6 Uhr nach Berlin zurück. — Schreiben an Graf Arnim, betr. die politische Thätigkeit des Botschafters im Gegensatz zur Politik des Reichskanzlers. Notwendigkeit von Anträgen des Kanzlers an den Kaiser zur Erhaltung der Einheit und Disziplin im auswärtigen Dienste (NPZ. 11. 11. 1875 No. 263, Pol. Br. II 264, H. II 542, Pro nihilo S. 31, v. Loë Fürst B. S. 232). — Erlafs an Graf Arnim (v. Balan), betr. die Übersendung einer Abschrift des Erlasses vom 18. Juni nach Paris (AP. Anh. No. 12).

**20. Juni.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Übersendung des Etats für das Reichseisenbahnamt (StB. Anl. No. 215). — Äufserung über den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Persien: Aufforderung an den Reichstag, sich auch über die Frage der Herstellung einer gegenseitigen politischen Vertretung zu äufsern (StBRT. 1261, B. VII 110, K. II 279, H. II 600 mit falschem Datum, D.[1] V 146). — Abends: Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.

**21. Juni.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Parlamentarische Soirée (vgl. Köln. Ztg. in NPZ. 29. 6. 1873 No. 149).

**22. Juni.** Zum Diner beim Kaiser in Potsdam. — Telegramm an Oberpräsident v. Nordenflycht in Breslau: Dank für die telegraphische Begrüfsung durch den landwirtschaftlichen Gesamtverein für Oberschlesien (NAZ. 1. 7. 1873 No. 150). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Ausgabe von Banknoten vom 27. März 1870 (StB. Anl. No. 222).

**? Juni.** Fürst B. wird zum Ehrenmitglied der Düsseldorfer Gesellschaft «Kunstverein Malkasten» ernannt.

**24. Juni.** Fürst B. im Reichstage. — Abends 7¾ Uhr: Fürst B. begiebt sich zum Kaiser nach Babelsberg, um 10 Uhr zurück.

**25. Juni.** Schlufs der Reichstagssession durch Fürst B. (StB. 1427, B. VII 112, Ordre v. 23. 6. s. StB. 1426, Anl. No. 240).

**27. Juni.** Mittags: Abreise nach Varzin.

**3. Juli.** Schreiben aus Varzin an den Reichsanzeiger zur Veröffentlichung: Mitteilung, dafs die nach Varzin gesandten Gesuche bez. Zusendungen während der Dauer des Urlaubs keine Beantwortung finden können (NAZ. 6. 7. 1873 No. 155).

**9. Juli.** Gesetz, betr. die Einführung der Goldwährung (Hirth 1874 S. 562).

**19. Juli.** Erlafs an Graf Arnim: Forderung juristischer Erläuterungen über die Hirtenbriefe französischer Bischöfe behufs Formulierung bestimmter Anträge an den Kaiser (NAZ. 12. 12. 1874 No. 290).

**23. Juli.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und Rufsland, betr. den gegenseitigen Schutz der Handelsmarken (NRG. S. II. I 602, Martens Recueil VIII 598 No. 355).

**25. Juli.** Deklaration zur Regelung des Transportes der auf Grund des Auslieferungsvertrages vom 31. Oktober 1871 zwischen Deutschland und Italien ausgelieferten Individuen durch die Schweiz (NRG. S. II. I 253).

**? Juli.** Der württembergische Gesandte Freiherr v. Spitzemberg bei Fürst B. in Varzin.

**4. Aug.** Schreiben aus Varzin an die Redaktion der Zeitung für Pommern in Kolberg: Protest gegen die in einem anonymen Eingesandt enthaltenen unwahren Insinuationen bezüglich Bismarcks Privatverhältnisse (BBNF. I 116).

**? Aug.** Depesche an Graf Münster in London: Weisung, der englischen Regierung den Wunsch der deutschen Regierung, betr. übereinstimmendes Handeln gegenüber den spanischen Verwickelungen, vorzutragen (Münsters Schreiben an Granville, StArch. XXVI 355 No. 5227).

**8. Aug.** Vereinbarung zwischen Deutschland und Italien, betr. die Behandlung der in dem einen Lande hilfsbedürftig werdenden Angehörigen des andern Landes, die Übernahme von Auszuweisenden und die Beseitigung des Pafszwanges (NRG. S. II. I 258). — Vereinbarung zwischen Deutschland und Italien, betr. die Handelsgesellschaften (NRG. S. II. I 260).

**12. Aug.** Schreiben aus Varzin an Dr. Bendau in Dresden: Dank für Mitteilung über eine erlogene Unterredung, deren angeblichen Inhalt Weekly Sun wiedergiebt (BBNF. II 108): «Es wird so viel auf meine Kosten gelogen, dafs ich mich auch über diese schamlose Erfindung nicht wundere». — «Mich dünkt aber, dafs die Wendung «to crush Rome in order to crush Christianity» Quelle und Zweck deutlich genug nachweist. Dafs meine Überzeugung und mein Glaube das Gegenteil von dem sind, was jene Fabel mir in den Mund legt, ist in Deutschland nicht bezweifelt, und auch in Amerika wird man sich wohl sagen, dafs jemand, der gottverlassen genug wäre, um so zu denken, doch schwerlich dumm genug sein würde, um so zu reden» (NAZ. 28. 10. 1873 No. 251).

**21. Aug.** Depesche an Graf Münster in London: Die deutsche Regierung wünscht sich mit der englischen über den gegenseitigen Schutz ihrer Angehörigen in Spanien zu verständigen (StArch. XXVI 365 No. 5234).

**? Aug.** Herr F. C. Klemm als Abgeordneter der deutschen Einwohner von Sandhurst (Australien) in Varzin behufs Überreichung einer Adresse nebst einem aus Gold, Silber und Schwarzholz verfertigten Schreibzeuge (Text der Adresse s. NPZ. 10. 9. 1873 No. 211).

**31. Aug.** Abends $6^{3}/_{4}$ Uhr: Rückkehr nach Berlin.

**1. Sept.** Der Kaiser bestimmt, dafs ein Fort der Festung Strafsburg nach Fürst B. benannt werde. Graf Arnim bei Fürst B. (s. den Bericht in Pro nihilo 78 f).

**2. Sept.** Enthüllung des Siegesdenkmals in Berlin: der Kaiser verleiht dem Fürsten B. Kreuz und Stern der Grofskomture des Hausordens von Hohenzollern in Brillanten. — Abends: In der Festvorstellung im Opernhause.

**3. Sept.** Erlafs an den Geschäftsträger Graf Wesdehlen in Paris: Weisung, mündlich die Aufmerksamkeit des Duc de Broglie auf den Hirtenbrief des Bischofs von Nancy vom 3. August zu lenken und auszusprechen, dafs die Kaiserliche Regierung zu der französischen das Vertrauen hege, dafs sie geeignete Mittel ergreifen und mit Erfolg anwenden würde, diesen und ähnlichen Agitationen ein Ziel zu setzen und die deutsche Regierung der Notwendigkeit zu überheben, ihrerseits Vorkehrungen

gegen dieselben an der Grenze zu treffen (Pro nihilo S. 85). — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums in der Wohnung des Fürsten B.

**4. Sept.** Früh $8^3/_4$ Uhr: Rückkehr nach Varzin.

**? Sept.** Zur Feier der silbernen Hochzeit des Bruders, Herrn v. Bismarck-Külz, in Külz.

**9. Sept.** Der Kesselschmied Duchesne-Poncelet aus Seraing erbietet sich in einem Schreiben an den Erzbischof von Paris gegen eine Summe von 60 000 Fr. (40 000 Fr. zur Sicherung des Lebensunterhaltes von Frau und Kindern und 20000 Fr. zur Ausführung der That) zur Ermordung des Fürsten B. (NAZ. 20. 12. 1874 No. 287, St Arch. XXVIII 332 No. 5437): Monseigneur Hippolyte archevêque de Paris. Je prends la respecteuse liberté de vous exposer ce qui suit: nous avons un misérable en Prusse qui, après avoir abîmé notre belle France, ne craint pas maintenant de vouloir anéantir la constitution de la famille chrétienne. Son acharnement contre la religion catholique ne connaît plus de bornes et je crois qu'il est temps de mettre un frein à cette fureur. Je consens à être le bras qui doit frapper le monstre, si toutefois vous croyez que Dieu me pardonnera dâvoir abrégé les jours de ce misérable. Notez bien que si vous consentez à me fournir les fonds, avant que l'année 1873 soit expirée, ce monstre aura cessé sa carrière de malédiction». Réfléchissez bien, il est temps que l'on agisse. Je demande pour cette oeuvre 40 000 fr., pour assurer à ma femme et à mes 4 enfants de quoi vivre, et 20 000 fr. pour conduire l'affaire à bonne fin. Si vous consentez à me donner cette somme, avant que l'année 1873 soit écoulée, la France et notre sainte cause seront vengées de ce monstre. (Folgen noch Angaben der Chiffre, deren sich der Erzbischof bei seiner Korrespondenz bedienen soll).

**? Sept.** Der Sultan verleiht dem Fürsten B. den Osmanie-Orden in Brillanten (Genehmigung zur Anlegung NPZ. 11. 9. 1873 No. 212).

**15. Sept.** Schreiben an Oberstleutnant von Gallwitz in Stendal: Dank für die freundlichen Wünsche namens des Offizierskorps des 26. Landwehrregiments (NAZ. 20. 9. 1873 No. 219). — Militärkonvention mit Reufs ä. u. j. L., Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Rudolstadt (NRG. XX 681).

**16. Sept.** Militärkonvention zwischen Preufsen und dem Herzogtum Anhalt (NRG. S. II. II 313).

**17. Sept.** Militärkonvention zwischen Preufsen und Schwarzburg-Sondershausen (NRG. S. II. II 317).

**? Sept.** Fürst B. in Zimmerhausen bei Herrn Moritz von Blanckenburg (DR. 1891 IV 140 A. 1).

**20. Sept.** Erlafs an Graf Arnim (v. Balan): Die deutsche Regierung kann die Ablehnung der Verantwortlichkeit seitens der französischen Regierung für die Kundgebung des Bischofs von Nancy vom 3. August nicht acceptieren; Irritation der deutschen Presse gegen diese Kundgebung und die Sprache des Erzbischofs von Paris. «Wir glauben, dafs die französische Regierung wenigstens eine öffentliche, erkennbare Mifsbilligung über das Mandement des Bischofs von Nancy hätte aussprechen können» (Pro nihilo S. 86).

**22.—26. Sept.** König Victor Emanuel in Berlin.

**22. Sept.** Schreiben des Geh. Leg.-Rates Bucher namens des Fürsten B. an Dr. Götze in Seehausen: Dank für Übersendung der «Urkundlichen Geschichte der Stadt Stendal» (NAZ. 26. 9. 1873 No. 224).

**24. Sept.** Früh: Telegramm an den italienischen Minister Minghetti: Ausdruck des Bedauerns, dafs Fürst B. wegen heftiger rheumatischer Schmerzen bei dem Empfange des Königs von Italien nicht zugegen sein konnte. — Nachm. $6^1/_2$ Uhr: Fürst B. trifft von Varzin kommend in Berlin ein. — Abends: Mehrstündige Unterredung mit Feldmarschall Freiherr von Manteuffel vor dessen Abreise nach Gastein.

**25. Sept.** Konferenzen B.s mit dem italienischen Ministerpräsidenten Minghetti und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Visconti-Venosta. — Fürst B. wird durch Wahl der Grofsgrundbesitzer in die neue Kreistagversammlung des zweiten Jerichowschen Kreises gewählt. — Militärkonvention zwischen Preufsen und Fürstentum Schaumburg-Lippe (NRG. S. II. II 321).

**26. Sept.** In Audienz beim Könige von Italien. — Zum Diner beim italienischen Gesandten Grafen de Launay. — Der König von Italien übersendet dem Fürsten B. sein Bild (Aquarelle) mit eigenhändiger Widmung: Al Principe Bismarck, Berlino il 26. Settembre 1873, affezionatissimo Cugino *) Vittorio Emanuele.

**27. Sept.** Mittags: Rückreise nach Varzin.

**15. Okt.** Abends: Ankunft in Berlin. Längere Besprechung mit Minister Graf Eulenburg. — Erlafs an das Reichskanzleramt, betr. die Veröffentlichung einer Warnung vor den gegen deutsche Auswanderer in deutschen Seehäfen mit chilenischem Gelde verübten Betrügereien. Stellung der Reichsregierung zur Auswanderungsfrage (PD. II No. 113).

**16. Okt.** Nachmittags 2 Uhr: Abreise nach Regensburg zum Kaiser.

**17. Okt.** Mit dem Kaiser nach Wien zum Besuche der Weltausstellung. — Diner in Schönbrunn.

**18. Okt.** Besuch der Weltausstellung. — Diner zu Ehren des Fürsten B. bei Graf Andrassy. — Abends: Im Opernhause.

**19. Okt.** In der Gumpendorfer Kirche zum Gottesdienst. — Zum Diner bei General v. Schweinitz.

**20. Okt.** Zum Diner in Schönbrunn.

**21. Okt.** Besuch des Kaiser Franz Joseph bei Fürst B.; der italienische Gesandte Graf Robillant bei Fürst B. — Besuch des Fürsten B. bei den Erzherzögen. — Unterredung mit Andrassy; Fahrt durch den Prater. — Galadiner in der Hofburg.

**22. Okt.** Der russische Gesandte v. Novikoff bei Fürst B. — Besuch der Weltausstellung und des Künstlerhauses. — Galadiner in Schönbrunn. — Kommerzienrat Bleichröder bei Fürst B.

**23. Okt.** Abreise von Wien.

**24. Okt.** Mittags: Rückkehr nach Berlin.

**25. Okt.** Mehrere Konferenzen, u. a. mit dem Finanzminister Camphausen.

**26. Okt.** Abreise nach Varzin.

**9. Nov.** Rücktritt Roons vom Amte des Ministerpräsidenten: B. wird abermals zum Vorsitzenden des Staatsministeriums ernannt (RA. 11. 11. 1873, NAZ. 12. 11. 1873 No. 264, NPZ. 12. 11. 1873 No. 265, H. II 609. 610, StBHH. Anl. No. 7 S. 3, StBAH. 19; vergl. die Äufserung in der Rede vom 10. März 1877).

**12. Nov.** Eröffnung des Landtags durch Minister Camphausen (StBHH. 1, AH. 1, StArch. XXVII 109 No. 5381, H. II 711, KPDG. 181).

**14. Nov.** Militärkonvention zwischen Preufsen und Fürstentum Lippe (NRG. S. II. II 325).

**20. Nov.** Brief aus Varzin an Kriegsminister v. Roon, betr. Roons Entlassungsgesuch [No. 263] (DR. 1891 IV 139).

[263.] Lieber Roon! Varzin, 20. November 1873.

Ihre freundlichen und traurigen Mitteilungen vom 12. v. M. (s. diesen Brief DR. 1891 IV 135) an mich gingen parallel mit Ihren amtlichen Eingaben an Se. Majestät und machten mir leider, im Verein mit Ihrem Schreiben an Moritz (v. Blanckenburg) und mit der amtlichen Mitteilung des Kaisers vom 14. über Ihre immediate Abschiedseingabe, eine Situation klar, mit der ich ungern vertraut werden wollte. Ich

*) Cugino = Vetter (des Königs) heifst B. als Jnhaber des Annunciatenordens (NAZ. 30. 9. 1873 No. 227).

verschob meine Äufserung, bis ich in Wien mit Sr. Majestät mündlich darüber reden konnte, und empfahl die Bewilligung bezüglich des Kriegsministeriums, den Aufschub bezüglich des Präsidiums. Der Kaiser war damit einverstanden. In Berlin sah ich Eulenburg und Camphausen, welche für schwierig hielten, dem Landtage ohne Definitivum gegenüberzutreten. Ich selbst war nicht gesund genug, um die Geschäfte in die Hand zu nehmen, ich war pflichtmäfsig nach Wien gegangen, kam akut krank hier wieder an und brauche noch Ruhe. Eulenburg wollte oder konnte nicht, und Camphausen hatte die Anciennetät nicht, um einstweilen an die Spitze zu treten, so ist es gekommen, dafs ich dem Kaiser von hier aus empfahl, was inzwischen von ihm befohlen ist. Gleichzeitig wurde der Eintritt von Moritz (von Blanckenburg) von uns verabredet und von mir in demselben Schreiben bei Sr. Majestät beantragt. Ich habe es abgelehnt, Moritz vertraulich zu sondieren; ich hatte das, bezüglich Stettin und Berlin, zweimal gethan, und nachdem ich sein Widerstreben überwunden, wurde nichts daraus. Ich verlangte also, dafs er diesmal auf Allerhöchsten Befehl amtlich und nicht von mir freundschaftlich gefragt werde. Das weitere wird Ihnen genauer als mir bekannt sein. Moritz hat mir am 16. d. geschrieben.» (Nachdem B. seiner Unzufriedenheit über Blanckenburgs Ablehnung *) und die Haltung seiner Fraktionsgenossen und der «Junker» lebhaften Ausdruck gegeben, fährt er fort): «Ich stehe dienstlich auf der Bresche, und mein irdischer Herr hat keine Rückzugslinie, also: vexilla regis prodeunt, und ich will, krank oder gesund, die Fahne meines Lehnsherrn halten, gegen meine faktiösen Vettern, so fest wie gegen Papst, Türken und Franzosen. Vermüde ich, so bin ich anschlagmäfsig verwendet, und der Verbrauch meiner Person ist vor jedem Rechnungshofe justifiziert. Durch Ihren Austritt bin ich vereinsamt, unter — Ministern — die einzig fühlende Brust. Der Rest vom alten Stamm, der bleibt, ist faul. — —

Ich wollte Ihnen nur ein herzliches Lebewohl schreiben, und nun komme ich auf 6 Seiten solcher Abirrungen. Sehen wir uns ja doch im Winter, und persönlich also nehme ich nicht Abschied. Wir werden mündlich doch noch manchen Rückblick auf die 11 Geschichtsjahre thun können, die Gott uns zusammen hat durchkämpfen lassen, und in denen wir mehr von seiner Gnade erlebt haben, als wenigstens mein Verstehen und Erwarten fafste. Im Amte aber wird es einsam um mich sein, je länger je mehr; die alten Freunde sterben oder werden Feinde, und neue erwirbt man nicht mehr. Wie Gott will! Im gelben Sitzungszimmer werde ich die Lücke auf Ihrem Sophaplatze nicht ausgefüllt finden und dabei denken: «ich hatt' einen Kameraden». — Man wird alt, das hat sein Gutes, man ist zufrieden mit Knochen und Leder, an sich und andern. Der Postbote mahnt. Herzlichen Grufs und auf baldiges Wiedersehen. Ihr treuer Freund v. Bismarck.»

**29. Nov.** Auflösung des Reichstags. — Bitte durch den Reichsanzeiger, die Nichtbeantwortung von Privatbriefen während der Dauer des Urlaubs entschuldigen zu wollen (RA. 2. 12. 1873, NAZ. 3. 12. 1873, NPZ. 3. 12. 1873 No. 283).

**3. Dez.** Schreiben an Herrn Klemm in Sandhurst (Melbourne): Dank für die übersandten «merkwürdigen und wertvollen Proben von dem Naturreichtum und der hohen Entwickelung der Kunstwerke» der neuen Heimat (BBNF. II 110).

**6. Dez.** Königliche Verordnung, betr. die Einschaltung einer Zusage in die Formel des von den Bischöfen an den König zu leistenden Eides, betr. die gewissenhafte Beobachtung der Staatsgesetze durch die Bischöfe (Siegfried S. 213 No. 116).

**11. Dez.** Vertrag zwischen Deutschland und dem Königreich der Niederlande, betr. die gegenseitige Zulassung der Ärzte zur Ausübung der Praxis (RGB. 1874 S. 99, NRG. S. II.I 227). — Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und Dänemark, betr. die Behandlung der in dem einen Lande hilfsbedürftig werdenden Angehörigen des andern Landes und die Übernahme von Auszuweisenden (NRG. S. II. I 263).

---

*) Über die Gründe derselben siehe den Brief Blanckenburgs an Roon vom 11. November 1873 DR. 1891 IV 140.

**16. Dez.** Rückkehr B.s von Varzin nach Berlin.

**17. Dez.** Rede zu dem Gesetzentwurf über die Beurkundung des Personenstandes (gegen den Abgeordneten Dr. v. Gerlach): Die persönliche Adresse, die der Abgeordnete v. Gerlach seinen Worten durch Zitate aus einer vor 25 Jahren gehaltenen Rede Bismarcks gegeben hat, nötigt den Fürsten B. darauf zu antworten und seine Stellung zu Gerlach und der konservativen Fraktion im Jahre 1866 und seine heutige Stellung zu dem vorliegenden Gesetze zu kennzeichnen. v. Gerlach hat sich stets den Luxus der eigenen Meinung geleistet [No. 264]. Seine Unzufriedenheit mit der Politik der preufsischen Monarchen und mit dem preufsischen Staatsprinzip; seine ätzende Kritik der Regierungspolitik in der Kreuzzeitung ohne jeden positiven Hinweis, wie es besser gemacht werden könnte. Auch jetzt befindet er sich auf einer «isolierten Säule» [No. 265]. Ein evangelischer Christ als Mitkämpfer des Zentrums für die hierarchischen Absichten des Papsttums. Fürst B.s Stellung zur Zivilehe früher und jetzt; das Opfer der persönlichen Überzeugung gegenüber dem Staatsinteresse; die Vorlage ein Akt der Notwehr [No. 266]. Worin besteht das Wesen eines «revolutionären» Standpunktes im Gegensatze zum Wesen der «Reform» [No. 267]: Was jemand vor 25 Jahren gesagt hat, ist gleichgültig; es kommt allein nur darauf an: was ist für den Staat, für das Land, für seinen Frieden nützlich und notwendig. Bitte an den Vorredner, von Fürst B. auch nur einen geringen Grad von Bescheidenheit in Unterordnung des eigenen Urteils unter das Bedürfnis der allgemeinen Wohlfahrt zu lernen (StBAH. 412, B. VII 114, K. II 281, HC. 143, H. II 649, D.[1]V 151, D. IV 211). — Nachm.: Beim Kronprinzen.

[264.] «Man hat ja reiche Leute, Gründer und andere, die sich den Luxus erlauben können, etwa einen Wagen, ein Haus, einen Rock ganz für sich zu haben, wie ihn kein anderer hat, und die sehr darauf halten, dafs nicht jemand einen gleichen trägt wie sie: so darf auch jemand, der mit grofsem Geistesreichtum — begabt ist, sich wohl den Luxus erlauben, dafs er jedesmal eine Meinung streng für sich hat und nicht duldet, dafs sie von einem andern geteilt werde.»

[265.] «Wenn jemand, der weder Katholik noch Pole ist und welfische Sympathien doch nur in mäfsigem, indirektem Mafse haben kann, sich der Zentrumspartei anzuschliefsen vermag, so besitzt er eine isolierte Säule, auf der neben ihm kein anderer Platz hat, und wo er ganz sicher ist, die Unannehmlichkeit nicht zu erleben, dafs jemand mit ihm gleicher Meinung ist.»

[266.] «Ich habe mich noch nie geschämt, eine Meinungsänderung in meiner Stellung einzuräumen, wenn die Umstände mich nötigten, entweder in etwas nachzugeben, oder mich zu überzeugen, dafs es so, wie ich wollte, im Interesse des Landes eben nicht geht. — — Ich treibe keine Fraktionspolitik als Minister, sondern ich habe gelernt, meine persönliche Uberzeugung den Bedürfnissen des Staates unterzuordnen. Ich glaube, dafs es so sein mufs, und ich halte es für eine schlechte Überzeugungstreue, die im Staatsdienst sagt: Mag das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden, mag der Staat zu Grunde gehen, es ist meine Überzeugung, ich kann nicht anders. Das können Fraktionsmitglieder, die des Morgens ihre Führer fragen, wie sie sich zu verhalten haben. Es erinnert mich das immer an die falsche Mutter im Salomonischen Urteil, die dafür stimmte: Zerschneidet das Kind, zertrümmert den Staat, gut, mir soll es recht sein, wenn ich nur meinen Willen habe. Das ist wiederum ein Luxus der Unabhängigkeit, den sich ein Fraktionsmitglied in der Stellung des Vorredners sehr gut erlauben kann, — — den sich aber ein leitender Staatsmann, wie ich, nicht erlauben kann. — — Wenn der Herr Vorredner dann an den prägnanten Schlufssatz meiner alten Rede erinnert, — ich habe sie lange nicht gelesen, aber als sie vorhin verlesen wurde, habe ich sie wirklich mit einiger Befriedigung angehört, ich glaube, sie war oratorisch nicht übel.

Aber welches auch der Inhalt sein mag, so kann ich doch unmöglich — — wenn ich als evangelischer Christ von der «Kirche» sprach, im Jahre 1849 die katholische Kirche nach den heutigen vatikanischen Bestimmungen als den Fels betrachtet haben, den ich dort als unter allen Stürmen feststehend be-

zeichnete (s. I 28 No. 27). Jedenfalls wird man annehmen müssen, da ich meine evangelische Meinung immer fest, durchsichtig und offen ausgesprochen habe, dafs ich damals nur an die evangelische Kirche habe denken können, keineswegs an die römisch-katholische, noch weniger an die vatikanische, wie sie sich heute gestaltet hat. — — Aufserdem habe ich mich gar nicht darüber erklärt, und enthalte mich auch heute aus Höflichkeit weiterer Äufserung darüber, wer meiner Ansicht nach in dem «glückhaften Schiff», welches ich allerdings «Narrenschiff» genannt habe, heutzutage sitzt, und an dem Felsen der evangelischen Kirche scheitern kann.

Meine persönliche Stellung (zur Zivilehe) nach der heutigen Lage der Frage ist die, dafs ich mich allerdings nicht bereitwillig, sondern ungern und nach grofsem Kampfe entschlossen habe, in Gemeinschaft mit meinen Kollegen bei Sr. Majestät den Antrag auf Vollziehung dieser Vorlage zu stellen, und mich entschlossen habe, mit ihnen dafür einzustehen. Ich habe hier nicht Dogmatik zu treiben, ich habe Politik zu treiben. Aus dem Gesichtspunkte der Politik habe ich mich überzeugt, dafs der Staat in der Lage, in welche das — ich will den Ausdruck nicht verletzend gebrauchen, sondern wissenschaftlich — revolutionäre Verhalten der katholischen Bischöfe — — den Staat gebracht hat, durch das Gebot der Notwehr gezwungen ist, das Gesetz zu erlassen, um die Schäden von einem Teil der Unterthanen Sr. Majestät abzuwenden, welche die Auflehnung der Bischöfe gegenüber dem Gesetze und dem Staate über diesen Teil der königlichen Unterthanen verhängt hat, und um von seiner Seite, so viel an ihm liegt und soviel der Staat vermag, seine Pflicht zu thun. — — Ich bin entschlossen, dafür einzustehen, wie für so manches, was meinen persönlichen Überzeugungen, namentlich wie ich sie in der Jugend gehabt habe, nicht immer entspricht. Aber ich bin ein, den Gesamtbedürfnissen und Forderungen des Staates im Interesse des Friedens und des Gedeihens meines Vaterlandes gegenüber disziplinierter und sich unterordnender Staatsmann.»

[267.] «Das Wesen eines revolutionären Standpunktes besteht immer darin, dafs man das eigene Urteil, das eigene Belieben über das im Staate geltende Gesetz stellt. Das Wesen der Reform im Gegensatze zur Revolution liegt in dem Bestreben, auf legalem Wege zu Änderungen des Gesetzes zu gelangen, letzterem aber zu gehorchen, so lange es gültig ist.»

**18. Dez.** Vortrag beim Kaiser. — Fürst B. im Herrenhause.

**22. Dez.** Erlafs des Reichskanzlers, betreffend die freie Eisenbahnfahrt der Reichstagsabgeordneten.

**23. Dez.** Vortrag beim Kaiser. — Erlafs an Graf Arnim, die «Stellung» des Deutschen Reiches und die «Stellung» der deutschen Botschaft in Paris, sowie die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und den deutschen Mittelstaaten betr. (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 169 No. 5398, Pol. Br. I 296, AP. Anh. No. 16, H. II 627).

**29. Dez.** Vortrag beim Kaiser.

**30. Dez.** Erlafs an Graf Arnim, betr. die dem deutschen Botschafter bei dem offiziellen Diner des Präsidenten der Republik durch Frau von Rothschild zugefügte Beleidigung; eine mündliche Entschuldigung durch den Minister des Auswärtigen ist ungenügend; Weisung, sich auch des Besuchs der amtlichen französischen Häuser einstweilen zu enthalten und sich auf den rein geschäftlichen Verkehr zu beschränken, ohne einen amtlichen oder politischen Grund für diese Enthaltung namhaft zu machen (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 171 No. 5399, Pol. Br. II 265, AP. Anh. No. 35).

**31. Dez.** Telegramm an Graf Arnim (v. Bülow): Weisung, wegen der Hirtenbriefe der Bischöfe von Nîmes und Angers vorstellig zu werden und für ein Eingreifen der Regierung sich auf Art. 201—208 des Code pénal und das Gesetz vom 17. Mai 1811 zu berufen (Pro nihilo 91). — Abends 7½ Uhr: Telegramm an die

Weihmannsche Gesellschaft zu Nürnberg: «Da Sie früh begonnen, Neujahr zu feiern, so hoffe ich, Sie bleiben auch spät genug dabei, um meinen landsmannschaftlichen Dank für den ersten mir zugehenden Neujahrswunsch vor aufgehobener Sitzung zu erhalten. v. B.» (NPZ. 15. 1. 1874 No. 12).

## 1874.

**1. Jan.** Inkrafttreten der Reichsverfassung in Elsafs-Lothringen. — Zur Beglückwünschung beim Kaiser.

**2. Jan.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums im Konferenzsaale des Staatsministeriums.

**3. Jan.** Erlafs (v. Bülow) an Graf Arnim, betreffend die Angriffe der französischen Bischöfe auf die Person des Kaisers und die Reichsregierung und die Anwendbarkeit der Art. 201—208 des Code pénal auf das Verfahren der Bischöfe (StArch. XXVIII 176 No. 5401, H. II 623, AP. Anh. No. 13, Pro nihilo 102). — Die Deputation der Halloren bei Fürst B.

**5. Jan.** Abreise des Fürsten B. nach Friedrichsruh.

**7. Jan.** Abends 9¼ Uhr: Rückkehr aus Friedrichsruh.

c. **8. Jan.** Schreiben an den Herausgeber des Werkes: «Geflügelte Worte des Fürsten B.» Herrn Möser: «Ew. Wohlgeboren haben mir die freundliche Aufmerksamkeit erwiesen, Worte, die ich parlamentarisch gebraucht habe, als Text zu Illustrationen zu benutzen, die in vielen Fällen mehr Anerkennung verdienen, als der Text und namentlich dessen Bruchstücke. Ich danke Ihnen verbindlichst für die freundliche Gesinnung, der Sie damit Ausdruck gegeben haben, und bin gewifs, dafs die hübschen Zeichnungen ihren Weg machen werden, auch wenn die Unterschriften es nicht immer verdienen. v. B.» (NPZ. 10. 1. 1874 No. 8).

**10. Jan.** Fürst B. zur Ausübung seines Wahlrechtes im Café Hering.

**11. Jan.** Nachm.: Konferenz mit dem Kaiser. — Erlafs (v. Bülow) an den Grafen Arnim, betr. das Rundschreiben der französischen Regierung an die Bischöfe (NAZ. 12. 12. 1874 No. 290, StArch. XXVIII 178 No. 5402, H. II 624, Pro nihilo 164, AP. Anh. No. 14).

**12. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Zum Diner beim Kaiser.

**13. Jan.** Abends: Der französische Botschafter Gontaut-Biron zur Besprechung über das französische Zirkular vom 30. Dezember bei Fürst B. (Pro nihilo S. 108).

**14. Jan.** Mittags: Sitzung des Staatsministeriums. — Der Kronprinz zum Diner bei Fürst B.

**? Jan.** Erlafs an Graf Arnim: «Nach meiner Ansicht ist es nicht nützlich, dem «Univers» Reklame dadurch zu machen, dafs seine Unterdrückung als unsern Wünschen entsprechend bezeichnet wird» (Pro nihilo S. 110).

**15. Jan.** Fürst B. mit Gemahlin zum Diner beim Kronprinzen.

**16. Jan.** Fürst B. in der Matinée bei Herrn v. Bennigsen. — Persönliche Bemerkungen B.s auf die Angriffe aus der Zentrumspartei (v. Mallinckrodt, Freiherr v. Schorlemer-Alst): Die Abtretung eines preufsischen Bezirkes an Mosel oder Saar an Frankreich hat Fürst B. nie versprochen [No. 268]. Die Regierung des Reichs darf den Anspruch erheben auf dezente Behandlung vor dem Auslande. Die angeblichen «Inkonsequenzen» der Politik des Fürsten B.: Fürst B. respektiert das Dogma der Unfehlbarkeit, aber die Anwendung desselben auf das Staatsleben kann die Regierung nicht dulden. Das revolutionäre Auftreten der Bischöfe ist erwiesen durch die Thatsache, dafs sie dem staatlichen Gesetze den Gehorsam aufkündigen. War Fürst B. revolutionär, als er sich die Beseitigung der alten deutschen Bundesverfassung zum Ziele setzte? Unwahrheit der Behauptung, dafs B. im Jahre 1866 die ungarischen und die dalmatischen Regimenter zum Abfall habe auffordern lassen. Ungarische Anerbietungen vor dem Kriege sind zurückgewiesen worden; die Bildung

der ungarischen Legion wurde erst ermächtigt, als sich nach Sadowa Frankreich einmischte, in einem Akte der Notwehr. Das Geborenwerden «unter dem Fluch der Sünde» keine Konsequenz der Einführung der Zivilehe: Hinweis auf die Reinheit des Familienlebens in den rheinischen Gebieten. Auch Schorlemer-Alst, obwohl nicht einer Zivilehe entstammt, ist «unter dem Fluch der Sünde geboren» (StBAH. 627, K. II 290, B. VII 126. 127, H. II 635, StArch. XXVI 60 No. 5104, D.[1] V 162, D. IV 223). — Erwiderung auf die Bemerkung des Abgeordneten Windthorst: Fürst B.s Rede, an und für sich aufser Zusammenhang mit dem Gegenstande der Beratung, war eine persönliche Bemerkung, die Antwort auf ungeheuerliche persönliche Angriffe (StB. 629, B. VII 135, D.[1] V 169, D. IV 232). — Erwiderung auf die Replik des Abgeordneten Windthorst: Die Abwesenheit Schorlemers darf Fürst B. nicht hindern, die gegen ihn erhobene Anklage zu widerlegen (StB. 630, B. VII 135, D.[1] V 170, D. IV 232). — Anfrage an den Präsidenten, ob der Moment zu einer Bemerkung persönlicher Natur gekommen sei (StB. 631, B. VII 136, D.[1] V 170, D. IV 233). — Rede in Erwiderung der Bemerkungen des Abgeordneten v. Mallinckrodt: Lamarmoras Buch, das Werk eines Privatmannes, der in unerlaubter Weise Aktenstücke veröffentlicht hat. Dafs die in subjektiven Aktenstücken mitgeteilten Dinge ohne Widerlegung geblieben, ist noch kein Beweis ihrer Wahrheit. Fürst B., der bestgehafste Mann; eine Widerlegung dessen, was gegen ihn geschrieben wird, eine Unmöglichkeit [No. 269] (StB. 633 K. II 296, B. VII 139, StArch. XXVI 66 No. 5104, H. II 638, D.[1] V 170, D. IV 233). — Erwiderung auf die Replik des Abgeordneten Mallinckrodt: Die eigentümliche Fechtweise Mallinckrodts, den Glauben an die Wahrheit der Enthüllungen Lamarmoras, den er selbst nicht teilt, bei der Welt aufrechtzuerhalten. Die Thatsachen gegenüber den Verleumdungen von Winkelskribenten [No. 270] (StB. 634, K. II 298, B. VII 139, StArch. XXVI 69 No. 5104, D.[1] V 173, D. IV 236). — Zum Diner beim Kaiser.

[268.] «Ich habe gehört, dafs in der heutigen Sitzung von dem Abgeordneten v. Mallinckrodt behauptet worden ist — —, ich hätte bei früheren Verhandlungen dem italienischen General Govone die Abtretung eines preufsischen Bezirks — ich weifs nicht genau wo, an der Mosel oder an der Saar — in Aussicht gestellt. Ich bin genötigt, dies mit den stärksten Ausdrücken für eine dreiste lügenhafte Erfindung zu erklären. — — Die Sache ist in lügenhafter, gehässiger Absicht erfunden worden, es ist auch nicht eine Silbe wahr. Ich habe niemals irgend jemandem die Abtretung auch nur eines Dorfes oder eines Kleefeldes zugesichert oder in Aussicht gestellt. Alles, was darüber zirkuliert und behauptet wird, erkläre ich in seinem ganzen Umfange für das, was ich vorhin sagte, für eine dreiste, tendenziöse Lüge, die zur Anschwärzung meiner Person erfunden worden ist.»

[269.] «Wenn ich mich auf die Widerlegung alles dessen einlassen wollte, was gegen mich gedruckt wird — —, da reichte kein Prefsbureau und kein Welfenfonds, da müfste ein besonderes Ministerium dazu eingerichtet werden, um das blofs lesen zu lassen. Und ich rechne es mir zur Ehre! In meinem ganzen, unter verschiedenen Gestaltungen der europäischen Politik stets mit entschlossener Vertretung der Interessen meines Königs und meines Landes durchgeführten politischen Leben ist mir die Ehre zu teil geworden, sehr viele Feinde zu haben. Gehen Sie von der Garonne, um mit der Gascogne anzufangen, bis zur Weichsel, vom Belt bis zur Tiber, suchen Sie an den heimischen Strömen der Oder und des Rheins umher: so werden Sie finden, dafs ich in diesem Augenblicke wohl die am stärksten und — ich behaupte stolz! — die am besten gehafste Persönlichkeit in diesem Lande bin.»

[270.] «Wenn jemand in der Politik offen vor ganz Europa auf der Bühne hat wirken können, wie ich, dann hat er doch wohl das Recht, sich auf Thatsachen zu berufen und dagegen alle apokryphen Winkelskribenten, mögen sie Titel haben, wie sie wollen, als Zeugen zu refüsieren. Ist denn irgend etwas abgetreten? Existiert denn irgendwo eine Verhandlung darüber? Hätten wir nicht, wenn wir etwas hätten abtreten wollen, mit grofser Leichtigkeit mit sehr wenig, mit wenig Dörfern, nur dafs

der Schandfleck an unserer Politik gehaftet hätte, alles erreichen können? Das wäre ja dem Kaiser Napoleon genug gewesen. Hätte ich nicht die gewaltigsten Resultate auf dem Gebiete bei Frankreich leicht erreicht, wenn ich danach gestrebt hätte? Sollte ich etwa bei Frankreich einen Korb bekommen haben? War vielleicht der Kaiser Napoleon im Andenken an seine Stuttgarter Erziehung so voller sittlicher deutscher Entrüstung, dafs er sagte: nein, aus Liebe zu Deutschland, dazu will ich diesen lasterhaften Minister nicht benutzen, weil ich damit seine deutsche Politik schändete? Wäre es nicht das leichteste von der Welt gewesen, zum Abschlufs mit Napoleon zu kommen, wenn ich so hätte verfahren wollen? — — Meine Herren, ich finde, man hat gar nicht das Recht, mich auf diese Weise zu nötigen, durch einen Mifsbrauch der Tribüne zur Verleumdung der eigenen Regierung den Leiter der eigenen Regierung zu nötigen, sich hier gegen solche Vorwürfe zu verantworten — —».

**18. Jan.** Erlafs B.s an Graf Arnim, die Stellung der deutschen Regierung in einem eventuellen Konflikt zwischen Frankreich und Italien betr. (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 185 No. 5406, H. II 619, AP. Anh. No. 38, Pol. Br. II 268). — Erlafs an denselben (Nachschrift), betr. die gleiche Angelegenheit (Pol. Br. II 257, H. II 620). — Nachm. 4 Uhr: Konferenz mit dem Kaiser.

**19. Jan.** Diner bei Fürst B. — Telegraphischer Erlafs an Graf Arnim: Weisung, die Angelegenheit, betr. die Hirtenbriefe der französischen Bischöfe, nicht weiter zu verfolgen, da Besprechungen mit Gontaut-Biron eingeleitet seien (Pro nihilo 108).

**20. Jan.** Fürst Bismarck im Abgeordnetenhause. — Nachmittags: Vortrag beim Kaiser.

**21. Jan.** Erlafs B.s an Graf Arnim, betr. die Ausübung des Gesandtschaftsrechts durch die deutschen Mittelstaaten und die Notwendigkeit gröfserer Fügsamkeit der Agenten des Reichs im Auslande gegenüber den Instruktionen des Reichskanzlers (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, StArch. XXVIII 186 No. 5407, H. II 630, AP. Anh. No. 17, Pol. Br. II 269). — Schreiben an Bürgermeister Mühlradt in Konitz: Dank für die Zustimmungsadresse vom 17. Januar: «Wenn ich mit Recht annehme, dafs ich wohl augenblicklich die am stärksten gehafste Persönlichkeit im Lande sei, so bin ich deshalb um so empfänglicher für Kundgebungen, welche wie die Ihrige mir bekunden, dafs ich nicht ohne Freunde bin» (NAZ. 28. 1. 1874 No. 23).

**? Jan.** Graf Herbert v. B. wird auf ein Jahr zum Auswärtigen Amte kommandiert (NPZ. 25. 1. 1874 No. 20).

**? Jan.** Depesche an die Vertreter des Deutschen Reichs an den grofsen Höfen (im Wortlaute nicht veröffentlicht): Deutschland wünscht Frieden mit Frankreich, kann jedoch, falls ein Zusammenstofs unvermeidlich ist, den Zeitpunkt nicht abwarten, der für Frankreich der passendste ist. Frankreichs Identifizierung mit Rom macht es zum geschworenen Feinde Deutschlands; ein der kirchenstaatlichen Theokratie unterthäniges Frankreich ist unvereinbar mit dem Weltfrieden. Trennung der französischen Regierung von der Sache des Ultramontanismus ist die sicherste Bürgschaft für die Ruhe Europas (H. II 622, Bismarck u. Frankreich S. 132).

**23. Jan.** Dank für die aus Anlafs der jüngsten Debatten im Abgeordnetenhause telegraphisch und schriftlich ihm übersandten Zustimmungen und wohlwollenden Kundgebungen (RA. 26. 1. 1874, NAZ. 27. 1. 1874 No. 22, NPZ. 27. 1. 1874 No. 22). — Votum zu dem Gesetzentwurfe, betr. eine anderweite Regelung des staatlichen Aufsichtsrechts über die Waldungen der bäuerlichen Gemeinden, ländlichen Kirchen, Pfarren und Schulen in den östlichen Provinzen (PD. II No. 115). — Erlafs an Graf Arnim, betr. die Stellung der deutschen Regierung in einem eventuellen französisch-italienischen Konflikt (AP. Anh. No. 39, NAZ. 16. 12. 1874 No. 293).

**24. Jan.** Abschlufs des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz (NRG. S. II. I 247).

**25. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums.

**26. Jan.** Graf Herbert B. begiebt sich nach Dresden zur Dienstleistung bei der preufsischen Gesandtschaft daselbst (NPZ. 28. 1. 1874 No. 23).

**28. Jan.** Konferenz mit dem Kaiser.

**1. Febr.** Schreiben an Herrn Mosle in Bremen: Dank für die telegraphisch ausgesprochenen freundlichen Gesinnungen und Wünsche (NAZ. 5. 2. 1874 No. 30).

**2. Febr.** Diner bei Fürst B. als Abschiedsfeier für Graf Herbert B.

**3. Febr.** Fürst Orloff, der russische Botschafter in Paris, zum Diner bei Fürst B.

**4. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amte. — Konferenz mit dem Kaiser. — Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**5. Febr.** Eröffnung des Reichstags durch den Reichskanzler (Thronrede StB. 1, StArch. XXVII 191 No. 5335, Hirth 1874 S. 1129, H. II 656, KPDG. 184, D.[1] V 179). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Postvertrags zwischen Deutschland und Brasilien (StB. Anl. No. 4); desgleichen bei Vorlegung einer Strandungs-Ordnung (ebd. No. 5); desgleichen bei Vorlegung der allgemeinen Rechnungen über den Haushalt des Norddeutschen Bundes II. Sem. 1867—1870 (ebd. No. 6); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den Impfzwang (ebd. No. 7); desgleichen bei Übersendung des Protokolls über die Beratungen der Kommission für die Vorbereitungen zur Errichtung eines Reichstagsgebäudes (ebd. No. 8); desgleichen bei Vorlegung des Entwurfs eines Reichsmilitärgesetzes (ebd. No. 9); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die Pensionierung und Versorgung der Militärpersonen (ebd. No. 10); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Gewährung von nachträglichen Vergütungen für Kriegsleistungen der Gemeinden (ebd. No. 11); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs (ebd. No. 12); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einrichtung und Befugnisse des Rechnungshofes (ebd. No. 13); desgleichen bei Übersendung eines Verzeichnisses der Bevollmächtigten zum Bundesrate (ebd. No. 15).

**6. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz (StB. Anl. No. 16).

**8. Febr.** Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben an Herrn W. Schnetzer in Kempten: Dank für die bei Gelegenheit der Wahl des Dr. Völk telegraphisch ausgesprochenen freundlichen Gesinnungen (NAZ. 17. 2. 1874 No. 40). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Nachtrags zum Haushaltsetat des Deutschen Reichs für das Jahr 1874 (StB. Anl. No. 17).

**9. Febr.** Fürst B. im Reichstage. — Mit Familie auf der Soirée des Ministers v. Schleinitz.

**10. Febr.** Fürst B. im Reichstage. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 21).

**11. Febr.** 2—5 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Schreiben an Herrn v. Diest-Daber, betr. die Haltung der konservativen Partei bei Beratung des Schulaufsichtsgesetzes und die daraus resultierende Haltung des Ministerpräsidenten gegenüber den konservativen Wünschen bez. des Zivilstandsgesetzes (v. Diest-Daber, Geldmacht und Sozialismus S. 100, BBNF. II 112, Pol. Br. II 273). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Presse (StB. Anl. No. 23); desgleichen an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der Session von 1873 (ebd. No. 24).

**12. Febr.** Äufserung B.s im Reichstage, betr. seine persönliche Anschauung über die bei der Entstehung der Deutschen Reichsverfassung mitwirkenden Kräfte: Die elementarischen Wirkungen, unter denen die Verfassung zu stande gekommen ist,

sind höher anzuschlagen als die Mitwirkung jedes einzelnen Mannes; ein Kanzler mehr oder weniger kann bei dem Entstehen des Deutschen Reichs und seiner nationalen Fortbildung irgend welchen Unterschied nicht machen (StBRT. 34, B. VII 143, K. II 300, D.[1] V 183).

**13. Febr.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Vorlegung einer Denkschrift, betr. die Verwendung der französischen Kriegsentschädigung (StB. Anl. No. 27, Hirth 1874 S. 749). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die einer besonderen Genehmigung bedürfenden gewerblichen Anlagen (StB. Anl. No. 26). — Professor Gneist, Dr. Wehrenpfennig, Amtsrat Dietze, Frhr. v. d. Horst zum Diner bei Fürst B.

**15. Febr.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**16. Febr.** Fürst B. im Reichstage.

**17. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Diner bei Fürst B. für die Mitglieder des Reichstags.

**18. Febr.** Fürst B. im Reichstage. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Berechnung des Mehrerfordernisses des Etats der Verwaltung des Reichsheeres für 1875 (StB. Anl. No. 31). — Fürstin B. und Gräfin B. auf der Soirée des Oberst-Truchsefs, Fürsten zu Putbus.

**20. Febr.** Erklärungen über das Verbot des Vertriebes einzelner politischer Zeitungen durch die Post in Elsafs-Lothringen: Die Postverwaltung ist an den Ausnahmemafsregeln, die in Elsafs-Lothringen getroffen sind, unschuldig und unbeteiligt; doch hat der Oberpräsident das Recht, Zeitungen zu verbieten, auch solche, die im Deutschen Reich erscheinen, wenn sie mit der Ruhe eines naturgemäfs aufgeregten Landes nicht vereinbar sind. Die Nichtannahme derselben auf der Post beruht nicht auf einer Postdebitsentziehung, sondern auf einem Verbote der politischen Behörde (StBRT. 156, B. VII 144, K. II 301, D.[1] V 184, D. V 142). — Erwiderung auf die Gegenbemerkungen des Abgeordneten Majunke: Die Berechtigung des Oberpräsidenten von Elsafs-Lothringen zu Zeitungsverboten gründet sich teils auf ältere französische Bestimmungen, teils auf Akte der neueren Gesetzgebung. Die subversiven Tendenzen der «Germania» (StB. 160, B. VII 146 mit falscher Monatsangabe, K. II 302, D.[1] V 185, D. V 144). — Entgegnung auf die Bemerkungen des Abgeordneten Schröder (Lippstadt): Elsafs-Lothringen in einer Art von Belagerungszustand und darum der diskretionären Gewalt des Oberpräsidenten unterworfen (StB. 160, B. VII 148, K. II 304, D.[1] V 187, D. V 145). — Abends: Jn der Sitzung des Herrenhauses: Bei der namentlichen Abstimmung über den Gesetzentwurf, betr. die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschliefsung, stimmt Fürst B. mit der Mehrheit für Annahme (StBHH. 229). — Schreiben an das Präsidium des Reichstags bei Vorlegung der Militärkonventionen mit den sächsischen Herzogtümern, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe und Lippe (StA. Anl. No. 33).

**21. Febr.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**22. Febr.** Graf Arnim wird von Paris abberufen.

**24. Febr.** Erlafs an Graf Arnim, betr. die Abberufung desselben vom Posten eines Kaiserlichen Botschafters in Paris (AP. Anh. No. 21). — Vertraulicher Erlafs an denselben, betr. die beabsichtigte Ernennung des Grafen Arnim zum Botschafter in Konstantinopel (AP. Anh. No. 22).

**25. Febr.** Fürst B. im Reichstage.

**26. Febr.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**27. Febr.** Schreiben an Kreisrichter Franzki in Habelschwerdt: Dank für die Glatzer Adresse reichstreuer Männer vom 20. Febr. (NAZ. 5. 3. 1874 No. 54). — Abends: Maurus Jokay bei Fürst B. (Spen. Ztg. 7. 3. 1874, NZ. 6. 4. 1874, NPZ. 8. 3. 1874 No. 57, Unger I 171 ff., Bismarck u. Rufsland 169 ff.).

**28. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des 3. Berichtes des

Reichskanzlers über Gesetzgebung und Verwaltung in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 46, Hirth 1874 S. 773). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**1. März.** Fürst B. wohnt dem Galadiner zu Ehren des Prinzen v. Wales bei.

**? März.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die Vertagung der Frage über Erhöhung der Eisenbahntarife (NPZ. 11. 3. 1874 No. 59).

**3. März.** Rede, betr. die Beschwerden der Elsafs-Lothringer und die Notwendigkeit der Beibehaltung des Diktaturparagraphen: Genugthuung des Reichskanzlers, dafs die Verhandlung über die Beschwerden von Elsafs-Lothringen im Deutschen Reichstage und nicht in der französischen Nationalversammlung erörtert werden und dafs die Regierung stark genug ist, um die kräftigen Ausbrüche des Mifsfallens durch die elsafs-lothringischen Abgeordneten öffentlich anhören zu können. Wahrscheinliche Haltung der französischen Nationalversammlung und des Pariser Volkes bei einem ähnlichen Auftreten «annektierter Abgeordneter» in Versailles. Zweck der Annexion war nicht, die Annektierten sofort zu enthusiastischen Anhängern der deutschen Einrichtungen zu machen. Nach etwa zweihundertjähriger Zugehörigkeit zu Deutschland werden die Elsafs-Lothringer an der ursprünglichen Stammesgemeinschaft der Deutschen mit ebenso grofser Wärme und Energie hängen, wie sie jetzt an Frankreich hängen. Der Belagerungszustand in Elsafs-Lothringen in gemilderter Form notwendig; Beweis: das Auftreten der elsafs-lothringischen Abgeordneten im Reichstage und ihr Antrag auf allgemeine Abstimmung und Aufhebung des Diktaturparagraphen. Notwendigkeit der Annexion wegen der beständigen Bedrohung Deutschlands durch Frankreich; Schuld der Elsafs-Lothringer an dem Kriege von 1870/71, ihr Deutschenhafs. Mahnung an den Reichstag, den Antrag nicht einer Kommission zu überweisen, sondern durch Ablehnung der Reichsregierung ein volles und festes Vertrauensvotum geben zu wollen (StBRT. 208, B. VII 149, K. II 305, H. II 660, D.[1] V 188, D. V 146). — Fürst B. mit Gemahlin beim Galadiner zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Edinburg.

**4. März.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Schreiben an Graf Arnim (von Bülow) namens des Fürsten B.: Mitteilung, dafs die Immediateingabe des Grafen Arnim mit begutachtendem Bericht am 3. März dem Kaiser eingereicht worden sei. Tadel der Ungenauigkeit der abschriftlich beigefügten Anlage, welche «die Zuverlässigkeit und die Beaufsichtigung der Botschaftskanzlei nicht eben im günstigsten Lichte erscheinen lasse» (NAZ. 16. 12. 1874 No. 293, AP. Anh. No. 18).

Nacht v. **5./6. März.** Schwere Erkrankung des Fürsten B. an dem rheumatischen Fufsleiden. (Behandelnder Arzt Dr. Struck).

**7. März.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der deutschen Konsuln in Ägypten (StB. Anl. No. 57).

**8. März.** Generalarzt Dr. von Lauer bei Fürst B.

**9. März.** Erlafs des Gesetzes, betr. die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschliefsung (Hirth 1874 S. 1551). — Vertrag zwischen Preufsen und Herzogtum Braunschweig über die Teilung der bisher im Gemeinbesitz befindlichen Teile des Unterharzes (Preufs. Ges. S. 1874 No. 22, NRG. S. II. I. 277).

**12. März.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Ausgabe von Reichskassenscheinen (StB. Anl. No. 70).

**17. März.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erwerbung eines Grundstücks behufs Errichtung eines Gebäudes für die Kaiserliche Botschaft in Wien (StB. Anl. No. 93).

**19. März.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung der Kirchenämter (StB. Anl. No. 103).

**20. März.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei

Vorlegung der Denkschrift des Reichskanzlers an den Reichstag, betr. die Ausführung der Reichsmünzgesetzgebung (StB. Anl. No. 105, Hirth 1874 S. 875). — Erlafs an Graf Arnim (v. Bülow), betr. die erfolgte Ernennung zum Botschafter in Konstantinopel (AP. Anh. No. 23).

**27. März.** Die Abgeordneten Dietze (Barby) und Lucius am Krankenbette des Fürsten: Äufserung über den Widerstand der Fortschrittspartei und ihrer Verbündeten unter den Nationalliberalen gegen die Erhöhung der Friedensstärke des Reichsheeres: entweder Rücktritt des Kanzlers oder Auflösung des Reichstags (Spenersche Ztg. 28. 3. 1874, NPZ. 31. 3. 1874 No. 76, NAZ. 31. 3. 1874 No. 76, B. VII 163, H. II 673, NPZ. 4. 4. 1874 No. 77, NPZ. 9. 4. 1874 No. 82, Brief des Herrn Lucius in Spen. Ztg. 1. 4. 1874, NPZ. 2. 4. 1874 No. 78, NAZ. 3. 4. 1874 No. 79, B. VII 163). — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat des Deutschen Reichs für 1874 (StB. Anl. No. 129). — Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und Grofsbritannien, betreffend die Handelsgesellschaften (NRG. S. II. I 139).

**1. April.** Feier des 59. Geburtstages. — Telegraphische Beglückwünschung B.s durch König Ludwig von Bayern (NAZ. 10. 4. 1874 No. 83). — Längere Unterredung des Kaisers mit Fürst B. über die Stellung des Reichstags zu dem Militärgesetz.

**2. April.** Die Wiener Neue Freie Presse veröffentlicht unter «Diplomatische Enthüllungen» zwei Briefe des Grafen Arnim aus der Zeit des vatikanischen Konzils (NPZ. 10. 4. 1874 No. 83). — Schreiben an König Ludwig: Dank für die Beglückwünschung (Augsb. Allg. Ztg. 4. 4. 1874, NPZ. 5. 4. 1874 No. 80, BBNF. I 118).

**4. April.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Art. 15 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (StB. Anl. No. 136); desgleichen (Delbrück) bei Übersendung v. Übersichten über die Ausprägung und Einziehung von Landesmünzen in den Staaten des Deutschen Reichs (StB. Anl. No. 145).

**6. April.** Schreiben an den Handelskammerpräsidenten C. Jakob in Hamburg: Dank für die aus Hamburg gesendete Zustimmungsadresse zu dem Militärgesetz (BBNF. II 114, H. II 679).

**8. April.** Abgeordneter Miquel bei Fürst B. (Nationalliberale Korrespondenz, NPZ. 16. 4. 1874 No. 88).

**9. April.** Erlafs an Graf Arnim (v. Bülow), betr. die Übergabe des Abberufungsschreibens an den Marschall Mac Mahon (AP. Anh. No. 24). — Der Kaiser zu Besuch bei Fürst B.: Der Kaiser erklärt sich auf den Vortrag des Fürsten B. bereit, von der ursprünglichen Forderung der dauernd gesetzlich fixierten Friedenspräsenzstärke in § 1 der Militärvorlage zu gunsten des Septennats abzugehen (vergl. nach Weser-Ztg. und Elberfelder Ztg.: NPZ. 21. 4. 1874 No. 92). — Nachm.: Fürst B. teilt den Abgeordneten v. Bennigsen und Dr. Lucius die Bereitwilligkeit der Regierung mit auf ein Provisorium von längerer Dauer einzugehen (nach dem Deutschen Wochenblatt: NPZ. 21. 4. 1874 No. 92).

**11. April.** Feier des Geburtstages der Fürstin B.

**14. April.** Dank des Fürsten B. für die Beweise der Teilnahme während seiner Krankheit und die Glückwünsche zum Geburtstag (NAZ. 16. 4. 1874 No. 88, NPZ. 17. 4. 1874 No. 89).

Zw. **14.** u. **26. April.** Moritz von Blanckenburg wiederholt an Bismarcks Krankenbett (vgl. Mitteilungen im Briefe Blanckenburgs an Roon in DR. 1891 IV 270).

**? April.** Schreiben an Fürst Hohenlohe-Langenburg: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage seitens der Deutschen Reichspartei (Notiz in der NAZ. 19. 4. 1874 No. 91).

**20. April.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erwerbung eines Dienstgebäudes für das Reichseisenbahnamt (StB. Anl. No. 168).

**23. April.** Erster Versuch eines Spazierganges im Garten des Auswärtigen Amtes.

**25. April.** Vertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Griechenland, betr. die Ausgrabungen auf dem Gebiete des alten Olympia (RGB. 1875 S. 241, NRG. S. II. I 225). — Schreiben an die einzelnen Ministerien mit der Unterschrift des Fürsten B.: Einladung zu der Schlufssitzung des Reichstags.

**26. April.** Schlufs des Reichstags durch den Kaiser (Thronrede: StArch. XXVII 256 No. 5339, Hirth 1874 S. 1131, H. II 687, KPDG. 186).

**3. Mai.** Kaiser Alexander II. von Rufsland trifft in Berlin ein.

**4. Mai.** Halbstündiger Besuch des Kaisers Alexander, längerer Besuch des Fürsten Gortschakoff beim Reichskanzler. — Der Präsident des Reichseisenbahnamts Geh. Rat Scheele bei Fürst B. — Gesetz, betr. die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern (Hirth 1874 S. 1576).

**5. Mai.** Erlafs des Staatssekretärs v. Bülow an Graf Arnim, namens des Fürsten B., betr. die Veröffentlichung der Briefe Arnims vom 8. Januar und 18. Juni 1870 und eines Schreibens an Döllinger vom 21. April 1874 (NAZ. 15. 12. 1874 No. 292, Pro nihilo S. 118, AP. Anh. No. 56).

**7. Mai.** Morgenmusik des 2. Garde-Grenadierregiments zu Fufs vor dem Palais des Fürsten B. — Der Kaiser zu Besuch bei Fürst B.

**8. Mai.** Erste Spazierfahrt des Fürsten B. seit seiner Erkrankung.

**9.** bez. **15. Mai.** Annahme der neuen Maigesetze im Abgeordneten- und im Herrenhause.

**10. Mai.** Erlafs an Graf Arnim (v. Bülow): Forderung einer bestimmten Äufserung über die in dem Erlasse vom 5. Mai bezeichneten Punkte (AP. Anh. No. 59).

**15. Mai.** Graf Arnim wird in Ruhestand versetzt.

**17. Mai.** Erlafs an das Reichseisenbahnamt, betr. Vorlegung einer tabellarischen Nachweisung über die seit seiner Errichtung bei ihm angebrachten Beschwerden (PD. II No. 116).

**20. Mai.** Erlafs eines Gesetzes, betr. die Ableistung einer eidlichen Zusage hinsichtlich der Beobachtung der Staatsgesetze seitens derer, welche bei erledigtem Stuhle bischöfliche Rechte ausüben.

**c. 20. Mai.** Schreiben an den Fabrikbesitzer Dr. Th. Schube in Breslau: «Durch die mir von Ew. Wohlgeboren mitgeteilte Absicht, Ihrer Stiftung zur Unterstützung eines Studierenden den Namen «Bismarck-Stipendium» beizulegen, fühle ich mich sehr geehrt und werde mich freuen, wenn das Unternehmen guten Fortgang findet. v. B.» (NPZ. 27. 5. 1874 No. 120).

**21. Mai.** Schliefsung des Landtags durch Minister Camphausen.

**28. Mai.** Erlafs des Staatssekretärs v. Bülow namens des Fürsten B. an Graf Arnim: Aufforderung zu amtlicher Äufserung über eine im Echo du Parlament vom 21. 9. 1872 erschienene Mitteilung, betr. die bevorstehende Erledigung des Botschafterpostens durch Demission Arnims und einstweilige Vertretung Deutschlands bei der französischen Republik durch einen Konsul (NAZ. 15. 12. 1874 No. 292, AP. Anh. No. 51). — Telegramm an die allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Breslau als Dank für die Begrüfsung: «Herzlichen Dank den treuen Kampfgenossen» (NPZ. 31. 5. 1874 No. 124).

**29. Mai.** Der Kronprinz und der Kaiser bei Fürst B.

**31. Mai.** Früh 9 Uhr: Abreise des Fürsten B. nach Varzin.

**? Juni.** Schreiben an die Brennereibesitzer in Nordhausen: Dank für die übersandte Gabe von Nordhäuser Branntwein, bestimmt, «fideikommissarisch auf die Enkel» vererbt zu werden, «damit der wohlverdiente Ruf dieses heimischen Getränkes auch bei den späteren Generationen erhalten und anerkannt bleibe» (NAZ. 23. 6. 1874 No. 143, NPZ. 21. 6. 1874 No. 142, BBNF. I 120).

**8. Juni.** Gerichtsassessor Graf Wendt zu Eulenburg, dem Reichskanzler Fürsten B. auf längere Zeit attachiert, begiebt sich nach Varzin.

**15. Juni.** Erlafs des Staatssekretärs v. Bülow namens des Fürsten B. an Graf Arnim: Aufforderung sich über den Verbleib der im Pariser Botschaftsarchiv fehlenden Dokumente zu äufsern (AP. S. 4).

**20. Juni.** Erlafs des Staatssekretärs v. Bülow namens des Fürsten B. an Graf Arnim: Mitteilung, dafs sich das Auswärtige Amt gegenüber der von Arnim vertretenen Ansicht über die private Natur der in amtlicher Eigenschaft erstatteten Berichte und der darauf bezüglichen Instruktionen des Reichskanzlers weitere Mafsnahmen vorbehalte; Aufforderung zu ungesäumter Auslieferung der zurückbehaltenen Stücke (AP. S. 5).

**30. Juni.** Schreiben an den Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster, Dr. Bonitz: Dank für die Einladung zur Säkularfeier (NPZ. 19. 8. 1874 No. 192, BBNF. I 121).

**1. Juli.** Rückkehr mit Gemahlin und Tochter nach Berlin.

**2. Juli.** Überreichung des Ehrenbürgerbriefs der Stadt Chemnitz (NPZ. 5. 7. 1874 No. 154). — Abendmusik von der Kapelle des Königl. Sächsischen Schützenregiments Prinz Georg No. 108 (NPZ. 10. 7. 1874 No. 158; Bericht eines Ohrenzeugen der Unterhaltung des Fürsten B. mit den Mitgliedern der Kapelle in der Dresdener Ztg., NPZ. 6. 8. 1874 No. 181, vgl. NPZ. 8. 8. 1874 No. 183 Berl. Zusch.).

**3. Juli.** Abends 7¾ Uhr: Abreise mit Gemahlin und Tochter nach Kissingen.

**4. Juli.** Vormittags 11 Uhr: Fürst B. trifft in Kissingen ein (Wohnung im Hause des Dr. Diruf sen.).

**6. Juli.** Erlafs des Staatssekretärs v. Bülow namens des Fürsten B. an Graf Arnim: Aufforderung, sich über den Verbleib der weiteren Aktenstücke zu erklären, welche bei einer amtlichen Revision des Pariser Botschaftsarchivs vermifst worden seien (AP. S. 9). — Unterzeichnung eines Protokolls zu Art. 7 des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz (NRG. S. II. I 253).

**10. Juli.** Annonce im Kissinger Tageblatt; Bitte des Fürsten B., ihn auf der Promenade mit Grüfsen zu verschonen. *)

**13. Juli.** ½2 Uhr Nachm.: Mordversuch auf den Reichskanzler durch den Böttchergesellen Kullmann wegen der Maigesetze: Fürst B. wird an der Hand verwundet. Der Tenorist Lederer ergreift den Mörder. Nachm. 3 Uhr: Verhör Kullmanns durch B. Begrüfsung und Beglückwünschung B.s durch eine Deputation der Badegäste. Äufserung B.s bei Tisch: «Die Sache ist zwar nicht kurgemäfs, aber das Geschäft bringt es so mit sich.» — Serenade und Fackelzug der Kurgäste zu Ehren des Fürsten B. Ansprache des Fürsten an die Menge: «Ich danke Ihnen für die Teilnahme. Danken Sie mit mir Gott, dafs seine Hand mich so sichtbar geschützt hat. Weiter ein Wort über die Sache zu reden, geziemt nicht mir; sie

---

*) Von dem Aufenthalte des Fürsten B. in Kissingen erzählte eine Korrespondenz aus Kissingen vom 9. Juli im Berliner Fremdenblatte (NPZ. 15. 7. 1874 No. 162) folgendes: Fürst B. sei am 9. Juli mittags 1 Uhr bei einem Spaziergange an einer Wiese vorübergekommen, auf welcher die Mäher beschäftigt waren. Als Landwirt interessiert von der Bodenbeschaffenheit und dem reichen Heuertrage, liefs er sich mit dem Bauern in ein Gespräch darüber ein, erbat sich schliefslich eine Sense und führte dieselbe mit grofser Kraft und Sachkenntnis einige Male im Halbkreise herum. — Als der Fürst fertig war, wendete sich einer der Bauern zu ihm und sagte: «Sie, Herr, scheinen ja ein ganz tüchtiger Bauer und können die Sense besser führen, als ich, der schon 42 Jahre damit arbeitet.» «Ja, lieber Mann,» antwortete der dem Bauern unbekannte Fürst, «man gewöhnt sich in seiner Beschäftigung an Vieles, und was ich beginne, mufs ordentlich oder gar nicht gemacht werden.» Als der Bauer von einem andern Kurgast erfahren, wer der tüchtige Bauer gewesen, habe er erklärt, dafs die Sense ihm um keinen Preis der Welt feil sei, nachdem B. sie geführt habe. An der Erzählung ist nach der «Post» (NPZ. 22. 7. 1874 No. 168) nur so viel wahr, dafs der Fürst einen Bauern, der hart am Wege mit Mähen anhielt, um ihn zu begrüfsen, anredete und seine Sense in der linken Hand wog mit einer Äufserung über die Vorzüge des leichten Gewichtes derselben.

ist dem Urteile des Richters übergeben. Dies aber darf ich wohl sagen, dafs der Schlag, der gegen mich gerichtet war, nicht meiner Person galt, sondern der Sache, der ich mein Leben gewidmet habe: der Einheit, Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands. Und wenn ich auch für die grofse Sache hätte sterben müssen, was wäre es weiter gewesen, als was Tausenden unserer Landsleute passiert ist, die vor drei Jahren ihr Blut und Leben auf dem Schlachtfelde liefsen? Das grofse Werk aber, das ich mit meinen schwachen Kräften habe mit beginnen helfen, wird nicht durch solche Mittel zu Grunde gerichtet werden, wie das ist, wovor mich Gott gnädiglich bewahrt hat. Es wird vollendet werden durch die Kraft des geeinten deutschen Volkes. In dieser Hoffnung bitte ich mit mir ein Hoch zu bringen auf das geeinigte deutsche Volk und auf seine verbündeten Fürsten» (NAZ. 16. 7. 1874 No. 163, NPZ. 15. 7. 1874 No. 163, vgl. HC. 151, H. II 693).

**14. Juli.** Graf Wilhelm v. B. trifft in Kissingen ein. — Abends: Regierungspräsident Graf Luxburg bei Fürst B. — Telegramm an Bürgermeister Dr. Curtius in Lübeck: Dank für die freundliche Teilnahme der Lübecker Mitbürger (NPZ. 21. 7. 1874 No. 167).

**15. Juli.** Hochamt in der katholischen Pfarrkirche zu Kissingen aus Anlafs des vereitelten Mordversuchs. — Abends: General von der Tann, Polizeipräsident v. Madai bei Fürst B. — Telegramm an den Senat von Bremen: Dank für «freundliche Teilnahme» (NAZ. 17. 7. 1874 No. 164, BBNF. II 117).

**c. 15. Juli.** Fürst B. empfängt folgenden Drohbrief (NAZ. 22. 7. 1874 No. 168):

«Ihre Grausamkeitgeboren
Fürst, Graf von Bismarck.

Schade, dafs die Kugel vorbeigegangen ist — aber wir haben eine bessre.

Bitte, bewerkstelligen Sie, dafs mein Freund der Maler und Leutnant a. D. Herr v. Zastrow frei kommt, dann sind Sie auch frei! es empfiehlt sich ergebenst

L. v. D., G. W., P. v. Itz — — — —.»

**17. Juli.** Die Mitglieder des Kissinger Gemeinderats zur Tafel bei Fürst B.

**18. Juli.** Ausflug nach dem Klaushof.

**25. Juli.** Besuch des bayrischen Finanzministers v. Pfretzschner bei Fürst B.

**26. Juli.** Schreiben des Staatssekretärs v. Bülow namens des Fürsten B. an Oberstleutnant v. Gallwitz in Stendal: Dank für die Kundgebung vom 14. Juli aus Anlafs des Attentats (NPZ. 31. 7. 1874 No: 176 Beil.).

**? Juli.** Telegramm des Grafen B. an Bismarck Panicali in Caserta (geb. 1867, Sohn des Hauptmanns vom 10. Artillerieregiment Salvatore Panicali) als Antwort auf dessen Telegramm*): «Monsieur Panicali Caserta. Le Prince B. vous remercie de votre sympathie; sa blessure est en voie de guérison. Comte B.» (Corriere di Caserta, NPZ. 7. 8. 1874 No. 182).

**27. Juli.** Besuch des Fürsten B. beim General von der Tann.

**29. Juli.** Spaziergang über Schützenhalle und Staffelberg.

**? Aug.** Fürst B. empfängt folgendes Schreiben (NAZ. 6. 8. 1874 No. 181, NPZ. 7. 8. 1874 No. 182):

«Wir sind Arbeiter, die lange Jahre zusammengearbeitet haben, und sich vollständig in dieser Zeit haben kennen gelernt, Wir schwören Ihnen, dafs wir für jeden weiteren Versuch, der von solchen fanatischen Römlingen sollte unternommen werden, gesonnen sind, Sie zu rächen.
Eine Kugel, welche nicht trifft, kostet einem Bischof das Leben.
Eine Kugel, welche trifft, zwei Bischöfen.
Eine Kugel, welche Sie wirklich tötet, was Gott verhüten möge! kostet dem Papst das Leben.

*) Stolz darauf, Ihren ruhmreichen Namen zu tragen, bitte ich dringend um Nachricht über Ihre Gesundheit, nachdem die verruchte Hand eines Meuchelmörders nach Ihrem Leben trachtete, welches Italien, Preufsen und der ganzen zivilisierten Welt teuer ist. Bismarck Panicali.

Dafs wir gegen die Gesetze handeln mag uns Gott verzeihen, und er wird es thun, da er ja Baalspriestern ebenso feind ist wie wir.»

**5. Aug.** Schreiben des Staatssekretärs v. Bülow an Graf Arnim, betr. die Fortdauer der Beziehungen eines einstweilig in den Ruhestand versetzten Reichsbeamten des Auswärtigen Amtes zu demselben und die Nichtberechtigung der Gesandten, Aktenstücke ihrer Gesandtschaft als private aus dem Botschaftsarchiv zu entnehmen (AP. S. 14).

**6. Aug.** Rundschreiben B.s an die europäischen Kabinette, die Anerkennung der spanischen Regierung betr. — Fürst B. nimmt am Bankett zur Feier der Schlacht bei Wörth im Kurhaus teil: Äufserung B.s über seine Begegnung mit Napoleon bei Sedan (Leipz. Tagebl., NPZ. 18. 8. 1874 No. 191 Beil., Aus der Wilhelmstrafse S. 137 ff., Les agissements du Prince de B. S. 138 ff.).

**12. Aug.** Nachts 12½ Uhr: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin.

**14. Aug.** 12 Uhr: Fürst B. begiebt sich nach Babelsberg zum Kaiser. — Dank des Fürsten B. für die aus Anlafs des Kullmannschen Mordversuchs ihm zugegangenen Beweise der Teilnahme (nahe an 2000 Telegramme und Schreiben) (NAZ. 16. 8. 1874 No. 190, NPZ. 18. 8. 1874 No. 191, BBNF. II 118, Pol. Br. II 276, H. II 699).*) — Schreiben (engl.) an die Vorsitzenden des Protestantenkomitees in London, Sir John Murray und Reverend Mr. Badenoch: Dank für Übersendung des Werkes «Ultramontanismus: Englands Sympathie mit Deutschland» (NAZ. 1. 9. 1874 No. 203, NPZ. 1. 9. 1874 No. 203, BBNF. II 120).

**15. Aug.** Früh 8¾ Uhr: Abreise nach Varzin.

**19. Aug.** Die Pollnower Turnjugend in Varzin bei Fürst B.

**2. Sept.** Überreichung des Ehrenbürgerbriefes von Lauenburg in Pommern [EB. 14].

[EB. 14.] Sr. Durchlaucht,

dem Fürsten und Kanzler des Deutschen Reichs, Herrn Otto v. Bismarck,

wird, nachdem Höchstdieselben sich zur Annahme bereit erklärt haben,

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Lauenburg i. P.

mit allen Rechten und Freiheiten eines Ehrenbürgers hierdurch verliehen.

Wir, Magistrat und Stadtverordnete, legen Sr. Durchlaucht das freudige Dankbekenntnis für die grofse unerschütterliche Kraft und staatsmännische Weisheit, für die grofsen ruhmvollen Verdienste um das Deutsche Reich, sowie für die Freiheit der Kirche und des Glaubens hierdurch ab, und indem wir unsere Dankgebete für die gnädige Errettung unseres Durchlauchtigsten Fürsten aus Mörderhand zu Gott erheben, wünschen wir in ehrerbietungsvoller Ergebenheit: dafs der allmächtige Gott Se. Durchlaucht zur Freude seiner Familie, zur Freude unseres geliebten Deutschen Kaisers und zum Wohle und zum Segen des ganzen deutschen Vaterlandes noch recht lange erhalten, seinen festen, eisernen Arm stärken, schützen und gnädiglich bewahren möge. Das walte Gott!

So gegeben unter Siegel urkundlich und Unterschrift.

Lauenburg i. P., den 2. September 1874.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

**6. Sept.** Enthüllung eines Fürst B.-Denkmals (7 m. hoher, auf einem Würfel ruhender, mit einer Büste des Fürsten B. gekrönter Obelisk) zu Charlottenbrunn.

**14. Sept.** Schreiben aus Varzin: Votum, betr. die Nachteile einer Fusionierung der Magdeburg-Leipziger mit der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft; Ankauf beider Linien durch den Staat (PD. II No. 117).

*) Der Schlufssatz des Schreibens König Ludwigs von Bayern lautete: «Mögen Sie Trost und Befriedigung finden im Rückblicke auf eine ruhmvolle Vergangenheit, welche Ihnen Buben zu Feinden, Männer zu Freunden gemacht hat (NZ. 22. 7. 1874 No. 168).

**? Sept.** Geh. Oberregierungsrat a. D. Wagener bei Fürst B. in Varzin (NPZ. 18. 9. 1874 No. 218).

**26. Sept.** Schreiben aus Varzin an den Magistrat von Lauenburg: Dank für Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

**2. Okt.** Das Auswärtige Amt beantragt die strafrechtliche Verfolgung des Grafen Harry v. Arnim (AP. S. 20). — Schreiben aus Varzin an Herrn Régnier in London: Zeugnis für die patriotischen Gesinnungen Régniers (NAZ. 18. 10. 1874 No. 243 *), NPZ. 18. 10. 1874 No. 244, BBNF. I 123, Pol. Br. I 295, doch mit falscher Jahresangabe).

**4. Okt.** Verhaftung des Grafen Harry v. Arnim auf seinem Gute Nasseheide bei Stettin (Prov. Korr. 8. u. 14. 10., NPZ. 6.—9. 10.1874 No. 233—236, NAZ. 8. u. 15. Okt. 1874 No. 234. 240).

**9. Okt.** Gründung des Weltpostvereins (RGB. 1875 S. 223, NRG. S. II. I 651).

**10. Okt.** Handelsminister Achenbach, Geh. Bergrat von der Heyden, Oberpräsident von Münchhausen und Geh. Rat Stein in Varzin bei Fürst B.

**? Okt.** Graf Wilhelm B. wird aus dem Departement des Appellationsgerichts Wiesbaden in das des Appellationsgerichts Köslin übernommen und dem Kreisgericht in Schlawe überwiesen (NPZ. 20. 10. 1874 No. 245).

**17. Okt.** Graf Herbert B., zum Attaché der preufsischen Gesandtschaft in München ernannt, trifft in München ein.

**27. Okt.** Abends 6 Uhr: Rückkehr des Fürsten B. aus Varzin nach Berlin.

**28. Okt.** Längere Besprechung mit dem Kaiser.

**29. Okt.** Fürst B. wohnt der Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser bei (Thronrede: StB. 1, StArch. XXVIII 294 No. 5428, H. II 706, KPDG. 188). — Erlafs des Kaisers an den Reichskanzler, die Bildung eines Landesausschusses für Elsafs-Lothringen betr. (StBRT. 1874 Anl. No. 66, NAZ. 6. 11. 1874 No. 259, StBRT. 1877 B. III 263 Anl. A. zu No. 60, S. 268 Anl. A. zu No. 67, H. II 707). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betreffend die Einrichtung der Befugnisse des Rechnungshofes (s. 5. Februar 1874, StB. Anl. No. 15); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs (ebd. No. 9); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend den Markenschutz (ebd. No. 20). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung von Entwürfen, betr. ein Gerichtsverfassungsgesetz und ein Einführungsgesetz zu demselben (ebd. No. 4); desgleichen bei Vorlegung der Entwürfe einer Strafprozefsordnung und eines Einführungsgesetzes zu derselben (ebd. No. 5); desgleichen bei Vorlegung der Entwürfe der Zivilprozefsordnung und eines Einführungsgesetzes zu derselben (ebd. No. 6). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Disziplinarkammer für die Beamten der Reichseisenbahnverwaltung, welche im Auslande ihren dienstlichen Wohnsitz haben (ebd. No. 7); desgleichen bei Vorlegung einer Verordnung für Elsafs-Lothringen, betr. die Geschäftssprache der Gerichte und gerichtlichen Beamten (ebd. No. 8); desgleichen bei Vorlegung des Postvertrags zwischen Deutschland und Chile (ebd. No. 10); desgleichen bei Vorlegung des Postvertrags zwischen Deutschland und Peru (ebd. No. 11); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Aufhebung der Artikel 11 und 12 Buch III Titel 12 des revidierten Lübischen Rechts, sowie der Artikel 14 und 16 Teil III Titel 12 des Rostocker Stadtrechts (ebd. No. 12); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Ausübung der militärischen Kontrolle über die Personen des Beurlaubtenstandes, die Übungen derselben, sowie die gegen sie zulässigen Disziplinarstrafmittel (ebd. No. 13); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs über den Landsturm (ebd. No. 14); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Reichsmünzgesetze in Lothringen (ebd. No. 16); desgleichen bei Vorlegung der allgemeinen Rechnungen über den Haushalt des

*) Régniers Brief an B. ist in demselben Blatte mitgeteilt.

Nordd. Bundes für das II. Semester 1867—1870 und den Haushalt des Deutschen Reichs für 1871 (ebd. No. 17); desgleichen bei Vorlegung der Übersichten der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für 1873 und der aufser-etatsmäfsigen aufserordentlichen Ausgaben, welche durch den Krieg gegen Frankreich veranlafst sind, für 1873 (ebd. No. 18); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Gesetzes, betr. das Posttaxwesen (ebd. No. 19). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags: Mitteilung der zu Bevollmächtigten zum Bundesrat Ernannten (ebd. No. 21). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurts, betr. die Steuerfreiheit des Reichseinkommens (ebd. No. 22).

**30. Okt.** Kullmann wird vom Schwurgericht zu Würzburg zu 14 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt.

**31. Okt.** Fürst B. im Reichstage. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden (StB. Anl. No. 23).

**1. Nov.** Mittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Abends: Vortrag beim Kaiser.

**2. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Mitteilung einer Übersicht über die vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus den Sessionen von 1874. 1875 (StB. Anl. No. 29). — Feldmarschall Graf Roon bei Fürst B. (vergl. Mitteilung im Briefe Roons an M. v. Blanckenburg vom 14. 12. 1874 DR. 1891 IV 274: «Übrigens scheint mir B. jetzt in besserer und gesunderer Fahrt *) als seit lange. Bei meinem letzten Ersehen mit ihm — am 2. vor. M. während meiner Anwesenheit in Berlin — fand ich ihn objektiver, zufriedener und bei aller gewohnten Lebhaftigkeit unaufgeregter als je — vollkommen auf der Höhe seiner Stellung, in völliger Übereinstimmung mit dem Allerhöchsten; und in den Reichstagsgefechten war er brillanter und siegreicher als in den Vorjahren, und deshalb — meine ich — wird er auch nicht wieder erkranken»).

**2.—11. Nov.** In Friedrichsruh. Am 2. November Abends: Grofse musikalische Huldigung unter Direktion Waldmanns (s. Bericht in NAZ. 7. 11. 1874 No. 260) — Ankauf des Gutes Silk bei Reinbeck.

**4. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Branntweins in Gebietsteilen, welche in die Zollgrenze eingeschlossen werden (StB. Anl. No. 25); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs wegen Feststellung des Haushaltsetats für 1875 (ebd. No. 26).

**5. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Entwurfs für ein Bankgesetz (StB. Anl. No. 27).

**7. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abgabe von der Branntweinbereitung in den Hohenzollernschen Landen (StB. Anl. No. 28).

---

*) Roon war mit B.s Haltung im Kampfe um das Militärgesetz nicht einverstanden; nach seiner Meinung war die Bewilligung des Septennats eine Schwäche und enthielt nur den Keim zu neuen Konflikten. Aber wenn er auch im einzelnen manches an dem Kanzler auszusetzen hatte, so war er doch von seiner Unersetzlichkeit überzeugt. Es klingt wie eine Mahnung an die Gegenwart, wenn er am 18. April 1874 von Rom aus seinem Freunde Blanckenburg schreibt: Wie dem auch sei — soviel ist klar, dafs gerade bei der sehr erwünschten Durchsichtigkeit der bezüglichen Vorverhandlungen jetzt nachträglich gegen das getroffene Abkommen nichts mehr zu machen sein würde, wenn ich es auch wollte und nach meinen Ansichten könnte — —. Dazu kommt, dafs man B. doch nur dann unmöglich machen, oder ihm auch nur Schwierigkeiten bereiten dürfte, wenn man einen bessern Mann an seine Stelle zu bringen hätte. Aber wo ist ein solcher? — — Was man daher auch gegen B. oder vielmehr gegen seine politischen Mittel einwenden mag; ich würde es immer für ein grofses politisches Unglück halten, würde er jetzt durch Krankheit oder Kabalen zum Rücktritt gezwungen. Ich halte ihn so lange für unentbehrlich, bis ich einen bessern weifs, und ich weifs keinen. Die diplomatischen Heifssporne, die ihn stürzen möchten, wissen nicht, was sie wünschen! Was nachher käme, wäre das Chaos (nach menschlichem Ermessen) und jeder Remplacant würde gleichfalls Fehler machen und mifsfällig werden und die Fehler aus Unfähigkeit sind schlimmer, als alle andern! (DR. 1891 IV 267 f.).

**10. Nov.** Weisung an den deutschen Botschafter in London, der englischen Regierung den Standpunkt der deutschen Regierung in der Frage der Handelsverträge der Donaufürstentümer darzulegen (s. Lord Derbys Erlafs an den Botschafter in Berlin vom 10. Novbr., StArch. XXIX 77 No. 5486).

**12. Nov.** Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rufsland, betr. die Rechte der beiderseitigen Landesangehörigen und die Befugnisse der richterlichen und Konsularbehörden des einen und des andern Landes in Erbschaftsangelegenheiten (RGB. 1875 S. 136, NRG. S. II. I 229, Martens Recueil VIII 599 No. 356).

**14. Nov.** Bemerkung gegen den Antrag der elsässischen Abgeordneten auf Änderung von § 2 der Verordnung, betr. die Geschäftssprache der Gerichte und gerichtlichen Beamten in Elsafs und Lothringen (StBRT. 142, B. VII 166, D.[1] VI 12, D. V 159). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Mafs- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. No. 50).

**15. Nov.** Fürst B. beim Kaiser zum Vortrage.

**16. Nov.** Fürst Gortschakoff trifft in Berlin ein. — Fürst B. im Reichstage.

**17. Nov.** Erklärung gegen die Behauptung des Abgeordneten Richter, als sei von dem Reichskanzler versucht worden, aus politischen Gründen eine Einwirkung auf die Höhe des Diskontes zu üben (StBRT. 193, B. VII 167, D.[1] VI 13).

**18. Nov.** Fürst B. im Reichstage. — Parlamentarisches Diner bei Fürst B. — Abends: Konferenz mit Fürst Gortschakoff. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die deutsche Seewarte (StB. Anl. No. 57).

**20. Nov.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Gesetzes über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes vom 25. Juni 1868 in Württemberg (StB. Anl. No. 60).

**21. Nov.** Erklärung zu dem Antrag, betr. die Beurlaubung der in Strafhaft befindlichen Reichtagsabgeordneten während der Dauer der Session: Für die von dem Vorredner (Windthorst) beklagte grofse Zahl der Einsperrungen ist nicht die Regierung verantwortlich, sondern sie ist die Folge der häufigen Gesetzesübertretungen infolge der in allen Ständen überhandnehmenden Neigung zur Kritik gesetzlicher Bestimmungen (StBRT. 253, B. VII 168, K. II 315, H. II 712, D.[1] VI 14, D. V 444. VI 45). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten A. Reichensperger: Gleichheit der Anschauungen über die Berechtigung des persönlichen Gewissens gegenüber den Staatsgesetzen auf der Seite des Zentrums und der Sozialdemokraten (StB. 256, B. VII 171, K. II 317, D.[1] VI 16, D. V 447. VI 48). — Rede zu dem Gesetzentwurf, betr. die Steuerfreiheit des Reichseinkommens: Anlafs des Gesetzentwurfs ist das Bestreben der Stadt Berlin, die Reichsanstalten der Kommunalsteuer zu unterwerfen und die prinzipielle Zustimmung des Ministeriums des Innern zu diesen Bestrebungen. Unzulässigkeit der Besteuerung des Reichseinkommens mit Rücksicht auf die zu besteuernden Kontribuablen d. h. die Gesamtheit der Nation. Wird das Recht der Besteuerung von Reichseinkommen den Kommunen zuerkannt, so kann es den Partikularstaaten nicht vorenthalten werden. «Urgermanischer» Eindruck dieser Bestrebungen der kommunalen Verbände [No. 271]. Bitte an den Reichstag, den Entwurf anzunehmen und bezüglich der Verkehrsanstalten das Reich nicht darauf hinzuweisen, aus dem wenigen Betrieb, den es hat, einen fiskalischen Erwerbszweig zu machen (StB. 269, B. VII 172, K. II 318, D.[1] V 18). — Parlamentarische Soirée.

[271.] «Dieser urwüchsige Egoismus, mit welchem jedes engere Gebiet unserer grofsen deutschen Heimat auf Kosten der Gesamtheit zu nehmen sucht, was es kann, in einer andern Spielart des Ressortpatriotismus, zuzugreifen, wo mans kriegen kann, — wer nimmt, der hat — wir haben das im Mittelalter gehabt; wenn früher ein Dynast ein Stückchen des Nationalverkehrs erfassen konnte, vielleicht in Gestalt eines schiffbaren Stromes oder einer Haupthandelsstrafse, der wufste mit Zöllen, Geleit, Umschlag, Stapelrecht usw. und andern strandrechtähnlichen Bestrebungen das allgemeine Interesse für sich zu verwerten; wo irgend ein fafslicher Zipfel in das Ge-

biet der einzelnen Territorien hineinreichte, faſste man' an. Das Reich war damals schwach, muſste es sich gefallen lassen, aber es gedieh dabei nicht, es wurde schutzlos.»

**22. Nov.** Nachm.: Sitzung des Staatsministeriums im Auswärtigen Amte.

**23. Nov.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke der Marine- und Telegraphenverwaltung (StB. Anl. No. 62).

**24. Nov.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Herstellung des Landeshaushaltsetats für Elsaſs-Lothringen auf das Jahr 1875 (StB. Anl. No. 66); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Elsaſs-Lothringen (ebd. No. 67); desgleichen bei Vorlegung des Vertrags zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Ägypten, Spanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Frankreich, Groſsbritannien, Griechenland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Portugal, Rumänien, Ruſsland, Serbien, Schweden, Schweiz und Türkei, betr. Gründung eines allgemeinen Postvereins (StB. Anl. No. 68).

**25. Nov.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**27. Nov.** Fürst B. im Reichstage.

**28. Nov.** Fürst B. im Reichstage. — Parlamentarische Soirée. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Stempelpflichtigkeit der Rechnungen und Quittungen in Elsaſs-Lothringen (StB. Anl. No. 74); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung von Reichsgesetzen in Elsaſs-Lothringen (ebd. No. 76).

**29. Nov.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**30. Nov.** Rede über das deutsche Reichsinteresse in Elsaſs-Lothringen: Der Standpunkt der elsässischen Abgeordneten inkommensurabel mit dem des Reichskanzlers. Die Anlegung der Universität Straſsburg konnte nur im Interesse der Reichspolitik erfolgen, wie denn auch die Einverleibung Elsaſs-Lothringens lediglich im Interesse der Reichspolitik erfolgte [No. 272]. Im Reichsinteresse erfolgte die frühzeitige Aufnahme von Elsaſs-Lothringer Abgeordneten in den Reichstag, damit aus ihrer Kritik die Fehler unserer Verwaltung offenkundig würden und Abhilfe geschafft werden könnte. Die absoluteste Öffentlichkeit ein Vorzug des neuen Regimes; jede sachlich gehaltene Kritik ist dankenswert [No. 273]. Die Reichspolitik wird sich nie den lokalen Bedürfnissen von Elsaſs-Lothringen unterordnen. Die Einführung parlamentarischer Institutionen in Elsaſs-Lothringen würde eine Gefahr für den europäischen Frieden in sich bergen. Dieses Bedenken hat die Fassung des Statuts für den Landesausschuſs beeinfluſst. Die Regierung hält für notwendig, sich noch zuwartend zu verhalten, und namentlich die Wirkungen des verbesserten Schulunterrichts abzuwarten. Verwahrloster Zustand des Schulwesens in Elsaſs-Lothringen. Alle Schritte der Regierung in Elsaſs-Lothringen müssen geleitet werden von den Interessen und vor allen Dingen von der Sicherheit des Reichs, seines Gebietes und seiner Grenzen (StBRT. 393, B. VII 178, K. II 322, H. II 708, D.[1] VI 25, D. V 161).

[272.] «Im Reichsinteresse haben wir diese Länder (Elsaſs-Lothringen) in einem guten Kriege, in einem Verteidigungskriege, wo wir uns unserer Haut zu wehren hatten, erobert; nicht für Elsaſs-Lothringen haben unsere Krieger ihr Blut vergossen, sondern für das Deutsche Reich, für seine Einheit, für den Schutz seiner Grenzen. Wir haben die Länder an uns genommen, damit die Franzosen bei ihrem nächsten Angriff, den Gott lange hinaus schieben möge, den sie aber doch planen, die Spitze von Weiſsenburg nicht zu ihrem Ausgangspunkte haben, sondern damit wir ein Glacis haben, auf dem wir uns wehren können, bevor sie an den Rhein kommen.»

[273.] «Ich schätze an dem ganzen Regime der neueren Zeit nichts so sehr als die absoluteste Öffentlichkeit; es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben und müſste selbst nur das gelbliche Dämmerlicht aus der Blendlaterne,

mit der die Herren Vorredner (die Elsässer Abgeordneten) uns in dieser Sache beleuchten, auf ihre Schäden fallen, — es ist immer besser, als dafs sie unbeleuchtet bleiben, und hätte es auch nur die Folge, dafs der «Fluch der hohen Meinung», mit der die beste Verwaltung und Büreaukratie sich so leicht täuscht, einige Verminderung erleide. Ich bin dankbar für die schärfste Kritik, wenn sie nur sachlich bleibt.»

**1. Dez.** Rede über die Natur der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers: Worin besteht die Verantwortlichkeit [No. 274.]? Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers ist eine viel wirksamere als die des preufsischen Ministerpräsidenten im Reiche. Entwickelungsfähigkeit des Reichskanzleramtes zu einem Justiz-, Finanz-, Handelsministerium etc. mit einer soweit ausgedehnten Selbständigkeit, wie die verfassungsmäfsigen Berechtigungen des Bundesrats es irgend gestatten. Ein persönlich verantwortlicher Reichskanzler aber mufs die Befugnis haben, in den Lauf eines Kollegen, für dessen Verfahren er nicht mehr die Verantwortung übernehmen will, verfügend einzugreifen (StBRT. 420, B. VII 186, K. II 328, H. II 716, D.[1] VI 33, D. V 292).

[274.] Darin kann meines Erachtens die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers nicht gesucht werden, dafs jede spezielle Mafsregel innerhalb des ganzen Bezirks, für den er verantwortlich ist, gerade als von ihm persönlich herrührend und gebilligt angesehen wird. — Ich bin meines Erachtens dafür verantwortlich, dafs an der Spitze der einzelnen Zweige der Reichsverwaltung Leute stehen, die nicht nur dazu befähigt sind, sondern die ihre Verwaltung auch im grofsen und ganzen in der Richtung des Stromes führen, den das deutsche politische Leben nach der augenblicklichen Richtung des deutschen Geistes und der deutschen Geister zu laufen genötigt ist, dafs kein Zwiespalt nicht nur innerhalb der verschiedenen — — Reichsministerien, sondern auch kein dauernder prinzipieller Zwiespalt innerhalb der grofsen Körperschaften, die dem Reiche seine Gesetze und Einrichtungen geben, einreifse, auch kein Mifstrauen und keine Feindschaften zwischen den einzelnen Bundesgliedern; im wesentlichen aber dafür, dafs an jeder Stelle, die zu besetzen ist, jemand steht, der nach dem gewöhnlichen Ausdruck «tanti» ist, dieses Geschäft zu besorgen.»

**3. Dez.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und Italien behufs Erleichterung der Eheschliefsung von Angehörigen des einen Staates im Gebiete des andern (NRG. S. II. I 262). — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Übersendung eines Entwurfs zum Neubau eines Geschäftshauses für das Auswärtige Amt des Deutschen Reichs (StB. 476).

**4. Dez.** Der Reichskanzler teilt im Namen des Kaisers und auf Beschlufs des Bundesrats mit, dafs der im Spezialetat des Auswärtigen Amtes enthaltene Antrag auf Bewilligung von 53100 Mark für die Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle zurückgezogen sei (NAZ. 5. 12. 1874 No. 284, StB. 476 Anl. No. 87). — Rede über die Wirksamkeit des Bundesratsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten: Deutschlands reine Wäsche in seinen auswärtigen Beziehungen [No. 275]. Das Jahr 1874 das ereignisloseste seit 1862; die Verdächtigung der Reichsregierung bezüglich der Führung der auswärtigen Politik ist an die Adresse der bayrischen öffentlichen Meinung gerichtet, um der bayrischen Regierung den Kredit zu verderben. Die Ermordung des deutschen Hauptmanns Schmidt durch Karlisten [No. 276] und die deutschen Bemühungen, der spanischen Regierung die Anerkennung der Mächte zu verschaffen; die deutsch-russische Freundschaft ist durch Angriffe des Vorredners nicht zu erschüttern; der Kissinger Mordversuch und die ultramontane Partei [No. 277] (StBRT. 484, B. VII 194, K. II 334, HC. 158, H. II 719, D.[1] VI 41, D. IV 134. V 324). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Windthorst: Verwahrung gegen den Vorwurf, dafs der Kanzler nach dem Attentat in Kissingen vom Altane aus eine Parole für die offiziöse Presse gegeben und nicht temperierend auf den Ton derselben eingewirkt habe. Ton der ultramontanen Blätter in ihren Berichten über den Mordversuch und dessen Ursachen (StB. 488, B. VII 204, K. II 341, H. II 724, D.[1] VI 51, D. IV 137).

[275.] «Wir haben in unseren auswärtigen Beziehungen recht reine

Wäsche und nicht sehr viel zu verbergen, wie Sie auch daraus ersehen, dafs wir uns nicht daran kehren, ob die höchsten Beamten, die wir im Auswärtigen Amte anstellen, gerade dem einen oder dem anderen Bundesstaat angehören. Wir haben zu allen Reichsangehörigen, soweit sie nicht das Vertrauen durch politisches Verhalten verwirken, wir haben namentlich zu allen Reichsregierungen ein unbegrenztes Vertrauen.»

[276.] «Als ich die erste Nachricht von der Ermordung des Hauptmanns Schmidt erfuhr, da ist mein Gefühl gewesen: wenn das ein englischer Zeitungskorrespondent, ein amerikanischer, ein russischer, ein französischer gewesen wäre, so wäre ihm das nicht passiert. Es regte sich in mir die Erinnerung an alle Demütigungen, die Deutschland durch seine Zerrissenheit früher zu erdulden genötigt worden ist, und ich sagte mir: es ist Zeit, das Ausland daran zu gewöhnen, dafs man auch Deutsche nicht ungestraft ermorden darf. Und in diesem Sinne war ich allerdings entschlossen, den Vorgang nicht ungerügt und unbemerkt vorübergehen zu lassen. Wäre es den völkerrechtlichen Traditionen gemäfs und geziemte es uns, auf eine barbarische, ich kann sagen: henkermäfsige Verfahrungsweise in ähnlicher Weise zu antworten, so hätten wir am ersten besten karlistischen Hafen, den wir erreichen konnten, eine Landung gemacht, hätten den ersten besten karlistischen Stabsoffizier ergriffen und am Hafenthor gehenkt. Das war das, was sich dem natürlichen Menschen als Repressalie aufdrängte. Indessen so handeln wir nicht, denn wir sind eminent friedfertig. Der Herr Vorredner (Dr. Jörg) vindiziert diesen Charakter für Süddeutschland hauptsächlich. Ich will ihm den ja nicht bestreiten; aber friedfertiger als der Herr Vorredner bin ich jedenfalls, da braucht man nur seine letzte Rede zu kennen; und wenn er mir als kriegerisch vorwirft, ich hätte irgend einmal von einem Strahl kalten Wassers zur Beruhigung aufgeregter Gemüter gesprochen, so kann ich mich nur darauf berufen, dafs kaltes Wasser ein eminent friedfertiges, abkühlendes Element ist. Ich würde dem Herrn Vorredner raten, recht viel Gebrauch davon zu machen.»

[277.] «Der Herr Vorredner hat ferner in einer etwas gewagten Weise — ich hätte an seiner Stelle doch lieber darüber geschwiegen — den Vorgang des Kissinger Attentats erwähnt und dabei den Mörder als einen halbverrückten Menschen bezeichnet. Ich kann Ihnen versichern, dafs der Mann, den ich selbst gesprochen habe, vollkommen im Besitz seiner geistigen Fähigkeiten war. Sie haben ja auch weitläufige ärztliche Atteste darüber. Ich begreife es, dafs der Herr Vorredner jeden Gedanken an eine Gemeinschaft mit einem solchen Menschen scheut und ihn weit von sich weist. Ich bin auch überzeugt, das wird auch vor dem Attentat des Herrn Vorredners Ansicht gewesen sein, und der Herr Vorredner wird gewifs nie im Innersten seiner Seele auch nur den leisesten Wunsch gehabt haben: wenn dieser Kanzler einmal irgend wie verunglücken könnte! Ich bin überzeugt, er hat das nie gedacht. Aber mögen Sie (die Zentrumspartei) sich lossagen von diesem Mörder (Kullmann) wie Sie wollen, er hängt sich an Ihre Rockschöfse fest, er nennt Sie seine Fraktion. (Grofse Unruhe im Zentrum). Ich erzähle Ihnen ja nur geschichtliche Thatsachen; seien Sie doch entrüstet über die Momente, die dazu Anlafs gegeben haben, dafs so etwas geschehen konnte, aber nicht, wenn man Ihnen die einfachen Thatsachen erzählt, wohin ein zorniges, undurchgebildetes Gemüt kommt, wenn es auf diese Weise gehetzt wird, wie dieser Kullmann in Salzwedel von dem Pfarrer Störmann — der nicht mehr am Leben ist, — gehetzt worden ist. Kurz und gut, ich beabsichtige ja nur und bin dazu bereit, sofern sie es wünschen, dieses Thema jederzeit wieder aufzunehmen; ich fürchte dasselbe nicht, aber ich habe es hier nicht angeregt; der Herr Vorredner hat es angeregt!

Der Mann hat bei der einzigen Unterredung, welche ich mit ihm gehabt habe, auf die Frage: «Wenn Sie mich nicht gekannt haben, warum haben Sie mich denn umbringen wollen?» geantwortet: «Wegen der Kirchengesetze in Deutschland.» Ich habe ihn weiter gefragt, ob er denn glaubte, damit die Sache zu verbessern, darauf hat er gesagt: «Bei uns ist es schon so schlimm — es kann nicht schlimmer werden.» Ich habe mich überzeugt gehalten, dafs er diese Redensart irgend wo in

Vereinen aufgeschnappt hatte. Und dann hat er noch gesagt: «Sie haben meine Fraktion beleidigt.» Ich sagte: «Welches ist denn Ihre Fraktion?» Darauf hat er mir vor Zeugen gesagt: «Die Zentrumsfraktion im Reichstage.» Ja, meine Herren, verstofsen Sie den Mann, wie sie wollen! Er hängt sich doch an Ihre Rockschöfse! *) (Wiederholte Pfuirufe aus dem Zentrum) Meine Herren! Der Herr Präsident hat schon gerügt, was ich von dem Herrn Abgeordneten, der dort auf der zweiten Bank sitzt **), rügen wollte — oder vielmehr, rügen ist nicht mein Beruf, aber ich wollte meine Meinung darüber äufsern. «Pfui» ist ein Ausdruck des Ekels und der Verachtung. Meine Herren, glauben Sie nicht, dafs mir diese Gefühle fern liegen; ich bin nur zu höflich, um sie auszusprechen.»

**5. Dez.** Rede, betr. die Aufhebung der deutschen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle: Die Aufhebung der Gesandtschaft ist eine Sache des staatlichen Anstandes, so lange das Haupt der katholischen Konfession Ansprüche aufstellt und eine Stellung einnimmt, mit deren Durchführung jedes geordnete Staatswesen absolut unverträglich ist. Der Kampf zwischen Priester- und Königtum entzündet durch die Kirche; die römische Politik und der Krieg von 1870 [No. 278] (StBRT. 509, B. VII 207, K. II 343, HC. 159, H. II 725, D.[1] VI 54, D. IV 140). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Konvention zwischen Deutschland und Rufsland über die Regulierung von Hinterlassenschaften (St. B. Anl. No. 92); desgleichen bei Vorlegung eines Additionalartikels zu dem mit Belgien abgeschlossenen Vertrage über den gegenseitigen Austausch von kleinen Paketen und von Geldsendungen (ebd. No. 96); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des Gesetzes vom 8. Juli 1872 über die französische Kriegskostenentschädigung (ebd. No. 98). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (Erzählung des Blindschen Attentats, nach der Magdeb. Ztg. in NPZ. 10. 12. 1874 No. 289).

[278.] «Dafs der Krieg (von 1870) im Einverständnis mit der römischen Politik gegen uns begonnen worden ist, dafs das Konzil deshalb abgekürzt worden ist, dafs die Durchführung der Konzilsbeschlüsse, vielleicht auch ihre Vervollständigung, in ganz anderem Sinne ausgefallen wäre, wenn die Franzosen gesiegt hätten, dafs man damals in Rom wie auch anderswo auf den Sieg der Franzosen als auf eine ganz sichere Sache rechnete, dafs an dem französischen Kaiserhofe gerade die katholischen Einflüsse, die dort in berechtigter oder unberechtigter Weise — ich will nicht sagen «katholischen», sondern die römisch-politischen, jesuitischen Einflüsse, die dort berechtigter oder unberechtigter Weise thätig waren, den eigentlichen Ausschlag für den kriegerischen Entschlufs, der dem Kaiser Napoleon sehr schwer wurde und der ihn fast überwältigte, so dafs eine halbe Stunde der Frieden dort fest beschlossen war, und dieser Beschlufs umgeworfen wurde durch Einflüsse, deren Zusammenhang mit den jesuitischen Prinzipien nachgewiesen ist: über das alles bin ich vollständig in der Lage, Zeugnis ablegen zu können, denn Sie können mir wohl glauben, dafs ich diese Sache nachgerade nicht blofs aus aufgefundenen Papieren, sondern auch aus Mitteilungen, die ich aus den betreffenden Kreisen selbst habe, sehr genau weifs.»

**6. Dez.** Fürst B. zum Diner beim Kaiser.

**8. Dez.** Konsularkonvention zwischen dem Deutschen Reiche und Rufsland (RGB. 1875 S. 145, NRG. S. II. I. 233, Martens Recueil VIII 608 No. 357).

**9. Dez.** Beginn der Verhandlungen gegen Graf Arnim. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Entwurfes eines Nachtrags zum Haushaltsetat für das Deutsche Reich für 1875 (StB. Anl. No. 100).

**10. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die geschäftliche Behandlung der Entwürfe eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozefsordnung, einer Zivilprozefsordnung, sowie der zugehörigen Einführungsgesetze (StB. Anl. No. 109).

*) Nach Busch, Unser Reichskanzler II 356, eine dem Französischen entnommene Wendung: Réniez cet assassin tant que vous voudrez, il s'attache à vos pans.

**) Graf Ballestrem.

**11. Dez.** Äufserung über die Besonderheiten des sächsischen Armeekorps: Vertragsmäfsige Grundlage derselben. Die Besonderheiten sind Imponderabilien in dem militärischen Selbstgefühle und als solche bei der eigentümlichen Anhänglichkeit, die den Deutschen an seine Farben fesselt, vom Korpsband an bis an die Fahne und Uniform mit Zartheit und Vorsicht zu behandeln (StBRT. 606, K. II 347, B. VII 213, D.[1] VI 61, D. V 332). — Äufserung zu gunsten einer durchgehenden Erhöhung der Löhnung der preufsischen Gemeinen und Gefreiten unter Beibehaltung der den Gardetruppen bisher gewährten Zulage. Bitte, dem Kaiser die Möglichkeit zu gewähren, seine Gardetruppen so zu behandeln, wie er es als König von Preufsen immer konnte (StB. 622, B. VII 215, K. II 349, D.[1] VI 64, D. V 335). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Richter: Verwahrung gegen den Vorwurf, als habe Fürst B. gewissermafsen eine Abstimmung des Reichstags für oder wider den Kaiser veranlassen wollen, und Widerspruch gegen die Behauptung, dafs es sachlich ganz gleichgültig sei, welchen Eindruck ein Beschlufs des Reichstags auf den Kaiser mache (StB. 623, B. VII 219, K. II 351, D.[1] VI 67, D. V 338).

**12. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Quartierleistung für die bewaffnete Macht in Friedenszeiten im Königreich Bayern (StB. Anl. No. 117). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (s. Bericht des Berl. Tagebl., NPZ. 17. 12. 1874 No. 295).

**14. Dez.** Fürst B. im Reichstage.

**15. Dez.** Nachm.: Zum Vortrage beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Konsularvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Rufsland (StB. Anl. No. 128); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Ausgabe von Banknoten (ebd. No. 132).

**16. Dez.** Fürst B. im Reichstage. — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

**17. Dez.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser: Fürst B. sieht sich veranlafst, «die Frage wegen der weiteren Führung der Reichsregierung zur Erwägung und Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers zu stellen»*); der Kaiser lehnt die Entlassung des Kanzlers ab. — Der Kronprinz zum Diner bei Fürst B.

**18. Dez.** Kabinettskonseil beim Kaiser. — Fürst B. im Reichstage.

**19. Dez.** Fürst B. im Reichstage. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. — Graf Arnim wird vom Berliner Stadtgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung (vgl. NAZ. 10. 17. 22. Dez. 1874, H. II 738, AP.).

**24. Dez.** Abschlufs des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Belgien (RGB. 1875 S. 73, NRG. S. II. I 146). — Der Kaiser übersendet dem Fürsten B. als Weihnachtsgeschenk eine kunstvolle Miniaturdarstellung der Siegessäule.

**29. Dez.** Veröffentlichung der die Papstwahl betr. Zirkulardepesche B.s vom 14. Mai 1872 durch den Reichsanzeiger (NAZ. 31. 12. 1874 No. 304, NPZ. 31. 12. 1874 No. 305).

**30. Dez.** Schreiben an den Vorstand des liberalen Vereins zu Radolfzell Dank für die Adresse vom 22. Dez. (NAZ. 8. 1. 1875 No. 6).

## 1875.

**1. Jan.** Die Fürstin B. im Kaiserlichen Palais. (Fürst B. war durch rheumatische Leiden am Ausgehen behindert).

**4. Jan.** Schreiben an Minister Achenbach, betr. die beabsichtigte Baggerung im Rhein. Inopportunität derselben (PD. II S. 212 Anm. 4).

---

*) Das Demissionsgesuch stand im Zusammenhang mit der Annahme des Antrags des Abgeordneten v. Hoverbeck bez. der Verhaftung des Abgeordneten Majunke (vergl. NPZ. 19. 12. 1874 No. 297).

**6. Jan.** Schreiben an den Rentner Clever in Karlsruhe: Dank für die Adresse vom 26. Dez. (NAZ. 19. 1. 1875 No. 15). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschliefsung (StB. Anl. No. 153).

**8. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. in der Wohnung des Fürsten.

**9. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Belgien (StB. Anl. No. 154); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erwerbung der Grundstücke Wilhelmsstrafse 77 und Königgrätzerstrafse 134b für das Reich (ebd. No. 161).

**12. Jan.** Längere Konferenz mit dem Kaiser.

**13. Jan.** Schreiben an Lehrer Dr. Ahrens in Osterode a. H.: Dank für die zum Jahreswechsel von den Unterzeichnern der Adresse ausgesprochenen Glückwünsche (NAZ. 20. 1. 1875 No. 16).

**14. Jan.** Abends 8 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. in der Wohnung desselben.

**? Jan.** Schreiben an den Vorstand der Deutschen Partei in Stuttgart: Dank für die Beglückwünschung zum Neujahr.

**15. Jan.** Schreiben an Oberbürgermeister Becker in Dortmund: Dank für den von einem Dortmunder Komitee ausgehenden Gedanken eines Preisausschreibens für eine «Bismarckhymne»; Annahme der Widmung derselben (NAZ. 22. 1. 1875 No. 18, NAZ. 14. 5. 1876 Sonntagsbeil. No. 20, BBNF. II 122).

**16. Jan.** Eröffnung des Landtags durch Minister Camphausen (StArch. XXVIII 317 No. 5431, StBHH. 1, AH. 1, KPDG. 191). — Schreiben des Herrn L. Bucher (namens des Fürsten B.) an den Berliner Korrespondenten des New-York-Herald: Fürst B. ist nicht geneigt dem Vertreter des Blattes eine Unterredung zu bewilligen, welches so feindselig gegen seine Person und seine Politik ist, wie der New-York-Herald (Frankf. Ztg., NPZ. 28. 1. 1875 No. 23).

**17. Jan.** Erlafs (v. Bülow) an den Kaiserlichen Konsul in Levuka: Die von dem Kaiserlichen Konsul gehegte Befürchtung, dafs die Fremden auf Fidji durch die englische Besitzergreifung in ihren Interessen bedroht seien, wird als unbegründet bezeichnet (WB. II 4 No. 2, StBRT. 1884/85 V 423 No. 2, H. V 185).

**19. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erweiterung der Umwallung von Strafsburg (StB. Anl. No. 201).

**21. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Entwürfe einer Konkursordnung und eines Einführungsgesetzes zu derselben (StB. Anl. Anl. 200). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für das Jahr 1874 (StB. Anl. No. 211).

**22. Jan.** Konferenz mit dem Kaiser.

**? Jan.** Schreiben an den «Bismarckverein» in Freiburg in Baden: Übersendung eines Bildes mit Namensunterschrift (Notiz in NAZ. 28. 1. 1875 No. 23).

**25. Jan.** Fürst B. im Reichstage.

**27. Jan.** Mittags 1½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. in dessen Wohnung. — Generalkonsul Rosen zum Diner bei Fürst B. — Abends: Die Fürstin Bismarck auf dem Ballfeste des österreichischen Botschafters Grafen Karolyi.

**30. Jan.** Schlufs des Reichstags durch Minister Delbrück (Order vom 29. Januar, StB. 1458).

**1. Febr.** Nachm. 4 Uhr: Zum Vortrage beim Kaiser. — Auf dem Ballfeste beim Kronprinzen.

**3. Febr.** Note (Perponcher) an den belgischen Minister Graf d'Aspremont,

betr. das feindliche Auftreten der belgischen Bischöfe gegen die deutsche Reichsregierung und die Lücken der belgischen Gesetzgebung (NAZ. 17. 4. 1875 No. 89, NPZ. 18. 4. 1875 No. 90, StArch. XXVIII 321 No. 5433). — Votum, betr. den Entwurf einer Seuchenordnung für den preufsischen Staat. Einholung von Gutachten bewährter praktischer Landwirte (PD. II No. 118).

**4. Febr.** Votum, betr. die Erhöhung der Eisenbahnfrachttarife durch einen 20prozentigen Zuschlag. Bedeutung der Bestimmungen des Artikel 45 der Reichsverfassung. Antrag auf erneute Prüfung der Frage wegen Fortbestandes des Frachtzuschlags auf die von der Reichsverfassung bevorzugten Artikel (PD. II No. 119).

**5. Febr.** Eine Encyklika des Papstes erklärt die preufsischen Gesetze für «ungültig», «eines edlen Volkes unwürdig» und «eher für Sklaven gemacht» (Siegfried S. 267).

**6. Febr.** Gesetz, betr. Einführung der Zivilehe im Deutschen Reich (Hirth 1875 S. 641). — Fürst B. besichtigt das für das neue Postgebäude in Göttingen bestimmte lebensgrofse Porträt des Reichskanzlers in Marmor von Professor Moritz Schulz. — Schreiben an die Arbeiter der Maschinenfabrik Klein, Forst und Bohn in Johannisberg: Dank für freundlichen Grufs vom 30. Januar (NAZ. 11. 2. 1875 No. 53 NPZ. 10. 2. 1875 No. 34).

**7. Febr.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. in dessen Wohnung.

**8. Febr.** Schreiben (v. Bülow) an Graf Arnim, betr. die Mitnahme von Mobilien aus einem Zimmer des Botschaftshotels zu Paris gegen Erstattung von 525 Frcs. an die Botschaftskasse; Ersuchen, den Betrag von 337 Frcs. als Differenz zwischen dem von Graf Arnim angenommenen Werte und der vom Tapezier Demont angestellten Schätzung nachzuzahlen. Vorbehalt weiterer Schritte wegen der den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechenden Aneignung von Reichseigentum (RA., NPZ. 14. 11. 1876 No. 267).

**9. Febr.** Schreiben an den Präsidenten des Herrenhauses bei Übersendung einer Übersicht über die Anträge und Resolutionen des Herrenhauses aus der Session 1873/74 (StBHH. Anl. No. 24 S. 99).

**12. Febr.** Schreiben (v. Bülow) an Graf Arnim: Mitteilung, dafs die im Schreiben vom 8. Febr. berührte Angelegenheit durch die Nachzahlung von 269 M. 60 Pfg. ihre Erledigung gefunden habe (RA., vgl. NPZ. 14. 11. 1876 No. 267).

**13. Febr.** Längere Konferenz mit dem Kaiser.

**14. Febr.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**21. Febr.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**27. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an Minister Camphausen, betr. die Parzellierung von Domänen in den polnischen Teilen der Provinzen Posen, Westpreufsen und Schlesien behufs Schaffung deutscher bäuerlicher Stellen (PD. II No. 120, Pol. Br. III 310).

**1. März.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**2. März.** Fürst B. fordert die deutschen Regierungen (einschliefslich der bayrischen) auf, aus den Kreisen des Handels, der Industrie und der Eisenbahnverwaltung Mitglieder zu der Enquetekommission für die Eisenbahntarifreform zu bezeichnen.

**4. März.** Note (Graf Hatzfeldt) an die spanische Regierung: Deutschland kann die vom spanischen Konsulat in Hongkong behauptete Souveränität und Zollhoheit Spaniens über die Karolinen- und Pelewinseln nicht anerkennen, so lange dieselben nicht als eine vertragsmäfsig sanktionierte oder zum mindesten als eine faktisch ausgeübte erscheint (RA. 10. 9. 1885, NAZ. 11. 9. 1885 No. 423, NPZ. 12. 9. 1885 No. 213 Beil., StArch. XLVI 166 Anl. zu No. 8807, NRG. S. II. XII 285). — Vertrag zwischen

Preufsen und Herzogtum Anhalt, betr. einen Gebietsaustausch (Preufs. Ges. S. 1875 No. 42, NRG. S. II. I 283).

**5. März.** Instruktion für den Rechnungshof des Deutschen Reichs (StBRT. 1875/76 Anl No. 8, Zentralblatt f. d. Deutsche Reich 1875 No. 11).

**14. März.** Depesche an den deutschen Gesandten am italienischen Hofe: Auftrag, die italienische Regierung zu «erneuter Prüfung der internationalen Stellung des Papstes» aufzufordern behufs eines wirksamen Schutzes gegen päpstliche Übergriffe in die staatsrechtlichen Institutionen anderer Länder, sei es, dafs ein solcher durch Modifikation des italienischen Garantiegesetzes oder durch ein internationales Übereinkommen erzielt werden möchte» (Schulthefs, Geschichtskalender 1875 S. 66, Majunke, Kulturkampf S. 422; im Wortlaut nicht veröffentlicht).

**? März.** König Alfons XII. von Spanien verleiht dem Fürsten B. den Orden des Goldenen Vliefses.

**15. März.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**16. März.** Rede B.s über die Einstellung der Leistungen des Staates für die römisch-katholische Kirche: Die falsche Anwendung des Wortes: «Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen» durch den Abgeordneten Dr. Gerlach. Mit Gott für König und Vaterland! [No. 279]. In dem kirchlichen Kampfe handelt es sich um die Frage: Soll man dem Papste mehr dienen als dem Könige? Das Seelenheil wird durch die Maigesetze in keiner Weise geschädigt. Die Tribüne wird mifsbraucht zur Verdächtigung ehrlicher Christen. Die Klage über Verfolgung der Kirche ist eine Heuchelei. Der Erfolg der «Maigesetze» steht für den Staat nicht in erster Linie, das oberste ist die damit geübte Pflichterfüllung in der Überzeugung, Gott mehr zu dienen als den Menschen [No. 280]. (StBAH. 843, StArch. XXIV Suppl. II 290 No. 6131, B. VII 221, K. II 353, HC. 170, H. II 749, D.[1] VI 72, D. IV 258).

[279.] «Ich glaube Gott zu dienen, indem ich meinem Könige diene, im Schutz des Gemeinwesens, dessen Monarch er von Gottes Gnaden ist und in welchem die Freiheit gegen fremden Geistesdruck und die Unabhängigkeit unseres Volkes gegen fremde Eingriffe zu schützen die ihm von Gott auferlegte Pflicht ist.»

[280.] «Wir streben unsererseits zunächst nicht nach dem Erfolg, sondern nach der Pflichterfüllung in der Überzeugung, Gott mehr zu dienen als den Menschen, jeder in seiner Weise. Sie glauben den Willen Gottes genauer zu kennen; wir glauben ihn genauer zu kennen als der Herr Vorredner. Möchte der Herr Vorredner sich das auch zu Herzen nehmen und sich bemühen, Gott mehr zu dienen als den Menschen oder vielmehr als dem einen Menschen, nämlich dem Herrn v. Gerlach. Könnte er sich von der Herrschaft dieses Tyrannen befreien, so würde er auch Gott dienen. Also auf die Erfolge, meine Herren, kommt es zunächst nicht an, sondern auf die Pflichterfüllung. Auch dieses Gesetz wird vielleicht keinen praktischen Erfolg haben; der Papst und die Jesuiten sind viel zu reich, als dafs es ihnen auf diese kleine Summe ankommen könnte. Der Papst ist sehr reich, der Jesuitenorden zehnfach reicher, so dafs der Papst die italienischen Hilfsmittel des Garantievertrages gar nicht braucht. Aufserdem haben sie ja Besteuerungsmodalitäten, die ihnen bisher sehr gute Dienste leisten. Von der Geldentziehung erwarte ich also keinen Erfolg, aber wir thun einfach unsre Pflicht, indem wir die Unabhängigkeit unseres Staates und der Nation gegen fremden Einflufs schützen, indem wir die geistige Freiheit gegen Unterdrückung durch den Jesuitenorden und durch einen jesuitischen Papst sicherstellen. Dafür kämpfen wir mit Gott, für König und Vaterland!»

**18. März.** Rede in derselben Angelegenheit, in Erwiderung auf die Angriffe des Abgeordneten Windthorst: Fürst B.s juristische Unwissenheit nicht so grofs wie der Abgeordnete Windthorst annimmt, wenn auch letzterer in juristischem Wissen überlegen ist; Mifserfolge Windthorsts als Minister [No. 281]. Die Einbehaltung der Gelder ist eine Anstandspflicht des Staates gegen sich selber. Die Kirche erzieht in den Hetzkaplänen ehrgeizige Streber, mit denen sie in ruhigen Zeiten ihre

Not haben wird. Deutsche Kampflust [No. 282]. Nutzen des Kampfes für die Klärung der Parteiverhältnisse [No. 283]. Der Reichtum des Jesuitenordens und des Papstes. Die höchste Majestätspflicht ist der Schutz des Rechts und die Niederhaltung des Verbrechens, so weit es durch Aufruhr begangen werden kann (StBAH. 899, StArch. XXIV Suppl. II 291 No. 6131, B. VII 226, K. II 356, HC. 171, H. II 750, D.[1] VI 76, D. IV 263). — Die Kaiserin von Rufsland empfängt den Besuch des Fürsten B.

[281.] «In jedem Examen — bin ich überzeugt — wird er (Dr. Windthorst) sehr viel besser bestehen als ich, namentlich im juristischen, bei seiner Vielseitigkeit auch in sehr vielen anderen Dingen; etwas anderes ist es aber, praktische Politik zu treiben und sich mit einigem Erfolge mit der Wohlfahrt des eigenen Landes zu beschäftigen; da behaupte ich meinerseits wieder, das besser zu verstehen, als der Vorredner, und alle Examina, die er machen könnte, würden ihn vielleicht dazu nicht befähigen, wir würden vielmehr jeden Staat bedauern, dem es beschieden wäre, von dem Herrn Vorredner regiert zu werden. Die Herren aus Hannover haben ja die Erfahrung gemacht, und sie werden mir sagen können, ob sie lieber einen streng examinierten oder einen dem Lande nützlichen Minister haben wollen.»

[282.] «Der Deutsche hat das Gefühl, er mag für eine gerechte oder ungerechte Sache kämpfen, wenn er einmal im Kampfe engagiert ist, so ist er nicht geneigt, die Sache zu prüfen, er hat dafür gesprochen, er begeistert sich dafür, die Schläge, die er dafür ausgeteilt und empfangen hat, dienen ihm als Grund seiner Überzeugung, und in dem Gefühl folgt er entschlossen der Führung seiner Leiter.»

[283.] «Die Überzeugung von der Notwendigkeit, dafs der Staat einige Hilfsmittel zur Verteidigung haben mufs, dafs ein starker Staat vorhanden sein mufs, dafs alle Parteien ein Interesse daran haben, dafs der Staat nicht in seiner Existenz, in seinen Grundfesten erschüttert werde, hat sich in diesem Kampfe wesentlich gekräftigt. Die Folge davon wird sein, dafs wir mit der Zeit nur zwei grofse Parteien haben werden, eine, die den Staat negiert und ihn bekämpft, und eine andere grofse Majorität der dem Staate anhänglichen, achtbaren, patriotisch gesinnten Leute — — Diese Partei wird sich bilden in der Schule dieses Kampfes.

Schliefsen sich nicht alle Parteien, die den Staat und die Monarchie wollen, angesichts der ungeheuren Gefahr, die von jener Seite droht, näher zusammen? Sind nicht die von der äufsersten Linken, wie sie hier vertreten ist, die von der Fortschrittspartei, offen zu Aussprüchen gelangt, die durch konkludente Handlungen beweisen, dafs sie anerkennen, dafs es nicht nützlich ist, die Fundamente des Staates, des Hauses, in dem wir alle wohnen, zu erschüttern und ununterbrochen mit der Axt zu bearbeiten, in dem Gefühl, dafs andere für die Folgen verantwortlich seien? Alle diese früheren Sünden im politischen Leben haben ja vielfach einer Einkehr, einer Umkehr Platz gemacht, und ich sage mit Genugthuung: Der Staat ist durch das Wachsen der staatlichen Gesinnung der grofsen Majorität derer, die ihn ehrlich wollen, stärker und mächtiger geworden als früher, und er wird stärker und mächtiger aus diesem Kampfe hervorgehen. Was aus dem Staate würde, wenn wir den Kampf aufgäben, wenn wir jetzt die Bahn beträten, die der Herr Vorredner in leiser diplomatischer Andeutung — — uns empfahl, das kann ich nicht beurteilen; denn unsere Aufgabe ist es nicht, dergleichen Wege zu suchen; wer uns braucht, weifs uns zu finden, wir genügen unsern Zwecken durch uns selbst».

**20. März.** Diplomatendiner bei Fürst B. zur Feier des Kaiserlichen Geburtstages.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser.

**24. März.** Längere Konferenz mit dem Kaiser.

**26.—31. März.** Fürst B. in Friedrichsruh.

**1. April.** Feier des 60. Geburtstages: Der Kaiser beglückwünscht persönlich den Fürsten B. und überbringt ihm sein Bildnis. — Die Städte Köln und Magdeburg verleihen dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 15. 16].

— Telegramm an den Schauspieler Helmerding: Dank für Beglückwünschung zum Geburtstag (NPZ. 4. 4. 1875 No. 78, BBNF. I 127).

[EB. 15.] Sr. Durchlaucht dem Fürsten Otto von Bismarck,
Kanzler des Deutschen Reichs,
hat die Stadt Köln am Rhein, in dankbarer Anerkennung seiner ruhmreichen Wirksamkeit als weiser Lenker des Staates im Rate Sr. Majestät des Kaisers und Königs, als Vorkämpfer für Preufsens und des gesamten deutschen Vaterlands Freiheit, Ehre und Einigung, als Verteidiger deutscher Art und deutscher Gesinnung auf jedem Gebiete der Entwickelung unseres Volkes
das Ehrenbürgerrecht
zu verleihen beschlossen und über diese Verleihung gegenwärtige Urkunde als dauerndes Zeugnis ihrer Hochachtung, Dankbarkeit und Verehrung ausgestellt.

Köln, den 1. April 1875.

Oberbürgermeister und Beigeordnete. Stadtverordnete.

[EB. 16.] Wir, Oberbürgermeister, Bürgermeister und übrigen Mitglieder des Magistrats der Alten Stadt Magdeburg, beurkunden und bekennen hiermit, dafs wir unter einmütiger Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung
Sr. Durchlaucht dem Herrn Reichskanzler
Fürsten von Bismarck
mit unserem Glückwunsche zu seinem sechzigsten Geburtstage als ein Zeichen unserer bewundernden Verehrung und Dankbarkeit für die grofsen Verdienste, welche er sich um das Vaterland erworben,
das Ehrenbürgerrecht der Alten Stadt Magdeburg
erteilt haben.

So geschehen und vollzogen auf dem Rathause der Alten Stadt Magdeburg unter Beifügung unseres grofsen Insiegels am 1. April des Jahres eintausend achthundert fünf und siebenzig.

Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträte der
Alten Stadt Magdeburg.

**2. April.** Abends: Der Kronprinz zum Besuche bei Fürst B.

**3. April.** Zum Vortrag beim Kaiser. — Mittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**4. April.** Schreiben an den Vorsitzenden des Kölner Volksvereins: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage (NAZ. 14. 4. 1875 No. 86). — Schreiben an den Bürstenfabrikanten Willibald Hüdig in Elberfeld: Dank für die zum Geburtstag übersandte Festgabe (NPZ. 21. 4. 1875 No. 92).

**5. April.** Der Kronprinz bei Fürst B. — Vortrag beim Kaiser.

**7. April.** Mittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amte. — Abends nach 10 Uhr: Der Kronprinz zu längerem Besuche bei Fürst B.

**8. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**9. April.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Antwort des Staatsministeriums im Auftrag des Königs auf die Immediatvorstellung der Fuldaer Bischofsversammlung (NAZ. 13. 4. 1875 No. 85, NPZ. 13. 4. 1875 No. 85, StArch. XXIV Suppl. II 295 No. 6133, HC. 175, H. II 753, Siegfried S. 273 No. 140): «— — —. Bei Erledigung dieses Allerhöchsten Auftrages können wir nicht umhin, unser Erstaunen und unser Bedauern darüber auszudrücken, dafs Geistliche in der hohen Stellung der Bischöfe sich zum Organ einer Behauptung machen konnten, als ob es in Preufsen eine Verleugnung des Glaubens sei, die Befolgung solcher Gesetze zu versprechen, welche in anderen deutschen und fremden Staaten seit Jahrhunderten und noch heute von der katholischen Geistlichkeit und ihren Kirchenobern bereitwilligst befolgt werden und deren Befolgung dort von katholischen Geistlichen mit heiligem Eide bedingungslos ge-

14*

lobt wird. Nicht minder auffällig und unwahr ist die Behauptung, dafs die Gesetze, gegen welche sich neuerdings der Ungehorsam der Bischöfe gerade nur in Preufsen gerichtet hat, die Verkündigung der göttlichen Wahrheiten untersagten. — — — Wenn die Eingabe das Einstellungsgesetz eine Quelle unsäglicher Trauer und friedestörender Verwirrung nennt, so wollen diejenigen unter den Herren Bischöfen, welche im Jahre 1870 vor der Verkündigung der vatikanischen Beschlüsse derartige Zustände als die Folge der letzteren voraussahen und mit beredten Worten öffentlich verkündigten, sich selbst fragen, ob sie nicht vielleicht durch treue und feste Vertretung ihrer Überzeugungen unser Vaterland vor den Wirren und Friedensstörungen zu bewahren vermocht hätten, welche sie selbst warnend vorher sagten und die wir jetzt mit ihnen beklagen. — —»

**13. April.** Schreiben an die Magistrate von Magdeburg, bez. Köln: Dank für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts (NAZ. 23. 4. 1875 No. 93, BBNF. II 126. III 145).

**14. April.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Grofsbritannien, betr. die Ausdehnung der über den Schutz der Warenbezeichnungen und der Fabrik- und Handelszeichen zwischen dem Zollverein und Grofsbritannien vereinbarten Bestimmungen auf das Deutsche Reich (RGB. 1875 S. 199, NRG. S. II. I 241). — Rede über die Einstellung der Leistungen des Staates für die römisch-katholische Kirche: Die romfreundliche Haltung der konservativen Partei des Herrenhauses; Ausdruck der Freude über das freie Bekenntnis zur Reformation aus dem Munde des Frhrn. v. Maltzahn; die Kirche vom Standpunkte der Katholiken [No. 284]; Antwort auf die scharfen Ausfälle des Grafen v. Brühl: Fürst B. kein Feind der katholischen Kirche; der Papst ein Feind des Evangeliums und des preufsischen Staates (StBHH. 242, K. II 373, B. VII 237, D.[1] VI 106, D. IV 277). — Schreiben an die Spender des Loreley-Salms in St. Goarshausen (Hotel Adler): Dank für die Festgabe und den Beweis wohlwollender Gesinnung (NAZ. 1. 5. 1875 No. 100, NPZ. 1. 5. 1875 No. 100).

[284.] «Wie ist denn die Kirche von der katholischen Seite zu betrachten? Die katholische Kirche ist heute der Papst und niemand weiter als der Papst, und wenn Sie von den Rechten der katholischen Kirche sprechen, so würden Sie sich zutreffender ausdrücken, wenn Sie sagten: die Rechte des Papstes. Früher, vor dem Vatikanum, konnte man sich noch der Anschauung hingeben, wie sie bei der Herstellung der Verfassung vorgeschwebt hat, dafs man die Rechte, die man der katholischen Kirche bewilligte, dem katholischen Preufsen bewillige. Jetzt liegt zu Tage, dafs dies ein Irrtum war. Wir alle sind in der katholischen Dogmatik oder in der katholischen Instruktion so weit vorgeschritten, um zu wissen, dafs für die katholische Kirche die Gemeinde der preufsischen Staatsbürger, die sich zur katholischen Kirche bekennen, nicht existiert. Die Gemeinde ist allenfalls in jedem ihrer Glieder immer der Stein in dem Pflaster, auf welchem der Priester steht, aber sie hat mit dem Hochbau der Kirche keine Beziehung und keine Verbindung. Das ist ein himmelweiter Unterschied von unserer evangelischen Auffassung, aber wir konnten uns früher, vor dem Vatikanum, mit der Idee schmeicheln, dafs wenigstens 6 oder 8 preufsische Unterthanen — die Bischöfe nämlich — für Preufsen die Kirche vertreten, der wir Rechte einräumten; seit dem Vatikanum aber hat sich der Papst an die Stelle aller Bischöfe gesetzt. Es ist kein Zweifel, die Bischöfe sind nur noch die Präfekten des Papstes; er kann sich lokal an die Stelle eines jeden setzen, er kann einen jeden ersetzen, resp. absetzen. Wir haben gefunden, dafs die Bischöfe ihre als christliche Wahrheit erkannte Überzeugung auf Befehl des Papstes bereitwillig geopfert haben; sie haben gar nicht einmal mehr das Recht, etwas anderes zu denken als der Papst. Ein Soldat hat doch das Recht, wenn ihm «halb rechts» befohlen wird, bei sich zu denken: das ist ein thörichter Befehl, aber er gehorcht. Der Bischof darf das nicht einmal denken.»

**? April.** Schreiben an Herrn Hermann Lilienfeld: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag und Übersendung eines Thalers des Herzogs Christian von Braunschweig aus dem Jahre 1682 (NPZ. 19. 5. 1875 No. 113).

**15. April.** Fürst B. im Herrenhause: Bei der namentlichen Abstimmung über § 1 des Gesetzentwurfs, betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bistümer und Geistlichen stimmt Fürst B. mit der Mehrheit für Annahme (StB. 259). — Vortrag beim Kaiser. — Note (Perponcher) an Graf d'Aspremont, betr. die internationalen Verpflichtungen der belgischen Regierung (NAZ. 8. 5. 1875 No. 105, StArch. XXVIII 326 No. 5435, H. II 772, die belgische Note v. 26. Febr. s. NPZ. 21. 4. 1875 No. 92). — Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Mosle in Bremen: Dank für die freundlichen Glückwünsche der Bewohner der Hansestadt Bremen zum Geburtstag, «deren Bürger in unserer Zeit freudig am Neubaue des Reiches helfen und deren Schiffe schon in den Kreuzzügen die deutschen Heere geleiteten» (BBNF. III 147).

**16. April.** Rede über die Aufhebung der Artikel 15. 16. 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850: Eine Abänderung von Artikeln der Verfassung ist nur zulässig, wenn die Bedingungen, welche ihnen als Entstehungsrecht und als Grundlage dienen, sich geändert haben. Eine solche Modifikation ist in Bezug auf die Artikel 15. 16. 18 seit 1850 erfolgt durch die infolge des Vatikanums eingetretene grofse Umwälzung in der Verfassung der katholischen Kirche. Durch das Vatikanum erhält der Papst das Recht, die Angelegenheiten der katholischen Kirche zu ordnen, durch die Auslegung aber, die der Papst diesen Angelegenheiten giebt, greift diese päpstliche Ordnung weit über alle kirchlichen Angelegenheiten hinaus. Schilderung der Machtstellung des Papstes innerhalb Preufsens; Gefahren derselben für die Nichtkatholiken. Das Interesse des Staates erheischt also eine Einschränkung dieser absoluten Gewalt durch Abschaffung der Verfassungsartikel. Dies allein ist der Weg zum Frieden [No. 285] (StBAH. 1278, B. VII 241, K. II 361, HC. 178, H. II 758, D.[1] VI 87, D. IV 283). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten v. Schorlemer-Alst: Richtigstellung der von Schorlemer-Alst erzählten Anekdote von Napoleon I. Die Vernichtung der Ketzer ein Dogma aller Päpste. Fürst B.s Achtung vor jedem Dogma kann nicht soweit gehen, den Schutz der Interessen des Landes und die Verteidigung der Freiheiten des Landes für ein fremdes Dogma aufzugeben. B.s Stellung zur katholischen Abteilung. Wenn der Papst keinen Einflufs auf das Zentrum hat, so ist dieses eine antipäpstliche Institution. Mifsbilligung der Fraktion durch Antonelli, ihre Billigung durch den Papst. Hoffnung auf Frieden mit einem künftigen friedlich gesinnten Papst [No. 286]. — Vortrag beim Kaiser. — Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Abgeordnetenhause.

[285.] «Wir, die Regierungen, können den Frieden nicht suchen, so lange unsere Gesetzgebung nicht von den Fehlstellen gereinigt ist, mit denen sie seit 1840 in einem übel angebrachten Vertrauen auf Billigeitsgefühl der andern Seite, auf Patriotismus bei denjenigen, die man mit der Ausführung betraute, stellenweise unwirksam gemacht worden ist. Dieses Vertrauen, welches die mehr edle, als praktische Natur des höchstseligen Königs charakterisierte, das sich schon 1840 kundgab in der Aufhebung des Placet, in gewissen Hoffnungen, die sich nicht erfüllten, in mehreren anderen Bestimmungen, in der Schaffung — — der katholischen Abteilung — —, dieses Vertrauen hat die Festigkeit, mit der die alten landrechtlichen Bestimmungen und die Vorsicht unserer Vorfahren den Staat versehen hatten, in manchen Beziehungen gelockert; es hat gewissermafsen Bresche in die für den allgemeinen Frieden des Staates notwendigen Bestimmungen gelegt. Diese Bresche mufs überschüttet werden, sie mufs ausgefüllt werden; sobald das geschehen ist, werde ich kein eifrigeres Bemühen haben, als den Frieden selbst mit dem Zentrum, namentlich aber aber mit dem sehr viel mäfsiger gesinnten römischen Stuhle zu suchen, und *ich hoffe ihn dann auch mit Gottes Hilfe zu finden, und ich werde dann, so lange mir das Leben gegeben ist, dazu beitragen, den Kampf, den aggressiv zu führen wir eine Weile genötigt gewesen sind, demnächst nur defensiv fortzusetzen und die Aggression mehr der Schulbildung als der Politik zu überlassen.*»

[286.] «Wie uns die Geschichte kriegerische Päpste und friedliche, fechtende und geistliche zeigt, so hoffe ich, wird doch auch wieder einmal demnächst die Reihe an einen friedliebenden Papst kommen, der nicht lediglich das Produkt der Wahl des italienischen Klerus zur Weltherrschaft erheben will, sondern der bereit ist, auch andere Leute leben zu lassen nach ihrer Art und mit dem sich Frieden schliefsen lassen wird; darauf ist meine Hoffnung gerichtet, und dann hoffe ich wiederum einen Antonelli zu finden, der einsichtsvoll genug ist, um dem Frieden mit der weltlichen Macht entgegen zu kommen.»

**17. April.** Vortrag beim Kaiser.

**22. April.** Gesetz, betr. die Einstellung aller Staatsleistungen an die katholische Kirche, bis die Bischöfe schriftlich die Befolgung der Staatsgesetze versprochen haben würden (Siegfried 277 No 142).

**27. April.** Erlafs (v. Bülow) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die Verordnung Sir Hercules Robinsons für Fidji, betr. die Einklagung von Forderungen und die Erhebung von Reklamationen; Weisung, der grofsbritannischen Regierung die Erwartung auszusprechen, dafs die Rechte der Deutschen auf Fidji nicht benachteiligt, vielmehr noch besser geschützt werden wie bisher (WB. II 5 No. 3, StBRT. 1884/85 V 423 No. 3).

**28. April.** Brief an den städtischen Revierförster Herrn Koburg zu Jager bei Greifswald: «Zu Ihrem 50-jährigen Dienstjubiläum spreche ich Ihnen in Erinnerung an meine Dienstzeit als Freiwilliger *) meine herzlichsten Glückwünsche aus und hoffe, dafs Sie aus dem beifolgenden Andenken an unsere Kameradschaft in der Kompagnie noch manchen fröhlichen Trunk in guter Gesundheit thun werden. v. B.»

**5. Mai.** Unterzeichnung eines Protokolls, betr. den Zutritt Deutschlands zu der Justizreform in Ägypten (NRG. S. II. II 693). — Der russische Botschafter in London Graf Schuwaloff bei Fürst B.

**7. Mai.** Telegramm an Geh. Regierungsrat Oldekopp in Göttingen: «Ich bitte Dich, allen Kommilitonen (des Korps Hannovera, welches in den Tagen vom 1.—9. Mai sein Jubelstiftungsfest beging), die sich meiner freundlich erinnern, mein aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, dafs mein Gesundheitszustand mir die beabsichtigte Teilnahme an dem Feste der Erinnerung an unsere frohe Jugendzeit verbietet, und ihnen meine herzlichen Wünsche für jeden einzelnen und für die hohe Schule, in der wir Deutschland dienen lernten, zu überbringen.» (NPZ. 12. 5. 1875 No. 108, BBNF. III 148).

**9. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an die Schützengilde Reichenbach: Dank für den Grufs vom 5. Mai (NAZ. 19. 5. 1875 No. 113).

**10. Mai.** Kaiser Alexander II. von Rufsland in Berlin. — Besuch des Kaisers Alexander bei Fürst B., Gegenbesuch des Fürsten B. im russischen Gesandtschaftspalais. — Lord Odo Russell zum Diner bei Fürst B. — Konferenzen des Reichskanzlers mit Fürst Gortschakoff.

**11. Mai.** Konferenzen mit Fürst Gortschakoff. — Vertrag zwischen Preufsen und Hamburg über eine Grenzregulierung (Preufs. Ges. S. 1877 No. 26, NRG. S. II. II 288).

**12. Mai.** Längere Konferenz mit dem russischen Kaiser. — Vortrag beim Kaiser. — Konferenz mit Fürst Gortschakoff. — Zum Galadiner beim Kaiser.

**13. Mai.** Abreise des Kaisers Alexander und des Fürsten Gortschakoff von Berlin. — Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**14. Mai.** Abends: Abreise des Fürsten B. nach Friedrichsruh.

**15. Mai.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Vorsitzenden des Komitees zur Herstellung der Kanossasäule bei Harzburg, Bergwerksdirektor Kastendyk: «Ich sehe in diesem Vorhaben eine neue Bekundung des Einverständnisses und der Un-

*) Herr Koburg war damals Feldwebel der Kompagnie.

terstützung zu der Abwehr der Übergriffe, mit welchen noch heute deutsches Leben durch römische Herrschaft bedroht wird» (BBNF. I 128).

**17. Mai.** Abschlufs der internationalen Telegraphenkonvention (NRG. S. II. III 614).

**18. Mai.** Abschlufs des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaat Costa-Rica (RGB. 1877 No. 3, NRG. S. II. II 249).

**20. Mai.** Internationaler Vertrag, betr. die Schaffung und Unterhaltung eines internationalen Bureaus der Gewichte und Mafse (NRG. S. II. I 663).

**30. Mai.** Abends: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin. — Gesetz, betr. die Aufhebung der Klöster (Siegfried 298 No. 152).

**31. Mai.** Zum Besuch des Königs Oskar von Schweden im Schlofs. — Der König von Schweden verleiht dem Fürsten B. den Seraphinenorden.

**1. Juni.** Der König von Schweden zu längerem Besuch bei Fürst B.

**2. Juni.** Vortrag beim Kaiser.

**3. Juni.** In Schönhausen. Abends: Zurück nach Berlin.

**4. Juni.** Vortrag beim Kaiser. — Fürst Bismarck erhält Urlaub auf unbestimmte Zeit.

**5. Juni.** Telegramm an Dr. Schwetschke in Halle: Dank «für so manches Wort der Ermutigung, welches im Verlaufe harter Kämpfe in heiterer und ernster, stets aber klassischer und geistreicher Form» aus Schwetschkes Feder ihm zugegangen ist (NAZ. 8. 6. 1875 No. 130, BBNF. II 128).

**12. Juni.** Schreiben an Bürgermeister Flüge in Lahr: Dank für das Anerbieten, dem Fürsten B. die von dem Millionär Jamm ererbte Villa mit Park für seine Lebenszeit zur freien Verfügung zu stellen (S. das Schreiben des Gemeinderats in NAZ. 9. 6. 1875 No. 131; Bismarcks Antwort in NAZ. 5. 6. 1875 No. 128 NPZ. 19. 6. 1875 No. 146, BBNF. I 129).

**15. Juni.** Die Stadt Rathenow erteilt dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 17].

[EB. 17.] Wir, der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung der Königlichen Kreisstadt Rathenow, beehren uns durch gegenwärtige Urkunde

Seine Durchlaucht,

den Fürsten Otto von Bismarck,

den Kanzler des Deutschen Reiches und Präsidenten des Kgl. preufs. Ministeriums, den siegreichen Kämpfer für Preufsens Ehre und Recht, den grofsen Staatsmann, der Sr. Kaiserlichen Majestät Ideen des einigen Deutschland mit Weisheit, Geschick und Energie herrlich auszuführen verstand, den treuesten Hüter der wahren, geistigen Freiheit, an dem heutigen hohen Festtage unserer Stadt, an welchem vor zweihundert Jahren der grofse Kurfürst Friedrich Wilhelm durch die Einnahme derselben den Grundstein zu Preufsens Gröfse legte,

zum Ehrenbürger der Stadt Rathenow

zu ernennen, in welcher auch für ihn vor sieben und zwanzig Jahren die Pforten zu seiner glorreichen Laufbahn und seiner segensreichen Thätigkeit eröffnet wurden.

Möge der Allgütige in der Person unseres Durchlauchtigen Ehrenbürgers Sr. Majestät, unserem Allergnädigsten Kaiser, Könige und Herrn, den treuesten, bewährtesten Freund und Ratgeber, dem teueren Vaterlande die felsenfeste Stütze und den sichern Hort und uns unser teuerstes Kleinod, den innig verehrten und geliebten Bürgerfreund, noch recht lange in rüstiger Kraft zu ferneren gesegneten Schöpfungen erhalten.

Urkundlich unter unserer beiderseitigen Unterschrift und angefügten Insiegeln.

So geschehen zu Rathenow, am 15. Juni 1875.

Der Magistrat. (L. S.)

Die Stadtverordneten-Versammlung. (L. S.)

**16. Juni.** Durch Urteil des Kammergerichts als II. Instanz wird Graf Arnim wegen Beiseitebringung von Urkunden zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

**17. Juni.** Weisung an den Gesandten in Brüssel, der belgischen Regierung für ihren Entschlufs zu danken, aus Anlafs des beabsichtigten Attentates auf den Reichskanzler zu einer Ergänzung des Strafrechts zu schreiten (Note Perponchers vom 17. Juni, StArch. XXVIII 335 No. 5438, H. II 774, NPZ. 27. 6. 1875 No. 147).

**18. Juni.** Gesetz, betr. die Aufhebung der Art. 15 und 18 der Verfassung über die Selbständigkeit der Kirchen (Siegfried 295 No. 150).

**29. Juni.** Gesetz, betr. die Einführung der Provinzialordnung für die fünf östlichen Provinzen.

**4. Juli.** Schreiben an den Geschäftsführer der in Philadelphia erscheinenden Zeitung Public Ledger: Dank für Übersendung eines Spazierstocks aus «dem Gebälk des Glockenturmes, von dessen Höhen herab vor 99 Jahren die alte Glocke zum erstenmale zu Ehren jenes grofsen Gemeinwesens läutete, dessen Schiffsglocken heute ihren vollen und willkommenen Klang in allen Gewässern des Erdballs ertönen lassen» Erinnerung an die erstmalige Feier des «4. Juli» im Kreise «amerikanischer Freunde» zu Göttingen (NPZ. 26. 9. 1875 No. 224, BBNF. I 131).

**13. Juli.** Telegramm des Kaisers an Fürst B.: Glückwunsch zum Jahrestag des Kissinger Attentats.

**17. Aug.** Öffentlicher Dank an alle, die dem Fürsten B. bei Gelegenheit der Einweihung des Hermannsdenkmals ihre Grüfse haben zugehen lassen (NAZ. 19. 8. 1875 No. 192, NPZ. 20. 8. 1875 No. 193).

**? Aug.** Schreiben des Grafen Herbert B. an den Rosenzüchter Elze in Zerbst: Dank namens des Fürsten B. für die gesendeten Rosen; Erlaubnis, eine Sorte derselben nach eigner Wahl mit dem Namen Fürst B. zu bezeichnen (NAZ. 4. 9. 1875 No. 205).

**? Sept.** Verlobung der Gräfin Marie B. mit dem Regierungsassessor Grafen Wend zu Eulenburg (Köln. Ztg. 12. 9. 1875, NPZ. 14. 9. 1875 No. 250).

**10. Sept.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Belgien, betr. den gegenseitigen Schutz der Handelsmarken (NRG. S. II. I 216).

**11. Sept.** Fürst B. verfügt 1) die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, betr. die Befugnisse und Geschäftsverhältnisse des Reichseisenbahnamts; 2) Erörterung der Frage des Erwerbs der deutschen Eisenbahnen (exklusive Bayerns) für das Reich (PD. II S. 200).

**20. Sept.** Schreiben des Grafen Herbert B. namens des Fürsten B. an den Gewerbe- und Gartenbauverein: Dank für die übersandten Früchte (NPZ. 6. 10, 1875 No. 232).

**30. Sept.** Schreiben an das Präsidium der Versammlung deutscher Schulmänner in Rostock: Dank für die Begrüfsung; «ich vertraue auf ein ferneres erfolgreiches Wirken der deutschen Schule in ihrer Pflege deutscher Gesinnung» (BBNF. II 129). — Schreiben an Minister Dr. Friedenthal, betr. den Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Bestimmungen über den Arbeitsvertrag. Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes auf die Land- und Forstwirte (PD. II No. 121, Pol. Br. III 311).

**c. 1. Okt.** Äufserung B.s beim Diner in Varzin mit Bezug auf die klerikale Strömung, welche in Frankreich die Oberhand habe: «Ein Bataillon, in welchem der aumônier mehr gilt, als der Major, das schlägt man leicht. Da ist viel Heuchelei, aber wenig Dienst darin.» (Aus einem Briefe eines pommerschen Nachbarn des Fürsten B. vom 8. Okt., NPZ. 19. 10. 1875 No. 243).

**8. Okt.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Belgien behufs Erleichterung der Eheschliefsung der beiderseitigen Unterthanen auf dem Gebiete des andern Staates (NRG. S. II. I 217).

**c. 10. Okt.** Graf Wend zu Eulenburg wird in Varzin von einem typhösen Fieber ergriffen (NPZ. 17. 10. 1875 No. 242).

**15. Okt.** Telegramm an Bürgermeister Flüge in Lahr: Dank für freundliche Begrüfsung (NAZ. 22. 10. 1875 No. 246).

**15.—24. Okt.** Graf Herbert B. begleitet den Kaiser auf seiner Reise nach Italien.

**20. u. 21. Okt.** Verhandlung im Prozefs Arnim vor dem I. Kriminal-Senat des Obertribunals: Die Nichtigkeitsbeschwerde des Grafen Harry v. Arnim wird verworfen.

**? Okt.** Moritz v. Blanckenburg in Varzin (vgl. Brief Roons an Blanckenburg v. 30. Okt. 1875, DR. 1892 I 6).

**27. Okt.** Eröffnung der 3. Session des 2. Deutschen Reichstags durch Minister Delbrück (Thronrede: StB. 1, H. II 785, StArch. XXIX 189 No. 5539, KPDG. 193). — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des §. 4 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reichs vom 28. Oktober 1871 (StB. Anl. No. 4); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Ersetzung und Kraftloserklärung auf den Inhaber lautender öffentlicher Schuldverschreibungen (ebd. No. 5); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs für Elsafs-Lothringen, betr. die Gebühren der Advokaten, Anwälte, Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher in Elsafs-Lothringen (ebd. No. 6); desgleichen (Delbrück) bei Übersendung einer Instruktion für den Rechnungshof (ebd. No. 8); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Errichtung von Marksteinen in Elsafs-Lothringen (ebd. No. 9); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrags mit Costa Rica (ebd. No. 10); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Entwurfs eines für Elsafs-Lothringen zu erlassenden Gesetzes zur Ausführung des Impfgesetzes vom 8. April 1874 (ebd. No. 11); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung der Verordnung, betr. die Stempelgebühren von den Steuer- und Oktroibezettelungen und Quittungen etc. (ebd. No. 12); desgleichen (Delbrück) bei Übersendung der Übersichten über die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für 1874 und der aufseretatsmäfsigen, aufserordentlichen Ausgaben und Einnahmen aus Anlafs des französischen Krieges (ebd. No. 13); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Viehbeförderungen auf Eisenbahnen (ebd. No. 14); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung der Gesetzentwürfe, betr. Abänderung von Titel VIII der Gewerbeordnung und über die gegenseitigen Hilfskassen (ebd. No. 15); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs für Elsafs-Lothringen, betr. die Kosten der Unterbringung verurteilter Personen in ein Arbeitshaus (ebd. No. 16); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs für Elsafs-Lothringen, betr. die Abänderung des Dekrets vom 29. Dez. 1851 über Schankwirtschaften (ebd. No. 17); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Telegraphenverwaltung (ebd. No. 18); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs für Elsafs-Lothringen, betr. Abänderung des Gesetzes vom 10. Juni 1872, betr. die Entschädigung der Inhaber verkäuflicher Stellen im Justizdienste in Elsafs-Lothringen (ebd. No. 19); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Entwurfs einer Konkursordnung nebst Einführungsgesetz (ebd. No. 20); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reichs für das Jahr 1871 (ebd. No. 21).

**28. Okt.** Erklärung, betr. die Befreiung von Angehörigen der Schweiz vom deutschen Militärdienste, so lange bei den in der Schweiz lebenden Deutschen der gleiche Grundsatz in Anwendung kommt (NRG. S. II. II 59).

**31. Okt.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 über Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds (StB. Anl. No. 26).

**1. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung von Gesetzentwürfen, betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, an Mustern und Modellen, Schutz der Photographien gegen Nachbildung (StB. Anl. No. 24).

**5. Nov.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrate gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus den Sessionen 1873 und 1874 (StB. Anl. No. 25).

**11. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsafs-Lothringen für 1876 (StB. Anl. No. 40); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1876 (ebd. No. 41); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhöhung der Brausteuer (ebd. No. 42); desgleichen (Delbrück) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Stempelabgaben von Schlufsnotenrechnungen, Lombarddarlehen und Wertpapieren (ebd. No. 43). — Die Ratskammer des Kgl. Stadtgerichts zu Berlin beschliefst die polizeiliche Beschlagnahme der Schrift Pro nihilo (Bekanntmachung des Staatsanwalts Tessendorf NPZ. 18. 11. 1875 No. 269).

**14. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung der Übersichten über die zum Retablissement des Heeres aufgewendeten Summen (StB. Anl. No. 50).

**? Nov.** Kultusminister Dr. Falk in Varzin.

**20. Nov.** Nachm. $5^1/_4$ Uhr: Fürst B. kehrt aus Varzin nach Berlin zurück; wird vom Kaiser empfangen.

**21. Nov.** Längere Beratung mit den Ministern Delbrück, Camphausen und Graf Eulenburg. — Abends: Am Krankenbette des Grafen Wend zu Eulenburg, des Bräutigams der Komtesse Marie v. Bismarck.

**22. Nov.** Rede über die Grundzüge des Steuerreformplanes: Entschuldigung wegen späteren Eintreffens in Berlin, infolge des langsamen Fortschritts der Genesung. Recht des Reichstags, alle steuerlichen Fragen zu entscheiden. Bitte, dieselben im Gefühl seiner Stärke sine ira et studio zu behandeln. Bei allen Steuern ist die Hauptfrage: wie werden sie am leichtesten für die Steuerzahlenden aufgebracht? Eine Ablehnung der Vorlagen, die als eine Abschlagszahlung auf die von allen gewünschte Steuerreform anzusehen sind, würde die Reform selbst nicht zu stande kommen lassen. Eine totale Steuerreform inklusive der Zollreform eine Herkulesarbeit; die Reform darf nicht bestehen in der Auferlegung neuer Steuern ohne gleichzeitige Aufhebung alter. Der Verminderung der Matrikularbeiträge mufs eine Verminderung der Steuern in den Bundesstaaten zur Seite gehen. Fürst B.s Gedanken über Steuerreform vom Standpunkte der Befestigung des Reichs aus: Einführung indirekter Steuern an Stelle direkter, von denen allein als eine Anstandssteuer eine Einkommensteuer der Reichen verbleiben dürfte; wirtschaftliche Nachteile der direkten Steuern, die Steuerexekutionen [No. 287]. Natur der Grundsteuer in Frankreich. Wer trägt die indirekten Steuern? Das Reich mufs sich in seinen Zöllen freimachen von der zu grofsen Masse von zollpflichtigen Gegenständen und auf das Gebiet eines reinen Finanzzollsystems zurückziehen. Gegenstände der indirekten Besteuerung [No. 288]. Schwierigkeiten einer durchgreifenden Reform infolge der grofsen Zahl der Regierungen und Parlamente und der Meinungsverschiedenheiten in den Ministerien. Ein kollegialisches Ministerium an Stelle der reichskanzlerischen Verfassung ist keine Förderung der Reform, sondern eine Erschwerung derselben, macht aufserdem die Verantwortung zu einer Fiktion. Einflufslosigkeit des Ministerpräsidenten in Preufsen. Mafs der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Ein Wunsch für die Steuerreform ist auch eine gerechtere Verteilung von Stempelabgaben. Benachteiligung des Grundbesitzes durch die bestehende Stempelgesetzgebung. Die Ablehnung kein Anlafs zur Kabinettsfrage. Die Erhöhung der Biersteuer der erste in der Verfassung vorgesehene Schritt auf der Bahn einer künftigen Gleichstellung in der Bierbesteuerung für Nord- und Süddeutschland. Herstellung

besseren Bieres eine wahrscheinliche Folge der höheren Biersteuer (StBRT. 248, K. II 376, B. VIII 10, StArch. XXIX 192 No. 5540, H. II 787, PD. I 71, D.[1] VI 111, D. VII 18; vgl. Fürst B. der neue Reichsfinanzminister, Bremer Handelsbl. vom 25. 11. 1875 No. 1259).

[287]. «Ich weifs nicht, ob die Gedanken, die ich über Steuerreform habe, im allgemeinen Anklang finden; es würde mich, wenn sie den nicht finden, auch das nicht abhalten, sie nach meiner Überzeugung zu befolgen und abzuwarten, in welcher Weise es gelingt, sie bei den bewilligenden Körperschaften durchzubringen. — Wenn ich zuerst vom Standpunkte lediglich des Reichs spreche, so habe ich das Bedürfnis einer möglichsten Verminderung, wenn nicht vollständigen Beseitigung der matrikularen Umlagen. Es ist das wohl kaum bestritten, dafs die Form der Matrikularumlage eine solche ist, die den kontribuablen Staat nicht gerecht nach dem Verhältnis seiner Leistungsfähigkeit trifft. — — Ist es aber anerkannt, dafs es eine Steuer ist, die nicht gerecht trifft, so gehört sie von meinem politischen Standpunkte als Reichskanzler nicht zu den Mitteln, die das Reich konsolidieren. Das Gefühl, zu ungerechten Leistungen herangezogen zu werden, entwickelt das Bestreben, einer solchen Ungerechtigkeit sich zu entziehen, und verstimmt. Also aus dem Gesichtspunkt der Befestigung des Reichs — das Reich ist jung im Vergleich zu den einzelnen Staaten — ich möchte sagen, bei allen den Knochenbrüchen, denen Deutschland im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt gewesen ist und deren Heilung jetzt versucht ist, da ist der callus noch nicht wieder so fest verwachsen, dafs nicht Verstimmungen oder ein starker Druck parlamentarischer Machtprobe und dergleichen das Reich empfindlicher treffen sollten als den Partikularstaat. Dem uns eingeborenen Stammessondergefühl entsprechend ist ja bei uns die Existenz des Partikularstaates bisher vielmehr in succum et sanguinem gedrungen, viel naturwüchsiger, ich möchte sagen, noch heute lebenskräftiger zum Überdauern von Stürmen als das neue Reich. Je mehr gemeinsame Reichseinrichtungen wir schaffen, je mehr gemeinsames Reichsvermögen, desto mehr befestigen wir das Reich. Wenn das Reich zu Grunde geht, was Gott verhüte und verhüten wird, so würde sich ja die Sache nicht in nichts auflösen, wie bei andern Staaten, sondern es würde der status quo ante eintreten. Der preufsische Partikularismus, der mächtigste und bei weitem gefährlichste, mit dem wir zu thun haben, würde aufschnellen in einer ungemein lebenskräftigen Weise. Also das Unglück, das Reich zu zerstören, ist für unsere deutsche patriotische Empfindung ein aufserordentlich schweres, aber materiell ist eine Wiederherstellung einer dem alten Bundesverhältnis ähnlichen Einrichtung vielleicht für jeden auszuhalten, der nicht etwa selbst Bundestagsgesandter gewesen ist.

Ich sage dies nur, um Sie zu bitten, das Reich in seinen Institutionen nach Möglichkeit zu pflegen und denen, die sich überbürdet fühlen und, wie ich glaube, mit Recht überbürdet fühlen, etwas mehr Liebe und Schonung und nicht die rein theoretische Härte entgegenzutragen.

Ich kam über meiner Gemütsbewegung gegen patrikularistische Bestrebungen von der Frage der Reform ab, um Ihnen zu sagen, wie ich sie verstehe. Ich glaube, dafs ich die Pflicht habe, meine Meinung darüber darzulegen, dafs ich vielleicht gegen manches Überzeugung anstofse, wenn ich mich von Hause aus wesentlich für Aufbringung aller Mittel nach Möglichkeit durch indirekte Steuern erkläre und die direkten Steuern für einen harten und plumpen Notbehelf, nach Ähnlichkeit der Matrikularbeiträge halte, mit alleiniger Ausnahme, ich möchte sagen, einer Anstandsteuer, die ich von den direkten immer aufrecht erhalten würde, das ist die Einkommensteuer der reichen Leute — aber wohlverstanden nur der wirklich reichen Leute. — — Im übrigen ist das Ideal, nach dem ich strebe, möglichst ausschliefslich durch indirekte Steuern den Staatsbedarf aufzubringen. — — Die indirekten Steuern ... was auch theoretisch darüber gesagt werden mag — faktisch ist, dafs man sie weniger fühlt. Es ist schwer zu berechnen, wieviel der einzelne bezahlt, wieviel auf andere Mitbürger abgebürdet wird. Von der Klassen-

15*

steuer weifs er ganz genau, was auf ihn kommt, und es ist so wunderbar, wenn man bei indirekten Steuern mit einem Mitleid, was ich mir früher einmal als heuchlerisch zu bezeichnen erlaubte — — von der Pfeife des armen Mannes, von dem Licht des armen Mannes spricht und demselben armen Manne seine Lebensluft, seinen Atem besteuert, — denn die direkte Steuer mufs er zahlen, so lange er atmet; wenn er stirbt, ist er frei — bei direkter Steuer wird nicht danach gefragt: Kannst du deinen Trunk Bier unter Umständen entbehren? kannst du weniger rauchen? kannst du die Beleuchtung des Abends einschränken? sondern er mufs sie zahlen, er mag Geld haben oder nicht, er mag verschuldet sein oder nicht. Und was das schlimmste ist, es folgt die Exekution, und nichts wirkt auf die Gemüter mehr als das Exequieren von Steuern wegen weniger Groschen, die für den, der sie zahlen soll, augenblicklich unerschwinglich sind; der Groschen ist gleich einer Million für den, der ihn nicht hat und ihn nicht im Augenblick der Fälligkeit erschwingen kann, und der sich sagt, so und so viel kriegt dieser Beamte Gehalt, so und so viel geht auf unnötig scheinende Ausgaben, und ich werde hier um mein bifschen Geld exequiert. Solches Elend kommt von direkten Steuern. Lafst mir die direkten Steuern den städtischen Verwaltungen, möchte ich als Landbewohner sagen, dann wird der starke Zuzug nach den Städten einigermafsen mit der Zeit aufhören. Für den Staat aber ist es meiner Überzeugung nach die Aufgabe, nach Analogie von England, von Frankreich, nach indirekten Steuern zu streben. — — Ich bekenne mich unbedingt zu dem System der indirekten Steuern; ich glaube auch, dafs die indirekten Steuern sich viel mehr in das Niveau, das Gleichgewicht setzen in Beziehung auf die Frage, wer sie denn eigentlich trägt, als man gewöhnlich annimmt. — —»

[288.] «Als solche Gegenstände der Verzollung und zugleich einer entsprechenden Besteuerung im Inlande sehe ich im ganzen an diejenigen Verzehrungsgegenstände, deren man sich, ohne das Leben zu schädigen, im gewissen Mafse wenigstens zu enthalten vermag, wo man in gewissem Mafse den Regulator seiner eigenen Beiträge zum öffentlichen Steuersäckel insoweit in der Hand hat, dafs man weifs: wenn ich zwei Seidel trinke, so zahle ich 2 Pfennige — — und wenn ich 10 Seidel brauche, so zahle ich 10 Pfennige. Dasselbe ist der Fall mit dem Kaffee und vor allen Dingen mit dem Tabak. — — Analog steht es auch mit dem Bier, dem Branntwein, dem Zucker, dem Petroleum und allen diesen grofsen Verzehrungsgegenständen, gewissermafsen den Luxusgegenständen der grofsen Masse. Die Luxusgegenstände der Reichen würde ich sehr hoch zu besteuern geneigt sein; sie bringen aber nicht viel.»

**23. Nov.** Fürst B. im Reichstage. — Schreiben B.s an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs (StB. Anl. No. 54).

**25. Nov.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Beförderung und Beschäftigung eingeborener polynesischer Arbeiter (StB. Anl. No. 55).

**26. Nov.** Fürst B. im Reichstage.

**27. Nov.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**28. Nov.** Vortrag beim Kaiser.

**29. Nov.** Fürst Gortschakoff trifft in Berlin ein. — Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amte. — Lord Russell bei Fürst B.

**30. Nov.** Mittags 1 Uhr: Konferenz des Fürsten Gortschakoff mit Fürst B. — Der österreichische Botschafter Karolyi bei Fürst B. — Nachm.: Besuch des Fürsten B. bei Fürst Gortschakoff. — Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — 5 Uhr: Überreichung des Ehrenbürgerbriefs der Stadt Köln durch Oberbürgermeister Becker. — Schreiben an den Reichstag (Delbrück) bei Vorlegung der Denkschrift des Reichskanzlers, betr. die Ausführung der Münzgesetzgebung (StB. Anl. No. 70, Hirth 1876 S. 180).

**2. Dez.** Schreiben an Carlyle: Glückwunsch zum 80. Geburtstag (Froudes Leben Carlyles, deutsch v. Fischer, NPZ. 17. 7. 1887 Beil. 2, Pol. Br. I 300, BBNF. I 133). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reichs für das Jahr 1874 (StB. Anl. No. 112).

**3. Dez.** Rede über die Notwendigkeit von Abänderungen bez. Ergänzungen des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich: Mahnung, die Diskussion frei von Bitterkeit zu halten, da von keiner Seite dem Reichstage das Recht bestritten wird, die Vorlage zu verwerfen, falls er sich von ihrer Nützlichkeit nicht überzeugen kann. Bedürfnis der Regierung, zu einer Revision des Strafgesetzes die Initiative zu ergreifen, um sich von jeder Verantwortlichkeit für die Fortdauer der Nachteile des jetzigen Zustandes freizumachen. Der Reichskanzler als Blitzableiter für alle Mifsstände und Mifsbilligung, welche das Strafrecht bisher im Lande erzeugt hat. Das praktische Bedürfnis, in unserm Staatsleben Schutz und Frieden zu haben, mufs über das Bedürfnis, unsere Einrichtungen nach den Anforderungen der Wissenschaftlichkeit zu regeln, den Sieg davontragen. Abneigung Bismarcks gegen die blofsen Theorien [No. 289]. Milde des Strafgesetzbuchs gegenüber den Körperverletzungen, Schärfe der Verurteilung in Eigentumsfragen. Gutmütigkeit des deutschen Richterstandes [No. 290]. Hinaufschiebung der Minimalstrafen ein Hauptmittel, den Opfern des Verbrechens gegen die Tendenz der Richter zur Milde Schutz zu gewähren. Notwendigkeit eines stärkeren Schutzes der Exekutivbeamten. Unterschied der Stellung eines deutschen Schutzmannes und eines englischen police-man. Der Schutzmann mufs als Verkörperung des Gesetzes betrachtet und behandelt werden, nicht als Verkörperung polizeilicher Willkür. Der §. 353a, betr. die Beamten im Dienste des Auswärtigen Amtes und ihre Bestrafung wegen Insubordination oder Verletzung der Amtsverschwiegenheit, mag juristischen Theorien widersprechen, ist aber zur Wahrung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers unentbehrlich [No. 291]. Bedürfnis einer strengeren Disziplin im auswärtigen Dienst, als in anderen Ämtern wegen der Gefahren, in welche doloser Ungehorsam im Amte das ganze Reich bringen kann. Disziplinarstrafe ist keine genügende Strafe; dem Reichskanzler als dem Träger der allerwichtigsten Interessen des Reiches mufs das Recht zustehen, in besonderen Fällen des Ungehorsams unterstellter Beamten die unparteiische Hilfe des Richters in Anspruch zu nehmen (StBRT. 399, K. II 390, B. VIII 29, StArch. XXIX 236 No. 5541, H. II 792, D.[1] VI 134, D. V 340). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Naturalisation der im Reichsdienst angestellten Ausländer (StB. Anl. No. 73). — Fürstin B. nebst Tochter bei der Kaiserin.

[289.] Wenn ich mich von Jugend auf in juristischen und wissenschaftlichen Theorien auf Wahrung meines Standpunktes hätte beschränken wollen, so glaube ich wäre es mir nicht beschieden gewesen, eine irgend bemerkbare Rolle in den Ereignissen der letzten Jahrzehnte zu spielen.»

[290.] «Der deutsche Richter ist, wie der Deutsche im ganzen, vor allen Dingen gutmütig; namentlich sobald die Persönlichkeit des Verbrechers keine abschreckende und beleidigend herausfordernde Erscheinung hat, so wird der Deutsche zu dem in Fleisch und Blut Gegenüberstehenden leicht gutmütig, ich möchte sagen von strafbarer Gutmütigkeit.»

[291.] «Mit juristischen Theorien läfst sich auswärtige Politik nicht treiben.»

**4. Dez.** Parlamentarische Abendgesellschaft bei Fürst B. (s. Bericht der Elberf. Ztg. in NPZ. 8. 12. 1875 No. 296).

**5. Dez.** Früh $5^1/_2$ Uhr: Graf Wend zu Eulenburg stirbt infolge eines Lungenschlages. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die weitere Anordnung über Verwendung der durch Gesetz vom 2. Juli 1873 zum Retablissement des Heeres bestimmten Geldmittel (StB. Anl. No. 82); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verwendungen aus der französischen Kriegskostenentschädigung (ebd. No. 83); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzent-

wurfs, betr. die zur Erwerbung und Errichtung eines Schiefsplatzes für die Artillerieprüfungskommission erforderlichen Geldmittel (ebd. No. 86).

**7. Dez.** Trauerfeier am Sarge des Grafen Wend zu Eulenburg (NPZ. 9. 12. 1875 No. 287).

**8. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung von Art. 15 des Münzgesetzes (StB. Anl. No. 95). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung einer Denkschrift, betr. den Stand der Verwendungen aus der Kriegskostenentschädigung (StB. Anl. No. 97).

**9. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einrichtung und Befugnisse des Rechnungshofes (StB. Anl. No. 101); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einnahmen und Ausgaben des Reichs (s. 29. Oktober 1874; StB. Anl. No. 100).

**11. Dez.** Parlamentarische Abendgesellschaft bei Fürst B.: Äufserung über Errichtung neuer Reichsämter für Handel, Zoll- und Finanzwesen; Ankauf der deutschen Eisenbahnen für das Reich (Berichte der Köln. u. Elberf. Ztg., in NPZ. 16. 12. 1875 No. 293, PD. I 76); Äufserung über die Fortschritte des Sozialismus (Magdeb. Ztg., NPZ. 19. 12. 1875 No. 296). — Eine Deputation der Stadt Rathenow überreicht die Ehrenbürgerrechtsurkunde.

**12. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Einführung des Gesetzes über die Portofreiheiten in Südhessen (StB. Anl. No. 113).

**13. Dez.** Längere Unterredung mit dem Präsidenten des Reichstags, Herrn von Forckenbeck, und Minister Dr. Delbrück über die Dauer der Reichstagsferien (NPZ. 26. 12. 1875 No. 293).

**14. Dez.** Rede bei der Spezialdiskussion über §. 4 und 5 der Strafrechtsnovelle: Wichtigkeit der beiden Paragraphen für das Ansehen des Reiches und seiner Angehörigen im Auslande. Beispiele von Ermordung deutscher Unterthanen in fremden Ländern ohne die Möglichkeit strafrechtlicher Verfolgung der Mörder, selbst wenn sie sich in Deutschland aufhalten sollten. Die Beseitigung dieses verletzenden Zustandes soll durch die beiden Paragraphen erreicht werden (StBRT. 622, K. II 403, B. VIII 47, D.[1] VI 150, D. V 355). — Erwiderung auf die Bemerkungen des Abgeordneten Lasker: Nichtanwendbarkeit der Spezialgesetzgebung auf diese generelle Frage. Die Würde des Reichs erfordert es, den Deutschen dem Auslande gegenüber bez. aller derjenigen Handlungen zu schützen, gegen die er aus unsern Gesetzen geschützt ist. Die gegen die Paragraphen vorgebrachten Gründe nur eine Form der Ablehnung. Der Vorwurf der Überhastung trifft nicht die Regierung, sondern die Verfassung, nach der das Budgetjahr mit dem 1. Januar beginnt. Schwierigkeiten des jetzigen Zustandes für Bundesrat und Reichstag (StB. 624, K. II 405, B. VIII 49, D.[1] VI 152, D. V 357). — Bemerkung auf die Frage des Abgeordneten Bamberger: Der Fall, dafs Mitschuldige an einem im Auslande verübten Morde von Deutschen im Bereich der deutschen Justiz gewesen sind und nicht bestraft werden konnten, ist thatsächlich vorgekommen (StB. 628, B. VIII 52, D.[1] VI 154, D. V 360). — Bemerkung, betr. die Dringlichkeit der Frage des Beamtenschutzes (StB. 650, B. VIII 52, D.[1] VI 155, D. V 360).

**15. Dez.** Schreiben an den Bürgermeister Flüge in Lahr: Dank für die Teilnahme des Gemeinderats bei Gelegenheit des Trauerfalls im Kreise der Familie (NPZ. 1. 1. 1876 No. 1, BBNF. II 130).

**16. Dez.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des §. 44 des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer (StB. Anl. No. 136).

**17. Dez.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die weitere geschäftliche Behandlung der Entwürfe eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozefs- und Zivilprozefsordnung (StB. Anl. No. 144).

**18. Dez.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B.: Beschwerde B.s über die Kritik seiner Politik durch die Nationalliberalen (Hamb. Nachrichten; NPZ. 21. 12. 1875 No. 297, NPZ. 11. 1. 1876 No. 8); Äufserungen über die Presse (NPZ. 23. 12. 1875 No. 299).

**30. Dez.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Auswärtigen Amte.

## 1876.

**1. Jan.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser.

**8. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.: Antrag B.s auf Überlassung der preufsischen Staatsbahnen und der staatlichen Aufsichtsrechte über dieselben an das Reich (PD. II No. 124).

**9. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Erlafs an den Direktor der Kgl. Staats-Archive, betr. die Benutzung archivalischer Dokumente zu wissenschaftlichen Zwecken (NPZ. 20. 1. 1876 No. 16).

**11. Jan.** Fürst B. beantragt beim Bundesrat die reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Sprengmitteln (NAZ. 19. 1. 1875 No. 15).

**12. Jan.** Schreiben an Minister Dr. Achenbach, betr. die Förderung der Kanalbauten. Vernachlässigung derselben in Preufsen. Berechtigung der Klagen darüber. Förderung der Oder- und der Rheinschiffahrt (PD. II No. 125, Pol. Br. III 312). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Vorlegung einer Denkschrift, betr. die Strandung des Dampfers «Deutschland» (StB. Anl. No. 146). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung einer Nachweisung der Grundstücke, welche das Reich durch speziellen Rechtstitel erworben hat (ebd. No. 147).

**13. Jan.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**14. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**15. Jan.** Fürst B. legt dem Bundesrat die Ergebnisse der Enquetekommission für die Eisenbahntarifreform vor.

**16. Jan.** Eröffnung des Landtags durch Minister Camphausen (StBHH. 1, AH. 1, StArch. XXX 59 No. 5595, KPDG. 197).

**17. Jan.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**18. Jan.** Schreiben an den Reichstag, betr. die Förderung der Ausstellung in Brüssel durch das Deutsche Reich. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat des Deutschen Reichs für 1876 (StB. Anl. No. 149).

**19. Jan.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Überweisung des vom Bundesrat genehmigten preufsischen Antrags, betr. die Einleitung von Verhandlungen über die Erwerbung der Grundstücke des Kroll'schen Etablissements und einer angrenzenden Fläche des Tiergartens durch das Reich (StB. Anl. No. 154).

**24. Jan.** Veröffentlichung der beiden Schreiben des Reichskanzlers vom 5. Dezember 1872 und 14. April 1873 aus Anlafs des Erscheinens einer englischen Übersetzung der Schrift «Pro nihilo» durch den Reichsanzeiger.

**28. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Kaiser-Wilhelmstiftung für die Angehörigen der Deutschen Reichspostverwaltung (StB. Anl. No. 178); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Etatsjahr für den Reichshaushalt (ebd. No. 179). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Delbrück) bei Vorlegung des mit der Stadt Strafsburg abgeschlossenen Vertrags wegen Erwerbung der durch die Hinausschiebung der Umwallung entbehrlich werdenden Grundstücke (ebd. No. 186).

**30. Jan.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags, betr. die Aufnahme Britisch-Indiens und der Kolonien Frankreichs in den Postverein (StB. Anl. No. 193).

**3. Febr.** Der Redakteur der Deutschen Eisenbahnzeitung, Gehlsen, wird wegen Beleidigung des Fürsten B. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Besuch des Kaisers bei Fürst B. behufs Entgegennahme eines Vortrags. — Schreiben an den Reichstag, betr. die weiteren als gemeinsame Kriegskosten liquidierten Beträge, die aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung zu ersetzen sind (StB. Anl. No. 200).

**5. Febr.** Parlamentarische Soirée (Berichte der Zeitungen in NPZ. 9. 2. 1876 No. 33).

**7. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für das Jahr 1875 (StB. Anl. No. 219).

**9. Febr.** Protest gegen die Meinung, als könne eine Regierungsvorlage durch zweimalige Lesung beseitigt werden (StBRT. 1326, St.Arch. XXIX 262 No. 5542, B. VIII 53, D. [1] VI 156, D. V 361). — Rede über Mifsbräuche und Gefahren auf dem Gebiete der deutschen Presse: Kriegslügen. Mifsbrauch des Namens «offiziöse Presse» [No. 292]; Leichtgläubigkeit und Sensationsbedürfnis der Leser [No. 293]. Der Krieg-in-Sicht-Artikel der Post [No. 294]. Abneigung des Kaisers und der Regierung gegen einen Krieg. Die sozialdemokratischen Umtriebe als Ursache der bestehenden geschäftlichen Krisis [No. 295]. Hoffnung auf eine Besserung durch die Schule. Das Bestreben, die Diskussion immer vom sachlichen Gebiet auf das persönliche Gebiet zu verlegen, Heftigkeit der Prefsdiskussion. — Die anonyme Verleumdung durch die Presse. Die Kreuzzeitungs-Verleumdungen [No. 296]. (StB. 1327, B. VIII 54, StArch. XXIX 245 No. 5542, K. II 407, H. II 800, D. [1] VI 157, D. V 362. VI 52). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Windthorst: Protest gegen den Vorwurf der Unaufrichtigkeit. Kriegsbedürftigkeit der ultramontanen Partei. Das deutsche diplomatische Korps arbeitet nicht für die Presse (StB. 1334, B. VIII 78, K. II 423, D. [1] VI 179, D. V 384).

[292.] «Es hat keine Dummheit gegeben, die man mir auf diese Weise (durch die Bezeichnung «offiziös») nicht imputiert hat; und deshalb ergreife ich die Gelegenheit, um auf das bestimmteste zu erklären, dafs es kein offiziöses Blatt des Auswärtigen Amtes giebt, auch keine offiziösen Mitteilungen und Artikel an irgend ein Blatt ergehen und dafs ich jedem, der irgend etwas als offiziös vom Auswärtigen Amte ausgehend bezeichnet, von Hause aus erkläre, er verbreitet erdichtete oder entstellte Thatsachen, er sagt die Unwahrheit, und wenn ich mich hart ausdrücken will, er sucht eine Lüge in Kurs zu setzen. Jeder, der Artikel offiziöse nennt, mufs sich nach dieser meiner Erklärung bewufst sein, dafs er lügt; es giebt kein offiziöses Blatt für mich. — — Dieser Beisatz offizös und diese Verdächtigung irgend eines Blattes, je nachdem man es gerade braucht, als eines subventionierten durch das Wort Reptilie ist ja eine wirksame Hilfe in der publizistischen Diskussion. Das Wort Reptilie, Reptilienvater, Reptilienpresse in der Meinung, wie es gebraucht wird, kommt mir immer vor, als wenn Leute, die mit dem Gesetze in Konflikt treten, auf die Polizei schimpfen und sie Diebsjäger und dergleichen nennen. Reptilie — wie entstand das Wort? Unter Reptilien verstanden wir die Leute, die in Höhlen — bildlich gedacht — kurz und gut in verwegener Weise, intrigieren gegen die Sicherheit des Staates, und man hat das nun umgedreht und nennt jetzt Reptile diejenigen, die das aufzudecken streben. Mit diesem Sprachgebrauch will ich nicht rechten. Es ist ja ganz einerlei; ich erkläre nur, dafs es Reptile des Auswärtigen Amtes in dem Sinne, wie Gegner den Ausdruck gebrauchen, absolut nicht giebt.»

[293.] «Die eigentliche Schuld (an den Exzessen der Zeitungen) liegt doch an der wunderbaren Leichtgläubigkeit und an der Sensationsbedürftigkeit der Leser. Namentlich die deutschen Leser mögen ernste, sachlich geschriebene, belehrende Artikel über innere Angelegenheiten, die uns doch zunächst interessieren, nicht lesen. Keiner liest die gern, und schreiben mögen die Redaktionen sie noch weniger gern, das erfordert Anstrengung und Arbeit. Deutsche Zeitungen sollen politische Unterhaltungslektüre sein, die man eben beim Schoppen gelegentlich verrichtet,

und von der man eine anregende Unterhaltung, vor allen Dingen etwas Neues weit aus dem Auslande erwartet.»

[294.] «Der Krieg wird durch Zeitungsartikel niemals herbeigeführt. In neueren Zeiten ist durch Wortstreitigkeiten wohl schwerlich je ein Krieg entstanden, und selbst der französische Krieg von 1870, an dem scheinbar die Presse einen grofsen Anteil hatte, aber nur die Regierungspresse, ist ganz gewifs nicht von der Presse gemacht, sondern nur von der damaligen kaiserlichen Kamarilla. Er spukte schon 1867 vor, und die ganze Zeitungspresse an sich hätte es nie zum Kriege getrieben. Auf Zeitungsartikel hin führt kein Mensch Krieg, und wer für die Beängstigung der Börse im vorigen Frühjahr die Artikel einiger durchaus nicht offiziöser Blätter (hat schreiben lassen, weifs ich nicht), ich meine «die Post» — um sie beim Namen zu nennen — für die habe ich meines Wissens niemals einen Artikel schreiben lassen, am allerwenigsten den, der «Krieg in Sicht» überschrieben war —, aber ich habe den Artikel nicht getadelt, denn ich finde, wenn man das Gefühl hat, dafs in irgend einem Lande eine Minorität zum Kriege treibt, dann soll man recht laut schreien, damit die Majorität darauf aufmerksam wird, denn die Majorität hat gewöhnlich keine Neigung zum Kriege, der Krieg wird durch Minoritäten, oder in absoluten Staaten durch Beherrscher oder Kabinette entzündet. Aber der ist ganz gewifs nicht des Krieges, der Brandlegung nicht verdächtig, der zuerst «Feuer» schreit.»

[295.] «Die sozialistisch-demokratischen Umtriebe haben wesentlich mit dazu beigetragen, den geschäftlichen Druck, unter dem wir uns befinden, zu schaffen; sie haben ganz gewifs die deutsche Arbeit verteuert und vermindert, und ihr Produkt ist, dafs der deutsche Arbeitstag nicht mehr das leistet, was der englische und französische Arbeitstag leistet; der französische Arbeiter arbeitet an einem Tage mehr als der deutsche und geschickter; wir sind zurückgekommen in der Arbeit, und dadurch haben wir aufgehört, konkurrenzfähig zu sein. Dafs wir zurückgekommen sind, schieben wir wesentlich den sozialistischen Umtrieben zu, welche die Leute auf unbestimmte, unrealisierbare Hoffnungen künftigen Glücks verweisen, und sie dadurch von dem, was sie in dieser Welt allein erhält und trägt und ihnen möglichst viele Genufsmittel verschaffen kann, von regelmäfsiger, fleifsiger Arbeit, die früher bei den Deutschen sprichwörtlich und eigentümlich war, abziehen; und deshalb klage ich die Führer der Sozialisten an, dafs sie an der Not, in der sich der Arbeiterstand heutzutage befindet, wesentlich mit schuldig sind: sie haben die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeit vermindert und unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Fremden herabgedrückt.»

[296.] «Es ist mir oft das Verlangen gestellt worden, ein Minister sollte sich (gegenüber den Beleidigungen durch die Presse und von der Tribüne aus) eine gewisse Dickfelligkeit verschaffen, und es wird auf andere Länder verwiesen, wo man jedem Minister straflos Beleidigungen in das Gesicht werfen könne. Meine Herren, ich mufs bekennen, ich ziehe den Staat vor, wo die Minister sich noch ein feines Gefühl, eine Entrüstung, wenn sie beleidigt werden oder wenn ihnen eine Niederträchtigkeit ins Gesicht geschleudert wird, wo die Minister sich noch die Möglichkeit, zu erröten, bewahrt haben — kurz, abgehärtete, dickfellige Minister sind nicht mein Ideal, und ich glaube, man kommt besser durch mit Ministern von feinerem Ehrgefühl. Härten wir sie erst so ab, dafs sie für keine öffentliche Meinung mehr zugänglich sind oder keine Scham und Empfindung für öffentliche Beleidigungen übrig haben, ja, meine Herren, dann kann es sehr leicht kommen, dafs wir künftig einen Minister haben, der sich sagt: was hilft es mir, dafs ich ehrlich bin, verleumdet werde ich ja doch; und von jedem Minister wird heutzutage behauptet, dafs er persönlichen Eigennutz verfolgt, wenn er nach seiner Überzeugung handelt. Wir kommen schliefslich dahin, wie jener, der immer rief: «der Wolf! der Wolf!» der nicht da war; wenn er aber da ist, wird es keiner mehr glauben.

Wenn jemand beleidigende, anonyme Briefe bekommt, so erwartet und fordert man von ihm, dafs er sie in den Papierkorb wirft, und jedermann ist darüber einig,

dafs das ein ganz ehrloses Gewerbe ist, anonyme Injurien und Verleumdungen zu schreiben. Die Entrüstung darüber wird noch etwas gröfser, wenn die Thatsache, dafs die Briefe metallographiert sind, beweist, dafs sie an mehrere gerichtet sind. Sowie sie aber gedruckt sind, ist es etwas ganz anderes, da ist es die Stimme der öffentlichen Meinung, die man beantworten soll, während es doch dieselbe ehrenrührige, unbewiesene anonyme Verleumdung ist; denn es ist selten der Redakteur, von dem dergleichen herrührt, sondern ein «Korrespondent», ein Ungenannter. Auch dagegen könnten wir mit einem entschlossenen sittlichen Gefühl viel thun, nicht gegen alle kleinen, aber doch gegen grofse Blätter. Wenn ein Blatt, wie die Kreuzzeitung, die für das Organ einer weit verbreiteten Partei gilt, sich nicht entblödet, die schändlichsten und lügenhaftesten Verleumdungen über hochgestellte Männer in die Welt zu bringen, in einer solchen Form, dafs sie nach dem Urteil der höchsten juristischen Autoritäten gerichtlich nicht zu fassen ist, aber doch derjenige, der sie gelesen hat, den Eindruck hat: hier wird den Ministern vorgeworfen, dafs sie unredlich gehandelt haben — wenn ein solches Blatt so handelt, und in monatelangem Stillschweigen verharrt, trotzdem das alles Lügen sind, und nicht ein peccavi oder erravi spricht, so ist das eine ehrlose Verleumdung, gegen die wir alle Front machen sollten, und niemand sollte mit einem Abonnement sich indirekt daran beteiligen. Von einem solchen Blatte mufs man sich lossagen, wenn das Unrecht nicht gesühnt wird; jeder der es hält und bezahlt, beteiligt sich indirekt an der Lüge und Verleumdung, die darin gemacht wird, — an Verleumdungen, wie die Kreuzzeitung sie im vorigen Sommer gegen die höchsten Beamten des Reichs enthalten hat, ohne die leiseste Ahnung eines Beweises und mit einer komischen Unwissenheit in den Personalgeschichten, die sie dabei zur Schau trägt.»

**10. Febr.** Schliefsung des Reichstags durch Fürst B. (StB. 1370 Anl. No. 239, B. VIII 81, D.[1] VI 182).

**11. Febr.** Vortrag beim Kaiser.

**12. Febr.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Abgeordneten Mosle: Fürst B. mufs mit Rücksicht auf seine Gesundheit ablehnen, den Kapitän Brickenstein zu empfangen, bedauert, dafs das Urteil des board of trade in Sachen des gescheiterten Dampfers «Deutschland» ungünstig ausgefallen ist, sieht sich aber nach der dermaligen Lage der Gesetzgebung aufser stande, eine nochmalige Untersuchung des Vorganges durch eine deutsche Behörde amtlich herbeizuführen (NAZ. 17. 2. 1876 No. 40).

**15. Febr.** Schreiben an Viktor v. Scheffel: Glückwunsch zum 50. Geburtstag (BBNF. I 136). — Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**20. 21. Febr.** Sitzungen des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**23. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Votum zu dem Gesetzentwurf, betr. die Erhebung der Gemeindeabgaben. Die Grundsteuer ungeeignet zu Kommunalsteuerzuschlägen. Regulierung der Abgabenpflicht der Aktiengesellschaften, Kommandit-Gesellschaften auf Aktien und Berggewerkschaften. Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer bei fiskalischen Grundstücken und Gebäuden (PD. II 126).

**27. Febr.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**? Febr.** Telegramm an Oberbürgermeister Dr. Becker zu Köln: «Im Zusammenklang der Kaiserglocke mit den übrigen sehe ich eine vorbildliche politische Verheifsung» (BBNF. I 135).

**? Febr** oder **März.** Schreiben an den Geh. Regierungsrat a. D. Jakobi in Liegnitz: Dank für Übersendung einer Broschüre über den Stand der gewerblichen Arbeitslöhne in Niederschlesien; Bitte um Angabe der Gründe für den Niedergang der Löhne in Niederschlesien.

**2. März.** Schreiben an Minister Dr. Friedenthal, betr. die Elbüberschwemmung oberhalb Magdeburg (PD. II Nr. 127).

**? März.** Schreiben an das Protestante Institute of Scotland zu London: Dank für Übersendung der «Preisschrift über Vatikanismus» (Salmond, Darstellung und Verteidigung der antiultramontanen Politik des Fürsten B., unter Nachweis des Unterschiedes zwischen dem gegenwärtigen Stand der römischen Frage in Deutschland und Grofsbritannien) (NAZ. 16. 3. 1876 No. 64, BBNF. I 137).

**5. März.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**? März.** Erlafs an den Botschafter in Paris, Fürsten Hohenlohe, betr. die Erhebung einer Ausgleichungsabgabe für französisches Eisen im Falle der Beibehaltung des Systems der acquits-à-caution (auszüglich bei PD. I 77).

**6. März.** Übereinkunft zwischen Preufsen, Oldenburg und Bremen über eine gemeinschaftliche Beteiligung an den Kosten der Schiffahrtszeichen auf der Unterweser (Preufs. Ges. S., NRG. S. II. II 290).

**7. März.** Nachm. 4 Uhr: Längere Konferenz mit dem Kaiser.

**9. März.** Abschlufs des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Grofsherzogtum Luxemburg (RGB. 1876 No. 24, NRG. S. II. II 242). — Votum zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Übertragung der Eigentumsrechte Preufsens an Eisenbahnen auf das Reich. Das Konzessionsrecht der Einzelstaaten wird durch das Reichs-Eisenbahnprojekt nicht berührt. Normen für die Berechnung der an Preufsen für die Staatsbahnen zu gewährenden Entschädigung. Motive der Gesetzesvorlage. Höhe der vom Reiche zu verlangenden Entschädigung. Im Fall der Nichtverwirklichung des Reichs-Eisenbahnprojektes ist eine Vervollständigung des preufsischen Eisenbahnbesitzes anzustreben. Antrag auf Erlafs eines der Reichsverfassung entsprechenden Eisenbahngesetzes (PD. II No. 128).

**11. März.** Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B.: Beratung des Gesetzes, betr. die Übertragung der Rechte des preufsischen Staats an Eisenbahnen auf das Deutsche Reich.

**12. März.** Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B.: Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Einverleibung des Herzogtums Lauenburg in Preufsen.

**18. März.** Vertrauliche Bemerkungen über die Arbeiterverhältnisse in Lauenburg, Schönhausen und in Pommern (PD. I 78).

**19. März.** Vortrag beim Kaiser.

**20. März.** Graf Herbert B. besteht «mit Auszeichnung» das diplomatische Examen.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Fürst B. wird zum General der Kavallerie ernannt. — Schreiben an den Unionssoldaten Adolf Kitz in Dakota (Vereinigte Staaten von Nordamerika): Dank für das Schreiben vom 18. Februar und die darin ausgesprochenen Wünsche für das Gedeihen Deutschlands (BBNF. II 131). — Diplomatendiner beim Fürsten B.

**23. März.** Generalfeldmarschall Roon bei Fürst B. zu Tisch (DR. 1892 I 9).

**23. u. 24. März.** Der russische Botschafter in London, Graf Schuwaloff, bei Fürst B.

**26. März.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**27. März.** Fürst B. im Reichstage und in der Sitzung des Abgeordnetenhauses.

**30. März.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**1. April.** Feier des 61. Geburtstages: der Kaiser und der Kronprinz zur Beglückwünschung beim Fürsten B.

**3. April.** Äufserungen über die Vereinigung des Herzogtums Lauenburg mit der preufsischen Monarchie: Der Wunsch der Bürgerversammlung in Lauenburg, nicht als «Kreis Herzogtum Lauenburg,» sondern als «Kreis Lauenburg a. E.» in den preufsischen Staat einverleibt zu werden, ist nicht der Ausdruck der öffentlichen Meinung im Lande, sondern von Parteibestrebungen. Das starke Gefühl von lokali-

16*

siertem Nationalstolz bei den Lauenburgern wünscht die Beibehaltung des Titels Herzogtum (StBAH. 949, B. VIII 83, K. II 426, H. II 810, D.[1] VI 186, D. V 388). — Bemerkung, betr. die provinzielle Zugehörigkeit Lauenburgs: Der Wunsch der Lauenburger Stände, nicht dem provinzialständischen Verbande von Schleswig-Holstein angeschlossen zu werden, ist zu berücksichtigen, da sich die Regierung durch Vertrag dazu verpflichtet hat. Bitte, die Frage über die provinzielle Zugehörigkeit Lauenburgs bis zur Einführung einer Provinzialordnung in Schleswig, bez. in Hannover zu vertagen (StB. 951, B. VIII 85, K. II 427, H. II 810, D.[1] VI 187, D. V 390). — Bemerkung gegen den Antrag des Abgeordneten Virchow: «Der Anschlufs des Herzogtums an eine der preufsischen Provinzen wird durch ein späteres Gesetz geordnet werden»: Bitte, den Antrag abzulehnen, da Lauenburg vor dem 1. Juli der preufsischen Gesetzgebung noch nicht unterliegt und schwerlich eine staatsrechtliche Theorie ans Ruder kommen könnte, die nach der Einverleibung die Anwendbarkeit der vollen Souveränität der preufsischen Gesetzgebung auf den Kreis Lauenburg zu beanstanden in der Lage sein wird (StB. 953, B. VIII 88, K. II 429, D.[1] VI 190, D. V 393). — Bemerkung gegen den abgeänderten Antrag des Abgeordneten Virchow und den Antrag Hammacher auf Streichung des §. 7 des Gesetzes, betr. die Einverleibung des Herzogtums Lauenburg: Bitte um Ablehnung dieser Anträge (StB. 954, B. VIII 90, K. II 431, D.[1] VI 192, D. V 395). — Bemerkung gegen den Antrag des Abgeordneten Virchow zu §. 8 des Gesetzes: Das Recht der lauenburgischen Stände, analog den preufsischen Provinzialständen, bei Gesetzen, welche die Interessen der Provinz ausschliefslich betreffen, gehört zu werden (StB. 956, B. VIII 91, K. II 431, D.[1] VI, 192/193, D. V 396).

**4. April.** Vortrag beim Kaiser.

**5. April.** Weitere Äufserungen über die Vereinigung des Herzogtums Lauenburg mit der preufsischen Monarchie: Das Herzogtum Lauenburg keine ausgequetschte Zitrone. Der sozialistische Ursprung der Resolution; das lauenburgische Ministerium als «Altenteil» des Fürsten B. (StB. 962, B. VIII 93, K. II 432, H. II 811, D.[1] VI 194, D. V 397); Erinnerungen aus der und an die Konfliktszeit (StBAH. 965, B. VIII 97, K. II 435, H. II 812, D.[1] VI, 198, D. V 401). — Zum Diner beim Kronprinzen.

**6. April.** Sitzung des Kuratoriums der Reichsbank unter Vorsitz des Fürsten B. — Überreichung des Hanauer Ehrengeschenkes (s. Beschreibung desselben in NAZ. 28. 3. 1876 No. 1874). — Ständchen von der Kapelle des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments.

**7. April.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**8. April.** Diner der Reichs-Cholera-Kommission bei Fürst B.

**11. April.** Schreiben an die Minister Camphausen und Graf zu Eulenburg, betr. eine Einschränkung der statistischen Erhebungen (PD. II Nr. 129, Pol. Br. III 314).

**12. April.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**19. April.** Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B.

**21. April.** Der russische Botschafter am englischen Hofe, Graf Schuwaloff, in längerer Unterredung bei Fürst B.

**23. April.** Mittag: Graf Schuwaloff bei Fürst B. — Schreiben an Minister Dr. Friedenthal, betr. den Gesetzentwurf über die Verhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter (PD. II S. 227 A. 1).

**25. April.** Der König nimmt das Entlassungsgesuch des Ministers Delbrück an.

**26. April.** Äufserungen über die Gründe des Rücktritts des Ministers Delbrück: Der Rücktritt Delbrücks steht mit irgend einer politischen und sachlichen Frage nicht in Verbindung, sondern ist nur die Folge der Aufreibung des Dienstes. Richters Übertreibungen hinsichtlich der Folgen des Übergangs der Bahnen von Preufsen auf das Reich: «Dafs uns die deutsche Freiheit und Einheit auf der ersten Reichslokomotive davonfahren werde, das glaube ich nicht» (StBAH. 1037, StArch. XXX

136 No. 5600, B. VIII 107, H. II 819, K. II 442, D.[1] VI 209, D. V 411). — Rede über Ziel und Bedeutung der Eisenbahnvorlage: Stellung B.'s zur Vorlage als Minister und als Kanzler. Verheifsungen der Reichsverfassung für den Verkehr im Deutschen Reiche in Bezug auf die Behandlung der Eisenbahnen und ihre Nichterfüllung infolge des Partikularismus der Regierungen, insonderheit der preufsischen. Die unfruchtbare Arbeit des Reichseisenbahnamts; übermächtiger Einflufs des preufsischen Handelsministeriums auf die gesamte Entwickelung des deutschen Eisenbahnwesens. Pflicht des Reichskanzlers, die Entwickelung eines Grofspreufsentums zum Nachteil der Reichsautorität zu bekämpfen. Zerrissenheit des deutschen Eisenbahnwesens, Kampf der Eisenbahndirektionen unter einander. Notwendigkeit einer Verstärkung der Eisenbahnmacht der Staatsverwaltung innerhalb Preufsens. Eisenbahnen dürfen nicht Gegenstand finanzieller Konkurrenz sein. Monopolistische Ausbeutung des Publikums durch die Privatbahnen für Privatinteressen. Die Befürchtung, das Reich könne den anderen Staaten wider ihren Willen ihre Staatsbahnen nehmen, ist unbegründet. Eine Abhilfe der Schäden könnte auf rein preufsischem Gebiete durch allmähliche Vergröfserung der Staatsbahnen erfolgen, doch hält es Fürst B. angesichts der Verpflichtungen, welche Preufsen dem Reiche gegenüber hat, für eine Pflicht, zuerst die Macht des Reichs und nicht die eines Grofspreufsentums zu erstreben. Welchen Weg kann die Angelegenheit gehen zwischen preufsischem Landtag und Reichstag? Wirtschaftlicher Charakter der Frage. Erschwerung der Angelegenheit durch die Ausbeutung der Vorlage seitens der politischen Parteien und durch den Widerstand der Direktionen. Die preufsische Regierung wünscht der Unterstützung des preufsischen Landtages sich zu versichern, ehe sie mit ihrem Antrage auf Übernahme der preufsischen Bahnen an das Reich herantritt (StB. 1046, B. VIII 111, K. II 444, PD. I 79, H. II 814, D.[1] VI 212, D. V 205 mit falscher Datums- und Jahresangabe, D. V 415).

**27. April.** Die Disziplinarkammer erkennt gegen Graf Arnim auf Dienstentlassung. — Abschlufs des Niederlassungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz (RGB. 1876 No. 1, NRG. S. II. II 54). — Fürst B. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses.

**28. April.** Persönliche Bemerkung gegen den Abgeordneten Dr. Virchow: Das Wort «extrahieren» findet sich nicht in dem unkorrigierten Stenogramm der Rede des Fürsten B. vom 3. April; aber selbst wenn er es gebraucht hätte, würde darin nichts Verletzendes liegen. Die Opposition in Lauenburg und ihr Führer, der ultramontane Herr von dem Sandt (StBAH. 1081, K. II 439, B. VIII 103, D.[1] VI 204, D. V 406). — Erwiderung auf die Bemerkungen des Abgeordneten Windthorst: Der Vorwurf der Unfreundlichkeit ist nicht begründet. Die Bezeichnung des Herrn von dem Sandt als eines Organs der Zentrumsfraktion enthält nichts Feindseliges, sondern ist nur als Konstatierung einer Thatsache zu betrachten (StBAH. 1082, K. II 440, B. VIII 105, D.[1] VI 206, D. IV 298. V 408).

**29. April.** Erklärung in Erwiderung der Äufserungen des Abgeordneten Virchow, betr. die Übereinstimmung sämtlicher Minister hinsichtlich der Eisenbahnbahnvorlage (StBAH. 1120, B. VIII 125, K. II 453, D.[1] VI 225, D. V 427). — König Ludwig von Bayern genehmigt «mit Vergnügen» die Aufstellung einer Statue des Fürsten B. in Kissingen: «Doch soll das Denkmal nicht da errichtet werden, wo von ruchloser Frevlerhand ein Attentat gegen den Reichskanzler verübt wurde, sondern an jener Stelle, wo derselbe Heilung suchte und fand: in den Anlagen des vom Fürsten täglich besuchten Salinenbades.»

**30. April.** Erlafs (Bülow) an den Kaiserlichen Botschafter in London, betr. die Verordnung Sir Arthur Gordons, durch welche der Präklusivtermin zur Einklagung von Forderungen und zur Erhebung von Reklamationen gegen die frühere Regierung der Fidji-Inseln vom 1. Januar 1871 bis zum 10. Oktober 1874 vorgerückt wird. Der Botschafter wird beauftragt, das lebhafte Interesse der deutschen Regierung für das Wohl der Reichsangehörigen auf Fidji bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen (WB. II 6 No. 5, StArch. XLIV 16 No. 8360, StBRT. 1884/85. V 424 No. 5, H. V 186).

**1. Mai.** Ministerrat unter Vorsitz des Kaisers.

**2. Mai.** Fürst B. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses.

**5. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Einladung des Grafen Andrassy zu einer Konferenz in Berlin behufs Erörterung der türkischen Krisis (s. d. Bericht des englischen Botschafters in Berlin v. 5. Mai, StArch. XXX 250 No. 5670).

**9. Mai.** Schreiben an den Ratmann Karl Zeisberg in Wernigerode: Dank für die Zusendung der Ergebenheitsadresse aus Anlafs der Erklärung von 13 «Deklaranten» zu gunsten der Kreuzzeitung (NAZ. 17. 5. 1876 No. 114, BBNF. II 133). — Schreiben an Minister Dr. Friedenthal, betr. den Gesetzentwurf über die Verhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Die Form des ländlichen Arbeitsvertrags. Einführung von Kontraktsbüchern und Kontraktsprotokollen als eine Vorkehrung gegen einen frivolen Bruch des Arbeitsvertrags (PD. II Nr. 130, Pol. Br. III 315).

**10. Mai.** Nachm. 1½—4 Uhr: Graf Andrassy bei Fürst B. — Nachm. 4 Uhr: Längere Konferenz mit dem Kaiser. — Abends: Der Kronprinz zu längerer Besprechung bei Fürst B.

**11. Mai.** Kaiser Alexander II von Rufsland trifft in Berlin ein. Fürst B. und der russische Botschafter bei Fürst Gortschakoff und dem Kaiser von Rufsland. — Diner zu Ehren des Grafen Andrassy. — Abends: Beratungen der Reichskanzler von Deutschland, Rufsland und Österreich über die zur Erzwingung von Reformen in der Türkei zu ergreifenden Mafsregeln (vgl. Prov. Korresp. v. 11. Mai 1876).

**12. Mai.** Kaiser Alexander zum Besuch beim Fürsten B. — Abends: 2. Konferenz der drei Reichskanzler.

**13. Mai.** Schreiben an die Botschafter von England, Frankreich und Italien in Berlin: Einladung zu einer Zusammenkunft mit den Kanzlern von Rufsland und Österreich bei Fürst B. — Fürst B. in Audienz bei Kaiser Alexander. — Abreise des Kaisers Alexander. — Mehrstündige Konferenz mit Andrassy und Gortschakoff, sowie den Botschaftern von Frankreich und England und dem Gesandten Italiens: Mitteilung des Berliner Memorandums, betr. eine gemeinsame Einwirkung der europäischen Grofsmächte auf die Pforte einer-, auf die Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina andererseits zum Behuf einer Verständigung zwischen den streitenden religiösen Parteien im türkischen Reiche auf der Grundlage der Parität (RB. 1878 No. 326, StArch. XXX 270 No. 5683, H. III 10, NRG. S. II. III 12, vgl. den Bericht des französischen Botschafters v. 13. Mai, StArch. XXXII 53 No. 5979, H. III 12, des englischen H. III 12). — Der hessische Ministerpräsident Hofmann bei Fürst B.

**14. Mai.** Mehrstündige Konferenz der drei Kanzler. — Abreise des Ministers Andrassy.

**15. Mai.** Abreise des Fürsten Gortschakoff.

**16. Mai.** Nachm.: Längere Konferenz mit dem Kaiser.

**18. Mai.** Rede, betr. den Übergang der preufsischen Bahnen an das Reich: Vorzüge des Reichseisenbahnprojektes im Vergleich zu einer preufsischen Eisenbahn-Verstaatlichung. Rückschritt der Rentabilität der Bahnen, die Vorteile der Privatdirektionen. Möglichkeit der Bewirtschaftung eines so grofsen Eisenbahnkomplexes. Englische Eisenbahnverhältnisse. Beschwerden über Eisenbahnmifsbräuche. Organisation einer speziellen Vorbereitung für den Eisenbahndienst; Vermeidung jeden Druckes auf den Bundesrat (StBHH. 123, B. VIII 127, H. II 817, PD. I 83, D.[1] VI 231, D. V 431). — Kurze Bemerkung auf die Erwiderung des Herrn v. Kleist-Retzow (StB. 126, D.[1] VI 243).

**19. Mai.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Eine Deputation der Stadt Magdeburg überreicht dem Fürsten B. die Ehrenbürgerrechtsurkunde (NAZ. 23. 5. 1876 No. 119, NPZ. 24. 5. 1876 No. 120).

**21. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Abends 11½ Uhr: Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh.

**26. Mai.** Abschlufs der Konvention zwischen dem Deutschen Reich und Rufsland, betr. die Herstellung einer Verbindungsbahn zwischen Warschau und Marienburg (Martens, Recueil VIII 622 No. 358).

**? Mai.** Ergebnislose Konferenzen des Fürsten B. mit dem bayrischen Staatsrat und Abgeordneten v. Schlör über die Eisenbahnfrage im allgemeinen und die Tarife im besonderen.

**31. Mai.** Minister Delbrück wird durch den Grofsherzoglich hessischen Ministerpräsidenten Hofmann ersetzt.

**4. Juni.** Rückkehr nach Berlin. — Abends: Vortrag beim Kaiser. — Erlafs eines Gesetzes, betr. die Übertragung des Eigentums und der sonstigen Rechte des preufsischen Staates an Eisenbahnen auf das Reich (StArch. XXX 143 No. 5601).

**6. Juni.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**7. Juni.** Abschiedsdiner beim Fürsten B. zu Ehren des Ministers Delbrück.

**8. Juni.** Konferenz mit dem Kaiser.

**9. Juni.** Schreiben des Kaisers Wilhelm mit Gegenzeichnung B.s an Präsident Grant: Glückwunsch zur 100-jährigen Jubelfeier der Unabhängigkeitserklärung (NAZ. 22. 7. 1876 No. 169, NPZ. 29. 7. 1876 No. 175, H. II 821).

**10. Juni.** Vortrag beim Kaiser.

**11. Juni.** Angeblicher Offensiv- und Defensiv-Vertrag zwischen Deutschland und Rufsland, unterzeichnet in Berlin von Bismarck und Gortschakoff, im Hinblick auf die in dem ottomanischen Reiche eingetretenen Ereignisse. Fälschung der Pariser France 15. September 1876, vgl. NPZ. 19. 9. 1876 No. 219: Der Girardinsche Traktatspuff.

**12. Juni.** Schreiben an Minister Dr. Achenbach, betr. das Reichseisenbahnprojekt. Politische Gesichtspunkte bei Verhandlungen über die Ausführung des Gesetzes, betr. die Übertragung der Bahnen auf das Reich. Ankauf der wichtigeren Privatbahnen behufs Konsolidierung des preufsischen Staatseisenbahngebietes (PD. II No. 131, Pol. Br. III 318).

**13. Juni.** Vortrag beim Kaiser.

**14. Juni.** Abreise des Fürsten B. mit Frau und Tochter zur Kur nach Kissingen. Unterwegs enthusiastische Begrüfsung in Eisenach.

**14.—18. Juni.** Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rufsland in Ems.

**? Juni.** Fürst B. giebt Auftrag zur Ausarbeitung eines ausführlichen Exposés über die Steuerverhältnisse Englands, um die dort gemachten Erfahrungen für eine Reform des deutschen Steuerwesens zu verwerten.

**1. Juli.** Adresse der Ritter- und Landschaft des Herzogtums Lauenburg: Dank für die Vereinigung mit Preufsen (NAZ. 14. 7. 1876 No. 162).

**8. Juli.** Zusammenkunft der Kaiser von Rufsland und Österreich in Reichstadt.

**10. Juli.** Fürst B. begiebt sich zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser nach Würzburg (Gasthof zum Kronprinzen von Bayern). Nachmittags: Rückkehr nach Kissingen.

**12. Juli.** Schreiben an den Erblandmarschall v. Bülow auf Gudow: Dank für die Adresse der Ritter- und Landschaft beim Ausscheiden B.s aus seiner Stellung eines Ministers für Lauenburg (NAZ. 25. 7. 1876 No. 171, NPZ. 27. 7. 1876 No. 173, BBNF. II 134).

**15. Juli.** Minister Graf zu Eulenburg bei Fürst B. in Kissingen.

**26. Juli.** Mittags $12^1/_2$ Uhr: Abreise B.s nach Berlin. — Erlafs eines Gesetzes, betr. die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und Verwaltungsgerichte.

**27. Juli.** Mittags $12^1/_4$ Uhr: Ankunft B.s in Berlin. — Konferenzen mit Herrn v. Radowitz, dem Minister Hofmann und dem Grafen zu Eulenburg.

**28. Juli.** Gröfseres Diner bei Fürst B.

**29. Juli.** Brief aus Berlin an den Bruder Bernhard (ungedruckt im Besitze des Herrn v. Bismarck-Külz). — Bekanntmachung: Aufforderung an Herrn Camphausen zur Entgegennahme des auf ihn entfallenden Reichsbankanteilscheines (NPZ. 8. 8. 1876 No. 183).

**30. Juli.** Zur Nachkur nach Varzin.

**27. Aug.—5. Sept.** Baron Keudell, Botschafter am römischen Hofe, in Varzin.

**2. Aug.—17. Okt.** Geh. Legationsrat Bucher in Varzin.

**20. Aug.** Graf Münster begiebt sich nach Varzin.

**? Aug.** Minister Maybach in Varzin behufs Besprechung des Reichseisenbahnprojektes und der Verstaatlichung der preufsischen Bahnen.

**8. Sept.** Schreiben an Geh. Rat Wagener: «d. d. Varzin, 8. 9. 1876. Ich würde es sehr bedauern, eine so bedeutende Kraft wie die Ihrige in einer der meinen widerstrebenden Richtung thätig zu sehen, aber — — die etwaige Verschiedenheit unserer Wege in dem jedenfalls kürzeren Reste unseres Lebens wird für mich nicht das Band zerreifsen können, welches 30 Jahre freundschaftlicher Beziehungen und gemeinschaftlicher Kämpfe geschaffen haben» (DR. 1890 I 176, Pol. Br. III 321).

**9.—11. Sept.** Generalfeldmarschall Frhr. v. Manteuffel in Varzin.

**11.—13. Sept.** Staatsminister v. Hofmann in Varzin.

**30. Sept.** Votum (aus Varzin), betr. die auf Grund der Erhebungen über die Kinder- und Frauenarbeit in Aussicht zu nehmenden Abänderungen der Gewerbeordnung. Inopportunität einer augenblicklichen Verschärfung der hierüber bestehenden Bestimmungen mit Rücksicht auf die Lage der Industrie. Beschränkung der Arbeitszeit junger Mädchen. Das Verbot der Sonntagsarbeit. Der Schulbesuch jugendlicher Arbeiter (PD. II No. 132).

**5. Okt.** Graf v. Arnim wird vom Staatsgerichtshof in Berlin wegen wiederholten Landesverrates (wegen der Schrift Pro nihilo), Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Fürsten B. und des Auswärtigen Amtes zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**6. Okt.** Rundschreiben (v. Bülow) an die preufsischen Vertreter bei den deutschen Regierungen: Vertrauliche Nachricht über den Gang der Verhandlungen zwischen den europäischen Mächten seit Ausbruch des türkisch-serbisch-montenegrinischen Krieges, sowie über die Stellung der Kaiserlichen Regierung zu der gegenwärtigen Lage der Dinge (H. III 20).

**8.—14. Okt.** Minister Eulenburg in Varzin, um über die Frage der Aufhebung oder Fortdauer der Eisenzölle zu beraten.

**9. Okt.** Immediatbericht aus Varzin, betr. die Aufschiebung des Wegfalls der Eisenzölle. Aussichtslosigkeit der Verhandlungen mit Österreich. Notwendigkeit von Zollrepressalien gegenüber den von Frankreich ausgehenden Übervorteilungen (PD. II No. 133).

**11.—13. Okt.** Der Kaiserlich deutsche Botschafter in Petersburg, Generalleutnant v. Schweinitz in Varzin.

**12. Okt.** Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich der Niederlande, betr. die Verbindung des niederländischen Kanalnetzes mit den Kanälen links der Ems auf preufsischem Gebiete (RGB. 1877 No. 30, NRG. S. II. II 11).

**15. Okt.** Rundschreiben (v. Bülow) an die preufsischen Vertreter bei den deutschen Regierungen: Weitere Mitteilungen, betr. die Haltung der Pforte zu der Forderung der Annahme eines Waffenstillstandes seitens der europäischen Mächte (H. III 23).

**18. Okt.** Depesche an den deutschen Botschafter in London: Die Stellung Deutschlands gegenüber der türkischen Krisis ist einzig bestimmt durch die

Rücksicht für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens (Lord Derbys Dépesche an den Botschafter in Berlin, StArch. XXXI 184 No. 5878).

**20. Okt.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Hofmann): Verwerfung des Beschlusses der Parlamentsbaukommission für die Errichtung eines Reichstagsgebäudes, einen Platz innerhalb des zwischen Lennéstrafse, Königgrätzerstrafse, Charlottenburger Chaussee und Siegesallee gelegenen Teiles des Thiergartens ins Auge zu fassen, durch den Kaiser (StB. 1876 Anlage C. zu Aktenstück No. 128, Bd. III 865).

**23. Okt.** Telegramm aus Varzin an Herrn Reinthaler in Düsseldorf: Dank für das Begrüfsungstelegramm der zur ersten Aufführung der Bismarckhymne in den Rheinlanden zu Düsseldorf vereinigten Sängerchöre (BBNF. II 137).

**26. Okt.** Erlafs (v. Bülow) an die preufsischen Vertreter bei den deutschen Regierungen: Vertrauliche Mitteilungen über den Gang der orientalischen Angelegenheiten (erwähnt in v. Bülows Erlafs vom 9. Nov.)

**27. Okt.** Erlafs aus Varzin an Staatsminister v. Hofmann, betr. die Einführung von Ausgleichungsabgaben bei der Einführung ausländischer Waren. Beseitigung der beim Veredelungsverkehr stattfindenden Schädigungen der deutschen Industrie. Zölle alleiniger Schutz für die deutschen Interessen. Einführung von Finanzzöllen auf fremde Weine und Luxusgegenstände (PD. II No. 134, Pol. Br. III 321). — Telegramm an Herrn Lützeler in Düsseldorf: Dank für Mitteilung des Wahlergebnisses (NAZ. 2. 11. 1876 No. 257).

**30. Okt.** Eröffnung der 4. Session des 2. Deutschen Reichstags durch Staatsminister v. Hoffmann (StB. 1, StArch. XXXI 61 No. 5765, H. II 822, KPDG. 200). — Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Luxemburg (StB. Anl. No. 11); desgleichen (Bismarck) bei Vorlegung der Verordnung vom 28. April 1876 wegen Abänderung des Gesetzes vom 24. Januar 1873, betr. die Bezirksverwaltungen, die Kreisvertretungen und die Wahlen zu den Gemeinderäten (ebd. No. 12); desgleichen (Hofmann) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung für den Haushalt des Deutschen Reichs für 1872 (ebd. No. 13); desgleichen (Hofmann) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Haushaltsetats des Deutschen Reichs für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1877 (ebd. No. 14); desgleichen (Hofmann) bei Übersendung der von der Oberleitung der Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia eingereichten Denkschrift (ebd. No. 18); desgleichen an den Präsidenten des Reichstags (Hofmann) bei Vorlegung der über den Neubau militärischer Etablissements in Dresden von der Königlich sächsischen Regierung eingegangenen Mitteilungen (ebd. No. 19).

**31. Okt.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Untersuchung von Seeunfällen (StB. Anl. No. 17).

**1. Nov.** Schriftliche Äufserung, betr. die Teilnahme Deutschlands an der Pariser Ausstellung; Inopportunität eines solchen Schrittes im Hinblick auf die Stimmung der Franzosen gegenüber Deutschland. Deutschlands Zurückhaltung eine Forderung der nationalen Würde (PD. II 135). — Abschlufs des Freundschaftsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem König von Tonga (RGB. 1877 No. 55, NRG. S. II. II 274).

**2. Nov.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Hofmann) bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus den Sessionen 1873, 1874 II und 1875 (StB. Anl. No. 20).

**3. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Übersendung der Zusammenstellung der Beschlüsse des Bundesrats zu den Beschlüssen der mit der Vorberatung der Entwürfe eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Zivil- und Strafprozefsordnung betrauten Kommission (StB. Anl. No. 22).

**6. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Schonzeit für den Fang von Robben (StB. Anl. No. 25).

**9. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Landeshaushaltetats von Elsafs-Lothringen für 1877 (StB. Anl. No. 30); desgleichen (Hofmann) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des §. 44 des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 (ebd. No. 31). — Erlafs (v. Bülow) an die preufsischen Vertreter bei den deutschen Regierungen: Mitteilungen über die Aussichten in der Konferenz in Konstantinopel (H. III 32).

**11. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Übersendung der Übersichten der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Jahr 1875 und der aufserordentlichen Ausgaben und Einnahmen infolge des Krieges gegen Frankreich (StB. Anl. No. 33). — Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Übersendung der 5. Denkschrift, betr. die Ausführung der Münzgesetzgebung (StB. Anl. No. 32, Hirth 1877 S. 353).

**17. Nov.** Diktat, betr. Erinnerungen zu dem Gesetzentwurf über die Erhebung von Ausgleichungsabgaben. Benachteiligung Deutschlands durch die Ausführung der Handelsverträge und Zollmafsregeln im Auslande. Sicherung der Freiheit der deutschen Zollgesetzgebung. Der Gesetzentwurf eine Abschlagszahlung (PD. II 136).

**18. Nov.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs (für Elsafs-Lothringen), betr. die Feststellung von Fischereischonstrecken (StB. Anl. No. 53). — Denkschrift an den Reichstag, betr. den Niederlassungsvertrag mit der Schweiz (StB. Anl. No. 55). — Erlafs (v. Bülow) an die preufsischen Vertreter bei den deutschen Regierungen: Weitere vertrauliche Mitteilungen über den Gang der Konferenzen in Konstantinopel (H. III 34).

**21. Nov.** Rückkehr des Fürsten B. von Varzin nach Berlin.

**22. Nov.** Vortrag beim Kaiser. — Abends 8¹/₄—10¹/₄ Uhr: Konferenz B.s mit Lord Salisbury.

**23. Nov.** Nachm. 3—3³/₄ Uhr: Konferenz B.'s mit Lord Salisbury im Kaiserhofe. — Vortrag beim Kaiser. — Diner bei Fürst B. zu Ehren von Lord und Lady Salisbury. — Fürst B. im Reichstage.

**25. Nov.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**26. Nov.** Schreiben aus Varzin an den Bundesrat, betr. die Beteiligung Deutschlands an der französischen Weltausstellung («Post» 1. 12. 1876 No. 268, PD. II S. 245 Anm. 1).

**29. Nov.** Schreiben an den Reichstag (v. Bismarck) bei Übersendung einer summarischen Übersicht über die Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsafs-Lothringen, sowie einer Nachweisung und Begründung der 1875 vorgekommenen Etatsüberschreitungen (StB. Anl. No. 76).

**30. Nov.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung mehrerer Reichstags-Wahlkreise (StB. Anl. No. 78).

**1. Dez.** Diner bei Fürst B. zu Ehren des Vorstandes des Deutschen Reichstags: Äufserungen über die Stellung Deutschlands zur orientalischen Frage (Köln. Ztg. 3. 12. 1876, vgl. auch den Bericht in NAZ. 5. 12. 1876 No. 285, H. III 36, NPZ. 5. 12. 1876 No. 285, Lond. Times 4. 12. 1876).

**2. Dez.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**3. Dez.** Ministerkonseil unter Vorsitz des Königs.

**4. Dez.** Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B.

**? Dez.** Schreiben an die Direktion des preufsischen Beamten-Vereins: Erkundigung nach den Eintrittsbedingungen der bei den in Europa befindlichen Missionen und Konsulaten beschäftigten Beamten (NPZ. 8. 12. 1876 No. 288).

**5. Dez.** Redę über die Stellung Deutschlands zu Rufsland und zur sogenannten orientalischen Frage: Die Begründung der Interpellation*) durch Eugen Richter ein Beweis seines Dilettantismus auf politischem Gebiet, indem eine rein wirtschaftliche Frage dazu benutzt wird, um über schwebende Fragen der Politik Auskunft zu erbitten. Die Überzeugung des Reichskanzlers von der Verkehrtheit der russischen Zollpolitik wird von der russischen Regierung selbst nicht geteilt. Gegenzölle auf russische Haupteinfuhrartikel in Deutschland das einzige Kampfmittel, von Eugen Richter verworfen und Rufsland gegenüber bereits diskreditiert durch die Äufserung, dafs dergleichen bei uns nicht durchzubringen sein würde. Ein etwaiges Mifslingen der schwebenden Unterhandlungen hat Richter durch die Art der Begründung seiner Interpellation verschuldet. Die politische Seite der Interpellation: sie schädigt die zwischen Deutschland und Rufsland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen und stört die Bemühungen der Regierung, den Frieden zu erhalten. Unzufriedenheit im Reichstag mit der friedfertigen Gesinnung der Regierung [No. 297]. Rufslands angebliche Eroberungslust. Die Politik hat sich nur nach Landesinteressen zu richten [No. 298]. Zweck der Konferenz, von Deutschland unterstützt, nicht in Erwartung einer russischen Gegenleistung, sondern aus Sympathie für die christlichen Glaubensgenossen in der Türkei. Deutschlands Neutralität im Falle eines russisch-türkischen Krieges ein deutsches Interesse, keine russische Forderung, für welche man auf irgend eine Reziprozität von Rufslands Seite rechnen könnte. Am wenigsten könnte dieselbe auf wirtschaftlichem Gebiete, in Zollkonzessionen gesucht werden. Gefahren einer Vermengung des wirtschaftlichen und politischen Gebietes; sie sind getrennt zu behandeln [No. 299]. Stärke der russisch-deutschen Freundschaft; Fortbestand des Dreikaiserbündnisses. Dasselbe ohne Spitze gegen England. Die deutschen Interessen im Orient sind nicht die gesunden Knochen eines einzigen pommerschen Musketiers wert [No. 300]. Aufgabe der deutschen Politik: die freundschaftlichen Beziehungen zu den drei im Orient beteiligten Mächten gleichmäfsig zu pflegen, ohne Begünstigung der einen vor der andern. Analoge Lage Preufsens z. Z. des Krimkrieges. Deutschlands vermittelnde Stellung unter den rivalisierenden Mächten; seine Aufgabe, den Ausbruch eines europäischen Krieges möglichst zu verhindern (StBRT. 581, StArch. XXXI 63 No. 5766, B. VIII 142, H III 38 mit falschem Datum, K. II 457, PD. I 112, D.[1] VII 12, D. V 235). — Zwei Bemerkungen gegen Hänel zur Charakteristik der Fortschrittspartei: Die Fortschrittspartei, ein Teil der Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft. Interpellationen, eingebracht ohne vorgängige Sondierung des Auswärtigen Amts, werden als Angebot eines Kampfes betrachtet, dem der Kanzler durch Nichtbeantwortung nicht ausweichen wird (StBRT. 588. 592, B. VIII 163. 165, K. II 471. 472, D.[1] VII 32. 33, D. V 256. 257). — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Eine Arbeiterdeputation aus dem Kreise Bochum-Essen bei Fürst B., um für Erhaltung der Eisenzölle sich auszusprechen (s. NAZ. 15. 12. 1876 No. 294).

[297.] «Ich habe schon aus einer früheren Diskussion, der ich hier nicht beigewohnt habe, mit einer gewissen Verwunderung entnommen, dafs von einigen Seiten im Hause unsere jetzige Politik wegen ihres erkennbaren Wohlwollens für Rufsland für zu friedfertig gehalten wurde. Es wurden uns andere Zwecke als Ideale aufgestellt und uns vorgehalten, dafs wir die grofse Macht, die in die Hände des Kaisers gelegt sei, nicht zu Zwecken benutzen, die in ihrer letzten Perspektive am Ende doch eine kriegerische Entwickelung erblicken lassen, und uns eine Haltung zugemutet, die, wenn wir nicht ganz in die Luft und in den Wind gesprochen haben wollten, doch dazu führen kann, dafs Krieg ausbricht. Man hat eben in allen diesen Fragen nicht immer das Sachliche, sondern von mancher

*) «Durch einen vor wenigen Tagen erlassenen Ukas hat die russische Regierung angeordnet, dafs von Neujahr ab die Eingangszölle in Gold zu entrichten sind. Diese Mafsregel, welche einer sehr beträchtlichen Erhöhung der Zölle gleichkommt, ist geeignet, den ohnehin durch die bisherige russische Zollpolitik überaus beschränkten Warenaustausch mit Rufsland noch mehr zu beeinträchtigen, und dadurch die wirtschaftlichen Interessen auch des Deutschen Reichs schwer zu schädigen. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zum Schutz der deutschen Industrie in dieser Angelegenheit zu thun?»

Seite das aufgesucht, was die Regierung augenblicklich schädigen und ihr Verlegenheit bereiten konnte. Vor anderthalb Jahren war der unbegründete Vorwurf, wir suchten Krieg und Händel; und jetzt, nachdem eine solche Unwahrheit in der ganzen Welt keinen Glauben mehr finden würde, beschuldigt man uns des Gegenteils: wir wären zu friedfertig und machten von der Macht, die wir hätten, nicht den richtigen Gebrauch. Einstweilen ist der Moment, davon Gebrauch zu machen, nicht gekommen, und so Gott will, wird er für uns überhaupt nicht kommen.»

[298.] «Man mufs sich bei dem, was man in der Politik will, immer nur nach dem eigenen Landesinteresse richten, nicht aber nach Preisen, die ein Fremder bietet. Wir werden die Politik, die wir machen, aus eigenem Interesse machen, und eine andre zu machen, werden wir uns durch keine Anerbietung bestimmen lassen.»

[299.] «Die politischen Verhältnisse balancieren sich in sich; die Bekämpfung der wirtschaftlichen kann man nur auf wirtschaftlichem Gebiete suchen.»

[300.] «Wenn der Herr Vorredner (Abg. E. Richter) vorher ein von ihm selbst apokryph behandeltes Gerücht anführte, dafs ich gesagt haben soll, im ganzen Oriente steckte (für Deutschland) kein Interesse, was so viel wert wäre, als der Ertrag eines pommerschen Rittergutes, so ist das irrtümlich. Es ist an allen solchen Legenden ein Stückchen Wahrheit, und a Bisserle Falschheit ist allweil dabei. Ich habe gesagt: Ich werde zu irgend welcher aktiven Beteiligung Deutschlands an diesen Dingen nicht raten, so lange ich in dem Ganzen für Deutschland kein Interesse sehe, welches auch nur — entschuldigen Sie die Derbheit des Ausdrucks — die gesunden Knochen eines einzigen pommerschen Musketiers wert wäre. Ich habe ausdrücken wollen, dafs wir mit dem Blute unserer Landsleute und unserer Soldaten sparsamer sein müfsten, als es für eine willkürliche Politik einzusetzen, zu der uns kein Interesse zwingt.»

**6. Dez.** Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B. — Ablehnung der Beteiligung des Deutschen Reichs an der französischen Weltausstellung durch den Bundesrat (vgl. Prov.-Korresp. vom 6. und 13. Dez.) — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Telegraphenverwaltung (StB. Anl. No. 91).

**7. Dez.** Schreiben an den Reichstag, betr. die Vorlage des Gesetzentwurfs wegen Erhebung von Ausgleichsabgaben (StB. Anl. No. 95).

**8. Dez.** Vortrag beim Kaiser.

**9. Dez.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags, betr. die Streichungen der auf die Wahlkreise in Sachsen und Hessen bezüglichen Bestimmungen aus dem Gesetzentwurf wegen Abänderung mehrerer Reichstagswahlkreise (StB. Anl. No. 103).

**10. Dez.** Zum Diner beim Kaiser.

**11. Dez.** Vortrag beim Kaiser; die Fürstin B. in Audienz bei der Kaiserin. — Eröffnung der vorläufigen Botschafterkonferenzen in Konstantinopel behufs Erwägung der Mittel zur Herstellung des Friedens zwischen der Pforte einerseits, Serbien und Montenegro andererseits (RB. 1878 S. 641, NRG. S. II. III 34).

**12. Dez.** Mittags 1½ Uhr: Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Darauf im Reichstag: Rede B.'s zur Rechtfertigung seiner wirtschaftlichen Politik: Einführung von Retorsions-Zöllen gegen Rufsland und Österreich als vorübergehende wirtschaftliche Kampfesmittel und Objekte dafür; Erhebung von Ausgleichungsabgaben als Abschlagszahlung; die Verurteilung der wirtschaftlichen Politik, bez. der politischen Politik des Fürsten B. durch Frhr. v. Schorlemer-Alst; über die staatsrechtliche Stellung des Reichskanzlers und den Umfang seiner Verantwortlichkeit (StBRT. 761, K. II 474, B. VIII 168, PD. I 116, D.[1] VII 36); vgl. über diese Rede die «Post» vom 17. 12. 1876 Nr. 300). — Schreiben an den Präsidenten des Deutschen Reichstags, die Stellung des Bundesrats zu den bei der zweiten Lesung der Justizgesetze gefafsten Beschlüssen des Reichstags betr. (StB. Anl. No. 115, NAZ. 14. 12. 1876 No. 293, H. II 827).

**15. Dez.** Mittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**17. Dez.** Vortrag beim Kaiser.

**18. Dez.** Schreiben des Staatssekretärs Bülow namens des Fürsten B. an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Breslau: Mitteilung, dafs der Kaiserliche Botschafter in Konstantinopel angewiesen sei, sich allen Bemühungen der Vertreter der andern Mächte, welche auf eine Verbesserung der rechtlichen Zustände im türkischen Reich gerichtet sind, mit anzuschliefsen (NAZ. 27. 12. 1876 No. 303).

**22. Dez.** Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger für Zentralamerika in Guatemala: Auftrag, die im Bericht vom 4. November gemeldete Angelegenheit (Angriff auf den Konsulatsverweser Paul Eisenstuck und Familie zu Leon am 23. Okt.) zu prüfen und eventuell zu vertreten (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76). — Schlufs der Präliminarkonferenzen in Konstantinopel (s. die Protokolle, RB. 1878 S. 641 ff., NRG. S. II. III 34—85). — Fürst B. wohnt der Schliefsung des Reichstags bei (Order vom 20. Dezember StB. Anl. No. 152, Thronrede: StB. 1007, StArch. XXXI 74 No. 5767, H. II 830, KPDG. 202).

**23. Dez.** Eröffnung der ordentlichen Botschafterkonferenzen in Konstantinopel zur Herstellung des Friedens auf der Balkanhalbinsel und einer allgemeinen Besserung der Lage im Orient (RB. 1878 S. 701 ff., NRG. S. II. III 85 ff.).

**31. Dez.** Schreiben des Staatssekretärs v. Bülow namens des Fürsten B. an den Vorstand der Königsberger Kaufmannschaft, betr. die Verzollung der bis zum 1. Januar k. J. a. St. bei den russischen Zollämtern eingegangenen Waren in Banknoten bis zum 10. Januar k. J. (NAZ. 7. 1. 1877 No. 5).

**? ?** Unterredung des Fürsten B. mit zwei Herren, betr. die Anlage von Kolonien durch Deutschland; ablehnende Haltung des Fürsten B. in Anbetracht der ungünstigen politischen Lage (PD. I 117 Anm. ***, nach Mitteilungen in der Kolonialpolitischen Korrespondenz No. 1 vom 7. Januar 1885, Unger I 205 ff., H. V 3, NPZ. 10. 1. 1885 No. 8 Beil.)

**? ?** Dem Fürsten B. wird als Besitzer eines Fideikommisses im Herzogtum Lauenburg das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause verliehen (NPZ. 14. 1. 1877 No. 11).

## 1877.

**1. Jan.** Feier des 70jährigen Militärjubiläums des Kaisers. Fürst B. mufs wegen einer heftigen Aderanschwellung dem Feste fernbleiben.

**2. Jan.** Konferenz mit dem Kaiser.

**8. Jan.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag, bei der grofsbritannischen Regierung auf vorläufige Inschutznahme des Kaiserlichen Konsulatsverwesers durch ein Schiff der britannischen Südseeflottenstation hinzuwirken (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**10. Jan.** Schreiben an die Kaiserliche Admiralität: Ansuchen wegen Entsendung eines Kaiserlichen Kriegsschiffes an die Westküste von Nicaragua (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76). — Nachm. 2½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Neuwahlen zum Reichstag.

**12. Jan.** Eröffnung des Landtags (Thronrede: (StBHH. 1, AH. 1, StArch. XXXII 182 No. 6376).

**13. Jan.** Graf Herbert v. B. tritt als Legationssekretär bei der deutschen Botschaft in Wien ein.

**14. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Nachm. 2 Uhr: Mehrstündiger Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B.

**15. Jan.** Verurteilung des (Sitz-)Redakteurs der «Deutschen Reichsglocke» wegen verleumderischer Angriffe gegen den Reichskanzler (NAZ. 19. 1. 1877 No. 15, NPZ. 17. 1. 1877 No. 13). — Nachm. 4 Uhr: Konferenz mit dem Kaiser.

**16. Jan.** Fürst und Fürstin B. bei der erkrankten Prinzessin Karl (gest. 18. Jan. 1877). — Telegramm an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Guatemala: Ermächtigung, erforderlichen Falls Sr. Maj. Schiff «Viktoria» zum Besuch der Ostküste von Nicaragua zu requiriren (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**20. Jan.** Schlufs der Botschafterkonferenzen in Konstantinopel (s. die Protokolle im RB. 1878 S. 701 ff., NRG. S. II. III 85—168).

**21. Jan.** Telegramm an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Guatemala: Benachrichtigung, dafs die grofsbritannische Regierung wegen Entsendung eines Kriegsschiffes an die Westküste von Nicaragua Beschlufs an den Geschwaderchef in Panama habe ergehen lassen (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**27. Jan.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London: Anweisung, der grofsbritannischen Regierung für ihre Gefälligkeit zu danken (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76). — Schreiben an die Kaiserliche Admiralität: Das Auswärtige Amt ist einverstanden, wenn die Entsendung eines Kriegsschiffes an die Westküste von Nicaragua erst im Herbst erfolgt, wünscht aber möglichst eine dauernde Besetzung der Station an der Westküste von Amerika (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76). — Schreiben an Minister Dr. Achenbach, betr. das Reichseisenbahnprojekt. Mahnung zur Beantwortung des Schreibens vom 12. Juni 1876 (PD. I S. 232 A. 2). — Telegramm (gez. v. Kurowsky) an Lehrer Hildebrand in Wachenheim (Rheinpfalz): Dank namens des Fürsten B. für die Begrüfsung durch die Schüler der oberen protestantischen Knabenschule zu Wachenheim (NPZ. 6. 2. 1877 No. 30 Berl. Zusch.).

**2. Febr.** Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**5. Febr.** Fürst B. im Herrenhause: Erklärung, dafs die Regierung zu sofortiger Beantwortung der Interpellation des Grafen Schulenburg-Beetzendorff, betr. die Sequestration des Vermögens des Königs von Hannover, bereit sei (StB. 25). — Grofsfürst Konstantin von Rufsland, sowie der russische Botschafter v. Oubril bei Fürst B.

**6.** u. **7. Febr.** Vortrag beim Kaiser.

**8. Febr.** Nachm. $4^1/_2$ Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**11. Febr.** Ministerkonseil unter Vorsitz des Kaisers.

**13. Febr.** Erlafs an den Oberpräsidenten v. Möller in Strafsburg, betr. die Nichtbeschickung der französischen Weltausstellung durch Deutschland (NAZ. 23. 2. 1877 No. 45, Voss. Ztg. 24. 2. 1877 Nr. 46, NPZ. 24. 2. 1877 No. 46, PD. II S. 245 A. 2). — Schreiben an Minister Camphausen, betr. die Verminderung der Matrikularbeiträge mittelst einer Reform der Zölle und Steuern des Reichs. Befürwortung indirekter Steuern auf die in Massen verzehrten entbehrlichen Verzehrungsgegenstände. Einführung einer Reichsstempelabgabe. Schutz der deutschen Industrie gegen Benachteiligung durch fremde Zoll- und Steuereinrichtungen. Änderungen in der Normierung der Ausfuhrvergütungen. Vorläufige Erhöhung gewisser bestehender Steuern. Kommissarische Beratung des Reformplans (PD. II No. 137, Pol. Br. III 324).

**17. Febr.** Fürst B. und Camphausen einigen sich über eine höhere Besteuerung des Tabaks als Vorbereitung des Monopols. — Schreiben an Minister Camphausen, betr. die Abgabe einer amtlichen Äufserung über die Stellung der Kgl. Regierung zum Reichseisenbahnprojekt und der damit verbundenen Übertragung des Eigentumsrechts an den preufsischen Bahnen auf das Reich (PD. II No. 232 A. 2).

**20. Febr.** Schreiben an Leopold v. Ranke: Glückwunsch zum 60jährigen Doktorjubiläum: «Der Jubilar möge noch lange des Geschaffenen sich erfreuen und in reicher Geisteskraft weiter schaffen» (NPZ. 23. 2. 1877 No. 45).

**22. Febr.** Fürst B. wohnt der Eröffnung des Reichstags bei (Thronrede: StB. 1, StArch. XXXII 183 No. 6377, H. II 837, KPDG. 208). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Untersuchung von Seeunfällen (StB.

Anl. No. 4); desgl. bei Vorlegung des Gesetzes, betr. die Landesgesetzgebung von Elsafs-Lothringen (ebd. No. 5).

**23. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übersicht der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Jahr 1875, sowie der Übersicht der aufseretatsmäfsigen, aufserordentlichen Ausgaben und Einnahmen, welche durch den Krieg gegen Frankreich veranlafst sind. (StB. Anl. No. 7).

**24. Febr.** Bericht an den König, betr. den Schlufs der Sitzungen des Landesausschusses von Elsafs-Lothringen. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Entwurfs eines Patentgesetzes (StB. Anl. No. 8).

**25. Febr.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

**27. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs (StB. Anl. No. 15); desgl. bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einrichtung und Befugnisse des Rechnungshofes (ebd. No. 16, vgl. No. 32). — Schreiben an den Reichstag, betr. die Ergebnisse der über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken angestellten Erhebungen (PD. II S. 234 A. 1).

**1. März.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der geprüften Rechnungen der Oberrechnungskammer (StB. Anl. No. 21). — Der deutsche Botschafter in Konstantinopel v. Werther bei Fürst B.

**3. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe zur Durchführung der allgemeinen Kasernierung des Reichsheeres (StB. Anl. No. 22). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**4. März.** Vortrag beim Kaiser. — General Ignatieff, russischer Botschafter in Konstantinopel, bei Fürst B. zur Unterredung und zum Diner. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Haushalts-Etats des Deutschen Reichs für 1877/78 (StB. Anl. No. 24).; desgl.: Mitteilungen über die weiteren Aufnahmen in den Postverein (ebd. No. 30, vgl. No. 38).

**5. März.** Konferenz Ignatieffs im Auswärtigen Amte mit Fürst B. — Nachm. 3 Uhr: Fürst B zu Besuch bei Ignatieff im Hôtel royal. — Nachm.: Konferenz mit dem Kaiser. — Instruktion für den Oberpräsidenten v. Moeller in Strafsburg, betr. die Erleichterung der Naturalisation elsafs-lothringischer Optanten, welche der französischen Armee angehören (vgl. 11. März). — Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus den Sessionen 1876, 1873, 1874 II und 1875 (StB. Anl. No. 27).

**6. März.** General Ignatieff mit Gemahlin zum Diner bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Sitz des Reichsgerichts (StB. Anl. No. 26).

**8. März.** Schreiben an die elsässischen Abgeordneten namens des Kaisers, betr. die Verweigerung der nachgesuchten Audienz beim Kaiser (NAZ. 20. 3. 1877 No. 66, NPZ. 20. 3. 1877 No. 66). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übersicht über die Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsafs-Lothringen für das Jahr 1875 (StB. Anl. No. 28).

**9. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Ergebnisses der von der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds angefertigten Bilanzberechnung (StB. Anl. No. 31). — Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

**10. März.** Rede B.'s im Reichstag in Erwiderung der Rede Richters über das gesamte Budget: Ein Eingehen auf alle Einzelheiten der Rede Richters ist nicht möglich; Fürst B. wird sich deshalb auf einige Andeutungen über die prinzipielle Stellung der verbündeten Regierungen zu einzelnen Punkten beschränken. Die verspätete Einbringung der Vorlage nicht die Folge des Mangels an Arbeitsfähigkeit, sondern die Folge der Schwierigkeit und des Umfangs der Arbeit: der furor teutonicus im Kampfe der Ressorts ein Haupthindernis für rechtzeitige Einbringung des

Budgets. Richters Unzufriedenheit mit allem, was von der Regierung kommt. Seine Anweisung, auf die Bestände zurückzugreifen, d. h. vom Kapital zu zehren, kann nicht zum Heil der Finanzwirtschaft dienen. Richters Erfolg bei den vorjährigen Beratungen über das Budget der Marineverwaltung; schnelle Nachgiebigkeit derselben gegen die Forderungen der Opposition im Vergleich zu ihrem langen Widerstande gegenüber der Reichsfinanzverwaltung und dem Reichskanzler. Dauernde Ausgaben bedürfen dauernder Deckungsmittel; das Nationalvermögen und der Reichsinvalidenfonds müssen erhalten bleiben. Widerstand des Reichstags gegen Steuervorlagen, gerechtfertigt mit dem Wunsche einer Steuerreform. Die Unmöglichkeit, schon jetzt einen volleren Reformplan für unsere Zoll- und Steuereinrichtungen vorzulegen, hat den Reichskanzler genötigt, zu dem verfassungsmäfsigen Auskunftsmittel einer Erhöhung der Matrikularbeiträge zu greifen. Ideal der Reform: Abschaffung der Matrikularumlagen durch eigene Einnahmen des Reichs; ein Angriff auf die parlamentarische Macht ist nicht beabsichtigt [No. 301]. Friktionen aufserhalb des Reichstags haben sich der Verständigung über den Entwurf der Steuerreform bisher entgegengestellt, doch wird die Vorlegung eines solchen auf Verstärkung der indirekten Steuern beruhen-Reformentwurfs bei der nächsten Reichstagssession bewirkt werden. In Rücksicht auf die Reform hat Fürst B. sich gegen eine erhöhte Tabaksteuer ausgesprochen, um nicht für einen der besten und wesentlichsten Artikel ein Provisorium einzuführen. das leicht eine gründliche Reform erschweren könnte. Wunsch einer lebhafteren Mitarbeit der verbündeten Regierungen an der Reform, namentlich auch der preufsischen. Die Einrichtung von Reichsministerien kann nur Theoretikern als wünschenswert erscheinen; in Wahrheit ist der Reichsminister, losgelöst vom mächtigsten Partikularstamm, ohnmächtig und einflufslos [No. 302]. Bitte, das Budget im ganzen einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen (StB. 69, K II 479, B. VIII 174, H. II 841, PD. I 119, D. [1] VII 42, D. V 207). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

[301.] «Was hilft es einem Staate, wenn seine Regierung reich ist? Was soll er mit dem Gelde machen? Wunderliche Luxusausgaben? Für diese ist unsere Zeit sehr wenig inkliniert.

Ich kann mit bestem Gewissen erklären, dafs ich keinen Überschufs erstrebe, sondern nur die Deckung dessen, was uns fehlt, die Reduzierung der Matrikularumlagen, wenn es sein kann: die gänzliche Abschaffung derselben; denn ich glaube nicht, dafs Sie blofs um der parlamentarischen Machtfrage willen unbequeme Steuern behalten wollen. Die parlamentarische Macht bleibt einer verfassungstreuen Regierung gegenüber durch das Ausgabenbewilligungsrecht gesichert, und einer der Verfassung nicht treuen Regierung gegenüber sind ebensowenig Bürgschaften zu finden, wie einer parlamentarischen Kammer gegenüber, die in ihren Beschlüssen sich an den Fortbestand des Reichs oder des Staates nicht weiter kehren wollte, sondern daraufhin beschliefsen, bis er eben zu Grunde ginge. Auf beiden Seiten mufs man doch eine ehrliche, vernünftige, gesetzliche und verfassungstreue Gesinnung und Absicht voraussetzen, sonst kommt man ja überhaupt aus den Hemmnissen, aus dem gegenseitigen Mifstrauen, aus einem gewissen gegenseitigen Verschanzungskampfe und Ringen nach Macht im Innern gar nicht heraus und kommt über diesen Streitigkeiten eben nicht dazu, zu erwägen, wie sitzt der schwere Steuerrock dem Volke am bequemsten, oder vielmehr, wie läfst er sich am bequemsten tragen. Denn ganz bequem sitzt der Steuerrock niemals! Es ist immer besser, man hat keinen.»

[302.] «Sie (die Reichsministerien) würden im Durchschnitt nur sein, wie jene hochverehrten ostasiatischen Persönlichkeiten, die äufserlich ein grofses Ansehen haben, äufserlich, aber keine Machtvollkommenheit; der Taikun würde immer in den Partikularstaaten stecken; es würden eben Minister sein, die also in keinem Partikularstaate eine bestimmte Wurzel haben, keinen bestimmten Vortrag bei dem Souverän, kein berechtigtes Mitvotieren bei allen materiellen Sachen, die in diesem Partikularstaate vorkommen, sondern sie würden ganz allein auf die Reichsgewalt in Berlin angewiesen sein und das eigentliche praktische Leben würde aufserhalb ihrer

Beteiligung sich bewegen und zwar, wie ich glaube, in rein partikularistischem Sinne. So würde dieser Reichsprätension gegenüber, die wurzellos in dem mächtigsten Partikularstaate sein würde, sich der Ring des Partikularismus ganz fest schliefsen, Preufsen an der Spitze, und der erste und mächtigste Widersacher des Reichsministers würde der preufsische Finanzminister sein. — —

Ganz gewifs ist nach meiner Überzeugung, dafs ich den Haupteinflufs, den es mir vergönnt ist zu üben, bisher nicht in der Kaiserlichen Macht, sondern in der Königlich preufsischen Macht gefunden habe. Ich habe versucht, ich habe eine Zeit lang aufgehört, preufsischer Ministerpräsident zu sein, und habe mir gedacht, dafs ich als Reichskanzler stark genug sei. Ich habe mich darin vollständig geirrt; nach einem Jahre bin ich reuevoll wiedergekommen und habe gesagt: entweder will ich ganz abgehen, oder ich will im preufsischen Ministerium das Präsidium wieder haben. — — Schneiden Sie mir die preufsische Wurzel ab, und machen Sie mich allein zum Reichsminister, so glaube ich, bin ich eben so einflufslos, wie ein anderer. — —

Es hat ja etwas Verführerisches, sich ein Reichsministerium zu denken, das im Reiche innerhalb der Grenzen und Kompetenzen, die die Verfassung dem Reiche zuweist, dieselbe Machtvollkommenheit ausüben und dieselbe Verantwortlichkeit dem Reichstage gegenüber tragen würde, wie ein Ministerium im Einzelstaate dies thut und (diese) trägt; aber ich glaube, Sie täuschen sich über die Entwickelung, die das nehmen würde. Die Macht der Stammeseinheit, der Strom des Partikularismus ist bei uns immer sehr stark geblieben; er hat an Stärke gewonnen, seitdem ruhige Zeiten eingetreten sind. Ich kann sagen, die Reichsflut ist rückläufig; wir gehen einer Ebbe darin entgegen. Ich weifs nicht, ob ich es tadeln soll, oder ob es ein gesunder, naturgemäfser Entwickelungsgang ist. Es wird auch die Reichsflut wieder steigen. Man mufs nur nicht annehmen, dafs in drei Jahren oder selbst in zehn Jahren alle diese Sachen fertig gemacht werden können. Überlassen Sie unsern Kindern auch noch eine Aufgabe; sie könnten sich sonst langweilen in der Welt, wenn gar nichts mehr für sie zu thun ist. Man mufs einer natürlichen, nationalen, organischen Entwickelung Zeit lassen, sich auszubilden, und nicht ungeduldig werden, wenn sie Stagnationen, ja selbst rückläufige Bewegung hat, und darf denen, die diese rückläufige Bewegung verursachen, das nicht so übel deuten. Die können sich doch nicht umformen und können nicht vollständig, wenn sie in bestimmten Richtungen der Politik aufgewachsen sind, wenn sie zeitlebens es als ihre höchste Ehre betrachtet haben, den Partikularinteressen zu dienen, nun mit einem Male dem Allgemeinen zum Opfer gebracht werden. Ja, der höhere, nationale Schwung, die Erziehung treibt dazu: ich bin überzeugt, unsere Kinder werden es viel natürlicher finden als unsere Greise.»

**11. März.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an die Reichstagsabgeordneten Bergmann etc., betr. die Erleichterung der Naturalisation solcher elsafs-lothringischer Optanten, welche der französischen Armee angehören (NAZ. 17. 3. 1877 No. 64, NPZ. 20. 3. 1877 No. 66).

**12. März.** Vortrag beim Kaiser. — Admiral v. Stosch bittet um seinen Abschied. — Schreiben an das preufsische Staatsministerium, betr. die Ausführung des Reichseisenbahnprojekts. Ersuchen um eine Mitteilung über den Stand der Sache und die Intentionen der preufsischen Regierung (PD. II No. 138). — Das Königl. Stadtgericht zu Berlin verurteilt den Freiherr v. Loë wegen mehrerer für den Fürsten B. beleidigender Artikel in der Reichsglocke zu 1 Jahr Gefängnis.

**? März.** Denkschrift an den Kaiser, betr. die Differenzen mit Minister v. Stosch.

**13. März.** Rede B.s in Erwiderung einer Rede des Abgeordneten Hänel: Der Vorwurf, Fürst B. habe den Reichstag lediglich als Pressionsmittel auf die Thätigkeit der Beamten benutzen wollen, ist unberechtigt; die frühe Berufung des Reichstags veranlafst durch die Rücksicht auf den frühen Eintritt von Ostern und durch das Bestreben, für die Beratung des Budgets die nötige Zeit zu verschaffen;

Mangel an Achtung vor dem Reichstag oder Mangel an Arbeitsamkeit ist nicht das Motiv. Wechsel in den Ansichten des Kanzlers unter dem Gewicht der Erfahrung [No. 303]. Die einheitliche Verantwortlichkeit eines Ministerpräsidenten ist einem Kollegium von verantwortlichen Reichsministern vorzuziehen. Fortschritte der Reichsentwickelung unter dem bisherigen System der alleinigen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers [No. 304]. Abneigung des Bundesrats gegen Reichsministerien. Auch nur scheinbare Angriffe auf verfassungsmäfsige Rechte der Bundesstaaten gebietet die Vorsicht zu meiden, um nicht die ganze Verfassung ins Schwanken zu bringen [No. 305]. Ein Reichskanzler ohne preufsische Stimme ist theoretisch möglich. Ministercharakter der höchsten Reichsbeamten ohne den Titel. Kritik der jetzigen Lage: Die Existenz eines preufsischen Handelsministeriums, an und für sich nicht berechtigt, würde neben einem Reichshandelsamt eine Inkongruität sein. Notwendigkeit einer Teilung des preufsischen Finanzministeriums in zwei Abteilungen für eigentliche Finanzverwaltung und für Steuerauflegung und Domanialverwaltung. Die Steuerauflegung darf nicht wesentlich ein Attribut des Finanzministers sein, sondern mufs unter Mitwirkung und mit vorwiegender Berücksichtigung der einzelnen Gewerbe gemacht werden. Die Zahl von acht Ministern für Preufsen ist zu gering. Nach Abtrennung der Domanialverwaltung könnte das preufsische Finanzministerium in ein näheres Verhältnis zu den Reichsfinanzen treten; in ähnlicher Weise könnten ein preufsischer Justizminister und ein Reichsjustizminister neben einander, doch in Beziehung zu einander bestehen. Mahnung an den Reichstag, der Theorie zu liebe nicht den Weg zu verlassen, der uns praktisch weiter geführt hat (StBRT. 125, K. II 495, B. VIII 197, H. II 845, PD. I 121, D.[1] VII 64, D. V 300). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Lasker: Nicht das Arbeiten an sich, sondern das Gefühl der Verantwortlichkeit wirkt abnutzend auf die Nerven. Die nationale Entwickelung wird durch fortgesetzt erneuerte Erörterung von Verfassungsfragen nicht gefördert, sondern eher geschwächt. Falsche Vorstellungen über die Art der Thätigkeit der Regierung: Friktionen hinter den Kulissen infolge mangelnder Übereinstimmung der Minister unter sich in Sachen der Reform. Die Stellung der s. g. Reichsminister zu dem Kanzler ähnlich derjenigen der Minister in Preufsen zum Kollegium der Staatsminister, doch freier durch die Verantwortlichkeit eines einzigen Kanzlers. Zu allen Vorlagen, soweit sie nicht auf Verfügungen des Bundesrats oder auf Requisition des Reichtags beruhen, versichert sich der Kanzler im voraus der Zustimmung seiner Kollegen (StB. 132, K. II 507, B. VIII 215, D.[1] VII 82, D. V 316). — Bemerkung auf die Rede des Abgeordneten Beseler zur Rechtfertigung der Bestrebungen der Majorität des Frankfurter Parlaments: Der Anflug von Herbigkeit in den Bemerkungen über 1848 war nicht beabsichtigt (StB. 135, B. VIII 222, D.[1] VII 88, D. V 323). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reichs für das Jahr 1873 (StB. Anl. No. 55).

[303.] «Der Herr Vorredner (Dr. Hänel) hat mir — vorgehalten, ich hätte in meinen Äufserungen über die Reichsministerien mehrere Male gewechselt. Das ist ja wohl möglich. Ich will ihm sogar noch mehr zugeben, ich habe in meinen Ansichten darüber gewechselt. Ich bin niemals unbescheiden genug gewesen, mich mit jenem alten heidnischen Gotte zu vergleichen, aus dessen Kopfe eine Minerva vollständig geharnischt hervorsprang, und auch diejenigen, die mit mir an der Sache gearbeitet haben, haben die Prätension nicht haben können, dafs die Sachen auf den ersten Wurf fertig wären, nicht einmal die, dafs sie auf einem unbekannten Terrain gehen, ohne den Weg zu übersehen und die Transportmittel, die dabei zur Anwendung kommen, ja, dafs sie das Ziel, was zu erreichen ist, in vollständig konkreter Form vor sich gehabt haben. Es ist möglich, dafs es Leute von dieser hohen Begabung giebt, noch möglicher, dafs es Leute gegeben hat, die mit dieser hohen Begabung ausgerüstet zu sein glaubten; das hat uns die Geschichte gelehrt und namentlich im Jahre 1848 vorgeführt, wo gewissermafsen die Blüte der Nation, die gescheitesten, jedenfalls die gelehrtesten Leute versammelt

waren. Es hatte damals jeder sein Ideal, wie die Sache werden sollte, im Kopfe; aber die Schluchten und Ströme, die zwischen ihm und diesem Ziele lagen, wie diese zu bewältigen seien, das überliefs er andern. Also ich betrachte es nicht als eine Schande, wenn ich sage, dafs ich auf dem Gebiete der Ausbildung unserer Verfassung mich als einen Schüler, mindestens als einen Schüler der Erfahrung betrachte, und dafs ich den Eindrücken der Erfahrung nicht unzugänglich bin, wenn die Geschichte mich gelegentlich lehrt, dafs ich mich geirrt habe, selbst in denjenigen Fällen, wo ich glaubte, meiner Sache ganz sicher zu sein. Wer mit einer gröfseren Dreistigkeit die Führung solcher Dinge übernimmt, der mag vielleicht schnellere Erfolge erreichen; aber es mag ihn dies auch sehr leicht in dieselben Klippen und Versandungen führen, in denen wir nach der grofsen Hoffnung von 1848 ein halbes Menschenalter gearbeitet haben, in denen wir uns nach dem Aufschwunge von 1813 ziemlich hilflos und aussichtslos für die Zukunft bewegt haben.»

[304.] «Blicken wir auch nur zwölf Jahre zurück, so werden Sie mir alle sagen, dafs niemand damals auch nur die Hoffnung hegte oder wenigstens laut auszusprechen wagte, dafs wir uns in zwölf Jahren in der Situation in Bezug auf den Fortschritt der deutschen Einheit und Verfassung befinden würden wie heute. Wie alt ist denn das Deutsche Reich in seiner jetzigen Gestalt? Fünf Jahre! Ich glaube, Staaten wachsen langsamer als Menschen; fünf Jahre sind für einen Menschen ein Kindesalter. Ich traue unserer Verfassung eine Bildungsfähigkeit zu, gerade auf ähnlichem Wege wie die englische Verfassung sich gebildet hat, nicht durch theoretische Aufstellung eines Ideals, auf das man ohne Rücksicht auf die Hindernisse, die im Wege stehen, losstrebt, sondern durch organische Entwickelung des Bestehenden, indem man die Richtung nach vorwärts beibehält, in dieser Richtung jeden Schritt thut, der sich im Augenblick als möglich und unschädlich zeigt, so dafs keine gröfseren Gefahren damit verbunden sind.»

[305.] Ich halte es für gefährlich, — — — dafs wir aus dem Verfassungmachen gar nicht herauskommen, dafs wir der Verfassung, die ja unvollkommen ist und immer sein wird, nicht Zeit lassen, einmal zu Atem zu kommen und sich auf einer immerhin unvollkommenen Etappe zu beruhigen.

Halten Sie es meiner früheren Beschäftigung mit der Landwirtschaft zu gute, wenn ich sage: es macht mir das den Eindruck eines Gutsbesitzers, der an seiner Wirtschaftsmethode in jedem Jahre zu ändern und zu modeln hat, er wird mit der alten Wirtschaftsmethode, wenn er an ihr festhält, wahrscheinlich weiter kommen, als wenn er in jedem Jahr die gesamte Fruchtfolge oder das gesamte Wirtschaftssystem neuen Proben oder fundamentalen Abänderungen unterzieht oder auch nur zu unterziehen sucht. Jede Erörterung darüber, soweit sie nicht in ihrer ganzen Tonart und in ihren Zielen berechtigten Besitz beunruhigt, ist ja lehrreich und zweckmäfsig, und ich will gar nicht sagen, dafs wir gut thäten, diese Fragen unserer verfassungsmäfsigen Zukunft totzuschweigen, als noli me tangere zu behandeln und besondere Strafartikel gegen denjenigen zu verhängen, der an der Verfassung rührt, wie das in alten Zeiten wohl geschehen ist, im klassischen und namentlich im griechischen Altertume. Aber ich möchte empfehlen, dafs man weniger siegesgewifs über Rechte hinweggeht, die durch die Verfassung verbürgt sind. Ich wenigstens werde, so lange ich Reichskanzler bin, es als meine erste Pflicht ansehen, genau die Reichsverfassung aufrecht zu erhalten. Allen gegenüber, die bei ihrer Erhaltung interessiert sind — dafs dies dem Reichstag gegenüber geschieht, darauf werden Sie schon selber halten, aber selbst den kleineren und weniger mächtigen Regierungen gegenüber. Und wir würden durch eine Übereilung auf dem Wege, der vor uns liegt, fürchte ich, an der Haltbarkeit des Gefährtes, auf dem wir uns vorwärts bewegen, verlieren. Durch übereilte Versuche erzeugen wir Gegenversuche, Reaktionen im eigentlichen Sinne, ich möchte sagen: im medizinischen Sinne, aber ungesunder Natur. Ich mufs mich einstweilen in Bezug auf die Verfassung etwas an einen bekannten Ausspruch des Herzogs von Wellington halten. Der Herr Vorredner erklärt einiges.

was in der Verfassung steht, für unmöglich. Der Herzog gab einen Befehl, von dem der Untergebene sagte: Es ist nicht möglich. Der Herzog fragte: Steht es schon im Orderbuch? — Ja. — Nun, dann ist es auch möglich. So möchte ich auch sagen: wenn es in der Verfassung steht, ist es einstweilen auch möglich, — und es mufs danach verfahren werden, und ich möchte das nicht aufkommen lassen, dafs wir einen Teil der Verfassung für unmöglich halten, denn die Teile der Verfassung stehen alle gleich fest, sind alle unter derselben Bürgschaft, und das Rütteln an einem schadet der Festigkeit und dem Glauben der andern.»

**14. März.** Mitteilungen B.s über die Instruktion an das Reichsgesundheitsamt in betr. der Untersuchungen über die Verfälschung von Nahrungsmitteln und Getränken (StBRT. 150, B. VIII 223, K. II 512, D.[1] VII 89). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Reichensperger: Der Appell an die englische Freiheit und Tradition in diesem Fall unpassend, da England mit der Begründung staatlicher Einrichtungen und Zentralorgane zur Prüfung der Nahrungsmittel vorangegangen ist. Anpreisung der Weinbouquette in Zeitungen; der öffentliche Anzeiger des Kladderadatsch lehrreich für den, der das Leben unserer grofsen Städte genau beobachtet. Rechtfertigung der Abwesenheit des Direktors des Reichsgesundheitsamts (StB. 152, B. VIII 226, K. II 514, D.[1] VII 91). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Dr. Hirsch: Übermafs der Forderung statistischer Arbeiten von den Beamten der Kreise und Gemeinden (StB. 155, B. VIII 229, K. II 516, D.[1] VII 94). — Erklärung zu gunsten einer Erhöhung des Gehalts des Botschafters in Petersburg: Gröfsere Schwierigkeit der Verhältnisse in Petersburg als in London. Höhere Repräsentationspflicht des Botschafters in Petersburg. B.s eigene Erfahrungen: Teuerung aller Luxusartikel; Bedürfnis gesonderter Equipageeinrichtungen für den Gesandten und seine Gemahlin (StB. 161, B. VIII 231, K. II 517, D.[1] VII 96.) — Bemerkung gegen den Abgeordneten Richter: Gesandte im Zölibat [306]. Die Arbeit des Diplomaten [307.] (StB. 163, B. VIII 235, K. II 520, D.[1] VII 100, D. V 47). — Bemerkung gegen den vom Abgeordneten Schorlemer-Alst gebrauchten Ausdruck «Botschafterfraktion» (StB. 164, B. VIII 238, K. II 522, D.[1] VII 103, D. V 50). — Parlamentarisches Diner bei Fürst B. Äufserung B.s: Preufsen bedürfe mehr der Germanisierung als Deutschland der Borussifizierung (NZ., vgl. NPZ. 17. 3. 1877 No. 64).

[306.] «Ich kann doch nicht Gesandte aussuchen, die im Zölibate leben oder die Bedingung machen, dafs sie keine Kinder haben, weder erwachsene noch unerwachsene. Es ist ja ein aufserordentlicher Vorzug für die Karriere, wenn jemand ohne alles weibliche Gepäck sich durch die Welt schlagen kann, aber wir sind nicht in der Lage, wir können die Posten weder an den Mindestfordernden, vielleicht an die Reichsten, aber weniger Brauchbaren austhun, noch die Bedingung daran knüpfen, dafs die Familien der dazu Ausgewählten so zusammengesetzt sein sollen, wie es den möglichsten Sparsamkeitsrücksichten in dieser augenblicklichen Notlage gerade entspricht.»

[307.] «Die Arbeit des Diplomaten, seine Aufgabe besteht in dem praktischen Verkehr mit Menschen, in der richtigen Beurteilung von dem, was andere Leute unter gewissen Umständen wahrscheinlich thun werden, in der richtigen Erkennung der Absichten anderer, in der richtigen Darstellung der seinigen; ich möchte sagen, persönliche Liebenswürdigkeit und Menschenkenntnis wirken dabei oft vielmehr (als Gelehrsamkeit). Wir haben ziemlich viel ungelernte Diplomaten gehabt, die doch faktisch die leistungsfähigsten waren.»

**15. März.** Die Stadt Göttingen verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 18].

[EB. 18.] Der Magistrat der Stadt Göttingen mittelst dieses urkundet und bekennt: Nachdem von uns unter Zustimmung des Bürgervorsteher-Collegii beschlossen,

Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck,

Kanzler des Deutschen Reiches, Präsidenten des preufsischen Staatsministeriums, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mitgliede des Herrenhauses, Generalleutnant à la suite des Magdeburger Kürassierregiments No. 7 und Chef des Magdeburger Landwehrregiments No. 26, Doctor juris pp.

in Erinnerung an die von ihm in unserer Universitätsstadt verlebte akademische Jugendzeit, in Erwiderung des oft bewiesenen treuen Gedächtnisses für diese Stadt und in freudiger Anerkennung der grofsen Verdienste, welche derselbe um die Machtstellung der deutschen Nation und Herstellung des Deutschen Kaiserreichs sich erworben hat,

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Göttingen

zu erteilen, so verleihen wir dem Kanzler des Deutschen Reiches, unserem früheren akademischen Mitbürger hiermit solches Ehrenbürgerrecht der Stadt als ein patriotisches Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit und hoher Verehrung und haben darüber die gegenwärtige Urkunde unter Beidrückung des grofsen Stadtsiegels ausgefertigt und vollzogen.

So geschehen Göttingen, den 15. März 1877.

Der Magistrat der Stadt Göttingen.

(L. S.) gez. G. J. Merkel.

**17. März.** Fürst B. im Reichstage. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**18. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Entwurfs eines Gesetzes für Elsafs-Lothringen, betr. die Errichtung von Apotheken (StB. Anl. No. 57); desgleichen bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen des Gesetzes über die Weinsteuer vom 20. März 1873 (StB. Anl. No. 58).

**20. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die vorläufige Erstreckung des Haushaltsetats des Deutschen Reichs für das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1877 auf den Monat April (StB. Anl. No. 69).

**22. März.** Fürst B. zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Der Kaiser ernennt den Fürsten B. zum Erboberlandjägermeister des Herzogtums Pommern.

**25. März.** Der Kaiser versagt dem Entlassungsgesuch des Herrn v. Stosch die Genehmigung (NAZ. 27. 3. 1877 No. 72).

**26. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Freundschaftsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Tonga (StB. Anl. No. 80).

**27. März.** Fürst B. bittet den Kaiser um Enthebung von seiner amtlichen Stellung im Reiche und in Preufsen (vgl. über die angebliche «katholische» Agitation gegen B. beim Kaiser den Brief aus Berlin vom 4. April 1877 bei Hansen, Les coulisses de la dipl. S. 325 ff., der vielleicht manches Körnchen Wahrheit enthält; ferner NPZ. 4. 4. 1877 No. 77).

**28. März.** Votum, betr. die Revision des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870. Beseitigung oder Abkürzung der für den Erwerb des Unterstützungs-Wohnsitzes vorgeschriebenen Frist. Gewährung der Unterstützung nicht in Geldbewilligungen. Vermehrung der Arbeitshäuser. Erweiterung der Kompetenz der Verwaltungsbehörden in Armensachen (PD. II No. 139). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsafs-Lothringen für 1878 (StB. Anl. No. 81).

**29. März.** Fürst B. teilt in einer vertraulichen Beratung der Minister, bei welcher nur v. Stosch fehlt, den Entschlufs seines Rücktrittes mit; Erwägung über die Art seiner Stellvertretung im Falle der Ablehnung seines Gesuchs (PD. I 123): «Bismarck, der müde Jäger.» *) — General Ignatieff zur Konferenz und zum Diner bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs

*) Damals berichteten die Zeitungen von dem Gleichnis vom «müden Jäger», unter dem der Kanzler sein Verhältnis zu seinen eignen grofsen Plänen und zu seinen Mitarbeitern geschildert haben soll. «Fürst B. verglich sich mit einem müden Jäger, der von tagelanger, ergebnisloser Pirsch abgemattet und fast verschmachtend im Begriff ist zu Boden zu sinken und die Jagd ganz aufzugeben; da signalisieren ihm die Jägerburschen ein paar herrliche Wildsauen, und flugs erwacht in ihm die alte Jägerlust, mit frischer Kraft bricht er auf und begiebt sich aufs neue ans herrliche Weidwerk. So auch würde er sich, müde und abgehetzt, wie er sich fühlt, dennoch mit neuer Energie und alter Kraft wieder ans Werk begeben, das zu vollbringen er sich vorgesetzt, wenn ihm die hilfreichen Jägerburschen zur Hand wären, um vereint mit ihm die Sauen zu stellen» (vgl. PD. I 111, vgl. den Artikel des Berl. Tagebl. «Der müde Jäger» 9. 4. 1877, abgedr. bei H. III 320, dazu Post 17. 4. 1877).

für Elsafs-Lothringen, betr. Abänderung der Gesetzgebung hinsichtlich des Wasserrechts (StB. Anl. No. 82); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs für Elsafs-Lothringen, betr. den Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus (ebd. No. 83); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Aufsuchen von Warenbestellungen und den Gewerbebetrieb im Umherziehen (ebd. No. 84).

**31. März.** Unterzeichnung eines Protokolls der Botschafter von Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Italien und Rufsland und des Ministers des Auswärtigen von Grofsbritannien, betr. die Regelung der orientalischen Frage (RB. 1878 No. 1033, NRG. S. II. III 174—181).

**1. April.** Feier des 62. Geburtstags: Eine Deputation der Stadt Göttingen überreicht dem Fürsten B. die Ehrenbürgerrechtsurkunde (Gött. Ztg. v. 17. 5. 1877). Der Kaiser, der Kronprinz, der Grofsherzog von Baden zur Beglückwünschung: Mündliche Verhandlung über das Entlassungsgesuch des Kanzlers. Geschenk des Königs von Italien: eine farbige transparente Alabastervase auf Säule. — Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Guatemala: Anweisung, namens der Kaiserlichen Regierung prompte gerichtliche Untersuchung, Bestrafung der Schuldigen und Genugthuung, bestehend in Flaggensalut und Indemnität für die mifshandelten Konsularbeamten zu verlangen (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76). — Vertraulicher Erlafs an denselben: Hinweis auf die analoge Erledigung der Angelegenheit des englischen Vizekonsuls Magee in San José de Guatemala im Jahre 1874 (ebd.). — Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London: Mitteilung der vorstehenden Instruktion; Wunsch wegen diplomatischer Unterstützung der deutschen Forderung (NAZ. 14. 4. 1878 No. 90). — Erlafs an den Kaiserlichen Gesandten in Washington: Dank für die Bemühungen des amerikanischen Ministerresidenten, Wunsch wegen Unterstützung der deutschen Forderungen durch die Regierung der Vereinigten Staaten (ebd.).

**2. April.** Die Göttinger Deputation zum Diner beim Fürsten B.

**? April.** Dank in Versen an die Gäste vom «halben Mond» in Weifsenfels für Beglückwünschung zum Geburtstage (NPZ. 13. 4. 1877 No. 85, BBNF. I 139).

**5. April.** Schreiben an die Herren Besitzer des Café national in Berlin Tewele und Marschall: Dank für die zum Geburtstage übersandte Festgabe (Torte) (NPZ. 11. 4. 1877 No. 83); desgleichen an den Hofphotographen Festge in Erfurt: Dank für Übersendung der Photographien des von Fürst B. zur Zeit des Erfurter Parlaments bewohnten Hauses am Anger und des Innern der Augustinerkirche (NPZ. 21. 4. 1877 No. 92).

**7. April.** Der Kaiser versagt dem Entlassungsgesuch des Kanzlers die Genehmigung mit einem an den Rand geschriebenen «Niemals!»

**9. April.** Vortrag beim Kaiser. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Die Stadt Merseburg erteilt dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 19].

[EB. 19.] Durchdrungen von der tiefsten Ehrerbietung gegen den Begründer und Lenker des Reichs, erfüllt von der aufrichtigsten Dankbarkeit für seine hohen Verdienste um das deutsche Vaterland und zugleich in der Erinnerung an die nicht unwichtigen Tage seines Aufenthaltes in ihren Mauern, verleiht dem Kanzler des Deutschen Reichs,

Seiner Durchlaucht Fürsten von Bismarck

das Wertvollste, das sie zu geben vermag,

das Ehrenbürgerrecht

die Stadt Merseburg.

Merseburg, den 9. April 1877.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.

**10. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marine- und der Post- und Telegraphenverwaltung (StB. Anl. No. 88). — Fürst B. erhält durch Kabinettsorder einen

längeren Urlaub: Abschlufs der Kanzlerkrisis (Prov. Korr. 11. April). — Ministerrat bei Fürst B. — Vortrag beim Kaiser. — Graf Herbert B. kehrt nach Beendigung der kommissarischen Dienstleistung bei der deutschen Botschaft in Wien zurück, um bei seinem Vater die Stelle eines Kabinettschefs zu übernehmen.

**11. April.** Schreiben B.s an den Präsidenten des Reichstags, seine Beurlaubung und die Einrichtung einer Stellvertretung betr. (StB. Anl. No. 89, NAZ. 12. 4. 1877 No. 84, NPZ. 12. 4. 1877 No. 84, BBNF. II 138, Pol. Br. II 280). — Feier des Geburtstages der Fürstin B.: Fürst B. äufsert einigen Abgeordneten des Reichstags sein Befremden über die Absicht, sein Schreiben vom 11. einer Besprechung zu unterziehen.

**12. April.** Schreiben an den Präses der Handelskammer Albers in Bremen: Dank für Übersendung der Resolution von 1200 Bremer Bürgern aus Anlafs der Gerüchte des bevorstehenden Rücktritts des Reichskanzlers (NAZ. 17. 4. 1877 No. 88, NPZ. 18. 4. 1877 No. 89, BBNF. II 139, Pol. Br. II 282).

**13. April.** Besprechung des Entlassungsgesuchs im Reichstage: Bennigsen preist in schwungvoller Rede die unermefslichen Verdienste des Reichskanzlers (StB. 420—425, H. II 851. III 51).

**16. April.** Nachm. $3^1/_2$ Uhr: Fürst B. reist nach Friedrichsruh.

**18. April.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung einer Ausgleichungsabgabe (StB. Anl. No. 123).

**21. April.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erwerbung von zwei in Berlin gelegenen Grundstücken für das Reich (StB. Anl. No. 139).

**26. April.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über den Lauf der Grenze (NRG. S. II. II 222).

**27. April.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verwendung eines Teiles des Reingewinns aus dem vom grofsen Generalstabe redigierten Werke «Der deutsch-französische Krieg 1870/71» (StB. Anl. No. 177).

**29. April.** Enthüllung des Bismarckdenkmals in Kissingen in den Anlagen der Kgl. Salinenbadeanstalt (s. NAZ. 6. 5. 1877 No. 105).

**30. April.** Telegramm an Graf Roon: Glückwunsch zum Geburtstag «im Andenken an gemeinsame Freuden und Leiden, Kämpfe und Erinnerungen» (DR. 1892 I. 13). — Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den Bau einer Eisenbahn von Teterchen bis zur Saarbahn bei Boufs und bei Völklingen (StB. Anl. No. 198).

**1. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts für die Rechnungsperiode vom 1. Januar 1876 bis Ende März 1877 und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für 1876 (StB. Anl. No. 202); desgleichen (Hofmann) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat des Deutschen Reichs für 1877/78 (ebd. No. 203).

**2. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung des zwischen den Vertretern des Deutschen Reichs, Spaniens und Grofsbritanniens vereinbarten Protokolls über den Verkehr im Sulu-Archipel (StB. Anl. No. 205); desgleichen (Hofmann) bei Übersendung der Nachweisung der Veränderungen im Bestande der Grundstücke, welche das Reich durch speziellen Rechtstitel erworben hat (StB. Anl. No. 212).

**3. Mai.** Schreiben an Anwalt Lützeler in Düsseldorf: Dank für die übersandte Adresse Düsseldorfer Bürger (NAZ. 10. 5. 1877 No. 108). — Schreiben an Kommerzienrat Stumm: Dank für die Adresse der Bürger Neunkirchens etc. (NAZ. 16. 5. 1877 No. 112, NPZ. 16. 5. 1877 No. 111). — Schlufs des Reichstags durch Staatsminister Hofmann (StB. 1031).

**c. 12. od. 13. Mai.** Graf Schuwaloff, russischer Botschafter in London, bei Fürst B. in Friedrichsruh; der Unterhaltung wohnte im Auftrage des Kaisers Graf Lehndorff bei (Notiz der Elberf. Ztg., vgl. NPZ. 26. 5. 1877 No. 119).

**20. Mai.** Fürst B. kehrt nach Berlin zurück. — Erlafs an die Kaiserliche Botschaft in London: Dank für erteilte Zusage weiterer Unterstützung seitens der englischen Regierung in dem Streite Deutschlands mit Guatemala (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76). — Erlafs an den Geschäftsträger in Guatemala: Benachrichtigung von der zugesagten Unterstützung Grofsbritanniens und Nordamerikas. Aufforderung sich seinerseits wie bisher jeder Zeitungspolemik gegenüber journalistischen Angriffen auf seine Person zu enthalten (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**21. Mai.** Konferenz beim Kaiser. — Abends: Besuch des Kronprinzen bei Fürst B.

**23. Mai.** Schreiben an den Senator G. Godeffroy in Hamburg, betr. die Förderung des Transportes westfälischer Kohlen nach Hamburg und die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes. Ankauf der Venloer Bahn (PD. II No. 140). — Schreiben an Minister Dr. Achenbach, betr. die Bestrebungen des Senators Godeffroy, zur Förderung des Absatzes deutscher Kohlen. Anregung, den Vorschlag des Ankaufs der Venloer Bahn einer Prüfung zu unterziehen (PD. II S. 256 A. 2).

**24. Mai.** Abends 8 Uhr: Abreise von Berlin.

**25. Mai.** Ankunft in Kissingen mit Gemahlin, Tochter und Graf Herbert v. B. (Wohnung in der oberen Saline).

**29. Mai.** Schreiben an den Vorstand der Stendaler Schützengilde, Kramer in Stendal: Annahme der «Schützenkönigswürde» (NAZ. 9. 6. 1877 No. 131, BBNF. II 142).

**10. Juni.** Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Guatemala: Anweisung zum fortgesetzten Einvernehmen mit den Vertretern von Grofsbritannien und Nordamerika. Hoffnung, gütliche Beilegung dadurch zu fördern (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**c. 23. Juni.** Minister von Pfretzschner begiebt sich nach Kissingen, um den Fürsten B. im Namen des Königs von Bayern zu begrüfsen. — Der Präsident des Reichskanzleramts Staatsminister Hofmann begiebt sich zu Fürst B. nach Kissingen.

**24. Juni.** Minister Hofmann und Geh. Regierungsrat Huber in langer Beratung bei Fürst B.

**27. Juni.** Unterredung des Fürsten B. mit fünf württembergischen Geistlichen über die Hauptmomente des preufsischen Kirchenstreits, Zivilehe, Verhältnisse der evangelischen Kirche (vgl. Bericht eines der Teilnehmer in NPZ. 28. 7. 1877 No. 173, Daheim 1877, NPZ. 1. 8. 1877 No. 176).

**30. Juni.** Fürst B. kehrt nach Berlin zurück.

**1. Juli.** Abends: Dreistündige Unterredung des Kronprinzen mit Fürst B.

**2. u. 3. Juli.** Fürst B. in Schönhausen.

**3. Juli.** Schreiben an den Geschäftsträger von Nicaragua in London in Beantwortung der Note vom 28. Juni: Gleichzeitige Verhandlung der zwischen dem Deutschen Reiche und Nicaragua bestehenden Streitfrage in Berlin und Nicaragua kann die Sache nicht fördern (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**4. u. 5. Juli.** Fürst B. in Friedrichsruh.

**5. Juli.** Abends: Fürst B. kehrt nach Berlin zurück.

**6. Juli.** Der englische Botschafter Lord O. Russell bei Fürst B.

**7. Juli.** Fürst B. begiebt sich mit Gemahlin und Tochter nach Varzin. — Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Belgien, betr. die Behandlung und Ausweisung der Bedürftigen beider Länder (NRG. S. II. II 145).

**? Juli.** Längerer Besuch Bennigsens bei Fürst B. in Varzin (NPZ. 27. 7. 1877 No. 172).

**16. Juli.** Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Guatemala: Mitteilung des unbefriedigenden Ergebnisses der stattgehabten erneuten sachlichen Prüfung. Anweisung, mit Rücksicht auf das Telegramm wegen Scheiterns der Mission nach Managua, sich weiterer Schritte vorerst zu enthalten (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76). — Telegramm an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Washington: Anfrage, betr. den Zwischenfall in Managua und die dortseitige Ansicht (ebd.).

**25. Juli.** Admiral Stosch tauft auf Befehl des Kaisers eine gedeckte Korvette zu Kiel auf den Namen «Bismarck». — Schreiben an den Geschäftsträger von Nicaragua in London: Benachrichtigung, dafs die vom Minister Rivas angekündigten Mitteilungen vorerst abgewartet werden sollen (NPZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**28. Juli.** Erlafs aus Varzin an den Botschafter Graf zu Stolberg in Wien, betr. die kommerziellen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn. Kein Zeitpunkt zum Abschlufs eines neuen Tarifvertrags. Notwendigkeit einer Kontrollabgabe auf Vieh (PD. II No. 141, Pol. Br. III 327 mit falscher Ortsangabe).

**30. Juli—5. Aug.** Geh. Legationsrat v. Radowitz in Varzin.

**10. Aug.** Schreiben aus Varzin an Minister Dr. Achenbach, betr. das Institut der Fabrikinspektoren: Fehlerhafte Organisation desselben. Zweifel an seiner gesetzlichen Berechtigung. Die diskretionäre Gewalt des Fabrikinspektors. Wirkung des bestehenden Verhältnisses in Bezug auf die Industrie. Verstimmung der Regierten gegen die Regierung. Widerspruch gegen den Entwurf eines Fabrikgesetzes. Objekt der Kämpfe der Arbeiter und Arbeitgeber. Erschwerungen in der Fabrikanlage und im Fabrikbetriebe. Kritik der Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter. Trennung der Geschlechter bei der Arbeit kein Förderungsmittel der Sittlichkeit. Übertreibungen der Bevormundung zur Verhütung von Lebensgefahr. Lösung der sozialen Frage möglich durch schärfere Kontrolle bez. Einführung der Arbeiter-Unfall- und Invalidenversorgung (PD. II No. 142, Pol. Br. III 828 mit falscher Ortsangabe).

**17. Aug.** Schreiben an Direktor Kastendyk in Harzburg: Dank für die Einladung zur Enthüllung der Kanossasäule (NAZ. 26. 8. 1877 No. 200, BBNF. I 140). — Schreiben an den Chef der Kaiserlichen Admiralität: Ersuchen, bei Vorbereitung der Indienststellungen zur Ablösung von Schiffen auf auswärtigen Stationen die Eventualität einer militärischen Demonstration an den Küsten von Nicaragua in Betracht zu ziehen (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**? Aug.** Weisung an den deutschen Botschafter in Konstantinopel, bei der Pforte wegen der Verletzung der Genfer Konvention durch die türkischen Truppen Vorstellungen zu erheben (Bericht des englischen Botschafters in Konstantinopel 21. Aug., StArch. XXXIII 131 No. 6552, vgl. die Note des Reichsanzeigers 22. Aug., StArch. XXXIII 135 No. 6555).

**20. Aug.** Abends: Fürst B. kehrt nach Berlin zurück.

**21. Aug.** Der nordamerikanische Gesandte in Paris Washburne bei Fürst B. — Zur Meldung beim Kaiser auf Schlofs Babelsberg.

**22. Aug.** Mit Gemahlin und Tochter in Babelsberg. — Abends: Längere Konferenz mit dem russischen Botschafter Oubril im russischen Botschaftshotel.

**23. Aug.** Vorm.: Konferenz mit Camphausen. — Nachm. 2 Uhr: Abreise mit Gemahlin und Tochter nach Gastein.

**25. Aug.** Ankunft in Gastein (Wohnung im Schwaigerhaus). — Schreiben des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Nicaragua: Empfangsanzeige; Äuserung der Hoffnung, dafs durch die angekündigten Mitteilungen die Angelegenheit zu befriedigendem Abschlufs gelangen möchte (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**26. Aug.** Enthüllung der Kanossasäule genannt «Bismarckstein» in Harzburg.

**? Aug.** Weisung an den deutschen Botschafter in Konstantinopel (Prinz Reufs), bei der Pforte über Nichtausführung des Urteils gegen die wegen des Kon-

sulmordes in Salonichi Verurteilten Beschwerde zu erheben (Note des Prinzen Reufs, 29. Aug. StArch. XXXIII 108 No. 6531).

**? Sept.** Der Botschafter in Rom, v. Keudell, der Botschafter in Wien, Graf Stolberg, und der Präsident der italienischen Abgeordnetenkammer, Crispi, zu Besuch bei Fürst B. in Gastein.

**14. Sept.** Erlafs an die Kaiserliche Botschaft in London: Wunsch, die auf Grund der Mitteilungen des Ministers Rivas vom 11. Juli in London gewonnene Rechtsauffassung zu kennen, da weitere Mafsnahmen bis dahin, mit Rücksicht auf die bisherige Unterstützung durch England deutscherseits suspendiert seien (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**17. Sept.** Abschlufs des Auslieferungsvertrags mit Brasilien (RGB. 1878 No. 30, NRG. S. II. IV 461).

**18. Sept.** Abreise von Gastein nach Salzburg (Hôtel de l'Europe).

**18.—20. Sept.** Beratungen des Fürsten B. mit dem Grafen Andrassy in Salzburg über die schwebenden deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen.

**21. Sept.** Abreise von Salzburg nach München. Von dort Abreise abends 7 Uhr 5 Minuten.

**22. Sept.** Ankunft des Fürsten B. in Berlin. — Frau Fürstin B. und Tochter begeben sich nach Tölz.

**23. Sept.** Eingehende Konferenzen des Fürsten B. mit den Ministern. Der bayrische Gesandte in Berlin von Rudhardt zum Diner bei Fürst B.

**24. Sept.** Crispi bei Fürst B. — Abreise nach Friedrichsruh.

**26. Sept.** Schreiben an den Chef der Kaiserlichen Admiralität: Antrag auf Vereinigung mehrerer Kriegsschiffe an der Westküste von Nicaragua und auf baldige Wiederbesetzung der westindischen Station zum eventuellen Gebrauch an der Ostküste (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**5. Okt.** Rückkehr nach Berlin.

**6. Okt.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**8. Okt.** Früh 8 Uhr 40 Min.: Fürst B. begiebt sich nach Varzin. — Erlafs an den Kaiserlichen Gesandten in Washington: Mitteilung der deutschen Rechtsauffassung im Streit mit Nicaragua, nach erneuter Prüfung auf Grund der Mitteilungen des Ministers Rivas. Wunsch fernerer Unterstützung durch die Regierung der Vereinigten Staaten (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**10. Okt.** Schreiben an die Kaiserliche Admiralität: Wunsch wegen Beschleunigung der erforderlichen Anordnungen zur Vereinigung von Kriegsschiffen an der Westküste von Nicaragua und wegen Vorkehrungen für eine eventuelle Diversion an der Ostküste (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**? Okt.** Fürst B. erklärt, dafs er einen Handelsvertrag mit Österreich unter ungünstigeren Bedingungen wie denjenigen von 1868 für unannehmbar halte und rät den Abbruch der Verhandlungen an (PD. II S. 266).

**21. Okt.** Fürstin B. und Tochter kehren nach Berlin zurück. — Eröffnung des Landtags (Thronrede: StBAH. 1, HH. 1, KPDG. 211).

**22. Okt.** Abbruch der Verhandlungen in Wien über einen deutsch-österreichischen Handelsvertrag (NAZ. 27. 10. 1877 No. 254).

**25. Okt.** Fürstin B. und Tochter begeben sich nach Varzin.

**2. Nov.** Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Guatemala: Beantwortung der Note des Ministers Rivas vom 11. Juli wird mit Rücksicht auf die von dem Minister beliebte Behandlung der Sache nicht beabsichtigt. Nordamerika hat vermittelnde Schritte wegen der unhöflichen Behandlung seines Vertreters in Managua abgelehnt. Anweisung, die Sache mit anderen zentralamerikanischen Republiken nur bei gebotenem Anlafs und dann im Sinne des Erlasses vom 16. Juli zu erörtern (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**? Nov.** Drei Beamte der Telegraphenverwaltung in Varzin, um dem Fürsten B. die Einrichtung des Telephons zu erläutern (NAZ. 14. 11. 1877 No. 266): Anlage einer Telephonverbindung zwischen Varzin und Berlin.

**11.—15. Nov.** Minister Dr. Friedenthal bei Fürst B. in Varzin.

**14. Nov.** Abschlufs des Handelsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien (die Ratifikationen des Vertrags wurden erst am 10. Juli 1881 ausgetauscht, RGB. 1881 No. 18, NRG. S. II. VIII 243).

**24. Nov.** Militärkonvention zwischen Preufsen und Waldeck (NRG. S. II. II 329). — Neuer Vertrag zwischen Preufsen und Waldeck über die innere Verwaltung der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont (Preufs. Ges. S. 1878 No. 5, NRG. S. II. II 292).

**6. Dez.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in Paris: Die Kaiserliche Regierung wird sich freuen, wenn Chile durch geeignete Einwirkung in Nicaragua zu der auch in Berlin gewünschten gutwilligen Erfüllung der deutschen Forderungen beitragen will. Ermächtigung, die Mitteilung, zu welcher der chilenische Geschäftsträger beauftragt ist, anzunehmen und zu beantworten (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76, 14. 4. 1878 No. 90).

**9. Dez.** Erlafs aus Varzin an Staatssekretär v. Bülow: Unthunlichkeit einer Verlängerung des Handelsvertrags mit Österreich unter Bedingungen, welche eine völlige Unterwerfung Österreichs verlangen, «beim Mangel sachlicher Motive.» — Vertrauliches Schreiben an denselben, betr. die gleiche Angelegenheit. Deutschlands Interesse an einem kräftigen Österreich und an Österreichs Vertrauen in die deutsche Politik (PD. II No. 145. 146).

**15. Dez.** Schreiben des Fürsten B. aus Varzin an Staatssekretär Staatsminister v. Bülow über die zur Verwirklichung der Reichsverfassung notwendigen Reformen im Steuer- und Eisenbahnwesen [No. 308] (NAZ. 17. 1. 1881, NPZ. 19. 1. 1881 No. 15, BBNF. II 143, Pol. Br. I 301, H. IV 424, D.[1] IX 123, D. VII 494). — Schreiben an denselben: Mahnung zu vorsichtiger Verwertung des im vorerwähnten Schreiben gelieferten Materials [No. 309] (NAZ. 17. 1. 1881, NPZ. 19. 1. 1881 No. 15, BBNF. II 145, Pol. Br. I 302, H. IV 425, D.[1] IX 124, D. VII 495).

[308.] Varzin, den 15. Dezember 1877.

«Neben der Steuerreform und der Fertigstellung der im militärischen Interesse erforderlichen Eisenbahnen gehört die Verwirklichung der Reichsverfassung bezüglich des Eisenbahnwesens zu denjenigen Fragen, von deren Lösung ich meinen dauernden Wiedereintritt in die Geschäfte abhängig machen mufs. Wenn die Ausführung des auf diesen Gebieten für notwendig Erkannten nicht durch ausreichende und spontane Mitwirkung aller in Preufsen dazu kompetenten Organe sichergestellt werden kann, so werde ich zwar, wenn meine Gesundheit es irgend gestattet, zum nächsten Reichstage erscheinen, aber nur um die Gründe meines definitiven Rücktritts öffentlich darlegen zu können. Ich werde nicht verschweigen können, dafs ich keine Aussicht zu haben glaube, für die Behandlung der oben erwähnten Fragen in Preufsen das Mafs freiwilliger Mitwirkung zu finden, ohne welches ihre Lösung nicht möglich ist, und dafs ich deshalb bei geschwächten Kräften die fernere Mitarbeit an den Geschäften ablehne, weil ich mich unvermögend fühle, sie bezüglich wichtigerer Fragen in die Wege zu leiten, auf denen ich die Verantwortlichkeit für die Gesamtleitung zu tragen bereit wäre.

Ew. Exzellenz ersuche ich ganz ergebenst, von vorstehenden Andeutungen auch mit Sr. Majestät gelegentlich sprechen zu wollen, namentlich um die von der Kreuzzeitung gebrachte Lüge zu widerlegen, als ob ich die Entlassung von Hofbeamten Sr. Majestät je zugemutet hätte. Ich habe Feinde am Hofe, aber deshalb werde ich die Ehrerbietung gegen meinen allergnädigsten Herrn nicht verletzen. Die Hauptsache für mich ist, dafs ich im Staatsministerium Kollegen finde, welche die Mafsregeln, die für die Sicherheit und die Interessen Preufsens und des Reiches notwendig sind, energisch und freiwillig fördern. Diese Förderung durch Bitten und Überreden

19*

zu gewinnen, dazu reichen meine Kräfte nicht aus, und wenn ich Beschlüsse in dem erstrebten Sinne erreiche, so unterbleibt die Ausführung. Mit meinem Namen aber für das Gegenteil meiner Bestrebungen öffentlich einzustehen, kann von mir nicht verlangt werden.»

[309.] «Unter Vorsicht meine ich, dafs es mir lieb sein würde, die Sache zu keiner Krisis, etwa mit Camphausens Abschiedsgesuch, zu treiben, ich würde es überhaupt lieber sehen, wenn die Verwirklichung der gewünschten Reformen von den jetzigen Kollegen in Angriff genommen werden würde; mir liegt nicht am Personenwechsel, sondern an der Sache, — wenn diese aber nicht ausführbar ist, so will ich gehen.»

**? Dez.** Dr. Friedberg, Präsident des Reichsjustizamtes, in Varzin zum Vortrag über die Rechtsverhältnisse von Elsafs-Lothringen.

**19. Dez.** Schreiben an v. Bennigsen: Einladung zu einem Besuche in Varzin.

**21. Dez.** Schreiben an Staatssekretär v. Bülow, die Klage des Finanzministers Camphausen und seine Stellung zu den Reformen betr. [No. 310] (NAZ. 17. 1. 1881, NPZ. 19. 1. 1881 No. 15, BBNF. II 146, Pol. Br. I 303, H. IV 425, D.[1] IX 125, D. VII 495).

[310.] Varzin, den 21. Dezember 1877.

«Mit verbindlichstem Danke habe ich Ihre Mittheilungen vom 18. und 19. c. erhalten, und Sie werden den Fluch der guten That daran erkennen, dafs sie fortdauernd Bitten und Zumutungen gebiert.

Camphausen klagt über die Last des Vize ohne das Benefizium des Einflusses; hat denn nicht ein preufsischer Finanzminister an sich mehr Einflufs als ein Ministerpräsident? Letzterer hat die Last der Geschäfte und in keinem Ressort etwas zu sagen, nur zu bitten — kein Anstellungsrecht — kaum für Kanzleidiener. — Einflufs habe ich höchstens im Auslande, wo Camphausen ihn nicht erstrebt: wenn letzterer zugiebt, dafs er sich durch 7 Jahre meines Vertrauens erfreut habe, so ist das richtig; ich habe das seinige nicht immer besessen.

In Bezug auf Falk bin ich ganz derselben Ansicht wie Camphausen, aber es bleibt immer eine Kalamität, wenn Falk nervös gemacht wird.

Ein neuer Handelsminister wird kaum nötig sein, wenn man das Ressort teilt und zunächst ein selbständiges preufsisches Eisenbahnministerium schafft.

Der kritische Punkt der Gegenwart ist die Frage des Finanzprogramms. Da ist es eine vollständige Umkehr der Begriffe, wenn der Finanzminister von dem Präsidenten ein Programm für das Finanzressort erwartet, nach dessen Prüfung er sich die Kritik vorbehalten will; umgekehrt liegt die positive Leistung, die Herstellung eines diskutierbaren Programms, dem Ressortminister ob. Ich bin als Präsident nicht berufen, Finanzprogramme zu erfinden oder zu vertreten, sondern nur dafür verantwortlich, dafs der Posten des Ministeriums entsprechender Weise besetzt sei und versehen werde. Der Beruf, Finanzprogramme selbst zu entwerfen und auf ihre Ausführung zu verzichten oder zurückzutreten, wenn der Finanzminister ihnen nicht zustimmt, liegt mir nicht ob. Die preufsischen Minister fühlen sich zu gut, um selbst im Bundesrate mitzuarbeiten; die Präsenzlisten geben ein betrübendes Zeugnis dafür; sie lassen lieber die Reichseinrichtung in Verfall geraten und ziehen die schöne und unabhängige Stellung eines preufsischen Ressortministers so ausschliefslich in Betracht, dafs die nationale deutsche Sache daneben nicht zur Erwägung kommt. Warum geht es mit der Doppelstellung des preufsischen Kriegsministers so gut und so glatt? Sachlich erscheint sie mir schwieriger noch als die anderen Ressorts, und Roon war auch kein leicht zu lebender Charakter. Sollte die nationale Gesinnung unserer Generale schärfer ausgeprägt sein, als die unserer altkonstitutionellen Minister?

Ich glaube, wenn Camphausen zugiebt, dafs wir 50 Millionen Mark mehr brauchen, wie ich glaube auch wohl 100, was indessen nur er sachlich und amtlich beurteilen kann — so kann er darüber nicht zweifelhaft sein, dafs es seine Aufgabe und nicht meine ist, ein Finanzreformprogramm vorzulegen und dasselbe verantwortlich zu vertreten; dafs ich ihm dabei, wenn ich gesund bin, nach Kräften assistieren werde, ist

selbstverständlich, und umsomehr, wenn ich ihn etwa bei kollegialischer Verhandlung über seine Absichten zu Modifikationen seiner Vorschläge bewogen hätte. Sobald ich seine Reformpläne kenne, wird mein Votum über dieselben von dem Entgegenkommen geleitet sein, welches seine Sachkunde und mein kollegialisches Gefühl bedingen. Wenn aber ein solches Programm gar nicht oder nicht rechtzeitig zur Vorlage kommen sollte, so werde ich entweder den Ablauf meines Urlaubs ohne Beteiligung am Reichstage abwarten oder mich vor dem Reichstage unter Darlegung meiner vorstehenden Auffassungen auf die Rolle beschränken, die Artikel 70 dem Reichskanzler zuweist.»

**? Dez.** Graf Lehndorff in Varzin zu Besprechungen im Auftrag des Kaisers.

**22. Dez.** Frau Fürstin B. mit Tochter in Berlin.

**26.—29. Dez.** Verhandlungen mit v. Bennigsen in Varzin über dessen ev. Eintritt in das Staatsministerium (Vgl. NPZ. 29. 12. 1877 No. 303, 30. 12. 1877 No. 304, 1. 1. 1878 No. 1; über die Gründe des Scheiterns der Verhandlungen NAZ. 29. 8. 1880, 13. 21. 22. Okt. 1881).

**27. Dez.** Telegraphische Weisung an Finanzminister Camphausen, seine Finanzgesetzentwürfe, darunter auch den über Einführung des Tabakmonopols schleunigst behufs baldiger Vorlage an den Bundesrat fertigzustellen.

**28. Dez.** Fürst B. erkrankt an einer heftigen Halsentzündung.

## 1878.

**8. Jan.** Öffentlicher Dank durch die Nordd. Allgem. Zeitung (11. 1. 1878 No. 9) für die beim Jahreswechsel ihm zugegangenen Glückwünsche (vgl. NPZ. 12. 1. 1878 No. 10).

**16. Jan.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in Paris: Billigung der dem chilenischen Geschäftsträger im Nicaraguastreit erteilten Antwort (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76).

**19. Jan.** Abschlufs des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Schweden und Norwegen (RGB. 1878 No. 17, NRG. S. II. IV 443).

**25. Jan.** Fürst B. läfst dem Bundesrat eine Vorlage zugehen, nach welcher Fürst B. sich auch für die Gegenzeichnung soll vertreten lassen können (NAZ. 29. 1. 1878 No. 24).

**6. Febr.** Eröffnung des Reichtags durch Minister Camphausen (StB. 1, StArch. XXX 216 No. 6597, H. III 322, KPDG. 213). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Rechtsanwaltsordnung (StB. Anl. No. 5); desgleichen bei Vorlegung der geprüften Rechnungen über die Führung des Reichshaushaltes und des Landeshaushaltes von Elsafs-Lothringen (ebd. No. 6). — Schreiben aus Varzin an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den Spielkartenstempel (ebd. No. 7); desgleichen aus Varzin bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, der Marine, des Reichsheeres und zur Durchführung der Münzreform (ebd. No. 8); desgleichen aus Varzin bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Haushaltsetats des Deutschen Reiches für 1878/79 (ebd. No. 9); desgleichen (Hofmann) bei Übersendung einer Übersicht über die in den Bundesstaaten erhobenen Stempel- und Erbschaftssteuern (ebd. No. 10); desgleichen (Hofmann) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reiches für das Jahr 1873 (ebd. No. 12). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Hofmann) bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die Aufgaben und Ziele des Kaiserlichen Gesundheitsamtes (ebd. No. 13). — Schreiben (B.) aus Varzin an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einlösung und Präklusion der vom Norddeutschen Bund ausgegebenen Darlehnskassenscheine (ebd. No. 14); desgleichen (Hofmann) bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus den Sessionen 1877, 1876, 1875,





1874 II und 1873 (ebd. No. 17); desgleichen aus Varzin bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das dem Reiche gehörige, in der Vofsstrafse zu Berlin gelegene Grundstück (ebd. No. 19).

**7. Febr.** Tod des Papstes Pius IX.

**9. Febr.** Schreiben aus Varzin an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhöhung der Tabaksteuer, mit eingehenden Motiven über die Grundzüge der künftigen Finanzpolitik (StB. Anl. No. 20).

**10. Febr.** Schreiben an den Reichstag, betr. den Gesetzentwurf über die Erhebung von Reichsstempelabgaben (StB. Anl. No. 22).

**12. Febr.** Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung der 6. Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung (StB. Anl. No. 15, Hirth 1879 S. 905).

**14. Febr.** Rückkehr des Fürsten B. von Varzin nach Berlin. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Hofmann) bei Übersendung einer Übersicht über den gegenwärtigen Stand der französischen Kriegskostenentschädigung (StB. Anl. No. 34).

**15. Febr.** Nachmittags 4 Uhr: Zum Vortrag beim Kaiser. — Zirkularerlafs an die Kaiserlichen Missionen in Lateinisch-Amerika: Anweisung, den betr. Regierungen die Streitfrage mit Nicaragua klar zu legen, den durch die Mitteilung Nicaraguas veranlafsten Mifsdeutungen entgegen zu treten und auf etwaige Nachrichten von militärischen Mafsnahmen vorzubereiten (NAZ. 29. 3. 1878, 14. 4. 1878 No. 90).

**16. Febr.** Fürst B. im Reichstag. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Denkschrift über die Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Zoll- und Handelsvertrags mit Österreich-Ungarn (StB. Anl. No. 32).

**19. Febr.** Rede des Fürsten B. in Beantwortung der Interpellation des Abg. Bennigsen über die Stellung der deutschen Regierung zu den Verhältnissen im Orient, zu Rufsland und Österreich: Bismarcks anfänglicher Zweifel, ob die Interpellation zu beantworten, überwunden durch die Erwägung, dafs aus einer Nichtbeantwortung geschlossen werden könnte, der Leiter der deutschen Politik habe vieles zu verschweigen. Rufslands militärische Stellung in der Türkei auf Grund des Waffenstillstandsvertrags. Rekapitulation der Bestimmungen der Friedenspräliminarien mit Rücksicht darauf, ob in einer derselben ein deutsches Interesse engagiert ist: Die neue Begrenzung Bulgariens kein Anlafs zur Störung des europäischen Friedens, ebensowenig berühren die in 2—4 enthaltenen Bestimmungen über Montenegro, Rumänien und Serbien, Bosnien und Herzegowina das deutsche Interesse in einem die Beziehungen zu unseren Nachbarn gefährdenden Mafse. Die Bestimmung unter No. 5 über die Zahlung der Kriegskosten durch territoriale Abtretung ist mit der Sanktion der Kontrahenten des Pariser Friedens zu regeln. Die Dardanellenfrage ist wichtig, wenn es sich darum handelt, den Schlüssel des Bosporus und zur Dardanellenstrafse in andere Hände zu legen, minder wichtig, wenn es sich blofs darum handelt, russischen Kriegsschiffen in Friedenszeiten die Durchfahrt zu gestatten. Deutschlands hervorragendstes Interesse im Orient, dafs ihm die Wasserstrafsen, sowohl die der Meerengen, wie der Donau vom Schwarzen Meer aufwärts, in derselben Weise wie bisher frei bleiben, kommt dabei nicht in Frage. Mitteilungen über die von Deutschland zu nehmende Stellung. Eine Änderung der Stipulationen von 1856 auf einer Konferenz, soweit Rufsland sie für notwendig hält, erscheint im Interesse der Ruhe Europas wünschenswert, wenn auch eine direkte Ablehnung der russischen Forderungen nicht den unmittelbaren Ausbruch eines europäischen Krieges zur Folge haben würde. Anregung der Konferenz durch Österreich-Ungarn; Schwierigkeit der Ortsfrage noch nicht gelöst, doch bei der Gleichgültigkeit derselben wohl bald zu beseitigen. Wahrscheinliche Zeit des Zusammentritts. Allgemeine Gesichtspunkte für die auf der Konferenz von deutscher Seite zu nehmende Stellung: keine Prefspolitik (mit ausdrücklicher Festlegung der Ziele), sondern Staatenpolitik. Fürst B. will die Rolle des ehrlichen Maklers spielen [No. 311]. Basis des Drei-Kaiser-Verhältnisses [No. 312]. Deutschlands bisherige Haltung bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Rufsland und Österreich, nach beiden Seiten hin vermittelnd. Deutschland darf sich

nicht zum Schulmeister in Europa aufwerfen und darf die seit Menschenaltern erprobte Freundschaft Rufslands nicht dem Kitzel, eine Richterrolle in Europa zu spielen, aufopfern. Deutschlands Macht kann nur für einen Krieg um seine Unabhängigkeit aufgeboten werden [No. 313] (StBRT. 95, StArch. XXXIV 6 No. 6712, B. IX 51, K. III 2, H. III 83, D.[1] VII 111, D. V 264). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Windthorst: Windthorsts Mifsverständnisse von Äufserungen Bismarcks: die Behauptung, dafs die Interpellation »nicht ohne Genehmigung« aufgestellt worden sei, eine Unwahrheit. Windthorsts Friedensliebe verdächtiger Natur. Sein Mifsvergnügen über eine nicht vollständige Vorlegung der Verhandlungen unberechtigt, da die Hauptverhandlungen noch bevorstehen, desgleichen sein Tadel zu später Mitteilung; über die Gefahren einer Intervention in die Händel anderer Nationen [No. 314] Hinfälligkeit der Behauptung, dafs der Besitzer des Dardanellenschlüssels die Weltherrschaft habe. Über die Freundschaft mit Österreich im Gegensatz zu dem früheren Mifstrauen [No. 315] (StB. 104, StArch. a. a. O. S. 21, B. IX 70, K. III 16, H. III 93, D.[1] VII 129, D. V 281.) — Erwiderung auf die Äufserungen der Abgeordneten v. Komierowski und Liebknecht: Die ev. Einrichtung eines polnischen Kreises als eines sozialdemokratischen Probestaates (StB. 115, B. IX 80, K. III 23, H. III 98, D.[1] VII 136, D. V 290. VI 158).

[311.] «Die freie Hand, welche Deutschland sich erhalten hat, die Ungewifsheit über Deutschlands Entschliefsungen mögen nicht ganz ohne Mitwirkung an der bisherigen Erhaltung des Friedens sein. Spielen Sie die deutsche Karte aus, werfen Sie sie auf den Tisch, — und jeder weifs, wie er sich danach einzurichten oder sie zu umgehen hat. Es ist das nicht praktisch, wenn man den Frieden vermitteln will. Die Vermittelung des Friedens denke ich mir nicht so, dafs wir nun bei divergierenden Ansichten den Schiedsrichter spielen und sagen: so soll es sein, und dahinter steht die Macht des Deutschen Reiches, sondern ich denke sie mir bescheidener, ja — ohne Vergleich im übrigen stehe ich nicht an, Ihnen etwas aus dem gemeinen Leben zu zitieren — mehr die eines ehrlichen Maklers, der das Geschäft wirklich zu stande bringen will. Wir sind also in der Lage, einer Macht, die geheime Wünsche hat, die Verlegenheit zu ersparen, bei ihrem, ich will einmal Kongrefsgegner sagen, sich entweder einen Korb oder eine unangenehme Antwort zu holen. Wenn wir mit beiden gleich befreundet sind, können wir zuvor sondieren und dem andern sagen: thue das nicht, versuche es so und so anzugreifen. Das sind geschäftliche Hilfsmittel, die sehr zu schätzen sind. Ich habe eine langjährige Erfahrung in diesen Dingen und habe mich oft überzeugt: wenn man zu zweien ist, fällt der Faden öfter, und aus falscher Scham nimmt man ihn nicht wieder auf. Der Moment, wo man ihn wieder aufnehmen könnte, vergeht, und man trennt sich in Schweigen und ist verstimmt. Ist aber ein Dritter da, so kann dieser ohne weiteres den Faden wieder aufnehmen, ja, wenn getrennt, bringt er sie wieder zusammen. Das ist die Rolle, die ich mir denke und die den freundschaftlichen Verhältnissen entspricht, in denen wir in erster Linie mit unseren befreundeten Grenznachbarn, Grenznachbarn auf langgedehnten Grenzstrecken, überhaupt leben, und dann vermöge der seit einem Lustrum bestehenden Einigkeit der drei Kaiserhöfe, die aber auch dem vertrauten Verhältnis entspricht, in dem wir mit einem andern Hauptinteressenten, mit England, uns befinden. Wir sind mit England in der glücklichen Lage, keinen Streit der Interessen zwischen uns zu haben, es seien denn Handelsrivalitäten und vorübergehende Verstimmungen, die ja vorkommen, aber doch nichts, was ernst zwei arbeitsame, friedliebende Nationen in Krieg bringen könnte, und ich schmeichle mir deshalb, dafs wir auch zwischen England und Rufsland unter Umständen ebensogut Vertrauensperson sein können, wie ich sicher bin, dafs wir es zwischen Österreich und Rufsland sind, wenn sie sich nicht von selbst einigen können.»

[312.] «Das Drei-Kaiser-Verhältnis, wenn man es so nennen will, während man es gewöhnlich Bündnis nennt, beruht nicht auf geschriebenen Verpflichtungen, und keiner der drei Kaiser ist verpflichtet, sich von den andern zwei Kaisern





überstimmen zu lassen. Es beruht auf der persönlichen Sympathie zwischen den drei Monarchen, auf dem persönlichen Vertrauen, welches diese hohen Herren zu einander haben, und auf dem auf langjährige persönliche Beziehungen basierten Verhältnisse der leitenden Minister in allen drei Reichen.»

[313]. «Deutschland ist — — durch seine Erstarkung auch zu neuen Verpflichtungen herangewachsen. Aber wenn wir auch eine grofse Anzahl Bewaffneter in die Wagschale der europäischen Politik werfen können, so halte ich doch niemand dazu berechtigt, der Nation und dem Kaiser, den Fürsten, die im Bundesrate zu beschliefsen haben, wenn wir Angriffskriege führen wollten, den Rat zum Appell an die erprobte Bereitwilligkeit der Nation zur Hingabe von Blut und Vermögen für einen Krieg zu erteilen. Nur für den Schutz unserer Unabhängigkeit nach aufsen, unserer Einigkeit unter uns und für diejenigen Interessen, die so klar sind, dafs, wenn wir für sie eintreten, nicht blofs das einstimmige notwendige Votum des Bundesrates, sondern auch die volle Überzeugung, die volle Begeisterung der deutschen Nation uns trägt, nur einen solchen Krieg bin ich bereit, dem Kaiser anzuraten.»

[314.] «Es hat der Herr Vorredner (Dr. Windthorst) gesagt, Deutschland habe sehr wohl die Autorität — sagen wir statt dessen die Macht — gehabt, den Krieg zu verhindern. Daran zweifle ich gar nicht. Es wäre das aber eine sehr grofse Thorheit, um mich nicht eines stärkeren und geläufigeren Ausdrucks zu bedienen, wenn wir das gethan hätten. Es sind dergleichen Versuche ja doch in der neuesten Geschichte — — mehrere gewesen. Sie sind demjenigen, der auf diese Weise einen Krieg anderer verhindert, der mit einem: Quos ego! den Frieden geboten hat, niemals gedankt worden. (Folgen Beispiele.) — — Ich könnte die Zahl der Interventionen, bei denen man sich gewissermafsen die Finger verbrannt hat, ja aus der neuesten Geschichte noch vermehren. Ich erinnere an die von uns nur beabsichtigte Intervention von Villafranca. Es war eine Friedensstiftung, die uns nachher von keiner Seite gedankt wurde. Ich erinnere an die Friedensstiftung Napoleons gleich nach der Schlacht von Sadowa, — die Sachen sind damals nicht sehr öffentlich geworden — aber was ich mir damals darüber gedacht habe, das weifs ich, und ich habe es dem Kaiser Napoleon nicht vergessen, ich habe gut Buch gehalten für seine damalige Intervention, und es wäre vielleicht für die französischen Interessen nützlicher gewesen, Frankreich hätte sich damals nicht zum Friedensstifter aufgeworfen.»

[315.] «Unsere Beziehungen zu Österreich sind die der Gegenseitigkeit, vollen Offenheit und des gegenseitigen Vertrauens, was eine grofse Seltenheit ist, namentlich nach den Vorgängen aus Zeiten, wo andere Parteien in Österreich noch mächtiger waren, als sie dies heute sind. Nicht blofs von Monarch zu Monarch, nicht blofs von Regierung zu Regierung — nein, ich stehe persönlich mit dem Grafen Andrassy zu meiner Freude und zu meiner Ehre in demjenigen freundschaftlichen Verhältnis, welches ihm die Möglichkeit giebt, mir jede Frage, die er für notwendig hält im Interesse Osterreichs, offen zu stellen, und er hat die Überzeugung, dafs ich ihm die Wahrheit antworte, und ich habe die Überzeugung, dafs er mir die Wahrheit über Osterreichs Absichten sagt. — — — In früheren Zeiten, die dem Herrn Vorredner gefallen mögen, war es anders; da habe ich mir gegenüber im Bunde österreichische Kollegen gehabt, denen habe ich gesagt: es ist mir gleichgültig, ob Sie reden oder ob der Wind durch den Schornstein geht, ich glaube kein Wort von dem, was Sie sagen.»

**? Febr.** Schreiben an den Bundesrat, betr. den Antrag Preufsens auf Veranstaltung einer Untersuchung über die Lage der deutschen Eisenindustrie (Pol. Br. III 337).

**20. Febr.** Kardinal Pecci wird zum Papste (Leo XIII.) erwählt. — Der König der Belgier zu einstündigem Besuch bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ersparnisse an den von Frankreich für die deutschen Okkupationstruppen gezahlten Verpflegungsgeldern (StB. Anl. No. 37).

**21. Febr.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.: Genehmigung der Vorlage, betr. die Stellvertretung des Reichskanzlers. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Stellvertretung des Reichskanzlers (StB. Anl. No. 36). — Fürst B. wohnt dem Galadiner zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Erbprinzen von Meiningen und der Prinzessin Elisabeth mit dem Erbgrofsherzog von Oldenburg bei.

**22. Febr.** Rede über die Einführung des Tabaksmonopols mittels des Durchgangs durch eine höhere Besteuerung des Tabaks: Fürst B. als Reichskanzler vorzugsweise für die finanziellen Vorlagen verantwortlich zu machen, ist gegenüber seiner verfassungsmäfsigen Stellung nicht zulässig. Begründung dieser Behauptung. Verantwortlichkeit des preufsischen Finanzministers für Finanzvorschläge. Grenze, bis zu welcher B. in finanziellen Dingen der Fahne des Finanzministers zu folgen entschlossen ist. Ziel B.'s: Gesamtreform der Reichssteuern auf dem Weg der Einführung indirekter Steuern und Verminderung der Matrikularbeiträge [No. 316]. Die Vorlage demnach nur ein Durchgangspunkt zu den höheren Einnahmen aus dem Tabak, zur Einführung des Tabaksmonopols. Vorteile des Monopols vor dem amerikanischen Besteuerungssystem. Gröfsere Wohlfeilheit des Tabaks bei gleicher Güte nach Einführung des Monopols. Mahnung an den Reichstag, zur Frage des Monopols eine sichere und klare Stellung zu nehmen, sei es durch strikte Ablehnung der Regierungsvorlage, sei es in Gestalt einer Resolution oder eines Antrags aus dem Schofse des Reichstags (StBRT. 142, K. III 24, StArch. XXXIV 294 No. 6774, B. IX 82, D.[1] VII 140, D. VII 39, PD. I 130, H. III 347 mit falschem Datum). — v. Bennigsen lehnt in einer Unterredung mit B. den Eintritt in das preufsische Ministerium ab, nachdem das Tabaksmonopol als ein Ziel der Steuerpolitik hingestellt worden sei (vgl. Böttcher, Ed. Stephani 1887 S. 199f.). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Brasilien (StB. Anl. No. 39).

[316.] «Wir sind meiner Überzeugung nach in der Entwickelung unseres Steuersystems, namentlich im Hinblick auf dessen Rückwirkung auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, hinter allen grofsen europäischen Staaten zurückgeblieben und haben auf diesem Gebiete einen beträchtlichen Weg nachzuholen und namentlich zu ermitteln, wie die grofsen Lasten, welche das Ergebnis des grofsen Bedürfnisses des Reiches sind, am leichtesten getragen werden, jedenfalls leichter als bisher. Ich behaupte, dafs in diesem Augenblick jede 100 Millionen Mark, die in England und Frankreich aufkommen, mit weniger Druck der Bevölkerung aufkommen als bei uns. — — Sie wissen von mir, dafs ich ein Gegner der direkten, ein Freund der indirekten Steuern bin, dafs ich auf diesem Gebiete eine umfassende Reform anstrebe, die das Reich aus arm, wie es jetzt ist, wirklich reich macht. Mein Ideal ist nicht ein Reich, das vor den Thüren der Einzelstaaten seine Matrikularbeiträge einsammeln mufs, sondern ein Reich, welches, da es die Hauptquelle guter Finanzen, die indirekten Steuern, unter Verschlufs hält, im stande wäre, an alle Partikularstaaten herauszuzahlen, und ich bin überzeugt, dafs wir auf dem Wege der Reform dahin gelangen können.»

**23. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 41). — Erklärung des Fürsten B. über seine Stellung zu dem Finanzminister Camphausen: Camphausens Bereitwilligkeit zu gehen, doch liegt der Moment der Trennung Bismarcks von den Bahnen Camphausens noch nicht vor, sondern nur der der Hoffnung, «dafs unsere Wege vielleicht noch weiter zusammenführen können, als ich vor Jahren habe voraussehen können» (StBRT. 163, K. III 31, D.[1] VII 149, StArch. XXXIV 301 No. 6775, B. IX 91). Parlamentarische Soirée beim Fürsten B. — Weisung an den Kaiserlichen Gesandten v. Schlözer in Washington, ihm über die Organisation der amerikanischen Tabaksteuer zu berichten und neuere Drucksachen über Vorzüge und Fehler jener Steuer einzusenden (PD. II S. 275).

**24. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben (Bülow) an Arn. Ruge in Brighton: «Ew. Wohlgeb. benachrichtige ich auf das von dem Kaiserlichen General-

konsul in London mir seiner Zeit vorgelegte gefällige Schreiben vom 24. Mai vorigen Jahres ergebenst, dafs ich Ihnen vom 1. Jan. 1877 ab bis auf weiteres einen aufserordentlichen Ehrensold von jährlich 3000 Mark bewilligt und den Herrn Generalkonsul Dr. v. Bojanowski beauftragt habe, Ihnen die bezüglichen Beträge für die Vergangenheit sofort, für die Zukunft in vierteljährlichen Raten pränumerando gegen Quittungen zu zahlen.» (Ruge's Briefwechsel und Tagebuchblätter, herausgegeben von Nerrlich (1886) II 410f).

**25. Febr.** Erklärungen des Fürsten B. über die Aufgaben des Reichseisenbahnamtes und über das beabsichtigte Reichseisenbahngesetz: 1) Mitteilungen über den Stand der Vorarbeiten zu einem Reichseisenbahngesetz. Machtlosigkeit des Reichseisenbahnamts; Schwierigkeit, für dasselbe einen Präsidenten zu finden, wegen des Mifsverhältnisses der moralischen Ansprüche und der Machtmittel. 2) Das Reichseisenbahnamt kann für die vorhandenen Übelstände nicht verantwortlich gemacht werden. Beispiel aus der Praxis, zum Beweis der Machtlosigkeit dieses Amtes im Kampfe verschiedener Fisci gegen einander. 3) Eine bestimmte Erklärung über die Frage, ob das Reichseisenbahnprojekt definitiv aufgegeben sei, kann B. nicht geben, so lange die Entschliefsungen der preufsischen Ressorts nicht vorliegen (StBRT. 198. 199. 200, B. IX 94. 96. 98, K. III 33. 34. 35, H. III 324, D.[1] VII 151. 153. 155, D. V 208, 210). — Erklärungen, die Gehaltserhöhung für die deutschen Botschafter im Auslande und deren Repräsentationspflicht betreffend: 1) Bei der Unzulänglichkeit der Besoldung werden die grofsen Botschaften mehr und mehr Monopol sehr reicher Leute. Opfer, welche die Übernahme eines Botschafterpostens auch den reichen Leuten zumutet durch die notwendige Vernachlässigung eigener Interessen. Kosten der Lebensführung und Repräsentation in London, ungenügende Dotierung des dortigen Botschafterpostens. Mangel an Nationalgefühl bei den Oppositionsparteien in Deutschland [No. 317]. 2) Die Repräsentationskosten der Botschafter sind vermehrt durch die Mitvertretung von 25 Bundesregierungen. Eine Gleichstellung von Bankiers und Botschaftern ist seitens des Fürsten B. nicht erfolgt. Schorlemer steht mit seiner Klage über Mangel an Mitteilungen über Politik ziemlich isoliert; Fürst B. hat eher zu viel als zu wenig mitgeteilt (StB. 202. 204, B. IX 92. 102, K. III 36. 39, H. III 326, D. V 52. 55, D.[1] VII 155. 158). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Dr. Frühauf über die Verkehrsverhältnisse an der deutsch-russischen Grenze: Kampfzölle gegen Rufsland das einzige Mittel, eine Änderung der russischen Zollpolitik zu erreichen (StB. 205, B. IX 106, K. III 41, H. III 329, D.[1] VII 162, D. V 260).

[317.] «Ich bin mitunter etwas beschämt in meinem deutschen Gefühle, wenn ich sehe, wie z. B. in Frankreich, wo die Parteien sich viel erbitterter, feindseliger, ja ich möchte sagen, vor kurzem zum Bürgerkrieg bereit, einander gegenüberstehen, als bei uns, sobald von auswärtigen Dingen die Rede ist, jede Kritik schweigt, wenn es sich um die äufsere Ehre und das Ansehen Frankreichs handelt, und dort selbst die heftigsten Opponenten, die dortige klerikale Partei, nie dazu kommt, dafs sie dem jetzigen, ihr feindlichen Ministerium des Auswärtigen in der geringsten Kleinigkeit, sei es durch eine indiskrete Frage oder hemmende Bemerkung, Schwierigkeiten macht. Es ist für uns vielleicht unerreichbar, aber *für mich* in meinem vielleicht etwas weit getriebenen Nationalgefühl *war es immer beschämend, dafs bei uns solche Fraktionen, die ihren augenblicklichen oppositionellen Standpunkt allgemeinen Interessen der Nation nach aufsen hin auch nur in Kleinigkeiten zum Opfer bringen, doch im ganzen selten sind.*»

**26. Febr.** Reden bei Beratung des Spezialetats für den Reichskanzler und dessen Zentralbureau und Dienstwohnung: Antwort auf die Rede des Abgeordneten Bracke: Protest gegen die Unterstellung, als sei er (Fürst B.) ein Gegner der Bestrebungen der Arbeiter zur Verbesserung ihres Loses, sein Angriff richtet sich gegen die gewissenlosen Agitatoren, welche den Arbeitern vorspiegeln, als könnten sie durch Erregung von Unruhe, Unzufriedenheit etc. das Los des Arbeiters auf die Dauer bessern (StBRT. 225, B. IX 108, K. III 43, D.[1] VII 164, D. V 450). — Rede in Erwiderung der Rede des Abgeordneten v. Schorlemer-Alst, betr. das Zentralbüreau des Reichs-

kanzlers: Unentbehrlichkeit des Büreaus. Thätigkeit des Reichskanzlers im Urlaub. Das Büreau ist aber nicht für den abwesenden Kanzler bestimmt, sondern im wesentlichen für den Stellvertreter, bezw. Nachfolger, damit «er Pferd, Sattel und Zäume finde, mit denen er die Sache übernehmen kann.» Die Kosten für die Gärten des Kanzlers und für das Mobiliar (StB. 226, B. IX 110, K. III 44, D.[1] VII 165, D. V 451). — Nochmalige Bemerkung, betr. die zum Unterhalt der Gärten geforderten Gelder (StB. 229, B. IX 116, K. III 49, D.[1] VII 171, D. V 456). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Hänel: Mitteilungen über das bisherige Verfahren und über die Verwendung der im Zentralbüreau anzustellenden Beamten. Eine Gefahr der Beeinflussung Bismarcks durch den vortragenden Rat ist kaum vorhanden (StB. 230, B. IX 118, K. III 50, D.[1] VII 172, D. V 458). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Windthorst: Entwickelung des Reichskanzleramtes zu einem selbständigen Amte. Dasselbe nicht geeignet zu dem Büreaudienst beim Reichskanzler. Windthorsts Angriff gegen den Kabinettsrat des Königs von Preufsen ein Angriff auf die monarchischen Prärogativen. Windthorst und Schorlemer mit ihren persönlichen Angriffen auf den Reichskanzler Vertreter der ultramontanen Partei (StB. 232, B. IX 122, K. III 52, D.[1] VII 175, D. V 461). — Erwiderung auf die Replik des Abgeordneten Windthorst und des Abgeordneten Schorlemer: Vortrag der Minister bei Sr. Majestät. Schorlemer der erste Angreifer (StB. 234, B. IX 128, K. III 56, D.[1] VII 180, D. V 467).

**27. Febr.** Minister Camphausen reicht seine Entlassung ein (NPZ. 3. 3. 1878 No. 53). — Zirkularerlafs an die preufsischen Gesandten bei den deutschen Höfen, betr. die Besteuerung bezw. Monopolisierung des Tabaks. Das Ziel der Steuerreform eine Vermehrung der indirekten Steuern. Höhere Steuern auf Kaffee, Petroleum und Bier. Haltung des Reichstags gegenüber der Tabakssteuervorlagen. Statistische Erhebungen über die geeignetste Tabaksbesteuerung. Ansichten der Bundesregierungen darüber zu erkunden (PD. II No. 150).

**28. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übersichten über Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reiches für die Zeit vom 1. Januar 1876 bis 13. März 1877 (StB. Anl. No. 52). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung der Militärkonvention zwischen Preufsen und Waldeck (ebd. No. 53).

**1. März.** Nachmittags: Unterredung Bismarcks mit Minister Camphausen, dann längere Besprechung mit v. Bennigsen.

**2. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reiches für 1874 (StB. Anl. No. 56).

**3. März.** Krönung des Papstes Leo XIII. — Kronprinz Rudolf v. Österreich beim Fürsten B.

**4 März.** Zum Besuch des Kronprinzen Rudolf von Österreich im Schlosse. — Beitrittserklärung Deutschlands zu dem Vertrag von 1865 über die Unterhaltung des Leuchtturms auf Kap Spartel (NRG. S. II. IX 227).

**5. März.** Rede B.s über das Stellvertretungsgesetz: Befürchtungen der Presse vor einer Verfassungsänderung aus Anlafs des Stellvertretungsgesetzes. Genesis der Vorlage: Umfang der Attributionen des Reichskanzlers. Jahrelanger Brauch der Vertretung des Reichskanzlers in der Kontrasignatur. Auftauchen von Zweifeln an der Berechtigung solcher Stellvertretung. Notwendigkeit nicht blofs einer Gesamtvertretung des Reichskanzlers, sondern auch einer Vertretung in den einzelnen Ressorts. Beziehungen der einzelnen Ressorts zu einander und zur Gesamtvertretung. Ziel der Vorlage die Einführung eines gesonderten Reichsfinanzamtes. Ungenügende Ergebnisse der bisherigen Reichsfinanzleitung. Notwendigkeit, das zu gründende Reichsfinanzamt mit dem preufsischen Finanzministerium in Beziehung zu setzen. Voraussetzung eines Reichsfinanzamtes ist die Existenz von Finanzen im Reich. Selbständigkeit der preufsischen Finanzverwaltung. Bewilligungen von Reichssteuern dürfen nicht abhängig gemacht werden von Einrichtungen innerhalb Preufsens. Regierung und Volksvertretung nicht zwei Körper, die verschiedenes Interesse haben: «Die

akute Ministersäure» existiert nicht mehr. Erörterung einzelner Fragen, betr. das Gesetz, in den Reden der Vorredner [No. 318. 319.] (StBRT. 341, B. IX 130, K. III 59, StArch. XXXIV 302 No. 6776, Hirth 1878 503, PD. I 134, H. III 357, D.[1] VII 186, D. V 473).

[318.] «Ich möchte ein Vorurteil bekämpfen, welches sich, wie ich fürchte, in unserer öffentlichen Meinung festsetzt, nämlich, dafs Regierung und Volksvertretung zwei Körper wären, die ein verschiedenes Interesse hätten, und dafs man mit Genehmigung einer Vorlage der Regierung eine Gefälligkeit erweisen könnte, welche diese mit einer Gegenkonzession beantworten müsse. Das halte ich für eine Verschiebung der Verhältnisse; wir leben unter demselben Dach, wir haben dasselbe Interesse, und eine Verkümmerung der Regierungsgewalt, ein Verfallen unseres wirtschaftlichen Lebens — ich wüfste nicht, warum mir das mehr am Herzen liegen sollte, als einem unter Ihnen. Was Sie aushalten, kann ich auch aushalten; wir haben das gleiche Interesse, zu bessern, wenn das Dach durchregnet, und können uns nicht als zwei Parteien hinstellen, von denen die eine sagt: gieb mir erst das, dann will ich dir jenes geben. — — — Die akute Ministersäure, die in früheren Zeiten existiert haben mag, wo einer, sei es für den Absolutismus, sei es für seine eigene Herrschaft vielleicht mehr als für das Land gekämpft und als das Seinige betrachtet hat, was er der Volksvertretung an Rechten abgewinnen konnte, die ist uns gründlich ausgetrieben, meine Herren, das gehört vergangenen Zeiten an.»

[319.] «Man hat im Ausland vielleicht keinen richtigen Mafsstab von der Neigung, die uns Deutschen beiwohnt, nicht nur den täglichen Bedarf der Gesetzgebung zu absorbieren, sondern jede Gelegenheit zu ergreifen, die sich darbietet, um tiefer gehende, sagen wir theoretische oder doktrinäre Erörterungen des eigenen Verfassungszustandes, des Bodens, auf dem man steht, daran zu knüpfen. Es ist also — ich will dabei für Leute, die uns nicht kennen, erläutern — gewissermafsen ein Rendezvous auf heute verabredet, um eine der periodisch eintretenden Kritiken unserer Verfassungsbestimmungen vorzunehmen. — — Nun, ist denn die Verfassung, unter der wir leben, wirklich so unpraktisch und so unbewährt? Theoretisch kann man viel darüber sagen; praktisch war sie der Abdruck dessen, was damals thatsächlich vorhanden und was infolgedessen möglich war, unter derjenigen Ausdehnung und Sicherstellung, die sich damals im Augenblick machen liefs. Wir sind jedenfalls weiter damit gekommen, als mit allen theoretischen Versuchen, und wenn ich Sie auf die Masse von Gesetzen, namentlich aber auf die fortschreitende Konsolidierung dieser damals sehr locker aussehenden Verfassung hinweise, auf das Ansehen, dessen sich in ganz Europa diese unsere neue Einrichtung erfreut, und das nicht vorhanden sein würde, wenn man unsere Einrichtungen für so elend und unerträglich hielte, wie sie in öffentlichen Blättern geschildert wurde, — wenn Sie sich dieses recht vergegenwärtigen, so werden Sie meine Empfindungen verstehen, wie ich in der Einsamkeit des Landlebens darüber nachsann: was ist meinen Landsleuten Entsetzliches geschehen, dafs sie auf einmal so viel schlimmer daran sind, als wie vor einem Jahre? Ist es vielleicht die verhältnismäfsige Ruhe und die stetige Entwickelung, in der wir uns im Vergleich zu anderen Ländern befinden? Ist es der äufsere und innere Frieden? Gewifs trägt das viel dazu bei, denn thatenbedürftige Herzen, die gerade keine weitere, sie anregende und beschäftigende Aufgabe haben, als im Winter im Parlament das Volk zu vertreten, kommen notwendiger Weise im Sommer auf eine gewisse Unruhe, dafs etwas geschehen müsse, das Emotionsbedürfnis wird so stark, dafs es nur durch Krieg oder innere Kämpfe oder durch eine den ganzen Geist des tiefen Denkers beschäftigende Kritik der untersten Grundlage unserer Einrichtungen befriedigt werden kann. Wenn alle unsere Volksvertreter in der Lage wären, wie ich und viele von uns, dafs sie nebenher so viel zu thun haben, dafs sie froh sind, dafs sie das Leben haben oder ihre Geschäfte besorgen können, dann, glaube ich, würden wir nicht fortwährend unseren Gemütszustand in dieser bedenklich erregenden Weise untersuchen.»

**6. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Feingehalt von Gold- und Silberwaren (StB. Anl. No. 65).

**7. März.** Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, zur Schlichtung der zwischen den im Orient interessierten Mächten bestehenden Streitigkeiten die Einladung zu einem Kongrefs ergehen zu lassen, sobald sie der Zustimmung sämtlicher Mächte sicher sei. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlage der Entwürfe eines Gerichtskostengesetzes, einer Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher und einer Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige (StB. Anl. No. 76).

**8. März.** Rede bei der 2. Beratung des Stellvertretungsgesetzes: Gewünschtes und Erreichbares decken sich nicht immer. Die Einsetzung eigener Reichsbeamten und die Einführung von Reichsinstitutionen bedeuten einen wesentlichen Fortschritt in der Entwickelung des deutschen Einheitsstaates. Ein deutscher Fürst kann dem deutschen Kaiser eher Rechte in seinem Lande einräumen als einem König von Preufsen. Geschichtliche Berechtigung des Partikularismus. Einwirkung der partikularen Elemente auf die «Gemeinsamkeit des deutschen Landes». Ursachen des Scheiterns des Drei-Königsbündnisses [No. 320]. Die Herstellung einer Reichsverwaltung ist geschäftlich nützlich und politisch förderlich. Nur in der Finanzverwaltung ist der Dualismus zwischen preufsischer und Reichsverwaltung schädlich. Anwartschaft des preufsischen Finanzministers auf das Amt eines Stellvertreters des Ministerpräsidenten und Reichskanzlers. Andere Möglichkeiten. Bitte an den Reichstag, Amendements zu dem Gesetzentwurf, soweit sie «nicht der Ausdruck einer ganz absoluten und unbesiegbaren prinzipiellen Überzeugung sind, fallen zu lassen» und nicht aufs neue die mühsam hergestellte Einigkeit im Bundesrat zu gefährden (StBRT. 384, K. III 83, B. IX 162, H. III 375, D.[1] VII 216, D. V 503). — Erklärung, die Einrichtung eines eigenen Ministeriums für Elsafs-Lothringen betr.: Sympathien des Reichstags und der verbündeten Regierungen mit dem Streben der Elsafs-Lothringer zu einer selbständigen Regierung im eigenen Lande zu gelangen. Gleichwohl ist Fürst B. gegen das Amendement des Abgeordneten Schneegans zu § 2 des Stellvertretungsgesetzes, betr. Strafsburg als Amtssitz für den Stellvertreter des Reichskanzlers für Elsafs-Lothringen, wegen der Tragweite der Frage. Schwierigkeit im Verkehr der Minister für Elsafs-Lothringen mit dem Kaiser bei Verlegung des Sitzes der Landesregiernng nach Strafsburg. Die Ernennung eines Statthalters beseitigt diese Schwierigkeiten nicht. Analogie der Lage von Elsafs-Lothringen mit der von Luxemburg, Norwegen, Ungarn. Hoffnung, dafs auch in Elsafs-Lothringen dereinst eine Landesvertretung eingerichtet werden könne, die, wie in jenen Ländern die parlamentarischen Körperschaften, ein politisches Schwergericht auf die Entschliefsungen, die im Namen des Reichskanzlers getroffen werden, auszuüben berechtigt sei (StB. 395, B. IX 171, K. III 90, H. III 379, D.[1] VII 226, D. V 169).

[320.] «Dieses Gefühl (des Partikularismus), meine Herren, ist meines Erachtens ein hochberechtigtes durch den ganzen Lauf der deutschen Partikulargeschichte, und selbst von seiten derer, die geneigt wären, diese Berechtigung in minderem Mafse als ich anzuerkennen, möchte ich wünschen, dafs sie sich gewöhnen, damit zu rechnen. Ich bin nachgerade einer von den älteren und erfahreneren Geschäftsleuten geworden und weifs, wie bedeutsam diese Elemente gerade auf die Gemeinsamkeit des deutschen Landes zurückwirken. Ich bin an den Geschäften schon beteiligt gewesen, als das Drei-Königs-Bündnis vor 27 und 28 Jahren scheiterte, und zwar war ich an den intimeren Verhandlungen zwischen den Höfen in dem Mafse beteiligt, dafs ich mit ziemlicher Sicherheit behaupte, es scheiterte einfach an der Frage: Sollen die einzelnen Höfe eigene Gesandtschaften, eigenes Gesandtschaftsrecht behalten oder nicht? Mit dieser Frage wurde der Abschlufs gewifs 9 Monate — wenn ich nicht irre, sogar länger als ein Jahr — hingehalten, über alles übrige war man hinreichend einig. Darüber verflofs das tempus utile, es kamen rauhe Winterstürme, in denen diese jungen Frühlingsschöfslinge nicht mehr gedeihen konnten. Hatte nun dieses Recht eine wirkliche materielle Bedeutung? Ich war damals nach meinen Lebensjahren und meiner Stellung wohl berechtigt zu reden, wenn ich gefragt wurde,

aber nicht, zu reden, wenn ich nicht gefragt wurde. Im ersteren Falle habe ich mich dahin geäufsert: Haben die einzelnen Staaten den Einflufs auf deutsche Entschliefsungen, dafs fremde Machthaber sich um ihren guten Willen bewerben, so giebt es kein Absperrungssystem, welches die Verbindungen abschneiden könnte, und sie können vom Gesandten bis zum Schreiber und Kammerdiener und anscheinend Kaufmann hinuntergehen. Man kann da keinen hinreichend wasserdichten Verschlufs finden, der diplomatische Beziehungen absperren könnte. Bei denjenigen Stellen, wo das nicht der Fall ist, wo das Ausland sich nicht um die Stimmen bewirbt oder nicht auf sie hört, bei den kleineren oder weniger mächtigen Staaten, da ist es ziemlich gleichgültig, ob sie Gesandte im Auslande unterhalten oder nicht; jedenfalls ist es erfreulich, wenn die Berechtigung dazu sie mehr als anderes mit einer Lage, die ihnen sonst nicht erwünscht ist, versöhnt.»

**9. März.** Erklärung zu Artikel 3 des Stellvertretungsgesetzes in Erwiderung der Äufserungen Laskers vom 8. März: Die Befugnis, welche § 3 dem Reichskanzler giebt *) ist ganz unentbehrlich. Laskers Ideal einer gewissen Zerfahrenheit der Exekutive, einer gewissen Anarchie, bei der jeder im einzelnen Ressort thun und lassen kann, was er will. Unmöglichkeit eines solchen Zustandes wegen der Verwirrung zu der sie führen könnte (StBRT. 413, B. IX 175, K. III 93, D.[1] VII 230, D. V 513). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Lasker: Lasker kein politischer Gegner des Reichskanzlers, wenn er auch demselben seine Aufgaben in höherem Mafse erschwert, als die Thätigkeit irgend eines andern Mitglieds des Reichstags. Berechtigung des Kanzlers, im Hinblick auf Laskers Ansicht von dem Ideal einer gewissen «Zerfahrenheit der Exekutivbehörden» zu sprechen. Sittlich belehrendes und strafendes Pathos an unrichtiger Stelle kann das Zusammengehen in schwierigen Sachen nur verkümmern (StB. 416, B. IX 178, K. III 95, D.[1] VII 233, D. V 516). — Kurze Bemerkung, betr. den Vorsitz Bayerns im Bundesrat bei Verhinderung Preufsens (StB. 420, D.[1] VII 235, D. VI 519). — Denkschrift, betr. zwei bewaffnete Angriffe auf Kaiserliche Konsularbeamte in Leon (Nicaragua) im Oktober und November 1876 (NAZ. 29. 3. 1878 No. 76, StArch. XXXIV 356 No. 6790, H. III 509). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**10. März.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung einer Denkschrift über das Vorkommen der Rinderpest in Deutschland 1872—1877 und über die bei den Mafsregeln zur Abwehr und Unterdrückung der Seuche gemachten Erfahrungen (StB. Anl. No. 83). — Sitzung des Staatsministeriums.

**11. März.** Annahme des Stellvertretungsgesetzes durch den Reichstag.

**12. März.** Zusatzvertrag zu dem Vertrag vom 15. Oktober 1869, betr. den Bau und Unterhalt der Gotthardbahn (RGB. 1879 No. 29, NRG. S. II. IV 676).

**13. März.** Unterredung mit Lord O. Russell: Ersuchen, der englischen Regierung mitzuteilen, dafs Deutschland an einer Konferenz zur Regelung der orientalischen Frage ohne England nicht teilnehmen werde (Russells Depesche v. 13. März, StArch. XXXIV 57 No. 6725).

**15. März.** Zirkularerlafs an die Kgl. Gesandten an den deutschen Höfen, betr. die höhere Besteuerung der Branntweinverkaufsstellen. Ungesunde Vermehrung derselben in Preufsen. Abhilfe auf dem Wege der preufsischen oder der Reichsgesetzgebung. Erhebungen über die Zahl der Branntweinverkaufsstellen aufserhalb Preufsens (PD. II No. 151). — Depesche an den deutschen Botschafter in London: Deutschland kann die formellen Einladungen zu einem Kongrefs in Berlin behufs Regelung der orientalischen Frage vor Herstellung einer vorläufigen Vereinbarung über die Basis der Konferenz nicht ergehen lassen und schlägt deshalb Vorkonferenzen der in Berlin beglaubigten Repräsentanten der beteiligten Mächte vor (Inserat in einer Depesche des englischen Ministers des Auswärtigen v. 15. März, StArch. XXXIV 58

*) § 3 lautet: Dem Reichskanzler ist vorbehalten, jede Amtshandlung auch während der Dauer einer Stellvertretung selbst vorzunehmen.

No. 6728, H. II 106). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Bau von Eisenbahnen in Lothringen (StB. Anl. No. 93).

**16. März.** Vortrag beim Kaiser.

**17. März.** Gesetz, betr. die Stellvertretung des Reichskanzlers (Hirth 1878 S. 761, RGB. 1878 No. 4, StArch. XXXIV 318 No. 6777). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Einfuhrverbote (StB. Anl. No. 91).

**18. März.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.: Fürst B. kündigt vertraulich die Absicht an, die Verwaltung der Staatsbahnen vom Ressort des Handelsministeriums abzulösen und einem selbständigen Eisenbahnministerium zu übertragen (Vgl. Voss. Ztg. 20. 3. 1878 No. 68, NPZ. 21. 3. 1878 No. 68). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Beglaubigung öffentlicher Urkunden (StB. Anl. No. 95).

**19. März.** Ultimatum an die Regierung von Nicaragua, betr. die Attentate auf Kaiserliche Konsularbeamte (Affaire Eisenstuck) (NRG. S. II. II 337; die Angelegenheit wurde am 31. März nach den Wünschen der deutschen Regierung beigelegt, vgl. das Protokoll NRG. S. II. II 341).

**20. März.** Vortrag beim Kaiser.

**21. März.** Fürst B. im Reichstage.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Diplomatendiner bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. den Verkehr mit Nahrungs-, Genufsmitteln und Verbrauchsgegenständen (StB. Anl. No. 98).

**23. März.** Rede, die Errichtung der Stelle eines Vizeministerpräsidenten und eines Eisenbahnministers, sowie Veränderungen in den Ressorts des Finanzministeriums und des Ministeriums für landwirtschaftliche Angelegenheiten betr.: Der von Miquel und Richter erhobene Vorwurf, dafs die Vorlage intempestiv, nicht dringlich und nicht hinreichend vorbereitet sei, trifft nicht die Regierung, sondern den Landtag selbst, der, ohne die Regierung von seiner Absicht zu unterrichten, vor Ablauf der Reichstagssession wieder zusammentrat. Dringlichkeit der Ernennung eines Vizepräsidenten des Staatsministeriums in Rücksicht auf die notwendige Entlastung des Finanzministers behufs Durchführung der Reformen im Finanzministerium und des näheren Aneinanderschliefsens der preufsischen und der Reichsverwaltung. Besondere Dringlichkeit der Errichtung eines Eisenbahnministeriums. Rückblick auf die Geschichte der Vorlage: die Abneigung der Minister gegen eine Verminderung ihres Geschäftskreises durch Abtrennung besonderer Ämter. Verschleppung der Reichseisenbahnvorlage durch die beteiligten Ministerien und durch den Landtag trotz prinzipieller Zustimmung des Ministeriums und des Landtags. Beispiele der Einwirkung der augenblicklich herrschenden Eisenbahnpolitik auf andere wirtschaftliche Verhältnisse. Die Erledigung der Angelegenheit für B. eine Gewissenssache und darum auch eine Kabinettsfrage. Die theoretischen Bedenken Miquels nicht zutreffend: die Trennung der Kompetenzen des Handels- und des Eisenbahnministers läfst sich ohne Schädigung des einen oder andern Zweiges machen; die von Miquel anerkannte Notwendigkeit der Begründung eines besonderen Bauministeriums kein Argument gegen die Vorlage. Der Fortgang des Reichseisenbahnprojekts ist wesentlich abhängig von der Gestaltung der Personalverhältnisse im Handels- und im Finanzministerium. Schwierigkeit, für Camphausen einen Ersatz zu finden. Vor Ernennung eines neuen Finanzministers aber ist die Eisenbahnvorlage zu erledigen (StBAH. 1960, StArch. XXXIV 319 No. 6778, K. III 98, PD. I 135, H. III 333, B. IX 10, D.[1] VII 245, D. V 523). — Minister Camphausen erhält die erbetene Entlassung. Ernennung Hobrechts zum Finanzminister. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. in den Räumen des neuen Palais des Auswärtigen Amtes (Bericht der Magdeb. Zeitung in NPZ. 27. 3. 1878 No. 73).

**24. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Denkschrift und der Aktenstücke, betr. zwei bewaffnete Angriffe auf Konsularbeamte in Leon (StB.

Anl. No. 100). — Schreiben des Königs mit Gegenzeichnung des Fürsten B. an Papst Leo XIII., die Anknüpfung freundschaftlicherer Beziehungen des päpstlichen Stuhles zu Preufsen betr. (RA. 2. 7. 1878, NPZ. 3. 7. 1878 No. 152, NAZ. 3. 7. 1878 No. 155, StArch. XXXVIII 267 No. 7387, HC. 207, H. III 727, Siegfried S. 353 No. 184, Majunke Kulturkampf S. 465, KPDG. 215).

**25. März.** Sitzung des Staatsministeriums. — Preufsen beantragt beim Bundesrat die Errichtung eines Reichsschatzamtes. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die vorläufige Erstreckung des Haushaltsetats des Deutschen Reichs für 1877/78 auf den Monat April 1878 (StB. Anl. No. 101).

**26. März.** Vortrag beim Kaiser.

**27. März.** Rede über Veränderungen im Ministerium: Der Irrtum des Fürsten B. über die Dauer der Landtagsverhandlungen ist hervorgerufen durch die Reden des Abg. Lasker im Anfang Februar und durch die Überschätzung des mafsgebenden Einflusses desselben auf die Beschlüsse des Landtags. Die Nichtbenachrichtigung des Fürsten B. vom Wiederzusammentritt des Landtags während der Reichstagssession ist kein Beweis von Differenzen im Ministerium, sondern erklärt sich aus einem Mifsverständnis. B.s Inkollegialität eine Fiktion Virchows: der Verzicht B.s auf Durchführung der längst als nötig erkannten Reform des Finanzministeriums durch Lostrennung der Forst- und Domänenverwaltung einzig das Resultat seiner Kollegialität gegenüber Camphausen. Die Übertragung der Forst- und Domänenverwaltung auf das landwirtschaftliche Ministerium ist notwendig, um dem Finanzminister mehr Zeit für finanzielle Gesetzgebung zu verschaffen. Infolge der bisherigen Überbürdung des Finanzministers ist Preufsen in seiner Finanz-, Zoll- und Steuergesetzgebung zurückgeblieben hinter allen anderen europäischen Staaten. Die getadelte Flüchtigkeit der Arbeit ist durch die Gutmütigkeit verschuldet, den Landtag nicht noch einmal einberufen zu wollen. Dringlichkeit der Schaffung eines Eisenbahnministeriums erwiesen aus der Dringlichkeit einer durchgreifenden Reform des preufsischen Eisenbahnwesens. Beschwerden der Post- und Telegraphenverwaltung gegen die Eisenbahnen. Beschwerden der Forstverwaltungen über die günstigeren Tarife für ungarische Hölzer und Lohe und über die dadurch bewirkte Schädigung der preufsischen Forstwirtschaft: Mitteilungen aus dem Bericht der obersten Forstbehörde (StBAH. 1986, K. III 111, StArch. XXXIV 329 No. 6779, B. IX 30, PD. I 137, H. III 337, D.[1] VII 264, D. V 544).

**28. März.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Denkschrift über den weiteren Verlauf und Erfolg der Ausgrabungen in Olympia (StB. Anl. No. 120). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze (StB. Anl. No. 122).

**31. März.** Rücktritt der Minister des Innern Grafen zu Eulenburg und des Handels Achenbach. Übernahme des Ministeriums des Innern durch den Oberpräsidenten Grafen zu Eulenburg und des Ministeriums des Handels durch Maybach.

**1. April.** Feier des 63. Geburtstages. Morgenmusik vom Musikchor des Kaiser Alexander-Garderegiments.

**5. April.** Nachm.: Sitzung des Staatsministeriums im Reichstagsgebäude unter Vorsitz des Fürsten B.: Einführung der neuen Minister. — Schreiben an den Dichter der Bismarckias Dr. Schwetschke in Halle: Dank für den «sterndeutenden Dichtergrufs» zum 1. April (NPZ. 13. 4. 1878 No. 88, BBNF. I 141). — Schreiben an die «Kronenhüter» der H. Wenckerschen Bierhalle «zur Krone» in Dortmund: Dank für Glückwünsche und Festgabe (NAZ. 14. 4. 1878 No. 90). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Entwurfs des Reichshaushaltsetats für 1878/79 (StB. Anl. No. 140); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Gewerbebetrieb der Maschinisten auf Seedampfschiffen (ebd. No. 148); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ausrüstung der deutschen Kauffahrteischiffe mit Boten (ebd. No. 149); desgleichen bei Vorlegung einer Nachweisung der Veränderungen im Bestande der vom Reich erworbenen Grundstücke (ebd. No. 150). — Schreiben an den Reichstag: Fürst B.

erbittet sich die Mittel zur selbständigen Konstituierung der Reichsfinanzverwaltung (Prov. Korresp. v. 10. 4. 1878).

**? April.** Fürst B. fordert die Minister Hobrecht, Maybach und Hofmann auf, ihm bestimmte Vorschläge zur Zoll- und Steuerreform zu unterbreiten, unter gleichzeitiger Darlegung, der nach seiner Ansicht bei einer Reform zu beachtenden Gesichtspunkte (Prov. Korr. v. 10. 4. 1878).

**6. April.** Sitzung des Staatsministeriums. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**7. u. 8. April.** Der rumänische Ministerpräsident Bratianu bei Fürst B.

**8. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. statistische Erhebungen über die Tabakfabrikation und den Tabakhandel (StB. Anl. No. 159).

**9. April.** Vortrag beim Kaiser. — Das Gesamtbureau des Reichstags zum Diner bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Nachweisung der für den Norddeutschen Bund und für Bayern festgestellten Liquidationen, welche aus der französischen Kriegskostenentschädigung zu zahlen sind (StB. Anl. No. 170).

**10. April.** Der rumänische Ministerpräsident Bratianu bei Fürst B.

**11. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Handelskonvention zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien (StB. Anl. No. 176).

**17. April.** Nachmittags 3³/₄ Uhr: Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh (Rücktrittsgedanken, s. Busch, Unser Reichskanzler II 368).

**19. April.** Die Frau Fürstin v. B. folgt ihrem Gemahl nach Friedrichsruh.

**20. April.** Schwere Erkrankung des Fürsten B. an der Gürtelrose.

**24.—28. April.** Geheimrat Dr. Struck in Friedrichsruh.

**25. April.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Nachtrags zu dem Gotthardvertrage (StB. Anl. No. 180).

**26. April.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Revision des Servistarifs und der Klasseneinteilung der Orte (StB. Anl. No. 183).

**28. April.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Schweden und Norwegen (StB. Anl. No. 181); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der §§. 30 und 33 der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 182).

**29. April.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Statistik des auswärtigen Warenverkehrs des Deutschen Zollgebiets (StB. Anl. No. 179).

**30. April.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Übersendung einer Denkschrift, betr. die Ergebnisse der über die Wanderlager und Warenauktionen angestellten Erhebungen (StB. Anl. No. 186); desgleichen bei Vorlegung der geprüften Rechnungen der Oberrechnungskammerkasse (ebd. No. 189).

**2. Mai.** Abschlufs des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Spanien (RGB. 1878 No. 24, NRG. S. II. IV 449).

**4. Mai.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres (StB. Anl. No. 208); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat des Deutschen Reichs für das Etatsjahr 1878/79 (ebd. No. 209).

**8. Mai.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Übernahme bisher aus Landesfonds gezahlter Pensionen auf das Reich (StB. Aul. No. 218).

**c. 9. Mai.** Minister Falk reicht sein Entlassungsgesuch ein.

**11. Mai.** Mordversuch Hödels gegen den deutschen Kaiser.

**12. Mai.** Weisung des Fürsten B. aus Friedrichsruh, dem Reichstage ein Gesetz gegen die Sozialdemokratie vorzulegen.

**13. Mai.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts für 1877/78 und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für 1877 (StB. Anl. No. 233); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Gewährung einer Ehrenzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71 (ebd. No. 232).

**14. Mai.** Zirkularerlafs (v. Bülow) an sämtliche Kaiserliche Missionen im Auslande und die Königlich preufsischen Missionen im Reich: Übersendung von Abschrift eines die Erledigung der Differenz mit Nicaragua betreffenden Protokolls und einer Übersetzung des Urteils des höchsten Gerichtshofes zu Leon. Mitteilung über den Verlauf der Flottendemonstration (NAZ. 28. 5. 1878 No. 125, H. III 517).

**15. Mai.** Schreiben an den Kardinal-Staatssekretär Franchi in Rom: Dank namens des Kaisers für die vom Papste aus Anlafs des Attentats vom **11.** bewiesene Teilnahme (BBNF. II 150).

**16. Mai.** Schreiben (Bülow) an den Reichstag bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Spanien (StB. Anl. No. 252).

**20. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs gegen die sozialdemokratischen Umtriebe (NAZ. 22. 5. 1878 No. 120, StB. Anl. No. 274, StArch. XXXIV 339 No. 6780, Hirth 1878 S. 757). — Graf Schuwaloff begiebt sich vor seiner Rückkehr nach London zu Fürst B. nach Friedrichsruh (Prov. Korresp. 22. Mai).

**22. Mai.** Schreiben (Bülow) an den Reichstag bei Übersendung weiterer Aktenstücke, betr. die Differenz mit Nicaragua (StB. Anl. No. 281).

**23. Mai.** Erste Beratung der Sozialistenvorlage im Reichstage.

**24. Mai.** Ablehnung des Sozialistengesetzes im Reichstage. — Schliefsung des Reichstags durch Staatsminister Hofmann (Ermächtigung v. 18. Mai, StB. Anl. No. 281).

**30. Mai.** Übereinkunft zwischen dem russischen Botschafter in London, Grafen Schuwaloff, und Lord Salisbury über die dem Kongrefs zur Entscheidung vorzulegenden Differenzpunkte (NAZ. 18. 6. 1878 No. 142, H. III 116).

**2. Juni.** Mordversuch Nobilings gegen den deutschen Kaiser.

**3. Juni.** Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin. — Erlafs der Einladungen zum Kongrefs durch den Reichskanzler an die Signatarmächte der Verträge von 1856 und 1871 (H. III 118, StArch. XXXIV 100 No. 6750). — Abends: Längere Unterredung mit dem Minister Grafen zu Eulenburg.

**4. Juni.** Nachmittags 2 Uhr: Ministerrat: Berufung des Kronprinzen zur Stellvertretung des Kaisers (RA. 7. 6. 1878, NPZ. 8. 6. 1878 No. 132, StArch. XXXIV 342 No. 6781, H. III 412). — Der russische Botschafter am englischen Hofe, Graf Schuwaloff, beim Fürsten B. — Nachmittags 4—5 Uhr: Fürst B. beim Kaiser. — Abends 8 Uhr: Fürst B. beim Kronprinzen.

**5. Juni.** Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B. — Der Kronprinz beim Fürsten B. — Erlafs des Kronprinzen mit Gegenzeichnung B.'s, betr. die Übernahme der Stellvertretung des Kaisers in den Regierungsgeschäften (StArch. XXXIV 343 No. 6782, H. III 413). — Abends: Ministerrat im Palais des Kronprinzen. — Minister Falk zieht auf Bitten B.'s sein Entlassungsgesuch zurück (Magd. Ztg., NPZ. 7. 6. 1878 No. 131).

**6. Juni.** Fürst B. beantragt beim Bundesrat die Auflösung des Reichstags (NPZ. 9. 6. 1878 No. 133, NAZ. 9. 6. 1878 No. 135, StArch. XXXIV 344 No. 6783, H. III 413, Pol. Br. III 340). — Nachmittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**8. Juni.** Nachmittags 4 Uhr: Vortrag beim Kronprinzen.

**10. Juni.** Schreiben des Kronprinzen mit Gegenzeichnung B.'s an Papst Leo XIII.: Dank für die aus Anlafs des Attentates bewiesene Teilnahme. Ablehnung des im Schreiben des Papstes vom 17. April ausgesprochenen Verlangens, die Ver-

fassung und die Gesetze Preufsens nach den Satzungen der römisch-katholischen Kirche abzuändern. Bereitwilligkeit, «die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren überkommenen Konflikte für beide Teile ergeben, in dem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welcher das Ergebnis Meiner christlichen Überzeugung ist» (RA. 2. 7. 1878, NAZ. 3. 7. 1878 No. 155, NPZ. 3. 7. 1878 No. 152, StArch. XXXVIII 269 No. 7389, H. III 728, KPDG. 217, HC. 208, Siegfried, Aktenstücke S. 364 No. 185, Majunke, Kulturkampf S. 46). — Nachmittags 4 Uhr: Konferenz mit dem Kronprinzen.

**11. Juni.** Vortrag beim Kronprinzen. Auflösung des Reichstags; Anordnung von Neuwahlen für den 30. Juli. — Fürst B. verlegt seine Wohnung in das Palais Wilhelmstr. 77. — Abends: Lord Beaconsfield bei Fürst B.

**12. Juni.** Schreiben an den Kaiserlichen Vizekonsul Lüders in Kronstadt: Dank für die Kundgebungen der Teilnahme aus dem Auslande aus Anlafs des Nobilingschen Mordversuchs (BBNF. I 144). — Besuche der Kongrefsmitglieder bei Fürst B; Gegenbesuche des Fürsten.

**13. Juni.** Zum Vortrag beim Kronprinzen. — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Nachmittags 2 Uhr: Eröffnung des Berliner Kongresses zur Lösung der orientalischen Krisis durch Fürst B. im Palais des deutschen Reichskanzlers (s. die Eröffnungsrede, StArch. XXXIV109 No. 6753, H. III 133, NRG. S. II. III 276). — Galadiner im Weifsen Saale.

**15. Juni.** Beaconsfield und Salisbury bei Fürst B.

**16. Juni.** Schreiben an die Bürger der Stadt Ludwigsburg: Dank für die Kundgebung des Vertrauens (BBNF. I 146). — Schreiben an die Unterzeichner einer Adresse aus Ludwigsburg in Württemberg: Dank für das kundgegebene Vertrauen. «Ich bin mit Ihnen der Ansicht, dafs durch die meuchlerischen Anfälle auf Se. Majestät den Kaiser das deutsche Volk und sein Gemeinwesen angegriffen sind, und ich werde nach Kräften dazu mitwirken, die zügellose Agitation zu bekämpfen, als deren Früchte wir derartige Mordanfälle zu betrachten haben» (NAZ. 2. 7. 1878 No. 154, NPZ. 3. 7. 1878 No. 152).

**17. Juni.** Diner für die Mitglieder des Kongresses beim Fürsten B.

**17., 19., 22., 24., 25., 26., 28., 29. Juni, 1., 2., 4., 5., 6., 8., 9., 10., 11., 12. Juli.** Sitzungen des Berliner Kongresses unter Vorsitz des Fürsten B. (s. die Protokolle, RA. 3.—15. 8. 1878, NRG. S. II. III 276—448, H. III 131 ff. StArch. XXXIV 107 ff. No. 6753—6772).

**20. Juni.** Sitzung des Staatsministeriums.

**21. Juni.** Fürst B. zu längerem Besuch bei Lord Beaconsfield. Dann zum Vortrag beim Kronprinzen.

**22. Juni.** Beaconsfield bei Fürst B.

**24. Juni.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

**25. Juni.** Konferenz mit dem Kronprinzen.

**27. Juni.** General Grant bei Fürst B. (NPZ. 8. 8. 1878 No. 183, Unger, Unterredungen mit B. I 189 ff.).

**29. Juni.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

**1. Juli.** Fürst B. im Kaiserhof bei General Grant.

**2. Juli.** Vertrauliches Schreiben an die deutschen Bundesregierungen, betr. die Steuerreform: Antrag auf Vermehrung der indirekten Steuern des Reichs. Notwendigkeit einer Beratung der in Betracht kommenden Einzelfragen. Vorschläge, bez. der Zeit und des Ortes der Konferenz (PD. II No. 152, Pol. Br. III 344). — Unterredung mit dem Korrespondenten der Times (Oppert von Blowitz), betr. die Schwierigkeiten der Kongrefsverhandlungen wegen des Gegensatzes zwischen England und Rufsland (vgl. den Bericht Opperts in der Times 4. 7. 1878, NAZ. 6. 7. 1878 No. 158, NPZ. 9. 7. 1878 No. 157, Hansen, Les coulisses de la dipl. S. 309, H. III 313; zur Ergänzung

s. NPZ. 12. 9. 1878 No. 213 unter Paris und 13. 9. 1878 No. 214: Erzählungen eines Zeitungskorrespondenten, Bismarck und Rufsland S. 159).

**c. 5. Juli.** Schreiben an den Magistrat von Berlin: Mitteilung, dafs er mit Genehmigung des Kronprinzen vermittelt habe, dafs die Teilnehmer des Kongresses dem Prof. A. v. Werner Gelegenheit geben, für das Kongrefsbild des Rathauses Porträts aufzunehmen (NPZ. 7. 7. 1878 No. 156).

**6. Juli.** Sitzung des Staatsministeriums. — Diner beim Fürsten B. für die französischen, österreichischen und italienischen Delegierten, Lord und Lady Salisbury.

**11. Juli.** Abends 10—11¼ Uhr: Fürst B. bei Lord Beaconsfield im Kaiserhof.

**12. Juli.** Abends 9 Uhr: Vortrag beim Kronprinzen.

**13. Juli.** 20. und letzte Sitzung des Kongresses: Unterzeichnung des Berliner Vertrags (NAZ. 17.7.1878 No.167, RGB.1878 No.31, NRG. S. II. III 449, Martens, Recueil VIII 639 No. 361, StArch. XXXIV 277 No. 6773, H. III 279). — Schlufswort des Fürsten B. (NAZ. 16.7.1878 No.166, H.III 271, StArch. XXXIV 276). — Der französische Minister Waddington in längerer Unterredung bei Fürst B.

**14. Juli.** Zum Vortrag beim Kronprinzen. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**15. Juli.** Nachm. 3 Uhr: Konferenz mit dem Kronprinzen. — Abends 7 Uhr: Graf Lehndorff überreicht dem Fürsten B. das vom Kaiser für ihn bestimmte, in lebensgrofser ganzer Figur gemalte Porträt des Kaisers von Winterhalter.

**17. Juli.** Früh: Fürst B. reist mit Gemahlin und Tochter zum Kurgebrauch nach Kissingen. — Zusammentritt der internationalen Kommission in Philippopolis zur Ermittelung des Zustandes der in das Rhodopegebirge ausgewanderten Bevölkerungen (NRG. S. II. V 4).

**19. Juli.** Telegramm aus Kissingen an die Schüler der Hamburger Gelehrtenschule: Dank für die Begrüfsung aus Friedrichsruh (NPZ. 24. 7. 1878 No. 170, BBNF. II 151).

**22.—24. Juli.** Ministerpräsident v. Pfretzschner in Kissingen bei Fürst B., um ihm die Glückwünsche des Königs von Bayern zu dem grofsen Erfolge zu überbringen, welchen der Fürst durch das Gelingen des Friedenswerkes des Kongresses errungen habe.

**27. Juli.** Der bayrische Minister des Innern, v. Pfeuffer, bei Fürst B. zur Begrüfsung und zum Diner.

**29. Juli.** Der päpstliche Nuntius Aloisi Masella trifft in Kissingen ein. Masella in längerer Unterredung bei Fürst B.

**30. Juli.** Gegenbesuch des Fürsten B. bei Masella im Hotel Kaiser. — Nachmittags: Nuntius Masella bei Fürst B. zur Unterredung und zum Diner. — Neuwahlen zum Reichstag: Rückgang der nationalliberalen Partei.

**31. Juli—16. Aug.** Wiederholte Unterredungen des Reichskanzlers in Kissingen mit dem Kardinal Masella. (Erwähnt in der Rede vom 3. Dez. 1884; vgl. Prov. Korresp. 14. Aug., HC. 209, H. III 429, Majunke, Kulturk. S. 476, Wiermann, Kulturk. S. 195).

**3. Aug.** Austausch der Ratifikationen des Berliner Vertrags in Berlin. (NRG. S. II. III 466; die türkischen Ratifikationen wurden in einer Sitzung der Bevollmächtigten am 28. Aug. entgegengenommen, s. das Protokoll a. a. O.). — Besuch des Fürsten B. bei Masella.

**4. Aug.** Schreiben an Bürgermeister Duncker in Berlin, betr. die Herstellung eines Bildes zum Andenken an den Kongrefs (NAZ. 8. 10. 1878 No. 238, vgl. NPZ. 11. 8. 1878 No. 186, BBNF. I 147). — Rückreise Masellas nach München.

**5.—8. Aug.** Auf Einladung des Fürsten B. beraten Vertreter sämtlicher Bundesregierungen (mit Ausnahme derer von Waldeck und Reufs älterer Linie) in Heidelberg über Herstellung einer Einigung betreffs der Steuerreform.

**7. Aug.** Schreiben an das Ältesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft: Dank für die aus Anlafs des glücklichen Ausgangs des Berliner Kongresses ihm übersandte Adresse.

**? Aug.** Depesche an Amtsrat Dietze in Barby: «Ich höre mit Verwunderung, dafs Ihre Wiederwahl diesmal bestritten wird. Ihr Ausbleiben im Reichstage wäre eine Kalamität. Kann ich etwas Zulässiges thun, um demselben vorzubeugen? (Wahlaufruf des für Dietze wirkenden Komitees im Kreise Aschersleben, NPZ. 15. 8. 1878 No. 189).

**9. Aug.** Fürst B. zu Besuch bei der Prinzessin Luise von Grofsbritannien, Gemahlin des Marquis of Lorne. — Der deutsche Botschafter in Madrid Graf Hatzfeld bei Fürst B. — Nuntius Masella und Graf Hatzfeldt zum Diner bei Fürst B.

**9.—11. Aug.** Staatsminister Hofmann in Kissingen zur Berichterstattung über das Ergebnis der Heidelberger Konferenzen.

**15. Aug.** Finanzminister Hobrecht in Kissingen bei Fürst B.

**16. Aug.** Vormittags 11 Uhr: Längere Unterredung des Nuntius Masella mit Fürst B.

**17. Aug.** Fürst B. reist über München nach Gastein. — Abreise des Nuntius von Kissingen.

**18. Aug.** Telegramm an Papst Leo XIII.: Beglückwünschung zum Namenstage.

**24. Aug.** Fürst B. begrüfst den Kaiser bei seiner Ankunft in Gastein.

**30. Aug.** Besprechungen in Gastein mit dem Minister Falk.

**1. Sept.** Note an den Redakteur des Journal des Débats, G. de Molinari: Bitte um Übersendung des Empfehlungsbriefes des Fürsten Orloff (PD. II No. 153).

**? Sept.** G. de Molinari bei Fürst B.: Besprechung über Begründung eines mitteleuropäischen Zollvereins (vgl. PD. II S. 282 A. 4, Journal des Débats vom 17. Mai 1879).

**3. Sept.** Telegramm an den Vorstand des Reichsvereins in Eisenach: Dank für die freundlichen Wünsche znm Sedantage (NAZ. 8. 9. 1878 No. 213).

**9. Sept.** Eröffnung des Reichstags durch Staatsminister Graf Stolberg (Thronrede: StB. 1, StArch. XXXV 1 No. 6793, H. III 443, KPDG. 219). — Schreiben (Graf Stolberg) an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie (StB. Anl. No. 4, StArch. XXXV 2 No. 6794, Hirth 1878 S. 989).

**11. Sept.** General Grant bei Fürst B. — Fürst B. wohnt dem Empfang des Generals Grant durch den Kaiser bei.

**12. Sept.** Schreiben an den Reichstag (Graf Stolberg) bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus den Sessionen 1878, 1877, 1876, 1875, 1874 II, 1873 (StB. Anl. No. 10)

**15. Sept.** Nachmittags $2^1/_2$ Uhr: Abreise des Fürsten B. aus Gastein.

**16. Sept.** Nachmittags 12 Uhr 35 Min.: Ankunft in Berlin.

**17. Sept.** Rede zum Gesetzentwurfe, betr. die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie: Über Fürst B.s frühere und jetzige Stellung zur Sozialdemokratie. Beziehungen zu Eichler und Lassalle [No. 321]. Bereitwilligkeit B.s, sich auch mit Bebel zu unterhalten über die Ziele der sozialdemokratischen Bestrebungen. Mangel eines positiven Programms. Entstellungen über den Inhalt der Unterredungen mit Lassalle über die angebliche Absicht einer Oktroyierung des allgemeinen Stimmrechts. B.s Ansicht über das allgemeine Stimmrecht im Vergleich zu andern Wahlsystemen. Die Gewährung von Staatsmitteln an Produktivgenossenschaften. Der Versuch in Schlesien und Gründe seines Scheiterns. Unbekanntschaft B.s mit Dr. Dammer und Fritzsche. Die Sendung Wageners zum Sozialistenkongrefs nach Eisenach. Wodurch wurde B.s Stellung zur sozialen Frage ge-

ändert? [No. 322]. Drohungen der sozialistischen Presse mit Mord und Gewaltthat. Notwendigkeit einer Repression zum Schutz der Gesellschaft (StBRT. 66, B. IX 183, K. III 124, StArch. XXXV 18 No. 6795, Hirth 1879 S. 183, PD. I 144, H. III 463, D.[1] VIII 29, D. VI 72). — Abends: Erkrankung des Fürsten B. am Nesselfieber.

[321.] «Ich kann versichern, dafs ich nie in meinem Leben mit einem Sozialdemokraten geschäftlich verhandelt habe und kein Sozialdemokrat mit mir, denn Lassalle rechne ich nicht dazu, das war eine viel vornehmere Natur als seine Epigonen, das war ein bedeutender Mann, mit dem man wohl sprechen konnte. — — —

Lassalle selbst hatte ein dringendes Bedürfnis, mit mir in Beziehung zu treten, und wenn ich einmal Zeit gefunden haben werde, in alten Papieren zu suchen, glaube ich die Briefe zu finden, welche den Wunsch aussprechen und die Gründe enthalten, die mich bewegen sollten seinen Wunsch zu erfüllen, und ich habe es ihm auch gar nicht schwierig gemacht. Ich habe ihn gesehen, und von dem Augenblicke an, wo ich mit ihm eine Stunde gesprochen, habe ich es nicht bereut. Ich habe ihn nicht «in jeder Woche drei- bis viermal» gesehen, sondern im ganzen dreimal, meinethalben viermal, ich weifs es nicht. Unsere Beziehungen konnten gar nicht die Natur einer politischen Verhandlung haben. Was hätte mir Lassalle bieten und geben können? Er hatte nichts hinter sich. In allen politischen Verhandlungen ist das «do ut des» eine Sache, die im Hintergrund steht, auch wenn man Anstands halber einstweilen nicht davon spricht. Wenn man sich aber sagen mufs: was kannst du armer Teufel geben? Er hatte nichts, was er mir als Minister hätte geben können. Was er hatte, war etwas, das mich als Privatmann aufserordentlich anzog: er war einer der geistreichsten und liebenswürdigsten Menschen, mit denen ich je verkehrt habe, ein Mann, der ehrgeizig im grofsen Stile war, durchaus nicht Republikaner; er hatte eine sehr ausgeprägte nationale und monarchische Gesinnung; seine Idee, der er zustrebte, war das deutsche Kaisertum, und darin hatten wir einen Berührungspunkt. Lassalle war ehrgeizig im hohen Stil, und ob das Deutsche Kaisertum gerade mit der Dynastie Hohenzollern oder mit der Dynastie Lassalle abschliefsen sollte, das war ihm vielleicht zweifelhaft, aber monarchisch war seine Gesinnung durch und durch. Aber den kümmerlichen Epigonen, die sich jetzt mit ihm brüsten, hätte er ein «Quos ego!» zugeschleudert, sie mit Hohn in ihr Nichts zurückgeschleudert und würde sie aufser Stande gesetzt haben, seinen Namen zu mifsbrauchen. Lassalle war ein energischer und sehr geistreicher Mensch, mit dem zu sprechen sehr lehrreich war; unsere Unterredungen haben stundenlang gedauert, und ich habe es immer bedauert, wenn sie beendet waren. Dabei ist auch unrichtig, dafs ich in dieser Art von persönlichen Beziehungen mit Lassalle auseinander gekommen sein soll, von Beziehungen persönlichen Wohlwollens, wie es sich zwischen uns gebildet hatte, indem er offenbar den angenehmen Eindruck hatte, dafs ich in ihm einen Mann von Geist sähe, mit dem zu verkehren angenehm war, und dafs ich ein intelligenter und bereitwilliger Hörer sei. Von Verhandlungen war schon deshalb nicht die Rede, weil ich in unseren Unterredungen wenig zu Worte kam, er trug die Kosten der Unterhaltung allein, aber er trug sie in angenehmer und liebenswürdiger Weise, und jeder, der ihn kannte, wird mir in dieser Schilderung recht geben. Er war nicht der Mann, mit dem man bestimmte Abmachungen über das «do ut des» abschliefsen konnte, aber ich bedaure, dafs seine politische Stellung und die meinige mir nicht gestatteten, viel mit ihm zu verkehren, aber ich würde mich gefreut haben, einen ähnlichen Mann von dieser Begabung und geistreichen Natur als Gutsnachbar zu haben.»

[322.] «Ich komme zu der Frage —, wann und warum ich meine Bemühungen um soziale Verhältnisse aufgegeben habe und wann überhaupt meine Stellung zu der sozialen Frage eine andere geworden ist — sozialdemokratische mochte sie sich damals nennen. Es stammt dies von dem Augenblicke her, wo in versammeltem Reichstag — ich weifs nicht, war es der Abgeordnete Bebel oder Liebknecht, aber einer von diesen beiden, in pathetischem Appell die französische Kommune als

Vorbild politischer Einrichtungen hinstellte und sich selbst offen vor dem Volke zu dem Evangelium dieser Räuber und Mordbrenner bekannte. Von diesem Augenblicke an, habe ich die Wucht der Überzeugung von der Gefahr, die uns bedroht, empfunden; ich war inzwischen abwesend gewesen durch Krankheit und Krieg, ich habe mich dabei nicht um diese Dinge bekümmert — aber jener Aufruf der Kommune war ein Lichtstrahl, der in die Sache fiel, und von dem Augenblicke an habe ich in den sozialdemokratischen Elementen einen Feind erkannt, gegen den der Staat, die Gesellschaft sich im Stande der Notwehr befindet.»

**18. u. 19. Sept.** Fürst B. mufs das Bett hüten.

**21. Sept.** Staatssekretär Minister v. Bülow zum Vortrag bei Fürst B.

**22. Sept.** Verlobung der Gräfin Marie v. Bismarck mit dem Grafen Kuno v. Rantzau.

**23. Sept.** Fürst B. begiebt sich nach Varzin. — Schreiben an das Königl. Kammergericht zu Berlin: Fürst B. verweigert unter Berufung auf §. 313 der Kriminalordnung und der §§. 11 u. 12 des Reichsbeamtengesetzes sein Zeugnis betr. des von London aus erhobenen Protestes gegen eine Ernennung des Grafen Harry v. Arnim zum Botschafter in London (s. Prozefs wider v. Loë, NPZ. 5. 10. 1878 No. 233).

**29. Sept.** Fürst B. kehrt nach Berlin zurück.

**30. Sept.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — Abends: Längere Konferenz mit Herrn von Bennigsen. — Zusammentritt der europäischen Kommission in Caulidja zur Bearbeitung der Organisation Ostrumeliens (die Protokolle der Sitzungen, deren letzte am 4. Sept. stattfand, s. NRG. S. II. VII).

**3. Okt.** Vortrag beim Kronprinzen im Neuen Palais zu Potsdam.

**5. Okt.** Fürstin B. mit Tochter und Graf Rantzau werden von der Kronprinzessin empfangen.

**7. Okt.** Unterredung mit dem Abgeordneten v. Bennigsen im Konferenzzimmer des Reichstags.

**9. Okt.** Rede zum Gesetzentwurf, betr. die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie: Widerlegung bez. Beleuchtung einiger Äufserungen des Abgeordneten Sonnemann: Die Regierung steht den Publikationen aus den Akten des Nobiling-Prozesses im Berl. Tagebl. fern; die Frankfurter Zeitung und ihre Beziehungen zur französischen Regierung. Die Behandlung der Kommunards durch die französische Regierung. Jede Bestrebung, welche positiv auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichtet ist, besitzt B.s Sympathie; die negativen Tendenzen der Sozialdemokratie sind zu bekämpfen. Mangel jedes positiven Programms bei der heutigen Sozialdemokratie [No. 323]. Gründe für die Ausbreitung sozialistischer Ideen in Deutschland [No. 324]. Das Sozialistengesetz und die parlamentarischen Parteien. Notwendigkeit des Zusammenhaltens der staatserhaltenden Parteien gegen die destruktiven Tendenzen von Fortschritt, Zentrum, Polen, Welfen und Sozialisten. Verteidigung gegen den Vorwurf der Tendenzpolitik [No. 325]. Ziel sozialer Reformen: Besserung des Loses der Arbeiter, ev. mittels Staatshilfe (StBRT. 124, B. IX 207, K. III 140, StArch. XXXV 30 No. 6796, Hirth 1879 S. 196, PD. I 146, H. III 483, D.[1] VIII 52, D. VI 96). — Kurze Bemerkung, betr. die Äufserungen des Abgeordneten Brüel: Nichtbeantwortung derselben beweist nicht, dafs seitens des Fürsten B. nichts zu erwidern wäre, sondern erklärt sich daraus, dafs der Fürst den Redner bei seinem leisen Organ nicht verstanden hat (StB. 138, B. IX 236, K. III 163, D.[1] VIII 77, D. VI 123). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Sonnemann: Französische Sympathien des Abgeordneten Sonnemann. Der Vorwurf, dafs er ein französischer Agent sei, ist ihm von seiten des Fürsten B. nicht gemacht worden. Die guten Informationen der Frankfurter Zeitung über die Intentionen der französischen Regierung (StB. 140, B. IX 237, K. III 162, H. III 497, D.[1] VIII 78, D. VI 123).

[323.] «Hier (bei den Sozialdemokraten) steht die reine Negation gegenüber dem Einreifsen, ohne dafs jemand auch nur eine Andeutung giebt, was anstatt des Daches, das uns jetzt deckt, gebaut werden soll, wenn es niedergerissen ist. Wir befinden uns lediglich im Stadium der Untergrabung und des Umsturzes, im Stadium der Negation. Seit 11 Jahren haben wir den Vorzug, mit Sozialdemokraten gemeinschaftlich zu tagen; — — ist Ihnen bei den langen Reden — — auch nur eine einzige in Erinnerung, wo auch der leiseste Schatten eines positiven Gedankens, eines Vorschlags über das, was künftig werden soll, über die Gestaltung, über das Programm, das diesen Herren vorschwebt, nachdem sie das Bestehende in Bresche gelegt haben — ist Ihnen etwas derartiges erinnerlich? — — Ich kenne nichts der Art, und ich glaube auch den Grund zu wissen, warum die Herren darüber, wie sie die Welt künftig gestalten wollen, wenn sie die Herren wären, sorgfältig schweigen: sie wissen es nicht, sie wissen in dieser Beziehung nichts, sie haben auch den Stein der Weisen nicht. Sie können die Versprechungen niemals halten, mit denen sie jetzt die Leute verführen. Das ist einfach das Geheimnis, weshalb darüber ein tiefes Stillschweigen beobachtet wird. Ich weifs nicht, wer von Ihnen durch Krankheit soviel Zeit gehabt hat, um einmal den verschleierten Propheten von Moore zu lesen, der sein Gesicht sorgfältig verdeckte, weil sobald der Schleier gelüftet wurde, es in seiner ganzen Häfslichkeit jedermann vorstand. An diesen verschleierten Propheten von Chorasan erinnert mich die wilde Führung, der ein grofser Teil unsrer sonst so wohl gesinnten Arbeiter verfallen ist. Sie haben das Angesicht von Mokana nie gesehen, wenn sie es sehen würden, würden sie davor erschrecken, sie würden ein Leichengesicht erblicken.

Dafs die Herren nun mit den dunkeln Versprechungen, denen sie nie eine ausgeprägte Form geben, Anklang gefunden haben, ja, das ist ja bei dem, der überhaupt nicht mit seiner Lage zufrieden ist, namentlich wenn er seine Unzufriedenheit mit der germanischen Energie empfindet und geltend macht, nicht so aufserordentlich schwer. Wenn sie den Leuten, die zwar lesen können, aber nicht das Gelesene beurteilen — — glänzende Versprechungen machen, dabei in Hohn und Spott, in Bild und Wort alles, was ihnen bisher heilig gewesen ist, als einen Zopf, eine Lüge darstellen, alles das, was unsere Väter und uns unter dem Motto: «Mit Gott für König und Vaterland!» begeistert und geführt hat, als eine hohle Redensart, als einen Schwindel hinstellen, ihnen den Glauben an Gott, den Glauben an unser Königtum, die Anhänglichkeit an das Vaterland, den Glauben an die Familienverhältnisse, an den Besitz und die Vererbung dessen, was sie für ihre Kinder erwerben, wenn sie ihnen alles das nehmen, so ist es doch nicht allzuschwer, einen Menschen von geringem Bildungsgrade dahin zu führen, dafs er schliefslich mit Faust spricht: «Fluch sei der Hoffnung, Fluch dem Glauben und Fluch vor allem der Geduld!» Ein so geistig verarmter und nackt ausgezogener Mensch, was bleibt denn dem übrig, als eine wilde Jagd nach sinnlichen Genüssen, die allein ihn noch mit diesem Leben versöhnen können. Wenn ich zu dem Unglauben gekommen wäre, der diesen Leuten beigebracht ist, — ja meine Herren, ich lebe in einer reichen Thätigkeit, in einer wohlhabenden Situation, aber das alles könnte mich doch nicht zu dem Wunsche veranlassen, einen Tag länger zu leben, wenn ich das nicht hätte, was der Dichter nennt: «an Gott und bessere Zukunft glauben!»

[324]. «Wenn wir fragen, wie ist es eigentlich gekommeu, dafs diese negativen Tendenzen, dafs dieses Evangelium der Negation bei uns gerade in Deutschland einen solchen Anklang gefunden hat, so müssen wir die Zeit, in welcher das geschah, etwas näher ins Auge fassen. Wir sind erst seit 1867 mit den Führern der Sozialdemokratie amtlich bekannt geworden durch die Gegenwart der Herren Bebel, Liebknecht, Fritzsche, Schweitzer, Mende. Sie wechselten, es waren zwei, und man könnte, wenn ich — nun ich will mich nicht weiter auf das Gebiet der Dichtung verlieren, aber diese zwei, die landeten wie die Weifsen in Amerika, und ich will keine Indianerklage darüber anstellen, denn wir beherrschen noch die rote Race. Damals traten sie doch noch mit einer Schüchternheit auf, wenn sie auch

Sorge tragen zu bekennen, dafs sie nicht etwa die zahmen Leute wie Lassalle und dergleichen seien, sondern die eigentlichen Sozialdemokraten. Ich habe in den Reden auch in diesen Tagen nachgelesen, aber der eigentliche Aufschwung zu dem Streben, das sie jetzt beseelt, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen und sie im Sinne ihrer Interessen und Ansichten in Zukunft auszubeuten, trat doch erst nach 1870 auf. Was hat nun 1870 für einen Unterschied in der Sache gemacht? Bis zu 1870, wo auch die Leiter der internationalen Liga wohnen mochten, in London, Genf, war doch Frankreich das eigentliche Versuchsfeld, das eigentliche Operationsfeld, und nur in Frankreich hatten sie eine Armee bereit, welche die Schlacht der Kommune schlagen konnte und sich auch wirklich der Hauptstadt auf eine Zeit lang bemächtigte. — — — Nun, nachdem sie von der französischen Regierung niedergeworfen waren, bei der Energie, mit der die französische Regierung gegen sie einschritt und die der Herr Vorredner (Abg. Sonnemann) zu rühmen vergafs — —, bei der Energie sahen die Leiter wohl ein, dafs dieses Versuchsfeld verlassen werden mufste, dafs da ein zorniger und entschlossener Wächter darüber stand, dafs sie es räumen mufsten. Sie sahen sich um in Europa, wo sie nun den Hebel anlegen könnten, wo sie ihre Zelte, die sie in Frankreich abbrachen, aufschlagen könnten; dafs ihnen da Deutschland in erster Linie einfiel, dorthin ihre Agitation zu verlegen, das wundert mich gar nicht. Ein Land mit so milden Gesetzen, mit so gutmütigen Richtern (Lachen und Widerspruch) — meine Herren sind unsere Richter nicht gutmütig, sind sie etwa bös? (Widerspruch und Heiterkeit), — mit so gutmütigen Richtern, ein Land mit hervorragender Freude an der Kritik, namentlich, wenn sie die Regierung betrifft, ein Land, in dem der Angriff auf einen Minister, das Tadeln eines Ministers noch heut für eine That gilt, als ob wir noch anno 30 lebten, ein Land, wo die Anerkennung für etwas, das die Regierung thut, gleich in den Verdacht des Servilismus bringt, ein Land, in dem die Operationsbasen des Sozialismus, die grofsen Städte, durch die fortschrittliche Bearbeitung sehr sorgfältig vorbereitet waren, wo die Diskreditierung der Behörden und der Institutionen durch die fortschrittliche Agitation bereits einen sehr hohen Grad erreicht hatte — das hatte sein Anziehendes. Der Fortschritt ist, um landwirtschaftlich zu sprechen, eine sehr gute Vorfrucht für den Sozialismus als Bodenbereiter, er gedeiht danach vorzüglich. Dafs beide sich äufserlich wenigstens in Reden — in Thaten haben wir es noch nicht erlebt — bekämpfen, nun, das mag auch von der Eigenart der Fruchtarten gelten, die doch gern und gedeihlich auf einander folgen. Thatsache ist aber, sie fanden die Achtung vor den Institutionen zerstört, die Neigung, sie in Bild und Wort mit Hohn zu überhäufen, die Freude an diesem Hohn bei jedem Philister, der nachher froh ist, wenn er aus den Folgen dieses Hohnes gerettet wird, fanden sie ganz aufserordentlich entwickelt, kurz und gut, sie erkannten hier das Land, von dem sie sagten: Lasset uns Hütten bauen.

Der Deutsche hat an und für sich eine starke Neigung zur Unzufriedenheit. Ich weifs nicht, wer von uns einen zufriedenen Landsmann kennt. — — — Sein (des Deutschen) Ehrgeiz kennt keine Grenze. Es ist das eine Eigenschaft, die ihre sehr gute Seiten hat, es ist die deutsche Strebsamkeit, sie steckt sich ihr Ziel niemals zu kurz — aber sie hat auch für die Zufriedenheit im Staate ihr sehr Bedenkliches, namentlich unter den unteren Beamtenklassen. Wo ist der Beamte, der in der Erziehung seiner Kinder nicht eine Stufe höher hinaufsteigen will, als die, die er selbst gehabt hat? und die Folgen dieser Unzufriedenheit sind, dafs ein grofser Teil unserer Subalternbeamten von der sozialistischen Krankheit angesteckt ist.»

[325.] «Tendenzpolitik ist mir fremd, die habe ich allenfalls getrieben, ehe ich in den Staatsdienst trat, wo ich auch ein zorniges Fraktionsmitglied war, aber für einen preufsischen, einen deutschen Minister ist das ganz unmöglich. Ich habe bestimmte, positive, praktische Ziele, nach denen ich strebe, zu denen

mir mitunter die Linke, mitunter die Rechte geholfen hat, nach meinem Wunsche beide gemeinschaftlich helfen sollten. Aber wer die Ziele mit mir erstrebt, ob man sie sofort erreicht oder nach langjähriger gemeinsamer Arbeit ihnen näher kommt und sie schliefslich erreicht, darauf kommt es so sehr nicht an — ich gehe mit dem, der mit den Staats- und mit den Landesinteressen nach meiner Überzeugung geht; die Fraktion, der er angehört, ist mir vollständig gleichgültig.»

**10. Okt.** Fürst B. im Reichstage. — Konferenz mit dem Abgeordneten v. Varnbüler.

**11. Okt.** Abschlufs des Vertrages mit Österreich, die Aufhebung von Art. V des Prager Friedens über Nordschleswig betr. (RA. 4. 2. 1879, NAZ. 6. 2. 1879 No. 31, NPZ. 6. 2. 1879 No. 31, StArch. XXXVI 208 No. 7025, H. III 562. IV 299, NRG. S. II. III 529).

**18. Okt.** Vereinbarung zwischen der deutschen und belgischen Regierung, betr. die gegenseitige Zulassung der beiderseitigen Staatsangehörigen zum Armenrechte (RGB. 1879 No. 36, NRG. S. II. IV 739).

**19. Okt.** Annahme des Sozialistengesetzes. — Schlufs der Reichtagssession durch den Reichskanzler (Allerhöchste Ermächtigung vom 12. Oktober, StB. Anl. No. 48). Dank an den Reichstag für Annahme des Sozialistengesetzes (StB. 389, Hirth 1879 S. 283, B. IX 240, K. III 164, H. III 503, D.[1] VIII 80, D. VI 125). — Der Abgeordnete Vopel zum Diner bei Fürst B. (Chemn. Tagebl. 23. 10. 1878).

**20. Okt.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz der Fürsten B. im Reichskanzlerpalais. — Nachm.: Zum Vortrag beim Kronprinzen.

**21. Okt.** Erlafs des Gesetzes zur Bekämpfung der auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hinzielenden sozialdemokratischen, sozialistischen und kommunistischen Bestrebungen (StArch. XXXV 45 No. 6797, Hirth 1878 S. 989. 1879 S. 285). — Eröffnung der Konferenzen über die Abgrenzung Bulgariens (Protokolle NRG. S. II. V 507).

**22. Okt.** Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh. — Eröffnung der Konferenzen über die Abgrenzung Serbiens (Protokolle NRG. S. II. VI 267).

**25. Okt.** Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Varnbüler über die bevorstehende umfassende Revision des Zolltarifs (NAZ. 3. 11. 1878 No. 261, NPZ. 3. 11. 1878 No. 258, BBNF. II 152, Pol. Br. I 306, PD. I 147).

**27. Okt.** Fürstin B. mit Tochter und Graf Rantzau zu Besuch bei der Mutter des Grafen Rantzau auf Seeburg bei Kiel.

**28. Okt.** Rundschreiben an die Bundesregierungen, betr. die Notwendigkeit einer Revision des Zolltarifs. Einwendungen gegen Schutzzölle. Vorteile der Erhebung von Wertzöllen für alle die Grenze überschreitenden Gegenstände. Den Zoll trägt das Ausland. Zollerhebungskosten (PD. II No. 154, Pol. Br. III 343). — Eröffnung der Konferenzen über die Abgrenzung von Ostrumelien (NRG. S. II. V 255).

**28.—31. Okt.** Fürstin B. in Friedrichsruh.

**1. Nov.** Fürstin B. zurück nach Berlin.

**3. Nov.** Abends 8 Uhr 56 Min.: Fürst B. kehrt nach Berlin zurück.

**4. Nov.** Feier des Polterabends unter Teilnahme des Kronprinzen (NPZ. 7. 11. 1878 No. 261).

**5. Nov.** Mittags: Die Fürstin B. zur Begrüfsung der Fürstin Odescalchi auf dem Anhalter Bahnhof. — Fürst B. mit Familie zur Taufe im Hause seines Schwagers, Herrn v. Arnim-Kröchlendorf.

**6. Nov.** Vermählung der Gräfin Maria v. Bismarck mit dem Legationssekretär Grafen Kuno v. Rantzau im Saale des Reichskanzlerhauses (Pred. Vorberg von der Bartholomäuskirche zu Berlin, vgl. Berichte in NAZ. 7. u. 8. 11. 1878 No. 264. 265, NPZ. 7. 8. 9. Nov. 1878 No. 261. 262. 263). — Generalmajor Graf v. Lehndorff über-

bringt im Namen des Kaisers dem Fürsten B. den Roten Adlerorden mit Krone, Szepter und Schwert (NPZ. 8. 11. 1878 No. 262). *) Geschenk des Kaisers für die Fürstin: ein prachtvolles Armband, durch dessen Arabesken sich der Name «Marie» schlingt, für die Braut ein prachtvoller Solitaire.

**11. Nov.** Vortrag beim Kronprinzen. — Der Handels- und der Finanzminister zum Diner bei Fürst B.

**12. Nov.** Schreiben aus Berlin an den Bundesrat, betr. die Zoll- und Steuerreform: Einsetzung einer Kommission zur Revision des Zolltarifs (NPZ. 21. 11. 1878 No. 273, NAZ. 20. 11. 1878 No. 275, StArch. XXXVI 133 No. 7014, H. III 585, D.[1] VIII 176, D. VII 269, PD. I S. 168. II S. 290 ff). — Abreise des Fürsten und des Grafen Herbert nach Friedrichsruh. — Schreiben aus Friedrichsruh an den Bundesrat: Normen für Regelung des Dienstes der Fabrik-Inspektoren (PD. II S. 295, Pol. Br. III 347). — Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und dem Könige Jakopo von Funafuti [Ellice-Inseln] (Drucks. des Deutschen Reichstags, 4. Leg.-Periode II. Session 1879, NRG. S. II. IV 473).

**? Nov.** (Friedrichsruh): Bemerkungen, betr. die Wirkung vertragsmäfsiger Bestimmungen über den Eisenbahnverkehr mit Österreich. Notwendigkeit einer Reform der deutschen Eisenbahngesetzgebung (PD. II No. 155).

**16. Nov.** Fürstin B. und Fürstin Odescalchi begeben sich nach Friedrichsruh.

**19. Nov.** Eröffnung des Landtags durch Graf Stolberg (Thronrede: StBAH. 1, HH. 1, StArch. XXXVI 100 No. 7007, H. III 523, KPDG. 221).

**? Nov.** Randbemerkungen zu den Antwortschreiben der Bundesregierungen auf den Antrag, betr. die Revision des Zolltarifs (PD. II No. 156).

**29. Nov.** Abschlufs des Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und den Oberhäuptlingen der Ralick-Inseln (Drucks. des Reichstags, 4. Leg.-Per. II. Sess. 1879, NRG. S. II. IV 475). — Staatsminister Hofmann in Friedrichsruh.

**1. Dez.** Vereinbarung zwischen der Kaiserlich Deutschen Regierung und dem Schweizerischen Bundesrat, betr. die Erleichterung der Rechtspflege durch Gestattung des unmittelbaren Geschäftsverkehrs zwischen den beiderseitigen Justizbehörden (NRG. S. II. IV 688).

**11. Dez.** Erlafs, betr. die bundesrätlichen Normen für die Regelung des Dienstes der Fabrikinspektoren (Voss. Ztg. 31. 8. 1881 No. 403).

**15. Dez.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Bundesrat über die leitenden Gesichtspunkte für die Finanzreform und die Revision des Zolltarifs [No. 326] (NPZ. 25. 12. 1878 No. 302, NAZ. 24. 12. 1878 No. 303, RA. 28. 12. 1878, H. III 586, PD. I 171, StArch. XXXVI 135 No. 7015, Hirth 1879 S. 219, K. III 181, D.[1] VIII 178, D. VII 271 Pol. Br. I 307).

[326.] «Nicht in Vermehrung der für die Zwecke des Reichs und der Staaten notwendigen Lasten, sondern in der Übertragung eines gröfseren Teiles der unvermeidlichen Lasten auf die weniger drückenden indirekten Steuern besteht das Wesen der Finanzreform, zu deren Verwirklichung auch die Zolltarifrevision dienen soll.

Um eine dieser Rücksicht entsprechende Grundlage für die Revision zu gewinnen, empfiehlt es sich meines Erachtens, nicht blofs einzelne Artikel, welche sich besonders dazu eignen, mit höheren Zöllen zu belegen, sondern zu dem Prinzip der Zollpflichtigkeit aller über die Grenze eingehenden Gegenstände, welche in der preufsischen Zollgesetzgebung vom Jahre 1818 als Regel aufgestellt war und später in der allgemeinen Eingangsabgabe des Vereinszolltarifs bis zum Jahre 1865 seinen Ausdruck fand, zurückzukehren.

Von dieser allgemeinen Zollpflicht würden diejenigen für die Industrie unentbehrlichen Rohstoffe auszunehmen sein, welche in Deutschland gar nicht (wie z. B. Baum-

---

*) Eine Beschreibung dieser einzigartigen Dekoration s. in NPZ. 5. 12. 1878 No. 285 unter «Berlin.»

wolle) und nach Befinden auch die, welche nur in einer ungenügenden Quantität oder Qualität erzeugt werden können.

Alle nicht besonders ausgenommenen Gegenstände sollten mit einer Eingangsabgabe belegt sein, die nach dem Werte der Waren und zwar unter Zugrundelegung verschiedener Prozentsätze, je nach dem Bedarfe der einheimischen Produktion abzustufen wäre. Die hiernach zu bemessenden Zollsätze würden auf Gewichtseinheiten, wie dies in dem bestehenden Zolltarif die Regel ist, zurückzuführen und danach zu erheben sein, soweit nicht nach der Natur der Gegenstände eine Erhebung des Zolles per Stück (wie bei dem Vieh) oder unmittelbar nach dem Wert (wie bei Eisenbahnfahrzeugen, eisernen Flufsschiffen) sich mehr empfiehlt. — —

Wenn hiernach (d. h. nach den gegebenen Berechnungen) vom finanziellen Gesichtspunkte aus, auf welchen ich das Hauptgewicht lege, die von mir befürwortete Wiederherstellung der Regel allgemeiner Zollpflicht sich empfiehlt, so läfst ein solches System sich meines Erachtens auch in volkswirtschaftlicher Beziehung nicht anfechten.

Ich lasse dahingestellt, ob ein Zustand vollkommener gegenseitiger Freiheit des internationalen Verkehrs, wie ihn die Theorie des Freihandels als Ziel vor Augen hat, dem Interesse Deutschlands entsprechen würde. So lange aber die meisten der Länder, auf welche wir mit unserm Verkehr angewiesen sind, sich mit Zollschranken umgeben und die Tendenz zur Erhöhung derselben noch im Steigen begriffen ist, erscheint es mir als gerechtfertigt, und im wirtschaftlichen Interesse der Nation geboten, uns in der Befriedigung unserer finanziellen Bedürfnisse nicht durch die Besorgnis einschränken zu lassen, dafs durch dieselben deutsche Produkte eine geringere Bevorzugung vor ausländischen erfahren.

Der jetzt bestehende Vereinszolltarif enthält neben den reinen Finanzzöllen eine Reihe von mäfsigen Schutzzöllen für bestimmte Industriezweige. Eine Beseitigung oder Verminderung dieser Zölle wird, zumal bei der gegenwärtigen Lage der Industrie, nicht ratsam erscheinen; vielleicht wird sogar bei manchen Artikeln im Interesse einzelner besonders leidender Zweige der heimischen Industrie, je nach dem Ergebnis der im Gange befindlichen Enqueten, eine Wiederherstellung höherer oder Erhöhung der gegenwärtigen Zollsätze sich empfehlen.»

**16. Dez.** Abschlufs des Handelsvertrags mit Österreich (RGB. 1878 No. 37, NAZ. 18.—20. 12. 1878 No. 299—301, StArch. XXXVI 140 No. 7016, Hirth 1879 S. 385, Denkschrift dazu s. Hirth 1879 S. 609, NRG. S. II. III 531).

**19. Dez.** Schreiben an Kommissionsrat Günther in Berlin, betr. die Berücksichtigung der Wünsche des Zentralverbandes der deutschen Lederindustriellen bei der bevorstehenden Revision des Zolltarifs (NAZ. 3. 1. 1879 No. 2, Pol. Br. I 316, BBNF. I 152, PD. I 177). — Konvention mit den Häuptlingen von Makada (Duke of York-Ins.), betr. die Abtretung des Hafens von Makada an das Deutsche Reich (Drucks. des Deutschen Reichstags, 4. Leg.-Per. II. Sess. 1879, NRG. S. II. IV 478).

**19.—22. Dez.** Finanzminister Hobrecht in Friedrichsruh.

**20. Dez.** Konvention mit den Häuptlingen von Mioko (Duke of York-Ins.), betr. die Abtretung des Hafens von Mioko an das Deutsche Reich (NRG. S. II. IV 479).

**20.—23. Dez.** Frau Fürstin B. in Berlin.

**21. Dez.** Schreiben an den Bürgermeister Paulussen in Kronenberg: Dank für die Zusendung der Chronik der Bürgermeisterei Kronenberg (BBNF. II 154, BBNF. I 154).

**28.—30. Dez.** Minister Maybach in Friedrichsruh.

## 1879.

**2. Jan.** Schreiben an Minister v. Pfretzschner in München, betr. die Absicht einer reichsgesetzlichen Regelung des Tarifwesens der Eisenbahnen durch ein Tarif-

gesetz (NAZ. 28. 1. 1879 No. 23, NPZ. 29. 1. 1879 No. 24, StArch. XXXVI 147 No. 7017, Pol. Br. I 317, PD. I 178, D.[1] VIII 185, D. VII 279). — Konferenz mit Freiherrn v. Varnbüler und Geheimrat Tiedemann zur Verständigung über die nächsten Aufgaben der Zolltarifkommission.

**3. Jan.** Zusammentritt der Zolltarifkommission in Berlin unter Vorsitz des Freiherrn v. Varnbüler. — Schreiben an die Minister Hofmann, Dr. Friedenthal und Maybach, betr. Mifsbräuche in Bezug auf die Eisenbahntarife. Notwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung des Eisenbahntarifwesens. Machtlosigkeit der Bevölkerung demselben gegenüber. Vergleich mit den Posttarifen. Ausbeutung der Eisenbahntarife durch lokale Behörden, ohne gesetzliche Kontrolle. Vergleichung dieses Zustandes mit der früheren Generalpacht finanzieller Abgaben (PD. II No. 158, Pol. Br. III 350).

**3.—4. Jan.** Der französische Botschafter Graf de St. Vallier als Gast des Reichskanzlers in Friedrichsruh.

**? Jan.** Rundschreiben an die Bundesregierungen, betr. das Zirkular des preufsischen Handelsministers vom 4. Jan. über eine Neubelebung der Innungen auf Grund der bestehenden Gewerbeordnung (vgl. Prov. Korresp. vom 22. Jan. 1879).

**5. Jan.** Schreiben an den Gemeindevorsteher G. Jaacks in Pöls, betr. begründete Klagen über die Lage der deutschen Landwirtschaft (NAZ. 9. 1. 1879 No. 7, NPZ. 10. 1. 1879 No. 8, BBNF. II 155, Pol. Br. I 318, PD. I 180).

**9. Jan.** Preufsen beantragt beim Bundesrate den Erlafs eines Gesetzes, betr. die Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder, behufs Verhütung des Mifsbrauchs der parlamentarischen Redefreiheit (H. III 535).

**10. Jan.** Erlafs an Staatsminister Hofmann, betr. die geschäftliche Behandlung der Zolltarifvorlage. Verbindung der Finanz- und der Schutzzollvorlage (PD. II No. 159).

**? Jan.** Infolge Auftretens der Pest im Gouvernement Astrachan ordnet Fürst B. an, dafs das Kaiserliche Gesundheitsamt sich mit der Frage befasse, ob und bezw. welche Sicherheitsmafsregeln zur Abwehr zu treffen seien.

**14. Jan.** Schreiben an den sächsischen Landeskulturrat in Dresden: Dank für die Mitteilung der Beschlüsse und Erklärungen des Landeskulturrats vom 18. Dez. 1878: «Meine Bemühungen sind dahin gerichtet, die landwirtschaftlichen Produkte des Auslandes zum Vorteil der Reichsfinanzen analog zu besteuern, wie die Produkte der deutschen Landwirtschaft durch Grundsteuer und Besteuerung des Einkommens aus Grundstücken und landwirtschaftlichen Gebäuden thatsächlich besteuert sind. Ich erstrebe zunächst die Gleichheit in der steuerlichen Behandlung ausländischer und deutscher landwirtschaftlicher Produkte» (NPZ. 18. 1. 1879 No. 15, NAZ. 19. 1. 1879 No. 16, BBNF. II 157, PD. I 181, Pol. Br. II 283). — Schreiben an den landwirtschaftlichen Verein in Schönhausen und Umgegend: Dank für den Ausdruck der Zustimmung zu dem Reformprogramm (NPZ. 21. 1. 1879 No. 17, NAZ. 21. 1. 1879 No. 17, PD. I 182 A.*).

**16. Jan.** Generalpostmeister Dr. Stephan begiebt sich nach Friedrichsruh.

**17. Jan.** Der provis. Dirigent des Reichseisenbahnamtes, Geh. Regierungsrat Körte in Friedrichsruh.

**18. Jan.** Schreiben an den landwirtschaftlichen Kulturverein des Kreises Bochum: Dank für ausgesprochene Zustimmung (NAZ. 29. 1. 1879 No. 24, NPZ. 29. 1. 1879 No. 24, PD. I 183 Anm., BBNF. III 149). — Schreiben an den Rittergutsbesitzer Voigt zu Türkshof, betr. den Vortrag des Ökonomierats v. Canstein in Lychen (NPZ. 4. 2. 1879 No. 29, PD. I 183 A.).

**20. Jan.** Schreiben an Minister Hobrecht, betr. die Notwendigkeit der schliefslichen Einführung des Tabakmonopols.

**21. Jan.** Schreiben an die Absender der landwirtschaftlichen Adresse aus dem Pfrimthale zu Händen des Gutsbesitzers Jean Janson in Harxheim: «steuerliche Gleichstellung der ausländischen landwirtschaftlichen Produkte mit den direkt und indirekt hochbesteuerten landwirtschaftlichen Erzeugnissen des Inlandes ist dringend geboten (NPZ. 2. 2. 1879 No. 28, PD. I 184 A.**).

**24. Jan.** Schreiben an Bürgermeister Kerckhoff zu Altendorff: Dank für das ausgesprochene Vertrauen zu der neuen Wirtschaftspolitik (PD. I 184 A.**). — Der Chef der Reichskanzlei, Geh. Rat Tiedemann begiebt sich nach Friedrichsruh, um über den Fortgang der Beratungen der Tarifkommission Bericht zu erstatten. — Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Samoa (StArch. XXXVI 210 No. 7026, Drucks. des Deutschen Reichstags 1879, NRG. S. II. IV 481).

**26.—28. Jan.** Der österreichische Botschafter Graf Szechenyi in Friedrichsruh.

**27. Jan.** Abgeordneter Dr. Lucius begiebt sich nach Friedrichsruh. — Geheimrat Tiedemann kehrt von Friedrichsruh nach Berlin zurück.

**29. Jan.** Schreiben an das Stadtverordneten-Kollegium in Barmen, betr. den Schutz der Industrie und der Landwirtschaft durch den Staat (BBNF. II 159, PD. I 184, Pol. Br. I 319).

**30. Jan.** Freiherr von Varnbüler begiebt sich nach Friedrichsruh. Maler Lenbach in Friedrichsruh.

**1. Febr.** Schreiben an die Minister Hofmann, Dr. Friedenthal und Maybach, betr. die gesetzliche Regelung des Eisenbahntarifwesens (PD. II No. 161).

**4. Febr.** Konvention zwischen dem Deutschen Reiche und Rufsland, betr. den direkten Geschäftsverkehr zwischen den Gerichtsbehörden von Warschau und den Gerichtsbehörden der preufsischen Nachbarprovinzen (NRG. S. II. IV 441, Martens Recueil VIII 676 No. 362).

**5. Febr.** Abends 9 Uhr: Rückkehr des Fürsten B. nebst Gemahlin und Graf Herbert B. aus Friedrichsruh nach Berlin.

**6. Febr.** Vortrag beim Kaiser.

**7. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Bundesrat, betr. die gesetzliche Feststellung von Einheitssätzen für den Gütertarif auf den deutschen Eisenbahnen. Die Festsetzung der Tarife gebührt der Staatsgewalt. Die wirtschaftliche Wirkung der Tarife. Mifsstände des bisherigen Systems. Antrag auf reichsgesetzliche Feststellung der Tarifsätze nach gleichmäfsigen Grundsätzen. Fingerzeige für die zunächst notwendige Reform (PD. I 185, H. III 718). — Abends: Sitzung des Staatsministeriums im Palais des Fürsten B.

**8. Febr.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.

**9. Febr.** Vortrag beim Kaiser. Abends: Beim Kronprinzen.

**10. Febr.** Diner für die Mitglieder des Bundesrats bei Fürst B.

**11. Febr.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Graf Stolberg) bei Übersendung des Berichts über die Handhabung der Verordnung gegen die Sozialdemokratie (StB. Anl. No. 14).

**12. Febr.** Eröffnung des Reichstags. In der Thronrede Verwerfung des einseitigen Freihandelssystems (StB. 1, H. III 593, KPDG. 225, StArch. XXXVI 149 No. 7018). — Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (Graf Stolberg) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Gebührenordnung für Rechtsanwälte (StB. Anl. No. 6); desgleichen (Graf Stolberg) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genufsmitteln und Gebrauchsgegenständen (ebd. No. 7); desgleichen (Bismarck) bei Vorlegung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn (ebd. No. 8); desgleichen (Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1879/80 (ebd. No. 9); desgleichen (Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erwerbung und bauliche Instandsetzung eines Grundstücks für das Gesundheitstsamt (ebd. No. 10); desgleichen (Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, der Marine, des Reichsheeres und zur Durchführung der Münzreform (ebd. No. 11); desgleichen (Graf Stolberg) bei Vorlegung des Weltpostvertrags (ebd. No. 13); desgleichen (Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Strafgewalt des Reichstags über seine

Mitglieder (ebd. No. 15, H. III 535); desgleichen an den Präsidenten des Reichstags (Graf Stolberg) bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der I. Session 1878 und aus früheren Sessionen (ebd. No. 17); desgleichen an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reiches für 1874 (ebd. No. 18).

**13. Febr.** Die Fürstin B. in der Abendgesellschaft bei Graf und Gräfin zu Stolberg-Wernigerode.

**15. Febr.** Parlamentarisches Diner beim Fürsten B. (vgl. Weim. Ztg. 19. 2. 1879 No. 42, Magd. Ztg., NPZ. 21. 2. 1879 No. 44). — Schreiben an die Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Oldenburg, betr. die Ausarbeitung eines Gesetzes zur Regelung des Gütertarifwesens. Versuch einer vorbereitenden Verständigung über die geschäftliche Behandlung des Antrags und die Grundlagen des künftigen Gütertarifgesetzes (PD. II No. 164, Pol. Br. III 352). — Schreiben an den Reichstag (Hofmann) bei Vorlegung der 7. Denkschrift, betr. die Ausführung der Münzgesetzgebung (StB. Anl. No. 20, Hirth 1879 S. 923).

**17. Febr.** Die Fürstin B. in der Soirée beim Oberstkämmerer Grafen v. Redern.

**18. Febr.** Schreiben an den Reichstag, betr. die Einholung der Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung und Verhaftung der Reichstagsabgeordneten Fritzsche und Hasselmann wegen Zuwiderhandlung gegen § 68 des Sozialistengesetzes.

**19. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Vertrauliche Bemerkungen, betr. die Höhe der Getreidezölle. Klagen über Besteuerung des armen Mannes. Eisenbahntarife, Hilfsbedürftigkeit der Landwirtschaft, Viehzoll, Schutz gegen amerikanischen Import (PD. I 202).

**20. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Vertrags, betr. die Revision von Art. V des Prager Friedens (StB. 75, Anl. No. 24).

**21. Febr.** Rede über den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich: Die Bestimmung über die Dauer des Vertrags hing nicht von Deutschland allein ab. Bei Handelsverträgen kommt es auf den Inhalt an: Ein- und Ausfuhrtabellen mit ihren anscheinend glänzenden Resultaten täuschen, weil wir keine Ursprungsatteste haben und demnach auch der ganze Transitverkehr mit eingerechnet ist. Die verletzende Tonart des Abg. Richter. Richtigstellung einiger von Richter behaupteten Thatsachen. Der angebliche Widerspruch zwischen der jetzigen Handelspolitik und den Grundsätzen des französischen Handelsvertrags von 1862. Fürst B. fand den Handelsvertrag bei seinem Eintritt ins Ministerium vor und hatte im wesentlichen eine politische Aufgabe. Rückblick auf die politische Lage im Jahre 1862. Wert der französischen Freundschaft für Preufsen bis 1866 [No. 327]. B.s Herrenhausrede vom 2. Okt. 1862 kein Beweis dafür, dafs er schon damals wirtschaftliche Tendenzen verfolgte; die Hervorkehrung der wirtschaftlichen Bedeutung war diktiert durch die Politik. Nach Begründung des Norddeutschen Bundes vertraute B. in wirtschaftlichen Dingen der Autorität Delbrücks [No. 328]. Nach dem Rücktritt Delbrücks ist B. durch seine Stellung gezwungen, sich eine Meinung über alles zu bilden, worin er früher der Führung Delbrücks folgte. B.s Ideal war es, den Zolltarif auf wenige Finanzzölle zurückzuführen; gleich der erste Versuch zur Einleitung dieses Systems durch höhere Tabakbesteuerung hat beim Reichstage kein Entgegenkommen gefunden. Fortschrittliche und nationalliberale Prefshetzereien gegen die Wirtschaftspolitik des Fürsten B. und gegen seine Person. B.s Recht, über wirtschaftliche Dinge zu urteilen, gründet sich auf seine langjährige Leitung der Gesamtgeschäfte des Staates [No. 329] (StBRT. 56, K. III 167, B. X 9, H. III 597, PD. I 203, D.[1] VIII 95).— Bemerkungen im Anschlufs an die Rede des Abg. Witte: Protest gegen den Vorwurf, Sprünge zu machen. Der Handelsvertrag nur die Rückkehr in die alten Bahnen vor 1865. Die neue Wirtschaftspolitik wird nur unter hartem, mehrjährigem Kampfe zum Siege kommen; aber der Kampf «wird zum Heil, zum Glück, zur Prosperität unseres Vaterlandes führen» (StB. 62, B. X 27, K. III 180, D.[1] VIII 111). — Schlufs des Landtags durch den Vizepräsidenten des Staatsministeriums Grafen zu Stolberg (StBHH. 269, AH. 1539, KPDG. 227).

[327.] «Ich habe bei meinem Eintritt in den innern Dienst im Jahre 1862 Ende September eine lediglich politische Aufgabe gehabt, eine Aufgabe, die mir wenig Zeit liefs, mich um einzelne Positionen eines Tarifs zu bekümmern. Wenn ich aber nach dem Mafsstabe dieser Aufgabe meine Stellung zu dem damaligen (französischen) Handelsvertrage erwäge, so finde ich, dafs ich, als ich Minister wurde, die Erbschaft des Kampfes mit Österreich um die Hegemonie von Deutschland auf zivilem und friedlichem Gebiete übernahm, daneben eine mäfsige Verstimmung mit Rufsland, und die einzige Macht, mit der wir uns verhältnismäfsig politisch gut standen, war Frankreich. In Bezug auf Rufsland brachte ich meinerseits persönlich bessere Traditionen mit, und in der Zeit als ich ziemlich einsam — ich kann wohl sagen, einer Welt von Zorn und Hafs gegenüberstand, habe ich mein Ziel nicht aus den Augen verloren, sondern zuerst diese Beziehungen zu Rufsland befestigt durch den Vertrag gegen den polnischen Aufruhr, den die Herren Gesinnungsgenossen des Abgeordneten Richter damals unter dem Namen «Seeschlange» auf das heftigste bekämpften, wie sie überhaupt durch Parteinahme für die polnische Revolution, mit der sie wohl jetzt nicht mehr in derselben Beziehung stehen, mir das Leben nach Möglichkeit schwer machten.

Eine zweite Frage war für mich, in Hinblick auf die Aufgabe, über die ich mir bei Eintritt in den Ministerialdienst vollständig klar war, die Auseinandersetzung mit Österreich um die Hegemonie in Deutschland, die Beziehung zu Frankreich; diese war günstig gerade infolge dieses Handelsvertrags. Es war vorauszusehen, dafs wir zur Verfallzeit einen starken Krieg mit Österreich haben würden über die Erage, ob der s. g. grofsdeutsche Zollverein eingeführt werden, ob es Österreich gelingen sollte, unsern preufsischen Zollverein zu sprengen oder nicht, und zur Verteidigung unserer Interessen in dieser Frage fand ich diesen Handelsvertrag als eines der wesentlichsten Werkzeuge und Waffen vor. War nun — — damals von mir zu erwarten, dafs ich meine ganze politische Aufgabe im ersten praktischen Entstehen gefährden würde, indem ich Frankreich gegenüber einen einfachen Vertragsbruch vornahm? — denn anders konnte ich diesen Vertrag nicht mehr ändern. Gewifs nicht! ich hatte allen Grund, dieses gute Einvernehmen zu erhalten. Es ist mir nicht blofs in der kurzen Zeit das gelungen, in der ich in Paris Gesandter war, also persönlich, sondern auch in den recht schwierigen Zeiten durch die polnische Krisis hindurch, in der Frankreich uns gegenüber stand, doch die Beziehungen, und nicht am wenigsten an der Hand dieses Handelsvertrags, so zu pflegen, dafs wir schon in der dänischen Frage eine freundliche Haltung Frankreichs zur Seite hatten, die den Velleitäten anderer Mächte, uns den Kampf mit Dänemark nicht allein ausfechten zu lassen, von Hause aus den Boden entzog. Ja, noch mehr, in dem weiteren Kampfe, der 1865 mit Österreich drohte und 1866 ausbrach, wäre ganz gewifs die Zurückhaltung Frankreichs nicht bis zu dem Zeitpunkt fortgesetzt worden, bis zu dem sie sich glücklicherweise für uns fortgesetzt hat, wenn ich nicht die Beziehungen zu Frankreich in jeder mir möglichen Weise gepflegt hätte; dadurch entstand eine wohlwollende Beziehung mit dem Kaiser Napoleon, der seinerzeits lieber Verträge mit Preufsen hatte, als mit anderen, aber allerdings nicht darauf rechnete, dafs der Krieg 1866 den Verlauf nehmen würde, den er nahm. Er rechnete darauf, dafs wir geschlagen würden und dafs er uns dann mit Wohlwollen, aber nicht ganz ohne Entgelt, schützen würde. Es ist meiner Ansicht nach politisch ein Glück, dafs er bis zur Schlacht von Sadowa, bis zu der Enttäuschung über die gegenseitige militärische Stärke uns wohlgesinnt und mir persönlich namentlich wohlgesinnt blieb.»

[328.] «Ich bin ein Mann, der an Autoritäten glaubt und sich ihnen da, wo ich nicht notwendig auf mein eigenes Urteil verwiesen bin, gern unterordnet. Wenn ich, dem Rock entsprechend, den ich trage, zu Felde zu ziehen hätte und ich hätte das Glück, vom Herrn Feldmarschall Grafen Moltke geleitet zu werden, so würde ich mich unbedingt seiner Führung unterordnen und erst dann, wenn er sagt: jetzt gehe ich nach Hause, würde ich sagen: ja, jetzt stehe ich auf mich selber angewiesen und mufs mir selbst helfen.»

[329.] «Ich bin, ehe ich überhaupt in das Amt trat, in derselben Weise beurteilt worden mit Bezug auf jede politische Befähigung, wie ich jetzt beurteilt werde in Bezug auf mein Recht, ich möchte sagen, meine Pflicht, in wirtschaftlichen Dingen mitzureden. Ich erinnere mich, wie ich als Bundestagsgesandter nach Frankfurt ernannt wurde, kam in den Blättern, die den politischen Freunden des Abgeordneten Richter von damaliger Zeit, vielleicht ihren Vätern und Oheimen angehörten, die Bemerkung über mich: dieser Mensch würde, wenn man ihm das Kommando einer Fregatte anvertraute oder eine chirurgische Operation zumutete, sagen: Nun, ich habe es noch nicht probiert, ich will es einmal versuchen. Das war die Schilderung, mit der man mich den Frankfurter Kollegen und vor allem den österreichischen in den liberalen Blättern empfahl. Nun, meine Herren, diese chirurgische Operation ist nachher zu ihrer Zufriedenheit, wie ich glaube, vollzogen worden. Noch als ich Minister war, erinnere ich mich, dafs in den damaligen liberalen Blättern die Wendung stand: «wie kann man diesem Menschen» — und nun folgte eine Charakteristik von mir — «die erste Stelle in Deutschland anvertrauen.» Ich weifs nicht, ob ich mich aus der Versehung dieser ersten Stelle in Deutschland, die nachgerade 17 Jahre in meinen Händen ist, länger als jemals ein Minister in konstitutioneller Zeit der Öffentlichkeit und allen Stichen und Kritiken derselben gegenüber gestanden hat — ob ich diese Stellung zur Zufriedenheit ausgefüllt habe, ob in dem absprechenden und wegwerfenden Urteile über mich der Abgeordnete Richter Recht bekommt vor der Mit- und Nachwelt, oder ob mir zuerkannt wird, dafs ich, nachdem ich 17 Jahre lang an der Spitze der Gesamtgeschäfte stehe, auch ein Recht zu einer Meinung über wirtschaftliche Fragen habe, darüber erwarte ich getrost das Urteil meiner Mitbürger — ich will von Nachwelt nicht sprechen, es ist mir zu pathetisch.»

**22. Febr.** Parlamentarische Soirée beim Fürsten B. (Weim. Ztg. 1879 No. 48, Nat.-Ztg., vgl. NAZ. 25. 2. 1879 No. 54, NPZ. 26. 2. 1879 No. 48).

**23. Febr.** Tod des Generalfeldmarschalls v. Roon.

**24. Febr.** Fürstin B. auf dem Ballfest beim italienischen Botschafter Grafen von Launay.

**25. Febr.** Schreiben an den landwirtschaftlichen Verein zu Mühlhausen in Thüringen: Dank für die Zustimmung zum neuen Wirtschaftsprogramm (PD. I 205 A.). — Die reichsländischen Abgeordneten Schneegans, Rock und North in längerer Audienz beim Fürsten B. — Die Fürstin B. auf dem Ballfest im Königlichen Schlosse.

**26. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Übersendung der Übersichten über Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reiches für 1877/78 (StB. Anl. No. 33).

**27. Febr.** Fürst B. überreicht dem Reichstag den Bericht der Tabaks-Enquete-Kommission (StB. 184, Anl. No. 32). — Nachm.: Fürst B. zu Besuch bei dem grofsbritannischen Botschafter in Petersburg Lord Dufferin im Hotel Kaiserhof.

**28. Febr.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B. (NPZ. 4. 3. 1879 No. 53, PD. I 205 A.).

**1. März.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (NPZ. 4. 3. 1879 No. 53).

**4. März.** Rede zur Begründung des Gesetzentwurfs, betr. die Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder: Die Vorlage betrifft in der Hauptsache eine innere Angelegenheit des Reichstags; der Bundesrat hat sie gemacht, um «diligentiam zu prästieren und seine Verantwortlichkeit freizustellen.» Ungleichheit zwischen Reichstagsabgeordneten und Mitgliedern des Bundesrats in Bezug auf das Mafs der Redefreiheit. Zweck der Vorlage ist die Wahrung der Würde des Reichstags, Gewährung von Schutz gegen Beleidigungen und die Abschneidung von Agitationen, die auf dem Privilegium des Art. 22 der unanfechtbaren Veröffentlichung beruhen, B.s Zustimmung zu dem Gesetz (über die Redefreiheit der Abgeordneten) war ein Opfer der Überzeugung, das er um der Konsolidierung des Deutschen Reiches willen brachte [No. 330]. Mittel in England, die Öffentlichkeit und Veröffentlichung parlamentarischer Verhandlungen auszuschliefsen. Wahrung des Geheimnisses in solchem

Falle seitens der Mitglieder des Parlaments. Abbitte des Herrn Plimsoll im englischen Parlament wegen Beschimpfung von Mitgliedern des Parlaments. Schutzbestimmungen in Amerika und Frankreich gegen parlamentarische Ausschreitungen. Der Schwerpunkt der Vorlage liegt in der Möglichkeit, welche sie bietet, die Verbreitung aufrührerischer Reden auf Grund des Art. 22 strafrechtlich zu verfolgen (StBRT. 269, B. X 30, K. III 188, H. III 540, D.[1] VIII 116). — Konferenz mit dem Kaiser. — Die Fürstin B. auf der Soirée des Geh. Kommerzienrats Bleichröder.

[330.] «Der Herr Abgeordnete Lasker hat noch einiges in Bezug auf mich gesagt, was ich hier gleich absolviere, weil ich nachher zu einer persönlichen Bemerkung doch nicht zum Worte kommen würde, auch dann, wenn ich noch hier wäre, nämlich, ich hätte 1870 diesem Strafgesetze zugestimmt. Ja, meine Herren, damals habe ich in dem Bedürfnis, die junge und zarte Pflanze der deutschen Einheit nach allen Seiten und mit allen Mitteln zu pflegen, manchem zugestimmt, was weit entfernt von meiner politischen Überzeugung lag. Meine Aufgabe war es damals, eben so wenig wie über wirtschaftliche Dinge nachzudenken, über dergleichen im Vergleich zur Konsolidierung des Deutschen Reichs kleinliche Fragen ängstlich zu sein. Jetzt können wir in Ruhe darüber diskutieren; hätten wir damals das Deutsche Reich nicht befestigt, da hülfe jetzt kein Diskutieren. Ich habe diese Fragen im Verhältnis zu der gröfseren Aufgabe, die mir oblag, als Kleinigkeiten behandelt und noch andere Konzessionen gemacht im Strafrecht und in anderen Dingen, die mir, wie Sie wohl glauben können, nach meiner ganzen sonstigen Überzeugung sehr gegen den Strich gingen, aber in meiner Lage ist Eigensinn unter Umständen ein Verbrechen, — in einer Lage, wo keine Verantwortlichkeit ist, kann man sich den Luxus erlauben.»

**5. März.** Der amerikanische Gesandte in Petersburg Mr. Stoughton bei Fürst B. zum Diner.

**7. März.** Der Reichstag lehnt die Vorlage, betr. die Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder ab. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der internationalen Konvention, betr. Mafsregeln gegen die Reblaus (StB. 351, Anl. No. 46); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Schutz nützlicher Vögel (ebenda No. 47).

**8. März.** Rede bei Beratung der Etatsposition von 50000 Mark, welche der Reichskasse auf Grund des Gesetzes, betr. die Mafsregeln gegen die Rinderpest, erwachsen waren: Die sachliche Kritik der Gesetzgebung durch den Abgeordneten Lasker ist dankenswert und bei einer Neubearbeitung des Seuchengesetzes zu verwerten. Mangel eines hinreichenden Grenzschutzes gegen Einschleppung der Seuchen. Nichtverantwortlichkeit des Reichs für diesen Zustand beim Mangel eigener Exekutivmittel und Beamter. Nachlässigkeit der Zollbeamten der einzelnen Staaten. Zu grofse Milde des Strafgesetzbuchs und die milde Handhabung desselben (StBRT. 331, B. X 46, K. III 202, H. III 554, D.[1] VIII 132). — (Konflikt mit dem Abgeordneten Lasker). Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Lasker: Protest gegen Laskers Art, dem Reichskanzler belehrende Verweise zu geben. Seine Gereiztheit bei Kritiken von Einrichtungen, zu deren Zustandekommen er mitgewirkt (StB. 332, B. X 50, K. III 205, H. III 555, D.[1] VIII 135). — Erwiderung auf Laskers Entgegnung: Der Angriff gegen die zu milden Strafbestimmungen war nicht unüberlegt, auch nicht persönlich gegen den Abgeordneten Lasker gerichtet, sondern nur gegen die Richtung, welche die früher vorgelegten Gesetze in ihrer Wirkung zu sehr abgestumpft hat (StB. 333, B. X 52, K. III 207, H. III 556, D.[1] VIII 137). — Erwiderung auf die Bemerkung des Abgeordneten Dr. Zinn: Die von dem Abgeordneten an den Reichskanzler gestellte Bitte, er möge den preufsischen Ministerpräsidenten auf die bei der Handhabung des Seuchengesetzes seiten der Beamten vorgekommenen Unregelmäfsigkeiten aufmerksam machen, ist schon erfüllt. Einflufslose Stellung des Ministerpräsidenten gegenüber den Ressortministern in Preufsen (StB. 334, B. X 53, K. III 208, D.[1] VIII 139). — Rede über die Ursachen der Auswanderung: Die steuerliche Überlastung des landwirtschaftlichen Gewerbes. Die bessere Lage des Fabrikarbeiters im Vergleich zu

der des landwirtschaftlichen Arbeiters. Die Aufhebung der Erbpacht. Die Landwirtschaft keine Konkurrentin der Industrie (StB. 338, B. X 54, K. III 210, H. III 557, PD. I 206, D.[1] VIII 139). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. — Schreiben an Generalfeldmarschall v. Moltke: Glückwunsch zum 60jährigen Dienstjubiläum.

**11. März.** Der russische Botschafter am englischen Hofe, Graf Schuwaloff, bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Faustpfandrecht für Pfandbriefe (StB. Anl. No. 50).

**12. März.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an Freiherrn von Gültlingen in Heidelberg: Dank für die aus dem 3. württembergischen Wahlkreise ergangene Zustimmungsadresse zu dem volkswirtschaftlichen Reformprogramm (NPZ. 20. 3. 1879 No. 67, PD. I 207 A.**). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Berliner Vertrags vom 13. 7. 1878 (StB. Anl. No. 51). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Vorlegung der Übersicht über die seit 1873 im Extraordinarium der Marineverwaltung verwendeten und der zur Durchführung des Flottengründungsplans noch erforderlichen Summen (StB. Anl. No. 53). — Graf Schuwaloff zum Diner bei Fürst B.

**14. März.** Graf Chaudordy bei Fürst B. (Unger II 88).

**15. März.** Schreiben an den Oberbürgermeister Dr. Becker in Köln: Dank für das Anerbieten, den Tag für Abnahme des Bismarckdenkmals zu bestimmen (NAZ. 29. 3. 1879 No. 111, BBNF. II 160). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (NPZ. 19. 3. 1879 No. 65).

**16. März.** Schreiben an den Gutsbesitzer Livonius: Dank für die polnische Zustimmungsadresse aus dem Amtsbezirk Elgenau, Kreis Osterode (NPZ. 26. 3. 1879 No. 72, PD. I S. 208 A.). — Dankschreiben für das Zustimmungstelegramm der Bergwerksgesellschaft Hibernia und Shamrock (NAZ. 19. 3. 1879 No. 93, PD. I S. 208 A.).

**18. März.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die Ausarbeitung eines Gesetzes zur Regelung des Gütertarifwesens. Früchte der bisherigen Tarifpolitik der Eisenbahnen (NAZ. 26. 3. 1879 No. 105, NPZ. 28. 3. 1879 No. 74, PD. I S. 208, D.[1] VIII 184, D. VII 280).

**19. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Konsulargerichtsbarkeit (StB. Anl. No. 70).

**20. März.** Schreiben an Kriegsminister v. Kameke, betr. die Verwendung amerikanischen Holzes im Ressort der Heeresverwaltung. Die Haltbarkeit der heimischen Kiefern und Eichen. Nachteile bei Bauten mit amerikanischen Hölzern (PD. II No. 166, Pol. Br. III 353). — Graf St. Vallier und General Chanzy zum Diner bei Fürst B.

**c. 20. März.** Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins der Steuer- und Wirtschaftsreformer, Freiherrn v. Mirbach: Dank für die ihm in Form einer Resolution überreichte Adresse (NPZ. 22. 3. 1879 No. 69).

**21. März.** Rede über die Errichtung einer selbständigen Regierung für Elsafs-Lothringen: Der Appell nach Paris in der Rede des Abgeordneten Kablé kann im Reichstag kein Echo finden. Bereitwilligkeit des Kanzlers als Minister für Elsafs-Lothringen, den auf Antonomie gerichteten Wünschen entgegenzukommen. Rückgang der Hoffnungen des Reichskanzlers in Bezug auf schnelle Verschmelzung der Reichslande mit den altdeutschen Landen. Die protestierende Haltung der geistlichen Vertreter von Elsafs-Lothringen ein Beweis der feindlichen Gesinnung der Wähler. Die den Reichslanden zu gewährenden Konzessionen sind zu bemessen nach den Erfordernissen der militärischen Sicherheit des Reiches. Es ist wünschenswert, das Amt eines Ministers für Elsafs-Lothringen von dem des Reichskanzlers zu trennen. Darlegung des Planes für die künftige Regierung der Reichslande: Offen bleibt die Frage, ob nicht eine Trennung der Verwaltung beider Landesteile politisch und militärisch ratsam ist. Eine Verlegung der selbständigen, verantwortlichen Abteilung des Reichskanzleramts für Elsafs-Lothringen von Berlin nach Strafsburg ist gesetzlich leicht zu ermöglichen, doch müfste gleichzeitig zur Ernennung eines Statthalters ge-

23*

schritten werden, damit die Lande einen bestimmten festen, sozialen und politischen Mittelpunkt haben. Die schwierigste Aufgabe ist die Verbindung dieser Organisation mit dem Landesherrn; sie würde durch Einrichtung eines Kabinettsrats mit dem Rechte des Vortrags zu erreichen sein. Gegen die Initiative des Landesausschusses und seine Verstärkung hat Fürst B. kein Bedenken. Die Vertretung Elsafs-Lothringens im Bundesrat macht Schwierigkeiten, insofern die Ernennung von Mitgliedern des Bundesrats für Elsafs-Lothringen faktisch eine Vermehrung der preufsischen Stimmen bedeuten und wegen der dadurch bewirkten Verschiebung der Stimmverhältnisse eine Verfassungsänderung bedingen würde. Möglich wäre dagegen eine konsultative Vertretung der Landesinteressen von Elsafs-Lothringen im Bundesrat. Erörterung der Möglichkeiten. Geneigtheit der ländlichen Bevölkerung für die deutsche Verwaltung. Mahnung zur Geduld und zu mafsvoller Regierung [No. 331] (StBRT. 563, B. X 59, K. III 213, H. III 742, D.[1] V 175).

[331.] «Alle meine Nachrichten stimmen darin überein, dafs in der Massenbevölkerung (von Elsafs-Lothringen) namentlich aber in der ländlichen, die für uns Vertrauen erweckende Gestaltung der Dinge wesentlich im Wachsen und Zunehmen begriffen ist, auch namentlich durch die beginnende und werbende Wirkung, welche die allgemeine Wehrpflicht auf diejenigen ausübt, welche ihren Militärdienst durchgemacht haben und in ihre Heimat zurückkehren, und ich bin überzeugt, dafs unser guter Wille, der ja unvermindert ist, wenn auch bei mir wenigstens der Mut und die Hoffnung auf die Zukunft nicht derselbe ist, wie 1871 — dafs unser unverminderter guter Wille mit der Zeit die Sprödigkeit der Kreise, die uns bisher widerstreben, überwinden wird, wenn wir sie ruhig bei ihrer Arbeit lassen. Ich möchte, dafs wir es über uns gewinnen, sie nicht zu sehr zu stören, weder durch Einwirkung unserer gesetzgebenden Körperschaften, noch durch Einwirkung unserer Bureaukratie. Ich habe noch heute Vertrauen zu dem deutschen Keim, der unzerstört, wenn auch überwuchert von dem glänzenden Firnis der hundertjährigen französischen Angehörigkeit, doch unzerstört vorhanden ist, und glaube, dafs die früher französisch gezogene, von uns frisch gestützte deutsche Eiche kräftig wieder ausschlagen wird, wenn wir Ruhe und Geduld haben, und wenn es uns gelingt, die Fehler unseres eigenen Charakters — am Zuvielregieren, möchte ich sagen — zurückzuhalten und zu mäfsigen und uns der ruhigen Beobachtung des Wachstums mehr hinzugeben als dem Bedürfnis, an der Pflanze zu modeln und zu beschneiden.»

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Schreiben an Herrn Schimmelpfennig in Königshütte: Dank für Übersendung der Zustimmungsbeschlüsse des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins (PD. I 210 A.**). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Wechselstempelsteuergesetzes (StB. Anl. No. 83). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung der Übersicht über den gegenwärtigen Stand der französischen Kriegskostenentschädigung (StB. Anl. No. 113). — Diner beim Fürsten B. zu Ehren des Kaiserlichen Geburtstags.

**25. März.** Schreiben an den Reichstag bei Überweisung der Ergebnisse der Enqueten über die Eisen- und Baumwollindustrie (StB. 601). — Abschlufs des Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Hawai (RGB. 1880 No. 13, NRG. S. II. VI 384).

**27. März.** Rede über die Errichtung einer selbständigen Regierung in Elsafs-Lothringen: Ausdruck der Freude über die Aufnahme der von Fürst B. am 21. März gegebenen Skizze seiten der Parteien des Reichstags. Die höchste Kompetenz der Reichsgesetzgebung aufzugeben, liegt nicht in der Absicht der Regierung, nur aus der Verwaltung und den gewöhnlichen Regierungsgeschäften, auch aus der laufenden Gesetzgebung mufs sich das Reich mehr zurückziehen. Die Vertretung von Elsafs-Lothringen im Bundesrat mit konsultativer Stimme keine republikanische Einrichtung, sondern der genaue Ausdruck des wirklich stattfindenden Verhältnisses. Die Beteiligung am Bundesrat für die Bevölkerung von Elsafs-Lothringen nicht blofs eine question de dignité, sondern auch geboten durch die Landesinteressen. Die

Verantwortlichkeit des Reichskanzlers für die Regierung von Elsaſs-Lothringen in ihrer neuen Organisation kein unbedingtes Erfordernis. Äuſserungen gereizter Stimmung aus der Vergangenheit dürfen nicht auf die Gegenwart Anwendung finden. Die Anregung einer Änderung aus den Reichslanden selbst das Motiv für Beseitigung von Miſsständen, die Fürst B. schon früher empfunden. Ein Eingehen auf das Einzelne kann erst nach Ausarbeitung einer gesetzlichen Vorlage erfolgen (StBRT. 669, B. X 73, K. III 224, H. III 749, D.[1] VIII 159, D. V 190). — Fürst B. legt dem Bundesrat einen Gesetzentwurf vor, betr. die Vollstreckung der Freiheitsstrafen. — Schreiben an den Bundesrat, betr. die Protokolle der vom 7.—11. März versammelt gewesenen Konferenz zur Beratung des Gütertarifwesens.

**28. März.** Vortrag beim Kaiser. — Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.: Vertrauliche Mitteilung des von der Kommission zur Revision des Zolltarifs vorgelegten Gesetzentwurfs an die Bundesregierungen und ihre Vertreter im Bundesrat.

**29. März.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.: Erste Beratung des Antrags, betr. die reichsgesetzliche Regelung des Gütertarifwesens auf den deutschen Eisenbahnen. — Erlaſs an Minister Hofmann, betr. eine anderweitige Ausprägung von Goldmünzen. Empfehlung einer reichlicheren Ausprägung einfacher Kronen an Stelle von Doppelkronen. Einstellung der weiteren Prägung von halben Kronen. Ausgabe einer gröſseren Zahl silberner Fünfmarkstücke (PD. II No. 167). — Schreiben an den Reichstag (Herzog) bei Übersendung der Pläne für den Bau des Allgemeinen Kollegienhauses der Universität Straſsburg (StB. 713). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Anfechtungen von Rechtshandlungen eines Schuldners auſserhalb des Konkursverfahrens (StB. Anl, No. 115). — Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reiche und Groſsbritannien, betr. die Ausdehnung des zwischen Preuſsen, Groſsbritannien, Österreich, Frankreich und Ruſsland am 20. Dez. 1841 wegen Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossenen Vertrags auf das Deutsche Reich (RGB. 1880 No. 8, NRG. S. II. VI 380). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.

**30. März.** Schreiben an den Vorsitzenden des zweiten Provinziallandtags der Provinz Westpreuſsen, Conrad, betr. die Einführung landwirtschaftlicher Zölle (NAZ. 5. 4. 1879 No. 122, PD. I 211). — Nachm. 4 Uhr: Fürst B. in Audienz beim Groſsherzog von Baden.

**31. März.** Der Abgeordnete Dr. Windthorst beim Fürsten B.: Unterredung über die Reform des Zoll- und Steuersystems (NPZ. 4. 4. 1879 No. 80, Germania 4. 4. 1879, s. «Post» No. 92. 93. 94. 96. 99). — Fürst B. verbietet in Folge des ungünstigen Silberkurses bis auf weiteres den Silberverkauf.

**1. April.** Feier des 64. Geburtstages: Morgenmusik von mehreren Musikkorps. Die Minister, die Diplomaten, die Mitglieder des Bundesrats, mehrere Reichstagsmitglieder, die Feldmarschälle Graf Moltke und Freiherr v. Manteuffel u. a. zur Gratulation. — Glückwunschschreiben des Kaisers und der Kaiserin, Telegramm des Kronprinzen aus Wiesbaden. — Der Groſsherzog von Baden zu persönlicher Gratulation. Glückwunschtelegramm des Königs von Bayern. — Nachm.: Fürst B. beim Kaiser. — Enthüllung des von Kommerzienrat Andreae gestifteten Bismarckdenkmals (Schaper-Gladenbeck) auf dem Augustinerplatz in Köln.

**3. April.** Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.: Erledigung der Zollvorlage. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben (StB. Anl. No. 130). — Abends: Unterredung mit dem bremischen Abgeordneten Mosle über die Einführung von Differentialzöllen zu Ungunsten der direkten Einführung von Kolonialwaren («Post» No. 97. 101. 105).

**4. April.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Überweisung der Vorlage, betr. den neuen Zolltarif (StB. Anl. No. 132, Hirth 1879 S. 617, PD. I 212 A.**, Motive: Hirth 1879 S. 681). — Schreiben an den Reichstag bei Vor-

legung einer Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze (StB. Anl. No. 134). — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**6. April.** Vortrag beim Kaiser.

**7. April.** Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, zum Diner beim Fürsten B. — Bekanntmachung, betr. die Übereinkunft mit Dänemark wegen gegenseitigen Markenschutzes (NPZ. 9. 4. 1879 No. 84). — Schreiben an den Direktor der Berliner Bockbrauerei, Hänel: Dank für Übersendung eines Fäfschens Bockbier (NPZ. 16. 4. 1879 No. 88). — Schreiben an Herrn Math. Conen aus Hamm bei Düsseldorf: Dank für die übersandten «vortrefflichen Gartenerzeugnisse» (NAZ. 17. 4. 1879 No. 138). — Schreiben an den Prof. Anton v. Werner: Dank für die Glückwünsche und das übersandte Moltkebild (BBNF. III 150). — Vortrag beim Kaiser.

**8. April.** Vortrag beim Kaiser.

**10. April.** Eingehende Besprechung mit den Vorständen der einzelnen Reichsämter.

**13. April.** Schreiben an den Reichstag, betr. die Motive zu dem neuen Zolltarifgesetz (StB. Anl. No. 132 A.).

**14. April.** Schreiben an Herrn K. Lembert in Augsburg: Dank für die Übersendung einer von 11000 bayrischen Konservativen unterzeichneten Zustimmungsadresse (PD. I 213 A.*). — Schreiben an Kommissionsrat Erbrich in Erdmannsdorf: Dank für die Zustimmungsadresse von Bewohnern Hirschbergs (NAZ. 20. 4. 1879 No. 144, PD. I 213 A.*). — Schreiben an Oberbürgermeister Becker in Köln: Dank für die Anzeige von der Enthüllung des Bismarckdenkmals in Köln (NAZ. 19. 4. 1879 No. 142, BBNF. I 154, Pol. Br. I 322, mit falschem Datum).

**? April.** Schreiben an die Ältesten der Magdeburger Kaufmannschaft: Fürst B. bestätigt den Empfang der Denkschrift gegen die Zollreform nebst Schreiben vom 8. April (NAZ. 22. 4. 1879 No. 147, NPZ. 24. 4. 1879 No. 95, Pol. Br. I 319).

**15. April.** Schreiben an die Getreuen von Jever: Dank für die Geburtstagsgabe (BBNF. II 162, Wes. Ztg., NPZ. 20. 4. 1879 No. 92).

**16. April.** Nachm. 4 Uhr: Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben an den Freiherrn v. Thüngen über den Zolltarif [No. 332] (NPZ. 7. 5. 1879 No. 106, NAZ. 6. 5. 1879 No. 170, RA. 6. 5. 1879, K. III 267, H. III 698, D.[1] VIII 220 A., D. VII 314 A., BBNF. II 163, Pol. Br. I 320, PD. I 213). — Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung der Brausteuer und die Erhöhung derselben (StB. Anl. No. 135).

[332.] «Berlin, 16. April 1879.

Ew. Hochwohlgeboren bitte ich, den Unterzeichnern der Zustimmungsadresse zu unserem Zollprogramm vom 15. Dez. v. J., welche Sie mir mit Ihrem Schreiben vom 12. d. M. zu übersenden die Güte hatten, meinen verbindlichen Dank zu übermitteln. Ihr Schreiben habe ich mit grofsem Interesse gelesen; ich teile Ihre darin ausgesprochene Ansicht, dafs die Getreidezölle als Schutz der Landwirtschaft im Verhältnis zu den direkten Lasten, welche sie trägt, ungenügend sind; sie werden vielleicht nur die gute Folge haben, dafs Ordnung und Übersicht in die Korneinfuhr kommt und dafs namentlich die Überfüllung Deutschlands mit unverkauftem Korn sich vermindert. Ich habe aber in den Verhandlungen mit den Regierungen und der Tarifkommission mehr nicht erreichen und namentlich den Ministerien der gröfseren Bundesstaaten gegenüber das Erreichte nur mit grofser Anstrengung festhalten können.

Der Widerstand der meisten süd- und mitteldeutschen Ministerien und der Antrag der württembergischen Regierung, die 50 Pfennig durchweg auf 30 herunter zu setzen, wird Ihnen bekannt sein.

Ein noch gröfseres Gewicht indessen als auf den Zoll lege ich auf die Eisenbahntarife, durch welche Einfuhrprämien gegeben werden, welche nicht selten das Vier- und Fünffache des 50 Pfennig-Zolles erreichen. Wenn es gelingt, diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, so verspreche ich mir davon eine gröfsere Wirkung, als von der

Verdoppelung oder selbst Vervierfachung der jetzt beantragten Zölle. Doch in dieser Beziehung habe ich bisher kaum Hoffnung, die Eisenbahnminister der gröfseren Bundesstaaten für den Zweck zu gewinnen und zu übereinstimmendem Verfahren zu bewegen. Die bayrischen Bahntarife und deren Wirkung werden Ihnen und allen bayrischen Landwirten aus eigener Erfahrung fühlbar sein. Mir fehlt darauf jeder Einflufs.

Wenn in dem Zolltarifentwurfe eine Verbesserung noch gewonnen werden soll, so werden vor allem die Vertreter der Landwirtschaft im Reichstage sich rühren, sich vereinigen und Anträge stellen müssen. Auch der Inhalt Ihres Briefes wäre mir lieber in der Öffentlichkeit, als in meinen Akten, denn was mich betrifft, so kann ich nur sagen: «vous prêchez à un converti», und ich thue ohnehin, was ich kann. Ich habe auf die Tarifkommission so viel ich konnte eingewirkt, um die Landwirtschaft pari passu mit der Industrie zu halten, in dieser Beziehung aber eher noch Anklang bei den Industriellen gefunden, als bei den Ministerien, nach deren Instruktion die Kommissionsmitglieder abstimmten. Ich verharre in diesem Streben, bedarf aber auf dem amtlichen und publizistischen Gebiet einer stärkeren und praktischeren Unterstützung, als ich sie bisher erfahren habe. Von Ihrer Seite darf ich darauf rechnen und werde für jedes Mafs davon sehr dankbar sein. v. B.»

**17. April.** Konferenz mit dem Kaiser vor dessen Abreise nach Wiesbaden. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Tabaks und die Erhebung einer Nachsteuer von Tabak und Tabakfabrikaten (StB. Anl. No. 136).

**? April.** Schreiben an den Vorsitzenden des konservativen Kreiswahlvereins in Schwerin: Dank für das in dem Schreiben vom 17. April ausgesprochene Vertrauen (PD. I 216 A. *)

**19. April.** Die Frau Fürstin B. mit ihren beiden Söhnen bei der Leichenfeier für den Landhofmeister Grafen Botho zu Eulenburg. — Erlafs, betr. die Ausdehnung des unter dem 17. Jan. erlassenen Verbotes gegen die in London ausgegebene «Freiheit» auf die unter dem Namen «Nemesis» zur Ausgabe gelangenden Nummern dieses Blattes (NPZ. 23. 4. 1879 No. 94).

**20. April.** Bekanntmachung, betr. die Beauftragung des Geh. Regierungsrates Reuleaux mit der Bearbeitung der auf die Ausstellungen in Sidney und Melbourne bezüglichen Angelegenheiten (NPZ. 23. 4. 1879 No. 94).

**24. April.** Nachm.: Sitzung des Staatsministeriums.

**25. April.** Abends: Der deutsche Botschafter in London Graf Münster bei Fürst B. — Schreiben an Graf Solms-Laubach: Dank für die Adresse des konservativen Vereins in Oberhessen. «Die zahlreichen und kompetenten Unterschriften der Erklärung bestärken mich in der Hoffnung, dafs es gelingen wird, die angestrebten Reformen zum Zwecke der Hebung unseres nationalen Wohlstandes zu verwirklichen» (NPZ. 30. 4. 1879 No. 100).

**26. April.** Erlafs des organischen Statuts für Ostrumelien auf Grund der Bestimmungen des Berliner Vertrags (NRG. S. II. V 72—251).

**27. April.** Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung der aus der französischen Kriegsentschädigung zu ersetzenden Liquidation seiten des Norddeutschen Bundes und Bayerns (StB. Anl. No. 142).

**28. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Übergang von Geschäften auf das Reichsgericht (StB. Anl. No. 143). — Abschlufs des Freundschaftsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und der Regierung von Huafine (Drucks. des d. RT. 1880 No. 101, NRG. S. II. VI 408). — Schreiben an den Vorstand des Breslauer Neuen Wahlvereins, Oberpostdirektor Schiffmann: Dank für die Zustimmung zum Wirtschaftsprogramm (PD. I 216 A. *) — Abends: Graf Münster zu längerer Konferenz bei Fürst B.

**29. April.** Schreiben an den Abgeordneten Mosle, betr. den Schutz der deutschen Schiffahrt (NAZ. 1. 5. 1879 No. 162, PD. I 216). — Der Abg. v. Bennigsen zu Tisch bei Fürst B.

**30. April.** Zusammentritt der europäischen Kommission in Cettinje zur Feststellung der Grenzen von Montenegro (NRG. S. II. V 351—484).

**2. Mai.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die anderweite Regelung der Verhältnisse im Bremer Zoll- und Freihafengebiet (NAZ. 8. 4. 1879 No. 173). — Rede über die Notwendigkeit der Reform des Zolltarifs und die Mängel des bisherigen Zoll- und Steuersystems: Das Bedürfnis einer Finanzreform ist in Deutschland, namentlich in Preufsen längst empfunden. Stillstand der Finanzgesetzgebung in Preufsen seit 1824; die seitdem eingeführten Gesetze waren mehr von politischer als finanzieller Tragweite. Die Pflege der indirekten Besteuerung wurde erst mit der Schöpfung des Norddeutschen Bundes, bez. des Deutschen Reiches möglich. Verhalten des Reichstags gegenüber den ersten Versuchen einer finanziellen Reform. Mangel einer Einigung über die Hauptprinzipien der Reform zwischen dem Reichskanzler und dem preufsischen Ministerium bis zum Vorjahre. Hauptmotiv des Reichskanzlers für eine schleunige Reform ist das Bedürfnis der finanziellen Selbständigkeit des Reichs, das zweite Motiv der ungeeignete Erhebungsmodus der im Interesse des Reichs und der Staaten aufzubringenden Lasten; Überschüsse über das Mafs des Notwendigen hinaus werden nicht erstrebt [No. 333]. Die Höhe der direkten Steuern in Preufsen erheischt eine Erleichterung. Wegfall der staatlichen Klassensteuer ein Wunsch Bismarcks, desgleichen die Herabsetzung der Einkommensteuer, soweit sie nicht fundiertes Einkommen betrifft. Freiheit der Beamten von staatlicher Einkommensteuer. Die Belastung des Grundbesitzes im Vergleich zu dem beweglichen Vermögen. Schutz der heimischen Arbeit durch mäfsige Schutzzölle. Theorie und Praxis in wirtschaftlichen Dingen [No. 334]. Bitte, jede persönliche und politische Empfindlichkeit in diesen Fragen aus dem Spiele zu lassen, bei denen es sich darum handelt, den Verblutungsprozefs aufzuhalten und dem deutschen Körper wieder die Kraft der regelmäfsigen Zirkulation des Blutes zuzuführen (StBRT. 927, B. X 81, K. III 230, StArch. XXXVI 151 No. 7019, H. III 619, PD. I 217, D.[1] VIII 195, D. VII 288).

[333.] «Das erste Motiv, welches mich in meiner politischen Stellung als Reichskanzler nötigt, für die Reform einzutreten, ist das Bedürfnis der finanziellen Selbständigkeit des Reiches. Dieses Bedürfnis ist schon bei der Herstellung der Reichsverfassung anerkannt worden. Die Reichsverfassung setzt voraus, dafs der Zustand der Matrikularbeiträge ein vorübergehender sein werde, welcher so lange dauern solle, bis Reichssteuern eingeführt wären. Es wird für denjenigen, der in dieser beschäftigten Zeit Mufse dazu gewinnt, gewifs erfreulich sein, die Verhandlungen nachzulesen, die in dem verfassunggebenden Reichstage darüber gepflogen wurden, und namentlich die sehr eindringliche und überzeugende Rede, die Herr Miquel damals gegen die Matrikularumlagen hielt. Ich gehe nicht so weit in den Bezeichnungen wie er; er nannte damals die Matrikularumlagen — die Umlagen, wie er sich kurz ausdrückte — gleichbedeutend mit der finanziellen Anarchie in ganz Deutschland. Das möchte ich nicht in diesem Wortlaut unterschreiben, aber gewifs ist, dafs es für das Reich unerwünscht ist, ein lästiger Kostgänger bei den Einzelstaaten zu sein, ein mahnender Gläubiger, während es der freigebige Versorger der Einzelstaaten sein könnte bei richtiger Benutzung der Quellen, zu welchen die Schlüssel durch die Verfassung in die Hände des Reichs gelegt, bisher aber nicht benutzt worden sind. — — Die Konsolidation des Reichs, der wir ja alle zustreben, wird gefördert, wenn die Matrikularbeiträge durch Reichssteuern ersetzt werden; sie würde auch nicht verlieren, wenn diese Steuern so reichlich ausfallen, dafs die Einzelstaaten vom Reiche empfangen, anstatt dafs sie bisher in einer nicht immer berechenbaren und für sie unbequemen Weise zu geben hatten.

Ein zweites Motiv, weshalb mir der gegenwärtige Zustand der Änderung not-

wendig bedürftig erscheint, liegt in der Frage: ist die Last, die im staatlichen und Reichsinteresse notwendig aufgebracht werden mufs, in derjenigen Form aufgelegt, in welcher sie am leichtesten zu tragen wäre, oder ist sie es nicht? Diese Frage mufs ich nach meiner Überzeugung verneinen, und wie Sie aus der Vorlage ersehen werden, wird sie von den verbündeten Regierungen in ihrer Allgemeinheit absolut verneint. Wir streben überhaupt nicht einen höheren Ertrag an, eine höhere finanzielle Einnahme, insoweit nicht der Reichstag und die Landtage die Notwendigkeit mit uns erkennen und Ausgaben votieren, zu deren Deckung die Mittel beschafft werden müssen. An sich wüfste ich nicht, was das Reich mit einem Überschufs an Geldern anfangen sollte, wir haben es gehabt an den Milliarden, und sind bei der Verwendung derselben in eine gewisse Verlegenheit geraten. — —

Wir verlangen nicht mehr, als wir jetzt haben und was wir nach Ihrem und der Landtage Votum mehr haben sollen; wir wünschen aber, dafs das, was nach Ihrem und der Landtage Votum notwendig aufgebracht werden mufs, in der Form aufgebracht werde, in welcher es für die Kontribuablen am leichtesten zu tragen ist. Die verbündeten Regierungen sind der Überzeugung, dafs in dieser Beziehung die bei uns vermöge der Verhältnisse, die ich vorhin nannte, im Zollverein so lange vernachlässigte Quelle der indirekten Steuern diejenige ist, welche das Tragen der Lasten, der wir uns in irgend einer Weise unterziehen müssen, am meisten erleichtern kann. Ich werfe also dem jetzigen Zustand vor, dafs er zu viel von den direkten Steuern verlangt, zu wenig von den indirekten, und ich strebe danach, direkte Steuern abzuschaffen und das Einkommen, was sie gewähren, durch indirekte Steuern zu ersetzen.»

[334.] «Dann (nächst einer Verminderung der Grund- und Gebäudesteuer) glaube ich, dafs — immer nur von Preufsen und denjenigen, die gleiche Steuern mit Preufsen haben, gesprochen — dafs die Klassensteuer mit ihren 42 Millionen gänzlich in Wegfall kommen soll, soweit sie vom Staate erhoben wird — — denn ich halte diese direkte Steuer, auf Klassen gelegt, welche überhaupt mit der Not des Lebens nach ihrer Vermögenslage zu kämpfen haben, Klassen bis zu 1000 Thalern Einkommen, für höchst drückend, denn diese 1000 Thaler Einkommen hat nicht der Arbeiter, der in Kleidung und Wohnung nicht geniert ist, sondern es mufs derjenige dafür Steuern zahlen, der mit diesen 1000 Thalern Einkommen seine Stellung schon schwer aufrecht erhalten kann — diese Art direkter Steuer, die nach mehr oder weniger Willkür des Verlangenden von jemand erhoben wird, die er bezahlen mufs, nicht nach seiner Bequemlichkeit, sondern zu einem bestimmten Termine, wo die Exekution, wo die ganze Schmach der Exekution vor den Nachbarn vor seinen Augen steht, wenn er sie nicht zahlt; diese Steuer, die mehr als irgend eine andere denjenigen, welche die Erregung der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen sich zu ihrer Aufgabe stellten, zum Mittel und Hebel diente, diese Steuer sollte meines Erachtens vollständig wegfallen. — —

Von dem Einkommen, welches aufhört klassensteuerpflichtig zu sein, von 1000 bis zu 2000 Thalern — — sollte meines Erachtens nur fundiertes Einkommen eine Steuer bezahlen. Ich nenne fundiertes Einkommen dasjenige, welches erblich übertragbar ist, dasjenige, welches aus dem Besitze von zinstragenden Papieren oder Kapitalien oder aus Landgütern und Grundbesitz hervorgeht, und ich möchte dann noch einen Unterschied zwischen verpachtendem und selbst bewirtschaftendem Grundbesitzer machen, der das Einkommen von Pacht bezieht und nebenher noch ein Geschäft betreiben kann, also günstiger gestellt ist, als derjenige, der im Schweifse seines Angesichts paterna rura bearbeitet. Für die beizubehaltenden Kategorien der Einkommensteuer über 2000 Thaler ist meines Erachtens derselbe Unterschied festzuhalten, aber nicht so, dafs das täglich zu erwerbende und zu gewinnende Einkommen ganz steuerfrei bleibt, sobald es über 2000 Thaler beträgt, dafs es aber jedenfalls einen geringeren Satz bezahlt, als den jetzigen und jedenfalls einen geringeren, als das fundierte Einkommen. Wer als Kaufmann, als Industrieller, als

Handwerker sich ein Einkommen durch tägliche Arbeit verdient, der Gefahr laufen kann, dafs es ihm morgen verringert wird, welches sich nicht auf seine Kinder übertragen läfst, der Mann ist ungerecht besteuert, wenn er gerade soviel bezahlen soll, wie der, der blofs die Scheere zu nehmen und die Kupons abzuschneiden oder eine Quittung zu schreiben braucht für den Pächter, der ihm das Pachtgeld bezahlt. Ich bin deshalb der Meinung, dafs die Steuer für das nicht fundierte Einkommen heruntergesetzt werden sollte, und bin ferner der Ansicht, dafs ein Staatsbeamter eine staatliche Einkommensteuer nicht bezahlen darf. Es ist das eine unlogische Auflage, die mir als solche schon erschien, wie ich mich erinnere, in der Zeit, als sie gemacht wurde. Ich kann sie nur identifizieren mit der direkten Steuer, die der Staat etwa auf die Kupons seiner eigenen Schulden legen würde. Er schuldet dem Beamten das Gehalt, zieht ihm aber davon unter dem Vorwande der Staatssteuer etwas ab. Von der Gemeindesteuer spreche ich nicht, der Gemeinde gegenüber ist der Beamte in einer anderen Lage, aber vom Staate finde ich es ein unrichtiges Verfahren, dafs er dem Beamten einen Teil des Gehaltes als Steuer für den Finanzminister wieder abzieht. Entweder der Beamte ist ausreichend bezahlt, was ich von den wenigsten bei uns sagen kann, oder er ist nicht in dem Falle, oder er ist zu hoch bezahlt In dem Fall, dafs er zu hoch bezahlt ist, mag man ihm einen Teil des Gehaltes entziehen, ist er ausreichend bezahlt, so ist es gut, ist er aber nicht ausreichend bezahlt, so ist es eine aufserordentliche Härte, ihm durch die Steuer noch einen Teil des Gehaltes zu verkürzen. — —

Ich komme dann auf einen andern Mangel, an dem meines Erachtens die Erhebung unserer Einkommensteuer leidet. — — Es ist das die ungleiche Verteilung der Last, wie sie jetzt vorhanden ist, zwischen unbeweglichem und beweglichem Vermögen; der ländliche und städtische Grundbesitz sind durch die Art, wie heutzutage die finanziellen Bedürfnisse in Preufsen erhoben werden, wesentlich prägraviert im Vergleich mit dem beweglichen Besitz. — — Es ist ferner ein vierter Vorwurf, den ich der augenblicklichen Gesetzgebung mache — — dafs die jetzige Veranlagung unserer indirekten Steuern der einheimischen, vaterländischen Arbeit nicht das Mafs von Schutz gewährt, welches ihr gewährt werden kann, ohne die allgemeinen Interessen zu gefährden. — — Einen mäfsigen Schutz der einheimischen Arbeit verlangen wir. Wir sind weit entfernt von einem System der Prohibition, wie es in den meisten Nachbarländern stattfindet, wie es in unserem früheren Hauptabnehmer Amerika stattfindet, Zölle von 60—80% ad valorem im Durchschnitt. Alles das, was wir Ihnen als Schutzzoll geben, bleibt innerhalb der Grenzen der finanziellen Besteuerung, mit Ausnahme derjenigen, wo das Unterlassen eines höheren Schutzes erhebliche augenblickliche Nachteile für zahlreiche Klassen unserer Mitbürger nach sich ziehen würde. Es ist kein tendenziöser Schutztarif, den wir Ihnen vorschlagen, es ist kein prohibitiver, es ist nicht einmal die volle Rückkehr zu dem Mafse von Schutzzoll, welches wir im Jahre 1864 besafsen. — — Die Strömung für allmähliche Verringerung der Schutzzölle war um die sechziger Jahre unter der Führung des damals leitenden Staates in Europa, unter Führung Frankreichs, eine höhere, war eine so starke, dafs man wohl glauben konnte, sie werde sich konsolidieren und aufser England und Frankreich noch andere Staaten mit in ihren Strom ziehen, dafs man wohl Bedenken haben konnte, dieser Strömung zu widerstreben, die einem Ziele näher führt, das an sich, wenn es in seiner Idealistik erreichbar wäre, ja ein sehr hohes wäre, dafs jedem Lande die Entfaltung der Kräfte, die ihm eigentümlich sind, überlassen werden könnte, und alle Grenzen denjenigen Produkten offen sein müfsten, die anderswo brauchbarer und besser hergestellt werden könnten als bei uns. Das ist ein Ideal, was ehrlicher deutscher Schwärmerei ganz würdig ist. Es mag auch erreichbar sein in zukünftigen Zeiten, und ich verstehe deshalb vollkommen, dafs man Bedenken hatte, einer Strömung, die dem entgegenführte, Opposition zu machen. Ich kann noch weiter hinzufügen, dafs die Überzeugung von der Zukunft, welche diesen Bestrebungen blühte, meiner Erinnerung nach in den sechziger Jahren eine so starke war, dafs jeder Versuch der Regierung damals ihr

entgegenzutreten mifslungen wäre. — — Sie können den Regierungen daraus, dafs sie den Versuch gemacht haben, ob die Ideale sich verwirklichen, ob man ihnen näher kommen könne, keinen Vorwurf machen. Keine deutsche Regierung konnte darauf rechnen, dafs alle übrigen in kurzer Zeit hinter ihr abschwenken würden. Die einzige ist noch England, und das wird auch nicht lange dauern; aber Frankreich, Amerika haben diese Linie vollständig verlassen. Österreich, anstatt seine Schutzzölle zu mindern, hat sie erhöht, Rufsland hat dasselbe gethan, nicht blofs durch die Goldwährung, sondern auch in anderer Beziehung. Also allein die dupe einer ehrlichen Überzeugung zu sein, kann man Deutschland auf die Dauer nicht zumuten. Wir sind bisher durch die weit geöffneten Thore unserer Einfuhr die Ablagerungsstätte aller Überproduktion des Auslandes geworden. Bei uns können sie einstweilen alles deponieren, und es hat, wenn es erst in Deutschland ist, immer einen etwas höheren Wert als im Ursprungsland, wenigstens denken die Leute so, und die Masse der Überführung Deutschlands mit der Überproduktion anderer Länder ist es, was unsere Preise und den Entwickelungsgang unserer Industrie, die Belebung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse meines Erachtens am allermeisten drückt. Schliefsen wir unsere Thüren einmal, errichten wir die etwas höhere Barrière, die wir Ihnen hier vorschlagen, und sehen wir zu, dafs wir mindestens den deutschen Markt, das Absatzgebiet, auf dem die deutsche Gutmütigkeit vom Auslande jetzt ausgebeutet wird, der deutschen Industrie erhalten. — — Wenn die Gefahr des Schutzzolles so grofs wäre, wie sie von den begeisterten Freihandelsanhängern geschildert wird, so müfste Frankreich seit Colbert längst ein ruiniertes, ein verarmtes Land sein, vermöge der Theorien, nach denen es lebt. Nichtsdestoweniger sehen wir, dafs Frankreich dieselbe drückende Lage, in der sich die zivilisierte Welt befindet, mit mehr Leichtigkeit erträgt, dafs es, wenn wir sein Budget ansehen, welches um $1^1/_2$ Milliarden seit 1871 gewachsen ist, nicht blofs durch Schulden, dafs es leistungsfähiger geblieben ist als Deutschland, und die Klagen über das Darniederliegen der Geschäfte sind weniger grofs. Wir sehen dasselbe bei unsern östlichen Nachbarn, Österreich und Rufsland, wir sehen namentlich Rufsland prosperieren, hauptsächlich, glaube ich, von deutschem Gelde. — — In allen diesen (d. h. wirtschaftlichen) Fragen halte ich von der Wissenschaft gerade so wenig, wie in irgend einer anderen Beurteilung organischer Bildungen. Unsere Chirurgie hat seit 2000 Jahren glänzende Fortschritte gemacht, die ärztliche Wissenschaft in Bezug auf die inneren Verhältnisse des Körpers, in die das menschliche Auge nicht hineinsehen kann, hat keine gemacht; wir stehen heute demselben Rätsel gegenüber wie früher. So ist es auch mit der organischen Bildung der Staaten. Die abstrakten Lehren der Wissenschaft lassen mich in dieser Beziehung vollständig kalt, ich urteile nach der Erfahrung, die wir erleben. Ich sehe, dafs die Länder, die sich schützen, prosperieren; ich sehe, dafs die Länder, die offen sind, zurückgehen, und das grofse, mächtige England, der starke Kämpfer, der, nachdem er seine Muskeln gestärkt hatte, auf den Markt hinaustrat und sagte: wer will mit mir kämpfen? ich bin zu jedem bereit! — auch dieser geht allmählich zum Schutzzoll zurück und wird in wenigen Jahren bei ihm angekommen sein, um sich wenigstens den englischen Markt zu bewahren.»

**? Mai.** Schreiben an den Direktor Kastendyk in Goslar: Dank für Übersendung der «naturgetreuen Abbildung des Kanossasteines und der Umgegend» (NAZ. 10. 5. 1879 No. 177, NPZ. 15. 5. 1879 No. 112, BBNF. II 166).

**3. Mai.** Schreiben an den Reichstag, betr. die Beförderung des Besuchs der Ausstellungen zu Sidney und Philadelphia durch deutsche Aussteller. — Schreiben an den Reichstag bei erneuter Überweisung des Gesetzentwurfs, betr. die Einschränkung des Konzessionssystems (StB. Anl. No. 156, vgl. 28. April 1878). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verteilung der Matrikularbeiträge für das Etatsjahr 1879/80 (StB. Anl. No. 151); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erwerbung der Kgl. preufsischen Staatsdruckerei für das Reich (ebd. No. 152); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzent-

24*

wurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1879/80 (ebd. No. 153).

**5. Mai.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

**6. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Übereinkommens zwischen dem Deutschen Reich und Grofsbritannien, betr. das Eintreten des Deutschen Reichs an Stelle Preufsens in den Vertrag vom 20. Dezember 1841 wegen Unterdrückung des Handels mit afrikanischen Negern (StB. Anl. No. 160).

**8. Mai.** Rede über die Besteuerung der Landwirtschaft und Industrie im Anschlufs an die Laskersche Kritik der Ausführungen des Kanzlers in der Rede vom 2. Mai: Der Brief B.s an den Baron v. Thüngen (s. o. S. 182) keine «agrarische Extravaganz», nicht die Eröffnung eines «Krieges zwischen Landwirtschaft und Industrie.» Es handelt sich um eine Rivalität der Interessen. B.s Eintreten für die Interessen der Landwirtschaft und des Grundbesitzes ist nicht die «Finanzpolitik eines Besitzers»: Laskers «Finanzpolitik die eines Besitzlosen» [No. 335]. Verwahrung gegen den Vorwurf der Übertreibung in der Rede über die Steuerüberbürdung. Die Belastung des Gewerbebetriebs. Abwehr des Vorwurfs der Unkenntnis der Landesgesetzgebung. Ungehörigkeit eines solchen Urteils gegenüber dem leitenden Staatsmann. Laskers Unkenntnis in betreff der Besteuerung landwirtschaftlicher Gebäude. Abwehr des Vorwurfs der Unzuverlässigkeit bei Aufstellung der Berechnung. Der Tarif von 1818 keine «Fahne des Freihandels», sondern im Schutz der nationalen Arbeit dem neuen Tarif überlegen. Vergleichung der beiden Tarife. Die Zollvereinstarife; auch sie bestimmt durch die Rücksicht auf den Schutz der heimischen Produktion. Die neue Wirtschaftspolitik eine Rückkehr zu der alten Zollvereinspolitik. Die notwendige Ergänzung der Zollreform ist die Reform der Eisenbahntarife. Die gröfsere Billigkeit der Einfuhr gegenüber der Ausfuhr in den Eisenbahnfrachttarifen ein Krebsschaden der Produktion. Die Vorlage ist aus einem Kompromifs hervorgegangen. Mahnung zur Einigkeit und zur Nachgiebigkeit in Einzelheiten mit Rücksicht auf die Gesamtheit. Zwecke der Reform [No. 336] (StBRT. 1059, B. IX 106, K. III 250, PD. I 228, H. III 632, D.[1] VIII 220, D. VII 314). — Entgegnung auf die Bemerkungen des Präsidenten, betr. den von dem Abgeordneten Lasker erhobenen Vorwurf der Unzuverlässigkeit gegenüber den Angaben des Reichskanzlers (StB. 1071, B. X 126, K. III 266, D.[1] VIII 240, D. VII 335).

[335.] «Wenn sich ein Minister findet, der (in diesem Kampf der Interessen) für den Teil, der bisher in diesem Kampf zurückgedrängt wird, der unterlegen ist, der seit 50 Jahren Ambofs gewesen ist und sich nun einmal gegen die Hämmer sträubt — wenn für den ein Minister eintritt, sollte man das dankend anerkennen und nicht sagen: ich triebe die Finanzpolitik eines Besitzers. Ja, ich kann dem Herrn Abgeordneten Lasker ebensogut sagen, er treibt die Finanzpolitik eines Besitzlosen; er gehört zu denjenigen Herren, die ja bei der Herstellung unserer Gesetze in allen Stadien der Gesetzmachung die Majorität bilden, von denen die Schrift sagt: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie weben nicht, sie spinnen nicht, und doch sind sie gekleidet — ich will nicht sagen, wie, aber jedenfalls sind sie gekleidet. Die Herren, die unsere Sonne nicht wärmt, die unser Regen nicht nafs macht, wenn sie nicht zufällig ohne Regenschirm ausgegangen sind, welche die Mehrheit bei uns in der Gesetzgebung bilden, die weder Industrie, noch Landwirtschaft, noch ein Gewerbe treiben, es sei denn, dafs sie sich vollständig damit beschäftigt fühlen, das Volk nach verschiedenen Richtungen hin zu vertreten, und dafs sie das das ganze Jahr lang thun, die verlieren leicht den Blick und das Mitgefühl für diejenigen Interessen, die ein Minister, der auch Besitz hat, also auch zu der misera contribuens plebs gehört, der auch regiert wird und fühlt, wie die Gesetze dem Regierten thun — wenn der offen sich nicht scheut, auszusprechen, was er wahrnimmt, so sollte er doch vor dergleichen Andeutungen gesichert sein, dafs er hier die Finanzpolitik des Besitzenden im eigenen Interesse triebe. — — — Der Kampf, den ich nicht eröffnet habe, aber in dem ich seit Jahren mitkämpfe, soviel ich kann, soviel mir meine Geschäfte

und — — soviel mir Krankheit, Krankheit, die ich im Dienst erworben habe, dazu Zeit läſst, ist der Kampf für Reformen!»

[336.] «Ich kann — damit schlieſsen, daſs ich meine Stellung zu der Sache in keiner Weise, namentlich nicht durch mich persönlich treffende Argumente, aber auch nicht durch die vorgebrachten sachlichen erschüttert finde, und daſs ich nach wie vor an den Zwecken festhalte, die ich aufstellte: das Reich selbständiger zu stellen, die Gemeinden zu erleichtern, den zu hoch besteuerten Grundbesitz durch indirekte Steuern zu erleichtern, zu diesem Behufe die Abschaffung der Klassensteuer, ich wiederhole es, in ihrem vollen Umfange zu erstreben, und demnächst als den letzten und nicht den geringsten Zweck: der einheimischen nationalen Arbeit und Produktion, im Felde sowohl wie in der Stadt, und in der Industrie sowohl wie in der Landwirtschaft, den Schutz zu gewähren, den wir leisten können, ohne unsere Gesamtheit in wichtigen Interessen zu schädigen.»

**9. Mai.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**12. Mai.** Fürst B. im Reichstage. — Der englische Botschafter am russischen Hofe, Lord Dufferin bei Fürst B.

**15. Mai.** Schreiben an den Reichstag, bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die vorläufige Einführung von Änderungen des Zolltarifs (StB. Anl. No. 178). — Schreiben an den Bundesrat, betr. den Antrag Preuſsens auf Einsetzung einer Kommission zur Beratung eines Gesetzentwurfs, betr. das Reichseisenbahnwesen. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung des Berichts über die deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern in den Jahren 1871 bis 1878 (StB. Anl. No. 187).

**16. Mai.** Besprechungen B.s mit den Abg. Windthorst und v. Bennigsen über die schwebenden Zoll- und Finanzfragen (NPZ. 18. 5. 1879 No. 115, PD. I 232). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (Bericht des Deutschen Montagsbl. 19. 5. 1879, NPZ. 20. 5. 1879 No. 116).

**17. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1879/1880, StB. Anl. No. 185).

**18. Mai.** Protest des deutschen Generalkonsuls von Saurma namens der Kaiserlichen Regierung gegen das Dekret des Khedive vom 22. April (H. IV 283).

**? Mai.** Fürst B. läſst durch den preuſsischen Gesandten bei den Hansestädten von Wentzel an die Senate von Hamburg und Bremen die Anfrage gelangen, ob die Reichsregierung in absehbarer Zeit auf den in Artikel 34 der Reichsverfassung vorgesehenen Antrag der Hansestädte, betr. ihren Eintritt in den Zollverein, rechnen könne (PD. I 232).

**20. Mai.** Fürst B. im Reichstage.

**21. Mai.** Rede über die Notwendigkeit der Getreidezölle: Sind billige Getreidepreise in wirtschaftlicher Beziehung als ein Glück zu betrachten [No. 337]. Die steuerliche Überlastung des Grundbesitzes; Einfluſs des Zolls auf die Getreidepreise; Sicherung des deutschen Marktes für die deutsche Landwirtschaft; die aufgespeicherte Mehlmasse und der kleine Mühlenbetrieb; Zusammenhang der Korn- und Brotpreise; die Zukunft der deutschen Ostseehäfen; das handelspolitische Verhältnis zwischen Preuſsen und Russisch-Polen 1823 und 1825; der Getreidezoll ein Ordnungszoll; Viehzölle; die jährliche Getreideeinfuhr übersteigt den Bedarf; Mängel der Stempel- und Armengesetzgebung. Fürst B.s Bestreben, die deutsche Landwirtschaft zum Bewuſstsein der Übel zu bringen, unter denen sie leidet [No. 338] (StBRT. 1370, StArch. XXXVI 164 No. 7020, B. X 127, K. III 268, H. III 654, PD. I 232, D.[1] VIII 242, D. VII 337). — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

[337.] «Sind niedrige Getreidepreise in wirtschaftlicher Beziehung an sich als ein Glück anzusehen? Wir alle erinnern uns, und auch der Herr

Vorredner (Abgeordneter Dr. Delbrück), dafs vor 12 und 20 Jahren die Kornpreise sehr viel höher bei uns waren, als heute, weil die grofse Konkurrenz des Auslandes, von der ich soeben sprach, uns noch nicht überkommen war, und dafs dennoch damals in allen Zweigen der gewerblichen Thätigkeit, vielleicht gerade infolge der höheren Kornpreise, ein stärkeres Leben pulsierte, als am heutigen Tage, wo bei niedrigen Kornpreisen alles darniederliegt. Wenn wir als richtig annehmen, dafs niedrige Kornpreise ein Glück sind, — — so müfsten die Länder im Osten, welche die wohlfeilsten Getreidepreise haben, die Länder der unteren Donau, an der Theifs, Galizien und der südliche Teil des europäischen Rufsland in wirtschaftlicher Beziehung die glücklichsten, wohlhabendsten, kräftigst entwickelten Länder in Europa sein. Wir müfsten auch innerhalb des Deutschen Reichs einen erheblichen Unterschied im wirtschaftlichen Wohlbehagen, in unserer Vermögensentwickelung empfinden. — — Es müfsten deshalb, wenn der Satz richtig wäre, dafs wohlfeile Preise an und für sich glücklich für eine Nation sind, auch die Wohlhabenheit und das wirtschaftliche Behagen nach Osten hin allmählich steigen, und Ostpreufsen würde nach meiner Rechnung 25—30% glücklicher sein müssen, als das Elsafs und der Breisgau.

Es ist aufserdem eine Erscheinung, die gegen diese Ansicht des Herrn Vorredners spricht, dafs die höchsten Kornpreise in Europa gerade in denjenigen Ländern dauernd und erfahrungsmäfsig existieren, in welchen alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit am kräftigsten entwickelt sind, im Westen Deutschlands, in den Niederlanden, in Belgien, in Frankreich, namentlich im Norden Frankreichs und in England. Es wird also auch dort der Nachweis geliefert, dafs im Gegenteil die besseren Einnahmen des Landwirts wahrscheinlich die Grundlagen einer Belebung der Thätigkeit des ganzen gewerblichen Lebens sind, und ich bin überzeugt, wenn unsere Landwirte ihr Korn, ich will nicht sagen teuerer, aber sicherer verkaufen — —, dafs der Absatz gesicherter ist, dafs wir dann auch sofort infolge dieses Tarifs überhaupt — — zu einer kräftigen Erneuerung unserer wirtschaftlichen Thätigkeit gelangen werden. — —

Es ist in der gesamten Finanzreform bisher nicht unsere Absicht, dem Getreidebedarf in seiner Gesamtheit eine höhere finanzielle Leistung abzufordern, als bisher. Wir beabsichtigen nur, einen Teil der direkten Steuern, die jetzt — auf dem Landwirt lasten, in der Form, wenn Sie wollen, eines Konsumtionszolles an die Grenze zu verlegen, der dort das auswärtige Getreide trifft, so dafs in der Gesamtheit der Belastung des Kornbedarfs eine Erhöhung nicht notwendig eintritt, sondern nur ein sehr schwacher Versuch einer ausgleichenden Gerechtigkeit angesichts der Nachteile, unter denen die Produktion von Getreide im Inlande bisher leidet gegenüber den Privilegien der Steuerfreiheit u. a., deren sich die ausländische Getreideproduktion bei uns erfreut. Ich bin der Meinung, dafs dieser Zoll an und für sich auf den Preis noch keinen Einflufs haben wird, und während der Herr Vorredner das als ein Glück betrachten würde, an das er nicht glauben mag, sehe ich mit einem gewissen Bedauern darauf, denn ich mufs mich fragen: rückt der Augenblick nicht näher, wo unsere Landwirtschaft überhaupt nicht mehr bestandsfähig ist, weil das Getreide auf einen Preis gedrückt wird, zu welchem es in Deutschland nach den Verhältnissen der Abgaben, der Kosten des Lebens, der Verschuldung nicht mehr produziert werden kann? Ja, meine Herren, wenn das eintritt, so geht dabei nicht blofs die Landwirtschaft zu Grunde, dabei geht auch der preufsische Staat, das Deutsche Reich zu Grunde, ganz einfach. — — Nun, ich brauche die Formen ja nicht zu schildern, in denen die Landwirtschaft und mit ihr unsere ganze staatliche und nationale Existenz zu Grunde gehen könnten, denn es wird nicht geschehen. 20 Millionen deutscher Landwirte lassen sich eben nicht zu Grunde richten, es kommt blofs darauf an, dafs sie zu dem Bewufstsein kommen, was ihnen bevorsteht, und sie werden sich mit den gesetzlichen und verfassungsmäfsigen Mitteln dagegen zu wehren suchen. — —

[338.] Nun haben die Landwirte im ganzen den Vorzug, eine geduldige und staatlich treue, konservativ erhaltend gesinnte Bevölkerung zu sein — ich will nicht sagen,

dafs sie nicht auch wesentlich liberal sein könnten, ich mache in dieser Beziehung zwischen den Liberalen und Konservativen nicht den Unterschied, dafs die Liberalen notwendig zerstörend wirken müssen, sondern ich will den Ausdruck «konservativ», weil er eine Fraktionsbezeichnung ist, zurücknehmen und sagen: sie haben eine erhaltende Tendenz und geben dem Staate Sicherheit; sie geben dem Staate die Sicherheit der Steuerkraft, sie sind in Gefahren, die eintreten, die zuverlässige Quelle, auf welche der Staat zurückgreifen mufs, mag es in Kriegslieferungen, mag es in Pferdeställen sein. Der Grundbesitz liegt immer vor Gottes Sonne offen da, und die Hand des Fiskus greift in Gefahren zu, wo sie findet, was sie braucht, da sind sie auch die Exponierten. Sie trägt das alles geduldig, die landwirtschaftliche Bevölkerung, vielleicht weil ihr der ganze Zusammenhang der Dinge und der Übel, unter denen sie leidet, nicht vollständig zum Bewufstsein gekommen ist. Was ich dazu thun kann, sie zum Bewufstsein zu bringen, das will ich thun, nicht der Agitation wegen, sondern der Gerechtigkeit wegen.»

**22. Mai.** Schreiben an den Bundesrat bei Überweisung der Vorlage, betr. den Vertrag mit Samoa nebst Denkschrift (NAZ. 27. 5. 1879 No. 202).

**23. Mai.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag aus Anlafs der Anwesenheit Sir A. Gordons in London auf Erledigung der Landreklamationen in Fidji hinzuwirken (StBRT. 1884/1885 V 424 No. 6, WB. II 7 No. 6, StArch. XLIV 17 No. 8361).

**24. Mai.** Rede zur Frage der Zolltarifreform über die Einfuhr russischen Getreides: Die Vorlage über Erhöhung des Getreidezolls bedingt keine Störung des Transithandels während der Dauer des Gesetzes von 1869. Ein wichtiges und einschneidendes Gesetz einer Revision durch eine Tarifposition zu unterziehen, ist gegen den Usus der Gesetzgebung. Gründe für die Steigerung des Libauer Verkehrs. Berücksichtigung der finanziellen Seite beim Transit und dem Zollersatz an der Grenze; finanzieller Charakter der eingeleiteten Reform: Ersatz drückender direkter Steuern durch minder drückende indirekte (StBRT. 1437, B. X 167, K. III 299, PD. I 249, D.[1] VIII 278, D. VII 374 mit falschem Datum). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (Deutsches Montagsblatt 26. 5. 1879, NPZ. 27. 5. 1879 No. 121). — Bericht an den Kaiser, betreffend die Errichtung eines Reichseisenbahnamts.

**25. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Abends: Fürst Alexander von Bulgarien bei Fürst B.

**26. Mai.** Der Kaiser und der Grofsherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Diner bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Statistik des auswärtigen Warenverkehrs des Deutschen Zollgebiets (StB. Anl. No. 217).

**27. Mai.** Rede über die Notwendigkeit von Holzzöllen: Die angebliche deutsche Nationalität des Holzhandels; die Holzarbeiter; das russische Holz und seine Marschroute; Bezahler des Holzzolles; der Holzzoll ein Kampfzoll gegen Rufsland; der Transit beim Holzhandel; Dauerhaftigkeit deutschen Holzes (StBRT. 1505, StArch. XXXVI 185 No. 7021, B. X 174, K. III 306, PD. I 252, H. III 672, D.[1] VIII 285, D. VII 387). — Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und Grofsbritannien, betr. die gegenseitige Unterstützung hilfsbedürftiger Seeleute (NRG. S. II. IV 439). — Erlafs des Kaisers an den Reichskanzler: Der Kaiser genehmigt die Verwaltung der Reichseisenbahnen durch ein besonderes, dem Reichskanzler unterstelltes Reichsamt und ernennt zum Chef desselben den Minister Maybach (NPZ. 16. 7. 1879 No. 163).

**28. Mai.** Freiherr v. Franckenstein bei Fürst B. — Bericht an den Kaiser, betr. die Vereinigung des von den Post- und Telegraphenbeamten gesammelten Betrags von 557 702 M. 75 Pfg. mit der Wilhelmsspende.

**29. Mai.** Fürst B. begiebt sich nach Varzin. — Schreiben (Hofmann) an den preufsischen Minister des Innern: Bitte um Vermittelung bei den Verhandlungen mit dem Magistrat von Berlin über die Erwerbung von Strafsenland zum Behufe des Baues eines Parlamentsgebäudes für den Deutschen Reichstag (StB. Anl. No. 384).

**2. Juni.** Schreiben aus Varzin an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verfassung und Verwaltung von Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 238).

**6. Juni.** Schreiben aus Varzin an den Reichstag, betr. die Vorlegung des am 24. Jan. 1879 abgeschlossenen Freundschaftsvertrags mit den Samoainseln (StB. Anl. No. 239); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die §§. 25. u. 35 des Gesetzes vom 31. 3. 1873 (StB. Anl. No. 240).

**8. Juni.** Schreiben aus Varzin an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen des Reichshaushaltsetats und des Landeshaushaltsetats von Elsafs-Lothringen für das Etatsjahr 1879/80 (StB. Anl. No. 244).

**9. Juni.** Abends 6 Uhr: Rückkehr nach Berlin.

**10. Juni.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts für 1878/79 und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für die Rechnungsperiode vom 1. Jan. 1878 bis 31. März 1879 (StB. Anl. No. 251).

**11. Juni.** Bei der Feier der goldenen Hochzeit des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta zur Gratulationscour im Schlofs. — Abends: In der Galavorstellung im Opernhause.

**12. Juni.** Vereinbarung zwischen der Kaiserlich Deutschen und der Grofsherzoglich luxemburgischen Regierung, betr. die gegenseitige Zulassung der beiderseitigen Staatsangehörigen zum Armenrechte (RGB. 1879 No. 36, NRG. S. II. IV 741). — Fürst B. beim Galadiner im Kgl. Schlosse.

**14. Juni.** Sitzung des Staatsministeriums.

**15. Juni.** Graf Wilhelm B. erkrankt an Gelenkrheumatismus.

**16. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der durch Beschlufs des Bundesrats getroffenen Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Walz- und Hammerwerken, desgleichen in Glashütten, desgleichen in Spinnereien (StB. Anl. No. 266).

**17. Juni.** Schreiben an Herrn v. Erffa: Dank für die Zustimmungsadresse aus dem II. Meininger Wahlkreise (NAZ. 7. 7. 1879 No. 271, PD. I 258 A. †). — Schreiben an Frhrn. Rich. v. Swaine in Neuhaus: Dank für die Zusendung von Zustimmungsadressen aus demselben Wahlkreise (NAZ. 12. 7. 1879 No. 280, PD. I 259 A.).

**18. Juni.** Vortrag beim Kaiser. — Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**19. Juni.** Reden über die Reform der Münzgesetzgebung in Beantwortung einer Interpellation über die Gründe der Einstellung der Silberverkäufe: Der Ausdruck «Regierung» in Bezug auf die Reichsgeschäfte nicht verfassungsgemäfs; die Interpellation ist geeignet, der Reichsfinanzverwaltung Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten zu bereiten. Übler Eindruck der Interpellation in der öffentlichen Meinung. Ein Antrag auf Veränderung der Münzgesetzgebung ist weder im Bundesrat noch im preufsischen Ministerium gestellt. Ursprung der Legende von einer bevorstehenden Änderung in der befohlenen Einstellung weiterer Silberverkäufe; Ursache dieses Befehls: das Sinken des Silberwertes. Mifsvergnügen der an den Silberverkäufen gewinnenden Finanzmänner. Lord Russells Berichterstattung und Erörterung der Gerüchte im englischen Parlament. Unbequemlichkeit der Interpellation durch die Wirkung auf die Silberpreise. Bitte an den Reichstag, die Interpellation nicht zu diskutieren (StB. 1711, B. X 216, K. III 316, PD. I 259, H. III 546, D.[1] VIII 299). — Rede in Erwiderung der Rede des Abg. Bamberger: Die Rede des Abg. Bamberger geeignet, den Eindruck zu verstärken, als ob thatsächlich die Absicht der Einführung der Doppelwährung vorliege. Die Interpellation ohne vorhergehende Anfrage, wie sie beantwortet werden wird, eine feindselige Demonstration. Bambergers Ansicht, der Reichskanzler habe durch freiwillige Beantwortung und Beschwichtigung die Interpellation nicht verhindert, enthält eine Umkehrung des Verhältnisses. Die Insinuation, dafs das Haus Bleichröder Urheber der Gerüchte sei, erinnert an das «Klingeln der

Reichsglocke». Die Interpellation ein verfehlter Schritt (StB. 1718, B. X 226, K. III 324, H. III 550, D.[1] VIII 308). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Sicherung der gemeinschaftlichen Zollgrenze in den vom Zollgebiete ausgeschlossenen bremischen Gebietsteilen (StB. Anl. No. 278).

**21. Juni.** Fürst B. im Reichstage. — Längere Konferenzen mit Minister v. Mittnacht, Handelsminister Maybach und Abg. von Helldorff-Bedra. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Bau von Eisenbahnen von Teterchen nach Diedenhofen und von Buchsweiler nach Schweighausen, sowie den Ausbau des zweiten Geleises zwischen Teterchen und Hargarten-Falk (StB. Anl. No. 284).

**22. Juni.** Lange Konferenz mit dem Kaiser vor dessen Abreise nach Ems.

**23. Juni.** Schreiben (Hofmann) an den Minister des Innern: Bitte um Vermittelung in den Verhandlungen mit dem Magistrat von Berlin, betr. Überlassung von Strafsenland zum Bau eines Parlamentsgebäudes für den Deutschen Reichstag (StB. Anl. 384, VI. Bd. S. 1990).

**24. Juni.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz betr. die Anerkennung der zwischen der Schweiz und Baden getroffenen Grenzregulierung bei Konstanz v. 28. April 1878 durch das Reich (StBRT. 1879 Anl. No. 367, NRG. S. II. IV 433).

**29. Juni.** Der deutsche Botschafter am russischen Hof Generalleutnant v. Schweinitz zum Diner bei Fürst B.

**30. Juni.** Kultusminister Falk bei Fürst B. — Lord Dufferin zum Diner bei Fürst B.

**1. Juli.** Fürst B. in längerer Besprechung mit dem Abg. Frhr. v. Franckenstein im Reichstagsgebäude. — Diner zu Ehren des amerikanischen Gesandten Mr. White bei Fürst B.

**? Juli.** Minister White und Mr. Kelley aus Pennsylvanien bei Fürst B.: Unterredung über Wiedereinführung der Silberwährung (NPZ. 30. 8. 1879 No. 202, Unger I 209 ff., vgl. PD. I 259).

**3. Juli.** Schreiben an den Minister des Innern: Unannehmbarkeit der vom Berliner Magistrat gestellten Bedingungen für unentgeltliche Überlassung von Strafsenland zum Bau des Parlamentsgebäudes für den Deutschen Reichstag (StB. Anl. No. 384, Bd. VI 1991).

**4. Juli.** Schreiben an den Deutschen Reichstag bei Vorlegung der Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz wegen Regelung der Grenze bei Konstanz (StB. Anl. No. 367). — Fürst B. konferiert im Reichstagsgebäude mit Minister Hofmann und den Abg. Dr. Lucius, Windthorst und Frhr. v. Franckenstein. — Gesetz, betr. die Verfassung und Verwaltung für Elsafs-Lothringen (Hirth 1879 S. 1028).

**5. Juli.** Bekanntmachung, betr. die vorläufige Einführung von Eingangszöllen auf Material- und Spezerei-, auch Konditorwaren u. a. Konsumtibilien, sowie auf Petroleum (Hirth 1879 S. 1015). — Gesetz, betr. Abänderungen des Reichshaushaltsetats von Elsafs-Lothringen für das Etatsjahr 1879/80 (Hirth 1879 S. 1031). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzes, betr. die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken (StB. Anl. No. 370). — Der Kaiser genehmigt das Entlassungsgesuch des Ministers Hobrecht und ernennt zu dessen Nachfolger den bisherigen Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Bitter.

**6. Juli.** Nachm. 3 Uhr: Sitzung des Bundesrates unter Vorsitz des Fürsten B.: Einführung des neuen Finanzministers Bitter. Stellungnahme des Bundesrates zu den Beschlüssen des Reichstags in Bezug auf das Zolltarifgesetz.

**7. Juli.** Fürst B. im Reichstage. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des über die Erwerbung des zum Bauplatz für das Parlamentshaus eventuell erforderlichen Strafsenlandes geführten Schriftwechsels (StB. Anl. No. 384).

**8. Juli.** Rede zu gunsten des Antrags des Abg. Varnbüler, die Transitlager für Getreide und Holz betr. (StB. 2170, B. X 187, PD. I 262, K. III 329, D.[1] VIII 315, D. VII 395).

**9. Juli.** Rede über die Zolltarifreform und über den Franckensteinschen Antrag auf Überweisung des 130 Millonen Mark im Jahre übersteigenden Ertrags der Zölle und der Tabaksteuer an die Bundesstaaten; Fürst B.s Stellung zu den Parteien [No. 339] (StBRT. 2193, StArch. XXXVI 192 No. 7022, B. X 193, K. III 336, PD. I 265, H. III 703, D.[1] VIII 323, D. VII 403).

[339.] «Ich habe im Anfange auch geglaubt, wir würden leichter zum Ziele kommen, als dies der Fall gewesen ist, es würde früher eine Verständigung stattfinden. Zu dieser ist aber von liberaler Seite nicht in dem Mafse, wie ich erwartete, die Hand geboten, und es fehlt uns heute in der entscheidenden Verhandlung an jeder Vorlage von liberaler Seite, wie die Herren sich etwa denken, dafs diese Finanzfrage gelöst werden könnte. So viel ich weifs, liegt gar kein Vorschlag, als die reine Negation vor, die reine Negation dessen, was von anderen allenfalls gemacht werden könnte. Wir haben die Negation von einem hervorragenden Mitgliede der Fortschrittspartei (E. Richter) allerdings als Programm offen proklamieren hören, und in meiner Erfahrung hat die Fortschrittspartei es noch nie möglich gemacht, zu einer positiven Meinung zu kommen, bis die Regierung eine ausgesprochen hatte, der sie widersprechen konnte. Positive Pläne und Vorschläge über das aber, was zu geschehen hätte, sind nie vorgekommen, und wenn neulich ein hervorragender Redner (E. Richter) dieser Partei sagte, alle Unruhe im Reiche komme von mir, und wenn ich nur erst beseitigt wäre, würde alles paradiesisch vortrefflich gehen, so könnte ich das, wenn ich überhaupt persönlich werden wollte, in viel höherem Mafse zurückgeben. Alle Unruhe im Reiche und alle Schwierigkeiten, zu gedeihlichen, ruhigen Zuständen zu kommen, kommen meines Erachtens von der Fortschrittspartei und denen, die mit ihr sympathisieren in den anderen Fraktionen, und das zu behaupten, bin ich in viel höherem Mafse berechtigt, als jene Insinuation gegen meine Person es war. Streichen Sie meine Person, — ich wäre seit Jahren fort, wenn das ohne Pflichtverletzung, ohne Verletzung der Treue, die ich meinem Herrn schulde, geschehen könnte — und wenn der Herr, der so sehr danach strebt, mich zu beseitigen, es in einer ehrbaren, annehmbaren Weise durchzusetzen vermag, so will ich mich bemühen, nachher sein Freund zu werden. — —

Ich werde den Franckenstein'schen Antrag befürworten — — und zwar habe ich mich — — dazu definitiv erst entschlossen, nachdem ich in einer Gesamtprüfung der Wege, welche die Herren, die heute in der Opposition sind, gehen, mich überzeugt habe, dafs sie Wege eingeschlagen haben, die ich niemals gehen kann, und die die verbündeten Regierungen niemals gehen können. Die Kundgebungen, die aufserhalb dieses Hauses von sehr hervorragenden Mitgliedern einer grofsen Partei stattgefunden haben, die Reden und Argumentationen, wie sie neulich zur Bekämpfung des Zolles auf Petroleum hier vorgebracht worden sind — ja, meine Herren, die nötigen mich, zu Rate zu gehen mit meinem eigenen Pflichtgefühl gegenüber der Gesamtheit des Reichs. Mit Bestrebungen, die sich dergestalt kennzeichnen, kann ich nicht gehen, können die verbündeten Regierungen nicht gehen, mit denen kann das Reich nicht bestehen, sie sind Untergrabungen des Reichsbestandes gerade so gut, wie die sozialdemokratischen Untergrabungen, die wir durch das Gesetz vom Herbst bekämpfen wollen, sie sind mindestens die Vorbereitungen dazu, und ich habe daraus die Überzeugung gewinnen müssen, dafs, wenn eben Leute, die früher mitunter, sogar häufig der Reichsregierung ihre Unterstützung geliehen haben, wenn dort latent die zerstörenden Kräfte schlummern, die bei einer geringen Anreizung — es genügt dazu bei so geschulten Parlamentariern, dafs sie gegen ihr Erwarten in die Minorität kommen — so in zornige Leidenschaftlichkeit umschlagen, ja, dann schwindet das Vertrauen, welches ich früher auf die Möglichkeit gesetzt habe, mit Charakteren dieser

Art in Zukunft zusammengehen zu können in der Weise, dafs die Regierung ihre Unterstützung annimmt und ihnen dafür den Einflufs gewährt, der mit dieser Unterstützung notwendig verbunden ist. Ein anderes Verhältnis kann keine von den existierenden Fraktionen erstreben, denn keine von ihnen hat an sich die Majorität, jede mufs mit der andern kompromittieren; wenn es eine Fraktion bei uns gäbe, die an sich eine geborene Majorität hätte, und die von mir nicht verlangt, dafs der Tropfen demokratischen Öls, den ein bekanntes Wort für die Salbung des Deutschen Kaisers verlangte, gerade ein Eimer werden soll, dann würde ich einer solchen Partei ganz andere Rechte in Bezug auf Beeinflussung der Regierung einräumen können, als jetzt einer Partei, die, wenn sie hoch kommt und abgeschlossen einig ist, was doch zu den Seltenheiten gehört, immer nur kaum ein Viertel der ganzen Versammlung erreicht. Den Herren kann ich nur, wenn sie überhaupt auf mein politisches Urteil als Sachkundiger Wert legen — und ich habe viel Politik getrieben — eine gröfsere Bescheidenheit für die Zukunft anraten. — — —

Ich bin ja seit lange gewohnt, dafs man, wenn die Argumente aus der Gegenwart nicht reichen, mit der Verdächtigung meiner Absichten für die Zukunft mich bekämpft. Ich erinnere Sie daran, dafs lange Jahre stets gesagt worden ist, ich strebte zu irgend welchen Zwecken nach Krieg. Es hat das erst ein Ende genommen, seitdem die Stellung Deutschlands zur orientalischen Frage, seitdem die Stellung Deutschlands auf dem Kongrefs zu Berlin, der gerade vor einem Jahre uns, wenigstens mich, auch zu einer Sommersitzung nötigte, — seitdem die den unwiderleglichen Beweis geliefert hat, dafs alle jene Insinuationen Lügen und Verleumdungen waren, die zum geringsten Teil ihren Ursprung in Deutschland hatten. Seitdem, seit ungefähr Jahr und Tag, ist es Sitte geworden, Reaktion zu schreien und auf diese Weise vielleicht den Teufel an die Wand zu malen. Durch das Verdächtigen mit der Reaktion, durch das Anschuldigen können Sie unter Umständen einen Minister, der schüchterner ist, als ich bin, veranlassen, dafs er gerade, um sich der Feindschaft zu erwehren, in die ihn der Verdacht der Reaktion bringt, bewufst oder unbewufst zu den Mitteln der Reaktion greift und die Anlehnung da sucht, wo er für den Augenblick weniger Feindschaft findet. In der Lage bin ich nicht. Ich bin dem Ende meiner Laufbahn zu nahe, um zu gunsten irgend einer Zukunft noch meine Gegenwart zu verderben. Seit einem Jahre, seit etwas länger als einem Jahre, habe ich in dem Wohlwollen, welches mir früher von liberaler Seite zu teil wurde, eine merkliche Abkühlung gefunden. Sie gab sich kund durch eine fühlbare Zurückhaltung, durch eine Reserve, durch eine kühle Hoheit, welche andeutete, ich müfste zu ihnen kommen. Ich hatte das Gefühl, dafs sie von mir Dinge verlangen wollten, die ich nicht leisten könnte.

Eine Fraktion kann sehr wohl die Regierung unterstützen und dafür einen Einflufs auf sie gewinnen, aber wenn sie die Regierung regieren will, dann zwingt sie die Regierung, ihrerseits dagegen zu reagieren. — Nun geht es in der Politik, in der innern ja doch wohl auch ähnlich wie in der auswärtigen, wo oft Regierungen glauben, sie könnten ihrerseits diplomatisch oder selbst materiell rüsten, ohne dafs der andere gerüstet ist. Es ist das in der Politik immer so, als wenn man mit unbekannten Leuten, deren nächste Handlungen man nicht kennt, in einem unbekannten Lande geht; wenn der eine seine Hand in die Tasche steckt, so zieht der andere schon seinen Revolver, und wenn der andere abzieht, so schiefst der erste, und da kann man sich nicht erst fragen, ob die Voraussetzungen des preufsischen Landrechts über die Notwehr zutreffen, und da das preufsische Landrecht in der Politik nicht gilt, so ist man alternativ sehr rasch zur aggressiven Verteidigung bereit. Ich habe mich, wenn auch nicht angegriffen, so doch verlassen und isoliert gefühlt; ich habe das noch mehr gefühlt bei der ersten sozialdemokratischen Vorlage, und ich habe damals gehofft, dafs bei einer Aussondernng die disparaten Elemente, die in einer grofsen und nominell die Regierung unterstützenden Fraktion vereinigt waren,

25*

sich sondern würden. Es ist das nicht gelungen, und so lange das nicht gelingt, werden Sie jede Regierung, namentlich aber die verbündeten Regierungen immer vorsichtig in ihrer Anlehnung finden und nicht so vertrauensvoll, als dies früher der Fall gewesen ist. Die vielen Andeutungen in der Presse, als hätte ich mit irgend einer Fraktion gebrochen, oder wäre zuerst aggressiv verfahren, die treffen nach meinem innern Bewufstsein nicht zu.

Ich habe, seit ich Minister bin, nie einer Fraktion angehört, auch nicht angehören können, ich bin successive von allen gehafst, von einigen geliebt worden. Es ist das à tour de rôle herumgegangen. Als ich zuerst im Jahre 1862 das preufsische Ministerpräsidium übernahm, da ist in aller Angedenken, bis zu welcher — ich kann wohl sagen — vaterlandsfeindlichen Höhe sich der Hafs gegen mich verkörperte und bis zu gewissem Mafse auch gegen die höheren Einflüsse, die mich auf dem Posten erhielten. Ich habe mich dadurch nicht beirren lassen, und habe auch nie versucht, mich dafür zu rächen, ich habe von Anfang meiner Karrière an nur den einzigen Leitstern gehabt: durch welche Mittel und auf welchem Wege kann ich Deutschland zu einer Einigung bringen und, soweit dies erreicht ist, wie kann ich diese Einigung befestigen, fördern und so gestalten, dafs sie aus freiem Willen aller Mitwirkenden erhalten wird. Zu diesen Mitwirkenden rechne ich aber auch die Regierung, und ich halte es für Deutschland für einen ganz aufserordentlich grofsen Vorzug im Vergleich mit anderen Ländern unitarischer Verfassung, dafs das dynastische Element auch aufserhalb Preufsens noch eine Gewalt hat, die zu den Stützen der Ordnung gezählt werden mufs, und die wir, wenn wir deren unitarisches Band zerreifsen wollten, durch keine andere gleich starke Bindekraft ersetzen könnten. Ich verlange nicht die gleiche Überzeugung von jedem, ich will überhaupt niemand überreden, ich will nur darlegen, wie ich zu meiner Stellung jetzt den Fraktionen gegenüber komme.

Als wir aus dem Kriege 1866 zurückkamen, wäre es ja für mich in der Stellung, die ich damals, in kleinerem Kreise einflufsreicher als heute, einnahm, sehr leicht gewesen, ja ich habe sogar mit Mühe mich dessen zu erwehren gehabt, zu sagen: jetzt ist Preufsen gröfser geworden, die Verfassung ist dafür nicht berechnet, wir müssen sie neu vereinbaren, kurz die kühnste und einschneidendste Reaktionspolitik mit dem Erfolge, der noch von Königgrätz an den Dingen klebte, mit vollen Segeln zu treiben. Sie wissen, dafs ich das Gegenteil gethan habe, und dafs ich mir dadurch zuerst die Abneigung eines grofsen Teiles meiner älteren politischen Freunde zugezogen habe, und es hat mich schwere Kämpfe gekostet, das Gegenteil, die Indemnität, das Fortsetzen des konstitutionellen Systems durchzuführen. Habe ich das aus Liebe zum konstitutionellen System gethan? Meine Herren, ich will mich nicht besser machen, als ich bin, ich mufs das ganz bestimmt verneinen. Ich bin kein Gegner des konstitutionellen Systems, im Gegenteil, ich halte es für die einzig mögliche Regierungsform, — aber, wenn ich geglaubt hätte, dafs eine Diktatur in Preufsen, dafs der Absolutismus in Preufsen der Förderung des deutschen Einigungswerkes nützlich gewesen wäre, so würde ich ganz unbedingt und gewissenlos zum Absolutismus geraten haben. Aber ich habe mich nach sorgfältigem Nachdenken, — und ich habe gegen schwere und mir teuere, nahestehende Einflüsse zu kämpfen gehabt — dafür entschieden: nein, wir müssen auf der Bahn des Verfassungsrechts weiter gehen, was aufserdem meinen inneren Empfindungen und meiner Uberzeugung von der Gesamtmöglichkeit unserer Politik entspricht. Das Entgegenkommen, welches ich damals für die mit mir versöhnten Gegner gehabt habe, und welches in meiner vielleicht fehlerhaft angelegten Natur nach der Versöhnung wohl etwas überfliefsend sein mochte, hat mir zuerst also die Vorbereitung zu dem späteren Bruch mit der konservativen Partei eingetragen. Es entstand dann für mich, thatsächlich aus den Beziehungen der kirchlichen Frage zur polnischen, der Konflikt über die kirchlichen Angelegenheiten. Dieser Kampf beraubte mich der natürlichen Unterstützung der konservativen Partei, auf die ich hätte rechnen können, und die

Wege, die ich, um die Verfassung des Deutschen Reiches auszubauen, und in Aktivität zu setzen, um ihr durch praktische Belebung eine Bürgschaft der Dauer zu gewähren, — die Wege, die ich dazu gehen mufste, wären wahrscheinlich andere geworden, wenn die konservative Partei mich damals nicht im Stich gelassen hätte. Es kam dazu der schwere Kampf, den ein augenblickliches Hochglühen der 1000jährigen Streitfrage zwischen Staat und Kirche, zwischen Kaiser und Papst veranlafste, der Streitfrage, die in unserer Geschichte seit 1000 Jahren zu jeder Zeit gelegen hat, zeitweise ist sie lebhafter gewesen, zeitweise stiller. Ich habe in diesem Konflikt gekämpft mit der Lebhaftigkeit, die mir, wie ich hoffe, in allen Sachen, wo es sich meinem Bewufstsein nach um das Wohl meines Vaterlandes und um die Rechte meines Königs handelt, so lange ich lebe, eigentümlich bleiben wird, aber ich mufs auch hier sagen: ich halte Konflikte wohl unter Umständen für tapfer durchzukämpfen, aber nie für eine auf die Dauer zu erstrebende Institution, und wenn sich Mittel und Wege bieten, die Schärfe der Gegensätze zu mildern, ohne dafs man an die Prinzipien der eigentlichen Streitfrage rührt, wenn man sich gegenseitig kennen und durch gemeinsames Arbeiten an einem gemeinsamen und hohen Zweck sich gegenseitig achten lernt, — ja, so liegt es doch wahrlich nicht in meiner Berechtigung als Minister, solche Wege zu verschliefsen und von der Hand zu weisen.

Wenn ich nach 1871 durch diese von mir nicht abhängigen Erscheinungen und Kämpfe enger an die liberale Partei gedrängt wurde, als es für den Minister und Reichskanzler auf die Dauer vielleicht haltbar ist, wenigstens gerade so weit, wie es möglich war, so habe ich dadurch die Beziehungen zu den übrigen Kreisen des Reichs und der Bevölkerung doch unmöglich für immer aufgeben können. Ich habe geglaubt, und habe das in der Sozialistendebatte noch entwickelt, wir würden, vom rechten Flügel abgezählt, in 3 Bataillonen, vielleicht getrennt, marschieren und vereint fechten können. Diese meine Vorausberechnung hat sich leider nicht bestätigt, und die Umstände, nicht mein Wille, haben es so gedreht, dafs die Stellung der Herren, die mich früher häufig und nach ihrer Weise unterstützten, die Kämpfe nicht ausschlofs, dafs diese Herren mir gegenüber in ihrer Presse, in ihrer angesehensten und akkreditiertesten Presse, in einen Zorn und in eine Sprechweise verfallen sind, die mich vollständig degoutieren und abwendig machen mufste. Es haben ähnliche Vorfälle auch vor versammeltem Reichstage stattgefunden, dafs durch einzelne hervorragende Mitglieder der Reichskanzler in einer Weise — abgekanzelt worden ist, kann ich wohl sagen, — öffentlich, wie es ein Mitglied einer befreundeten Fraktion wohl niemals ohne Mifsbilligung der Fraktion gethan haben würde.

Alles das sind Gründe, die mich gegenüber diesen meinen früheren — ich hoffe auch wieder zukünftigen — Kampfgenossen in dieselbe Stimmung setzen, die sie mir gegenüber bekundet und öffentlich ausgesprochen haben, kühl bis ans Herz hinan. Ich kann, die Regierung kann doch den einzelnen Fraktionen nicht nachlaufen, sondern sie mufs ihre eigenen Wege verfolgen, die sie für richtig erkennt; in diesen Wegen wird sie berichtigt werden durch die Beschlüsse des Reichstags, sie wird der Unterstützung der Fraktionen bedürfen, aber der Herrschaft einer Fraktion wird sie sich niemals unterwerfen können! Unter diesen Umständen bin ich dazu gekommen, nachdem die Lücke, die das Ausscheiden meines Herrn Kollegen Delbrück im Reichskanzleramt liefs, mich nötigte, mich enger, näher als bisher, mit den wirtschaftlichen Fragen zu befassen — bin ich zu Überzeugungen gekommen, an deren Durchführung ich von dem Augenblicke, wo sie bei mir feststanden, die ganze Kraft des Einflusses, der mir amtlich vertraut ist, gesetzt habe. Ob ich auf der Bahn Niederlagen erleiden mag, ob ich wieder von vorn anfangen mufs — ja, so lange ich Minister bleibe, werde ich in diesen Bestrebungen nicht nachlassen, mein Vorbild ist darin Robert Bruce in seiner Geschichte mit der Spinne, an deren stetem Wiederaufklimmen nach dem Herunterfallen er sich ermutigte, um seinerseits das, was er für recht und seinem Vaterland nützlich hielt, auch bei den übelsten Aspekten nicht aufzugeben: für das,

was ich unternommen habe, liegen aber die Aspekten nicht einmal übel und entmutigend, und es wäre meines Erachtens ein Verrat an der Sache, die ich im Namen des Vaterlandes hier vertrete, und die ich nicht frivol unternommen habe, wenn ich wegen solcher Quisquilien, meiner Ansicht nach, wie sie die eine Theorie von der andern unterscheiden, das Ziel sollte unerreicht lassen in dem Augenblick, wo ich die Hand danach ausstrecken könnte. — — —

Von seiten der Regierungen kann ich ganz bestimmt versichern, dafs sie sich durch die meines Erachtens unzutreffenden Angriffe von dem Wege, den sie betreten haben — nicht werden irre machen lassen, und ich für meinen Teil werde den Weg, den ich im Interesse des Vaterlandes für den richtigen erkenne, unbedingt bis ans Ende gehen, unbeirrt; — mag ich Hafs oder Liebe dafür ernten, das ist mir gleichgültig.»

**10. Juli.** Nachmittags 2 Uhr: Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B.

**11. Juli.** Fürst B. im Reichstage.

**12. Juli.** Fürst B. im Reichstage: Annahme des Zolltarifgesetzes. Schlufs des Reichstags durch den Reichskanzler (StB. 2365, vgl. Anl. No. 412, B. X 232, K. III 354, D.[1] VIII 345). — Bericht an den Kaiser, betr. die Errichtung eines Reichsschatzamts.

**13. Juli.** Minister Falk und Dr. Friedenthal erhalten die nachgesuchte Dienstentlassung; v. Puttkamer übernimmt das Ministerium des Kultus, Dr. Lucius das Landwirtschaftsministerium; der Präsident des Reichskanzleramts Hofmann wird zum Minister für Handel und Gewerbe ernannt.

**14. Juli.** Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B. — Allerhöchster Erlafs betr. die Errichtung des Reichsschatzamtes (NAZ. 17. 7. 1879 No. 288, NPZ. 18. 7. 1879 No. 165, H. IV 4). — Votum, betr. die Aufgaben der nächsten Landtagssession (PD. II No. 168).

**15. Juli.** Erlafs des Gesetzes, betr. den Zolltarif des deutschen Reichszollgebiets und den Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer (StArch. XXXVI 204 No. 7023, Hirth 1879 S. 993).

**16. Juli.** Früh $8^1/_2$ Uhr: Fürst B. begiebt sich mit Gemahlin zum Kurgebrauch nach Kissingen.

**25. Juli.** Die Stadt Essen erteilt dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 20].

[EB. 20.] Wir, Oberbürgermeister, Beigeordnete und Stadtverordnete der Stadt Essen beurkunden hiermit, dafs wir in erneuter Zustimmung zu der von dem Herrn Reichskanzler Fürsten von Bismarck durch das Programm vom 15. Dezember 1878 angebahnten, durch die Beschlüsse des Reichstags genehmigten, auf den Schutz der nationalen Arbeit abzielenden Wirtschaftspolitik, in dankbarer Anerkennung der einsichtsvollen und rastlosen Thätigkeit, sowie der mannhaften Entschlossenheit, mit welcher der Herr Reichskanzler die seinen Bestrebungen entgegengesetzten Schwierigkeiten zu einer glücklichen Lösung zu bringen gewufst hat, in der zuversichtlichen Hoffnung, dafs auf der mit dem Zolltarifgesetz vom 15. Juli 1879 geschaffenen Grundlage, wie im deutschen Vaterlande überhaupt, so vorzugsweise auch in den heimischen Gauen Industrie, Handel und Gewerbe zu neuer Blüte erstarken und zu immer reicherer Entwickelung gedeihen werden und — nicht am wenigsten — in dem Wunsche, Zeugnis davon abzulegen, dafs der Herr Reichskanzler in seinen auf die wirtschaftliche Wohlfahrt des Deutschen Reichs gerichteten Bestrebungen die allseitige Unterstützung hiesiger Bürgerschaft immer finden werde, unterm heutigen Tage beschlossen haben:

Sr. Durchlaucht dem Kanzler des Deutschen Reichs,

Herrn Fürsten Otto von Bismarck,

in Gemäfsheit des § 6 der Rheinischen Städteordnung vom 15. Mai 1856

das Ehrenbürgerrecht

zu verleihen, worüber dieser Ehrenbürgerbrief ausgefertigt worden ist.

Essen, den 25. Juli 1879.

Der Oberbürgermeister. Der Beigeordnete.

Die Stadtverordneten.

**28. Juli.** Deutsch-italienische Erklärungen, betr. die gegenseitige Zulassung der beiderseitigen Unterthanen zum Armenrechte (NRG. S. II. VIII 591).

**30. Juli.** Minister Delbrück zu Tisch bei Fürst B.

**1. Aug.** Schreiben an den Oberbürgermeister Hache in Essen: Dank für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts (NAZ. 5. 8. 1879 No. 321, NPZ. 6. 8. 1879 No. 181, BBNF. II 168, Pol. Br. I 322, PD. I 267).

**4. Aug.** Rundschreiben an die deutschen Bundesregierungen: Anregung einer reichsgesetzlichen Regelung des Versicherungswesens (RA. 9. 10. 1879, NAZ. 1879 No. 435, vgl. dazu PD. I 267 A. ***).

**9. Aug.** Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem österreichischen Kaiser in Gastein.

**14. Aug.** Unterzeichnung der Akte, betr. die Grenze zwischen Bulgarien und Ostrumelien (NRG. S. II. V 648).

**19. Aug.** Abends 8¼ Uhr: Abreise des Fürsten B. von Kissingen nach München.

**20. Aug.** Früh 8 Uhr: Ankunft in München, 9 Uhr 40 Min.: Weiterreise nach Gastein.

**21. Aug.** Nachm. 2 Uhr: Fürst B. trifft in Gastein ein (Wohnung im Schwaigerhause).

**22. Aug.** Vereinbarung zwischen Preufsen und den Niederlanden über die Neuregulierung der Landesgrenze zwischen den Gemeinden Winterswijk und Barlo (NRG. S. II. VIII 136).

**? Aug.** Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Cairoli bei Fürst B. (? Zwar dementiert, doch wohl aufrechtzuerhalten).

**27. Aug.** Mittags 12 Uhr: Graf Andrassy zur Konferenz und zum Diner bei Fürst B. — Abends ½7 Uhr: Gemeinschaftliche Spazierfahrt des Fürsten Bismarck und des Grafen Andrassy nach Böckstein. — Graf Andrassy zum Thee bei Fürst B.

**28. Aug.** Mittags 12—2 Uhr: Graf Andrassy bei Fürst B. Gegenbesuch B.s bei Graf Andrassy in Straubingers Hotel.

**2. Sept.** Konvention zwischen dem Deutschen Reich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Grofsbritannien, betr. die Municipalverwaltung der Stadt und des Distriktes von Apia (Drucks. des Deutschen Reichstags 1880 No. 101, NRG. S. II. VI 409. X 605).

**3. Sept.** Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem russischen Kaiser in Alexandrowo.

**?—16. Sept.** Der deutsche Botschafter in Petersburg Fürst Hohenlohe bei Fürst B. in Gastein.

**15.—19. Sept.** Wiederholte Konferenzen des Fürsten B. mit dem Nuntius Jacobini in Gastein (Westf. Merkur, NPZ. 30. 9. 1879 No. 228).

**20. Sept.** Nachm. 1½ Uhr: Fürst B. begiebt sich nach Salzburg. (Nachtquartier im Hôtel de l'Europe). — Unterzeichnung der europäischen Akte, betr. die Donaugrenze des Fürstentums Bulgarien (NRG. S. II. V 681).

**21. Sept.** Abends 9 Uhr 50 Min.: Ankunft in Wien (Wohnung im Hôtel Impérial).

**22. Sept.** Prinz Reufs bei Fürst B. Mittags: Konferenz mit Graf Andrassy und Baron Haymerle im Ministerium des Auswärtigen. Audienz beim Kaiser; Besuche des Fürsten B. bei Graf Taaffe und der Baronin Haymerle. Nachm. 3 Uhr: Der Kaiser bei Fürst B. 4½ Uhr: Fürst B. zur Hoftafel im Schönbrunner Schlofs. Abends: Konferenz mit Andrassy im Hôtel Impérial.

**22.—24. Sept.** Konferenzen B.s mit dem Kaiser von Österreich, Graf Andrassy, Baron v. Haymerle, Tisza über den Abschlufs eines deutsch-österreichischen Defensivvertrags. — Unterredung mit dem französischen Botschafter in Wien, Herrn Teisserence de Bort über den friedlichen Charakter des deutsch-österreichischen Bündnisses (Vgl. PD. I 268 Anm. *)

**23. Sept.** Prinz Reufs zum Dejeuner bei Fürst B. — Von 2 Uhr ab: Besuche bei dem Erzherzog Wilhelm, Minister Tisza, sowie bei dem türkischen (Edhem Pascha) und französischen Botschafter (Teisserence de Bort) und dem päpstlichen Nuntius (Jacobini). — Herzog Peter von Oldenburg bei Fürst B. — Besuch bei Tisza. — Zum Diner mit Tisza bei Graf Andrassy. — Längere Konferenz mit Prinz Reufs und Graf Andrassy.

**24. Sept.** Fürst B. in Schönbrunn bei Graf Andrassy («Stöckelgebäude»): Unterzeichnung des Entwurfs des deutsch-österreichischen Defensivvertrags. — Prinz Reufs bei Fürst B. — Besuch des Fürsten B. bei der Gemahlin des Prinzen Reufs in Mauer bei Wien. — 5 Uhr: Zum Diner beim Prinzen Reufs. — Gegenbesuch des Erzherzogs Wilhelm. — Abends 8 Uhr: Abreise des Fürsten B. aus Wien.

**25. Sept.** Mittags 12 Uhr 50 Min.: Ankunft in Berlin. — Der russische Botschafter v. Oubril, sowie der österreichische Botschafter Graf Szechenyi bei Fürst B. — Nachm.: Der deutsche Botschafter in Rom v. Keudell bei Fürst B.

**26. Sept.** Abends: Längere Besprechung mit dem zum Statthalter von Elafs-Lothringen ernannten Generalfeldmarschall Frhr. v. Manteuffel.

**27. Sept.** Der russische Botschafter v. Oubril und der österreichische Botschafter Graf Szechenyi bei Fürst B.

**28. Sept.** Baron v. Keudell bei Fürst B. — Der russische Botschafter in Paris Prinz Orloff bei Fürst B.

**29. Sept.** Absendung des Grafen Stolberg nach Baden-Baden behufs Einholung der Kaiserlichen Sanktion des deutsch-österreichischen Bündnisses. — Unterredung mit Unterstaatssekretär Scholz, betr. die nächsten legislatorischen Aufgaben des Reichsschatzamtes. Börsensteuer, Quittungssteuer (PD. II S. 311).

**1. Okt.** Graf Wilhelm v. B., seither Hilfsarbeiter im Bureau seines Vaters, wird zum Hilfsarbeiter bei dem Statthalter von Elsafs-Lothringen Freiherrn v. Manteuffel ernannt. — Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig.

**4. Okt.** Rückkehr des Grafen Stolberg v. Baden-Baden.

**5. Okt.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**6. Okt.** Fürst B. mit Gemahlin in Potsdam am Krankenlager des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Bülow.

**7. Okt.** Unterzeichnung des Defensivbündnisses mit Österreich zu Wien (RA., Wiener Abendpost, Pester Lloyd 3. Febr. 1888, StArch. XLVIII 116 No. 9539, H. V 505, NRG. S. II. XV 477, KPDG. 229). — Unterredung mit Unterstaatssekretär Scholz, betr. die höhere Besteuerung ausländischer Wertpapiere (PD. II S. 312). — Neuwahlen zum Abgeordnetenhause: Wiederaufleben der konservativen Partei; liberale Minderheit.

**9. Okt.** Fürst B. begiebt sich nach Varzin.

**10. Okt.** Graf Wilhelm v. B. begiebt sich nach Strafsburg, um seinen Posten in der Verwaltung der Reichslande zu übernehmen.

**11. Okt.** Erlafs an Minister Hofmann. betr. die reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens. Missstände auf dem Gebiete des Hagelversicherungswesens.

Machinationen einiger Gesellschaften beim Eintritt eines Hagelwetters. Schutz der Versicherten gegen insidiöse Bestimmungen der Versicherungsgesellschaften (PD. II No. 170, Pol. Br. III 355).

**15. Okt.** Unterzeichnung des Defensivvertrages (zunächst auf fünfjährige Dauer) durch die Kaiser von Deutschland und Österreich.

**24. Okt.** Graf Herbert v. B. wohnt als Vertreter des Fürsten B. der Trauerfeier für den am 20. Oktober verstorbenen Staatsminister v. Bülow bei.

**25. Okt.** Unterzeichnung der europäischen Akte, betr. den Lauf der Südgrenze des Fürstentums Bulgarien (NRG. S. II. V 342).

**28. Okt.** Eröffnung des preufsischen Landtags durch den König (Thronrede: StBHH. 1, AH. 1, KPDG. 231). — Graf Herbert v. B. begiebt sich nach Varzin, um den Dienst beim Reichskanzler zu übernehmen. — Andauernde neuralgische Leiden des Fürsten, Geheimrat Dr. Struck mehrere Tage in Varzin.

**1. Nov.** Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, Generalleutnant v. Schweinitz, kehrt nach mehrtägigem Besuche von Varzin nach Berlin zurück.

**? Nov.** Fürst B. ordnet infolge der dem Memeler Dampfer «Falke» auf dem russischen Niemen von der russischen Regierung gemachten Schwierigkeiten eine genaue Untersuchung der Niemen-Dampfschiffahrt an und veranlafst demnächst die Inhibierung russischer Dampfer auf dem preufsischen Niemen.

**c. 5. Nov.** Schreiben an den Landratsamtsverweser Grafen Königsdorff: Fürst B. entschuldigt sich, dafs er sein dem Grafen als Nachbar gegebenes Versprechen, auf dem Rummelsburger Kreistag zu erscheinen Krankheits halber nicht halten könne (NPZ. 9. 11. 1879 No. 263 «Stettin»).

**11. Nov.** Graf St. Vallier, der französische Botschafter in Berlin begiebt sich nach Varzin. — Die Fürstin B. trifft zum Besuche ihrer Tochter, der Gräfin Rantzau, in Berlin ein.

**13. Nov.** Schreiben an den Magistrat von Merseburg: Dank für Übersendung des Ehrenbürgerbriefes.

**14. Nov.** Graf St. Vallier verläfst Varzin.

**19. Nov.** Erlafs aus Varzin an Minister Hofmann: Gedanken über die Gestaltung des handelspolitischen Verhältnisses mit Österreich. Die Nichterhöhung der deutschen Zollsätze und die Freiheit des Transits. Zugeständnisse gegenüber Österreich-Ungarn. Begünstigungen auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens. Die öffentliche Meinung und die Bestrebungen zum Schutz der deutschen Arbeit. Chancen eines Handelsvertrags mit Österreich. Einführung von Kampfzöllen (PD. II No. 171, Pol. Br. III 356).

**25. Nov.** Schreiben aus Varzin (durch die NAZ. veröffentlicht): Dank für die zahlreichen freundlichen Ratschläge und ärztlichen Mittel, die dem Reichskanzler infolge der durch die Presse über seine Gesundheit verbreiteten Nachrichten aus Deutschland und England zugegangen sind (NAZ. 27. 11. 1879 No. 515, NPZ. 28. 11. 1879 No. 279, Pol. Br. III 359).

**26. Nov.** Abends 11 Uhr: Geburt des ersten Enkels Otto Joh. Heinr. Herbert Wilh. Kuno v. Rantzau in Berlin.*) — Schreiben aus Varzin an ?, Mitteilungen über die Vorfahren des Fürsten und die verschiedenen Teilungen des Schönhauser Besitzes (Kreisbl. für das Westhavelland, NPZ. 1. 4. 1885 No. 77 Beil. 1, BBNF. I 155).

**2. Dez.** Geh. Rat Dr. Struck in Varzin.

---

*) Gedicht von Schwetschke (Hallesche Ztg., NPZ. 4. 12. 1879 No. 284):

Ave ave!

Ein doppelt Ave Dir! eins kommt von aveo,
Von avus kommt das andre froh;
Zum Tage, wo solch Frohes Dir geschah,
Ruf' ich auch deutsch: Heil Dir, o Grofspapa!

**9.—11. Dez.** Graf Hatzfeldt in Varzin.

**13.—14. Dez.** Graf Peter Schuwaloff in Varzin.

**14.—15. Dez.** Der englische Botschafter am russischen Hofe, Lord Dufferin, in Varzin.

**19. Dez.** Instruktion für die schwebenden Verhandlungen in betreff einer provisorischen Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Internationale Verträge über Eisenbahntarife: Festhalten an der neueren Zollpolitik. Zugeständnisse an Österreich auf Kosten der deutschen Produzenten sind nicht zu machen. Die öffentliche Meinung, von den Minoritäten beherrscht, ist nicht zu fürchten (PD. II No. 172).

**24. Dez.** Umwandlung des Reichskanzleramts in ein Reichsamt des Innern, dessen Vorstand den Titel «Staatssekretär des Innern» zu führen hat (nach Bericht des Fürsten B. v. 15. Dezember).

**? Dez.** Schreiben an den Senator Jacini in Rom: Dank für Übersendung der Schrift: «Die Konservativen und die natürliche Entwickelung der politischen Parteien in Italien»; nur das Einvernehmen der Mächte, die entschlossen seien, eine streng konservative Politik zu verfolgen, würde eine Abrüstung gestatten, welche das einzige Mittel sei zur Hebung der Finanzen und zur Besserung der Lage der Bevölkerung (Mitteilung der Weim. Zeitg. vom 10. 12. 1879 No. 289 nach der «Fanfulla», dementiert durch NAZ. 27. 12. 1879 No. 564).

**25. Dez.** Graf W. v. Bismarck trifft zur Feier des Weihnachtsfestes in Varzin ein.

**31. Dez.** Erklärung, betr. die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrags vom 16. Dez. 1878 auf ein halbes Jahr bis 30. Juni 1880 (RA. 2. 1. 1880, NRG. S. II. IV 738).

## 1880.

**1. Jan.** Erlafs an den Unterstaatssekretär Scholz, betr. die Unterstützung der deutschen Seehandelsgesellschaft (PD. I 269, Pol. Br. III 359).

**2. Jan.** Die Grafen Herbert und Wilhelm v. Bismarck kehren von Varzin nach Berlin zurück.

**? Jan.** Erkrankung des Fürsten B. an einer sehr schmerzhaften Venenentzündung.

**? Jan.** Schreiben an den Wagenfabrikanten Höfgen in Dresden: Dank für den übersendeten Kinderwagen, «den ich, sobald ich erfuhr, von wem er kam, an meine Tochter geschickt habe, um ihn seiner Bestimmung gemäfs zu verwenden» (NPZ. 14. 1. 1880 No. 11).

**4. Jan.** Geh. Legationsrat Dr. Bucher trifft in Varzin ein.

**8. Jan.** Die Frau Fürstin B. kehrt nach Varzin zurück.

**9. Jan.** Erlafs aus Varzin an Unterstaatssekretär Scholz, betr. statistische Nachweisung über den Verkehr in Getreide und Nutzholz. Vorbereitung von Kampfzöllen gegen die den deutschen Export durch besonders hohe Belastung einschränkenden Länder. Günstigere Behandlung des österreichischen Imports und Transits (PD. II No. 173).

**22. Jan.** Fürst B. legt dem Bundesrat eine Novelle zum Reichsmilitärgesetz vor, die eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Armee, sowie die Heranziehung der Ersatzreserve 1. Klasse zu Friedensübungen verlangt.

**23. Jan.** Erlafs aus Varzin an den Unterstaatssekretär Scholz, betr. statistische Erhebungen zur Vorbereitung von Kampfzöllen und Beschränkungen der Transitfreiheit als Mittel zur Erreichung annehmbarer Handelsverträge (PD. II No. 174). — Erlafs (v. Philipsborn) an den Botschafter in London: Das Auftreten Sir Arthur Gordons hat nach seiner Rückkehr auf seinen Posten nichts weniger als den Erwartungen

entsprochen, zu welchen sein Schreiben vom 30. Juni 1879 berechtigte; die Ordonnanz vom 2. Okt. 1879 macht den praktischen Wert auch der wenigen, von der Landkommission getroffenen und als endgültig angesehenen Entscheidungen wieder illusorisch (WB. II 11 No. 9, StArch. XLIV 19 No. 8364, StBRT. 1884/85 V 426 No. 9).

**26. Jan.** Rückkehr aus Varzin nach Berlin.

**27. Jan.** Nachm.: Mehrstündige Unterredung des Kronprinzen mit Fürst B.

**28. Jan.** Vortrag beim Kaiser. Nach demselben in Audienz beim Kronprinzen. — Schreiben an das Staatsministerium, betr. den Gesetzentwurf über Erhebung von Reichsstempelsteuern.

**31. Jan.** Unterredung mit dem französischen Botschafter St. Vallier über die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens als einen Beweis des Vertrauens an die Regierung, dafs sie allen durch die Berliner Kongrefsakte ihr auferlegten Verpflichtungen, soweit sie mit der Erfüllung noch im Rückstand geblieben, nachkommen werde (Dep. St. Valliers v. 1. Febr., StArch. XXXVII 168 No. 7143).

**2. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Sitzung des Staatsministeriums. — Wegen schwerer Erkrankung wird dem Sohne des Grafen Rantzau die Nottaufe erteilt (NPZ. 4. 2. 1880 No. 29, NPZ. 6. 2. 1880 No. 31).

**8. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Herr v. Bennigsen zu Tisch bei Fürst B.

**10. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Zusatzerklärung zum Handelsvertrag mit Hawai von 1879 (NRG. S. II. VI 406). — Die Fürstin B. auf dem Ballfest im Schlosse.

**11. Febr.** Fürst B. verlangt von dem Bundesrat die Verlängerung der Dauer des Sozialistengesetzes bis zum 31. März 1886.

**12. Febr.** Eröffnung des Reichstags durch den Grafen Stolberg (Thronrede: StB. 1, KPDG. 234). — Votum zu dem Gesetzentwurf, betr. die Erhebung einer Reichsstempelabgabe. Erhöhung derselben für ausländische Papiere. Beseitigung der drückenden Höhe des Immobiliarstempels eine Aufgabe der Landes-, nicht der Reichsgesetzgebung (PD. II No. 175). — Abschlufs des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Uruguay (RGB. 1883 No. 22, NRG. S. II. IX 488). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Art. 13. 24. 69. 72 der Reichsverfassung (StB. Anl. No. 4); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Schiffsmeldungen bei den Konsulaten des Deutschen Reichs (ebd. No. 6); desgleichen bei Übersendung der Darlegung über die Handhabung des Gesetzes gegen die Sozialdemokratie (ebd. No. 7); desgleichen bei Übersendung der Übersicht über die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reiches für 1878/79 (ebd. No. 8); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, der Marine und des Reichsheeres (ebd. No. 9); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1880/81 (ebd. No. 10).

**? Febr.** Brief an Prof. Sbarbaro in Neapel, betr. die Entwaffnungsfrage (Berl. Tagebl., als unecht erklärt in NAZ. 24. 2. 1880 No. 91).

**14. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Ergänzungen und Änderungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (StB. Anl. No. 11).

**16. Febr.** Schreiben an den Reichstag (Scholz) bei Vorlegung der 8. Denkschrift, betr. die Ausführung der Münzgesetzgebung (StB. Anl. No. 12, Hirth 1880 S. 508). — Bericht an den Kaiser, betr. die Errichtung einer 3. Abteilung für das Ressort des Generalpostmeisters und die Ersetzung des Titels Generalpostmeister durch den Titel «Staatssekretär.»

**18. Febr.** Telegramm an den Kaiser von Rufsland: Beglückwünschung zur Rettung aus Todesgefahr.

**19. Febr.** Schreiben an den Reichstag (Scholz), betr. die Verwendung von Kirsch- und Weichselblättern bei der Tabaksfabrikation (StB. Anl. No. 19).

**20. Febr.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Hofmann) bei Übersendung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der II. Session 1879 und aus früheren Sessionen (StB. Anl. No. 20). — Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich, betr. die Zulassung der beiderseitigen Angehörigen zum Armenrechte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen (RGB. 1881 No. 8, NRG. S. II. VI 699).

**22. Febr.** Schreiben des Kaisers mit Gegenzeichnung des Fürsten B. an den Kaiser von Rufsland: Beglückwünschung zum Regierungsjubiläum, Wunsch der Aufrechterhaltung der bestehenden Freundschaft (NAZ. 2. 3. 1880 No. 104). — Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhöhung der Brausteuer (StB. Anl. No. 21).

**24. Febr.** Grofsfürst Nikolaus Nikolajewitsch bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des § 30 des Sozialistengesetzes (StB. Anl. No. 26).

**25. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Kaiserlichen Verordnung, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (StB. Anl. No. 34). — Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn, betr. Erleichterungen bez. der Beglaubigung der von öffentlichen Behörden und Beamten ausgestellten oder beglaubigten Urkunden in den beiderseitigen Gebieten (Österr. RGB. 1880 No. 85, NRG. S. II. VI 374).

**27. Febr.** Der Kaiser zur Konferenz bei Fürst B., der durch Krankheit ans Haus gefesselt ist. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen (StB. Anl. No. 32); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben (ebd. No. 33).

**28. Febr.** Erlafs, betr. den Gebrauch der bisher üblichen Rechtschreibung im Reichsdienst, «bis im Wege der Reichsgesetzgebung oder einstimmiger amtlicher Vereinbarung eine Abänderung herbeigeführt sein wird» (NPZ. 11. 3. 1880 No. 60, NAZ. 9. 3. 1880 No. 116, Weim. Ztg. No. 60, Pol. Br. III 361).

**29. Febr.** Schreiben an den schweizerischen Gesandten, Oberst Roth in Berlin: Ausdruck der Genugthuung über die Nachricht von dem Durchbruch des Richtstollens im Gotthardtunnel (NAZ. 4. 3. 1880 No. 108, BBNF. II 170).

**1. März.** Die Fürstin B. und Graf Herbert B. zum Diner bei dem französischen Botschafter Graf St. Vallier.

**2. März.** Antwort auf die Abrüstungsvorschläge des Herrn v. Bühler (NAZ. 12. 4. 1880 No. 170, Pol. Br. I 323, BBNF. I 157, H. IV 446).

**4. März.** Das Reichstagspräsidium und zahlreiche Abgeordnete zum Diner bei Fürst B. — Schreiben (gez. Bucher) an den deutschen Botschafter in Wien: «Ein bestimmtes Urteil (über das päpstliche Breve vom 24. Febr.) bleibt vorbehalten, bis sich der Umfang des angekündigten Nachgebens übersehen, namentlich erkennen läfst, ob unter den Sacerdotes, welche die ordinarii dioecesium berufen, auch die Succursalpriester und die Kapläne verstanden sind, und von welchen Gegenleistungen des Staates das Zugeständnis abhängig gemacht wird (NAZ. 28. 5. 1880 No. 243, NPZ. 29. 5. 1880 No. 123, StArch. XXXVIII 284 No. 7395, Siegfried, Aktenst. S. 395 No. 196 I).

**5. März.** Antwort auf die Denkschrift des siebenbürgischen Abgeordneten Bausznern, eine Zollvereinigung zwischen Deutschland und Österreich betr. (NAZ. 8. 11. 1880 No. 523, PD. I 273, BBNF. II 171, Pol. Br. I 326). — Längere Unterredung mit v. Bennigsen.

**6. März.** Vortrag beim Kaiser. — Die Fürstin B. auf der Soirée beim Grafen zu Stolberg.

**7. März.** Abschlufs der revidierten Elbschiffahrtsakte mit Österreich (StArch. XXXIX 133 No. 7502). — Der rumänische Ministerpräsident Bratiano in längerer Unterredung bei Fürst B. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**8. März.** Schreiben an den österreichischen Botschafter in Berlin: Glückwünsche zur Verlobung des Kronprinzen Rudolf von Österreich (vgl. NAZ. 13. 3. 1889 No. 124). — Parlamentarisches Diner bei Fürst B. (Bericht: NPZ. 10. 3. 1880 No. 58, vgl. die Berichtigung einer angeblichen Äufserung B.s in NAZ. 10. 3. 1880 No. 110, NPZ. 12. 3. 1880 No. 61). — Vertrauliche Besprechung über die Gestaltung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu Österreich auf Grund des neuen Zolltarifs (PD. I 273).

**9. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Ergänzung des Entwurfs zum Reichshaushaltsetat für 1880/81 (StB. Anl. No. 46).

**11. März.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich der hawaiischen Inseln (StB. Anl. No. 49). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Berichts über die Thätigkeit des Reichskommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1879 (ebd. No. 50).

**13. März.** Schreiben an den Abgeordneten v. Bausznern: Genehmigung zur Veröffentlichung des Schreibens vom 5. März (NAZ. 11. 11. 1880 No. 529, PD. I 273 A.**). — Fürst B. legt dem Reichstag einen Gesetzentwurf vor, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (StB. Anl. No. 60). — Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Unterdrückung des Wuchers (StB. Anl. No. 58).

**14. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übersicht der Liquidationen über die aus der französischen Kriegskostenentschädigung zu ersetzenden Beträge (StB. Anl. No. 65).

**15. März.** Diner für die Mitglieder des Bundesrats beim Fürsten B.

**16. März.** Die Fürstin B. auf der Soirée des Geheimen Kommerzienrats Bleichröder.

**17. März.** Längere Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano. — Beschlufs des Staatsministeriums, das Breve des Papstes an den Erzbischof Paul Melchers vom 24. Febr. betr. (HC. 226, H. IV 351, StArch. XXXVIII 285 No. 7396, Siegfried, Aktenst. S. 383 No. 194).

**18. März.** Konferenz mit dem Kaiser.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Nachm. 1 Uhr: Fürst Orloff, russischer Botschafter in Paris, zu längerer Konferenz beim Fürsten B. — Graf Herbert v. B. wird zum Legationsrat ernannt. — Diner zu Ehren des Kaiserlichen Geburtstags.

**23. März.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Fürst Orloff zum Diner beim Fürsten B.

**30. März.** Zirkularerlafs an die preufsischen Missionen in Deutschland, betr. das Gutachten des Reichsjustizamtes, über die Auslegung von Art. 34 und 7 No. 2 der Reichsverfassung (erwähnt im Erlafs vom 2. Mai, PD. II 177 S. 331).

**31. März.** Zusatzvertrag zu dem preufsischen Handelsvertrag mit China vom 2. Sept. 1861 (RGB. 1881 No. 25, NRG. S. II. VIII 280). — Erklärung in Gemeinschaft mit Österreich-Ungarn, Ägypten, Frankreich, Grofsbritannien und Italien, betr. die Einsetzung einer Liquidationskommission zur Regelung der ägyptischen Schulden (NRG. S. II. IX 615).

**1. April.** 65. Geburtstag des Fürsten B.: Morgenmusik vom Musikkorps des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments, Mittagmusik vom Musikkorps des 2. Garderegiments zu Fufs. 3 Uhr Nachm.: Der Kaiser zu persönlicher Beglückwünschung bei Fürst B. Telegraphischer Glückwunsch des Kaisers Alexander; Glückwunschschreiben des Papstes.

**2. April.** Brief an den Bruder Bernhard (ungedruckt; im Besitze des Hrn. v. Bismarck-Külz.

**4. April.** Instruktion für den deutschen Geschäftsträger Graf Berchem in Wien, die Verhandlungen zwischen Preufsen und dem päpstlichen Stuhle betr. (NAZ. 28. 5. 1880 No. 243, NPZ. 29. 5. 1880 No. 123, StArch. XXXVIII 286 No. 7398, HC. 227, H. IV 341, Pol. Br. II 284, Siegfried S. 396 No. 196 III).

**5. April.** Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Küstenschiffahrt (StB. Anl. No. 77); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung der Dienstwohnungen (ebd. No. 76).

**6. April.** Fürst B. reicht sein Entlassungsgesuch ein wegen der Ablehnung einer Stempelsteuer für Quittungen auf Postanweisungen im Bundesrat. (Sitzung vom 3. April; NAZ. 6. 4. 1880, NPZ. 8. 4. 1880 No. 80). — Fürst B. beantragt beim Bundesrat die Unterstützung der neuerrichteten deutschen Seehandelsgesellschaft für die Samoainseln (H. V 5 f.).

**7. April.** Der Kaiser versagt dem Gesuch des Reichskanzlers die Genehmigung: «Auf Ihr Gesuch vom 6. d. M. erwidere ich Ihnen, dafs ich die Schwierigkeiten zwar nicht verkenne, in welche ein Konflikt der Pflichten, welche Ihnen die Reichsverfassung auferlegt, Sie mit der Ihnen obliegenden Verantwortlichkeit bringen kann, dafs Ich Mich aber dadurch nicht bewogen finde, Sie Ihres Amtes um deshalb zu entheben, weil Sie glauben, der Ihnen durch die Artikel 16 und 17 der Reichsverfassung zugewiesenen Aufgabe in einem bestimmten Falle nicht entsprechen zu können. Ich mufs Ihnen vielmehr überlassen bei mir und demnächst beim Bundesrate diejenigen Anträge zu stellen, welche eine verfassungsmäfsige Lösung eines derartigen Konfliktes der Pflichten herbeizuführen geeignet sind. Berlin, 7. April 1880. W. (NAZ. 8. 4. 1880 No. 164, NPZ. 11. 4. 1880 No. 84). — Dank an die Getreuen in Jever für die übersandten Kibitzeier (NPZ. 11. 4. 1880 No. 85).

**c. 7. April.** Schreiben an die «Kronenhüter», Stammgäste der Bierhalle «zur Krone» in Dortmund: Dank für die übersandte Festgabe (ein Fäfschen Kronenbier (NPZ. 14. 4. 1880 No. 87).

**8. April.** Schreiben (i. V. Scholz) an den Reichstag bei Überweisung des Berichtes der Kommission zur Erörterung der Frage, betr. die Aversen der Zollausschüsse (StB. Anl. No. 90, Hirth 1880 S. 531).

**9. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reichs für 1875 (StB. Anl. No. 100); desgleichen bei Vorlegung der Übersicht über den Stand der französischen Kriegskostenentschädigung am Schlusse des Etatsjahres 1878/79 (ebd. No. 115). — Die Fürstin B. auf dem Ballfest der italienischen Botschaft.

**c. 10. April.** Denkschrift an den Bundesrat, betr. Vorschläge zu einer Reform der Geschäftsordnung des Bundesrats.

**11. April.** Feier des Geburtstags der Fürstin B. — Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, betr. eine weitere provisorische Regelung der Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen beiden Reichen (RGB. 1880 No. 14, NRG. S. II. VI 378).

**? April.** Fürst B. nimmt als «Pate» an der Taufe des jüngsten Sohnes des Herrn v. Radowitz (Otto) teil (NPZ. 16. 4. 1880 No. 89).

**12. April.** Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung von Reichsstempelabgaben (StB. Anl. No. 96); desgleichen bei Vorlegung der am 7. März zu Wien unterzeichneten Elbschiffahrtsakte (StB. Anl. No. 95, nebst Denkschrift StArch. XXXIX 133 No. 7503).

**13. April.** Die Fürstin B. zum Diner bei dem französischen Botschafter Grafen St. Vallier.

**14. April.** Sitzung des Staatsministeriums. — Diner bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Unterstützung der deutschen Seehandelsgesellschaft (StB. Anl. No. 101).

**15. April.** Der Bundesrat genehmigt gegen die Stimmen von Hamburg und Bremen die Samoavorlage des Fürsten B. — Schreiben an Finanzminister Bitter, betr. die Verlegung der Zollgrenze nach Cuxhaven und die politische Wirkung dieser Mafsregel (PD. II No. 176, Pol. Br. III 362). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Art. 4 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (StB. Anl. No. 120).

**17. April.** Der Reichstag stimmt in zweiter Lesung der Verlängerung der Dauer des Sozialistengesetzes zu unter Beschränkung der Zeit bis 30. Sept. 1884 (3. Lesung am 4. Mai).

**18. April.** Unterzeichnung des Protokolls, betr. die Grenzen zwischen Türkei und Montenegro (NRG. S. II. V 703).

**19. April.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die Einverleibung der Stadt Altona und eines Teiles der Hamburger Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet (NAZ. 24. 4. 1880 No. 189, StArch. XXXIX 136 No. 7504, H. IV 46, PD. I 276).

**20. April.** Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst zur Konferenz bei Fürst B. — Vertraulicher Erlafs an Prinz Reufs, die Bedingungen zur Herstellung eines modus vivendi mit der Kurie betr. (NAZ. 26. 5. 1880 No. 240, NPZ. 28. 5. 1880 No. 122, Pol. Br. I 327, Weim. Ztg. 1880 No. 123, StArch. XXXVIII 290 No. 7400, HC. 231, H.IV 344, Siegfried S. 399 No. 196 VI).

**22. April.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, über die Erhebung einer Wehrsteuer von den nicht zum Heeresdienst herangezogenen Wehrpflichtigen (NAZ. 23. 4. 1880 No. 187). — Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und Belgien zum Zwecke einer weiteren provisorischen Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Belgien (RGB. 1880 No. 14, NRG. S. II. VI 379).

**23. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übereinkunft zwischen Deutschland und Belgien wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen (StB. Anl. No. 144); desgleichen bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaat Uruguay (ebd. No. 145).

**24. April.** Die Fürstin B. zum Diner beim englischen Botschafter.

**25. April.** Längerer Besuch des Kaisers bei Fürst B.

**27. April.** Diner bei Fürst B.

**28. April.** Sitzung des Staatsministeriums.

**1. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Konsulargerichtsbarkeit in Ägypten (StB. Anl. 174); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen (ebd. No. 177); desgleichen bei Vorlegung der Übereinkunft zwischen Deutschland und der Schweiz wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen (ebd. No. 181, RGB. 1880 No. 14, NRG. S. II VI 380). — Nachm.: Besprechung mit den Abgeordneten Wolffson und Dr. Möring über den Anschlufs Hamburgs.

**2. Mai.** Zirkularerlafs an die preufsischen Missionen in Deutschland, betr. die Begrenzung des Hamburger Freihafens. Argumente für den preufsischen Antrag. Der Artikel 34 der Reichsverfassung. Der Reichstag und die Interpellationen in demselben (PD. II No. 177, Pol. Br. III 366).

**3. Mai.** Besprechung des Fürsten B. mit dem Präsidenten des Reichstags Graf Arnim-Boitzenburg über den Gang der Reichstagsgeschäfte.

**4. Mai.** Schreiben an den Abg. Mosle, betr. die surtaxe d'entrepot (NAZ. 7. 5. 1880 No. 210, PD. I 281). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (NPZ. 6. 5. 1880 No. 105).

**5. Mai.** Vertrauliche Besprechung mit den hamburgischen Reichstagsabgeordneten Wolffson und Möring, betr. die Zurücknahme des hamburgischen Gegenantrags in Sachen der Einverleibung der Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet gegen Konzessionen an Hamburg (PD. I 281). — Sitzung der Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Gewerbe unter Vorsitz des Fürsten B. — Erlafs (gez. v. Hohenlohe) an den deutschen Botschafter in London: Unfruchtbarkeit der bisherigen Verhandlungen mit Rom, gefolgert aus dem Verhalten der Zentrumspartei und der stets wiederholten Ableugnung jedes Einflusses auf dieselbe seiten der Kurie (StArch. XXXVIII 293 No. 7401).

**6. Mai.** Rundschreiben an die deutschen Regierungen, Hamburgs Stellung als Freihafen betr. Mahnung, die Verfassungsfrage durch Verständigung der Regierungen und nicht durch Majoritätsentscheidung zu erledigen (RA. 7. 5. 1880, NAZ. 8. 5. 1880 No. 211, NPZ. 9. 5. 1880 No. 107, StArch. XXXIX 143 No. 7506).

**7. Mai.** Morgenmusik zur Erinnerung an das Attentat von 1866. — Der General Chanzy zu längerer Konferenz bei Fürst B. — Schreiben an den Verwaltungsrat der deutschen Seehandelsgesellschaft in Berlin, betr. die Förderung des deutschen Verkehrs in der Südsee (PD. II No. 178).

**8. Mai.** Rede, betr. die revidierte Elbschiffahrtsakte: Vorläufiger Charakter des bisherigen Zollausschlusses von Hamburg. Recht des Bundesrates zur Aufhebung des Zollausschlusses. Abnahme der Begeisterung für die deutsche Einheit, Partikularismus und Reichsverfassung, Anschlufs der liberalen Opposition an das Zentrum und Gefahren solchen Anschlusses [No. 340] (StBRT. 1267, B. XI 10, K. III 356, H. IV 61, D.[1] IX 18, D. IV 303). — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.: Konflikt mit dem bayrischen Gesandten und Bundesbevollmächtigten Ruthardt wegen dessen Haltung in der Hamburger Frage (NPZ. 11. 5. 1880 No. 180).

[340.] «Mir kommt es darauf an, die ganze Wandlung des Rechtsgefühls, des Rechtsbewufstseins und der Rechtsvertretung nachzuweisen, welche in allen Behörden erkennbar ist, seit die Begeisterung für die Einheit, für die deutsche Einheit und für die Herstellung des neuen Reiches etwas matter geworden ist. (Widerspruchs links.) — Ja, matter geworden, meine Herren! Ich stehe auf der Stelle, wo jedermann das am deutlichsten fühlt; der Geist des Partikularismus ist gewachsen, die Kämpfe der Parteien, — und das wirkt auf die Haltbarkeit des Verfassungsbodens als Tummelplatz für dergleichen Kämpfe; entweder man hält den Boden für unzerstörbar oder man macht sich nicht viel daraus, ihn zu zerstören, und ich bin vollständig berechtigt, von meinem Standpunkt ein vollwichtiges Zeugnis abzulegen, ich bin kompetenter Zeuge dafür.

Deshalb also, wenn Sie mich fragen, warum ich den Beschlüssen, die heute gefafst werden können, eine praktische Tragweite nicht beilege und dennoch mich an der Debatte unter persönlichen Schwierigkeiten beteilige, so kann ich darauf nur erwidern, dafs es mir ein Bedürfnis gewesen ist, doch noch einmal in meinem Leben von dieser Stelle aus die Perspektive auf den Reichstag zu haben und zu ihm noch einmal — von hier aus Zeugnis abzulegen für die nationalen Bestrebungen und Zeugnis abzulegen gegen die partikularistischen und Parteibestrebungen, die der Entwickelung des Reiches im Wege stehen; und wenn ich nicht in der Lage sein werde, dieses Zeugnis von dieser Stelle zu wiederholen, so glaube ich, wenn mir Gott das Leben giebt, doch vielleicht in der Lage zu sein, von denselben Sitzen, wo Sie sitzen, hernach auch dem grofsen Gedanken der Nationalität, der uns vor 10 Jahren noch beinahe alle begeisterte, auch dann als Reichstagsmitglied Ausdruck geben zu können, auch gegen eine partikularistische Handhabung der Reichsverfassung, welche etwa dann von hier aus vertreten werden könnte. —

Ich weifs nicht, ob der Boden der Reichsverfassung fest genug ist, ob der Baum, den sie bildet, fest genug gewurzelt ist, um zur Unterlage derjenigen Parteikämpfe und partikularistischen Strebungen zu dienen,

welche heutzutage auf demselben ausgefochten werden sollen. Es ist meines Wissens das erste Mal, dafs wir uns vor einer Verfassungsfrage zwischen Bundesrat und Reichstag befinden, wo der Reichstag im Begriff ist, — wenigstens hat die Majorität Ihrer Kommission sich dafür entschieden, dem Bundesrat ein Recht zu bestreiten, welches im Verfassungsrecht ganz zweifellos feststeht und für welches die preufsische Regierung auf jede Gefahr hin einzutreten entschlossen ist. Es ist das erste Mal, es ist auch das erste Mal, dafs im Bundesrat der Antrag, Verfassungsstreitigkeiten durch Majoritätsbeschlufs zu entscheiden, so weit getrieben worden ist, dafs nur die Machtvollkommenheit, die mir nach der Verfassung in Bezug auf die Leitung der Geschäfte beiwohnt, mich in den Stand gesetzt hat, weitergehende Abstimmungen darüber zu verhindern.

Ich komme auf die Gefahr, die darin liegt, zwischen den Bundesregierungen Zwietracht zu säen, nachher zurück, ich will mich hier nur einstweilen zu der Konstellation wenden, die uns — ich meine den Vertretern der Reichspolitik — in dieser Session entgegengetreten ist. Unser Hauptgegner ist die Partei des Zentrums gewesen. Das Zentrum hat seit 6 Monaten in allen Fragen des preufsischen Landtags und in allen Fragen des Reichs ausnahmslos mit wenig Diskussion und wenig Aufwand von Argumenten geschlossen gegen die Regierung gestimmt. Das ist ein Gegner, der an und für sich so stark, so diszipliniert ist, dafs er von seinen über 100 Mann ja an den meisten Tagen reichlich die Hälfte der Präsenzzahl, die augenblicklich in diesem Jahre üblich war, zu stellen im stande ist. Das ist ja eine sehr gewichtige Thatsache, mit der gerechnet werden mufs. — — Mein gravamen, worauf ich nachher zurückkomme, wendet sich mehr gegen die appendices des Zentrums, die diesen Belagerungsturm, welcher der Regierung ununterbrochen kampfbereit, angriffsbereit gegenübersteht, die dieses Passivum, mit welchem unser parlamentarisches Vermögen belastet ist, dieses tote Gewicht benutzen, um hinauf zu springen, um von diesem Turm — damit ich bei dem Bilde bleibe, — den Mauerbrecher gegen die Regierung einzusetzen, und gestützt auf die Bundesgenossenschaft des Zentrums, die Regierung anzugreifen und gegen sie zu stimmen. — — —

Es ist bei der grofsen Macht des Zentrums, bei der Gewifsheit seiner Opposition und bei dem unregelmäfsigen Besuche des Reichstags eine ziemlich kleine Anzahl von Gegnern der Regierung in einer bestimmten Sache hinreichend, um die Majorität gegen die Regierung zu sichern. Die Bereitwilligkeit, von dieser immer bereiten Opposition Gebrauch zu machen, gewissermafsen auf die Schultern des Zentrums zu springen, um von dort aus die Regierung zu bekämpfen, hat doch ihr sehr Bedenkliches, meine Herren! Alle diejenigen Parteien, welche das Reich haben bilden und bisher haben vertreten helfen, — haben die wirklich dabei zu gewinnen, in diesem Kampfe die Bundesgenossenschaft eines mächtigen Elements zu suchen, welches seinen Frieden mit uns zu machen, wie ich mit Bedauern wahrgenommen habe, noch nicht an der Zeit hält? Haben Sie sich nicht überlegt, was für Folgen und Rückwirkungen das auf die Reichsverfassung und auf ihre fernere Entwickelung, auf die Auffassung der Regierung, auf die Hoffnungen haben mufs, mit denen die Regierung in die Zukunft sehen mufs?

Ich erwähnte schon vorhin, ich halte den Boden, auf welchem das Reich gegründet ist, noch nicht gewachsen und solide genug, um mit dieser Vergessenheit, mit dieser Sicherheit sich der deutschen Neigung hinzugeben, der Regierung Opposition zu machen. Gegen die Regierung mit allen Mitteln zu kämpfen, ist ja ein Grundrecht und Sport eines jeden Deutschen, und wenn man da einen allzeit bereiten Bundesgenossen findet, der alles mitmacht, so ist das sehr willkommen für jemand, der etwas gegen die Reichsregierung hat, aus besonderen Gründen, aus Überzeugung oder aus Fraktionsgründen. Ich wende meine Klage gegen keine Fraktion insbesondere; jede hat geglaubt, ab und zu am Zentrum eine feste Anlehnung nehmen zu können, und hat sich gewundert, aber nach kurzer Zeit

gewundert, wenn die Wand, an welche sie sich zu lehnen glaubte, eine Schwenkung machte. Jeder greife in seinen eigenen Busen! Aber die Fortsetzung dieses Systems: die Partei, mit der zu meinem Bedauern ein prinzipieller Zwiespalt herrscht, als einen Kristallisationspunkt für jedes Oppositionsgelüste zu benutzen, halte ich für die Reichsverfassung verderblich, namentlich verderblich im Sinne der Liberalen, noch mehr als im Sinne der Konservativen. — — —

Vor allem möchte ich vor dem Versuch warnen — — zwischen den Regierungen Unfrieden zu säen. Meine Herren, der Frieden der Regierungen, der feste vertrauensvolle Friede der Regierungen unter einander, ist der unentbehrliche Hort der Sicherheit unserer Verfassung. Glauben Sie nicht, dafs irgend ein Reichstagsrecht fester steht als ein Regierungsrecht, als die Bundesratsrechte, als die Rechte des Präsidiums; alles beruht auf derselben Basis des Vertrags, den die Regierungen unter einander geschlossen haben, des Bundesvertrags, und jeder Zweifel bei einer Regierung, und namentlich bei einer mächtigen Regierung, ob dieser Bundesvertrag gehalten wird, hat seine sehr bedenklichen Nachwirkungen. — — In Utilitätsfragen mögen die Regierungen gegen einander stimmen, soviel sie wollen — in einer Verfassungsfrage Preufsen in die Minorität zu bringen, meine Herren, das ist nicht unbedenklich. Ich sage das in vollem Bewufstsein der ganzen Geschichte, die ich seit 30 Jahren durchlebt habe — —.

Ich habe nunmehr den Kampf für die deutsche Einheit seit 30 Jahren geführt; es sind nahezu 30 Jahre, dafs ich am Bundestag zuerst dafür eingetreten bin, es sind 18 Jahre, dafs ich in einer Stellung bin, in der ich mit einem französischen Historiker, den ich vor einiger Zeit in einer schlaflosen Nacht las, wohl sagen kann — er spricht von einem Staatsmann, dem man mehr Verdienst zuschrieb, als ich für mich in Anspruch nehme: «Il devait succomber au poids des haines inassouvies qui s'accumulent sur la tête de tout ministre qui reste trop longtemps au pouvoir.» Ich fürchte, dafs ich nach 18 Jahren längst in dieser Lage war, ich hatte alle Parteien wechselnd zu bekämpfen, gegen jede hatte ich einen heftigen Straufs zu kämpfen — davon kommen «les haines inassouvies,» von denen der französische Historiker spricht. Nun, ich bin nicht mehr jung, ich habe gelebt und geliebt, — gefochten auch, und ich habe keine Abneigung mehr gegen ein ruhiges Leben. Das einzige was mich in meiner Stellung hält, das ist der Wille des Kaisers, den ich in seinem hohen Alter gegen seinen Willen nicht habe verlassen können — versucht habe ich es mehrmals. Aber ich kann Ihnen sagen: ich bin müde, todmüde, und namentlich, wenn ich erwäge, gegen was für Hindernisse ich kämpfen mufs, wenn ich für das Deutsche Reich, für die deutsche Nation, für ihre Einheit eintreten will. Ich will das nicht charakterisieren, ich würde den Gleichmut verlieren. — —

Ich weifs nicht, warum mir das Deutsche Reich und seine Zukunft näher stehen sollte, als irgend jemand unter Ihnen. Sie sind alle Deutsche; Minister kann jeder eine Zeit lang sein und nicht mehr sein; dafs ich gerade ein stärkeres Interesse als andere Deutsche am Reich haben müfste, weil ich zufällig lange Kanzler gewesen bin, das glaube ich nicht, wenn ich mich auch nicht zu der Saturnischen Politik meines früheren Kollegen, der vor mir gesprochen hat (Dr. Delbrück), verstehen kann — das nicht! — so ruhig zusehen, dafs das Deutsche Reich, welches ich mit Aufwand meiner Lebenskraft habe gründen helfen, zurückgeht, das vermag ich nicht. In meinem Alter wird man aber ruhiger und stiller, ich habe ein Bedürfnis nach beschaulicher Einsamkeit, — dann richten Sie sich das Reich ein, wie Sie wollen, aber verlangen Sie meine Mitwirkung nicht, wenn jeder sich für berechtigt und berufen hält, die Grundlagen des Reichs in Frage zu stellen.»

**10. Mai.** Schlufs des Reichstags durch Graf Stolberg (StB. 1323 Anl. No. 199). — Unterredung des Fürsten B. mit v. Bennigsen, betr. die nicht erledigten Steuervorlagen. Unterredung mit der Deputation des Altonaer Industrievereines,

betr. den Zollanschlufs von Altona und Hamburg an das Reich (NPZ. 22. 5. 1880 No. 107, PD. I 282, Unger II 109). — Der Kaiser bei Fürst B.

**11. Mai.** Abg. v. Bennigsen zum Diner bei Fürst B. — Fürst B. im Kgl. Schlosse in Audienz beim König von Sachsen.

**13. Mai.** Votum zu einem Schreiben des Ministers Bitter vom 4. Mai 1880, betr. den Rückgang der Klassensteuer. Das Schwinden der Wohlhabenheit eine Folge der Freihandelspolitik. Vorbereitung eines Gesetzes über die Verwendung von Überschüssen aus den Reichseinnahmen. Inangriffnahme der Steuerreform. Festhalten an der neuen Zolltarifpolitik (PD. II No. 179). — Fürst B. im Schlosse beim König von Sachsen.

**14. Mai.** Erlafs an den Prinzen Reufs, die von der Kurie zu fordernden Konzessionen betr.; Entgegenkommen der preufsischen Regierung durch gesetzliche Mafsregeln (NAZ. 27. 5. 1880 No. 242, NPZ. 28. 5. 1880 No. 123, Pol. Br. II 286, HC. 235, H. IV 352, StArch. XXXVIII 294 No. 7402, Siegfried S. 402 No. 196 VIII).

**15. Mai.** Fürst Orloff, der russische Botschafter in Paris, zum Diner bei Fürst Bismarck.

**? Mai.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die Einschränkung der statistischen Erhebungen (Auszug bei PD. I 284).

**16. Mai.** Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich, betr. die gegenseitige Unterstützung hilfsbedürftiger Seeleute (NRG. S. II. VI 383).

**19. Mai.** Sitzung der Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuersachen, Handel und Gewerbe unter Vorsitz des Fürsten B. — Dem preufsischen Abgeordnetenhause wird ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze mit Motiven vorgelegt (StArch. XXXVIII 298 No. 7404). — Eröffnung der internationalen Konferenz zu Madrid, behufs Regelung des Protektionsrechts über Marokko (NRG. S. II. IV 550).

**20. Mai.** Der Bundesrat beschliefst die Einverleibung von Altona (ohne St. Pauli) in das Zollgebiet.

**21. Mai.** Erlafs an Prinz Reufs, betr. die von der römischen Kurie zu fordernden Zugeständnisse. Zweifel an dem ernstlichen Willen der Kurie zu einer Verständigung zu kommen (NAZ. 27. 5. 1880 No. 242, NPZ. 29. 5. 1880 No. 123, StArch. XXXVIII 296 No. 7403, HC. 237, H. IV 353, Siegfried S. 404 No. 196 IX).

**22. Mai.** Schreiben an Bürgermeister Werner in Stendal: Fürst B. bedauert, bei verminderter Arbeitskraft sich nicht in dem Mafse wie früher an der Arbeit des preufsischen Staatsministeriums beteiligen zu können, würde aber auch dann, wenn er sich an der Beratung des Landtags beteiligte, den Wunsch der Stadt Stendal (es möge den Städten von mehr als 10 000 Einwohnern die Bildung eigener Stadtkreise gestattet werden) nicht vertreten können (NAZ. 25. 5. 1880 No. 238).

**24. Mai.** Der Abg. Rauchhaupt in mehrstündiger Konferenz bei Fürst B. (Germania 26. 5. 1880, NPZ. 27. 5. 1880 No. 121).

**25. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Minister Bitter, betr. die Harburger Handels- und Schiffahrtsverhältnisse. Förderung derselben durch Aufhebung der Zolllinien auf den beiden Elbufern (PD. II No. 180).

**26. Mai.** Oberbürgermeister Becker und Stadtverordnete Leyendecker und Käsen aus Köln bei Fürst B. in Audienz in Sachen der Stadterweiterung (NPZ. 28. 5. 1880 No. 123).

**27. Mai.** Schreiben an den Hamburger Residenten Krüger in Berlin: Die Reichsregierung ist bereit, den Interessen Hamburgs entgegenzukommen und dies insbesondere bei der weiteren Ordnung der mit der Freihafenberechtigung Hamburgs zusammenhängenden Zolleinrichtungen zu bethätigen (Pol. Br. III 370, StArch. XXXIX 168 No. 7511).

**28. Mai.** Schreiben an den Bundesrat, betr. den Antrag Preufsens auf Einverleibung der Unterelbe in das Zollgebiet (NAZ. 1. 6. 1880 No. 250, StArch. XXXIX 145 No. 7507).

**29. Mai.** Der Kaiser gestattet dem Fürsten Bismarck die Anlegung des von dem Fürsten von Rumänien ihm verliehenen Grofskreuzes des Sterns von Rumänien.

**1. Juni.** Der Kaiser zum Diner bei Fürst B. — Fürst Gortschakoff bei Fürst B.

**2. Juni.** Fürst und Fürstin Bismarck in Babelsberg bei der Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Viktoria Augusta. — Abends: Fürst B.s Gegenbesuch bei Fürst Gortschakoff.

**5. Juni.** Die Fürstin B. und Graf Herbert v. B. in der Kapelle der russischen Botschaft zur Trauerfeier für die Kaiserin Marie von Rufsland.

**7. Juni.** Die deutsche Regierung erläfst an die Berliner Kongrefsmächte die Einladung zu Konferenzen in Berlin behufs Regelung der türkisch-griechischen Grenze (StArch. XXXVIII 174 No. 7309).

**9. Juni.** Mittags 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums.

**12. Juni.** Schreiben (französisch) an den italienischen Botschafter Grafen Launay in Berlin: Glückwunsch zur Verleihung des Annunziatenordens (Diritto 26. 6. 1880, NPZ. 1. 7. 1880 No. 151, BBNF. II 173, Pol. Br. II 293).

**? Juni.** Schreiben an die Bundesregierungen, betr. Erhebungen über die im Reichstag auf Antrag des Grafen Wilhelm v. B. gefafste Resolution, betr. die Beschränkung der Wechselfähigkeit (PD. I 285).

**14. Juni.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Der Bundesrat unter Vorsitz des Fürsten B. beschliefst nach dem preufsischen Antrag (vom 29. Mai) die Einverleibung der Unterelbe in das Zollgebiet. — Die Delegierten der internationalen Fischerei-Ausstellung in Audienz bei Fürst B.

**15. Juni.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**16. Juni.** Zusammentritt einer Konferenz in Berlin zur Regelung der türkisch-griechischen Grenze (s. Protokolle NRG. S. II. VI 95—155). — Erlafs an Unterstaatssekretär Scholz, betr. den Einflufs von Eisenbahntarif-Verträgen. Begriff des Transits. Opportunität einer Besteuerung desselben durch Abänderung des Zollgesetzes. Handelspolitische Vorteile dieser Besteuerung. Erhöhung der Einfuhrzölle gegenüber Rufsland und Amerika. Begünstigung Österreichs (PD. II No. 181). — Die Mitglieder der Konferenz zum Diner bei Fürst B.

**18. Juni.** Vortrag beim Kaiser.

**23. Juni.** Herr v. Rauchhaupt zu Tisch bei Fürst B.

**24. Juni.** Herr v. Bennigsen zu Tisch bei Fürst B.

**27. Juni.** Schreiben an Minister Bitter, betr. die Gesichtspunkte für die Gestattung von gemischten Privat-Transitlagern für Getreide. Berücksichtigung von Inowrazlaw und Breslau. Mischung von in- und ausländischem Getreide kein Vorteil für die Gesamtheit (PD. II No. 182).

**29. Juni.** Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh.

**3. Juli.** Abschlufs der internationalen Konvention über die Ausübung des Schutzrechts in Marocco (RGB. 1881 No. 12, NRG. S. II. VI 624).

**10. Juli.** Schreiben «an dat Komitée för dat plattdütsche Volksfest in Chicago: Dank für die Einladung zum Fest: «To min lebhaftes Bedauern verlöven mi mine Geschäften nicht, to Sei äwer to kamen; awer trotz de Entfernung will ick in de Festdage ut vollen harten mit de ollen Landslüd darup anstöten, dat Sei för alle Tied an de Leiw to Dütschland festhollen mögen» (Illinois Staats-Ztg., NPZ. 21. 8. 1880 No. 195, BBNF. I 159).

**12. Juli.** Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, im Verein mit den andern Mächten ihre Flagge in den Gewässern von Dulcigno zu zeigen, lehnt aber die Beteiligung an einer eventuellen weiteren Aktion für Montenegro im voraus ab (RB., StArch. XXXVIII 25 No. 7228). — Schreiben aus Friedrichsruh an den Zentralausschufs für das deutsche Turnfest in Frankfurt a. M.: Dank für die Einladung: «Ich würde derselben um so lieber folgen, als ich den Festort, in welchem ich acht glückliche Jahre verlebt habe, seit einer langen Reihe von Jahren nicht wieder besuchen konnte und bedaure lebhaft, dafs mein Gesundheitszustand mir diese Freude versagt» (Frankf. Presse, Weim. Ztg. 1880 No. 167).

**14. Juli.** Gesetz, betr. die Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze (StArch. XXXVIII 310 No. 7406, Siegfried S. 405 No. 197).

**15. Juli.** Kollektivnote der Kongrefsstaaten an die Pforte, betr. die in der Berliner Konferenz festgestellte türkisch-griechische Grenze (StArch. XXXVIII 181 No. 7317).

**24. Juli.** Abends 8 Uhr 56 Min.: Fürst B. kehrt nach Berlin zurück.

**26. Juli.** Früh $8^{3}/_{4}$ Uhr: Fürst B. begiebt sich mit seiner Gemahlin, von seinem Sohne Graf Wilhelm v. B. bis Eisenach begleitet, nach Kissingen. — Ankunft in Kissingen abends $9^{1}/_{4}$ Uhr.

**9. Aug.** Fürst B. lehnt die von Lord Granville gewünschte Ermächtigung des Grafen Hatzfeldt, die Verhandlung mit der Pforte im Namen seiner Kollegen zu führen, bestimmt ab und läfst erklären, dafs ein derartiges Hervortreten der bisherigen Haltung Deutschlands nicht entsprechen würde (RB., StArch. XXXVIII 34 No. 7241). — Graf Münster in Kissingen.

**11. Aug.** Erlafs aus Kissingen an den Direktor im Reichsschatzamt, Burchard, betr. Zielpunkte für die Steuerreform in Preufsen. Doppelte Besteuerung des Einkommens aus der Landwirtschaft. Schwierigkeiten bei Durchführung der Reform. Politische Rückwirkungen. Die Beschlüsse der Koburger Ministerkonferenzen. Erhöhung der Branntwein- und Zuckersteuer. Mahnung zur Sparsamkeit (PD. II No. 183).

**14. Aug.** Minister Maybach in Kissingen bei Fürst B.

**15. Aug.** Minister Hofmann bei Fürst B. in Kissingen.

**17. Aug.** Immediat-Anträge, betr. die Versetzung des Staatssekretärs des Innern, Staatsminister Hofmann, in den Ruhestand, mit dem Vorbehalt anderweiter Verwendung und die provisorische Übernahme der Leitung des Ministeriums für Handel und Gewerbe durch Fürst B. (RA. 27. 8. 1880, NAZ. 28. 8. 1880 No. 401).

**20. Aug.** Unterstaatssekretär im Kultusministerium, v. Gofsler, in Kissingen bei Fürst B.

**22. Aug.** Besuch der bayrischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim beim Reichskanzler.

**23. Aug.** Der Kaiser überträgt in Folge Pensionierung des Staatsministers Hofmann das Ministerium für Handel und Gewerbe vorläufig dem Fürsten B. (RA. 28. 8. 1880, NPZ. 29. 8. 1880 No. 202).

**27. Aug.** Früh $^{1}/_{2}1$ Uhr: Rückkehr nach Berlin. — Längere Unterredung des Fürsten B. mit Fürst Hohenlohe.

**28. Aug.** Votum, betr. die Personal-Union zwischen dem preufsischen Handelsministerium und dem Reichsamt des Innern. Unverträglichkeit derselben mit den Interessen des Dienstes. Notwendigkeit der Errichtung einer besonderen Abteilung für Handel und Gewerbe im Reichsamt des Innern und zwar auf dem Wege Kaiserlicher Verordnung, nicht im Wege der Reichsgesetzgebung. Neugestaltung des Innungswesens. Unzufriedenheit der beteiligten Kreise mit dem Haftpflichtgesetz. Härten und Ungerechtigkeiten der jetzigen Haftpflichtgesetzgebung; möglicher Weg, sie zu lindern: Begrenzung der Höhe der Entschädigungen und Vermehrung der Zahl der Fälle, in denen Unterstützung zu gewähren sei. Fundament des Anspruchs dürfe nicht eine präsumptive Verschuldung des Arbeitgebers sein, sondern allein das

Recht und die thatsächliche Unterstützungsbedürftigkeit. Ein befriedigendes Verhältnis sei nur zu erreichen auf dem Wege einer Assekuranz, nicht mit Hilfe der Privatversicherungsgesellschaften, sondern durch eine zu begründende Reichs- oder Staatsversicherung (PD. IV 1 No. 1).

**29. Aug.** Vortrag beim Kaiser. — In Potsdam zum Besuche beim Fürsten Karl von Rumänien.

**30. Aug.** Der Fürst von Rumänien bei Fürst B. — Längere Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu.

**31. Aug.** Nachm. 4 Uhr: Abreise nach Friedrichsruh.

**1. Sept.** Graf und Gräfin Rantzau nebst Sohn treffen in Friedrichsruh ein.

**4. u. 5. Sept.** Unterredungen des österreichischen Ministers von Haymerle mit Fürst B. in Friedrichsruh. — Baron Nathanael v. Rothschild, Chef der Londoner Firma Rothschild, in Friedrichsruh (dementiert durch Wolffs Tel.-Büreau 12. Sept., vgl. PD. III 2).

**7. Sept.** Kollektivnote der Grofsmächte an die Pforte: Die von der Pforte in Aussicht genommenen Reformen in Armenien sind ungenügend (StArch. XXXVIII 159 No. 7298).

**10. Sept.** Der Gouverneur von Helgoland zum Besuch bei Fürst B. — Der Unterstaatssekretär im Schatzamt, Scholz, begiebt sich nach Friedrichsruh. — Immediatbericht an den Kaiser, betr. die dauernde Übernahme des preufsischen Handelsministeriums durch Fürst B., «da die Verbindung des preufsischen Handelsministeriums mit dem Reich, wenn sie sich beschränkt auf die Person des Vorstandes des Reichsamts des Innern, nicht intim und sicher genug war, um die Verfolgung widersprechender Anschauungen in der Gesetzgebung auszuschliefsen und der mifslichen Notwendigkeit vorzubeugen, dafs der Reichskanzler vom Standpunkte des Reichs dem entgegenzutreten hatte, was im preufsischen Handelsministerium ohne seine Zustimmung auf legislativem Gebiete geplant, vorbereitet und zur That auszuführen begonnen worden war» (PD. IV 5 No. 2).

**11. Sept.** Schreiben an den Vorstand des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Verhältnisse in Rheinland und Westfalen: Fürst B. erklärt sich bereit, den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Anzeige der in Fabriken und in ähnlichen Betrieben vorkommenden Unfälle, sowie den Entwurf von Vorschriften, betr. den Schutz gewerblicher Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit, durch Sachverständige begutachten zu lassen, und ersucht um Bezeichnung zweier Sachverständiger für Rheinland und Westfalen (NAZ. 16.9.1880 No. 433, NPZ. 18.9.1880 No. 219, PD. III 1).

**12. Sept.** Fürst und Fürstin B. zum Erntefest der Arbeiter und Arbeiterinnen der Güter Silk und Sachsenwaldau (NPZ. 19. 9. 1880 No. 220).

**15. Sept.** Fürst B. wird zum Handelsminister ernannt. — Kollektivnote der Grofsmächte an die Pforte: Zustimmung zu der Übergabe Dulcignos ohne Dinosch (StArch. XXXVIII 50 No. 7257).

**17. Sept.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die von der belgischen Regierung beabsichtigte Änderung des bisherigen Schiffsvermessungsverfahrens mit der Mafseinheit des britischen Registertons. Antrag, der beabsichtigten Tarifänderung im Hinblick auf die der Segelschiffahrt dadurch erwachsenden Mehrbelastung die Zustimmung zu versagen (NAZ. 1. 10. 1880 No. 458). — Schreiben an die Handelskammer in Plauen über die Handel und Gewerbe betreffenden Gesetzentwürfe und die Errichtung eines Volkswirtschaftsrats (NAZ. 27.9. 1880 No. 451, H. IV 31, Pol. Br. III 365 [doch fälschlich vom 17. April datiert], PD. III 4).

**? Sept.** Kommerzienrat Baare aus Bochum auf Einladung des Fürsten B. zwei Tage in Friedrichsruh, um über die Frage der Arbeiterversicherung mit dem Fürsten zu konferieren (vgl. PD. III 3).

**21. Sept.** Telegramm an das Präsidium des Zentralverbandes deutscher Industrieller in Düsseldorf: Dank für freundlichen Grufs (NAZ. 23. 9. 1880 No. 444, PD. III 4 A.).

**23. Sept.** Schreiben an Minister Maybach: Differentialtarife sind prinzipiell unzulässig, da sie stets eine Begünstigung der ausländischen Produzenten enthalten; nur wo politische Motive, wie bei Österreich-Ungarn, dafür sprechen, kann bei entsprechenden Gegenkonzessionen eventuell davon die Rede sein. Für russisches Getreide Differentialtarife zu gewähren, würde bei der Unausführbarkeit einer Kontrolle zur Sonderung des nur durchgehenden von dem eingeführten Getreide gleichbedeutend sein mit Gewährung einer Einfuhrprämie für russisches Getreide. Rufslands Bestreben, die Leitung des Exports über Liebau zu erzwingen (PD. IV 9 No. 3).

**24. Sept.** Schreiben des deutschen Kaisers an den Sultan: Der Kaiser lehnt eine Intervention zu gunsten der Pforte zur Erreichung von Modifikationen des Berliner Vertrags ab (StArch. XXXVIII 166 No. 7300).

**26. Sept.** Kollektivnote der Grofsmächte an die Pforte: Ablehnung der von der Pforte in ihrer Note vom 22. Sept. aufgestellten Bedingungen für die Übergabe von Dulcigno (StArch. XXXVIII 55 No. 7261).

**27.—29. Sept.** Minister Maybach auf Einladung des Fürsten B. in Friedrichsruh.

**3. Okt.** Minister Graf zu Eulenburg in Friedrichsruh.

**9. Okt.** Der deutsche Botschafter in Italien, Herr v. Keudell, begiebt sich nach Friedrichsruh.

**15. Okt.** Schreiben aus Friedrichsruh an das Staatsministerium bei Übersendung des Entwurfs einer Verordnung, betr. die Errichtung eines Volkswirtschaftsrates. Nähere Begründung des Entwurfs; der Volkswirtschaftsrat eine Institution, welche bei der Vorbereitung aller das wirtschaftliche Gebiet berührenden Gesetzentwürfe, sei es in der Ministerialinstanz, sei es im Bundesrat, die gemeinsamen und besonderen Interessen der Industrie, des Gewerbes, des Handels und der Landwirtschaft durch gutachtliche Äufserungen wahrzunehmen hat. Bemerkungen zu den einzelnen Bestimmungen des Entwurfs (PD. IV 10 No. 4).

**16. Okt.** Erlafs aus Friedrichsruh an die Königliche Regierung in Stettin: Die Aufhebung der Handelskammer zu Swinemünde ist nicht beabsichtigt; die augenblickliche Lage des Handels- und Rhedereigeschäfts giebt keinen genügenden Grund zur Annahme, dafs Swinemünde nicht dauernd als Handelsplatz eine Bedeutung behalten werde, welche eine Vertretung durch eine Handelskammer wünschenswert macht (PD. IV 18 No. 5).

**19. Okt.** Erlafs aus Friedrichsruh an den Reichsbankpräsidenten v. Dechend: Trotz der Nachteile, welche das Unfertige der Lage der Münzreform mit sich bringt, ist die Münzreform jetzt nicht zum Abschlufs zu bringen. Bei der Sistierung der Silberverkäufe ist weiter zu beharren, doch kann der Übergang zur Doppelwährung oder die Beteiligung an einem internationalen Münzbunde für Deutschland nicht in Aussicht genommen werden. Die Sache hat also bis auf weiteres in suspenso zu bleiben, von einer Änderung des gesetzlichen status quo ist auch im Interesse des Staatsschuldenwesens abzusehen (PD. IV 19 No. 6).

**c. 20.—22. Okt.** Der englische Botschafter, Lord O. Russell, in Friedrichsruh (s. den Bericht des franz. Geschäftsträgers in Berlin v. 22. Okt., StArch. XXXVIII 74 No. 7279).

**21. Okt.** Finanzminister Bitter begiebt sich nach Friedrichsruh.

**23. Okt.** Schreiben an den Bundesrat, betr. eine Änderung des Heimatschein-Formulars (Voss. Ztg. 30. 10. 1880 No. 302).

**28. Okt.** Eröffnung des preufsischen Landtags durch Graf Stolberg (Thronrede: StBHH. 1, AH. 1, StArch. XXXVIII 81 No. 7288, H. IV 419, KPDG. 240).

**4. Nov.** Erlafs (i. V. Graf Stirum) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Mitteilung des Inhalts einer Eingabe der Rheinischen Missionsgesellschaft. Auftrag, festzustellen, ob England in der Lage ist, die Niederlassungen jener Gesellschaft im Hererolande zu schützen (WB. I 69 No. 1, StArch. XLIII 274 No. 8283, StBRT. 1884/85 V 164 No. 1, H. V 9).

**9. Nov.** Votum aus Friedrichsruh an das Staatsministerium, betr. die Errichtung eines Volkswirtschaftsrats zunächst für Preufsen in der Voraussetzung, dafs dies ein sicherer und zugleich der kürzere Weg zur Herstellung der erstrebten Reichsinstitutionen sein würde. Ein blofs preufsischer Wirtschaftsrat wäre eine partikularistische Schöpfung, die in den gröfseren Bundesstaaten eine berechtigte Unzufriedenheit hervorrufen würde. Bei der Verteilung der Stimmen innerhalb des Wirtschaftsrats war nicht auf die arithmetisch richtige Proportion zu dem Gewichte der einzelnen Interessen zu sehen, sondern darauf, dafs jedes Interesse überhaupt zu Worte kommen könne. Bedürfnis einer solchen begutachtenden Behörde für den Reichskanzler in Rücksicht auf dessen Verantwortlichkeit. Bemerkungen im einzelnen: 1. eine besondere Vertretung der Interessen des Eisenbahntransportwesens erscheint nicht als Bedürfnis, 2. das Präsentationsrecht für die landwirtschaftlichen Mitglieder ist nicht dem Landesökonomiekollegium, sondern den landwirtschaftlichen Vereinen einzuräumen, 3. die Forstwirtschaft ist neben der Landwirtschaft durch besondere Vertreter im Volkswirtschaftsrat zu berücksichtigen (PD. IV 22 No. 7).

**c. 12. Nov.** Der französische Botschafter, Graf St. Vallier, zum Besuch in Friedrichsruh.

**13. Nov.** Errichtung eines Reichsamts für Handel und Gewerbe im Reichsamt des Innern (Prov. Korresp. 17. 11. 1880, H. IV 307).

**? Nov.** Der deutsche Gesandte in Athen, Herr v. Radowitz, in Friedrichsruh.

**15. Nov.** Antwort des Fürsten B. auf die Eingabe grofser Hamburger Firmen vom 31. Okt., den Zollanschlufs von Hamburg an das Reich betr. (NAZ. 21. 11. 1880 No. 546, NPZ. 23. 11. 1880 No. 275, Pol. Br. III 372, PD. III 7, H. IV 51).

**16. Nov.** Erlafs aus Friedrichsruh an den Geh. Oberregierungsrat Tiedemann, betr. die gesetzliche Regelung der Unfallversicherung. Notwendigkeit der Fertigstellung irgend eines Entwurfs, um die Angelegenheit überhaupt in Flufs zu bringen. Unterschiede zwischen dem im Handelsministerium und dem von Kommerzienrat Baare ausgearbeiteten Entwurfe, betr. der Maximalunterstützung. Heranziehung der Arbeiter, Arbeitgeber und Armenverbände zu den Beiträgen. Zwangsversicherung nur möglich bei Begründung einer Reichsversicherungsanstalt, unzulässig in Privatversicherungsanstalten (PD. IV 26 No. 8).

**17. Nov.** Verordnung, betr. Errichtung eines Volkswirtschaftsrats für Preufsen (NAZ. 19. 11. 1880 No. 543, Hirth 1880 S. 961, Preufs. Ges. Sammlung S. 367).

**22.—27. Nov.** Graf Limburg-Stirum in Friedrichsruh.

**23. Nov.** Erlafs aus Friedrichsruh an Staatsminister v. Bötticher: Weisung den umgearbeiteten Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes an die preufsischen Ministerien und diejenigen Bundesregierungen mitzuteilen, bei denen Preufsen Gesandtschaften unterhält. Begutachtung des Entwurfs durch den Wirtschaftsrat vor Feststellung der preufsischen Meinung behufs Abstimmung im Bundesrat (vgl. PD. IV 29 A. 1).

**24.—26. Nov.** Der Kaiserliche Botschafter in Petersburg, Generalleutnant v. Schweinitz, zur Jagd in Friedrichsruh.

**25. Nov.** Schreiben an Bürgermeister Tappen in Goslar: Dank für die landsmannschaftliche Begrüfsung in Erinnerung an den vor 10 Jahren erfolgten Abschlufs mit Bayern: «Wenn heute unsere nationalen Errungenschaften als ein sicherer und natürlicher Besitz erscheinen und ihnen deshalb von vielen unserer Mitbürger nicht mehr der Wert beigelegt wird, den sie zu haben schienen, als wir sie noch nicht besafsen, und wenn wir in unserem Bestreben nach Befestigung derselben Gegner finden, auf deren Beistand wir damals rechneten, so macht mich diese Er-

scheinung in der Überzeugung nicht irre, dafs das deutsche Nationalgefühl stark genug sein wird, festzuhalten, was deutsche Kraft gewonnen hat» (NAZ. 27. 11. 1880 No. 557, BBNF. II 175, Pol. Br. III 371). — Schreiben an den Bundesrat, betr. die Zulassung gemischter Privattransitlager von Getreide in Strafsburg (auszugsweise gedruckt in Voss. Ztg. 3. 12. 1880 No. 336).

**26. u. 27. Nov.** Fürst Hohenlohe und Graf St. Vallier in Friedrichsruh. *)

**28. Nov.** Telegramm an die Generalversammlung des Vereins deutscher Hüttenleute in Düsseldorf: Dank für die telegraphische Begrüfsung als Handelsminister: «Ich werde fortfahren, dieses Amt im Interesse der nationalen Arbeit wahrzunehmen, zu deren Schutz und Förderung ich es übernommen habe» (NAZ. 29. 11. 1880 No. 559, PD. III 10).

**30. Nov.** Erlafs aus Friedrichsruh an Staatssekretär Scholz: Gründe für eine Nutzbarmachung der auf Lager befindlichen alten Thaler. Mangel an Silbergeld in dem Verkehr der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung vom Arbeiter und Handwerker bis zum gröfseren Landwirt. Das angeblich schnelle Zurückströmen der ausgesandten Thaler hat in der Art der Aussendung und Verteilung seinen Grund; Winke für eine Zuführung von Thalerstücken durch anders verzweigte Kanäle (Gehaltszahlung; Löhnung der Mannschaften des Heeres). Fürsorge um den Besitz des nötigen Quantums an Gold (PD. IV 29 No. 9).

**3. Dez.** Votum aus Friedrichsruh an das Staatsministerium, betr. die Verwendung der infolge weiterer Reichssteuerreformen an Preufsen zu überweisenden Geldsummen. Die in § 2 vorgesehene Überweisung der Klassensteuer der 8 oberen Stufen an die Kreise ohne speziellen Verwendungszweck keine «bedenkliche Delegation eines der wichtigsten Rechte der Staatsgesetzgebung», sondern nur eine Konsequenz des bisherigen Brauchs; die in § 4 stipulierte freie Verwendung der von der Grund- und Gebäudesteuer überwiesenen Beträge seiten der Kommunalverbände steht nicht im Widerspruch mit den Vorschriften des § 176 der Kreisordnung und des § 68 des Zuständigkeitsgesetzes. Wichtigkeit des § 8 wegen der daraus ersichtlichen Tendenz des Gesetzes: die Absicht der Staatsregierung, alle vom Reich zu überweisenden Überschüsse zum Erlafs direkter Steuern oder zur Überweisung derselben an Kommunalverbände zu verwenden (PD. IV 31 No. 10).

**8. Dez.** Schreiben an Finanzminister Bitter: Weisung, betr. die Verwendung der Thalerstücke bei Gehaltszahlungen und Löhnung der Mannschaften des Heeres (PD. IV 31 A. 2).

**c. 11.—13. Dez.** Legationsrat Graf Arco von der bayrischen Gesandtschaft in Paris bei Fürst B. in Friedrichsruh.

**17.—23. Dez.** Die Fürstin B. in Berlin.

**? Dez.** Randbemerkungen zu der Vorlage des Reichsschatzamtes vom 17. Dez. 1880, betr. die Zulassung von gemischten Privattransitlagern von Bau- und Nutzholz für Apenrade (PD. IV 34 No. 11).

**? Dez.** Fürst B. erklärt die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, an einem europäischen Schiedsgericht über die türkisch-griechische Grenzfrage teilzunehmen (H. IV 311).

**20. Dez.** Graf Hatzfeldt in Friedrichsruh (H. IV 208).

## 1881.

**8. Jan.** Nachm. 5 Uhr: Rückkehr aus Friedrichsruh nach Berlin.

**9. Jan.** Vortrag beim Kaiser.

**10. Jan.** Besprechungen mit Graf Hatzfeldt und einigen fremden Diplomaten.

*) Einen angeblich authentischen Bericht über B.s Unterredung mit St. Vallier enthält der Standard vom 8. Dez., vgl. dazu NAZ. 13. 12. 1880, NPZ. 15. 12. 1880 No. 294 1. Beil.

**12. Jan.** Vortrag beim Kaiser.

**13. Jan.** Erlafs an die Oberpräsidenten, betr. die Aufsuchung und Sprengung von Schiffswracken (Voss. Ztg. 15. 2. 1881 No. 75).

**15. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Bundesrat bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Versicherung der in Bergwerken, Fabriken und anderen Betrieben beschäftigten Arbeiter gegen die Folgen der beim Betrieb sich ereignenden Unfälle (PD. III 10 A.***). — Schreiben an Finanzminister Bitter: Fürst B. lehnt die Anregung einer Beschlufsfassung des Bundesrats über die Petition des Magistrats von Apenrade wegen Zulassung von gemischten Privattransitlagern von Bau- und Nutzholz ab (PD. IV 35 Anm. 2). — Schreiben an denselben, betr. die Beschleunigung der Ausführung der über den Zollanschlufs von Altona und der Unterelbe an das Zollgebiet gefafsten Bundesratsbeschlüsse im Interesse der weiteren Entwickelung der Reichsinstitutionen (PD. IV 35 No. 12).

**16. Jan.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. in Audienz beim Kronprinzen.

**17. Jan.** Erlafs an den Staatssekretär des Reichsschatzamts Scholz: Dem Bestreben, den Zolltarif von 1879 durch milde Interpretationen und Ausführungsvorschriften in seinem Werte und seinen Wirkungen noch mehr zu vermindern, ist überall wachsam und nachdrücklich entgegenzutreten (PD. IV 37 No. 13).

**18. Jan.** Fürst B. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Ministerrat im Abgeordnetenhause unter Vorsitz des Fürsten B. — Der englische Botschafter, O. Russell, läfst durch Graf Stirum den Fürsten B. namens der englischen Regierung befragen, ob er bereit sei, einen Vorschlag betr. des zukünftigen Laufes der griechisch-türkischen Grenze zu machen. Fürst B. lehnt ab, da der Reichstag für die zur wirklichen Durchführung eines solchen Vorschlags eventuell nötigen Zwangsmafsregeln seine Mitwirkung versagen werde; er rät den türkischen Vorschlag einer Gesandtenkonferenz in Konstantinopel behufs friedlicher Lösung der Streitfrage anzunehmen (Russells Dep. v. 18. Jan., StArch. XXXIX 195 No. 7515, vgl. Dep. des Grafen Szechenyi an Freiherrn v. Haymerle vom 18. Jan., RB. No. 116, H. IV 311).

**19. Jan.** Schreiben an den Seniorenkonvent der Universität Marburg: Dank für ein Glückwunschtelegramm aus Anlafs der 10jährigen Gedenkfeier der Wiederaufrichtung der deutschen Kaiserwürde (NAZ. 26. 1. 1881 No. 41, BBNF. I 160).

**? Jan.** Graf Herbert v. B. tritt als Legationsrat in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes ein.

**20. Jan.** Vortrag beim Kaiser.

**21. Jan.** Gemeinschaftlicher Bericht mit Puttkamer, betr. die Annahme und Aufstellung der von Schliemann zum Geschenk angebotenen Sammlung trojanischer Altertümer. — Vortrag beim Kaiser.

**22. Jan.** Der Grofsherzog von Sachsen zum Besuch bei Fürst B. — Der englische Botschafter, O. Russell, befragt durch Graf Stirum den Fürsten B. namens der englischen Regierung, ob die Pforte bereit sei, als Basis für die Ordnung der türkisch-griechischen Grenzfrage die Beschlüsse der Grofsmächte, so wie sie durch die vorgeschlagene Botschafterkonferenz zu Konstantinopel gefafst werden würden, anzunehmen. Fürst B. hält es für das einfachste, sich zu vergewissern, welche Zugeständnisse der Sultan etwa in betreff der ungenügenden und unannehmbaren Grenzlinie vom 3. Okt. 1880 zu machen bereit wäre, und auf der Basis dieser Zugeständnisse weiter zu verhandeln, wobei Kreta als Kompensationsobjekt für die von der Pforte zurückbehaltenen Gebiete ins Auge gefafst werden könne (Dep. Russells v. 22. Jan., StArch. XXXIX 198 No. 7517).

**23. Jan.** Der Statthalter von Elsafs-Lothringen, Generalfeldmarschall von Manteuffel, zum Diner bei Fürst B.

**24. Jan.** Fürst B. im Abgeordnetenhause.

**25. Jan.** Zum Vortrag beim Kaiser.

**26. Jan.** Der Gesamtvorstand des Abgeordnetenhauses zum Diner bei Fürst B.

**27. Jan.** Rede bei Eröffnung des preufsischen Volkswirtschaftsrats über Aufgaben und Zweck des Volkswirtschaftsrats (RA. 28. 1. 1881, NPZ. 29. 1. 1881 No. 24, PD. III 11, K. III 595, B. XII 50, H. IV 35, KPDG. 242, D.[1] IX 44). — Schreiben an den württembergischen Obersteuerrat a. D. Dr. M. Mohl: Dank für Übersendung der Denkschrift über die deutschen Reichs- und Staatsdefizite. Die Leistungsfähigkeit des Tabaks als eines ganz vorzugsweise geeigneten Steuerobjekts ist durch die bisherige Besteuerung desselben in Deutschland nicht erschöpft (PD. IV 38 No. 14). — Fürst B. erklärt sich in Beantwortung eines Vortrags des Grafen Limburg-Stirum gegen das in der Gewährung günstiger Eisenbahntarife liegende Prinzip, fremde Waren billiger als die einheimischen zu fahren; nur bei erheblichen Gegenkonzessionen dürften etwaige Zugeständnisse in dieser Richtung in Frage kommen (s. Schreiben des Grafen Limburg-Stirum an Staatsminister v. Bötticher v. 27. Jan., PD. IV 38 No. 15).

**28. Jan.** Vorlage eines Gesetzentwurfs im Bundesrat und im preufsischen Volkswirtschaftsrat, die Errichtung neuer Innungen betr. (H. IV 106). — Schreiben an den Vorstand des Verbandes deutscher Müller: Ablehnung des Antrags auf Erleichterung der durch die Zollmafsregeln gehemmten Mehlausfuhr (PD. III 72 A.†).

**29. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums. — Der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reufs, macht im Auftrage des Fürsten B. dem österreichischen Minister des Auswärtigen Mitteilung von den Anschauungen des Fürsten B. in betreff eines möglichen Kriegs zwischen der Pforte und Griechenland: Die Mächte, nicht in der Lage, mit Gewalt Griechenland vom Kriege abhalten zu können, müfsten denselben zu lokalisieren und in seinen Folgen zu beschränken bemüht sein, indem sie sich im voraus die Zusicherung erteilten, dafs weder der Krieg selbst, noch dessen Konsequenzen die Eintracht der Mächte in Frage stellen dürften. Eine volle und willkürliche Ausnutzung des Sieges werde den Türken nicht gestattet werden; eine Andeutung dieser Art werde dazu beitragen, die Abneigung der Pforte gegen kriegerische Operationen zu verstärken (Dep. des Min. an den Botschafter in Berlin v. 29. Jan., StArch. XXXIX 290 No. 7585, vgl. Dep. des englischen Botschafters in Berlin v. 30. Jan., StArch. XXXIX 202 No. 7523). — Erlafs an die preufsischen Gesandten in Deutschland, betr. die Errichtung des preufsischen Volkswirtschaftsrats. Aufgabe, Zusammensetzung desselben; eventuell Bildung eines deutschen Volkswirtschaftsrates, ungefähre Mitgliederzahl. Mafs der Mitwirkung des Reichstags. Weisung, von der betr. Regierung eine vertrauliche Äufserung über die preufsischen Vorschläge zu erbitten (PD. IV 39 No. 16).

**31. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Die Fürstin B. bei der Kronprinzessin. — Schreiben an den Vorsitzenden des Verbandes selbständiger Schneidermeister Rheinlands und Westfalens: Dank für die ausgesprochenen freundlichen Gesinnungen (NAZ. 9. 2. 1881 No. 65, NPZ. 12. 2. 1881 No. 36).

**1. Febr.** Die Mitglieder des Volkswirtschaftsrats und des Abgeordnetenhauses zur Soirée beim Fürsten B. (Weim. Ztg. 4. 2. 1881, Unger II 150ff., NAZ. 2. 2. 1881 No. 54, 4. 2. 1881 No. 57, NPZ. 4. 2. 1881 No. 29, PD. III 15).

**3. Febr.** Fürst B. unterbreitet dem Bundesrat den Antrag Preufsens, betr. die Ausführung des Anschlusses der Stadt Altona und der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet (PD. IV 36 A. 2).

**4. Febr.** Rede über die Ziele der Steuerreform und das Verwendungsgesetz: Die Notlage der Königsberger Arbeiter kein Beweis gegen die Zollgesetzgebung. Russische Mifsernten eine Mahnung zur Förderung der inländischen Landwirtschaft. Der Zoll wird vom Auslande getragen. Belastung des inländischen Getreidebaus. Die Grundsteuer kein Mafsstab für die Zuschläge der Kommunalsteuer. Die Auflegung der Grundsteuer war eine Ungerechtigkeit. Gerechtigkeit der Wehrsteuer. Steuerbefreiung des Handarbeiters [No. 341.] Die Abschaffung des Schulgeldes das Mittel, die Lehrer und die Schule unabhängig von den Beschlüssen der Gemeinden zu machen. Überweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände, zunächst ohne Bezeichnung bestimmter Steuern, die abzu-

schaffen wären. Vorsicht B.s in seinem Urteil gegenüber der Klugheit des Abgeordneten [No. 342]. Unverhältnismäfsige Höhe der direkten Steuern in Deutschland. Der vitiöse Zirkel zwischen Reichstag und Landtag. Zweck des vorgelegten Verwendungsgesetzes: die Regierung zu binden hinsichtlich der Verwendung der aus den vom Reichstag zu bewilligenden Steuern Preufsen zufallenden Einnahmen. Genesis der Vorlage und Ziel derselben. Interesse der Städte an der Herstellung von Chausseen. Das Beste ist des Guten Feind. Höhere Besteuerung von Tabak und Getränken [No. 343]. Erlasse an direkten Steuern. Bedürfnis einer stärkeren Besteuerung des fundierten Einkommens aus Papieren. B.s Politik nicht beeinflufst durch eigene Interessen [No. 344].

[341.] «Wir verfolgen in dem Steuersystem, welches wir vertreten, einmal das Prinzip der thunlichsten Ermäfsigung der direkten Steuern, zweitens das Prinzip der Gerechtigkeit, und zu der Wehrsteuer hat nur das Gefühl Anlafs gegeben, welches sich des die Muskete tragenden Soldaten bemächtigt, wenn er einen seiner Meinung nach diensttauglichen Nachbar zu Hause bleiben sieht. — —

Ich habe in Bezug auf die Steuerbefreiung im ganzen das Prinzip, dafs derjenige, der nichts hat als seine beiden Hände, um sein Brot zu erwerben, und zwar zwei ungeschulte Hände, der kein Gewerbe gelernt hat, meinem Ideale nach überhaupt ganz steuerfrei sein sollte, nicht blofs von Staatssteuern, sondern auch von Kommunalbeiträgen, und dafs die Belastung erst da anfangen sollte, wo ein werbendes *) Kapital vorhanden ist. Dieses werbende *) Kapital kann in der Gestalt einer werbenden *) körperlichen oder geistigen Fertigkeit bestehen; aber es sollte meines Erachtens über dem Niveau des einfachen Handarbeiters stehen, der nichts hat lernen können, nicht durch seine Schuld, sondern wegen Mangels an Mitteln zu seiner Vorbildung. Denn um ein Gewerbe zu lernen, gehört ein geringer, aber immer einiger Grad von Vermögen, um einen Lehrling durch ein Gewerbe zu bringen; also derjenige, dem seine Mittel überhaupt nicht erlaubt haben, sich auf etwas anderes in der Welt zu verlassen, als auf das wechselnde Verdienst, der — — im Winter Schnee schippen, im Sommer Erdarbeiten verrichten mufs, der sollte meines Erachtens für den Staat nicht anders herangezogen werden, als dafs er im Kriege das gemeinsame Dach mit verteidigen hilft, was ihn schützt gegen Fremde. — — — Es ist nie und für keinen ein Vergnügen, Steuern zu zahlen, und es trägt das auch nicht bei zur Erhöhung des Selbstgefühls, im Gegenteil, capite census zu sein, drückt den Bürger; nur wenn er von einem Besitztum Steuer zahlen kann, so zahlt er sie vielleicht, wie ein Grundbesitzer seine Grundsteuer, mit einer gewissen Freudigkeit. Aber, meine Herren, wenn er nicht weifs, wo er das Geld überhaupt hernehmen soll, so ist es ihm immer lieber, wenn er nichts bezahlt; und ohne Schulgeld ist ihm die Schule bei weitem lieber als mit Schulgeld.»

[342.] «Mein Prinzip im ganzen war nicht sowohl die Abschaffung bestimmter Steuern von Hause aus — darüber habe ich mir als einzelner, und ich bin lange Zeit allein Träger des Gedankens gewesen, nicht erlaubt vorzugreifen dem Urteil und der Zustimmung meiner Kollegen und schliefslich dem Urteil der öffentlichen Diskussion, aus der wir alle lernen können. Denn Sie müssen nicht glauben, dafs man dadurch, dafs man Minister wird, sofort wesentlich klüger und einsichtiger wird wie andere, man bedarf eben auch der Schulung und der Korrektur seiner eigenen Ansichten — so klug wird man nie wieder, wie man gewesen ist, als man noch Abgeordneter war, ohne jede Veranwortlichkeit, wo man mit unskrupulöser Sicherheit über alles urteilte, was überhaupt dem Menschen gebracht werden kann. Ich bin zu dieser Sicherheit in meinen Bewegungen nicht mehr berechtigt; sie sind unter Umständen zu folgenschwer, als dafs ich nicht öfter überlegen und die Korrektur, die mir zu teil wird, nicht dankbar annehmen sollte.»

---

*) Der stenographische Bericht wie die Ausgaben der Reden haben an diesen Stellen statt werbend «werdend», was ganz sinnlos ist!

[343.] «Es mag vom Parteistandpunkte sehr unerwünscht sein, wenn gewisse Reformen, die andere Parteien, wenn sie zur Regierung kämen, ganz gewifs auch machen würden, von einer gegnerischen Partei gemacht werden; das ist ein Hauptgrund mancher Opposition, die wir finden. — — — Es fällt mir dabei ein sehr geistreicher Kollege ein, den ich in der Politik gehabt habe, der im Jahre 1864, wo er anfing klar zu sehen, wo ich hinaus wollte, sagte: «Mein Gott, nun macht der Mensch meine Politik und verdirbt sie vollständig.» Dieses Gefühl haben auch heute die Herren von uns, die uns gegenüber jetzt die Steuerfähigkeit des Tabaks bis zu einer gewissen Höhe in Abrede stellen. — — Ich bekenne mich ganz unumwunden dazu, dafs der Tabak mehr Geld bringen mufs. — — — Auch die Getränke. Wenn Sie sehen, dafs die Getränkesteuer in Frankreich p. p. 450 Millionen Francs einbringt — ungefähr so viel wird es sein, dafs der Tabak beinahe eben so viel bringt, die Stempelgebühren mehr, ja, meine Herren, dann empfinde ich eine gewisse Beschämung und frage mich: sind wir weniger klug, verstehen wir das Geschäft weniger als in Frankreich? Nein, meine Herren, bei uns ist nur der parlamentarische Sand, durch den wir müssen tiefer. Der Berg ist steiler, und es ist schwerer, eine Einrichtung, die wahrscheinlich jedermann, wenn er an der Spitze stände, gut heifsen und fördern würde, durchzubringen, aber bekämpft, so lange er nicht an der Spitze ist, sondern ein anderer die politischen und ministeriellen Vorteile geniefsen würde, der bestimmten Fraktionen, und Parteien nicht angehört. Der auf den Universitäten einmal herrschende Korpsgeist ist bei uns auch im praktischen Leben schärfer als im Auslande, so dafs wir die parlamentarische Basis, die diese Säure des Korpsgeistes hinreichend abstumpft, noch nicht entdeckt haben. Die Parteigegensätze, die bei uns noch obwalten, schwinden nur vorübergehend, wenn das Vaterland in hohen Wellen der Gefahr steht, das ist eigentlich nur in Kriegszeiten der Fall, und diese sind, Gott sei Dank! nicht vorhanden, es ist auch keine Aussicht dazu. Ich bin deshalb auf recht lange parlamentarische Kämpfe, auf länger, wie mein Leben dauern wird, in dieser Frage gefafst, aber ich werde nicht um ein Haar breit darin schwanken, und wenn ich müde bin, werde ich ausruhen, aber in keiner Weise umkehren; und ich werde auf der Bresche sterben, so Gott will, vielleicht auf dieser Stelle dermaleinst, wenn ich nicht mehr leben kann. Ein braves Pferd stirbt in den Sielen.

Ich habe früher die Absicht zurückzutreten unumwunden erklärt, weil ich mich körperlich nicht leistungsfähig mehr fühlte, die Sache fortzusetzen, und weil ich bei meinen Kollegen nicht überall die Unterstützung fand, deren ich bedurfte, — ich halte es für nützlich zu konstatieren, dafs ich von dieser Velleität ganz zurückgekommen bin, es fällt mir nicht ein zurückzutreten. J'y suis, j'y reste! Ich sage, ich gedenke so lange im Amte zu bleiben, wie Se. Majestät der Kaiser es für gut befindet; sein Wille ist das einzige, was mich aus dem Sattel heben wird. Es hat viel zu dieser meiner Überzeugung auszuhalten, beigetragen, dafs ich gesehen habe, wer sich eigentlich freut, wenn ich zurücktrete. Nachdem ich die Herren schärfer ins Auge gefafst habe, die meinen Rücktritt wollen, da habe ich mir gesagt: ich mufs dem Vaterlande doch noch zu etwas nütze sein, wenn ich bleibe, und ich habe mich entschlossen, so lange ein Faden an mir ist, will ich dem Vaterlande dienen.»

[344.] «Es ist recht nützlich, wenn man im Ministerium ein Mitglied hat, welches in seinem Privatverhalten das Gefühl kennt, wie einem zu Mute ist, wenn man regiert wird. Man wirft mir mitunter vor — —, dafs ich mich durch Interessen meines Berufsstandes etwas leiten liefse in den gesetzlichen Mafsregeln. Meine Herren, es handelt sich in solchen Fragen für mich immer um Kleinigkeiten. Ich bin durch die Gnade des Königs so reich geworden, dafs ich kleine Steuervorteile nicht nötig habe. Aufserdem ist es auch nicht wahr. — — — Ich sage, wenn ein Minister sofort der Verdächtigung ausgesetzt wird, dafs man ihm

nachweisen kann, bei diesem Gesetz hat er das oder das Standes- oder Besitzinteresse, — ja, meine Herren, dann müssen Sie nur solche Minister haben, die gar kein Interesse an irgend etwas haben, die kein Haus unter der Sonne haben und keinen Groschen im Vermögen, sonst werden sie durch solche Insinuationen jederzeit derselben Verdächtigung ausgesetzt. Dann lassen Sie uns aus den Klöstern, die das Gelübde der Armut haben — vielleicht ist auch das der Keuschheit notwendig — die Männer holen, die hier am Ministertische sitzen sollen, aber verlangen Sie nicht mehr Leute von Fleisch und Blut, die Gefühl dafür haben, wie einem zu Mute ist, der Steuern und Staatslasten zahlt. Ich meine aber, dafs wir gerade solche Leute zu Ministern haben müssen, die das wissen, und ich glaube, ich bin in dieser Beziehung auch ganz an meinem Platze».

**? Febr.** Schreiben an den Bundesrat bei Vorlegung des preufsischen Antrags auf Anschlufs der Stadt Altona und der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet (NAZ. 10. 2. 1881 No. 68).

**5. Febr.** Der englische Botschafter in Konstantinopel, Mr. Goschen, bei Fürst B.: Unterredung über die türkisch-griechische Differenz (Goschens Dep. 6. Febr., StArch. XXXIX 203 No. 7524).

**6. Febr.** Der deutsche und der englische Botschafter in Konstantinopel, Lord Russell und Graf Hatzfeldt, zur Beratung der türkisch-griechischen Frage bei Fürst B.: Fürst B. erklärt sich bereit, die Initiative zu ergreifen und den Mächten Vorschläge zu machen (Dep. Goschens u. Russells v. 7. Febr., StArch. XXXIX 203 No. 7525. 7526. Ausführl. Berichte Goschens v. 3. März, StArch. XXXIX 212 No. 7536, 13. März, StArch. XXXIX 221 No. 7541).

**8. Febr.** Erlafs an die deutschen Botschafter, betr. den modus procedendi in der griechischen Frage, nachdem der Vorschlag der Pforte, im Wege vertraulicher Besprechungen mit den Vertretern in Konstantinopel eine Verständigung in der griechischen Frage zu suchen, die Zustimmung sämtlicher Kabinette gefunden hat. Grundlage für das weitere Vorgehen mufs eine vertrauliche Einigung der 6 Mächte über das schickliche Mafs von Zugeständnissen bilden, welches genügen würde, um von Griechenland den Verzicht auf jede Friedensstörung zu verlangen. Nach Feststellung des Mafses der Gebietsabtretung ist die Zustimmung Griechenlands zu gewinnen; nach erlangter Zustimmung sind die Verhandlungen mit der Pforte aufzunehmen. Bei der Bestimmung der Grenzlinie ist vor allen Dingen darauf zu achten, dafs Griechenland so wenig albanesische Elemente wie möglich zugewiesen werden; «Griechenland ist nicht im stande, diese Elemente zu beherrschen oder zu assimilieren.» Die Insel Kreta als Kompensationsobjekt «kommt nicht nur räumlich dem albanesischen Teile von Epirus beinahe gleich, sondern bietet in ihrer überwiegend griechischen Bevölkerung und ihrer geographischen Lage spezifische Vorteile, die einen Vergleich mit Albanien nicht aufkommen lassen» (StArch. XXXIX 291 No. 7586).

**11. Febr.** Die Ausschufsmitglieder des Volkswirtschaftsrats zum Diner bei Fürst B.: Vertrauliche Bemerkungen, betr. das handelspolitische Verhältnis zu Österreich und Frankreich. Der alte gute Geist im deutschen Handwerk (PD. III 25, Deutsches Montagsbl. 14. 2. 1881, NPZ. 16. 2. 1881 No. 39).

**? Febr.** Telegramm an den Verein deutscher Studenten in Leipzig: «Das Streben und den Wahlspruch des Vereins teilend, danke ich herzlich für Ihren Grufs. B.» (NPZ. 18. 2. 1881 No. 41).

**12. Febr.** Vortrag beim Kaiser.

**13. Febr.** Schreiben an den Vorstand des landwirtschaftlichen Kulturvereins zu Bochum: Dank für die Zustimmung zum Wirtschaftsprogramm (NAZ. 24. 2. 1881 No. 91).

**15. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Eröffnung des Reichstags durch Graf Stolberg (Thronrede: StB. 1, StArch. XXXVIII 94 No. 7292, H. IV 450, KPDG. 245). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Art. 13. 24. 69. 72 der Reichsverfassung (StB. Anl. No. 5); desgleichen bei Vor-

legung des Gesetzentwurfs, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (ebd. No. 6); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Zuständigkeit des Reichsgerichts für Streitfragen zwischen dem Senat und der Bürgerschaft der freien und Hansestadt Hamburg (ebd. No. 7); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung der Dienstwohnungen (ebd. No. 8); desgleichen bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reiches für 1875 (ebd. No. 9); desgleichen bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1879/80 (ebd. No. 10); desgleichen bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reiches für die Rechnungsperiode vom 1. Jan. 1876—31. März 1877 (ebd. No. 11); desgleichen bei Vorlegung der Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer für das Jahr 1877/78 (ebd. No. 12); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphie, der Marine und des Reichsheeres (StB. Anl. No. 13); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1881/82 (ebd. No. 14); desgleichen bei Vorlegung der Übersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes im Reichsgebiete für das Jahr 1879 (ebd. No. 15).

**16. Febr.** Rede zu gunsten eines dauernden Steuerlasses: Die Genesis der Steuererlafsvorlage und ihr Zusammenhang mit dem ganzen Reformplan. Schwierigkeiten der Finanzreform. Widerstand gegen dieselbe im Ministerium und in den parlamentarischen Körperschaften. B.s zähes Beharren. Einjähriger oder dauernder Erlafs der Klassen- und klassifizierten Einkommensteuern. Fürst B. für dauernden Erlafs. Mahnung an das Herrenhaus, nicht durch Ablehnung der Vorlage die Reform zu hemmen. Ersetzung der indirekten Steuern durch direkte in den Städten. Interesse der grofsen Städte an Durchführung der Steuerreform. Die Armen in Stadt und Land [No. 345]. Erfolge der Zolltarifreform nach dem Berichte der Düsseldorfer Regierung. Die Klagen über deutsche Zustände [No. 346]. (StBHH. 134, K. III 406, H. IV 76, B. XII 49, PD. III 26, D.[1] VIII 93, D. VII 460). — Erwiderung auf die Rede des Oberbürgermeisters Hasselbach: Die Mifserfolge der Mahl- und Schlachtsteuer in Anklam und Bromberg beweisen nichts gegen die Steuer, sondern nur die Untauglichkeit der Stadtregierung (StB. 139, K. III 415, B. XII 61, D.[1] IX 105, D. VII 477).

[345.] «Die (Armen) in den Städten sind sehr viel schlimmer dran als auf dem platten Lande. Auf dem platten Lande ist das Leben wohlfeiler, die Armenpflege eine natürlichere und leichtere, und da, wo wohlhabende Wirtschaftsverhältnisse sind, auch freiwillig geleistete; in den Städten aber, wo der Arme von der 100 000 Kopf grofsen Bevölkerung, die ihn umgiebt, niemand kennt, von denen er nur die kalten Mauern und das Steinpflaster kennt, ist sein Schicksal häufig sehr viel übler als auf dem Lande, wo sich von Gesicht zu Gesicht fast jedermann kennt, und deshalb die — Hartherzigkeit will ich nicht sagen — aber die Gleichgültigkeit und die Unwissenheit über die Leiden des ärmeren Mannes nicht die gleiche ist, wie dies in einer ganz grofsen Stadt sein mufs. Wer von uns hat nicht in seinem Leben den Eindruck gehabt, dafs man nirgends einsamer ist, als in einer Stadt von ein paarmal hunderttausend Einwohnern, von denen man keinen Menschen kennt — man ist im einsamsten Land nicht so einsam — und so geht es auch dem Armen der grofsen Stadt.»

[346.] «Wenn ich gerechten Klagen abzuhelfen bemüht bin, so treibt mich dazu nicht mein Amt, sondern das Gefühl, dafs ich mit zu den Regierten gehöre und selbst fühle, wo uns der Schuh drückt; wenn ich mich aber in andern Ländern umsehe, so mufs ich doch finden, dafs das Lamentieren bei uns von wenig christlicher Geduld und Demut zeugt. Es geht uns, ich will nicht sagen besser, doch aber auch nicht schlechter, als andern Völkern. Sehen wir doch von dem äufsersten Westen bis zu dem äufsersten Osten Europas die Lage der uns gleichstehenden Nationen an, von der Spitze von Morea bis zur nordwestlichen bewohnten Insel dieses Weltteils, von Gibraltar bis zur Newa: finden Sie da in irgend einem Lande Zustände, die uns Deutsche zu dem Ausrufe veranlassen

könnten: da lafst uns hinziehen, dem üblen und gefährlichen Zustand, der über Deutschland wie eine düstere Wolke hängt, entrinnen — und wie die Zeitungsphrasen noch lauten — und endlich in den Hafen der Befriedigung einlaufen. — — Grund zur Klage ist überall.»

**? Febr.** Schreiben an den Bundesrat bei Vorlegung des preufsischen Antrags, betr. den Zollanschlufs eines Teiles der preufsischen Stadt Wandsbeck (NAZ. 25. 2. 1881 No. 93).

**17. Febr.** Rede in Erwiderung der Angriffe des ehemaligen Finanzministers Camphausen auf die gegenwärtige Finanzpolitik: Kritik des Auftretens Camphausens gegen seine früheren Kollegen im Ministerium. Camphausens Rede der schärfste Angriff gegen seine eigene Finanzleitung. Die «Auspoverung» des Staates in den 7 fetten Jahren der Ära Camphausen [No. 347]. Mangel jeder Finanzgesetzgebung und jeder Voraussicht in die Zukunft unter der Finanzleitung Camphausens. Bismarcks Drängen zu Reformen, Camphausens Lässigkeit und übereilter Rücktritt. Seine Überzeugung von der Trefflichkeit seiner Leistungen und seine Passivität in der Steuerpolitik haben die Unzulänglichkeit der heutigen Einnahmen verschuldet. Das wahre Verdienst des Staatsmannes [No. 348]. (StBHH. 153, K. III 418, H. IV 80, B. XII 62, D.[1] IX 108, D. VII 486). — Erwiderung auf die Entgegnung des Abgeordneten Camphausen: Camphausens Klage über Undank B.s ein Beweis der Undankbarkeit Camphausens. Seine Berufung auf eine nicht acceptierte Vorlage über Erhöhung der Tabakssteuer ein Zeugnis für die Unfruchtbarkeit seiner Amtsführung. B.s Schreiben an Herrn v. Bülow und ihre Veröffentlichung (StBHH. 155, K. III 425, H. IV 427, B. XII 70, D.[1] IX 118, D. VII 490). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze (StB. Anl. No. 17).

> [347.] «Es geht in der Finanzwirtschaft sowie in der Landwirtschaft. Ein heruntergewirtschaftetes Gut kann man nicht zwingen, in den ersten Jahren wieder zwingen, glänzende Ernteaussichten zu geben; wenn eine verfehlte Verwaltung abgeht, die das Gut ausgepovert hat, die für die Zukunft keine Meliorationen, keine Besserung vorgesehen hat, dann ist das Gut verarmt und mufs durch schonende langwierige Pflege wieder rentabel gemacht werden.»

> [348]. «Das Verdienst des Staatsmannes besteht — nicht im Abmachen der Nummern die vorkommen, sondern in der Voraussicht der Zukunft und in der rechtzeitigen Anregung der Reformen und Mafsregeln, die für die Zukunft erforderlich sind. — — Diese Reformen sind ein Bedürfnis des Landes.»

**18. Febr.** Fürst B. befürwortet den eingebrachten Antrag auf Schlufs der Debatte über den dauernden Steuererlafs im Hinblick auf die dem Herrenhause vor Landtagsschlufs noch bevorstehenden Arbeiten (B. XII 74, D.[1] IX 122).

**19. Febr.** Instruktion für den Kommissar des Handelsministeriums, Herrn Geh. Oberregierungsrat Rommel, betr. die Notwendigkeit einer Revision der Art. 17 und 142 der Kreisordnung, vor weiterer Ausdehnung derselben auf die noch zu organisierenden Provinzen, vorgelesen im Herrenhause am 19. Febr. von dem Geh. Regierungsrat Rommel (K. III 432, B. XII 75, H. IV 434). — Schreiben an den Reichstag (Scholz) bei Vorlegung der 9. Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung (StB. Anl. No. 18).

**20. Febr.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**c. 20. Febr.** Fürst B. legt dem Bundesrat die Verhandlungen der zur Prüfung des Entwurfs von Vorschriften zum Schutz gewerblicher Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit berufenen Kommission vor (NPZ. 25. 2. 1881 No. 47, PD. III 30).

**21. Febr.** Rede über das Gesetz, betr. die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und -Gerichte: Die Instruktion für den Geh. Oberregierungsrat Rommel war nicht zum Vorlesen bestimmt. Meinungsverschiedenheiten zwischen Ministern über Vorlagen, die nomine regis an die Landesvertretung gebracht werden, dürfen nicht mehr zum Ausdruck gelangen, eine von seiten des Abgeordnetenhauses in das Herrenhaus gebrachte Vorlage ist dagegen keine Königliche und unterliegt der

Diskussion im Staatsministerium. B.s Erklärung fafste die zukünftige Revision ins Auge und war nicht bestimmt, eine Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Ministern zum öffentlichen Ausdruck zu bringen. Gleichheit der Voten beider Ministerien in Bezug auf die Vorlage bei verschiedener Motivierung. Der Dissensus nicht von der Art, dafs eine Veränderung im Personalbestande des Ministeriums notwendig wäre, die auch der Ministerpräsident weder erstrebt, noch wünscht. Unbillige Verteilung der Beratungszeit über Vorlagen zwischen dem Abgeordnetenhause einerseits, dem Herrenhause und Staatsministerium anderseits (StBHH.219, K.III 434, H.IV 435, B.XII 77, D.[1] IX 132). — Erklärung gegen den Abgeordneten Brühl, den von diesem gebrauchten Ausdruck «Kanzlerbotschaft» betr. [No. 349]. (StBHH. 223, K. III 439, B. XII 84, D.[1] IX 139). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Berichts über die Thätigkeit des Reichskommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1880 (StB. Anl. No. 19). — Konferenz des Fürsten B. mit einer Anzahl von Mitgliedern des Bundesrats über das Unfallversicherungsgesetz: Anerkennung des Prinzips der Staatszuschüsse seiten der verbündeten Königreiche (PD. IV 41).

[349.] «Der Ausdruck Botschaft ist im parlamentarischen Sprachgebrauch nur für Eröffnungen namens Sr. Majestät des Königs üblich, und wenn man mir die Anmafsung beilegt, dafs ich Botschaften an eines der beiden Häuser des Landtags richten wolle, und obenein in der Eigenschaft als Kanzler, so hat das einen Anklang an die Tendenzen, die ich in der Presse der Opposition, und namentlich des Zentrums vielfach gefunden habe, die Tendenz, zu insinuieren, dafs ich mich in meiner Stellung überhöbe und Rechte in Anspruch nähme, die mir nicht zustehen. Die Stelle, wohin diese Insinuationen gerichtet sind, ist zum Glück vollständig unzugänglich dafür und gepanzert gegen solche Insinuationen. Niemand weifs genauer als Se. Majestät der König, dafs er nicht nur keinen treueren, sondern auch keinen unterthänigeren Diener haben kann als mich, nicht blofs in meiner Eigenschaft als Beamter, Staats- und Reichsbeamter, sondern auch von Geburt ab in meiner Eigenschaft als kurbrandenburgischer Vasall und obendrein Altmärker, als Mitglied einer Familie, die dem regierenden Hause so lange treu gedient hat, als wir überhaupt das Glück haben, dasselbe als Landesherrschaft zu besitzen.»

**22. Febr.** Erlafs an den Regierungspräsidenten in Oppeln, betr. das Verfahren zur Entscheidung über die den Arbeitern zustehenden Unterstützungsansprüche (PD. IV 41 No. 17).

**23. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des Gesetzes vom 13. 2. 1875 über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden (StB. Anl. No. 22).

**24. Febr.** Rede über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und seine Stellung zu dem Reichstag und den Ressortchefs: Richters belehrende Kritik der Person des Reichskanzlers zwecklos. Die angebliche «heillose Verwirrung» in Deutschland [No. 350]. Der Reichskanzler, gleich Napoleon, nicht so schlimm, wie er geschildert wird. Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Indirektes und faktisches Veto des Kaisers; neben diesem volle Selbständigkeit des Reichskanzlers. Weigert sich der Kanzler, für eine vom Bundesrat beschlossene Vorlage die Verantwortung zu übernehmen, so mufs entweder die Vorlage unterbleiben, oder der Kaiser mufs einen Wechsel in der Person eintreten lassen. Das Reichskanzlerideal des Herrn E. Richter [No. 351]. B.s getadelte Selbständigkeit gegenüber den Chefs der Reichsämter begründet in der Verfassung. Das Geschäft eines Ministers ist mehr ehrenvoll als vergnüglich; der parlamentarische Ton nicht auf der Höhe des gesellschaftlichen [No. 352]. Der angebliche Ministerverbrauch seit B.s Amtsantritt. B.s Wechsel in seinen Ansichten bestimmt durch den Fortschritt seines Erkennens; sein einziger Polarstern salus publica; seine Abneigung gegen die Doktrin [No. 353]. (StBRT. 29, B. XI 35, K. III 442, D.[1] IX 148, H. IV 7. 129 mit falschem Datum). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übereinkunft zwischen den Staaten des Weltpostvereins, betr. den Austausch von Postpaketen ohne Wertangabe (StB. Anl. No. 24). — Längere Unterredung mit dem Präsidenten des Reichstags, v. Gofsler.

[350.] «Sehen Sie sich doch vergleichend in anderen Ländern um! Wenn der Zustand, der bei uns herrscht, die geordnete Thätigkeit, die Sicherheit der Zukunft nach innen und nach aufsen, wenn das eine heillose Verwirrung ist, ja, wie sollen wir dann die Zustände in manchen anderen Ländern charakterisieren? Ich sehe in keinem anderen europäischen Lande einen gleichen Zustand von Sicherheit und von Beruhigung, mit dem man in die Zukunft blicken kann, wie im Deutschen Reich. — — Jeder, der mit der Karte und der Zeitgeschichte der letzten 20 Jahre in der Hand meiner Bemerkung nachspüren will, wird mir Recht geben müssen, und ich weifs nicht, wozu diese Übertreibung von «heilloser Verwirrung» und «Ungewifsheit und Unsicherheit der Zukunft»; es glaubt im Lande niemand daran, und das ist doch die Hauptsache.»

[351]. «Das Ideal des Herrn Richter scheint ein schüchterner, vorsichtiger Kanzler zu sein, der sorgfältig hinhorcht: kann ich da anstofsen, wenn ich dieses thue, kann ich da anstofsen, der einen ablehnenden Beschlufs des Reichstags nicht abwartet, sondern wie ich häufig bei Kollegen erlebt habe, aufgeregt nach Hause kommt und sagt: Mein Gott, das Gesetz ist verloren, der und der ist dagegen — und nach drei Wochen ist es durchgegangen. Auf solche Konjekturalpolitik, auf solche Indizienbeweise über das, was etwa im Reichstag beschlossen werden kann, weil die Stimme derer, die am leichtesten sprechen, aber nicht immer das entscheidende Gewicht haben, dagegen ist, darauf kann ich mich nicht einlassen, und ich würde Ihnen wirklich raten, einen solchen ängstlich und besorgt nach jedem Wink hinhörenden Kanzler, wenn es dem Herrn Richter möglich ist, sich einen solchen zu verschaffen, auf dieser Stelle möglichst kurze Zeit zu dulden. Denn wenn ein leitender Minister — und ein solcher ist er im Reiche — keine eigene Meinung hat und erst von andern hören mufs, was er glauben und thun soll, dann brauchen Sie ihn gar nicht. Was Herr Richter dabei vorschlägt, ist die Regierung des Landes durch den Reichstag, die Regierung des Landes durch sich selbst, wie man das in Frankreich genannt hat, und durch seine gewählten Vertreter. Ein Kanzler, ein Minister, der nicht wagt etwas einzubringen, wovon er nicht sicher weifs, dafs er es durchbringt, der ist eben kein Minister, der könnte eben so gut mit dem weifsen Zeichen unter uns herumgehen und sich erkundigen, ob Sie erlauben, dafs er dieses oder jenes einbringen will. Dazu bin ich nicht gemacht.»

[352.] «Wer ist überhaupt in der Lage, wie ein deutscher Minister, sich so öffentlich mit einer solchen Schärfe und einer solchen Tonart kritisieren zu lassen? gegen wen gilt es aufserdem noch unter gebildeten Leuten, dafs die Gewohnheit des gesellschaftlichen Lebens ihm gegenüber aufser Geltung tritt? Man sagt einem Minister ohne das mindeste Bedenken öffentlich Dinge, die man, wenn er nicht Minister wäre, sich genieren würde, auch nur privatim zu sagen, wenn man ihm in einem Salon begegnete. Ich würde das im Reichstage nicht sagen, wenn derselbe nicht anch auf diesem Gebiete, wie in allem übrigen, eine Ausnahmestellung in Deutschland einnähme — ich habe hier so scharfe Dinge, wie in anderen Versammlungen meines Wissens kaum zu hören gehabt, ich habe wenigstens ein versöhnliches Gedächtnis bis jetzt für sie gehabt, aber im ganzen werden Sie mir doch Recht geben, dafs in unsern politischen öffentlichen Debatten die Tonart nicht auf der Höhe steht, wie in unserm gewöhnlichen gesellschaftlichen Verkehr und namentlich den Ministern gegenüber.»

[353.] «Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit auf diese in der Presse und auch hier so oft vorkommenden Vorwürfe noch mit einem Worte zurückzukommen, als hätte ich meine Ansichten über diese und jene Sache häufig und schroff gewechselt. Nun, ich gehöre allerdings nicht zu denjenigen, die jemals im Leben geglaubt haben oder heute glauben, sie könnten nichts mehr lernen, und wenn mir einer sagt: vor 20 Jahren waren Sie mit mir gleicher Meinung, heute habe ich dieselbe Meinung noch, und Sie haben eine entgegengesetzte, so antworte ich ihm darauf: ja, so klug, wie Sie heute sind, war ich vor 20 Jahren, heute bin ich klüger, ich habe gelernt in den 20 Jahren. Aber ich will mich auf

den berechtigten Einwand nicht zurückziehen, dafs ein Mensch, der nichts lernt, nicht fortschreitet mit seiner Zeit und auch der Zeit nicht gewachsen bleibt; der bleibt zurück, wer feststeht auf dem Standpunkt, den er einmal gehabt hat. Ich will mich damit nicht entschuldigen, für mich hat immer nur ein einziger Kompafs, ein einziger Polarstern, nach dem ich steuere, bestanden: salus publica! Ich habe von Anfang meiner Thätigkeit an vielleicht oft rasch und unbesonnen gehandelt, aber wenn ich Zeit hatte darüber nachzudenken, mich immer der Frage untergeordnet: was ist für mein Vaterland, was ist — so lange ich allein in Preufsen war — für meine Dynastie, und heutzutage, was ist für die deutsche Nation das Nützlichste, das Zweckmäfsigste, das Richtige? Doktrinär bin ich in meinem Leben noch nie gewesen; alle Systeme, durch welche die Parteien sich getrennt und gebunden fühlen, kommen für mich in zweiter Linie: in erster Linie kommt die Nation, ihre Stellung nach aufsen, ihre Selbständigkeit, unsere Organisation in der Weise, dafs wir als grofse Nation in der Welt frei atmen können. Alles was nachher folgen mag, liberale, reaktionäre, konservative Verfassung — meine Herren, ich gestehe ganz offen, das kommt mir in zweiter Linie, das ist ein Luxus der Einrichtung, der an der Zeit ist, nachdem das Haus festgebaut dasteht. In diesen Parteifragen kann ich zum Nutzen des Landes dem einen oder dem andern näher treten, die Doktrin gebe ich aufserordentlich wohlfeil. Schaffen wir zuerst einen festen, nach aufsen gesicherten, im Innern starkgefügten, durch das nationale Band verbundenen Bau, und dann fragen Sie mich um meine Meinung, in welcher Weise mit mehr oder weniger liberalen Verfassungseinrichtungen das Haus zu möblieren sei, und Sie werden vielleicht finden, dafs ich antworte: Ja, ich habe darin keine vorgefafste Meinung, machen Sie mir Vorschläge, und wenn der Landesherr, dem ich diene, beistimmt, so werden Sie bei mir prinzipielle Schwierigkeiten wesentlich nicht finden. Man kann es so machen oder so, es giebt viele Wege, die nach Rom führen. Es giebt Zeiten, wo man liberal regieren mufs, und Zeiten, wo man diktatorisch regieren mufs; es wechselt alles, hier giebt es keine Ewigkeit. Aber von dem Bau des Deutschen Reichs, von der Einigkeit der deutschen Nation, da verlange ich, dafs sie fest und sturmfrei dastehe und nicht blofs eine passagere Feldbefestigung nach einigen Seiten hin haben soll. Seiner Schöpfung und Konsolidation habe ich meine ganze politische Thätigkeit vom ersten Augenblick, wo sie begann, untergeordnet, und wenn Sie mir einen einzigen Moment zeigen, wo ich nicht nach dieser Richtung der Magnetnadel gesteuert habe, so können Sie mir vielleicht nachweisen, dafs ich geirrt habe, aber nicht nachweisen, dafs ich das nationale Ziel einen Augenblick aus den Augen verloren habe.»

**25. Febr.** Erlafs an die Handelskammer zu Köln, betr. Bewilligung von Privattransitlagern für Kaffee (PD. III 31). — Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, erhält die erbetene Entlassung.

**26. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Reichsbeamten der Zivilverwaltung (StB. Anl. No. 28). — Schreiben an den Reichstag, betr. den Gesetzentwurf über die Küstenfrachtfahrt (ebd. No. 29); desgleichen bei Vorlegung des Rechenschaftsberichts über die Anordnungen auf Grund des Sozialistengesetzes (ebd. No. 30). — Längere Unterredung mit dem König von Sachsen im Königlichen Schlosse. — Schreiben an den Königlichen Gesandten v. Wentzel in Hamburg, betr. die Herstellung einer direkten Dampferlinie zwischen Norddeutschland und den östlichen Mittelmeerländern zur Hebung des Absatzes deutscher Fabrikate und Produkte nach der Levante, Ägypten etc. Weisung an den Gesandten, sich zu informieren, welche Aufnahme ein solches Projekt in den beteiligten Kreisen Hamburgs und Bremens finden und ob zur Ausführung desselben etwa eine finanzielle Unterstützung des Reiches, ev. in welcher Höhe, voraussichtlich in Anspruch genommen werden würde (PD. IV 42 No. 18). — Fürst B. wohnt der bürgerlichen Eheschliefsung des Prinzen Wilhelm bei. — Fürst B. legt dem

Bundesrat den Entwurf eines Gesetzes vor, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (NAZ. 5. 3. 1881 No. 107).

**27. Febr.** Der Kronprinz von Schweden zum Besuch beim Fürsten B. — Nachm.: Fürst B. in der russischen Botschaft bei dem Grofsfürsten Alexis Alexandrowitsch von Rufsland.

**28. Febr.** Bemerkung über die schlechte Akustik des Reichstagssaales: Bitte an den Abgeordneten Gareis, einen von ihm geäufserten Wunsch, betr. die Beseitigung des Menschenhandels in der Südsee, schriftlich in Form eines Antrags, oder blofs einer Mitteilung, eines Wunsches an das Auswanderungsamt einzureichen (StBRT. 70, B. XI 50, D.[1] IX 162). — Zustimmende Bemerkung zu der an der Patentgesetzgebung geübten Kritik des Abgeordneten Öchelhäuser (StBRT. 76, B. XI 51, D.[1] IX 163). — Fürst B. beim Galadiner zu Ehren der Vermählung des Prinzen Wilhelm.

**2. März.** Fürst B. beantragt beim Bundesrat die Erweiterung des preufsischen Volkswirtschaftsrats zu einem deutschen. — Fürst B. im Reichstag. — Der Prinz von Wales zu längerem Besuche bei Fürst B.

**3. März.** Rede über Wahlbeeinflussungen und über die Stellung der Verwaltungsbeamten und Richter zu den Wahlen: Die Reichsregierung ist den Einwirkungen von Beamten auf die Wahl stets entgegengetreten, nicht immer mit Erfolg. Die Beteiligung von Richtern an der Wahlagitation entspricht nicht der Würde der Richter. Der Wahlkandidat (Lasker) als Gast des Landrats (Baumbach). Parteilichkeit der Richter aus politischer Parteiabneigung in Prozessen des Reichskanzlers (StBRT. 131, B. XI 52, K. III 453, D.[1] IX 165). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Lasker: Die von Lasker behauptete Reklamation des Reichskanzlers an die Herzogl. Meiningische Regierung vor Laskers Wahl, um diese zu verhindern, eine Unwahrheit. Beeinflussung der Wahl zu gunsten Laskers durch den Landrat Baumbach (StB. 133, B. XI 56, K. III 455, D.[1] IX 169). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Baumbach: Die passive Assistenz des Landrats Baumbach bei der Wahl Laskers (StB. 134, B. XI 59, K. III 458, D.[1] IX 172). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Hänel: Beglückwünschung des Redners zu der Geschicklichkeit, die Diskussion von einem für ihn und die Sache unbequemen Felde auf ein allgemeineres überzuschieben. Die Provinzialkorrespondenz vom Reichskanzler unabhängig. Recht der Wähler, die Meinung der Regierung zu erfahren. Gröfsere Geschlossenheit der Parteiverhältnisse in Süddeutschland gegenüber Preufsen. Der Richter mufs ein höheres Mafs von Unparteilichkeit besitzen als der Administrativ- und Regierungsbeamte. Verwaltungsbeamte können nicht ganz parteilos sein, die Stellung des Richters bedingt makellose Unparteilichkeit (StB. 135, B. XI 61, K. III 460, D.[1] IX 175). — Erwiderung auf die Entgegnung des Abgeordneten Lasker: Laskers Gegnerschaft gegen die Politik des Reichskanzlers von der Verfassungsgrundlegung an. Die Laskerschen Amendements kreuzten oft empfindlich die Tendenzen Bismarcks (StB. 138, B. XI 67, K. III 463, D.[1] IX 180). — Erwiderung auf die Bemerkung des Abgeordneten Dr. Dreyer zu gunsten des deutschen Richterstandes: Vorsicht der Richter in Beurteilung von Exzessen, die sich gegen die Polizeibeamten richten; Schärfe dagegen in Aburteilung von Exzessen, die von Polizeibeamten begangen werden; «die Knochen der Schutzleute sind wohlfeiler in den Augen unserer Erkenntnisse, als die der übrigen Leute.» Parteilichkeit von Richtern in Verleumdungsprozessen, welche den Reichskanzler betreffen (StB. 139, B. XI 69, K. III 465, D.[1] IX 183). — Abends: Der deutsche Botschafter in Petersburg, Generalleutnant von Schweinitz, bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag (Graf Limburg-Stirum) bei Vorlegung einer Denkschrift, betr. die Kosten des Erweiterungsbaus der Kanzlei bei der Kaiserlichen Botschaft in St. Petersburg (StB. Anl. No. 33); desgleichen (Graf Limburg-Stirum) bei Vorlegung der auf die zoologische Station des Prof. Dr. Dohrn in Neapel bezüglichen Berichte (ebd. No. 34).

**4. März.** Rede über das Recht der Reichsregierung zu wiederholter Einbringung einer Vorlage: Der Bundesrat ist ein dem Reichstag gleichberechtigter Faktor; so lange der Reichstag über die Vorlage nicht definitiv beschlossen hat, ist

es eine berechtigte Taktik der Regierung, jedes Jahr dieselbe Vorlage zu wiederholen (StBRT. 153, B. XI 71, K. III 466, H. IV 4, D.[1] IX 185). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Karsten: Die russische Zollerhöhung keine Repressalie gegen Deutschland, sondern rein finanziellen Ursprungs (StB. 156, B. XI 75, K. III 470, H. IV 330, D.[1] IX 189). — Rede über die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten, besonders in Berlin: Erwiderung auf die Kritik des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung der Dienstwohnungen, durch den Abgeordneten A. Reichensperger. Fürst B. ist einverstanden mit der möglichsten Beschränkung der Dienstwohnungen, auf die Fälle, für die sie unentbehrlich sind, teilt auch die Ansichten des Vorredners über die mit den Dienstwohnungen verbundenen Inkonvenienzen; Verkehrtheiten der baulichen Anlage: glänzende Fassade, kolossale Treppen, unbenutzbare Prunksäle. Die Besteuerung der Dienstwohnungen nach dem Raum, ohne Rücksicht auf das Gehalt des Inhabers, eine Ungerechtigkeit, es bedarf einer Fixierung der Grenze nach Prozenten des Gehalts. Doch handelt es sich für Fürst B. nicht um die finanzielle Frage, sondern allein um Wahrung der Würde und Unabhängigkeit der Reichsbeamten gegenüber den Kommunalbeamten. Die Mietssteuer eine ungerechte Steuer [No. 354]; als solche auch vom Berliner Magistrat charakterisiert. Sie betrifft besonders hart die Armen und Kinderreichen. Die Mangelhaftigkeit des Berliner Finanzsystems überhaupt. Fiasko der Berliner Finanzwirtschaft. Übernahme eines Teils der Schullast, Armenlast und Polizeilast auf den Staat ist erforderlich; zu diesen Erleichterungen bedarf es der Einrichtung indirekter Steuern. Teuerung des Lebens in Berlin im Vergleich zu Paris und anderen grofsen Städten. Parteilichkeit bei der Steuereinschätzung. Fürst B.s Erlebnisse bei der Steuereinschätzung im Kreise Schlawe und in Berlin. Einwirkung der Parteifeindschaft auf die Höhe der Steuereinschätzung. (Unterbrechung des Reichskanzlers seiten des Abgeordneten Struve durch den Ruf: «Schamlos». Scharfe Zurechtweisung durch den Fürsten B., Ordnungsruf des Präsidenten gegen den Abgeordneten Struve). Als «Rechtsfrage» aufgefafst, ist die Angelegenheit keine unbedeutende und erfordert gesetzliche Regelung (StBRT. 161, PD. III 33, B. XI 76, K. III 471, H. IV 82, D.[1] IX 192). — Persönliche Bemerkung gegen den Abgeordneten Struve: Zurücknahme einer ausgesprochenen Beleidigung des Abgeordneten Struve, welcher die Rede des Fürsten B. mit dem Ruf «schamlos» unterbrochen hatte (StBRT. 165, B. XI 97, K. III 486). — Rede über den «fortschrittlichen Ring» in der Berliner Stadtverwaltung, über den Einflufs der politischen Empfindlichkeit der Fortschrittspartei auf die Festsetzung der Mietsteuer [No. 355] (StBRT. 169, B. XI 99, K. III 488, H. IV 92, D.[1] IX 214). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Löwe: Die Wohnung des Reichskanzlers ist mit der des Fürsten Plefs nicht zu vergleichen. Höhere Zölle bezahlt nicht der Konsument. Nochmals die Steuerverhältnisse von Berlin. Härte der Mietssteuer. Die Bezeichnung «fortschrittlicher Ring» keine Insinuation, sondern ein landläufiger Ausdruck im Parteileben. Recht des Reichskanzlers zur Kritik der Berliner Stadtverwaltung. Das Schicksal des armen Mannes, die ungerechte und ungleiche Besteuerung desselben ist keine «Kleinigkeit» (StBRT. 174, B. XI 110, K. III 497, H. IV 95, D.[1] IX 226). — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Abends nach 9 Uhr: Fürst B. im Niederländischen Palais bei dem Grofsherzog von Baden.

[354.] «Meines Erachtens mufs jeder politische Minister dahin wirken, dafs die Mietsteuer überhaupt ganz abgeschafft werde. Die Mietsteuer ist eine der unvollkommensten, drückendsten, nach unten hin wachsende, sogenannte degressive Steuer, eine der unbilligsten, die überhaupt gefunden werden kann.»

[355.] «Ich glaube, es ist eine weltbekannte Sache, dafs in Berlin der Fortschritt regiert, ein fortschrittlicher Ring die Stadt beherrscht, der gar nicht zu durchbrechen ist. Wie kommt da irgend eine Partei auf? Sehen Sie bei den Wahlen, bei den Anstellungen, bei den Stadtverordneten — alle Instanzen gehören in ihrer Majorität der gleichen Fortschrittspartei an, einer Partei, welche ich bei allen ihren ausgezeichneten Eigenschaften doch für eine der lebhaftesten in ihrer politischen Thätigkeit halte, die wir überhaupt haben, und die gerade mit am meisten geneigt ist, die politischen Empfindlichkeiten auf das Privatleben zn übertragen.

Nehmen Sie (nach links) das nicht übel, das ist eine naturgeschichtliche Beobachtung, die ich habe machen können. — — Die Empfindungen in der Fortschrittspartei sind entschieden lebhafter als in allen andern. Ich will nicht sagen, dafs die Fähigkeit sich zu beherrschen, geringer wäre, aber es ist die Lebhaftigkeit der Empfindung, die Überzeugungstreue vielleicht stärker als bei anderen. Deshalb bricht sie auch in der Berliner Stadtverwaltung durch zum Schaden derer, die ihr nicht angehören.»

**5. März.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (Bötticher) bei Vorlegung der Übersicht über die Entschliefsungen des Bundesrats auf Beschlüsse des Reichstags aus der Session 1880 und aus früheren Sessionen (StB. Anl. No. 36).

**8. März.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B. (Bericht der Nat.-Ztg. in NPZ. 10. 3. 1881 No. 59). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung der Arbeiter (StB. Anl. No. 41).

**11. März.** Kultusminister v. Puttkamer wird einstweilen mit der Führung der Geschäfte des Ministeriums des Innern betraut. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 49).

**12. März.** Der badische Gesandte, Baron v. Türckheim bei Fürst B., um ihm im Auftrag des Grofsherzogs Mitteilung von der eben erfolgten Verlobung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Victoria von Baden zu machen. Glückwunschtelegramm des Fürsten B. an den Grofsherzog. — Unterredung mit dem badischen Tabaksfabrikanten Ritzhaupt über das Tabaksmonopol (PD. III 42).

**13. März.** Ermordung Kaiser Alexanders II., Thronbesteigung Alexanders III.

**14. März.** Fürstin B. und Graf Wilhelm v. B. zum Trauergottesdienst in der Kapelle der russischen Botschaft. — Der Kronprinz bei Fürst B.; Fürst B. im Palais des Kaisers. — Telegramm an den deutschen Botschafter in Rom in Beantwortung des unter demselben Datum an die Mächte versendeten Telegramms Cairolis: Deutschland wird auf einem Kongrefs, der zum Zweck hat, die von Frankreich (z. Z. des Berliner Kongresses) in statthafter Weise verlangten Zugeständnisse (betr. die Besitznahme von Tunesien) zu vernichten oder zu vermindern, nicht vertreten sein.

**17. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung der Brausteuer, die Erhebung von Stempelabgaben und einer Wehrsteuer, sowie einer Denkschrift des Reichskanzlers über die Steuerreform im Deutschen Reiche (StB. Anl. No. 57, Hirth 1881 S. 338).

**19. März.** Schreiben an Dr. H. v. Sybel, Direktor der preufsischen Staatsarchive: Fürst B. erteilt Herrn Dr. v. Sybel die Erlaubnis, behufs Herausgabe einer historischen Arbeit über preufsische Geschichte in den Jahren 1850—1870 die Bestände der Staatsarchive, sowie die Registratur des Auswärtigen Amtes zu benutzen (Sybel, Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I., Vorwort).

**20. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Bestrafung der Trunkenheit (StB. Anl. No. 70).

**21. März.** Diner bei Fürst B. zu Ehren der Deputation des vaterländischen Frauenvereins in Elsafs-Lothringen.

**22. März.** Diplomatendiner bei Fürst B. zu Ehren des Kaiserl. Geburtstags.

**23. März.** Graf Herbert B. kehrt von seiner italienischen Reise zurück. — Schreiben an Finanzminister Bitter, betr. den Zollanschlufs von Hamburg an das Reichszollgebiet: Die Absicht der Hamburger Regierung, das nur als Provisorium aufgefafste Freihafenverhältnis als verfassungsmäfsiges Definitivum beizubehalten, läfst es angezeigt erscheinen, die Beseitigung derjenigen Einrichtungen in Angriff zu nehmen, welche die Reichsgesetzgebung, der Zollverein und Preufsen seiner Zeit zustanden, um den Hansestädten das Übergangsstadium zu erleichtern, als: der vereinsländischen Zollämter in den Freihäfen, der Zollvereinsniederlage innerhalb der Freihäfen und finanzieller preufsischer Leistungen für die im Freihafengebiet wohnenden

preufsischen Unterthanen (PD. IV 43 No. 19). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Bestrafung der Trunkenheit (StB. Anl. No. 70).

**24. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs. betreffend die Bezeichnung des Raumgehaltes der Gefäfse für Flüssigkeiten (StB. Anl. No. 72).

**25. März.** Fürst B. lehnt das Ersuchen Englands, dem Grafen Hatzfeldt eine gröfsere Latitüde einzuräumen, ab, da er genügend habe, um jedem Beschlusse der Mehrheit beizutreten (Dep. des österreichischen Botschafters in Berlin v. 25. März, StArch. XXXIX 293 No. 7589). — Schreiben an Finanzminister Bitter, betr. den Zollanschlufs von Hamburg an das Reichszollgebiet: Die von Hamburg beliebte dilatorische Behandlung der Frage ist unzulässig; die von Fürst B. vorgeschlagenen Anträge können die Verhandlungen mit Hamburg nur fördern (PD. IV 46 No. 20).

**26. März.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**28. März.** Rede über das Wirtschaftsprogramm der Regierung, über Brau- und Branntweinsteuer: Einrichtung einer Alters- und Invalidenversorgungsanstalt im Reiche als Mittel der Verringerung der Armenlasten für die Gemeinden. Warnung vor einer Dekomposition des Staatsverbandes in kommunale Republiken. Bier ein besseres Steuerobjekt als Branntwein [No. 356]. Höhere Besteuerung des letzteren. Entwickelung der Stempelsteuer. Beibehaltung der Einkommensteuer, System der Selbsteinschätzung. Häuser- und Gebäudesteuer kein Mafsstab für Steuerzuschläge. Die Wehrsteuer. Vorzug der indirekten Steuern. Einflufs der Steuern auf die Preise der Lebensbedürfnisse. Die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer. Wissenschaft und praktische Finanzpolitik [No. 357]. Vorliebe für Finanzzölle (StBRT. 560, B. XI 117, K. III 519, PD. III 44, H. IV 451, D.[1] IX 256, D. VII 152).

[356.] «Bisher ist das Bier in der Besteuerung wesentlich im Rückstande gegen den Branntwein, und meines Erachtens sollte das Bier verhältnismäfsig höher besteuert sein, als der Branntwein, denn es ist verhältnismäfsig das Getränk einer schon mehr wohlhabenden Klasse, der Branntwein aber ist das Getränk des berühmten armen Mannes, den der Herr Vorredner (Lasker) weit ins Feld geführt hat, und es ist der Branntwein ein Getränk, welches der Arbeiter nicht immer entbehren kann. Ich weifs nicht, ob der Herr Vorredner Gelegenheit gehabt hat, öfter unter harter, körperlicher Anstrengung bei schlechtem Wetter mehrere Stunden lang im Freien sich energisch zu bewegen, und wenn scharfe Winde über die Ebene streichen, ich glaube, dann würde er mir zugeben, dafs der Branntwein von demjenigen, der auf solcher harter Arbeit gewesen ist, weniger leicht entbehrt werden kann, als das Bier. Ich habe nie gefunden, dafs der Arbeiter bei der Arbeit, wenn sie schwer wurde, mit bayrischem Bier sich erholte; einmal, weil er es nicht hatte, — es ist das Getränk des Wohlhabenden im Vergleich mit ihm — und zweitens hilft es ihm nicht nach Bedarf. Auch wenn der Herr Vorredner es je persönlich versucht hätte, bei heifsem Wetter eine Schwadt auf einer Wiese auch nur einmal zehn Schritte lang zu mähen, dann würde er, glaube ich, auch einen tüchtigen Schluck Branntwein, wie der Arbeiter ihn nimmt, wenn er dieselbe Leistung hundertfach in einem Tag macht, nicht verachten. Dort hilft das bayrische Bier nicht, das Bier macht im Gegenteil träge, anstatt die Nerven anzureizen; es hat aufserdem den Fehler vom nationalökonomischen Standpunkt: es ist ein Zeittöter; es wird bei uns Deutschen mit wenig so viel Zeit totgeschlagen, wie mit Biertrinken. Wer beim Frühschoppen sitzt oder beim Abendschoppen, und gar noch dazu raucht und Zeitungen liest, hält sich voll ausreichend beschäftigt und geht mit gutem Gewissen nach Hause in dem Bewufstsein, das Seinige geleistet zu haben.»

[357.] «Es handelt sich (bei der Zollpolitik) nicht um eine exakte Wissenschaft, sondern um Behandlung von Organisationen, um lebendige Körperschaften, deren Wesen eben so wenig von den Menschen seziert und ergründet worden ist, wie das des einzelnen menschlichen Körpers von den gelehrtesten Ärzten; soweit das Auge hinreicht, soweit die Chirurgie thätig ist, haben wir ganz aufserordentliche Leistungen,

in der Behandlung innerer Krankheiten aber sind zu unserem und der Ärzte Bedauern die Fortschritte der Wissenschaft seit der Zeit, die uns die Geschichte zugänglich gemacht hat, nur gering gewesen, und deshalb sind auch diejenigen Herren Ärzte mir am liebsten, die Erfahrung haben und zu Rate ziehen, wenn Sie wollen, Empiriker, wenn man sie beleidigen will; wenn man sie braucht: erfahrene, alte Herren. Und so ist es auch in der Politik, in der Nationalökonomie, in der Statistik; die Wissenschaft ist da mitunter auf einem sehr hohen Pferde, aber sie sieht den Boden nicht, auf dem sie reitet, und erkennt ihn nicht.»

**29. März.** Vortrag beim Kaiser. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (Bericht i. d. NZ. 30. 3. 1881, NPZ. 31. 3. 1881 No. 77). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betreffend die Öffentlichkeit der Verhandlungen und die Geschäftssprache des Landesausschusses für Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 76).

**30. März.** Fürst B. im Reichstage. — Erlafs, betr. die Organisation der Handelskammer zu Altona (PD. III 51 A.**)

**31. März.** Nachmittags: Fürst Alexander von Bulgarien bei Fürst B. — Abends: Der Grofsherzog von Sachsen bei Fürst B., desgleichen der Grofsherzog von Baden.

**1. April.** Feier des 66. Geburtstages. — Nachm.: Fürst Alexander von Bulgarien bei Fürst B. — Der Kronprinz bei Fürst B. zur Beglückwünschung und Konferenz.

**2. April.** Rede über die Unfallversicherung der Arbeiter, über Sozialismus (praktisches Christentum) und Sozialdemokratie: Das Prestige des Reichskanzlers im Schwinden. Urteil der Arbeiter über die Unfallversicherung. Verantwortlichkeit des Staates nicht blofs für das was er thut, sondern auch für das was er unterläfst [No. 358]. Die Manchesterlehre. Beschränkung der Gesetzgebung zunächst auf die Unfallversicherung. Ausdehnung derselben auf die landwirtschaftlichen Arbeiter. Bildung von korporativen Genossenschaften. Regelung der Beitragspflicht. Gewährung von Staatshilfe. Verbesserung der Lage des Arbeiters. Der Vorwurf des Sozialismus [No. 359]. Die Tragfähigkeit der Industrie. Notwendigkeit einer Revision der Armenpflege. Befreiung des Arbeiters von Beiträgen. Privatversicherungsgesellschaften und staatliche Versicherung. Der Vorwurf des Kommunismus. Mängel des Haftpflichtgesetzes. Haftpflichtprozesse. Keine Subvention für die Grofsindustrie. Die Gemeindearmenlasten. Der Volkswirtschaftsrat. Der Freihandel. Interesse des Staates an dem sog. Kuponschneider [No. 360]. Geringfügigkeit der erbetenen Staatshilfe für den «armen Mann» (StBRT. 711, B. XI 144, K. III 553, PD. III 52, H. IV 115, D.[1] IX 289, D. VI 278). — Der Kronprinz zur Konferenz bei Fürst B.

[358.] «Der Herr Abgeordnete Richter hat auf die Verantwortlichkeit des Staates für das, was er thut, auf dem Gebiete (der Sozialreform), welches er heute betritt, aufmerksam gemacht. Nun, meine Herren, ich habe das Gefühl, dafs der Staat auch für seine Unterlassungen verantwortlich werden kann. Ich bin nicht der Meinung, dafs das «laisser faire, laisser aller,» das «reine Manchestertum in der Politik,» «Jeder sehe, wie er's treibe, Jeder sehe wo er bleibe,» «wer nicht stark genug ist zu stehen, wird niedergerannt und zu Boden getreten,» «wer da hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, dem wird genommen» —, dafs das im Staate namentlich im monarchischen, landesväterlich regierten Staat Anwendung finden könne, im Gegenteil, ich glaube, dafs diejenigen, die auf diese Weise die Einwirkung des Staates zum Schutze des Schwächeren perhorreszieren, ihrerseits sich dem Verdacht aussetzen, dafs sie die Stärke, die ihnen, sei es kapitalistisch, sei es rhetorisch, sei es sonstwie beiwohnt, zum Gewinn eines Anhanges, zur Unterdrückung der anderen, zur Anbahnung einer Parteiherrschaft ausbeuten wollen und verdriefslich werden, so bald ihnen dieses Beginnen durch irgend einen Einflufs der Regierung gestört wird. — — —

[359.] «Wenn der Herr Abgeordnete Bamberger, der ja an dem Worte «christlich» keinen Anstofs nahm, für unsere Bestrebungen einen Namen finden wollte, den ich bereitwillig annehme, so ist es der: «praktisches Christentum», aber sans phrase, wobei wir die Leute nicht mit Reden und Redensarten bezahlen, sondern wo wir ihnen wirklich etwas gewähren wollen. — —

Ein Staat, der seiner grofsen Mehrzahl nach aus aufrichtigen Bekennern des christlichen Glaubens besteht, der sollte dem Armen, Schwachen und Alten auch in einem noch weiteren Mafse als es hier gefordert ist, in dem Mafse, wie ich hoffe, wenn ich es erlebe, im nächsten Jahre von Ihnen fordern zu können, das sollte ein Staat, der praktisches Christentum treiben will, sich nicht versagen und dem armen Manne nicht.»

[360.] «Ich halte die Kuponschneider für eine achtbare und vom ministeriellen Standpunkt aus sehr zahlreich wünschenswerte Klasse von Staatsbürgern, weil sie Reichtum mit einer gewissen Schüchternheit verbindet, welche sie hindert an Handlungen teilzunehmen, die mit einem Vorwurf oder mit Gefahren verbunden sind. Ein hoher und dabei friedliebender Steuerzahler ist für den ministeriellen Standpunkt immer der angenehmste Staatsbürger, nur mufs er sich den Lasten, die seine leicht erhobenen Revenuen in Konkurrenz mit den anderen tragen sollten, nicht entziehen wollen und Sie werden sehen, dafs er das schliefslich auch nicht thut. Er ist ein ehrlicher Mann und haben wir erst das finanzministerielle Mifstrauen überwunden, so werden wir sehen, dafs nicht jedermann bereit ist, zu seinem finanziellen Vorteil zu lügen und dafs auch der Kuponschneider sich selbst richtig einschätzen und besteuern wird.»

**3. April.** Abends: Fürst B. beim Kronprinzen.

**4. April.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (Bericht i. NZ. 5. 4. 1881, NPZ. 6. 4. 1881 No. 82, vgl. z. Ergänzung Germania 7. 4. 1881 No. 84).

**5. April.** Vortrag beim Kaiser. — Die Fürstin B. auf der Soirée des Ministers Bitter.

**6. April.** Denkschrift an den Reichstag, betr. legislative Anträge im Sinne der Surtaxe d'entrepot. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer auf das französische Gesetz vom 29. Jan. 1881 über die Handelsmarine bezüglichen Denkschrift (StB. Anl. No. 95, PD. III 64). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung von Bestimmungen des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher (StB. Anl. No. 93).

**7. April.** Kollektivnote der Grofsmächte an die griechische Regierung, betr. die in der Botschafterkonferenz festgesetzte neue türkisch-griechische Grenzlinie (StArch. XXXIX 252 No. 7564). — Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums. — Der aufserordentliche russische Botschafter Fürst Suwaroff bei Fürst B.

**9. April.** Der Kronprinz von Dänemark zu Besuch bei Fürst B.

**10. April.** Mittags: Fürst B. zu längerem Besuch beim Kronprinzen von Dänemark in British Hotel. — Erlafs an die preufsischen Gesandten in Deutschland, betr. die Errichtung eines deutschen Volkswirtschaftsrates. Zweck der Institution: «Es handelt sich bei der Errichtung eines deutschen Volkswirtschaftsrats nicht um politische, sondern um eine rein wirtschaftliche Institution, und es besteht die Aufgabe der von den Staaten zu präsentierenden Mitglieder nicht darin, die Rechte der Staaten zu wahren, sondern über gemeinsame deutsche Wirtschaftsangelegenheiten auf Grund ihrer Interessen und Erfahrungen sich gutachtlich zu äufsern.» Stärke des permanenten Ausschusses (PD. IV 48 No. 21).

**12. April.** Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, bei Fürst B. zum Diner.

**13. April.** Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, abermals zum Diner bei Fürst B.

**15. April.** Der aufserordentliche russische Botschafter, Fürst Galitzin, bei Fürst B.

**? April.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die Ausprägung von 15 Mill. Mark in Einmarkstücken (PD. III 65).

**16. April.** Schreiben an den Direktor der Bockbrauerei in Berlin: Dank für die übersandte Festgabe (NAZ. 17. 4. 1881 No. 179, NPZ. 22. 4. 1881 No. 94).

**17. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts für Elsafs-Lothringen für 1880/81 (StB. Anl. No. 97).

**18. April.** Erlafs an die Handelskammer für Elberfeld: Ersuchen sich gutachtlich darüber zu äufsern, ob eine Herabsetzung der Frachtsätze für Glyzerin angezeigt sei (PD. III 68 A.).

**19. April.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Längere Konferenz des Fürsten B. mit Lord Dufferin, dem bisherigen englischen Botschafter in Petersburg. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 98). — Kollektivnote der Grofsmächte an die griechische Regierung: Die griechische Note vom 12. April wird im Sinne der Annahme der neuen Grenze betrachtet (StArch. XXXIX 259 No. 7570); desgleichen an die Pforte: Mitteilung der neuen Grenze; Aufforderung zu Verhandlungen über den Modus der Übergabe (a. a. O. No. 7569).

**20. April.** Telegramm an Lord Rowton (Montagu Corry): Ausdruck der Teilnahme bei dem Tode Lord Beaconsfields († 19. 4., NPZ. 24. 4. 1881 No. 96).

**21. April.** Schreiben an den Finanzminister Bitter, betr. den Zollanschlufs von Hamburg an das Reichszollgebiet. Unannehmbarkeit der von Hamburg gewünschten Bestimmungen hinsichtlich einer Erweiterung der hamburgischen Zollverwaltungsrechte über preufsische Gebiete an der Unterelbe. Beitrag des Reichs zu den Kosten des Zollanschlusses in Höhe von etwa $^2/_5$ aller Kosten. Kritik der unter No. 2. 4. und 5 der vereinbarten Grundzüge enthaltenen zolltechnischen Bestimmungen. Der Zollanschlufs von Altona. Aufhebung des Hauptzollamts und der Zollvereinsniederlage in Hamburg (PD. IV 50 No. 22).

**22. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Liquidationen über die aus der französischen Kriegskostenentschädigung zu ersetzenden Beträge (StB. Anl. No. 99).

**24. April.** Schreiben an den Intendanturrat Zander in Posen über notwendige Reformen des «Korpslebens» [No. 361] (BBNF. I 162).

[361.] «Berlin, 24. April 1881.

Ew. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 16. d. M. nebst Anlagen habe ich mit verbindlichstem Danke erhalten. Ich teile die Anschauungen der Herren, welche eine Reform des Korpslebens beabsichtigen, vollständig und habe schon zu der Zeit, wo meine Söhne studierten, vergeblich versucht, durch die Universitätsbehörden in ähnlichem Sinne auf das Korpsleben einzuwirken. Es würde mich freuen, wenn auf dem jetzt beabsichtigten Wege bessere Erfolge erzielt würden, und ich hoffe dies um so mehr, als das ins Auge gefafste Ziel kein weitgestecktes ist, sondern meines Erachtens eher hinter dem Wünschenswerten zurückbleibt.

Ich habe als Student an dem Korpsleben teilgenommen und angenehme Erinnerungen davon bewahrt, vielleicht nur deshalb, weil damals die Eisenbahnen und die Auswüchse, welche durch die Leichtigkeit des Verkehrs hervorgerufen werden, noch nicht vorhanden waren. Die dem deutschen Charakter seit Jahrtausenden eigentümliche Neigung, durch Auszüge in die Ferne seine Kampfeslust zu befriedigen, sollte meiner Ansicht nach für das Universitätsleben nach Möglichkeit eingeschränkt, und letzteres, soweit es durch Kneipen und Mensuren bedingt wird, lokalisiert bleiben. Die finanziellen sind wohl noch die geringsten der Schäden, welche der Student erleidet, wenn er Geschäftsreisender der Firma seines Korps wird. Ich suche in diesen Übertreibungen des Korpslebens einen der Gründe für die Wahrnehmung, dafs die-

jenigen Studenten, welche Mangel an Mitteln oder an Neigung vom Korpsleben zurückhielt, in der Regel für das praktische Leben auf dem Gebiete des Wissens gründlicher vorbereitet sind. Es ist dies ein Ergebnis, welches unserer staatlichen Zukunft nicht zum Vorteil gereicht.

gez. v. Bismarck.

An
den Kgl. Intendanturrat Herrn Zander.

**25. April.** Graf Peter Schuwaloff zum Besuch bei Fürst B.

**26. April.** Nachm.: Graf Peter Schuwaloff bei Fürst B.

**27. April.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Fürst und Fürstin B. bei der Kaiserin. — Soirée für die zur Teilnahme an den Exerzierbesichtigungen der Garden nach Berlin kommandierten Offiziere.

**29. April.** Rede über die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten: Ankündigung eines Gesetzentwurfs, betr. die Verlegung der Reichsregierung bez. auch der preufsischen Regierung nach einem andern Orte als Berlin. Die politischen Nachteile, welche mit dem Tagen des Reichtags in Berlin verbunden sind: Der Reichstag in seiner Zusammensetzung keine wirkliche Repräsentation des deutschen Volkes, sondern nur des Berliner Volkes. Die dem Gesetzentwurf, betr. die Besteuerung der Dienstwohnungen, zu Grunde liegenden Erwägungen sind nicht finanzieller Art; das Gesetz soll die Behörden des Reichs der Willkür der Stadtverwaltung entziehen. Warum ist die Besteuerung des Beamten nach dem Wert der Dienstwohnung ungerecht? Sichern Anhaltspunkt für die Besteuerung des Beamten kann allein das Gehalt desselben geben. Willkürliche Bemessung der Höhe des Mietwertes. Beredsamkeit des Abg. Richter [No. 362]. Die Besteuerung nicht vorhandener Pferde des Reichskanzlers durch den Berliner Magistrat. Berlin unter der Herrschaft fortschrittlicher Beredsamkeit. Übel der Beredsamkeit [No. 363]. Die Erhöhung der Mietsteuer des Reichskanzlers infolge seiner Beschwerde. Jede Rechtskränkung, auch «wenn es sich um einen Pfennig handelte» erfordert Berücksichtigung (StBRT. 904, PD. III 68, B. XI 175, K. III 503, H. IV 98, D.[1] IX 235).

[362.] «Ich würde die Zeit und die Kraft nicht haben, der Rede des Abgeordneten Richter in allen ihren Teilen zu folgen. Es wird mir ja recht oft das Vergnügen zu teil, eine Probe seiner Eloquenz mit anzuhören, und da habe ich nachgerade dasselbe Gefühl, wie bei einer Vorstellung der Jungfrau von Orleans, wo einen der endlose Triumphzug im Anfange überrascht, bis man beim dritten Vorbeimarsch bemerkt: mein Gott, das sind ja immer dieselben Leute, die nochmals über die Bühne ziehen in demselben Kostüm. So sind es auch die Gründe, welche in den Reden des Herrn Abgeordneten, mit derselben Eleganz vorgetragen, stets wiederkehren. Wir kennen sie meist vorher schon aus den Blättern, an welchen der Herr Abgeordnete beteiligt ist, wenn wir Mufse haben, sie zu lesen. — —»

[363.] Der stärkste Ringer, auch im Felde der Rede, schüchtert die andern ein. Es ist aber der beste Redner nicht immer der beste Beurteiler der Politik. Um ein guter Redner zu sein, dazu gehört ein Stück vom Dichter, eine glänzende Improvisationsgabe, wie wir das früher wohl selbst bei öffentlichen Vorstellungen erlebt haben, wo Musik und rednerische Improvisationen abwechselten, dafs ein Thema gegeben wurde, irgend ein Gegenstand, der dem Improvisator unbekannt war, über den er aber Reden hielt, mitunter wirklich brillant, und die mich für den Augenblick, wenn mich die Umgebung nicht enttäuscht hätte, fast überzeugt haben würden. Ich will damit nur sagen, dafs man den Meistern in der blofsen Beredsamkeit so wenig, wie solchen Improvisatoren den leitenden Einflufs auf grofse Gemeinwesen einräumen darf, wenigstens nicht mit offenen Augen, noch viel weniger soll man den Rednern die leitende Stelle als Fraktionschef oder als Minister geben. Ich führe das nur an, um zu beweisen, dafs die Beredsamkeit eine Gabe ist, die heutzutage über ihren Wert

30*

Einflufs übt und überschätzt wird über ihren wahren Wert; ein guter Redner mufs etwas vom Dichter haben, darf es also mit der Wahrheit nicht ganz mathematisch genau nehmen. Er mufs anstachelnd, erregend, leicht entzündlich sein, um zündend zu wirken, aber ich denke mir, dafs ein guter Redner selten ein guter Whistspieler, selten ein guter Schachspieler, noch seltener ein sicherer Staatsmann sein wird. Das gemütliche Element mufs bei ihm vorherrschen, nicht der Verstand, und ich glaube, dafs schon vermöge der physischen Konstitution des Menschen es nicht vereint gefunden wird, dafs einer zugleich ein guter Redner und guter Richter wäre. Ich erinnere an die Aufzählung aller Eigenschaften von Mephisto: des Löwen Mut, des Hirsches Schnelligkeit, es findet sich das nie alles in einem Körper vereinigt, und so findet sich Beredsamkeit sehr häufig in einem den Verstand überwiegend und gefährlich beherrschenden Mafse vor, hinreichend für die urteilslose Menge, die der Herr Abgeordnete Richter vorhin so richtig zitierte, aber ein Mann von kühler Besonnenheit und sicherer, genauer, berechnender Erwägung, dem man die Leitung grofser, wichtiger Geschäfte gern anvertraut, der kann kaum je ein vollkommener Redner sein. Ob man bei unserer heutigen Kulturentwickelung gegen dieses Übel der Beredsamkeit Remedur finden kann, weifs ich nicht, aber es ist schon eine halbe Remedur, wenn man das Übel erkennt, und wenn man sich stets das bekannte Beispiel von dem König Friedrich Wilhelm I. vergegenwärtigt, der zwei Advokaten hinter einander hörte und hinter jeder Ausführung ausrief: «Der Kerl,» wie er sich unehrerbietig ausdrückte, «hat Recht,» und dann so in Zorn geriet gegen die Wirkung der Beredsamkeit, dafs nach der damaligen monarchischen Verfassung beide Redner, vermöge der Übertreibung ihrer Gabe zu überzeugen, in sehr üble Lagen gekommen sind. Ich sehe kein gesetzliches Mittel dagegen, aber das Übel erkennen, heifst schon ihm teilweise abhelfen, und ich möchte Sie deshalb darauf aufmerksam machen, dafs Sie sich das Beispiel des alten Königs immer gegenwärtig halten, wenn einer mit einer Eloquenz spricht, die so ausgebildet ist, dafs er eigentlich für andere Geschäfte wenig Zeit haben kann, und obschon er das, was er vorträgt, vollständig beherrscht und so beherrschen mufs, wie es nur einer beherrschen kann, der mehrere Wochen hindurch stets über dasselbe Thema öffentlich gesprochen und in Zeitungen geschrieben hat. Dann bildet sich eine Sicherheit in ihm aus, dafs er keinen Souffleur braucht, er beherrscht seinen Stoff, ihm fällt in der nächsten Woche noch eine bessere Redewendung ein wie in der vorigen, kurz, es tritt das Beispiel ein, das mich in meiner parlamentarischen Jugend in Erfurt frappierte, dafs ich die Rede eines Heidelberger Professors bewunderte, und ein Landsmann und ein Fraktionsfreund von ihm mir sagte: «Ach, die Rede hätten Sie im vorigen Jahre von ihm hören sollen, da hielt er sie ganz anders, da war er noch frisch dabei.» So möchte ich die Ermahnung an Sie richten, in unserem parlamentarischen Leben, wo wir der Zeit nach uns sehr enge gedrängt finden, doch auch mit dieser Schaustellung der Beredsamkeit weniger Zeit zu verlieren, als wie bisher.»

**30. April.** Erlafs an den Oberpräsidenten Dr. v. Horn in Königsberg: Dem Gesuche des Kaufmanns Bramsohn zu Kowno kann nicht stattgegeben werden, «so lange nicht eine vollständige Reziprozität, betreffs der Zulassung der Personendampfschiffahrt auf der preufsischen und auf der russischen Strecke des Niemens hergestellt ist» (PD. IV 54 No. 23). — Erlafs an den Landdrosten v. Zakrzewski in Aurich: Weisung, die Ursachen des verminderten Absatzes des Konsumvereines zu Leer an Schwarzbrot und amerikanischem Speck und Schmalz zu ermitteln (PD. IV 55 No. 24).

**? April oder ? Mai.** Schreiben an die Witwe des Feldzeugmeisters Benedek in Graz († 27. April 1881): Ausdruck der Teilnahme am Tode des Gatten. «Möge es Ihnen in Ihrem Schmerze Trost gewähren, dafs nicht Österreich allein den Hingang des Waffengenossen Radetzkys betrauert; der Verlust eines tapferen und seinem Kaiser treuen Soldaten wird auch bei uns als ein gemeinsamer empfunden. Gott wird Ihnen Kraft geben, die Prüfung, die er über Sie verhängt, zu tragen» (NPZ. 10. 5. 1881 No. 109).

**1. Mai.** Schreiben an den Finanzminister Bitter, betr. den Zollanschlufs von Hamburg: In Rücksicht auf den möglichen Zollanschlufs Hamburgs sei s. Z. auf die Durchführung derjenigen Mafsregeln nicht zu drängen, welche die Herstellung einer Zollgrenze zwischen Hamburg und Altona bezweckten, wohl aber die Aufhebung der Zollvereinsniederlage und die Einbeziehung der Unterelbe in das Zollgebiet weiter zu verfolgen (vgl. PD. IV 53).

**3. Mai.** Der Bundesrat genehmigt die Erweiterung des preufsischen Volkswirtschaftsrates zu einem deutschen.

**5. Mai.** Rede zu dem Gesetzentwurf über die Einrichtung zweijähriger Etats und vierjähriger Legislaturperioden: Recht der Regierungen, ihre Wähler über ihre Absichten nicht im Dunkeln zu lassen [No. 364]. Die Überbürdung der Parlamente und der Regierung durch gleichzeitiges Tagen von Reichstag und Landtag. Eine Änderung in den Bestimmungen der Beschlufsfähigkeit des Reichstags ist wünschenswert. Erschlaffung des Interesses am Reiche [No. 365]. Prärogative des Kaisers in Bezug auf die Zeit der Berufung des Reichstags; der Reichstag hat kein Recht, durch einen Beschlufs dieselbe zu beschränken. Reichstag und Bundesrat müssen den Landtagen in Bezug auf die Wahl der Zeit vorangehen, dem Reich gebührt der Ehrenplatz [No. 366]. Zweck der Vorlage ist: die praktischen Interessen leichter zur Vertretung zu bringen und die Zahl der Berufsparlamentarier zu vermindern. Charakteristik des Berufsparlamentariers [No. 367]. Pessimismus des Abg. v. Bennigsen und seine Nichtberechtigung. Mahnung an Bennigsen: «Lafs nicht vom Linken Dich umgarnen!» (StBRT. 967, B. XI 192, K. III 579, H. IV 19, D.[1] IX 323). — Entwurf eines Vertrags, den Anschlufs Hamburgs an das Reichszollgebiet betr.

[364.] «Ein wesentlicher Teil meines Bestrebens und der Ausübung meiner Pflichten gegen die Nation und ihre Wähler ist, sie darüber vollständig ins Klare zu setzen, wo die Reichsregierung hinaus will. Ob es mir gelingt, sie auch darüber ins Klare zu setzen, wo die einzelnen Parteien hinaus wollen, und was die Motive ihres Verhaltens und ihrer Fraktionspolitik sind, das weifs ich nicht. Ich will mich nach Kräften dazu bemühen, bei den Wahlen und durch Vorlagen und bei allen Diskussionen, und ich will die Publizität und das Tribünenrecht, das mir meine Stellung hier giebt, jeden Tag dazu benutzen, die Nation darüber aufzuklären, wo jeder von uns hin will. Ich fürchte nicht, dafs ich irgendwie meine Wege, die offen daliegen, dafs ich die Beleuchtung meiner vergangenen Wege im Dienste des Reichs zu scheuen habe. Ich habe an dem, was wir besitzen, gearbeitet, unter Beihilfe der Fraktionen, bald von der einen unterstützt, bald von der anderen, was sie «unterstützen» nennen. Sie haben mit mir gemeinsam gearbeitet, d. h. sie haben die Heckenschere angelegt und das, was beantragt war, verkürzt, vielleicht verstümmelt, vielleicht verbessert, vielleicht in eine mehr künstlerische, den allgemeinen politischen Grundsätzen entsprechendere Form gebracht. Für mich hat der Beistand, den ich von den Fraktionen erfahren habe, sehr häufig doch die Natur eines Kampfes, einer Verkürzung des Erreichbaren angenommen, dem gegenüber ich meine besten Kräfte habe aufreiben müssen (Unruhe links), und wenn wir noch nicht weiter gekommen sind, so mache ich den Fraktionen den Vorwurf, auch auf die Gefahr hin, dafs von der äufsersten Linken noch einmal der Ausdruck des Verdrusses darüber laut wird: dafs Ihre Kämpfe unter einander hauptsächlich daran schuld sind, dafs das Reich nicht besser vorwärts kommt, dafs man zweifelhaft wird an dem, was man errungen hat, dafs eine gewisse Abspannung und Verstimmung eintritt. Das Volk ist es müde, sich mit hoher Politik und mit Fraktionspolitik zu beschäftigen. Es will seine praktischen Interessen wahrgenommen sehen, die Streitigkeiten der Fraktionen halten es davon ab und sind ihm langweilig, und das werden Sie finden bei dem Ausgange der Wahlen, und wenn nicht bei diesen, dann bei den folgenden.»

[365.] «Der frühere Eifer hatte wohl darin seinen Grund, dafs das Deutsche Reich anfangs etwas Neues war, man hatte eine gewisse Weihnachtsfreude daran, es zu besitzen, und nahm mit Vergnügen teil daran: aber das beati possidentes

findet hier keine Anwendung; was man hat, verliert an Wert, der Besitz macht gleichgültig — was man hat, das will man nicht, und was man nicht hat, das will man, und so geht es mit dem Deutschen Reich. Seitdem es als wohl besessen erscheint, hat man nicht mehr dieselbe lebendige Teilnahme, es ist nichts Neues mehr, es kommt vielen Leuten vor, als wenn es immer so gewesen wäre, namentlich denjenigen, die keine Erinnerung an die Vergangenheit haben, und als ob es immer so bleiben müfste. Ich möchte doch darum sehr inständig bitten, dafs man sich diesem Wahne nicht hingebe, als ob ohne eigne Mitwirkung, ohne eigene patriotische und selbstlose Hingebung für das Vaterland je eine Nation die Wohlthaten, deren sich jetzt die deutsche nach langer Entbehrung erfreut, sich auf die Dauer bewahren könnte.»

[366.] «Das deutsche Reich ist uns noch lange nicht, bei unserm angebornen Partikularismus, nicht nur staatlichem, sondern auch provinziellem und Ressortpartikularismus, noch lange nicht so in Fleisch und Blut eingedrungen, dafs wir nicht wohl thäten, es stets vor aller Augen auf den ersten Platz zu schieben und ihm den Ehrenplatz zu lassen.»

[367.] «Wir bekommen schliefslich 2 verschieden veranlagte Kategorien von Abgeordneten: die einen, welche die Zeit des Schlusses gar nicht abwarten können, um ihre Geschäfte, worin sie schwer vermifst werden, wieder aufzunehmen, die andern, die bedauern und seufzen, wenn sie der liebgewordenen Gewohnheit, hier öffentlich zu sprechen und den Fraktionen und Kommissionen beizuwohnen, und den ganzen öffentlichen und kameradschaftlichen Beziehungen entsagen zu müssen, weil sie in Gottes Welt weitere Beschäftigung eigentlich nicht haben, wenigstens keine solche, die sie lieben. Wenn ich mir einen Beamten in guten oder geringen Verhältnissen denke, der nach der Reichstagssitzung bei gutem Sommerwetter wieder seine staubigen Bureaux besuchen und seinen strengen Dienst thun soll und demselben Vorgesetzten wieder eine gewisse Anerkennung zollen soll, auf den er bis dahin im kurulischen Sessel mit einer gewissen Geringschätzung herabgeblickt hat von der Höhe des Abgeordneten, so begreife ich, dafs den, wenn er an die Herrlichkeiten des vergangenen parlamentarischen Lebens zurückdenkt, ein gewisses Heimweh beschleicht und er wegen Ermüdung durch die parlamentarischen Arbeiten einen berechtigten Badeurlaub anstrebt. Aber dabei läuft ein solcher Abgeordneter, der mit dem Lande nicht die Fühlung hat, welche gemeinsame Arbeit, gemeinsames Schaffen und Erwerben mit den Wählern geben, auch sehr leicht Gefahr, jede Fühlung und jede Möglichkeit der richtigen Beurteilung der Interessen und der Wünsche des Kreises, der ihn gewählt hat, zu verlieren. — —

Es ist (für den Wähler) nicht leicht, eine vollständig klare Ansicht über seine Vertreter zu gewinnen. Aber ich halte es im Interesse des Reichs für eine grofse Gefahr, wenn es dahin kommen sollte, dafs die Mehrheit unter die Herrschaft derjenigen Abgeordneten fallen sollte, die eine andere, bürgerliche Beschäftigung eben nicht haben, die gewerbsmäfsig Volksvertreter und deshalb im Reden die geübtesten sind, und welche die Stoffe, über die gesprochen wird, auf Monate und Wochen vorher sorgfältig durchgearbeitet haben, weil sie dieselben auch in der Publizistik vertreten und ihnen Anklang zu verschaffen suchen — ihre Zeit erlaubt es ja, sie sind darauf ausschliefslich angewiesen. Und sie stehen dann, so wie es auf Geschicklichkeit, auf die rhetorische Mensur ankommt, ja vermöge der gröfseren Mensurpraxis, die sie haben, aufserordentlich im Vordergrunde. In den Volksversammlungen kennen wir ja die Typen, die sich bis zu rethorischen Klopffechtern ausbilden — welche es natürlich hier nicht giebt — aber dort sieht man, wie die jeden Widerstand sofort niederrennen und scharf im Zaume halten; aber ich wiederhole, wie ich das schon neulich bemerkt habe, dafs im Reichstag die Reden zwar zur Orientirung dienen, aber dafs sie keine Herrschaft üben dürfen, der Wähler hat ein Recht auf einen unabhängigen, auch von der überlegenen Beredsamkeit weder beeinflufsten noch eingeschüchterten Vertreter. — — —

Wenn man durch die Übertreibung und Häufung der parlamentarischen Sitzungen

und durch die Übertreibung der Dauer der einzelnen, denen, die auch noch andere Geschäfte haben, denen, die nicht blofs fruges consumere nati sind, die nicht blofs von Gehalt, Honorar und Kapital leben, wenn man denen die Beteiligung am Reichstag schwer macht, dann wird man mit der Zeit dahin kommen, dafs die Volksvertretung nur eine neue Species oder ich will lieber sagen, Gattung der Bureaukratie werden wird, dafs wir, wie wir erbliche Beamtenfamilien haben, so auch erbliche Parlamentarierfamilien haben werden, die von Hause aus ihr Studium darauf richten, und die, wie der volkstümliche Mund sich ausdrückt, sagen: «Ich will Abgeordneter lernen,» und wenn man findet, dafs dieses Gewerbe doch auch seinen Mann nährt, und einen zuweilen recht gut in die Höhe bringt — meine Carrière ist ja auch lediglich eine parlamentarische, von mir hätte in meiner ländlichen Zurückgezogenheit niemand etwas erfahren, wenn ich nicht zufällig Mitglied des Vereinigten Landtags von 1847 gewesen wäre, also ich rechne mich immer ein, wenn ich von Parlamentariern rede.

Aber die Bureaukratie weiter hinaus und auf das parlamentarische Leben auszudehnen und auch dieses zu einem Zweige der Reichs- und Landesbeamtenverwaltung werden zu lassen, der mit der misera contribuens plebs, die da schafft und arbeitet, wagt und wettet, erwirbt, gewinnt oder verliert, wenig Berührungspunkte und namentlich nicht gemeinsame Interessen und Denkungsweise hat, halte ich für schädlich, denn der beste Beamte, dessen Grofsvater und Vater Beamte waren, dessen ganze Erziehung darauf gerichtet war, weifs bestimmt nicht, wie seinem Wähler, der nie Beamter gewesen ist, der auch in seiner Familie nicht einen Beamten gehabt hat, in seinem Hause, seinem Streben, seinem Wesen zu Mute ist.»

**? Mai.** Wiederholte Konferenzen mit dem französischen Botschafter Graf St. Vallier.

**7. Mai.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**8. Mai.** Schreiben an Minister Maybach: eine Erhöhung des Eisenbahnfrachtsatzes für gedörrte Zichorien ist im Interesse der Produzenten nicht angezeigt (PD. IV 56 No. 25). — Schreiben an Minister v. Puttkamer, betr. die Verwendung der Preufsen zufallenden Überschüsse aus der Steuerreform im Reich zur Erleichterung der Schullasten der Gemeinden und namentlich der ärmeren Volksklassen in denselben (PD. IV 57 No. 26).

**10. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für die Reichseisenbahnen in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 125).

**11. Mai.** Beschlufs des Staatsministeriums, betr. den Schlufs des Landtags (StArch. XL 292 No. 7712). — Telegraphische Antwort auf ein Glückwunschtelegramm von Mitgliedern des Kasinos in Barop (Westfalen): «Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Erinnerung an den Frankfurter Frieden und seinen zehnjährigen Gedenktag. Zu meiner Freude haben wir Aussicht auf weitere ungestörte Fortdauer des Friedens» (NAZ. 14. 5. No. 221, NPZ. 15. 5. 1881 No. 113). — Die Fürstin B. zum Diner beim österreichischen Botschafter Szechenyi. — Fürst B. veranlafst Erhebungen darüber, ob amerikanisches Mehl durch Frankreich in Deutschland eingeführt, oder ob amerikanisches Korn in Frankreich vermahlen und dann als Mehl eingeführt wird (PD. IV 58).

**12. Mai.** Längere Konferenz des Kaisers mit Fürst B.

**13. Mai.** Fürst B. bringt den Antrag Preufsens, betr. Auflösung des in Hamburg bestehenden Hauptzollamtes und die Aufhebung der dortigen Zollvereinsniederlage, im Bundesrat ein (vgl. PD. III 70 A.*, H. IV 56). — Depesche an den deutschen Botschafter in Rom, die Nichteinmischung des deutschen Reichs in den tunesisch-französischen Streit betr. — Parlamentarische Soirée (Unger II 155).

**14. Mai.** Der Statthalter von Elsafs-Lothringen Generalfeldmarschall v. Manteuffel bei Fürst B. — Der österreichische Botschafter Szechenyi bei Fürst B.

**16. Mai.** Schreiben an Finanzminister Bitter: Der Eintritt Hamburgs in den Zollverband ist nicht von der Zustimmung des Reichstags zu der beabsichtigten

Verständigung abhängig zu machen; die Mitwirkung des Reichstags ist nur notwendig, soweit es sich um den auf die Reichskasse zu übernehmenden Kostenanteil handelt (PD. IV 54).

**17. Mai.** Fürst B. erfordert einen Bericht darüber, ob die ihm gemeldete vermehrte Einfuhr von englischem und schottischem Eisen lediglich auf die grofsen Vorräte Englands zurückzuführen oder ob die Qualität des fremden Eisens, zweckmäfsigere Herrichtung, leichtere Verwendbarkeit hierbei von Einflufs sei (PD. IV 58).

**19. Mai.** Sitzung des Staatsministeriums. — Schreiben an den Major z. D. Blume: Dank für Mitteilung der zustimmenden Resolution des konservativen Bürgervereins des Oranienburger Bezirks (NAZ. 22. 5. 1881 No. 235, NPZ. 25. 5. 1881 No. 121). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erhöhung des Mehlzolls, sowie eine Erhöhung des Zolls auf frische Weinbeeren (StB. Anl. No. 147).

**20. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1881/82 für den Deutschen Volkswirtschaftsrat (StB. Anl. No. 153); desgleichen bei Vorlegung der Konvention über die Ausübung des Schutzrechts durch die fremden Vertreter in Marokko (ebd. No. 160).

**23. Mai.** Der Bundesrat genehmigt den mit Hamburg vereinbarten Vertrag. — Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich (RGB. 1881 No. 15, StArch. XL 1 No. 7631, NRG. S. II. VI 701); desgleichen zwischen Deutschland und der Schweiz (RGB. 1881 No. 15, StArch. XL 24 No. 7632, NRG. S. II. VI 728). — Vereinbarung mit der Schweiz, betr. die Fortdauer der z. Z. bestehenden Verträge über den gegenseitigen Schutz der Rechte an litterarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst (RGB. 1881 No. 15, NRG. S. II. VI 741). — Vortrag beim Kaiser. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B.: Vertrauliche Bemerkung, betr. das Unfallversicherungsgesetz (NPZ. 26. 5. 1881 No. 122, PD. III 71).

**24. Mai.** Schreiben aus dem Spezialbureau des Reichskanzlers an einen Leipziger Verleger: «Unter Bezugnahme auf die an den Fürsten B. gerichtete Zuschrift werden Ew. Wohlgeboren unter Rücksendung der beigefügten Broschüre ergebenst benachrichtigt, dafs nach allgemeinen Bestimmungen untersagt ist, dem Herrn Reichskanzler Werke vorzulegen, welche in deutscher Sprache mit lateinischen Lettern geschrieben sind, weil deren Lektüre Sr. Durchlaucht zu zeitraubend ist» (NPZ. 10. 6. 1881 No. 133). — Denkschrift an den Reichstag, betr. den deutschen Ausfuhrhandel nach Ostasien, Australien und der Südsee. — Konvention der Kongrefsstaaten über die türkisch-griechische Grenze (StArch. XXXIX 268 No. 7577).

**25. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. eine Abänderung des Zolltarifs (StB. Anl. No. 183). — Abschlufs des Präliminarvertrages mit Hamburg (StArch. XXXIX 162 No. 7510). — Die Fürstin B. zum Diner bei Graf St Vallier.

**26. Mai.** Konvention zwischen Preufsen und den Niederlanden, betr. die Errichtung und Verwaltung der Deichschau Querdamm (NRG. S. II. VIII 134). — Unterzeichnung der Übereinkunft zwischen dem Reiche und Hamburg wegen des Zollanschlusses. — Der deutsche Botschafter in London erklärt dem englischen Minister des Auswärtigen, dafs Fürst B. die Verfassungsänderung des Fürsten Alexander von Bulgarien billige und die Unterstützung des Fürsten durch England erhoffe (StArch. XXXIX 311 No. 7605).

**27. Mai.** Schreiben an den Residenten Krüger in Hamburg, die Freihafengerechtigkeit Hamburgs betr. (RA. 7. 6. 1881, NPZ. 8. 6. 1881 No. 131, NAZ. 8. 6. 1881 No. 259, Hirth 1881 S. 515, PD. IV 118 Anm.). — Der Grofsherzog von Mecklenburg-Schwerin bei Fürst B. — Parlamentarische Soirée: Vertrauliche Äufserungen über den Mehlzoll, die Hamburger Zollanschlufsfrage und das Unfallversicherungsgesetz (NPZ.

29. 5. 1881 No. 124, PD. III 72). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Denkschrift, betr. die zur Erhaltung und Hebung des deutschen Ausfuhrhandels nach Ostasien, Australien und der Südsee erforderlichen Mafsregeln (StB. Anl. 200, PD. III 74).

**28. Mai.** Zusatzakte der europäischen Grofsmächte zu der öffentlichen Akte über die Schiffahrt in den Donaumündungen vom 2. November 1865 (Wiener Ztg. 24. 8. 1882, NRG. S. II. VIII 207).

**30. Mai.** Konvention zwischen dem Deutschen Reich und Bulgarien, betr. die Fortdauer des Handelsvertrags vom 22. Mai 1865, resp. 22. April 1880 (RGB. 1881 No. 15, NRG. S. II. VI 698). — Fürst Gortschakoff, General Chanzy, der franz. Botschafter in Petersburg, und Graf St. Vallier bei Fürst B.

**31. Mai.** Antrag B.s an den Bundesrat, betr. die Reduktion von 20- und 5-Mark-Reichskassenscheinen (Post 1881 No. 151). — Der englische Botschafter in Konstantinopel, Göschen, bei Fürst B. — Fürst B. erkrankt an Venenentzündung. — Gesetz, betr. Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze (StArch. XL 293 No. 7713).

**4. Juni.** Vorschläge B.s zur Änderung des Verfahrens bei Entwertung der Wechselstempelmarken (Voss. Ztg. 14. 6. 1881 No. 269).

**7. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn (StB. Anl. No. 194, PD. III 75); desgleichen bei Vorlegung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und der Schweiz, sowie der Verabredung über den gegenseitigen Schutz der Rechte an litterarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst (StB. Anl. No. 195).

**8. Juni.** Graf Bray, der kaiserliche Ministerresident in Serbien, zum Thee bei der Fürstin B. — Schreiben an den Vorstand des konservativen Vereins Beeskow-Storkow: Dank für die zustimmende Resolution (NAZ. 14. 6. 1881 No. 270). — Schreiben an den Vorstand des konservativen Vereins für Schömberg und Umgegend: Dank für die Zustimmungsresolution zur Wirtschaftspolitik vom 30. Mai: «Ich halte an dieser Politik in der Hoffnung fest, dafs sie uns dahin führen werde, die Vertretung unserer wirtschaftlichen Lebensinteressen von der Dienstbarkeit zu befreien, in welcher sie bisher von politischen Parteien für politische Zwecke erhalten wird. v. B.» (NPZ. 14. 6. 1881 No. 136).

**9. Juni.** Graf Bray, der kaiserliche Ministerresident in Serbien, zum Thee bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übereinkunft zwischen Deutschland und Belgien wegen weiterer Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen (StB. Anl. No. 227). — Schreiben an die Bauernversammlung in Grofswaldstadt (Unterfranken): Dank für das Zustimmungstelegramm zur Wirtschaftspolitik (Weim. Ztg. 22. 6. 1881, PD. III 75 A.***). — Schreiben an den Vorstand des Nordvereins zu Berlin: Dank für Zustimmungsadresse (NAZ. 21. 6. 1881 No. 282).

**10. Juni.** Nachm. 3 Uhr: Der Kaiser zu längerer Konferenz bei Fürst B. — Fürst Milan von Serbien bei Fürst B.

**11. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Handelskonvention zwischen Deutschland und Rumänien (StB. Anl. No. 232).

**13. Juni.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, betr. die Ausdehnung des Vertrags vom 25. Febr. 1860 wegen Beglaubigung der von öffentlichen Behörden und Beamten ausgestellten Urkunden für die in Bosnien und Herzegowina eingesetzten österreichischen Verwaltungsbehörden (RGB. 1881 No. 22, NRG. S. II. VIII 287). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Vertrags zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn wegen Ausdehnung des Vertrags vom 25. Febr. 1860 über die Beglaubigung öffentlicher Urkunden für Bosnien und Herzegowina (StB. Anl. No. 244); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gegen die österreichisch-ungarischen Zollgesetze (StB. Anl. No. 245).

**15. Juni.** Annahme des Anschlufsvertrags seiten der Hamburger Bürgerschaft. -- Schlufs des Reichstags (StB. Anl. No. 261, StB. 1785).

**? Juni.** Instruktion für den deutschen Botschafter in London, betr. die Stellung Deutschlands zur bulgarischen Verfassungskrisis: Fürst B. legt auf die Erhaltung des Fürsten Alexander als Leiter Bulgariens im Interesse des Friedens auf der Balkanhalbinsel den gröfsten Wert und drückt den Wunsch aus, dafs England auch den Anschein einer Unterstützung der bulgarischen Opposition vermeiden möge (Bericht des englischen Ministers des Auswärtigen über seine Unterredung mit Graf Münster v. 18. Juni, StArch. XXXIX 319 No. 761.

**18. Juni.** Schreiben B.s an den Bundesrat bei Überweisung des Vertrages, betr. den Zollanschlufs Hamburgs (NAZ. 23. 6. 1881 No. 285, Hirth 1881 S. 516, PD. III 76). — Votum an das Staatsministerium, betr. die Vervollkommnung der Kommunikationsmittel; die Betreibung solcher Interessen ein Gegenmittel gegen unfruchtbare Theorien. Kanäle seien zu projektieren von der Maas bis zum Rhein, von letzterem bis Kiel mit Einschlufs des Nord-Ostsee-Kanals. Notwendigkeit einer finanziellen Entlastung der Gemeinden (PD. IV 59 No. 27).

**? Juni.** Schreiben an den Vorstand des Nordvereins zu Berlin, Oberlehrer Brecher: Dank für die übersandte Zustimmungsadresse aus dem «Hauptquartier der Fortschrittspartei» (NPZ. 23. 6. 1881 No. 144).

**20. Juni.** Schreiben an den Vorsitzenden des neuen Wahlvereins Liegnitz Major z. D. v. Thumen: Dank für das Zustimmungstelegramm. Notwendigkeit einer Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des Volkes im Parlament (NAZ. 24. 6. 1881 No. 287). — Der Kaiser gewährt dem Fürsten B. einen längeren Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit. — Graf Stolberg-Wernigerode erhält die erbetene Entlassung; v. Gofsler übernimmt an Stelle Puttkamers das Kultusministerium.

**21. Juni.** Sitzung des Staatsministeriums.

**25. Juni.** Rede des Grafen Wilhelm v. B. im Verein des Halleschen Thorbezirkes (NAZ. 28. 6. 1881 No. 293).

**26. Juni.** Äufserung B.s über die staatliche Altersversicherung der Arbeiter (Busch U. R. II 342).

**27. Juni.** Telegramm an den Verein deutscher Studenten in Breslau: Dank für Begrüfsungstelegramm: «Ich danke herzlich für Ihren freundlichen Grufs, an dem sich meine Hoffnung stärkt, dafs der nationale Sinn der deutschen Jugend in Zukunft unserm Vaterlande den innern Frieden bringen werde, den die Parteien der mit mir absterbenden Generation auf dem Boden des neuerstandenen deutschen Reichs nicht gefunden haben» (NPZ. 29. 6. 1881 No. 149, NAZ. 30. 6. 1881 No. 297). Generalfeldmarschall v. Manteuffel zu längerem Besuch bei Fürst B.

**28. Juni.** Abends: Der Kronprinz zu längerem Besuch bei Fürst B.

**29. Juni.** Telegramm an den Vorstand des konservativen Vereins zu Nürnberg, Meyer v. Schauensee: Dank für die Kundgebung freundlicher Gesinnungen seiten des Vereins (NAZ. 8. 7. 1881 No. 312).

**30. Juni.** Schreiben an den Vorstand des konservativen Vereins für Jena und Umgegend: Dank für die Zustimmung zu den «erstrebten wirtschaftlichen und sozialen Reformen« (Weim. Z. 5. 7. 1881 No. 154).

**1. Juli.** Fürst B. begiebt sich mit Gemahlin und Söhnen zum Kurgebrauch nach Kissingen.

**? Juli.** Besuche der bayrischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim, sowie des ehemaligen italienischen Ministers Cairoli beim Reichskanzler.

**? Juli.** Telegramm an den Verein deutscher Studenten in Greifswald: Dank für den Grufs (NAZ. 14. 7. 1881 No. 321).

**12. Juli.** Schreiben an den Verfasser der Broschüre «Der extreme Liberalismus»: Dank für Übersendung der Schrift. «Die von Ihnen dargestellten geschicht-

lichen Reminiszenzen mit den daraus sich ergebenden logischen Schlüssen sind in unserer Zeit gerade sehr am Platze, wo man des früheren Zustandes unseres Vaterlandes kaum mehr gedenkt und diejenigen, welche selber nichts auszurichten vermochten, unseren Mitbürgern die Freude an dem neuerstandenen Reiche zu trüben und die Befestigung und Festbildung desselben zu hindern versuchen. Mich persönlich hat es ganz besonders interessiert, in Ihrem Buche ein treues Spiegelbild der Zeit wiederzufinden, in welche auch meine Jugendjahre fielen, und ich bin überzeugt, dafs jeder unserer Altersgenossen, der Ihre Schrift liest, derselben die gleiche Empfindung entgegen bringen wird» (Weim.Ztg.22.7.1881 No.169, NPZ.22.7.1881 No.169).

**15. Juli.** Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf Hatzfeldt, in Kissingen bei Fürst B.

**22. Juli.** Schreiben an Stadtrat Vopel in Chemnitz: Ausdruck der Freude über den Inhalt des Wahlaufrufs, aus dem hervorgehe, dafs die wirtschaftliche und soziale Reform an sich weder mit dem liberalen Prinzip noch mit dem einer anderen Partei unvereinbar sei (Chemn. Tagebl. 27. 7. 1881, NAZ. 28. 7. 1881 No. 346, StArch. XXXIX S. VI, PD. III 78).

**26. Juli.** Fürst B. empfängt aus Hamburg einen vom 25. Juli datierten Brief, der ihn wegen seiner «elenden Tyrannenpolitik» mit dem Tode bedroht*) (NAZ. 29. 7. 1881 No. 347):

Sr. Durchlaucht
dem Reichskanzler Fürsten Otto v. Bismarck!

O grofser eiserner, resp. einfältiger Reichskanzler, was hört und liest man blofs von Dir! Nichts als Lächerliches. Glaubst Du etwa, dafs Du Deiner gefällten Strafe entgehen kannst? Nein! Nein! Was wir Dir einst zugeschworen, wird für Dich sicher in Erfüllung gehen und wenn Du den Polizeiring um das zehnfache vermehrst, der Dich etwa schützen soll vor dem Bestrafer Deiner verübten Tyrannei. Wie es bei Dir in Kissingen aussieht, wissen wir ganz gut. Traurig genug, dafs Du es soweit gebracht hast mit Deiner elenden Tyrannenpolitik, dafs Du jetzt nicht einmal Deines Lebens sicher bist. Weise nur immer fleifsig Mitmenschen aus Deutschland. Desto eher kannst Du Dich mit dem Totengräber bekannt machen. So wie damals die Würfel für uns fielen, so sind diese auch schon für Dich gefallen, d. h. vorläufig die kleinen, bis Dich der grofse Würfel für immer und ewig trifft. Deinem Sohn Wilhelm mit seinen bisherigen maskierten und lächerlichen Redensarten werden wir auch bald was zuschwören, wenn er nicht aufhört zu wühlen.

Die Bismarcksbrut mufs ausgerottet werden.

D. E. C. (Das Exekutiv-Komitee.)

(Mit Ausschnitten aus fortschrittl. Blättern und einer Karikatur aus der Hamb. Reform).

**? Juli.** Schreiben des Grafen Herbert v. B. an Prof. Dr. Wagner, betr. die Absicht des Kanzlers, das Tabaksmonopol lediglich zu dem Zweck der Dienstbarmachung für das Patrimonium pauperis zu fordern (PD. III 78).

**28. Juli.** Schreiben an den Amtsrichter Trautvetter in Lengsdorf: Dank für das Zustimmungstelegramm des konservativen Vereins in Lengsdorf.

**? Juli.** Schreiben an den deutsch-nationalen Studentenverein in Halle: Dank für den deutschen Grufs und den Ausdruck der Treue für Kaiser und Reich. «Die deutschen Universitäten haben in schweren Zeiten die Kontinuität des nationalen Gedankens erhalten, sie werden auch die Träger seiner Zukunft sein (NAZ. 30. 7. 1881 No. 350, NPZ. 2. 8. 1881 No. 178).

**2. Aug.** Schreiben an den Verein deutscher Studenten in Leipzig: Dank für das Begrüfsungstelegramm. «Der nationale Sinn der grofsen Mehrheit der deutschen Jugend giebt mir die Bürgschaft, dafs der Sieg in den gegenwärtigen Kämpfen den

*) Ein zweiter Drohbrief späteren Datums aus Frankfurt a. M. kündigte dem Fürsten B. an, dafs 13 Männer zusammengetreten wären, welche sich das Wort gegeben hätten, den Fürsten B. ums Leben zu bringen, und entschlossen wären, einer nach dem andern ein Attentat zu begehen, wenn die ersten Versuche mifslingen sollten (NAZ. 1. 8. 1881 No. 352).

Feinden von Kaiser und Reich nicht verbleiben werde» (NAZ. 3. 8. 1881 No. 356, BBNF. I 164). — Erlafs aus Kissingen an Staatssekretär Scholz, betr. die Steuerreform: Tabak, Bier, Branntwein bleiben erheblich weiter hinter den berechtigten Anforderungen der Finanzverwaltung zurück, als der Zucker. Eine Erhöhung der Zuckersteuer um nicht ganz 20% würde nicht im stande sein, die Kosten der beabsichtigten sozialpolitischen und steuerlichen Reformen zu decken. Notwendigkeit, zu einer Monopolisierung des Tabaks zu gelangen (PD. IV 61 No. 28).

**4. Aug.** Schreiben an den Bürgermeister Köhler in Gartenbach: Dank für die Kundgebung der Zustimmung zu den von der Regierung beabsichtigten wirtschaftlichen Reformen, «welche das Gedeihen und den Schutz der nationalen Arbeit zum Ziele haben» (NAZ. 10. 8. 1881 No. 368).

**5. Aug.** Schreiben an Herrn Reinhard Buchwald in Grofsenhain: Dank für Übersendung des Zustimmungsschreibens des Zentralvereins der deutschen Wollenwarenfabrikanten (NAZ. 8. 8. 1881 No. 364, PD. III 78 A.*).

**9. Aug.** Schreiben aus Kissingen an den Staatssekretär des Reichspostamts bei Übersendung einer Eingabe von A. H. Mosle in Bremen: Ermächtigung, dem Antragsteller diejenigen Bedingungen mitzuteilen, «welche vom Standpunkte der Reichspostverwaltung als Unterlage für weitere Verhandlungen über eine etwaige reichsseitige Subventionierung des Unternehmens regelmäfsiger Postdampfschiffverbindungen zwischen Bremen, Hamburg und Stettin einerseits und China und Japan, Australien und Polynesien, sowie New-York anderseits zu bezeichnen sein würden» (PD. IV 43).

**13. Aug.** Vorm. 11½ Uhr: Abfahrt von Kissingen.

**14. Aug.** Früh 1 Uhr 19 Min.: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin.

**16. Aug.** Geburt des zweiten Enkels Christian Otto Karl Kuno v. Rantzau in Berlin. — Der Kaiser bei Fürst B.

**17. Aug.** Fürst B. in Schönhausen.

**18. Aug.** Abreise des Fürsten B. und seines Sohnes Herbert nach Varzin.

**22. Aug.** Votum an das Staatsministerium, betr. die Reform der direkten Steuern: Eine Ausdehnung der Kapitalrentensteuer auf die Zinseinnahmen von Hypothekenkapitalien würde nur eine neue Belastung des mit Hypotheken überbürdeten ländlichen und städtischen Grundbesitzes zur Folge haben. Eine Deckung der Kosten der beabsichtigten sozialpolitischen und steuerlichen Reformen kann nur vom Tabak erwartet werden; das Tabaksmonopol mufs als prinzipielle Unterlage der wirtschaftlichen und sozialen Reformen anerkannt werden (PD. IV 63 No. 29).

**23. Aug.** Telegramm an die Studierenden der preufsischen Forstakademien Eberswalde und Hannöv.-Münden in Aumühle: Dank für den Grufs und Erwiderung desselben «mit herzlichem Waidmannsheil» (NAZ. 30. 8. 1881 No. 402).

**27. u. 28. Aug.** Bischof Dr. Korum von Strafsburg (für Trier designiert) bei Fürst B. in Varzin.

**? Aug.** Telegramm aus Varzin an den Grafen Frankenberg auf Tillowitz, betr. die Errichtung einer Staatsfabrik in Ohlau bei Einführung des Tabaksmonopols (PD. III 80).

**3. Sept.** Erlafs des Fürsten B. durch die NAZ.: Dank für die patriotischen Begrüfsungen des Fürsten zum Sedantage (NAZ. 5. 9. 1881 No. 411, NPZ. 7. 9. 1881 No. 209).

**4. Sept.** Erlafs an die Bundesregierungen, betr. Beschwerden über die Handhabung der Hundesperre infolge mifsverständlicher Auslegung des Gesetzes, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (NPZ. 7. 9. 1881 No. 209). — Schreiben an Apotheker Krampff in Berlin: Dank für den Grufs am Nationalfest seiten der Festversammlung in Ebersbachs Salon (NAZ. 8. 9. 1881 No. 417). — Schreiben des Grafen Herbert v. B. namens des Fürsten B. an Staatssekretär Scholz: Fürst B. erbittet sich eine Äufserung über die Einwirkung der Holzzölle auf die Erträgnisse und Absatzverhältnisse der Staatsforsten (vgl. PD. IV 88 Anm. 2).

**6. Sept.** Schreiben aus Varzin an Staatssekretär Scholz: Der von mehreren Mitgliedern des Volkswirtschaftsrats befürwortete Schutzzoll auf Erzeugnisse des Kunsthandwerks ist im Interesse der Hebung dieses wichtigen Zweiges des einheimischen Gewerbebetriebs in Erwägung zu ziehen (vgl. PD. IV 65).

**8. Sept.** Nachm. $4^1/_2$ Uhr: Fürst B. trifft in Danzig ein.

**9. Sept.** Fürst B. in einstündiger Audienz beim Kaiser. — Fürst B. wohnt der Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Alexander III. in Danzig bei. Konferenzen mit dem russischen Staatssekretär v. Giers (H. IV 319).

**10. Sept.** Fürst B. begiebt sich nach Varzin.

**10.—12. Sept.** Der russische Botschafter in Berlin, v. Suwaroff, in Varzin.

**17. Sept.** Schreiben an den Herausgeber der Kyffhäuser-Zeitung, Dr. Hamel in Rostock: Dank für Übersendung der ersten Nummern der Kyffhäuser-Zeitung (NAZ. 2. 10. 1881 No. 458, Pol. Br. I 333, BBNF. I 166).

**21.—23. Sept.** Der deutsche Gesandte in Amerika, Herr v. Schlözer, in Varzin.

**22. Sept.** Schreiben an den Buchhändler K. Krabbe in Stuttgart: Dank für Übersendung des Buches «Reichskanzler Fürst Bismarck» von W. Müller (NAZ. 7. 10. 1881 No. 466).

**27. Sept.** Die Fürstin B. wohnt der Taufe des jüngsten Sohnes des Grafen Rantzau bei.

**2. Okt.** Schreiben an Herrn v. Hartwig: Fürst B. bedauert, mit Rücksicht auf seine Gesundheit eine Deputation zur Entgegennahme einer am 27. Sept. beschlossenen Zustimmungsadresse nicht empfangen zu können (NAZ. 21. 11. 1881 No. 543).

**2.—5. Okt.** Herr v. Keudell in Varzin.

**5. Okt.** Schreiben des Grafen Herbert v. B. aus Varzin an Staatssekretär Scholz, betr. die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich: Fürst B. ist einer Herabsetzung der Weinzölle mit Rücksicht auf die Interessen der deutschen Weinbauer abgeneigt. Die ganze Angelegenheit ist nicht als dringlich zu behandeln (PD. IV 66 No. 30).

**10. Okt.** Schreiben an das konservative Wahlkomitee in Wiesbaden: Fürst B. wird sich freuen, den Admiral Werner im Reichstag zu sehen, «weil jeder sachkundige Vertreter der Marine im Schofse desselben von Nützlichkeit ist» (NAZ. 25. 10. 1881 No. 496).

**12. Okt.** Telegramm an die Witwe des Ministers Baron v. Haymerle: «Genehmigen Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner herzlichen Teilnahme und des eigenen Schmerzes, mit dem mich der unerwartete Verlust eines persönlichen Freundes und eines zuverlässigen Kollegen und Mitarbeiters erfüllt» (NPZ. 18. 10. 1881 No. 244). — Schreiben an die Söhne des Dr. G. Schwetschke in Halle: Ausdruck herzlicher Teilnahme am Tode des Vaters: «Seine patriotische Gesinnung und seine reiche Begabung haben mir manche Freude gewährt, und sein Andenken wird mir unvergefslich sein» (Hallesche Ztg. 29. 11. 1881, NPZ. 2. 12. 1881 No. 283).

**16. Okt.** Schreiben aus Varzin an den K. K. Minister a. D. Schäffle in Stuttgart: Dank für Übersendung der Zeitungsartikel (über die körperschaftliche Gestaltung der zwangsweisen Arbeiterversicherung). Erklärung des Einverständnisses mit den dargelegten Ansichten. Notwendigkeit des Staatszuschusses. Armut der Statistik an Unterlagen für legislative Arbeiten. Bitte an Schäffle, bei den nötigen Vorarbeiten und Entwürfen mitzuwirken (PD. IV 66 No. 31).

**20. Okt.** Erlafs (gez. Busch) an den deutschen Botschafter in London: Mitteilung einer weiteren Eingabe der rheinischen Missionsgesellschaft; erneute Anfrage bei der englischen Regierung wegen des Schutzes der deutschen Mission im Hererolande (WB. I 72 No. IV, StArch. XLIII 277 No. 8286).

**23.—27. Okt.** Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, in Varzin.

**26. Okt.** Schreiben des Geh. Regierungsrats Dr. v. Rottenburg namens des Fürsten B. an Minister v. Bötticher: Notwendigkeit einer Berufsstatistik als Unterlage der Altersversorgung und Unfallversicherung (PD. IV 68).

**31. Okt.** Erlafs aus Varzin an den Regierungspräsidenten zu Arnsberg, betr. die Zweckmäfsigkeit des Anschlusses des Kreises Hamm an den Bezirk der Handelskammer zu Dortmund (PD. IV 69 No. 32).

**c. 1. Nov.** Schreiben an den Verein deutscher Studenten in Leipzig: Dank für das dem Fürsten B. ausgesprochene Vertrauen auf die Zukunft: «Ich bin durch die Berliner Wahlen weder überrascht, noch entmutigt, chronische Krankheiten fordern Zeit und Geduld.»

**2. Nov.** Herr v. Bötticher begiebt sich nach Varzin.

**c. 3. Nov.** Schreiben an das konservative Zentralkomitee in Berlin: Dank für das Begrüfsungstelegramm: «Ich werde für jede Unterstützung dankbar sein, die ich in dem Kampf gegen die meiner Überzeugung nach Kaiser und Reich gefährdenden Bestrebungen der Fortschrittspartei erhalte» (NAZ. 4. 11. 1881 No. 515).

**3. Nov.** Abschlufs des internationalen Vertrags über die Bekämpfung der Reblaus (RGB. 1882 No. 18, NRG. S. II. VIII 435).

**? Nov.** Fürst B. reicht von Varzin aus ein motiviertes Entlassungsgesuch ein (Post 8. 11. 1881, vgl. NAZ. 16. 11. 1881).

**? Nov.** Dispositionen für das Reichsamt des Innern zu dem erstmalig umgearbeiteten Unfallversicherungsgesetzentwurf: Thunlichste Einschränkung der Karenzzeit. Einführung einer zwangsweisen Krankenversicherung für die Karenzzeit. Der Staatsbeitrag. Die Unfallversicherung ist auf der Grundlage von Zwangsgenossenschaften zu regeln. Herabsetzung des Maximalbetrags des jährlichen Arbeiterverdienstes, von welchem ab aufwärts die Verpflichtung zur Unfallversicherung hinwegfällt, auf 1500 bezw. 1000 Mark. Entschädigung des Arbeiters auch bei selbstverschuldetem Unglücksfall. Die Einrichtung der Zwangsversicherungsverbindungen. Feststellung der Beträge der auf die einzelnen Mitglieder zu machenden Umlagen hat ex post nach Mafsgabe des im abgelaufenen Jahre entstandenen Schadens zu erfolgen. Befugnis der Genossenschaften, im Interesse der Herstellung gröfster Betriebssicherheit, die einzelnen Betriebe durch ihre Beamten kontrollieren zu lassen und die Anlage von Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen anzuordnen. Bildung von Schieds- und Verwaltungsgerichten unter Mitwirkung der Korporation. Die Unfallversicherung auf der Basis von Zwangskorporationen die Grundlage zu einer sozialen Selbstverwaltung (PD. IV 71 No. 33).

**7. Nov.** Schreiben des Geh. Regierungsrates Dr. v. Rottenburg aus Varzin an den Staatssekretär des Innern, v. Bötticher: Fürst B. wünscht, dafs in der Vorlage wegen Erhebung einer Berufsstatistik in einer für jedermann ersichtlichen Weise darauf hingedeutet werde, dafs es sich um die Beschaffung einer statistischen Unterlage für die Altersversorgung und Unfallversicherung, insbesondere für die Bildung der dieserhalb erforderlichen Korporationen handle (PD. IV 76 No. 34).

**c. 10. Nov.** Schreiben aus Varzin an eine Anzahl Bauern der Uckermark: Dank für die zustimmende Zuschrift und die beigefügte Denkschrift über die Lage der Landwirtschaft. Die Kornzölle ein Äquivalent für die direkten Staats- und Gemeindesteuern, «mit denen unsere inländische Kornproduktion immer noch sehr viel höher als die ausländische durch den Zoll belastet ist. Diese Ungleichheit wird sich mindern, wenn es gelingt, gegen Ersatz durch indirekte Steuern die Klassensteuer vollständig abzuschaffen, daneben die Armen- und Schullasten der Gemeinden zu erleichtern und die Zuschläge zur Grundsteuer entbehrlich zu machen» (NAZ. 18.11.1881 No. 538, PD. IV 81 Anm. 1).

**11. Nov.** Schreiben aus Varzin an Rud. Hertzog in Berlin: Dank für Übersendung der Agenda und Anerkennung der opferbereiten und mutigen Teilnahme am Kampfe gegen die Fortschrittspartei: «Das glänzende Beispiel, welches Sie durch

Ihr Eintreten in die Wahlbewegung gegeben haben, wird, wie ich hoffe, belebend auf solche Gesinnungsgenossen wirken, deren Zurückhaltung von persönlicher und sachlicher Mitwirkung eine der Ursachen des gegnerischen Sieges bildet» (NAZ. 14. 11. 1881 No. 531, Pol. Br. III 374). — Schreiben des Geh. Regierungsrats Dr. v. Rottenburg namens des Fürsten B. an Staatsminister v. Bötticher: Bemerkungen des Fürsten B. zu der Denkschrift über eine Reform der Armen- bez. Freizügigkeitsgesetzgebung. Die Vorschläge, betr. Wiedereinführung des Zwanges zur Führung und Visierung von Pässen oder Wanderbüchern für alle diejenigen, welche aufserhalb ihres Wohnortes behufs Aufsuchung von Arbeit umher- und anziehen, nicht empfehlenswert. Notwendigkeit der Errichtung von Arbeitshäusern in den Kreisen. Verteilung der Kosten für die Armenpflege behufs Entlastung der Gemeinden auf Landarmenverbände, Staat, Gemeinde und Angehörige des Unterstützungsbedürftigen. Lokalisierung der Armenpflege auf denjenigen Gemeindeverband, in dessen Bezirk die Bedürftigkeit eintritt. Freiheit des Reichs von den Lasten der gewöhnlichen Armenpflege (PD. IV 77 No. 35).

**12. Nov.** Abends 6 Uhr: Fürst B. kehrt aus Varzin nach Berlin zurück.

**13. Nov.** Nachm. 4 Uhr: Konferenz mit dem Kaiser. — Diner für die Mitglieder der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes bei Fürst B. — Votum an das Staatsministerium, betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereiche der Subhastationsordnung. Prinzipielles Einverständnis des Fürsten B. mit dem Entwurf. Anregung zu einer gesetzlichen Beschränkung der Exekution in den kleinen ländlichen Grundbesitz nach amerikanischem Vorbild (PD. IV 79 No. 36).

**14. Nov.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**15. Nov.** Nachm. 4 Uhr: Der Kronprinz zu längerer Unterredung beim Fürsten B. — Schreiben an Herrn v. Hartwig in Berlin: Dank für Übersendung der Adresse des Weddingstadtteils vom 27. Sept. (NAZ. 21. 11. 1881 No. 543, PD. III 81 A.).

**16. Nov.** Die Mitglieder des Bundesrats zum Diner bei Fürst B. (Weim. Ztg. 20. 11. 1881 No. 273, NPZ. 20. 11. 1881 No. 273).

**? Nov.** Schreiben an Kaufmann Tillmanns in Zeitz: Dank für das Schreiben des patriotischen Vereins für Zeitz und Umgebung und die Zustimmung zu den wirtschaftlichen und sozialen Reformbestrebungen: «Auch ich glaube fest an einen schliefslichen Sieg der von mir angeregten Gedanken; dabei vertraue ich aber mehr auf die überzeugende Kraft der diesen Gedanken innewohnenden Wahrheit, als auf den Effekt meiner persönlichen Mitwirkung. Es wird noch eines längeren Kampfes bedürfen, und ich glaube nicht mit Wahrscheinlichkeit darauf rechnen zu dürfen, dafs ich noch selbst den Erfolg der angeregten Reformen sehen werde» (Pol. Br. III 376, PD. III 82, H. IV 210).



## Viertes Buch.



# 1881—1890.



# Fürst Bismarck

als

## Führer zur sozialen Reform

und als

## Förderer der deutschen Kolonialbestrebungen.



## 1881.

**17. Nov.** Verlesung der Kaiserlichen Botschaft zur Eröffnung des Reichstags durch den Reichskanzler [No. 368] (StB. 1, K. IV 325, B. XII 87, H. IV 220, StArch. XL 49 No. 7640, PD. III 81, KPDG. 248, D.[1] X 25). — Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, bei Fürst B. — Schreiben (i. V. Bötticher) an die verbündeten Regierungen, betr. die reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens (Post 23. 2. 1882 No. 53, NAZ. 23. 2. 1882 No. 92). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Beitrag des Reichs zu den Kosten des Anschlusses der freien und Hansestadt Hamburg an das deutsche Zollgebiet (StB. Anl. No. 4); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1882/83 (ebd. No. 5); desgleichen bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1877/78 (ebd. No. 6); desgleichen bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für 1880/81 (ebd. No. 7); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, sowie zur Erhöhung der Betriebsfonds der Reichskasse (ebd. No. 8); desgleichen bei Übersendung einer Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (ebd. No. 9).

[368.] Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preufsen etc., thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Wir haben den im vorigen Reichstag kundgegebenen Wünschen entsprechend, dem früheren Brauche entgegen, den Reichstag noch im laufenden Jahre berufen, um seine Thätigkeit für die Feststellung des Haushalts-Etats in Anspruch zu nehmen. Der Entwurf wird dem Reichstage unverzüglich zugehen. Derselbe zeigt ein erfreuliches Bild der fortschreitenden finanziellen Entwickelung des Reichs und der guten Erfolge der unter Zustimmung des Reichstags eingeschlagenen Wirtschaftspolitik. Die Steigerung der den einzelnen Bundesstaaten vom Reich zu überweisenden Beiträge ist erheblich höher als die Steigerung der Matrikular-Beiträge. Dafs der Gesamtbetrag der letzteren im Vergleich mit dem laufenden Rechnungsjahre eine Erhöhung erfahren hat, findet seine Begründung in Einnahme-Ausfällen und in Bedürfnissen, welche im Interesse des Reichs nicht abzuweisen sind.

Die Einigung, welche mit der Freien Stadt Hamburg über die Modalitäten ihres Einschlusses in das deutsche Zollgebiet erzielt worden ist, wird der Reichstag mit Uns als einen erfreulichen Fortschritt zu dem durch die Reichsverfassung gesteckten Ziele der Einheit Deutschlands als Zoll- und Handelsgebiet begrüfsen. Die verbündeten Regierungen sind der Überzeugung, dafs der Reichstag den Abschlufs der deutschen Einheit nach dieser Seite hin und die Vorteile, welche dem Reich und seiner gröfsten Handelsstadt aus demselben erwachsen werden, durch den Kostenbeitrag des Reichs nicht zu teuer erkauft finden und dem hierauf bezüglichen Gesetz-Entwurf die Zustimmung erteilen werde.

In dem Bestreben, die geschäftlichen Übelstände zu beseitigen, welche sich aus der Konkurrenz der Reichstagssessionen mit den Sitzungsperioden der Landtage ergeben, hatten die verbündeten Regierungen dem vorigen Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Verlängerung der Legislatur- und Budgetperioden des Reichs vorschlug, über den aber eine Verständigung nicht hat erreicht werden können. Die geschäftliche Notlage der Regierungen und die Notwendigkeit, den Verhandlungen der ge-

32*

setzgebenden Körper des Reichs sowohl wie der Einzelstaaten die unentbehrliche Zeit und freie Bewegung zu sichern, veranlafst die verbündeten Regierungen, der Beschlufsnahme des Reichstags wiederum eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten.

Schon im Februar dieses Jahres haben Wir Unsere Überzeugung aussprechen lassen, dafs die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschliefslich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäfsig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir halten es für Unsere Kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von neuem ans Herz zu legen, und würden Wir mit um so gröfserer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewufstsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines innern Friedens und den Hilfsbedürftigen gröfsere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In Unseren darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewifs und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstags ohne Unterschied der Parteistellungen.

In diesem Sinne wird zunächst der von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes betr. die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle mit Rücksicht auf die im Reichstag stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die erneute Beratung desselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäfsige Organisation des gewerblichen Krankenkassenwesens zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter oder Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesamtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Mafs staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zu teil werden können.

Für diese Fürsorge die rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Lebens steht. Der engere Anschlufs an die realen Kräfte dieses Volkslebens und das Zusammenfassen der letzteren in der Form korporativer Genossenschaften unter staatlichem Schutz und staatlicher Förderung werden, wie Wir hoffen, die Lösung auch von Aufgaben möglich machen, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht gewachsen sein würde. Immerhin aber wird auch auf diesem Wege das Ziel nicht ohne die Aufwendung erheblicher Mittel zu erreichen sein.

Auch die weitere Durchführung der in den letzten Jahre begonnenen Steuerreform weist auf die Eröffnung ergiebiger Einnahmequellen durch indirekte Reichssteuern hin, um die Regierungen in den Stand zu setzen, dafür drückende direkte Landessteuern abzuschaffen und die Gemeinden von Armen- und Schullasten, von Zuschlägen zu Grund- und Personalsteuern und von anderen drückenden direkten Abgaben zu entlasten. Der sicherste Weg hierzu liegt nach den in benachbarten Ländern gemachten Erfahrungen in der Einführung des Tabaksmonopols, für welche Wir die Entscheidung der gesetzgebenden Körper des Reichs herbeizuführen beabsichtigen. Hierdurch und demnächst durch Wiederholung früherer Anträge auf stärkere Besteuerung der Getränke sollen nicht finanzielle Überschüsse erstrebt werden, sondern die Umwandlung der bestehenden direkten Staats- und Gemeindelasten in weniger drückende indirekte Reichssteuern. Diese Bestrebungen sind nicht nur von fiskalischen, sondern auch von reaktionären Hintergedanken frei; ihre Wirkung anf politischem Gebiete wird allein die sein, dafs wir kommenden Generationen das neu entstandene Reich gefestigt durch gemeinsame und ergiebige Finanzen hinterlassen.

Die Vorbedingung für weitere Beschlufsnahmen über die erwähnten sozialen und politischen Reformen besteht in der Herstellung einer zuverlässigen Berufsstatistik der Bevölkerung des Reichs, für welche bisher genügendes Material nicht vorliegt. So weit letzteres im Verwaltungswege beschafft werden kann, wird es in

kurzem gesammelt sein. Vollständige Unterlagen aber werden nur durch gesetzliche Anordnung, deren Entwurf dem Reichstag zugehen wird, zu gewinnen sein.

Wenn danach auf dem Gebiete der inneren Reichseinrichtungen weitergreifende und schwierige Aufgaben bevorstehen, deren Lösung in der kurzen Frist einer Session nicht zu bewältigen ist, zu deren Anregung Wir Uns aber vor Gott und Menschen, ohne Rücksicht auf den unmittelbaren Erfolg derselben, verpflichtet halten, so macht es Uns um so mehr Freude, Uns über die Lage Unserer auswärtigen Politik mit völliger Befriedigung aussprechen zu können.

Wenn es in den letzten zehn Jahren, im Widerspruch mit manchen Vorhersagungen und Befürchtungen, gelungen ist, Deutschland die Segnungen des Friedens zu erhalten, so haben Wir doch in keinem dieser Jahre mit dem gleichen Vertrauen auf die Fortdauer dieser Wohlthat in die Zukunft geblickt, wie in dem gegenwärtigen. Die Begegnungen, welche Wir in Gastein mit dem Kaiser von Österreich und König von Ungarn, in Danzig mit dem Kaiser von Rufsland hatten, waren der Ausdruck der engen persönlichen und politischen Beziehungen, welche Uns mit dem Uns so nahe befreundeten Monarchen und Deutschland mit den beiden mächtigen Nachbarreichen verbinden. Die von gegenseitigem Vertrauen getragenen Beziehungen bilden eine zuverlässige Bürgschaft, für die Fortdauer des Friedens, auf welche die Politik der drei Kaiserhöfe in voller Uebereinstimmung gerichtet ist. Darauf, dafs die gemeinsame Friedenspolitik eine erfolgreiche sein werde, dürfen Wir um so sicherer bauen, als auch Unsere Beziehungen zu allen anderen Mächten die freundlichsten sind. Der Glaube an die friedliebende Zuverlässigkeit der deutschen Politik hat bei allen Völkern einen Bestand gewonnen, den zu stärken und zu rechtfertigen Wir als Unsere vornehmste Pflicht gegen Gott und gegen das deutsche Vaterland betrachten.

Urkundlich unter Unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 17. November 1881.

(L. S.) Wilhelm.
von Bismarck.

**18. Nov.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der durch Beschlufs des Bundesrats getroffenen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken (StB. Anl. No. 10); desgleichen bei Vorlegung der geprüften Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer.

**19. Nov.** Graf Herbert v. B., kommissarisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des zweiten Sekretärs an der deutschen Botschaft zu London betraut, begiebt sich nach England.

**20. Nov.** Schreiben an Herrn Liebermann v. Sonnenburg, Berlin: Dank für den telegraphischen Grufs des deutschen Volksvereins: «Die Zukunft meiner persönlichen Stellung kann sich erst im Laufe der Sitzung des Reichstags entscheiden» (NAZ. 24. 11. 1881 No. 549, NPZ. 26. 11. 1881 No. 278).

**c. 20. Nov.** Schreiben an den Zündholzfabrikanten Buz in Augsburg: Einladung zu einer vertraulichen Besprechung über die durch Verwendung von Phosphor bei Arbeitern entstehenden Krankheiten (NPZ. 25. 11. 1881 No. 277).

**21. Nov.** Schreiben (v. Bötticher) an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung des Rechenschaftsberichts über die auf Grund des Sozialistengesetzes getroffenen Anordnungen (StB. Anl. No. 14).

**22. Nov.** Fürst Hohenlohe, Vize-Oberzeremonienmeister v. Röder und L. Bucher zu Tisch bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der IV. Session (1881) und aus früheren Sessionen (StB. Anl. No. 15).

**23. Nov.** Erlafs an die Handelskammer in Grüneberg in Schlesien: Aufforderung zu gewissenhafterer Berichterstattung (RA. 26. 11. 1881, NAZ. 27. 11. 1881 No. 554, PD. III 83, D.[1] X 146 Anm. 3). — Schreiben an Prof. Clement in Berlin: Dank

für die Mitteilung von der Errichtung der Deutschen Landesbank (NAZ. 23. 5. 1882 No. 235, PD. III 88 A.*).

**24. Nov.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.: Vertrauliche Äufserungen, betr. die Ziele der Kaiserlichen Botschaft, die Befestigung des Reichs durch die wirtschaftliche Gesetzgebung (NPZ. 26. 11. 1881 No. 278; 27. 11. 1881 No. 279 u. 29. 11. 1881 No. 280, Weim. Ztg. No. 279—280 nach Nat.-Ztg. u. Köln. Ztg., PD. III 88).*) — Schreiben an den Verein deutscher Studenten in Breslau: Befriedigung des Kaisers über die nationale Kundgebung der Breslauer Studenten (NAZ. 26. 11. 1881 No. 553).

**26. Nov.** Konsularvertrag zwischen Deutschland und Griechenland (ratif. 6. 7. 1882, StArch. XLI 161 No. 7959, RGB. 1882 No. 257, NRG. S. II. VIII 257). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Scholz) bei Übersendung der **10.** Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung (StB. Anl. No. 20).

**27. Nov.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben (v. Bötticher) an den Reichstag bei Vorlegung der unter dem 25. Nov. auf Grund des Sozialistengesetzes von der preufsischen Regierung getroffenen Anordnungen (StB. Anl. No. 21).

**28. Nov.** Rede zu dem Gesetzentwurf, betr. die Beitragspflicht des Reichs zu den Kosten des Anschlusses von Hamburg an das Reichszollgebiet: Die Vorlage kein Beispiel der Vergewaltigung eines schwächeren Staates durch die Reichsgewalt, sondern nur die Konsequenz der Verfassung und ihrer Einrichtungen. Die Einverleibung Hamburgs vom Standpunkte des Reichsinteresses aus. Geringfügigkeit der geforderten Summen im Vergleich zu dem nationalen Gewinn der Einheitlichkeit des Zoll- und Handelsgebiets. Der Reichsbeitrag zu den Kosten des Anschlusses eine Ehrenpflicht. Hamburgs Säumen, die seinerseits übernommene Verpflichtung zu erfüllen. B.s nationale Aufgabe, sein Pflichtgefühl. Rückgang der Begeisterung für die deutsche Einheit in der liberalen Partei. Verzicht B.s auf Dank [No. 369] (StBRT. 55, K. IV 1, B. XII 93). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Lasker: Abneigung B.s gegen Bismarckstatuen [No. 370]. Herrschsucht der Fraktionen. Was lehren die letzten Wahlen? Der Rückgang des Nationalgefühls [No. 371]. Die s. g. Mafsregelung Hamburgs. Des Reichskanzlers Pflicht, eine Pression zu üben. Stellung des Reichskanzlers zu den Parteien und der Parteien zu B. [No. 372]. Theoretische Unfehlbarkeit des Abgeordneten Lasker. B. der Anwalt des praktischen Lebens [No. 373] (StBRT. 61, K. IV 10, B. XII 106, D.[1] X 49). — Der Kronprinz zur Unterredung beim Fürsten B. — Graf St. Vallier zur Verabschiedung beim Fürsten B. (vgl. NAZ. 2. 12. 1881 No. 563, NPZ. 30. 11. 1881 No. 281). — Graf St. Vallier und Graf Hatzfeldt zum Diner bei Fürst B.

[369.] «Wenn ich (auf Hamburg infolge der Nichteinhaltung der von ihm 1867 anerkannten Bedingungen) eine Pression mit berechtigten Mitteln geübt habe und soweit ich sie geübt habe, so glaube ich, ist es ungerecht, mich dafür anzuklagen; im Gegenteil, ich sollte dafür gelobt werden, wenn ich strebe im nationalen Sinn die nationalen Zwecke des Reichs zu Ende zu führen, und wenn ich dazu diejenigen gesetzlichen Mittel in Anwendung bringe, die geeignet sind, Hamburg die Voraussetzungen in Erinnerung zu bringen, unter denen die Freihafenqualität damals bewilligt wurde. Wenn ich die aufser Anwendung liefse, so würde ich meinerseits kein gutes Gewissen haben, wenn ich irgend eine Arbeit, irgend eine Überredung, irgend einen Druck, soweit er mir gesetzlich und verfassungsmäfsig gestattet ist, unterlassen hätte, um das nationale Prinzip der Verfassung zur Durchführung zu bringen. Ein solcher Druck, meine Herren — Sie werden sich erinnern, diejenigen, die politisch alt genug sind, um dabei mitgewirkt zu haben, dafs der bei allen deutschen Staaten bis zu einem gewissen Grade zur Herbeiführung der Einigung notwendig war und dafs mit grofser Lust und Liebe für die deutsche Einheit sehr wenig Staaten überhaupt derselben näher getreten, noch viel weniger sich den Konsequenzen, die sich aus derselben ziehen lassen, freiwillig

*) Aus dieser Zeit stammt das in der Wiener «Presse» mitgeteilte geflügelte Wort: «Mit vier Strangschlägern zu fahren, ist gefährlich, aber ich werde es versuchen» (NPZ. 26. 11 1881 No. 273).

und mit Lust und Liebe unterworfen haben. Verlangen Sie einen Kanzler, der das mit Ruhe ansieht und der es nicht für seine Aufgabe erkennt, die Einheit des Reichs auch in diesen Beziehungen zu fördern, so müssen Sie einen andern haben, als ich bin, — von mir werden Sie das nie erreichen. Ich werde jede Pression, zu der ich gesetzlich berechtigt bin, um den Artikel 33 der Verfassung*) zur Wahrheit zu machen, mit gutem Gewissen, mit der vollen Überzeugung, meine Pflicht zu thun, üben, und keine Mifsbilligung von der Seite der Opposition wird mich darin irre machen! Ich verlange dafür Anerkennung und nicht Tadel. Es wäre ja für mich aufserordentlich leicht, mir alle diese lästigen Geschäfte fern zu halten, wenn ich nicht von dem kategorischen Imperativ des Pflichtgefühls dahin getrieben würde, dafs ich, so viel mir zu wirken noch vergönnt ist — ich kann wohl sagen, so lange ich zu wirken noch genötigt bin, denn freiwillig thue ich es nicht, — dafs ich meine Schuldigkeit thue, die bestehenden Reichseinrichtungen zu vollenden und zu befestigen, so viel bei meinen schwachen und abnehmenden Kräften ich noch die Mittel dazu habe. In den ersten 15 Jahren meiner ministeriellen Thätigkeit, wenn ich die Konfliktszeit abrechne, oder auch ohne diese abzurechnen, ist meine Thätigkeit wesentlich durch die auswärtigen Aufgaben in deren Bewufstsein ich mein Amt übernommen habe, absorbiert gewesen. Ich habe diese Aufgaben als zu einem solchen Abschlusse, den sie in einem Menschenleben überhaupt erreichen können, geführt betrachtet, wie das Reich nicht nur durch seine grofsen Kriege befestigt, sondern auch durch die 10 Jahre, die darauf folgten, über die sehr gefährlichen und sehr schwierigen Wege, in denen wir von der Gefahr übermächtiger europäischer Koalitionen bedroht sein konnten, hinweggeleitet wurde, so dafs die Gefahr, wie Sie selbst das Gefühl davon haben, jetzt geschwunden ist; sie kann wieder auftreten, aber sie ist einstweilen beseitigt. Es ist uns gelungen, auch da, wo wir durch die Fertigstellung des Deutschen Reichs Verstimmung und Bitterkeit hinterlassen mufsten, schliefslich freundschaftliche Beziehungen, die weit über das, was wir z. Z. des Deutschen Bundes besafsen, hinausreichen, herzustellen und zu gewinnen. Also meine Aufgaben, die ich mir vor meinem Diensteintritt auf dem auswärtigen Gebiet gestellt hatte, gaben mir in den letzten Jahren keine Berechtigung, keinen Vorwand mehr, meine Augen für die übrigen, für die mir auf dem innern Gebiet erwachsenden Aufgaben zu schliefsen. Wenn ich dies ins Auge fasse, unter dem Gesichtspunkt der Frage: was kann ich thun, um bei einem demnächst vorauszusehenden Rücktritt oder Aufhören meiner Wirksamkeit das Reich gefestigter und vollendeter zu verlassen? so habe ich diese meine Aufgabe meines Erachtens niemals suchen können auf dem mir empfohlenen Gebiete, vielleicht eine Anzahl verantwortlicher Minister neben dem Reichskanzler zu schaffen — ich glaube, dafs das umgekehrt das Reich wesentlich lockern und die Verantwortlichkeit für die Führung seiner Politik abschwächen würde —, sondern ich habe sie gesucht in der Verbesserung und Vervollkommnung der inneren Reichseinrichtungen, in Verbesserung unserer wirtschaftlichen Zustände, in Verbesserung unserer Finanzlage, in Befestigung unseres inneren Friedens und in Vollendung derjenigen Verfassungseinrichtungen, welche überhaupt noch unvollendet sind, und zu denen gehört auf das schreiendste und flagranteste der Artikel 33 der Verfassung, die Wohlthat eines einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes, welches bisher der deutschen Nation nicht zu teil geworden ist. Dafs ein Kanzler, welcher aus Pflichtgefühl alles thut und keine Anstrengung scheut, um diese Vollendung zu erreichen, im Reichstage einen energischen und die Grenzen des gewöhnlichen Parteikampfes überschreitenden Widerstand findet und gehindert wird, die nationale Aufgabe weiter zu führen, war mir damals unerwartet; ich fand ursprünglich mehr Unterstützung, nicht bei den Regierungen wie heut bei der hamburgischen, sondern umgekehrt im Parlament. Heutzutage mufs ich die Regierungen als die stärkeren Bürgschaften für die Erhaltung und

*) Deutschland bildet ein Zoll- und Handelsgebiet, umgeben von gemeinschaftlicher Zollgrenze.

Förderung der deutschen Einheit im Vergleich mit dem Parlament, mit dem Reichstage betrachten. In der Durchführung der nationalen Einheit sehe ich mich durch die Regierungen gefördert, aber durch den Reichstag gehindert — ohne Verschulden des einzelnen, es liegt an der Zerfahrenheit unseres Fraktions- und Parteilebens und in der Neigung, die heutzutage vorherrscht, die Bestrebungen, die ein Reichskanzler für Vollendung unserer nationalen Aufgabe macht, als eine Bedrückung der Schwachen, als eine verfassungsmäfsig unberechtigte Pression zu bezeichnen. Von dieser Neigung war in der Zeit, als wir zuerst die deutsche Einheit im Norddeutschen Bunde sich anbahnen und bilden sahen, ganz und gar keine Rede; wenn damals ein Mitglied solche Schwierigkeiten gemacht hätte, wie sie jetzt in der Hamburger Frage gekommen sind: unter dem allgemeinen Unwillen hätte er schweigen müssen, meine Herren! So weit sind wir zurückgeschritten in der Begeisterung für die deutsche Einheit! Und, meine Herren, Sie stellen wie das Glück von Edenhall diese deutsche Einheit auf harte Proben, und scheinen mir bereit zu sein, sie auf noch härtere zu stellen. Die Folge von dem Parteihader, der uns zerreifst, sehen Sie darin, dafs die Fraktionen, die dem Deutschen Reiche notwendig ihrer ganzen Tendenz nach entgegenstehen, beispielsweise, die polnische, die dänische, die welfische, die franzosenfreundliche will ich sagen, in ihrer ganzen Ausdehnung wachsen, zunehmen und gedeihen. Das wäre noch vor 15 Jahren nicht möglich gewesen. Es ist sehr leicht, die Regierung anzuklagen, es ist sehr leicht, deshalb zu sagen: nehmt liberale Minister — nun, meine Herren, wir werden ja, wenn Sie bereit sind, darüber reden können — dann wird man uns bereit finden! Ich bin überzeugt, es liegt nicht an der Regierung, sondern es liegt an dem Überwuchern des Parteihaders und des Fraktionshasses, wie er dem deutschen Charakter eigentümlich ist. Wir haben ja acht Fraktionen, von denen keine einzige eine Majorität bilden kann und von denen keine im stande ist, auch nur mit der nächst benachbarten gemeinschaftlich ein positives Programm aufzustellen; in der Negation dessen, was die jetzige Regierung, was ich in Bethätigung meines Pflichtgefühls und mit Aufopferung meiner besten Kräfte für die deutsche Nation unternehme, das zu verneinen, dazu ist eine grofse Majorität bald hergestellt, aber was können Sie denn Positives leisten? für welches positive Programm haben Sie eine Majorität in diesem Reichstag? Glauben Sie nicht das, was die Zeitungen irrtümlich von mir behaupten, dafs mich in diesem Ausdruck der Besorgnis, ich kann wohl sagen: des Unwillens über diese Anschauung der Gegenwart über meine Leistungen das Gefühl leitet, als ob ich persönlich verletzt wäre, als ob ich persönlich etwa einen Dank vermifste, auf den ich Anspruch gemacht hätte. Ich habe nie in meinem Leben auf Dank Anspruch gemacht, ich habe ihn nie erwartet, ich habe ihn auch nicht verdient, denn ich habe niemals um Dank gehandelt, sondern habe einfach meine Schuldigkeit gethan, niemand zuliebe, nichts weiter, und wer seine Pflicht thut, ist ein getreuer Knecht, hat aber keinen Anspruch auf Dank. Ein solcher Anspruch liegt mir aufserordentlich fern. Ich habe gelernt, ohne den Dank der Welt zu leben, ich habe ihn erworben und verloren, ich habe ihn wieder gewonnen, ich habe ihn wieder verloren — ich mache mir gar nichts daraus, ich thue einfach meine Pflicht. Wenn Sie irgend jemand für die deutsche Einheit Dank schuldig sind, so ist es der Kaiser und sein Heer: der Kaiser, der als König von Preufsen seine Existenz, seine Krone dafür einsetzte, das Heer, welches unter einer intelligenten Führung, aber auch mit grofsen Leistungen, wie sie selten sind, sich schlug; diesen sind Sie Dank für die deutsche Einheit und das Deutsche Reich schuldig, mir in sehr geringem Mafse, und auf das geringe Mafs, was etwa vorhanden ist, verzichte ich. Nehmen Sie an, dafs der böhmische Krieg misslang, dafs dieser zur Entscheidung der deutschen Verhältnisse, zur Durchhauung des gordischen Knotens, in dessen Verschlingung wir seit langen Jahrhunderten lagen, leider notwendige Bürgerkrieg für Preufsen verloren ging, so war ja ganz klar, dafs ich, wenn ich überhaupt nach diesem Vorfall lebendig meine

Heimat wiedergesehen hätte, der allgemeine Sündenbock war, der Verbrecher, der das Vaterland leichtfertig ins Verderben geführt hatte, und alle die Ovationen — das habe ich mir beim Einzuge von 1866 gesagt — wäre es anders gegangen, wären in ihr Gegenteil umgeschlagen. Es drückte sich einer meiner Kameraden auf dem Schlachtfeld so aus: «Die alten Weiber hätten Sie zu Hause mit Besenstielen totgeschlagen.» Das Verdienst nehme ich also nicht an; ich hatte meine Existenz, meine Ehre und Zukunft, mein Gewissen, möchte ich sagen, eingesetzt gehabt für das Gelingen dessen, was gelungen ist. Ich hatte meinem Herrn denselben Rat erteilt, der zum Guten ausgeschlagen ist, auch wenn er nicht so ausschlug. Nehmen Sie an, woran ich viel unschuldiger war, der französische Krieg mifslang, wie rasch wäre gesagt: daran ist allein der leichtsinnige Kanzler schuld, dessen politische Verirrungen, dessen Ehrgeiz allein hat das Vaterland in das Verderben dieses unglücklichen Krieges gestürzt! Das allgemeine Verdammungsurteil wäre sehr rasch gewesen, wie ja jetzt schon die jüngsten Wendungen erkennen lassen; dazu kenne ich die öffentliche Meinung genug.

Also, mein Verdienst und meine Bemühungen waren in beiden Fällen, wenn diese Kriege gelangen oder mifslangen, ganz dieselben, und mifslangen sie, gewifs wäre ich dann dem allgemeinen Hafs und der Verfolgung, vielleicht Schlimmerem zum Opfer gefallen. Nun sind sie gelungen, meine Herren, das ist das Verdienst des Heeres, mir ist niemand Dank schuldig, und wer von mir behauptet, ich erwarte ihn, der verleumdet mich — ich habe meine Pflicht gethan und weiter nichts.»

[370]. «Ich habe in Blättern, die dem Herrn Vorredner (Lasker) nahe stehen, u. a. angeführt gesehen, ich wäre mit Ehren und mit Gütern überhäuft worden, — die «Köln. Ztg.» sagte das, — man hätte mir «Statuen geschaffen.» Meine Herren, meine Ehre steht in niemandes Hand, als in meiner eigenen, und man kann mich damit nicht überhäufen; die eigene, die ich in meinem Herzen trage, genügt mir vollständig, und niemand ist Richter darüber und kann entscheiden, ob ich sie habe. Meine Ehre vor Gott und den Menschen ist mein Eigentum, ich gebe mir selbst so viel, wie ich davon glaube verdient zu haben, und verzichte auf jede Zugabe. Was aber die Statuen anbelangt, so mufs ich ihm doch sagen, dafs ich für diese Art von Dank gar nicht empfänglich bin. Ich wäre in der gröfsten Verlegenheit, wenn ich beispielsweise in Köln wäre, mit welchem Gesicht ich an meiner Statue vorbeigehen sollte; ich erlebe das mitunter in Kissingen, es stört mich in Promenadenverhältnissen, wenn ich gewissermafsen fossil neben mir dastehe.»

[371.] «Wir sind (seit 1867) zurückgegangen, wir sind heruntergekommen und wissen, wenigstens viele von uns, selber nicht wie. Mir aber ist es klar, dafs wir heruntergekommen sind; das, was das Schwert uns Deutschen gewonnen hat, wird durch die Presse und die Tribüne wieder verdorben.»

[372.] «Der Herr Vorredner (Lasker) hat mir vorgeworfen, dafs ich die Fraktionen in ihrem soliden Bau zerstört hätte. Ja, ich habe jede Fraktion schon bekämpfen müssen, jede Fraktion, sobald ich mich ihrer Unterstützung bedient habe, hat bald die Neigung gehabt, die Kaiserliche sowohl, wie die Königlich preufsische Regierung in ihren Dienst zu nehmen. Die konservative Fraktion hat damit angefangen und hat mir die Bundesgenossenschaft aufgesagt, als ich verlangte, dafs die Politik im Rate des Königs und nicht in der Fraktion gemacht werde. Mit der Zentrumsfraktion bin ich durch die historische Entwickelung, weniger durch meine Schuld, als die Herren annehmen, wesentlich durch die Polonisierungsversuche in unsern polnischen und schlesischen Landesteilen in einen Kampf geraten, der an Bitterkeit nichts zu wünschen übrig läfst, der aber sofort besänftigt worden wäre, sobald ich mich erboten hätte, in den Dienst der Fraktion zu treten. Von seiten der nationalliberalen Fraktion habe ich wesentliche Unterstützung gehabt, bis die Herren fanden, ihres Unterstützens der Regierung wäre nun genug, sie wollten, ich sollte nun die Fraktion unterstützen. So drehte sich die Sache im Jahre 1878. Ich will diesen dolorem heute nicht erneuern, das führte uns zu weit in der späten Stunde; aber ich konstatiere nur vor

dem Lande: nicht ich habe die nationalliberale Fraktion angegriffen, sondern sie hat mir das Bündnis aufgekündigt und hat mich erst dilatorisch, dann kühl, dann abwehrend und feindlich behandelt. — — Ich bin nur defensiv verfahren gegen die nationalliberale Fraktion. — —

Wenn ich mit dem Fraktionswesen im Kampf gewesen bin, dann ist es immer in Vertretung des Reichs gegen die Fraktionen, des nationalen Patriotismus gegen den Fraktionspartikularismus gewesen. Nach meiner Überzeugung — — sucht bisher die Nation nur jeder in seiner Fraktion und hat die Überzeugung, dafs die Nation nur von seiner Fraktion gut regiert werden würde. Dabei hat aber keine Fraktion die Möglichkeit, eine Majorität zu bilden, auch keine hat hinreichende Bundesgenossen, mit denen sie ein positives Programm aufstellen könnte. Es wäre unser solchen Umständen jede patriotische Rücksicht dafür sprechend, dafs Sie den Besitzstand des Reichs, für den Sie keinen Ersatz bieten können, einstweilen respektieren und nicht in der Weise, wie es in der Presse, in Wahlen und Wahlprogrammen geschehen ist, versuchen, mich persönlich zu diskreditieren in meiner Stellung und dieselbe zu untergraben und mir zu verleiden. — — Die Art von bitterer Bosheit, von Geifer, Gift und Galle, die über mich ausgeschüttet ist in den Wahlprogrammen und Wahlreden, das hat mir einen verletzenden, und ich darf wohl sagen, einen niederschlagenden Eindruck gemacht. Ich bin auf so viele verleumderische Hetzereien meiner Person gegenüber nicht gefafst gewesen, wie sie ausgesprochen worden sind, und zwar nicht blofs von Leuten niederen Bildungsgrades, sondern von solchen, die hoch in der Bildung und auf anderen Gebieten hoch in Ansehen stehen und die mich verleumden, als ob ich dem Absolutismus zustrebte, und die mir Verfassungsbruch — also Lügen, Heuchelei — öffentlich vorwerfen, recht gebildete Leute, die über eine 2000-jährige Vergangenheit ein Urteil sich beilegen, was doch einigermafsen an Glaubwürdigkeit verliert, wenn man sieht, wie sie blind für die Erscheinungen der Gegenwart sind.» *)

[373.] «Ich möchte doch wissen, warum mir der Herr Abgeordnete (Lasker) jedes Urteil über innere Politik abspricht. Er hat gesagt, ein Mann kann nicht alles beurteilen. Ja, das möchte ich ihm auch zurückgeben; es giebt keine Sache, über die wir nicht sichere und kompetente Urteile von dem Abgeordneten Lasker hier schon gehört hätten. Sollte ich das nicht auch können, was der Herr Abgeordnete Lasker kann? Ich halte mich nicht für begabter als den Durchschnitt der Menschen, aber auch nicht für unbegabter. Ich glaube, «was eure Alba können, das kann auch Karl», nicht mehr. Der Herr Abgeordnete möge mir die Vergleichung seiner mit Alba verzeihen; allein er glaubt alles beherrschen zu können, er giebt hier ein sicheres Urteil als Abgeordneter über jede Frage, innere und äufsere, seine Reden sind schneidig und vernichtend für den andersdenkenden Gegner, er hat ein Urteil über alle inneren Angelegenheiten und auch noch dazu auf einem Gebiete, auf dem ich mir niemals angemafst habe, mitzureden — auf dem juristischen Gebiete, sein umfassender Geist stellt damit den meinigen in den Schatten; ich aber bin seit zwanzig Jahren als Ministerpräsident und Kanzler genötigt, mich mit allen inneren Fragen zu beschäftigen, meine Unterschrift dazu zu geben und sie also, soweit ich Zeit hatte, zu prüfen; da möchte ich ihn doch um Nachsicht bitten, dafs auch meine gegen die seinige weit zurückstehende und von Hause aus geringer veranschlagte Befähigung durch die zwanzigjährige Schulung und Disziplin eine gewisse Gewohnheit des Urteils über diese Dinge erlangt hat, und dafs ich sein Verdikt über meine Unfähigkeit, mit der ich geboren bin, ja vollständig annehme, aber doch durch mein Amt ein Menschenalter hindurch gezwungen gewesen bin, mich mit manchen Dingen auch im Innern vertraut zu machen; ich habe manches gehört, ich lese mit Nutzen — kurz ich habe mich gezwungenerweise etwas vorgebildet, auch für die Beschäftigung mit der inneren Politik; ich bin auch durch meine Vergangenheit in der Lage gewesen, Landwirtschaft und Fabriken zu betreiben, ich habe die

*) Bezieht sich auf Mommsen, den Verfasser einer Römischen Geschichte.

Welt von sehr vielen verschiedenen Seiten sehen können, von oben und aus der ländlichen Einsamkeit her, der Herr Abgeordnete kennt sie nur aus der Studierstube, und ich möchte bitten, dafs er mir gestattet, auch wenn ich zu weiter nichts brauchbar bin, doch der Anwalt des praktischen Lebens bei ihm zu sein. «Grau,» möchte ich ihm sagen, «ist die Theorie und grün allein des Lebens goldener Baum,» unter dem ich meine Erfahrungen gesammelt habe. Aufserdem kann niemand über sein Vermögen und seine Kräfte hinaus; wenn ich unzulänglich bin, so schaffen Sie mir meinen Abschied, aber in «Gnaden» vom Kaiser, dann lasse ich Sie ihre ganze innere Politik selbst besorgen.»

**29. Nov.** Bemerkung über die amtliche Wahlstatistik (StBRT. 78, H. IV 205, B. XII 126, D.[1] X 69). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Rickert: Die Sucht der liberalen Redner zu persönlichen Angriffen auf den Reichskanzler. Die Notwendigkeit des Bruches mit dem Freihandelssystem [No. 374] (StB. 79, K. IV 24, H. IV 206, B. XII 129, D.[1] X 72). — Rede in Erwiderung der Rede des Abg. Richter: B. das Objektiv für die Diskussion. Praktisches Leben und Büchergelehrsamkeit. Defensive Stellung der Mittelparteien. Nachlinksgleiten der liberalen Partei [No. 375] (StB. 81, K. IV 26, H. IV 207, B. XII 132, D.[1] X 75). — Rede in Erwiderung der Rede des Abg. Hänel: Fürst B. weder Reaktionär noch Absolutist. Die deutsche Reichsverfassung keine englische Verfassung. Die Politik im Reiche die des Kaisers nicht die des Kanzlers. B. ein Diener des Kaisers [No. 376]. Das «Nachlinksgleiten» der Parteien [No. 377]. Der Vorwurf der «Diktatur» gegen den Kanzler. Zerfahrenheit des deutschen Parteiwesens. Unmöglichkeit einer Majoritätsregierung in Deutschland [No. 378]. (StB. 87, K. IV 31, B. XII 139, D.[1] X 82).

[374.] «Ich bin die ersten 15 Jahre meiner ministeriellen Thätigkeit von der auswärtigen Politik absorbiert gewesen und habe es gar nicht für meinen Beruf gehalten, mich um die innere Politik des Reichs wesentlich zu bekümmern, auch nicht die Zeit dazu gehabt; ich habe angenommen, dafs das Innere in guten Händen wäre. Nachher bin ich, da mir die Hände, die ich für gut hielt, abhanden kamen, genötigt gewesen, mir die Sache selbst anzusehen, und habe gefunden, dafs, wenn ich bis dahin in verba magistri geschworen hatte, die thatsächlichen Resultate den Voraussetzungen nicht entsprechen, die unserer Gesetzgebung zu Grunde gelegen hatten. Ich habe den Eindruck gehabt, dafs wir unter dem seit 1865 eingeführten Freihandelssystem der Auszehrung verfielen, die durch den Blutzuflufs der Fünf-Milliarden-Kontribution einige Zeit aufgehalten wurde, und dafs es notwendig sei, hier eine Remedur eintreten zu lassen. Meine Herren, ich will Ihnen wünschen, — Sie werden vielleicht einmal eine fortschrittliche Regierung haben —, dafs Sie dann Staatsmänner finden, die nie mit sich selbst in Widerspruch getreten sind, auch wenn Sie zwanzig Jahre weit zurückgreifen, und die mit einer übermenschlichen Sicherheit und Weisheit von Haus aus vor zwanzig Jahren schon erkannt haben, wie sie nach zwanzig Jahren über die Dinge, wie sie dann liegen, denken würden. Das würden aber eben Leute sein, die mit ihrer Zeit nicht fortgeschritten sind, die aus ihrer Zeit nichts gelernt haben, wie ich überhaupt den Eindruck habe, dafs die Fortschrittspartei und die ihr nahe verwandte, für die ich immer die richtige Bezeichnung vergesse*), ihren Namen des Fortschritts mit Unrecht trägt; die Reichspolitik schreitet fort, geht mit ihrer Zeit. Die Fortschrittspartei würde eher den Namen Hemmschuhpartei verdienen, sie negiert, was die Regierung bringt, und bringt ihrerseits nichts, weil sie nichts weifs.»

[375.] «Im parlamentarischen Leben stehen die Mittelparteien auf der Defensive und sind deshalb im Nachteil. Ja im Festungskrieg — denn was ist das parlamentarische Leben anders als die Belagerung dieser Festung hier? — sind die defensiven Parteien immer zuletzt im Verlust, wie bei jeder Festung von dem Ingenieur berechnet wird, wenn sie kapitulieren wird müssen; — dafs wir werden

*) Die Sezessionisten.

kapitulieren müssen, das ist nun glücklicherweise nicht der Fall wegen der Fehler in der Belagerung; aber dafs die Mittelparteien verlieren und die extremen gewinnen, lehrt die Geschichte überall. Die Leitung der liberalen Partei gleitet immer und überall mehr und mehr nach links hinüber und wird bei uns noch mehr nach links gleiten; es wird sich immer noch einer finden, der Herrn Richter noch überrichtert und der dann die Führung haben wird, weil er sozusagen auf der Bank noch einen höheren Sprung ausführt, und so werden Sie allmählich dem sehr nahe kommen, was Sie mit so vieler Entrüstung von sich weisen: der Entwickelung, die wir in Frankreich ja schon mehr wie einmal erlebt haben, und der Sie — — unbewufst entgegengehen, aber meines Erachtens unaufhaltsam zugleiten, der Lösung, die in Frankreich stattgefunden hat, weil die Mittelparteien allmählich ausgemerzt wurden. — — Es ist ein grofser Schaden für die Zukunft des Reichs, für die Befestigung desselben, dafs die beiden Mittelparteien, die freikonservative und die nationalliberale, soviel an ihrem Bestande verloren haben, soviel weiter links hin abgegeben haben, dieses kann ich als Reichskanzler und als Patriot nur bedauern.»

[376]. «Meine Herren, glauben Sie doch nicht, dafs ich Ihnen diene. Ich diene dem Kaiser, dem festen Punkte, den Sie anerkennen; das ist das Motiv, welches mich 1862 unter sehr schwierigen Verhältnissen, unter grofsen Bedrohungen meiner persönlichen Sicherheit, meines Vermögens, — ich meine gesetzlichen Bedrohungen — in den Dienst gezogen hat, dafs ich sah, mein angestammter Herr brauchte einen Diener und fand ihn nicht; da habe ich gesagt: hier bin ich. Ich fand keinen, der es mir vormachen wollte, und sehr wenige, die es mit mir haben versuchen wollen. Es ist dasselbe Prinzip der angeborenen Unterthanen- und Vasallentreue und Dienstbereitschaft, die mich vor zwanzig Jahren bewog, alle übrigen Rücksichten beiseite zu lassen und dem Könige mich zu Diensten zu stellen. Das ist auch noch heute die Basis meiner Politik. Diese Gesinnung — ich hoffe nicht, dafs sie mit mir ausstirbt, — aber so lange ich lebe, wird es einen Royalisten und einen sicheren Diener des Kaisers geben.»

[377.] «Der Herr Vorredner (Abg. Dr. Hänel) erklärte in den Prophezeiungen bezüglich des Nach-Links-Greifens in immer beschleunigterem Tempo (s. o. Nr. 375) — — für falsch. Ja dem Herrn Vorredner kann doch nach seiner Stellung zur Universität und zur Wissenschaft unmöglich unbekannt sein, wo diese Prophezeiungen sich auf das glänzendste bewahrheitet haben: es sind stets die Girondins gewesen, die den Staatswagen bis an den Rand des Abgrundes schoben, sie haben überall die konstitutionelle Entwickelung fördern wollen in demjenigen liberalen, humanen Sinne, wie es dem Herrn Vorredner vorschweben mag, sind aber schliefslich immer über ihr Ziel hinausgeraten. Es sind immer Leute gewesen, die sich beispielsweise auf einen Potsdamer Zug gesetzt haben, während sie nur bis Kohlhasenbrück wollten, und wenn der Schaffner sagt: der Zug hält da niemals, so meinen sie: er hat bisher da zwar nie gehalten, wird aber vielleicht heute da halten. So werden sie nicht nach Kohlhasenbrück gelangen, sondern darüber hinaus nach Potsdam. So ist es auch in der Politik. Der Liberalismus gerät immer weiter, als seine Träger wollen. Sie können die Wucht von 40 Millionen, einmal in Bewegung, nicht anhalten, wo Sie wollen. — — (Geschichtliche Beispiele). Die Geschichte spricht für mich. Die Doktrinäre der Wissenschaft haben sich durch den Mund des Vorredners gegen mich geäufsert. Ich halte mich an die Geschichte. Und, meine Herren, über diese Dinge — ich kann Ihnen das ja nicht beweisen, ich bin auch nicht hier, um in die Beweisführung einzutreten, sondern um Zeugnis zu geben, ich lege Zeugnis für meine Meinung ab. Ich bin in einer Stellung, wo ich beobachten kann, ich habe wenigstens in der auswärtigen Politik, wie Sie mir zugestanden haben, 20 Jahre lang den Beweis geliefert, dafs meine Augen nicht ganz blind sind für die Eventualitäten, denen die Geschichte uns entgegenführen kann. Also mit dem Gewichte meiner Erfahrung und Stellung spreche ich als Zeuge mich dahin aus, dafs meiner Überzeugung nach die Politik der Fortschrittspartei uns der Republik langsam näher führt, — nicht die jetzigen Herren, ich bin weit entfernt, die

Herren dessen zu beschuldigen, ich glaube, sie bleiben der Monarchie treu, aber die Stellung, die sie sich für die Minister denken, ist nicht die Art Stellung, die die Monarchie von ihren Ministern verlangt und verlangen mufs, wenn sie bestehen will. Drum zweifle ich Ihren aufrichtigen Willen, die konstitutionelle Monarchie in ihren äufsersten liberalen Grenzen zu verwirklichen, noch in keiner Weise an, ich glaube nur, Sie beherzigen die Lehren der Geschichte nicht, Sie drücken die Augen denselben gegenüber zu, Sie werden nicht im stande sein, die Maschine aufzuhalten, wenn Sie da angekommen sind, wohin Sie sie geleitet haben, der Weg wird abschüssig, und Sie sind nicht im stande, der gewaltigen Last von 45 Millionen auf Kommando Halt zu gebieten, das können Sie nicht, es wird Sie überwältigen und fortreifsen.»

[378]. «Die Meinung, dafs ein Parteiführer glaubt, er könne seine Fraktion als Minister mit in die Regierung nehmen und sie werde ihn auch da unterstützen, ist eine ganz irrtümliche, und wer das glaubt, der kennt die Deutschen nicht, und mag er 80 Jahre alt sein. Ich habe darüber meine Erfahrung, da ich mit allen Fraktionen über das Thema in Kampf gewesen bin. Wenn ich mit 10 Fraktionen und in den schwierigsten Verhältnissen, häufig mit Sturm und Wind, so lange zu kämpfen gehabt habe, und wenn ich da die Regierung zwischen 10 Fraktionen im Kampf habe führen können, ohne dafs es zu weiteren Zwistigkeiten, als zum Auswechseln böser Worte gekommen ist, ja, meine Herren, das hat man mir wenig gedankt. Es war das eine angreifende Arbeit. Diese hätte ich aber nicht zu leisten, wenn ich mich *einer* Fraktion so zu Diensten hätte geben wollen, wie es ab und zu von der einen wie von der anderen beansprucht worden ist. Denn der Anschlufs an die eine Fraktion involvirt den Bruch mit der andern, und die *Schmach, ministeriell zu sein*, wird jedem vorgeworfen, der mit dem Minister stimmt. — — *Wo es für eine Schande gilt, ministeriell zu sein, da ist eine konstitutionelle Regierung eine vollständige Unmöglichkeit.* Ich habe oft Engländer gesprochen, die dem Parlamente angehörten und die mir sagten in Bezug auf irgend eine bestimmte Mafsregel: ich halte diese Mafsregel für thöricht, für gefährlich und für unglücklich, aber der Minister, der die Partei führt, der Führer der Partei hat es gewollt, er mufs die Verantwortung dafür übernehmen, ich glaube, er begeht eine Thorheit. Ja, meine Herren, zu dieser Entsagung werden Sie den *deutschen Partikularismus*, der sich in dynastischen Ländern, in Reichsdörfern wie in Reichsstädten, in Häusern, in Farben, in Fraktionen verkörpert, oder Dorf gegen Dorf abschachtelt, wo jeder in seiner stolzen Unabhängigkeit allein die Meinung sich nach seinem Kopfe bildet, dazu werden Sie es bei uns nie bringen, und deshalb glaube ich, dafs wir nicht zu der Regierungsform, die dem Herrn Abgeordneten Hänel vorschwebt, befähigt sind. *Ich habe in allen diesen Kämpfen nur eine einzige Magnetnadel gehabt, die mich leitete. Das war das, was ich in jedem Falle für das Reichsinteresse erkannte, das habe ich vertreten*, mochte die Fraktion, die ich bekämpfen mufste, mir nahe stehen oder nicht; *eine andere Aufgabe kann ich mir auch künftig nicht stellen.* Dafs ich dabei meine Position habe wechseln müssen, war natürlich; das lag aber nicht an einem Wechsel meiner Überzeugungen, sondern an der Notwendigkeit zu thun, was unter so oder so veränderten Umständen für das Reich zu thun war. — — — *Verlangen Sie von mir keine Konsequenzmacherei, sondern ich führe die Regierung nach meiner Überzeugung, die immer auf seiten des Reichs und nie auf der Seite einer Fraktion stehen wird.*»

**30. Nov.** Rede über das Verhältnis zum Römischen Stuhl: Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Römischen Stuhle finden nicht statt, nur solche zwischen Preufsen und der Kurie; die Einrichtung einer preufsischen Vertretung in Rom ist beabsichtigt, doch ist dieselbe nicht als eine Vertretung bei einer auswärtigen Macht, sondern als eine Vertretung bei dem Haupte einer Kirche zu betrachten, da die katholische Kirche mit ihrer päpstlichen Spitze als eine einheimische Institution der deutschen Bundesstaaten, bez. des Deutschen Reichs anzusehen ist. Die

Logik der Thatsachen erfordert Einzelvertretung der interessierten Staaten, doch ist eine Gesamtvertretung derselben durch Preufsen nicht ausgeschlossen (StBRT. 102, K. IV 44, H. IV 368, B. XII 156, D.[1] X 102, D. IV 311). — Rede in Erwiderung der Rede Virchows: Der Kulturkampf weniger konfessioneller als politischer Natur, nur ein Mittel, um zum Frieden durch Erzielung eines annehmbaren modus vivendi zu gelangen [No. 379.] Das Zentrum weniger gefährlich als der Fortschritt. B.s Temperament gezügelt durch das Gesetz der salus publica (StB. 105, K. IV 47, B. XII 161, H. IV 370, D.[1] X 110, D. IV 317). — Rede in Erwiderung der Rede des Abgeordneten Hänel: Stellung B.s zur Fortschrittspartei [No. 380.] Die Anbetung der Majorität [No. 381]. B. in der Abwehr der gegen ihn gerichteten Angriffe (StB. 108, K. IV 49, H. IV 372, B. XII 164, D.[1] X 114, D. IV 321). — Bemerkung in Erwiderung der Rede des Abg. Kleist-Retzow: B.s Stellung zur Zivilehe (StB. 111, K. IV 52, H. IV 371, B. XII 168, D.[1] X 119, D. IV 322). — Bemerkungen, betr. Vorbildung für den Konsulardienst (StBRT. 116.117, K. IV 53, B. XII 170.171, D.[1] X 122.123). — Unterredung mit dem französischen Botschafter, Graf St. Vallier. — Schreiben an den Redakteur der Kyffhäuserzeitung, Herrn Gadow: Dank für Übersendung der ersten Nummern der Kyffhäuserzeitung: «In Erinnerung an meine eigene Studentenzeit freue ich mich über die Regung jugendfrischer Teilnahme an der vaterländischen Entwickelung, wie sie an vielen Universitäten stattfindet, und hoffe, dafs die akademischen Gemeinschaften ihre Mitglieder auch über die Universitätszeit hinaus zur Pflege vaterländischer Gefühle fest und dauernd verbinden werden» (NAZ. 13. 12. 1881 No. 580). — Erlafs an die Königlichen Regierungspräsidenten, betr. Abänderung der Geschäftsordnung der Handelskammern (NPZ. 25. 12. 1881 No. 303, PD. III 92).

[379.] «Der Herr Vorredner (Dr. Virchow) hat mir vorgeworfen und hat auch darin wieder den üblichen Mangel an Konsequenz bei mir entdeckt, dafs ich diesen Kampf (mit der katholischen Kirche) nicht fortgesetzt hätte, dafs ich ihn eine Zeit mit Lebhaftigkeit betrieben und nachher fallen gelassen hätte. Nun, jeder Kampf hat seine Höhe und Hitze, aber kein Kampf im Innern zwischen Parteien und der Regierung, kein Konflikt kann von mir als eine dauernde und nützliche Institution behandelt werden. Ich mufs Kämpfe führen, aber doch nur zu dem Zweck, den Frieden zu erlangen; diese Kämpfe können sehr heifs werden, das hängt nicht immer von mir allein ab — aber mein Endziel ist dabei immer doch der Friede. Wenn ich nun glaube, in der heutigen Zeit diesem Frieden mit mehr Wahrscheinlichkeit näher zu kommen, als in der Zeit, wo des Kampfes Hitze entbrannte, so ist es ja an sich meine Pflicht, dem Frieden meine Aufmerksamkeit zuzuwenden und nicht weiter zu fechten, blofs um zu fechten gleich einem politischen Raufbold, sondern ich fechte, um den Frieden zu erlangen. Kann ich ihn haben, kann ich auch nur einen Waffenstillstand, wie wir deren ja gehabt haben, die Jahrhunderte hindurch gedauert haben, erlangen, erlangen durch einen annehmbaren modus vivendi, so würde ich pflichtwidrig handeln, wenn ich diesen Frieden nicht acceptieren wollte. Aber selbst wenn ich händelsüchtig wäre und den Kampf fortsetzen wollte, so würde ich das haben aufgeben müssen, nachdem die Bundesgenossen, mit denen ich in Gemeinschaft damals gefochten habe, mich verlassen haben oder für ihre weitere Unterstützung Preise gefordert haben, die ich im Rückblick auf das Reich und das Land Preufsen nicht gewähren konnte.»

[380.] Der Herr Vorredner (Abg. Dr. Hänel) hat gesagt, meine Stellung zu den Parteien sei von mir wesentlich verändert worden. Er hat das mit Bezug auf meine Äufserung gesagt, dafs ich von den Bundesgenossen, die ich gehabt hätte *), verlassen worden sei. Zu diesen Bundesgenossen habe ich nun die Fortschrittspartei niemals zählen können. Der Herr Vorredner wird wohl nicht von mir behaupten können, dafs in meinem ganzen politischen Leben ein Moment existierte, wo ich mich in irgend einer Intimität mit der Fortschrittspartei befunden hätte, die ich hätte aufgeben können. In allen meinen Bestrebungen und zum Teil erfolg-

*) Im Kulturkampfe.

reichen, im preufsischen Landtag und im deutschen Reichstag, habe ich immer und unwandelbar die Fortschrittspartei zu Gegnern gehabt. Sie hat immer versucht, das zu verhindern, was ich erstrebt habe; ich habe sie immer auf der gegnerischen Seite gefunden. Ich kann mich also in der Beziehung nicht geändert haben. Sie haben mich die Farbe der Unterstützung, die ich aufgegeben haben soll, nie kennen lernen lassen. Der Herr Vorredner hat also unrecht zu sagen, ich hätte erklärt oder es läge überhaupt vor, dafs ich, zwischen der Unterstützung der Fortschrittspartei und der Unterstützung des Zentrums wählen sollend, die des Zentrums vorzöge. Ich darf gar nicht sehr wählerisch sein in den Unterstützungen, ich bin verpflichtet, wenn ich das Wohl des Reichs erstrebe oder zu erstreben glaube, die Unterstützungen anzunehmen, die mir gewährt werden. Ich sage nur, wenn ich mich in einem gewissen Mafse zu einer Heerfolge mit einer Fraktion engagieren soll, dafs ich dann die Wege des Zentrums für weniger reichsgefährlich halte, als die der Fortschrittspartei, weniger gefährlich für unsere monarchische Ordnung.»

[381.] «Der Byzantinismus ist in unseren Zeiten nie so weit getrieben worden, als in der Anbetung der Majoritäten; und die Leute, die der Majorität unter Umständen fest ins Auge sehen und ihr nicht weichen, wenn sie glauben im Rechte zu sein, die finden Sie nicht sehr häufig, aber es ist immerhin nützlich, wenn der Staat davon einige im Vorrat hat. Wenn ich vorher von der Unterstützung gesprochen habe, die ich früher hatte und die ich verloren habe, so habe ich damit gar nicht die Fortschrittspartei gemeint, sondern die nationalliberale Partei. Allmählich ist in ihr der linke Flügel der stärkere geworden, vielleicht ist er auch der beredsamere, und die Beredsamkeit hat ja ein gröfseres Gewicht, als sie eigentlich in politischen Dingen verdiente; denn es ist nicht immer geschrieben, dafs der beste Redner auch der beste politische Urteiler wäre. Ich habe das schon im vorigen Jahre zu sagen Gelegenheit gehabt, und ein Ministerium zusammengesetzt aus lauter Leuten, die auch nur soviel sprechen wie ich, würde schon dadurch unbrauchbar sein.»

**1. Dez.** Rede über Aufgaben und Wesen des deutschen Volkswirtschaftsrates (StB. 131, K. IV 54, H. IV 37, B. XII 173, PD. III 94, D.[1] X 126). — Erwiderung gegen den Abg. Bamberger: Der Volkswirtschaftsrat kein Nebenparlament, sondern ein Hilfsorgan der Regierung bei Ausarbeitung ihrer wirtschaftlichen Vorlagen. Gründe für die Wiedereinbringung der Vorlage nach deren erfolgter Ablehnung in einem früheren Reichstage. Stellung des Volkswirtschaftsrats nicht zwischen dem Reichstag und dem Bundesrate, sondern hinter dem Bundesrat, hinter den Regierungen bez. der Präsidialinitiative. Der Wirtschaftsrat kein Richterkollegium. Mängel von Enqueten ad hoc. Lernbegierigkeit und Lernfähigkeit des Reichskanzlers [No. 382]. B.s Verhältnis zu Delbrück. Unwahrheiten in dem Bericht der Grüneberger Handelskammer (StBRT. 139, K. IV 60, H. IV 41, B. XII 183, D.[1] X 137). — Ablehnung des deutschen Volkswirtschaftsrats durch den Reichstag mit 169 gegen 83 Stimmen. — Telegramm an den Verein deutscher Gastwirte in Berlin: Dank für die Begrüfsung (NPZ. 3. 12. 1881 No. 284, BBNF. I 168).

[382.] «Einer der Herrn Redner (Lasker) hat mir gestern die Fähigkeit abgesprochen, in 4 Jahren überhaupt etwas zu lernen. Nun, ich habe schon gesagt, dafs ich meine Lernfähigkeit nicht über den Durchschnitt der Menschen stelle, aber ein Triennium, drei Jahre, sind doch das äufserste, was die meisten von den Herren hier, die etwas hierüber gelernt zu haben glauben, für sich anführen können. Ein Jahr mehr noch, namentlich, wenn man durch eine 50jährige bewufste Erfahrung im Leben für die Dinge, die man lernen soll, vorbereitet ist, kann mich wirklich dahin bringen, dafs ich — vielleicht irre ich mich — von den Dingen doch eben so viel verstehe, wie der Durchschnitt von Ihnen, meine Herren, den Herrn Redner selbst eingerechnet. Von der Allgemeinheit, — in einzelnen technischen Richtungen vielleicht nicht — aber in der Gesamtheit glaube ich darüber ebensoviel Urteil zu haben, wie jeder von Ihnen. Die Herren müssen doch nicht glauben, dafs ihnen die Wahl

**ihrer Mitbürger zugleich durch eine gewisse mystische Weihe alle die Intelligenz, die gesamte Klugheit der zehntausend Wähler überträgt, die hinter ihnen stehen. Meine Herren, Sie verstehen von der Sache nicht mehr als ich. Seien wir also bescheiden und räumen wir beide ein, dafs wir der Belehrung bedürfen, und setzen Sie sich nicht auf das hohe Pferd, dafs Sie uns sagen: wir — nämlich die Fraktion, der der Herr Vorredner angehört — wir wissen genug für beide, für Regierung und Reichstag, die Regierung braucht nichts von Sachkundigen zu lernen.»**

**2. Dez.** Mittags 12 Uhr: Prinz Wilhelm zu längerem Besuche beim Fürsten B. — Erlafs an die Behörden, betr. die deutliche Namensunterschrift unter den an Fürst B. eingereichten Aktenstücken: «Ich stelle die dienstliche Forderung, dafs jeder Beamte seinen Namen so schreibt, dafs er nicht allein entziffert, sondern auf den ersten Blick geläufig gelesen werden kann» (erneuert Sept. 1885, NPZ. 22. 9. 1885 No. 222, Jan. 1890, Post 17. 1. 1890, H. V 623). — Schreiben an den Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins zu Reetz: Die Vertretung der Westpriegnitz durch ein Mitglied der Fortschrittspartei ist unnatürlich. «Umsomehr hoffe ich, dafs die dortige Bevölkerung nicht dabei stehen bleibt, die Verwirklichung des in der Kaiserlichen Botschaft ausgesprochenen Programms zu wünschen, sondern ihre Wünsche auch durch die That bezeugen wird» (NAZ. 5. 12. 1881 No. 567, PD. III 96 A.*).

**3. Dez.** Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Herrn Mulvany: Ausdruck der Freude über die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rheinprovinz und Westfalen infolge der neuen Wirtschaftspolitik. Dank für das Telegramm vom 29. Nov. (NAZ. 6. 12. 1881 No. 569). — Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins der Konservativen des Oberlahnkreises, Gymnasiallehrer Örtel in Weilburg: Ausdruck der Freude über die Herstellung der Organisation der Konservativen im Oberlahnkreis (NAZ. 8. 12. 1881 No. 572, PD. III 97).

**c. 3. Dez.** Depesche an den italienischen Minister des Auswärtigen, Mancini: Dank für die in der italienischen Kammer seiten des Ministers abgegebenen Erklärungen über die Äufserungen B.s in der Rede vom 29. Nov., betr. die innere Entwickelung Italiens. Fürst B.s freundschaftliche Gefühle für Italien, Aufrichtigkeit seiner Wünsche für die mit dem deutschen Kaiserhause verwandte italienische Dynastie (Robolsky, die mitteleuropäische Friedensliga S. 159).

**4. Dez.** Fürst B. beim Kaiser zum Vortrag und zur Konferenz.

**5. Dez.** Schreiben an den Vorstand der Kaufmannschaft zu Danzig zur Berichtigung einer thatsächlichen Unwahrheit in dem eingelieferten Berichte (NAZ. 9. 12. 1881 No. 574, RA. 8. 12. 1881, PD. III 97). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung einer Berufsstatistik, sowie die Vornahme einer Viehzählung im Jahre 1882 (StB. Anl. No. 29); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Ergänzung zu dem Entwurf des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1882/83 (ebd. No. 28); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für 1881/82 (ebd. No. 30). — Votum an das Staatsministerium, betr. die Verwendung der Erträge des Reichsstempelgesetzes vom 1. Juli 1881. Vorlegung eines neuen Verwendungsgesetzes ohne Rücksicht auf den unmittelbaren praktischen Erfolg im Landtag. Inhalt der Vorlage: Verwendungszweck und Erleichterung der Volksschullasten (PD. IV 82 No. 37).

**6. Dez.** Parlamentarische Soirée bei Fürst B.: Vertrauliche Bemerkungen über den Volkswirtschaftsrat, die Berufsstatistik und das Tabaksmonopol (NPZ. 8. 12. 1881 No. 288, PD. III 100).

**7. Dez.** Der neuernannte österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, bei Fürst B.

**8. Dez.** Die Fürstin B. bei der Kaiserin. — Mittags 12 Uhr: Graf Kalnoky bei Fürst B. — Nachm. 3—5 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz und

im Palais des Reichskanzlers. — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Antrags, betr. die Errichtung eines Reichstagsgebäudes (StB. Anl. No. 37).

**9. Dez.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. beim Kronprinzen und bei der Kronprinzessin von Schweden in Audienz. — Der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reufs, und Legationsrat Graf Arco zum Diner bei Fürst B.

**10. Dez.** Diplomatisches Diner bei Fürst B.

**13. Dez.** Schreiben an Minister Maybach, betr. den Aufsatz des Vizeadmirals z. D. v. Henk über den Wert und die Wichtigkeit eines Verbindungskanals zwischen Nord- und Ostsee; die Anlage des Kanals kann nur auf alleinige Rechnung des Staates erfolgen, oder ist zu unterlassen (PD. IV 84 No. 38).

**c. 13. Dez.** Schreiben an das liberale Kreiswahlkomitee in Hof: Dank für die in der Adresse dargelegten freundlichen Gesinnungen; Ausdruck des Bedauerns, die Mitwirkung des durch seine politische Einsicht und seine versöhnliche Gesinnung gleich ausgezeichneten vormaligen Mitarbeiters, Dr. v. Schaufs, vermissen zu müssen (NPZ. 20. 12. 1881 No. 298 1. Beil.).

**16. Dez.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Steuerinspektor a. D. Menne in Wiesbaden: Dank für die Zusage der Mitarbeit an der Reform seiten des konservativen Vereins (NAZ. 22. 12. 1881 No. 596). — Schreiben an den Verein deutscher Hüttenleute in Essen: Dank für die Zustimmung zur Wirtschaftspolitik (NAZ. 19. 12. 1881 No. 591). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung der internationalen Reblauskonvention (StB. Anl. No. 50).

**17. Dez.** Abends: Der Kronprinz zu längerem Besuch bei Fürst B.

**18. Dez.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**19. Dez.** Der Sekretär des aufserordentlichen türkischen Botschafters, Reschid Bey, bei Fürst B.

**c. 20. Dez.** Schreiben an den Vorsitzenden des Reformvereins in Bischofswerda, Herrn Preisel: Dank für das Telegramm vom 10. Dez.: «Sie wollen sich versichert halten, dafs ich auf dem für richtig erkannten und bisher thatsächlich bewährten Wege fortarbeiten werde, so weit meine Kräfte reichen. Ich zweifle nicht, dafs das angestrebte Ziel erreicht werden wird, wenn die nationalen und monarchischen Elemente es einmütig verfolgen» (NPZ. 23. 12. 1881 No. 301).

**21. Dez.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Verein zum Schutze des Handwerks in Militsch als Antwort auf die Zustimmungsadresse vom 10. Nov. (PD. III 101). — Zusatzprotokoll zu dem Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz vom 27. April 1876 (NRG. S. II. IX 591).

**22. Dez.** Nachm. 2—5 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz und im Palais des Fürsten B.

**24. Dez.** Unterstaatssekretär Busch, aus Rom zurückgekehrt, bei Fürst B. — Schreiben an den Vorsitzenden des neuen Wahlvereins in Breslau, Oberpostdirektor Schiffmann: Dank für die patriotische Adresse aus Anlafs der Kaiserlichen Botschaft (NAZ. 28. 12. 1881 No. 605, NPZ. 30. 12. 1881 No. 306). — Votum an das Staatsministerium, betr. den Entwurf einer Abänderung des Gesetzes vom 3. Jan. 1873 über die Ablösung der Reallasten in der Provinz Schleswig-Holstein. Fürst B. erklärt sich gegen den Vorschlag, die Verpflichtung zur Unterhaltung von Gehegebefriedigungen (Knicks) seiten der Adjazenten und die den Unterhaltungspflichtigen als Gegenleistung zustehenden Nutzungsberechtigungen der Ablösbarkeit zu entziehen (PD. IV 85 No. 39).

**26. Dez.** Deutsch-russische Erklärung, betr. das Aichungssystem bei Schiffen (NRG. S. II. IX 428, Martens, Recueil VIII 686 No. 364).

**27. Dez.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an Geheimrat Gamp: Dank für Übersendung des Werkes: «Die wirtschaftlich-sozialen Fragen unserer Zeit», welches Fürst B. «mit lebhaftem Interesse» gelesen habe (PD. IV 98 Anm. 1). — Brief des Fürsten B. an seinen alten Diener A. W. Hildebrandt

in Chicago (Ill. Staats-Ztg., Weim. Ztg. 12. 2. 1882 No. 37, NPZ. 12. 2. 1882 No. 37, BBNF. III 152).

Lieber Hildebrandt! Berlin, 27. Dezember 1881.

Ihren Brief vom 9. habe ich erhalten und mich gefreut, dafs es Ihnen gut geht, wenn Sie auch im Laufe der Zeit von Trauerfällen nicht verschont geblieben sind. Ihr Bruder war darnach älter, wie ich glaubte. Es war übrigens nicht in Soldin, sondern in Lippehne, wo er Gefahr lief, zu ertrinken (s. B. I 4 z. 24. 6. 1842). Ihre erste Frau war 1851 ein ganz junges Mädchen, ist also nicht alt geworden. Ich freue mich, dafs Sie auch mit der jetzigen glücklich leben und dafs sie noch an Deutschland denkt. August wird wohl ein feiner Yankee geworden sein. Mir geht es in so weit gut, als die Meinigen nach Gottes Gnade leben und gesund sind und meine Tochter mir zwei Enkel geschenkt hat. Meine Söhne sind leider noch nicht verheiratet; Herbert ist bei der Botschaft in London, der jüngste arbeitet hier unter mir; beide sind Gott sei Dank gesund, was ich von meiner Frau leider nicht immer sagen kann, und von mir gar nicht; ich jage nicht mehr und reite selten, weil ich zu matt bin, und wenn ich nicht bald mich zur Ruhe setze, so wird meine Lebenskraft verbraucht sein. Wie alt sind Sie jetzt? und was für ein Geschäft treiben Sie oder haben Sie sich schon zur Ruhe gesetzt? Ihrer Frau können Sie sagen, dafs Lauenburg sich sehr aufnimmt; ich bin im Herbst seit 30 Jahren wieder dort gewesen, bin auch Ehrenbürger der Stadt und grüfse als solcher Ihre Frau besonders. v. B.

**28. Dez.** Deutsch-niederländische Erklärungen, betr. den gegenseitigen Schutz der Handels- und Fabrikmarken (NRG. S. II. VIII 131).

**29. Dez.** Schreiben an Minister Maybach, betr. die für den Verkehr der Nordseehäfen bestehenden Ausnahmetarife für Getreide, Mehl und Mühlenfabrikate. Bedenken dagegen vom Standpunkte der Wirtschaftspolitik (PD. IV 86 No. 40). — Schreiben an Minister Dr. Lucius, betr. die Erhöhung der Holzzölle. Rechtfertigung des Antrags aus dem Interesse der preufsischen Forstverwaltung und der Landwirtschaft. Erhöhung des Eingangszolls für Tonnenbänder (PD. IV 88 No. 41). — Schreiben an den Stadtschultheifsen Müller in Lorch: Dank für die telegraphische Begrüfsung durch die zur Entgegennahme eines Berichts des Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Wöllwarth versammelten Wähler (NPZ. 3. 1. 1882 No. 2).

## 1882.

**1. Jan.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Schreiben an Minister v. Puttkamer, betr. Beschwerden über die Handhabung der Zoll- und Steuergesetze. Nichtberechtigung derselben (PD. IV 90 No. 42.) — Schreiben an Minister v. Gofsler, betr. die Lasten des Volksschulwesens: Klagen über die Bedrückung mit Schulabgaben. Gewährung einer Staatshilfe für das Volksschulwesen. Die dazu notwendige Vermehrung der Staatseinnahmen ist nur durch eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen des Reichs aus der indirekten Besteuerung zu erreichen. Ungerechtigkeiten in der Repartierung der Schullasten auf die Beteiligten. Notwendigkeit legislativer Abhilfe; Vorbereitung und Begleitung der Regierungsaktion durch geeignete Benutzung der Presse (PD. IV 92 No. 43).

**2. Jan.** Nachm. 4 Uhr: Zu längerem Vortrag beim Kaiser.

**3. Jan.** Schreiben an den Kaufmann Oberhummer in München: Dank für das Begrüfsungstelegramm vom 31. Dez. mit der Mitteilung über «Anzeichen einer Wiederbelebung der wirtschaftlichen Thätigkeit» (NAZ. 8. 1. 1882 No. 13, Pol. Br. I 334, PD. IV 124 Anm. 1). — Schreiben an Landrat v. Borries: Dank für das namens des Minden-Ravensbergschen landwirtschaftlichen Hauptvereins an den Fürsten B. gerichtete Schreiben: Die Verminderung bez. Aufhebung der Grundsteuer, gleich der Gebäudesteuer eine Prägravierung des in Grund- und Häuserbesitz angelegten Vermögens, ist nur nach einer Vermehrung der indirekten Einnahmen des Reichs möglich, aus welchen dem Staate Ersatz für die den Gemeinden und Kreisen zu überweisenden

direkten Steuern gewährt werden könnte (NAZ. 12. 1. 1882 No. 19, NPZ. 12. 1. 1882 No. 10, PD. III 101). — Der Militärbevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Wien, Oberstleutnant Graf v. Wedel, zum Diner bei Fürst B.

**4. Jan.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz und im Palais des Fürsten B. — Allerhöchster Erlafs an das Staatsministerium, betr. die Beteiligung der Beamten an den Wahlen [No. 383]. (RA. 7. 1. 1882, NAZ. 8. 1. 1882 No. 13, NPZ. 10. 1. 1882 No. 8, StArch. XL 277 No. 7706, K. IV 331, H. IV 238, B. XII 216, KPDG. 251, D.[1] X 31. 174). — Schreiben an den Vorstand des deutschen Kriegerbundes: Dank für die Glückwünsche zum Neuen Jahre. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Konsularvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Griechenland (StB. Anl. No. 59).

[383.] Das Recht des Königs, die Regierung und die Politik Preufsens nach eigenem Ermessen zu leiten, ist durch die Verfassung eingeschränkt aber nicht aufgehoben. Die Regierungsakte des Königs bedürfen der Gegenzeichnung eines Ministers und sind, wie dies auch vor Erlafs der Verfassung geschah, von den Ministern des Königs zu vertreten, aber sie bleiben Regierungsakte des Königs, aus dessen Entschliefsungen sie hervorgehen und der seine Willensmeinung durch sie verfassungsmäfsig ausdrückt. Es ist deshalb nicht zulässig und führt zur Verdunkelung der verfassungsmäfsigen Königrechte, wenn deren Ausübung so dargestellt wird, als ob sie von den dafür verantwortlichen jedesmaligen Ministern und nicht von dem König selbst ausginge. Die Verfassung Preufsens ist der Ausdruck der monarchischen Tradition dieses Landes, dessen Entwickelung auf den lebendigen Beziehungen seiner Könige zum Volke beruht. Diese Beziehungen lassen sich auf die vom Könige ernannten Minister nicht übertragen, denn sie knüpfen sich an die Person des Königs. Ihre Erhaltung ist eine staatliche Notwendigkeit für Preufsen. Es ist deshalb Mein Wille, dafs sowohl in Preufsen, wie in den gesetzgebenden Körpern des Reichs über Mein und Meiner Nachfolger verfassungsmäfsiges Recht zur persönlichen Leitung Meiner Regierung kein Zweifel gelassen und der Meinung stets widersprochen werde, als ob die in Preufsen jederzeit bestandene und durch Art. 43 der Verfassung ausgesprochene Unverletzlichkeit der Person des Königs oder die Notwendigkeit verantwortlicher Gegenzeichnung Meinen Regierungsakten die Natur selbständiger Königlicher Entschliefsungen benommen hätte. Es ist die Aufgabe Meiner Minister, Meine verfassungsmäfsigen Rechte durch Verwahrung gegen Zweifel und Verdunkelung zu vertreten; das gleiche erwarte Ich von allen Beamten, welche Mir den Amtseid geleistet haben. Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung Meiner Regierungsakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinargesetz enthoben werden können, erstreckt sich die durch den Diensteid beschworene Pflicht auf Vertretung der Politik Meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde Ich mit Dank erkennen und von allen Beamten erwarten, dafs sie sich im Hinblick auf ihren Eid der Treue von jeder Agitation gegen Meine Regierung auch bei den Wahlen fernhalten.

Berlin, den 4. Januar 1882. Wilhelm.
v. Bismarck.

**5. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**6. Jan.** Diner beim Fürsten B.

**7. Jan.** Beantwortung einer Zustimmungsadresse des neubegründeten konservativen Vereins für den Kreis Wittenberg (NAZ. 9. 1. 1882 No. 14). — Beantwortung einer Zustimmungsadresse des Handwerkervereins in Schleswig (NAZ. 10. 1. 1882 No. 16, PD. III 102).

**8. Jan.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Fürst B. im Reichstag. — General Chanzy zum Diner bei Fürst B. — Schreiben an Minister Maybach, betr. den Antrag von Bergarbeitern der Essener Gegend auf gesetzliche Feststellung eines Normalarbeitstages. Bedenklichkeit einer Regelung der Maximalarbeitszeit durch all-

34*

gemeine Gesetzesvorschrift. Die Berufsstatistik als Grundlage weiterer Erwägungen (PD. IV 95 No. 44).

**9. Jan.** Rede über die beabsichtigten Reformen zum Wohle der arbeitenden Klassen: Die Interpellation «Hertling» eine unnötige Anregung. Die Frage noch nicht spruchreif. B.s Zweifel über die Wahl der Wege zur Erreichung der in der Kaiserlichen Botschaft aufgestellten Ziele [No. 384]. Die Unfallversicherung ist ohne korporative Unterlagen nicht ins Leben zu führen. Die Haltung der Arbeiter bei den Wahlen, ihr Mifstrauen gegen die Bestrebungen der Regierung zur Besserung der Lage der wirtschaftlich Schwachen [No. 385]. B.s Entmutigung kein Hindernis treuer Pflichterfüllung. Beantwortung der Interpellation: Die christliche Grundlage unserer Gesittung [No. 386]. Die Minderung der Arbeitszeit und die Grenze der Tragfähigkeit der Industrie. Staatszuschüsse an dieselbe. Einflufs der verminderten Arbeitszeit auf das Lohnkonto einer Fabrik. Die Frauenarbeit. Einrichtungen zum Schutz jugendlicher Arbeiter. Normalbudget eines Arbeiters. Normierung des Arbeitstags. Die Fabrikinspektoren (StB. 484, K. IV 68, H. IV 226, B. XII 194, PD. III 103, D.[1] X 150, D. VI 353).

[384.] «Ich bin nicht durch die Weihe der öffentlichen Wahl gegangen und bin deshalb auch nicht in der Lage über alle Dinge der Welt eine feste unabänderliche Meinung rasch in promptu zu haben, sondern ich überlege mir die Dinge selbst, und wie ich in manchem Konzept über wichtige Sachen viel streiche, viel ändere, sie kassiere und wieder neu arbeite, so ist es auch in diesen Fällen; ich glaube nicht, es schon erreicht zu haben, ich glaube nicht, diese Dinge, die sich der menschlichen Beherrschung in demselben Mafse entziehen, wie der Organismus des menschlichen Körpers der ärztlichen, so zu durchschauen, dafs meine Meinung nicht der Belehrung und Änderung unterworfen wäre.»

[385]. «Ich habe als das System, welches ich nach dem Willen Sr. Majestät des Kaisers zu vertreten habe, bei früheren Gelegenheiten aufgestellt: wir wollen dahin streben, dafs es im Staate womöglich niemanden oder doch so wenige wie möglich gebe, die sagen: wir sind nur dazu da, um die Lasten des Staates zu tragen, wir haben aber kein Gefühl davon, dafs der Staat um unser Wohl und Weh sich irgend wie bekümmert — dafs die Zahl dieser nach Möglichkeit vermindert werde. Es gehört zu den Traditionen der Dynastie, der ich diene, sich des Schwachen im wirtschaftlichen Kampfe anzunehmen. Friedrich der Grofse sagte schon: Je serai le roi des gueux, und er hat es nach seiner Art durchgeführt in strenger Gerechtigkeit gegen Hoch und Gering in der Art, wie seine Zeit es mit sich brachte. Friedrich Wilhelm III. hat dem damals hörigen Bauernstande eine freie Stellung verschafft, in der es ihm gegeben gewesen ist, bis zu einer rückläufigen Bewegung, die vor etwa 15 Jahren anfing, zu prosperieren und stark und unabhängig zu werden. Unser oder mein jetziger Herr ist von dem edlen Ehrgeiz beseelt, in seinem hohen Alter wenigstens noch die Hand angelegt und den Anstofs gegeben zu haben, dafs für die heutzutage schwächste Klasse unserer Mitbürger, wenn auch nicht die gleichen Vorteile und Ziele wie für den Bauernstand vor 70 Jahren, aber doch eine wesentliche Besserung der Gesamtsituation, des Vertrauens, mit dem dieser ärmere Mitbürger in die Zukunft und auf den Staat, dem er angehört, sehen kann — dafs noch zu Lebzeiten Se. Majestät hieran Hand angelegt wird, und dafs die Bewegung, die damit angeregt wird, vielleicht in einem weiteren Menschenalter ihre Ziele erreicht, wenn sie auch vielleicht wieder ersterben mag unter dem Drange der Zeit und der Gewalt anderer Kräfte. Er hat es sich als Ziel gesetzt, auf diesem Gebiete nach einem früher oder später erreichbaren analogen Zustand der Arbeiter zu streben, wie Sein hochseliger Vater in der ewig denkwürdigen Emanzipation der Bauern, die an die Namen Stein, Hardenberg und Friedrich Wilhelm III. sich knüpft. Mit dieser Tendenz ist ja das Gehenlassen, das Anweisen des Schwachen auf seine eigenen Kräfte und auf Privathilfe in diametralem Widerspruch.»

[386.] «Die Anforderungen des Herrn Vorredners (Hertling) könnte ich um so sicherer mit einem einfachen Ja beantworten und mich dann wieder hinsetzen, weil

ich mich dabei ganz innerhalb des Gebiets befinde, was ich mir erlaubte bei einer früheren Gelegenheit «praktisches Christentum» zu nennen, d. h. Bethätigung unserer christlichen Sittenlehre auf dem Gebiet der Nächstenliebe. Ich habe gefunden, dafs in der Presse mehr als im Parlament diese Bezeichnung manchen Anstofs gegeben und manche Gegner geschaffen hat, denen das Wort «christlich» unangenehm ist, es so scharf accentuiert zu sehen — ich meine nicht von konfessionellen Unterschieden, ich meine nur von dem Unterschiede in dem Grade des Glaubens oder Nichtglaubens. Aber auch diejenigen, welche an die Offenbarungen des Christentums nicht mehr glauben, möchte ich daran erinnern, dafs doch die ganzen Begriffe von Moral, Ehre und Pflichtgefühl, nach denen sie ihre anderen Handlungen in dieser Welt einrichten, wesentlich nur die fossilen Überreste des Christentums ihrer Väter sind, die unsere sittliche Richtung, unser Rechts- und Ehrgefühl noch heute, manchem Ungläubigen unbewufst, bestimmen, wenn er auch die Quelle selbst vergessen hat, aus der unsere heutigen Begriffe von Zivilisation und Pflicht geflossen sind. Ich glaube also, auch ihnen und selbst denen, die einer andern Konfession angehören, ist doch das Gebot der Nächstenliebe, das Gebot der Wohlthätigkeit auch in ihrer Konfession ein vorherrschendes. Ich sehe daher nicht ein, mit welchem Recht wir für unsere Privathandlungen die Gebote des Christentums, lebendig oder fossil, anerkennen und sie gerade bei den wichtigsten Handlungen, bei der wichtigsten Bethätigung unserer Pflichten, bei der Teilnahme an der Gesetzgebung eines Landes von 45 Millionen in den Hintergrund schieben wollen und sagen: hier haben wir uns daran nicht zu kehren. Ich meinerseits bekenne mich offen dazu, dafs dieser mein Glaube an die Ausflüsse unserer geoffenbarten Religion in Gestalt der Sittenlehre vorzugsweise bestimmend für mich ist und jedenfalls auch für die Stellung des Kaisers zu der Sache und dafs damit die Frage von dem christlichen oder nichtchristlichen Staate gar nichts zu thun hat. Ich, der Minister dieses Staats, bin Christ und entschlossen als solcher zu handeln, wie ich glaube es vor Gott rechtfertigen zu können.»

**10. Jan.** Nachm. $4^1/_2$ Uhr: Bischof Dr. Kopp von Fulda bei Fürst B. — Konsularvertrag zwischen Deutschland und Brasilien (ratif. 6. 7. 1882, StArch. XLI 233 No. 7960, RGB. 1882 No. 15, NRG. S. II. VIII 266). — Schmerzhafte Anfälle von Ischias.

**14. Jan.** Eröffnung des Landtags durch Minister v. Puttkamer (Thronrede: StBHH. 1, StArch. XL 278 No. 7707, H. IV 148. 382, KPDG. 253).

**16. Jan.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Jahr 1882/83 (StB. Anl. No. 85).

**20. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Zusatzakte zur Schiffahrtsakte für die Donaumündungen (StB. Anl. No. 111).

**21. Jan.** Der Statthalter von Elsafs-Lothringen, v. Manteuffel, zum Diner bei Fürst B. — Erlafs, betr. die Reorganisation der Handelskammer zu Halle a. S. (PD. III 110 A.**). — Schreiben an den Minister für Landwirtschaft: Fürst B. erklärt sich mit dem Vorschlage einverstanden, den Gesetzentwurf, betr. die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereich der Subhastationsordnung dem Volkswirtschaftsrat vorzulegen (PD. IV 81 Anm. 1).

**24. Jan.** Rede über Bedeutung und staatsrechtliche Zulässigkeit der Allerhöchsten Botschaft vom 4. Januar: Berechtigung B.s als Vertreter der preufsischen Regierung und als Reichskanzler einen Erlafs des Königs von Preufsen im Reichstage zu erörtern. Der Erlafs schafft kein neues Recht, sondern bekämpft nur konstitutionelle Legenden. Das konstitutionelle Ideal der ministeriellen Regierung; Mommsens getrübter Blick für die Gegenwart. Die königliche Regierung in Preufsen verfassungsmäfsig keine Ministerregierung. Die preufsischen Traditionen im Einklang mit den Bestimmungen der Verfassung. König und Minister in ihrem gegenseitigen Verhältnis [No. 387]. Die Politik König Wilhelms im Gegensatz zu der parlamentarischen von 1860—1866, ihr deutscher Charakter und ihre Erfolge. Das monarchische Element ist für Preufsen

ganz unentbehrlich [No. 388]. Die politische Brunnenvergiftung bei den Wahlen ist unmöglich bei persönlicher Regierung des Königs. Abwehr des Vorwurfs der Feigheit. Rückblick auf die Kämpfe der Konfliktszeit: B. auf der Bresche [No. 389]. Der werbende Charakter des preufsischen Königtums [No. 390]. Der Treueid der Beamten. Die Freiheit der Wahl ist den Beamten nicht genommen, ihre Pflicht aber ist es, die Wahrheit zu vertreten und sich der Agitation bei den Wahlen zu enthalten. Tragweite des königlichen Erlasses. B. entschlossen, dem König auch bei der Wahrnehmung seiner verfassungsmäfsigen Rechte kämpfend zu dienen, aber als Diener und nicht als Vormund (StBRT. 893, K. IV 84, H. IV 241, B. XII 219, D.[1] X 178). — Erwiderung auf die persönliche Bemerkung des Abg. Hänel: B. kein Rhetoriker. Der Vorwurf der Feigheit, den Hänel gemacht zu haben ableugnet, liegt in der Behauptung, Fürst B. decke sich, um persönlicher Verantwortung zu entgehen, mit dem Namen des Königs. «Ich bin aber zu alt, um mit Fleisch und Blut darüber zu Rate zu gehen» (StB. 900, K. IV 105, B. XII 248, H. IV 255, D.[1] X 214). — Abends: Herr von Schlözer zu mehrstündiger Konferenz bei Fürst B.

[387.] «Wenn der Erlafs (vom 4. Januar 1882) kein neues Recht hat schaffen wollen, so hat er den Zweck, wie aus seinem Inhalt ja hervorgeht, die Verdunkelung des bestehenden Rechts zu verhüten, die konstitutionellen Legenden zu bekämpfen, welche sich wie wucherische Schlingpflanzen an den ganz klaren Wortlaut der preufsischen Verfassungsurkunde legen, als ob es noch andere Rechtsquellen für uns gäbe aufser dem preufsischen, geschriebenen Rechte, als ob die zufällig in andern Ländern bestehenden Traditionen oder Verfassungen auf irgend welche Gültigkeit bei uns in Preufsen Anspruch hätten! Das Ergebnis dieser Legendenbildung, die wir ja im vollsten Umfange in wucherischer Üppigkeit in der Rede des Herrn Vorredners (Dr. Hänel) hier vor uns haben entstehen sehen, geht in der letzten Konsequenz dahin, dafs eben in Preufsen der König zwar regiere, im Sinne des französischen régner — wir, nach richtigen preufsischen Traditionen, unterscheiden beides nicht, — aber nicht regiere im Sinne des französischen gouverner, sondern dafs die aktive Bethätigung der Regierungsgewalt in den Händen einer ministeriellen Regierung wäre, die neben dem Könige steht, und, wenn sie ganz korrekt und in Ordnung ist nach dem Sinne des Vorredners, getragen wird von der Mehrheit eines oder beider Körper des preufsischen Landtags. Wie man sich nach französischen Begriffen eine solche Regierung denkt, finde ich in dem ausgezeichneten Werk von Taine «L'origine de la France contemporaine» gesagt, nach welchem der König der Girondins «serait une espèce de président honoraire de la république auquel ils donneraient un conseil exécutif nommé par l'Assemblée, c'est-à-dire par eux-mêmes.»

Das ist ungefähr das konstitutionelle Ideal der ministeriellen Regierung, die dem selbstregierenden König von Preufsen gegenüber gestellt werden könnte, und die dann allerdings, gestützt auf eine sichere und wohlgeschulte Majorität, sehr wohl im stande wäre, das Ideal zu realisieren, was beispielsweise der Abgeordnete Mommsen in seinen Wahlreden als ein Schreckbild bezeichnete, nämlich den ministeriellen Absolutismus, neben welchem unser Königtum verschwinden würde zu der Rolle schattenhafter Erbkönige, die, wenn man einen neuen Minister braucht, aus den Kulissen vorgeführt werden und unterschreiben und dann wieder verschwinden, nachdem sie auf diese Weise der landtäglichen Opposition ein neues Ziel zur Bekämpfung, eine neue Festung zur Belagerung, ein neues Ministerium mit anderen Worten, angewiesen haben. Also diese konstitutionelle Hausmeierei, die der Abgeordnete Mommsen mit einer für einen so angesehenen Geschichtschreiber ungewöhnlichen Feindschaft gegen die Wahrheit mir vorwirft, — ich kann nur annehmen, dafs die Vertiefung in die Zeiten, die 2000 Jahre hinter uns liegen, diesem ausgezeichneten Gelehrten den Blick für die sonnenbeschienene Gegenwart vollständig getrübt hat, sonst hätte er unmöglich in Reden, die er gehalten hat, mir Schuld geben können, dafs die Reaktivierung des absoluten Regiments erstrebt werde, in der Rede: «Es geht um die Zukunft des deutschen Verfassungsstaates!

Rettet, was noch gerettet werden kann! Es gilt die Reaktivierung des absoluten Regiments!» Es ist wirklich eine nationale Beschämung für mich, wenn ich einen so ausgezeichneten Gelehrten, der unsern Ruhm dem Ausland gegenüber als Historiker vertreten soll, bezüglich der Gegenwart so reden höre. — Also, dieses Ministerregiment, diese Kanzlerdiktatur ist etwas, was gerade dann möglich wird, wenn Sie überhaupt das Ministerregiment an die Stelle des Königlichen Regiments setzen, wenn es Ihnen gelingt, es wird Ihnen aber nicht gelingen, denn Sie haben gar keine Unterlage hinter sich, die preufsische Verfassungsurkunde weifs davon gar nichts. — —

Ja, meine Herren, wie Sie das mit der weitgetriebenen Verehrung, die der Herr Vorredner für die Königliche Stellung hat, zusammenbringen wollen, dafs Sie den Hauptaccent von den beiden Unterschriften, die unter einander stehen, wie unter diesem Erlafs, auf die Ministerunterschrift legen, verstehe ich nicht. Es ist ganz erklärlich, wenn man sich denkt, dafs in Ihrer Verehrung der König so hoch steht, und noch höher, bis in Wolken hinein, wo ihn kein Mensch mehr merkt und kein Mensch mehr spürt vor lauter Verehrung; nicht aus Herrschsucht stellen Sie ihn so hoch, nein, aus lauter Verehrung für das Königtum, so dafs er zuletzt, wie früher der geistliche Kaiser in Japan, alle Jahre einmal an einem hohen Festtage gezeigt wird, von unten, auf einem Gitter gehend, so dafs man nur seine Sohlen sehen kann. Auf diese Weise wird jedenfalls eine konstitutionelle Hausmeierei ausgebildet, noch mehr, als sie bei den Karolingern mit ihren Schattenkönigen bestand; bei uns aber regiert der König selbst, die Minister redigieren wohl, was der König befohlen hat, aber sie regieren nicht. — — —

Die preufsischen Traditionen entsprechen auch vollständig den Bestimmungen der Verfassung, es ist von den preufsischen Königen ihre Stellung niemals in erster Linie aus dem Gesichtspunkt der Rechte, sondern in erster Linie aus dem Gesichtspunkt der Pflichten aufgefafst worden. Unsere Könige, bis zu den Kurfürsten zurück, haben nie geglaubt, dafs sie «fruges consumere nati» wären und zu ihrem Vergnügen an der Spitze des Staates ständen, sondern sie haben das strengdienstliche Gefühl der Regentenpflicht gehabt, wie Friedrich der Grofse es in seinem Ausspruch bethätigt, dafs er sich selbst für den ersten Diener des preufsischen Staates erklärte. Diese Tradition ist in unseren Regenten, wie wir ja alle wissen — ich erzähle ja nichts Neues, wir wissen, wie unser jetziger Herrscher lebt und seine Zeit ausfüllt vom Morgen bis zum Abend — in dem Mafse lebendig, dafs in der That bei uns in Preufsen innerhalb des Ministeriums der König befiehlt, und die Minister gehorchen, so lange sie glauben, die Verantwortlichkeit tragen zu können. Könnten sie das nicht mehr, so ist der Wechsel eines Ministers so sehr schwierig nicht, wir haben ja von Politikern jeder Art sehr reichhaltige Auswahl auf Lager, und der König, wenn er nicht ganz etwas Exzentrisches will, würde für alles, was seine gegenwärtigen Minister nicht kontrasignieren wollen, leicht andere Minister finden, welche bereit sind, die Verantwortung dafür zu tragen. Es wird aber nichts Exzentrisches angesonnen, sondern in den festen, tiefen Geleisen, die die Politik Preufsens im Deutschen Reich allein gehen kann, bestimmt Se. Majestät der König im Prinzip. Er bestimmt, was geschehen soll, wie die preufsischen Vertreter am Bundesrat danach instruiert werden sollen, bestimmt, dafs danach die Vorlagen im Landtag und im Reichstag gemacht werden sollen, nach der eigenen Überzeugung, und die Ausarbeitung, das Formale in der Sache, ist Sache der Minister.»

[388.] «Wenn wir sehen, was das Königtum bei uns geleistet hat, so sollten wir uns doch bemühen, es zu fördern, zu pflegen, zu beleben und nicht dahin zu wirken, dafs es gewissermafsen durch Nichtgebrauch obsolet wird. Alles in der Welt, was man in den Schrank stellt und nicht benutzt, das verliert an seiner Anwendbarkeit und seiner Brauchbarkeit, und so ist es auch mit dem für Preufsen ganz unentbehrlichen monarchischen Element, welches in unserm stark monarchisch gesinnten Volke herrscht. Nehmen Sie uns das, was können die Herren dann an dessen Stelle setzen? «Was kannst du armer Teufel geben?» — womit ich aber niemanden in diesem Saale meine — wenn Sie uns diesen starken, in unserer

hundertjährigen ruhmvollen Geschichte tiefwurzelnden König zerfetzen, verderben, in ein Wolkenkuckucksheim verflüchtigen wollen, so hoch, dafs wir es gar nicht mehr erblicken? Sie bringen uns damit das Chaos und Sie haben, glaube ich in Ihrem ganzen Vermögen nichts, was Sie an dessen Stelle setzen, wenn Sie dem Preufsen die ausreichende, hausbackene, direkte persönliche Beziehung zum Königtum nehmen, und weil ich das weifs aus meinen eigenen Erlebnissen — ich bin alt genug, ich habe im Volk in allen Provinzen gelebt —, weil ich das weifs aus der preufsischen Geschichte und aus den Traditionen meiner Väter und meiner Verwandten, dafs wir gar nichts haben an dessen Stelle, darum fechte ich und trete ich ein mit meiner Unterschrift für den lebendigen König, der entschlossen ist, sein Recht zu vindizieren und welcher sagt: ich habe das Recht und lasse es mir nicht nehmen, durch keine Reden und falschen Auslegungen der Verfassung, durch keine Legenden, die sich an die Verfassung knüpfen und die nicht drin stehen.»

[389.] «Ich komme auf den Vorwurf, den auch der Herr Vorredner (Dr. Hänel) wiederholt heute ausgesprochen hat und der in allen Zeitungsblättern toto die zu lesen ist, als ob die Minister, wenn sie den Namen des Königs nennen, damit einen Akt niedriger Feigheit begingen, indem sie sich mit dem Könige als mit einem Schilde gegen die Angriffe des Parlaments decken wollten. Meine Herren, so gefährlich sind Ihre Angriffe nicht, — bilden Sie sich das doch nicht ein — dafs die Minister dafür eine andere Deckung brauchen, als die der eigenen Brust; da überschätzen Sie sich, wenn Sie meinen, dafs ich gegenüber einer Parlamentsrede, wie ich sie Tausende in meinem Leben gehört habe, dafs ich deshalb meine Ehrerbietung vor dem Könige, meine, ich hätte fast gesagt, soldatische — meine Pflicht eines Unterthanen, wie ich sie meinem Könige gegenüber erkenne, verletzen, meinen König auch nur der leisesten Unannehmlichkeit aussetzen sollte, um mich Ihnen gegenüber zu decken. Jemand, der mir dieses sagt, mufs die Geschichte der letzten 20 Jahre gar nicht gelesen haben. Habe ich nicht seit 1862 kämpfend auf der Bresche gestanden? Habe ich das Königtum nicht gedeckt, nicht blofs mit meinen körperlichen, sondern auch mit meinen geistigen Leistungen, die ich zur Verfügung habe? Aber im Jahre 1862, wie sah denn da die Situation aus? Da waren sehr wenige, die bereit waren, diese Deckung des Königtums, die ich damals leistete, zu übernehmen. Lesen Sie die Zeitungen Ihrer eigenen Partei, da werden Sie finden, — ich habe es schon einmal gesagt, aber Sie vergessen es so rasch — dafs die Wohlwollenden bezüglich meiner damals von Strafford und Polignac sprachen, die gemeinen Blätter aber von Wollekrempeln im Zuchthause, was mein natürliches und berechtigtes Ende sein würde. Ich selbst habe wenigstens geglaubt, dafs man mir unter Umständen, wenn Gegner ans Ruder kämen, einen Prozefs machen würde, der mein Vermögen ruinieren würde, und hatte für meine Kinder damals in Sicherheit gebracht, was ich von meinem Vermögen in Sicherheit bringen konnte. Als bonus pater familias werden Sie mir das nicht verargen. Ich führe das nur an, um zu beweisen, was es damals hiefs, auf die Bresche zu treten: auf der einen Seite Straffords Schaffot, auf der andern Zuchthaus, auf der dritten Vermögenskonfiskation — ich weifs nicht, wie viel Millionen ich hätte herauszahlen müssen, und es waren damals sehr wenige Leute geneigt, mit mir dieses Risiko zu übernehmen. Wenn Sie auf diese Zeit zurückblicken, dann sollten Sie mir doch nicht solche Vorwürfe ins Gesicht werfen, als wenn je eine Feigheit im Dienste meines Herrn für meine Handlungen mafsgebend gewesen wäre, die Unwahrheit, die Ungerechtigkeit mufs Ihnen doch die Röte auf die Stirn treiben, wenn Sie mir das ins Gesicht werfen. — —

Meine Herren, was fesselt mich denn überhaupt noch an diesen Platz, wenn es nicht das Gefühl der Diensttreue und des Vertreters des Königs und der Königlichen Rechte ist? Viel Vergnügen ist dabei nicht. Ich habe in früheren Zeiten meinen Dienst gern und mit Passion gethan und mit Hoffnungen gethan; die Hoffnungen haben sich zum grofsen Teil nicht verwirklicht. Ich war damals gesund, ich bin jetzt krank; ich war jung, ich bin jetzt alt — und

was hält mich hier? Ist es denn ein Vergnügen hier zu stehen, wie der Auff (Uhu) vor der Krähenhütte, nach dem die Vögel stofsen und stechen und der aufser stande ist sich frei zu wehren gegen persönliche Injurien und Verhöhnungen, die in wohlverklausulierte zweistündige Reden eingeflochten sind, gegen unartikulierte Unterbrechungen sich zu verteidigen? Ein Vergnügen ist das wahrhaftig nicht, wenn ich im Dienste des Königs nicht wäre, und wenn mich der König heute in Gnaden entlassen würde, so würde ich von Ihnen, meine Herren, mit Vergnügen und auf Nimmerwiedersehen Abschied nehmen.»

[390.] Wir haben — — vor der Verfassung und seitdem die Erfahrung gemacht, wie werbend das Königtum bei uns wirkt. Und, meine Herren, wirklich, wenn wir auf die Zukunft anderer Länder in Europa rund um uns blicken, sollten wir alles, was bei uns niet- und nagelfest ist, was wie eine Burg aussieht, das sollten wir doch schonen und pflegen. — — — Alles, was wir Aktives und an Realitäten haben, das sollten wir schonen, pflegen und verwerten, aber nicht zinslos zurückschieben auf Nichtgebrauch und durch Nichtgebrauch wertlos werden lassen. Und so ist für Preufsen das monarchische Prinzip und das Königtum das Wertvollste.»

**25. Jan.** Schreiben an den Gewerbeverein zu Wanne in Westfalen in Beantwortung einer Petition wegen Beschränkung der Konsumanstalten (PD. III 111 A., Voss. Ztg. 11. 3 1882 No. 120).

**26. Jan.** Schreiben an Konsistorialrat Händler in Torndorf: Dank namens des Kaisers für die Zustimmungsadresse des konservativen Vereins für Küstrin und Umgebung aus Anlafs des Erlasses vom 4. Jan. (NPZ. 31. 1. 1882 No. 26). — Schreiben an den Vorsitzenden des konservativen Vereins der Stadtbezirke 41—44 in Berlin: Dank für die durch das Telegramm vom 24. Jan. bewiesene nationale Gesinnung des Bürgervereins (NPZ. 2. 2. 1882 No. 28).

**27. Jan.** Beantwortung der von dem Verein der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burtscheid eingereichten Petition, betr. die Verminderung der Grund- und Gebäudesteuer (NAZ. 11. 2. 1882 No. 72, PD. IV 96 No. 45).

**28. Jan.** Schreiben an den Herrn Grafen v. d. Recke-Volmerstein: Dank für das Begrüfsungstelegramm des deutsch-konservativen Lokalvereins Breslau (NAZ. 2. 2. 1882 No. 55). — Fürst B. beantwortet eine durch Vermittelung des Grafen Limburg an ihn gerichtete Bitte des englischen Botschafters, es möchte der deutsche Botschafter in Konstantinopel angewiesen werden, die Vorstellungen seiner Kollegen an die Pforte, betr. die Bedrückung der Armenier durch die türkischen Beamten, zu unterstützen, dahin, dafs es besser sei, die armenische Frage vor Erledigung der griechischen nicht aufzuwerfen, um der Pforte nicht willkommenen Anlafs zu weiterer Verzögerung zu geben (Russells Depesche v. 29. Jan., StArch. XL 188 No. 7666).

**29. Jan.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz und im Palais des Fürsten B.

**30. Jan.** Frhr. v. Franckenstein mit Herrn v. Schlözer zu Tisch bei Fürst B. Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Bötticher (StB. 1068, Anl. No. 127).

**31. Jan.** Schreiben an den Vorsitzenden des neugegründeten konservativen Vereins zu Köslin, Appellationsgerichtspräsident z. D. v. Kitzing: Dank für das Telegramm vom 29. Januar. Die Organisation der gemäfsigten Parteien auf dem Wege der Vereinsbildung das einzige Mittel, die Gesinnung des Volkes bei den Wahlen zum richtigen Ausdruck zu bringen (NPZ. 5. 2. 1882 No. 31).

**1. Febr.** Staatsminister a. D. Falk bei Fürst B. — Schreiben an den Präsidenten des Staatsministeriums, betr. die Aufhebung der gesetzlichen Beschränkungen der Teilbarkeit des Grundeigentums. Bedeutung des kleinen Grundbesitzes für den Bestand der sozialen und staatlichen Ordnung. Die Erschwerung der Verschuldung eine zuverlässigere Grundlage für die Erhaltung der ländlichen Besitzverhältnisse als die Erschwerung der Teilbarkeit. Eigentum an Grund und Boden verknüpft den Besitzer fester als jedes andere Band mit dem Staate und seinem Bestande. Interesse

des Staates an der Vermehrung der Grundbesitzer. Gefahren der bisherigen schrankenlosen Ausbeutung des Kredits für den kleinen Grundbesitz. Anregung einer Prüfung der Frage, ob nicht bei einer Reform des Kreditrechts die ländlichen Grundstücke unter einem gewissen Flächeninhalt und von jedem gröfseren der gleiche Flächeninhalt für unverschuldbar und von jedem Zwangsverkauf ausgeschlossen zu erklären, die Teilbarkeit in natura bei Erbfällen aber im Gegensatz zur Abfindung durch Verschuldung zu befördern sei» (PD. IV 97 No. 46).

**3. Febr.** Der ehemalige grofsbritannische Botschafter in Konstantinopel, Göschen bei Fürst B. Staatssekretär Scholz, Bankpräsident v. Dechend zum Diner: Besprechung über die Münzfrage (NPZ. 7. 2. 1882 No. 32). — Schreiben an Kaufmann Böhm in Danzig in Beantwortung der Adresse des konservativen Vereins zu Danzig, betr. den Erlafs vom 4. Januar (NAZ. 8. 2. 1882 No. 65, NPZ. 8. 2. 1882 No. 33).

**4. Febr.** Präsident des Reichsgerichts Dr. Simson, Staatssekretär Dr. v. Schelling, Oberreichsanwalt Frhr. v. Seckendorff zu Tisch bei Fürst B. — Schreiben an Frau Dr. Völk in Augsburg: Ausdruck der Teilnahme an dem Verluste ihres Mannes: «Ich bedaure mit Ihnen und mit allen, welche politische oder persönliche Beziehungen zu dem Verstorbenen gehabt, in ihm einen von reiner patriotischer Begeisterung getragenen und dabei von grofser persönlicher Liebenswürdigkeit unterstützten Mitarbeiter der nationalen Wiedergeburt Deutschlands» (NPZ. 7. 2. 1882 No. 32). — Die Fürstin B. auf dem Ball bei Fürst Plefs.

**5. Febr.** Beantwortung einer Adresse des neugegründeten konservativen Vereins zu Rinteln (NAZ. 24. 2. 1882 No. 94). — Schreiben an den Reiter-Verein Else im Kreise Osterburg: Dank für die in der Adresse ausgesprochene patriotische Gesinnung (NPZ. 30. 4. 1882 No. 101).

**6. Febr.** Schreiben an den Frhrn. v. Mirbach: Dank für telegraphische Begrüfsung durch die Konservativen zu Sensburg (NAZ. 14. 2. 1882 No. 75, NPZ. 15. 2. 1882 No. 39).

**11. Febr.** Schreiben an Ökonomierat Anders in Grofs-Rockow: Beantwortung der Adresse des landwirtschaftlichen Vereins zu Grimmen (PD. IV 102 Anm.; 138 Anm. 3).

**13. Febr.** Schreiben an Leop. von Ranke: Glückwunsch zum 50jährigen Jubiläum der Mitgliedschaft der Akademie der Wissenschaften (Pol. Br. I 355, BBNF. I 169).

**14. Febr.** Der neue französische Botschafter Baron Courcel bei Fürst B. (NAZ. 25. 2. 1882 No. 78): Unterredung über die ägyptische Frage; B. sieht die einfachste Lösung in der Entsendung türkischer Truppen nach Ägypten (Courcels Depesche v. 16. Febr., StArch. XLI 92 No. 7826, H. IV 285).

**16. Febr.** Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Herrn Mulvany in Düsseldorf: Fürst B. gestattet die Veröffentlichung der unter dem 1. Febr. eingesandten Darstellung der industriellen Verhältnisse und insbesondere der Lage der Arbeiter in Rheinland und Westfalen (NAZ. 5. 3. 1882 No. 109, PD. IV 102 A.*). — Gesetz, betr. die Ausführung des Anschlusses von Hamburg an das deutsche Zollgebiet (StArch. XL 97 No. 7643).

**19. Febr.** Dankschreiben für das Begrüfsungstelegramm des deutschen Reformvereins zu Chemnitz (NAZ. 26. 2. 1882 No. 97). — Schreiben an Herrn Karl Burggrafen zu Dohna-Schlieben: Dank namens des Königs für die Adresse des ostpreufsischen konservativen Vereins in Königsberg (NAZ. 26. 2. 1882 No. 97).

**20. Febr.** Erlafs an die Handelskammer zu Hannover, betr. die Absicht der Handelskammer zu Hannover gegen die unter dem 30. Nov. 1881 ergangenen Anordnungen über die Geschäftsordnung der Handelskammern zu protestieren. Gesetzliche Mafsnahmen seiten der Regierung im Falle der Ausführung des Beschlusses (PD. IV 102 No. 47). — Erlafs an die Handelskammer zu Geestemünde gleichen Inhalts (PD. IV

103 A. 2). — Schreiben an den Abg. Frhrn. v. Eckardstein-Prötzel: Dank für die Adresse aus dem Kreise Ober-Barnim (NAZ. 24. 2. 1882 No. 93, NPZ. 25. 2. 1882 No. 48).

**22. Febr.** Schreiben an Herrn E. Wernich in Elbing in Beantwortung der Adresse des konservativen Vereins zu Elbing (NAZ. 25. 2. 1882 No. 96, NPZ. 28. 2. 1882 No. 50).

**23. Febr.** Zirkularschreiben an die Bundesregierungen, betr. das Reichstabaksmonopol: Verwendung des Ertrags desselben zum Zwecke der Aufhebung oder Ermäfsigung drückender Staatssteuern und Kommunallasten in den Einzelstaaten (PD. IV 104 No. 48).

**? Febr.** Schreiben an Dr. v. Schaufs in München: Einladung zur Teilnahme an den Beratungen über eine Revision der Aktiengesetzgebung (NPZ. 1. 3. 1882 No. 51).

**26. Febr.** Schreiben in Beantwortung der Adresse des «regierungsfreundlichen Vereins zu Bleicherode: «Sie treten damit einem Vorurteil entgegen, welches zu den Kinderkrankheiten gehört, die unsere politische Entwickelung hemmen, dem Vorurteil, dafs der Gegensatz zur Regierung die Grundlage parlamentarischer Politik sei» (NAZ. 2. 3. 1882 No. 104, NPZ. 4. 3. 1882 No. 54). — Schreiben an Herrn Rittmeister a. D. Frhrn. v. Monteton: Dank für den Ausdruck nationaler Gesinnung persönlicher Teilnahme seiten des Klubs Hohenzollern (ebd.) — Fürst Orloff zum Diner bei Fürst B.

**27. Febr.** Telegraphischer Erlafs an den Botschafter in Paris: Deutschland ist bereit, an dem Meinungsaustausch über die ägyptische Frage teilzunehmen, und erwartet Vorschläge über Ort und Modalitäten der Unterhandlung (Note des französischen Ministers des Auswärtigen an den Botschafter in Berlin, H. IV 286).

**28. Febr.** Schreiben an den Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreufsen Herrn Gutsbesitzer Eickenscheidt zu Kray (bei Steele), betr. «die steuerliche Prägravation des Einkommens aus Grund- und Hausbesitz» (NAZ. 11. 3. 1882 No. 119, NPZ. 12. 3. 1882 No. 69, H. IV 528, PD. IV 104 A. 3).

**? Febr.** Schreiben an den Oberst a. D. v. Brandenstein in Guben: Dank namens des Königs für die Adresse (NAZ. 2. 3. 1882 No. 103, NPZ. 4. 3. 1882 No. 54 Beil).

**3. März.** Graf Hatzfeld zum Besuch bei Fürst B.

**4. März.** Beantwortung einer Adresse des christlichen Vereins in Dresden (NAZ. 8. 3. 1882 No. 114, PD. IV 105 A. 1).

**5. März.** Schreiben an Herrn Lenders in München-Gladbach: Dank für die Adresse vom 23. Februar. Übersendung einer Abschrift des unter dem 28. Febr. an den landwirtschaftlichen Verein zu Steele gerichteten Schreibens (NAZ. 11. 3. 1882 No. 119, NPZ. 12. 3. 1882 No. 61, PD. IV 105 A. 1).

**6. März.** Schreiben an die Ältesten der Kaufmannschaft zu Elbing als Antwort auf deren Eingabe vom 3. Febr., betr. die Zulassung der niederländischen Flagge zur Küstenfrachtfahrt zwischen deutschen Häfen (NAZ. 10. 3. 1882 No. 117, PD. III 111).

**8. März.** Schreiben an den Landesbauinspektor Herrn Weniger in Mühlhausen: Dank für die Adresse der konservativen Wähler des Wahlkreises Mühlhausen-Langensalza-Weifsensee (NAZ. 14. 3. 1882 No. 124, NPZ. 17. 3. 1882 No. 65, PD. III 111 A.**).

**10. März.** Antwort auf die Adresse des neugegründeten konservativen Vereins zu Levern.

**12. März.** Besuch des Kaisers bei Fürst B.

**13. März.** Antwort auf die Zustimmungsadresse von Landwirten aus den Kreisen Hildesheim und Marienburg vom 7. März (NAZ. 17. 3. 1882 No. 130, NPZ. 22. 3. 1882 No. 69).

**14. März.** Antwort auf die Zustimmungsadresse des Krieger- und Landwehrvereins zu Bickern, Kreis Bochum (NAZ. 18. 4. 1882 No. 179).

**15. März.** Antwort auf die Zustimmungsadresse des konservativen Vereins zu Rosenberg in Westpreufsen (NAZ. 21. 3. 1882 No. 135).

**16. März.** Schreiben an Dr. Moritz Busch: Ausdruck der Teilnahme am Tode des Sohnes (Post, NPZ. 28. 3. 1882 No. 74).

**17. März.** Schreiben an Herrn Baring-Ersehoff: Antwort auf eine von der deutschen Landwirtschafterpartei eingereichte Petition wegen Herbeiführung einer Stempelsteuerrevision (NAZ. 24. 3. 1882 No. 142, NPZ. 24. 3. 1882 No. 71, PD. III 112).

**21. März.** Vortrag beim Kaiser. — Der preufsische Volkswirtschaftsrat lehnt das Tabaksmonopol ab.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser.

**25. März.** Schreiben aus Berlin an den Verein «Allgemeine patriotische Beamtenvereinigung zu Berlin»: Dank namens des Königs für die Ergebenheitsadresse vom 24. März (NAZ. 28. 3. 1882 No. 147). — Der preufsische Volkswirtschaftsrat stimmt dem projektierten Unfallversicherungsgesetz zu. — Schreiben an einen Tabakbauer in Ingenheim, betr. die Einführung des Tabakmonopols (PD. III 113). — Abreise nach Friedrichsruh.

**27. März.** Erlafs aus Friedrichsruh an den Staatssekretär des Innern, von Bötticher, betr. die Beschlüsse des Volkswirtschaftsrats über den zweiten Unfallversicherungsgesetzentwurf. Bemessung des durch Beiträge aufzubringenden Bedarfs (PD. IV 106 No. 49).

**1. April.** Feier des 67. Geburtstags: 800 schriftliche Glückwünsche. Telegramm an den russischen Botschafter von Saburow: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag (NAZ. 8. 4. 1882 No. 166, NPZ. 12. 4. 1882 No. 85, Pol. Br. III 376). — Erlafs an die Handelskammer zu Görlitz: Androhung der Auflösung, falls sich dieselbe dem Erlasse vom 30. Nov. 1881 wegen Veröffentlichung ihres Jahresberichts nicht fügen wolle (Voss. Ztg. 14. 4. 1882 No. 174, PD. III 114).

**2. April.** Minister v. Bötticher begiebt sich nach Friedrichsruh.

**? April.** Schreiben an den Direktor der Berliner Bockbrauerei: Dank für die Geburtstagsspende (NAZ. 12. 4. 1882 No. 170, NPZ. 13. 4. 1882 No. 86).

**5. April.** Schreiben an Herrn Matthias Conen in Düsseldorf: Dank für die «Erstlinge» des Frühlings, «gleich angenehm zum Ansehn und zum Essen» (NPZ. 15. 4. 1882 No. 88).

**6. April.** Dank des Fürsten B. durch die NAZ. für die Glückwünsche zum Geburtstag (NAZ. 8. 4. 1882 No. 166, NPZ. 12. 4. 1882 No. 85). — Schreiben an den Verein der Konservativen in der Luisenstadt: Dank für die Geburtstagswünsche (NAZ. 13. 4. 1882 No. 172). — Schreiben des Grafen Rantzau namens des Fürsten B. an Lehrer Raschke in Berlin (Steglitz): Dank für Übersendung der Broschüre: «Die Genossenschaften im Mittelalter und die heut anzustrebenden Innungen» (NPZ. 13. 4. 1882 No. 86). — Schreiben an den Vorsitzenden des Deutschen Reformvereins zu Berlin, Herrn Pickenbach: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage (NPZ. 16. 4. 1882 No. 89). — Schreiben an den Reiterverein «Elsa» im Kreise Osterburg: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage (NPZ. 30. 4. 1882 No. 101).

**7. April.** Schreiben an die Getreuen von Jever: Dank für die Gabe zum Geburtstage (NAZ. 12. 4. 1882 No. 169, NPZ. 13. 4. 1882 No. 86).

**? April.** Schreiben an den Altenburgischen Bauernverein: Dank für die Mitteilung von der Gründung des Vereins (Pol. Br. I 337).

**12. April.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an Geheimrat v. Rottenburg: Gleichgültigkeit gewisser Detailbedenken gegen die Monopolvorlage gegenüber der Hauptsache, dafs es zu einer bundesrätlichen Vorlage an den Reichstag komme, wenn auch die Ablehnung wahrscheinlich sei (PD. IV 107 No. 50).

**13. April.** Schreiben an die Redaktion der «Nordischen Presse» in Lübeck: Dank für die Geburtstagswünsche (NAZ. 14. 4. 1882 No. 174).

**15. April.** Antwort auf die Adresse des konservativen Vereins zu Oberstedten bei Homburg (NPZ. 27. 4. 1882 No. 98, Pol. Br. I 333). — Schreiben aus Friedrichsruh an das konservative Samstag-Abend-Kränzchen zu Oberstedten bei Homburg, betr. die Überlastung des Grundbesitzes, der Industrie und der Gewerbe (PD. IV 108 No. 50a).

**17. April.** Votum an das Staatsministerium, betr. die Besteuerung der Reichstabakfabriken seiten der Kommunen. Unzulässigkeit der Besteuerung, da die staatliche Fabrikation bei Monopolen nur als Modus der Steuererhebung zu betrachten ist (PD. IV 109 No. 51).

**23. April.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Vizepräsidenten des Staatsministeriums, v. Puttkamer, betr. den Antrag Richter auf gesetzliche Erleichterung der Steuerzahler und den Stempel für die Immobilienverträge. Berechtigung des Antrags (PD. IV 111 No. 52).

**27. April.** Eröffnung des Reichstags durch Staatssekretär v. Bötticher (Thronrede: StB.1, StArch. XL 287 No. 7710, H. IV 152, KPDG. 256). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 5); desgleichen (v. Bötticher) bei Vorlegung der Kaiserlichen Verordnung über das gewerbsmäfsige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum (ebd. No. 6); desgleichen aus Friedrichsruh (B.) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Reichstabaksmonopol (ebd. No. 7); desgleichen (Scholz) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 (ebd. No. 8); desgleichen (Bötticher) bei Vorlegung des Konsularvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien (ebd. No. 9).

**29. April.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter (StB. Anl. No. 14).

**? April.** Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, in Friedrichsruh.

**? Mai.** Schreiben an den Vorsitzenden des konservativen Vereins in Glogau: Dank für die in der Adresse des konservativen Vereins gegebene «freundliche Zusage der Mitarbeit an der Durchführung der von der Regierung verfolgten Reformpläne» (NAZ. 5. 5. 1882 No. 207, PD. IV 113 A.).

**6. Mai.** Beantwortung einer Adresse des neugegründeten Bauernvereins für Mittel- und Niederschlesien vom 30. April (NAZ. 10. 5. 1882 No. 215, NPZ. 10. 5. 1882 No. 108, 11. 5. 1882 No. 109, PD. IV 113 A., Pol. Br. III 376). — Beantwortung des Begrüfsungstelegramms des ostpreufsischen konservativen Vereins (NAZ. 11. 5. 1882 No. 217, NPZ. 12. 5. 1882 No. 110). — Schreiben an Gutsbesitzer Nöll in Gudensberg: Übersendung der Photographie in dankbarlichster Anerkennung der langjährigen Bestrebungen auf dem wirtschaftlichen Gebiete (NAZ. 23. 5. 1882 No. 236, PD. IV 113 A.). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung der Kaiserlichen Verordnung über die Verwendung giftiger Farben (StB. Anl. No. 17); desgleichen an den Präsidenten des Reichstags (v. Bötticher) bei Vorlegung der Übersicht der vom Bundesrat gefafsten Entschliefsungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der Session 1881 (ebd. No. 18). — Abschlufs der Konvention (in Gemeinschaft mit den Nordseestaaten), betr. die Regelung der Nordseefischerei aufserhalb der Küstengewässer (ratif. 15. 3. 1884, RGB. 1884 No. 11, NRG. S. II. IX 556).

**8. Mai.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung der Arbeiter (StB. Anl. No. 19).

**11. Mai.** Schreiben an den Reichstag (Scholz) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine (StB. Anl. No. 22).

**13. Mai.** Telegramm an den Ausschufs der Hygiene-Ausstellung zu Berlin: Ausdruck der Freude, dafs der Ausschufs durch den Brand (12. Mai) nicht entmutigt sei (NAZ. 15. 5. 1882 No. 224). — Erlafs (v. Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag, die noch immer unerledigte Frage der Landreklamationen in

Fidji wieder in Anregung zu bringen und insbesondere die Reklamationen der Herren Hennings und Sohl bei der englischen Regierung zu unterstützen (WB. II 13 No. 10, StArch. XLIV 21 No. 8365, StBRT. 1884/85 V 426 No. 10, H. V 187).

**? Mai.** Instruktionen für die Reichskanzlei: Deutschland hält im allgemeinen an dem französischen Standpunkt in der ägyptischen Frage fest, glaubt aber mit Rücksicht auf die abweichenden Meinungen der anderen Mächte nicht offiziell die französische Anschauung in Konstantinopel unterstützen zu können; sein Bestreben wird sein, die dissentierenden Mächte für die französische Auffassung zu gewinnen (Courcels Bericht v. 20. Mai, StArch. XLI 134 No. 7875).

**17. Mai.** Schreiben an Herrn v. Thielau in Alt-Döbern: Dank für die Zusage der Unterstützung im Kampf für wirtschaftliche Reformen (NAZ. 23. 5. 1882 No. 236, NPZ. 25. 5. 1882 No. 120).

**18. Mai.** Erlafs an die Landdrostei von Hildesheim: Weisung, das Gesuch der Handelskammer zu Hildesheim, die von ihr aufgestellten Hebelisten der Handelskammerbeiträge für vollstreckbar zu erklären und die Steuerkassen mit der Einziehung derselben zu beauftragen, einfach zu den Akten zu schreiben und ihr am 1. Juli, wenn sie sich bis dahin nicht gefügt haben sollte, zu eröffnen, dafs sie aufgelöst und damit ihres amtlichen Charakters entkleidet sei (PD. IV 103).

**25. Mai.** Schreiben des Grafen Rantzau namens des Fürsten B. an einen Bewohner von Freienwalde a. O.: Dank des Fürsten B. für die freundliche Teilnahme an dem Leiden desselben. Der Besuch des Bades Freienwalde a. O. seiten des Fürsten nicht angezeigt, da derselbe nicht an einem Anfall von Ischias, sondern an einem Venenleiden erkrankt ist (NPZ. 2. 6. 1882 No. 125).

**30. Mai.** Fürst B. ermächtigt den Unterstaatssekretär Busch, nach Wien, Petersburg und Rom zu telegraphieren, dafs Deutschland die von England und Frankreich erbetene Unterstützung in der ägyptischen Frage gewähren und dem Sultan raten werde, öffentlich für den Khedive Tewfik und gegen die ägyptischen Minister sich zu erklären (Dep. Courcels v. 30. Mai, StArch. XLI 142 No. 7885).

**? Juni.** Schreiben in Erwiderung der Adresse der Tabakpflanzer Hafsbachs, betr. die Einführung des Tabaksmonopols (PD. III 115).

**3. Juni.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1882/83 (StB. Anl. No. 39).

**4. Juni.** Schreiben an den Berliner Bürgerverein Friedrichswerder: Dank für den Ausdruck der Sympathie: «Ich werde mich freuen, wenn seine Bemühungen den Erfolg haben, die Abweichung von den Verkehrsformen Gebildeter, welche in den parlamentarischen Verhandlungen den Ministern gegenüber vorkommen, zu verhüten, oder doch seltener zu machen, als sie es in der neuesten Zeit gewesen sind» (NAZ. 18. 6. 1882 No. 279).

**5. Juni.** Dankschreiben für das Zustimmungstelegramm des neugegründeten Charlottenburger Bürgervereins (NAZ. 7. 6. 1882 No. 260, NPZ. 8. 6. 1882 No. 131). — Abends 9 Uhr 25 Min.: Rückkehr aus Friedrichsruh nach Berlin.

**6. Juni.** Kurze Zeit im Reichstag. — Nachm. 4—5 Uhr: Beim Kaiser zur Konferenz.

**8. Juni.** Erlafs, betr. die Errichtung einer neuen Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln (PD. III 115). — Erlafs an den Regierungspräsidenten zu Arnsberg: Dem Antrag auf Errichtung einer besonderen Handelskammer für den Kreis Hamm kann nicht entsprochen werden, weil im Regierungsbezirk Arnsberg schon 8 Handelskammern bestehen und weil der Kreis Hamm für die Bildung einer Handelskammer, welche den im allgemeinen Interesse an ein solches Institut zu stellenden Anforderungen zu entsprechen vermöchte, nicht umfangreich genug ist (PD. IV 70 Anm. 1).

**10. Juni.** Beantwortung des Begrüfsungstelegramms des konservativen Parteitags in Breslau (NAZ. 14. 6. 1882 No. 271, PD. III 116 A.*).

**11. Juni.** Nachm. $5^3/_4$ Uhr: Kronprinz Rudolf von Österreich zu längerem Besuche bei Fürst B.

**12. Juni.** Erklärung in Erwiderung der Rede des Abgeordneten Rickert: Die Neubaufrage bez. der Grundstücke Wilhelmstrafse 75 und 76 dem Reichstage vorzulegen, liegt nicht in der Absicht der Regierung. Die Verwendung von 50000 Mark aus dem Dispositionsfonds des Reichskanzlers zur vorläufigen Instandsetzung des Wohngebäudes des Chefs des Auswärtigen Amtes geboten aus sanitären Rücksichten und juristisch unanfechtbar (StB. 352, B. XIII 10, D.[1] X 219). — Kurze Bemerkung auf den Antrag des Abgeordneten Löwe, die Beratung über den Nachtragsetat infolge dieser Erklärungen an die Kommission zurück zu verweisen (StB. 353, B. XIII 12, D.[1] X 222). — Rede zu dem Gesetzentwurf, betr. die Einführung des Reichstabaksmonopols: Das Tabaksmonopol ist von der Regierung nicht vorgeschlagen als eine Institution, welche wegen ihrer wohlthuenden Eigenschaften an sich zu erstreben wäre, sondern zur Gewährung von Mitteln zur Bestreitung von Steuererleichterungen. Das Monopol an sich ein Übel, aber bei den erstrebten finanziellen Reformen das kleinere Übel und zugleich die zweckmäfsigste und wirksamste Finanzquelle. Die Regierung war verpflichtet, das Tabaksmonopol vorzuschlagen, die Ablehnung desselben durch den Reichstag deckt die Regierung für die Zukunft. Indem sich der preufsische Landtag durch beschleunigten Schlufs seiner Sitzungen der Erörterung der Bedürfnisfrage entzogen hat, hat er die Kaiserliche Regierung in die schwierige Situation gebracht, im Reichstage das Monopol an sich, ohne den vorgängigen Nachweis des Bedürfnisses zu vertreten. Was bestimmte den König von Preufsen, «im Interesse seiner notleidenden Unterthanen vom Reiche die Eröffnung der Steuerquelle, die er seiner Zeit an das Reich abgetreten hat, zu verlangen?» Die Klassensteuer, ein «Rest des Feudalstaates» und ihre Barbarei. Die Steuerexekutionen in Preufsen; Berliner Exekutionen. Wirkung der Exekutionen; die Auswanderung als Folge derselben [No. 391]. Bedürfnis der Opposition, die Unzufriedenheit im Lande aufrecht zu erhalten und «dem Feinde (d. i. der Regierung) keinen Stich zu lassen.» Der deutsche Wähler und seine Stellung zur Regierung [No. 392]. Anklage gegen den preufsischen Landtag wegen seiner Weigerung, die Regierungsvorlage noch zu prüfen. Fürsorge des Königs für die Not seines Volkes, Herzlosigkeit des Landtags. Schwere der Kommunalsteuerlast. Einzelnen Städten das von ihnen erbetene Privilegium zur Erhebung indirekter Steuern zu erteilen, ist die Regierung nicht gewillt, sie hält auch hier an dem Grundsatz fest: «Gleiche Gerechtigkeit für alle.» Härte der Grundsteuer. Verschuldung der Kreise. Schullasten in Preufsen. Ungleichheiten in der Besoldung preufsischer Beamten im Vergleich zu den Richtern. Ungleichheit der Verstempelung des mobilen und immobilen Vermögens. Wenn der preufsische Landtag und der Reichstag das Bedürfnis leugnen, so mufs bei den Wahlen die Bedürfnisfrage zur Erledigung kommen. Ein Landtag, welcher sich die Beratung der Not seiner Mitbürger versagt, verdient nicht den Namen «Volksvertretung.» Unpopularität des Monopols kein Grund für die Regierung, das beste Mittel nicht vorzuschlagen [No. 393]. Unabhängigkeit des Kanzlers von der Gunst oder Ungunst der Wähler. Urteil Leroy-Beaulieus über das Monopol. Unzulänglichkeit des Kommissionsberichts. Unzulässigkeit einer Bezugnahme auf die Strafsburger Tabakmanufaktur. Erfolge des Monopols in den Nachbarstaaten. Stimmen aus der Pfalz zu gunsten des Monopols. Rentabilität des Tabaksgeschäfts. Zahl der Tabaksarbeiter und -Händler; ein Brotloswerden derselben bei Einführung des Monopols ist ausgeschlossen. Rückblick auf die ungünstige Lage der Eisenarbeiter infolge des Freihandels, der Fuhrleute und Gastwirte infolge der Einführung des Eisenbahnmonopols der Privataktiengesellschaften, der Brenner durch Einführung des Brennereigesetzes. Das Interesse der Bremer Tabakshändler. Der Vorwurf des Sozialismus: sozialistische Einrichtungen im modernen Staate [No. 394]. Recht des Reichstags, den Regierungsvorschlag zu verwerfen, doch schafft die Ablehnung weder die Reformfrage, noch die Frage, ob der Tabak höher besteuert

werden könnte, aus der Welt. Widerstand des Fraktionsringes gegen die Steuerreformpläne des Kanzlers. Das Fraktionswesen und seine Gefahren für die politische Leistungsfähigkeit eines Volkes [No. 395]. Das Dienst- und Pflichtgefühl der einzige Grund für das Verbleiben des Kanzlers. Das stille Gelübde von 1878. Gefahren des Fraktionswesens für die Erhaltung der nationalen Einheit [No. 396.] (StBRT. 353, K. IV 108, B. XIII 14, D.[1] X 225, D. VII 50, PD. III 117, H. IV 165). — Abends: Der Kronprinz und Prinz Wilhelm zu längerem Besuche bei Fürst B.

[391.] «Ich schreibe einen grofsen Teil unserer Auswanderungen der Thatsache zu, dafs die Auswanderer das Bedürfnis haben, sich der direkten Steuerschraube und Exekution zu entziehen und nach einem Lande hinzugehen, wo die Klassensteuer nicht existiert und wo sie aufserdem die Annehmlichkeit haben, die Produkte ihrer Arbeit gegen fremde Konkurrenz beschützt zu wissen. Die amerikanischen Schutzzölle und die preufsische Klassensteuer halte ich für die Hauptmotive der Auswanderung.»

[392.] «Wie bereitwillig acceptiert der deutsche Wähler stets die Behauptung, dafs er eine Regierung hat, mit der er unzufrieden zu sein berechtigt ist; es ist ihm sogar nicht unlieb, wenn er eine solche wirklich hat, denn er hat noch so viel Gewissen, dafs er sich doch zu Zeiten schämt, auf die Regierung, die es nicht verdient, zu schimpfen. Hat er eine, auf die er mit Recht schimpfen kann, so ist es ihm eine angenehme Satisfaktion. Das war das Erzeugnis der Politik in früheren Zeiten, wo die Regierungen im ganzen, ich will nicht sagen schlechter und ungeschickter waren, aber sich weniger aus Eindrücken machten und mehr Macht hatten, da war das Schimpfen berechtigt, und es gehört zum deutschen Bedürfnis, beim Biere von der Regierung schlecht zu reden, und wer den Ton anschlägt, der hat noch heut Wähler, von dem sagt man: das ist unser Mann, für den stimmen wir, das ist kein Regierungsmensch, der ist nicht servil, der wird dem Kanzler den Willen brechen.»

[393.] «Durch die Thatsache, die ja in die Augen springt, dafs das Monopol sehr unpopulär ist und durch die Wahlarbeit künstlich noch unpopulärer gemacht ist, als es zu sein braucht, werden wir uns niemals abschrecken lassen, das vorzuschlagen, was wir für vernünftig halten. Ich frage gar nichts danach, ob eine Sache populär ist, ich frage nur danach, ob sie vernünftig oder zweckmäfsig ist; die Popularität ist eine vorübergehende Sache, die sich heute auf das, morgen auf jenes richtet, die ich genossen und verloren habe, worüber ich mich leicht tröste, sobald ich das Gefühl habe, meine Schuldigkeit zu thun, und das übrige stelle ich Gott anheim: die Popularität einer Sache macht mich viel eher zweifelhaft und nötigt mich, mein Gewissen noch einmal zu fragen: ist sie auch wirklich vernünftig? Denn ich habe zu häufig gefunden, dafs man auf Akklamation stöfst, wenn man auf unrichtigem Wege ist.»

[394.] «Den Vorwurf des Sozialismus möchte ich noch erwähnen. Sozialistisch sind viele Mafsregeln, die wir getroffen haben, die wir zum grofsen Heile des Landes getroffen haben, und etwas mehr Sozialismus wird sich der Staat bei unserem Reiche überhaupt angewöhnen müssen. Wir werden den Bedürfnissen auf dem Gebiete des Sozialismus reformierend entgegenkommen müssen, wenn wir dieselbe Weisheit beobachten wollen, die in Preufsen die Stein- und Hardenbergsche Gesetzgebung bezüglich der Emanzipation der Bauern beobachtet hat. Auch das war Sozialismus, dem einen das Gut zu nehmen, dem andern zu geben, ein sehr viel stärkerer Sozialismus als ein Monopol. Ich freue mich, dafs es so gekommen ist, dafs man diesen Sozialismus geübt hat; wir haben dadurch einen sehr wohlhabenden, freien Bauernstand, und ich hoffe, wir werden mit der Zeit ähnliches für die Arbeiter erreichen — ob ich es erlebe, kann ich bei dem allgemeinen prinzipiellen Widerstande, der mir auf allen Seiten entgegentritt und mich ermüdet, nicht wissen — aber Sie werden genötigt sein, dem Staate ein paar Tropfen sozialen Öles im Rezepte beizusetzen, wie viel, weifs ich nicht, aber es wäre meines

Erachtens eine grofse Vernachlässigung der Pflichten der Gesetzgebung, wenn sie die Reform auf dem Gebiete der Arbeiterfrage nicht erstreben würde, von der wir den Anfang Ihnen jetzt gebracht haben — —. Sozialistisch war die Herstellung der Freiheit des Bauernstandes, sozialistisch ist jede Expropriation zu gunsten der Eisenbahnen, sozialistisch im höchsten Grade ist z. B. die Kommassation, die Zusammenlegung der Grundstücke, die dem einen genommen werden, — in vielen Provinzen ist das Gesetz — und dem andern gegeben, blofs weil sie der andere bequemer bewirtschaften kann, sozialistisch ist die Expropriation nach der Wassergesetzgebung, wegen der Berieselung u. s. w., wo dem einen sein Grundstück genommen werden kann, weil es ein anderer besser bewirtschaften kann, sozialistisch ist die ganze Armenpflege, der Schulzwang, der Wegebau, d. h. der Zwang zum Wegebau, indem ich auf meinen Grundstücken einen Weg für die Durchreisenden erhalten mufs. Das ist alles sozialistisch. Ich könnte das Register noch weiter vervollständigen; aber wenn Sie glauben, mit dem Worte «Sozialismus» jemand Schrecken einflöfsen zu können oder Gespenster zu zitieren, so stehen Sie auf einem Standpunkte, den ich längst überwunden habe und dessen Überwindung für die ganze Reichsgesetzgebung durchaus notwendig ist.»

[395.] «Ich befinde mich in meinen Bemühungen, ich möchte sagen: einem Ring von Fraktionen gegenüber, wo ich voraussehe, dafs jeder Schritt, den ich nach irgend einer Richtung behufs der Reform thue, erfolglos sein wird, weil die Fraktionen, auf deren Zustimmung es ankommt, entweder der Regierung überhaupt keinen Erfolg gönnen oder doch nur unter gewissen Bedingungen mit irgend einem «do ut des,» was die Regierung in dem Mafse nicht leisten kann. Wir würden die Unterstützung mancher Fraktion vielleicht haben, wenn wir uns in ihren Dienst begeben, wenn wir dem Kaiser zureden wollten, irgend ein Canossa zu machen, — ich meine nicht ein klerikales, ich meine ein liberales Canossa. Kaiser Heinrich IV. hatte auch die Wahl zwischen vielen Gegnern, und ich erinnere Sie daran, dafs vor ihm, unter Heinrich III., noch das Deutsche Reich in höchster Machtfülle dastand, und zwar seit lange, seit den karolingischen und sächsischen Kaisern her, und die kurze Zeit der Minorennität Heinrichs IV. hat hingereicht, um den dem deutschen Gemüte einwohnenden zentrifugalen Elementen eine solche Stärke zu schaffen, dafs Heinrich IV., den man dafür zu hart beurteilt, in der Notwendigkeit war, mit einem seiner Gegner Frieden zu machen, um gegen den andern freie Hand zu bekommen. Er unterwarf sich dem Papste als dem bedeutendsten, nicht etwa aus Kirchlichkeit, aus Christlichkeit — in ihm steckte das germanische Arianerblut — und die Art, wie er sich benahm, nachdem er aus dem Bann gethan war, giebt darüber vollständige Klarheit; aber er war politisch in der Notwendigkeit, eine der Parteien, der reichsfeindlichen Parteien, die im Reiche ihm gegenüberstanden, zu versöhnen. Hätte er sich gebeugt, vor den Grofsen des Reichs, vor den damaligen Billungen oder Welfen, oder vor den Sezess — (Grofse Heiterkeit), vor den partikularistischen Niedersachsen, ich meine die plattdeutschen alten Sachsen, hätte er sich vor denen gebeugt, dann würde der Klang, den der Name Canossa in den deutschen Reminiszenzen hat, vielleicht Harzburg oder Mainz oder einen anderen Namen tragen. Kurz und gut: die deutsche Reichsgewalt ist schon öfter in die Lage gekommen, sich einem ihrer Gegner zu fügen und mit ihm zu paktieren, um gegen die andern freie Hand zu bekommen, und es hängt ja von jeder Regierung ab, welche Wahl, wenn sie überhaupt dazu kommt, sie darin treffen will. Es wird in diese Verlegenheit immer nur eine Parteiregierung kommen. Wir, eine unparteiische, von jedem Partikularismus freie, wie die bisherige Reichsregierung, können in diese Lage nicht gut kommen, wir haben ja die deutschen Grofsen, die die Reichseinheit unter Heinrich IV. in Frage stellten, die niedersächsischen Partikularisten von damals, diese Grofsen gefährden die Reichseinheit nicht mehr. Wir haben statt ihrer die Zersetzung in 25 souveräne Staaten, deren Grenzen wiederum durchschnitten sind von den viel tiefer einschneidenden Grenzen von 8—10 Fraktionen, so dafs wir zu 200—250 Partikeln des Deutschen Reichs kommen, und der Partikularis-

mus der Dynastien und der Regierungen ist sehr rückgängig geworden. Sie werden das ja auch in Ihren Fraktionen fühlen, dafs es bei den Abgeordneten viel lebendiger geworden ist in letzter Zeit.

Diesem Fraktionspartikularismus befindet sich nun die Reichsregierung mit ihren Einheitsbestrebungen gegenüber, und ich habe das Gefühl, uns durch die Fraktionen überhaupt dilatorisch behandelt zu sehen; es giebt da viele Leute, die denken: «Zeit gewonnen, alles gewonnen; interim fit aliquid, und dann wird alles anders, und dann mit dem Hochdruck der Macht die Neuwahlen, dann werden wir eine grofse Partei schaffen.» Es ist ja alles möglich, ich kann in die Zukunft nicht sehen. Meine Mitwirkung kann dazu nicht in Aussicht genommen werden, und ich bin überhaupt nicht mehr in der Lage, viel zu wirken auf dieser Welt, und ich habe das Gefühl, dafs keiner dieser Regierung irgend einen Erfolg noch gönnt; man meint, warum sollen wir die noch befestigen in ihrer Existenz, wie lange kann die überhaupt noch dauern, dann fängt unser Reich an! Nun, ich will es abwarten, aber es würde Ihnen das auch gar nichts helfen, wenn irgend eine Partei, eine Fraktion zur Regierung käme. Einmal, es ist in Deutschland und in Preufsen keine stark genug, um die Regierung zu führen, und auch nicht, wenn sie alle Unterstützung hätte, die sie dabei nur wünschen könnte; dann ist weder Deutschland noch Preufsen von dem Parteistandpunkte aus überhaupt zu regieren, das liegt in unsern Fraktionsverhältnissen, und die Fraktionskrankheit ist ja eine, an der das konstitutionelle Prinzip überhaupt in allen Ländern schwer leidet und in manchen zu Grunde gehen kann. Die Fraktion ist etwas, was sich als eine grofse Bequemlichkeit des politischen Verkehrs für jeden neu eintretenden Abgeordneten erweist. Wer sich nicht berufen fühlt, der grofsen Gesamtheit des Reichs persönlich gegenüber zu treten, der findet eine ansprechende Vermittelung in dem Eintritt in eine Fraktion. Er hat vielleicht nicht das politische Kapital bei sich, um sich hinreichende Geltung zu verschaffen ohne eine solche Vermittelung, aber er hat immer genug Kapital, um für die Aktiengesellschaft, die politische Gründung, die eine Partei in sich bildet, einen Einschufs und eine Mitwirkung zu leisten. Er wartet auf seine politische Dividende und hat aufserdem eine grofse Bequemlichkeit, er braucht sich keine eigene Meinung zu bilden, er kriegt sie fertig geliefert von der Majorität, und wenn er zu Hause diskutiert, so braucht er sich nicht zu rechtfertigen, er kann sagen: die Majorität unserer Freunde war dafür, und die Fraktionstaktik hat es notwendig gemacht so zu handeln. Stat pro ratione numerus! Die Fraktion hat entschieden, die sachliche Seite ist vollständig gleichgültig.

Auf der andern Seite liegt in dem Fraktionswesen eine grofse Schägung unserer politischen Leistungsfähigkeit. Ich glaube, dafs unsere politisch begabten Männer, unsere Staatsmänner durch die Fraktion, durch das Fraktionsleben dem Staatsleben entzogen und entfremdet werden. Ich habe den Eindruck, dafs in unserm heutigen politischen Leben überhaupt der Satz gilt: «Fraktion geht vor Reich», «das Aktienunternehmen geht vor der Allgemeinheit.» — —

Die Fraktionen bilden für mich einen Ring, den ich nicht durchbrechen kann und auch nicht zu durchbrechen brauche. Ich habe genug in meinem Leben gethan und bin gegen Enttäuschungen ziemlich abgehärtet. — — Ich komme immer mehr zu der Rolle des Zuschauers, der sieht, wie sich die Sachen auf der Bühne entwickeln, aber ich habe lange genug in diesen Verhältnissen gelebt, um sie zu kennen, und meine Ansichten darüber haben so viel Wert, wie die eines jeden anderen in Deutschland, nur aufserhalb Deutschlands vielleicht einen höheren. Kein Prophet gilt im eigenen Lande. — — Eine Fraktion ist gewissermafsen eine Satire auf das Arndtsche Lied: «Das deutsche Vaterland mufs gröfser sein! das ganze Deutschland soll es sein!» Wer in die Fraktion tritt, dem ist das Ganze zu grofs; es schrumpft durch seine Brille gesehen zusammen auf das Fraktionsinteresse, und in der Fraktion — ich will ja niemand zu nahe treten — wie ein Naturforscher,

verliert der Volksvertreter den Blick für das Allgemeine. Die Fraktionsbrille verdunkelt seinen Blick für die Gesamtinteressen.»

[396.] «Wenn ich so wenig Hoffnung habe und dennoch in meiner Stellung ausharre, und mir so viel Mühe und Arbeit mache und Ihnen eine so bedauerlich lange Rede halte, wie die heutige, so können Sie mich ja fragen: was veranlafst denn diesen matten Greis, seine Sisyphusarbeit fortzusetzen, wenn er selbst die Überzeugung hat, er kommt zu nichts? Meine Herren, wir haben, in Preufsen wenigstens, eine eigentümliche militärische Tradition, das ist die des Dienst- und Pflichtgefühls. Sie wissen, dafs ich nicht freiwillig in meiner Stellung bleibe, und wenn Sie mir in Gnaden und mit Zustimmung meines Herrn, des Kaisers, den Abschied verschaffen können, so bin ich aufserordentlich dankbar. Interesse am Geschäft ist es nicht mehr, was mich hält; aber da ich aus persönlichen Gründen, aus den Rücksichten, die ich Sr. Majestät schulde, verhindert bin, der Absicht weiter Folge zu geben, die ich 1877 hatte, indem ich fühlte, dafs meine Gesundheit meiner Thätigkeit ein Ziel setze, — wenn ich daran verhindert bin, so bin ich auch nach meinem Gefühl, wie ich es von Jugend auf in Preufsen gelernt habe, so lange ich das Amt trage, verpflichtet, dieses Amtes zu warten, und ich mufs meinen Dienst thun, es mag mir sauer werden, es mag mir wider den Strich sein. Ich lebte viel lieber auf dem Lande als unter Ihnen, so liebenswürdig Sie auch sind. Wenn ich es dennoch thue, so ist es nur das Gefühl dessen, was man mit dem rohen Ausdruck «verdammte Pflicht und Schuldigkeit» benennt, so lange ich den Titel des Kanzlers trage.

Ich habe das Gefühl gehabt, ich wäre berechtigt gewesen zu gehen, im Jahre 1877. Es ist mir damals die Erlaubnis dazu versagt worden, und es kam darüber das Jahr 1878. Nachdem ich dort meinen Herrn und König nach dem Nobilingschen Attentat in seinem Blute habe liegen sehen, da habe ich den Eindruck gehabt, dafs ich dem Herrn, der seinerseits seiner Stellung und Pflicht vor Gott und den Menschen Leib und Leben dargebracht und geopfert hat, gegen seinen Willen nicht aus dem Dienste gehen kann. Das habe ich mir stillschweigend gelobt, und das ist der alleinige Grund, warum Sie mich überhaupt hier noch sehen, das einzige Fleisch und Blut meines alten Herrn, dem ich geschworen habe, dem ich anhänge und den ich liebe. Sonst im übrigen würde ich die Geschäfte gern einem anderen übergeben. Aufser diesem Grunde des Pflichtgefühls ist es ein anderes, sehr natürliches, dafs ich mit einer gewissen Sorge der Zukunft, den Einrichtungen entgegensehe, deren Herstellung ich 30 Jahre meines Lebens und meine besten Kräfte gewidmet habe. Dafs es mich mit Besorgnis erfüllt, wenn sie rückgängig werden, sich abnützen, sich nicht bewähren sollten, das ist ein natürliches Interesse, über das ich mich aber auch bescheiden mufs. Ich kann mich mitunter in schlaflosen Nächten des Gedankens nicht erwehren, dafs unsere Söhne vielleicht nochmals wieder um den mir wohlbekannten Tisch des Frankfurter Bundestags sitzen. Die Art, wie die Geschäfte gehen, schliefst die Möglichkeit nicht aus, wenn die Achtung und das Ansehen, dessen wir uns heutzutage im Lande erfreuen, erst mal einen Stofs erlitten haben sollte. Wir haben eine grofse Autorität gewonnen, sie ist aber leicht zu erschüttern.

Ich habe, als unsere Verfassung geschaffen wurde, unter dem Eindruck gehandelt: die Gefahr für den nationalen Gedanken, für unsere Einheit liege in den Dynastien, der Anker der Rettung und der Kitt für unsere Einheit liege im Reichstage, deshalb müsse man dem Reichstage möglichst viele Rechte geben und ihn möglichst stark hinstellen. Weil ich damals unter dem Eindruck der alten bundestäglichen Verhältnisse, die ich noch nicht überwunden hatte, ganz von Besorgnis beherrscht war, der nationalen Einheit und damit der Unabhängigkeit von Fremden einen möglichst prägnanten, scharfen, bindenden Ausdruck zu geben, deshalb habe ich damals zugestimmt, den Reichstag in die Möglichkeit zu setzen, dafs er seinerseits das Reich nicht nur fördern, sondern allerdings auch wesentlich schädigen kann,

wenn er die Aufgaben, die von der Vorsehung in die Ökonomie des Deutschen Reichs eingefügt sind, nicht vollständig erfüllt.

Nun, meine Herren, ich gebe diesen Befürchtungen für die Zukunft keine Audienz, aber mein Vertrauen darauf, dafs unsere Einheit auch in Zukunft gesichert sei, beruht heutzutage auf den Dynastien. Die deutschen Dynastien sind heutzutage national gesinnt, sie haben das Bedürfnis, Rücken an Rücken zusammen zu stehen gegenüber allen auswärtigen Gefahren, aber auch ihre monarchischen Rechte, soweit wie sie verfassungsmäfsig bestehen, nicht untergraben zu lassen. Wir haben feste Verbindungen mit den aufserhalb des Deutschen Reichs belegenen grofsen Monarchien, welche gleiche Interessen mit uns vertreten, erhaltende, friedliebende. Ich glaube auch, dafs diese Verbindungen dauernde sein werden und dafs die Verhältnisse, wie sie einst erstrebt wurden, ohne vielleicht einen festen Glauben an ihre Verwirklichung zu haben, im Jahre 1848 und später, sich befestigen und immer schärfer ausprägen und immer deutlicher gestalten werden, und dafs in der Mitte von Europa eine grofse, feste, erhaltende Gewalt sein wird, und ich habe zu den deutschen Dynastien das Zutrauen, dafs sie den nationalen Gedanken stets hochhalten werden, dafs sie ihrerseits die politische und militärische Einheit des Reiches unverbrüchlich bewahren und jeder Versuchung Fremder widerstehen werden und uns dann vielleicht auch über die Gefahren und Krisen hinweghelfen werden, denen das Reich ausgesetzt sein könnte, wenn seine parlamentarische Gestaltung und wenn die Thätigkeit hier im Reichstage vielleicht vorübergehend an dem Marasmus der Fraktionskrankheit leiden sollte, in einer bedenklichen Weise leiden sollte. Dann, meine Herren, habe ich das Vertrauen zu unseren Dynastien, ich habe Vertrauen zu der Zukunft unserer Einigkeit. Diese Einigkeit ist die Vorbedingung unserer nationalen Unabhängigkeit. Deshalb hüten Sie sich vor der Zerfahrenheit, der unser deutsches Parteileben bei der unglücklichen Zanksucht der Deutschen und der Furcht vor der öffentlichen Meinung, bei der byzantischen Dienerei der Popularität, wie sie bei uns eingerissen, ausgesetzt ist.

Meine Herren, ich werde nicht oft mehr zu Ihnen sprechen können, ich bin matt, ich habe keine Lust und keine Kraft dazu und auch kein Interesse, aber ich möchte nicht von der Bühne abtreten, ohne Ihnen ans Herz zu legen: seien Sie einig und lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten, er ist augenblicklich in der Verfinsterung begriffen.»

**14. Juni.** Rede zur Abwehr der Angriffe des Abg. E. Richter auf die Politik des Reichskanzlers: Schwierigkeiten einer direkten Diskussion des Fürsten B. mit dem Abg. Richter wegen des von diesem angeschlagenen Tones: Der Vorwurf der Wiederholung der Argumente trifft den Reichskanzler ebensowohl wie den Abg. Richter. Der Unterschied liegt darin, dafs, was Fürst B. wiederholt, wahr ist, während die Äufserungen Richters in der Regel nicht wahr sind [No. 397]. Den Steuerexekutor wird Fürst B. dem Reichstage noch öfter vorhalten und zwar so lange, «bis einer von uns beiden tot ist, entweder der Exekutor oder ich.» Unwahrheit der Behauptung, dafs das System der neubewilligten Zölle die Ursache der Exekutionen sei. Anf den Konsum an Brot und Brotkorn wirkt nicht allein der Kornzoll; die Verteuerung des Getreides wird hauptsächlich verursacht durch die der heimischen Landwirtschaft auferlegten schweren Lasten, welehe durch den Marktpreis des Getreides wieder eingebracht werden müssen. Gefahren eines weiteren Rückganges des deutschen Getreidebaus für die Volksernährung im Falle eines Krieges. Unhöflichkeit der von dem Abg. Richter wiederholt gebrauchten Wendung: «Weifs denn der Kanzler nicht?» Die Beschränkung der Klassensteuer seit 1873 auf die Einkommen von mehr als 140 Thalern beruht auf dem Irrtum, als ob überhaupt ein Hausstand mit weniger als 140 Thaler Einnahme existieren könne. Die Gebäudesteuer auf dem Lande und ihre Erhöhung durch die fiskalischen Beamten wegen des angeblich gestiegenen Mietswertes der Gebäude. Die Entstehung der Klassensteuer in einer Zeit des Mangels an Verkehr und wirtschaftlicher Entwickelung. Gründe für die

Auswanderung gerade aus landwirtschaftlichen Gebieten: der Mangel der Industrie und Erstickung der Industrie durch den Freihandel. Industrie und Landwirtschaft müssen sich decken und ergänzen [No. 398]. Höhe des amerikanischen Einfuhrzolles auf Getreide. Die Steigerung der Tabakprozesse infolge des vom Reichstag beschlossenen Tabaksteuergesetzes ein Argument für das von der Regierung vorgeschlagene Monopol. Unwahrheit der Behauptung, Fürst B. habe auf Grund der Gesetzgebung von 1879 Versprechungen gemacht, die er dann nicht erfüllt hätte; er hat nur gebeten, den Armen zu helfen. Verwendung der Steuern und Zölle nach Verständigung mit den parlamentarischen Körperschaften. Indem Richter diese Verwendung angreift, wird er zu einem Reaktionär gegen das parlamentarische System. Die angeblichen Versprechungen des Fürsten B. an die Kommunen. Ungerechtigkeit der Gebäudesteuer und Grundsteuer. Die Erhöhung der ersteren aus fiskalischen Gründen steht nicht im Einklang mit den Absichten des Kanzlers. Weitere Entstellungen der Äufserungen des Fürsten B. in der Rede Richters. Lachen ist kein Argument («Ich habe gefunden, wenn ich eine Sache sage, gegen die Sie [die Fortschrittspartei] nichts einwenden können, so lacht einer der Chorführer laut, und dann lachen alle mit. Das ist das Signal, darauf folgt ein unartikulierter Ton, der soviel heifsen soll: Der Kanzler sagt etwas Lächerliches, ich gebe das Signal, — Tambourmajor!»). Die Entlastung ohne neue Steuern das Geheimnis des Abg. Richter. Unantastbarkeit des Militäretats [No. 399]. Richters Reden, B.s Handeln in der Frage der Abschaffung des Schulgelds. Die höhere Besteuerung fundierten Einkommens ist berechtigt. Das Verdienst der Verstaatlichung der Eisenbahnen. Die Hoffnung der Fortschrittspartei, an die Regierung zu kommen. Die Ursache der getadelten Verzögerung der Vorlegung des Verwendungsgesetzes liegt in der Kollegialverfassung des Staatsministeriums; doch hätte dem Landtag die Zeit zur Beratung nicht gefehlt, wenn nicht von vornherein auf «Nicht beschliefsen» hingearbeitet worden wäre. Schwierigkeit der Parlamentsregierung nicht blofs in Deutschland empfunden, sondern auch in England, Österreich-Ungarn und anderwärts. Jede Partei steht unter dem Eindruck der Fortentwickelung ihrer Parteirichtung [No. 400]. Dafs Fürst B. mit einem Parlament regieren kann, beweist die lange Dauer seiner Amtsführung. Die Regierungsvorlagen und die parlamentarische Opposition und Negation. Die Auflösung eines Landtags, der «Strike» macht, ist eine Pflicht der Regierung; eine Ablehnung der Vorlage durch den Landtag dagegen enthält keinen Grund zur Auflösung. Rückblick auf die Entstehung des Konflikts; der nationale Gedanke und seine Verwirklichung durch Bismarck [No. 401]. Fürst B. kein Gegner der Fraktionen an sich, wohl aber des zornigen Fraktionskampfes [No. 402]. Die Macht des Kaukussystems bei den Wahlen. Der Herr Abg. Bamberger als «sujet mixte» hat kein Recht im Namen der deutschen Nation zu sprechen, zumal seine Auffassungsweise noch mehr in Paris als bei uns domiziliert ist; dieses Recht hat sich Bismarck durch seine Thaten erworben. Anhänglichkeit des deutschen Volkes an Fürst B. [No. 403]. Bambergers giftige Pfeile gegen Fürst B. Die «Sprache des Absolutismus» kann durch den Patriotismus geboten sein. Der Anspruch der Liberalen, sich als die wahren Gründer des Deutschen Reiches zu geberden, ist unberechtigt: in den Verdiensten für Schaffung des Deutschen Reichs und Pflege des nationalen Gedankens darf Richter dem Fürsten Bismarck gegenüber als Rivale nicht auftreten wollen (StB. 420, K. IV 145, B. XIII 68, PD. III 132, D.[1] X 281, D. VII 105). — Entgegnung auf Angriffe des Abgeordneten Bamberger: Der amerikanische Getreidezoll höher als der deutsche. Persönlicher Charakter der Angriffe Bambergers. Der Reichskanzler ist durch die Verfassung nicht verpflichtet, im Reichstag zu erscheinen und zu diskutieren. Der Name ist ganz gleichgültig, die gemachten Vorlagen sind solche der verbündeten Regierungen, nicht des Reichskanzlers. Die Behauptung des Abgeordneten Bamberger, das ganze System des Reichskanzlers sei falsch, eine petitio principii. B.s Politik reicht weiter als bis zu den nächsten Wahlen. Frankreichs Überlegenheit in der geschickten und wohlthuenden Behandlung einer Nation durch die Gesetzgebung. Der Schutzzoll aber ist nicht aus Frankreich geholt worden, sondern seit

den Zeiten Friedrichs des Grofsen bis auf eine kurze Zeit der Unterbrechung in Preufsen vorhanden gewesen. Segen der Schutzzölle. Englands Erstarkung eine Frucht der stärksten Schutzzölle. Verwahrung gegen den Vorwurf, den Abgeordneten Bamberger persönlich gekränkt zu haben. Die Bezeichnung «sujet mixte» keine Beleidigung. B. ohne Einflufs auf die Fraktionenbildung. Dialektik des Abgeordneten Bamberger. Bamberger ein Vertreter der Minorität, aber nicht der Massen. B.s «Sozialismus.» Nutzen der Getreidezölle für die deutsche Landwirtschaft (StBRT. 436, K. IV 185, H. IV 182, B. XIII 122, D.[1] X 339, D. VII 138). — Ablehnung des Tabaksmonopols durch den Reichstag mit 276 gegen 43 Stimmen. — Fürst B. wird aus dem Reichstag zum Kaiser berufen. — Schreiben an den Geh. Oberregierungsrat Dr. Hahn (NPZ. 1. 10. 1882 No. 230): «Aus Ew. Hochwohlgeboren Schreiben habe ich zu meiner Betrübnis erfahren, dafs Ihr Entschlufs, den Königlichen Dienst zu verlassen, unerschütterlich ist. So sehr ich denselben beklage, so würde es doch unbillig sein, wenn ich versuchen wollte, Sie zu einer Zurücknahme Ihres Gesuchs zu bewegen. Ich kenne Ihre Pflichttreue und Ihre Vaterlandsliebe hinreichend, um zu wissen, dafs Sie nur der zwingenden und unerbittlichen Forderung Ihrer Gesundheit sich fügen und dafs es Ihnen selbst den gröfsten Schmerz macht, Ihre Thätigkeit aufzugeben. Möge es Sie trösten, dafs es Ihnen in Ihrer langen und thatenreichen Laufbahn mehr als andern vergönnt war, Ihrem Könige zu dienen, und das mit einem Erfolg, der Sie mit Stolz auf Ihre Leistungen blicken lassen und Sie zum leuchtenden Vorbild für den preufsischen Beamten machen wird. Ich gönne Ihnen die Ruhe nach harter Arbeit und werde Ihrer stets in dankbarer Freundschaft gedenken. v. B.»

[397.] «Eine zweifelhafte Behauptung mufs recht häufig wiederholt werden, dann schwächt sich der Zweifel immer etwas ab und findet Leute, die selbst nicht denken, aber annehmen, mit so viel Sicherheit und Beharrlichkeit könne Unwahres nicht behauptet und gedruckt werden.»

[398.] «Industrie und Landwirtschaft sollten sich decken und ergänzen; die Industrie ist der Verzehrer der lokalen Agrarprodukte, die in einer öden Gegend die Landwirtschaft nicht absetzen kann, und wiederum ist der Landwirt, falls er Geld hat, der Abnehmer der Industrie. Ich glaube, dafs der Mangel an einer Industrie, mit anderen Worten an Schutz der nationalen Arbeit, an Schutzzöllen, ebenso sehr wie der Druck der direkten Steuern den Hauptgrund dafür abgiebt, dafs gerade die am wenigsten bevölkerten Provinzen die höchste Zahl der Auswanderungen haben. Es ist das Veröden der Hoffnung in dem Menschen, was ihn zur Auswanderung treibt, die terra incognita der Fremde bietet ihm alle mögliche Hoffnung, er könnte dort etwas werden, wozu er es hier niemals bringen kann. Also darin liegt es, dafs die Landarbeiter auswandern, weil sie in der Nähe keine Industrie haben und weil sie das Produkt ihrer Arbeit im kleinen nicht verwerten können.»

[399.] «Im Hintergrunde steht bei Ersparungen immer die Verminderung des grofsen Militärbudgets. Ja, meine Herren, glauben Sie denn, dafs es uns in der Regierung Vergnügen macht, eine so grofse Armee zu halten? Ich weifs nicht, ob es den andern Ländern, die an uns grenzen und von denen unsere beiden grofsen Nachbarn, Frankreich und Rufsland, jeder an sich mehr Truppen unterhält, ob es denen eine besondere Freude macht, oder was sie für Zwecke damit verbinden. Das habe ich auch nicht zu untersuchen, nur die Thatsache, dafs diese Millionen Bajonette ihre polare Richtung doch im ganzen in der Hauptsache nach dem Zentrum Europas haben, dafs wir im Zentrum Europas stehen und schon infolge unserer geographischen Lage, aufserdem infolge der ganzen europäischen Geschichte den Koalitionen anderer Mächte vorzugsweise ausgesetzt sind. Unsere Schwäche hat früher diese Koalition gefühlt, die Koalition der gröfsten Kontinentalmächte der Zeit: Rufsland, Frankreich, Österreich und das Deutsche Reich gegen Friedrich den Grofsen, — die Kaunitzsche Politik ist Ihnen ja bekannt. Warum kann dergleichen sich nicht wieder erzeugen? Wir haben die Objekte, die Gegenstände der Begehrlichkeit für jeden unserer Nachbarn sein können, nach den verschiedensten Seiten, und wenn ich mir in der auswärtigen Politik ein Verdienst beilegen kann,

so ist es die Verhinderung irgend einer übermächtigen Koalition gegen Deutschland seit dem Jahre 1871. Meine ganze politische Kunst aber wäre daran gescheitert ohne Hinblick auf die deutsche Militärorganisation, ohne den heute leider nicht anwesenden Marschall (Moltke) hier und ohne den Respekt, den wir einflöfsen, ohne die Abneigung, die man hat, mit unseren wohlgeschulten, intelligenten und wohlgeführten Bajonetten anzubinden. Thun Sie diesen Respekt aus der Welt, und Sie sind genau in der ohnmächtigen Lage von früher, so dafs Deutschland für die anderen Mächte eine Art von Polen für die Teilung sein würde, was fruchtbare Grenzprovinzen enthält, die jedermann brauchen kann, und bei dem wenig ausgebildeten nationalen Sinn der Deutschen (oho! links) — warten Sie das Beispiel ab — giebt auch keine fremde Macht die Hoffnung auf, dafs es mit anderen deutschen Landschaften gerade so gut gelingen werde, wie es Frankreich mit Elsafs gelungen ist, sich deutschsprechende, deutschabstammende Leute so zu assimilieren, dafs sie lieber die Livrée Frankreichs tragen mögen, als den Rock des freien deutschen Bauern. Also an die Armee, meine Herren, rühren Sie nicht! Da sage ich Ihnen auch nicht blofs meine Meinung, sondern die Meinung der Majorität der Nation, da hört die Gemütlichkeit auf!»

[400.] «Jede Partei steht stets unter dem Eindruck der Fortentwickelung ihrer Parteirichtung. Diese Fortentwickelung findet notwendig in der Richtung ihres Extrems statt, das weitere Fortschreiten erfolgt in der Richtung, der die Partei überhaupt angehört. Eine konservative Partei wird der Gefahr der Reaktion immer unterworfen sein, wenn sie länger regiert, es wird sich immer einer finden, der noch in konservativerer Richtung weitergehende Theorien aufstellt, und für die er, wie für alle Extreme, leicht die Menge der Parteiwähler gewinnt. Dasselbe ist in der liberalen Partei der Fall, da wird immer einer den andern überbieten in Liberalismus, — so ist es in Frankreich gegangen seit 1789, so ist es in England gegangen seit der Reform — und der Überbotene wird immer Unrecht bekommen, und die Neuwahlen brauchen gar nicht mit Kaukus bearbeitet zu werden, wie bei uns und in England, sie werden von selbst sich schon dem, der mehr als der frühere auf die Regierung schimpft, zuwenden, und auf diese Weise wird jede Partei — — durch die Mafslosigkeit doktrinärer Forderungen der extremen Parteigenossen schliefslich in die bedauerliche Lage kommen, dafs sie die Dynastie nötigt, sich mehr an andre Parteien und Elemente anzulehnen im Interesse ihrer Erhaltung. —

Ich bitte Sie, meine Herren, sich das Beispiel der «Herbstschen» Partei in Österreich — der «Herbstzeitlosen» nenne ich sie, weil sie nie etwas zur rechten Zeit gethan — sich doch einigermafsen zu Herzen zu nehmen, wohin eine Parteitaktik führt, in der jeder Führer von morgen den Führer von heute überbietet, nachdem der Führer von heute den Führer von gestern durch Übergebot schon ruiniert hat. Deshalb sage ich, ist eine Parteiregierung bei uns ganz unmöglich, und wenn sie angefangen hat, so wird sie sich in kürzester Frist in der Mafslosigkeit der Doktrin, die den Deutschen noch mehr als andern eigentümlich ist, und in dem Druck der Wahlkämpfe, die künstlich geschürt werden oder von unten aufsteigen, ruinieren. Bei uns kann nur parteilos regiert werden.»

[401.] «Der Herr Abgeordnete (Eugen Richter) hat ferner gesagt: «Woraus ist denn in Preufsen der Konflikt entstanden? Aus der Schwäche der liberalen Mittelpartei, die auf die Heeresorganisation nicht eine direkte Antwort gegeben hat.»

Das bestreite ich; der Konflikt ist entstanden dadurch, dafs eine Mehrheit des Abgeordnetenhauses sich ihrerseits in Konflikt setzte mit dem Geist und Beruf der preufsischen und deutschen Nation. Die Thatsache war, dafs der König mit seinen Vorlagen die nationale Sache vertrat, der König mit seiner Armeeorganisation, und dafs der König lediglich aus parlamentarischer Machtlust, aus Parteitaktik bekämpft wurde. Dieselben Herren sagen, sie wären von Anfang an für das Deutsche Reich thätig gewesen, und sie hätten eigentlich das Verdienst, dafs es überhaupt zu stande gekommen und sie hätten den Gedanken zuerst gehabt. Das letztere, die

Priorität, ist einmal nicht da. Wer hat 1813 und 1815, in der ganzen Zeit seither das Deutsche Reich nicht gewünscht? Vielleicht kaum ein reaktionärer Heifssporn, wie mir kaum einer bekannt ist; denn selbst ich, ehe ich durch die Erbitterung über die Barrikaden 1848 beeinflufst wurde, kann doch viele Zeugnisse aus meinem früheren Leben dafür anführen, dafs mir eine nationale Neubildung Deutschlands immer vorgeschwebt hat. Diejenigen Herren, die jetzt behaupten, sie hätten die bestehende Gestaltung gemacht, die haben stets fromme Wünsche in ihrem Herzen gehabt, ich habe mich praktisch ans Werk gelegt, diesem Wunsche Folge und Erfüllung zu bieten. Sie haben gerade das Gegenteil von dem, was für jeden praktischen und klaren Kopf notwendig war, gethan, um die Neubildung des Deutschen Reichs herbeizuführen. Wer auch nur die Anfangsgründe der Politik je berührt hat, der mufste sich sagen, dafs ohne die preufsische Armee, und eine starke preufsische Armee, der deutschnationale Gedanke sich gar nicht verwirklichen liefs, und ohne dafs der König von Preufsen ihn sich aneignete; und die Aufgabe lag nicht darin, Reden auf der Tribüne zu halten und zu überzeugten Leuten zu sprechen, sondern sie lag darin, die Zustimmung des Königs von Preufsen zu den allein praktischen und durchschlagenden Mafsregeln zu gewinnen und dem König von Preufsen eine hinreichend starke Armee in die Hand zu geben, dafs er sich zum Vollstrecker der nationalen Bedürfnisse machen konnte. Auf diesen Gedanken, meine Herren, ist keiner von Ihnen gekommen; jeder von Ihnen hätte 1862 an meiner Stelle Minister werden und beim Könige vielleicht noch bessere Aufnahme finden können, als ich, da damals der Herr mich für zu reaktionär hielt, um mir das volle Vertrauen sofort in die Hand zu geben. Aber wer von Ihnen hat überhaupt irgend nur einen Gedanken in der Richtung geäufsert? Wer hat nur den Wunsch ausgesprochen, Preufsen soll eine starke Armee haben? Sie haben gesucht, diese Armee zu zerbröckeln, zu untergraben (Widerspruch links), zu einer Miliz zu machen, mit einer zweijährigen Dienstzeit und einer noch kürzeren. Wenn wir forschen in den damaligen Reden, werden wir die Berufung auf amerikanische Zustände finden, auf die Miliz. Glauben Sie denn wirklich, dafs man damit das hätte machen können? Sie sind damit auf dem Holzwege gewesen und haben gerade am unrechten Ende die Sache angefangen; das, was Ihnen helfen konnte, die preufsische Armee, haben Sie bekämpft und unterdrückt; Sie haben den Offizier gehafst und angefeindet. — — Lesen Sie die Presse von damals: wie ist die Armee verhöhnt worden, die allein der Träger des nationalen Gedankens schliefslich geworden ist! Es war damals immer die Rede von Professor und Presse auf der einen Seite und Armee auf der andern Seite, und das erste, was man bei meinem ersten Auftreten als Minister von mir sagte, war etwas, was mir sehr schmeichelhaft war, man sagte mir: dem sieht man auf den ersten Blick an, der ist nichts wie ein preufsischer Offizier in Zivil. Ich habe das Anerkenntnis dankend angenommen, und das Gefühl als preufsischer Offizier, wenn ich auch nur die äufserlichen Kennzeichen davon habe, trägt mich noch höher auf der Woge der nationalen Bestrebungen, der Vaterlandsliebe, als irgend eine parlamentarische Attribution, die ich hier ausübe.»

[402.] «Ich bin gegen den Gedanken, dafs die Fraktion etwas anderes sei, als das Instrument und der Weg, sein patriotisches Interesse für die Gesamtheit zu bethätigen, und dafs die Fraktion jemals Selbstzweck wird, und ich habe die Befürchtung ausgesprochen, dafs wir auf dem Wege sind, dafs der Fraktionsgedanke den Reichsgedanken verdunkelt, dafs wir die allgemeinen Gesichtspunkte aus den Augen verlieren, hauptsächlich wegen der deutschen Eigenschaft: der Korpsgeist, wie wir ihn auf den Universitäten haben, dafs der Kampfeszorn zwischen den verschiedenen rivalisierenden Parteien zu heftig geworden ist. Gerade so, wie wir in Deutschland sehr viel Schwierigkeiten haben, Zwistigkeiten zwischen den Regimentern einer Garnison zu verhindern, die verschiedene Uniformen oder nur verschiedenes Lederzeug tragen — wer Soldat gewesen ist, weifs, dafs der Deutsche sofort bereit ist, bande à part zu machen und mit grofser Erbitterung gegen den Partei zu nehmen, der nicht dieselben Knöpfe an der Uniform

trägt, der dem Vaterland auf eine andere Weise zu dienen glaubt, wie er selbst. Die Zwecke der Fraktionen bekämpfe ich ja gar nicht, nur die zornigen Auslassungen, die es nicht zulassen, eine Verständigung untereinander herzustellen.»

[403.] «Wenn wir alle die auszählen könnten, die ich für mich hätte, so glaube ich doch, dafs ich mehr Anspruch habe, mich für einen Vertreter, ich will nicht sagen, für den Vertreter der deutschen Nation zu halten, als jemand, der mit einer schwachen Majorität aus irgend einem Wahlkreis hervorgegangen ist. Wenn ich der deutschen Nation widerstrebte, dann wäre ich nicht so lange in dieser Stellung, es würde mich wie der Sturmwind hinweggeweht haben; also diesen meinen Anhalt am deutschen Volke wird mir der Herr Abgeordnete Bamberger nicht nehmen, und sein Baum auf dem Boden wächst nicht an die erste Zweigteilung des meinigen heran.»

**15. Juni.** Der Kaiser zum Diner bei Fürst B. — Schreiben des Fürsten B. an den Präsidenten des Reichstags: Fürst B. legt mit Ermächtigung Sr. Majestät dem Reichstag den Antrag, zur Vertagung des Reichstags vom 19. Juni bis zum 30. Nov. 1882 die Zustimmung zu erteilen, zur verfassungsmäfsigen Beschlufsfassung vor (StB. Anl. No. 84, B. XIII 136). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Scholz) bei anderweiter Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 (StB. Anl. No. 83).

**16. Juni.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Schriftführer des Wahlvereins der bayrischen Konservativen, von Schauensee, in Beantwortung einer Zuschrift der Landesversammlung der bayrischen Konservativen (NAZ. 21. 6. 1882 No. 284, PD. IV 113 Anm.). — Beantwortung eines Begrüfsungstelegramms des konservativen Provinzialvereins vom 11. Juni. — Schreiben an den Grafen Andrassy: Glückwunsch zur bevorstehenden Vermählung der Tochter: «Verehrter Freund! Das Familienfest, welches Sie in wenigen Tagen feiern werden, bietet mir erfreuliche Veranlassung, an unsere langjährigen Beziehungen anzuknüpfen und Ihnen zur Vermählung der Gräfin Ilona meine und meiner Frau herzliche Glückwünsche darzubringen. Ich richte dieselben gleichzeitig an Sie und an die Frau Gräfin, der ich mich zu Gnaden empfehle, und bitte Sie, der Braut meinen Wunsch und meine Überzeugung auszudrücken, dafs sie in der Wahl des Gemahls glücklich gewesen. Ich habe den Grafen Ludwig Batthyanyi im vergangenen Jahre hier kennen gelernt und ihm mit den Meinigen ein gutes Andenken bewahrt. In freundschaftlicher Verehrung der Ihrige. v. B.» (NPZ. 28. 6. 1882 No. 148). — Der Reichstag beschliefst die Vertagung der Session bis zum 30. Nov.

**? Juni.** Eintrag in das Album einer fürstlichen Frau unter Moltkes Eintrag (Schein vergeht, Wahrheit besteht): «Ich glaube, dafs in jener Welt die Wahrheit stets den Sieg behält; doch mit der Lüge dieses Lebens kämpft unser Marschall selbst vergebens.» v. B. (Köln. Ztg., NAZ. 20. 6. 1882 No. 281, NPZ. 21. 6. 1882 No. 142).

**17. Juni.** Schreiben an Herrn v. Below-Saleske: Ausdruck der Freude über den Anfang einer Organisation der Konservativen in Pommern auf dem Wege der Vereinsbildung (NAZ. 23. 6. 1882 No. 288, NPZ. 23. 6. 1882 No. 144).

**18. Juni.** Diner für die Botschafter der 6 Grofsmächte.

**19. Juni.** Beantwortung des Begrüfsungstelegramms einer konservativen Versammlung in Halle vom 18. Juni (NAZ. 22. 6. 1882 No. 285). — Unterredung mit den Botschaftern von England und Frankreich, betr. die in Konstantinopel zu berufende Botschafterkonferenz behufs Herstellung eines Einvernehmens der Grofsmächte in der ägyptischen Frage (Courcels Ber. v. 19. Juni, StArch. XLI 149 No. 7898). — Telegramm an Baron von Eickstedt-Hohenholz in Stettin: Dank für die Begrüfsung durch den neu konstituierten konservativen Verein für den Kreis Randow und die Zusage der Unterstützung bei der Durchführung der wirtschaftlichen und sozialen Reformpolitik (PD. IV 114 Anm.; identisch mit dem Schreiben vom 19. Juli?).

**20. Juni.** Abreise nach Varzin.

**7. Juli.** Erlafs an den Regierungspräsidenten v. Zedlitz-Neukirch in Liegnitz, betr. die Enthebung der renitenten Handelskammer in Görlitz von ihren amtlichen Funktionen in der Staatsverwaltung (Post 15. 10. 1882 No. 281).

**9.—13. Juli.** Der bayrische Gesandte, Graf Lerchenfeld-Köfering, in Varzin.

**10. Juli.** Depesche an den deutschen Botschafter in London, Graf Münster: Mitteilung, dafs der deutsche Generalkonsul in Ägypten instruiert sei, der englischen Aktion kein Hindernis in den Weg zu legen und sich allein auf den Schutz der deutschen Unterthanen zu beschränken (Dep. Granvilles v. 10. Juli, StArch. XLI 185 No. 7934).

**17. Juli.** Note des deutschen Gesandten in London an das Auswärtige Amt von Grofsbritannien, betr. die Einleitung von Verhandlungen über die Aufhebung des im Jahre 1841 abgeschlossenen Abkommens über das Bistum in Jerusalem. Gründe, welche einen Rücktritt Preufsens wünschenswert erscheinen lassen (StArch. XLVIII 73 No. 9488, NRG. S. II. XV 481).

**19. Juli.** Telegramm an Baron von Eickstedt-Peterswaldt in Hohenholz: Dank für die Begrüfsung durch den neubegründeten konservativen Verein für den Kreis Randow (NAZ. 20. 7. 1882 No. 334, NPZ. 21. 7. 1882 No. 168).

**20. Juli.** Schreiben an den Vorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, betr. die russischen Eingangszölle (NAZ. 27. 7. 1882 No. 345).

**22. Juli.** Schreiben an den Vorsitzenden des Westfälischen Handwerkervereins, Bäckermeister Scheffer, Münster: Dank für die Zustimmungsadresse; Bedeutung der Innungen für den deutschen Handwerkerstand (Westf. Merk., NPZ. 28. 7. 1882 No. 174, Pol. Br. I 337, PD. III 144).

**24. Juli.** Erlafs an die Handelskammern, betr. die Veröffentlichung von Handelskammer-Angelegenheiten internationalen Charakters (Köln. Ztg. 4. 10. 1882 No. 275 2. Blatt).

**? Juli.** Erlafs an den deutschen Botschafter in London: Ansicht B.s über den Schutz des Suezkanals. Das erste Recht, denselben auszuüben, gehört der Pforte; kann sie ihn nicht leisten, so sind die am Kanal interessierten Mächte berechtigt, selbst diesen Schutz auszuüben, und zwar alle mit gleichem Rechte bez. der Kanalpolizei. Die den Kanal betreffenden Mafsnahmen bedürfen der vorherigen Diskussion der beteiligten Mächte für jeden einzelnen Fall. Deutschland ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Mächten über ein gemeinsames Handeln sich zu verständigen (s. Granvilles Depesche vom 28. Juli, StArch. XLII 139 No. 8023).

**26. Juli.** Erlafs an die Landratsämter, in deren Bezirk sich eine Handelskammer befindet: Weisung, über die Zusammensetzung der Handelskammern zu berichten (Voss. Ztg. 8. 8. 1882 No. 366).

**27. Juli.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Übersendung eines Berichts des Kaiserlichen Generalkonsuls in Sydney vom 25. Mai 1882 über neue Reklamationen auf den Fidji-Inseln (WB. II 25 No. 13, StArch. XLIV 32 No. 8368, StBRT. 1884/85 V 431 No. 13).

**27.—31. Juli.** Herr v. Schlözer in Varzin.

**31. Juli.** Schreiben an Freiherrn von der Reck: Beantwortung einer Zustimmungsadresse des Bauernvereins von Minden-Ravensberg (NAZ. 5. 8. 1882 No. 362, NPZ. 6. 8. 1882 No. 182, PD. IV 114 Anm.).

**9. Aug.** Schreiben des Grafen Herbert v. B. aus Varzin an den Geheimen Regierungsrat Dr. v. Rottenburg namens des Fürsten B.: Fürst B. lehnt die Einstellung eines neuen Voranschlags für den deutschen Volkswirtschaftsrat in den Reichshaushaltsetat ab, wünscht aber, dafs der preufsische Volkswirtschaftsrat seiner Zeit wieder zusammentrete (vgl. PD. IV 50 Anm. 1).

**17. Aug.** Maler von Lenbach kehrt von Varzin nach Berlin zurück. — Schreiben an Freiherrn von Plettenberg-Mehrum: Dank für den Ausdruck der Zustimmung der in Barmen versammelten Konservativen (NAZ. 22. 8. 1882 No. 390, NPZ. 24. 8. 1882 No. 197).

**24.—26. Aug.** Herr v. Schlözer in Varzin.

**25. Aug.** Schreiben des Grafen v. Rantzau namens des Fürsten B. an das Handelsministerium: Weisung, den in der NAZ. No. 393 erzählten Fall einer Blutvergiftung durch gifthaltige Strümpfe zu untersuchen und eventuell gegen den Übelthäter vorzugehen, der aus sträflichem Eigennutz das Leben seiner Mitmenschen in Gefahr bringt (PD. IV 113 No. 53).

**? Aug.** Schreiben an die deutsche Innungsbank in Berlin zu Händen des Herrn Jul. Schultze: Glückwunsch zu den Bestrebungen der Innungsbank der Berliner Schneidermeister (Voss. Ztg., vgl. NPZ. 5. 9. 1882 No. 207).

**30. Aug.** Schreiben an den Vorsitzenden des Schleswig-Holsteinschen Provinzialgewerbeverbandes Herrn Möller in Flensburg: Dank für das Telegramm vom 16. Aug. (PD. IV 115 Anm.).

**11. Sept.** Telegramm an Freiherrn v. Thüngen-Rofsbach: Dank für das Begrüfsungstelegramm des neugegründeten fränkischen Bauernvereins (NAZ. 13. 9. 1882 No. 427, PD. IV 115 Anm.).

**12. Sept.** Dankschreiben für das Begrüfsungstelegramm des konservativen Provinzialvereins für Schleswig-Holstein (NAZ. 15. 9. 1882 No. 432, Pol. Br. I 359). — Schreiben an die englische Regierung, betr. die Politik Englands in Ägypten (erwähnt und seinem Inhalte nach skizziert in der Rede vom 2. März 1885).

**? Sept.** Fürst B. erhält den japanischen Orden des Chrysanthemum.

**15. Sept.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. aus Varzin an Unterstaatssekretär Dr. v. Moeller, betr. die Erhöhung der Zölle auf bearbeitete Hölzer, «damit der mit der Bearbeitung verbundene Vorteil für die inländische Industrie angestrebt werde» (PD. IV 115 No. 54).

**18. Sept.** Telegramm an den Vorstand des neuen Wahlvereins in Osthavelland: Dank für die Mitteilung, betr. die Aufstellung des Prof. Wagner zum Kandidaten für das Abgeordnetenhaus: «Ich — — werde mich freuen, wenn eine Kraft von der Bedeutung des Herrn Prof. Wagner für die parlamentarische Vertretung der wirtschaftlichen Politik, welche die Regierung — — verfolgt, gewonnen werden kann» (NAZ. 25. 9. 1882 No. 448, PD. IV 116 Anm. 2).

**22. Sept.** Erlafs aus Varzin an Staatssekretär Burchard, betr. die Auflösung der Kaiserlichen Hauptzollämter in Bremen und Hamburg: Der Zollanschlufs von Bremen würde, wenn er rechtzeitig erfolgt wäre, um auf die Entschliefsungen Hamburgs eine Wirkung zu üben, von hohem Werte gewesen sein; seit der Erledigung der Hamburger Frage ist das Interesse des Reichs an dem Zollanschlufs Bremens zu gering, um die Verhandlungen von seiten des Reichs fortzusetzen. Bremen mufs im eigenen Interesse seinen Anschlufs an die Zollgemeinschaft der übrigen Bundesstaaten durch eignen Antrag herbeiführen (PD. IV 116 No. 55).

**23. Sept.** Feier des 20jährigen Jubiläums der Ernennung zum preufsischen Staatsminister und interimistischen Ministerpräsidenten in der Stille zu Varzin: Geschenk der Deutschen in Odessa: eine in altbyzantinischem Geschmack, mit kunstreicher Emaillierung ausgeführte Punschbowle mit grofsem Untersatz in Tellerform, 6 Trinkgeschirren in Form des Oberteiles der grünen Rheinweingläser mit Griff und einer massiven Schöpfkelle.

**24.—26. Sept.** Der Botschafter in London, Graf Münster, in Varzin.

**28. Sept.** Schreiben an den Vorsitzenden des Charlottenburger Bürgervereins, Prof. Dieterici: Dank für die Glückwünsche zum 23. Sept. (NPZ. 4. 10. 1882

No. 232). — Schreiben an Lehrer Sielaff in Berlin gleichen Inhalts (NPZ. 19. 10. 1882 No. 245).

**29. Sept.—1. Okt.** Herr v. Bötticher in Varzin.

**30. Sept.** Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn, betr. die gegenseitige Zulassung der Ärzte etc. in den Grenzgebieten zur Ausübung der Praxis (RGB. 1883 No. 7, NRG. S. II. IX 501).

**4. Okt.** Schreiben aus Varzin an Gebrüder Karl und Adolf Müller in Kassel: Dank für Übersendung des Werkes «Tiere der Heimat.» «Die fesselnde Schilderung und die naturgetreuen Abbildungen haben die Abneigung überwunden, welche mich sonst abhält, deutsche Bücher mit lateinischen Lettern zu lesen, weil ich mit der Zeit, welche Geschäfte und Gesundheit zu meiner Verfügung lassen, haushälterisch umgehen mufs. Ich brauche erfahrungsmäfsig 80 Minuten, um die Seitenzahl in lateinischer Schrift zu lesen, die, more vernaculo gedruckt, eine Stunde erfordert. Französisch oder Englisch mit deutschen Lettern gedruckt, oder Deutsch mit griechischen, wird jedem Leser, auch dem mit allen Alphabeten gleichmäfsig vertrauten, die gleiche Schwierigkeit machen. Der gebildete Leser liest nicht Buchstabenzeichen, sondern Wortzeichen. Ein deutsches Wort in lateinischen Buchstaben ist ihm eine eben so fremde Erscheinung, als Ihnen ein griechisches Wort in deutschen Buchstaben sein würde, und nötigt zu langsamerem Lesen, gerade so, wie die neuerdings eingeführte willkürliche Entstellung unserer hergebrachten Orthographie» (NAZ. 10. 10. 1882 No. 474, NPZ. 11. 10. 1882 No. 238, Pol. Br. I 339, BBNF. I 171).

**?—9. Okt.** Geh. Legationsrat Bucher in Varzin.

**7. Okt.** Schreiben an Herrn W. Wagner in Odessa: Dank für das übersandte «eigenartig geschmackvolle Kunstwerk» (s. oben zum 23. Sept.). «Es gereicht mir zur hohen Befriedigung, bei meinen Landsleuten im Auslande eine so warme Anerkennung zu finden, und ich nehme den Ausdruck derselben gern entgegen als ein Zeichen dafür, dafs das Band der gemeinsamen Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande die Deutschen in der Fremde mit der Heimat und unter einander verbindet» (NPZ. 7. 11. 1882 No. 261 Beil., NAZ. 3. 11. 1882 No. 516).

**10. Okt.** Graf Wilhelm v. B. wird zum Regierungsrat ernannt.

**c. 11.—13. Okt.** Der deutsche Botschafter am italienischen Hofe, Baron v. Keudell, in Varzin.

**?—20. Okt.** Finanzminister Scholz in Varzin.

**22. Okt.** Schreiben aus Varzin an den Bundesrat: Fürst B. beantragt die Aufhebung des Kaiserlichen Hauptzollamts in Bremen mit dem 1. April 1883 (PD. IV 119 Anm. 1).

**? Okt.** Schreiben an Hofbesitzer Steinborn in Sehlem: Dank für das Zustimmungstelegramm des Lehrter Bauerntags (NAZ. 30. 10. 1882 No. 508).

**28. u. 29. Okt.** Herr v. Radowitz in Varzin.

**29. Okt.** Graf Herbert v. B. begiebt sich nach Varzin.

**2. Nov.** Erlafs an die Handelskammern, betr. den Inhalt der Jahresberichte (Köln. Ztg. 14. 11. 1882 No. 316 3. Beil.).

**5.—7. Nov.** Botschafter Prinz Heinrich VII. Reufs nebst Gemahlin in Varzin.

**7.—9. Nov.** Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Varzin.

**10.—12. Nov.** Minister v. Puttkamer in Varzin.

**14. Nov.** Eröffnung des Landtags durch den König (Thronrede: StBHH. 1, AH. 2, StArch. XLI 247 No. 7961, H. IV 259, KPDG. 258).

**18. u. 19. Nov.** Minister v. Giers in Varzin.

**21. Nov.** Graf v. Rantzau mit Familie kehrt von Varzin nach Berlin zurück.

**23. Nov.** Schreiben an den Vorstand des «Kaiser Wilhelm Botschaftsvereins» in Stendal, Herrn Grafen von Bassewitz-Levetzow, Klaeden: Ausdruck der Freude über die Mitteilung von der Begründung des Vereins: «Die Mitteilung freut

mich um so mehr, als sie aus meinem alten Heimatlande kommt, als dessen würdigen Sohn ich mich durch Treue im Dienste des Kaisers und des Vaterlandes stets zu erweisen hoffe» (NAZ. 6. 1. 1883 No. 8, NPZ. 5. 1. 1883 No. 3, PD. IV 119 Anm. 1).

**24.—26. Nov.** Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, General von Schweinitz, in Varzin.

**28. Nov.** Schreiben aus Varzin an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für die Etatsjahre 1883/84 und 1884/85 (StB. Anl. No. 92); desgleichen aus Varzin bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen (ebd. No. 93).

**29. Nov.** Schreiben aus Varzin bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes (StB. Anl. No. 94); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 (ebd. No. 95).

**3. Dez.** Abends 6 Uhr: Rückkehr aus Varzin nach Berlin (Bismarck im weifsen Vollbart).

**4. Dez.** Nachm. 4—5 Uhr: Konferenz mit dem Kaiser.

**5. Dez.** Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Mexiko (RGB. 1883 No. 18, StArch. XLII 39 No. 7996, NRG. S. II. IX 474).

**7. Dez.** Geburt des 3. Enkels: Heinrich Otto Erwin Konrad Kurt Kuno von Rantzau zu Berlin.

**12. Dez.** Prinz Wilhelm zu längerem Besuch bei Fürst B.

**15. Dez.** Graf Herbert v. B. trifft als Überbringer eines Schreibens des Fürsten B. an Graf Kalnoky in Wien ein.

**16. Dez.** Graf Herbert v. B. in längerer Konferenz bei Graf Kalnoky.

**18. Dez.** Schreiben an die Handelskammer zu Osnabrück, betr. die Bildung von Handels- und Gewerbekammern für die gemeinsamen Angelegenheiten des Handels, der Industrie, des Kleingewerbes und der Landwirtschaft in den einzelnen Teilen des Landes (NAZ. 21.12.1882 No. 598, NPZ. 23.12.1882 No. 301, Pol. Br. I 340, PD. III 145). — Rückkehr des Grafen Herbert v. B. von Wien.

**22. Dez.** Schreiben des Kaisers an Papst Leo XIII. mit Gegenzeichnung des Fürsten B., betr. die Bereitwilligkeit der preufsischen Regierung zur Herstellung des Friedens mit der katholischen Kirche (RA. 27. 1. 1883, NAZ. 27. 1. 1883 No. 44, NPZ. 28. 1. 1883 No. 23, StArch. XLI 250 No. 7963). — Schreiben des Fürsten B. als Minister für Handel und Gewerbe an den Reichskanzler, betr. die gesetzliche Regelung des Versicherungswesens. Höhe der Reinerträge der Versicherungsgesellschaften. Verfahren der Feuer- und Hagelversicherungsgesellschaften, um dem Versicherten nach Eintritt eines Schadens den vertragsmäfsigen Ersatz des letzteren zu schmälern. Abhilfe ist nur dadurch zu schaffen, dafs der Staat als Versicherer mit den Aktiengesellschaften in Konkurrenz tritt. Reformbedürftigkeit vornehmlich der Versicherung gegen elementare Schäden. Regelung des Versicherungswesens durch Reichsgesetz (PD. IV 119 No. 56).

**23. Dez.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**28. Dez.** Schreiben an den Vorstand des nationalliberalen Landesvereins für das Herzogtum Gotha: Ausdruck der Befriedigung über den Fortschritt der Organisation der gemäfsigten Parteien auf dem Wege der Vereinsbildung; Gefährdung der nationalen Errungenschaften durch die Fortschrittspartei (NAZ. 2. 1. 1883 No. 1).

**29. Dez.** Die Fürstin B. bei der Kaiserin.

**31. Dez.** Abends $8^3/_4$ Uhr: Der Kronprinz zum Besuch bei Fürst B.

## 1883.

**1. Jan.** Fürst B. zur Beglückwünschung beim Kaiser und beim Kronprinzen.

**? Jan.** Erneuerung des deutsch-österreichischen Defensivbündnisses und Verstärkung desselben durch den Zutritt Italiens.

**3. Jan.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**5. Jan.** Graf Herbert v. B. begiebt sich als Botschaftsrat nach London.

**6. Jan.** Handels- und Konsularvertrag zwischen Deutschland und Serbien (RGB. 1883 No. 8, StArch. XLII 46 No. 7997. 7998, NRG. S. II. IX 429. 445).

**8. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Minister des Innern v. Puttkamer: Vorschläge zu einer Regelung des Versicherungswesens (erwähnt in dem Schreiben vom 16. Febr. 1883, PD. IV 126 No. 58).

**9. Jan.** Fürst B. entschuldigt sich, dafs sein Gesundheitszustand ihm nicht erlaube, nachzuweisen, dafs es sich bei dem Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleischs «nicht um Freihandel, sondern um sanitätspolizeiliche Aufgaben handle, und dafs der Bundesrat die Trichine des armen Mannes nicht unter seinen Schutz nehmen könne» und teilt darauf einen Kaiserlichen Erlafs mit, betr. die Anweisung eines Betrags von 600000 Mk. aus dem Dispositionsfonds des Kaisers für Linderung der durch die Rheinüberschwemmungen hervorgerufenen Not (StBRT. 819, B. XIII 136, H. IV 522 mit falscher Jahresangabe). — Abends: Längere Besprechung des Fürsten B. mit den aus dem Überschwemmungsgebiete stammenden Reichstagsabgeordneten (Mitteilungen darüber s. Deutsches Tagebl. 11. 1. 1883, Weim. Ztg. 13. 1. 1883 No. 10, NPZ. 12. 1. 1883 No. 9).

**11. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der mit Österreich-Ungarn abgeschlossenen Übereinkunft, betreffend die gegenseitige Zulassung der an der Grenze wohnenden Medizinalpersonen zur Ausübung der Praxis (StB. Anl. No. 121).

**12. Jan.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags: Mitteilung der Beschlufsfassung des Bundesrats, betr. die Aufnahme der Kunstwollen-, Celluloid- und Dégrasfabriken in das Verzeichnis derjenigen gewerblichen Anlagen, welche besonderer Genehmigung bedürfen (StB. Anl. No. 118).

**17. Jan.** Erlafs an die Handelskammer in Grünberg, betr. die Einstellung der Funktionen derselben (PD. III 147). — Nachm.: Der Herzog von Edinburg bei Fürst B.

**18. Jan.** Fürst B. bei Minister v. Bötticher. — Telegramm an die Verbindung Teutonia in Breslau: Dank für die Erinnerung an den denkwürdigen Tag von Versailles (NAZ. 21. 1. 1883 No. 34).

**19. Jan.** Prinz Wilhelm zu längerem Besuche bei Fürst B.

**? Jan.** Der Schah von Persien verleiht der Fürstin B. den Sonnenorden.

**22. Jan.** Abends: Taufe des 3. Enkels im Palais des Fürsten B.

**24. Jan.** Fürst B. in der russischen Botschaft beim Grofsfürsten Nikolaus von Rufsland.

**26. Jan.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**? Jan.** Schreiben an die deutschen Konsuln in Amerika: Dank namens des Königs für die von den Deutschen Amerikas zum Besten der Überschwemmten angestellten Sammlungen (NAZ. 5. 2. 1883 No. 59, NPZ. 7. 2. 1883 No. 31).

**29. Jan.** Fürst B. beglückwünscht an der Spitze des Staatsministeriums den Kronprinzen und die Kronprinzessin zur silbernen Hochzeit (25. Jan.). — Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, zum Diner bei Fürst B.

**? Febr.** Fürst B. erkrankt an einem schweren Venenleiden.

**4. Febr.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London, Graf Herbert v. B.: Auftrag, den Plan Lüderitz's der englischen Regierung mitzuteilen. Anfrage, ob England in der Lage sei, eventuell das Unternehmen zu schützen (WB. I 78 No. 2, StArch. XLIII 280 No. 8288, StBRT. 1884/85 V 168 No. 2, H. V 10).

**8. Febr.** Minister v. Puttkamer zu längerer Besprechung bei Fürst B. — Eröffnung europäischer Konferenzen in London zur Regelung gewisser Fragen bez. der Donauschiffahrt (letzte Sitzung am 10. März, Protokolle in NRG. S. II. IX 346—391).

**10. Febr.** Nachm.: Prinz Wilhelm zum Besuch bei Fürst B.

**11. Febr.** Schreiben an den Hofbesitzer Harstick-Meerdorf in Beantwortung einer Zuschrift des Braunschweiger Bauerntages (NAZ. 17. 2. 1883 No. 81, NPZ. 18. 2. 1883 No. 41, NPZ. 29. 9. 1883 No. 227, PD. IV 123 Anm.). — Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifs (StB. Anl. No. 194).

**12. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Steuervergütung für Zucker (StB. Anl. No. 198).

**13. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Schutz nützlicher Vögel (StB. Anl. No. 195). — Erlafs an die Königlichen Regierungspräsidenten, betr. die Einführung von Schutzzöllen für Produkte der trockenen Holzdestillation. Weisung an die Regierungspräsidenten, über den gegenwärtigen Stand und die wirtschaftliche Bedeutung der bei der Verarbeitung von Produkten der trockenen Holzdestillation unmittelbar beteiligten Gewerbe Bericht zu erstatten und sich gutachtlich darüber zu äufsern, welchen Einflufs die Einführung eines Schutzzolles auf die Lage jener Industriezweige äufsern würde (PD. IV 123 No. 57).

**15. Febr.** Schreiben an den Reichstag, betr. die Vertagung des Reichstags vom 17. Febr. bis 3. April 1883 (StB. Anl. No. 208).

**16. Febr.** Schreiben an den Minister des Innern v. Puttkamer, betr. die Regelung des Versicherungswesens. Der von Minister Puttkamer gemachte Vorschlag, das Gebiet der Feuerversicherung in der Weise zwischen dem Staate und den Privatgesellschaften zu teilen, dafs dem ersteren die Immobiliarversicherung, den letzteren die Mobiliarversicherung ausschliefslich zugewiesen werde, würde die auf dem Gebiet der Mobiliarversicherung jetzt herrschenden Mifsstände noch steigern. Wirtschaftliches und moralisches Interesse des Staats, der gewinnsüchtigen Ausbeutung von Unglücksfällen nach Möglichkeit Schranken zu setzen (PD. IV 125 No. 58).

**? Febr.** Unterredung mit dem Abgeordneten v. Bennigsen behufs einer Verständigung in betreff der Steuerfrage.

**20. Febr.** Schreiben an den Vorsitzenden des neugegründeten Bauernvereins zu Bentheim: Dank für die Zuschrift vom 9. Febr. Ausdruck der Freude über das Streben der ländlichen Bevölkerung, «sich von der Bevormundung und Ausbeutung durch andere Klassen frei zu machen» (PD. IV 127 Anm. 1).

**22. Febr.** Die Fürstin B. auf der Soirée im Königlichen Palais.

**23. Febr.** Schreiben an den Generalagenten der Fischkonservenhandlung Momsen und Lange in Ottensen, Herrn W. Thomsen in Berlin: Dank für Übersendung von Fischkonserven. — — «Ich freue mich, dafs der Schutz der nationalen Arbeit auch auf diesem Gebiete günstige Wirkungen zeigt, indem er Sie in den Stand setzt, die ausländische Konkurrenz mit Erfolg zu bestehen» (NPZ. 3. 3. 1883 No. 52 Berl. Zusch.).

**24. Febr.** Schreiben an den Vorsitzenden des internationalen Vereins gegen Vivisektion, Herrn E. v. Weber in Dresden (NAZ. 1. 3. 1883 No. 100, NPZ. 1. 3. 1883 No. 50, Pol. Br. III 377). — Erlafs an den Staatssekretär Dr. v. Stephan, betr. die Postmarkenfrage: Gegen Beförderung von Postkarten der drei deutschen Postgebiete, die mit einer unzulässigen Marke frankiert sind, lassen sich aus dem internationalen Postvertrag Bedenken nicht herleiten. Notwendigkeit einer Regelung der Frage ohne Rücksicht auf posttechnische Schwierigkeiten durch Herstellung einer Verständigung zwischen den deutschen Postverwaltungen (PD. IV 127 No. 59).

**26. Febr.** Der Prinz von Wales und der Herzog von Genua zum Besuch bei Fürst B.





**28. Febr.** Kronprinz Rudolf von Österreich zum Besuch bei Fürst B. — Rundschreiben an die deutschen Bundesregierungen, betr. die reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens (vgl. PD. IV 123 Anm.).

**1. März.** Prinz Wilhelm bei Fürst B. — Nachm. 2½ Uhr: Der Prinz von Wales und der Großherzog von Sachsen zum Besuch bei Fürst B.

**6. März.** Schreiben an Finanzminister Scholz, betr. den Schiffahrtskanal von Dortmund nach der untern Ems und dem Nord-Ostseekanal (PD. IV 129 No. 60).

**7. März.** Schreiben an die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses: Mitteilung, betr. die Verabschiedung des Kriegsministers Kameke (NAZ. 8. 3. 1883 No. 113). — Abends: Die Fürstin B. und Graf Wilhelm v. B. in der Abendgesellschaft beim chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao.

**9. März.** Mitteilung an den Präsidenten des Herrenhauses, betr. die Ernennung des Generalleutnants Bronsart v. Schellendorf zum Staats- und Kriegsminister (StBHH. Anl. No. 47 S. 295).

**10. März.** Abschlufs des Londoner Vertrags über die Regelung der Donauschiffahrt (NRG. S. II. IX 392).

**13. März.** Schreiben an den Bundesrat, betr. das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Speck und Schinken (PD. III 148).

**14. März.** Schreiben an den Senat der freien und Hansestadt Hamburg, betr. den Generalplan und Generalkostenvoranschlag für die Ausführung des Anschlusses Hamburgs an das Zollgebiet (PD. III 149). — Schreiben an den Senat von Hamburg, betr. den Beitrag des Reichs zu den Kosten der durch den Einschlufs Hamburgs in das Reichszollgebiet bedingten Baulichkeiten (NAZ. 24. 3. 1883 No. 139).

**c. 14. März.** Schreiben an den Bundesrat, betr. den Ausschlufs des Kommerzienrats Wiehler und der Kaufleute Weller und Oster in Königsberg aus der Korporation der Kaufmannschaft wegen des Versuches, in eigennütziger Absicht durch wissentlich unwahre Darstellung den Bundesrat zu einer dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufenden Beschlufsfassung zu bestimmen (NAZ. 15. 3. 1883 No. 125, NPZ. 17. 3. 1883 No. 64).

**17. März.** Diplomatendiner beim Fürsten B. zu Ehren des Kaiserlichen Geburtstags.

**19. März.** Der Herzog von Connaught bei Fürst B. — Erlafs, betr. die Ursachen der Unfähigkeit der auf Gegenseitigkeit beruhenden Feuerversicherungsanstalten gegenüber den konkurrierenden Unternehmungen der Aktiengesellschaften (NAZ. 11. 5. 1883 No. 214, PD. III 150).

**20. März.** Abschlufs einer Konvention mit Frankreich, betr. den telegraphischen Dienst auf dem Rhein-Marnekanal (NRG. S. II. IX 451).

**21. März.** Fürst B. erkrankt an einer leichten Halsentzündung und am Schnupfenfieber.

**25. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Reichskriegshäfen und die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1883/84 (StB. Anl. No. 212). — Schreiben des Geh. Regierungsrats Dr. v. Rottenburg namens des Fürsten B. an den Staatssekretär Burchard, betr. die spanischen Handelsvertragsverhandlungen (PD. IV 130 No. 61).

**26. März.** Schreiben des Geh. Regierungsrats Dr. v. Rottenburg an den Staatssekretär Graf Hatzfeldt, betr. die Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien: Die Höhe der spanischen Forderungen veranlafst durch das Verhalten der deutschen Industriellen, welche durch ihre Agitation in der Presse den Spaniern einen übertriebenen Begriff von dem Wert des fraglichen Vertrags für Deutschland beigebracht haben (PD. IV 130 No. 62).

**31. März.** Beantwortung des Zustimmungstelegramms des neugegründeten Altenburger Bauernvereins zu Eisenberg (NAZ. 12. 4. 1883 No. 168, PD. III 151).

**? März.** Schreiben an die Kaiserin-Königin Augusta (NPZ. 4.4.1883 No. 77 Berl. Zusch.):

«Ew. Majestät erlaube ich mir für die huldreiche Übersendung der gekrönten Preisschrift «Das rote Kreuz in Deutschland» meinen allerunterthänigsten Dank zu sagen. Die Ansicht, von der der Verfasser ausgeht, dafs die staatlichen Vorrichtungen für die Pflege der Verwundeten und Kranken hinter den Anforderungen der christlichen Nächstenliebe zurückbleiben, ist nicht nur für die Vergangenheit zutreffend, sondern wird es nach menschlicher Voraussicht jederzeit bleiben. Den Abstand, welchen das staatlich Erreichbare hinter den berechtigten Forderungen der Menschenliebe zurückbleibt, vermag nur die freiwillige Krankenpflege auszufüllen und hat es unter Ew. Majestät hingebender Leitung in früher unerreichtem Mafse gethan. Der huldreichen Fürsorge Ew. Majestät für alle diejenigen, welche der Hilfe bedürfen und der aufopfernden Unterstützung, die Allerhöchstdieselben der Entwickelung des roten Kreuzes haben zu teil werden lassen, ist die öffentliche Meinung mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gefolgt, und deshalb wird sie auch ein Buch günstig aufnehmen, welches wie das vorliegende, dazu geeignet ist, die Teilnahme für das rote Kreuz zu fördern und den Vereinen der freiwilligen Krankenpflege als Leitfaden bei ihrer Thätigkeit zu dienen. Ew. Majestät wollen huldreichst überzeugt sein, dafs ich auch in Zukunft gern jeden sich mir bietenden Anlafs benutzen werde, um die Thätigkeit der unter Allerhöchstdero Leitung stehenden Vereine der freiwilligen Krankenpflege auch amtlich nach Kräften zu unterstützen. In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich Ew. Majestät allerunterthänigster Diener v. B.»

**1. April.** Feier des 68. Geburtstages: Der Kaiser vertreten durch Flügeladjutant General Graf Lehndorff. Handschreiben des Kronprinzen. Prinz Wilhelm, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, die Fürsten von Reufs ältere und jüngere Linie zu persönlicher Beglückwünschung. Mittagmusik von der Kapelle des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments und des 2. Garderegiments zu Fufs.

**2. April.** Note (Graf Solms) an den spanischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, betr. den deutsch-spanischen Handelsvertrag (PD. III 151). — Erlafs an den Landdrosten in Stade: Die Wiederherstellung der Handelskammer in Geestemünde erscheint nicht ratsam, namentlich auch mit Rücksicht auf den geringen Umfang des Bezirkes (PD. IV 131 No. 63).

**5. April.** Der bisherige türkische Botschafter Saadullah Pascha verabschiedet sich bei Fürst B.

**9. April.** Schreiben an die Direktion der Berliner Bockbrauerei Tempelhofer Berg: Dank für Übersendung eines Fäfschens Bier zum Geburtstag (NPZ. 17. 4. 1883 No. 88). — Schreiben an die Getreuen des Stammtisches der Salgeschen Restauration in Hannover: Dank für die Festgabe (101 Kibitzeier) und die Glückwünsche zum Geburtstag (NPZ. 24. 4. 1883 No. 93 Berl. Zusch.). — Schreiben an die Direktion der fürstl. Brauerei in Reufs-Köstritz: Dank für die Übersendung eines Fäfschens Bier zum Geburtstag (NPZ. 25. 4. 1883 No. 94 Berl. Zusch.). — Schreiben des Geh. Rats Dr. v. Rottenburg namens des Fürsten B. an das Auswärtige Amt, betr. Herstellung einer Statistik über die Ausfuhr aus dem Deutschen Reiche nach Spanien (PD. IV 132 No. 64).

**c. 12. April.** Schreiben an den Vorsitzenden des deutschen Reformvereins, Herrn Pickenbach in Berlin: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag (NPZ. 14. 4. 1883 No. 86).

**13. April.** Der deutsche Ministerresident in Serbien, Graf Bray-Steinburg, bei Fürst B. zu Konferenz und Diner.

**14. April.** Kaiserliche Botschaft mit Gegenzeichnung B.s an den Reichstag (verl. von Min. Scholz): Mahnung zur Beschleunigung des Werkes der sozialen Reform [No. 404] (StB. Anl. No. 246, NAZ. 15. 4. 1883 No. 174, NPZ. 17. 4. 1883 No. 88, K. IV 333, StArch. XLII 121 No. 8012, PD. III 154, KPDG. 260). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Serbien

(StB. Anl. No. 247). — Erlafs (Hatzfeldt) an den preufsischen Gesandten bei den Hansestädten: Weisung, die Senate dieser Städte zu befragen, wie weit die Beschwerde begründet sei, dafs in den westafrikanischen Kolonien anderer Länder die deutschen Kaufleute eine weniger günstige Stellung hätten, als die Angehörigen der betr. Staaten und ob zur Abstellung eines solchen Übelstandes vielleicht durch Verträge mit jenen europäischen Staaten etwas geschehen könne (WB. I 3 No. 1, StBRT. 1884/85 V 115, StArch. XLIII 224 No. 8269, H. V 22). — Schreiben an die Direktion der fürstlichen Brauerei zu Reufs-Köstritz: Ausdruck der Anerkennung der Vortrefflichkeit des übersandten Bieres «Blume des Elsterthales» (NPZ. 25. 4. 1883 No. 94 Berl. Zusch.).

[404.] Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preufsen etc. etc. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Wir haben es jederzeit als eine der ersten von uns übernommenen Pflichten erkannt, der Lage der arbeitenden Klassen im ganzen Reiche dieselbe Fürsorge und Pflege zuzuwenden, welche Wir in Preufsen zur Fortbildung der von Unserm in Gott ruhenden Vater im Anfange dieses Jahrhunderts begründeten Reform zu bethätigen suchten. Schon beim Erlafs des Sozialistengesetzes haben Wir Unserer Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, dafs die Gesetzgebung sich nicht auf polizeiliche und abwehrende Mafsregeln beschränken darf, sondern suchen mufs, zur Heilung oder doch zur Milderung des durch Strafgesetze bekämpften Übels Reformen einzuführen, welche, dem Wohle der Arbeiter förderlich, die Lage derselben zu bessern, zu fördern und zu sichern geeignet sind. Dieser Unserer Überzeugung haben Wir insbesondere in Unserer Botschaft vom 17. November 1881 Ausdruck gegeben und Uns gefreut, als einen ersten Erfolg in dieser Richtung in Unserem Königreich Preufsen wenigstens die beiden ersten Stufen der Klassensteuerpflichtigen befreien zu können.

Dankbar für die einmütige Unterstützung Unserer hohen Verbündeten, dankbar für die hingebende Arbeit Unserer Behörden, sahen Wir auch auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung den Anfang des Reformwerks so weit gediehen, dafs dem Reichstage zu Anfang der Session der Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes in einer mit Rücksicht auf die frühere umgearbeiteten Fassung vorgelegt und ergänzt werden konnte durch einen Gesetzentwurf zur Organisierung des Krankenkassenwesens. Seitdem haben Wir, den Verhandlungen des Reichstags über diese Vorlagen mit besonderer Aufmerksamkeit folgend und zu jeder möglichen Erleichterung derselben gern die Hand bietend, an dem Wunsche und der Hoffnung festgehalten, dafs diese Session des Reichstags nicht zu Ende gehen werde, ohne dafs jene Vorlagen und Gesetze in einer die Sanktion ermöglichenden Gestalt zur Annahme gelangen. Wir haben auch mit Anerkennung und Befriedigung gesehen, wie die ernste Arbeit des Reichstags die Beratung des Krankenkassengesetzes bereits soweit gefördert hat, dafs in Bezug hierauf die Erfüllung Unserer Erwartung kaum mehr zweifelhaft erscheint. Mit Sorge aber erfüllt es Uns, dafs die prinzipiell wichtigere Vorlage des Unfallversicherungsgesetzes noch so sehr im Rückstande ist, und dafs daher auf deren Durchberatung nicht mit gleicher Sicherheit gerechnet werden kann. Bliebe diese Vorlage jetzt unerledigt, so würde auch die Hoffnung, dafs in der nächsten Session die weiteren Vorlagen, betr. die Alters- und Invalidenversorgung, durchberaten werden, völlig verschwinden, wenn die Beratung des Reichshaushaltsetats für 1884/85 noch die Kraft des Reichstags während der Wintersession in Anspruch nähme. Wir haben deshalb für geboten erachtet, die Zustimmung der verbündeten Regierungen dahin zu beantragen, dafs der Entwurf des Reichshaushaltsetats dem Reichstage jetzt von neuem zur Beschlufsnahme vorgelegt wird. Wenn dann die Vorlage über die Unfallversicherung in der laufenden Frühjahrssession vom Reichstage nicht mehr beraten und festgestellt wird, dann wird durch vorgängige Beratung des Reichshaushaltsetats wenigstens für die Wintersession die Freiheit gewonnen werden, welche erforderlich ist, um die sozialen Reformen auf wirtschaftlichem Gebiete zu fördern. Die Zeit ist eine lange für die Empfindung, mit welcher

Wir in Unserem Lebensalter auf die Erfüllung der Aufgaben blicken, welche zu lösen sind, ehe die in der Botschaft ausgesprochenen Gedanken eine praktische Bethätigung soweit erhalten, dafs sie volles Verständnis und volles Vertrauen finden. Unsere Kaiserlichen Pflichten aber fordern Uns auf, kein Mittel zu versäumen, um für die Besserung der Lage der Arbeiter und für die Erhaltung des Friedens unter den Klassen der Bevölkerung, so lange Gott Uns Frist giebt, zu wirken. Darum wollen Wir dem Reichstag durch Unsere Botschaft von neuem und unter Anrufung seiner bewährten und treuen Anhänglichkeit die baldige Erledigung der vorbezeichneten Aufgaben dringend ans Herz legen.

Gegeben Berlin, den 14. April 1883.

gez. Wilhelm.
von Bismarck.

**? April.** Zwei Schreiben an die Frau eines Landwirts in S. (Lüneburger Haide): 1) Dank für das zum Geburtstag übersandte «Heidemärker Frühstück» (bestehend aus 1 Roggenbrot, 1 Weck Butter, 1 Mettwurst, Käse, Haidhonig, 1 Flasche Kornschnaps). 2) Auftrag, ihm während seines Aufenthalts in Berlin, wenn es möglich sei, wöchentlich 6 Pfund Butter von solcher Güte zu senden (Lüneb. Anz., NPZ. 16. 5. 1883 No. 110 Beil.).

**16. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1884/85 (StB. Anl. No. 248). — desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen (ebd. No. 249). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag, eine Note an Lord Granville zu richten und die Erledigung der Landfrage auf den Fidji-Inseln durch eine gemischte Kommission vorzuschlagen (StBRT. 1884/85 V 435 No. 15, WB. II 37 No. 15, StArch. XLIV 42 No. 8370).

**17. April.** Vortrag beim Kaiser.

**19. April.** Übereinkunft zwischen Deutschland und Frankreich, betr. den Schutz an Werken der Litteratur und Kunst (RGB. 1883 No. 20, StArch. XLII 61 No. 7999, NRG. S. II. IX 200). — Schreiben der Minister für Handel und Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen an den Präsidenten des Herrenhauses unter Übersendung einer beglaubigten Abschrift der zwischen den Regierungen der Mainuferstaaten unter dem 1. Febr. 1883 abgeschlossenen, von Sr. Majestät dem Kaiser und König unterm 19. März ratifizierten Übereinkunft über die Kanalisierung des untern Mains nebst einer Abschrift des dazu gehörigen Schlufsprotokolls von demselben Tage und einer Denkschrift, betr. einige notwendige Abänderungen und Ergänzungen des Projekts und Kostenanschlags über die Kanalisierung des Mains (StBHH. Anl. No. 68 S. 322).

**21. April.** Rundschreiben an die Bundesregierungen, betr. die Abstellung der durch das Nahrungsmittelgesetz verursachten Klagen (PD. III 155).

**22. April.** Schreiben an die Getreuen in Jever: Dank für die übersendeten Kiebitzeier und die guten Wünsche zum Geburtstag. Übersendung eines silbernen Pokals in Form eines Kiebitzeies für die Getreuen «zur Benutzung bei gelegentlichem Umtrunk» (NAZ. 28. 4. 1883 No. 195, NPZ. 2. 5. 1883 No. 100, Gesellschafter, Kal. für Norddeutschland 1889 S. 89f., BBNF. I 173).

**23. April.** Erlafs, betr. die anderweite Organisation der Handelskammer zu Lennep (Amtsblatt der Reg. zu Düsseldorf 1883 Stück 19). — Erklärung der europäischen Grofsmächte, betr. die vorläufige Fortdauer der europäischen Donaukommission (NRG. S. II. X 616). — Beantwortung eines Begrüfsungstelegramms des Kreuzburger Vereins zum Schutze des Handwerks (NAZ. 29. 4. 1883 No. 196, PD. III 165 A.*).

**24. April.** Schreiben an den Reichstag, betr. die polizeilicherseits getroffenen Mafsregeln gegen die von Kopenhagen heimkehrenden sozialistischen Reichstagsabgeordneten (NAZ. 26. 4. 1883 No. 191).

**27. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Konsularvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Serbien (StB. Anl. No. 277); desgleichen bei Vor-

legung des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Mexiko (ebd. No. 278).

**28. April.** Graf Peter Schuwaloff bei Fürst B.

**1. Mai.** Protestschreiben des Reichskanzlers gegen den beim Reichstag gestellten Antrag, die Militärverwaltung zum Erlafs eines Verbots des Geschäftsbetriebes in Militärwerkstätten für Privatrechnung aufzufordern (StB. 2275, H. IV 517).

**3. Mai.** Grofsfürst Konstantin Nikolajewitsch bei Fürst B. Gegenbesuch des Fürsten B. in der russischen Botschaft.

**4. Mai.** Abschlufs eines Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Italien (RGB. 1883 No. 11, StArch. XLII 68 No. 8000, NRG. S. II. IX 416).

**5. Mai.** Preufsische Note (v. Schlözer) an die päpstliche Kurie, die vom preufsischen Staate geforderte Anzeigepflicht betreffend (NAZ. 22. 5. 1883 StArch. XLII 122 No. 8013, D. IV 324).

**? Mai.** Zirkularverfügung an die deutschen Konsulate, betr. die Unzulässigkeit einer «Zeitungskolportage» durch Vermittelung der Konsulate (NAZ. 16. 5. 1883 No. 220, NPZ. 17. 5. 1883 No. 111).

**6. Mai.** Note (Graf Solms) an den spanischen Minister des Äufseren, betr. den deutsch-spanischen Handelsvertrag (PD. III 156). — Schreiben an den Reichstag (Scholz) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit (StB. Anl. No. 295).

**8. Mai.** Ablehnung der Holzzölle im Reichstag.

**? Mai.** Schreiben an den Vorstand des deutschen Bürgervereins der Stadtbezirke 54/55, Herrn Jobst in Berlin: Dank namens des Königs für die Adresse vom 24. April (NAZ. 12. 5. 1883 No. 217).

**13. Mai.** Der französische Botschafter zur Krönung in Moskau, Waddington, bei Fürst B.

**15. Mai.** Konvention zwischen Deutschland und Madagaskar (RGB. 1885 No. 20, StArch. XLIV 357 No. 8554, NRG. S. II. XI 512).

**16. Mai.** Erlafs, betr. die Reorganisation der Handelskammer zu Gladbach (Amtsbl. der Reg. v. Düsseldorf 1883 Stück 22).

**17. Mai.** Schreiben an den Ausschufs der Hygieneausstellung: Dank für Einladung.

**19. Mai.** Erlafs an die Königlichen Oberpräsidenten, betr. die Errichtung von Gewerbekammern für die gemeinsamen Angelegenheiten der Landwirtschaft, des Handwerks, der Industrie und des Handels. Anfrage bez. der Stellung der Provinzial- und Kommunallandtage zu der wirtschaftlichen Politik der Staatsregierung und ihrer eventuellen Bereitwilligkeit zur Übernahme gewisser Leistungen für die zu bildenden Gewerbekammern (PD. IV 132 No. 65).

**20. Mai.** Der Kaiser zum Besuch beim Fürsten B. — Der türkische General Kamphövener Pascha zum Diner bei Fürst B.

**28. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Schiffahrts- und Handelsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Italien (StB. Anl. No. 320).

**29. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übereinkunft mit Frankreich, betr. den gegenseitigen Schutz der Rechte an Werken der Litteratur und Kunst (StB. Anl. No. 332).

**30. Mai.** Vertraulicher Erlafs an den Kaiserlichen Gesandten Grafen Solms in Madrid, betr. die Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien. Eventuelle Beschränkung des Vertrags auf das deutsche Reichszollgebiet mit Ausschlufs von Hamburg und Bremen (PD. IV 135 No. 66).

**31. Mai.** Schreiben an die Delegierten des Zentralvereins deutscher Wollenwarenfabrikanten in Chemnitz: Dank für die Begrüfsung und für die Mitteilung, «dafs

die seit 1878 von den verbündeten Regierungen in der Zollpolitik eingeschlagene Richtung von den beteiligten Kreisen fortdauernd als zweckmäfsig anerkannt wird. Wenn es erreicht wird, dafs diese Erkenntnis Gemeingut der gesamten produzierenden Bevölkerung wird und wenn bei derselben das Bewufstsein zum Durchbruch kommt, dafs sie fünf Sechstel der ganzen Reichsbevölkerung darstellt, so wird ihr auch der Einflufs auf unsere Gesetzgebung zu teil werden, auf den eine so grofse Mehrheit der Nation einen so gerechten Anspruch hat» (NAZ. 4. 6. 1883 No. 253, PD. IV 135).

**5. Juni.** Herr v. Bennigsen bei Fürst B. — Entwurf eines Gesetzes, betr. Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze, mit Motiven (StArch. XLII 125 No. 8014).

**10. Juni.** Vortrag beim Kaiser.

**11. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Konsulargerichtsbarkeit in Tunis (StB. Anl. No. 365).

**12. Juni.** Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Bötticher (StB. 3027 Anl. No. 373).

**13. Juni.** Der Kronprinz zum Besuch bei Fürst B.

**14. Juni.** Fürst Alexander von Bulgarien bei Fürst B.

**16. Juni.** Fürst B. erkrankt an Magenkatarrh, verbunden mit Gelbsucht. (Schweninger-Kur).

**1. Juli.** Der Statthalter von Elsafs-Lothringen, Generalfeldmarschall von Manteuffel, bei Fürst B.

**2. Juli.** Fürst B. begiebt sich zu längerem Urlaub nach Friedrichsruh.

**11. Juli.** Gesetz, betr. die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze (StArch. XLII 129 No. 8015).

**12. Juli.** Handelsvertrag zwischen Deutschland und Spanien (RGB. 1883 No. 24, NRG. S. II. IX 453, StArch. XLIII 87 No. 8191).

**19. Juli.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. an den Staatssekretär des Reichsschatzamts von Burchard, betr. die Durchfuhr deutschen Salzes durch Österreich-Ungarn (PD. IV 136 No. 67).

**21. Juli.** Konvention mit Grofsherzogtum Luxemburg, betr. den Bau einer Eisenbahn von St. Vith nach Ulflingen (NRG. S. II. X 446).

**28. Juli.** Fürst B. trifft mit Gemahlin und Graf Wilhelm v. B., sowie von Dr. Schweninger begleitet zum Kurgebrauch in Kissingen ein.

**10. Aug.** Badekommissar v. Braun und Dr. Diruf zur Tafel bei Fürst B.

**11. Aug.** Kardinal Howard trifft in Kissingen ein.*)

**12. Aug.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an Staatssekretär Grafen Hatzfeldt, betr. den Umfang der Hamburger Spritfabrikation (PD. IV 137 No. 68).

**18. Aug.** Erlafs (v. Bojanowski) an den Kaiserlichen Konsul in Kapstadt: Instruktion bez. des Lüderitz zu gewährenden Schutzes (WB. I 79 No. 3, StArch. XLIII 281 No. 8289, StBRT. 1884/85 V 168 No. 3, H. V 11). — Prof. Schilling bei Fürst B. behufs Anfertigung eines Modells für die Figur des Fürsten B. am Niederwalddenkmal.

**23. Aug.** Schreiben des Grafen Herbert v. B. an Staatsminister v. Bötticher, betr. den Handelsvertrag mit Spanien und die Hamburger Spritklausel (PD. IV 138 No. 69).

**27. Aug.** Fürst B. empfängt in Kissingen den Besuch der bayrischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim. — Schreiben des Grafen Herbert v. B. an das Auswärtige Amt, betr. die weitere Durchführung der Zollreform (PD. IV 138 No. 70).

---

*) Die Zeitungen wufsten damals von wiederholten Unterhaltungen des Fürsten B. mit Kardinal Howard zu erzählen, doch wurde allen Gerüchten dieser Art von den offiziellen und offiziösen Zeitungen auf das entschiedenste widersprochen. Nur Graf Herbert B. hatte mit dem Kardinal längere gelegentliche Besprechungen, doch war Howard nicht in offizieller Sendung in Kissingen.

**29. Aug.** Zusatzakte zu der Konvention vom 4. Februar 1879, betr. die direkte Korrespondenz zwischen dem Tribunal des Militärgebiets Warschau und den Tribunalen der preufsischen Nachbarprovinzen (NRG. S. II. IX 672, Martens, Recueil VIII 689 No. 365). — Eröffnung des Reichstags durch Staatssekretär von Bötticher (Thronrede: StB. 1, StArch. XLII 133 No. 8018, H. IV 331, KPDG. 262). — Denkschrift an den Reichstag, betr. den Handelsvertrag mit Spanien (StArch. XLIII 95 No. 8192). — Abends $8^3/_4$ Uhr: Abreise des Fürsten B. von Kissingen.

**30. Aug.** Früh 8 Uhr: Ankunft in München Nachm. $1^1/_2$ Uhr: Ankunft in Salzburg (Hôtel de l'Europe). — Nachm. 3 Uhr: Ankunft des Grafen Kalnoky in Salzburg.

**31. Aug.** Bis Nachm. 3 Uhr: Konferenz mit Kalnoky, dann Ausflug nach Hellbrunn; Rückfahrt über Glanegg. — Graf Kalnoky und Graf Thun zum Diner bei Fürst B.

**1. Sept.** Ankunft in Gastein. — Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Bötticher (StB. 130).

**? Sept.** Schreiben an das Komitee für Einweihung des Niederwalddenkmals in Wiesbaden: Dank für die Einladung zum Einweihungsfest (NPZ. 9. 9. 1883 No. 210).

**4. Sept.** Note des deutschen Geschäftsträgers in London (Plessen) an die britische Regierung, betr. die Beschwerden über die englischen Arbeiterschiffe, insbesondere den Stanley (StArch. XLIV 172 No. 8433, StBRT. 1884/85 VI 700 No. 9).

**7. Sept.** Fürst B. empfängt den Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano.

**8. Sept.** Der Generaladjutant des Königs Milan von Serbien, Catargiu, überreicht dem Fürsten B. das Grofskreuz des Weifsen Adlerordens.

**10. Sept.** Gesetz, betr. die Erteilung der Indemnität an den Reichskanzler für die durch die Bekanntmachung vom 9. Aug. 1883 angeordneten Zollermäfsigungen, sowie die Verallgemeinerung der Zollermäfsigungen in den Tarifen bez. zu dem deutsch-italienischen und dem deutsch-spanischen Handels- und Schiffahrtsvertrage (StArch. XLIII 98 No. 8193). — Memorandum, überreicht durch Baron Plessen in London: Anfrage der deutschen Regierung, ob England die Suzeränetät über Angra Pequena in Anspruch nimmt (StArch. XLIV 93 No. 8391).

**14. Sept.** Der Chef der Reichskanzlei, Geh. Oberregierungsrat Rottenburg, begiebt sich nach Gastein.

**c. 15. Sept.** Herr v. Schlözer zur Berichterstattung bei Fürst B.

**19. Sept.** Schreiben an Herrn Miquel, Oberbürgermeister in Frankfurt a. M.: Dank für die Einladung zum Kaiserdiner am 27. Sept., Ablehnung derselben aus Gesundheitsrücksichten (NAZ. 21. 9. 1883 No. 440).

**24. Sept.** Reise von Gastein nach Salzburg (Hôtel de l'Europe). — Prinz Reufs und Gemahlin zum Diner bei Fürst B.

**25. Sept.** Nachm.: Spazierfahrt nach Anif und Grondig.

**26. Sept.** Nachm. $1^1/_2$ Uhr: Abreise von Salzburg über München nach Berlin.

**27. Sept.** Früh $7^3/_4$ Uhr: Ankunft in Berlin.

**28. Sept.** Beantwortung des Begrüfsungstelegramms des Fabrikantenvereins zu Forst (PD. III 161 A.*). — Nachm. 3 Uhr 40 Minuten: Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh.

**29. Sept.** Zusatzvertrag zu dem Vertrage zwischen dem Deutschen Reich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Grofsbritanien und Samoa vom 2. Sept. 1879 (NRG. S. II. X 608).

**1. u. 2. Okt.** Der neu ernannte Legationssekretär bei der deutschen Botschaft in Petersburg, Baron v. Plessen, bei Fürst B. in Friedrichsruh.

**1.—3. Okt.** Staatsminister v. Bötticher in Friedrichsruh.

**7. Okt.** Mukhtar Pascha bei Fürst B. in Friedrichsruh.

**10. Okt.** Der Botschafter in Rom, Baron v. Keudell, mit Gemahlin begiebt sich, einer Einladung des Fürsten B. folgend, zu mehrtägigem Aufenthalt nach Friedrichsruh.

**22. Okt.** Schreiben des Grafen Rantzau aus Friedrichsruh namens des Fürsten B. an den Geh. Regierungsrat Dr. v. Rottenburg, betr. die Errichtung von Gewerbekammern. Es soll versucht werden, die Provinziallandtage für Errichtung von Gewerbekammern zu interessieren (PD. IV 140 No. 71).

**24. Okt.** Finanzminister Scholz in Friedrichsruh.

**25. Okt.** Graf Herbert v. B. begiebt sich zur Vertretung des Botschafters Graf Münster nach London.

**26.—28. Okt.** Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Friedrichsruh.

**28. Okt.** Schreiben des Geh. Regierungsrats Dr. v. Rottenburg an den Staatssekretär Grafen v. Hatzfeldt: Bemerkungen des Fürsten B. über die Ursachen des Rückgangs der wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs. Wahrscheinliches Hauptmotiv: die Reblaus. Diese Kalamität müsse überwunden werden und die Unsicherheit über Krieg und Frieden aufhören; es sei also auch im Interesse der wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs, dafs die Republik sich friedliebend zeige (PD. IV 141 No. 72).

**12. Nov.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Auftrag zur amtlichen, mündlichen Anfrage, ob englischerseits Ansprüche auf Angra Pequena erhoben werden (WB. I 81 No. 5, StArch. XLIII 283 No. 8291, H. V 11, StBRT. 1884/85 V 169 No. 5).

**14. u. 15. Nov.** Fürst B. empfängt den Besuch des Ministers v. Giers.

**? Nov.** Direktiven für den Entwurf des neuen Unfallversicherungsgesetzes (PD. IV 141 No. 73).

**20. Nov.** Eröffnung des Landtags durch Minister Puttkamer (Thronrede: StBHH. 1, AH. 1, StArch. XLIV 1 No. 8350, H. IV 462 mit falscher Jahreszahl, KPDG. 264).

**22. u. 23. Nov.** Minister Maybach in Friedrichsruh.

**26. Nov.** Handels-, Freundschafts- und Schiffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Korea (NRG. S. II. X 473, StArch. XLIV 358 No. 8555, RGB. 1884 No. 32).

**28. u. 29. Nov.** General v. Schweinitz in Friedrichsruh.

**29. Nov.** Festsetzung des neuen Unfallversicherungsgesetzes in seinen Grundzügen.

**29. Nov.—2. Dez.** Staatsminister v. Bötticher und die Geh. Regierungsräte Bödiker und Gamp in Friedrichsruh.

**30. Nov.—2. Dez.** Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf in Friedrichsruh.

**3.—5. Dez.** Minister v. Mittnacht in Friedrichsruh.

**8. u. 9. Dez.** Minister v. Gofsler in Friedrichsruh.

**10.—12. Dez.** Prinz Heinrich VII. Reufs in Friedrichsruh.

**11.—13. Dez.** Baron de Courcel auf Einladung des Fürsten B. in Friedrichsruh.

**12. Dez.** Abschlufs einer Konvention mit Belgien über den Schutz von Modellen und industriellen Mustern (RGB. 1884 No. 24, NRG. S. II. X 444). — Abschlufs der Litterarkonvention mit Belgien (RGB. 1884 No. 24, NRG. S. II. X 431).

**18.—22. Dez.** Fürstin B. in Berlin.

**22. Dez.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Königlichen Gesandten in Hamburg, betr. die Mafsnahmen, welche mit Rücksicht auf die vom Bremer und Hamburger Handelsstande geäufserten Wünsche in Aussicht genommen sind. Kommissarische Vertretung der deutschen Interessen an der Westküste von Afrika, Stationierung eines Kriegsschiffes daselbst. Absicht, die bestehenden Vertragsrechte, wenn thunlich, zu erweitern und mit den unabhängigen Negerstaaten Verträge abzuschliefsen (WB. I 32 No. 4, StArch. XLIII 244 No. 8272, StBRT. 1884/85 V 128 No. 4, H. V 23).

**24. Dez.** Der Kaiser übersendet dem Fürsten B. als Weihnachtsgeschenk eine grofse bronzene Nachbildung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald. Ein beigefügter Oktavbogen enthielt die Widmung: «Zu Weihnachten 1883. Der Schlufsstein Ihrer Politik, einer Feier, die hauptsächlich Ihnen galt, und der Sie leider nicht beiwohnen konnten. W.» («Unsere Zeit»: Oktober 1884).

**27. Dez.** Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag zu amtlicher, schriftlicher Anfrage an die englische Regierung, über ihre eventuellen Ansprüche auf Angra Pequena (WB. I 83 No. 8, H. V 12, StBRT. 1884/85 V 170 No. 8, StArch. XLIII 285 No. 8294, s. die Note des Grafen Münster v. 31. Dez., WB. I 84 No. 91, StArch. XLIII 285 No. 8295, StB. V 170 No. 9).

**27.—29. Dez.** Minister v. Puttkamer in Friedrichsruh.

**28. u. 29. Dez.** Fürst Orloff bei Fürst B.

**29. Dez.** Erlafs (Busch) an den Verweser des Kaiserlichen Konsulats in Apia: Entsendung eines kommissarischen Reichsbeamten nach Neu-Britannien und Neu-Guinea (WB. I 164 No. 6, StArch. XLIII 349 No. 8343, StBRT. 1884/85 V 223 No. 6, H. V 75).

**? Dez.** Randbemerkungen zu den Grundzügen für den Entwurf des Gesetzes, betr. die Unfallversicherung der Arbeiter und dessen Motive (PD. IV 146 No. 74).

**31. Dez.** Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag, die Fidji-Angelegenheit wieder in Anregung zu bringen, da die englische Regierung sich über den Vorschlag einer kommissarischen Erledigung der schwebenden Fragen noch nicht geäufsert habe (WB. II 66 No. 23, StArch. XLIV 66 No. 8377, StBRT. 1884/85 V 446 No. 23). — Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an den Geh. Regierungsrat Dr. v. Rottenburg, betr. die Verstaatlichung des Versicherungswesens (PD. IV 147 No. 75).

## 1884.

**5. Jan.** Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Eingabe, betr. die Stanley-Angelegenheit; die Agitation für Annektierung der Südseeinseln durch die australischen Kolonien oder Grofsbritannien (StBRT. 1884/85, K. I 704 No. 11, WB. V 124 No. 11, StArch. XLIV 177 No. 8434, H. V 76).

**? Jan.** Telegramm an den ökonomisch-patriotischen Verein in Öls: Dank für die freundliche Begrüfsung und die Mitwirkung des landwirtschaftlichen Gewerbes bei den Reformen (PD. IV 147 Anm. 2).

**18. Jan.** Note des deutschen Botschafters in London an den englischen Minister des Auswärtigen nebst Memorandum, betr. den Arbeiterhandel in Neu-Britannien und Neu-Irland und den in Verbindung hiermit von der deutschen Firma Hernsheim erlittenen Schaden (ungedruckt; vgl. die Note Granvilles v. 6. Febr., WB. II 132 No. 14, StArch. XLIV 184 No. 8436).

**? Jan.** Graf Herbert v. B. tritt in die deutsche Botschaft in Petersburg ein.

**21. Jan.** Kaiserliche Verordnung mit Gegenzeichnung v. Böttichers, betr. das Aufhören der deutschen Konsulargerichtsbarkeit in Tunis (RGB. 1884 No. 4, NRG. S. II. X 603).

**22.—24. Jan.** Der Statthalter von Elsafs-Lothringen, Generalfeldmarschall v. Manteuffel, in Friedrichsruh.

**23. u. 24. Jan.** Botschafter Fürst Hohenlohe in Friedrichsruh.

**24. Jan.** Note des Kaiserlichen Botschafters in London an den englischen Minister des Auswärtigen: Preufsen will den bestehenden Vertrag mit England über das protestantische Bistum Jerusalem nur unter der Bedingung aufrecht erhalten, dafs das dem Erzbischof von Canterbury zustehende Vetorecht gegen einen von der preufsischen Krone ernannten Bischof aufgehoben werde und die bisher verlangte Reordination

eines der deutsch-protestantischen Kirche angehörenden Bischofs durch die anglikanische Kirche in Wegfall komme (StArch. XLVIII 79 No. 9490, NRG. S. II. XV 488).

**29.—31. Jan.** Unterstaatssekretär von Elsafs-Lothringen, v. Puttkamer, in Friedrichsruh.

**30. Jan.** Votum an das Staatsministerium über den Gesetzentwurf, betr. die Ergänzung und Abänderungen einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegten direkten Kommunalabgaben (PD. IV 147 No. 76).

**2. Febr.** Schreiben an die deutschen Konsuln in Nordamerika: Instruktion über das Verhalten gegenüber dem Schweinefleischverbot (PD. III 162).

**5.—8. Febr.** Legationssekretär v. Plessen in Friedrichsruh.

**9. Febr.** Schreiben an den Kaiserlichen Gesandten Eisendecher in Washington, die Zurückweisung der vom nordamerikanischen Repräsentantenhaus beschlossenen «Laskeradresse» betreffend (RA. 20. 2. 1884, NAZ. 21. 2. 1884 No. 87, NPZ. 21. 2. 1884 No. 44, 2. Ausg., vgl. Rede vom 13. März, StB. 30, D.[1] XI 30).

**17. u. 18. Febr.** Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf und Generalmajor Fürst Dolgorucki in Friedrichsruh.

**28. Febr.** Schreiben an die Vertrauensmänner des deutsch-konservativen Vereins von Württemberg: Dank für die Mitteilung des Aufrufs vom 26. Februar (NAZ. 9. 3. 1884 No. 117).

**29. Febr.** Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz, betr. die gegenseitige Zulassung der in den Grenzgebieten wohnenden Ärzte etc. zur Ausübung der Praxis (RGB. 1884 No. 12, NRG. S. II. IX 413).

**1. März.** Die NAZ. vom 1. März 1884 No. 103 erklärt sich ermächtigt, demjenigen, der den in «B., zwölf Jahre deutscher Politik» mitgeteilten Brief B.s an einen Polen, oder auch nur die Einladung eines solchen nach Varzin vorzeigt, eine Prämie von 100000 Mark, und demjenigen, der den Urheber der ganzen Erfindung bezeichnen kann, eine solche von 100 Mark zu bezahlen.

**5. März.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen (StB. Anl. No. 13).

**6. März.** Eröffnung des Reichstags durch Staatssekretär von Bötticher (Thronrede: StB. 1, StArch. XLIV 5 No. 8352, H. IV 133, KPDG. 267). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung der Arbeiter (StB. Anl. No. 4); desgleichen (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Feingehalt der Gold- und Silberwaren (ebd. No. 5); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für 1882/83 (ebd. No. 6); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1879/80 (ebd. No. 7); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1880/81 (ebd. No. 8); desgleichen (v. Bötticher) bei Vorlegung der Übereinkunft mit Luxemburg wegen gegenseitiger Zulassung der in den Grenzgemeinden wohnhaften Medizinalpersonen (ebd. No. 9); desgleichen (v. Bötticher) bei Vorlegung der Denkschrift über die Ausführung des Flottengründungsplans vom J. 1873 (ebd. No. 10); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer (ebd. No. 11); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (ebd. No. 14).

**7. März.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften (StB. Anl. No. 21); desgleichen (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Anfertigung und Verzollung von Zündhölzern (ebd. No. 23).

**8. März.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie (StB. Anl. No. 24).

**11. März.** Schreiben an den Mühlenbesitzer und Bauer Herlefs in Oberlind in Beantwortung eines Telegramms des Bauerntags zu Oberlind bei Sonneberg: «Die Ausbreitung der bäuerlichen Kreise in allen Teilen des Reichs bildet eines der wirksamsten Mittel zur Abwehr der Schädigung und Ausbeutung, welcher die produktive Arbeit im Vaterlande durch die unproduktiven politischen Parteien und deren gegenseitige Bekämpfung ausgesetzt ist. Die wirtschaftliche Wohlfahrt der Nation ist bei dem Kampfe der politischen Parteien um die Herrschaft im Reichstage nicht beteiligt, die Pflege dieser Wohlfahrt aber die vorwiegende Sorge der verbündeten Regierungen» (Pol. Br. I 341, PD. IV 151 No. 76a). — Schreiben an die «Handwerksmeister und Praktiker» in Marggrabowa: Dank für das Schreiben vom 27. Februar, betr. die Zustimmung zu der Rücksendung der amerikanischen Laskeradresse: «Nur möchte ich Sie bitten, dem Mifsverständnis nicht Raum zu geben, als ob der Kundgebung des amerikanischen Repräsentantenhauses etwas anderes zu Grunde gelegen hätte, als der Wunsch, das Wohlwollen Amerikas für Deutschland zum Ausdruck zu bringen. Die Person, die Stellung und die Bedeutung des verstorbenen Dr. Lasker in Deutschland, sowie die Thatsache, dafs eine Anerkennung seiner Leistungen gleichzeitig die Verurteilung der Kaiserlichen Regierung enthält, ist wohl nur den deutschen Urhebern des amerikanischen Antrags bekannt gewesen» (NPZ. 22. 3. 1884 No. 70, Pol. Br. III 378). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung (StB. Anl. No. 26).

**12. März.** Nachm. 4 Uhr 38 Min.: Rückkehr des Fürsten B. aus Friedrichsruh. — Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem König von Siam, betr. den Handel mit geistigen Getränken (StArch. L 181 No. 9765).

**13. März.** Empfang durch den Kaiser. — Rede über die Gründe der Zurückweisung der nordamerikanischen «Laskeradresse»: Des Abgeordneten Richter Klage über die «unbefugte oder unberufene Einmischung des Reichskanzlers» legt dem Fürsten B. die Notwendigkeit auf, über seine Stellung zur Sache sich auszusprechen. Alte freundschaftliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, Pflege derselben durch das Ministerium Bismarck. Die Laskeradresse anfangs wohl nichts anderes als ein Ausdruck des Wohlwollens der Amerikaner für Deutschland; durch private Einwirkungen sollte dieselbe jedoch gegen Fürst B. utilisiert werden. Das Lob der politischen Thätigkeit Laskers als einer für Deutschland nützlichen eine Kritik der Kaiserlichen Politik, die von Lasker bekämpft wurde. Die politischen Reden am Grabe Laskers und die Ausbeutung derselben in der Presse. Bei Übergabe der Adresse hätte sich B. «vor den Triumphwagen der Opposition» gespannt. Der Reichskanzler ist nicht in eine Kategorie mit dem Briefträger zu stellen, sondern berechtigt und verpflichtet, von dem Parlamentsbeschlufs vor der Übergabe Kenntnis zu nehmen. Laskers Auftreten in Amerika «als Vorkämpfer der Freiheit in Deutschland, dessen politischer Entwickelung der Kaiser und der Reichskanzler im Wege ständen.» Ein Verkehr von Parlament zu Parlament unstatthaft und auf einer durch und durch revolutionären Auffassung vom Völkerrecht beruhend. Mitteilung des Ablehnungsschreibens. Stellung Laskers zur nationalliberalen Fraktion und seine zersetzende Einwirkung. Lasker Oppositionsmitglied *κατ' ἐξοχήν* (StBRT. 28, K. IV 195, B. XIII 143, D.[1] XI 32). — Erwiderung auf die persönlichen Angriffe des Abgeordneten Dr. Hänel: Ironisches Lob der Erwiderung Hänels. Das Christentum B.s nicht von der Art, dafs er, wenn er eine Ohrfeige auf die eine Backe bekommt, die andere hinhält. Laskers Freundschaft und Anhänglichkeit an B. stets mit Opposition verbunden. Der Vorwurf, B. habe dem toten Lasker Lästerung nachgerufen, unangebracht; man hat vielmehr mit Lasker Spiritismus gegen B. getrieben (StBRT. 33, K. IV 208, B. XIII 160, D.[1] XI 50). — Schreiben des Auswärtigen Amtes an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes v. Burchard, betr. den Import von Rohbaumwolle und Petroleum (PD. IV 152 No. 77).

**14. März.** Übereinkunft zwischen Deutschland, Argentina, Österreich-Ungarn, Belgien, Brasilien, Costa-Rica, Dänemark, S. Domingo, Spanien, Vereinigte Staaten,

Columbia, Frankreich, England, Guatemala, Griechenland, Italien, Türkei, Niederlande, Persien, Portugal, Rumänien, Rufsland, Salvador, Serbien, Schweden-Norwegen, Uruguay, betr. den Schutz der unterseeischen Kabel (StArch. L 143 No. 9749, NRG. S. II. XI 281; vgl. Deklaration v. 1. Dez. 1886/23. März 1887, StArch. L 150 No. 9750).

**15. März.** Rede über die Arbeiter-Unfallversicherung: Darlegung der Stellung der verbündeten Regierungen zur Genesis der Vorlage in Anknüpfung an die in der Debatte bisher erhobenen Einwendungen (Vollmars, Oechelhäusers, Bambergers) gegen das Prinzip des Gesetzes. Das Unfallversicherungsgesetz ein erster Anfang auf dem Gebiete der sozialen Reform. Bambergers Vergleich des Berufs der Regierung mit dem eines Schusters. Mahnung an Bamberger, B.s «Mitschuster» zu sein, um zu verhüten, dafs jemand im Volk barfufs gehe, um dazu zu gelangen, dafs dem Volke ein passender Schuh auf diesem brennenden Gebiete gemacht werde. Das Unfallversicherungsgesetz als Komplement zu dem Sozialistengesetz. Die wahre Aufgabe des Parlaments liegt nicht in der beständigen Negierung, sondern in der Unterstützung der Regierung bei ihren Bestrebungen zum Besten des Volkswohls [No. 405]. Der Parteihader und seine Gefahren für das Ansehen und den Bestand des Reichs [No. 406]. Die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auch auf andere Betriebe ist in Aussicht genommen. Die Kritik des Reichstags wird den Kanzler von erneuten Vorlagen nicht zurückschrecken. Die Politik ist Kunst, nicht Wissenschaft [No. 407]. Unschuld der Regierung an der Verschleppung der Reformgesetzgebung, sterile Negation des Reichstags. Die Versicherung aller Arbeiter gegen Unfall ist das Ziel der Regierung. Die Konkurrenz der Privatversicherungsgesellschaften. Unfälle und Unglücksfälle keine geeignete Operationsbasis zur Gewinnung hoher Zinsen und Dividenden. Versicherung der Arbeiter gegen Unfall und Not eine Pflicht des Staates [No. 408]. Unrichtigkeit der Behauptung, dafs Fürst B. jede Opposition als verwerflich betrachte; nur die passive Opposition, die vor eigner gesetzgeberischer Initiative zurückscheut, ist verwerflich. Der Sozialismus im modernen Staat; die politischen Parteien müssen sich in wirtschaftliche umbilden [No. 409]. Mifsbrauch des Begriffs der Freiheit [No. 410]. Das Umlageprinzip keine Versündigung an der Zukunft des Reiches. Unzulässigkeit der Konkurrenz der freien Versicherung wegen der dadurch bedingten gröfseren Kostspieligkeit der staatlichen Einrichtung. Der von Bamberger erhobene Vorwurf einer «gewissenlosen» Gesetzgebung eine objektive Verdächtigung. Die Vorlage keine «sozialistische Schrulle», auch nicht «chimärisch», sondern der Ausdruck eines vorhandenen Bedürfnisses. Bitte an Bamberger, den Ton nicht zu verlassen, in dem gebildete Leute mit einander zu verkehren pflegen, und Bitte an den Reichstag, den verbündeten Regierungen in ihren Bestrebungen zur Festigung des innern Friedens behülflich zu sein (StBRT. 72, K. IV 212, B. XIII 167, PD. III 163, D.[1] XI 62, D. VI 317). — Nachm.: Zum Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für 1883/84 (StB. Anl. No. 34); desgleichen (v. Bötticher) bei Vorlegung der mit der Schweiz wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medizinalpersonen abgeschlossenen Übereinkunft (ebd. No. 36).

[405.] «Das parlamentarische Element, wenn es nur als Hemmschuh benutzt wird, wenn der Beweis dem Volke geliefert wird, dafs es wohlwollenden Absichten der Regierung seine Mitwirkung versagt, dafs es nur ein einfaches Nein hat, dafs es keinen Versuch macht, der Regierung zu helfen, — das mufs sich natürlich in hohem Mafse abnützen und abschwächen, was ich für ein grofses Unglück halten würde, denn ich weifs nicht, wie wir das ersetzen sollen. Ich bin in keiner Weise für eine absolutistische Regierung, ich halte eine richtig geübte parlamentarische Mitwirkung für ebenso notwendig und nützlich, wie ich eine parlamentarische Herrschaft für schädlich und unmöglich halte. Das Parlament soll Übel verhindern können; es soll den Gefahren, die bei einer monarchischen Regierung und bei jeder Regierung mit Verschwendung, mit bureaukratischer Beschränktheit und Auffassung vom grünen Tisch, mit Protektionswesen,

39*

männlichem und weiblichem, verbunden sein können, — denen soll es sein Veto entgegensetzen können; es soll verhindern können, dafs schlechte Gesetze gemacht werden, es soll verhindern können, dafs das Geld des Landes verschwendet wird; aber regieren, meine Herren, kann es nicht.»

[406.] «Meine Befürchtung für die Zukunft ist, dafs das Deutsche Reich, das die verbündeten Fürsten und Freien Städte, das das Heer und das die preufsische Dynastie geschaffen haben, wenn wir die Unterstützung des Parlaments, deren wir bedürfen, nicht erreichen können, wenn sie überhaupt nicht zu haben ist, für niemand und für keine Seite im vollen Mafse einer Majorität — dafs das Deutsche Reich wirklich Gefahr läuft, dafs es durch Reden und Presse, durch Nichtvertrauen wieder auseinanderfalle oder wenigstens doch in seinen Bestandteilen so locker werde, dafs keine sehr grofsen europäischen Krisen dazu gehören, um dem Bau, auf dem Sie Kämpfe ausführen, als ob Sie auf Felsengrund, der in der Natur gewachsen ist, ständen — Risse und Erschütterungen beizubringen. Ich hoffe meinerseits, die Verwirklichung dieser meiner Befürchtung nicht zu erleben. Aber wir sind, wenn wir auf diese Weise fortfahren, mit dieser Leidenschaftlichkeit der Parteikämpfe untereinander, mit dieser Zerrissenheit der Parteien, auf dem besten Wege, den zementierten Bau, den die Thaten unseres Heeres und die Politik unseres Kaisers geschaffen haben, zu erschüttern; wenn wir ihn auch nicht zertrümmern, so schwächen wir ihn doch in einer Weise, dafs er die imponierende Stellung, die er jetzt in Europa hat, und das Vertrauen verliert, und ich kann nicht unterlassen, meine warnende Stimme vor der Fortsetzung dieses Krieges zu erheben.»

[407.] «Die Kritik ist bekanntlich leicht, und die Kunst ist schwer. Die Politik ist keine Wissenschaft, wie viele der Herren Professoren sich einbilden, sie ist eben eine Kunst. Sie ist ebensowenig eine Wissenschaft, wie das Bildhauen und das Malen. Man kann sehr scharfer Kritiker sein und doch kein Künstler, und selbst der Meister aller Kritiker, Lessing, würde es nie unternomman haben, einen Laokoon zu machen.»

[408.] «Hat der Staat die Pflicht, für seine hilflosen Mitbürger zu sorgen oder hat er sie nicht? Ich behaupte, er hat diese Pflicht, und zwar nicht blofs der christliche Staat, wie ich mir mit den Worten «praktisches Christentum» einmal anzudeuten erlaubte, sondern jeder Staat an und für sich. Diejenigen Zwecke, die der einzelne erfüllen kann, wäre es Thorheit, für eine Korporation oder gemeinsam in die Hand zu nehmen; diejenigen Zwecke, die die Gemeinde mit Gerechtigkeit und Nutzen erfüllen kann, wird man der Gemeinde überlassen. Es giebt Zwecke, die nur der Staat in seiner Gesamtheit erfüllen kann. — — Zu diesen letzten Zwecken gehört die Landesverteidigung, gehört das allgemeine Verkehrswesen, gehört alles Mögliche, was in der Verfassung in Artikel 4 besagt ist. Zu diesen gehört auch die Hilfe der Notleidenden und die Verhinderung solcher berechtigten Klagen, wie sie das wirklich nutzbare Material zur Ausbeutung durch die Sozialdemokratie ja in der That giebt. Das ist die Staatsaufgabe, dieser wird sich der Staat auf die Dauer nicht entziehen können.

Wenn man mir dagegen sagt, das ist Sozialismus, so scheue ich das gar nicht. Es fragt sich, wo liegt die erlaubte Grenze des Staats-Sozialismus. Ohne einen solchen können wir überhaupt nicht wirtschaften. Jedes Armenpflegegesetz ist Sozialismus. — — War nicht z. B. auch die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung, gloriosen Andenkens, an deren staatsrechtlicher Berechtigung, an deren Zweckmäfsigkeit heutzutage niemand mehr zweifeln wird, staatssozialistisch? Giebt es einen stärkeren Staatssozialismus, als wenn das Gesetz erklärt: ich nehme dem Grundbesitzer einen bestimmten Teil des Grundbesitzes weg und gebe denselben an den Pächter, den er bisher darauf gehabt hat, und zwar nicht nach Mafsgabe des Bedürfnisses dieses Pächters, sondern nach Mafsgabe der Gröfse des Pachtobjektes, wie es früher bestanden hat? Wer den Staatssozialismus als solchen vollständig verwirft, mufs auch die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung verwerfen, der mufs überhaupt dem Staate das Recht absprechen, da, wo sich Gesetz und Recht zu einer Kette und

zu einem Zwang, der unsere freie Atmung verhindert, verbindet, mit dem Messer des Operateurs einzuschneiden und neue und gesunde Zustände herzustellen.»

[409.] «Der Herr Abgeordnete (Bamberger) hat es als etwas ganz Neues bezeichnet, dafs wir ein sozialistisches Element in die Gesetzgebung einführen wollten. Ich habe schon vorweggenommen, dafs das sozialistische Element nichts Neues ist und der Staat gar nicht ohne einen gewissen Sozialismus bestehen kann. Die ganze parlamentarische Bewegung hat sich seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo man anfing die Rudimente der konstitutionellen Regierung auszuarbeiten, in mifsverstandener Analogie mit der historisch herausgewachsenen von England, mit der Teilung zwischen Exekutive und Legislative beschäftigt, und die Parteien, die es da gab, waren nur politische. Meine Herren, daraus sind gewisse Grundsätze stationär geworden, die man in neuerer Zeit wieder vergifst, wie der der Trennung zwischen Exekutive und Legislative. Dieselben vermischen sich häufig, und es entstehen Konflikte dadurch, dafs die Legislative in die Exekutive übergreift. Diese drei Momente, Exekutive, Legislative und Rechtsprechung sind ein wirklich nutzbarer Niederschlag von all den Experimenten, die seit Montesquieu und anderen auf diesem Gebiete stattgefunden haben. Daran könnten wir festhalten; im übrigen aber glaube ich, dafs die politischen Parteien und die Gruppierung nach hoher Politik und politischen Programmen sich überlebt haben. Sie werden allmählich, wenn sie es nicht freiwillig thun, gedrängt werden, dafs sie Stellung nehmen zu den wirtschaftlichen Fragen und mehr als bisher Interessenpolitik treiben. Es liegt das im Geiste der Zeit, der stärker ist, als sie sein werden. Ich begreife, dafs es den Parteiführern, die auf der Basis bestimmter Programme auf politischem Gebiete gewählt sind, wie z. B. die Führer der sozialdemokratischen Partei, die ich auch nur für eine politische, nicht für eine wirtschaftliche halte, schwer wird, die eroberte und befestigte Stellung aufzugeben; aber die Parteien werden in der Politik wie Eis und Schnee verschwinden und schmelzen. Sie werden genötigt sein, sich nach neuen Programmen auf wirtschaftlichem Gebiete umzusehen, und ich zweifle nicht, dafs auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Wähler, die das gleiche Interesse haben, sich zusammenfinden und es als nützlich einsehen werden, dafs sie sich vorzugsweise durch Leute aus ihrer Mitte vertreten lassen, dafs sie sich von dem Glauben losmachen werden, dafs der beste Redner auch der geschickteste und loyalste Vertreter ihrer Interessen sei. Ich glaube, wir werden es noch erleben, dafs man auf den heutigen Standpunkt, der sich noch mehr an die Zeitperiode der dreifsiger anschliefst, als an die wirkliche Realität des heutigen menschlichen Lebens, mit Achselzucken zurückblicken wird; jedenfalls werden unsere Kinder und Enkel für unsere heutigen Fraktionskämpfe nur ein Achselzucken haben und ihr Bedauern darüber aussprechen, dafs unsere Zeit so gehandelt hat. Ein Hauptgrund der Erfolge, die die Führer der Sozialdemokratie mit ihren bisher noch nirgends klar hingestellten Zukunftszielen gehabt haben, liegt meines Erachtens darin, dafs der Staat nicht Staatssozialismus genug treibt; er läfst ein Vakuum an einer Stelle, auf der er thätig sein sollte, und dieses wird von andern, von Agitatoren, die dem Staat ins Handwerk pfuschen, ausgefüllt. Die Machtmittel, die auf diesem Gebiete zu finden sind, fallen in andere als staatliche Hände und den Gebrauch, der gemacht wird, können wir doch nicht mit sicherer Ruhe abwarten.»

[410.] «Es giebt kaum ein Wort heutzutage, mit dem mehr Mifsbrauch getrieben wird, als mit dem Worte frei, und dabei hat es immer noch mehr Zauber, wenn es vor irgend ein anderes Adjektiv gesetzt wird. Meiner Erfahrung nach versteht jeder unter «Freiheit» nur die Freiheit für sich selbst, und nicht die für andere, sowie die Verpflichtung der andern, sich jeder Beschränkung der Freiheit des Empfindenden absolut zu enthalten. Kurz, sie verstehen unter «Freiheit» eigentlich «Herrschaft», unter «Freiheit der Rede» verstehen sie «Herrschaft der Redner,» unter «Freiheit der Presse» verstehen sie den «vorherrschenden und vorwiegenden Einflufs der Redaktionen und der Zeitungen.» Ja selbst, meine Herren, — ich spreche dabei nicht konfessionell — in allen Konfessionen findet es sehr häufig

statt, dafs unter «Freiheit der Kirche» die «Herrschaft der Priester» verstanden wird; — ich nehme unsere eigene Konfession nicht aus, ich bin weit davon entfernt, dabei an den Kulturkampf oder an menschliche Schwächen überhaupt rühren zu wollen — von der menschlichen Schwäche will ich nicht reden, sondern von der menschlichen Gewohnheit, die eben die Bedeutung der eigenen Person, die Herrschaft der einzelnen Person und ihren Einflufs über die Allgemeinheit stellt, unter dem Vorwande, dafs die Freiheit es fordere. Das ist ja in unserer deutschen Geschichte markanter ausgeführt als in irgend einer anderen. Wie scharf ist nicht in den Jahrhunderten des Verfalls des Deutschen Reichs immer die germanische Freiheit accentuiert worden! Was war denn darunter zu verstehen? Die Freiheit der Fürsten vom Kaiser und die Herrschaft des Adels über die Leibeigenen! Sie wollten ihrerseits frei sein; d. h. «frei sein» war bei ihnen und auch bei anderen mit dem Begriff «herrschen» identisch, sie fühlten sich nicht frei, wenn sie nicht herrschten. Deshalb hat mich dieses Wort überall, wo ich frei vor einem andern Adjektiv lese, argwöhnisch gemacht, auch das Wort freisinnig — sinnig, das mag wohl sein, aber Freisinnigkeit ist eigentlich gleichbedeutend mit Herrschsucht oder Engherzigkeit oder Unduldsamkeit. Kurz und gut, ich traue dem Wort nicht, aus dem Grunde, weil keiner die Freiheit für alle will, jeder will sie für sich, aber nur so frei, dafs die anderen ihm zu gehorchen und zu folgen haben.»

**16. März.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Reichskanzleramt.

**17. März.** Schreiben an den Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins Waldschlöfschen bei Erfurt in Beantwortung einer Adresse (PD. IV 152 Anm. 1).

**18. März.** Fürst B. weist das Reichsamt des Innern an, über die Waldflächen des Deutschen Reichs nach Besitzständen und Gröfsenklassen statistische Erhebungen zu veranlassen (PD. IV 77 Anm. 1). — Schreiben an den Reichstag (Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Prisengerichtsbarkeit (StB. Anl. No. 38); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der 12. Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung (ebd. No. 39).

**20. März.** Rede über die Notwendigkeit weiterer Gültigkeit des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie: Der Katholizismus kein Schutzmittel gegen die Sozialdemokratie [No. 411]. B.s Aufgaben in den verschiedenen Perioden seines Lebens [No. 412]. Die Sozialreform und ihre Widersacher. Die fortschrittliche Agitation als Vorarbeiterin der Sozialdemokratie [No. 413]. Die Zollreform und die Steuerreform als Stufen der Sozialreform. Der 3. Zweig der Reform: die direkte Fürsorge für die Arbeiter. Die Pflicht christlicher Gesetzgebung (StBRT. 161, K. IV 235, D.[1] XI 96, D. IV 336. VI 137, PD. III 169, B. XIII 196).

[411.] «Ich möchte der Überschätzung entgegentreten, die ich bei manchen Katholiken gefunden habe, dafs nämlich gerade ihr Glaube stärker gegen die sozialdemokratischen Verirrungen wäre, dafs er ein sicherer festerer Schild dagegen wäre als andere christliche Konfessionen. Gehen Sie die Geschichte der Völker durch, und Sie finden die eigentümliche Erscheinung, dafs gerade vorzugsweise die Katholiken sich durch ihre innere Einigkeit, durch innere Ordnung und innern Frieden nicht ausgezeichnet haben. Nehmen Sie die Polen, nehmen Sie die Irländer, nehmen Sie die romanischen Völker, das allerchristlichste Frankreich: sie sind durch innere Streitigkeiten zerrissen worden. Die italienischen Zustände werden auch dem katholischen Bedürfnis nicht vollständig genügen. Die katholischen Republiken von Südamerika bieten nicht dasselbe Bild eines geordneten und regelmäfsigen Friedens wie die nordamerikanischen Freistaaten; in England sind die Verhältnisse viel günstiger als in Irland, und die bisher fast ausschliefslich evangelischen Staaten wie Holland, Dänemark und Schweden lassen in Bezug auf ihren sozialen Frieden kaum etwas zu wünschen übrig. Ich will keine Polemik beginnen, keinen Streit darüber, welche Form unseres Bekenntnisses zu Gott die richtigere und wirksamere auf diesem Felde sein wird; ich will nur gewissermafsen in der Abwehr auf diese Seite der Sache

hinweisen, in der Abwehr gegen die Vorwürfe, als ob ich Mittel, die anderweit zur Sicherheit des ruhigen und friedlichen Bürgers getroffen wären, bei uns hinderte, angewandt zu werden.»

[412.] «Ich habe schon öfter erklärt, dafs ich in jeder Periode meines Lebens das gewollt und erstrebt habe, was ich für das Vaterland und den Herrn, dem ich diene, am nützlichsten hielt. Es war nicht in jeder Periode dasselbe. Ich habe nicht in jeder Periode für alles Zeit gehabt. Es ist unmöglich, dafür die Gründe auseinanderzusetzen, sie sind mit unserer hohen — auswärtigen, will ich sagen — Politik eng verknüpft. Ich habe bis zu den Jahren 1876 und 1877 überhaupt nicht Zeit gehabt, mich um andere Angelegenheiten sehr viel zu bekümmern, sondern bin genötigt gewesen, dieselben in den Händen derer zu lassen, denen sie anvertraut waren. Sie werden mir zugeben, dafs in den meisten Ländern, in den meisten Staatswesen gröfserer Nationen, und namentlich in solchen, die in der Mitte von Europa liegen und den Koalitionen und Angriffen anderer, wie die Geschichte nachweist, mehr ausgesetzt sind als jede andere, die Last der auswärtigen Angelegenheiten allein ausreicht, um die Thätigkeit eines Mannes vollständig zu absorbieren, und dafs für die inneren Angelegenheiten so sehr viel Zeit nicht übrig bleibt. Daher habe ich auch in Bezug auf die inneren Angelegenheiten, soweit ich für sie Zeit hatte, doch mich nicht viel mit dem Prüfen der Fehler, die etwa in unserem sozialen und wirtschaftlichen Leben versteckt sein konnten, befassen können. Es sind stets die notwendigsten Neubildungen gewesen, mit denen ich mich befassen mufste. Kurz, ich bin erst seit sieben Jahren ungefähr zu der Mufse vor anderen mir wichtiger scheinenden Geschäften gelangt, dafs ich überhaupt in unsere wirtschaftlichen Fragen mich hinein arbeiten konnte. Sie werden mir die Anerkennung nicht versagen, dafs ich, seitdem ich erklärt habe, Zeit dazu zu haben, ununterbrochen mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Zustände in irgend einer Richtung mich beschäftigt habe.»

[413.] «Wenn die Sozialdemokratie trotz der, ich will nicht sagen Lähmung, aber Abschwächung ihrer Agitation, die sie erleidet unter der Regie dieses Gesetzes, dennoch fortwährend sich im Wachstum befunden hat, wenn die Zahl der Unzufriedenen sich mehrt, so liegt das nicht an der Wirkung des Gesetzes, sondern daran, dafs der Sozialdemokratie noch die Agitationsbestrebungen anderer Parteien zur Seite stehen, die fortschrittliche Agitation gegen die Regierung, die Verdächtigung der Regierung in der fortschrittlichen Presse, die Verächtlichmachung der Regierung, wodurch Mifstrauen gegen die Regierung, ja selbst gegen die Intentionen Sr. Majestät, wie sie in der Botschaft ausgesprochen sind, wachgerufen wird. Das alles mufs die Zahl der Unzufriedenen vermehren, die Zahl derjenigen, die von dieser Regierung nichts erwarten, zu ihr kein Vertrauen haben und zum Kaiser nicht. — — Die fortschrittlichen Bestrebungen untergraben das Vertrauen zur Regierung und sind die wichtigsten Vorarbeiter zur Verbreitung der Sozialdemokratie, und der fortschrittlichen Presse schreibe ich den numerischen Zuwachs, den die Sozialdemokratie erhalten hat unter der Wirkung dieses Gesetzes, zu. Die Leute müssen ja mit Hafs und Verachtung gegen die Regierung erfüllt werden, wenn sie diese ungerechten und verlogenen Deklamationen hören und lesen. — — Ich klage vor Deutschland die Fortschrittspartei an, dafs sie in ihren Reden, Prefsorganen und Verdächtigungen gegen die Regierung die Unzufriedenheit im Lande nährt und schürt.»

**21. März.** Zurückweisung der von dem Abg. Jazdzewski an den in der Rede vom 20. März enthaltenen historischen Bemerkungen über die katholische Bevölkerung geübten Kritik (StBRT. 188, B. XIII 217, D.[1] XI 120, D. VI 161). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Übereinkunft, betr. den gegenseitigen Schutz an Werken der Litteratur und Kunst (StB. Anl. No. 41).

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Diplomatisches Diner bei Fürst B. zu Ehren des Kaiserlichen Geburtstags. — Schreiben an den Vorstand des konservativen Vereins zu Graudenz, Dr. Kaphahn: Dank für das Zustimmungs-

telegramm vom 21. März und die Zusage der Unterstützung bei Durchführung der auf die Beförderung des Wohles der Arbeiter zielenden Maſsnahmen der Regierung. «Der gute Wille der Regierung wird praktischen Erfolg nur haben können, wenn sich eine parlamentarische Majorität zu gunsten der durch die Allerhöchste Botschaft vom 17. Nov. 1881 angebahnten Politik bildet. Zur Erfüllung dieser Vorbedingungen ist vor allem eine feste und umfassende Organisation aller derjenigen Wähler im Lande erforderlich, welche an der von Sr. Majestät erstrebten wirtschaftlichen und sozialen Reform mitarbeiten wollen» (NPZ. 24. 3. 1884 No. 75).

**23. März.** Längere Konferenz mit dem Kaiser. — Besuch beim König von Sachsen. — Votum an das Staatsministerium, betr. die Einführung des Postsparkassenwesens im Interesse der Hebung des Wohlstandes der arbeitenden Klassen (PD. IV 152 No. 78).

**24. März.** Schreiben an Bürgermeister Voigtritter in Stotternheim: Dank für die Begrüſsung seiten des landwirtschaftlichen Vereins Stotternheim. «Die Landwirtschaft hat auf eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Vertretung in der Gesetzgebung nur dann Aussicht, wenn die Landwirte ohne Rücksicht auf die politischen Fraktionen und ihre angeblichen Ziele unter sich bei den Wahlen zusammenhalten (NAZ. 30. 3. 1884 No. 153, PD. IV 153 A. 1). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Militärpensionsgesetzes und des Reichsbeamtengesetzes (StB. Anl. No. 43); desgleichen (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Kriegsheeres und der Marine (ebd. No. 44).

**25. März.** Längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter in Petersburg, Generalleutnant v. Schweinitz.

**26. März.** Erklärungen über die Stellung des Reichskanzlers zum Bundesrat: Der Reichskanzler hat nach der Verfassung kein Recht, auf Erfordern des Reichstags beim Bundesrat irgend einen Antrag zu stellen; Reichstag und Bundesrat stehen sich mit gleichen Rechten gegenüber; der Kanzler kann Anträge im Bundesrat nur auf Veranlassung des Kaisers bez. des Königs von Preuſsen und mit Ermächtigung und Übereinstimmung des Staatsministeriums stellen (StBRT. 224, B. XIII 218, D.[1] XI 186). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Buhl: Der Antrag Barth-Dirichlet auf Gewährung der vollen Ausfuhrvergütung an die Tabaksinteressenten überflüssig, da der Bundesrat seiner gesetzlichen Pflicht, stufenweise vorzugehen, bisher nachgekommen ist; nochmals die staatsrechtliche Seite in der Fassung des Antrags; ihre Betonung seiten des Kanzlers die Konsequenz der wider ihn erhobenen Anklage der Kompetenzüberschreitung (StB. 226, B. XIII 222, D.[1] XI 190). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Barth: Eine Provokation oder Empfindlichkeit hat den Fürsten B. bei seiner Aussprache nicht geleitet, sondern nur das Bedürfnis, eine gewisse üble eingerissene Verschiebung unserer Verfassungsverhältnisse richtig zu stellen. Der Kanzler kann vom Reichstag keine Instruktion für sein Verhalten im Bundesrat annehmen (StB. 227, B. XIII 224, D.[1] XI 192).

**30. März.** Abends: Fürst B. beim Kronprinzen, um ihm sein Beileid wegen des Todes des Herzogs von Albany auszusprechen.

**31. März.** Längere Konferenz mit dem Kaiser: Fürst B. beantragt seine Entlassung aus den preuſsischen Ämtern.

**1. April.** Feier des 69. Geburtstages: Die Glückwünsche des Kaisers überbrachte Flügeladjutant Oberstleutnant v. Brösigke, der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Heinrich, Prinz Alexander von Preuſsen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen erschienen zu persönlicher Beglückwünschung. — Enthüllung der B.-Statue im Garten des Hofjägeretablissements zu Magdeburg. — Das Drei-Kaiser-Bündnis tritt in Kraft.

**2. April.** Spazierfahrt durch Schöneberg bis Friedenau.

**4. April.** Erlaſs an den deutschen Botschafter in London: Weisung, eine Note und ein Memorandum wegen der Entschädigungsansprüche deutscher Unter-

thanen auf den Fidji-Inseln der englischen Regierung zu überreichen (ungedruckt, erwähnt in dem Bericht des deutschen Botschafters v. 10. April, WB. II. 79 No. 26, StArch. XLIV 78 No. 8380, StBRT. 1884/85 V 451 No. 26). — Schreiben an den Vorstand des deutschen Kriegerbundes, betr. die Fürsorge für die durch die Strapazen des Krieges invalid gewordenen Soldaten (Parole, NAZ. 11. 4. 1884 No. 173, NPZ. 11. 4. 1884 No. 87).

**5. April.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Ausschreitungen der Eingeborenen in der Südsee gegen deutsches Eigentum (StBRT. 1884/85 VI 707 No. 15, WB. II. 133 No. 15, StArch. XLIV 185 No. 8437).

**9. April.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an Herrn Dr. Bockelmann in Jena: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage. — Schreiben an den Veteran Wille in Berlin: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag und für Übersendung des Ausschnittes aus der Voss. Ztg. vom 2. April 1815 mit der Geburtsanzeige B.s (NPZ. 22. 4. 1884 No. 94). — Schreiben an die Generalvertretung des Kgl. ungarischen Landeszentralkellers in Berlin: Dank für die übersandten Weine (NPZ. 22. 4. 1884 No. 94). — Schreiben an den Schlächtermeister Langematz in Berlin: Dank für das übersandte Gedicht und die Glückwünsche zum Geburtstag (NPZ. 25. 4. 1884 No. 97).

**10. April.** Schreiben an den Verein der deutschen Jute-Industriellen: Dank für Übersendung einer Tischdecke und eines Teppichs (NAZ. 19. 4. 1884 No. 184, PD. IV 154 A. 1). — Schreiben an die Getreuen in Jever: Dank für die Übersendung der Kibitzeier zum Geburtstag (NPZ. 19. 4. 1884 No. 92).

**11. April.** Schreiben an die Redaktion der Germania: Berichtigung der von der Germania gebrachten Mitteilungen über eine angebliche Unterredung des Kaiserlichen Botschafters in Rom mit Minister Depretis, betr. das Verfahren der österreichischen Regierung in Triest und die Agitation der Wiener Nuntiatur gegen Italien (NAZ. 13. 4. 1884 No. 175, NPZ. 16. 4. 1884 No. 89, Pol. Br. III 378). — Abends: Prinz Wilhelm zur Beglückwünschung der Fürstin B. im Palais des Reichskanzlers.

**12. April.** Fürst B. zu längerer Konferenz beim Kronprinzen.

**14. April.** Erklärung Preufsens bei Beratung der an den Bundesrat gebrachten Anträge auf Errichtung von Reichsministerien (H. IV 517).

**16. April.** In längerer Audienz beim Kaiser. — Aufstellung des vom Fürsten B. und seinen Vettern gestifteten Fensters im Germanischen Museum zu Nürnberg (Beschr. in d. Weim. Ztg. v. 30. April No. 101).

**17. April.** Schreiben an den Lehrer Lauffer in Beantwortung der Begrüfsungs- und Beglückwünschungsadresse des konservativen Vereins zu Bönnighain in Württemberg (PD. IV 154 A. 1). — Erlafs (v. Hatzfeldt) an den deutschen Botschafter in Paris: Anfrage, ob die französische Regierung geneigt sei, sich über die Herbeiführung einer internationalen Regelung der Kongofrage mit Deutschland zu verständigen (StBRT. 1884/1885 VII 1652 No. 11, WB. III 22 No. 11, StArch. XLV 4 No. 8560).

**18. April.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Erlafs (Hatzfeldt) an den deutschen Gesandten in Lissabon: Weisung, der portugiesischen Regierung mitzuteilen, dafs die Reichsregierung die Bestimmungen des englisch-portugiesischen Kongovertrags als für das Reich und seine Angehörigen nicht verbindlich ansehen könne (StBRT. 1884/1885 VII 1652 No. 9, WB. III 20 No. 9, StArch. XLV, 6 No. 8561, H. V 473).

**? April.** Weisung an den Geschäftsträger in London, der englischen Regierung von der Mission Nachtigals Mitteilung zu machen (Ber. des Geschäftsträgers v. 19. April, StArch. XLIV 291 No. 8513).

**19. April.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Gesandten in Haag: Mitteilung von dem Erlafs v. 18. April an den Gesandten in Lissabon. Weisung, der niederländischen Regierung von der deutschen Auffassung des englisch-portugiesischen

Vertrags Kenntnis zu geben und eine internationale Regelung der Kongofrage in Anregung zu bringen (WB. III 24 No. 13, StBRT. 1884/1885 VII 1653 No. 13).

**20. April.** Der König genehmigt auf Bericht des Staatsministeriums die Wiederberufung des preufsischen Staatsrates. — Nachmittags: Fürst Bismarck beim Kronprinzen.

**21. April.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an Oberbürgermeister Boie in Potsdam: Fürst B. lehnt ab, sich mit der Frage der Entwässerung Potsdams amtlich zu beschäftigen, da diese Frage aufserhalb seiner Kompetenz liege; als seine private Ansicht bezeichnet er Beibehaltung des bestehenden Zustandes (NAZ. 10. 5. 1884 No. 218, NPZ. 14. 5. 1884 No. 112). — Schreiben an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, betr. die Kanalisation von Potsdam (PD. III 172). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Gesandten in Madrid: Weisung, der spanischen Regierung von der deutschen Auffassung der Kongofrage Kenntnis zu geben (analog dem Erlafs an den Botschafter in Paris vom 17. April (WB. III 26 No. 15, StBRT. 1884/1885 VII 1654 No. 15).

**22. April.** Schreiben an Frau Dr. v. Brüning in Frankfurt a. M.: Ausdruck der Teilnahme am Tode des Gemahls.

**23. April.** Nachmittags: Der Botschafter, Generalleutnant v. Schweinitz bei Fürst B.

**24. April.** Fürst B. beauftragt den Kaiserlichen Konsul Herrn Lippert in Kapstadt telegraphisch zu der Erklärung an die Kolonialbehörden, dafs Herr Lüderitz und seine Niederlassung unter dem Schutz des Reichs stehe (StBRT. 1884/1885 V 172 No. 12, WB. I 89 No. 12, StArch. XLIII 290 No. 8298, NAZ. 26. 5. 1884 No. 242, H. V 13). — Mitteilung dieses Auftrags durch Telegramm an den Kaiserl. Botschafter in London mit dem Auftrag, Lord Granville davon in Kenntnis zu setzen (WB. I 90 No. 13, StBRT. 1884/1885 V 173 No. 13, RA. 17. 12. 1884). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung der Kaiserlichen Verordnung über die Ausdehnung der Zollermäfsigungen in den Tarifen A zu dem deutsch-italienischen und dem deutsch-spanischen Handels- und Schiffahrtsvertrage (StB. Anl. No. 58).

**25. April.** Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Dr. Frege-Abtnaundorf: Dank für die Adresse konservativer und liberaler Vertrauensmänner vom 15. April (NAZ. 29. 4. 1884 No. 200).

**27. April.** Nachm. 4 Uhr: Prinz Wilhelm bei Fürst B. — Vortrag beim Kaiser. — Beantwortung eines Begrüfsungstelegramms des patriotischen Vereins zu Wriezen (NAZ. 1. 5. 1884 No. 204, PD. III 173).

**28. April.** Unterredung mit dem Hamburger Ad. Wörmann, die Instruktionen für den nach der Küste von Westafrika zu entsendenden Kommissar der deutschen Regierung betreffend.

**29. April.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Weisung, die Nichtanerkennung des englisch-portugiesischen Kongovertrags seiten des Deutschen Reichs der englischen Regierung mit der Mafsgabe mitzuteilen, dafs Deutschland zu einer internationalen Verständigung der beteiligten Regierungen bereit sei (WB. III 26 No. 17, StArch. XLV 10 No. 8565, StBRT. 1884/85 VII 1654 No. 17).

**1. Mai.** Nachm. 4 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**2. Mai.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in Rom: Weisung, die deutsche Auffassung bez. der Kongofrage zur Kenntnis der italienischen Regierung zu bringen (WB. III 27 No. 19, StBRT. 1884/85 VII 1655 No. 19).

**4. Mai.** Nachm.: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Palais des Reichskanzlers. — Konferenz mit dem Kaiser. — Schreiben an den Fürsten Hohenlohe-Langenburg: Dank für die anerkennende Zuschrift des deutschen Kolonialvereins aus Anlafs der beabsichtigten Postverbindung mit überseeischen Ländern (NAZ. 10. 5. 1884 No. 218, H. V 38, PD. III 173 A.*). — Erlafs, betr. Beschwerden von Handelstreibenden über gesetzwidriges Verfahren ausländischer Be-

hörden (RA. 6. 5. 1884). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Gesandten in Washington: Anfrage, betr. die Stellung der Vereinigten Staaten-Regierung zum englisch-portugiesischen Vertrage (WB. III 28 No. 21, StArch. XLV 11 No. 8568, StBRT. 1884/85 VII 1655 No. 21).

**5. Mai.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Deutschland verlangt im Kongogebiet keine Privilegien für sich, wohl aber eine Regelung der Frage, «welche unserm Handel in den bisher unabhängigen Gebieten volle Gleichberechtigung mit dem Handel jeder andern Nation sichert und ihn gegen Verdrängung aus seinen, in friedlicher Arbeit errungenen Positionen, oder gegen Verkürzung der Möglichkeit seiner Ausbreitung und Entwickelung in einem Weltteile schützt, für dessen Erschliefsung auch Deutschland erhebliche Anstrengungen durch mutige Forscher und unternehmende Kaufleute gemacht und grofse Opfer gebracht hat» (WB. III 30 No. 23, StArch. XLV 12 No. 8569, StBRT. 1884/85 VII 1655 No. 23, H. V 474).

**6. Mai.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Mafs- und Gewichtsordnung vom 17. Aug. 1868 (StB. Anl. No. 82).

**? Mai.** Schreiben an den Kriegsminister, betr. die polnisch-militärische Gesellschaft in Paris und die Beziehungen des Schriftstellers Kraszewski zu derselben (NAZ. 15. 5. 1884 No. 225, Pol. Br. III 379); desgleichen ähnlichen Inhalts an den Reichsanwalt.

**7. Mai.** Abends 7 Uhr: Vortrag beim Kaiser.

**8. Mai.** Fürst B. im Reichstag. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen (StB. Anl. No. 84). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die zur Erforschung der Cholera nach Ägypten und Ostindien entsandte wissenschaftliche Kommission (StB. Anl. No. 88).

**9. Mai.** Rede bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes betreffend: Die Initiative zu dem Plane einer internationalen Bekämpfung der Attentate gebührt nicht dem Abgeordneten Windthorst, sondern dem Kaiser. Schreiben desselben an den Reichskanzler aus dem März 1881. Russische Einladung auf Anregung Deutschlands zu einer internationalen Konferenz in Brüssel; Ablehnung derselben seiten der Westmächte. Weitere Verhandlungen über eine Gemeinsamkeit der Behandlung «politischer Verbrecher» in Deutschland, Rufsland und Österreich. Abbruch derselben seiten Österreichs mit Rücksicht auf die Opposition der Parlamente. Dynamitgesetze, wie das vom Reichstag vorgeschlagene, reichen nicht aus, denn sie treffen nicht die allgemeine Gefahr. Verschiedenheit der deutschen und der russischen Zustände. Der russische Arbeiter kein Nihilist; die Nihilisten bestehen aus dem Abiturientenproletariat, aus dem Überschufs, welchen die gelehrte Bildung der Gymnasien dem bürgerlichen Leben zuführt, ohne dafs dieses die Verdauungskraft für diesen Überschufs hätte. Nihilismus eine Abart des Fortschritts [No. 414]. Der Prozefs Wera Sassulitsch. Blinds Mordversuch und die Stellung der Fortschrittspartei zu demselben; Kultus mit Blinds Leiche [No. 415]. Die Vergiftung der öffentlichen Meinung in Deutschland durch die sozialistische Agitation. Zweck des Sozialistengesetzes ist: dieselbe nach Möglichkeit zu vermindern. Die Dauer des Sozialistengesetzes wird sich nach dem Gang der Sozialreform richten. Die Lockungen der sozialistischen Agitatoren werden erfolglos sein, sobald die Arbeiter sehen, dafs es den Regierungen und den gesetzgebenden Körperschaften mit der Sorge für ihr Wohl ernst ist. Verzögerung der Unfallversicherungsgesetzgebung in der Kommission; Obstruktionspolitik des Reichstags. Bitte an den Reichstag, das grausame Spiel des Hinhaltens abzukürzen durch Ablehnung der Verlängerung des Sozialistengesetzes. Die fortschrittliche Politik führt zur Zersetzung einer jeden monarchischen Einrichtung [No. 416]. Exemplifikation auf norwegische Zustände. Der Parteidiätenfonds ein Bestechungs-

mittel und darum verfassungswidrig. Mahnung an die Wähler, im Interesse der Bekämpfung der sozialistischen Gefahr keinen fortschrittlichen Abgeordneten zu wählen (StBRT. 478, K. IV 252, B. XIII 226, H. IV 548, PD. III 173, D.[1] XI 127, D. VI 168). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Richter: Der Liberalismus der Fortschrittspartei hat in Deutschland keine Zukunft, Fürst B. wird ihn bis zum letzten Atemzug bekämpfen. Das «Recht auf Arbeit» schon aufgestellt im Preufsischen Landrecht [No. 417]. Pflicht des Staates, arbeitslustigen, aber arbeitslosen Bürgern Arbeit zu geben. B.s Liebe zu den Nationalliberalen; die Gegnerschaft der Konservativen; B.s eigne Parteilosigkeit. Die Amendements des Abgeordneten Windthorst machen die Gesetzesvorlage zu einer Nufs, aus der der Kern herausgeschält ist. Die sozialdemokratischen Lehren («the veiled Prophet») sind auf die Dauer für die Ruhe des Bürgers weniger gefährlich als das fortschrittliche Gift. Das Blindsche Attentat und die Vorgänge nach demselben. Schilderung einer darauf bezüglichen Karikatur [vgl. No. 415]. Die unpatriotische Haltung der Fortschrittspartei 1866. Unvollkommenheit der Armenpflege in Berlin: Selbstmorde aus Nahrungssorgen. Nichtberechtigung des Vorwurfs der Impietät B.s gegen Kriegsminister v. Kameke. B.s Eintreten für die Landwirtschaft und deren Interessen begründet in der überwiegenden Mehrheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung [No. 418]. Der Hafs der Sozialdemokraten gegen Fürst B. ein Beweis gegen die behauptete Ähnlichkeit der Theorien B.s mit denen der Sozialdemokratie. Nährung der Unzufriedenheit der Bevölkerung durch die politischen Parteien [No. 419]. Die Fürsorge der preufsischen Könige für die arbeitende Klasse. Die Verschleppung der Unfallgesetzgebung in der Kommission. Des Kanzlers Streben, mit dem Reichstag in Fühlung zu bleiben. Das Sozialistengesetz ist nicht auf Hinderung von Attentaten berechnet, sondern auf Hinderung von Agitationen, welche die Leute zu Attentaten reizen können. Die Verwendung des «Welfenfonds». Die Wiederholung der Diätenforderung enthält einen Angriff auf die Verfassung. B.s mildes Urteil über die Haltung der «Fortschrittspartei von 1866 im Jahre 1875 ein mifslungener diplomatischer Schachzug.» Unzulässigkeit von Diäten aus Privatmitteln. Unterschied zwischen «Heiterkeit» und «Gelächter» in den Parlamentsberichten. «Hänels» Heiterkeit und «Struves» banausisches Gelächter (StBRT. 500, K. IV 269, B. XIII 248, D.[1] XI 151, D. VI 194). — Erwiderung auf die Rede Windthorsts: Pflicht des Fürsten B., auf die vom Abgeordneten Richter beliebte Erwähnung des Welfenfonds einzugehen, um den Verdächtigungen entgegen zu treten (StBRT. 504, B. XIII 274, D.[1] XI 183, D. VI 227). — Entgegnung auf die Einwendungen des Abgeordneten Dr. v. Forckenbeck über die Armenverwaltung in Berlin (StBRT. 506, K. IV 288, B. XIII 274, D.[1] XI 183, D. VI 227). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Freiherrn v. Franckenstein: Zurücknahme des Vorwurfs gegen die mit der Bearbeitung des Unfallversicherungsgesetzes beauftragte 7. Kommission. Allgemeiner Charakter des geäufserten Vorwurfs (StBRT. 507, B. XIII 276, D.[1] XI 185, D. VI 229). — Konferenz mit dem Kaiser.

[414.] «Der russische Nihilismus ist mehr eine klimatische Abart des Fortschritts als des Sozialismus.»

[415.] «Vorgestern (7. Mai) waren es gerade 18 Jahre, als das Attentat von Blind (s. o. Bd. I 279) stattfand; der war in keiner Weise dem Arbeiterstand angehörig; er war ein wissenschaftlich gebildeter Mensch, ein Student, und er war das Gefäfs, in dem die Theorie der Konfliktsfortschrittspartei und die Kritik der Fortschrittspartei über einen so elenden Minister, wie er heut vor Ihnen steht, und der damals Deutschland in den Krieg stürzen wollte, zu dem ihm kein Heller bewilligt werden sollte — diese Theorie der fortschrittlichen preufsischen Landtagspartei von 1866 hatte sich bei Blind abgelagert und kristallisiert, und Sie können daraus sehen — wer die Zeit damals miterlebt und mit soviel Interesse studiert hat, wie mir der damalige Vorgang einflöfste, wird gesehen haben, wie die sämtlichen fortschrittlichen Blätter damals nach dem Attentate für Blind Partei nahmen und vor sittlicher Entrüstung darüber, dafs ich mich nicht hätte von dem Manne erschiefsen lassen, sich nicht fassen konnten. Sie warfen mir vor, ich trage ein Stahlhemd — ich wollte, ich wäre stark genug

dazu — und die höhnischsten Karikaturen über den Mordanfall wurden überall an den Schaufenstern von der Polizei geduldet. Wenn man die fortschrittlichen Blätter, die Karikaturblätter, die noch heute existieren, von damals liest, die damals in den Schaufenstern ausgestellt wurden, so mufs jeder denselben Eindruck bekommen, wie ich ihn damals bekommen habe, dafs die Masse der mittleren Polizeibeamten, vielleicht auch höhere, vielmehr auf Blinds Seite stand, als auf meiner. — — Bekannt ist der Kultus, der mit der Leiche Blinds im Polizeipräsidium damals getrieben wurde. Namhafte Frauen, die in der wissenschaftlichen Welt, wenigstens ihre Männer, einen gewissen Ruf hatten, bekränzten sie mit Lorbeer und Blumen; das alles ist geduldet worden damals von der Polizei — ohne deren Zulassung konnte man nicht zu der Leiche dringen — und das allgemeine Ergebnis war für mich in diesen Kreisen die Mifsbilligung, dafs ich überhaupt noch lebte.»

Eine der Karikaturen schilderte Fürst B. in der zweiten Rede dieses Tages folgendermafsen:

«Das Bild war so dargestellt: ein heldenmütiger Mann — er hatte die Physiognomie von Wilhelm Tell, dem Schweizer Helden, — fällt mich von vorn an, — während Blind von hinten auf mich schofs — und feuert mir ins Gesicht. Ich stehe bestürzt da, mein Hut fällt mir vom Kopfe, der Satan schiebt eine Kralle zwischen uns und spricht, indem er die Kugel auffängt: Der gehört mir! Von den Namen, die der Herr Vorredner verlangt, kenne ich nur einen. Wie soll ich nach achtzehn Jahren noch alles von diesen Lumpereien und Gemeinheiten wissen! Einen Namen weifs ich aber noch, der war Lewald*). Da es sich um Damen handelt, so übergehe ich alles andere. Der Herr Vorredner (Eugen Richter) wird daraus ersehen, dafs es mir nicht unmöglich sein würde, in diesem Grabe der Verwesung noch tiefer zu wühlen und ihm vielleicht noch näher liegende Dinge nachzuweisen.»

[416.] «Meines Erachtens bahnt jeder Wähler, der fortschrittlich wählt, mit noch mehr Sicherheit die Wege für die künftige Herrschaft der Sozialdemokratie, für die Untergrabung zunächst und dann den Umsturz unserer geordneten gesellschaftlichen Verhältnisse, weil die Argumentationen der Fortschrittspartei und die Mitteilungen, welche sie uns über ihre Zukunftspläne geben kann, im ganzen bisher unverdächtiger und für denjenigen, der nicht weiter sieht, annehmbarer, glaubhafter, wahrscheinlicher sind. Die meisten Wähler glauben heute noch, dafs mit der Herrschaft der Fortschrittspartei monarchische Einrichtungen verträglich sind, dafs sie nicht notwendig in die reine Wahlherrschaft, in das souveräne Wahlreich hinübergleiten müsse. — — Aber auf dem Wege kommt man schliefslich zu nichts anderem als zur Zersetzung einer jeden monarchischen Einrichtung.»

[417.] «Ich erkenne ein Recht auf Arbeit unbedingt an und stehe dafür ein, so lange ich auf diesem Platze sein werde. Ich befinde mich dabei nicht auf dem Boden des Sozialismus, der erst mit dem Ministerium Bismarck seinen Anfang genommen haben soll, sondern auf dem Boden des preufsischen Landrechts.» **)

[418.] «Dann hat der Herr Abgeordnete (E. Richter) mir vorgeworfen — —, dafs ich für die Landwirtschaft und deren Interessen mit Entschiedenheit eintrete, und dafs ich glaube, dafs unsere wirklichen Interessen durch die politischen Parteikämpfe geschädigt werden. Ja, meine Herren, einen Reichskanzler und Ministerpräsidenten, der sich für die Landwirtschaft nicht interessiert, den müfsten Sie sofort wegjagen, den kann das Land gar nicht brauchen. Es sind 25 Millionen Menschen von unsern 45 Millionen, deren Interessen von dem Wohl und Wehe der Landwirtschaft abhängen. Sie hängen doch sonst so an Majoritäten und sind für Abstimmungen von 101 gegen 100; aber hier ist bei weitem die überwiegende Menge der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt und nächst dieser in der Industrie. Dem gegenüber steht ein kleines Quantum der unproduktiven Be-

*) Frau Fanny Lewald-Stahr; Schriftstellerin, Gattin des Professor Dr. Stahr.

**) Vgl. Landrecht, II. Teil, Titel 19 § 2: Denjenigen, welchen es nur an Mitteln und Gelegenheit, ihren und der Ihrigen Unterhalt selbst zu verdienen, ermangelt, sollen Arbeiten, die ihren Kräften und Fähigkeiten gemäfs sind, angewiesen werden.

völkerung, die zum Teil ganz unproduktiv ist, indem sie von Tausch und Austausch lebt oder nur mit der Couponscheere ihre Thätigkeit abschliefst. Ich bin immer eingetreten für die beiden ersteren grofsen Schlagadern unseres gesellschaftlichen Organismus: für die Landwirtschaft und für die Industrie; wenn ich für diese nicht einträte, würde ich mich vor meinem eignen Gewissen nicht entschuldigen können, ich würde mich nicht halten können vor der öffentlichen Meinung, ich würde mich vor meinem König nicht verantworten können, — Sie würden sehr wohl thun, mir gegenüber zu sagen: diesem Kanzler keinen Groschen! oder: fort mit dem Ministerium! — wenn ich mich um die Landwirtschaft nicht vorzugsweise bemühte. Es ist das Hauptgewerbe; und wenn die Landwirte mehr zusammenhielten, dann würden sie sich besser zu schützen im stande sein, als sie es bisher im stande gewesen sind. Bisher sind es die Gelehrten gewesen, die uns regieren, teils Beamte, teils sonstige Schriftgelehrte, teils Redakteure aller Art — kurz und gut, die unproduktive Bevölkerung im Reichstag, aber auch aufser demselben. An der Stelle, die ich vertrete, sind natürlich die Beamten, die Leute vom grünen Tisch vorherrschend; die sind es, die uns regieren, und die wollen auch noch die Majorität haben; das Quantum grüner Tisch, was die Regierung hineinbringt, ist nur dann verbrauchbar, wenn aus dem Lande eine Minorität vom grünen Tisch in den Reichstag hineinkommt, und deshalb arbeite ich dafür, — und das sollten Sie mir danken, das Land dankt es mir — dafs das Land womöglich von der Vertretung durch gewerbsmäfsige Abgeordnete befreit wird, dafs Leute, die die Interessen des Landes fühlen und mit durchmachen, hierher geschickt werden, und dafs wir wissen, was das Land denkt, nicht, was die Parteien denken. Die politischen Parteien sind der Verderb unserer Verfassung und der Verderb unserer Zukunft.»

[419.] «Die (Partei)-Politik macht uns tot, indem sie uns hindert, unsere Interessen wahrzunemen; sobald es der Parteipolitik, der Fraktionspolitik nicht pafst, so können die Interessen zu Grunde gehen, und es kann darüber ausgepfändet werden oder Hungers sterben, wer will. Das ist der Fraktion als solcher vollständig gleichgültig; sie fragt nur, was nützt es meiner Fraktion? Vivat fractio, pereat mundus.»

**10. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Der Prinz von Wales und der Kronprinz zu längerem Besuche beim Fürsten B. — Der Reichstag nimmt in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung der Dauer des Sozialistengesetzes an. — Parlamentarische Soirée bei Fürst B. (Unterredungen mit Windthorst über das «Recht auf Arbeit» s. Weim. Ztg. 14. 5. 1884 No. 113, NPZ. 13. 5. 1884 No. 111, PD. III 176).

**11. Mai.** Mehrstündige Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Reichskanzlerpalais.

**12. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben des Fürsten B. an die Handelskammer Frankfurt a. M. über die Berechtigung der gegen den englisch-portugiesischen Kongovertrag erhobenen Beschwerden (NAZ. 15. 5. 1884 No. 226, NPZ. 16. 5. 1884 No. 114, PD. III 177). — Fürst B. im Reichstag. — Prinz Wilhelm in längerer Besprechung mit Fürst B. im Zimmer des Bundesrats.

**13. Mai.** Vortrag beim Kaiser.

**14. Mai.** Prinz Wilhelm bei Fürst B. — Nachm. 4—5 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Vorstand der deutschen Bürgerpartei, Dr. Weise in Berlin: Dank für die Begrüfsung vom 9. Mai und für die Zusage der Mitarbeit an der Durchführung der Reformpläne der Regierung (NAZ. 16. 5. 1884 No. 227, NPZ. 17. 5. 1884 No. 115).

**15. Mai.** Mittags: Fürst B. beim Kronprinzen. — Zum Vortrag beim Kaiser. — Abreise des Prinzen Wilhelm nach St. Petersburg.

**16. Mai.** Fürst B. im Herrenhause. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**17. Mai.** Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh.

**19. Mai.** Instruktion für den Kaiserlichen Generalkonsul Dr. Nachtigal: Auftrag, in gewissen Küstenstrichen Westafrikas zum Schutze des deutschen Handels

Freundschafts-, Handels- und Protektionsverträge abzuschliefsen und die Anfang laufenden Jahres in Little Popo genommenen Geiseln wieder auszuliefern (WB. I 35 No. 6, Pol. Br. II 294, StArch. XLIII 246 No. 8274, StBRT. 1884/85 V 129 No. 6, H. V 24).

**c. 20. Mai.** Graf Radolinski in Friedrichsruh.

**21. Mai.** Telegraphischer Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Anfrage, was Lord Granville auf die Mitteilung vom 24. April geantwortet habe (WB. I 91 No. 15, StArch. XLIII 291 No. 8300, StBRT. 1884/85 V 173 No. 15). — Schreiben aus Friedrichsruh an den ersten Schriftführer des Wahlvereins der bayrischen Konservativen: Dank für den Ausdruck der Zustimmung zu den sozialpolitischen Reformen (PD. IV 155 Anm.).

**23. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Erhaltung von Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern (StB. Anl. No. 111).

**24. Mai.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag, darauf hinzuweisen, dafs nur mit der englischen Regierung, nicht mit der Kapkolonie verhandelt werde. Erinnerung an Erledigung der Note vom 31. Dez. 1883 (WB. I 92 No. 17, StArch. XLIII 291 No. 8302, StBRT. 1884/85 V 173 No. 17).

**31. Mai.** Schreiben an die Deputation der südafrikanischen Transvaal-Republik (französisch), betr. die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung zum Abschlufs eines Freundschafts- und Handelsvertrags (PD. IV 155 No. 79).

**? Mai.** Graf Wilhelm v. B. wird zum Geh. Regierungsrat und zum vortragenden Rat im Ministerium ernannt.

**1. Juni.** Exzefs Hamburger Arbeiter vor dem Schlofs in Friedrichsruh (vgl. Prozefs gegen die Exzedenten in Friedrichsruh NPZ. 6. 7. 1884 No. 156). — Beantwortung des Begrüfsungstelegramms des nationalliberalen Vereins zu Ratzeburg (NAZ. 5. 6. 1884 No. 257, PD. IV 156 Anm. 1). — Beantwortung einer Adresse der landwirtschaftlichen Vereine des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt (NAZ. 6. 6. 1884 No. 260, Pol. Br. III 381, PD. IV 156 Anm. 1).

**4. Juni.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Reingewinn aus dem von dem grofsen Generalstabe verfafsten Werke «Der deutsch-französische Krieg 1870/71» (StB. Anl. No. 113). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die von der Kapkolonie vorbereitete Übernahme der westafrikanischen Küstenländer bis zur Walfischbai wird von Deutschland nicht anerkannt werden (WB. I 95 No. 22, StArch. XLIII 294 No. 8307, StBRT. 1884/85 V 175 No. 22).

**5. Juni.** Erlafs (Hatzfeldt) an die Kaiserliche Botschaft in Paris: Die deutsche Regierung ist mit den französischen Vorschlägen zur Regelung der Kongofrage (freie Schiffahrt und gleiche Rechte auf dem Kongo für alle zivilisierten Nationen, Einsetzung einer internationalen Aufsichtskommission) einverstanden (WB. III 32 No. 25, StArch. XLV 16 No. 8572, StBRT. 1884/85 VII 1656 No. 25).

**7. Juni.** Nachm. 4 Uhr 40 Min.: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin. — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die von der grofsbritannischen Regierung vorgeschlagene Modifikation des Kongovertrags genügt den Interessen des deutschen Handelsstandes nicht. Die deutsche Regierung ist bereit, bei einer Regelung der Kongofrage auf der Basis der Gleichberechtigung und Interessengemeinschaft aller Nationen mitzuwirken (WB. III 34 No. 27, StArch. XLV 17 No. 8575, StBRT. 1884/85 VII 1657 No. 27, H. V 475, Pol. Br. II 298, PD. III 178). — Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London, betr. die Reklamationen von Angehörigen der deutschen Nation auf den Fidji-Inseln. Englische Bedenken gegen Einsetzung einer gemischten Kommission zur Schlichtung entstandener Streitigkeiten (WB. II 82 No. 28, StArch. XLIV 80 No. 8382, StBRT. 1884/85 V 452 No. 28, H. V 189, Pol. Br. II 301). — Schreiben an den Vorsitzenden des deutschen Bauerntags in Köstritz: Dank für die sympathische Kundgebung vom 4. Juni; Ausdruck der Freude, dafs der thürin-

gische Bauernstand seine Interessen selbst in die Hand nehmen will (NAZ. 13. 6. 1884 No. 272, NPZ. 13. 6. 1884 No. 136, PD. IV 156 Anm. 1).

**8. Juni.** Vortrag beim Kaiser. — Fürst B. wohnt der Investitur des Prinzen Heinrich mit dem Orden des Goldnen Vliefses und dem Empfang der Transvaal-gesandtschaft durch den Kaiser bei. — Zur Tafel beim Kaiser.

**9. Juni.** Vorm. 10 Uhr: Prinz Wilhelm bei Fürst B. — Fürst B. verliest die Urkunde der Grundsteinlegung für das neue Reichstagsgebäude (NPZ. 10. 6. 1884 No. 133, H. IV 529, KPDG. 270). — Unterredung mit Lord Ampthill (Odo Russell) über die Stellung des Reichs zu den Kolonialunternehmungen deutscher Reichsangehöriger. Verpflichtung des Reichs zu deren Schutze, wenn derselbe angerufen wird (s. Erlafs v. 10. Juni). — Eine Deputation des deutschen Schuhmacherverbandes bei Fürst B. (Unger II 171, vgl. NAZ. 10. 6. 1884 No. 266, NPZ. 11. 6. 1884 No. 134).

**10. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einziehung der mit dem Datum des 11. Juli 1874 ausgefertigten Reichskassenscheine (StB. Anl. No. 116). — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London: Darstellung des Sachverhältnisses bei Erwerbung von Land durch deutsche Kaufleute in Südwestafrika. Unfreundliche Haltung Englands gegenüber den deutschen Kolonialbestrebungen (WB. I 96 No. 24, StArch. XLIII 295 No. 8309, StBRT. 1884/85 V 175 No. 24, H. V 15). — Der Kaiser zum Diner bei Fürst B. — Die Mitglieder der Transvaal-Deputation bei Fürst B.

**11. Juni.** Mittags 1 Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Fürst B. wird zum Vizevorsitzenden des preufsischen Staatsrats ernannt (RA. 18. 6. 1884). — Graf Herbert v. B. begiebt sich nach England, um sich dort vor Übernahme des Gesandtschaftspostens im Haag zu verabschieden.

**13. Juni.** Fürst B. im Reichstag: Kurze Bemerkung, betr. den Antrag Windthorst auf Prüfung aller Garantieverträge durch eine besondere Kommission (StB. 706, B. XIII 277, D.[1] XI 194). — Nachm. 4 Uhr: Konferenz mit dem Kaiser. — Der deutsche Gesandte in Bern, Geh. Legationsrat v. Bülow, zum Diner bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der mit den Niederlanden wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an Werken der Litteratur und Kunst geschlossenen Übereinkunft (StB. Anl. No. 126).

**14. Juni.** Rede über die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Errichtung und Unterhaltung von Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern: Verwahrung gegen die Forderung des Abgeordneten Bamberger, dafs es der Regierung obliege, nachzuweisen, ob die Einrichtung von regelmäfsigen Postdampfschiffahrten zwischen Deutschland und Ostasien bez. Australien sich in einer gewissen Anzahl von Jahren durch einen finanziellen Überschufs oder durch ein volkswirtschaftliches Plus bezahlt machen werde. Unmöglichkeit des Beweises. Wer von der Zweckmäfsigkeit der Ausgabe nicht überzeugt ist, wird sich auch durch keine Beredsamkeit überzeugen lassen. Die Regierung hat die Pflicht, die Frage anzuregen im Interesse der deutschen Nation und ihres Exports; das Zustandekommen der Sache ist den Ministern persönlich gleichgültig. Unzulässigkeit der in den fortschrittlichen Blättern angestellten Kostenberechnungen auf 15 Jahre, «für das Vergnügen, die deutsche Flagge wehen zu sehen.» Abgrenzung der wirtschaftlichen Überzeugung nach den Fraktionen mit Rücksicht auf ihre Stellung zu der Regierung. Mühen und Erfolge der deutschen Dampfschiffahrtsrhederei zu Hamburg; Wahrscheinlichkeit gröfserer Ausdehnung der überseeischen Beziehungen bei Zuhilfenahme einer staatlichen Subvention. Eine Ablehnung der Vorlage befreit die Regierung von der Verantwortlichkeit für das Nichtinslebenrufen des Instituts, wird aber den Ablehnenden ins Konto geschrieben werden, ad acta Samoa (StBRT. 733, K. IV 290, B. XIII 279, D.[1] XI 198, PD. III 179, H. V 38). — Bericht des Grafen Herbert v. B. über eine Unterredung mit Lord Granville über die Angra-Pequena-Angelegenheit (WB. I 98 No. 25, StArch. XLIII 297 No. 8310, StBRT. 1884/85 V 176 No. 25).

**15. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 (StB. Anl. No. 130); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Zuckers (ebd. No. 131).

**16. Juni.** Fürst B. im Reichstag. — Der Präsident des Ältestenkollegiums, Geheimrat Mendelssohn bei Fürst B., um sich mit ihm über die Börsensteuer und die Handelsverhältnisse zu besprechen.

**17. Juni.** Fürst B. im Reichstag.

**19. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Beschaffung eines Dienstgebäudes für das Generalkonsulat in Shanghai (StB. Anl. No. 147).

**20. Juni.** Abschlufs der Konvention mit Italien über den gegenseitigen Schutz für Werke der Kunst und Litteratur (RGB. 1884 No. 26, NRG. S. II. X 455). — Parlamentarischer Frühschoppen bei Fürst B. (Bericht in der Weim. Ztg. v. 22. 6. 1884 No. 145). — Längere Besprechung mit dem russischen Botschafter, Fürsten Orloff, in der russischen Botschaft.

**21. Juni.** Telegraphischer Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Einverständnis der deutschen Regierung mit dem Vorschlag Lord Granvilles, die Fidji-Reklamationen durch eine gemischte Kommission untersuchen und das Resultat der Prüfung der deutschen und grofsbritannischen Regierung vorlegen zu lassen (WB. II 90 No. 30, StArch. XLIV 87 No. 8384, StBRT. 1884/85 V 455 No. 31). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung von Reichsstempelabgaben vom 1. Juli 1881 (StB. Anl. No. 158). — Schreiben an den Magistratsbuchhalter Thiede in Berlin: Dank für das Begrüfsungstelegramm seiten des Vorstandes der Deutschen Reichsfechtschule (NPZ. 9. 7. 1884 No. 158).

**23. Juni.** Fürst B. im Reichstag. — Rede in der Budgetkommission über den Zusammenhang der Dampfersubventionsvorlage mit der deutschen Kolonialpolitik (NAZ. 25. 6. 1884, NPZ. 26. 6. 1884 No. 147, Schulthefs, Gesch.-Kal. 1884 S. 71—74, StArch. XLIII 361 No. 8348, PD. III 183, H. V 42, B. XIII 287, D.[1] XI 208. 214. 216, D.[1] XV 136. 143. 145).

**24. Juni.** Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1884/85 (StB. Anl. No. 168); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung der mit Italien wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an Werken der Litteratur und Kunst abgeschlossenen Übereinkunft (ebd. No. 169); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung der mit Siam abgeschlossenen Übereinkunft über den Handel mit geistigen Getränken in Siam (ebd. No. 170); desgleichen bei Vorlegung des Handels-, Freundschafts-, und Schiffahrtsvertrags mit Korea (ebd. No. 171); desgleichen bei Vorlegung des internationalen Vertrags zum Schutz der unterseeischen Telegraphenkabel (ebd. No. 174).

**25. Juni.** Schreiben an Bürgermeister Fischer in Augsburg: Dank für das Telegramm des oberschwäbischen Parteitags zu Ulm (NAZ. 3. 7. 1884 No. 306). — Nachm.: Besichtigung der Späthschen Baumschulen zu Britz bei Berlin; zur Erinnerung an den Besuch pflanzte der Fürst eine ungarische Silberlinde (NPZ. 27. 6. 1884 No. 148).

**26. Juni.** Rede bei der Beratung des Handels-, Freundschafts- und Schifffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Korea: Der von dem Abgeordneten Kapp gegen den Reichskanzler erhobene Vorwurf der Trägheit und Nachlässigkeit in seiner amtlichen Thätigkeit ist aufserordentlich ungerecht; die Dampfervorlage hat bei dem Fürsten B. nicht eine Viertelstunde länger gelegen, als zur Unterschrift notwendig war. Unwahrheit der Behauptung, dafs die Reichsregierung bei den Verhandlungen mit dem Seniorenkonvent ihre Zustimmung zur Vertagung der Vorlage gegeben habe. Rickerts Darstellung der Vorgänge in der Kommission nicht wahrheitsgetreu. Die von Rickert gerügte Nichterwähnung des Zusammen-

hanges der Dampfervorlage mit den Kolonialbestrebungen war wegen der schwebenden Verhandlungen mit England geboten. Mangel an Vertrauen zu dem Leiter der auswärtigen Politik. Der Sinn der für den Reichskanzler erbetenen Vollmacht: die Schaffung einer vollständig selbständigen, gewissermafsen fiskalischen Konkurrenz ist nicht beabsichtigt. Genesis der Kolonialfrage: Bitte um Schutz für deutsche Handelsniederlassungen, Unterhandlung mit England über Angra Pequena. Unterschied zwischen der deutschen Kolonialpolitik und dem französischen System [No. 420]. Abneigung der Fraktionen, die Vorlage in der laufenden Session zu beraten (StBRT. 1059, K. IV 296, B. XIII 292, H. V 45, D.[1] XI 219, PD. III 185, StArch. XLIII 364 No. 8349). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Richter: Gabe des Abgeordneten Richter, «die Äufserungen der Regierungsredner in einer Weise zurechtzustellen, dafs sie ihm den Angriff erleichtern.» Das Gespenst des deutschen Landwehrmanns in Namaqualand. Annäherung des Abgeordneten Richter an die Auffassung der Regierung. Die Verschleppung der Vorlage durch den Reichstag. Die Klage des Abgeordneten Richter über die mangelhafte Wiedergabe seiner in der Kommission gethanen Äufserungen in der NAZ.: Wirkung des Fraktionswesens [No. 421]. Die vom Abgeordneten Richter befürchtete Steigerung des Fleischimports aus Australien bei Subvention von Dampferlinien ist sehr unwahrscheinlich; ebenso die befürchtete Beförderung der Auswanderung. Der Export ein Hindernis der Auswanderung [No. 422]. Die Marine in der Opposition populärer als das Landheer; Bitte, ihr das Wohlwollen auch nach dem Übergang der Leitung derselben von Herrn von Stosch auf Herrn von Caprivi zu erhalten. Bambergers geringe Meinung von der Urteilsfähigkeit und Sachkunde des Kanzlers. Richters Angriff auf die regierungsfreundlichen Parteien wegen ihrer Bereitwilligkeit, die geforderte Summe zu bewilligen. Zurückweisung der Insinuation, als könnte für fingierte Bedürfnisse Geld gefordert werden. Verzicht auf die Gewinnung des Vertrauens der Fortschrittspartei (StBRT. 1074, K. IV 316, B. XIII 307, D.[1] XI 235, D.[1] XV 146, H. V 56). — Erwiderung auf die Replik des Abgeordneten Richter: Bitte an den Abgeordneten Richter, immer recht laut zu sprechen, da dies auch für die Reichsregierung nützlich sei. Das Ministerium Stosch als Ersatz für das Ministerium Bismarck. Der deutsche Landwehrmann in Angra Pequena oder in Metz vor dem Feind. Die Lokalisierung der Frage, wie wir uns gegen «Nasenstüber» decken können, sowohl England als Frankreich gegenüber, war für die Kommission erfolgt. Die Betonung von Metz durch den Abgeordneten Richter im Reichstag ist diplomatisch kein Dienst für den Fürsten B., wird aber das Verhältnis zu Frankreich wenig stören. Die Kriegsbefürchtungen seit dem Frankfurter Frieden, besonders im Jahre 1875. Das fortdauernd gute Verhältnis zwischen den Regierungen von Deutschland und Frankreich eine Bürgschaft der Fortdauer des Friedens (StBRT. 1080, B. XIII 319, K. IV 320, D.[1] XI 248, D.[1] XV 157). — Zwei kurze Erwiderungen auf persönliche Bemerkungen des Abgeordneten Kapp: Wiederholung der Bemerkung, dafs die Vorlage nicht 24 Stunden bei Fürst B. gelegen und dafs ihn auch seine Gesundheit nicht gehindert habe, sich mit der Sache zu befassen (StBRT. 1081, B. XIII 323. 324, D.[1] XI 253). — Erwiderung auf die Bemerkungen des Abgeordneten Richter: Der Zeitbedarf des Bundesrats zu seinen Beratungen ist mit dem des Reichstags nicht auf gleiche Linie zu stellen, da die Mitglieder des Bundesrats der Instruktion durch ihre Regierungen bedürfen, während der Abgeordnete nicht nach Instruktion seiner Wähler, sondern nur nach seiner Überzeugung abzustimmen hat (StBRT. 1082, B. XIII 324, D.[1] XI 254). — Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins für christliche Volksbildung in Rheinland und Westfalen, Herrn Dr. Rocholl, Divisionspfarrer in Köln am Rhein: «Ew. Hochehrwürden danke ich verbindlichst für die Begrüfsung durch den Verein, dem Sie vorstehen, und wünsche demselben den besten Erfolg seiner segensreichen Thätigkeit. Wenn es demselben gelingt, den sittlichen Inhalt des Christentums, den Schutz der Schwachen in Demut und Nächstenliebe in ausgebreiteterem Mafse als bisher aus der Schrift in die Herzen zu übertragen, so wird auch unsere Gesetzgebung von diesem Geiste mehr als bisher durchdrungen werden» (NPZ. 29. 6. 1884 No. 150, PD. IV 157 Anm.). -- Schreiben an Finanz-

minister Scholz, betr. den Antrag Hamburgs auf Einführung einer Zuschlagsabgabe von Waren aufsereuropäischen Ursprungs nach dem Muster der französischen oder österreichischen surtaxe d'entrepot (PD. IV 157 No. 80).

[420.] «Meine von Sr. Majestät dem Kaiser gebilligte Absicht ist (bez. der deutschen Kolonialpolitik), die Verantwortlichkeit für die materielle Entwickelung der Kolonie ebenso wie ihr Entstehen der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeiste unserer seefahrenden und handeltreibenden Mitbürger zu überlassen und weniger in der Form der Annektierung von überseeischen Provinzen an das Deutsche Reich vorzugehen, als in der Form von Gewährung von Freibriefen nach Gestalt der englischen Royal-Charters, im Anschlufs an die ruhmreiche Laufbahn, welche die englische Kaufmannschaft bei Gründung der ostindischen Kompanie zurückgelegt hat, und den Interessenten der Kolonie zugleich das Regieren derselben im wesentlichen zu überlassen und ihnen nur die Möglichkeit europäischer Jurisdiktion für Europäer und desjenigen Schutzes zu gewähren, den wir ohne stehende Garnison dort leisten können. — — Unsere Absicht ist, nicht Provinzen zu gründen, sondern kaufmännische Unternehmungen, aber in der höchsten Entwickelung, auch solche, die sich eine Souveränität, eine schliefslich dem Deutschen Reiche lehnbar bleibende, unter seiner Protektion stehende kaufmännische Souveränität erwerben, zu schützen in ihrer freien Entwickelung sowohl gegen die Angriffe aus der unmittelbaren Nachbarschaft als auch gegen Bedrückung und Schädigung von seiten anderer europäischer Mächte. Im übrigen hoffen wir, dafs der Baum durch die Thätigkeit der Gärtner, die ihn pflanzen, auch im ganzen gedeihen wird, und wenn er es nicht thut, so ist die Pflanze eine verfehlte, und es trifft der Schaden weniger das Reich, denn die Kosten sind nicht bedeutend, die wir verlangen, sondern die Unternehmer, die sich in ihren Unternehmungen vergriffen haben. Das ist der Unterschied: bei dem System, welches ich das französische nannte, will die Staatsregierung jedesmal beurteilen, ob das Unternehmen ein richtiges ist und ein Gedeihen in Aussicht stellt; bei diesem System überlassen wir dem Handel, dem Privatmann die Wahl, und wenn wir sehen, dafs der Baum Wurzel schlägt, anwächst und gedeiht und den Schutz des Reichs anruft, so stehen wir ihm bei, und ich sehe auch nicht ein, wie wir ihm das rechtmäfsig versagen können.»

[421.] «Ich bekämpfe immer das Parteiwesen; mein dringender Wunsch wäre, dafs alles Fraktionswesen verschwände und bei Strafe verboten würde; aber ich werde das nicht erreichen. In antiken Gesetzgebungen, wo das öffentliche Wohl zwingender an der Spitze aller Aufgaben stand, in solchen Gesetzgebungen wäre es möglich gewesen, Besprechungen und Fraktionsvereinigungen zu gemeinschaftlicher Abstimmung bei Strafe zu verbieten. Es hat das auch seine zwei Seiten, wie alle Sachen, aber ich finde die eine Seite bei uns, die Seite der Fraktionspolitik, in steigender Progression so accentuiert, dafs die Gesamtheit schliefslich nicht mehr zu ihrem Recht kommt, und die Existenz der Fraktionen an und für sich ein an dem Wohl des Vaterlandes fressendes Übel ist.»

[422.] «Der Export ist ein Mittel, die Auswanderung zu hindern. Es ist eine auffällige Thatsache, dafs gerade die bevölkerten Landstriche Deutschlands, die wir die industriellen nennen dürfen, von der Auswanderung so gut wie frei sind, und dafs diejenigen Landstriche, in denen keine Industrie ist, die baltischen Provinzen und die, welche in ähnlichem Kulturstande sind, Posen und Mecklenburg, das Hauptkontingent der Auswanderer liefern. Geben Sie denen Industrie, geben Sie denen Export, geben Sie denen Schutzzölle, und die Leute werden nicht mehr auswandern.»

**27. Juni.** Schreiben an Kaufmann Bücking in Marburg: Dank für die in Sachen der Kolonialpolitik übersandte Resolution: «Aus zahlreichen ähnlichen mir zugegangenen Kundgebungen entnehme ich, dafs die Bestrebungen der verbündeten Regierungen zur Förderung unserer überseeischen Verbindungen in allen Teilen Deutschlands eine sympathische Aufnahme gefunden, die zu der Hoffnung berechtigt, dafs wir viribus unitis unsere nationalen Aufgaben lösen werden» (NPZ. 9. 7. 1884 No. 158).

**28. Juni.** Antwort auf ein Zustimmungstelegramm der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden (NAZ. 1. 7. 1884 No. 302, NPZ. 3. 7. 1884 No. 153, Pol. Br. III 383, PD. IV 158 Anm.). — Nachm.: Längerer Besuch des Kronprinzen bei Fürst B. — Schlufs des Reichstags durch Minister v. Bötticher (Order vom 24. Juni, StB. Anl. No. 196). — Eröffnung der Londoner Konferenz zur Regelung der finanziellen Lage Ägyptens (s. die Protokolle NRG. S. II. IX 618).

**29. Juni.** Nachm. 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Antwort auf eine Zustimmungsadresse der Freiburger Kaufleute (NAZ. 5. 7. 1884 No. 310, NPZ. 6. 7. 1884 No. 156, PD. III 188 A.*). — Antwort auf eine Zustimmungsadresse aus St. Blasien (NAZ. 10. 7. 1884 No. 317, NPZ. 10. 7. 1884 No. 159, PD. III 188 A.*). — Schreiben an Prof. Dieterici in Charlottenburg: Dank für die telegraphische Begrüfsung seiten des Bürgervereins Charlottenburg (NAZ. 2. 7. 1884 No. 303, NPZ. 3. 7. 1884 No. 153).

**30. Juni.** Vorm. 8½ Uhr: Abreise nach Varzin.

**? Juli.** Botschaftsrat v. Bülow in Varzin.

**5. Juli.** Erlafs (Hatzfeldt) an den deutschen Botschafter in Paris: Deutschland ist bereit, sich mit Frankreich, wie über das Kongo-, so auch über das Nigergebiet zu verständigen (WB. III 36 No. 30, StArch. XLV 20 No. 8577, StBRT. 1884/85 VII 1658 No. 30).

**7. Juli.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. aus Varzin an den Unterstaatssekretär Dr. v. Moeller, betr. die Beschwerde der vereinigten selbständigen Stromschiffer in Stettin in betreff des Vorschleuserechts der Dampfschiffe (PD. IV 158 No. 81). — Schreiben aus Varzin an mehrere Innungsmeister in Dresden: Ausdruck der Hoffnung, dafs das Vertrauen, mit welchem die Zünftler in die Zukunft blicken, gerechtfertigt werden möge (PD. IV 159 Anm.).

**9. Juli.** Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen Deutschland und Griechenland (RGB. 1885 No. 9, NRG. S. II. X 462, StArch. L 113 No. 9743). — Telegramm an den Statthalter Freiherrn von Manteuffel in Strafsburg, betr. Mafsregeln gegen die gesundheitsgefährliche Einfuhr von Lumpen und Knochen. Anordnung medizinalpolizeilicher Ermittelungen (PD. IV 160 No. 82). — Brief an Julius Stinde: Dank für Zusendung der «Familie Buchholz» (NPZ. 15. 7. 1884 No. 163, Kohut, Bismarck und die Literatur S. 123):

Varzin, 9. Juli 1884.

«Ew. Wohlgeboren liebenswürdige Zusendung giebt mir zu meiner Freude Gelegenheit, Ihnen für den angenehmen Verkehr zu danken, welchen ich in langen, durch meine Gesundheit mir auferlegten Mufsestunden mit der Buchholz'n gepflogen habe. Aus den feinen Zeichnungen des Berliner Lebens und der genauen Wiedergabe des Dialekts hatte ich, der ich während der Hälfte meines Lebens Berlin bewohnt habe, nicht anders annehmen können, als dafs der Autor ein Kind dieser Stadt sei; ich zolle der Treue der Bilder um so gröfsere Anerkennung, nachdem ich über meinen Irrtum belehrt worden bin. Ich hoffe, dafs das Leben der Buchholz'n den Anfeindungen der Bergfeldt'n noch eine Zeit lang widersteht und ihr Anlafs giebt, uns durch weitere Schilderungen zu erheitern. v. B.»

**11. Juli.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Mitteilung eines Berichts des Kaiserlichen Konsuls in Kapstadt, betr. den Plan des Gouverneurs der Kapkolonie, bei dem Parlament einen Entwurf über Einverleibung der Küstenländer bis nach Walfischbai vorzulegen (WB. I 101 No. 29, StArch. XLIII 299 No. 8314, StBRT. 1884/85 V 177 No. 29).

**13. Juli.** Schreiben an Rechtsanwalt Dr. Eckels in Göttingen: Dank für die Adresse zu gunsten der Dampfersubventionsvorlage (NAZ. 16. 7. 1884 No. 328, NPZ. 18. 7. 1884 No. 166, PD. IV 161 Anm.). — Schreiben an Bürgermeister Merkel in Göttingen: Dank für die Zustimmung seiten der kommunalen Vertretungen vom 8. Juli: «Wenn ich in hiesiger Zurückgezogenheit Ihre Zuschrift ausnahmsweise direkt beantworte, so darf ich das ohne Ungehorsam gegen die ärztliche Fakultät, weil das

Datum Göttingen für mich stets so anheimelnde Erinnerungen hervorruft, dafs ich unter deren Einflufs die Beteiligung am Geschäftsleben mit der mir vorgeschriebenen Ruhe vereinigen kann» (NAZ. 17. 7. 1884 No. 330, NPZ. 19. 7. 1884 No. 167). — Schreiben an den Minister Maybach, betr. die Anerkennung der preufsischen Eisenbahnpolitik durch die Generalkonferenz des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen (PD. IV 160 No. 83).

**15. Juli.** Graf Herbert v. B. begiebt sich zur Übernahme der Gesandtschaft nach dem Haag. — Abschlufs des Schutzvertrags mit Togo (WB. 1884 S. 41, NRG. S. II. XI 461).

**19. Juli.** England erkennt das deutsche Protektorat über Angra-Pequena bedingt an und schlägt zur Schlichtung entstehender Streitigkeiten die Ernennung einer englisch-deutschen Kommission vor (WB. I 101 No. 30).

**21. Juli.** Telegraphischer Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag zur Anfrage, ob und wann Lord Granville der Kapregierung die Weisung, einstweilen jedes Vorgehen gegen Angra-Pequena einzustellen, habe zugehen lassen (WB. I 102 No. 31, StArch. XLIII 300 No. 8316, StBRT. 1884/85 V 177 No. 31).

**24. Juli.** Erlafs des Fürsten B. aus Varzin an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die Anerkennung der deutschen Ansprüche auf Angra-Pequena «schliefst die Möglichkeit aus, dafs England dem Deutschen Reiche oder einer anderen unabhängigen Macht in Bezug auf die Art, wie sie in jenen Landstrichen den Schutz ihrer Unterthanen ausüben will, Bedingungen*) stellen könnte» (RA. 17. 12. 1884, WB. I 103 No. 33, StArch. XLIII 301 No. 8318, Pol. Br. II 303, H. V 17, StBRT. 1884/85 V 178 No. 33).

**26. Juli.** Telegraphischer Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Konsul in Kapstadt: Auftrag, telegraphisch den Inhalt des Parlamentsbeschlusses und der Weisung Lord Derbys, betr. Angra-Pequena, mitzuteilen (WB. I 104 No. 34, StArch. XLIII 302 No. 8319 A.*, StBRT. 1884/85 V 178 No. 34). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Nach deutscher Auffassung «mufs die internationale Verständigung in der Kongofrage alle den Handel zu Lande wie zu Wasser berührenden Fragen für das ganze Kongobecken regeln», darf also nicht blofs die Schiffahrt auf dem Kongo unter eine internationale Kontrolle stellen; sie hat den Zweck, «den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Nationen in Bezug auf den Handel in dem ganzen Kongogebiet zur Anerkennung zu bringen und zugleich wirksame Garantien dafür zu schaffen, dafs in diesem, für alle Nationen gleich wichtigen Wirtschaftsgebiet die bestehende Handelsfreiheit nicht über Gebühr und nicht zum Vorteil einzelner Mächte beschränkt werde» (WB. III 38 No. 32, StArch. XLV 21 No. 8579, StBRT. 1884/85 VII 1658 No. 32). — Der deutsche Gesandte am russischen Hof, Generalleutnant v. Schweinitz, begiebt sich nach Varzin zu Fürst B.

**2. Aug.** Erlafs (Hatzfeldt) an den deutschen Botschafter in London: Die deutsche Regierung wünscht sich mit England über die gegenseitigen Interessensphären in der Südsee zu verständigen (WB. II 138 No. 20, StArch. XLIV 193 No. 8443, StBRT. 1884/85 VI 709 No. 20). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die Einrichtung von Verbrecherkolonien in der Südsee ist von Deutschland nicht beabsichtigt (WB. II 144 No. 21, StArch. XLIV 198 No. 8444, StBRT. 1884/85 VI 711 No. 21, H. V 80). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Widerspruch zwischen den der Kapregierung erteilten Instruktionen und dem Kabinettsbeschlufs über die Anerkennung der deutschen Erwerbungen (WB. I 105 No. 36, StArch. XLIII 303 No. 8320, H. V 79, StBRT. 1884/85 V 179 No. 36).

**5.—14. Aug.** Franz von Lenbach als Gast in Varzin zu Vorstudien für das für den Papst bestimmte Bild des Fürsten B.

*) Die britische Regierung hatte die Anerkennung des Protektorats an die Bedingung geknüpft, dafs keine Strafkolonien errichtet werden dürften.

**7. Aug.** Das Territorium Lüderitz vom Oranjeflufs bis zum 26° wird unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt (WB. I 108 No. 39).

**11. Aug.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an das Auswärtige Amt, betr. die Reform des deutschen Konsularwesens. Wunsch nach kaufmännischer Schulung der Berufskonsuln (PD. IV 161 No. 84).

**11.—15. Aug.** Der preufsische Gesandte beim Vatikan, Herr v. Schlözer, in Friedrichsruh bei Fürst B.

**12. Aug.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an den Unterstaatssekretär v. Moeller: Weisung, an die Handelskammer zu Osnabrück zu schreiben, dafs Fürst B. als Handelsminister bereit sei, eventuell die an den Justizminister gerichtete Beschwerde über die Unpünktlichkeit der gerichtlichen Termine zu unterstützen (PD. IV 162 No. 85).

**15.—19. Aug.** Graf Kalnoky in Varzin.

**17. Aug.** Telegraphischer Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Auftrag, zu erklären, dafs der Beschlufs der Kapregierung, betr. die Annexion der Küstenländer, wegen des gleichen Beschlusses der Reichsregierung Verlegenheiten bereite (WB. I 108 No. 40, StArch. XLIII 305 No. 8324, StBRT. 1884/85 V 180 No. 40).

**19. Aug.** Telegraphischer Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Generalkonsul in Sydney: Auftrag, den Kaiserlichen Kommissar in Neubritannien zu benachrichtigen, dafs die Absicht bestehe, im Archipel von Neubritannien und auf Neuguinea die deutsche Flagge zu hissen. Instruktion für den Kaiserlichen Kommissar (WB. II 148 No. 24, StBRT. 1884/85 VI 713 No. 24). — Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Auftrag, Lord Granville die Ausdehnung des deutschen Protektorats auf die deutschen Erwerbungen nördlich der Lüderitzschen mitzuteilen (WB. I 109 No. 41, StArch. XLIII 305 No. 8325, H. V 19, StBRT. 1884/85 V 180 No. 41).

**20. Aug.** Schreiben des Fürsten B. aus Varzin an die Geheimen Kommerzienräte v. Hansemann und v. Bleichröder in Beantwortung ihrer Eingabe vom 27. Juni: Mitteilung, dafs mit Allerhöchster Ermächtigung die erforderlichen Weisungen ergehen werden, damit der Unternehmung der Petenten im westlichen Teil des Südsee-Archipels die zur Sicherung ihres nationalen Charakters erforderliche amtliche Unterstützung zu teil werde (StBRT. 1884/85 VI 713 No. 25, WB. II 149 No. 25, StArch. XLIV 200 No. 8447, H. V 80).

**22. Aug.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Deutschland fordert, dafs England den Anträgen der Kapkolonie die Genehmigung versage (mit Noten-Entwurf und Aide-mémoire, StBRT. 1884/85 V 180 No. 42, WB. I 110 No. 42, StArch. XLIII 306 No. 8326, H. V 20).

**26.—28. Aug.** Besuch des französischen Botschafters de Courcel in Varzin.

**29. Aug.** Telegraphischer Erlafs aus Varzin an den Kaiserlichen Botschafter in Paris: Das Vorgehen Nachtigals südlich von Batanga wird, falls französische Ansprüche damit kollidieren, nicht aufrecht erhalten werden (StBRT. 1884/85 V 132 No. 9, WB. I 44 No. 9, StArch. XLIII 254 No. 8277, H. V 28, Pol. Br. II 305).

**31. Aug.** Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Die deutsche Regierung stimmt dem englischen Vorschlag, Kommissare behufs Auseinandersetzung der beiderseitigen Interessen in der Südsee zu ernennen, zu und bringt Levuka als Sitz der Kommission in Vorschlag (StBRT. 1884/85 VI 713 No. 26, WB. II 149 No. 26, StArch. XLIV 204 No. 8450, H. V 80, Pol. Br. II 305).

**? Aug. od. Sept.** Schreiben an den Landesdirektor der Rheinprovinz: Zusage der Teilnahme am Standesfest in Düsseldorf (NPZ. 4. 9. 1884 No. 207).

**1. Sept.** Kaiser Wilhelm verleiht dem Fürsten B. den Orden pour le mérite mit Eichenlaub (RA. 13. 9. 1884, NAZ. 13. 9. 1884 No. 429, H. IV 525):

Der heutige Erinnerungstag, welcher Mir aus den bisherigen 22 Jahren unseres Zusammenwirkens eines der hervorragendsten Ereignisse vergegenwärtigt, führt Meine Gedanken auch darauf hin, dafs Sie Mir an diesem Tage und während zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rates, sondern auch als Soldat zur Seite gestanden, und dafs es in Preufsen einen Orden «für das Verdienst» giebt, den Sie noch nicht besitzen. Wenn auch die Bedeutung dieses Ordens eine spezifisch militärische sein soll, so hätten Sie ihn doch schon längst haben müssen; denn Sie haben wahrlich in mancher schweren Zeit den höchsten Mut des Soldaten bewiesen, und Sie haben auch in zwei Kriegen an Meiner Seite voll und ganz bethätigt, dafs Sie neben jeder anderen auch auf eine hervorragend militärische Auszeichnung den vollsten Anspruch haben. Ich hole also Versäumtes nach, indem Ich Ihnen den beifolgenden Orden pour le mérite verleihe und zwar sogleich mit Eichenlaub, um hierdurch darzuthun, dass Sie ihn schon längst hätten haben sollen und dafs Sie ihn wiederholt verdient haben. Ich weifs in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn eines Soldaten, dafs Ich Ihnen mit diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen, eine Freude zu machen hoffe, und Mir selbst gewähre Ich hierdurch die Beruhigung, dafs ich dem Manne, den Gottes gnädige Führung Mir zur Seite gestellt und der so Grosses für das Vaterland gethan, auch als Soldat die wohlverdiente Anerkennung zu teil werden lasse. Ich freue mich in der That herzlich und sehr, Sie künftig den Orden pour le mérite tragen zu sehen.

Schlofs Babelsberg, den 1. September 1884.

**4.—7. Sept.** Staatsminister v. Bötticher in Varzin.

**7. Sept.** Telegraphischer Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Auftrag, die Flaggenhissung vom 26° bis Kap Frio der grofsbritannischen Regierung mitzuteilen und kommissarische Verhandlung über entstehende Streitfragen anzubieten (StBRT. 1884/85 V 183 No. 47, WB. I 117 No. 47, StArch. XLIII 312 No. 8331). — Staatsminister v. Bötticher in Varzin.

**11. Sept.** Abends 6 Uhr 10 Min.: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin.

**12. Sept.** Vortrag beim Kaiser.

**13. Sept.** Schreiben des Fürsten B. an den Botschafter der französischen Republik in Berlin: Zusammenfassung des Inhalts der zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Botschafter in Varzin gepflogenen Unterredungen. Vorschlag, das erreichte Einverständnis durch einen Notenaustausch zu konstatieren und die bei dem Handelsverkehr in Afrika interessierten Mächte einzuladen, sich in einer einzuberufenden Konferenz über die zwischen den beiden Mächten vereinbarten Abmachungen zu äufsern (StBRT. 1884/85 VII 1659 No. 34, NPZ. 17. 10. 1884 No. 244, WB. III 40 No. 34, GB. Kongo I 25, StArch. XLV 23 No. 8581, H. V 476).

**14. Sept.** Abends: Abreise im Gefolge des Kaisers.

**15. Sept.** Im Gefolge des Kaisers bei der Dreikaiserzusammenkunft in Skierniewicze. — Geschenk des Kaisers von Rufsland an Fürst B.: Lebensgrofses Bildnis des russischen Kaisers. — Beförderung des Grafen Wilhelm v. B. zum Rittmeister.

**16. Sept.** Konferenzen mit Giers und Kalnoky. Besuch des Fürsten B. beim Generalgouverneur Gurko. — Beförderung des Grafen Herbert v. B. zum Major.

**17. Sept.** Abreise von Skierniewicze. Ankunft in Berlin.

**18. Sept.** Schreiben an den Schriftsteller J. W. Braun: Dank für Übersendung der Gedächtnisschrift auf Christ. Charl. Gottliebe v. B. geb. v. Schönfeldt von Karl Alex. v. B. (NPZ. 21. 9. 1884 No. 222, Kohut S. 126). — Schreiben an Herrn Matth. Conen in Düsseldorf: Dank für die Mitteilung vom 11. d. M.; — «leider hat mich der Versuch, den ich mit der soeben beendeten Reise nach Polen gemacht habe, überzeugt, dafs mein Gesundheitszustand es mir verbietet, Se. Majestät den Kaiser auch nach dem Rheine zu begleiten. Ich bedauere dies um so mehr, als ich die Gelegenheit meiner Anwesenheit in Düsseldorf gern benutzt haben würde, um Ihre Treibereien und Garteneinrichtungen selbst kennen zu lernen» (NPZ. 23. 9. 1884 No. 223).

**19. Sept.** Fürst B. zu längerem Besuche beim französischen Botschafter de Courcel. — Der deutsche Geschäftsträger in London überreicht dem englischen Minister des Auswärtigen zwei Memoranda 1) betr. den rechtlichen Charakter und die Grundlagen des preufsisch-englischen Vertrags über die Errichtung des Bistums Jerusalem, 2) betr. die von Preufsen im Falle der Ablehnung der Auflösung gestellten Abänderungsforderungen (StArch. XLVIII 80 No. 9492, NRG. S. II XV 490. 491).

**22. Sept.** Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh.

**? Sept.** Der französische Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, in Friedrichsruh: Unterredung über eine Regelung der Kongofrage im Einvernehmen mit Frankreich (s. den zusammenfassenden Bericht B.s NAZ. 16. 10. 1884 No. 486).

**25. Sept.** Die Hamburger Kaufleute Ad. Woermann, E. Bohlen, W. Jantzen und J. Thormählen auf Einladung des Fürsten B. in Friedrichsruh zu einer Besprechung der ihre Niederlassungen im Biafragebiet betreffenden Angelegenheiten (StBRT. 1884/85 V 142 No. 13, WB. I 64 No. 13, StArch. XLIII 271 No. 8281, H. V 34). — Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag, der grofsbritannischen Regierung mitzuteilen, dafs die beabsichtigte Ausdehnung des britischen Protektorats im Norden und Nordosten von Neu-Guinea der deutschen Regierung unerwartet komme und dafs sie sich ihre Stellungnahme hierzu vorzubehalten wünsche (StBRT. 1884/85 VI 714 No. 29, WB. II 152 No. 29, StArch. XLIV 206 No. 8453). — Erlafs an den Stearinfabrikanten Overbeck in Dortmund, betr. die in der differenziellen Zollbehandlung des Talges und in der geschäftlichen Lage der Stearinfabrikation hervorgetretenen Mifsstände (PD. IV 163 No. 86).

**30. Sept.** Schreiben B.s aus Friedrichsruh an den französischen Botschafter, die Einladung zu einem Kongrefs der am Handelsverkehr in Afrika interessierten Mächte betr. (StBRT. 1884/85 VII 1661 No. 36, NAZ. 16. 10. 1884 No. 486, NPZ. 17. 10. 1884 No. 244, WB. III 244, GB. Kongo I No. 27, StArch. XLV 26 No. 8563).

**3. Okt.** Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins der rheinischen Konservativen, Frhr. v. Plettenberg-Mehrum: Dank für die Grüfse vom Elberfelder konservativen Parteitage (NAZ. 7. 10. 1884 No. 470).

**6. Okt.** Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Entwurf einer Note an Lord Granville. Präzisisierung des von Deutschland beanspruchten Territoriums (Angra Pequena). Annahme des Vorschlags einer gemischten Kommission; Aufgabe derselben (StBRT. 1884/85 V 185 No. 50, WB. I 122 No. 50, StArch. XLIII 317 No. 8334). — Erlafs an die Kaiserlichen Missionen in Belgien, Dänemark, Grofsbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich-Ungarn, Portugal, Rufsland, Schweden und Norwegen, Spanien, Vereinigten Staaten von Amerika: Entwurf zu einer Note an die Regierungen: Vorschlag einer Konferenz zur Regelung der Handels- und Schiffahrtsverhältnisse auf dem Kongo und Niger und zur Feststellung der bei neuen Besitzergreifungen an der afrikanischen Küste zu beobachtenden Formen (StBRT. 1884/85 VII 1661 No. 38, WB. III 45 No. 38, StArch. XLV 27 No. 8585).

**8. Okt.** Graf Münster in Friedrichsruh.

**9. Okt.** Brief Kaiser Wilhelms I. mit Gegenzeichnung B.s an den Sultan von Zanzibar: Mitteilung von der Ernennung des Dr. G. Rohlfs zum Generalkonsul für die Ostküste von Afrika; Ermächtigung desselben, Vorschläge zu einem Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag zu machen (StArch. XLVI 118 No. 8777).

**c. 10. Okt.** Weisung an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die deutsche Regierung hält Vorverhandlungen in der Kongofrage für überflüssig, da die Punkte, über welche die englische Regierung Aufklärung verlange, in der Konferenzverhandlung klargestellt werden könnten (siehe Granvilles Depesche v. 11. Oktober, StArch. XLV 30 No. 8587).

**12.—15. Okt.** Staatsminister v. Bötticher in Friedrichsruh.

**13. Okt.** Erlaſs des Fürsten B. an die Kaiserlichen Missionen in London, Paris, Madrid, Lissabon, Haag, Brüssel, Washington, Rom, Wien, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm: Auftrag, an die betr. Regierungen eine (im Entwurf beigefügte) Note zu richten, um dieselben amtlich zu verständigen, welche Gebiete an der Westküste von Afrika unter den Schutz des Reichs gestellt seien (StBRT. 1884/85 V 143 No. 14, WB. I 66 No. 14, StArch. XLIII 273 No. 8282, H. V 35). — Erlaſs (Busch) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Vorschlag, die Kommissionen zur Beratung der Südsee- und Fidji-Angelegenheit in London tagen zu lassen (StBRT. 1884/85 VI 715 No. 33, WB. II 155 No. 33, StArch. XLIV 209 No. 8458). — Erlaſs (Busch) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Benachrichtigung von einem Schreiben Lüderitzs an den Gouverneur der Kap-Regierung vom 30. Sept.; Inhalt einer Depesche Lord Granvilles an den englischen Geschäftsträger in Berlin. Vorschlag der Aufrechterhaltung des status quo bis zur kommissarischen Verhandlung (StBRT. 1884/85 V 186 No. 52, WB. I 125 No. 52, StArch. XLIII 319 No. 8335).

**14. Okt.** Beantwortung eines Begrüſsungstelegramms nationalliberaler und freikonservativer Wähler in Schmalkalden (NAZ. 17. 10. 1884 No. 488).

**19. Okt.** Erlaſs an die Ältesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg, betr. das Halten von Privatlagern unter steueramtlichem Verschluſs zur Aufbewahrung von Zucker (Jahresbericht über den Gang des Handels etc. von Magdeburg 1884 S. 10).

**20. Okt.** Erlaſs (Busch) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London nebst Notenentwurf: Die Kaiserliche Regierung hält eine Diskussion aller die Kongofrage betr. Punkte auf der Konferenz für ersprieſslicher, als vorgängige Korrespondenz mit den Regierungen, ist aber bereit die Ansichten, welche sie in der Konferenz zu vertreten beabsichtigt, der englischen Regierung mitzuteilen. Sie versteht unter Handelsfreiheit «die den Kaufleuten aller Nationen zu erteilende Zusicherung, daſs von ihren Waren keine Eingangs- und keine Durchgangszölle und nur mäſsige Abgaben ausschliefslich zur Bestreitung staatlicher Bedürfnisse erhoben werden sollen» (StBRT. 1884/85 VII 1662 No. 40, WB. III 48 No. 40, StArch. XLV 34 No. 8590).

**21. Okt.** Nachm. 4 Uhr 38 Min.: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin.

**22. Okt.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**23. Okt.** Vorm.: Prinz Wilhelm bei Fürst B. — Fürst B. zu Besuch bei dem neuen Botschafter Englands Sir Malet. — Antrag beim Bundesrat auf Anerkennung der vom Regentschaftsrat des Herzogtums Braunschweig zu bestellenden Bevollmächtigten als Vertreter Braunschweigs im Bundesrat (NAZ. 25. 10. 1884 No. 502, NPZ. 28. 10. 1884 No. 253). — Nachm.: Vortrag beim Kaiser und beim Kronprinzen.

**24. Okt.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an Minister Graf Görtz-Wrisberg in Braunschweig: Mitteilung, daſs er das Sehreiben des Regentschaftsrats vom 18. Okt. zur Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers gebracht uud daſs Se. Majestät es abgelehnt habe, den vom Herzog von Cumberland abgesandten Grafen Grote zu empfangen und das Schreiben des Herzogs von Cumberland entgegenzunehmen (NRG. S. II. XII 377). — Schreiben des Kaisers mit Gegenzeichnung B.s an den Regentschaftsrat für das Herzogtum Braunschweig: Der Kaiser hat angeordnet, daſs im Bundesrat der Antrag gestellt werde, die von dem Regentschaftsrate zu ernennenden Bevollmächtigten als berechtigte Vertreter des Herzogtums im Sinne des Art. 6 der Reichsverfassung anzuerkennen, und wird die im Art. 6 der Reichsverfassung dem Herzoge als Bundesfürsten vorbehalten gewesenen Rechte rücksichtlich des Braunschw. Kontingents für die Dauer der Regentschaft selbst ausüben (NRG. S. II. XII 375).

**c. 24. Okt.** Schreiben an Oberlehrer Haushalter in Rudolstadt: Dank für die Begrüſsung, Ausdruck der Freude über die Einigung der Parteien (NAZ. 29. 10. 1884 No. 507).

**25. Okt.** Eröffnung des preuſsischen Staatsrates durch den Kronprinzen (H. IV 527, KPDG. 271). — Galadiner beim Kaiser.

**26. Okt.** Telegraphischer Dank für die Begrüſsung seiten der aus dem

Hummelgau zu einer Wahlbesprechung versammelten Landwirte (NPZ. 5. 11. 1884 No. 260 Beil., PD. IV 163 Anm. 4).

**27. Okt.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**28. Okt.** Abschlufs des Schutz- und Freundschaftsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Kapitän Joseph Fredericks, Herrscher von Bethanien (NRG. S. II. XI 464).

**30. Okt.** Antwort auf das Begrüfsungstelegramm des nationalliberalen Vereins für den Kreis Herzogtum Lauenburg (NAZ. 3. 11. 1884 No. 516).

**c. 31. Okt.** Erlafs an den deutschen Botschafter in London mit Notenentwurf: Ausführliche Begründung, warum Deutschland gegen eine Erörterung der Kongofrage durch Korrespondenz mit den einzelnen Regierungen ist und alle detaillierten Verhandlungen der Konferenz zugewiesen wissen will (Note des Botschafters v. 2. Nov., StArch. XLV 36 No. 8592).

**31. Okt.** Vorm.: Die in Berlin anwesenden Mitglieder des Braunschweiger Regentschaftsrates, Graf Görtz-Wrisberg und Oberkammerherr v. Veltheim, bei Fürst B. — Nachm.: Dieselben zum Diner bei Fürst B. — Abends: Besuch des Kronprinzen beim Fürsten B.

**1. Nov.** Nachm.: Vortrag des Fürsten B. beim Kaiser. — Schreiben an das nationalliberale Wahlkomitee in Salzungen: Dank für die Begrüfsung und Anerkennung der erfolgreichen Bemühungen des nationalliberalen Wahlkomitees.

**2. Nov.** Telegramm an Notar Lehmann in Dannenberg (Hannover): Beglückwünschung zum 50-jährigen Amtsjubiläum (NPZ. 6. 11. 1884 No. 261).

**4. Nov.** Antwort auf das Begrüfsungstelegramm des evangelischen Arbeitervereins zu Herne (NPZ. 9. 11. 1884 No. 264, Pol. Br. I 349, PD. IV 163 A. 4). — Antwort auf ein Begrüfsungsschreiben aus Heidenheim.

**? Nov.** Weisung an den Botschafter in London, die englische Note vom 27. Oktober dahin zu beantworten, dafs die inneren Grenzen des deutschen Protektorats noch nicht angegeben werden können (Note des deutschen Botschafters vom 9. Nov., StArch. XLIV 312 No. 8527).

**7. Nov.** Abends: Der Kronprinz bei Fürst B.

**8. Nov.** Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und der Internationalen Gesellschaft des Kongo (StBRT. 1884/85 VII 1663 No. 43, WB. III 51 No. 43, NRG. S. II. X 367).

**9. Nov.** Antwort auf das Begrüfsungstelegramm der nationalliberal-konservativen Partei zu Mühlheim a. d. Ruhr.

**10. Nov.** Vorm.: Fürst B. wohnt einer Abteilungssitzung des Staatsrats im Kgl. Schlosse bei. — Nachm.: Längere Konferenz mit dem Kaiser. — Der Kaiser von Österreich übersendet dem Fürsten B. als Andenken an die Zusammenkunft in Skierniewice sein von Prof. L'Allemand gemaltes lebensgrofses Portrait. — Abschlufs der Zusatzkonvention zum Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Samoa vom 24. Jan. 1879 (WB. II 186 Anl. 2 zu No. 47, NRG. S. II. XI 467).

**11. Nov.** Vortrag beim Kaiser.

**14. Nov.** Antwort auf das Begrüfsungstelegramm des evang. Arbeitervereins zu Langendreer: «Ich vertraue darauf, dafs die siegreiche Kraft der Wahrheit in immer weiteren Kreisen die Überzeugung verbreiten werde, dafs eine Reform der sozialen Zustände nur durch die monarchische Gewalt erfolgen kann, weil sie allein über den wechselnden und streitenden Parteien der Gegenwart steht (Rhein. Westf. Ztg. 24. 11. 1884, NPZ. 26. 11. 1884 No. 278, Pol. Pr. III 383, PD. IV 164 A.). — Nachmittags: Vortrag beim Kaiser.

**15. Nov.** Eröffnung der «afrikanischen Konferenz» im Reichskanzlergebäude zu Berlin durch Fürst B. (s. die Eröffnungsrede i. 1. Protokoll, PD. III 188, H. V 479; die Protokolle s. i. RA. 1884 No. 285—288. 301. 303; 1885: Nr. 5. 7. 51. 52. 53,

StArch. XLV No. 8595—8605, NRG. S. II. X 199—414; die Generalakte vom 26. Febr. 1885 auch im WB. III 52 No. 44),

**16. Nov.** Nachm.: Längere Konferenz mit dem Kaiser.

**17. Nov.** Schreiben an das nationalliberale Wahlkomitee in Lüdenscheid: Dank für das Begrüfsungstelegramm vom 13. Ausdruck der Hoffnung auf Wiedergewinnung des Wahlkreises für die nationalliberale Partei, da die Koalition, welcher dieselbe diesmal unterlegen ist, auf die Dauer voraussichtlich nicht haltbar sein wird (NPZ. 29.11. 1884 No. 281).

**18. Nov.** Fürst B. im Sedanpanorama.

**20. Nov.** Fürst B. wohnt der Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser bei. (Thronrede: StB. 1, StArch. XLIV 8 No. 8354, KPDG. 273, D.[1] XII 19). — Schreiben an die Fischereikompagnie Neuharlingersiel: Dank für die Sendung vom 15. Nov. (NPZ. 26. 11. 1884 No. 279 Berl. Zuschr., Pol. Br. I 350). — Schreiben an den Reichstag (v. Burchard) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Jahr 1879/80 (StB. Anl. No. 4); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1880/81 (ebd. No. 5); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1882/83 (ebd. No. 6); desgleichen (v. Burchard) bei Übersendung der Übersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1883/84 (ebd. No. 7); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1884/85 (ebd. No. 8); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1885/86 (ebd. No. 9); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen (ebd. No. 10); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für das Etatsjahr 1884/85 (ebd. No. 11); desgleichen (v. Burchard) bei Übersendung der Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer (ebd. No. 15); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern (ebd. No. 16).

**21. Nov.** Fürst B. wohnt der musikalischen Soirée zu Ehren des Geburtstages der Kronprinzessin bei.

**22. Nov.** Galadiner beim Kaiser zu Ehren der Mitglieder der Kongokonferenz.

**24. Nov.** Stanley und Wörmann bei Fürst B. zu Tisch.

**25. Nov.** Schreiben des Geh. Reg.-Rates Dr. von Rottenburg an Staatsminister v. Bötticher, betr. das Postsparkassengesetz (PD. IV 164 No. 87).

**26. Nov.** Rede gegen die Gewährung von Reisekosten nnd Diäten an die Mitglieder des Reichstags: Die Entziehung der Freiheit, nach Belieben ohne Bezahlung auf privaten und öffentlichen Eisenbahnen hin und herzufahren ist keine Beeinträchtigung der Würde des Reichstags; die Freikarten waren in dem Vertrauen ausgestellt, dafs sie wesentlich zur Ausgleichung der Ungleichheiten benutzt werden würden, welche die Entfernung des Wohnsitzes der Abgeordneten vom Sitz des Parlaments mit sich bringe. Mifsbrauch der Freikarten zu Reisen in Deutschland. Juristische Berechtigung der Regierung zur Aufhebung des unbeschränkten Privilegs freier Fahrt. Die Diätenfrage steht für B. aufser Beziehung zur Budget- und Defizitfrage. Die Berliner unter den Abgeordneten dürften weder Diäten noch Freikarten erhalten. Die Ausbeutung der Freikarten seiten der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Verbreitung sozialistischer Lehren. Das Anwachsen der Zahl der Sozialdemokraten im Reichstag kein Unglück, da es den Führern die Verpflichtung auferlegt, mit positiven Plänen zur Umgestaltung der Verhältnisse hervorzutreten. Der Anhang der Sozialdemokratie wird sich lichten, sobald der Schleier von dem Bild des häfslichen Propheten entfernt werden wird; die Furcht vor ihr ein nützliches Element bei der Sozialreform. Die

Diäten schaffen keine Gleichheit, sondern erst recht eine Ungleichheit unter dem Schein der Gleichheit; für den Berliner sind sie ein Taschengeld, für den aufserhalb Berlins wohnenden Abgeordneten kein Ersatz für die durch seine Abwesenheit aus dem Beruf erwachsenden Verluste. Parteidiäten, «verschämte» Diäten sind wider die Verfassung. Unbesoldete Ehrenämter im Deutschen Reich und in Preufsen. Diätenlosigkeit ein Äquivalent für die weit ausgedehnte Wahlbefugnis. Gefahren des Rüttelns an der Verfassung [No. 423]. Überschätzung der Wirkungen der Diäten. Die Zahlung von Diäten bleibt einflufslos auf die Zusammensetzung parlamentarischer Versammlungen; ein zwingendes Bedürfnis für eine solche Verfassungsänderung liegt also nicht vor (StBRT. 24, K. V 2, B. XIV 11, H. IV 596, D.[1] XII 23). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Bamberger: Warum hat Bamberger bisher die Benutzung der Freikarte mit seiner persönlichen Würde verträglich gefunden? Die Diätenlosigkeit als Sicherheit gegen den gewerbsmäfsigen Parlamentarismus und gegen zu lange Sitzungen [No. 424]. Die Majorität des Reichstags vermag dem Kanzler nicht zu imponieren [No. 425]. Zusammensetzung der Majorität. Kampf der Parteien um die Herrschaft. Charakteristik der Konfiguration, welche der Reichstag bietet. Die Anschauung B.s über Diäten im Jahre 1867. Irrtümlichkeit der damaligen Voraussetzung: die Parteien des Reichstags gefährden den Bestand des Reiches mehr als die Dynastien [No. 426]. Die Diätenlosigkeit eine Konzession an die verbündeten Regierungen; sie wird auch ferner von der Majorität des Bundesrats festgehalten werden (StBRT. 30, K. V 13, B. XIV 25, H. IV 603, D.[1] XII 41). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Rickert: Eine Kritik über den Reichstag durch den Kanzler beruht auf dem Rechte der Gegenseitigkeit. Das Streben nach parlamentarischer Regierung ein Streben der Fortschrittspartei nach der Herrschaft. Demokratischer Charakter der «deutsch-freisinnigen» Partei. Abneigung des Fürsten gegen die Bezeichnung «deutsch-freisinnig» [No. 427]. Die Scheidelinie zwischen Republik und Monarchie [No. 428]. Das Entgegenkommen der politischen Gegner im Parlament mehr in Worten als in Thaten. Die Grenze für B.s Haltung gegenüber den Parteien [No. 429]. Wünschen, dafs «liberal regiert» werde, heifst nichts anderes, als dafs «durch die liberale Partei regiert werde.» Die Majorität nicht einheitlich, nur einig in der Negation. Reichstag und Bundesrat müssen im Einklang handeln, wenn die Gesetzgebung fortschreiten soll (StBRT. 37, K. V 22, B. XIV 37, H. IV 604, D.[1] XII 53).

[423.] «Was ich hier (in der Diätenfrage) vertrete, ist ausschliefslich die Reichsverfassung und ihre Gültigkeit. Es ist schon mehrfach erwähnt, dafs die Verfassung in diesem Punkte kompromifsmäfsig zu stande gekommen ist und dafs die Diätenlosigkeit ein Äquivalent für die weit ausgedehnte Wahlbefugnis, die unser Wahlgesetz verleiht, geben sollte. — — Nun sind Sie seit Jahren bemüht, einen von diesen Steinen, aus denen das Gewölbe der Verfassung künstlich und nicht ohne Mühe gefügt ist, herauszukratzen aus der Wand. Sind Sie sicher, dafs nichts nachfällt? Sind Sie sicher, dafs von der anderen Seite, wo man vielleicht nicht mehr die Furcht vor der Bewegung von 1848, nicht mehr die Furcht vor einem in Waffen stehenden Preufsen wie anno 1866, nicht mehr das erhebende Nationalgefühl von 1871 nach den Siegen in Frankreich hat — sind Sie ganz sicher, dafs da überall noch die Bereitwilligkeit vorhanden ist, das Kompromifs, das man damals schlofs, als das Eisen heifs genug war, um es zu schmieden, auch heute noch wieder einzugehen, wenn nicht von allen Seiten die Bedingungen gehalten werden, unter denen es zu stande gekommen ist? An der Verfassung zu rütteln, zu zerren, einzelne Stücke herauszureifsen nach dem Bedürfnis der einzelnen Abgeordneten, ist für die Verfassung nicht ohne Gefahr. — — — Jedenfalls halte ich das Wahlgesetz mit der Diätenfrage für völlig solidarisch.»

[424.] «Es hat sich bei dem Verfassungsgedanken, der dieser Bestimmung zu Grunde lag, durchaus nicht um die Möglichkeit, hier eine beliebige Zeit für ein bestimmtes Diätenquantum leben zu können oder nicht, gehandelt, sondern es hat sich um das Bestreben gehandelt, dem gewerblichen Parlamentarismus eine Schranke zu bauen, derjenigen Berufsthätigkeit, die damals anfing, sich auszubilden, dafs nämlich

Leute, die sonst ohne andere Beschäftigung waren, als in der Presse die öffentliche Meinung zu bearbeiten, sich ausschliefslich dem Berufe des Abgeordneten widmeten. — — Wir haben nur ein Interesse daran, die Landesinteressen vertreten zu sehen durch solche Leute, die in ihrem Leben denselben nahe stehen, nicht durch Leute, die die Welt blofs aus der Prosceniumsloge oder der Zeitungsredaktion auf der Bühne beobachten, ohne selbst darin mitzuleben. Es ist die Prefsthätigkeit die eigentliche Basis des Abgeordneten von Beruf. — — Dann aber ist die unendliche Dauer der Session mit dem Berufsparlamentarier in der engsten Verbindung. Leute, die nicht Parlamentarier von Beruf sind oder nebenbei Professoren oder Geistliche, oder nicht gewohnt sind, Vorträge von längerer als einstündiger Dauer zu halten, können gar nicht in dem Mafse die Sitzungen in die Länge ziehen, wie ein Berufsparlamentarier dazu im stande ist, welcher lange Zeit, leicht fünf Stunden, zu sprechen vermag, wenn es sein mufs, um andere nicht herankommen zu lassen. Das alles mufs gelernt sein, wie andere Künste. Das Land leidet aber darunter. Das Land fährt am besten dabei, wenn die Sitzungen kurz sind und das Parlament aus sachkundigen Mitgliedern besteht.»

[425.] «Ich lasse mir von der Majorität des Reichstags nicht imponieren (Oh! Oh!) — Nein, meine Herren, in keiner Weise, dazu sind Sie gar nicht die Männer, Sie werden doch wünschen, dafs der Reichskanzler eine kühle und ruhige Überzeugung hat, ich habe mir ja von ganz Europa nicht imponieren lassen, Sie werden nicht die ersten sein. Und meine Herren, wie setzt sich denn diese Majorität zusammen? Wenn sie eine andere Genesis hätte, wenn sie aus übereinstimmender Überzeugung über die Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der einzelnen Vorlagen hervorginge, gut, dann würde ich sagen: Das sind mehr wie die Hälfte von 397 achtbaren, einsichtigen Leuten, das hat ein Gewicht. Das ist aber nicht der Fall; sie setzt sich nach den Parteitendenzen zusammen, je nachdem man entschlossen ist, taktisch gegen die Regierung zu stimmen oder für die Regierung. Das Schicksal aller Vorlagen dieser Session ist ja ganz klar vorauszusehen. Die Parteien befinden sich in einem Kampf um die Herrschaft im Staat und im Reich.»

[426.] «Ich hatte damals (1867) die Überzeugung, dafs die festeste Grundlage des künftigen Reichs der Reichstag in der vollsten und breitesten Berechtigung sein würde, und dafs die Gefahr, die dem Reiche etwa künftig drohen könnte, nicht von dem Reichstage, sondern von den Regierungen ausgehen würde. Meine Herren, man hat oft geglaubt, ich sehe in der Politik weiter als ein anderer; hier sehen Sie wieder, was das für ein Irrtum ist; meine damaligen Voraussetzungen waren irrtümliche, ich habe mich im Laufe von achtzehn Jahren überzeugt, dafs dem Bestande des Reichs weit mehr vom Reichstag als von den Regierungen Gefahr droht, und ich bin deshalb, lediglich im Interesse der Erhaltung der deutschen Einheit, geneigt, mehr vom Reichstage und dessen wilden Parteikämpfen zu fürchten, wie sie sich in und nach den Wahlen gezeigt haben, als eine Störung durch die verbündeten Regierungen zu besorgen. Wir waren damals unmittelbar nach dem Kriege, den man mit Recht den «deutschen Bruderkrieg» genannt hat, wir waren noch im Gefühl des lebhaften Kampfes und in der Erinnerung an das, was diesen Kampf herbeigeführt hat. Es war also nicht unnatürlich, dafs ich etwas stärker, wie politisch richtig, unter dem Druck der Befürchtung stand, dafs gerade durch die verbündeten Regierungen die künftige Einheit gefährdet werden könnte und dafs ein in allen seinen Mitgliedern und all seinen Parteischattierungen von ausschliefslich nationaler Begeisterung getragener Reichstag das festeste Band der künftigen deutschen Einheit sein würde. Diese Voraussetzung ist nicht eingetreten, ich habe einen Reichstag von dieser Beschaffenheit in den letzten zehn Jahren nicht mehr vor mir gesehen. Die Parteikämpfe sind stärker als das nationale Bewufstsein, die Neigung für die Parteiinteressen stärker als die Neigung, für nationale Interessen einzutreten und ihnen irgend ein Jota von Parteiinteressen zu opfern.»

[427.] «Deutschfreisinnig — das kann ich wirklich nicht über meine Lippen bringen, ich schäme mich der Unwahrheit, die ich jedesmal ausspreche, wenn ich das niederschreibe oder sage. Ich halte die Partei weder für deutsch, noch für freisinnig, ich halte sie für eine Gefahr für das Deutsche Reich und für unduldsam, für den Gegensatz von freisinnig. Also Sie werden mir die Unwahrheit, die implicite darin liegt, nicht aufzwingen. Auf der andern Seite möchte ich Ihnen gern den Willen thun. Jeder hat das Recht, sich einen Namen zu geben, und ich glaube, die Bezeichnung «demokratisch» hat nichts Verfängliches, ich glaube, Sie sind stolz darauf, Demokraten zu sein — ich habe das in mehreren Blättern gelesen, nur nicht «Sozial»; Sie sind Anti-Sozialdemokraten, aber Demokraten.»

[428.] «Was ist denn das unterscheidende Kennzeichen zwischen Republik und Monarchie? Doch durchaus nicht die Erblichkeit des Präsidenten. Die polnische Republik hatte einen König, er hiefs König und war unter Umständen erblich. Die englische aristokratische Republik hat einen erblichen Präsidenten, der König oder Königin ist; aber in den Begriff einer Monarchie nach deutscher Definition pafst die ganze englische Verfassung nicht. Ich unterscheide zwischen Monarchie und Republik auf der Linie, wo der König durch das Parlament gezwungen werden kann ad faciendum, irgend etwas zu thun, was er aus freiem Antriebe nicht thut. Ich rechne eine Verfassung diesseits der Scheidelinie noch zu den monarchischen, wo, wie bei uns, die Zustimmung des Königs zu den Gesetzen erforderlich ist, wo der König das Veto hat und das Parlament ebenfalls. Das Parlament hat das Recht, zu verhindern, dafs Gesetze, die ihm nicht gefallen, die schädlich, oder die leichtfertig gemacht sind, zu stande kommen; aber die monarchische Einrichtung hört auf, diesen Namen zu führen, wenn der Monarch gezwungen werden kann, durch die Majorität des Parlaments, sein Ministerium zu entlassen, wenn ihm Einrichtungen aufgezwungen werden können durch die Majorität des Parlaments, die er freiwillig nicht unterschreiben würde, denen gegenüber sein Veto also machtlos bleibt. In der preufsischen Verfassung ist die Übereinstimmung des Königs und der beiden Häuser des Landtags notwendig, um ein Gesetz zu stande zu bringen, d. h. um den Rechtszustand des Landes zu ändern. Das nenne ich eine monarchische Verfassung. Da ist der König in der Exekutive, in der vollziehenden Gewalt vollständig frei; er kann in betreff der gesetzgebenden Gewalt nicht gezwungen werden, er kann nicht gezwungen werden, Gesetze zu unterschreiben, die er für schädlich hält. Wo er gezwungen werden kann, von seiten einer abstimmenden Majorität, da ist die Verfassung republikanisch, mag der Präsident ernannt sein oder nicht.»

[429.] «Der Gedanke, die Behauptung, dafs ich überhaupt keine unabhängige Meinung neben mir dulden könnte, ist vollständig unrichtig. Jede der vorhandenen Parteien habe ich schon als Gegner gehabt und jeder Partei habe ich die Hand gegeben, wenn ich gefunden habe, dafs sie ihrerseits dem zustimmte, was ich im Interesse des Landes, der Nation, des Kaisers und Königs für richtig halte. Das ist meine Grenze. Finde ich dafür keine Unterstützung, dann natürlich lasse ich mich nicht zwingen. Ich wäre verdammenswert wie eine Schildwache, die auf ihrem Posten nicht ihre Schuldigkeit thut, wenn ich dem nicht entgegenträte. Aber jeder, dem ich entgegentrete, sagt, es liege nicht daran, dafs seine Meinung unrichtig sei, sondern an der Herrschsucht des Kanzlers, der keinen Widerspruch ertragen kann. Wenn ich keinen Widerstand ertrüge — 23 Jahre stehe ich auf dieser Stelle — müfste ich längst tot sein. Ich habe im Widerspruche, im Kampf von Anfang bis zu Ende gelebt, und wenn ich mich jedesmal der Majorität des Landtags und des Reichstags hätte fügen wollen, wo wären wir?»

**27. Nov.** Längere Konferenz mit dem französischen Botschafter, Baron v. Courcel. — Erlafs an den deutschen Botschafter in London, betr. das Verhalten englischer Beamten und Unterthanen im Kamerungebiet (mitgeteilt in der Rede vom 10. Januar 1885).

**28. Nov.** Fürst B. erklärt dem englischen Botschafter in Berlin, Malet,

dafs Deutschland nicht beabsichtige, das Protektorat über Zanzibar zu erwerben (Granvilles Erlafs vom 14. Jan. 1885, StArch. XLVI 119 No. 8778).

**30. Nov.** Beantwortung eines Begrüfsungs-Telegramms nationalliberaler Gesinnungsgenossen vom «runden Tisch» aus Friedberg.

**1. Dez.** Rede bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs, die Postdampfschiffahrtsverbindungen mit überseeischen Ländern betreffend, gegen die Angriffe des Abgeordneten Dr. Bamberger: Die Dampfervorlage eine Sonde, ob Stimmung für überseeische Unternehmungen im Reichstag vorhanden sei. Voraussetzung einer erfolgreichen überseeischen Politik ist die Unterstützung der Regierung durch eine nicht durch Parteien zerrissene Majorität [No. 430]. Vergleich der von Bamberger angestellten Berechnung über den Nutzen der Vorlage mit den Feststellungen des älteren Bodelschwingh über den Verkehr zwischen Berlin-Magdeburg bez. Leipzig zur Zeit der ersten Eisenbahnbauten. Die Gotthardbahn ist von Deutschland nicht aus militärischen, sondern allein aus wirtschaftlichen Gründen subventioniert worden. Bambergers pessimistische Anschauungen bezüglich der Geschäftslage. Der «Fels der Fraktionsbeschlüsse» macht jede Diskussion überflüssig. Ein Defizit des Reichshaushalts ist unmöglich. Erfolge der neuen Wirtschaftspolitik seit 1879; das Bedürfnis erhöhter Matrikularbeiträge ist das Ergebnis der Obstruktionspolitik der Oppositionspartei (StBRT. 142, K. V 29, B. XIV 47, H. IV 612, PD. III 190, D.[1] XII 70). — Unterredung mit dem englischen Botschafter: Fürst B. würde das Einschliefsen der deutschen Kamerunbesitzungen durch englische Annexionen als eine unfreundliche Handlungsweise betrachten (StArch. XLIV 313 No. 8528, vgl. 8529); desgleichen würde die Annexion der Samoa- und Tongainseln durch England bei dem lebhaften Interesse Deutschlands an diesen Inseln einen übeln Eindruck in Deutschland machen (Malets Depesche vom 1. Dez., StArch. XLIV 217 No. 8462). — Vortrag beim Kaiser.

[430]. «Um eine überseeische Politik mit Erfolg treiben zu können, mufs jede Regierung in ihrem Parlament, soweit sie von ihm abhängig ist, soweit sie eine konstitutionelle Regierung ist, eine in nationalem Sinne geschlossene Majorität, eine Majorität, die nicht durch Parteien zerrissen und beeinträchtigt ist, die nicht von der augenblicklichen Verstimmung einzelner Parteien abhängt, hinter sich haben. Ohne eine solche Reserve im Hintergrunde können wir keine Kolonialpolitik und keine überseeische Politik treiben. Die nationale Energie, wenn sie von Parteikämpfen neutralisiert wird, ist gerade in unserem Volke nicht stark genug, um der Regierung den Mut zu machen, solche Wege zu betreten wie wir sie bei Samoa zuerst versuchten. Ich bin durch die Niederlage der Regierung in der Samoafrage lange Zeit abgehalten worden, etwas Ähnliches wieder vorzubringen. Vestigia terrent. Ich habe jetzt den Moment für gekommen und geeignet geglaubt, teils nach den Symptomen, teils auf Grund der Thatsachen, die sich mir aufdrängten und die den überseeischen Schutz nicht von sich weisen liefsen.»

**2. Dez.** Beantwortung eines Zustimmungstelegramms des landwirtschaft-Vereins des Kreises Lauenburg (NAZ. 11. 12. 1884 No. 581). — Konferenz mit dem Kronprinzen.

**3. Dez.** Rede zu dem Antrag des Abgeordneten Windthorst, die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1873 betreffend: Die Wiederholung des schon einmal vom Bundesrat abgelehnten Antrags enthält eine «Mifsachtung der verbündeten Regierungen.» Die Ablehnung seiten des Bundesrats war dagegen keine Mifsachtung des Reichstags. Ein Notstand auf Grund des beanstandeten Gesetzes ist nicht vorhanden, da die Wirkung desselben in Bezug auf alle davon betroffenen Geistlichen aufgehoben ist. Der Antrag «eine Art von Gefslerschem Hute», aufgerichtet vor dem Bundesrat. Der Grund des Antrags ein Rätsel: beabsichtigt derselbe das Mifslingen der Verständigung mit Rom? Die Unterstützung des Antrags durch die Parteien bei der ersten Einbringung ist wohl auf taktische Erwägungen zurückzuführen, um sich bei den Wahlen in einzelnen Fällen die Unterstützung des Zentrums zu sichern. Gründe der preufsischen Regierung für die Ablehnung des Antrags im Bundesrat: das Gesetz,

entbehrlich im Bereich deutscher Zunge, ist notwendig für die polnischen Bezirke wegen der Gefahr, die in kritischen Zeiten eine polnisch-nationale Bewegung für den preufsischen Staat haben könnte. Rückblick auf die polnische Bewegung von 1863. Die Konstellation unserer Parteien: Möglichkeiten für die Bildung einer die Regierung unterstützenden Majoritätspartei. Das Zentrum innerhalb der Majorität. Befürchtungen für den Zusammenhalt des Staates bei eventueller Unentbehrlichkeit der Zentrumsunterstützung, Licht und Schattenseiten des Zentrums; Bedenken gegen Konzessionen ans Zentrum ohne entsprechende Gegenkonzessionen. [No. 431]. Die polnische Seite des Kulturkampfes; Rückblick auf die Verhandlungen mit der Kurie im August 1878 (Masella). Gang derselben seit dieser Zeit; deutsche Konzessionen ohne römische Gegenleistung. Bedingung für die Besetzung des Erzbistums Posen: Verzicht auf Unterstützung der Bestrebungen zur Herstellung der Republik Polen seiten des zu wählenden Prälaten (StBRT. 155, K. V 35, B. XIV 55, H. IV 573, D.[1] XII 80, D. IV 340). — Antwort auf die Erwiderung des Abgeordneten Windthorst: Windthorsts Übertreibung: die Verweigerung des Placet für eine persona minus grata im Erzbistum Posen ist keine «Tyrannei» und keine «Bedrückung der Religionsfreiheit», sondern ein Recht des Königs. Eine Annahme des Antrags Windthorst durch den Bundesrat ist ausgeschlossen: der Bundesrat wird sich nicht blamieren. Verweigerung der Mittel zu den nötigen Ausgaben des Reichs seiten des Reichstags hat nur die Folge, dafs die Arbeit derjenigen Beamten, deren Arbeitskräfte damit bezahlt werden sollen, nicht geleistet wird. Eine Auflösung des Reichstags ist auch bei fortgesetzter Obstruktion nicht zu erwarten; kommt auch kein Gesetz zu stande — plectuntur Achivi. Die «Fraktion Reichensperger» zur Zeit Friedrich Wilhelms IV. ein konstanter Faktor der Opposition. Eine Auflösung des Reichstags würde in seiner Zusammensetzung nichts ändern, ein Rücktritt B.s ist bei dem Willen des Kaisers, ihn zu halten, ausgeschlossen. Die Erhaltung des Zentrums nützlich, seine Auflösung würde für die jetzige Parteikonstellation die übelsten Folgen haben. Zur Erhaltung desselben aber ist ein kleines Residuum von Kulturkampf unentbehrlich. Stellung B.s zu den Maigesetzen und zum Zivilstandsgesetz («meine Unterschrift wurde von mir zum Teil unter dem Druck der Kabinettsfrage verlangt»). Verantwortlichkeit B.s für die Junigesetze von 1875. Keine Konzession mehr ohne Äquivalent. Wert des Ausweisungsgesetzes gegenüber polnischen Nationalfanatikern auf der Kanzel. Die Verbindung des Zentrums mit weltlichen Oppositionsparteien hat das Mafs des Vertrauens bei der Regierung gemindert (StBRT. 165, K. V 50, B. XIV 74, H. IV 582, D.[1] XII 101, D. IV 357). — Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

[431.] »Ich kann mich von der Befürchtung nicht ganz frei machen, dafs ein konfessionell gemischtes Staatswesen deutscher Nation, welches mit Ausschliefslichkeit oder Unentbehrlichkeit auf die Unterstützung des Zentrums und der römischen Kurie angewiesen wäre, auf die Dauer nicht haltbar ist, dafs ein solches Staatswesen nur dann haltbar ist, wenn es zeitweise auch in die Lage kommt, die Unterstützung, die ihm von der römischen Geistlichkeit gewährt wird, vorübergehend entbehren zu können. Ich bin sehr weit entfernt — — von der Neigung, dem Zentrum entgegenzutreten. Die Partei hat vieles an sich, was mich im Vergleich mit den andern im hohen Grade anzieht und besticht. Sie hat eine sehr strenge Disziplin, sie hat eine bestimmte Führung in einer bestimmten Person, sie hat monarchische Einrichtungen in sich; sie ist weder eine aristokratische noch eine demokratische Republik. Viele ihrer Grundsätze sind mir vollständig sympathisch, und ich teile sie. Man kann mit ihr rechnen; sie hat für mich nur die Gefahr: man kann sich mit ihr nicht einlassen, ohne sich dem Geist, der in ihr lebt, mit Leib und Seele zu verschreiben; man wird auf die Dauer davon erfafst, und es kommt immer wieder der Moment, wo es heifst: willst Du jetzt fechten oder willst Du weiter mit mir gehen? Das ist die Perspektive, die ich fürchte; — es mag Mangel an Mut sein, aber ich kann mich davon auf Kosten des Reichs nicht vollständig losreifsen. Wenn man — nicht mit den Papste, sondern mit einer dauernden inländischen Vertretung des Katholizismus ein «bis hierher und nicht weiter» abschliefsen könnte, gewissermafsen ein der

preufsischen Gesetzgebung unterworfen bleibendes Konkordat, das nicht überschritten werden soll — ja, davon liefse sich reden, aber vorläufig sind wir von einer solchen Möglichkeit ziemlich weit entfernt, ich sehe auch gar nicht die Möglichkeit der praktischen Ausführung der Sache; aber es würde mir aufserordentlich lieb sein, nicht für meine persönliche Bequemlichkeit, sondern im Interesse des Landes, wenn ich einen modus vivendi mit dem Zentrum wüfste, ohne mich und den Staat ihm mit Haut und Haar zu eigen zu geben.

Die Befürchtung, dafs der Kampf immer wieder erneuert werden wird, auch nach jeder Konzession, dafs die Konzession nur ein Ausgangspunkt für neue Forderungen sein würde von seiten des Zentrums, hat niemand eifriger und bedrohlicher genährt, als der absolute Leiter des Zentrums, der Abgeordnete Windthorst. Er hat uns, wie Sie sich erinnern werden, in Aussicht gestellt, dafs es mit diesem jetzigen Kampf nicht vorbei sein werde; es würden andere von noch viel gröfserer Tragweite kommen; nur die Schule wollte er beispielsweise nennen — also tief eingreifende in unsere bürgerlichen Verhältnisse; — ich weifs nicht, was noch.

Ich fürchte nur, es würde mit diesem Streben ein Friede nicht möglich sein, solange nicht alles in Deutschland vernichtet ist, was an das ehemalige Corpus Evangelicorum erinnert. (Widerspruch im Zentrum.) Es wäre mir lieb, wenn ich mich darin täuschte, es wäre mir lieb, wenn das Mafshalten in den Ansprüchen von seiten der Zentrumspartei — — einen modus vivendi finden liefse, wenn ich ein Geheimnis wüfste, das das Zusammenleben mit der Zentrumspartei möglich machte, so würde ich darin eine grofse Verbesserung sehen; aber bedingungslos kann ich mich nicht unterwerfen, und ich kann auch keine Konzessionen machen, so lange ich der Gegenkonzession und des Wertes davon nicht sicher bin; das «do ut des» haben Sie selbst in die Politik hineingebracht und daran müssen wir festhalten. Hier verlangen Sie eine Kleinigkeit, das gebe ich zu, aber Sie verlangen sie ganz ohne Gegenleistung und ganz intempestiv und stürmisch. Dem können wir in der Folge nicht nachgeben. Wir fürchten uns aufserdem in eine Lage zu geraten, in der wegen Verstimmung aller andern Parteien die Unterstützung des Zentrums uns ganz unentbehrlich sein würde, weil die hauptsächliche Direktion, die das Zentrum in seinem politischen Verhalten zu empfangen hat, in seinem Schwerpunkt aufserhalb des Deutschen Reiches liegt. (Widerspruch im Zentrum.) Ich kann es der römischen Kurie nicht verargen, wenn Völker, die rein katholisch geblieben sind, wie die Franzosen und Polen, ihrem Herzen näher stehen als das durch den Kirchenstreit zerrüttete und ihr zum Teil entfremdete Deutschland. Es ist auch wohl nicht unnatürlich, wenn sich in Rom die Tradition forterhält des alten Bundes mit den Welfen unter den Hohenstaufen, wobei ich unter Welfen nicht blofs die paar Hannoveraner verstehe, die den Namen führen, sondern alles was antighibellinisch, was ein Gegner der Reichseinheit aus weltlichen Gründen und Partikularismus ist. Diese Beziehungen, die politischen Intimitäten zwischen Rom und den Welfen in diesem erweiterten Sinn sind sehr alte, von der Schlacht von Legnano (1176) her — sechshundertjährige; sie haben sich von Zeit zu Zeit wieder erneuert.

Alle diese natürlich und historisch berechtigten Reminiszenzen der Kurie würden gegen eine Regierung ins Gewicht fallen, die auf die Unterstützung des Zentrums, also indirekt auf das Wohlwollen der Kurie, angewiesen wäre. Wir können nicht verlangen, dafs der oberste Priester der römischen Kirche auf einen evangelischen Deutschen Kaiser mit demselben Wohlwollen blicken solle, als wie auf den erstgeborenen Sohn der Kirche in Frankreich oder auf die um jeden Preis getreuen Polen.»

**4. Dez.** Rede über die Notwendigkeit von Gehaltsaufbesserungen für Subalternbeamte der Reichskanzlei: Die sparsame Amtsführung Bismarcks. Überlastung des Personals der Reichskanzlei. Häufige Wiederholung der Erkrankungen die Folge der Überbürdung. Die Heranziehung von Diätaren oder Hilfsarbeitern zum Subalterndienst im Auswärtigen Amt ist teurer als die geforderten Zulagen. Schwierigkeit und Verantwortlichkeit des Subalterndienstes im Auswärtigen Amt und seine dürftige Bezahlung (StBRT. 199, K. V 61, B. XIV 88, D.[1] XII 118). — Entgegnung auf den

Antrag des Abgeordneten v. Huene auf Überweisung der betreffenden Titel des Etats an die Budgetkommission: Die Beamten der Reichskanzlei und des Chiffrierbüreaus des Auswärtigen Amtes sind gleichmäfsig zu behandeln, doch nicht auf gleichem Fufse mit dem Personal der andern Ministerien, wegen der gröfseren Arbeitslast und Verantwortlichkeit (StBRT. 200, K. V 64, B. XIV 92, D.[1] XII 122). — Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Aktenstücke, betr. die Unterstellung des Togogebietes und einiger an der Biafrabai gelegenen Küstenstriche unter den Schutz des Kaisers (StB. Anl. No. 41); desgleichen an den Präsidenten des Reichstags: Mitteilung über Personalveränderungen im Bundesrat (StB. 197).

**8. Dez.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Lug in Oberhausen: Dank für das Begrüfsungstelegramm (PD. III 191 A.*).

**? Dez.** Schreiben an Graf Münster: Klage über das Verhalten der englischen Regierung mit Bezug auf Samoa, Kamerun und Betschuanaland (erwähnt in Granvilles Schreiben an Malet vom 10. Dez. 1884, StArch. XLIV 314 No. 8530).

**10. Dez.** Schreiben an den Reichstag (v. Burchard) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1881/82 (StB. Anl. No. 79).

**11. Dez.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Aktenstücke, betr. die Unterstellung des Gebietes von Angra-Pequena unter den Schutz des Kaisers (StB. Anl. No. 61). — Schreiben an den Minister des Innern v. Puttkamer, betr. das Verfahren einzelner Versicherungsgesellschaften bei der Regulierung eines Brandschadens (PD. IV 165 No. 88).

**12. Dez.** Nachm.: Fürst B. beim Kronprinzen. — Beantwortung eines Zustimmungstelegramms der nationalliberalen Parteiversammlung zu Grofs-Umstadt im Grofsherzogtum Hessen (NAZ. 18. 12. 1884 No. 593). — Schreiben an die Wähler von Cunewald: Dank für die freundliche Begrüfsung (NAZ. 18. 12. 1884 No. 593). — Schreiben an den Bundesrat bei Vorlegung von zwei Petitionen um Erhöhung der Getreidezölle. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Aktenstücke, betr. deutsche Interessen in der Südsee (StB. Anl. No. 69).

**13. Dez.** Fürst B. nimmt an der zu Ehren des Königs von Sachsen veranstalteten Soirée im Königlichen Palais teil.

**14. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Berichts des Kaiserlichen Konsuls in Canton, betr. die Erfolge der subventionierten Dampferlinie des österreichischen Lloyds nach Ostasien (StB. Anl. No. 72).

**15. Dez.** Rede über die Notwendigkeit der Anstellung eines dritten Direktors im Auswärtigen Amte: Die Opfer des Dienstes im Auswärtigen Amt (von Bojanowski, von Bülow). Das Stellvertretungsgesetz und die Möglichkeit, die dasselbe dem Reichskanzler gewährt, sich auch in den auswärtigen Geschäften vertreten zu lassen. Weitere Opfer des Dienstes (v. Radowitz, Fürst Hohenlohe, Graf Hatzfeldt, Busch). Bedeutung der Ministerialdirektoren. Mitteilungen über die Masse der Ein- und Ausgänge im Auswärtigen Amt; jede Nummer kann den Keim einer Verwicklung in sich tragen [No. 432]. Der Direktor einer Abteilung ein Vertrauensmann des Ministers. Wie sind die Geschäfte des Auswärtigen Amtes geführt worden vor und seit dem Ministerium B.? Eine Ablehnung des Postens ist gleichbedeutend mit einem Zweifel an dem Verständnis und der Gewissenhaftigkeit des Fürsten B. B.s eigne Arbeitsleistung und die Notwendigkeit eines weiteren Adlatus aus Rücksicht auf die Gesundheit des Kanzlers. Herr v. Philipsborn: Ursache seines Rücktritts. Bitte an den Abgeordneten Löwe, «gegen die Beamten des Staats und des Kaisers, die ihre Gesundheit und ihre Pflichttreue dem Vaterlande zum Opfer bringen, nicht härter in seinen Experimenten zu verfahren, als seinen eignen Fabrikarbeitern gegenüber» (StBRT. 359, K. V 66, B. XIV 96, H. IV 531, D.[1] XII 125). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Dr. Hänel: Wie gering ist die verlangte Summe im Vergleich zu den Kosten einer Mobilmachung oder eines Krieges bei einer weniger gewissenhaften Besorgung der auswärtigen Geschäfte! Die deutsche Politik hat seit 1871 den

Krieg vermieden. Die Forderung der Summe nur der Ausdruck der erfahrungsmäfsigen Überzeugung, dafs die Geschäfte so nicht fortzuführen sind. Die Besserwisser der deutsch-freisinnigen Partei. Nicht der Eigensinn, sondern die Sparsamkeit, welche das Reich vor den Ausgaben behüten will, die ein mangelhafter auswärtiger Dienst herbeiführen kann, läfst den Kanzler auf der Position beharren. Der wahre Grund der kleinen Abstriche ist nichts anderes, als dafs die Gegner B.s ihm das Leben sauer machen wollen (StB. 363, K. V 74, B. XIV 106, H. IV 535, D.[1] XII 137). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten v. Vollmar: Die Insinuation, Fürst B.s Eintreten für die Position unter Berufung «auf seinen Diensteid» habe bei den übeln Erfahrungen, welche vor Gericht mit dem «Diensteid» in Deutschland gemacht worden seien, wenig Wert, ist eine ehrenrührige Injurie und nicht im Einklang mit den Formen der gesitteten Gesellschaft. Unwahrheit der Behauptung, dafs B. die Position überhaupt auf den Diensteid genommen habe; nur die Überzeugung der dienstlichen Notwendigkeit hat der Kanzler ausgesprochen. Das Recht des Reichstags, Kritik zu üben, wird von niemand bestritten; der Streitpunkt ist, ob es im Interesse des Landes liegt, gerade an dieser Stelle von dem Recht des Reichstags zur Ablehnung Gebrauch zu machen. Der sozialdemokratische Irrtum von der Gleichwertigkeit aller Arbeit. Mahnung an die sozialdemokratische Partei, die Formen der anständigen Gesellschaft respektieren zu lernen und Ehrenmänner nicht auf eine ehrlose Weise zu insultieren (StBRT. 366, K. V 79, B. XIV 112, H. IV 538, D.[1] XII 143). — Ablehnung der Forderung mit 141 gegen 119 Stimmen. Entrüstungssturm im Reiche. — Der deutsche Botschafter dankt im Auftrag des Fürsten B. dem Minister Granville für die bez. der Samoa- und Tonga-Inseln seiten der britischen Regierung gegebenen Zusicherungen und spricht die Erwartung aus, dafs vor Abschlufs der Unterhandlungen keine neuen englischen Annexionen vorgenommen werden (Granvilles Depesche vom 19. Dez., StArch. XLIV 220 No. 8468).

[432.] «Es ist oft sehr schwer, bei einer politischen Verwickelung das πρῶτον ψεῦδος aufzufinden, wo der falsche Weg, der eingeschlagen ist, von dem richtigen, der hätte eingeschlagen werden müssen, sich getrennt hat. Es ist deshalb notwendig, auch die kleinen Sachen im Auge zu behalten, weil sehr leicht eine Verletzung oder eine unberechtigte Inanspruchnahme darin enthalten sein kann.»

**16. Dez.** Fürst B. im Reichstage. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**17. Dez.** Hissung der deutschen Flagge an einigen Punkten der Nordküste von Neuguinea und im Neubritannia-Archipel (WB. II 158 No. 36). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die weitere Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung (StB. Anl. No. 77). — Schreiben an den Finanzminister Scholz, betr. den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 (PD. IV 165 No. 89).

**18. Dez.** Vortrag beim Kaiser.

**20. Dez.** Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserl. Botschafter in London: Die deutsche Regierung fordert die Aufnahme eines deutschen und eines russischen Mitgliedes in die ägyptische Schuldenkommission (StBRT. 1884/85 VII 1882 No. 2, WB. III 75 No. 2, StArch. XLVI 66 No. 8737, Pol. Br. II 306). — Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die von Deutschland geforderte Aufnahme eines deutschen und eines russischen Mitgliedes in die ägyptische Schuldenkommission bedingt keine Abänderung des Liquidationsgesetzes (StBRT. 1884/85 VII 1882 No. 3, WB. III 76 No. 3, StArch. XLVI 67 No. 8738). — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in St. Petersburg: Weitere Mafsnahmen wegen der ägyptischerseits erfolgten Zurückweisung des deutsch-russischen Antrags auf Teilnahme an der Schuldenkommission (StBRT. 1884/85 VII 1882 No. 4, WB. III 77 No. 4, StArch. XLVI 68 No. 8739, Pol. Br. II 308). — Fürst B. nimmt an dem Botschafterdiner beim Kaiser teil.

**21. Dez.** Dank des Fürsten B. für die zahlreichen Kundgebungen der Teilnahme aus Anlafs des Reichstagsbeschlusses vom 15. Dezember (RA. 22. Dez. 1884,

NAZ. 22. 12. 1884 No. 600, Post, Dtsch. Tagebl. 22. 12. 1884, NPZ. 23. 12. 1884 No. 301, H. IV 648).

**23. Dez.** Erlafs des Fürsten B. an die Kaiserlichen Missionen in London, Paris, Madrid, Lissabon, Haag, Brüssel, Washington, Rom, Wien, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm: Auftrag, die betr. Regierungen mittelst einer im Entwurf beigefügten Note von der Unterstellung einiger Gebiete in der Südsee unter den Schutz des Reiches amtlich zu benachrichtigen (StBRT. 1884/85 VI 716 No. 37, WB. II 158 No. 37, StArch. XLIV 224 No. 8475, H. V 83, Pol. Br. II 309). — Nachm.: Vortrag beim Kaiser; nach demselben Empfang durch die Kaiserin.

**24. Dez.** Schreiben an Kommerzienrat Baare: Beantwortung der Protestadresse von Arbeitern, Meistern und Beamten des Bochumer Vereins für Bergbau und Gufsstahlfabrikation gegen das Reichstagsvotum vom 15. Dezember (Pol. Br. III 383, PD. IV 166 A.). — Unterredung mit dem englischen Konferenz-Delegierten Mr. Meade in Kolonialangelegenheiten (erwähnt in dem Erlafs vom 29. Dez., vgl. Meades Bericht StArch. XLIV 336 No. 8542). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Griechenland (StB. Anl. No. 80).

**25. Dez.** Beantwortung der Ergebenheitsadresse des Lehrerkollegiums des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster (NAZ. 30. 12. 1884 No. 610, NPZ. 31. 12. 1884 No. 306, Pol. Br. I 350, Unger II 184).

**26. Dez.** Schreiben an Herrn von Sarter in Berlin: «Ew. Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für das freigebige Anerbieten, welches Sie im Vereine mit mehreren unserer Landsleute zu machen die Güte hatten. Ich glaube nicht, dafs der Reichstag sein Votum vom 15. d. in dritter Lesung wiederholen wird; aber selbst, wenn er es thäte, so hat seine Haltung doch die erfreuliche Thatsache wiederum zur Erscheinung gebracht, dafs die Deutschen im Auslande ein wärmeres Herz für das Vaterland haben als die Reichstagsfraktionen, welche die Mehrheit des Volkes zu vertreten glauben. Die Möglichkeit, dafs dieser Glaube irrtümlich ist, läfst mich mit Hoffnung in die Zukunft blicken. v. B.» (NPZ. 9. 1. 1885 No. 7).

**29. Dez.** Beantwortung einer Adresse aus Elberfeld: Dank für die beabsichtigte Spende von 20146 Mark 5 Pfennig zur Deckung der am 15. Dezember abgelehnten Etatsposition (NAZ. 2. 1. 1885 No. 2). — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London, betr. die Vorschläge des Kgl. grofsbritannischen Unterstaatssekretärs im Kolonialamt, Mr. Meade, hinsichtlich einer Verständigung über die deutschen und englischen Interessen in der Südsee; Widerlegung der Behauptung, dafs das Vorgehen der Kaiserlichen Kriegsschiffe in Neu-Guinea mit einer früher gegebenen Zusage der Kaiserlichen Regierung im Widerspruch stehe (StBRT. 1884/85 VI 717 No. 39, WB. II 160 No. 39, StArch. XLIV 228 No. 8478, H. V 83, Pol. Br. II 310). — Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in Paris: Deutschland wird die englischen Vorschläge bez. Ägyptens erst nach Kenntnis der französischen Auffassung beantworten (StBRT. 1884/85 VII 1883 No. 5, WB. III 1878 No. 5, StArch. XLVI 69 No. 8741).

**31. Dez.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller, betr. die Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweisämter (PD. V 17 A. 1).

**? Dez.** Schreiben an Herrn Dr. Otto Franz Gensichen: Dank für die Übersendung des Werkes «Frauenlob» «und für die wohlwollende, durch die Vollendung der Form und durch den Schwung des nationalen Gedankens mich besonders ansprechende Weise, in der Sie meiner darin gedacht haben» (NPZ. 4. 1. 1885 No. 3).

## 1885.

**1. Jan.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser; dann beim Kronprinzen und beim Prinzen Wilhelm. — Der Kronprinz, Prinz Wilhelm und Prinz Heinrich zur Beglückwünschung bei Fürst und Fürstin B.

**3. Jan.** Nachmittags: Finanzminister v. Scholz zu längerer Konferenz bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung, der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen (StB. Anl. No. 81).

**4. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Entwurfs eines Postsparkassengesetzes (StB. Anl. No. 82).

**6. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.: Votum des Fürsten B., betr. die Erhöhung der Getreidezölle und der Holzzölle (PD. V 1). — Beantwortung einer Adresse von Wählern aus Sachsen-Altenburg. — Instruktion des Fürsten B. an die Kaiserlichen Botschafter in London, Paris, Rom und Wien, betr. die Beteiligung Deutschlands und Rufslands an der ägyptischen Schuldenkommission (StBRT. 1884/85 VII 1883 No. 6, WB. III 79 No. 6, StArch. XLVI 72 No. 8744, Pol. Br. II 315).

**7. Jan.** Nachm.: Konferenz mit dem Kaiser.

**c. 7. Jan.** Schreiben an den Vorstand des Vereins Berliner Weifsbierwirte: Dank für die Glückwunschadresse zum Neujahrstage (NPZ. 10. 1. 1885 No. 8).

**8. Jan.** Rede über Gründe der Auswanderung: Die verstärkte Auswanderung ist nicht eine Folge des Druckes, den das 1878 eingeführte Schutzzollsystem auf unsere Wohlhabenheit ausgeübt haben soll, sondern ist vielmehr ein genauer Mafsstab für das Steigen des Wohlstandes: je besser es uns geht, desto höher ist die Ziffer der Auswanderung [No. 433] (StBRT. 471, K. V 83, B. XIV 117, H. V 321, PD. V 3, D.[1] XII 149). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Richter: Die Auswanderung der Tabakarbeiter hat ihren Grund nicht in den Tabaksteueranträgen der Regierung, zumal in Amerika das Tabakgeschäft unter einem viel höheren Drucke steht als in Deutschland. Die stärkere Auswanderung aus rein landwirtschaftlichen Gegenden weist auf die Notwendigkeit hin, unsere Industrie zu schützen und zu entwickeln und dort, wo sie bisher nicht vorhanden ist, einzuführen; allmähliche Verarmung der rein landwirtschaftlichen Provinzen unter den Wirkungen des Freihandelssystems. Die Überbürdung der Gemeinden mit Schullasten, Wegebaukosten, Grundsteuer, Armenpflege bildet den Kern des Steuerdruckes im Bauern- und Arbeiterstande, der unter Umständen die Leute zur Auswanderung bringt. Weitere Belastung der Gemeinden durch die neuesten Einrichtungen: lokale Verwaltung, Amtsverwaltung, die Standesbuchführung etc. Die Steigerung der Auswanderung als eine Folge der Verzweiflung zu bezeichnen, zu welcher die Leute die Zollgesetzgebung von 1879 getrieben haben soll, ist eine objektive Unwahrheit (StB. 472, K. V 84, B. XIV 119, H. V 322, D.[1] XII 152). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Dirichlet: Die Höhe des Zinsfufses auf dem Lande ist nicht durch die liberale Wirtschaftspolitik herabgedrückt. Fortgesetzte Steigerung der Kommunallasten durch Auflegung neuer Lasten; ungeeignet der Vergleich mit der Zeit Friedrich Wilhelms I. Ein Rückgang der Auswanderung ist nicht immer ein Beweis für den Rückgang der Wohlhabenheit; er kann auch die Folge der übeln Erfahrungen sein, welche Auswanderer in der neuen Heimat gemacht haben (StB. 475, K. V 89, B. XIV 125, H. V 324, D.[1] XII 158). — Erwiderung auf die Entgegnung des Abg. Lingens: Unzulässigkeit des Vergleichs der deutschen Auswanderung mit der Auswanderung der Iren, die auf fremde Kosten über See geschickt werden (StB. 476, K. V 92, B. XIV 128, D.[1] XII 162). — Erwiderung auf die Angriffe des Abg. Richter: Die Beschuldigung, dafs die Regierung bei ihrer Steuervorlage beabsichtige, den Besitzlosen zum Vorteil des Besitzenden zu belasten, ist eine der grofsen Unwahrheiten, die im Interesse der Fraktionspolitik und der Bekämpfung der Regierung durch das Land gehen; die Absicht der Regierung ist vielmehr, den Besitzlosen mitsamt dem Besitzenden vor dem Ruin zu schützen. Der Ruin der Landwirtschaft zieht den Ruin der industriellen Bevölkerung nach sich. Die Erhöhung der Getreidezölle ist das Mittel, den überlasteten Landwirten zu helfen. Die Auswandernden sind Besitzende. Exemplifikation auf Varzin und Wussow. Richtersche Unterschiebungen, bestimmt für die Presse. Der

Abg. Richter versteht sein Land und seine Zeit nicht (StB. 477, K. V 92, B. XIV 130, H. V 316, D.[1] XII 163). — Erwiderung auf die Replik des Abg. Richter: Ungehörigkeit der Anrede: «Herr Reichskanzler, Sie haben»; Richters Berechtigung, in Zeitungen seiner Partei nur seine Reden reproduzieren zu lassen, wird vom Kanzler nicht bestritten. Die Kornzölle sind kein Geschenk an die Grundbesitzer, auch schon die Besitzer von drei Morgen an sind bei den Kornpreisen interessiert. Die früheren Anschauungen des Fürsten B. gründeten sich auf seinen Mangel an Erfahrung in wirtschaftlichen Dingen und sind kein Beweis für die Unrichtigkeit seiner jetzigen Auffassung. Gefahren eines zu grofsen Rückganges der Getreidepreise im Falle eines Krieges (StB. 481, K. V 96, B. XIV 134, H. V 327, D.[1] XII 169). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Rickert: Beweis für die Behauptung, dafs zu den Kornverkaufenden auch die Besitzer von 3 Morgen gehören. In der grofsen Masse der Auswandernden giebt es zwei Sorten: 1) diejenigen, welche auswandern, weil sie das Geld dazu noch haben, z. B. die Unzufriedenen, welche die Klassensteuerschraube dahin drängt; 2) diejenigen, welche auswandern, weil sie das Geld dazu schon erworben haben, vielleicht auf Grund der Überschätzung *) dessen, was sie dazu bedürfen. Protest gegen den Versuch, Fürst B., immer mit früheren Äufserungen in Widerspruch zu setzen. Es giebt tausend Gründe für die Auswanderung: Fürst B. begnügte sich, einen Hauptgrund anzuführen. Der Historiker Mommsen ein Zeuge für die Notwendigkeit, die Getreidepreise auf einer Höhe zu erhalten, bei der der Landwirt bestehen kann. Der persönliche Charakter der Abwehr ist bedingt durch die persönliche Form der Angriffe: eine Beschimpfung der bestehenden Gesetzgebung ist eine persönliche Injurie Bismarcks (StB. 483, K. V 100, B. XIV 139, H. V 327, D.[1] XII 175). — Erwiderung auf die Duplik des Abg. Richter: Die fruges consumere nati gegenüber den fruges colere nati: Deutschland bedarf keiner Getreideeinfuhr bei einigermafsen günstigerer Gestaltung der Bedingungen des Getreidebaues. Kartoffelbau und Zuckerrübenbau haben eine stärkere Produktion von Getreide im Gefolge, indem sie die Intensität der Landwirtschaft verbessern und erhöhen. Der Rückgang des Kornbaues ist nur die Folge der Niedrigkeit des Kornzolls. Die Persönlichkeiten hat der Abg. Richter in die Debatte gebracht durch seine früheren Angriffe auf die «Schnapspolitik» und «Schweinepolitik» des Fürsten B.; neuerdings schreibt er die niedrigen Zuckerpreise und die schlechten Zuckererträge auf das Konto des Reichskanzlers und spricht verdächtig von des Kanzlers «Zuckerpolitik». Die Verleumdungen Bismarcks in der «Richterschen Presse» [No. 434]. Protest gegen die Behauptung, es gäbe eine «Presse des Reichskanzlers.» Appell an das deutsche Volk, im Streite zwischen Richter und Bismarck Richter zu sein. Bismarck ist überzeugt, dabei nicht zu kurz zu kommen (StB. 486, K. V 104, B. XIV 145, H. V 328, D.[1] XII 183). — Schreiben an den Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach, betr. die Herabsetzung der Eisenbahnfrachten für Düngesalze aus Stafsfurt nach den östlichen Provinzen (PD. V 13).

[433.] «Die Ziffer der Auswanderung ist ein ganz genauer Mafsstab für das Steigen unseres Wohlstandes; je besser es uns geht, desto höher ist die Ziffer der Auswanderung, und dafs die Ziffer der Auswanderung 1880/81 höher war, ist der Beweis, dafs der Schutzzoll seine Wirkung auf unsere Industrie gethan hat, und dafs es viel mehr Leute in dem Jahre gab, die das Geld für die Überfahrt und den Landankauf drüben besafsen. Das ist allein der Mafsstab, nach dem sich die Auswanderung richtet. In den Jahren der Anämie, des Blutmangels, in dem wir uns unter dem Freihandel befanden, schwand die Ziffer der Auswanderung, sie ging herunter, weil die Leute das Geld der Überfahrt und des Ankaufs drüben nicht erschwingen konnten. In dem Jahre 1871/72, wo ja bei uns alles im Golde der Milliarden sich reich fühlte, fanden sich wiederum sehr viel mehr Leute, die bereit waren, auszuwandern.»

[434.] «Der Herr Vorredner (Eugen Richter) hat vorhin seine Beteiligung an der Presse — — in Abrede gestellt; aber ich erinnere mich sehr wohl, dafs ich

*) Mufs nach dem Zusammenhang „Unterschätzung" heifsen.

in meinem Privatleben von denjenigen Zeitungen, die aus der hier bekannten Fabrik ihre Leitartikel und ihre politischen Artikel beziehen, in meinem Privatleben in einer Weise beobachtet und verleumdet worden bin, wie ich es ehrloser niemals erlebt habe; ich wurde auf Schritt und Tritt beobachtet, es wurden mir Prozesse angedichtet, die ich verloren haben sollte, und mir Roheiten gegen Damen angelogen, die bei mir zur Miete gewohnt hätten, — das alles in Zeitungen, die Leitartikel Richterscher Färbung an der Spitze tragen, und die man die Richtersche Presse nennt. Man nennt sie im Lande so! Wenn mit Unrecht, dann müfste der Herr Abgeordnete doch energisch von diesem Verleumdungsschwindel sich lossagen! Wenn jemand in einem anonym geschriebenen Briefe verleumdet, so hält man das im allgemeinen für eine ehrlose Beschäftigung; wenn jemand aber in gedruckten Blättern verleumdet, ebenso anonym, so ist es «Freiheit der Presse», für die einzutreten ist gegen jedermann, der sich gegen diese Verleumdung wehren will! Die Herren beklagen sich über persönliche Angriffe von mir? aber dies alles hängt wie ein Netz zusammen mit dem Richterschen Worte: Schnaps- und Schweinepolitik! Sie brauchen nur an einem Faden zu ziehen, so zittert das ganze Netz der Richterschen Presse über das Land hinaus, die nur dazu da ist, mein persönliches Privatleben — ich will nicht sagen zu kränken, denn das kränkt mich nicht — aber zu beobachten und zu diskreditieren, aber es wird ihr nicht gelingen.»

**c. 8. Jan.** Weisung an Graf Münster, der englischen Regierung mitzuteilen, dafs die von der deutschen Regierung erhobenen Klagen gegen die britischen Konsularbeamten in Kamerun wegen Aufreizung der Eingeborenen gegen die Deutschen durch die letzten Berichte aus Kamerun neuerdings bestätigt worden seien, und um Abstellung der Beschwerden zu ersuchen (mitgeteilt in der Rede vom 10. Januar, vgl. Granvilles Depesche v. 13. Jan. 1885, StArch. XLIV 316 No. 8533).

**9. Jan.** Rede zur Begründung einer Mehrforderung von 50000 Mark zur Unterstützung der wissenschaftlichen Bestrebungen auf Erschliefsung von Zentral-Afrika: Zweck des Fonds ist, den Pionierdienst für künftige koloniale Ausdehnungen zu leisten. Eine Ablehnung der Forderung ist einer Entmutigung der deutschen Kolonialbestrebungen gleichzuachten. Ohne die Reserve der Reichstagsmajorität kann die Regierung nicht vorwärts schreiten; dann heifst es: «contenti estote, seien wir zufrieden mit dem Kommifsbrote, das wir selbst bauen» (StBRT. 506, K. V 109, H. V 106, B. XIV 151, D.[1] XII 189. XV 161). — Entgegung auf die Rede des Abg. Richter: Die Aufgabe der Kommissarien in den Kommissionen ist nicht, amtliche Erklärungen zu geben, welche die verbündeten Regierungen binden, sondern nur Erläuterungen und Aufklärungen über solche Punkte zu geben, welche die Vorlage dunkel läfst (StB. 507, K. V 111, B. XIV 154, H. V 108, D.[1] XII 192). — Entgegnung auf die Erwiderung des Abg. Windthorst: Eine Klarlegung über die Verwendung der geforderten Summe ist weder im Reichstag noch in der Kommission thunlich. Fürst B. mufs es ablehnen, selbst in der Kommission zu erscheinen und dort die Unterhaltung fortzusetzen. Die Kommission ist überhaupt kein Platz für die Minister, da die Minister in letzter Instanz, vor dem Plenum sprechen. Bitte an den Reichstag, im Interesse unserer Kolonialbestrebungen die Forderung ohne nochmalige Kommissionsberatung zu bewilligen, da es Fürst B. für nützlich hält, «jeder begeisterten Anregung der Nation, die nicht oberflächlich und keine Schützenfeststimmung ist, sondern die in den gebildetsten Kreisen unserer Nation tief wurzelt, die Berücksichtigung nicht zu versagen» (StBRT. 510, K. V 112, B. XIV 156, H. V 109, D.[1] XII 194. XV 164).

**10. Jan.** Rede über die Ziele und Aufgaben der deutschen Kolonialpolitik: Bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Reichstagsmajorität ist es im ganzen den Regierungsvorlagen nicht nützlich, wenn Fürst B. sie persönlich befürwortet; er wird sich deshalb in Zukunft mehr Schweigen und Zurückhaltung auferlegen, um die Frage, ob er durch eine Ablehnung persönlich gekränkt werden kann, im unklaren zu lassen. Die Kolonialbildungen sind weniger aus dem Gesichtspunkte der Auswanderung zu befürworten als mit Rücksicht auf die Gewinnung neuer Absatzmärkte für die Industrie; hierzu bedarf es der Erforschung des Innern von Afrika.

Notwendigkeit und Grundlage der Kolonialpolitik ist die Unterstützung dieser Bestrebungen durch die Reichstagsmajorität; fehlt dieser Beistand, so ist es besser, so früh als möglich zu liquidieren. Bedürfnis kolonialer Aufsicht in Kamerun durch Einsetzung eines Gouverneurs und Bau einer Dampfbarkasse. Kämpfe im Kamerungebiet veranlafst durch englische Friedensstörung. Schritte der deutschen Regierung bei der englischen: Mitteilungen aus dem Schriftwechsel (StBRT. 524, K. V 115, H. V 111, PD. V 14, B. XIV 161, D.[1] XII 200. XV 165). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Windthorst: Konsequenz der Bewilligung werden natürlich neue Forderungen sein für die Besoldung der Beamten und Bau der Verwaltungsgebäude. Die Behauptung Windthorsts, dafs wir von Feinden umgeben seien, nur eine rhetorische Figur. Ausblick auf die politische Situation. Deutschlands friedliche Beziehungen zu den Kaiserreichen, zu Italien, Spanien, Frankreich, England, zu letzterem trotz der Verstimmung, die sich in England gegen die deutschen Kolonialbestrebungen kundgiebt. Deutschlands Flotte auf die Gröfse der von England oder Frankreich zu entwickeln, liegt nicht in der Absicht, wohl aber zur Höhe von Flotten 2. Ranges. In die Kommission wird Fürst B. nicht kommen; er steht nicht im Dienste des Parlaments, sondern des Kaisers. Bitte an den Reichstag, bei fehlender Lust zu der Sache durch eine schnelle Ablehnung die Vorlage zu erledigen und nicht durch Rückverweisung an die Kommission die Sache zu verschleppen. Vorgänge in Samoa und Neu-Guinea. Das Zögern des Reichstags erinnert an das Verfahren des «Hofkriegsrats» zu Wien, doch wird sich Fürst B. nicht dazu hergeben, der Feldmarschall Daun zu sein. Die geforderte dritte Direktorstelle aufser Zusammenhang mit der Kolonialpolitik; sie mufs auch ohne dem eingerichtet werden oder durch Einberufung von teureren Hilfskräften ersetzt werden. Deutsche Garnisonen werden nicht in Afrika errichtet werden; eingeborene Mannschaften im Dienste der Kolonialmächte. Wörmann und Windthorst über Afrika. Vertrauen des Kanzlers in die Hamburger Kaufmannschaft (StB. 531, K. V 129, B. XIV 179, H. V 120, D.[1] XII 218. XV 171). — Kurze Entgegnung auf eine Rede des Abg. Richter: Ausdruck der Freude über die Billigung der Vorlage seiten der Partei Richters. Die Erwähnung der Abstimmung des 15. Dezember ist sachlich motiviert durch die irrtümliche Behauptung Windthorsts (StB. 537, K. V 149, B. XV 191, D.[1] XII 231). — Erwiderung auf die Replik des Abg. Windthorst: Verwahrung gegen Windthorsts Behauptung, dafs Fürst B. in seine Rede Persönlichkeiten eingeflochten habe, am wenigsten gegen Windthorst selbst. Windthorst zwar «kein Jäger, aber der Hang zu Übertreibungen ist da.» Hamburgs «Handelskönige» und ihr gesteigertes Selbstgefühl unter dem Schutz des deutschen Reichsadlers. «Es ist gar keine Kunst, an der Spitze von zwei Millionen Soldaten europäische Politik mit Erfolg zu betreiben». Die Verdienste der preufsischen Armee und Moltkes um die Einheit des deutschen Reichs: «ohne die Armee kein Deutschland». Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und England kein Grund zu Kriegsbefürchtungen. Die Mahnung Windthorsts zur gröfsten Vorsicht nur ein Beweis seiner Abneigung gegen jede Kolonialpolitik: «hic Rhodus, hic salta! jetzt mufs der Herr Vorredner zahlen oder protestieren, — tertium non datur!» (StBRT. 541, K. V 140, B. XIV 193, H. V 126, D.[1] XII 233. XV 176). — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag zur mündlichen Beantwortung der durch Bericht vom 5. Januar mitgeteilten vorläufigen Äufserungen Lord Granvilles in der Südseefrage (StBRT. 1884/85 VI 720 No. 41, K. V 86, WB. II 168 No. 41, StArch. XLIV 246 No. 8487, Pol. Br. II 318).

**11. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**12. Jan.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**13. Jan.** Austausch von Noten zwischen dem Botschafter des Deutschen Reichs und dem Kanzler von Rufsland, betr. die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern (Martens Rec. VIII 693 No. 367). — Schreiben an das Direktorium des Vereins für die Rübenzuckerindustrie des Deutschen Reiches, betr. die dreimonatliche Verlängerung der Kreditfrist der Rübenzuckersteuer; Notwendigkeit einer Mitwirkung des Reichstags.

**15. Jan.** Rede über den Antrag Hertling, betr. Festsetzung einer Maximalarbeitszeit für männliche Arbeiter: Arbeiterfreundlichkeit der Zollpolitik. Nachweis aus den Getreidezöllen [No. 435]. Unmöglichkeit eines Normalarbeitstages. Gleichmäfsiges Bedürfnis eines Normallohnsatzes. Internationale Verabredungen über einen Normalarbeitstag würden notwendig sein, um die Sache durchzuführen; aber eben die Schaffung eines «Weltarbeitstagsvereins mit einem Weltlohnsatzverein» ist ein unmögliches Ding. Eine Durchführung des Gedankens in Deutschland allein würde Deutschland konkurrenzunfähig machen und die Arbeiter aufs schwerste schädigen (StBRT. 630, K. V 145, H. IV 661, PD. V 17, D. VI 379). — Eröffnung des Landtags durch Minister v. Puttkamer (Thronrede: StBHH. 1, AH. 1, StArch. XLIV 10 No. 8355, KPDG. 274).

[435.] «Es ist ein altes Sprichwort: Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt. Retten Sie die Landwirtschaft vor Dürftigkeit, vor der Notwendigkeit, ihre Intensität, ihre Arbeiterzahl zu vermindern und immer mehr Arbeiter nach den Städten hineinzuwerfen, die auf dem Lande ihr Brot nicht finden können, weil es nicht mehr lohnt, die Landwirtschaft in dem Umfange zu betreiben wie bisher; erhalten Sie den Landwirten und dem grofsen Grundbesitz, also der Majorität — ich meine nicht den Grofsgrundbesitz, sondern die grofse Masse des Grundbesitzes, den bäuerlichen sowohl wie den ausgedehnten — die Kauffähigkeit, von der allein die übrigen Arbeiter leben, und Sie werden die ganze Industrie und die ganze Arbeiterbevölkerung dadurch unterstützen und ihr Gelegenheit zu dauerndem Verdienst geben. Thuen Sie das Gegentheil — so kommen Sie dahin, durch Verarmung der Landwirtschaft die Industrie zu schädigen, weil ihr die Abnehmer fehlen. Wird die Industrie geschädigt, so ist der erste, der darunter leidet, der industrielle Arbeiter, weil ihm die Henne, die ihm die Eier legt, stirbt oder ausgeschlachtet wird. Es giebt keine gröfsere Kalamität für die Arbeiter, als den Niedergang der Industrie überhaupt, mag er herbeigeführt sein, auf welche Weise er will.»

**17. Jan.** Vortrag beim Kaiser. — Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Mitteilung, betr. die Bereitwilligkeit der Kabinette von Paris, Wien und Rom, den deutsch-russischen Antrag in der Frage der Zusammensetzung der ägyptischen Schuldenkommission zu unterstützen (StBRT. 1884/85 VII 1885 No. 8, WB. III 1884 No. 8, StArch. XLVI 77 No. 8746).

**18. Jan.** Schreiben an den Staatssekretär v. Burchard, betr. die zollfreie Zulassung feiner Baumwollgarne im Interesse der inländischen Halbseidenindustrie (PD. V 21). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes (StB. Anl. No. 114).

**19. Jan.** Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel zu Besuch bei Fürst B. — Diner für die Mitglieder der afrikanischen Konferenz bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Aktenstücke, betr. deutsche Landreklamationen auf Fidji (StB. Anl. No. 115).

**20. Jan.** Telegraphischer Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die von England angeordnete Annexion eines Teils der Nordostküste von Neu-Guinea steht mit den von der grofsbritannischen Regierung gegebenen Zusagen im Widerspruch (StBRT. 1884/85 VI 722 No. 44, WB. II 174 No. 44, StArch. XLIV 251 No. 8491, Pol. Br. II 319, H. V 87).

**? Jan.** Schreiben an Herrn v. Benda: Dank für die übersandte Adresse (NAZ. 22. 1. 1885 No. 35).

**21. Jan.** Antwort auf die Zustimmungsadresse reichstreuer Wähler von Pritzwalk und Umgegend (NAZ. 23. 1. 1885 No. 38, NPZ. 24. 1. 1885 No. 20 II. Ausg.). — Generalfeldmarschall Frhr. v. Manteuffel bei Fürst B.

**22. Jan.** Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Republik (RGB. 1886 No. 22, NRG. S. II. XI 514, StArch. L 169 No. 9763) nebst Denkschrift an den Reichstag (StArch. L 179 No. 9764).

**23. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1884/1885 (StB. Anl. No. 126).

**24. Jan.** Unterredung des englischen Botschafters in Berlin Malet mit Fürst B. über die Gründe der Entfremdung zwischen England und Deutschland (England u. Deutschland S. 238, BlB. vom 25. Febr., Depeschen Malets vom 24. Januar, StArch. XLIV 252 No. 8493 S. 320 No. 8537, vgl. NAZ. 2. 3. 1885).

**25. Jan.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Antwort auf eine Eingabe des Vereins der Haus- und Grundbesitzer von Aachen und Burtscheid, die Grund- und Gebäudesteuer betr. (NAZ. 31. 1. 1885 No. 52, NPZ. 1. 2. 1885 No. 27, PD. V 25). — Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London: Deutschland nimmt die in der englischen Note vom 22. Januar gemachten Vorschläge zur Verständigung in der ägyptischen Schuldenfrage als Grundlage der Verhandlungen an (vgl. Note des franz. Botschafters v. 24./25. Jan., StArch. XLVI 80 No. 8749, Note des englischen Ministers v. 29. Jan., StArch. XLVI 81 No. 8750). — Telegraphischer Erlafs (Busch) an den Kaiserlichen Botschafter in Paris: Mitteilung von der Annahme der englischen Vorschläge als Verhandlungsbasis (WB. III 88 No. 11, StBRT. 1884/85 VII 1886 No. 11). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Beitrag des Reichs zu den Kosten des Anschlusses der freien und Hansestadt Bremen an das deutsche Zollgebiet (StB. Anl. No. 132).

**26. Jan.** Nachmittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London: Auftrag, in einer im Entwurf beigefügten Note gegen das neueste Vorgehen Englands in Neu-Guinea Verwahrung einzulegen (StBRT. 1884/85 VI 722 No. 46, WB. II 175 No. 46, Pol. Br. II 320, StArch. XLIV 256 No. 8494, H. V 191). — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London, betreffend die Mitteilung einer im Entwurf beigefügten Note an Lord Granville als Antwort auf die in der Note Sir Edward Malets vom 17. Januar gemachten Bemerkungen über den Abschlufs eines deutsch-samoanischen Vertrags: Der Vertrag von Samoa beeinträchtigt weder die Unabhängigkeit der Inseln noch die Rechte fremder Unterthanen (StB. 1884/85 VI 726 No. 47, WB. II 184 No. 47, StArch. XLIV 264 No. 8495, H. V 89).

**27. Jan.** Schreiben an den Bundesrat bei Überreichung des Antrags, die zwischen Preufsen und Rufsland vereinbarte Konvention über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern auf das Deutsche Reich auszudehnen (NPZ. 4. 2. 1885 No. 29, H. IV 335). — Abschlufs des Handels- und Schiffahrtsvertrags und der Konsularkonvention zwischen dem Deutschen Reich und der Dominikanischen Republik (RGB. 1886 No. 2, NRG. S. II. XI 531).

**30. Jan.** Vortrag beim Kaiser.

**1. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ergänzung des Reichshaushaltsetats 1885/86 (StB. Anl. No. 155). — Schreiben an den Kaufmann Karl Pantaenius in Lübeck: «Auf Ew. Wohlgeboren gefällige Anfrage vom 27. v. M. vermag ich zu meinem aufrichtigen Bedauern die frühere Nachricht über das traurige Schicksal Ihres Herrn Sohnes nur zu bestätigen. Der mir vorgelegte Bericht des Admirals Knorr, Chef des westafrikanischen Geschwaders, läfst leider keinen Zweifel darüber, dafs Ihr Herr Sohn von den aufständischen Negern durch einen Schufs in den Kopf getötet worden ist. Ich vermag leider Ihrem gerechten Schmerze gegenüber nur meine herzliche Teilnahme an Ihrem schweren Verluste und die Versicherung auszusprechen, dafs die Trauer über diesen Verlust unter den Deutschen der Kolonie eine ebenso allgemeine ist, wie die Achtung, deren sich Ihr Sohn bei allen Landsleuten erfreute» (NPZ. 7. 2. 1885 No. 32).

**2. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifgesetzes (StB. Anl. No. 156); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. einen Zusatz zu § 12 des Gesetzes wegen Erhebung

der Tabaksteuer (ebd. No. 157). – Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an den Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates v. Wedell-Maltzahn, betr. den Antrag auf Veranstaltung einer Statistik über die gegenwärtige Belastung des ländlichen Grundbesitzes mit staatlichen, kommunalen, Genossenschafts- und ähnlichen Lasten (PD. V 26).

**3. Febr.** Telegramm des Fürsten B. an die Kaiserlichen Botschafter in Wien und St. Petersburg, betr. die französischen Vorschläge wegen weiterer Behandlung der ägyptischen Finanzangelegenheiten (StBRT. 1884/85 VII 1886 No. 12, WB. III 88 No. 12, Pol. Br. II 321). — Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**4. Febr.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London, betr. die Sendung des Generalkonsuls Dr. Rohlfs nach Zanzibar mit Notenentwurf zur Beantwortung der englischen Note vom 16. Januar: Zurückweisung der englischen Einmischung in die Verträge der deutschen Regierung mit dem Sultan von Zanzibar (Note des deutschen Botschafters vom 6. Febr., StArch. XLVI 120 No. 8779).

**5. Febr.** Depesche B.s an Graf Münster: Klage gegen das Verhalten des englischen Konsuls Hewett, des Vizekonsuls Buchau und des Kommandeurs des englischen Kriegsschiffes «Rapid» nach der Verkündigung des deutschen Protektorats über Kamerun (BlB. über Südafrika No. 95, England und Deutschland S. 243, StArch. XLIV 320 No. 8538, H. V 29).

**6. Febr.** Antwort auf die Zustimmungsadresse aus den Mansfelder Kreisen (PD. V 27 A. 2).

**7. Febr.** Telegramm des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London, betr. die gleiche Angelegenheit, wie unter dem 3. Febr. (StBRT. 1884/85 VII 1887 No. 13, WB. III 89 No. 13). — Antwort auf die Adresse der Lehrer des Polytechnikums in Stuttgart (NAZ. 11. 2. 1885 No. 69, NPZ. 11. 2. 1885 No. 35, Pol. Br. I 351, PD. V 28 A.).

**10. Febr.** Rede über die Notwendigkeit einer Erhöhung der Getreide- und Holzzölle: Gründe, welche für eine Erhöhung der Holzzölle sprechen. Ausschliefsung der schwedischen Konkurrenz in Deutschland einer der Zwecke der Vorlage; der nächstliegende aber ist der Schutz der Arbeit, welche am Holz und im Walde stattfindet. Wirkungen des Schutzes der Waldindustrie für die arbeitende Bevölkerung, die Staatsrevenuen, den Privatwohlstand und die klimatischen Verhältnisse. Die Befürchtung, dafs hohe Holzpreise die Waldverwüstung befördern würden, ist unbegründet, ebenso die Befürchtung einer Verteuerung der Kohlen durch den Holzzoll und einer Schädigung der Holzindustrie. Preis der sächsischen Hölzer im Vergleich zu den pommerschen. Ursachen dieser Differenz. Hebung des Bauernstandes bei entwickelter Waldindustrie. — Bedenken gegen den Kornzoll. Nachweis der Nichtbegründung derselben. Die Herstellung wohlfeilen Getreides nicht Zweck des wirtschaftlichen Lebens und der wirtschaftlichen Gesetzgebung. Gefahren des Rückganges der Getreidepreise für das Deutsche Reich und seine wirtschaftlichen Verhältnisse. Recht der Landwirtschaft auf staatlichen Schutz. Getreidezölle kommen nicht allein den Grofsgrundbesitzern zu gute. Versuch einer Beseitigung derselben zur Zeit Hardenbergs. Wirkung dieser Mafsregel. Die Handwerker auf dem Lande sind in ihrem Verdienst abhängig von der Landwirtschaft. Chancen der auswärtigen Konkurrenz. Deutschland kann das Quantum Getreide, das es braucht, annähernd selbst bauen. Höherer Wert des deutschen Getreides im Vergleich zu dem ausländischen. Der spanische Handelsvertrag eine Unbequemlichkeit für die Steigerung des Roggenzolles. Der Getreidezoll nützt auch dem kleinen Grundbesitzer. Prefslügen über die Zollgesetzgebung (StBRT. 1194, K. V 151, H. IV 472, PD. V 28, B. XIV 209, D.[1] XII 253, D. VII 501). — Erlafs (Busch) an die Kaiserlichen Botschafter in Paris, Wien und Rom: Weisung, die betr. Regierungen zu befragen, ob sie, um die Aufnahme eines deutschen und eines russischen Mitgliedes in die ägyptische Schuldenkommission ohne Mehrbelastung des Budgets zu ermöglichen, in eine Kürzung des Gehalts der ägyptischen Schuldenkommissare willigen würden (StBRT. 1884/1885 VII 1887 No. 14, WB. III 90 No. 14).

44*

**11. Febr.** Fürst B. im Reichstage. — Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (v. Burchard) bei Vorlegung einer Denkschrift, betr. die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (StB. Anl. No. 176). — Schreiben an den Geh. Legationsrat v. Hellwig: Inkompetenz des Auswärtigen Amtes bez. des Reichskanzlers zur Beantwortung der in der Sitzung der Budgetkommission vom 5. Febr. gestellten Anfragen der Abg. Richter, von Strombeck, v. Gagern, betr. das staatsrechtliche Verhältnis der deutschen kolonialen Erwerbungen (NAZ. 12. 2. 1885 No. 71, NPZ. 12. 2. 1885 No. 36 Ausg. 2, Pol. Br. II 325).

**12. Febr.** Vorm.: Längere Konferenz mit dem Kaiser. — Rede über die Erhöhung der Getreide- und Holzzölle als Erwiderung auf die Angriffe des Abg. Dr. Bamberger gegen die Vorlage: Das Interesse am Kornhandel und an der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist in höherem Mafse notleidend als die andern Erwerbszweige. Steigen der Preise in allen Lebensbedürfnissen, mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Produkte. Wie kann der Staat der Landwirtschaft helfen? Durch Abbürdung eines Teiles der Lasten, die ihr in früherer Zeit auferlegt worden sind und durch Auflegung eines Zolles für ausländisches Getreide. Den Zoll trägt das Ausland; der Preis des Getreides wird durch den Zoll nicht erhöht werden. Angebliche Widersprüche zwischen dem jetzigen und den früheren Äufserungen des Reichskanzlers. Fürst Bismarck lernt vom Leben [No. 436]. Der Getreidezoll ist kein Finanz-, sondern ein Schutzzoll. Ein weiteres Sinken des Getreidepreises ist von Staatswegen zu verhüten. Die Verhinderung des Imports ist keine Schädigung des deutschen Exports, da Deutschlands Importländer nicht zugleich seine Exportländer sind. Voraussichtliche Ausdehnung der indischen Weizenproduktion infolge der Bodenbeschaffenheit Indiens und wegen der erstaunlichen Wohlfeilheit der Arbeit in Indien. Unrichtigkeit der Angaben des Herrn Bamberger über den Preis des indischen Getreides und der Angaben des Herrn Dirichlet über die Getreidepreise in Lindau. Die Konsequenz der Niederdrückung des Preises für landwirtschaftliche Produkte müfste die Preisminderung auch für die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse sein. Widerstand der Regierungen gegen die fortschrittlichen Bestrebungen zum Ruin der Landwirtschaft und der Gewerbe. Der Getreidezoll keine Bevorzugung des Grofsgrundbesitzes. Die Agitation für Getreidezölle ist von Landstrichen ausgegangen, wo der kleinere und mittlere Besitz überwiegt. Der Kornverkauf bei den kleinen Grundbesitzern. Die Kalamität der Landwirtschaft fühlt der ganze Körper des Volks [No. 437]. Ursache der Arbeiterkrisis in Frankreich. Der Rückgang seiner Landwirtschaft. Einflufs des Waldes auf die wirtschaftliche Kräftigung seiner Umgebung. Pflicht des Staates, die heimische Waldindustrie zu schützen. Bitte um rasche Erledigung der Getreidezollfrage. Persönliches: Die Bezeichnung B.s als eines «Schweine- und Schnapspolitikers» ein ehrenrühriger Vorwurf. Der Ausdruck «Lüge» im Reichstag in Bezug auf Abgeordnete und Minister gebraucht, bedeutet immer nur «Irrtümer» (StBRT. 1238, K. V 168, H. IV 493 mit falschem Datum, PD. V 42, D. VII 525). — Vortrag beim Kaiser. — Der Magistrat von Saarbrücken verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 21].

[436.] «Der Herr Abgeordnete (Bamberger) hat — einen erheblichen Teil seiner Rede dazu verwandt, um mir Widersprüche mit irgendwelchen früheren Reden oder Äufserungen nachzuweisen. Meine Herren, das ist ja ein ganz unfruchtbares Beginnen, das ändert den Wert der Vorlage in keiner Weise. Ich habe das schon oft gesagt: ich könnte ja die gröfsten Thorheiten gesagt haben, ich könnte meine Meinung geändert haben. Es ändert an dem objektiven Wert der Vorlage für das Reich und seine Interessen nicht das mindeste, wenn mir der Herr Abgeordnete nachweist, dafs ich mit früheren Äufserungen in Widerspruch getreten bin. Es ist das aber nicht der Fall — und wenn es der Fall wäre, was ist damit gewonnen? Ich kann darauf antworten: Es giebt eine Menge Leute, die haben ihr ganzes Leben hindurch nur einen einzigen Gedanken, und mit dem kommen sie nie in Widerspruch. Ich gehöre nicht zu denen; ich lerne vom Leben, ich lerne, so lange ich lebe, ich lerne noch heute. Es ist möglich, dafs ich das, was ich

heute vertrete, in einem Jahre oder in einigen, wenn ich sie noch erlebe, als überwundenen Standpunkt ansehe und mich selbst wundere, wie ich habe früher dieser Ansicht sein können. Wenn Sie, meine Herren, das nicht mit sich erlebt haben, wenn Sie sich nie fragen, wie habe ich vor 30, 20, 10 Jahren diese Ansicht eigentlich haben können und nie mit dem überlegenen Lächeln dessen, der es besser weifs, zurücksehen auf Ihre eigenen Thorheiten, dann kann ich nur empfehlen: fangen Sie, so spät es sein mag, mit diesem Selbststudium an; dann sind Sie in Bezug auf das bekannte *γνῶθι σαυτόν* doch noch weiter zurück, als es jemand sein sollte, der über die wichtigsten Interessen des Reichs mitreden will. Unfehlbar darf doch niemand sein.»

[437.] «Die Kalamität der Landwirtschaft ist eine ganz andere Kalamität, als wenn in irgend einer neu aufgetauchten Industrie eine Kalamität auftritt. Die ist zwar auch grofs, aber sie ist lokal, ihr kann durch Unterstützung geholfen werden; aber die Kalamität der Landwirtschaft fühlt der ganze Körper des Volkes, und ein annäherndes Zugrundegehen, ein Krankwerden in der Landwirtschaft läfst den ganzen Körper des Volkes kranken; wenn die Krankheit eine sehr ernsthafte ist, so geht er zu Grunde; das Volk gerät in Verfall, wenn seine Landwirtschaft verfällt.»

[EB 21.] Dem Kanzler des Deutschen Reiches,

Fürsten Otto von Bismarck-Schönhausen, Durchlaucht,

haben wir, Bürgermeister und Stadtverordnete von Saarbrücken, durch Beschlufs vom 12. Februar 1885

das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt

ehrerbietigst verliehen aus Anlafs der einzigen Verdienste, welche dieser gröfste deutsche Staatsmann während seiner 50jährigen Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes, um Deutschland, um unser engeres Vaterland Preufsen und wie um jede deutsche und preufsische Gemeinde, so insbesondere um die Stadt Saarbrücken sich erworben hat. Worüber diese Urkunde.

**13. Febr.** Schreiben des Reichskanzlers (i. V. v. Bötticher) an die Redaktion der Zeitschrift für Instrumentenbau, betr. die Einführung einer Normalstimmung in Deutschland (NPZ. 20. 2. 1885 No. 43 Berl. Zusch.).

**14. Febr.** Rede bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifs: Danzig und die Wirkungen der Zollgesetze. Entwickelung von Libau kein Ergebnis unserer Zolleinrichtung, sondern das Ergebnis der russischen Eisenbahneinrichtungen. Eine Vermehrung der Zahl der Grundbesitzer ist wünschenswert. Die Aufhebung der Erbpacht war ein Fehler. Zu wohlfeile Preise bewirken den Rückgang des Bauernstandes und begünstigen die Entstehung von Latifundien. Segen des Grofsgrundbesitzes für das Land, wenn der Grofsgrundbesitzer wirklich Landwirt ist [No. 438] (StBRT. 1298, K. V 193, B. XIV 265, H. IV 466. 507, PD. V 57, D.[1] XII 312, D. VII 559). — Schreiben an den Reichstag (v. Bötticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Änderungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (StB. Anl. No. 186).

[438.] «Wenn Sie den Bauer in die Lage bringen, dafs er verkaufen mufs, dann erzeugen Sie notwendig Latifundien. Der grofse Besitzer ist so reich, dafs er eine Kalamität überdauern kann; zu leben behält er immer noch — er denkt, es kommt eine Zeit, wo es umschlägt, und es ficht ihn so nicht an; eine augenblickliche Lust, der Anblick seiner Gutskarte — die Karten sind bekanntlich der Ursprung jedes Eroberers — erwecken in ihm den Wunsch, sich eine Parzelle zu annektieren; es kommt ihm nicht darauf an, er hält die Kalamität länger aus, er bleibt über Wasser, und alle die Kleinen, die matt werden, die sammelt er auf, und damit ist das Latifundium da mit allen seinen üblen Nachteilen. Zum grofsen Teil bilden sie sich in den Händen von Kapitalisten und das ist das Gefährlichste. Der Grundbesitzer, der auf dem Lande wohnt, ist noch nicht der schlimmste, der schlimmste ist der Grofsgrundbesitzer, der in der Stadt wohnt, sei es in

Paris, Rom oder Berlin, und der von seinen Gütern und Verwaltungen nur Geld verlangt, der sie auch nicht vertritt im Parlament und sonstwie, auch nicht weifs, wie es ihnen ergeht. Darin liegt das Elend der Latifundien. Latifundien, deren Besitzer auf dem Lande wohnen, sind unter Umständen ein grofses Heil und sehr nützlich. — — Und wenn es Ihnen jemals gelänge, diese Rasse zu vertilgen, so würden Sie das in der Lähmung unseres ganzen wirtschaftlichen und politischen Lebens, nicht blofs auf dem Lande merken.»

**15. Febr.** Schreiben an die Handelskammer zu Hannover: Dank für die Unterstützung der deutschen Kolonialpolitik durch die Handelskammer zu Hannover (NAZ. 12. 8. 1885 No. 371, NPZ. 28. 2. 1885 No. 50, PD. V 68 A. 1, hier mit Datum des 16. Februar.)

**16. Febr.** Rede zur Abwehr von Angriffen auf die Zollpolitik der Regierung: Die Kornzölle im Lichte der Geschichte. Berechtigung der Agitation unter den Landwirten. Der Bauer gehört nicht zu den Besitzlosen wie der Arbeiter. Grofs- und Kleingrundbesitzer haben an den Zöllen das gleiche Interesse. Der Durchgangsverkehr mit Getreide. Inwiefern schädigt der Transit die deutsche Landwirtschaft? Die Höhe der Getreidepreise verglichen mit den Preisen für andere Produkte. Der sog. diametrale Wechsel in den Ansichten des Fürsten B. [No. 439]. Die Einführung eines mäfsigen Schutzzolles ein Verdienst Bismarcks. Die Milliarden ein Palliativmittel gegen den früheren Eintritt der wirtschaftlichen Krisis [No. 440]. Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit 1879 im allgemeinen; des Danziger Handels im besonderen. Nachweis auf Grund der amtlichen Statistik. Die Zuckerkalamität steht aufser Zusammenhang mit der Zollgesetzgebung. Pflicht der Regierung, einen Notstand der Landwirtschaft zu verhüten. Die parlamentarische Taktik der Opposition erfordert es, Zwist zwischen die verschiedenen Klassen der Landwirte und ihre Arbeiter zu säen (StBRT. 1334, K. V 208, B. XIV 284, H. IV 484, PD. V 69, D.[1] XII 332, D. VII 567).

[439.] «Der Herr Abgeordnete (Rickert) ist ferner auf die fable convenue wieder zurückgekommen, als wenn ich mich ganz besonders vor allen Menschen dadurch auszeichnete, dafs ich alle zwei Jahre meine Ansichten diametral wechselte: «Das können wir Catonen von der Opposition nicht; was wir einmal gesagt haben, das ist unumstöfslich; das glauben wir bis ans jüngste Gericht, bis ans Ende, davon gehen wir nicht ab; selbst, wenn uns hundertmal nachgewiesen würde, dafs es nicht wahr ist, unsere Ehre erfordert, dafs wir dabei bleiben!» — Ein Abgeordneter kann sich den Luxus des einen einzigen Gedankens erlauben; ein Minister würde verräterisch an seinem Lande handeln, wenn er ebenso sich der besseren Einsicht verschliefsen wollte. Ich bin mir darin stets gleich geblieben, dafs ich immer darüber nachgedacht habe, was im Dienste meines Königs und im Dienste meines Vaterlandes augenblicklich das nützlichste und zweckmäfsigste wäre. Das ist nicht in jedem Jahre dasselbe gewesen. Es giebt eine Menge Sachen, die heutzutage sehr annehmbar sind, mit denen man aber vor 20 Jahren nicht hätte kommen dürfen, und es giebt andere, die vor 20 Jahren sehr leicht waren und nützlich, die damals versäumt wurden, und die heute kein Mensch mehr annehmen würde. Also das ist eine tote Abstraktion, wenn man sich, zufrieden mit der eigenen Anerkennung, mit dem Gefühl der eigenen Unwandelbarkeit gegen die Bedürfnisse und den Nutzen seiner Mitbürger absolut verschliefst.»

[440.] «Der Herr Abgeordnete ist ja insofern noch gütig gegen mich gewesen, als er mir auf dem Gebiete der deutschen Einheit einige Verdienste zuerkannt hat. (Abg. Rickert: Einige?) Wenn er «nebenher» sagte, so war das ein lapsus linguae, will ich annehmen. Ich glaube nicht, unbescheiden zu sein, und bitte mir den Ruhm zu gestatten, dafs ich das nie in meinem Leben gewesen bin; ich bin im Innersten meines Herzens bei allem Erfolg vor Gott und Menschen stets demütig geblieben und habe mir denselben nicht zugeschrieben. Aber gesteht mir der Herr Abgeordnete gar keinen Anteil an der Thatsache zu, dafs

wir jetzt seit 6 Jahren einen mäfsigen Schutzzoll haben? Ich halte es für eines meiner gröfsten Verdienste, dazu mitgewirkt zu haben; ich habe es ja nicht allein machen können, aber die Initiative kann ich mir ganz allein vindizieren. — — Ich glaube, dafs ich auf diesem Gebiete der innern Politik das Verdienst in Anspruch nehmen kann, die Kur angeregt zu haben, durch die Deutschland vor Entkräftung, vor Anämie, vor wirtschaftlichem Untergange geschützt worden ist. Hätten wir diese Schutzzölle vor sechs Jahren nicht eingeführt, so würden wir nicht nur den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Landwirtschaft wie er jetzt gekommen ist, weil die Schutzzölle unzulänglich gewesen sind, sondern zuerst den der Eisenindustrie und all der Industrien, die wir in Schutz genommen haben, erlebt haben. Hätten wir nicht die grofse französische Kontribution, die Milliarden gehabt, so würde der Zusammenbruch durch Blutleere ein paar Jahre früher gekommen sein, die Milliarden sind ein Palliativmittel gewesen, das uns noch eine zeitlang vorwärts geholfen hat.»

**17. Febr.** Fürst B. im Reichstage: daselbst längere Konferenz mit dem Minister v. Gofsler.

**18. Febr.** Vortrag beim Kaiser.

**19. Febr.** Der Magistrat der Stadt Kissingen verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 22]. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ergänzung des § 72 des Reichsbeamtengesetzes (StB. Anl. No. 204).

[EB. 22.] Durch Beschlufs der unterfertigten beiden städtischen Kollegien vom 19. Februar 1885 wurde

Se. Durchlaucht
Fürst Otto von Bismarck,
Kanzler des Deutschen Reiches,

zum Ehrenbürger ernannt, worüber Urkunde.

Der Stadtmagistrat
(gez.) Fuchs,
Bürgermeister.

Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten.
(gez.) Gayde, I. Vorstand.

**21. Febr.** Der Herzog von Koburg-Gotha bei Fürst B. — Rede über gleichzeitiges Tagen des deutschen Reichs- und preufsischen Landtages: Eine Vertagung des preufsischen Landtags ist mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Budgetarbeiten ebenso unmöglich, wie eine solche des Reichstags im Hinblick auf die Geschäfte desselben. Das Nebeneinandertagen des Reichstags mit andern parlamentarischen Körperschaften unvermeidlich, daher sollte kein Abgeordneter ein doppeltes Mandat annehmen. Ein Vorzug für den preufsischen Landtag zum Nachteil der Landtage in den andern Bundesstaaten bez. des Reichtags darf nicht in Anspruch genommen werden. Gründe, die gegen eine Vertagung des Reichstags sprechen: schädliche Wirkungen einer dilatorischen Behandlung der Zollnovelle in kommerzieller und fiskalischer Beziehung (StBRT. 1485, K.V 223, B. XIV 304, H. IV 589, PD. V 75, D. [1] XII 354). — Ergänzende Bemerkungen im Anschlufs an die Einwände der Abgeordneten v. Franckenstein (StB. 1438, K. V 227, B. XIV 309, H. IV 591, D. [1] XII 358) und Abg. Richter (StB. 1489, K. V 228, B. XIV 310, H. IV 592, D. [1] XII 360). — Schreiben an den Bundesrat bei Vorlage einer Petition des Vorstandes des landwirtschaftlichen Vereins zu Allenburg in Ostpreufsen, betr. die Währungsfrage (PD. V 75). — Schreiben an den Vorsitzenden der Generalversammlung des Hildesheimer konservativen Vereins, Herrn v. Rheden-Rheden: Dank für die telegraphische Begrüfsung vom 18. Febr. (NPZ. 26. 2. 1885 No. 48).

**22. Febr.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London: Rohlfs ist beauftragt, beim Sultan von Zanzibar seinen Einflufs in der Richtung des Beschlusses der afrikanischen Konferenz, betr. die Handelsfreiheit im Kongobecken, geltend zu machen (StArch. XLVI 122 No. 8781, H. V 164).

**25. Febr.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**26. Febr.** Rede in der Schlufssitzung der afrikanischen Konferenz (StArch. XLV 226 No. 8604, NRG. S. II. X 410, H. V 484, PD. V 76): Generalakte der Berliner Konferenz (StBRT. 1884/85 VII 1664 No. 44, WB. III 52 No. 44, RGB. 1885 S. 215, NRG. S. II. X 414—427, Martens Recueil VIII 695 No. 368). — Schreiben an Dr. Frhr. v. Canstein in Beantwortung der vom Alten Häuser-Kommerse des Verbandes akademisch-landwirtschaftlicher Vereine an deutschen Hochschulen übersandten Adresse (NAZ. 1. 3. 1885 No. 101, NPZ. 3. 3. 1885 No. 52 Beil. 1, PD. V 76 A. 1). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung einer 2. Sammlung von Aktenstücken, betr. deutsche Interessen in der Südsee (StB. Anl. No. 167).

**27. Febr.** Vortrag beim Kaiser. — Kaiserlicher Schutzbrief mit Gegenzeichnung B.s für die Gesellschaft für deutsche Kolonisation (RA. 3. 3. 1885 No. 53, NAZ. 4. 3. 1885 No. 105, StArch. XLIV 123 No. 8782, NRG. S. II. XI 468, KPDG. 277).

**1. März.** Vortrag beim Kaiser.

**2. März.** Rede zu dem Gesetzentwurf, betr. die Bewilligung einer Summe von 248 000 Mark zur Remunerierung von Beamten und zur Ausführung notwendiger Bauten in Kamerun, Togo und Angra Pequena: Die Detaillierung der Forderung an Stelle der Forderung eines Pauschquantums ist vom Kanzler nur widerstrebend gebilligt worden, da es sich um eine terra incognita handelt und erst Erfahrungen gesammelt werden müssen, ob die Organisation sich bewähren wird. Das vorsichtige Vorgehen geboten durch das adoptierte System für die deutsche Kolonialpolitik [No. 441]. Ist die Stimmung für eine Kolonialpolitik vorhanden? Im deutschen Volke wohl, nicht aber bei der Majorität des Reichstags. Pflicht der Regierung bei weiterer dilatorischer Behandlung der Frage durch einen Appell an das deutsche Volk sich über die wahre Meinung desselben Auskunft zu verschaffen. Ermutigende Wirkung der oppositionellen Haltung der Reichstagsmehrheit auf das Ausland. Unfreundliche Haltung der englischen Presse und Regierung zur deutschen Kolonialpolitik. Englische Indiskretion durch Veröffentlichung amtlicher Aktenstücke, noch bevor sie in deutsche Hände gelangt waren. Persönliche Angriffe Granvilles gegen Fürst B. Anfrage Englands bei Fürst B. über die in Ägypten zu befolgende Politik (s. oben zu September 1882). Protest B.s gegen die Behauptung Granvilles, Fürst B. habe der englischen Diplomatie den Rat gegeben 'to take it' (Ägypten). Die Schreibseligkeit der englischen Diplomatie. Vorzüge des mündlichen Verkehrs vor dem schriftlichen. B.s Rat in Bezug auf Ägypten, gegeben nicht in der Eigenschaft des deutschen Kanzlers, sondern in der «eines Dilettanten in der englischen Politik»; die Nichtbefolgung dieses Rates hat manche europäische Verwickelung herbeigeführt. Englands üble Laune läfst den Grund der Ereignisse, über die man verdriefslich ist, lieber bei andern als bei sich selbst suchen. Englands Mifsgunst gegen die bescheidenen deutschen Kolonialversuche beruht nur auf einem Irrtum in der Schätzung. Hoffnung des Auslandes auf deutsche Zwietracht. Der deutsche Völkerfrühling, Loki und Hödur [No. 442]. (StBRT. 1501, K. V 230, H. IV 289. V 129, D.[1] XII 363. XV 178, D. V 77).

[441.] «Wir haben nicht die Prätension, die Kolonisationsbestrebungen des deutschen Volkes zu führen nach einer bureaukratischen Vorschrift und nach einem bestimmten System, über das wir selbst uns im klaren wären, sondern wir haben die Absicht, ihnen zu folgen mit dem Schutze des Reiches da, wo wir eine Wahrscheinlichkeit der Entwickelung und Berechtigung auf diesen Schutz anerkennen.»

[442.] Bei den fremden Nationen machen die Vorgänge in Deutschland ja sehr leicht den Eindruck, dafs bei uns zwar unter Umständen, wie 1870, wie 1813 die geharnischten Männer aus der Erde wachsen, wie aus der Saat der Drachenzähne in der griechischen Mythe in Kolchis, aber dafs sich dann auch stets irgend ein Zaubersteinchen der Medea findet, welches man zwischen sie werfen kann, worauf sie übereinander herfallen und sich so raufen, dafs der fremde Jason ganz ruhig dabei stehen kann und zusehen, wie die gewappneten Reiter sich untereinander

bekämpfen. Es liegt eine eigentümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythus, dafs sich, so oft es den Deutschen gut geht, wenn ein neuer Völkerfrühling wieder, wie der verstorbene Kollege Völck sich ausdrückte, anbricht, dafs dann auch stets der Loki nicht fehlt, der seinen Hödur findet, einen blöden, dämlichen Menschen, den er mit Geschick veranlafst, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen resp. niederzustimmen.»

**? März.** Schreiben an den Herzog von Ratibor: Dank für die Adresse aus dem Wahlkreis Breslau-Neumarkt (NAZ. 8. 3. 1885 No. 113, NPZ. 10. 3. 1885 No. 58).

**3. März.** Graf Herbert v. B. geht als aufserordentlicher Bevollmächtigter zu Unterhandlungen mit Lord Granville über streitige Kolonialfragen nach London.

**4. März.** Unterredung des Grafen Herbert v. B. mit Lord Granville. — Schreiben an den Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, betr. eine den Interessen der landwirtschaftlichen Bevölkerung entsprechende Festsetzung der Termine für die Übungen des Beurlaubtenstandes (PD. V 78).

**5. März.** Erlafs an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes v. Burchard, betr. die Zollbehandlung von Schleifholz, Holz zur Cellulosefabrikation und «Grubenholz». Der letztere Ausdruck zu unbestimmt und darum für Zollnomenklatur nicht geeignet (PD. V 79).

**6. März.** Nachmittags: Vortrag beim Kaiser. — Erlafs an den Botschafter Prinzen Reufs in Wien, betr. die Beschlüsse der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz. Die von der Zollkonferenz beschlossenen Zollerhöhungen für Cerealien werden deutscherseits natürlich gefunden, die beabsichtigte höhere Verzollung von Industrieartikeln dagegen ist in dem Vorgehen Deutschlands nicht begründet und würde, wenn sie rechtskräftig würde, die Haltung Deutschlands in den Tariffragen beeinflussen (PD. V 80).

**7. März.** Protokoll zwischen Deutschland, Grofsbritannien und Spanien, betr. den Sulu-Archipel (RA. 1885 No. 143, StArch. XLVI 159 No. 8804, NRG. S. II. X 642). — Erlafs an die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin: Anfrage, ob die bestehende Gesetzgebung ausreichend sei, um den Benachteiligungen vorzubeugen, welche aus dem Verrate von Fabrik- und Geschäftsgeheimnissen Fabrikanten und Händlern erwachsen können (PD. V 81).

**8. März.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**9. März.** Fürst B. zum Galadiner beim Kaiser zu Ehren des Geburtstages Kaiser Alexanders III. von Rufsland.

**10. März.** Schreiben des Grafen Wilhelm v. B. namens des Fürsten B. an das Auswärtige Amt, betr. die Herstellung eines oberrheinischen Schiffahrtskanals durch die bayrische Pfalz und das Unterelsafs: Bayerns Entgegenkommen trotz der durch die Ausführung des Projekts zu erwartenden Schädigung darf erwartet werden im Hinblick auf die bedrohte Lage, aus welcher es durch die Annexion des Elsafs befreit worden ist (PD. V. 81). — Erlafs an den Regierungspräsidenten v. Berlepsch in Düsseldorf, betr. die zu gunsten der Halbseiden-Industrie beantragte Mafsregel der admission temporaire des fils des cotons. Gefährdung der Interessen der inländischen Spinnerei durch Anordnung einer ähnlichen Mafsregel. Ursachen des Rückganges der Halbseidenweberei (PD. V 82). — Graf Herbert v. B. kehrt von London zurück.

**12. März.** Äufserung bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, die Postdampfschiffahrtsverbindungen mit überseeischen Ländern betr.: Fürst B. wird gern bereit sein, bei den verbündeten Regierungen zu beantragen, dafs alle neu zu erbauenden Schiffe auf deutschen Werften erbaut werden sollen. Die von dem Abg. Hasenclever gestellte Forderung, dafs für die neuen Unternehmungen lediglich neue, in Deutschland zu bauende Dampfer verwendet werden sollten, legt Mehrkosten auf, die leicht die Ablehnung der Vorlage durch den Reichstag zur Folge haben können

(StBRT. 1778, K. V 243, B. XIV 329, H. IV 624, PD. V 83, D.[1] XII 380). — Telegraphischer Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London, betr. den Vorbehalt der deutschen Regierung gegenüber dem zwischen England und Frankreich vereinbarten Übereinkommen zur Regelung der ägyptischen Finanzverhältnisse wegen der der Schuldenkasse entzogenen Summen (StBRT. 1884/85 VII 1888 No. 17, WB. III 91 No. 17, StArch. XLVI 91 No. 8756).

**13. März.** Rede zur Abwehr von Angriffen des Abg. Rintelen gegen die deutsche Kolonialpolitik: Zusammenhang der Postdampfervorlage mit der Kolonialpolitik, die einzelnen Linien. Wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Kolonien für den deutschen Handel. Wert grofser inländischer Vermögen. Vermögen über See, auf deutschem Grund und Boden erwachsen, bedeuten auch eine Vermehrung des deutschen Nationalreichtums. Warum halten andere Völker ihre Kolonien so fest? Unterschied der deutschen Kolonialpolitik von der der Engländer und Franzosen. Überwuchern des Parteigeistes [No. 443] (StBRT. 1798, K. V 245, B. XIV 332, H. IV 615, PD. V 85, D.[1] XII 384. XV 185). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Schutz des zur Anfertigung von Reichskassenscheinen verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung (StB. Anl. No. 253).

[443.] «Ich habe mir neulich gestattet, eine Analogie aus der altgermanischen Mythologie zu zitieren, bei der ich das Wort «Völkerfrühling» gebrauchte —. Ich fürchte, dafs ich dabei dunkler geblieben bin, als ich zu sein wünschte, und dafs ich nicht deutlich ausgedrückt habe, was ich meinte; aber es liegt nicht in meiner Gewohnheit, mythologische Anspielungen weit auszuspinnen. Es war nur etwas, was — ich kann es nicht leugnen — mich in den letzten zwanzig Jahren ununterbrochen gequält und beunruhigt hat, diese Analogie unserer deutschen Geschichte mit unserer deutschen Göttersage. Ich habe unter dem Begriff «Völkerfrühling» mehr verstanden, als die Kolonialpolitik, ich habe meine Auffassung — ich will nicht sagen: so niedrig — aber so kurz in Zeit und Raum nicht gegriffen. Ich habe unter dem Frühling, der uns Deutschen geblüht hat, die ganze Zeit verstanden, in der sich — ich kann wohl sagen: Gottes Segen — über Deutschlands Politik seit 1866 ausgeschüttet hat, eine Periode, die begann mit einem bedauerlichen Bürgerkrieg, der zur Lösung eines verschürzten gordischen Knotens unabweisbar und unentbehrlich war, der überstanden wurde, und zwar ohne die Nachwehen, die man davon zu befürchten hatte. Die Begeisterung für den nationalen Gedanken war im Süden wie im Norden so grofs, dafs die Überzeugung, dafs diefe — ich möchte sagen: chirurgische Operation zur Heilung der alten deutschen Erbkrankheiten notwendig war, überall geheilt wurde; sobald sie sich Bahn brach, war auch aller Groll vergessen, und wir konnten schon im Jahre 1870 uns überzeugen, dafs das Gefühl der nationalen Einheit durch das Andenken dieses Bürgerkrieges nicht gestört, und dafs wir alle als ein «einig Volk von Brüdern» den Angriffen des Auslandes entgegentreten konnten. Das schwebte mir als Völkerfrühling vor; dafs wir darauf die alten deutschen Grenzländer wiedergewannen, die nationale Einheit des Reiches begründeten, einen deutschen Reichstag um uns versammelt sahen, den deutschen Kaiser wieder erstehen sahen, das alles schwebte mir als Völkerfrühling vor, nicht die heutige Kolonialpolitik, die blofs eine Episode bildet in dem Rückgange, den wir seitdem gemacht haben. Dieser Völkerfrühling hielt nur wenige Jahre nach dem grofsen Siege vor. Ich weifs nicht, ob der Milliardensegen schon erstickend auf ihn gewirkt hat. Aber dann kam, was ich unter dem Begriff Loki verstand: der alte deutsche Erbfeind, der Parteihader, der in dynastischen und in konfessionellen, in Stammesverschiedenheiten und in den Fraktionskämpfen seine Nahrung findet — der übertrug sich auf unser öffentliches Leben, auf unsere Parlamente, und wir sind angekommen in einem Zustand unseres öffentlichen Lebens, wo die Regierungen zwar treu zusammenhalten, im deutschen Reichstage aber der Hort der Einheit, den ich darin gesucht und gehofft habe, nicht zu finden ist, sondern der Parteigeist überwuchert uns; und der Parteigeist, wenn der mit seiner Loki-

stimme den Urwähler Hödur, der die Tragweite der Dinge nicht beurteilen kann, verleitet, dafs er das eigene Vaterland erschlage, der ist es, den ich anklage vor Gott und der Geschichte, wenn das ganze herrliche Werk unserer Nation von 1866 und 1870 wieder in Verfall gerät und durch die Feder hier verdorben wird, nachdem es durch das Schwert geschaffen wurde.»

**14. März.** Rede zur Abwehr von Angriffen des Abg. Richter: Bismarck nach Ansicht Richters schuld an allem Übel, das im Deutschen Reich vorhanden ist. Das «Volk» und seine sog. Vertreter. Dehnbarkeit des Begriffes «Volk». Bismarck in viel höherem Mafse ein Vertreter des deutschen Volks als Richter. Hödur gleich fortschrittlicher Urwähler [No. 444]. Unwissenheit der Urwähler in betr. der letzten Ziele ihrer Abgeordneten. Selbstgefühl der Herren vom «Fortschritt». Stellung des Abg. Richter zur nationalen Frage. Wichtigkeit derselben für Fürst B. [No. 445]. B.s Aufgabe seit 20 Jahren ist es Widersprüche zu würdigen. Ursachen des Widerstandes gegen die Kolonialpolitik. Die Dampfersubventionsvorlage ist an und für sich unabhängig von den Kolonien; eine Ablehnung der Vorlage aber müfste den Mut nehmen zur weiteren Verfolgung der Kolonialfrage. Der angebliche Zusammenhang der deutschen und der österreichischen Zollnovelle. Abschliefsung politisch-pragmatischer Zollverträge mit Österreich. Schädigung der Verhandlungen mit England durch die Anfeindung der deutschen Kolonialpolitik seiten der Fortschrittspartei. Beleuchtung der Rede des Abg. Windthorst: «Heute steht alles in Flammen». Der angebliche Konflikt zwischen England und Deutschland. Bedenklichkeit der Erregung von Zweifeln an der Festigkeit des Friedens [No. 446]. Die polnischen, dänischen, welfischen Hoffnungen auf Wiederherstellung des alten Zustandes. England und seine Kolonien. Widersprüche in den Behauptungen des Abg. Windthorst: Dilemma des Reichskanzlers infolge dieser Widersprüche. Die Bezugnahme auf das Jahr 1866 [No. 447]. Recht des Reichskanzlers auch über anderes als die unmittelbaren Vorlagen zu dem Reichstage zu sprechen. Rückkehr zur Vorlage. Betrachtungen über die Wichtigkeit bez. augenblickliche Entbehrlichkeit einzelner Dampferlinien (StBRT. 1821, K. V 255, B. XIV 346, H. IV 624, PD. V 90, D.[1] XII 397. XV 192). — Abschlufs des Vertrags zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, betr. Herstellung von Eisenbahnverbindungen zwischen den beiderseitigen Reichsgebieten (RGB. 1885 No. 22, NRG. S. II. XI 550).

[444.] «Ich war vollständig darauf gefafst, dafs der Abgeordnete (Richter) den Hödur geschimpften Urwähler mir vorführen würde. Er hat sofort die seinigen ausgenommen; ich kann ihm aber darauf erwidern, dafs ich nur die fortschrittlichen Urwähler gemeint habe. Das sind gerade diejenigen, die vorzugsweise getäuscht sind von den Rednern und von der Presse über das, was sie thaten. Hödur wufste eben auch nicht, was er that, und die Wähler, die Sie gewählt haben, haben wahrhaftig auch nicht gewufst, was sie thaten.»

[445.] «Für mich, meine Herren, ist es eine Frage, die an jedem Tag und in jeder Stunde mir oft mit hundert Beziehungen entgegentritt, die mir den Schlaf und die Ruhe am Tage raubt und mich dazu treibt, hier in meinem hohen Alter an die Beantwortung von Reden das Bischen Atem zu setzen, das mir noch übrig bleibt. Das ist eben die Liebe zu meiner Nation, die Liebe zu meinem Vaterlande, die sich bei dem Herrn Abg. Richter ab und zu einzustellen pflegt; sie stöfst ihm ab und zu auf, und dann geht er darauf ein.»

[446.] «Es haben solche Versuche, Zweifel an der Festigkeit des Friedens zu erregen, doch sicher ihre Bedenken. Ich spreche dabei durchaus nicht von der Börse, die rührt das nicht; aber fortgesetzte Zweifel an der Beständigkeit des Friedens finden ab und zu namentlich bei den Parteileuten, die in verba magistri zu schwören gewohnt sind, doch einigen Glauben, und dadurch wird der Friede mit der Zeit erschüttert. Es ist deshalb die Taktik aller derjenigen, deren Parteiprogramm oder deren Bestrebungen überhaupt nur durch Unterbrechung des Friedens, nur durch Krieg verwirklicht werden können, stets Zweifel an der Sicherheit des Friedens auszusprechen.»

[447.] «Der Herr Abgeordnete (Windthorst) tadelt mich darüber, dafs ich auf das Jahr 1866 überhaupt Bezug genommen habe, und fügt hinzu: «Wir sind hier der Einigkeit wegen.» Nun, es ist mir lieb, dafs mich der Herr Abgeordnete dessen versichert hat; ich hatte es bisher nicht gemerkt, ich hatte geglaubt, wir wären hier, um die Verschiedenheit unserer Meinungen zur Geltung zu bringen. Die Art, wie ich das Jahr 1866 erwähnt habe, wird meines Erachtens die Einigkeit nicht geschädigt haben, ich glaube, ich habe es in einer sehr schonenden und für niemand kränkenden Weise gethan, und der Herr Abgeordnete kann mir daraus keinen Vorwurf machen. Er sagt: «Die Erinnerung an 1866 wird diese Einigkeit leicht stören können.» Das ist meine Ansicht nicht. Ich glaube, im Gegenteil. Wenn noch der 1866er Krieg der einzige Bürgerkrieg wäre, der in Deutschland geführt wurde — oder Bruderkrieg, wie Sie wollen —; aber es ist doch fast in jedem Jahrhundert einmal ein grofser deutscher Krieg gewesen, der die deutsche Normaluhr richtig gestellt hat für hundert Jahre. Gehen Sie weiter zurück: Sie haben die Kriege zwischen Preufsen und Österreich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts; noch weiter, Sie haben den 30jährigen Krieg, Sie haben den schmalkaldischen und die Reformationskriege, und dahinter haben Sie die Welfen- und Ghibellinenkämpfe. Wir sind eben ein streitbares Volk, und so ganz ohne feste Handgreiflichkeiten sind selbst unsere Feste nicht immer abgegangen, noch viel weniger unsere politische Entwickelung. Aber dafs das eine so sehr üble Erinnerung hinterliefs, kann ich nicht finden; es war gewissermafsen die Morgenröte einer bessern Zeit, die 1866 — allerdings blutig — anbrach. Allerdings eigentlich schon früher. Die Kugel kam ins Rollen mit dem dänischen Kriege von 1864, mit dem Tode des Königs von Dänemark, da fing es an. Meine Herren, ich mufs sagen, dafs ich es bedauern würde, wenn wir uns mit unserer historischen Vergangenheit, namentlich in der modernen Zeit, nicht beschäftigen wollten, denn sie ist aufserordentlich lehrreich. Manche von Ihnen werden vielleicht unter den Veröffentlichungen der preufsischen Archive das Buch des Herrn von Poschinger über den Bundestag gelesen haben. — — Nun die Epoche, die dieses Buch beschreibt, liegt jetzt ungefähr ein Vierteljahrhundert hinter uns. Das ist ja nicht so sehr lange, aber nichtsdestoweniger, wenn wir in dem Buche von den Streitigkeiten lesen, die einige dreifsig souveräne Regierungen über den Kästrich in Mainz, über das verschanzte Lager, über Liquidationswesen hatten, so macht uns das alles einen kleinlichen Eindruck, und wir blicken mit einem gewissen Behagen aus der Verbesserung der deutschen Zustände zurück in diese Zeit des kleinlichen Partikularismus, der mit seinen unbedeutenden Kämpfen die Kraft der ganzen grofsen deutschen Nation in sich neutralisierte und konsumierte.

Nun, meine Herren, das zeigt also, dafs wir in diesem Vierteljahrhundert doch erhebliche politische Fortschritte gemacht haben. Keiner sehnt sich zurück nach der Zeit; wir blicken zurück von einer erfreulichen Höhe, die wir erstiegen haben, auf ein wüstes Land und verstehen kaum, wie wir in unserer politischen Kindheit uns so über Lappalien haben streiten können, die wir vergessen haben. Nun, meine Herren, sollte es denn gar nicht möglich sein, dafs, wenn nach einem weiteren Vierteljahrhundert, so wie dieser Bundestag einen Poschinger gefunden hat, ein Reichstags-Poschinger einmal auf unsere jetzigen Fraktionsstreitigkeiten zurückblickte, man dann auch den Eindruck hätte, dafs der Fraktionspartikularismus von damals ein glücklich überwundener Standpunkt wäre, dafs man in den 25 Jahren erhebliche Fortschritte zum Bessern gemacht hätte, dafs der nationale Gedanke mehr als bisher und einheitlicher als bisher zum Durchbruch gekommen wäre? Meine Herren, ich gebe darauf die Hoffnung nicht auf, dafs die Poschinger-Leser von 1912 mit demselben Gefühl der Befriedigung auf die heutige Zeit, wenn sie einmal zusammengestellt wird, zurückblicken und sagen werden: Nun wir sind doch bessere Leute, als die damals lebten, — ich nehme mich nicht aus. Ich nehme an, dafs der Fraktionszopf und Parteizopf dann etwas aus der Mode gekommen sein wird. Was mich dazu ermutigt, das sind die Zeichen an unserer heran-

wachsenden Generation. In unserer Jugend ist ein ganz anderer nationaler Schwung und eine grofsartigere Auffassung des politischen Lebens, als in allen meinen Altersgenossen, die durch die Jahre 1847 und 1848 mit dem Fraktions- und Parteistempel notwendig hindurchgegangen sind und den nicht von ihrer Haut abwaschen können. Lassen Sie uns mal erst alle sterben, dann sollen Sie sehen, wie Deutschland in Flor kommen wird! Wir sind augenblicklich das Hindernis seiner nationalen Entwickelung, — nicht ich allein, wie der Herr Abgeordnete Richter das annimmt; ich glaube sogar, der Herr Abgeordnete Richter in noch viel höherem Mafse als ich, aber ich nehme mich nicht aus. Wir sind alle noch viel zu sehr erfüllt vom Parteikampfeszorn, wir glauben noch an die Gröfse der Parteien, an die Bedeutung der Frage, ob einer bei dieser oder jener Partei eintritt, ob ein Wahlsieg hier oder da, ob bei einer Abstimmung ein Sieg erfochten wird. Mit welchem Triumph erfüllt das die Herzen, — das meinige nicht ausgenommen, — auch ich bin freudig wie ein Kind darüber. Aber ich habe zu der deutschen Nation und namentlich zur Jugend, zu der jetzt studierenden Jugend, zu der Jugend, die unter den Eindrücken der grofsen Zeit studiert hat, die unser Kaiser an der Spitze seines Heeres inaugurierte, das Vertrauen: die wird mit Poschingerschen Augen auf die heutige Politik, auf den Partikularismus der 10 oder 12 Fraktionen, die hier miteinander kämpfen, zurückblicken. Das ist die Hoffnung, in der ich ruhig sterben werde. Ich werde es nicht mehr erleben, dafs es soweit kommt; aber ich habe diese Hoffnung, wenn in trüben Momenten mir der Popanz vorschwebt, dafs wir zum alten Bundestag zurückkehren könnten. Ja, meine Herren, mir passiert so manches, was den Menschen hypochondrisch stimmen kann und von dem ich mir sage, wenn das am grünen Holze passiert, was soll erst am, ich weifs nicht welchem geschehen; also ich sehe nicht immer rosig in die Zukunft, denn ich sehe nicht immer jüngere Leute und deren Gesinnung vor mir, und die älteren sind verbittert, mit denen wird eine volle Einigkeit des Deutschen Reichs, aufser in grofsen Zwangsfragen, wenn wir uns unserer Haut wehren müssen, glaube ich, theoretisch nicht herzustellen sein. Wir haben bisher nur glückliche Kriege geführt dank der ausgezeichneten Armee und dank der glänzenden Führung Sr. Majestät des Kaisers und unserer Feldmarschälle; aber lassen Sie uns einmal einen schweren unglücklichen Krieg führen: ob wir dann an der Volksvertretung die sichere Stütze finden werden, die wir im Jahre 1870 fanden? Nun, ich hoffe es, ich wünsche es wenigstens sehr lebhaft, dafs dann die Äufserung des Herrn Abgeordneten Windthorst von neulich sich vollständig bewahrheiten möge, dafs wir da einig zusammenstehen. Aber es könnte doch leicht sein, dafs das Ausland den Eindruck nicht hat, als ob wir einig wären, und solche Ermutigung soll man dem Auslande nicht geben. Selbst wenn der Herr Abgeordnete Richter noch einen schlechteren Reichskanzler hätte, als ich bin, so sollte er sagen: Das Reich ist zu jung, wir wollen lieber mal unsere schmutzige Wäsche unter vier Augen waschen, nicht so vor der Öffentlichkeit zwei Stunden lang den Reichskanzler analysieren und sein nicht wirkliches, sondern vom Feinde fingiertes Innere öffentlich blofs legen, dem Feinde zeigen, was das für ein Mann ist, und wie tugendhaft wir dagegen sind, dafs wir bei einer solchen Regierung noch solche Leute sind, wie wir sind. Das halte ich nicht für geraten und für verständig für unsere Verhältnisse.»

**16. März.** Rede gegen die Hereinziehung der dynastischen Verwandtschaftsverhältnisse in die nationalen Interessen [No. 448] (StBRT. 1844, K. V 278, H. V 58, B. XIV 376, D.[1] XII 428). — Rede in Erwiderung der Rede des Abg. Jazdzewski über die politischen Bestrebungen der Polen: Das Ziel der polnischen Fraktion die Wiederherstellung des Königreichs Polen; eine Wiederherstellung desselben ist aber ohne Krieg oder ohne Revolution nicht möglich. Versuche der Bemäntelung ihrer wahren Absichten. Rat an die Polen, die Regierung des Landes und Reiches im Interesse der polnischen Landesteile zu unterstützen, bis ein unglücklicher Krieg ihre antistaatlichen Ideale verwirkliche (StB. 1854, K. V 284, B. XIV 383, H. IV 539. V 62,

D.[1] XII 436). — Rede über die Stellung des Abg. Richter und seiner Partei zur Kolonialpolitik: Verschiebungen der Ausführungen des Reichskanzlers seiten des Abgeordneten Virchow. Die Hereinziehung der dynastischen Verwandtschaft in die politischen Erwägungen seiten des Abg. Richter. Gefahr, die den Dynastien daraus erwachsen kann. Ansehen des Abg. Richter in England und Stellung desselben innerhalb seiner Partei. E. Richter als Minister der Zukunft. Einflufs der Rede des Abg. Richter auf den Gang der Verhandlungen zwischen England und Deutschland. Ein starkes Nationalgefühl ist die Voraussetzung jeder Kolonialpolitik. Auswahl der Plätze für die deutschen Kolonien war nicht Sache des Reichskanzlers, sondern der Handelsinteressenten. Der Begriff der Kolonie in früheren Zeiten und heute. Die Frage der Akklimatisierung. Die Kolonien «Thore für deutsche Arbeit, deutsche Zivilisation und deutsche Kapitalanlage». Notwendigkeit der afrikanischen Dampferlinie. Die Kolonie westlich von Zanzibar und ihre wirtschaftliche Zukunft. Appell an den Reichstag, die Regierung bei ihren kolonialen Bestrebungen zu unterstützen (StBRT. 1862, K. V 288, B. XIV 389, H. V 65, D.[1] XII 441. XV 195, D. V 94). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Racke: Protest gegen die Insinuation, als seien die konservativen Mitglieder der Dampfersubventionskommission durch den Reichskanzler instruiert worden. Gewicht der Opposition des Abg. Richter im Ausland (StB. 1869, K. V 297, B. XIV 401, H. V 71, D.[1] XII 453). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags zur Berichtigung einer in der persönlichen Bemerkung des Abg. Jazdzewski enthaltenen irrtümlichen Behauptung, betr. eine Äufserung des Fürsten B. über die Polen (verlesen in der Sitzung vom 17. März). — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Befugnis von Seefahrzeugen, welche der Gattung der Kauffahrteischiffe nicht angehören, zur Führung der Reichsflagge (StB. Anl. No. 258).

[448.] «Es ist eine Einbeziehung dynastischer Interessen und Verwandtschaften in die grofsen nationalen Interessen, die zwischen zwei Nationen divergieren können, für die Dynastien niemals nützlich gewesen. (Folgen historische Beispiele.) — — Diese historischen Erinnerungen und Erwägungen und das wenige Vertrauen, das mir der Royalismus des Herrn Abgeordneten Richter einflöfst,*) nötigen mich, hier seiner Bezugnahme auf dynastische Verwandtschaften und ihren Einflufs auf die Politik mit der Versicherung entgegenzutreten, dafs das Gewicht der deutschen Dynastien und insbesondere unserer Kaiserlichen Dynastie unter allen Umständen jederzeit auf seiten der nationalen Interessen und niemals auf der Seite der fürstlichen Verwandtschaften in die Wage fallen wird.»

**17. März.** Vortrag beim Kaiser. — Der Magistrat von Reichenhall verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 23]. — Erlafs der zwischen den Regierungen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Grofsbritannien, Italien, Rufsland und Türkei vereinbarten Deklaration, betr. die ägyptischen Finanzen und die freie Schiffahrt auf dem Suezkanal (StBRT. 1884/85 VII 1888 No. 18, WB. III 92 No. 18, StArch. XLVI 91 No. 8757, NRG. S. II. XI 88).

[EB. 23.] Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten beschlossen in heutiger gemeinschaftlicher Sitzung mit Einstimmigkeit,

Seiner Durchlaucht dem Herrn Reichskanzler

Fürsten von Bismarck-Schönhausen

zur Feier dessen siebenzigsten Geburtsfestes

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Reichenhall

zu verleihen, worüber gegenwärtige Urkunde ausgefertigt wird.

Reichenhall, den 17. März 1885.

Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Kgl. bayr. Stadt Reichenhall.

Prosinger, Bürgermeister. C. Hochbiehler, Vorstand des Gemeinde-Kollegiums.

---

*) Der Abg. Richter hatte geltend gemacht, dafs die deutsche Kolonialpolitik die Empfindlichkeit «des uns nicht nur durch unsere Dynastie, sondern auch durch die germanische Abstammung verwandten englischen Volkes» erregen müsse.

**18. März.** Die Universität Göttingen ernennt den Fürsten B. «honoris causa» zum Doktor beider Rechte [ED. 2]. — Konvention der Mächte, betr. die Regelung der ägyptischen Finanzen (StBRT. 1884/85 VII 1895 No. 19, WB. III 92 No. 19, StArch. XLVI 98 No. 8758, NRG. S. II. XI 94).

[ED. 2.] Quod Felix Faustumque Sit.
Auspiciis Et Indulgentia
Augustissimi Et Potentissimi Principis Ac Domini
Domini
Wilhelmi
Germanorum Imperatoris Borussorum Regis
Domini Nostri Longe Clementissimi
Academiae Georgiae Augustae Prorectore Magnifico
Ludovico Meyer
Medicinae Chirurgiae Artis Obstetricae Doctore Medicinae Professore Ordinario
Ottonem Principem De Bismarck
Olim Per Tria Semestria Apud Nos Juris Studio Deditum
Nunc Cancellarium Imperii Germanici
Honoribus Amplissimis Pluribus Quam Qui Enumerari Possint Ornatum
Qui Wilhelmo Imperatori Regi Invicto Patri Patriae Multos Per Annos
Minister Ingeniosissimus Fortissimus Fidelissimus
In Rebus Gerendis Gloriosissimis Auctor Et Adiutor Adfuit
Novo Imperio Germanico Antiquo Praestantiore Firmiter Fundato
Eiusque Auctoritate Apud Exteros Stabilita
Vota Civium Optimorum Non Explevit Sed Superavit
Post Bella Felicissime Confecta Et Pacem Cum Gloria Quaesitam
Omnem Curam Et Operam Ad Pacem Conservandam
Eiusque Fructus Percipiendos
Contulit Nulla Difficultate Deterritus
Unius Juris Vinculis Sanctissimis Germaniam Junxit
Miseris et Pauperibus Opem Ferre Studuit Studet
Civitatum Discordias Et Dissidia Peritissime Felicissime Composuit Componit
Re Domi Bene Gesta Novas Coloniis Trans Mare Deducendis Vias Germanis Aperuit
Patriam Firmissimis Gratae Venerationis Vinculis Omne In Aevum Devinxit
Terror Malorum Fiducia Bonorum Arx Et Decus Germaniae
Virum Unicum Diem Festum Celebraturum Quo Ante
Hos Septuaginta Annos Natus Est
Rudolphus de Ihering
Juris Utriusque Et Philosopiae Doctor
Professor Juris Publicus Ordinarius
Ordinis Jureconsultorum Hoc Tempore Decanus
Ex Unanimi Ordinis Sui Decreto Honoris Et Observantiae Causa
Juris Utriusque Doctorem
Creavit Huiusque Rei Has Literas Testes Sigillo Ordinis Jureconsultorum Muniri Jussit.
D. In Academiae Georgia Augusta D. XVIII. M. Martii
A. MDCCCLXXXV.
(L. S.) Rudolphus de Ihering, H. T. Decanus.

**20. März.** Der Prinz von Wales, Prinz Albert Victor und der Herzog von Edinburg bei Fürst B. — Abschlufs des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Rufsland (StBRT. 1884/85 StB. Anl. No. 380, NRG. S. II. XII 275).

**21. März.** Beantwortung eines Telegrammes des Grafen Adelmann auf Schlofs Allner an der Steg aus Anlafs der Reden vom 13. und 14. März. — Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (StB. Anl. No. 277).

[FS. 7.] Berlin, 1. April 1885.

Mein lieber Fürst!

Wenn sich in dem deutschen Lande und Volke das warme Verlangen zeigt, Ihnen bei der Feier Ihres 70. Geburtstages zu bethätigen, dafs die Erinnerung an alles, was Sie für die Gröfse des Vaterlandes gethan haben, in so vielen Dankbaren lebt, so ist es Mir ein tiefgefühltes Bedürfnis, Ihnen heute auszusprechen, wie hoch es Mich erfreut, dafs solcher Zug des Dankes und der Verehrung für Sie durch die Nation geht. Es freut Mich das für Sie als wahrlich im höchsten Mafse verdiente Anerkennung, und es erwärmt Mir das Herz, dafs solche Gesinnungen sich in so grofser Verbreitung kund thun; denn es ziert die Nation in der Gegenwart, und es stärkt die Hoffnung auf ihre Zukunft, wenn sie Erkenntnis für das Wahre und Grofse zeigt, und wenn sie Ihre hochverdienten Männer feiert und ehrt.

An solcher Feier teilzunehmen, ist Mir und Meinem Hause eine besondere Freude, und wünschen Wir Ihnen durch beifolgendes Bild*) auszudrücken, mit welchen Empfindungen dankbarer Erinnerung Wir dies thun; denn dasselbe vergegenwärtigt einen der gröfsten Momente der Geschichte des Hohenzollernhauses, dessen niemals gedacht werden kann, ohne sich zugleich auch Ihrer Verdienste zu erinnern.

Sie, mein lieber Fürst, wissen, wie in Mir jeder Zeit das vollste Vertrauen, die aufrichtigste Zuneigung und das wärmste Dankgefühl für Sie leben wird! Ihnen sage Ich daher mit diesem nichts, was ich Ihnen nicht oft genug ausgesprochen habe, und Ich denke, dafs dieses Bild noch Ihren späten Nachkommen vor Augen stellen wird, dafs Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewufst waren, was wir Ihnen zu danken haben!

Mit diesen Gesinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen, als über das Grab hinaus dauernd

Ihr dankbar treu ergebener
Kaiser und König
Wilhelm.

[ED. 3.]

Quod Felix Faustumque Esse Jubeat
Deus Ter Optimus Maximus.
Auspiciis
Augustissimi Et Potentissimi Regis et Domini
Ludovici II.
Regis Bavariae
Nostrae Litterarum Universitatis Rectoris Magnificentissimi
Domini Nostri Longe Clementissimi
Ex Unanimi Illustris Jurisconsultorum Ordinis Decreto
In Academia Regia Friderico-Alexandrina Erlangensi
Prorectore Magnifico
Viro Illustrissimo Et Humanissimo
D. Maximiliano Reess
Botanices Professore Publico Ordinario
Excellentissimo Et Generosissimo Principi
Ottoni De Bismarck
Imperii Germanici Cancellario Inlustrissimo Conlegii
Summorum Rei Publicae Borussicae Administratorum
Praesidi Splendidissimo
Rerum Exterarum Rationumque Negotiandi Ac Fabricandi Moderatori Ingeniosissimo
Nobilissimi Cuiusque In Omnibus Terris Ordinis
Equiti Decoratissimo Omnium Honorum Cumulatissimo
Cuius Opera Consilioque Factum Est Ut Bello Gloriosissime Gesto
Provinciae Germanis Tamdiu Ereptae Ex Hostium Manibus
Recuperarentur Ut Imperium Germanorum Exoptatissimum Felicibus Auspiciis

*) Die Kaiserproklamation von A. v. Werner.

Constitueretur Ut Opes Viresque Eius Imperii Cum
Aliis Modis Tum Coloniis Deducendis Magis Magisque Amplificarentur
Eoque Ad Primum Dignitatis Gradum Evecto Omnium
Populorum Pax Atque Concordia Confirmaretur
Tum Vero Qui Idem De Jure Mirum Quantum Promeruit Cum Resuscitatis Civium
Animis Ad Publicae Dignitatis Communitatisque
Sensum Quasi Nova Juris Nostri Fundamenta Jecerit Cum Supremo Totius
Imperii Tribunali Constituto Plurimis Legibus Gravissimis
Utilissimisque Perlatis Firmissima Coniunctionis Vincula Addiderit Cum Denique
Tamquam Fastigium Operi Impositurus Universi
Juris Civilis Codicem Conscribendum Pararit

Doctoris Juris Utriusque

Gradum Jura Privilegia
Calendis Aprilibus A. D. MDCCCLXXXV
Quo Die Natalicia Segtuagenaria Itemque Explendorum Munerum Publicorum
Sacra Semisaecularia
Universi Populares Piis Gratisque Animis Congratulantur Honoris Causa
Contulit

Eduardus Hoelder

Juris Utriusque Doctor Et Professor Publicus Ordinarius Ordinis Jurisconsultorum
H. T. Decanus Et Promotor Legitime Constitutus.
(L. S.)

[ED. 4.] Quod Deus Optimus Maximus Felix Faustumque Esse Jubeat.
Augustissimo et Potentissimo Domino

Carolo

Rege Württembergiae
Rectore Universitatis Magnifico

Gustavo De Schönberg

Regii Ordinis Coronae Württembergicae Primae Classis Equite
Juris Utriusque Philosophiae Scientiae Politicae Doctore
Professore Publico Ordinario
Veniam Largiente Ea Qua Pollet Potestate A Rege Concessa
Cancellario Universitatis Magnifico

Gustavo De Rümelin

Regiorum Ordinum Fridericiani Cruce Magna Insignito
Coronae Württembergicae Commendatore
Juris Utriusque Philosophiae Scientiae Politicae Doctore
Regi a Consiliis Publicis Collegii Statistici
Praeside Honorario
Decano

Friderico Julio Neumann

Philosophiae Et Scientiae Politicae Doctore Professore
Publico Ordinario

Ordo Oeconomicus Politicus

In Regia Universitate Bernhardo-Carolina Tubingensi Dominum Serenissimnm

Ottonem Principem De Bismarck

Imperii Germanici Cancellarium Omni Laude Maiorem
De Tota Germania Immortaliter Meritum
Pacis Inter Europae Civitates Tuendae Patronum Et Custodem
Germanici Nominis Ad Ultimas Orbis Terrarum Gentes
Propagatorem Et Propugnatorem
Qui In Patriae Domesticis Et Intestinis Rebus Administrandis Omnium Ordinum
Prosperitati Pari Cura Prospiciens Gravissimis Legibus Admirabili Ingenii Sagacitate
Et Animi Constantia Imperterrita

Rogatis Defensis Perlatis
Summus Internarum Rei Publicae Rerum Moderator Et Magister
Etiam Scientiae Politicae Facem Praetulit
Scientiae Politicae Doctorem
Quo Die Vir Illustrissimus Ad Patriae Salutem Ante Septuaginta Annos Natus Est
Honoris Causa Creavit
Creatumque Hoc Diplomate Publico Sollemniter Renuntiavit
Diem Universae Germaniae Laetissimum Ex Animo Congratulans
Pro Incolumitate Viri Incomparabilis Ad Extremos Vitae
Humanae Terminos Conservanda
Vota Pia Nuncupans.
Tubingae
Sub Sigillo Ordinis Oeconomici Politici Maiore
Kal. April. A. MDCCCLXXXV.

[EB. 24.] Kund und zu wissen, dafs

Sr. Durchlaucht

dem Fürsten Otto von Bismarck,

Kanzler des Deutschen Reichs, Vizepräsidenten des Staatsrates, Präsidenten des Königl. preufsischen Staats-Ministeriums, Königl. preufsischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Königl. preufsischem Minister für Handel und Gewerbe, General der Kavallerie à la suite des Magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7 und Chef des 1. Landwehr-Regiments Nr. 26, erblichem Oberjägermeister im Herzogtum Pommern, Ehrendoktor der Universität zu Halle a. d. S.

in Anbetracht der hohen Verdienste, welche Se. Durchlaucht Sich durch Höchstderselben langjährige, ruhmreiche Thätigkeit für das gesamte deutsche Vaterland und dadurch auch für unsere Stadt erworben haben, wir, der Stadtmagistrat zu Blankenburg am Harz, auf Antrag und Beschlufs der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Februar 1885 und auf Grund des § 19 der revidierten Städteordnung für das Herzogtum Braunschweig vom 19. März 1850 urkundlich unserer Unterschriften und des angehefteten gröfsesten Stadtsiegels

das Ehrenbürgerrecht

in der Stadt Blankenburg am Harz, heute am 1. April 1885 als am 70. Geburtstage Sr. Durchlaucht, erteilt haben.

Blankenburg, 1. April 1885.

Der Stadtmagistrat daselbst.

Begleitschreiben des Magistrats.

Durchlauchtigster Fürst,

Hochgebietender Herr Reichskanzler!

Ew. Durchlaucht wagen die Vertreter einer zwar kleinen, aber von echt deutscher Gesinnung beseelten Stadt des Herzogtums Braunschweig zu dem heutigen für ganz Deutschland so wichtigen Tage eine Gabe darzubringen, welche gesetzlich nur für hervorragende Verdienste um das Gemeinwohl verliehen werden darf:

«Das Ehrenbürgerrecht.»

Wer in ganz Deutschland ist würdiger, wer ist berechtigter für eine solche Auszeichnung als der Mann, welcher die Einigung unseres geliebten Vaterlandes geschaffen, welcher Deutschland nach aufsen so grofs und so mächtig, wie nie zuvor, gemacht, welcher im Innern die segensreichsten Einrichtungen durchgeführt, welcher sich um das Gemeinwohl von ganz Deutschland aufserordentliche Verdienste erworben hat, wer? als unser grofser Reichskanzler?

Nicht der Stolz, den hervorragendsten Staatsmann aller Zeiten, den gröfsten Mann dieses Jahrhunderts unsern Mitbürger nennen zu dürfen, sondern die unbedingteste Anerkennung der nicht hoch genug zu schätzenden Verdienste Ew. Durchlaucht,

unsere aufrichtige Bewunderung derselben, unsere Dankbarkeit und der lebhafte Wunsch, Ew. Durchlaucht bei sozialen Anfechtungen und nichtigen Angriffen einen aufrichtigen Beweis der Teilnahme und des Vertrauens des Volkes zu geben, hat unsern Beschlufs hervorgerufen.

Geruhen Ew. Durchlaucht daher, unser von Herzen kommendes Geburtstagsgeschenk huldreichst anzunehmen.

Möge die Dankbarkeit des Volkes und das süfse Gefühl treuester Pflichterfüllung Ew. Durchlaucht den durch die aufopferndste Thätigkeit, durch so beispiellose Erfolge so wohl verdienten Lohn gewähren und dadurch manche trübe Erfahrung vergessen lassen; möge der allgütige Gott Ew. Durchlaucht noch recht lange zu des Vaterlandes Heile und Segen ausreichende Gesundheit und ungebrochene Kraft verleihen; möge der Allmächtige Ew. Durchlaucht wie nach aufsen, so auch im Innern das hohe Ziel erreichen lassen, nach welchem Höchstdero bewährte Kraft und Einsicht stets gestrebt hat! Das walte Gott!

Ew. Fürstlichen Durchlaucht
treu gehorsamste
Der Stadtmagistrat Die Stadtverordneten
der Stadt Blankenburg am Harz.

[EB. 25.]*) Wir, der Magistrat und das Bürgervorsteher-Kollegium der Stadt Osnabrück, urkunden und bekennen hierdurch, dafs wir

dem Reichskanzler des Deutschen Reiches,
dem Durchlauchtigen Fürsten
Herrn Otto von Bismarck-Schönhausen,

welcher als der treueste Diener und Ratgeber unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs Deutschlands Stämme geeinigt und das Deutsche Reich zu der gewichtigsten Stellung unter allen Staaten der Erde erhoben hat, welcher nach glorreicher Abwehr frevelhaften Angriffs gegen unser Vaterland und nach Wiedergewinnung früher verlorener deutscher Lande mit mächtiger Hand und durch die Umsicht und die Kraft seines Geistes dem Deutschen Reich den Frieden erhalten hat und erhält, welcher mit Weisheit und Hingebung die Wohlfahrt und das Gedeihen des Deutschen Reiches zu fördern unablässig bemüht ist, und welcher durch alles dieses sich unauslöschliche Verdienste um unser teures deutsches Vaterland erworben hat,

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Osnabrück

als Zeichen tiefster Verehrung und Dankbarkeit verliehen haben.

Dessen zur Urkunde haben wir diesen Ehrenbürgerbrief unter unserer Unterschrift und unter Anhängung unseres ältesten Stadtinsiegels ausgefertigt.

Osnabrück, den 1. April 1885.

Der Magistrat und das Bürgervorsteher-Kollegium der Stadt Osnabrück.
(gez.) Brüning. Wolter.

[EB. 26.] Auf Grund des § 6 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 haben wir, Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Schönebeck,

Sr. Durchlaucht
dem Kanzler des Deutschen Reiches
und Königlich preufsischen Minister-Präsidenten
Herrn Otto Fürsten von Bismarck

am Tage der Feier seines 70. Geburtstages, eingedenk seiner unendlich grofsen Verdienste um die Einigung, Gröfse und Machtstellung des deutschen Vaterlandes und angesichts seines kolonialpolitischen Wirkens, das darauf abzielt, dem deutschen Gewerbefleifse und Unternehmungsgeiste neue segensreiche Wege zu erschliefsen,

*) Die Truhe, in welcher der Ehrenbürgerbrief überreicht wurde, ist aus einer eichenen Bohle hergestellt, welche aus dem Gestühl des sogenannten Friedenssaales des Rathauses entnommen wurde. (Nach Mitteilung des Herrn Oberbürgermeisters Möllmann.)

als bescheidenen Ausdruck der dankbaren Empfindungen, welche alle Kreise unserer Bürgerschaft dauernd bewegen,

das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt

verliehen und ihm darüber die gegenwärtige Urkunde erteilt.

Schönebeck a. E., den 1. April 1885.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

**2. April.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Präsidenten des Bremer Senats: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage: «Die reiche Gabe aus dem weltberühmten Ratskeller giebt mir einen neuen Beweis, dafs das bremische Bürgerrecht ein sehr wertvolles Ehrenrecht ist, und ich werde mit besonderer Freude und mit treuem Gedenken an die liebenswürdigen Mitbürger im bremischen Weine auf das Wohl der alten Reichs- und Handelsstadt trinken, deren Schiffe deutschen Namen und die deutschen Farben in die entferntesten Meere tragen» (NAZ. 8. 4. 1885 No. 161, NPZ. 9. 4. 1885 No. 82).

**3. April.** Fürst B. in Audienz bei der Kaiserin.

**4. April.** Schreiben des Fürsten B. an Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha: Dank «für die huldreichen Worte der Anerkennung, deren Wert für mich dadurch erhöht wird, dafs ihr durchlauchtigster Urheber selbst der nationalen Sache Deutschlands von ihren ersten Anfängen an zur Seite gestanden hat» (Kob. Ztg., NAZ. 15. 4. 1885 No. 174, NPZ. 16. 4. 1885 No 88, H. IV 656. — Bericht an den Kaiser über die am 1. April überreichte Geldsumme von 1 200000 Mark. — Öffentlicher Dank für die «zahlreichen Kundgebungen des Wohlwollens in Gestalt von Glückwünschen und Festgaben» am 70. Geburtstag (NPZ. 8. 4. 1885 No. 81, NAZ. 4. 4. 1885 No. 158, Pol. Br. I 351, H. V 463). — Erlafs an Staatssekretär Dr. v. Stephan: Dank für die angestrengten Leistungen der Post- und Telegraphenbeamten aus Anlafs des 70. Geburtstags (NAZ. 7. 4. 1885 No. 160, NPZ. 9. 4. 1885 No. 82). — Abschlufs des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Birma (StBRT. 1884/85 Anl. No. 390, NRG. S. II. XII 278).

**? April.** Beantwortung der Eingabe der Handelskammer in Kiel, betr. die Behandlung des Artikels Reis als Kriegscontrebande an der chinesischen Küste (NAZ. 8. 4 1885 No. 161, NPZ. 9. 4. 1885 No. 82).

**5. April.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Hamburger Senat: Dank für die Glückwünsche zum 70. Geburtstage und die schmeichelhaften Worte der Anerkennung (NAZ. 9. 4. 1885 No. 164).

**6. April.** Fürst B. reist mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen nach Schönhausen (vgl. den Bericht der Nat.-Ztg. in NPZ. 9. 4. 1885 No. 82 Beil.) Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London: Weisung, der englischen Regierung von der Übernahme der Oberhoheit über die Ostafrikanische Gesellschaft seiten des Kaisers Mitteilung zu machen (erwähnt in der Denkschrift vom 5. Mai, StArch. XLVI 129 No. 8787). — Gesetz, betr. Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern (StArch. XLVI 210 No. 8823).

**7. April.** Dank des Fürsten B. für die «Bismarckspende» aus Schönhausen: «Nachdem ich den Besitz des vollen ehemaligen Erbes meiner Väter hier in Schönhausen habe antreten können, drängt es mich, allen denen, welche dazu mitgewirkt haben, dafs dieser seit Jahren von mir gehegte Wunsch erfüllt wurde, nochmals von Herzen zu danken« (NAZ. 8. 4. 1885 No. 162, NPZ. 10. 4. 1885 No. 83, H. V 463).

**8. April.** Fürst B. kehrt nach Berlin zurück. — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung der Aktenstücke betr. die Kongofrage (StB. Anl. No. 290). — Schreiben an den Präsidenten des deutschen Bauernbundes, Herrn Abg. Knauer-Gröbers in Beantwortung einer Zuschrift desselben, betreffend die Reorganisation des Bauernbundes (NAZ. 24. 4. 1885 No. 189, NPZ. 24. 4. 1885 No. 95, PD. V 99 A. 1).

**9. April.** Vortrag beim Kaiser: der Kaiser genehmigt die Annahme der «Bismarckspende» [FS. 8.] (NPZ. 21. 4. 1885 No. 92 Berl. Zusch.):

[FS. 8.] Ich habe aus Ihrem Berichte vom 4. d. M. zu Meiner Freude ersehen, dafs von einem aus Deutschen aller Stände bestehenden Komitee durch Sammlungen im ganzen Deutschen Reiche die Summe von 1,200,000 Mark aufgebracht und aus Anlafs Ihres 70jährigen Geburtstages am 1. April d. J. Ihnen an diesem Tage für öffentliche Zwecke zur freien Verfügung gestellt worden ist. Ihrem Antrage entsprechend, will Ich Sie hierdurch gern ermächtigen, jene obige Summe, sowie die noch zu erwartenden, gegenwärtig noch ausstehenden weiteren Ergebnisse der Sammlung anzunehmen, und überlasse Ihnen, Mir seinerzeit von Ihrer Absicht für die Verwendung der Spenden Mitteilung zu machen!

Berlin, den 9. April 1885. Wilhelm.
von Boetticher.

**11. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs betreffend die Steuervergütung für Zucker (StB. Anl. No. 289.) — Ständchen zu Ehren des Geburtstags der Fürstin B. von der Kapelle des Garde-Füsilier-Regiments.

**12. April.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. Diner bei Fürst B. zu Ehren des Generaladjutanten des Sultans Veli Riza Pascha.

**15. April.** Prinz Georg und Prinz Friedrich August von Sachsen bei Fürst B.

**17. April.** Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867 (StB. Anl. No. 301).

**19. April.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben des Grafen Wilhelm v. Bismarck an Baron Oskar von Redwitz: Dank namens des Vaters für den von Redwitz gedichteten «Festgrufs zum Jubeltag des Reichskanzlers» (NPZ. 28. 4. 1885 No. 98 Berl. Zusch.)

**20. April.** Schreiben an den Magistrat von Saarbrücken: Dank für Verleihung des Ehrenbürgerrechts; desgleichen an den Magistrat von Blankenburg a. H.; desgleichen an den Magistrat von Reichenhall; desgleichen an den Magistrat von Osnabrück. — Schreiben an Geheimrath Beseler: Dank für die von 30 ehemaligen Mitgliedern der Erbkaiserpartei zu Frankfurt am M. an Fürst B. gerichteten Glückwünsche: «Ihre wohlwollenden Worte der Anerkennung meiner politischen Thätigkeit sind für mich von um so gröfserer Bedeutung, als sie aus dem Munde von Männern kommen, welche von Anbeginn unseres parlamentarischen Lebens mit stets gleicher Hingebung für die Einigung unseres Vaterlandes eingetreten sind» (NAZ. 26. 4. 1885 No. 193, Pol. Br. III. 384, H. V 463). — Schreiben an Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck in Berlin: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage (NPZ. 26. 4. 1885 No. 97). — Schreiben an den Abgeordneten v. Benda: Dank für die Glückwünsche der nationalliberalen Partei des Reichstages und Abgeordnetenhauses (NAZ. 25. 4. 1885 No. 192). — Schreiben an den Hutfabrikanten Heinrich in Berlin: Dank für die Festgabe und Glückwünsche (NAZ. 25. 4. 1885 No. 192). — Schreiben an den Abgeordneten Regierungsrat Althaus: Dank für die von der konservativen Fraktion dargebrachten Glückwünsche zum Geburtstage (NPZ. 26. 4. 1885 No. 97). — Schreiben an den Verein «Bismarck» in Berlin: Dank für die zum 70. Geburtstag übersandte Adresse (NPZ. 26. 4. 1885 No. 97 Berl. Zusch.) — Schreiben gleichen Inhalts an den Vorsitzenden des Berliner Schützenvereins «Tell» (NPZ. a. a. O.)

**21. April.** Der König von Schweden zu Besuch bei Fürst B.

**23. April.** Fürst B. in Audienz beim Kaiser.

**24. April.** Schreiben an den Kreisausschufs zu Naugard zu Händen des Herrn v. B.-Külz (ungedruckt; im Besitz des Herrn v. B.-Külz) — Unterredung mit dem englischen Botschafter Malet, betr. den Wunsch der deutschen Regierung, dafs ein Teil der ägyptischen Anleihe in Berlin emittiert werden möchte; Begründung dieses Wunsches (Dep. Malets v. 25. April, St. Arch. XLVI 106 No. 8764).

**27. April.** Vortrag beim Kaiser.

**28. April.** Erlafs an den deutschen Botschafter in London: Deutschland hofft, durch gemeinschaftliche diplomatische Einwirkung mit England den Sultan von Zanzibar zum Verzicht auf die Übergriffe über die Grenzen seiner Souveränität zu bewegen und dadurch der Notwendigkeit gewaltsamer Abwehr seiner Übergriffe auf deutsche Schutzgebiete überhoben zu werden (erwähnt in dem Erlafs des Fürsten B. vom 2. Juni, StArch. XLVI 132 No. 8793). — Schreiben des Fürsten B. an die zur engeren Submission für die subventionierten Postdampfschiffslinien eingeladenen Firmen (PD V 99). — Nachmittag 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Reichskanzler-Palais. — Graf B. bei dem englischen Botschafter, um ihm von einem angeblich auf den Rat des englischen Generalkonsuls abgesendeten Telegramme des Sultans von Zanzibar an den Kaiser Mitteilung zu machen, in welchem derselbe gegen die Ausdehnung der deutschen Herrschaft über gewisse Territorien in Usegara, Ngusa und Ukami protestiert. Ansicht des Fürsten B. (Dep. des englischen Botschafters v. 28. April, StArch. XLVI 125 No. 8785).

**29. April.** Der deutsche Botschafter in London erklärt im Auftrag des des Fürsten B. die Zustimmung der deutschen Regierung zu der von der englischen Regierung vorgeschlagenen Abgrenzung der englischen und deutschen Besitzungen in Neu-Guinea (RA. 1885 No. 144, StArch. XLIV 346 No. 8546, NRG. S. II. XI 470). — Vertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Belgien, betr. die Bestrafung der auf den beiderseitigen Gebieten begangenen Forst-, Feld-, Fischerei- und Jagdfrevel. (RGB. 1885 No. 25, NRG. S. II. XI 560).

**30. April.** Schreiben an Bürgermeister Hofmann in Sondheim a. d. Ruhr: Dank für die Glückwünsche zum 70. Geburtstage.

**? April.** Schreiben an den ersten Vorstand des Generalkomitees des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern: Dank für den Glückwunsch zum Geburtstag; Ausdruck der Hoffnung auf Erfolg der Bestrebungen für günstigere Gestaltung der Gesetzgebung in Bezug auf die Landwirtschaft (NPZ. 17. 5. 1885 No. 113, PD. V 100 A. 1)

**? April.** Schreiben an den Vorsitzenden des deutschen Privatbeamten-Vereins, Herrn Ballewski in Magdeburg: Fürst Bismarck erklärt, den deutschen Privatbeamten-Verein in der ihm vorgetragenen Weise nicht unterstützen zu können. «Um indessen mein wiederholt hervorgehobenes Interesse an einer gedeihlichen Wirksamkeit des Vereins auch praktisch zu bethätigen, bin ich mit dem Königl. preufs. Minister des Innern behufs Erörterung der Frage in Verbindung getreten, ob und in welcher Hinsicht eine staatliche Förderung der Bestrebungen des Vereins zulässig und ratsam erscheint» (NPZ. 29. 4. 1885 No. 99 Beil.)

**Ende April.** Schreiben an Kaufleute und Rheder in Hamburg zu Händen des Herrn Ed. F. Weber in Beantwortung der Eingabe vom 21. April: Mangel allgemein anerkannter völkerrechtlicher Regeln darüber, welche Gegenstände jeder Zeit und überall als Kriegscontrebande zu behandeln sind. Die Behandlung des Chili-Salpeters als Contrebande eine zwecklose Beschränkung des Handelsverkehrs, für deren Aufhebung der Reichskanzler bei einem künftigen Kriege bei den streitenden Mächten einzutreten sich bereit erklärt (NPZ. 22. 5. 1885 No. 117, H. V 485, PD. V 134 mit falschem Datum).

**3. Mai.** Schreiben an Lehrer Rösel in Berga: Dank für ein übersendetes Gedicht.

**4. Mai.** Rede über die Besteuerung der Börsengeschäfte: Einige Bedenken Bismarcks bez. der Börsensteuer: Schädigung des Arbitragegeschäftes durch eine prozentuale Besteuerung, wenn nicht Kauf und Verkauf von Wechseln ausgenommen werden. Nachteilige Wirkung der beabsichtigten Steuer auf die landwirtschaftlichen und industriellen Geschäfte. Die Steuer darf nicht zu einer Geschäftssteuer werden, sondern mufs im eigentlichen Wortsinne eine Börsensteuer sein; der Ausdruck «börsenmäfsige Usance» kein genügendes Schutzmittel für den Landwirt gegen fiskalische Ausbeutung: Art der landwirtschaftlichen Geschäfte. Der Produzent in Industrie und Landwirtschaft mufs von der Geschäftssteuer freibleiben. Die s. g. «Befreiungen»;

die «Aalglätte» der Börse. Das Gesetz keine eigentliche wirtschaftliche Ausgleichung, wohl aber eine «fiche de consolation» für das moralische Gerechtigkeitsgefühl der Steuerzahler (StBRT. 2521, K. V 301, B. XIV 405, H. V 287, PD. V 100, D. VII 182, D.[1] XII 457). — Erwiderung auf die Rede des Abg. v. Wedell-Malchow: Die beruhigenden Äufserungen des Vorredners befriedigen den Kanzler über die landwirtschaftliche Seite der Frage nicht vollständig. Warum soll nicht klar ausgesprochen werden: Der Produzent soll für das, was er produziert, befreit sein? Die Vorteile des Börsenverkehrs sind für den Landwirt gering anzuschlagen. Am meisten mufs die Steuer die Börsenspekulationen in Landesprodukten, Getreide, Öl, Spiritus treffen. Kann die Schädigung des Arbitragegeschäftes durch geringere Verstempelung der Wechsel vermieden werden? (StB. 2525, K. V 309, B. XIV 414, H. V 290, D. VII 191, D.[1] XII 466). — Der König und Kaiser genehmigt durch Allerhöchste Ordre, dafs das Gymnasium in Pyritz, welches am 1. April den Charakter eines Königlichen erhalten, fortan den Namen Kgl. Bismarck-Gymnasium führe (NPZ. 4. 6. 1885 No. 127). — Vortrag beim Kaiser.

**5. Mai.** Denkschrift, betr. die deutsche Kolonisation im Hinterland der ostafrikanischen Küste gegenüber von Zanzibar und die Hinfälligkeit des englischen Protestes (StArch. XLVI 127 No. 8787). — Schreiben an den Reichstag bei Übersendung einer Sammlung von Aktenstücken betr. Ägypten (StB. Anl. No. 371). — Desgleichen bei Vorlegung des Vertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Madagaskar (ebd. No. 373). — Rede über die Stellung der Regierung zur Börsensteuer: Fürst B.s Rede vom 4. Mai kein Regierungsprogramm, welches dem Zustandekommen der Börsensteuer irgendwie nachteilig wäre oder entgegenstände. «Popularität hat für mich immer etwas Unbehagliches». Zweck des Eingreifens des Reichskanzlers in die Debatte: die Beseitigung von Zweifeln, um ihn in die Möglichkeit zu setzen, im Bundesrat die Vorlage des Reichstags zu vertreten. Wesen der Arbitrage; Erleichterung des Arbitragegeschäftes durch Freilassung oder wenigstens differenzielle Behandlung der Wechsel. Die Wechsel bei der Arbitrage nicht die «Schatten der Ware», sondern selbst Ware. Der Reichskanzler als Verteidiger der Herren von der Börse gegen eine zu weit getriebene Kontrolle; seine gute Meinung von der Ehrlichkeit der Steuerpflichtigen. [No. 449]. Mahnung an die einander gegenüberstehenden Parteien sich möglichst zu verständigen, damit eine möglichst starke Majorität mit einheitlichen Anträgen demnächst dem Bundesrat die Vorlage mache. Fürst B. kein Gegner der parlamentarischen Initiative. Abneigung vieler Deutscher gegen eine Regierungsvorlage. Unzufriedenheit des Deutschen mit der Regierung [No. 450] (StBRT. 2551, K. V 311, B. XIV 419, H. V 292, PD. V 107, D.[1] XII 471, D. VII 196). — Fürst Bismarck im Herrenhause, um sich an der Kommissionswahl für den Antrag Huene zu beteiligen. — Diner bei Fürst B. für die Mitglieder des Bundesrates.

[449.] «Ich habe — — seit Jahren für die Selbsteinschätzung der Einkommensteuer gestimmt und glaube, dafs wir damit finanziell sehr gute Geschäfte machen würden. Ich gehe dabei immer von dem Grundsatze aus: Schon der Schmuggel gilt heutzutage nicht mehr für so anständig, wie noch vor einigen Jahrzehnten — selbst bei Damen nicht mehr — die Neigung, direkt und offenbar zu lügen auf die Frage: «Haben Sie etwas Steuerpflichtiges bei sich?» Es giebt immer weniger Leute heute als ehemals, die dazu geneigt sind, vor Zeugen Nein zu sagen, wenn sie nachher überführt werden können, dafs es Ja ist. Ich glaube, dafs überhaupt die Zahl der Steuerpflichtigen, die fähig sind, aus Geldinteressen wissentlich zu lügen, so grofs nicht ist, als die Finanzminister es häufig anzunehmen geneigt sind.»

[450.] «Es ist dem unabhängigen, freiheitsliebenden Deutschen, namentlich demjenigen, der so die Erinnerungen der dreifsiger und vierziger Jahre noch an sich hat, überhaupt beinahe ehrenrührig, mit der Regierung gleicher Meinung zu sein und etwas, was von der Regierung kommt, ohne weiteres als richtig und vernünftig anzunehmen. Die Unzufriedenheit mit der Regierung und deren Polizei und die Verdienstlichkeit des — ich will nicht sagen: Schimpfens — aber des

scharfen Kritisierens der Regierung ist uns aus jenen Jahren noch zu naheliegend und überkommen, und wenn ich nicht selbst zur Regierung gehörte, dann würde ich, bin ich überzeugt, in dies nationale Laster auch verfallen.»

**6. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Rufsland (StB. Anl. No. 380).

**7. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Der deutsche Botschafter in London erklärt namens der Regierung die Zustimmung Deutschlands zu der von England vorgeschlagenen Übereinkunft wegen Abgrenzung der beiderseitigen Schutzgebiete am Golfe von Guinea (RA. 1885 No. 142, StArch. XLIV 348 No. 8548, NRG. S. II. XI 472). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1885/86 (StB. Anl. No. 384).

**8. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Freundschafts- und Handelsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und der Südafrikanischen Republik (StB. Anl. No. 389); desgleichen bei Vorlegung der Konvention zwischen dem Deutschen Reiche und dem König von Birma (ebd. No. 390).

**9. Mai.** Rede zu dem Antrag betr. die Aufhebung der Sonntagsarbeit: Notwendigkeit einer Enquête zu weiterer Ermittelung der Thatsachen, bevor der Bundesrat über den Antrag sich schlüssig machen kann. Die Antragsteller in der Rolle des «bon prince», der den Willen hat, seine Unterthanen glücklich zu machen, die Einführung des Willens aber den «Schreibern von Ministern und Räten» überläfst. Die Vorlage kein Gesetz, sondern nur ein Rahmen zu einem Gesetz; die Ausfüllung dieses Rahmens, das Wesentliche bleibt dem Bundesrate vorbehalten. Ist dem Arbeiter mit zwangsweiser Sonntagsfeier unter polizeilicher Aufsicht gedient? Wahrscheinlichkeit der Verneinung dieser Frage seiten der Arbeiter bei einer Enquête. Betriebe, bei denen die Arbeit an keinem Tage unterbrochen werden kann: das Feld der Ausnahmen unbegrenzt. Wer trägt das ausfallende Siebentel des Lohnes? Wird der Arbeiter dazu bereit sein, oder soll der Arbeitgeber durch eine Lohnsteigerung für die 6 Arbeitstage Ersatz gewähren? Das Verfahren der Antragsteller ist nicht legislatorisch, sondern empirisch; sie wollen der Regierung für den Ausfall des Experiments die Verantwortlichkeit zuschieben und können im Fall der Ablehnung mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit im Gegensatz zur Herzlosigkeit der Regierung sich brüsten. Schwierigkeiten der Ausführung. Wird die Industrie bei einem Siebentel Abzug exportfähig bleiben? Wenn nicht, so ist der Arbeiter der Gestrafte. Tröstliche Redensarten des Kommissionsberichtes. Was helfen dem Volke die höchsten Güter, wenn es Hunger leiden mufs? Bereitwilligkeit der Regierung zu einer Enquête zur Ermittelung der Ansichten der Arbeiter und Arbeitgeber (StBRT. 2675, K. V 320, B. XIV 430, H. IV 665 mit falschem Datum, PD. V 111, D[1] XII 483, D. VI 389). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Kleist-Retzow: Die beredten auf christlicher Überzeugung beruhenden Worte des Redners beseitigen nicht die Schwierigkeiten, die der Ausführung entgegenstehen und die auch der Einführung eines annehmbaren Arbeitstages im Wege stehen. Die billig und schonend bemessene Dauer des Arbeitstages ist wichtiger als die Sonntagsruhe. Die industrielle Überlegenheit Englands und Amerikas beruht auf andern Gründen als dem an die Sonntagsruhe sich knüpfenden göttlichen Segen. Die Engländer keine besseren Christen als die Deutschen. Peinlicher Eindruck englischer Sonntagsfeier; im Gegensatz dazu die deutsche Sonntagsfeier. Die englische Zwangsfeier entspricht nicht Gottes Gebot und ist auch nicht geeignet, den Menschen zu bessern. Bitte an den Reichstag, zu einer Enquête Geld zu verwilligen; ohne Enquête kann der Bundesrat dem Antrag nicht zustimmen (StB. 2680, K. V 327, B. XIV 438, H. IV 670, D[1] XII 492, D. VI 398). — Erwiderung auf die Angriffe des Abgeordneten Stolle gegen die scheinfreundliche Arbeiterpolitik der Regierung: Die Sonntagsruhe gilt bereits für die Mehrzahl der Arbeiter. Über die wichtige Frage, wer den Ausfall von einem Siebentel des Wochenlohnes tragen soll, schweigt der Vorredner; statt sachlicher Argumente persönliche Invectiven. Die Verdächtigung der Arbeiterfreundlichkeit des Reichskanzlers, Parteilosigkeit desselben [No. 451].

Abneigung der sozialistischen Agitatoren gegen eine Befragung der Arbeiter: «Wo Unzufriedenheit ist, da blüht die Agitation.» Nochmalige Mahnung an den Reichstag zu einer Enquête dem Bundesrate Geld zu verwilligen (StB. 2683, K. V 332, B. XIV 444, H. IV 673, D.¹ XII 498, D. VI 404). — Erwiderung auf die Rede des Abgordneten Rödiger: Freude der sozialdemokratischen Redner, den Bundesrat den Arbeitern als Feind zu denunzieren. Ist der Arbeiter bereit, die durch Einführung der unbedingten Sonntagsruhe erwachsende Schädigung zu tragen? Streben der ländlichen Handwerker, sich dem «Sonntagsgendarm» nach Möglichkeit zu entziehen. Die Führer der Agitation keine vollgültigen Zeugen für die Wünsche der Arbeiter. Ohne Enquête bleibt der Zweifel an der Zweckmäfsigkeit und dem Willkommensein des Sonntagszwanges unbehoben (StB. 2688, K. V 337, B. XIV 450, H. IV 676, D.¹ XII 504, D. VI 411). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Lieber: Der vom Redner zitierte Vorgang der Regierung in Düsseldorf beweist das Ausreichen des bestehenden gesetzgeberischen Materials zur Durchführung der Sonntagsruhe in den Grenzen des Möglichen. Unausführbare Fakultäten kann der Bundesrat nicht annehmen. Lage, Handhabung der Sonntagsgesetze in Staaten mit absoluter Sonntagsruhe. Den hungernden Arbeiter werden die eloquenten Reden nicht satt machen und für den Lohnabzug von 14% nicht entschädigen, daher kann eine so einschneidende Mafsregel nur mit Zustimmung der Arbeiter getroffen werden. Der Vorwurf der Trägheit in Enquetieren mufs der Kanzler ablehnen (StB. 2692, K. V 339, B. XIV 454, H. IV 677, D.¹ XII 507, D. VI 414). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozefsordnung (StBRT. Anl. No. 399).

[451.] **«Ich stehe weder auf seiten der Arbeitgeber noch der Arbeiter, ich stehe auf seiten der Nation und ihres wirtschaftlichen Gedeihens und thue, was ich nach bestem Ermessen ohne Popularitätssucht nach der einen oder andern Seite hin glaube verantworten und mit der Unterschrift meines Namens decken zu können.»**

**10. Mai.** Abschlufs eines Abkommens mit der spanischen Regierung, betr. die Verzichtleistung derselben auf Bindung des Roggenzolles (RGB. 1885 No. 24, NRG. S. II. X 502, erwähnt in der Rede vom 11. Mai). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs betr. die Unzulässigkeit der Pfändung von Eisenbahnfahrbetriebsmitteln (StB. Anl. No. 400).

**11. Mai.** Rede bei der 3. Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifs durch den Abschlufs des Zollvertrags mit Spanien: Mitteilungen über die Verhandlungen mit der spanischen Regierung über die Bedingungen, unter denen sie auf Bindung des Roggenzolls verzichten wolle. Geringfügigkeit der Gegenkonzessionen im Vergleich zu den finanziellen Vorteilen, welche dem Reiche durch den Eintritt in den Genufs des vollen Roggenzolles erwachsen. Mitteilungen über den Inhalt des Vertrags (StBRT. 2715, K. V 342, B. XIV 459, PD. V 125, D.¹ XII 513, D. VII 588). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten von der Decken: Verwandtschaft welfischer und sozialdemokratischer Bestrebungen im Hinblick auf die Verwirklichung ihrer Ideale: eine Erstarkung des Reichs ist beiden Parteien hinderlich. Die Kornzölle sollen der Regierung die Mittel geben, die Doppelbesteuerung der Landwirtschaft zu beseitigen oder zu vermindern. Die Lex Huene und ihre Tendenz. Vergleich zwischen Sachsen und Hannoveranern in ihrem Verhalten zu Preufsen nach ihrer Einverleibung. Landes- und reichsverräterische Bestrebungen des hannöverschen Adels. Die finanzielle Seite des Kornzolles. Willkürliche Erhöhung der Brotpreise seiten der Bäcker. Die Höhe des Kornpreises interessiert sowohl die Grofsgrundbesitzer, wie die bei der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter. Mitteilungen über die Wirkung der bisherigen Zölle auf den Handel der Ostseestädte. Streben der Opposition, die Unzufriedenheit wach zu erhalten (StB. 2723, K. V 345, B. XIV 463, D.¹ XII 517, D. VII 589). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Meyer (Halle): Die Abänderung des Vertrags mit Spanien sei eine dauernde Institution. Die Besorgnis der Gegner für das Ausland, oder für den Arbeiter wechselnd nach Bedürfnis. Die Einwände des Vorredners gegen die Angaben über die Steigerung des Königs-

47*

berger Handels nicht stichhaltig. Wohlfeileres Brot kann erzielt werden durch Befreiung der inländischen Broterzeugung von Steuern. Die Bezeichnung des Kornzolls als eines «Blutzolles»*) böswillig und unwahr (StBRT. 2727, K. V 352, B. XIV 471, D¹ XII 526, D VII 598). — Mittags: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Ernennung des Grafen Herbert v. B. zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte.

**12. Mai.** Parlamentarischer Frühschoppen bei Fürst B. (Weim. Z. 1885 No. 112, Unger II 159). — Schreiben an die deutschen Handelskammern: Fürst B. erkennt die von den deutschen Handelskammern gegen den englisch-portugiesischen Kongovertrag vom 26. Februar 1884 erhobenen Beschwerden als gerechtfertigt an und erklärt, dafs er den betr. Regierungen gegenüber dieser Auffassung Ausdruck gegeben habe mit dem Bemerken, dafs die deutsche Regierung nicht in der Lage sein werde die Anwendbarkeit jener Vertragsbestimmungen auf die Angehörigen des Deutschen Reichs zuzugeben.

**13. Mai.** Der Reichstag beschliefst die Verdoppelung der Holzzölle und die Erhöhung der Getreidezölle.

**15. Mai.** Schliefsung des Reichstag durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 2843, Anl. No. 421).

**16. Mai.** Nachmittags: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**17. Mai.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Brief an den Bruder Bernhard (ungedruckt; im Besitz des Herrn v. B.-Külz). — Schutzbrief mit Fürst B.s Gegenzeichnung für Neu-Guinea-Kompanie (RA. 21. 5. 1885, NAZ. 22. 5. 1885 No. 233, NPZ. 23. 5. 1885 No. 118, StArch. XLIV 287 No. 8509, H. V 100, Hirth 1887 S. 230, NRG. S. II. XI 376).

**18. Mai.** Graf Paul Schuwaloff bei Fürst B. — Erlafs an die Handelskammern, betr. die Führung des Handelsregisters (Köln. Ztg. 26. 5. 1885 No. 144). — Antrag Preufsens an den Bundesrat, zu erklären, dafs die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem innern Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträglich sei, und zu beschliefsen, dafs die braunschweigische Landesregierung hiervon verständigt werde (NAZ., NPZ. 22. 5. 1885 No. 117 Beil., H. V 283 mit falschem Datum, NRG. S. II. XII 379).

**19. Mai.** Fürst B. begiebt sich nach Schönhausen.

**22. Mai.** Abends 10 Uhr 40 Min.: Rückkehr nach Berlin. — Lord Roseberry trifft in Berlin ein und wird vom Grafen Herbert B. in das Palais des Fürsten geleitet.

**23. Mai.** Abends: Lord Roseberry bei Fürst B.

**24. Mai.** Graf Peter Schuwaloff, vormals russischer Botschafter in London, bei Fürst B. — Fürst B. zu Besuch bei Lord Roseberry im Kaiserhof, sowie bei dem englischen Botschafter Sir Malet. — Schreiben des Grafen Rantzau namens des Fürsten B. an den Vorsitzenden des Verschönerungs-Vereins zu Meifsen: Fürst B. dankt für die in der Errichtung der «Bismarcksäule» ihm erwiesene Aufmerksamkeit (NPZ. 29. 5. 1885 No. 122 Berl. Zusch.). — Erlafs an die Handelskammer zu Frankfurt a. M.: Mitteilung von der Zustimmung des Bundesrats zu dem Entwurfe eines Börsengesetzes. Ersuchen, Vorschläge zu einem solchen mitzuteilen (PD. V 111 A. 1).

**26. Mai.** Nachm.: Lord Roseberry zur Verabschiedung bei Fürst B.

**27. Mai.** Unterredung mit dem englischen Botschafter betr. die Entsendung von Truppen seiten des Sultans von Zanzibar in die von den Deutschen in Besitz genommenen Gebiete; Beeinflussung des Sultans in deutsch-feindlichen Sinne durch englische Beamte (s. Telegramm des englischen Auswärtigen Amts an den General-Konsul in Zanzibar v. 27. Mai, StArch. XLVI 131 No. 8791, Granv. Dep. v. 27. 5. a. a. O. No. 8792). — Schreiben an Bürgermeister Prosinger in Reichenhall: Dank für Übersendung des Ehrenbürgerbriefs.

**30. Mai.** Vortrag beim Kaiser. — Beantwortung eines Begrüfsungstelegramms der Köstritzer Generalversammlung Thüringer Bauern, zu Händen des Herrn

---

*) Den Ausdruck «Blutzoll» hat zuerst der Abg. Bamberger in einer Rede vom 12. Febr. 1885 gebraucht.

Zersch in Köstritz (NPZ. 3. 6. 1885 No. 126, NAZ. 4. 6. 1885 No. 253, PD. V 134). — Schreiben an Generalarzt a. D. Niese in Altona: Dank für die Begrüfsung seiten der Mitglieder der vormals schleswig-holsteinischen Armee (NAZ. 6. 6. 1885 No. 257).

**? Mai.** Schreiben an den Hauptverein westpreufsischer Landwirte: Dank für das Zustimmungsschreiben zu der Vorlage, betr. Änderungen in der Organisation der Schwurgerichte (NPZ. 3. 6. 1885 No. 126, Weim. Ztg. 9. 6. 1885 No. 132).

**31. Mai.** Schreiben an die Kgl. preufsische Staatsregierung, betr. die Zirkulation der Scheidemünzen; Mangel des Kleingeldes auf dem Lande (PD. V 135). — Nachmittags: Besprechung mit einigen preufsischen Ministern.

**1. Juni.** Der Magistrat der Stadt Bochum verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 27]. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

[EB. 27.] Wir, der Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Bochum, urkunden und bekennen hierdurch, dafs wir

dem Deutschen Reichskanzler,

Sr. Durchlaucht

dem Fürsten Otto von Bismarck-Schönhausen,

welcher sich als treu bewährter Diener und erlauchter Ratgeber Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers und Königs das unsterbliche Verdienst der glorreichen Wiedervereinigung Deutschlands erworben hat, welcher unablässig bestrebt ist, unserem teueren deutschen Vaterlande nach ruhmvollem Kampfe einen ehrenvollen, sowie die Stellung desselben sichernden Frieden zu erhalten und die Wohlfahrt aller Schichten unseres deutschen Volkes durch weise Einrichtungen auf sozialem Gebiete zu fördern und zu befestigen, in treuester Verehrung und aufrichtiger Dankbarkeit

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bochum

verliehen haben.

Dessen zur Urkunde haben wir diesen Ehrenbürgerbrief am Tage des 50jährigen Dienstjubiläums Sr. Durchlaucht unter Anhängung unseres Stadtsiegels ausgefertigt und vollzogen.

Bochum, den 1. Juni 1885.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

**2. Juni.** Der Kronprinz bei Fürst B. — Der deutsche Botschafter in London erklärt die Zustimmung der deutschen Regierung zu den in der Depesche Granvilles vom 16. Mai aufgestellten handelspolitischen Grundsätzen, welche im Golf von Guinea zur Anwendung kommen sollen (NRG. S. II. XI 475, StArch. XLIV 350 No. 8550). — Erlafs des Fürsten B. an den deutschen Botschafter in London: Die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Zanzibar hat nicht den Zweck, sofort Gewalt gegen den Sultan anzuwenden, sondern ihn nur zur Aufgabe seiner Feindseligkeiten gegen die deutschen Schutzgebiete und gegen den mit Deutschland befreundeten Sultan von Witu zu veranlassen. «Wir werden uns freuen, wenn die (diplomatische) Mitwirkung Englands uns der Notwendigkeit überhebt, gegen Zanzibar und seinen Sultan Gewalt zu brauchen» (StArch. XLVI 132 No. 8793, H. V 166). — Erlafs an denselben: Mitteilung eines englischen Memorandums in der Zanzibarfrage (erwähnt im Erlafs v. 3. Juni, StArch. XLVI 134 No. 8794).

**3. Juni.** Erlafs (Hatzfeldt) an den Kaiserlichen Botschafter in London: Die Grenze der deutschen Interessensphäre im ostafrikanischem Schutzgebiete kann vor Einsichtnahme in die Karten noch nicht angegeben werden. Bitte an die englische Regierung, die Entscheidung über die in dem englischen Memorandum erwähnten Pläne englischer Unterthanen einstweilen auszusetzen (StArch. XLVI 134 No. 8794).

**4. Juni.** Vorm. 8 Uhr 40 Min.: Fürst B. und sein Sohn Wilhelm begeben sich nach Kissingen. — Fünfzigjähriges Jubiläum des Eintritts in den Staatsdienst.

**5. Juni.** Karl Helmerding als Tischgast bei Fürst B.

**? Juni.** Schreiben an Herrn Goldner, Vorstand des nationalliberalen Reichsvereins zu Eisenach: Dank für die Glückwünsche zum 50jährigen Dienstjubiläum.

**6. Juni.** Schreiben an den Führer der welfischen Partei, Grafen Bernstorff-Gartow antwortlich seines Schreibens an den Bundesrat in der Frage der Braunschweiger Succession: «Ew. Hochgeboren Schreiben an den Bundesrat vom 2. d. M. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt und zweifle nicht an der Aufrichtigkeit Ihrer eigenen Überzeugung bez. der zukünftigen Haltung der Welfenpartei. Dagegen teile ich die Auffassung nicht, dafs die Führung und die Zwecke der Partei von Ew. Hochgeboren abhängig und Sie Ihrerseits in der Lage sind, authentische Zusicherungen über die Mittel zu geben, mit welchen die Partei ihre Bestrebungen zu verwirklichen beabsichtigt. Aber auch wenn ich glaubte, dafs die Leitung der Partei in Ew. Hochgeboren Händen läge, so würde ich mich doch nicht für berufen halten, in eine amtliche Beantwortung Ihrer Eingabe einzutreten. Ich beschränke mich deshalb auf die private Mitteilung, dafs ich Ew. Hochgeboren Schreiben wie jede an den Bundesrat gerichtete Eingabe, ohne derselben eine Beziehung zu der braunschweigischen Frage beizulegen, zur Kenntnis des Bundesrates bringen werde. Genehmigen Ew. Hochgeboren den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung. v. B.» (Weim. Ztg. 17. 6. 1885, NAZ. 15. 6. 1885 No. 272).

**8. Juni.** Schreiben aus Kissingen an den Bundesrat, betr. die Ausprägung von Einmark- und Pfennigstücken (PD. V 136).

**9. Juni.** Schreiben an den Kriegerverein zu Dortmund: Dank für den Glückwunsch zum Dienstjubiläum (NAZ. 18. 6. 1885 No. 277).

**10. Juni.** Schreiben an den deutschen Botschafter in London, Graf Münster, betreffend das unfreundliche Verhalten Englands zu Deutschland in kolonialen Angelegenheiten.

**12. Juni.** Schreiben an Herrn Fr. Lutz in Gunzenhausen: Dank für den Grufs der Bauernversammlung (NAZ. 19. 6. 1885 No. 279, PD. V 141 A.).

**16. Juni.** Schreiben aus Kissingen an Herrn Meincke in Beantwortung des Telegramms einer «klerikalen» (christlich-sozialen) Arbeiterversammlung in Bochum, betr. die Einführung der allgemeinen Sonntagsruhe (NAZ. 24. 6. 1885 No. 288, Pol. Br. I 353, H. V 467, PD. V 141, D.[1] XII 512, D. VI 419).

**18. Juni.** Die Minister von Lutz und von Crailsheim in Kissingen bei Fürst B.

**19. Juni.** Erlafs des Fürsten B. an die Kaiserlichen Missionen in London und Paris: Mitteilung eines Briefes des Sultans von Zanzibar an den Fürsten B., betr. die Ansprüche des Sultans nicht nur auf das Küstengebiet von Warscheich im Norden bis zur Tnugibucht im Süden, sondern auch auf das ganze Hinterland bis an den Tanganika und Njassa-See. Nach den deutscherseits angestellten Ermittelungen über die Grenzen des Sultanats «erscheint der Brief des Sultans als eine Überhebung und als ein Übergriff gegen wohlerworbene Rechte deutscher Unterthanen, den wir zurückzuweisen genötigt sind» (StArch. XLVI 134 No. 8795, H. V 167).

**21. Juni.** Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins deutscher Studenten zu Breslau: Ausdruck der Freude über die nationalen Bestrebungen des Vereins. Mahnung an die Mitglieder, nach dem Beispiel unseres Kaisers in der patriotischen Hingabe an das Vaterland ihren Lebensberuf zu suchen» (NAZ. 25. 6. 1885 No. 290)

**c. 22. Juni.** Erlafs an den deutschen Generalkonsul in Zanzibar mit Notenentwurf: Zurückweisung des Protestes des Sultans vom 27. April. Die deutsche Regierung ist bereit, mit dem Sultan über die Regelung des internationalen Verhältnisses zwischen dem deutschen Schutzgebiet und dem Sultanat von Zanzibar in Unterhandlung zu treten (StArch. XLVI 138 No. 8796).

**24. Juni.** Schreiben an die geographische Gesellschaft in Lübeck: Mitteilung, dafs der Kaiserliche Generalkonsul in Zanzibar beauftragt sei, darauf Bedacht zu nehmen, dafs den Afrikareisenden Dr. Junker und Dr. Schnitzler so weit möglich Hilfe aus ihrer gefahrvollen Lage geschafft werde (NAZ. 8. 7. 1885 No. 311).

**30. Juni.** Abkommen zwischen dem Deutschen Reich, den Niederlanden und der Schweiz, betr. einheitliche Bestimmungen über den Lachsfang zur Hebung der Lachsfischerei (RGB. 1886 No. 18, NRG. S. II. XI 561).

**2. Juli.** Rückkehr nach Berlin. — Beschlufs des Bundesrats in Gemäfsheit des preufsischen Antrags vom 18./20. Mai, betr. die Unzulässigkeit der Nachfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig. — Übereinkunft zwischen Preufsen und Hessen, betr. Erbauung, Unterhaltung und Verwaltung einer stehenden Brücke über den Main bei Offenbach (Preufs. Ges. S. 1885 No. 36, NRG. S. II. XII 352).

**? Juli.** Der Afrikareisende Denhardt bei Fürst B.

**? Juli.** Schreiben an die Brüder Adolf und Karl Müller in Alsfeld: «Ich danke Ihnen verbindlichst für die freundliche Übersendung Ihres neuesten Werkes. Ihre treffenden und lebendigen Schilderungen der Vettern meines treuen Gefährten «Tyras» haben mich in hohem Mafse interessiert und ich freue mich auch, dafs in diesem Buche, welches jeder deutsche Hundefreund mit Vergnügen und Nutzen lesen wird, die deutschen Buchstaben wieder zu Ehren gekommen sind» (NPZ. 11. 7. 1885 No. 159 Berl. Zusch.).

**3./4. Juli.** Vertrag, betr. die Einrichtung und Unterhaltung deutscher Postdampfschiffsverbindungen mit Ostafrika und Australien (StArch. XLVI 211 No. 8824, H. IV 632).

**5. Juli.** Fürst Bismarck begiebt sich mit Familie zur Hochzeitsfeier nach Kröchlendorf.

**6. Juli.** Hochzeit des Grafen Wilhelm v. B. mit Gräfin Sibylle Malwine, geb. zu Berlin am 24. Februar 1864, Tochter des Kammerherrn und Landrats a. D. Oskar v. Arnim-Kröchlendorf und der Malwine, geb. v. Bismarck (vgl. Bericht in NPZ. 8. 7. 1885 No. 156). — In der Nacht: Rückkehr nach Berlin.

**7. Juli.** Fürst B. zum Diner beim Kronprinzen.

**9. Juli.** Vorm. 8 Uhr 30 Min.: Fürst B. begiebt sich in Begleitung des Grafen Rantzau nach Varzin. — Abends: Abreise der Fürstin B. in Begleitung ihres Sohnes Herbert nach Bad Homburg. — Der Magistrat von Bremerhaven verleiht dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 28].

[EB. 28.] Die Herstellung deutscher Postdampfschiffs-Verbindungen zwischen Deutschland einerseits und Australien und Ostasien andererseits eröffnen dem deutschen Welthandel neue, aussichtsreiche Bahnen. Von Bremerhaven werden sie ihren Ausgang nehmen und darum für das Gedeihen dieser Stadt von grofser Bedeutung sein.

In Anbetracht dessen und um der hervorragenden Verdienste willen, welche Se. Durchlaucht Fürst Otto von Bismarck, der Reichskanzler des Deutschen Reichs, das er als der erste Ratgeber Sr. Majestät unseres Kaisers mit kraftvoller Hand zusammenfügte, dessen friedliche Entwickelung er mit Sorgsamkeit hütet und dessen Wohlfahrt er in rastloser Arbeit fördert, um das Inslebentreten der oben benannten, zur Hebung des Handelsverkehrs dienenden Verbindungen besitzt, haben der Stadtrat und die Stadtverordneten der Stadt Bremerhaven in ihrer heutigen gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen:

Sr. Durchlaucht Fürst Otto von Bismarck

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bremerhaven

zu verleihen.

Zur Urkunde dessen ist dieser Ehrenbürgerbrief ausgefertigt.

Bremerhaven, den 9. Juli 1885.

Der Stadtrat.

**19. Juli.** Fürst Hohenlohe, Botschafter in Paris, in Varzin.

**20. Juli.** Minister v. Puttkamer begiebt sich nach Varzin.

**21. Juli.** Schreiben an Dr. Schultz in Hagen: Dank für die Begrüfsung durch den konservativen Parteitag.

**25. Juli.** Deklaration der Grofsmächte in Ergänzung der Deklaration vom 17. März, betr. die Regelung der ägyptischen Finanzen (StArch. XLVI 115 No. 8774, NRG. S. II. XI 97).

**30. Juli.** Deutsch-russische Vereinbarung, betr. die Aktiengesellschaften (Martens Recueil VIII 731 No. 371).

**6. Aug.** Bericht an den Kaiser, betr. die Begründung der «Schönhauser Stiftung.»

**7. Aug.** Schreiben an die Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin: Anfrage, in welcher Weise sich das Ältesten-Kollegium über den Wert derjenigen Aktien und sonstigen Inhaberpapiere, deren amtliche Notierung im Berl. Kursblatt beantragt und zugelassen wird, Überzeugung verschaffe und nach welchen Grundsätzen bei der Entscheidung über die Zulassung solcher Papiere zur amtlichen Notierung verfahren wird (PD. V 141).

**8. Aug.** Der Kaiser genehmigt die von Fürst B. aus der Bismarckspende durch Statut vom 21. Mai begründete «Schönhauser Stiftung» zu Unterstützungen von Kandidaten des höheren Schulamtes vor besoldeter Anstellung und zu Beihilfen an Witwen von Lehrern des höheren Lehrfachs für ihren Lebensunterhalt und für die Erziehung ihrer Kinder (NAZ. 23. 8. 1885 No. 391, NPZ. 25. 8. 1885 No. 197 Beil., H. IV 657 V. 463). — Schreiben des Fürsten B. an den Kultusminister bei Überreichung des Berichtes des Kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun, betr. die Errichtung einer französischen Mission im Kamerungebiet: Anfrage über die Thätigkeit und den Charakter der Congrégation du Saint Esprit et du Saint Coeur de Marie (Rede vom 28. Nov. 1885).

**10. Aug.** Herr v. Schlözer bei Fürst B. in Varzin.

**11. Aug.** Der Kaiserliche Gesandte in Madrid überreicht eine Note seiner Regierung, betr. die Übernahme der Palao- und Karolineninseln unter deutsches Protektorat (vgl. die Note des Ministers Elduayen an Graf Benomar vom 12. August, StArch. XLVI 161 No. 8805).

**12. Aug.** Graf Kalnoky trifft in Varzin ein.

**15. Aug.** Graf Wilhelm v. B. wird zum Landrat in Hanau ernannt.

**16. Aug.** v. Schlözer und Graf Kalnoky verlassen Varzin.

**17. Aug.** Votum aus Varzin, betr. die Herstellung des Nordostseekanals. Wirtschaftliches Interesse Holsteins und der ganzen preufsischen Ostseeküste an dem Kanal. Motivierung des preufsischen Präzipualbeitrags in Höhe von 50 Millionen Mark (PD. V 142).

**24. Aug.** Note an den spanischen Gesandten in Berlin: Deutschland erklärt sich bereit die spanischen Ansprüche auf die Karolinen-Inseln zu prüfen und eventuell die Vermittelung einer dritten Macht anzurufen (Inserat in der Depesche Benomars an den spanischen Minister des Auswärtigen v. 24. Aug., StArch. XLVI 163 No. 8806).

**31. Aug.** Erlafs aus Varzin an den Kaiserlichen Gesandten Grafen zu Solms in Madrid, die Beilegung des über die Besitznahme der Karolineninseln entstandenen deutsch-spanischen Konflikts durch ein Schiedsgericht betr. (RA. 10. 9. 1885 No. 212, NAZ. 11. 9. 1885 No. 423, H. V 173, Pol. Br. II. 828).

**2. Sept.** Schreiben an den Direktor des «Bismarckgymnasiums» in Pyritz: Dank für die telegraphische Begrüfsung durch Lehrer und Schüler. — Schutz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Kapitän Manasse zu Hoachanas (StBRT. 1885/86 Anl. No. 277, StArch. XLVI 225 No. 8825, NRG. II. XI 479).

**9. Sept.** Erlafs aus Varzin an die Regierungspräsidenten und Regierungen etc., betr. die Untersagung des Betriebes konzessionspflichtiger gewerblicher Anlagen seiten der Landes- oder Ortspolizeibehörden. Weisung über jede solche Untersagung unverweilt zu berichten (PD. V 145).

**15. Sept.** Schutz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche

und den Bastards zu Rehoboth (StBRT. 1885/86 Anl. No. 277, StArch. XLVI 226 No, 8826, NRG. S. II. XI 480).

**19. Sept.** Fürst B. trifft zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

**21. Sept.** Besprechung mit Graf Benomar.

**22. Sept.** Schreiben an den Vorsitzenden des konservativen Vereins der ländlichen Ortschaften zwischen Elbe, Havel und Karthane, Herrn v. Jagow: Dank für das Zustimmungstelegramm vom 20. Sept. (NPZ. 26. 9. 1885 No. 225).

**23. Sept.** Nachm.: Graf Münster bei Fürst B.; desgleichen der Präsident des braunschweigischen Regentschaftsrates, Graf Görtz-Wrisberg.

**24. Sept.** Der deutsche Gesandte am griechischen Hofe, Herr v. d. Brincken, zu längerer Besprechung bei Fürst B.

**27. Sept.** Nachm. 4 Uhr 50 Min.: Abreise nach Friedrichsruh in Begleitung des Grafen Rantzau.

**30. Sept.** bis **7. Okt.** Minister v. Giers in Friedrichsruh.

**1. Okt.** Erlafs aus Friedrichsruh an die Kaiserliche Gesandtschaft in Madrid: Erwiderung auf die spanische Protestnote vom 10. Sept.: Widerlegung der spanischen Ansprüche. Mitteilung, dafs der Papst sich zur Übernahme des schiedsrichterlichen Amtes bereit erklärt habe (NAZ. 22. 10. 1885 No. 493, NPZ. 23. 10. 1885 No. 248 Beil., RA. 21. 10. 1885 No. 247, StArch. XLVI 171 No. 8811, Pol. Br. II 331, H. V 175 mit falschem Datum, NRG. S. II. XII 287). — Der österreichische Botschafter Szechenyi begiebt sich nach Friedrichsruh.

**2.—3. Okt.** Der rumänische Ministerpräsident Bratiano mit dem diplomatischen Agenten Beldiman in Friedrichsruh.

**8. Okt.** Erlafs an den Botschafter Fürst Hohenlohe in Paris: Die bestehende Gesetzgebung läfst die Gewährung des Gesuchs des Pater Weik, betr. die Begründung eines Erziehungshauses der Congrégation du St.-Esprit et du St. Coeur de Marie in Deutschland zur Ausbildung von Missionaren für die deutschen Kolonien nicht zu (erwähnt in der Rede vom 28. Nov.).

**13. Okt.** Grofsherzog und Grofsherzogin von Mecklenburg zu Besuch bei Fürst B. in Friedrichsruh.

**20. Okt.** Der französische Botschafter Baron de Courcel begiebt sich nach Friedrichsruh.

**21. Okt.** Schutz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Hereros (StBRT. 1885/86 Anl. No. 277, StArch. XLVI 228 No. 8827, NRG. S. II. XI 482).

**22. Okt.** Der italienische Botschafter, Graf Launay, begiebt sich nach Friedrichsruh. — Vermittelungsvorschlag des Papstes im deutsch-spanischen Streite über die Karolinen (RA. 13. 1. 1886, StArch. XLVI 176 No. 8812, H. V 179).

**26. Okt.** Instruktion des Fürsten B. an das Auswärtige Amt, betr. die Erteilung von Weisungen an den Kaiserlichen Botschafter in Paris zur Beantwortung des Gesuchs der Congrégation du Saint Esprit et du Saint Coeur de Marie um Erlaubnis zur Eröffnung einer Erziehungsanstalt in Deutschland für Zwecke der überseeischen Mission (Rede vom 28. November 1885, StBRT. 1885/86 S. 108, H. V 141).

**27. Okt.** bis **1. Nov.** Geh. Oberregierungsrat Rottenburg in Friedrichsruh.

**30. Okt.** bis **1. Nov.** Staatsminister v. Boetticher in Friedrichsruh.

**? Nov.** Schreiben des Geh. Oberregierungsrats Rottenburg an Herrn Rickmers namens des Fürsten B.: Dank des Fürsten für die angetragene Ehrenmitgliedschaft des Wohlthätigkeitsvereins «Glocke» in Bremen (vgl. NPZ. 28. 11. 1885 No. 279 Berl. Zusch.).

**? Nov.** Schreiben an den Vorsitzenden der Gesellschaft für deutsche Kolonisation, Herrn K. Peters: Dank für die Begrüfsung vom 11. Nov. (NAZ. 15. 11. 1885 No. 535, NPZ. 17. 11. 1885 No. 269).

**12. Nov.** Finanzminister v. Scholz begiebt sich nach Friedrichsruh. — Oberbürgermeister Brüning und Bürgervorsteher-Wortführer Wolter aus Osnabrück überreichen Fürst B. den Ehrenbürgerbrief. — Schreiben an den Bundesrat, betr. die Aufnahme einer Position von 100 000 Mark in den Reichshaushaltsetat für 1886/87 zur Förderung der Hochseefischerei (vgl. PD. V 146).

**19. Nov.** Eröffnung des Reichstags durch Staatsminister von Boetticher (Thronrede: StB. 1, KPDG. 281, D.[1] XIII 19). — Schreiben an den Reichstag aus Friedrichsruh bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1886/87 (StB. Anl. No. 4); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes infolge von Betriebsunfällen (ebd. No. 5); desgleichen aus Friedrichsruh bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen (ebd. No. 6); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1884/85 (ebd. No. 7); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Jahr 1881/82 (ebd. No. 8); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Vertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Norddeutschen Lloyd, betr. die Einrichtung und Unterhaltung deutscher Postdampfschiffsverbindungen mit Ostasien und Australien (ebd. No. 9).

**19.—21. Nov.** Legationsrat Graf Arco-Vallay in Friedrichsruh.

**20. Nov.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (StB. Anl. No. 16).

**22. Nov.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Etats des Auswärtigen Amtes für das Jahr 1885/86 (StB. Anl. No. 21).

**24. Nov.** Kollektivnote der Vertreter der Grofsmächte in Belgrad an den serbischen Minister des Auswärtigen: Mahnung, dem Blutvergiefsen zwischen Serben und Bulgaren ein Ende zu machen (StArch. XLVI 337 No. 8896).

**25. Nov.** Nachm. 4 Uhr 40 Min.: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin

**26. Nov.** Vortrag des Fürsten B. beim Kaiser.

**27. Nov.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. beim Kronprinzen.

**28. Nov.** Rede über die Missionsthätigkeit in den deutschen Schutzgebieten, über die Unzulässigkeit jesuitischer Missionen in den Schutzgebieten, unbeschadet der Gleichberechtigung der Bekenntnisse: Der erste Teil der Interpellation, betr. die Anfrage, ob beabsichtigt sei, jede Missionsthätigkeit von Mitgliedern des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der mit demselben verwandten Orden in den deutschen Schutzgebieten als gesetzlich verboten zu behandeln, ist nach der Lage unserer Gesetzgebung mit Ja zu beantworten, da die Kolonien nicht als Ausland anzusehen sind. Momente, welche gegen die Zulassung von Jesuiten sprechen: Die Jesuiten als Förderer des Kosmopolitismus eine Gefahr für das an sich geringe deutsche Nationalgefühl [No. 452]. Der zweite Teil der Interpellation, ob der Ausschlufs der Thätigkeit katholischer Missionen überhaupt in deutschen Schutzgebieten beschlossen sei, ist zu verneinen: Der Bundesrat will die volle Parität. Das politische Motiv der Interpellation ist das Bestreben, die deutsche Kolonialpolitik bei den Katholiken zu diskreditieren. Zur Genesis der Frage, welche zur Interpellation den Anlafs bot. Die französische Nationalität der Patres Weik und Stoffel; ihre Absicht, eine französische Mission im Kamerungebiete und in Deutschland ein Erziehungshaus für Missionäre zu errichten. Pater Weik und Fürst Hohenlohe. Die Instruktion des Reichskanzlers für den Botschafter in Paris. Die Feindschaft der französischen Parteien gegen Deutschland. Nationale Scheidung der Missionen, ein auch von Franzosen und Engländern befolgter Grundsatz. Konfessionelle Sonderung der Missionen nach dem Grundsatz der Parität. Die Beteiligung der Regierung an der Bremer Missionskonferenz durch Entsendung eines Kommissars hatte nur einen informatorischen

Zweck. Die Vertreter der katholischen Staaten im Bundesrate sind berufenere Wächter der katholischen Interessen und Berechtigungen als das Zentrum und die Germania (StBRT. 105, K. VI 2, B. XV 11, H. V 134 mit falschem Datum, PD. V 146, D.[1] XIII 25, D. IV 368). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Windthorst: Die Verschiebung des punctum saliens der Diskussion durch den Abg. Windthorst durch Eröffnung einer allgemeinen Kolonialdebatte. Windthorsts zweideutige Äufserungen über die Kolonialbestrebungen. Zweck seiner Anträge: Eindruck zu machen auf gewisse für Kolonien begeisterte katholische Wähler; nichts liegt ihm ferner als die Unterstützung kolonialer Politik. Windthorsts und Virchows Übereinstimmung in Bezug auf die Gefahren der klimatischen Verhältnisse in den Kolonien eine Frucht des Bündnisses zwischen Zentrum und Fortschrittspartei. Die Jesuiten sind nicht Stützen der Monarchie an sich, sie suchen sich stets mit der Macht zu stellen; sie werden schliefslich Führer der Sozialdemokratie sein [No. 453]. Das Zentrum im Verdacht der Reichsfeindschaft: Welfen und Polen seine Bundesgenossen. Freude der «Germania» über jeden Mifserfolg der deutschen Politik im Auslande. In Parenthese: B.s Verdienst um die Beseitigung des Französischen im Umkreis der deutschen Diplomatie [No. 454]. Fürst B. in der fraglichen Angelegenheit nicht europäischer Diplomat, auch nicht evangelischer Missionar, sondern «Landrat von Kamerun». Die Bestimmungen der Kongokonferenz finden hierbei keine Anwendung. Die französische Nationalität der petierenden Patres. Das deutsche Kolonialsystem: «mein Ziel ist der regierende Kaufmann und nicht der regierende Büreaukrat in jenen Gegenden», «die Regierung kaufmännischer Gesellschaften, über denen nur die Aufsicht und der Schutz des Reiches und des Kaisers zu schweben hat.» Fürst B. kein Gegner der katholischen Mission, sondern ein Kämpfer für Parität der Konfessionen. Die Eideshelfer der «Germania» im Reichstage in der Majorität! (StB. 115, K. VI 22, H. V 146, B. XV 38, D.[1] XIII 52, D. IV 375). — Erwiderung auf die Replik des Abg. Dr. Windthorst: Protest gegen die erneute Behauptung, dafs nach Fürst B. nur protestantische Missionen in den Kolonien zugelassen werden sollten. Unwahrheit der Behauptung, dafs die katholische Kirche in Deutschland infolge des Kulturkampfes aufser stande sei, Missionare zu liefern [No. 455]. Der Kulturkampf wird vom Zentrum «aufgekitzelt und aufgepeitscht», es bedarf seiner, um als Partei Geltung zu haben. Wie würde sich Frankreich gegenüber einem Gesuche, um Zulassung einer deutschen Mission auf französischem Kolonialgebiet verhalten? Die Grundsätze der Zentrumspolitik bedrohen den Bestand des preufsischen Staates und des Deutschen Reiches [No. 456]. Die französischen Kolonien und die Missionen. Unzufriedenheit der Franzosen mit der Art der Verwaltung der französischen Kolonien. Jesuiten mit deutsch-nationalen Empfindungen würden sehr nützliche Bundesgenossen der Regierung sein, doch giebt es solche nicht. «Nicht herrschen über andere» ist dem Zentrum gleichbedeutend mit «Knechtschaft». Von einer Regierung des Fürsten Bismarck sprechen ist eine Beleidigung des treuen Royalismus B.s [No. 457] (StB. 120, K. VI 31, B. XV 50, H. V 153, D.[1] XIII 67, D. IV 385). — Persönliche Bemerkung in Erwiderung des Abg. Dr. Windthorst: Ein Mangel an Priestern zur Missionsthätigkeit, der dazu nötigte, gerade zu französischen Jesuiten Zuflucht zu nehmen, existiert nicht. Äufserungen von Regierungskommissarien in den Kommissionen sind, wenn sie nicht als Erklärungen im Namen der verbündeten Regierungen abgegeben werden, für die Regierungen nicht verbindlich. Die Nichteinmischung der Person des Monarchen in die Debatte ist eine für Preufsen nicht geltende konstitutionelle Fiktion. Der Regierung König Friedrich Wilhelms IV. die Regierung B.s gegenüber zu stellen, heifst dem Fürsten B. insinuieren, dafs er sich seiner Stellung überhöbe (StB. 124, K. VI 37, B. XV 58, H. V 156, D.[1] XIII 75, D. IV 391).

[452.] «Der Herr Vorredner (Reichensperger) hat sehr richtig gesagt, dafs es hier nicht der Ort sei, über die Angemessenheit des Fortbestehens der Jesuitengesetzgebung zu diskutieren; ich acceptiere das auch sehr gern. Er hat aber doch nicht unterlassen, erhebliche Momente zu gunsten der Jesuiten anzuführen, so dafs ich meinerseits doch auch eines, das für mich als Politiker besonders mafsgebend ist,

48*

dagegen anzuführen nicht unterlassen kann. Die Gefahr, die gerade die Thätigkeit der Jesuiten für Deutschland, seine Einigkeit und seine nationale Entwickelung hatte, liegt ja nicht in dem Katholizismus der Jesuiten, sondern sie liegt in ihrer ganzen internationalen Organisation, in ihrem Lossagen und Loslösen von allen nationalen Banden und in ihrer Zerstörung und Zersetzung der nationalen Bande und der nationalen Regungen überall, wo sie denselben beikommen. Nun haben wir gerade in Deutschland an nationalem Empfinden und nationaler Lebendigkeit keinen erheblichen Überschufs; ich möchte sagen, wir sind in der Richtung einigermafsen blutarm; es ist eine bedauerliche Leichtigkeit, mit der der Deutsche überall, im Osten und im Westen, sich von seiner Nationalität lossagt, und die Wirkung der nationalen Empfindungen auf unsere Handlungen, auf unser Auftreten, auf unsere Versöhnlichkeit im innern Parteiwesen ist leider Gottes eine aufserordentlich geringe. Die deutschfeindlichsten Namen in den französischen Revancheparteien sind die Namen von deutschen Renegaten, die teils im Elsafs geboren sind, teils französiert und französische Bürger geworden sind; die leidenschaftlichsten Polen, die uns entgegen stehen, stammen von deutschem Blut, haben ihren Namen polonisiert, entweder durch Übersetzung oder durch polnische Anhängsel, und kommen sich vornehmer vor, wenn sie als polnische Starosten wieder über die Grenze zurückkommen, nachdem sie als einfache deutsche Landleute dahin gegangen sind; jeder Deutsche, der in Amerika ein paar Jahre gewesen ist, spricht ein mit Amerikanismen untermischtes Deutsch und spricht von «bei uns drüben in Amerika.» Es ist dieser Kosmopolitismus, diese Neigung zur Vaterlandslosigkeit, die gerade der Jesuitenorden mehr als irgend ein anderer durch seine Jugenderziehung fördert, indem er die Jugend von den nationalen Banden, vom Nationalgefühl losreifst. Das ist eben die Hauptsache, die ich gegen den Orden habe, sonst ist er geschickter, duldsamer und klüger als mancher andere. Die Jesuiten sind eine Gefahr für das geringe Mafs, für den geringen Rest von Nationalgefühl, der einer grofsen Mehrzahl von uns Deutschen geblieben ist.»

[453.] «Die Jesuiten stellen sich mit der Macht gleich. Friedrich der Grofse war in Macht, er hatte nichts zu befürchten, er war stark genug, um sich ihrer zu erwehren. Katharina war es noch viel mehr; die konnte, was sie an jesuitischen Schöpfungen bei sich duldete, mit einem Griffe ihrer Hand wieder vernichten. Die Jesuiten gingen mit ihr, weil sie die Macht hatte. Heutzutage haben die Monarchen und die Konservativen nicht mehr in dem Grade die Macht; die Jesuiten würden auch heute mit der Macht gehen und sich mit der Macht zu stellen suchen und zu stellen wissen, mit der Macht der Zukunft. Der Herr Vorredner hat gesagt, die Jesuiten wären die Klippe, an welcher die Sozialdemokratie scheitern würde. In keiner Weise — das glaube ich nicht; die Jesuiten werden schliefslich die Führer der Sozialdemokraten sein, und ich halte es nicht für bewiesen, dafs nicht unter den heutigen Führern schon einige sein können, die ihre Weisungen ganz wo anders her als vom Papste empfangen, auch nicht von dem Zentrum der roten Internationale, sondern von dem von beiden unabhängig stehenden Elemente des Jesuitenzentrums. — — Mit dem absoluten Königtum werden die Jesuiten immer gehen, mit dem absoluten Parlamentarismns auch, mit der absoluten Demokratie auch. Sie werden immer so schwimmen, dafs sie dabei obenauf bleiben und eine gewisse Macht, vielleicht eine reichliche, mit ihrem stets steigenden Vermögen behalten. Ich würde mich freuen über die Parteinahme der Jesuiten für uns — denn sie haben einen feinen Instinkt für die Zukunft; sie gäbe uns eine Anwartschaft und die Hoffnung, dafs die Grundsätze, die ich vertrete, in der Zukunft die Herrschaft haben werden. Die Jesuiten sind feine Beobachter, ich spreche mit Hochachtung von ihnen, sie sind eine Kraft, eine Gewalt, der man seine Anerkennung nicht versagen kann. Ich leugne gar nicht, dafs sie viel Versuchendes für strebsame Gemüter haben, auch für solche, die an nichts glauben, die aber doch als Machtinstrumente im Jesuitenorden ihr Unterkommen, ihre Verwendung durch überlegene Kräfte und

Leute, die sie übersehen, auch vielleicht durch Leute, die von ihnen übersehen werden, stets finden. Es ist eben eine Versammlung, eine Vereinigung geschickter Leute für Zwecke weltlicher Herrschaft und mit grofsem Erfolg. Ich bin nie in meinem Leben Freimaurer gewesen, aber der Erfolg liegt ja heutzutage in der Assoziation, namentlich in der geheimen Assoziation, wo man niemand ansehen kann, wer dazu gehört. Eine Assoziation, die Geld hat, viel Geld hat, das ist eine Macht.»

[454.] «Ich erst habe die französische Sprache aus unserer Diplomatie vertilgt, ich habe als Gesandter noch französisch berichten müssen, nicht aus Frankfurt, aber aus Petersburg und Paris; unsere ganze amtliche Sprache war französisch, und erst seit 1862, seit ich Minister bin, ist sie deutsch geworden.»

[455.] «Die katholische Kirche verfügt in Deutschland über aufserordentlich reiche Kräfte, und wenn Sie nur einen geringen Teil der Kräfte, die eine traurige Beschäftigung im Kulturkampf und in der Hetze haben, auf die Mission verwenden würden, so würden Sie Gottes reichen Segen damit verdienen, und würden nicht das Vaterland verhetzen und in Zwietracht bringen. Schicken Sie doch die Mitarbeiter der «Germania» nach Kamerun, sie sollen uns dort willkommen sein.»

[456.] «Der Herr Vorredner (Windthorst) hat mir vorgeworfen, ich hätte nichts gelernt und nichts vergessen. Ich bitte um Entschuldigung, ich habe manches vergessen, ich habe viele Beleidigungen vergessen, ich bin versöhnlich, in den Auffassungen entgegenkommend geworden; gelernt habe ich in den letzten Jahren, dafs nach den Grundsätzen, mit denen die Politik (Roms bez. des Zentrums) uns gegenüber geleitet worden ist, weder der preufsische Staat noch das Deutsche Reich auf die Dauer bestehen kann und dafs ich die Einrichtungen ohne diese Grundsätze treffen mufs. Die Entscheidung hat mich manche Erwägung, manche schlaflose Nacht gekostet, aber diese Grundsätze haben uns jede Möglichkeit des Friedens künstlich abgeschnitten.»

[457.] «Der Herr Vorredner hat von der Regierung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. gesprochen, hat dem gegenüber die jetzige Regierung gestellt, und weil er davor zurückschreckte, die Regierung Sr. Majestät des Kaisers selbst zu tadeln und bei diesem Vergleich in die Inferiorität zu bringen, so hat er der Regierung Sr. Majestät des Kaisers die Regierung des Fürsten Bismarck — so, glaube ich, waren seine Worte — substituiert. Ja, meine Herren, das ist doch eine schwere Beleidigung meines eigenen treuen Royalismus, meiner ehrlichen Anhänglichkeit. Meine Herren, ich habe nie etwas anderes verlangt, als der Diener meines Herrn zu sein. Ich bin der Diener des vorigen Königs gewesen, ich bin der Diener meines jetzigen Herrn, und es giebt keinen Dienst, den er nicht von mir verlangen könnte; das bezeugt die Thatsache, dafs ich trotz meines körperlichen Elends noch hier bin und ihm diene, so lange meine Knochen zusammenhalten. Aber von einer Regierung des vorigen Königs und des Fürsten Bismarck sprechen, — welche Beleidigung für Se. Majestät den Kaiser liegt darin, welche Beleidigung für meine Ehrlichkeit, für meine Treue, mit der ich diesem Herrn diene als Vasall, als Beamter und als Diener in jeder Beziehung.»

**29. Nov.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**30. Nov.** Vortrag beim Kaiser. — Allerhöchste Botschaft, mit Gegenzeichnung B.s, die landesherrlichen Rechte des Königs von Preufsen und seiner Bundesgenossen betr. [No. 458] (StBRT. 1885/86 S. 130, K. VI 39, B. XV 62, H. V 337, KPDG. 283, D.[1] XIII 79).

[458.] Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser,
König von Preufsen etc.

thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Den Verhandlungen des Reichstags mit Aufmerksamkeit folgend, haben Wir aus der Tagesordnung des 1. Dezember ersehen, dafs eine Interpellation in Aussicht

steht, welcher die Rechtsauffassung zu Grunde liegt, als ob in Deutschland eine Reichsregierung bestände, die verfassungsmäfsig in der Lage wäre, Schritte zu thun, um die Durchführung von Mafsregeln zu hindern, welche von Uns in Unserem Königreich Preufsen bezüglich der Ausweisung ausländischer Unterthanen angeordnet worden sind. Die Thatsache, dafs diese rechtliche Voraussetzung nach Ausweis der Unterschriften der Interpellation von der Mehrzahl der bisher anwesenden Mitglieder des Reichstags für richtig gehalten wird, legt Uns die Verpflichtung auf, derselben gegenüber Unsere Rechte im Königreich Preufsen und die Rechte eines jeden Unserer Bundesgenossen in betreff der Landeshoheit ausdrücklich zu verwahren.

Wir haben gleich jedem der verbündeten Fürsten wesentliche und unbestrittene Hoheitsrechte der Einheit der deutschen Nation willig geopfert und dem Reichstag bezüglich Unserer Staaten weitgehende Rechte eingeräumt. Wir bereuen die von Uns gebrachten Opfer nicht. Wir haben die dadurch geschaffenen Rechte und Prärogative des Reichstags stets unverbrüchlich geachtet und Unsere gegen das Reich übernommenen Pflichten jederzeit bereitwillig erfüllt, auch den Frieden des Reichs mit Erfolg gewahrt und seine Wohlfahrt nach Kräften gefördert. Aber mit gleicher Gewissenhaftigkeit sind Wir auch entschlossen, die Rechte Unserer angestammten Krone so, wie sie nach den Bundesverträgen zweifellos in Geltung stehen, nicht minder, wie die eines jeden Unserer Bundesgenossen, unverdunkelt und unvermindert zu erhalten und sie zu schützen.

Die in der gedachten Interpellation vertretene Rechtsauffassung findet in keiner Bestimmung der Bundesverträge, der Verfassung oder der Gesetze des Reichs einen Anhalt. Es giebt keine Reichsregierung, welche berufen wäre, unter der Kontrolle des Reichstags, wie sie durch jene Interpellation versucht wird, die Aufsicht über die Handhabung der Landeshoheitsrechte der einzelnen Bundesstaaten zu führen, soweit das Recht dazu nicht ausdrücklich dem Reiche übertragen worden ist. Wir dürfen das Zeugnis der durch Uns und Unsere Bundesgenossen geeinigten Nation dafür anrufen, dafs die verfassungsmäfsigen Rechte der Volksvertretung von Uns und von den verbündeten Regierungen jederzeit sorgfältig geachtet worden sind; aber wir dürfen auch erwarten, dafs der Reichstag mit gleicher Gewissenhaftigkeit die Rechte eines jeden der verbündeten Fürsten und freien Städte achten werde. Auf dieser Gegenseitigkeit beruht das Vertrauen, welches die deutschen Stämme und ihre Fürsten und Obrigkeiten der Reichsverfassung entgegenbringen. Es ist Unser ernstes Bemühen, dieses Vertrauen allerseits ungeschwächt zu erhalten, und deshalb fühlen Wir Uns bewogen, dem Reichstage Unsere Überzeugung kund zu thun, dafs die Rechtsauffassung, zu welcher die Mehrzahl der anwesenden Abgeordneten durch ihre Unterstützung der gedachten Interpellation sich bekannt hat, im Widerspruch mit dem deutschen Verfassungsrechte steht, und dafs Wir etwaigen Versuchen einer Bethätigung derselben nicht nur Unsere Mitwirkung versagen, sondern denselben gegenüber die Rechte einer jeden der verbündeten Regierungen nach Mafsgabe des Bundesvertrags vertreten und schützen werden.

Gegeben Berlin, den 30. November 1885.

(gez.) Wilhelm.

(ggez.) v. Bismarck.

**1. Dez.** Mitteilung der Botschaft vom 30. Nov. im Reichstag durch den Reichskanzler als Antwort auf die Interpellation der Abgeordneten v. Jazdzewski u. Gen., die Ausweisung Nichtdeutscher aus den östlichen Provinzen des preufsischen Staates betr. — Rede zur weiteren Begründung der in der Botschaft vertretenen Rechtsauffassung: Recht und Pflicht des Königs von Preufsen, in seinen Staaten und insbesondere in den Grenzprovinzen die deutsche Nationalität in ihrer Entwickelung vor jeder Beeinträchtigung durch fremdländische Elemente, namentlich vor der weiteren Ausbreitung der Polonisierung deutscher Volksstämme zu schützen. Die Unterstützung der Interpellation durch die Zentrumspartei hat den Protest der Krone Preufsens veranlafst; eine Entwickelung des Reichstages in unitarischer Richtung, zu einer Art Konvent mit der Befugnis, die verschiedenen deutschen Landesherren zur

Rechtfertigung wegen Ausübung von Landesholeitsrechten zu ziehen, steht im Widerspruch mit den Bundesverträgen (StB. 131, K. VI 41, B. XV 64, H. V 338, D.[1] XIII 82, D. IV 393). — Erwiderung auf die des Reichskanzlers Politik kritisierenden Bemerkungen des Abgeordneten Windthorst bei der 2. Beratung des Reichshaushaltsetats für 1886/87: Das Gehalt des Reichskanzlers ist von der Gunst oder Ungunst des Reichstages unabhängig; Windthorst ist nicht in der Lage, auch nur um einen Pfennig dasselbe zu verkürzen. Fürst B. kein Partikularist, nur ein Hüter der Rechte des Königs und der andern verbündeten Regierungen [No. 459]. Zukunftsbild: Windthorst als öffentlicher Ankläger der verschiedenen Monarchen vor dem unitarischen Konvent. Preufsen scheut die öffentliche Diskussion der Ausweisungsmafsregeln nicht; sie gehört aber in den preufsischen Landtag. Die Unaufrichtigkeit in Stil und Tendenz der Interpellation. Die Mafsregel der preufsischen Regierung war weise und notwendig. Bedürfnis Windthorsts, stets Drachenzähne zwischen die Regierung und den Reichstag zu säen, um den Gedanken an Versöhnung und Beilegung des Kulturkampfes nicht aufkommen zu lassen. Die «homogene und nationale» Koalition: Zentrum, Sozialdemokraten, Elsafs-Lothringer Protestler, Welfen, Volkspartei, Dänen und Polen. Die Förderung der Polonisierungsbestrebungen gefährdet die «Reichsbude». Die Konfession der Ausgewiesenen war für die Ausweisung selbst gleichgültig, mafsgebend war allein die Nationalität: der Polonismus und die polnische Propaganda (StB. 135, K. VI 44, H. V 340, D.[1] XIII 86). — Fürst B. begiebt sich nach der Sitzung zu den Botschaftern von Österreich und Rufsland.

[459.] «Der Herr Vorredner (Windthorst) hat sich darüber gefreut, mich als Partikularisten begrüfsen zu können. Nun das ist ja jederzeit mein Schicksal gewesen, dafs ich, wenn ich auch genau nach Recht und Gesetz, nach der Verfassung handle, bald von der einen Seite, bald von der andern als dem entgegengesetzten Extrem angehörig gekennzeichnet werde. Ich habe noch nie Anlafs gegeben, in der Nation für einen Partikularisten zu gelten, und ich glaube, der Herr Vorredner wird mit der Behauptung im ganzen sehr wenig Anklang finden. Aber wenn der König, mein Herr, nicht dessen sicher wäre, dafs ich die Rechte seiner Regierung vertrete, und die übrigen Bundesgenossen nicht dessen sicher wären, dafs ich die Rechte ihrer Regierungen mit derselben Unparteilichkeit vertrete, wie die Rechte der Reichsgewalt, dann glauben Sie mir, meine Herren, wäre in diesen 18 bis 20 Jahren die Reichsverfassung nicht so fest gewachsen wie sie bisher ist; dann würden wir längst gefunden haben, dafs die alten Velleitäten, durch welche die deutsche Geschichte in ihren traurigsten Phasen gekennzeichnet ist, sich bei den grofsen Stämmen und ihren Fürsten längst fühlbar gemacht hätten, nämlich das Bedürfnis, sich vor Vergewaltigungen über das Recht hinaus durch eigene Kräfte zu schützen.

Und sehen Sie zurück auf die Zeit, seitdem der Norddeutsche Bund gegründet ist, seitdem das Deutsche Reich besteht: Liegt ein einziger Versuch oder auch nur der Verdacht eines Versuches, dafs ein Minister, wie wir sie früher gehabt haben in Deutschland, mit dem Auslande paktieren könnte gegen das Reich? Ist auch nur der Schatten dieses Verdachtes jemals dagewesen? Glauben Sie, dafs das der Fall wäre, wenn Se. Majestät der Kaiser und ich auf Befehl des Kaisers nicht auf das genaueste die verfassungsmäfsigen Rechte gehandhabt hätten? Wo wäre das Reich, wenn es mit dem Mifstrauen des Königs von Preufsen, und dessen Unzufriedenheit grofs geworden wäre, wenn der König von Preufsen das Gefühl hätte: Ich war früher ein mächtigerer Monarch, als ich jetzt bin, wenn er Anlafs hätte, die Opfer zu bereuen, die er gebracht? Wo bliebe dann das Deutsche Reich ohne Preufsen?»

**2. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Übersendung einer Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete (StB. Anl. No. 44, StArch. XLVI 231 No. 8828, Hirth 1886 S. 483, H. V 157, NRG. S. II. XI 485).

**6. Dez.** Der Grofsherzog von Sachsen-Weimar zu Besuch bei Fürst B.

**7. Dez.** Vortrag des Fürsten B. beim Kaiser.

**8. Dez.** Fürst B. zur Tafel beim Kronprinzen. — Schreiben an Kunstfärber Neunhöffer in Mergelstetten (Schwaben) in Beantwortung des telegraphischen Grufses von sieben 1815er Schwaben. «Indem ich mit herzlichem Danke den Grufs meiner lieben siebziger Altersgenossen in Schwaben erwidere, bitte ich dieselben, den Austausch der Begrüfsung zu wiederholen, wenn wir acht Achtziger sein werden» (Schwäb. Merk., NPZ. 18. 12. 1885 No. 296).

**10. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer anderweiten Aufstellung des Kostenüberschlags zu den Motiven des Kasernierungsplanes (StB. Anl. No. 57).

**11. Dez.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Herstellung des Nord-Ostseekanals (StB. Anl. No. 63).

**12. Dez.** Der Erzbischof Dr. Krementz von Köln bei Fürst B. — Erlafs an die Ältesten der Kaufmannschaft in Berlin: Fürst B. stellt zur Erwägung, ob nicht bei gewissen Kategorien von Effekten die Aufnahme bestimmter für die Beurteilung des Werts notwendiger Angaben in den Prospekten obligatorisch zu machen sei (PD. V 147).

**13. Dez.** Schreiben an reichstreue «Wähler» in Hannover: Dank für die telegraphische Begrüfsung vom 11. Dez. (NPZ. 17. 12. 1885 No. 295).

**15. Dez.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Übersendung der Zusammenstellung der in den deutschen Bundesstaaten geltenden Gesetze und Verordnungen, betr. die Ruhe an Sonn- und Feiertagen (StB. Anl. No. 71).

**17. Dez.** Protokoll auf Grund des Schiedsspruches des Papstes in dem Karolinenstreit (RA. 13. 1. 1886 No. 11, StArch. XLVI 179 No. 8814, H. V 181, NRG. S. II. XII 292).

**20. Dez.** Graf und Gräfin Wilhelm B. treffen zur Feier des Weihnachtsfestes in Berlin ein. — Abschlufs des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und dem Sultan v. Zanzibar (RGB. 1886 No. 20 StArch. XLVI 148 No. 8803, NRG. S. II. XI 570).

**21. Dez.** Schreiben des Staatsministeriums an L. v. Ranke: Beglückwünschung zum 90. Geburtstag. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Zuckers (StB. Anl. No. 73).

**24. Dez.** Protokoll, betr. die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste von Afrika und in der Südsee (StBRT. 1885/86 No. 121 Bd. V 611, StArch. XLVI 234 No. 8829, H. V 161, NRG. S. II. XI 497). — Note (Graf B.) an den französischen Botschafter in Berlin: Bitte um Zusicherung von Garantien für die bestehenden deutschen Unternehmungen in Koba und Kabitaï (StB. a. a. O. S. 613, StArch. XLVI 246 No. 8830). — Note (Graf B.) an den französischen Botschafter in Berlin: Zusicherung, dafs König Menso von Porto-Seguro in seiner Stellung belassen und durch Wohlwollen behandelt werden wird (StB. l. c. S. 614, StArch. XLVI 248 No. 8833, NRG. S. II. XI 496).

**25. Dez.** Fürst B. von Kaiser und Kaiserin empfangen. — Schreiben an das Hauptdirektorium der pommerschen ökonomischen Gesellschaft in Berlin, betr. Begünstigung und Schutz der inländischen Wolle: Zusage thunlichster Berücksichtigung des Wunsches, bei Tucheinkäufen der Heeresverwaltung die aus inländischer Wolle gefertigten Stoffe zu begünstigen; Bedenken gegen einen Schutzzoll auf Wolle (PD. V 148).

**30. Dez.** Schreiben an die Deputation der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft zu Eisleben, betr. die Einführung eines Rohkupferzolls. Weisung, einen diesbezüglichen Antrag an die preufsische Regierung zu stellen (PD. V 148). — Schreiben an Minister Puttkamer, betr. die Eingabe wegen Einführung eines Roh-

kupferzolles; Anheimstellung eines preufsischen Antrags an den Bundesrat (PD. V 149 A. 1). — Schreiben an den Vorstand des deutschen Handwerkerbundes zu Breslau, betr. den Erlafs des Regierungspräsidenten zu Breslau bezüglich der Innungen (PD. V 149 A. 1).

**31. Dez.** Papst Leo XIII. verleiht dem Fürsten B. den Christusorden in Brillanten [FS. 8.] (RA. 8. 1. 1886, NAZ. 9. 1. 1886 No. 13, NPZ. 9. 1. 1886 No. 7 Ausg. 2, StArch. XLVI 181 No. 8815, H. V 183, D.[1] XIII 313 in franz. Übersetzung).

[FS. 8.]

Leo P. P. XIII.
Excelso Viro
Othoni Bismarck Principi
Imperii Germanici Magno Cancellario
Salutem.

Cum de Carolinis insulis in eas, quae a Nobis propositae fuerant, conditiones auspicato convenerit, laetum ea re animum Nostrum serenissimo Germaniae Imperatori significandum curavimus. Sed eadem animi sensa declarare Tibi quoque volumus, amplissime Princeps, qui, ut illa Nobis controversia ad componendum proponeretur, Tuo fuisti iudicio Tuaque sponte auctor. Immo profiteri libet, id quod res est, si varias difficultates, inter curam negotii, expedire licuit, magna quidem ex parte studio constantiaeque tribuendum Tuae, cum obsequi operae Nostrae ab initio ad extremum perrexeris. Itaque gratam Tibi voluntatem testamur, quod Tuo potissimum consilio oblata Nobis occasio est peropportuna ad exequendum, concordiae gratia, munus valde nobile: non illud profecto inter res gestas Sedis Apostolicae novum, sed optari longo intervallo desitum: quamvis nihil fere sit quod cum Romani Ponificatus ingenio naturaque tam luculente consentiat. Tu quidem iudicium Tuum libere secutus, et rem ex veritate magis, quam ex aliorum opinione aut more aestimans, nihil sane dubitavisti, quin aequitati Nostrae confideres. Qua in re apertam aut tacitam approbationem virorum incorrupte iudicantium visus es habere comitem: libentibus nominatim toto orbe catholicis, quos certe mire capere habitus Parenti ac Pastori suo debuit honos. Civilis prudentia Tua plurimum sane valuit ad pariendam tantam Imperio Germanico magnitudinem, quantam agnoscunt et fatentur universi: illud autem, quod consentaneum est, hoc tempore spectas, ut stet et floreat quotidie magis Imperium, potentia ad diuturnitatem opibusque munitum. Sed minime fugit sapientiam Tuam, quantum virtutis ad incolumitatem ordinis publici rerumque civilium in ea potestate resideat, quae geritur a Nobis, maxime si fuerit, omni amoto impedimento, ad agendum libera. Liceat igitur praecipere cogitatione futura, et ex iis, quae acta sunt, auspicium capere reliquorum. Interea, aliquod ut habeas a Nobismetipsis cum facti, tum voluntatis Nostrae testimonium, Te per has litteras renuntiamus Equitem Ordinis militiae Christi: cuius insignia dignitatis una cum his ipsis litteris ad Te perferre iussimus. Denique fausta Tibi omnia ex animo adprecamur.

Datum Romae apud S. Petrum
die XXXI. Decembris Anno MDCCCLXXXV,
Pontificatus Nostri Octavo.

(m. p.) Leo P. P. XIII.

## 1886.

**1. Jan.** Der Kronprinz zur Beglückwünschung bei Fürst B.

**3. Jan.** Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms.

**5. Jan.** Schreiben an Dr. Schwetschke in Halle: Dank für die poetische Begrüfsung zum neuen Jahre unter Erwiderung der Glückwünsche (NPZ. 13. 1. 1886 No. 10 Beil.)

**6. Jan.** Nachm.: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**7. Jan.** Schreiben an den Reichstag (v. Burchard) bei Vorlegung einer Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (StB. Anl.

No. 74); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen (ebd. No. 75).

**10. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**11. Jan.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**12. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten (StB. Anl. No. 81).

**13. Jan.** Dankschreiben (franz.) des Fürsten B. an den Papst (NAZ. 20. 1. 1886 No. 32, NPZ. 21. 1. 1886 No. 17, StArch. XLVI 184 No. 8819, H. V 183, D. IV 441, D.[1] XIII 314, Pol. Br. I. 356, Arch. für kathol. Kirchenrecht 49. Bd. [1886] Heft 3).

**14. Jan.** Eröffnung der Landtagssession durch den Kaiser; Verlesung der Thronrede durch Fürst B. (StBHH. 1, AH. 2, H. V 393, KPDG. 286). — Schreiben an den Präsidenten des Herrenhauses, Herzog v. Ratibor, betr. die Aufsicht über die «Schönhauser Stiftung» durch den jeweiligen Präsidenten des Herrenhauses (NAZ. 15. 1. 1886 No. 24, NPZ. 16. 1. 1886 No. 13, H. V 466). Motiv der Verwendung zu gunsten des höheren Lehrerstandes: «Mafsgebend für diese Bestimmung war für mich der Gedanke, dafs die Stiftung, deren Mittel im ganzen Reiche aufgebracht sind, auch in ihrer Wirkung im gleichen Umfange sichtbar gemacht werden müfste. Aus dieser Erwägung verbot sich eine Zuwendung zu gunsten der Arbeiter, weil eine solche nur einzelnen Landesteilen zu gute hätte kommen können. Eine Verwendung zu gunsten der Theologen fand in der Verschiedenheit der Konfession ein Hindernis. Dagegen bedarf das höhere Lehrfach auch noch deshalb einer besonderen Unterstützung, weil es die Pflegstätte des nationalen Gedankens bildet und in seiner idealen Gesinnung, ohne welche der Lehrerstand seinem mühevollen und selten einträglichen Berufe nicht würde treubleiben können, ein sittliches Gegengewicht zu dem Materialismus der Zeit darstellt. Die Erhaltung und Pflege dieser Gesinnung bei der Jugend liegt in der Hand der Lehrer und ist für unsere nationale Entwickelung von hoher Bedeutung.»

**15. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Handels-, Schifffahrts- und Konsularvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und der Dominikanischen Republik (StB. Anl. No. 89).

**23. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Bürgschaft des Reichs für die Zinsen einer ägyptischen Staatsanleihe (StB. Anl. No. 103).

**26. Jan.** Nachm. 2 Uhr: Der Herzog von Edinburg zu längerem Besuche bei Fürst B. — Vortrag beim Kaiser.

**27. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des §. 137 des Gerichtsverfassungsgesetzes (StB. Anl. No. 113).

**28. Jan.** Rede über die Mafsregeln zum Schutz der deutsch-nationalen Interessen in den östlichen Provinzen: Historischer Rückblick. Die Grenze von 1815 kann nicht verrückt werden; die Proklamationen des Königs Friedrich Wilhelm III. bei der Besitzergreifung sind für die Gegenwart wertlos, nachdem sich die Polen durch ihr Verhalten das Recht verscherzt haben, sich auf dieselben zu berufen. Der Glaube, sich mit den Polen einleben zu können, wurde durch den Aufstand von Warschau 1830 und durch das Auftauchen einer polnischen Frage im europäischen Sinne gestört. Charakterisierung der damaligen Situation auf Grund eines Votums des Generals von Grolman vom 25. März 1832. Die Flottwellsche Politik das Ergebnis der in dem Grolmanschen Elaborat keimenden Auffassung: Aufkauf polnischer Güter und Parzellierung derselben zur Verstärkung der deutschen Bevölkerung. Die Vertrauenspolitik Friedrich Wilhelms und seine Enttäuschung. Die Schwäche des deutschen Charakters in Bezug auf alles Ausländische: die deutschen Sympathien für die polnischen Flüchtlinge 1846—1848; Bismarcks Situation 1863 und seine deutsch-nationalen Bestrebungen [No. 460]. Nutzen des preufs.-russischen Verständnisses von 1863 für Preufsen; die Haltung Frankreichs und Englands zu Preufsen 1863.

Die Ablehnung einer auswärtigen Teilnahme bei Lösung der deutschen Frage seiten des Königs von Preufsen. Analogie zwischen der Opposition von 1886 und 1863: Virchows Rede zu gunsten der Polen im preufsischen Abgeordnetenhause und seine nicht in Erfüllung gegangene Prophezeiung eines zweiten Olmütz. Zitate aus den Reden der Herren v. Unruh und Waldeck von 1863, Windthorsts vom 16. Jan. 1886. Das Evangelium der Polen: Die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772. Einen Anspruch darauf wird aber Fürst B. niemals anerkennen, dafür giebt es auch nicht um eines Haares Breite Konzessionen. Fortschritt des Polonismus trotz der Unterstützung des deutschen Elements seiten der Regierung. Vexilla regis prodeunt! Gründe dafür: 1) die Wirksamkeit der katholischen Abteilung, die zu einem polonisierenden Organ innerhalb der preufsischen Verwaltung geworden war; Zusammenhang des Kulturkampfes mit den Polonisierungstendenzen des Herrn Krätzig. 2) Die Agitationsfreiheit seit Einführung der Reichsverfassung und der Reichsgesetze über Presse und Vereine. Anlehnung der Polen an alle oppositionellen und negierenden Parteien im Reiche behufs Schwächung der Regierungsgewalt. 3) Die schwache Entwickelung des deutschen Nationalgefühls [No. 461]. Treiben des polnischen Klerus, Vervehmung alles dessen, was deutsch ist, selbst von der Kanzel aus. Die Bemühungen, den polnischen Adel für die preufsischen Staatsideen zu gewinnen, sind umsonst gewesen, darum mufs die Regierung den bisherigen Weg verlassen und durch Verstärkung des deutschen und Verminderung des polnischen Elements die Provinz dem preufsischen Staate sichern: daher die Ausweisung fremder Polen. Eine weitere Mafsregel für die Zukunft: Die Expropriierung des polnischen Adels durch Aufkauf der Güter nach dem vollen Werte. Umfang der jetzigen Vorschläge: «durch Kauf, Schule, Militärdienst eine Wandlung herbeizuführen». Trüber Blick in die Zukunft [No. 462]. (StBAH. 164, K. VI 244, B. XV 146, H. V 396, D.[1] XIII 190, D. IV 402).

[460.] «Es wird im nächsten Monat genau 23 Jahre, dafs ich von dieser selben Stelle her eine Polendebatte zu führen hatte, von einer Lebhaftigkeit, die, wie ich hoffe, die heutige nicht erreichen wird. Ich war damals hierhergekommen und hatte das Ministerium übernommen, in der Hauptsache, um Sr. Majestät dem König meine Dienste im Kampf für die Monarchie gegen die damals erstrebte Herrschaft der Fortschrittspartei zu leisten. Wenn ich aufserdem noch persönliche und positive Nebenzwecke hatte, so waren es die, von dieser einflufsreichen Stellung aus der Entwickelung der deutschen Nationalität nach Möglichkeit zu dienen. Die Veröffentlichungen, die über meine Thätigkeit in Frankfurt a. M. seitdem stattgefunden haben, werden mich überheben, die Thatsachen näher nachzuweisen, dafs ich die Absicht, Deutschland auf nationalem Wege zu dienen, in diese Stellung hineinbrachte und mich durch keine Anfeindung darin habe irre machen lassen. Ich wurde empfangen mit Entrüstung darüber, dafs man «diesem Menschen» die wichtigste Stellung in Deutschland beilegte — dieses Epitheton habe ich damals ertragen müssen. Ich zweifle gar nicht, dafs unter meinen Gegnern sehr viele mit mir dieselben Ziele erstrebten; aber ich weifs nicht, ob nicht mit der Art, wie sie sich die Erreichung dieser Ziele dachten, doch immer der Nebengedanke verbunden war, dafs sie entweder persönlich oder durch die Partei, der sie angehörten, eine hervorragende Rolle bei dem Übergange in das neue Verhältnis spielen würden; vielleicht war ihnen der Gedanke unerträglich, dafs ein Fremder ihnen ihre Aufgabe vorwegnähme und zwar jemand, mit dem viele von ihnen kurze Zeit vorher in diesen selben Räumen im scharfen parlamentarischen Kampf gestanden hatten. Es ist mir erinnerlich, dafs damals jemand, den ich vollständig eingeweiht hatte in meine Absichten, die ich damals unmöglich sagen konnte, ohne sämtliche Grofsmächte zu entfremden und den europäischen Seniorenkonvent schleunigst gegen uns aufzubringen, dafs dieser Herr — er lebt nicht mehr, sonst würde ich davon nicht sprechen — der nach unserer amtlichen Stellung verpflichtet war, mir beizustehen damals, sowie ich ihn eingeweiht hatte, zu andern in meiner Abwesenheit sagte: «Nun macht dieser Mensch meine Politik und macht sie falsch!» Das Gefühl hatten sehr viele von den Herren, die mir damals in diesen Räumen feindlich entgegenstanden. Ich kann nicht dafür,

49*

dafs ich damals nicht verstanden worden bin, ich habe mich damals namentlich in den bekannt gewordenen und zwar nicht richtig bekannt gewordenen Äufserungen, die durch die Worte «Blut und Eisen» gekennzeichnet waren, — recht deutlich darüber ausgesprochen, deutlicher fast vielleicht, als es gut war damals. Es handelte sich um militärische Fragen, und ich hatte gesagt: Legt eine möglichst starke militärische Kraft, mit anderen Worten: möglichst viel Blut und Eisen in die Hand des Königs von Preufsen, dann wird er die Politik machen können, die ihr wünscht; mit Reden und Schützenfesten und Liedern macht sie sich nicht, sie macht sich nur durch «Blut und Eisen». Das ist die Sache. Ich wäre vielleicht verstanden worden, wenn ich nicht zu viel Rivalen auf diesem Gebiete, Deutschland herzustellen, damals gehabt hätte. In dieser Lage also befand ich mich mit meiner bewufsten Absicht, die ich noch nicht aussprechen durfte, weil, wenn ich es gethan hätte, mir eine Unterstützung weder bei Rufsland noch Frankreich, weder bei Österreich noch auch bei England anders als bei dem letzten mit Worten und bei den andern auch nicht einmal mit Worten zu teil geworden wäre. Die Saat, die ich sorgfältig kultivierte, wäre im Keime erstickt worden durch einen kombinierten Druck des gesamten Europa, das unsern Ehrgeiz zur Ruhe verwiesen hätte, denn aus Liebe für uns hätte keiner etwas für die deutsche Sache gethan, auch nicht einmal aus Interesse.»

[461.] «Ein anderes Motiv, welches den Polen zu gute gekommen ist — das ist die schwache Entwickelung des nationalen Gefühls Deutschlands und eine gewisse Ausländerei, die uns noch immer eigentümlich ist. Wenn Sie die früheren Zeiten mit heute vergleichen, so finden Sie, dafs die deutsche Sprache in allen Ländern Plätze geräumt hat, die sie früher einnahm; in den nordischen Reichen war Deutsch früher die Geschäftssprache, in Dänemark ganz gewifs, in Schweden wenigstens Verkehrssprache der gebildeten Leute. Der deutsche Buchstabendruck ist dort noch zum Teil geblieben, wird aber von denen, die uns nicht lieb haben, bekämpft. Das schlagendste Beispiel liefert Elsafs, dieser kerndeutsche Stamm, der schliefslich doch nicht der Versuchung widerstehen kann, dem benachbarten Schwaben zu sagen: wir sind vornehmer wie ihr, denn wir sind in Paris gewesen, wir gehören zu Paris, Paris ist unser, das sind wir; Ludwig XIV., das sind wir, wir haben mit Mélac schon die Pfalz verbrannt, und mit Napoleon I. sind wir siegreich in alle Hauptstädte eingezogen. Dafs dessen überhaupt ein Deutscher sich rühmen kann, das bildet auch den Stolz des antideutschen Ausländers. Dieser Bedientenstolz auf die glänzende französische Livree, der den benachbarten Bruder Bauer, der sein Stammverwandter und Vetter ist, mit Verachtung ansieht und sagt: wir Franzosen sind vornehmer! — kein Franzose bringt es über seine Lippen, dafs er sich deshalb über seine Landsleute überhebt, weil er vielleicht an dem siegreichen deutschen Krieg teil genommen hat oder in Berlin gewesen ist. Aber denken Sie ein jeder an seine eigenen Erlebnisse — ein Deutscher, der in Paris gewesen ist, ist der nicht in seinen Umgebungen ein höheres Wesen? (Widerspruch) ich meine gegenüber allen denjenigen, die nicht in Paris gewesen sind; — er hat wenigstens die Unteroffiziertressen. Das ist eine Kleinmütigkeit, die ich im höchsten Grade bedaure. In Böhmen, Ungarn — überall geben die Deutschen ihren Besitzstand auf, ja in Polen sogar, sie sind stolzer, wenn sie als Polen zurückkommen. Wie viele, mit die schärfsten Widersacher vom nationalen Standpunkt unter den Polen, tragen deutsche Namen — ich will gar nicht von den Huttens, Kalksteins, von den Rautenbergs sprechen, die haben sich seit langem die Freiheiten des polnischen Adels gewöhnt höher zu schätzen, als ihr ursprünglich deutsches Blut. Aber nehmen Sie die Leute, die kurze Zeit in Polen gewesen sind. Wenn jemand nach 3 Jahren aus Amerika zurückkommt und spricht von bei «uns drüben» oder gebraucht englische Ausdrücke, — dann imponiert er seinen Landsleuten damit und fühlt sich, wie man sagt, forscher als Ausländer. Wenn aber jemand mit einem echten deutschen Namen nach Polen geht und kommt nachher zurück, ein Krauthofer als Krautowski, ein Schumann mit einem Sz geschrieben, ein

Wollschläger mit einer polnischen Orthographie, ja, meine Herren, dann mufs ich sagen: es liegt darin eine Gefahr. Wenn man sich unter den übrigen Nationen umsieht, wird man keine finden, die sich avanciert vorkommt, wenn sie ihre Namen mit ausländischer Orthographie schreibt, die sich vornehmer, gewissermafsen edelmännischer dünkt, wenn sie den Nimbus des Ausländischen an sich hat — ja ich wette, das ist eine schwache Seite, die unseren Gegnern manche Blöfse giebt.»

[462.] «Die Situation habe ich Ihnen mit einem langen Rückblick auf die Vergangenheit dargelegt. Wenn ich nun noch einen Blick vorwärts in die Zukunft werfen soll, so mufs ich sagen, dafs der nicht ganz frei von Besorgnis ist, nicht vor auswärtigen Gefahren — ich halte keine Störung des auswärtigen Friedens für wahrscheinlich — aber in Bezug auf die Entwickelung unserer inneren Verhältnisse. Nach der Art, wie sie eine Reichstagsmajorität nicht vorwärts kommen läfst, können wir weder auf den Beistand der Sozialdemokraten rechnen, noch auf den der Polen, noch der Elsässer, noch auf den einzelner anderer Kategorien. Ob auf den des Zentrums, das weifs ich ja nicht; da wird doch immer besorgt: das Reich möchte stärker werden, als die Partei ist, und wir müssen danach streben, stärker zu werden, das ist unsere Aufgabe, unsere Pflicht, dahin zu wirken. Also ich mufs sagen, dafs ich nach der Richtung hin etwas trübe in die Zukunft sehe.

Es ist ja möglich, dafs die Vorsehung nach der Art, wie wir die aufserordentliche Gunst, die uns in den letzten zwanzig Jahren zu teil geworden ist, aufgenommen und verwertet haben, ihrerseits findet, dafs es nützlich sei, den deutschen Patriotismus noch einem Feuer europäischer Koalitionen gröfserer benachbarter antideutscher Nationen, noch einem härtenden und läuternden Feuer auszusetzen, mit andern Worten, dafs wir von der Vorsehung nochmals in die Lage gebracht werden, ebenso wie Friedrich der Grofse nach dem ersten und zweiten schlesischen Kriege, uns noch gegen Staatenkoalitionen zu verteidigen, die in unserer inneren Zwietracht ja auch immer noch eine gewisse Aufmunterung finden. Die Leute kennen unsere inneren Zustände ja nicht, sie wissen nicht, dafs das Volk nicht so denkt, wie die Majoritäten in den Parlamenten votieren. Man hat das zwar 1866 schon erlebt, wo wir, belastet mit dem Zorne der Mehrheit, in diesen s. g. Bruderkrieg, der ganz unentbehrlich war zur Schlichtung der deutschen Frage, hineingingen. Aber so denkt das Ausland nicht, das Ausland rechnet damit: die Sache geht auseinander, sie hält sich nicht, sie ist schwach. Es wird auch auf uns die Redewendung von den thönernen Füfsen angewendet und unter den thönernen Füfsen wird man die Reichstagsmajorität verstehen. Man wird sich aber irren, denn dahinter stehen noch eiserne.

Es kann ja auch sein, dafs unsere inneren Verwickelungen den verbündeten Regierungen die Notwendigkeit auferlegen, ihrerseits — und Preufsen an ihrer Spitze — danach zu sehen, ne quid detrimenti res publica capiat, die Kraft einer jeden einzelnen unter ihnen und den Bund, in dem sie mit einander stehen, nach Möglichkeit zu stärken und sich, soweit sie es gesetz- und verfassungsmäfsig können, von der Obstruktionspolitik der Reichstagsmajorität unabhängig zu stellen. Ich gehöre nicht zu den Advokaten, noch nicht zu den Advokaten einer solchen Politik, und sie läuft meinen Bestrebungen aus den letzten Jahrzehnten im Grunde zuwider. Aber ehe ich die Sache des Vaterlandes ins Stocken und in Gefahren kommen lasse, da würde ich doch Sr. Maj. dem Kaiser und den verbündeten Fürsten die entsprechenden Ratschläge geben und auch für sie einstehen. Ich halte den Minister für einen elenden Feigling, der nicht unter Umständen seinen Kopf und seine Ehre daran setzt, sein Vaterland auch gegen den Willen von Majoritäten zu retten. Ich wenigstens werde bereit sein, zu leiden, was mich trifft, wenn ich es versuchen sollte. Aber auf diese Weise uns gewissermafsen, ähnlich wie das in unseren westlichen Nachbarstaaten ja leider zum Teil der Fall ist, das Erbe einer grofsen Zeit und die Errungenschaften unserer tapferen Kriegsheere durch innere Friktionen

vernichten und aufreiben zu lassen, dazu will ich unter keinen Umständen die Hand bieten, und ich werde, wenn Gott mir Leben und Gesundheit schenkt und mir die Gnade des Kaisers erhält, Mittel und Wege finden, dem entgegenzuwirken.»

**29. Jan.** Rede in Erwiderung persönlicher Angriffe des Abg. Windthorst: Windthorsts Überraschuug, dafs er sich in der Defensive befinde, ein Beweis seiner gewohnten aggressiven Haltung. Fürst B. gehört nicht zu den stillen Versuchern Windthorsts; er hält ihn für absolut, intransigent, gepanzert durch das dreifache Erz des Welfen, des Führers im Kulturkampf und seiner fortschrittlichen Sympathien. Windthorst ein Förderer der «legalen Zersetzung Preufsens und des Reichs». Die Polen als preufsische Unterthanen auf Kündigung, Windthorst ein schärferer Verteidiger der polnischen, als der deutschen Nation. (Ruf: «Zur Sache»). Protest gegen eine Verkümmerung des dem Fürsten B. zustehenden verfassungsmäfsigen Rechtes im Reichstag zu sprechen, was er will. Die Berufung auf die Proklamation des Königs Friedrich Wilhelm III. ist keinen Pfifferling wert. Die Proklamation ist keine magna charta für Verschwörungen jeder Art, kein bindender Vertrag. Mitteilung des Patentes vom 15. Mai 1813. Die ganze Regierung Friedrich Wilhelms IV. als einen Mifsgriff zu bezeichnen, ist Fürst B. nicht in den Sinn gekommen. Die Expropriation des polnischen Adels durch Ankauf der Güter kein Angriff auf die Rechtssicherheit; Notwehrrecht des Staates [No. 463]. Windthorsts Forderung: «Beurteilt' mich nach meinen Worten, aber sehet meine Werke gar nicht an». Die staatsgefährliche Liebenswürdigkeit der polnischen Damen. Tapferkeit und Treue des polnischen Bauern im Gegensatz zu der feindlichen Haltung des Adels: die Erfüllung der Soldatenpflicht kein Argument für die Gesetzgebung. Die Motivierung der Auszählung der Präsenzzahl im Reichstag durch E. Richter: der Reichskanzler drohe im Landtag mit einem Staatsstreich, um das Branntweinmonopol durchzubringen, eine objektive Unwahrheit. Die Obstruktionspolitik des Reichstags: ihre natürliche Folge: eine Annäherung der verbündeten Regierungen an ihre Landtage, um mit deren Hilfe die Mittel zur Bestreitung dringender Ausgaben zu erhalten; eine Lizenzsteuer auf den Branntweinausschank in Preufsen ein Auskunftsmittel. Die Minderung der Beziehungen der Bundesstaaten zum Reichstage gefährlich für das Ansehen desselben im Volke. Die «Fenier» in England und Deutschland; Unterschied zwischen englischer und deutscher Opposition [No. 464]. Abneigung des Kaisers, sich seine Minister und seinen Kanzler aus der Opposition zu nehmen: das englische Sicherheitsventil des Ministerwechsels existiert in Deutschland nicht (StBAH. 206, K. VI 278, B. XV 192, H. V 418, PD. V 151, D.[1] XIII 245, D. IV 407).

[463.] «(Die Expropriation des polnischen Adels) ist ein Akt der Notwendigkeit, in dem der preufsische Staat sich dem polnischen Adel gegenüber befindet. Im Kriege geschieht auch mancherlei, wobei man die Gleichheit vor dem Gesetze vollständig aus den Augen verliert. Ein Staat, der um seine Existenz kämpft, ist schliefslich im Kriege und im Frieden nicht immer in der Lage, sich in den gewohnten Geleisen zu halten, und darin, dafs er das nicht ist, besteht gerade die Rechtssicherheit. Wenn wir das anders auffassen wollten, dann würden wir in die Lage kommen, wie sie ein französischer Staatsmann vor etwa 20 Jahren mit den Worten schildert: «C'est la légalité qui nous tue» — wir halten an dem Gesetz fest und wenn wir daran zu Grunde gehen. Dieses «la légalité nous tue» hat eben sein Gegengewicht in dem Notwehrrecht des Staates, sobald seine Existenz gefährdet ist und in Zweifel gerät.»

[464.] «Wir haben eine Anzahl von intransigenten Parteien, die man wohl «unsere Fenier» nennen könnte, weil sie eben denselben staatlichen Zweck mit uns nicht anerkennen und nicht verfolgen. Sie sind ja an sich nicht mächtig genug, weder in England die Parnelliten, noch hier die Polen und sonstigen Auslandsliebhaber bei uns; aber nun treten ihnen gewisse Elemente hinzu, die zwar nicht den gleichen Zweck des Nihilismus u. s. w. mit ihnen verfolgen, die aber doch lieber noch eine Zeit lang mit ihnen gehen wollen, als dafs sie andern das Regieren möglich machten oder erleichterten. So tritt dort die englische — Fortschrittspartei

kann ich sie nur nennen — auf die Seite der Parnelliten; dadurch entsteht eine Majorität, die, wie wir in diesen Tagen gesehen haben, wieder einen Regierungswechsel herbeiführt. Ganz ähnliche Verhältnisse haben wir bei uns, wir haben einen gewissen Stock von Intransigenten uns gegenüber, ein Piedestal, auf das jeder springt, der der augenblicklichen Regierung Verlegenheiten bereiten und sie angreifen will. Der hat dann die Herren zu seiner Verfügung. Dafs nun bei uns das Zentrum dieser Versuchung nicht widersteht, das wundert mich so sehr nicht; denn in konfessionellen Fragen gehen die Leidenschaften so hoch, dafs sie das Urteil für die Stellung, die der Gegner einnimmt, doch in sehr hohem Grade trüben. Um so mehr wundert es mich, dafs unsere Fortschrittspartei, und namentlich diejenigen Herren, die früher das schöne Wort «nationalliberal» für sich in Anspruch nahmen, auf diese Weise mitgehen, und ich darf wohl sagen, auf dem Rechtsboden des Deutschen Reiches in einer Weise loswirtschaften, dafs ich mich freuen will, wenn er das auf die Dauer aushält. In England ist das Mittel gegen eine derartige Opposition sehr leicht gegeben; man sagt zu den Führern der beteiligten Opposition: gut, ich trete zurück, sei Du so gut und übernimm das Ministerium.

In England gilt es für unpatriotisch, ja, ich kann sagen, für unanständig, Opposition zu machen, wenn man nicht bereit ist, denjenigen, denen man opponiert, die Regierung aus der Hand und sie selbst zu übernehmen, um es besser zu machen. Ich befinde mich nun bald seit einem Vierteljahrhundert ausschliefslich einer unfruchtbaren negierenden Kritik gegenüber, und noch nie bin ich in der Lage gewesen, meine Gegner mit irgend einer Aussicht auf Erfolg auffordern zu können: nun gut, versuchen Sie es doch mal; ich will mich mal auf die Bank der Opposition setzen — spielen Sie das Stück auf der Bühne weiter, ich will ins Parkett gehen und zusehen und klatschen oder zischen. Das ist bei uns anders. Es ist so leicht, so unfruchtbar, alles zu negieren, alles schlecht zu finden — jedes Ding hat ja zwei Seiten — und sicher zu sein, dafs man nie auf die Probe gestellt werden kann, selbst zu versuchen, es besser zu machen. La critique est aisée et l'art est difficile. Ein Kritiker wie Lessing hat sich noch nie damit geschmeichelt, dafs er selbst, wenn er Laokoon kritisierte, im stande wäre, irgend ein Bildhauer zu sein. Ich kann versichern, die Politik ist keine Wissenschaft, die man lernen kann, sie ist eine Kunst, und wer sie nicht kann, bleibt besser davon.»

**30. Jan.** Schreiben an ? in Mannheim: Dank für die telegraphische Kundgebung vom 30. Januar; Unmöglichkeit des Bestandes einer aus 6 unter sich uneinigen Fraktionen gebildeten Reichstagsmehrheit (NAZ. 31. 1. 1886 No. 51, NPZ. 2. 2. 1886 No. 27 Berl. Zusch., H. V 195. 430).

**31. Jan.** Kollektivnote der Grofsmächte an Serbien: Die Grofsmächte werden im Falle eines neuen Krieges zwischen Serbien und Bulgarien sich gegen den Angreifer erklären (StArch. XLVII 10 No. 8931).

**1. Febr.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Vorlegung der Abschrift eines Protokolls vom 24. Dez., betr. die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste von Afrika und in der Südsee (StB. Anl. No. 121). — Schreiben an eine Vereinigung patriotischer Männer in Deschowitz: Dank an die getreuen Oberschlesier in Deschowitz für den Ausdruck dieser Gesinnung (Oberschles. Anz., H. V 431).

**2. Febr.** Dank des Fürsten B. für die aus Anlafs der Polendebatten im Abgeordnetenhaus ihm zugegangenen zahlreichen Zustimmungsadressen und Telegramme (NAZ. 3. 2. 1886 No. 55, NPZ. 4. 2. 1886 No. 29, H. V 431).

**3. Febr.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B.: Vertrauliche Bemerkungen betr. die Vorbereitung von Gesetzentwürfen. Die Branntweinsteuerreform (PD. V 152).

**5. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ergänzung des §. 809 der Zivilprozefsordnung (StB. Anl. No. 125); desgleichen (v. Burchard) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichs-

haushalt für 1882/83 (ebd. No. 129); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unzulässigkeit der Pfändung von Eisenbahnfahrbetriebsmitteln (ebd. No. 130).

**6. Febr.** Unterredung des Grafen B. mit dem englischen Vertreter in Berlin: Fürst B.s Ansicht über das Abkommen zwischen Fürst Alexander von Bulgarien und der Pforte (StArch. XLVII 16 No. 8937).

**8. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**10. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie (StB. Anl. No. 143).

**12. Febr.** Schreiben an den Ausschufs der Gesellschaft für engl.-luth. Mission in Ostafrika (Graf H. v. B.), betr. die Gewährung von Schutz und Beistand an die in Ostafrika zu errichtenden Missionsstationen seiten der Kaiserlichen Konsulatsbehörden (NPZ. 23. 2. 1886 No. 45 Beil.)

**14. Febr.** Nachm. 4 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**16. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**18. Febr.** Besuch des Fürsten von Montenegro bei Fürst B. — Gegenbesuch des Fürsten B. im Hotel Kaiserhof.

**22. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. das Branntwein-Monopol (StB. Anl. No. 165).

**25. Febr.** Schreiben an den Vorsitzenden des Aachen-Burtscheider Grund- und Hausbesitzervereins Herrn L. vom Hofe: Eine Möglichkeit, den thatsächlich bestehenden Ungleichheiten der direkten Besteuerung abzuhelfen, ist nur gegeben, wenn durch Vermehrung der indirekten Einnahmen den Einzelstaaten die Möglichkeit gewährt wird, für ihre unabweisbaren Bedürfnisse anderweite Deckung zu beschaffen (NAZ. 9. 3. 1886 No. 114, H. V 319, PD. V 155).

**26. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1886/87 (StB. Anl. No. 175); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ausprägung einer Nickelmünze zu 20 Pf. (ebd. No. 176).

**2. März.** Parlamentarisches Diner bei Fürsten B.: Vertrauliche Bemerkungen über die Währungsfrage. Die Branntweinbesteuerung (PD. V 155). — Fürst B. erkrankt an Muskelrheumatismus in Brust und Schultern (NAZ. 5. 3. 1886 No. 108).

**? März.** Schreiben an den Vorsitzenden des konservativen Bauernvereins in der Gemeinde Teudenheim: Dank für die telegraphische Begrüfsung und Erwiderung des Grufses (vgl. NPZ. 14. 3. 1886 No. 62).

**6. März.** Schreiben an Staatsminister v. Bœtticher: Bitte, im Reichstag neben der Entschuldigung für seine Behinderung, an der Beratung des Reichstags über das Branntweinmonopol teilzunehmen, zugleich den Standpunkt des Fürsten B. der Monopolvorlage gegenüber darzulegen: «Ich lege Wert darauf, dafs die Entkräftung des Gerüchtes auch durch Ihre gütige Vermittelung ohne Aufschub geschehe, da ich auch nur für kurze Zeit den Verdächtigungen nicht ausgesetzt bleiben möchte, welche für meinen politischen Charakter und für meine Aufrichtigkeit meinen Mitarbeitern gegenüber in jenem geflissentlich verbreiteten Gerüchte liegen» (Rede Bœttichers im Reichstage vom 6. 3. 1886, PD. V 157).

**7. März.** Nachmittag.: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**8. März.** Bischof Kopp mit den Mitgliedern der kirchenpolitischen Kommission des Herrenhauses zu Tisch bei Fürst B. (NPZ. 10. 3. 1885 No. 59 Berl. Zusch.): Äufserung über die deutsche Kolonisation in Polen (PD. V 158). — Schreiben an den Reichstag (v. Bœtticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung einer Schiffsabgabe auf der Unterweser (StB. Anl. No. 190).

**9. März.** Fürst B. beantwortet die Adresse des konservativen Vereins für Hessen und Waldeck. — Schreiben an den Reichstag (v. Bœtticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Heranziehung der Militärpersonen zu den Gemeindeabgaben (StB. Anl. No. 192).

**11. März.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. beim Kronprinzen.

**12. März.** Schreiben in Erwiderung auf eine Adresse aus Halle, betr. die Vorteile der Einführung des Tabaksmonopols (PD. V 159).

**13. März.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**14. März.** Nachmittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**15. März.** Schreiben an den Reichstag (v. Bœtticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 206).

**18. März.** Schreiben an den Vorsitzenden des Kolonialvereins in Halle: Dank für die Begrüßsung und die Zustimmung zur Kolonialpolitik: «Bei der Zurückhaltung, mit welcher die Mehrheit des Reichstags unseren kolonialen Bestrebungen bisher gegenübersteht, vermag ich dem deutschen Unternehmungsgeiste in anderen Weltteilen nicht das Mafs von Unterstützung zuzuwenden, welches dem nationalen Interesse entsprechen würde» (NAZ. 22. 3. 1886 No. 136, H. V 195). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. einen Zusatz zu § 5 des Zolltarifgesetzes (StB. Anl. No. 220). — Abschlufs der Militärkonvention zwischen Preufsen und Herzogtum Braunschweig (StBRT. 1885/86 Anl. No. 287, NRG. S. II. XII 432).

**19. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des §. 22 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (StB. Anl. No. 229).

**21. März.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**22. März.** Zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Diplomatendiner bei Fürst B.

**26. März.** Rede über das Branntweinmonopol: Fürst B.s Rede hat auf die Behandlung der Vorlage keine Einwirkung, nachdem die Fraktionen sich über die Verwerfung bereits geeinigt haben. Der Reichstag hat abgelehnt, die Bedürfnisfrage zu prüfen, weigert sich aber auch andere Vorlagen zu machen, kurz: er spielt Blindekuh mit der Regierung. Die Regierung hat nicht die Pflicht, mehr Patriotismus und mehr Fürsorge für das öffentliche Wohl zu haben, als der Reichstag. Der Vorwurf der «Interessen-» (Schnaps-) Politik eine grobe Beleidigung für den Fürsten B. Deutsche Stimmung gegenüber dem deutschen Adel [No. 465]. Die Vorlage kein Geschenk für die reichen, sondern für die ärmeren Brennereibesitzer. Die Krisis in der Zuckerindustrie als warnendes Beispiel. Eine Hetze gegen reiche Leute und den Stand der schlesischen Edelleute gehört nicht in den Reichstag. Soziale und wirtschaftliche Motive haben die Vorlage weniger bestimmt als das finanzielle Bedürfnis; Nachweis desselben auf Grund statistischer Angaben über die Höhe der Kommunalabgaben und der Exekutionen in Preufsen. Die Ungerechtigkeiten bei der Verteilung der Abgaben. Der Branntwein, sonst von der Fortschrittspartei als Besteuerungsobjekt anerkannt, ist tabu, sobald die Regierung konkrete Vorschläge macht: gefährlich ist es, den Schankwirt zu reizen. Deutschland aber darf weder im Interesse der Schankwirte, noch durch dieselben regiert werden. In welchem Stadium hat die Besteuerung des Branntweins einzusetzen, in dem der Produktion oder in dem der Konsumtion? Schädigung der Produktion durch Erhöhung der Produktionssteuer bei der Geringfügigkeit des Produktionsgewinnes. Im Gegensatz zum Gewinn des Produzenten das gewerbliche Einkommen des Schankwirts, das auf 1000—3000 Prozent sich berechnet: daher hat ihn die Steuer zu treffen. Der Trunk ist nicht auf dem Lande, sondern in den Städten zu Hause, doch nährt das Schankgewerbe auch auf dem Lande reichlich seinen Mann. Bei Ablehnung des Monopols wird die Regierung neue Vorschläge zur Besteuerung des Branntweins machen. Des

Reichskanzlers Eile ist begründet in seinem Streben, das Reich so bald als möglich zu befestigen: der Reichstag ist nicht die feste Stütze, welche B. in ihm zu finden hoffte [No. 466]. Die Auflösung des Reichstags keine Garantie einer anderen Zusammensetzung desselben, die Wahlen kein Barometer der Gefühle und Empfindungen des Volks; Beweis: die Haltung des Abgeordnetenhauses in der Konfliktszeit und die wahre Stimmung des preufsischen Volks. Mögliche Gefahren für Deutschland [No. 467]. Bei Ablehnung des Monopols im Reichstage wird der König von Preufsen im Landtage eine Gewerbe- und Lizenzsteuer beantragen (StBRT. 1651, K. VI 51, H. V 298, B. XV 79, D.[1] XIII 104, D. VII 212). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Richter zur Widerlegung der gegen das Monopol vorgebrachten Gründe: Bravo! Bravo! Richters Rede war ausgezeichnet, aber nicht neu. Herr Richter für die fortschrittlichen Kreise die geborne Autorität für Politik. Selbsthilfe der Fürsten bei fortgesetztem Widerspruch der Reichstagsmajorität gegen notwendige Reformen keine unmögliche und revolutionäre Sache. Beschuldigt Richter die Regierung der Steuerüberbürdung, so trifft ihn der Vorwurf, dafs er die Steuerüberbürdung nicht erleichtern will. Richter als Vorkämpfer der Schankwirts-Interessen, seine Rede leichte Ware. Die angebliche «Übereilung» der Regierung in der Einbringung neuer Vorlagen. Was verstehen die Fortschrittler unter Stärkung des Reichs? [No. 468]. Richter ist immer das «Komplement zu den Absichten der Regierung» und jeder Vorlage der Regierung gegenüber vollständig intransigent. Fürst B. hat Eile, das Reich zu konsolidieren, Herr Richter nicht. Unterstellungen Richters, um Anlafs zum Angriff zu haben, in Bezug auf die Äufserungen über die Konsumsteuer und die Grundsteuer. Fürst B. erhebt nicht den Anspruch, ein Redekünstler zu sein, er ist Minister, Diplomat und Staatsmann und würde sich für gekränkt halten, wenn man ihn einen Redner nennen würde. Richter als Führer der Reichstagsmajorität überragt den ganzen Bundesrat wie König Saul um eine Kopfeslänge. Des Königs von Preufsen «Kanossa» vor dem stets negierenden Reichstag. Der Vorwurf der «Schnapspolitik», d. h. der Begünstigung des Brennereigewerbes. Angebot einer gerichtlichen Entscheidung über den injuriösen Charakter einer solchen Insinuation (StBRT. 1669, K. VI 78, B. XV 117, H. V 315, PD. V 160, D.[1] XIII 145, D. VII 252).

[465.] «(Der Abgeordnete Richter) hat in derselben Rede die ganze Monopolvorlage in der Hauptsache als ein Geschenk dargestellt, welches den schlesischen Magnaten, die er zum Teil namentlich aufführte, gemacht werden sollte; er hat sich bei dieser Aufzählung der einzelnen Kategorien des schlesischen Adels — eines mehrfachen Beifalls und grofser Heiterkeit zu erfreuen gehabt, wie das sehr leicht in Deutschland in allen gröfseren Kreisen zu erreichen ist, wenn man Nachteiliges vom Adel spricht; nur mufs es eben gerade der deutsche Adel sein. Das ist ein charakteristisches Zeichen, wie schwer es ist, den Beifall des Landsmanns zu erwerben, und wie richtig bei uns das Sprichwort ist, dafs kein Prophet in seinem Lande gilt. Der fremde Adel, schon der böhmische und ungarische Magnat neben dem schlesischen — da hat man «alle Achtung». Ein englischer Lord — da nimmt man den Hut ab, nicht nur in England, sondern auch hier bei uns in Deutschland. Ein französischer Marquis — das hat doch ein gewisses flavour von Rokoko und von Feinheit; das läfst man auch passieren: man ist nicht geärgert, mit einem Marquis zu verkehren. Ein spanischer oder italienischer duca — der hat etwas Exotisches; der hat schon an und für sich durch seinen ausländischen Charakter etwas Anziehendes. Aber ein deutscher Graf und gar ein Reichsgraf, wie der Abgeordnete wiederholte, unter grofsem Beifall — das ärgert jeden Biedermann sehr, dafs die auch Brennereien haben, und dafs diese staatlich geschützt werden sollen.»

[466.] «Man hat mir oft den Vorwurf gemacht, dafs ich nichts thäte, um das Reich zu befestigen, dafs, wenn ich in meinem Amte einen Nachfolger haben mufs, es auch unabhängig von dessen Persönlichkeit auf eigenen Füfsen stehen könnte. Meine Herren, der Vorwurf ist sehr ungerecht; ich arbeite Tag und Nacht daran, und es ist die einzige Sorge, die ich auf der Welt noch habe. Aber auf dem Wege,

auf dem die Herren, die mir das vorwerfen, es zu erreichen suchen, nämlich mit verantwortlichen Reichsministerien, mit Schwächung der Regierung durch Spaltung, mit Beseitigung der Verantwortlichkeit durch Einführung der Kollegialität, mit stärkerer Herrschaft der Parlamentsmajorität, — meine Herren, damit würden wir das Reich nicht festigen. Eine Festigung des Reiches suche ich in einem starken Kriegsheere, in guten Finanzen und in der Zufriedenheit der Reichsangehörigen, aber auch der Reichsangehörigen in den verschiedenen organischen Gebilden. Ich betrachte als Reichsangehörige den preufsischen Staat, den bayrischen Staat, ich betrachte als Reichsangehörige die Bundesregierungen; und ihrer aller Zufriedenheit herbeizuführen, ist meines Erachtens eine der Vorbedingungen für die Festigkeit des Reiches, wenn schwere Krisen eintreten sollten.

Man hat bei der ersten Lesung als einen besonderen Vorwurf der Monopolvorlage hervorgehoben, dafs sie den Staat stärke. Man hat dabei wohl keine Neigung gehabt, auszusprechen, dafs der Staat, um den es sich hier handelt, das Deutsche Reich ist; man hat vielleicht nicht den Mut gehabt, sich zu fürchten vor einer Stärkung des Deutschen Reichs. Aber den Staat stärken — ja meine Herren, was heifst denn das? Ich fürchte, es werden noch die Jüngeren von Ihnen Zeiten erleben, wo sie sich nach einem starken Staat umsehen und sich vergebens dann danach umsehen.

Ich arbeite allerdings an der Stärkung des Staates, weil er die Kraft nicht hat, und weil auch ich im Reich die Festigkeit nicht finde, die ich vor 15 Jahren in ihm zu finden und heutzutage in ihm zu finden hoffte. Meiner Berechnung nach sollte die Hauptstütze der Festigkeit und der Einheit des Reichs der Reichstag sein. Ich hatte damals zu den Dynastien nicht das Vertrauen nach meinem Vorleben wie heute; aber auf den Reichstag hatte ich mein ganzes Vertrauen gesetzt.

Nun, meine Herren, wenn wir die Majorität des Reichstags ansehen, so werde ich zuerst nachdenklich gemacht durch den Umstand, dafs die Majorität eine solche ist, dafs die eingestandenen Intransigenten und dauernden Gegner des Reichs im Anschlufs an sie ihre Rechnung zu finden glauben. Wenn ich sehe, dafs diese Majorität den Beifall der Polen hat, die sich nie mit dem Deutschen Reich vertragen haben, den Beifall und die Unterstützung der Franzosenfreunde, den Beifall und die Unterstützung der Sozialdemokraten, die für uns unmögliche Ziele erstreben — dann werde ich bedenklich, ob ich in dieser Majorität, der alle, der diese und andere Nüancen, die ich anführen könnte, mit Hoffnung auf die Zukunft angehören — ob ich in der wirklich den sichern Angelpunkt für die deutsche Einheit finden kann. Er ist mir peinlich, dieser Zweifel; aber ich kann ihn nicht abweisen. Ich will niemand unrecht thun und niemand verdächtigen, dafs er sich der Konsequenzen, die ich aus diesem Bilde ziehe, auch seinerseits vollständig bewufst wäre. — — Ich will nur sagen, dafs eine Majorität im Reichstage, die gestützt ist auf notwendig und prinzipiell reichsfeindliche Fraktionen, die deren freudige Unterstützung hat, — nicht als die feste Stütze der Zukunft des Reichs angesehen werden darf, die ich vor 15 Jahren geglaubt habe, im Reichstag zu finden.

Wenn dies nun meine Überzeugung ist, so suche ich um so eifriger nach den Befestigungen der Reichseinrichtungen, wie ich sie vorher charakterisierte: die Armee, die Finanzen und Zufriedenheit. Ich halte es für das Reich nicht für nützlich, wenn es schlechte Finanzen hat; ich halte es nicht für nützlich, wenn es auf die Unterstützung der Einzelstaaten, auf deren Matrikularbeiträge irgendwie angewiesen ist. Man hat den geringschätzigen Ausdruck gebraucht: die Einzelstaaten sollen nicht Kostgänger beim Reich sein. Ja, mein Gott, sie sind doch bei dem viel bescheideneren Zollverein Kostgänger gewesen und sind auch Kostgänger des Reichs durch die Lex Huene, und es ist ja dieselbe Nation, die davon lebt. Es ist ja eine ganz willkürliche Methode, die Formen, unter denen das Reich sich darstellt, zu personifizieren als Individuen, die verschiedene Interessen von einander hätten. Ob das, was die deutsche Nation zur Bethätigung ihres politischen Lebens gebraucht,

50*

in der Form von Kommunal-, von Einzelstaats- oder Reichsabgaben aufkommt, ist vollkommen gleichgültig; es fragt sich blofs, wo es am bequemsten zu tragen ist. Und am bequemsten ist es in den indirekten Abgaben zu tragen, über die die Regierungen ihrer Zeit vertrauensvoll den Schlüssel dem Reichstage anvertraut haben.

Es fragt sich nun: hat der Reichstag diesem Vertrauen, mit dem die Regierungen vor 15 und vor 20 Jahren ihm die wichtigsten Einnahmequellen ihrer Staaten überantwortet haben, entsprochen? Ich will darüber kein Urteil fällen. Aus dem, was ich vorher sagte, ergiebt es sich von selbst. Ich bin wenigstens überzeugt, dafs diejenigen, die unter der Fortdauer der gegenwärtigen Zustände leiden, diejenigen, die ausgepfändet werden, die ungerechte Steuern zahlen müssen, die Gemeinden, die unerträgliche Lasten tragen müssen, die Beamten, die verkommen, der Meinung sein werden, dafs das Verhalten des Reichstags dem Vertrauen, in welchem ihm die Schlüssel der Hauptrevenüen anvertraut sind, nicht entsprochen hat. Es ist dringend zu wünschen, dafs nicht auch mächtigere Individualitäten, wie den König von Preufsen, dasselbe Gefühl überkomme, dafs die Opfer, die er seinerseits gebracht hat, indem er seine Immunitäten aus der Hand gab und sie in die Hand der vorher von mir in ihrer Zusammensetzung geschilderten Reichstagsmajorität legte, dafs diese Opfer die Herren nicht gereuen. Wenn der König von Preufsen oder von Bayern oder von Sachsen die Opfer, die er der Allgemeinheit gebracht hat, bereuen sollte, — ja, meine Herren, davon ist bei einem Könige, der sein Volk liebt, das Bedürfnis und das Bestreben fast unzertrennlich, dasjenige, was er zum Nachteil seines näher angehörigen Volkes aus der Hand gegeben hat, wieder zurückzugewinnen, natürlich auf gesetzlichem Wege, wie die Polen sagen und wie das ja unter dem Beifall des Abgeordneten Dr. Windthorst und des Zentrums gesagt ist: alles auf gesetzlichem Wege, natürlich! Glauben Sie nicht, dafs es mir überhaupt, wenn ich diese Saite anschlage, die Haltbarkeit des Reiches, einfällt mit einem Staatsstreich zu drohen! Die beste Hälfte meines Lebens klebt an der Herstellung dieses Reichs, und ich habe keine Neigung, kurz vor meinem Abtritt aus dieser Welt Hand an das zu legen, woran ich selbst mitgearbeitet habe. Ich halte es für meine Pflicht nach meiner langjährigen politischen Erfahrung in den Geschäften Ihnen auch meine Sorgen, die ich für die Zukunft hege, nicht zu verhehlen, und das, was ich befürchte, wenn der Reichstag seine Aufgabe auf diese Weise fernerhin auffassen wird.»

[467.] Meine Herren, das Deutsche Reich kann Gefahren ausgesetzt sein, die nicht unmittelbar aus unseren inneren Verhältnissen herrühren. Der frühere Deutsche Bund, der Frankfurter Bundestag, beruhte auch sehr auf bündigen Verträgen, gegen die sich gar nichts einwenden liefs, und schliefslich widerstand er dem nicht starken Wind von 1848 doch nicht 24 Stunden; ich nenne den Wind nicht sehr stark, weil kein Ausland hinter ihm war. Nichtsdestoweniger wäre der Bund im Jahre 1854 schon in die Brüche gegangen, wenn der Krimkrieg sich soweit entwickelt hätte, dafs Österreich für die Westmächte Partei genommen hätte. Im Jahre 1866 wurde er von Preufsen unter dem Beifall der grofsen Mehrzahl der deutschen Nation aufgelöst und beseitigt, weil er den Erwartungen, die die deutsche Nation von ihm gehegt hatte, nicht entsprach, weil er ihre Bedürfnisse nicht erfüllte, und vor allen Dingen, meine Herren, weil er die Realitäten nicht berücksichtigte, nämlich das Gewicht der Einzelstaaten, das Gewicht der Dynastien. Es waren ja damals im Jahre 1866 im wesentlichen noch vorwiegend dynastische Spaltungen, die Deutschland zersetzten, und Verstimmungen von Regierung gegen Regierung. Zu diesen Spaltungen sind, wenn wieder ähnliche Verhältnisse eintreten, andere innere nationale und internationale, solche, die die Nation und die verschiedenen Staaten durchsetzen, gekommen. Wir hatten damals, 1866, die sozialistische Bewegung nicht in diesem Mafse entwickelt, wir hatten auch die nationale Zersetzung, den Hafs zwischen Deutschen und Slawen, bei uns und bei unseren Freunden nicht in dem Mafse entwickelt. Es können also gröfsere europäische Bewegungen, die jetzt eintreten, in der sonderbarsten Weise kompliziert werden durch Spaltungen, von denen die Länder und Völker in sich zerklüftet und zersetzt sind. — — Kurz, wenn wieder

grofse europäische Erschütterungen kommen sollten, sie werden sehr viel komplizierter sein, als diejenigen, die wir hinter uns haben, und sie werden zum Teil internationaler Natur sein — wenn solche Bewegungen kommen, so möchte ich, dafs das Deutsche Reich mit der vollen Festigkeit, die wir ihm in der Friedenszeit zu geben vermögen, diesen Möglichkeiten entgegentritt. Wir haben 15 Jahre Frieden gehabt, wir haben sie bisher, wenn ich von der Thätigkeit der Kriegsministerien absehe, meines Erachtens nicht so benutzt zur Festigung des Reichs, wie wir sie hätten benutzen können. Namentlich die Herstellung der Zufriedenheit durch Verminderung des Druckes der öffentlichen Lasten, die Durchführung der sozialistischen Reformen, die wir angefangen haben, von denen wir der kostspieligsten und schwierigsten, der Altersversorgung, noch gar nicht einmal nahe getreten sind — dazu hätten wir eine reichliche Zeit gehabt und es ist noch tempus utile. Ich sehe noch keine Gefahr, die uns unmittelbar bevorstände, obschon ich sagen mufs — vielleicht zum Schaden meiner diplomatischen Reputation — dafs ich im Frühjahr 1870 auch nicht vorhergesehen habe, dafs wir in wenigen Monaten in anderen Verhältnissen sein würden. Mir liegt — und deshalb eile ich mit den Reformen, die ich betreibe — vor allem am Herzen, dafs, wenn solche Krisen eintreten und wenn die Festigkeit der deutschen Verfassung auf Proben gestellt wird, wie sie deren bisher nicht bestanden hat — dafs man dann sagen kann: man hat in dem tempus utile des Friedens nichts versäumt, sondern das seinige gethan, um alle Welt zufrieden zu stellen. Namentlich wünsche ich, dafs in solchen Fällen die Unzufriedenen möglich wenig zahlreich sind, und dafs sich unter ihnen nicht etwa auch die Regierungen der Einzelstaaten, namentlich nicht der König von Preufsen befinde, unter denen, die sich von den Ergebnissen und den Leistungen des Reichs, dem Se. Majestät der Kaiser viel Opfer gebracht hat, nicht befriedigt finden. Ich würde das für ein verhängnisvolles Ergebnis halten. Die Bestrebungen, die deutsche Einheit herzustellen im Jahre 1848, sind hauptsächlich durch die Mifsachtung der Realitäten in Deutschland zu Wasser geworden. Zu den Realitäten gehören die Regierungen und die Dynastien, und ich möchte Ihnen — — im Interesse des Deutschen Reichs — — doch empfehlen, die Regierung und ihre Vorlagen doch nicht so geringschätzig zu behandeln, wie es diesmal in den Kommissionsverhandlungen der Fall gewesen ist. — — Ich halte es für meine Pflicht, auf Grund der Erfahrungen, die ich im Dienste des Reiches gemacht habe, Ihnen meine Besorgnisse nicht zu verhehlen — — durch das Monopol befestigen Sie das Reich, durch die Ablehnung des Monopols schädigen Sie das Reich!»

[468.] «Der Herr Abgeordnete Richter sagt, seine Absicht in der Ablehnung sei ja nur, das Reich zu stärken, das durch das Monopol geschädigt würde. Nun, in welcher Art die Partei des Abgeordneten Richter und seine Freunde das Reich zu stärken suchten, dafür ist die beste Überschrift die Thatsache der Ablehnung der Reichsverfassung im Jahre 1867. Sie haben sich von Hause aus der Einführung der Reichsverfasung widersetzt, und seitdem die Reichsverfassung gegeben ist, haben sie gethan, was irgend in ihren Kräften war, um den Gang der Maschine zu erschweren, und um jede Bethätigung der Reichsverfassung zu hindern und um jede Vorlage, die vorkam, zu beseitigen.

**27. März.** Fürst B. im Herrenhause.

**29. März.** Bischof Kopp bei Fürst B. — Fürst B. in der Sitzung des Staatsrats.

**30. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Sultan von Zanzibar (StB. Anl. No. 250).

**31. März.** Rede über Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes: Unentbehrlichkeit des Sozialistengesetzes. Die Billigung der Ermordung Kaiser Alexanders II. durch Bebel. Die sozialdemokratische Theorie von der Berechtigung des Fürsten- und Meuchelmordes. Der Mord ein allgemeines Menschenrecht! (StBRT. 1787, K. VI 90, H. V 331, B. XV 132, D.[1] XIII 171, D. VI 239). — Rede über den

Anarchismus im Anschlufs an die Erwiderung des Abg. Bebel: Überführung Bebels aus seiner Rede vom 30. März. Fürst B.s Stellung zur Zivilehe [No. 469]. Fausts Fluch das Programm der Sozialdemokratie; ihr Staatsideal ein Zuchthaus. Die Berufung der Anarchisten auf Lassalle ist unberechtigt (StBRT. 1792, K. VI 92, H. V. 332, B. XV 136, D.[1] XIII 175, D. IV 397. VI 243). — Telegramm an den deutschen Wahlausschufs in Flensburg: Dank für telegraphische Begrüfsung, Ausdruck der Freude über die Einigkeit der Deutschen in Flensburg (NAZ. 3. 4. 1886 No. 158, NPZ. 7. 4. 1886 No. 82).

[469.] «Der Herr Abgeordnete hat mir schuld gegeben, ich hätte die Zivilehe eingebracht, wie er sich ausdrückte. Dies ist eine thatsächliche Unwahrheit. Ich habe sie nicht eingebracht; als sie beschlossen wurde im Ministerium, bin ich gar nicht hier anwesend gewesen, sondern war krank und beurlaubt. — — Ich habe schliefslich lieber der Zivilgesetzgebung zugestimmt, als mich krank und abwesend, wie ich war, der Möglichkeit auszusetzen, dafs 4 neue Ministerportefeuilles vakant werden würden; ich war nicht im stande, Sr. Majestät im damaligen Zustande Nachfolger zu verschaffen. An und für sich erachte ich die Sache nicht für so schlimm, wie sie in unserer öffentlichen Meinung gehalten wird; ich halte die Eheschliefsung mit Luther, den ich, glaube ich, auf meiner Seite habe, für eine bürgerliche Institution, von der allerdings zu wünschen ist, dafs sie auch des kirchlichen Segens nicht entbehre. Dafs ich aber hierdurch Thür und Thor geöffnet hätte zur sozialdemokratischen Ehe, zur Ehe auf Kündigung, ist doch gewifs eine ungerechte Beschuldigung.»

**1. April.** Feier des 71. Geburtstages. Zur Beglückwünschung erschienen beim Reichskanzler der Kaiser, der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm und Georg. Geschenk des Prinzen Wilhelm: lebensgrofse Büste desselben in der Uniform eines Obersten der Gardehusaren. — Ständchen von den Kapellen des 2. Garderegiments zu Fufs und des Kaiser Alexandergarderegiments. — Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen zu Greifswald ernennt den Fürsten B. zum Ehrenmitglied.

**2. April.** Der preufsische Gesandte beim Vatikan v. Schlözer zu längerer Unterredung bei Fürst B. — Schreiben an die Abiturienten des Königl. Wilhelms-Gymnasiums in Berlin: Dank für die Begrüfsung zum Geburtstag und Glückwunsch, «dafs Sie das Examen nicht in den April geschickt hat» (NPZ. 8. 4. 1886 No. 83). — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Anspruch des Statthalters von Elsafs-Lothringen auf Pension und Wartegeld (StB. Anl. No. 255).

**3. April.** Weisung an den Kaiserlichen Botschafter in London, der englischen Regierung mitzuteilen, dafs die deutsche Regierung dem englischen Blockadevorschlag gegen Griechenland zustimme (vgl. die Depesche des englischen Botschafters in Berlin v. 3. April, StArch. XLVII 111 No. 9073).

**6. April.** Der Reichstag nimmt den Gesetzentwurf an, betr. die Versicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter gegen Unfall und Krankheit. — Englisch-deutsche Vereinbarung, betr. die Abgrenzung der englischen und deutschen Machtsphären im westlichen Stillen Ozean (StArch. XLVI 249 No. 8834, StBRT. 1885/86 No. 291, RA. 3. 5. 1886 No. 104, BlB. Western Pacific No. 1 (1886) C. 4656, H. V 103, NRG. S. II. XI 505).

**7. April.** Schreiben an den Reichstag bei Überweisung des Schutz- und Freundschaftsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Manasse zu Hoachanas; desgleichen zwischen dem Deutschen Reiche und den Bastards zu Rehoboth (StArch. XLVI 226 No. 8826); desgleichen zwischen dem Deutschen Reiche und den Hereros (StArch. XLVI 228 No. 8827, StBRT. 1885/86 Anl. No. 277).

**? April.** Erlafs an die Bezirksregierungen: Weisungen in betreff der Einrichtung der Innungen, der Meisterprüfung, der Ausbildung der Lehrlinge. Regelung des Lehrverhältnisses (PD. V 174).

**9. April.** Nachmittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**10. April.** Note der Geschäftsträger der Grofsmächte in Sophia an den bulgarischen Minister des Auswärtigen: Aufforderung, sich dem Konferenzbeschlufs der Botschaft in Konstantinopel, betr. die Regelung der ostrumelischen Frage, anzuschliefsen (StArch. XLVII 64 No. 8998). — Schreiben an die Direktion des Vulkan: Dank für die Mitteilungen über den glücklichen Stapellauf der beiden ersten Subventionsdampfer (NPZ. 14. 4: 1886 No. 88 Berl. Zusch.). — Abends: Abg. Miquel bei Fürst B. — Deutsch-englische Vereinbarung, betr. die gegenseitige Handels- und Verkehrsfreiheit in den deutschen und englischen Besitzungen und Schutzgebieten im westlichen Stillen Ozean (StBRT. 1885/86 Anl. No. 291, RA. 3. 5. 1886 No. 104, BlB. Western Pacific No. 1 (1886) C. 4656, StArch. XLVI 250 No. 8835, H. V 104, NRG. S. II. XI 509).

**11. April.** Ständchen von der Kapelle des Gardefüsilierregiments zu Ehren des Geburtstags der Fürstin B.

**12. April.** Rede über die Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze: Tendenz und Bedeutung der Maigesetze: Unfreiheit des Fürsten B. in Bezug auf die Äufserung seiner persönlichen Meinung wegen seiner ministeriellen Stellung. Tendenz und Intentionen der Maigesetze. Beteiligung des Fürsten B. an ihrer Entstehung. Die Maigesetze nur Kampfgesetze, kein Palladium des preufsischen Staates. Die Fortschrittspartei als tertius gaudens. Bedürfnis des Königs, seinen katholischen Unterthanen näher zu kommen. Die Maigesetze von Anfang an als Kampfgesetze aufgefafst; zum Beweis: Verlesung mehrerer Äufserungen des Fürsten B. aus früheren Reden. Die Verhandlungen mit der Kurie über Abänderungen der Maigesetze. Minderwertigkeit der Bestimmungen über Erziehung und Anstellung der Geistlichen für den Staat. Resultatlosigkeit einer solchen «wild goose chase»; der katholische Priester ein einregimentierter Offizier des Papstes; πρῶτον ψεῦδος der Maigesetze. Schwäche des Nationalgefühls im deutschen Priester. Rein politische Stellung B.s zur Frage [No. 470]. Das geringere Mafs der Konzessionen bestimmt durch die Rücksicht auf die revolutionären Zwecke des Polonismus. Der Papst deutschfreundlicher als das Zentrum, nicht Parteimann, sondern blofs Katholik; mit ihm wird sich die Regierung zu verständigen bemühen. Zusage einer Revision der Maigesetze unter Vorbehalt der Bestimmung der Grenzlinie auf Grund der Beschlüsse der Landtagsmajorität (StBHH. 182, K. VI 197, B. XV 221, H. V 206, D.[1] XIII 295, D. IV 422). — Erwiderung auf die Rede des Herrn v. Kleist-Retzow: Widerlegung der Behauptung, dafs durch den sog. Kulturkampf der Staat mehr geschädigt worden sei, als die Kirche. Die Siege des Zentrums Siege der Fortschrittspartei [No. 471] (StBHH. 189, K. VI 213, B. XV 242, H. V 215, D.[1] XIII 318, D. IV 445). — Schreiben an die Getreuen in Jever: Dank für die Kiebitzeier.

[470.] «Ich bin an der Entstehung dieser Gesetze (der sogenannten Maigesetze) nicht als Ressortminister beteiligt, auch nicht einmal als Ministerpräsident, wohl aber als Mitglied des Staatsministeriums. Zu der Zeit, als die Gesetze zuerst entstanden, war Graf von Roon Ministerpräsident. Ich bin nachher auch in der Lage gewesen, mich in inneren Angelegenheiten vertreten zu lassen, weil die äufseren meine Thätigkeit voll und darüber hinaus in Anspruch nahmen, bis zu einer späteren Periode, auf die ich nachher zurückkomme. Indessen will ich daraus nicht das Recht herleiten, mich von der Verantwortlichkeit loszusagen; ich will meine Verantwortlichkeit nur dahin definieren, dafs ich für die Richtung und für die Tendenz der Maigesetze als Kampfgesetze die Verantwortlichkeit vollständig mittrage, noch heute aufrecht halte und dafür einstehe, dafs es nützlich und zweckmäfsig war, Gesetze in dieser Richtung zu geben. Etwas anderes ist die Verantwortlichkeit für alle Einzelheiten dieser Gesetze, — die berühren die Juristen des Ressorts — für alle Arabesken, für dieses technisch vollendete Gebäude, in dem ich noch heute nicht alle Winkel kenne und welches genau durchzustudieren einen Mann von Fach und mehr Zeit erfordert, als ich dazu habe. Aber einer Auslegung dieser ganzen Gesetz-

gebung, die heute in den öffentlichen Blättern sich breit macht, mufs ich doch mit aller Bestimmtheit entgegentreten. Da wird es so dargestellt, als ob die Maigesetze nicht eine bedauerliche Notwendigkeit gewesen wären — sondern dafs man in ihnen eine Art von Palladium des preufsischen Staates zu verehren hätte, an das unter keinen Umständen gerührt werden dürfe, wenn man nicht die Ehre des Staates verletzen wolle.

Nun mufs ich sagen, meine Herren, eine Ehrenfrage liegt hier in keiner Weise vor; sie hineinzubringen wird mit — ich weifs nicht, wie viel Zeit und Kraft — namentlich von der Richtung versucht, die man in dem Kirchenstreit vorzugsweise als tertius gaudens duobus litigantibus bezeichnen kann, in den Blättern der Fortschrittspartei. Für die ganze Stellung der Fortschrittspartei und für ihre Bedeutung ist es von ungeheuerer Wichtigkeit, ob zwischen Staat und Kirche Streit oder Friede ist, und die Fortschrittspartei mufs sich mit Händen und Füfsen dagegen wehren, dafs der Streit zwischen zweien, an denen sie als dritter ihre Freude, ihre Genugthuung, ihre Herrschaft, ihre Unterstützung, ihre Anlehnung findet, irgend wie auch nur abgestumpft oder gemäfsigt werde. — —

Ich bin in meiner Stellung zur Sache, kann ich wohl sagen, wesentlich befestigt worden durch die leidenschaftlichen und unwahren Angriffe, welche die Möglichkeit von Konzessionen der römischen Kirche gegenüber in den fortschrittlichen Blättern erfahren hat. In meiner langen Amtszeit habe ich stets gefunden, dafs ich auf dem rechten Wege bin, wenn die fortschrittlichen Blätter mich angreifen und dafs ich in der Regel wohlthue, wenn ich selbst zu einer festen Meinung nicht gelangen kann, das Gegenteil von dem zu thun, was in den fortschrittlichen Blättern steht.

Es ist eine der äufsersten Absurditäten, ein Beweis dafür, was man den Lesern dieser Blätter einbilden kann, wenn man aus dieser Sache eine Ehrenfrage macht. Bei Streitigkeiten im Innern, unter Landsleuten, besteht die Ehre der Regierung in ihrer Friedfertigkeit, aber nicht in ihrer Händelmacherei. Bei Streit mit Fremden ist es ja etwas anderes. — — Ja, wenn der Papst im Gefolge einer französischen Armee an unserer Grenze stände oder eine polnische Armee im Sinne des Papstes gleichzeitig uns von Osten bedrohte, dann könnte man von Ehrenpunkten sprechen, dann gälte es gegenüber der Gewalt, die der preufsischen Gesetzgebung angethan werden soll, bis auf den letzten Mann und letzten Blutstropfen zu fechten. Aber die Gewalt, die hier der preufsischen Gesetzgebung angethan werden soll, entsteht ja nur aus dem versöhnlichen Bedürfnis Sr. Majestät des Königs, seinen katholischen Unterthanen näher zu kommen. — —

Die Maigesetze waren, wie schon erwähnt, Kampfesgesetze, womit ja selbstverständlich gesagt ist, dafs durch sie nicht eine dauernde Institution habe geschaffen werden sollen, die mit verfassungsartigem Ansehen den preufsischen Staat beherrschte. Sie waren eben Kampfesmittel, um zum Frieden zu gelangen. (Folgen Zitate aus früheren Reden zum Beweis, dafs dies immer die Anschauung des Reichskanzlers gewesen.)

Ich glaube, meine Herren, dies Verlesene reicht hin, um jeden Gedanken daran zu entkräften, als hätten wir jemals die kirchlichen Kampfgesetze als eine Basis für die dauernde Zukunft des Reichs oder Preufsens betrachtet. Im Sinne des Gesagten habe ich auch, sobald der jetzige Papst zur Regierung kam, Verbindungen angeknüpft, die publici iuris sind. Wir haben in Kissingen mit dem Nuntius Masella Verhandlungen gehabt, die alle Aussicht auf Erfolg versprachen, bis zu dem Moment, wo der Kardinal Staatssekretär Franchi eines plötzlichen Todes starb und die Verhandlungen sich vertagten. Ich habe mit dem jetzigen Kardinal Staatssekretär Jacobini in Gastein verhandelt, wir haben in Wien verhandelt, also wir haben an dem Frieden fortwährend unermüdlich gearbeitet, ohne wesentliche Erhitzung der Gemüter vielleicht auf beiden Seiten. Bei der Entschlossenheit so vieler Parteien, die als tertii gaudentes neben den Streitenden standen, haben wir wenig Fortschritte gemacht. Es lag mir also

nahe zu versuchen, was wir einseitig im Entgegenkommen an die katholischen Unterthanen des Königs thun könnten, mit anderen Worten ausgedrückt: was wir gratis und ohne Entgelt im Wege der Gesetzgebung thun könnten. Infolge des Studiums dieser Frage bin ich veranlafst worden, auch den Details der Maigesetze näher zu treten, als mir bis dahin nach meiner anderweitigen Beschäftigung, die zu meinem engeren Ressort gehört, überhaupt möglich gewesen war. Bei Prüfung des status quo, zu dem der Kampf gelangt war, habe ich mich überzeugt, dafs wir, wie das im Kampf ja immer geht, manche feindlichen Gebietsteile okkupiert hatten, die uns eigentlich ziemlich wertlos waren, wenn man näher zuschaute. Ich habe sie auf ihren Wert zu prüfen gesucht, um mir erst in meinem inneren Forum die Linie festzulegen, bis zu der ich glaubte, dafs der König von Preufsen seinen katholischen Unterthanen gegenüber freiwillige, unentgeltliche Konzessionen machen könne, ohne seine eigene Autorität und die staatlichen Sicherheiten und Rechte zu schädigen. Dabei war auch zu erwägen, dafs ein Kampf mit inneren Feinden noch andere Regeln hat, als ein solcher mit äufseren. Wenn man mit auswärtigen Feinden kämpft, so sagt man: Schade um jeden Schlag, der vorbeifällt. Bei inneren Streitigkeiten mufs man sich bei jedem Schaden, den man dem Gegner thut, immer auch die Frage vorlegen, ob er im Verhältnis zu dem anderen Schaden steht, den man abwehren wollte, mit anderen Worten: zu dem Nutzen, den die Gegenpartei davon erwartet. In allen inneren Kämpfen soll wenigstens ein leitender Minister das Ganze, die Folgen für das Ganze niemals aus den Augen verlieren, und ich habe das auch in schwereren inneren Kämpfen als diese, in Kämpfen, die diesen vorhergingen, meines Wissens niemals gethan. Nie bin ich Parteimann gewesen, ich bin immer der Mann des Staates und des Königs geblieben.

Unter den Bestimmungen, die ich für den Staat nach meinem persönlichen Urteile für minderwertig halte, liegt namentlich ein grofser Teil derjenigen, welche sich auf die Erziehung und Anstellung der Geistlichen beziehen, das, was der Herr Vorredner bezeichnete als die Aufsicht über die Bildungsanstalten, die Rechte des Staates den Priestern gegenüber in seiner Jurisdiktion, kurz und gut die ganze Konkurrenz, die in den Kirchengesetzen von staatlicher Seite gegenüber der römischen Kurie versucht ist in Bezug auf die Leitung und Anstellung der katholischen Priester. Von all diesen Bestimmungen fällt für mich nach meiner privaten Überzeugung ein grofser Teil in das Gebiet dessen — ich weifs im Augenblick keinen adäquaten Ausdruck dafür im Deutschen; der Engländer nennt es wild goose chase, eine Jagd hinter wilden Gänsen zu Pferde, eine Jagd, die nie zum Ziele führt. Der katholische Priester ist von dem Augenblick, wo er Priester ist, ein einregimentierter Offizier des Papstes; er würde an die Wand gedrückt und vernichtet werden, wenn er Priester bleiben und inzwischen gegen den Papst und gegen seinen Vorgesetzten kämpfen wollte. Einen Priester in seinem Widerstande gegen seinen Vorgesetzten bestärken zu wollen, halte ich für ein Bemühen, das in den wenigsten Fällen einen Erfolg haben wird. Denken Sie sich die uns näher liegende Stellung eines Offiziers des Königs von Preufsen, der von der Ungerechtigkeit des Krieges, in dem er mitfechten soll, vollständig überzeugt ist. Es wird darauf gar nicht ankommen; er wird thun, was befohlen ist, und er würde als Offizier ehrlos, seine Stellung nicht haltbar sein, wenn er seiner in seinen Augen besseren und richtigeren Überzeugung über den Dienst, den er zu leisten hat, Ausdruck geben wollte. Es ist sehr fraglich, wie weit und ob so weit, wie es in den Maigesetzen versucht worden ist, die Unterstützung eines katholischen Priesters gegen seinen Vorgesetzten überhaupt theoretisch gehen sollte; aber in Bezug auf den Effekt ist es mir nicht zweifelhaft, dafs die Maigesetze ziemlich wirkungslos gewesen sind. — —

Das Bestreben, auf den Priester einen Einflufs von seiten des Staates zu üben, von seiten unserer Bureaukratie in Konkurrenz zu treten mit den kirchlichen Vorgesetzten bis zum Papst hinauf, ist das πρῶτον ψεῦδος der ganzen Maigesetzgebung, das ist, was den ganzen Bestrebungen des Staates etwas Ärgerliches, Ver-

bitterndes anhängt — ein Streben mit grofsen Mitteln nach kleinen Erfolgen — und was eine erhebliche Verstimmung und Erbitterung des Kampfes erzeugt, weil man ein meiner Überzeugung nach, nach der Natur der Dinge unerreichbares Ziel erstrebt hat. Das Mitreden in Bezug auf den Priester neben der katholischen Kirche wird immer, wie man sagt, im Hintertreffen bleiben, wird, um es parlamentarisch auszudrücken, immer in der Minoritätslinie sich befinden. Namentlich, wenn der Staat befehlend, beeinflussend in Verbindung mit dem Strafrichter auftreten will, so hat der geistliche Vorgesetzte des Priesters immer, wie man im gemeinen Leben sagt, die Windkante, und der Staat schlägt damit einen Weg ein, auf dem er seine Macht niemals wird vollständig entwickeln können. Ich will gar nicht berühren, inwieweit diese meine Betrachtungen, die ich bei näherem Studium der Maigesetzgebung machte, praktisch auf unsere Vorlage einwirken. Das ist eine cura posterior. Ich will jetzt nur im Gegensatze zu dem, was der Herr Vorredner gesagt hat, meine Überzeugung begründen, dafs die Kirchengesetze auf diesem Wege Ziele erstrebten, die sie nach der Natur der Sache nicht erreichen können, und dafs deshalb dies ein Feld ist, auf dem ich persönlich zu Konzessionen geneigt bin. Ob ich die Meinung amtlich werde bethätigen können, weifs ich noch nicht. Auch der appel comme d'abus, hat der da, wo er am meisten zu Hause ist, in Frankreich, jemals eine Wirkung gehabt? Sie sehen heutzutage, dafs er eingelegt wird, und wie ein Degenstich ins Wasser, wie der Franzose sagt, spurlos vorübergeht. Es ist, ich möchte sagen, wie mit dem Ordnungsrufe bei einer erregten parlamentarischen Debatte. Er wird ruhig eingesteckt, und man spricht weiter. — —

Das Bedürfnifs solcher Gesetzgebung und solchen Einflusses auf die Priester ist bei uns vielleicht stärker gewesen und stärker hervorgetreten wie in anderen Nationen, aus dem von mir immer beklagten Grunde, weil in dem Deutschen das Nationalgefühl weniger entwickelt ist. Die spanischen, französischen, italienischen und irländischen Priester bleiben immer Spanier, Italiener, Franzosen, Iren in erster Linie, und sind erst in zweiter Linie Priester. Der deutsche Priester ist, was seiner Religiosität alle Ehre macht, weil sein Nationalgefühl schwach entwickelt ist, in erster Linie Priester und dann erst Deutscher. Aber je geringer die Gewalt ist, die der nationale, der staatliche Gedanke auf den Priester ausübt, um so wirkungsloser werden die Mittel sein, mit denen der Staat seine Gewalt ausüben will. Gegen die Schäden hilft nichts weiter, als die allmähliche Kräftigung des Nationalbewufstseins in jedem Deutschen, auch in dem, der den Priesterrock trägt, in höherem Mafse, als es bisher der Fall ist. Ich habe bei Prüfung der Situation behufs Festlegung der Linie, bis an die wir mit Konzessionen gehen können, mich überzeugt, dafs vieles von dem, was man für Säulen des Staates zu erklären geneigt ist, und im Kampfe deshalb als solche behandelt, nur Stuck- und Mauerputz ist, der für die Existenz des preufsischen Staates nicht absolut notwendig, ja geradezu entbehrlich sein würde; wir werden in unserer Sicherheit und in unserm Zusammenleben an ihm nichts verlieren. Meine ganze Stellung zu der Frage darf keine konfessionelle sein; sie ist eine rein politische. Ich kann in der Stellung, in der ich bin, nicht den Gesichtspunkt irgend einer Konfession noch irgend einer Partei annehmen. Ich mufs mich so dazu stellen, dafs ich auch, wenn ich gläubiger Katholik wäre, als Ministerpräsident Sr. Majestät dem Könige dasselbe vorschlagen könnte, was ich jetzt vorschlage. — — Ich mufs mich von den Konfessionen und dem Kampfeszorn der Parteien ganz unabhängig stellen. Es ist nicht leicht, den Kopf in dem Mafse kühl und klar zu halten von all dem Lärm des Streites, der auf mich eindringt. Ich mufs es aber versuchen.»

[471.] «Wenn irgend etwas durch den Kulturkampf Schaden gelitten hat, so ist es das Deutsche Reich und das Ansehen und die Wirkung des Reichstages. Das liegt aber auch nicht wesentlich am Kulturkampf, sondern das liegt an den Bundesgenossen, die das Zentrum im Reiche gefunden hat. Nehmen Sie an, dafs im Reichstage das Zentrum dastände ohne die Fortschrittspartei! Die Siege, die das Zentrum glaubt erfochten zu haben, sind mit Siege der Fortschrittspartei. Ohne diese Bundesgenossen befände sich das Zentrum im

Reichstage in derselben Minorität wie im preufsischen Abgeordnetenhaus, ungeachtet der bedenklichen Bundesgenossen, die es aufserdem zur Seite hat in Gestalt der Sozialdemokraten, der Elsafs-Lothringer Franzosenfreunde und der Polen. Ungeachtet dieser bedauerlichen Verbindung würde es ohne die Fortschrittspartei die Majorität nicht haben. Also, was uns diese Unbequemlichkeiten im Reich verursacht, lege ich nicht sowohl dem Zentrum zur Last, als der Fortschrittspartei, soweit sie im Zentrum vertreten ist, was ja sehr bedeutend ist, und insoweit sie selbständig ist. Die Fortschrittspartei hat die eigentümliche Rolle gespielt, dafs sie im Anfang des Kirchenstreites denselben mit der gröfsten Sorgfalt geschürt hat und ihn jetzt in jeder Weise verleugnet. Die schärfsten und erbittertsten Reden im kirchlichen Streit sind von Mitgliedern der Fortschrittspartei gehalten worden, und nachdem sie das Feuer recht in Brand gebracht hatten und Staat und Kirche gegen einander verhetzt, gingen sie mit fliegenden Fahnen in das Lager des Zentrums über und beschossen den Staat von da aus. Sie benutzten die Anlehnung, um unter dem Deckmantel der Kirchenpolitik staats- und reichsfeindliche Politik mitzutreiben. Und diese Partei spricht in ihren Organen jetzt von politischer Ehre.»

**13. April.** Bemerkung über die «Germania» als vermeintliche Interpretin der Absichten der Kurie: Die Germania ist ein Organ von Leuten, die der Unzufriedenheit und des Unfriedens im Lande bedürfen und deshalb den Unfrieden nach Möglichkeit schüren (StBHH. 206, K. VI 214, B. XV 244, H. V 217, D.[1] XIII 322, D. IV 449).

**14. April.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**15. April.** Äufserung über die mit den Ansiedelungen Deutscher in den Provinzen Westpreufsen und Posen verfolgten Absichten der Regierung: Eindämmung, nicht Ausrottung der polnischen Nationalität [No. 472] (StBHH. 245, K. VI 217, B. XV 247, H. V 432, D.[1] XIII 277).

[472.] «Es ist — — durchaus nicht die Tendenz der Regierung, die polnische Nationalität auszurotten oder überhaupt zu beseitigen, sondern sie will nur die Deutschen davor schützen, dafs sie noch weiter, als es bisher in 30 Friedensjahren geschehen ist, unter der Wirkung unserer heutigen Verfassungsinstitutionen, die von dem polnischen Adel mit grofsem Geschick für seine Zwecke ausgebeutet worden sind, zurückgedrängt, ausgerottet werden. — — Wir wollen einen Damm deutscher Bevölkerung diesem Polonisierungswerke dadurch entgegenwerfen, dafs wir die Zahl der in den polnischen Provinzen vorhandenen Deutschen wesentlich vermehren, dafs wir die Mafsregeln ergreifen, um uns zu schützen vor der Polonisierung. Wir wollen nicht den Polen ihre Nationalität nehmen, sondern innerhalb des Deutschen Reiches den, ich kann wohl sagen, skandalösen Erscheinungen für die Zukunft vorbeugen, dafs in ganzen Gemeinden mit urdeutschen Namen heutzutage — — kein einziger mehr behauptet, deutsch zu sein, dafs die Leute kein Deutsch mehr können, während ihre Grofsväter noch jede Zumutung, etwas anderes als ein Deutscher zu sein, als eine Kränkung aufnahmen und mit Entschlossenheit zurückgewiesen haben. Dieser allmählich krebsartig um sich fressenden Polonisierung der deutschen Einwohner jener Provinz hoffen wir durch dieses Gesetz, durch die Verwendung der von uns geforderten Mittel einen Damm entgegenzusetzen und Halt zu gebieten.»

**16. April.** Abends: Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, General v. Schweinitz bei Fürst B.

**17. April.** Vorm.: Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, General v. Schweinitz bei Fürst B. — Gesetz, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete (RGB. 1886 S. 75, StArch. XLVI 252 No. 8836). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung der zwischen Preufsen und Braunschweig zum Abschlufs gelangten Militärkonvention (StB. Anl. No. 287).

**19. April.** Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (v. Boetticher) bei Übersendung der systematischen Übersicht der im Deutschen Reich geltenden ge-

setzlichen und polizeilichen Bestimmungen über die Vornahme gewerblicher Arbeiten an Sonn- und Festtagen (StB. Anl. No. 290). — Austausch der Ratifikationen der Kongo-Akte im Auswärtigen Amte zu Berlin (s. das Protokoll bei Martens Recueil VIII 725 No. 369).

**20. April.** Mittags 1 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Reichskanzlerpalais. — Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster bei Fürst B.

**21. April.** Verordnung, betr. die Eheschliefsung und die Beurkundung des Personenstandes für die Schutzgebiete Kamerun und Togo (RGB. 1886 S. 128, StArch. XLVI 253 No. 8837). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (StB. Anl. No. 289).

**24. April.** Nachruf für den am 23. April gestorbenen Unterstaatssekretär Dr. v. Moeller (NAZ. 24. 4. 1886 No. 192). — Erkrankung des Grafen Herbert v. B. an Lungenentzündung.

**26. April.** Kollektivnote der Grofsmächte aufser Frankreich an Griechenland: Forderung der Abrüstung binnen acht Tagen (StArch. XLVII 141 No. 9121).

**27. April.** Fürst B. im Restaurant Hundekehle im Grunewald.

**28. April.** Schreiben an die deutsch-ostafrikanische evangelische Missionsgesellschaft: Mitteilung, dafs der Kaiserliche Generalkonsul in Zanzibar angewiesen sei, der Gesellschaft bei ihrem Wirken in Ostafrika Schutz und Beistand zu gewähren (NAZ. 9. 5. 1886 No. 215). — Erlafs an die Handelskammer in Frankfurt a./M.: Beschwerden des deutschen Handelsstandes in Yokohama über die Ausführung erteilter Aufträge seiten der deutschen Fabrikanten (PD. V 175).

**29. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**3. Mai.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Übersendung 1) einer Erklärung v. 6. April, betr. die Abgrenzung der deutschen und englischen Machtsphären im westlichen Stillen Ozean und 2) einer Erklärung, betr. die gegenseitige Handels- und Verkehrsfreiheit in den deutschen und englischen Besitzungen und Schutzgebieten im westlichen Stillen Ozean (StB. Anl. No. 291).

**4. Mai.** Rede in Erwiderung der Rede des Abg. v. Cuny über die Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze: Die Bewilligung der Anzeigepflicht durch den Papst für die jetzt vakanten Pfarrstellen ist nicht das, was nach der Zusage vom 4. April zu erwarten war, aber doch eine Abschlagszahlung mit der Absicht, das gegenseitige Vertrauen zu stärken. Vertrauen B.s zu Leo XIII. Der Friede zwischen Staat und Kirche ist in seiner Ausführung vom guten Willen beider Parteien abhängig und schafft nur einen modus vivendi [No. 473]. Die einmalige Leistung der Anzeigepflicht ein Beweis für die Möglichkeit dauernder Leistung. Kein Minister kann dauernd auf einem Standpunkt stehen [No. 474]. Zorn der Fortschrittspartei, dafs sie mit dem Aufhören des Kulturkampfes die vorgegebenen «vierzig Points» verliert. Die Zeitungspolemik über angeblich von Fürst B. gebrauchte Gleichnisse (vom Fechtboden, auf dem die Waffen niedergelegt werden, um sie jeden Tag wieder aufzunehmen; vom Spinner, der denselben Faden in einer andern Nummer weiterspinnt) hat nur den Zweck, die Zeit totzuschlagen. Aufrichtigkeit der friedlichen Gesinnung der Regierung. Bitte, die Vorlage in der vom Herrenhause beschlossenen Form ohne zu grofse Polemik und ohne Kommissionsberatung anzunehmen als einen Versuch zur Herstellung des inneren Friedens (StBAH. 1898, K. VI 299, B. XV 251, H. V 219, D.[1] XIII 330, D. IV 457). — Bemerkungen zu den Einwendungen des Abg. Seyffardt: Die Äufserung über den Luxus einer unabhängigen Meinung enthielt keinen Tadel, sondern war der Ausdruck einer Art von Neid über die Freiheit der Bewegung von Männern in nicht ministerieller Stellung. B.s Vertrauen zu Leo XIII und sein politisches Ziel [No. 475]. Der Kampfeszorn des Vorredners dem Fürsten B. als Menschen nicht unsympathisch, als Minister fremd. Eine theoretische Feststellung

der Grenzen zwischen Staat und Kirche ist unmöglich [No. 476] (StB. 1905, K. VI 306, B XV 260, H. V 224, D.[1] XIII 340, D. IV 467). — Persönliche Bemerkungen gegen die Kritik der Haltung des Ministerpräsidenten in der kirchenpolitischen Frage durch den Abg. Richter: Vergleich Richters mit einem betrübten Lohgerber, der die Felle fortschwimmen sieht, und einem Landpastor, der mit seinen ländlichen Nachbarn eine diplomatische Note zerpflückt. «Kandide Unbekanntschaft» des Abg. Richter mit der Art, wie politische Geschäfte sich entwickeln. E. Richter als Verführer («Meine Herren! Die Verführung ist mir immer in einer andern äufseren Erscheinung vorgekommen.») Richters Tadel ein Lob der entsagungsvollen, ehrlichen und gewissenhaften, wenn auch häufig erfolglosen Arbeit des Diplomaten B. Der Abg. Richter ein «sujet mixte» als Lehnsmann des Zentrums; seine Zustimmung eine Lehnspflicht gegen den Souverän (StB. 1911, K. VI 308, B. XV 263, H. V 225, D.[1] XIII 343, D. IV 470). — Persönliche Bemerkung gegen den Abg. Richter: Der Abg. Richter «hat eine so liebenswürdige, gewinnende Art sich auszudrücken, dafs ich im tiefsten Herzen immer ein gewisses Wohlwollen für ihn gehegt habe» (StB. 1913, K. VI 312, B. XV 267, D.[1] XIII 348, D. IV 475).

[473.] «Der Friede zwischen Staat und Kirche ist ja kein Frieden, wie zwischen zwei fremden Staaten, die miteinander Krieg geführt haben und nachher bei dem Friedensschlufs nun die Grenze so und so feststellen, die liegt dann auf $1^1/_2$ Meter ganz genau fest, man weifs, wo sie liegt; die gegenseitigen Verpflichtungen, Zahlungen, Räumungen, alles dergleichen läfst sich ganz genau ausdrücken. Anders liegt die Sache, wenn man im Innern eines Landes, und namentlich bei uns in Deutschland, zwischen Staat und Kirche zu einem Friedensschlufs gelangen will. Da können uns die gesetzlichen Formen, zu denen wir kommen, an sich blutwenig helfen, sie liefern nur das Gefäfs, in welches die Stimmung und das Mafs von Vertrauen, das herrscht, der gute Wille derjenigen, an denen die Ausführung liegt, nachher die Füllung liefern; und diese Gefäfse, die wir mit kirchenpolitischen Gesetzen und deren Änderung schaffen, ja die können gefüllt werden mit der Milch der frommen Denkungsart, wenn auf beiden Seiten Wohlwollen, Wunsch nach Frieden und Vertrauen vorhanden ist, sie können aber auch mit gährend Drachengift sich füllen, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen, wenn böser Wille vorhanden ist. — —

Täuschen wir uns darüber nicht, meine Herren, es bleibt jeder Friedensschlufs ein modus vivendi, das heifst ein Versuch, mit einander in Frieden zu leben. Geht man in diesen Versuch mit gutem Willen hinein, so wird das friedliche Einleben mit jedem Tage leichter werden; geht man mit Zorn und Erinnerungen an vergangene Kämpfe hinein, dann werden diese sehr bald wieder aufleben. Die Aufgabe der Regierung ist deshalb nicht, Ihnen eine bestimmte Formel vorzuschlagen, welche das Geheimnis der Grenzlinie zwischen Staat und Kirche in ihrem tausendjährigen Kampfe nun enthielte; sondern die Aufgabe ist, nach Möglichkeit die Stimmung der Gemüter loszulösen von dem Kampfe der Vergangenheit und das Vertrauen allerseits wieder zu erwecken.»

[474.] «Wer nicht Minister ist, der kann sich ja den Luxus erlauben, eine eigene Parteiansicht öffentlich und amtlich zu vertreten; in ministerieller Stellung, in der eines leitenden Ministers bin ich nicht in der Möglichkeit, mich auf einen Parteistandpunkt dauernd zu stellen; ich kann vorübergehend den einen wie den andern zu accentuieren für das Vaterland für nützlich halten, aber ich kann dauernd keiner Partei angehören, sondern ich mufs mich immer fragen, was ist in diesem Augenblick, rebus sic stantibus, der Gesamtheit des Vaterlandes nützlich, was kann zu seinem Frommen dienen? — und darnach werde ich meine Vorschläge machen müssen, unbeirrt durch die zum Teil bitteren und ungerechten Angiffe, denen ich selbst von Freunden ausgesetzt bin, aber noch unbeirrter durch diejenigen Angriffe, die meine und der Regierung Gegner in diesem Kampfe und in jedem Kampfe gegen mich in der Presse und Öffentlichkeit ins Werk setzen.»

[475.] «(Der Herr Vorredner) fragt mich, ob ich denn wirklich Vertrauen habe zu den Mächten, mit denen wir kontrahieren. Wir haben keinen Vertrag gemacht, wie ich schon vorhin bemerkte, ein Kontrahieren ist nicht vorhanden, und wie weit ich Vertrauen habe, habe ich vorher auch gesagt: ich habe Vertrauen zu dem jetzt regierenden Papste. Dafs wir, dafs auch ich wie jeder andere Kluge an Klugheit im Vatikan meinen Meister finde, bestreite ich hier gar nicht; ich strebe auch gar nicht, mit dem Vatikan an Klugheit oder an Schlauheit zu wetteifern. Mein Ziel ist nur, auf einem Gebiete meinen Meister nicht zu finden, auf dem der Fürsorge für das Wohl meines eigenen Vaterlandes, und in diesem Sinne handelte ich, in diesem Sinne machte ich den Versuch, den der Herr Vorredner als eine Illusion bezeichnet. Nun, ich bin Illusionen sehr schwer zugänglich, ich mache mir auch hier keine unbedingte Illusion, indessen, ich will die Hoffnungen nicht entmutigen; auch wenn ich ganz frei von jeder Illusion wäre, so würde mich diese Freiheit doch nicht von der Pflicht dispensieren, diesen Versuch, ob wir zum Frieden des Vaterlandes kommen können, zu machen. Wenn er nicht gelingt, dann werden wir andere Entschliefsungen zu fassen haben — ich habe das Vertrauen, er werde gelingen.»

[476.] «Die Grenzen zwischen Staat und Kirche lassen sich nicht festlegen, weil beide Teile von Hause aus von verschiedenen Überzeugungen dabei ausgehen. Die Grenze, die der Staat für eine gerechte hält, ist notwendig und immer, nicht nur im Christentum, sondern auch in heidnischen Ländern, auch in jüdischen Staaten, wo immer Priester und König mit einander gekämpft haben, streitig gewesen und geblieben und wird es auch immer in der Theorie bleiben. Es handelt sich nur darum, ob es uns nicht gelingen wird, das Gefühl, dafs wir alle Deutsche und Landsleute sind, höher und stärker in uns lebendig zu machen als das Gefühl, dafs wir verschiedenen Konfessionen angehören.»

**8. Mai.** Nachmittags: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**9. Mai.** Abschlufs der Konvention zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn, betr. die Zulassung der beiderseitigen Unterthanen zum Armenrechte (RGB. 1887 No. 9, NRG. S. II. XII 280).

**10. Mai.** Geburt der ersten Enkeltochter Hertha Johanna Marie v. B., Tochter des Grafen Wilhelm v. B. in Hanau. — Das Abgeordnetenhaus nimmt in 3. Lesung die kirchenpolitische Vorlage an.

**14. Mai.** Vorm.: Der Botschafter am russischen Hofe, General v. Schweinitz bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Zuckers (StB. Anl. No. 293).

**16. Mai.** Nachm.: Mehrstündige Sitzung des Staatsministeriums. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Branntweins (StB. Anl. No. 294).

**18. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die unter Ausschlufs der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen (StB. Anl. No. 299).

**19. Mai.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**20. Mai.** Fürst B. begiebt sich nach Friedrichsruh.

**21. Mai.** Schreiben an den Bildhauer und Küster der St. Marienkirche zu Spandau, B. Reiberg: Dank für Übersendung einer Büste des Papstes Leo XIII. (NPZ. 30. 5. 1886 No. 125 Berl. Zusch.)

**26. Mai.** Zirkularerlafs an sämtliche Handelskammern und kaufmännischen Korporationen, betr. die Adressierung von Briefen und Telegrammen an die Konsularbehörden (Voss. Ztg. 1. 6. 1886 No. 221, PD. V 177).

**27. Mai.** Schreiben an Pfarrer v. Ranke: Ausdruck aufrichtiger Teilnahme an dem Verluste, den mit dem Tode Leop. v. Rankes die Familie und das Vater-

land erlitten: «Ich bin mit Ihrem Herrn Vater aufs innigste verbunden gewesen durch die Übereinstimmung der politischen Gesinnungen und durch mehr als vierzigjährige, von stets gleichem Wohlwollen für mich und gleicher Liebenswürdigkeit des Verewigten getragene, persönliche Beziehungen. Ich empfinde daher besonders schmerzlich die Lücke, welche sein Ausscheiden nicht nur in meinem politischen, sondern auch in meinem engeren persönlichen Gesichtskreise hinterläfst» (NPZ., Pol. Br. I. 358).

**29. Mai.** Die dem Fürsten B. gehörige Papierfabrik in Varzin wird durch Feuer zerstört.

**? Mai.** Schreiben an den Magistrat von Ohlau: Ablehnung einer von dem Magistrat beantragten Abänderung des Tabaksteuergesetzes (H. V 320, PD. V 177).

**31. Mai.** Fürstin B. und Graf Herbert v. B. begeben sich nach Friedrichsruh.

**2. Juni.** Die Schüler des Ratzeburger Gymnasiums in Friedrichsruh: Fürst B. unter den Schülern. — Abschlufs der Litterarkonvention mit Grofsbritannien (RGB. 1886 No. 26, NRG. S. II. XI 591).

**3. Juni.** Der Erzbischof von Posen begiebt sich nach Friedrichsruh.

**4. Juni.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung der mit Grofsbritannien abgeschlossenen Übereinkunft zum gegenseitigen Schutz der Rechte an Werken der Litteratur und Kunst (StB. Anl. No. 308). — Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz, betr. die Erleichterung der Eheschliefsung der beiderseitigen Staatsangehörigen (NRG. S. II. XIV 331).

**5.—7. Juni.** Staatsminister v. Boetticher in Friedrichsruh.

**5. Juni.** Verordnung, betr. die Rechtsverhältnisse in dem Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompanie (RGB. 1886 S. 187, StArch. XLVI 254 No. 8838).

**6. Juni.** Note an den englischen Botschafter in Berlin: Deutschland wird sich in der griechischen Sache jedem von den andern Blockademächten, speziell Rufsland gebilligten Vorschlage anschliefsen (StArch. XLVII 191 No. 9195).

**7. Juni.** Kollektivnote der Grofsmächte (aufser Frankreich) an den griechischen Minister des Auswärtigen: Anzeige der Aufhebung der Blockade (StArch. XLVII 191 No. 9196).

**8. Juni.** Erlafs an die Handelskammer zu München-Gladbach, betr. die Änderung der Klassifikation der Baumwollengewebe (Jahresber. der Handelskammer zu München-Gladbach 1886 S. 10).

**9. Juni.** Einmütige Erklärungen der Delegierten Deutschlands, Frankreichs, Grofsbritanniens in Zanzibar über die territorialen Rechte des Sultans von Zanzibar (NRG. S. II. XIV 471).

**10. Juni.** Eröffnung der internationalen Konferenz in Brüssel behufs Erörterung der Mittel zur Bekämpfung der durch den Spirituosenverkauf in der Nordsee verursachten Mifsbräuche (NRG. S. II. XIV 473).

**13. Juni.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen (StB. Anl. No. 309).

**15. Juni.** Abends 9 Uhr 5 Min.: Rückkehr von Friedrichsruh nach Berlin.

**16. Juni.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**19. Juni.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**20. Juni.** Der Kronprinz von Japan, Sadanari Fushimi, in Begleitung des japanesischen Gesandten bei Fürst B.

**22. Juni.** Fürst B. zum Diner beim Kronprinzen.

**23. Juni.** Vorm.: Fürst B. begiebt sich auf einige Tage nach Varzin.

**26. Juni.** Nachm.: Fürst B. zurück von Varzin. — Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 2204, Anl. No. 315).

**29. Juni.** In Schönhausen zur Besichtigung der Güter.

**30. Juni.** Konvention zwischen dem Deutschen Reiche und Serbien, betr. die gegenseitige Sicherung des Markenschutzes (NRG. S. II. XIV 291.)

**3. Juli.** Abreise des Fürsten B. mit Gemahlin nach Kissingen. — Abschlufs des Vertrags zwischen dem Deutschen Reich und Serbien, betr. den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Modelle (StArch. XLVIII 266 No. 9577, RGB. 1887 No. 12, NRG. S. II. XII 282).

**7. Juli.** Vorläufige Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reiche und Serbien über den gegenseitigen Schutz von Fabrik- und Warenzeichen (RGB. 1886 No. 23, NRG. S. II. XI 594).

**12. Juli.** Besuch der bayrischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim bei Fürst B. — Enthüllung des Bismarckdenkmals in Lippehne. Der Magistrat von Lippehne erteilt dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 29]. — Telegramm an die in Lippehne versammelten Festgenossen: Dank für den freundlichen Grufs und Erwiderung desselben (NAZ. 13. 7. 1886 No. 320, H. V 471).

[EB. 29.] Wir Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Lippehne, urkunden und bekennen hiermit, dafs wir

Sr. Durchlaucht, dem Kanzler des Deutschen Reichs,
Präsidenten des preufsischen Staatsministerii,
Herrn Fürsten Otto Eduard Leopold von Bismarck
das Ehrenbürgerrecht

unserer Stadt erteilt haben.

Mit dieser Verleihung ehren wir den Tag, an welchem der um unser deutsches und preufsisches Vaterland hochverdiente Staatsmann in jungen Jahren als übungspflichtiger Offizier preufsischer Landwehrreiter vor nunmehr 44 Jahren am 24. Juni 1842 mit ritterlichem Mute und fester Entschlossenheit sein Leben freudig einsetzte, um seinen beim Schwemmen der Pferde in dem nahe an unserer Stadt belegenen Wendelsee in die höchste Gefahr des Ertrinkens geratenen Landwehrreiter und Reitknecht Hildebrandt dem ernst drohenden Tode zu entreifsen.

Den Lohn für diese menschenfreundliche Handlung reichte dem Retter damals sein erhabener Landesherr Se. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. in der Verleihung der Rettungsmedaille am Bande, die als erstes Ordenszeichen die Brust unseres erhabenen Staatsmannes zierte.

Nachdem nun ein Denkstein die Stelle der ersten hervorragenden That desselben unsere Stadt ziert, soll unsere hiermit ausgesprochene Verleihung den hilfsbereiten und die Gefahr des eigenen Lebens nicht achtenden Retter zum Ehrenbürger des Gemeindewesens küren, in dessen Gebiet das Denkmal in dankbarer Erinnerung errichtet ist.

Dessen zu Urkund haben wir diesen Ehrenbürgerbrief mit unserer Unterschrift und Insiegel versehen.

Lippehne, den 12. Juli 1886.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.
(L. S.)

**19. Juli.** Verordnung, betr. den Erlafs von Verordnungen auf dem Gebiete der allgemeinen Verwaltung, des Zoll- und Steuerwesen für die westafrikanischen Schutzgebiete (StArch. XLVI 256 No. 8839).

**22.—24. Juli.** Besuch des österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnocky, bei Fürst B.

**25. Juli.** Schreiben an den Magistrat von Schönebeck: Dank für Übersendung des Ehrenbürgerbriefes (NAZ. 10. 8. 1886 No. 368, NPZ. 11. 8. 1886 No. 185, Pol. Br. I. 358).

**28. Juli.** Der chinesische Gesandte Marquis Tseng in Kissingen bei Fürst B.

**31. Juli.** Reise nach München (Wohnung im preufs. Gesandtschafts-Hotel).

**1. Aug.** Besuch beim Prinzregenten, sowie bei dem Prinzen Arnulf, der Prinzessin Gisela, dem Herzog Max, ferner den Ministern v. Lutz und v. Crailsheim. Gegenbesuch der Genannten. Zum Diner beim Prinzregenten.

**2. Aug.** Vorm. 9³/₄ Uhr: Abreise von München nach Gastein. Abends 8¹/₄ Uhr: Ankunft in Gastein. — Note des Kaiserlichen Botschafters in London (Graf Hatzfeldt) an den Minister des Auswärtigen Grafen v. Roseberry: Die Kaiserliche Regierung stimmt der von der grofsbritannischen Regierung in ihrer Note vom 27. Juli vorgeschlagenen weiteren Abgrenzung der deutschen und englischen Interessensphären am Golfe von Guinea zu (RA. 1886 No. 200, NRG. S. II. XI 503).

**3. Aug.** Empfang durch den Kaiser Wilhelm; Besuch des Kaisers bei Fürst und Fürstin B. im Schwaigerhaus.

**4. Aug.** Zum Diner beim Kaiser.

**6. Aug.** Vortrag beim Kaiser. — Staatssekretär Graf Herbert v. B. trifft in Gastein ein.

**7. Aug.** Fürst B. zum Diner beim Kaiser.

**8. Aug.** Kaiser Franz Joseph trifft in Gastein ein.

**9. Aug.** Graf Kalnocky in Gastein; empfängt den Besuch des Fürsten B. und macht dem Fürsten B. seinen Gegenbesuch. Besuch des Kaisers Franz Joseph bei Fürst B. — Nachm.: Staatssekretär Graf Herbert v. B. und Fürst B. in Audienz bei Kaiser Franz Joseph. Fürst und Fürstin sowie Graf Herbert zum Galadiner.

**10. Aug.** Abreise des Kaisers Wilhelm. — Vorm.: Fürst B. bei Kalnocky. Kalnocky begleitet den Fürsten nach dem Schwaigerhause zurück. — Nachm.: Gemeinsame Ausfahrt der beiden Staatsmänner. — Abends: Abschiedsbesuch des Grafen Kalnocky bei Fürst B.

**13. Aug.** Die Kaiserin von Österreich und die Erzherzogin Valerie zu Besuch bei Fürst und Fürstin B.

**16. Aug.** Fürst und Fürstin B., sowie Graf Herbert v. B. zu Tisch bei der Grofsherzogin v. Weimar in Gastein. — Schreiben an die Bundesregierungen, betr. die Frage: ob, wenn ein in Deutschland patentiertes Verfahren im Auslande ohne und gegen den Willen des Patentinhabers zur Anwendung gebracht worden ist, die solchergestalt hergestellten Erzeugnisse zum Schaden des Patentinhabers eingeführt werden dürfen (NAZ. 19. 8. 1886 No. 384).

**20. Aug.** Zweistündige Unterredung des Kaisers von Österreich mit Fürst B.

**21. Aug.** Abreise des Kaisers Franz Joseph aus Gastein.

**24. Aug.** Abreise des Fürsten B. aus Gastein nach Salzburg (Hôtel de l'Europe).

**25. Aug.** Besuch des Fürsten B. beim Statthalter Grafen Thun; Weiterreise über München nach Regensburg. — Depesche an den Kaiserlichen Botschafter in Rom: Deutschland sieht mit voller Ruhe den Ereignissen in Bulgarien zu, da sie den Kreis seiner Interessen nicht berühren (Inserat in einer Depesche des italienischen Ministers des Auswärtigen an den italienischen Botschafter in Berlin, GB., Bulgaria 1886 No. 8, vgl. die Depesche des englischen Botschafters v. 28. Aug., StArch. XLVII 275 No. 9293, H. V 492. 493).

**26. u. 27. Aug.** Fürst B. in Franzensbad (Hotel Hübner) zu Unterredungen mit dem russischen Minister v. Giers.

**28. Aug.** Rückkehr nach Berlin. — Der Kronprinz zu Besuch bei Fürst B. — Vertrag mit Spanien, betr. die Fortdauer des Handels- und Schiffahrtsvertrags vom 12. Juli 1883 bis 1. Febr. 1892 (RGB. 1886 No. 32, NRG. S. II. XII 296).

**29. Aug.** Vortrag beim Kaiser in Babelsberg über die politische Lage.

**30. Aug.** Vortrag des Fürsten B. beim Kaiser in Babelsberg. — Der Kronprinz bei Fürst B.

**1. Sept.** Instruktion an Herrn v. Saldern in Sofia, betr. die Verhinderung von Hinrichtungen der bulgarischen Hochverräter.

**3. Sept.** Minister v. Giers in Berlin bei Fürst B.

**4. Sept.** Fürst B. im Hôtel Continental bei Minister Giers. — Nachmittags: Längerer Besuch des Prinzen Wilhelm bei Fürst B.

**6. Sept.** Fürst B. ist infolge einer Muskelzerrung oder Muskelzerreifsung an das Haus gefesselt.

**7. Sept.** Fürst B. erklärt (nach der Abdankung des Fürsten Alexander) den Zeitpunkt für gekommen, wo sich die Grofsmächte der bulgarischen Angelegenheit annehmen könnten (Telegramm des englischen Botschafters in Berlin v. 7. Sept., StArch. XLVII 289 No. 9319).

**9. Sept.** Übereinkunft zwischen Deutschland, Belgien, Spanien, Frankreich, England, Haiti, Italien, Liberia, Schweiz, Tunis, betr. die Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Litteratur und Kunst (StBRT. 1887 Anl. No. 100, StArch. L 127 No. 9746, NRG. S. II. XII 173).

**13. Sept.** Verordnung, betr. die Rechtsverhältnisse in dem Schutzgebiete auf den Marschall-, Brown- und Providence-Inseln (RGB. 1886 S. 291).

**14. Sept.** Vorm. 8 Uhr 20 Min.: Abreise nach Varzin. — Graf Herbert v. B. wird zum Stellvertreter seines Vaters im Ministerium des Auswärtigen ernannt.

**? Sept.—22. Sept.** Besuch des deutschen Botschafters in Rom, v. Keudell, in Varzin.

**16. Sept.** Eröffnung des Reichstags (Thronrede: StB. 1, KPDG. 290). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Vertrags, betr. die Verlängerung des deutsch-spanischen Handels- und Schiffahrtsvertrags (StB. Anl. No. 4).

**19. Sept.** Weisung an Freiherrn v. Thielmann in Sofia, betr. die Verhinderung einer Aburteilung der in die Verschwörung vom 21. August verwickelten bulgarischen Offiziere vor Ankunft des Generals Kaulbars.

**20. Sept.** Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 47).

**25. Sept.** Erlafs (Graf B.) an den Kaiserlichen Vertreter in Sofia: Der Reichskanzler fordert eine Bestätigung, dafs der Vertreter sich nur im Rahmen seiner Instruktion gehalten und demgemäfs darauf beschränkt habe, von Hinrichtungen abzuraten (StArch. XLVII 312 No. 9355, H. V 494, vgl. Rede v. 13. 1. 1887). — Berichtigung (v. Boetticher) der in dem Artikel der «Germania» vom 21. Sept. aufgestellten Behauptung, dafs die Entmündigung des Königs Ludwig von Bayern schon früher erfolgt sein würde, wenn nicht der Reichskanzler entschieden diesem Plane widersprochen hätte, und dafs der Reichskanzler erst eingewilligt habe, nachdem die Garantien geboten waren, dafs eine Änderung in der Haltung der bayrischen Regierung dadurch nicht erfolgen würde (Germania 26. 9. 1886, NPZ. 28. 9. 1886 No. 226).

**9.—12. Okt.** Der Staatsminister v. Boetticher in Varzin.

**14.—15. Okt.** Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, in Varzin.

**19.—20. Okt.** Besuch des russischen Botschafters in Berlin, Grafen Paul Schuwaloff, in Varzin.

**24.—25. Okt.** Graf Herbert v. B. in Varzin.

**29. Okt.** Note des deutschen Botschafters in London (Graf Hatzfeldt) an das Auswärtige Amt in London, betr. die in mündlichen Verhandlungen erreichte Einigung über verschiedene, das Sultanat von Zanzibar und das gegenüberliegende ostafrikanische Festland betreffende Fragen (RA. 31. 12. 1886, StBRT. 1886/87 Anl. No. 56, NRG. S. II. XII 298).

**10. Nov.** Fürst B. trifft wieder in Berlin ein.

**11. Nov.** Besuche des Prinzen Ludwig von Bayern, des Prinzen Wilhelm und des Kronprinzen bei Fürst B. — Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**14. Nov.** Nachm. 2 Uhr: Ministerrat im Reichskanzlerpalais unter Vorsitz des Fürsten B.

**15. Nov.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser; begiebt sich nach Friedrichsruh.

**25. Nov.** Eröffnung des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (Thronrede: StB. 1, KPDG. 291). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Graf Bismarck) bei Übersendung der Übersicht über die bei den Wahlkonsulaten des Deutschen Reichs vorgekommenen amtlichen Einnahmen und Ausgaben (StB. 10). — Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1887/88 (StB. Anl. No. 4); desgleichen aus Friedrichsruh bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Reichseisenbahnen, sowie zur Deckung der aus dem Reichsfestungsbaufonds entnommenen Vorschüsse (ebd. No. 5); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte (ebd. No. 6); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1885/86 (ebd No. 7); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts- und Landeshaushaltsetats von Elsafs-Lothringen für 1886/87 (ebd. No. 8); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung einer Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (ebd. No. 9); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres (ebd. No. 11).

**? Dez.** Prof. Donndorf in Friedrichsruh zu Studien für eine Bismarck-Büste.

**2. Dez.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen (StB. Anl. No. 24).

**4. Dez.** Note des deutschen Botschafters Grafen v. Hatzfeldt an das Auswärtige Amt von Grofsbritannien, betr. die Aufhebung des über das Bistum Jerusalem im Jahre 1841 geschlossenen preufsisch-englischen Übereinkommens (NRG. S. II. XV 479, StArch. XLVIII 86 No. 9496).

**13. Dez.** Schutzbrief zu gunsten der Neu-Guinea-Kompanie für die Salomonsgruppe (Hirth 1887 S. 231). — Professor Schweninger verläfst nach mehrtägigem Aufenthalt Friedrichsruh.

**? Dez.** Schreiben an die Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München: «Mit Vergnügen erfülle ich Ihren Wunsch (ein Autograph des Fürsten B. zu besitzen) und freue mich, dafs mir derselbe Gelegenheit giebt, nochmals der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, welche Deutschland in Erinnerung an die Wiederherstellung seiner Einheit und Sicherheit Ihrem hochherzigen König und der bayrischen Tapferkeit durch alle Zeiten bewahren wird. v. B.» (NPZ. 21. 12. 1886 No. 298).

**17. Dez.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine (StB. Anl. No. 37); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Verkehr mit Kunstbutter (ebd. No. 38).

**18.—24. Dez.** Frau Fürstin Bismarck in Berlin.

**18. Dez.** Berichtigung an die Adresse der Köln. Volksztg., betr. die von dieser Zeitung gebrachte Nachricht von einer Unterredung des Kaisers mit dem Prinzregenten von Bayern in der bayrischen Gesandtschaft zu Berlin (NAZ. 23. 12. 1886 No. 599, NPZ. 24. 12. 1886 No. 301 Beil., H. V 230).

**20. Dez.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die unter Ausschlufs der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen (StB. Anl. No. 41).

**30. Dez.** Abschlufs eines Vertrags mit Portugal zur Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Südwest-Afrika (RA. 21. 7. 1887, H. V 193, NRG. S. II. XV 479).

## 1887.

**Anfang Jan.** Die Königin-Mutter von Bayern verleiht der Fürstin B. die Insignien einer Ehrendame des Theresienordens.

**6.—7. Jan.** General Schweinitz, der deutsche Botschafter in Petersburg, in Friedrichsruh.

**8. Jan.** Abends 9 Uhr: Fürst B. kehrt nach Berlin zurück. — Erklärung des Staatssekretärs Grafen H. v. Bismarck im Reichstag, betr. die Wechselseitigkeit zwischen Deutschland und Rufsland in Vollstreckung gerichtlicher Erkenntnisse (StB. 318).

**9. Jan.** Nachm. 3—5 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. im Reichskanzlerpalais. — Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**10. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Der russische Botschafter zum Diner bei Fürst B. (erwähnt in der Rede vom 11. Jan.)

**11. Jan.** Rede über die Notwendigkeit der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres: Das Bedürfnis einer Verstärkung der deutschen Wehrkraft anerkannt von den militärischen Autoritäten, bestritten durch Richter, Windthorst und Grillenberger. Verdächtigungen der Militärvorlage in der Presse; Immoralität solcher Verdächtigung der Intentionen der Regierung. Der Verstärkung der Armee liegt nicht die Absicht zu Grunde, einen Krieg zu führen, sondern den Frieden zu erhalten. Des Kaisers 16jährige Friedenspolitik. Die Freundschaft der drei Kaisermächte eine Bürgschaft des europäischen Friedens. Prefstreibereien gegen Rufsland um Bulgariens willen. Hekuba-Bulgarien! Deutschlands Hauptaufgabe ist, den Frieden zwischen Österreich und Rufsland zu erhalten. Das Verhältnis zu Frankreich: Vor einem deutschen Angriff ist Frankreich sicher; Deutschland bedarf keines französischen Landes. Belfort oder Metz? Episode aus den Unterhandlungen mit Thiers. Das Schüren des feu sacré de la revanche in Frankreich: Deutschland hat einen französischen Angiff zu erwarten. Worte sind keine Soldaten, Reden keine Bataillone! Je stärker wir sind, desto unwahrscheinlicher ist der Ausbruch des Krieges. Die Unterschätzung der Franzosen durch die mutigen Zivilisten des Parlaments. Das Saigner à blanc im Falle der Niederlage Deutschlands bez. Frankreichs [No. 477]. Der Schutz des Bundesgebietes Aufgabe der verbündeten Regierungen: ihn zu verstärken, ist Zweck der Vorlage. Gründe für das Septennat. Die Kulanz des Bundesrates gegenüber den Beschlüssen des Reichstags findet ihre Grenze an der Sorge für die Sicherheit des Vaterlandes. Verfassungsmäfsige Folgen der Ablehnung: eine Verstärkung der Armee auf Grund der Kaiserlichen Machtvollkommenheit nach Art. 59 der Verfassung. Entschlossenheit der verbündeten Regierungen, am Septennat und an der Vorlage festzuhalten. Das deutsche Heer darf in Bezug auf die Präsenzstärke nicht von den wechselnden Majoritäten des Reichstages abhängig sein, aus dem Kaiserlichen Heere darf kein Parlamentsheer werden. Ankündigung der Auflösung und eines Appells an das deutsche Volk (StBRT. 335, K. VI 101, H. V 348, B. XV 273, Hirth 1887 S. 143, D.[1] XIV 26. XV 13). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Huene: Den Kommissionsbericht kennt Fürst B. nicht, und einen Angriff auf die Kommission enthielt auch seine Rede nicht, die heterogene Zusammensetzung der Kommission entschuldigt das Referat, als das Ergebnis der Divergenz der Ansichten (StB. 343, K. VI 127, B. XV 307, H. V 364, D.[1] XIV 59). — Ergänzung zu der ersten Rede über die Möglichkeiten eines Konflikts mit Frankreich [No. 478]. Der Krieg als ein Sicherheitsventil für die innern Angelegenheiten. Notwendigkeit einer Verstärkung des Grenzschutzes schon vom 1. April 1887 an bei der unsicheren Stellung des gegenwärtigen französischen Ministeriums. «Wir sind viel zu ängstlich in Bezug auf die Auflösungen«. Auf einen Widerstaud des Reichstags in der Frage einer so

mäfsigen Verstärkung waren die verbündeten Regierungen nicht gefafst (StB. 346, K. VI 126, B. XV 308, H. V 365, D.[1] XIV 61. XV 47). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Dr. Windthorst: Windthorst dem Grafen Moltke «über» in militärischen Dingen. Die Einigkeit der Parteien über das, was die militärischen Autoritäten des Landes für unentbehrlich halten, darf sich nicht erst zeigen, wenn Hannibal ante portas sich befindet. Die Auflösung wird nicht wegen der Zeitfrage, sondern wegen der Prinzipienfrage erfolgen, ob das Deutsche Reich durch ein kaiserliches oder durch ein Parlamentsheer geschützt werden soll. Das liberale Wohlwollen für die Marine unter Stosch. Die Nörgelei des Parlaments eine echt deutsche Eigentümlichkeit [No. 479]. Natur der Beziehungen zu Österreich [No. 480]. Windthorsts geheime Nachrichten über Rufslands Bundesgenossenschaft mit Deutschland. Frankreichs militärische Erstarkung seit 1874. Windthorst als miles gloriosus gegenüber der Autorität Moltkes; die Verschleppung der Verhandlungen im Reichstag ist eine Ermutigung der Franzosen. Zur finanziellen Lage Deutschlands: Die Sparkassenstatistik beweist den Fortgang der Wohlhabenheit in Deutschland für 1878. Die Forderung einer Bewilligung auf 7 Jahre beruht auf dem Wunsche, eine Häufung der Krisen zu vermeiden; ein Äternat wird von den Regierungen nicht erstrebt, weil es dem Kaiser in seinem Einflusse auf die Armee eine viel zu starre Grenze setzen würde. Die Hoffnungen der Welfen auf Herstellung Hannovers sind nur zu realisieren durch einen unglücklichen Krieg mit Frankreich; Beweis: die welfische Legion und König Georgs V. Briefe an Napoleon. Warnung vor Unterschätzung der französischen Armee. Die Kommission ist nur die Marterkammer für die Regierungskommissarien und ohne Befugnis, ein zweiseitiges Geschäft abzuschliefsen: Weigerung B.s, in derselben zu erscheinen: «ich bin zu alt und zu matt, um dort meine Kräfte nutzlos zu vergeuden» (StBRT. 350, K. VI 132, B. XV 314, H. V 368, PD. V 178, D.[1] XIV 68. XV 51).

[477.] «Wir haben keine kriegerischen Bedürfnisse, wir gehören zu den, was der alte Metternich nannte: saturierten Staaten, wir haben keine Bedürfnisse, die wir durch das Schwert erkämpfen könnten; und aufserdem, wenn das der Fall wäre, so blicken Sie doch auf die friedliebende Thätigkeit — und ich sage das ebensogut nach dem Ausland, wie hier zu dem Reichstag — der Kaiserlichen Politik in den letzten 16 Jahren.

Nach dem Frankfurter Frieden war unser erstes Bedürfnis, den Frieden möglichst lange zu erhalten und zu benutzen, um das Deutsche Reich zu konsolidieren. Diese Aufgabe war keine leichte. Im Reichstage selbst ist uns damals vorgehalten worden — als ein Vorwurf über die Ergebnisse unserer Politik, weil wir den Mut gehabt hatten, für Deutschlands Einigkeit zu kämpfen — dafs wir eine Situation geschaffen hätten, in der der nächste Krieg wahrscheinlich sehr nahe bevorstehend sein würde. Man sprach damals von 4, 5, vielleicht 3 Jahren, die es dauern würde bis zum nächsten Kriege. Meine Herren, es ist gelungen, wenn auch nicht ohne starke Gegenströmungen zu überwinden, den Frieden seit 16 Jahren zu erhalten. Unsere Aufgabe haben wir zuerst darin erkannt, die Staaten, mit denen wir Krieg geführt hatten, nach Möglichkeit zu versöhnen. Es ist uns dies vollständig gelungen mit Österreich. Die Absicht und das Bedürfnis, dahin zu gelangen, beherrschten bereits die Friedensverhandlungen zu Nikolsburg im Jahre 1866, und es hat uns seitdem nie das Bestreben verlassen, die Anlehnung an Österreich wieder zu gewinnen, die wir vor 1866 nur scheinbar und buchstäblich hatten, die wir jetzt in Wirklichkeit vollständig besitzen. Wir stehen mit Österreich in einem so sicheren und vertrauensvollen Verhältnisse, wie es weder im Deutschen Bunde trotz aller geschriebenen Verträge, noch früher im heiligen Römischen Reiche jemals der Fall gewesen ist, nachdem wir uns über alle Fragen, die zwischen uns seit Jahrhunderten streitig gewesen sind, im gegenseitigen Vertrauen und gegenseitigen Wohlwollen auseinandergesetzt haben.

Es war die Aussöhnung mit Österreich aber nicht allein das Ziel, welches unsere Friedenspolitik erstrebt hat. Wir haben uns erinnert, dafs die Freundschaft der drei grofsen östlichen Mächte in Europa, wenn sie auch manche verdriefs-

liche Folgen für die öffentliche Meinung und andere Staaten gehabt haben mag, doch Europa über 30 Jahre lang den Frieden bewahrt hat, den Frieden in einer Epoche, in der die Quellen entstanden sind, die den Wohlstand, den wirtschaftlichen Aufschwung, die gesamte wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Entwickelung Europas befruchtet und befördert haben. — —

In anbetracht dieser Wirkung der früheren Freundschaft der drei grofsen östlichen Höfe haben wir nicht blofs die Aussöhnung mit unserem früheren Gegner, sondern auch die Neubegründung der Freundschaft zwischen den jetzigen Drei-Kaisermächten als unsere Aufgabe betrachtet. Unsere eigenen Beziehungen zu Rufsland waren dabei nicht schwierig. Unsere Freundschaft mit Rufsland hat in der Zeit unserer Kriege gar keine Unterbrechung erlitten und ist auch heute über jeden Zweifel erhaben. Wir erwarten von Rufsland durchaus weder einen Angriff noch eine feindselige Politik. — —

Wir leben mit Rufsland in derselben freundschaftlichen Beziehung, wie unter dem hochseligen Kaiser, und diese Beziehung wird unsererseits auf keinen Fall gestört werden. — — Wir werden Händel mit Rufsland nicht haben, wenn wir nicht bis nach Bulgarien gehen, um sie dort aufzusuchen.

Es ist merkwürdig, dafs die Presse derselben Partei, die jetzt der Verstärkung unserer Armee widerspricht, vor wenigen Monaten alles Mögliche gethan hat, um uns in einen Krieg mit Rufsland zu verwickeln. (Folgen Zitate aus den Blättern.) — — Nun, meine Herren, als ich das gelesen habe, ich mufs sagen, hat es mir zunächst den Eindruck von Heiterkeit gemacht; ich habe diese ganze Prefshetzerei lächerlich gefunden, die Zumutung, dafs wir nach Bulgarien laufen sollten, um «hinten weit in der Türkei,» wie man früher zu sagen pflegte, die Händel zu suchen, die wir hier nicht finden können. Ich hätte geradezu verdient, wegen Landesverrats vor Gericht gestellt zu werden, wenn ich auch nur einen Augenblick auf den Gedanken hätte kommen können, mich auf diese Dummheit einzulassen, und es hat mich damals auch wenig verdrossen; wir waren ja die Herren zu thun und zu lassen, was wir wollten. Es hat mich nur tief betrübt, einen solchen Aufwand von Pathos in der deutschen Presse zu finden, um uns womöglich in Krieg mit Rufsland zu verwickeln. Als ich diese Deklamationen zuerst las, — sie sind zum Teil weinerlich, zum Teil pathetisch — so fiel mir unwillkürlich die Szene aus «Hamlet» ein, wo der Schauspieler deklamiert und Thränen vergiefst über das Schicksal von Hekuba, — wirkliche Thränen, und Hamlet sagt — ich weifs nicht, wendet er den Ausdruck an, der durch Herrn Virchow hier das parlamentarische Bürgerrecht gewonnen hat, den Ausdruck von «Schuft» —: «Was bin ich für ein Schuft?» oder benutzt er ein anderes Beiwort? — kurz und gut, er sagt: «Was ist ihm Hekuba?» — Das fiel mir damals sofort ein. Was sollen diese Deklamationen heifsen? Was ist uns denn Bulgarien? Es ist uns vollständig gleichgültig, wer in Bulgarien regiert und was aus Bulgarien wird — das wiederhole ich hier; ich wiederhole alles, was ich früher mit dem viel gemifsbrauchten und totgerittenen Ausdruck von den Knochen des pommerschen Grenadiers gesagt habe: die ganze orientalische Frage ist für uns keine Kriegsfrage. Wir werden uns wegen dieser Frage von niemand das Leitseil um den Hals werfen lassen, um uns mit Rufsland zu brouillieren. Die Freundschaft von Rufsland ist uns viel wichtiger als die von Bulgarien und die Freundschaft von allen Bulgarenfreunden, die wir hier bei uns im Lande haben.

Ich kann also wohl sagen: Die Hoffnung, die ich an das Gelingen des Bestrebens knüpfte, die drei Kaisermächte wieder zu einigen, welche ich zuerst fafste, als es erreicht war, die Monarchen hier in Berlin im Jahre 1872 zusammenzubringen, die hat sich insoweit verwirklicht, dafs wir weit entfernt sind von der Wahrscheinlichkeit, mit Österreich oder mit Rufsland in Händel zu kommen; es liegen gar keine direkten Motive vor, die unseren Frieden mit diesen beiden gefährden könnten. Aber der Schutz, den der Frieden durch diese Verbindung zu Dreien, ich möchte sagen: durch das trianguläre Karré, welches die drei Kaiserreiche unter sich for-

mieren, wenn der Ausdruck nicht unsinnig wäre, gewinnt, ist stärker zu Dreien als zu Zweien — und die Schwierigkeit der Aufgabe liegt nicht darin, unsern Frieden mit Österreich oder Rufsland zu erhalten, sondern den Frieden zwischen Österreich und Rufsland. Dort liegt die Sache anders. Es giebt wirklich rivalisierende und mit einander konkurrierende Interessen, die diesen beiden, unseren Freunden, die Erhaltung des Friedens unter sich schwieriger machen, als es für uns mit jedem von ihnen ist. Es ist unsere Aufgabe, diese Schwierigkeit nach Möglichkeit zu ebnen, in beiden Kabinetten der Anwalt des Friedens zu sein, gegenüber den Erregungen, publizistischer oder parlamentarischer Natur. — Wir laufen dabei Gefahr, dafs wir in Österreich und noch mehr in Ungarn als russisch bezeichnet, und in Rufsland für österreichisch gehalten werden. Das müssen wir uns gefallen lassen; wenn es uns gelingt, den eigenen Frieden und den Europas zu erhalten, so wollen wir uns das auch gern gefallen lassen.

Nicht minder aufrichtig und angestrengt sind unsere Bemühungen gewesen, nach dem französischen Kriege die Versöhnung mit Frankreich herbeizuführen; ob sie ganz so glücklich gewesen sind, wie im Osten, das weifs ich nicht. — —

Die Frage, wie wir mit Frankreich in der Zukunft stehen werden, ist für mich eine minder sichere. — — Zwischen uns und Frankreich ist das Friedenswerk deshalb schwer, weil da eben ein langwieriger historischer Prozefs in der Mitte zwischen beiden Ländern liegt; das ist die Ziehung der Grenze, die ja zweifelhaft und streitig geworden ist von dem Zeitpunkte an, wo Frankreich seine volle innere Einigkeit und königliche Macht, ein abgeschlossenes Königtum erreicht hat.

Das Infragestellen der deutschen Grenze hat angefangen, wenn wir es rein im historischen, pragmatischen Zusammenhang auffassen wollen, mit der Wegnahme der drei Bistümer Metz, Toul und Verdun. Das ist eine vergessene Thatsache und ich erwähne sie nur des historischen Zusammenhanges wegen. Wir beabsichtigen weder Toul noch Verdun wieder zu erobern, und Metz besitzen wir ja. Aber seitdem hat doch kaum eine Generation in Deutschland gelebt, die nicht genötigt gewesen ist, den Degen gegen Frankreich zu ziehen. Und ist diese Epoche des Grenzkampfes mit der französischen Nation nun heute definitiv abgeschlossen, oder ist sie es nicht? Das können Sie so wenig wissen, wie ich. Ich kann nur meine Vermutung dahin aussprechen, dafs sie nicht abgeschlossen ist, es müfsten sich der ganze französische Charakter und die ganzen Grenzverhältnisse ändern.

Wir haben unsererseits alles gethan, um die Franzosen zum Vergessen des Geschehenen zu bewegen. Frankreich hat unsere Unterstützung und unsere Förderung in jedem seiner Wünsche gehabt, nur nicht in demjenigen, der sich auf eine mehr oder weniger lange Strecke von Rheingrenze richten konnte; weder im Elsafs noch weiter unten können wir das zugeben. Aber wir haben uns redlich bemüht, im übrigen Frankreich gefällig zu sein und dasselbe zufrieden zu stellen, wie wir können. Wir haben unsererseits ja nicht nur keinen Grund Frankreich anzugreifen, sondern auch ganz sicher nicht die Absicht. Der Gedanke, einen Krieg zu führen, weil er vielleicht späterhin unvermeidlich ist und späterhin unter ungünstigeren Verhältnissen geführt werden könnte, hat uns immer fern gelegen und ich habe ihn immer bekämpft. — —

Wenn die Franzosen so lange mit uns Frieden halten wollen, bis wir sie angreifen, wenn wir dessen sicher wären, dann wäre der Friede ja für immer gesichert. Was sollten wir denn von Frankreich erstreben? Sollen wir noch mehr französisches Land annektieren? Ich bin schon, ich mufs das aufrichtig sagen, 1871 nicht sehr geneigt gewesen, Metz zu nehmen, ich bin damals für die Sprachgrenze gewesen. Ich habe mich aber bei den militärischen Autoritäten erkundigt, bevor ich mich endgültig entschlofs. Es war, — wenn Sie mir diese historische Episode verstatten wollen, — Herr Thiers, der mir sagte: «Eins können wir nur geben, entweder Belfort oder Metz; wenn Sie beide haben wollen, dann wollen wir jetzt nicht Frieden schliefsen.» Ich war damals sehr in Sorge wegen

der Einmischung der Neutralen und hatte mich schon seit Monaten gewundert, dafs wir nicht einen Brief von diesen bekamen. Ich wünschte dringend, dafs Thiers nicht genötigt werden sollte, nach Bordeaux zurückzugehen, um vielleicht den Frieden wieder rückgängig zu machen. Ich habe mich darauf mit unseren militärischen Autoritäten und namentlich mit meinem vor mir sitzenden Freunde (Moltke) besprochen: Können wir darauf eingehen, eins von beiden zu missen? und ich habe darauf die Antwort erhalten: Belfort ja! Metz ist 100 000 Mann wert; die Frage ist die, ob wir 100 000 Mann schwächer sein wollen gegen die Franzosen, wenn der Krieg wieder ausbricht oder nicht. Darauf habe ich gesagt: Nehmen wir Metz!

Also ich wiederhole: Wir werden Frankreich nicht angreifen, unter keinen Umständen. Es giebt viele Franzosen, die darauf warten, weil sie lieber einen Verteidigungskrieg als einen Angriffskrieg führen wollen, weil es viele giebt, bei denen der französische Angriff auf Deutschland nicht populär ist. Sie werden, wer von Ihnen die französische Geschichte kennt, mir recht geben, dafs die Entschliefsungen Frankreichs in schweren Momenten immer durch energische Minoritäten und nicht durch die Majoritäten und das ganze Volk bewirkt worden sind. Diejenigen, die den Krieg mit uns wollen, die suchen einstweilen nur die Möglichkeit, ihn mit möglichster Kraft zu beginnen. Ihre Aufgabe ist: le feu sacré de la revanche zu unterhalten. — — Das fortwährende Unterhalten und Schüren dieses feu sacré ist mir im höchsten Grade bedenklich. Ich habe das feste Vertrauen zu den friedlichen Gesinnungen der gegenwärtigen französischen Regierung. — — Wie die Sachen liegen, kann mich dieses Vertrauen auf die friedlichen Gesinnungen eines grofsen Teils der französischen Bevölkerung aber nicht bis zu dem Grade von Sicherheit einwiegen, dafs ich sagen könnte: Wir haben einen französischen Krieg gar nicht mehr zu fürchten. Nach meiner Überzeugung haben wir ihn zu fürchten durch den Angriff Frankreichs, ob in 10 Tagen oder in 10 Jahren, das ist eine Frage, die ich nicht entscheiden kann, das hängt ganz ab von der Dauer der Regierung, die gerade in Frankreich ist. — — Es ist an jedem Tage möglich, dafs eine französische Regierung ans Ruder kommt, deren ganze Politik darauf berechnet ist, von dem feu sacré zu leben, das jetzt so sorgfältig unter der Asche unterhalten wird. Darüber können mich auch keine friedlichen Versicherungen, keine Reden und Redensarten vollständig beruhigen, ebensowenig wie ich weifs, was ich damit machen soll, wenn uns hier im Parlament versichert wird: Wenn die Gefahr eintritt, dann können Sie auf den letzten Thaler rechnen; dann stehen wir mit Gut und Blut ein. Das sind Worte, damit kann ich nichts machen. Worte sind keine Soldaten und Reden keine Bataillone; und wenn wir den Feind im Lande haben und wir lesen ihm diese Reden vor, dann lacht er uns aus.

Ich bin also der Meinung, dafs der historische Prozefs, der seit drei Jahrhunderten zwischen uns und Frankreich schwebt, nicht beendigt ist und dafs wir darauf vorbereitet sein müssen, ihn von französischer Seite fortgesetzt zu sehen. Wir sind gegenwärtig im Besitz des streitigen Objekts, wenn ich das Elsafs als solches bezeichnen soll. Wir haben gar keinen Grund, darum zu kämpfen; dafs Frankreich nach dessen Wiedereroberung nicht strebt, kann keiner behaupten, der sich irgendwie um die französische Presse bekümmert. Hat es schon irgend ein französisches Ministerium gegeben, welches hat wagen dürfen, öffentlich und bedingungslos zu sagen: Wir verzichten auf die Wiedergewinnung von Elsafs-Lothringen, wir werden darum nicht Krieg führen, wir acceptieren die Situation des Frankfurter Friedens gerade so, wie wir die Situation des Pariser Friedens im Jahre 1815 acceptiert haben, und wir beabsichtigen keinen Krieg wegen Elsafs zu führen? Giebt es in Frankreich ein Ministerium, welches den Mut hätte? Nun warum giebt es das nicht? An Mut fehlt es den Franzosen doch sonst nicht? Es giebt das deshalb nicht, weil die öffentliche Meinung in Frankreich dagegen ist, weil sie gewissermafsen einer mit Dampf bis zur Explosion gefüllten Maschine gleicht, wo ein Funke, eine ungeschickte Bewegung hinreichen kann, um das Ventil in die Luft zu sprengen, und mit andern Worten, einen Krieg herzustellen. Es wird das

Feuer so sorgfältig geschürt und gepflegt, dafs man die Absicht, es zunächst nicht und auch nach menschlichem Gedenken nicht zu benutzen, um es ins Nachbarland hineinzuwerfen, in keiner Weise vorauszusetzen berechtigt ist. — —

Diese Kalamität, dafs der Krieg ausbrechen könnte, wird vielleicht gefördert, wenn der Krieg leicht erscheint, wird verhindert, wenn der Krieg schwer erscheint. Je stärker wir sind, desto unwahrscheinlicher ist der Krieg. Die Wahrscheinlichkeit eines französischen Angriffs auf uns, die heute nicht vorliegt, tritt ein, wenn unter dem Eintritt einer anderen Regierung, wie die heutige, Frankreich irgend einen Grund hat zu glauben, dafs es uns überlegen sei. Dann, glaube ich, ist der Krieg ganz sicher. — —

Wenn wir unterliegen, ich wage diesen Gedanken ja gar nicht auszusprechen; aber die Möglichkeit werden Sie mir doch nicht bestreiten, dafs ebensogut, wie wir allein Frankreich geschlagen haben im Jahre 1870, Frankreich siegreich sein kann, nachdem es seine Armee verdoppelt, seine Reserven verdreifacht hat und mit der gröfsten Bereitwilligkeit und Hingebung der Regierung jede Kosten bewilligt hat, ohne auch nur eine Sekunde zu diskutieren. — — Frankreich ist also unendlich viel stärker, als es gewesen ist. Wenn wir es einmal geschlagen haben, so liegt darin gar keine Bürgschaft, dafs wir es wieder schlagen werden, wir müssen diese Bürgschaften, sobald sie nach dem Urteil unserer kompetenten Militärbehörden unzulänglich sind, verstärken. Wenn sie unzulänglich blieben und wenn wir geschlagen würden, wenn der siegreiche Feind in Berlin stände, wie wir in Paris gestanden haben, wenn wir genötigt wären, seine Bedingungen des Friedens anzunehmen — ja, meine Herren, was würden dann diese Bedingungen sein?

Ich spreche gar nicht von der Geldfrage, obschon die Franzosen so glimpflich mit uns nicht verfahren würden, wie wir mit ihnen verfahren sind; ein so gemäfsigter Sieger wie der christliche Deutsche ist in der Welt nicht mehr vorhanden. Wir würden dieselben Franzosen uns gegenüber finden, unter deren Herrschaft wir 1807—1813 gelitten haben und die uns ausgeprefst haben bis auf's Blut — wie die Franzosen sagen: saigner à blanc, d. h. so lange zur Ader lassen, bis die Blutleere eintritt, damit der niedergeworfene Feind nicht wieder auf die Beine kommt und in den nächsten 30 Jahren nicht wieder an die Möglichkeit denken kann, sich dem Sieger gegenüberzustellen. Das hätten wir, wenn wir eben nur die Staatsraison und nicht auch die christliche Gesinnung zu Rate zögen, wie das kriegführende Frankreich das gewohnt ist, 1870 eben so gut thun können, wie Napoleon es im Jahre 1807 und später gethan hat. — —

Aber das Geld ist ja das wenigste; man würde dafür sorgen, dafs das Deutsche Reich so stark nicht bleibt, wie es ist. Man würde, von der Rheingrenze ausgehend, uns vom Rhein so viel abnehmen, wie man könnte; ich glaube nicht, dafs man sich mit Elsafs-Lothringen begnügen würde, man würde ein alterum tantum dazu verlangen, den Rhein abwärts. Auch das würde nicht genügen; man würde vor allen Dingen die Herstellung des Königreichs Hannover verlangen. Allein auf diesem Wege und auf keinem anderen ist das, was mir einer von den Herren Welfen sagte, die Herstellung des welfischen Staates auf gesetzmäfsigem Wege, möglich, denn der Friedensvertrag, den wir mit Frankreich, wenn wir überwunden sind, mit dem Sieger, abschliefsen, kommt ja in die Gesetzsammlung, und dann ist Hannover auf gesetzmäfsigem Wege hergestellt. Wir würden Schleswig ganz ohne Zweifel an Dänemark verlieren. Uns in Polen lästige und erschwerende Bedingungen aufzuerlegen, ist so lange recht schwierig, als man nicht mit Rufsland einverstanden ist, und dieses Einverständnis, glaube ich, liegt sehr fern für Frankreich. Aber man könnte uns doch immerhin die Bedingung auferlegen, dafs Frankreich Garant derjenigen Rechte ist, welche der König von Preufsen seinen polnischen Unterthanen zu gewähren hat. — — Wir würden, wenn wir jetzt von neuem von Frankreich angegriffen würden und uns noch überzeugen müfsten, dafs wir nie und unter keinen Umständen Ruhe haben, ähnlich verfahren, wenn wir wieder als Sieger in Paris sind. Wir würden uns bemühen, Frankreich auf 30 Jahre

aufser stand zu setzen, uns anzugreifen, und uns in den stand zu setzen, dafs wir gegen Frankreich mindestens für ein Menschenalter vollständig gesichert sind. Der Krieg von 1870 würde ein Kinderspiel sein gegen den von 1890 — ich weifs nicht wann — in seinen Wirkungen für Frankreich. Also das wäre auf der einen Seite wie auf der anderen Seite das gleiche Bestreben; jeder würde versuchen de saigner à blanc.»

[478.] «Ich habe die Fälle, in denen wir meiner Ansicht nach unter Umständen einen Angriff von Frankreich zu erwarten haben, nicht so vollständig klar gestellt, wie ich beabsichtigte; ich habe nur den Fall erwähnt, dafs eine französische Regierung ans Ruder kommen könnte, die glaubte, uns an Rüstungen und Kraft so weit überlegen zu sein, dafs sie des Sieges sicher wäre, — wenigstens dieselbe Sicherheit hätte, welche die französische Armee im Jahre 1870 hatte, als sie gegen uns in den Krieg zog; ich habe aber einen andern Fall, bei dem eine solche Siegessicherheit gar nicht so absolut notwendig ist, und den ich erwähnen wollte, übergangen, einen Fall, der doch auch ein ziemlich breites Feld in den Konjekturen einnimmt, die wir machen müssen, wenn wir auf alles gerüstet sein wollen. Das ist der Fall, dafs ähnlich wie unter dem dritten Napoleon die Unternehmungen nach aufsen hin als ein Sicherheitsventil für die inneren Angelegenheiten dienen sollten, dafs man im Innern gewissermafsen nicht mehr weifs, wo aus noch ein, dafs man in der Verlegenheit ist, aus der man sich dadurch zu ziehen sucht, dafs man auf seinen friedliebenden Nachbar einhaut. Es wäre das namentlich ja möglich, wenn in Frankreich eine Regierung von militärischen Neigungen ans Ruder käme. — — Wenn Napoleon III. den Feldzug 1870 gegen uns, einen grofsen und schweren Krieg, der ihm den Thron kostete, — in keiner Weise durch das Ausland genötigt, unternahm, weil er glaubte, dafs das seine Regierung im Inlande befestigen würde, — warum sollte dann nicht z. B. der General Boulanger, wenn er ans Ruder käme, dasselbe versuchen?»

[479.] «Die Nörgelei des Parlaments gegenüber Forderungen der Regierung, die der Sicherheit des Landes gelten, ist nur eine echt deutsche Eigentümlichkeit; ich weifs nicht, ob ich ihr verfallen würde, wenn ich Abgeordneter wäre; ich glaube nicht. Meine Herren, Sie sind damit überhaupt auf einen falschen Strang geraten; ich rate Ihnen, bremsen Sie so früh wie möglich. Die politischen Wege sind nicht so, wie wenn man sich auf freiem Felde zu Fufs begegnet. Da ist das Ausweichen unter Umständen nicht mehr möglich, und namentlich nicht mehr möglich, wo es sich um unsere Sicherheit handelt.»

[480.] «Unsere Beziehungen zu Österreich beruhen auf dem Bewufstsein eines jeden von uns, dafs die volle, grofsmächtliche Existenz des andern eine Notwendigkeit für den einen ist, im Interesse des europäischen Gleichgewichts; aber sie beruhen nicht auf der Grundlage, wie man es im ungarischen Parlament unter Umständen ausgelegt hat, dafs eine von beiden Nationen sich und ihre ganze Macht und Politik vollständig in den Dienst der andern stellen kann. Das ist ganz unmöglich. Es giebt spezifisch österreichische Interessen, für die wir uns nicht einsetzen können, es giebt spezifisch deutsche Interessen, für die Österreich sich nicht einsetzen kann. Österreich hat das Interesse, dafs Deutschland als grofse, volle und starke Macht erhalten bleibt; Deutschland hat dasselbe Interesse in Bezug auf Österreich; aber wir können uns nicht unsere Sonderinteressen gegenseitig aneignen. Wir haben von Österreich niemals verlangt und haben auch keinen Anspruch darauf, dafs es sich in unsere Händel mit Frankreich mische. Wenn wir Schwierigkeiten haben mit England in Kolonialfragen, oder wenn wir mit Spanien über Lumpereien wie die Karolinen in Händel kommen, — haben wir nie an Österreich einen Anspruch gemacht auf Grund unseres freundschaftlichen Verhältnisses. Soweit es sich um unsere beiderseitige Existenz als volle, freie und mächtige Grofsstaaten handelt, soweit vertreten wir gegenseitige Interessen. Aber was Österreich in Konstantinopel für Interessen hat, das wird Österreich allein zu beurteilen haben; wir haben dort keine — ich wiederhole das. Wenn der Herr Abgeordnete Windthorst einmal mein Nach-

folger sein wird, dann wird er ja entscheiden können, dafs wir in Konstantinopel Interessen haben, die uns unter Umständen einen so schweren Krieg wie den mit unserem zweihundertmeiligen Grenznachbar Rufsland ertragen lassen können; wir hätten nachher doch dafür die Genugthuung, dafs am Bosporus das Regime herrschte, das wir gewollt und gewünscht haben; dafür können wir schon ein paar hunderttausend Menschen und ein paar Milliarden opfern! Denn glauben Sie doch nicht, dafs, wenn man solche Politik einmal falsch instradiert, man auf jeder Station umkehren kann; das ist nicht möglich. Wenn wir einmal das gegenseitige Mifstrauen erwecken, dann geht es auch, wenn keiner von beiden sich blamieren will, unaufhaltsam vorwärts. Die Politik zweier Grofsstaaten neben einander kann man vergleichen mit der Lage zweier Reisender, die einander nicht kennen in einem wüsten Walde, von denen keiner dem andern vollständig traut: wenn der eine die Hand in die Tasche steckt, dann spannt der andere schon seinen Revolver, und wenn er den Hahn des ersten knacken hört, feuert er schon. So ist es bei Mächten, von denen jede Einflufs auf die Entscheidungen der andern hat; da mufs man das erste Mifstrauen und die erste Verstimmung der andern sehr sorgfältig vermeiden, wenn man die Freundschaft bewahren will.»

**12. Jan.** Rede zur Abwehr der persönlichen Angriffe des Abg. Windthorst: Unsicherheit der künftigen Majorität; heterogene Zusammensetzung der gegenwärtigen Mehrheit; Möglichkeit ihrer Zerbröckelung, wo nur «une haine commune» das Bindemittel bildet. Auf eine «Inblankoanweisung» auf die etwaige Majorität nach 3 Jahren können die verbündeten Regierungen nicht eingehen, wo es sich um das «Palladium» des Reiches handelt. Entstehung des Septennats aus einem Kompromifs. Entschlossenheit der verbündeten Regierungen, an diesem Kompromifs unbedingt festzuhalten. Zerfahrenheit der deutschen Parteiverhältnisse. Abhängigkeit der Existenz des Zentrums von dem Kulturkampf. Einflufslosigkeit der Wahlen auf die Haltung der Regierungen im Hinblick auf die Fürsorge für die Sicherheit und Integrität des Deutschen Reiches. Keine Verfassung ohne Kompromifs. Verfassungstreue der Regierungen gegenüber den auf Verfassungsänderung hinzielenden Bestrebungen Zivil-Moltkes (Windthorst) [No. 481]. Der Ausdruck: «Kaiserliches Heer» ist wenn er auch nicht genau der Verfassung entspricht, doch der sprachlichen Kürze wegen gestattet. Nutzen einer fleifsigeren Lektüre der Verfassung. Die gröfsere Kulanz und militärische Einsicht des Reichstags «zu Wasser» (für die Marine) ist erfreulich, wenn von Dauer, aber eine Anweisung auf die Liebenswürdigkeit des Reichstags auch «zu Lande» können die verbündeten Regierungen nicht annehmen. Der Forderung einer kürzeren Frist liegt der Hintergedanke zu Grunde, die Entscheidung über die Stärke des Heeres in die Hand der Majorität des Reichstags zu legen. «Windthorst» als Gattungsname für das ganze Heergefolge des Zentrums. Die Sozialdemokraten als Bundesgenossen des Zentrums in allen Fragen der auswärtigen Politik. Das Gewerbe Windthorsts, dem leitenden Minister das Geschäft möglichst zu erschweren, ohne die mindeste Neigung, selbst Minister zu werden, ist kein gemeinnütziges. Windthorsts Überzeugung von der Friedensliebe der Franzosen im Gegensatz zu Bismarcks Urteil, und von ihrer Ungefährlichkeit im Gegensatz zu Moltkes Ansicht. Die «Lumperei der Karolinen» [No. 482]. Fürst B.s Umgang mit Arbeitern; Gleichgültigkeit der Arbeiter gegenüber den parlamentarischen Finasserien [No. 483]. Die Zitierung des Schattens Königs Georg V. durch Fürst B. war provoziert durch Windthorst; eine Schmälerung der Verdienste des 10. Armeekorps liegt in der Bekämpfung des Welfentums nicht. Preufsens schnöde Zurückweisung durch Hannover im Jahre 1866. Mahnung an den Reichstag, sich zur Annahme der vollen Vorlage mit dem Septennat zu entschliefsen; bei Ablehnung ist die Auflösung ganz gewifs. Windthorsts Herrschaft im Reichstag, gestützt auf den blinden Gehorsam der vom Zentrum abhängigen Parteien (StBRT. 379, K. VI 144, B. XV 330, H. V 374, PD. V 180, Hirth 1887 S. 166, D. XIV 86. XV 59).

[481.] «Der Abgeordnete Windthorst hat vorhin, um den Mangel an zutreffender

53*

Schärfe in seiner Deduktion auszugleichen, mit sehr gehobenem Ton seinen Entschlufs kund gegeben, für die Verfassung und für die Volksrechte einzutreten. Ja, meine Herren, das sind gerade wir, die hier für die Verfassung und für die Volksrechte eintreten; die Verfassung ist auf unserer Seite, und das Wohl des Volkes — — ich weifs nicht, ich hörte einen unartikulierten Ton, der vielleicht einen Zweifel an dem ausdrückte; aber ich bin ganz bereit, darüber Rede zu stehen. Ich habe das gestern schon entwickelt: Die Verfassung und die Sorge für das Volk ist vollständig auf unserer Seite; und der Herr Vorredner hat auch, um die Schwäche seiner Argumentation — trotz des gehobenen Tones blieb sie erkennbar — zu verdecken, plötzlich die preufsische Verfassung herangezogen und die Thatsache, dafs sie beschworen wäre. Ja, die wird bestehen bleiben; auch die deutsche Verfassung wird bestehen bleiben. Das sind ja eben Sie, die dagegen ankämpfen, gegen die verfassungsmäfsige Institution einer kaiserlichen und dauernden Armee; Sie wollen sie zu einer Parlamentsarmee machen. Ich nenne eine Parlamentsarmee eine solche, deren Bestand von der wechselnden Majorität des Parlamentes abhängig ist. Das hat die Verfassung nicht gewollt. Hätten wir das, als die Verfassung gemacht wurde, gewufst, dafs wir je einem Reichstag mit einer solchen Majorität uns gegenüber befinden würden, oder dafs diese Forderung jemals aufgestellt werden würde von einem Reichstag, dessen Majorität für die polnischen Interessen gegen die deutschen gestimmt hat — hätten wir das voraussehen können, dann hätten wir dem Reichstag nicht, als wir die Verfassung machten — ich habe den ersten Entwurf gemacht — solche Rechte, wie wir ihm gegeben haben, bewilligt, weil wir gefürchtet hätten, das Vaterland in Gefahr zu bringen. Wir haben auf eine ganz andere Haltung des Reichstags gerechnet, auf eine ganz andere Wirkung der Institution und der erhebenden, begeisternden Thatsache, dafs die deutsche Nation nach Jahrhunderten des Leidens endlich einmal einig ist, sicher in ihrer politischen Existenz, sicher in ihrer Unabhängigkeit gegen das Ausland, sicher, in Gemeinschaft mit den Vertretern des ganzen deutschen Volks ihre eigenen Angelegenheiten beraten zu können. Wir haben geglaubt, dafs das so erhebend wirken werde auf Leute, die die Entbehrung von allen diesen Dingen auf sich haben lasten gefühlt, dafs wir zu solchen elenden Streitigkeiten, wie sie hier vorliegen, nie gelangen würden. Darin haben wir uns geirrt! Auch das Volk hat sich geirrt, wenn es Sie hierher geschickt hat, um die Rolle zu spielen, die Sie jetzt spielen.

Also die Verfassung — ich wiederhole das — ist auf unserer Seite; das Volksrecht, der Volksschutz ist auf unserer Seite. Wir wollen das Volk schützen, wir wollen den Frieden schützen; Sie wollen es darauf ankommen lassen, Sie sagen: I wo, vielleicht wird es doch nicht Krieg und wenn es Krieg gibt, so werden wir siegen, ganz gewifs siegen; — das hat der Herr Vorredner gesagt; dabei spielt er doch immer wieder den Zivil-Moltke, das ist doch nicht zu leugnen.»

[482.] «Dann hat der Herr Abgeordnete (Windthorst) mir vorgeworfen, ich hätte die Karolinenfrage einmal für sehr wichtig gehalten, und dann hätte ich sie eine Lumperei genannt. Der Herr Abgeordnete verwechselt dabei zwei Dinge, die ja heute zusammengehören, die aber damals nach meiner Meinung nicht zusammengehörten: das sind die Karolinen und Spanien. Ich halte die Karolinen noch heute für eine Lumperei; das, was wir dort erwarten und erstreben konnten, war ein Geschäft von ungefähr, ich glaube mich zu erinnern, 60 000 Mark jährlich. Die deutschen Kaufleute, die da waren, setzten, entweder einer oder alle zusammen, 60 000 Mark oder 120 000 Mark um; wieviel dabei reiner Gewinn war, weifs ich nicht. Wegen dieser Sache mit Spanien Krieg zu führen, wäre mir nie im Traume eingefallen, und hätten wir eine Ahnung haben können, dafs Spanien, welches 1877 amtlich zugegeben hatte, auf unsere und die Anfrage Englands amtlich erklärt hatte, dafs es keinen Anspruch auf die Karolinen mache, — hätten wir ahnen können, dafs Spanien mit seinem Anspruch plötzlich hervortreten würde, so hätten wir von diesem ziemlich wertlosen Besitze — es war das Geschäft zweier Handelshäuser — die Finger gelassen. Denn ein Krieg mit Spanien ist zwar nicht gefährlich für unsere

innere Sicherheit — wir wohnen zu weit von einander entfernt — aber er wäre doch immer eine sehr kostspielige Sache gewesen, und unser Handel mit Spanien, der sehr erheblich ist, hätte sehr darunter gelitten. Also ich bezeichne die Karolinen noch heute als eine Lumperei, und gerade, weil es eine Lumperei ist, habe ich mit Spanien deshalb Frieden haben und den Krieg nicht herbeiführen wollen. Weil Spanien die Sache aus einem sehr viel höheren Tone nahm, als wir voraussetzen konnten und uns zum Teil durch Verletzungen und Beleidigungen das Erhalten des Friedens sehr erschwerte — nach französischen Traditionen hätte man vielleicht einen vollen Kriegsanlafs daraus genommen — haben wir uns an die Weisheit und Friedensliebe Sr. Heiligkeit des Papstes gewendet, und der hat uns vertragen und auseinandergesetzt. Dadurch sind wir die Lumperei der Karolinen allerdings wieder los geworden, aber wir sind dadurch der sehr wichtigen Frage der Möglichkeit eines Krieges mit Spanien, in dem wir nichts weiter zu gewinnen hatten, als die Interessen der Firma Gernsheim und irgend einer anderen, aus dem Wege gegangen. Das war durchaus eine sehr ernsthafte Sache, für die wir dankbar sein können.»

[483.] «Der Herr Abgeordnete hat ferner auch mit einem gewissen Pathos — — gesagt, wir scheuten das Zusammenleben mit den Arbeitern. — — Nun, meine Herren, ich sehe gewöhnlich, in jedem Jahre glaube ich, mehr Arbeiter und spreche mehr mit Arbeitern als mit anderen Menschen, wenn ich den Reichstag vielleicht ausnehme. Wenn ich auf dem Lande bin, wo ich lange lebe, so giebt es keine Arbeiterwohnung, die mir unbekannt wäre; die meisten Arbeiter kenne ich persönlich, und ich scheue die Berührung mit ihnen gar nicht. Es giebt keinen Arbeiter, der, wenn ich komme, nicht auf die Schwelle tritt, mir vertraulich die Hand giebt, mich bittet, hereinzukommen, einen Stuhl abwischt und wünscht, dafs ich mich setzen möchte. Ich kenne deshalb auch die Stimmung der Arbeiter ziemlich genau. Die Frage, wie viel Geld das Heer kostet, habe ich von ihnen nie berühren gehört. Das aber kann ich Sie versichern, soweit ich sie kenne: für die Sicherheit des Reiches einzustehen mit dem Gewehr in der Hand und zu kommen auf des Königs Ruf, jedesmal wo er sie ruft, dazu sind sie alle bereit, jeden Tag und alle ohne Ausnahme. Sie beurteilen unsere Arbeiter ganz falsch, wenn Sie glauben, dafs sie diese Finasserien über den Gewinn von parlamentarischem Übergewicht begreifen und dafs es ihnen lieber ist, von der parlamentarischen Oppositionsführung, von den Herren Windthorst und Richter, beherrscht zu werden als von der Regierung des Königs. Das sind alles Irrtümer und das haftet bei den Leuten auch nicht; das kommt ihnen nicht durch die äufsere Haut. Sie müssen die Arbeiter nicht nach den paar Führern beurteilen, die von der Beredsamkeit ihre Stellung herleiten, und die sich Arbeiter noch nennen, aber längst nicht mehr sind; das sind nur Arbeiter in Stiftung von Unfrieden, aber ihr Handwerk haben sie längst aufgegeben — eigentliche Arbeiter sind sie nicht mehr.»

**13. Jan.** Rede über die Haltung der deutschen Regierung in der bulgarischen Frage: Die amtlichen Depeschen in der bulgarischen Angelegenheit und die Entstellungen in der Presse zur Verleumdung der deutschen Regierung. Beweise für die Hetze der fortschrittlichen Blätter zum Kriege gegen Rufsland. Schwinden der Begeisterung für Bulgarien bei den Fraktionen der Reichstagsmajorität mit alleiniger Ausnahme des Herrn Richter. Unkenntnis der politischen Lage und Mangel an Urteilskraft in Fragen der europäischen Politik bei den Prefspolitikern. Ruchlosigkeit der Kriegshetzerei [No. 484]. Gründe derselben. Ein Parallelismus zwischen dem hannoverisch-französischen Bündnis und dem preufsisch-italienischen Bündnis von 1866 ist nicht zulässig: ein Sieg Frankreichs hätte zur Herstellung Hannovers, aber auch zum Verluste des linken Rheinufers geführt; bei dem Bunde mit Italien kam deutsches Land nicht in Betracht (StBRT. 404, K. VI 163, B. XV 356, H. V 386. 493, PD. V 180, D.[1] XIV 113). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Windthorst: Was ist verfassungsmäfsig nach erfolgter Ablehnung? Hintergedanke der Reichstagsmajorität bei Forderung des Triennats: Verschiebung der von der Verfassung gezogenen

Grenzen zwischen der parlamentarischen und der Regierungsgewalt. Die Kloppschen Geschichtswerke parteiisch, auch in den Dokumenten. Die Sparkasseneinlagen als Gradmesser der Wohlhabenheit. Die Ableugnung jeder Verbindung mit der Presse von seiten Windthorsts. Beziehungen B.s zur Presse. Die Auflösung des Reichstags ein verfassungsmäfsiges Mittel. Konfliktslüsternheit im Reichstage. B.s und Windthorsts Tod eine Bürgschaft gröfserer Verträglichkeit der Mitglieder des Reichstags (StBRT. 412, K. VI 177, B. XV 375, H. V 387, Hirth 1887 S. 177, D.[1] XIV 131). — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (Graf H. v. Bism.) bei Vorlegung des Übereinkommens zwischen Deutschland und England, betr. das Sultanat Zanzibar und die Abgrenzung der deutschen und englischen Interessensphären in Ostafrika (StB. Anl. No. 56). — Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

[484.] «Also dazu sollen wir deutsche Truppen hergeben, um den Russen die Strafse nach Konstantinopel zu versperren? Wenn wir nicht mit Rufsland zusammengrenzten, so würde schon jedermann eine Absurdität darin finden. Sollen wir auf Schiffen 100000 Mann nach Konstantinopel bringen und die Russen zurückhalten? Das würde uns keiner zumuten, einen Krieg in so weiter Ferne zu führen. Dadurch aber, dafs wir mit Rufsland 200 Meilen offene Grenze haben, wird die Frage eine viel ernstere und schwerere, als wenn wir von Rufsland soweit abwohnten, wie England. England kann sich mit Rufsland schlagen, ohne dafs es zu befürchten braucht, dafs es in England selbst in einer irgendwie ernsthaften Weise durch russische Kräfte belästigt wird; es hat nur Gefahren für seine Kolonien, für Indien, zu befürchten. Aber für uns ist das was anderes; den Frieden zwischen zwei benachbarten Nationen zu stören, in deren Masse schon so manche Verstimmung künstlich gemacht und geschürt wird durch die verschiedensten sich kreuzenden Interessen — das ist eine grofse Ruchlosigkeit, zu der man gar keinen Grund hat.

Als zuerst im Jahre 1867 die Gefahr eines französischen Krieges hervortrat, wegen der Luxemburger Frage, habe ich unter den Gründen, die dagegen sprachen, dafs wir sie Frankreich gegenüber kriegerisch aufnehmen sollten, namentlich auch geltend gemacht: ein neuer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ist ja mit einem Feldzug nicht abgemacht; derjenige, der im ersten Feldzuge, der im ersten Kriege geschlagen wird, wird nur darauf warten, um seine Kräfte zu sammeln, um den zweiten Krieg anzufangen und seine Revanche zu nehmen. Wären wir geschlagen worden, so hätte ich vorausgesetzt, dafs wir dasselbe thäten, was jetzt Frankreich thut. Ich habe damals im Rate des Königs gesagt: es handelt sich hier nicht um einen einmaligen Krieg, sondern um eine ganze Reihe von Kriegen, die vielleicht ein halbes Jahrhundert hindurch dauern. Ob und inwieweit ich recht gehabt habe, darüber diskutieren wir, und das überlasse ich Ihrem Urteil. Aber ein ähnliches Verhältnis der Spannung und des dauernden Hasses und eine neue Revancherichtung durch einen Krieg mit Rufsland einzurichten neben der französischen, dazu gehört ganz notwendig, dafs wir von Rufsland in ruchloser Weise angegriffen werden und uns schlagen müfsten; dann würden wir uns verteidigen bis auf den letzten Blutstropfen, und wenn wir einer grofsen Koalition augenblicklich unterliegen sollten, würde eine Nation wie die deutsche niemals zu Grunde gehen, und wenn sie zu Grunde geht, ist es doch immer besser, mit Ehren unterzugehen, als mit Schande zu leben. Das sind aber Sachen, von denen man wohl gelegentlich, wenn man die vorsichtige Politik der Regierung angreift, in renommistischer Weise reden kann, die aber nach Kräften zu verhindern die Aufgabe einer vaterlandsliebenden und ehrliebenden Diplomatie ist. Und wegen Bulgarien, wegen Hekuba, werden wir unser Verhältnis mit Rufsland nicht brouillieren, und überhaupt werden wir keinen Krieg führen, mit einem Nachbar, mit dem wir keine streitigen Interessen haben. Rufsland wünscht kein deutsches Land zu erobern, und wir wünschen kein russisches; es könnten nur polnische Provinzen sein, von denen haben wir schon mehr, als für uns bequem ist. Es ist also nicht der mindeste Grund, diese für manche unserer inneren Politiker fehlende Zwietracht mit Rufsland künstlich erzeugen oder schüren zu wollen.»

**14. Jan.** Ablehnung der Regierungsvorlage mit dem Septennat; Annahme derselben mit dem Triennat. — Der Reichskanzler teilt eine Allerhöchste Botschaft mit, durch welche der Reichstag aufgelöst wird (StB. 433, K. VI 186, B. XV 384). — Nachm.: Vortrag des Fürsten B. beim Kaiser.

**15. Jan.** Note (Berchem) an den portugiesischen Gesandten in Berlin: Mitteilung der dem deutschen Gesandten in Lissabon gegebenen Instruktion, betr. die Grenze zwischen Zanzibar und dem portugiesischen Schutzgebiet (StArch. XLIX 316 No. 9641). — Erlafs an den Kaiserlichen Gesandten in Lissabon: Deutschland wird die Festsetzung des Rovuma als Grenze gegen Zanzibar unterstützen (Inserat in der vorherg. Note). — Eröffnung des preufsischen Landtags durch Staatsminister von Puttkamer (StBHH. 1, AH. 1, KPDG. 297).

**17. Jan.** Nachm. 2—4$^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**18. Jan.** Fürst B. wohnt der Sitzung der Kommission des Herrenhauses zur Beratung der Adresse an den König bei.

**19. Jan.** Diner bei Fürst B. für die Mitglieder des Bundesrates.

**? Jan.** Fürst B. lehnt die reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens ab (PD. V 179 A. 1).

**22. Jan.** Erlafs einer Geschäftsordnung für die Kommission für den Nordostseekanal. — Nachm.: Vortrag beim Kaiser.

**24. Jan.** Vorm.: Graf Limburg-Stirum bei Fürst B.: Fürst B. veranlafst den Grafen Limburg-Stirum, durch eine Äufserung zu gunsten der preufsischen Gesandtschaften in München, Dresden, Hamburg, Karlsruhe ihm Gelegenheit zu einer Aussprache über die im Reiche zu vertretende Politik zu geben. — Rede im Abgeordnetenhause über die Politik des Reichskanzlers als Auswärtigen Ministers Preufsens im Reiche und bei den verbündeten Regierungen: Die von den verbündeten Fürsten an den König von Preufsen in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser abgetretenen Rechte kann dieser nicht nach Belieben an eine wechselnde Reichstagsmajorität bez. an deren absolut herrschende Führer übertragen. Der Rechtsirrtum der Opposition bei Auslegung der Verfassung: die von den verbündeten Regierungen konzedierte periodische Bewilligung auf 7 Jahre ist ein Kompromifs an Stelle des von der Verfassung vorausgesetzten Äternats. Die Konzession darf nicht zum Ausgangspunkt fortlaufender neuer Konzessionen gemacht werden, wenn die Verfassung nicht flüssig und zweifelhaft bleiben soll. Scheu der Regierungen vor einem Konflikte gegenüber der Konfliktsbegierde des Reichstags. Das Anwachsen der deutschen Streitkraft und Wehrhaftigkeit ein wesentliches Element des Friedens. Die Verleumdung der Regierung in der Presse wegen ihrer angeblichen reaktionären Absichten, die durch Auflösung des Reichstags erreicht werden könnten. Die Monopolfurcht: Die Monopole die Folge eines unglücklichen Krieges [No. 485]. Mifstrauen des Kaisers gegen die Majorität im letzten Reichstage und Berechtigung dieses Mifstrauens bei der heterogenen Zusammensetzung der Majorität und ihrem zweifellos antimonarchischen Charakter. Windthorst und Richter—Herodes und Pilatus (StBAH. 94, K. VI 313, B. XVI 11, H. V 436, PD. V 182, Hirth 1887 S. 180, D. [1] XIV 150. XV 69). — Erwiderung gegen den Abg. Windthorst: Die angebliche Bedrohung des allgemeinen Wahlrechts durch Fürst B. eine Unwahrheit. Windthorst, der es für gefährlich hält, hat die Pflicht, es zu bekämpfen, wie er als Welfe die Pflicht hat, für die Herstellung des Königreichs Hannover aufzutreten. Die Unterstützung der Sozialdemokratie durch das Zentrum bei Stichwahlen; der Fortschritt als Vorfrucht der Sozialdemokratie [No. 486]. Mifsbilligung der Praktiken der Zentrumspartei durch den Papst. Eine Beeinträchtigung des Etatsrechtes des Reichstags ist von der Regierung nicht beabsichtigt; Windthorst wünscht zur Häufung der Konflikte jährliche Bewilligung. Die absolute Monarchie wird ebensowenig erstrebt. Die Regierung verfolgt bei der Verstärkung der Armee keine Paradezwecke. Die antimonarchischen und kryptorepublikanischen Ziele der Fortschrittspartei [No. 487]. Die absolute Monarchie eine unmögliche Einrichtung, Bis-

marck kein Freund derselben; der Absolutismus in den parlamentarischen Fraktionen [No. 488]. Die Königstreue der Hannoveraner hat Fürst B. nie verhöhnt, sein Hohn gilt denen, welche mit den königstreuen Gefühlen des Lüneburger Landes für ihre ehrgeizigen Parteibestrebungen Geschäfte zu machen suchen. Die Verabredung mit Graf Limburg-Stirum für die bevorstehende Sitzung des Landtags (StB. 103, K. VI 322, B. XVI 22, H. V 441, D.[1] XIV 161, D. IV 485). — Rede in Erwiderung auf die Angriffe des Abgeordneten Richter: Die angebliche Gefahr, mit welcher die Krone durch die Macht des Kanzlers bedroht ist. Versuch einer Auflehnung Richters gegen Windthorst, Mahnung an Windthorst, bei zeiten darauf zu sehen, «dafs das nicht in die Saat schiefst.» Vom König zu reden, ist in Preufsen nicht unanständig [No. 489]. Das «Wesen» der Verfassung ein fortschrittliches Destillat; mafsgebend allein ist der Inhalt der Verfassung. Das Gesetz von 1874 giebt nicht die Maximal-, sondern die Minimalgrenze der vom Reichstag zu bewilligenden Heeresstärke für die Dauer des Gesetzes, also auf 7 Jahre. Ein Bruch des Kompromisses liegt nicht in der Vorlage der verbündeten Regierungen. Die Schankwirts- und Schnapspolitik der fortschrittlichen Wahlunternehmer. Fürst B. ein »Saturn', der seine eigenen Kinder verzehrt»: Fürst B.s Stellung zu den Maigesetzen [No. 490]. Des Kanzlers Ideal sind nicht andere Einrichtungen, sondern nur andere Wahlen und eine anders zusammengesetzte Majorität. Ankampf der Fortschrittspartei gegen alles, was Deutschland grofs, reich und einig gemacht hat [No. 491]. (StB. 110, K. VI 330, B. XVI 34, H. V 446, D.[1] XIV 174. XV 75, D. IV 487). — Vortrag beim Kaiser.

[485.] «Monopole, die werden kommen, wenn wir einen unglücklichen Krieg geführt haben und infolgedessen in unseren Finanzen und Leistungsmitteln so erschöpft sein würden, dafs wir zu jedem Mittel die Zuflucht nehmen müfsten. Dann werden nicht nur Monopole, sondern sehr viel härtere Steuern kommen, als sie jetzt überhaupt bekannt sind, gegen die wir jetzt eine Art Assekuranz, eine Verstärkung der Deiche, im Reichstage vorgeschlagen haben; dann wird es Zeit sein, an Monopole zu denken; wenn wir militärisch schwach sind, so werden wir als Geschlagene schliefslich die Monopole uns auferlegen müssen, um die feindlichen Kontributionen zu bezahlen, die uns auferlegt werden. — — Dann heifst es: Frifs, Vogel, oder stirb!»

[486.] Der Fortschritt ist die Vorfrucht der Sozialdemokratie, indem er alle Achtung vor der Obrigkeit und vor der Kaiserlichen Regierung vorher untergräbt und auf diese Weise auch im Gemüte des einfachen Wählers tabula rasa herstellt, die die Sozialdemokratie brauchen.»

[487.] «Es ist für die parlamentarischen Einrichtungen ganz nützlich, wenn man ein gewisses stillschweigendes convenio hat: wir wollen uns alle gegenseitig für tugendhaft halten, und ein Schuft, wer das Gegenteil thut! Das heifst: die Geschäftsordnung soll den strafen, der überhaupt sich erlaubt, an der Tugendhaftigkeit und ehrlichen Reichstreue des andern zu zweifeln. Nun, meine Herren, die Geschäftsordnung mag den Abgeordneten das ja vorschreiben und sie werden danach handeln; für mich, für die Redefreiheit, die ich im Namen des Königs und der Regierung habe, ist die Geschäftsordnung aber nicht bindend; ich habe nicht die Verpflichtung, jeden für reichstreu und königstreu zu halten, der sich dafür ausgiebt: namentlich die Kryptorepublikaner in der Fortschrittspartei habe ich nicht die Verpflichtung für königstreu zu halten. Ich glaube nicht, dafs es auf den Eingeweihten noch irgend welchen Eindruck macht, wenn die königsfeindlichsten Aufforderungen mit einem «Es lebe der König und das ganze Königliche Haus!» begleitet werden. In der Provinz, da mag es einen gewaltigen Eindruck auf die Leute machen, weil sie die parlamentarische Thätigkeit dieser Herren nicht kennen und nie kennen lernen, die lassen sich durch solchen Royalismus bethören. Der gemeine Mann in Preufsen — — läfst sich nur durch Versicherungen im Namen des Königs täuschen und verführen — und die werden ja allerdings von den Herren reichlich gegeben, sie beteuern ihre Königstreue durch die Hochs, die sie ausbringen, durch ihre Versicherungen und sagen: Richtet euch

nach meinen Worten und nicht nach meinen Werken; meine Werke mögen dem Könige und seiner Regierung feindlich sein, aber die Worte werden alles decken und machen alles gerecht. Ich stehe also nicht an, die Zwecke und die Ziele der Fortschrittspartei als unverträglich mit den monarchischen Einrichtungen zu bezeichnen, als antimonarchisch und kryptorepublikanisch.»

[488.] «Wir sind weit entfernt davon, der absoluten Monarchie zuzustreben; ich halte dieselbe überhaupt für eine unmögliche Einrichtung; denn dann regiert der Bureaukrat oder der Generaladjutant oder irgend jemand, der das Geschäft nicht kennt. Ich halte es für unbedingt notwendig, dafs die Monarchie temperiert werde durch die Freiheit der Presse, durch die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Zustimmung zu jeder Änderung des gesetzlichen status quo, d. h. also, dafs die gesetzgebende Gewalt geteilt werde und dafs Vertreter des Volkes und eine freie Presse im stande seien, ohne Furcht und Rücksicht auf den König und seine Regierung auf jeden irrtümlichen Weg, den er einschlägt, aufmerksam zu machen. Darüber hinaus liegt ein Bestreben, das mit der preufsischen Verfassung nicht übereinstimmt, das ist das Mitregieren, und alle Versuche, die in Preufsen und dem Reich dem Satz der preufsischen Verfassung widersprechen: die vollziehende Gewalt ruht beim König allein. Ich spreche dieses politische Glaubensbekenntnis aus, um den Gedanken zu bekämpfen, als ob ich ein Freund des Absolutismus und der unbeschränkten Gewalt wäre. Der Absolutismus herrscht in den parlamentarischen Fraktionen; er herrscht auch dann, wenn eine Majorität ihn ausübt, eine Majorität von einer Stimme. Dann ist er viel gröber, als wenn ein Einzelner ihn ausübt. Ein Einzelner hat immer Rücksicht auf die Meinungen zu nehmen; eine Majorität hat gar keine Rücksichten zu nehmen: stat numerus pro ratione.»

[489.] «Wer wünscht, dafs vom König nicht die Rede sein soll, der hat das Bedürfnis, die königliche Gewalt in Vergessenheit geraten zu lassen (Oho! links), ja, das sitzt dahinter, wenn man sagt: davon darf nicht gesprochen werden. Wir haben ja in ostasiatischen Ländern solche hochverehrte Personen gehabt, die so hoch waren, dafs sie nicht gesehen und von ihnen nicht gesprochen werden durfte. Wir haben in England die Theorie, dafs vom König nicht geredet werden darf, weil das die Aristokratie in den Schatten gestellt hätte. Und bei uns stellt es einen Parteichef in Schatten, wenn vom König zu viel geredet wird! Nun bei uns in Preufsen ist der König, Gott sei Dank, ein mächtigerer Mann und eine ansehnlichere Potenz, mit der jeder rechnen mufs. Dafs hier und da von einer Gefährdung der Krone die Rede sei, daran glauben ja die Herren selbst nicht; sie sind sich dieser Schwäche bewufst und wollen nur, dafs von der Stärke des preufsischen Königtums möglichst wenig die Rede sei, dann sind sie schon froh.«

[490.] «Der Herr Abgeordnete (Richter) hat mir vorgeworfen, dafs ich ebenso wie der heidnische Gott Saturn meine eigenen Kinder verzehrte, und dies erläutert an dem Beispiel der Kirchengesetze. Nun mufs ich die Vaterschaft für die Kirchengesetze auf das entschiedenste in Abrede stellen. In diesem Hause, in Preufsen, ist in erster Linie der Ressortminister für die Gesetze verantwortlich, in zweiter Linie seine Kollegen. Ich lehne die Verantwortlichkeit für die Gesetze hier durchaus nicht ab von mir, ich bin dafür eingetreten, aber die Vaterschaft stammt durchaus nicht von mir. Ich wäre gar nicht im stande gewesen, ein so juristisch fein ausgearbeitetes Gesetz zu spinnen. Ich war damals abwesend, ich war nicht einmal Ministerpräsident. Ich bin einigermafsen verwundert gewesen über die Künstlichkeit des Gespinstes, ich bin nachher, namentlich als die Fortschrittspartei anfing, des Kulturkampfs satt zu werden und ihrerseits teils furtim, teils mit fliegenden Fahnen überging in das Lager des Zentrums, zweifelhaft gewesen, ob man wirklich einem öffentlichen Bedürfnis entspräche, wenn man die damalige Kirchengesetzgebung weiter und fester verträte. Ich habe damals angefangen — insofern ist das Verhalten der Fortschrittspartei für mich sehr lehrreich gewesen; es war mir sehr ver-

wunderlich, wie Leute so heterogener Auffassung doch plötzlich in das ultramontane Lager übergehen konnten — ich habe damals angefangen, die Sache zu studieren, und habe gefunden, dafs jene Gesetzgebung eine grofse Menge von Bestimmungen enthielt, die es gar nicht wert waren, um ihretwegen zu fechten; ich habe aufserdem gefunden, dafs eine solche Reform, die in das geistige Gebiet übertrat, nur durchzuführen ist, wenn sie durch die öffentliche Meinung der Nation mit zwingender Gewalt getragen wird. Das war nicht der Fall, es schien eine Zeit lang zu sein, aber die Fortschrittspartei hat sich die Bekämpfung des Reichskanzlers, nicht die Bekämpfung des Papstes angelegen sein lassen. Infolge dessen ging sie in das andere Lager über, und es bildete sich eine starke Majorität gegen uns. Der Abgeordnete Richter hat mir ja jede konstitutionelle Fakultät für Berücksichtigung der Mehrheit meiner Mitbürger abgesprochen. Aber ich mufs doch sagen, dafs ich den erwähnten Thatsachen gegenüber zu einer Prüfung der Sache, die ganz aufserhalb meines Reviers und meiner Aufgaben lag, gekommen bin. Wenn Sie wüfsten, quantae molis es gewesen ist, durch die beinahe 25 Jahre die auswärtigen Verhältnisse, die Beziehungen zum Auslande zu unterhalten, so würden Sie die Verantwortung für jeden einzelnen Gesetzesparagraphen, der in diesem Hause zur Annahme gekommen ist, von mir nicht verlangen; es ist das nur eine der Ungerechtigkeiten, die man gegen einen politischen Feind mit Vergnügen übt und deren Ablehnung mir nicht viel hilft. Ich bin darauf gefafst; aber ich bin durch die dauernde Mifshandlung 25 Jahre hindurch hinreichend abgehärtet, um auch das tragen zu können. Nachdem ich das Bedürfnis der Revision der Kirchengesetze erkannt habe, bin ich ganz offen vorgegangen, und ich gestehe ganz offen, ich würde es noch weiter thun, wenn ich den Beistand aller meiner Herren Kollegen dazu hätte haben können.»

[491.] «Ich erinnere mich, dafs jeder Fortschritt der preufsischen Monarchie und des Deutschen Reichs von den Vertretern der Fortschrittspartei auf das bitterste und schärfste bekämpft worden ist.

Es fing das an, als ich zuerst herkam; da fand ich die Frage der Militärreorganisation im vollsten Brand und wurde als eine Art Landesverräter behandelt. Man drohte mir mit dem Schicksal Straffords und mit noch schlimmeren Dingen: schliefslich ist die Militärreorganisation doch eine Wirklichkeit geworden.

Darauf kam eine schwierige auswärtige Frage, es war die polnische, in der ich ganz entschlossen für Rufsland Partei nahm. Die ganze mir gegenüberstehende Fortschrittspartei, die damals die Majorität hatte, nahm für die Polen Partei: wir sind doch schliefslich mit Rufsland Freund geblieben und nicht die Freunde der Polen geworden.

Es kam nachher der dänische Feldzug. Den hat die Fortschrittspartei mit allen Mitteln der persönlichen und politischen Chikane erschwert: er wurde dennoch ohne Bewilligung von irgend welchen Mitteln in Szene gesetzt und die Befreiung Holsteins und Schleswigs, die wir erstrebt hatten, die die Fortschrittspartei uns aber nicht gönnte, erreicht. — —

Den Krieg mit Österreich, welcher die Vorbereitung zur Herstellung des Norddeutschen Bundes war, haben wir contre vent et marée geführt; wir haben den bedauerlichen gordischen Knoten, wie ich im andern Hause ihn genannt habe, mit dem Schwert zerhauen müssen. Da hat uns die Fortschrittspartei nicht beigestanden; sie hat bis zum letzten Augenblick uns diese Lösung der deutschen Frage mit dem Schwerte erschwert und uns dabei gehindert. Sie hat gegen den Norddeutschen Bund gestimmt; sie hat die Bildung des Norddeutschen Bundes erschwert.

Sie hat uns bekämpft in jeder möglichen Weise in der Richtung gegen Frankreich, obwohl jedermann, der überhaupt einen politischen Blick hatte, voraussehen mufste, dafs die Schlacht von Sadowa einen Kampf mit Frankreich nach sich zöge. La revanche pour Sadowa war damals das französische Schlagwort — und

aus dem Schofse der Fortschrittspartei wurde im Jahre 1869 ein Abrüstungsantrag gestellt — wie ich gehört habe aus Anlafs eines Franzosen von europäischer Berühmtheit. Nun, wie man im Scherz sagt: so ein bifschen Französisch, das ist doch gar zu schön, und wenn es ein berühmter Mann wie Herr Garnier-Pagès ist, da ist ein Deutscher vollständig entwaffnet und folgt ihm. So wurde im Jahre 1869 aus dem Schofse der Fortschrittspartei ein Abrüstungsantrag gestellt. Der Krieg mit Frankreich wurde uns aufserdem noch erschwert durch die schliefslich auf juristischem Gebiet noch verfolgten landesverräterischen Umtriebe von Mitgliedern der Fortschrittspartei, so nenne ich nur den Namen Jakoby, der, während wir mitten im Kriege waren, die Sympathien der deutschen Fortschrittspartei für Frankreich laut zu erkennen gab.

Nun, was wir weiter von der Fortschrittspartei für Hemmschuhe und Hindernisse gehabt haben, — ich brauche nur die Reichsverfassung zu nennen, gegen die die ganze Fortschrittspartei gestimmt hat, nachher die Verstaatlichung der Eisenbahnen, wo die Fortschrittspartei bis zuletzt gegen die Staatsinteressen die der grofsen Privatkapitalisten vertreten hat, den Schutz der inländischen Arbeit, bezüglich dessen der Herr Abgeordnete Richter noch heute sich seines Widerstandes rühmt — also kurz und gut, alles, was Deutschland grofs, reich und einig gemacht hat, ist immer von der Fortschrittspartei bekämpft worden und ist doch immer zu stande gekommen. Deshalb gebe ich auch die Hoffnung nicht auf, dafs, weil die Fortschrittspartei unser Gegner ist, doch die Militärvorlage zu stande kommen wird.»

**? Jan.** Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins deutscher Studenten in München: Dank für das Ergebenheitstelegramm vom 18. Januar (vgl. NPZ. 6. 2. 1887 No. 31 A.).

**25. Jan.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**26. Jan.** Mittags: Fürst B. beim Kronprinzen zum Vortrag.

**? Jan.** Schreiben an einen Bewohner des hannoverschen Dorfes Kirchenweyhe, betr. böswillige Entstellungen der Absichten des Kaisers aus Anlafs der Septennatsfrage (NPZ. 3. 2. 1887 No. 28 Beil., NAZ. 2. 2. 1887, H. V 458).

**5. Febr.** Schreiben an Lehrer Th. Kolbe in Berlin: Dank für die telegraphische Begrüfsung vom 3. Jan. durch die reichstreuen Wähler des 6. Berliner Reichstagswahlkreises (NPZ. 8. 2. 1887 No. 32).

**6. Febr.** Erlafs des Reichskanzlers, betr. die Unterlassung der zum 22. März in Aussicht genommenen direkten und persönlichen Kundgebungen zu Ehren des Kaisers mit Rücksicht auf die Schonung der Kräfte des Kaisers (NPZ. 9. 2. 1887 No. 33).

**8. Febr.** Schreiben an den Vorsitzenden des evangelischen Arbeitervereins in Essen: Dank für die telegraphische Begrüfsung vom 7. Februar (NPZ. 13. 2. 1887 No. 37 Beil. 1).

**10. Febr.** Nachm.: Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Zentralverein deutscher Wollenwarenfabrikanten: Der Bundesrat kann den an ihn gerichteten Eingaben, betr. die Einführung eines Zolls auf Wolle keine Folge geben (PD. V 183 A.).

**? Febr.** Schreiben an einen nationalgesinnten Oldenburger, betr. die politische Brunnenvergiftung durch die reichsfeindlichen Parteien durch Verbreitung frivoler und unsinniger Lügen über die Absichten der Regierung.

**13. Febr.** Verordnung über die Eidesformel der katholischen Bischöfe in Preufsen (StArch. XLVIII 242 No. 9571, H. V 232).

**15. Febr.** Rede bei der Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung der Leistungen für Volksschulen: Die Vorlage nicht blofs eine Lex imperfecta, sondern ein sehr unvollkommenes Gesetz und eben nur provisorisch, bis zum Erlafs eines durch die Verfassung vorgeschriebenen Schulgesetzes. Bei der Obstruktionspolitik des Reichstags aber fehlen dem preufsischen Staate die Mittel zur Durch-

54*

führung eines Schulgesetzes. Ungleichheit der Schullasten. Die unkontrollierte Stellung des Kultusministers bei dem bisherigen System. Zweck der Vorlage ist Herstellung einer gerechteren Verteilung der Schullasten und eine Überweisung von direkten Staatssteuern zu Gemeindezwecken. Die Wohlthaten des Gesetzes müssen allen Provinzen gleichmäfsig zu teil werden. Bitte, mit Rücksicht auf das Provisorische der Mafsregel keinen zu scharfen Mafsstab an die Vorlage anzulegen, sondern dieselbe nach den Vorschlägen der Regierung anzunehmen (StBHH. 45, K. VI 219, B. XVI 45, H. V 452, PD. V 183, D.[1] XIV 198). — Bemerkung zur Erläuterung des § 3 der Regierungsvorlage (StB. 47, K. VI 224, B. XVI 51, D.[1] XIV 204). — Kurze Bemerkung, betr. die Schwierigkeit der Fassung des § 3 (StB. 47, K. VI 224, B. XVI 52, H. V 455, D.[1] XIV 205).

**20. Febr.** Schreiben an Geh. Justizrat Dr. Goldschmidt: Einladung zu einer Besprechung am 21. Febr. (vgl. das Schreiben Goldschmidts v. 21. März 1887, NPZ. 24. 3. 1887 No. 70 Beil. 1 Berl. Zusch.).

**21. Febr.** Neuwahlen zum Reichstag. — Unterredung mit dem Geheimen Justizrat Dr. Goldschmidt über die antisemitische Agitation.

**23. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**26. Febr.** Telegramm an den Kaiserlichen Gesandten in Lissabon: Mitteilung, dafs der Sultan sich bereit erklärt habe, Kommissare für die Grenzregulierungskommission zu ernennen (s. Note des Ges. v. 26. Febr., StArch. XLIX 324 No. 9647).

**28. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Dank des Reichskanzlers für die aus Anlafs der Reichstagswahl ihm zugegangenen Kundgebungen (NAZ. 28. 2. 1887, NPZ. 1. 3. 1887 No. 50 A., H. V 459).

**1. März.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Nachtragskonvention zur Handelskonvention mit Rumänien v. 14. Nov. 1877 (StArch. L 125 No. 9745).

**2. März.** Vertrag zwischen Preufsen und Fürstentum Waldeck, betr. die Fortführung der Verwaltung der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont durch Preufsen (Preufs. Ges. S. 1887 No. 19, NRG. S. II. XII 436).

**3. März.** Eröffnung des Reichstags durch Staatsminister von Boetticher (Thronrede: StB. 1, KPDG. 301). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1887/88 (StB. Anl. No. 4); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, sowie zur vorläufigen Deckung der aus dem Reichsfestungsbaufonds entnommenen Vorschüsse (ebd. No. 5); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung der Seeleute und anderer bei der Seeschiffahrt beteiligter Personen (ebd. No. 6); desgleichen (Jacobi) bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für das Jahr 1885/86 (ebd. No. 7); desgleichen (v. Boetticher) bei Übersendung des Geschäftsberichts des Reichsversicherungsamts für 1886 (ebd. No. 8); desgleichen (Jacobi) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1883/84 (ebd. No. 10); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen (ebd. No. 11); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. einige auf die Marine bezügliche Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die Pensionierung und Versorgung der Militärpersonen (ebd. No. 12); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres (ebd. No. 13); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine (ebd. No. 15); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Verkehr mit Kunstbutter (ebd. No. 16); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 (ebd. No. 17); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetz-

entwurfs, betr. die unter Ausschlufs der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen (ebd. No. 18).

**4. März.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betreffend den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte (StB. Anl. No. 20).

**5. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des zwischen dem Deutschen Reich und Serbien abgeschlossenen Vertrags, betr. den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle (StB. Anl. No. 24).

**7. März.** Fürst B. im Reichstage.

**8. März.** Fürst B. im Reichstage. — Fürst B. bei Graf Moltke im Generalstabsgebäude.

**10. März.** Rede über die Forderung von 150 000 Mark zur Unterstützung der auf Erschliefsung Zentralafrikas und anderer Ländergebiete gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen: Virchow als Vertreter der abstrakten, die Regierung als Vertreterin der angewandten Wissenschaft. Die Ergebnisse der Forschung in dem unter englischem Einflufs stehenden Niger- und Benue-Gebiete sind für die deutschen nationalen Bestrebungen vollständig fruchtlos gewesen. Die Regierung verfolgt mit der Erschliefsung der hinter dem deutschen Schutzgebiet liegenden Länder zugleich die deutschen Handels- und Verkehrsinteressen (StBRT. 56, K. VI 189, B. XVI 129, D.[1] XIV 329). — Erwiderung auf die Rede des Abg. Virchow: Die Auswahl der zu erforschenden Gegenden kann nicht der afrikanischen Gesellschaft anheimgegeben werden. Die Erforschung der terra incognita von Afrika, die hinter den deutschen Küstengebieten liegt, eine Forderung der wissenschaftlichen Ehre. Flegel contra Virchow (StB. 58, K. VI 191, B. XVI 132, D.[1] XIV 331). — Konferenz mit dem russischen Botschafter, Grafen Schuwaloff. — Zur Beglückwünschung bei der Gemahlin des russischen Botschafters. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen (StB. Anl. No. 34).

**11. März.** Annahme des Militärgesetzes mit dem Septennat in 3. Lesung. — Herr v. Lesseps beim Fürsten B. (vgl. über ihre Unterredung NPZ. 18. 3. 1887 No. 65 Beil.). — Parlamentarisches Diner bei Fürst B.

**12. März.** Gegenbesuch des Fürsten B. bei Lesseps. — Besuch bei der Gemahlin des französischen Botschafters Herbette.

**13. März.** Erneuerung des Bündnisses zwischen Deutschland, Österreich und Italien. — Deutsch-österreichische Erklärung, betr. die Unzulässigkeit der Pfändung vom Eisenbahnfahrbetriebsmitteln (RGB. 1887 No. 12, NRG. S. II. XII 303).

**14. März.** Fürst B. beim italienischen Botschafter Grafen Launay, um ihn zu bitten, seinem Könige die Glückwünsche des deutschen Reichkanzlers zum Geburtstag zu übermitteln.

**15. März.** Nachm. 2—4 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**16. März.** Längere Konferenz mit dem Kaiser.

**21. März.** Abends: Grofse Ovation der Fackelträger vor dem Palais des Reichskanzlers.

**22. März.** Kaiser Wilhelms 90. Geburtstag. Mittags 1 Uhr: Fürst B. und Graf Moltke werden vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. — Diplomatisches Diner beim Fürsten B. zu Ehren des Kaiserlichen Geburtstags.

**? März.** Denkschrift an den Reichstag, betr. die Deklaration zu Art. 2 u. 4 des internationalen Vertrags zum Schutz der unterseeisehen Telegraphenkabel (StArch. L 151 No. 9751).

**23. März.** Prinz Wilhelm zum Besuch bei Fürst B. — Rede über die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze: Opportunistische Stellung B.s zur Sache:

für ihn ist der Friedensschlufs mit dem Papste ein Frieden wie mit jeder andern auswärtigen Macht. Die Kritik des Friedens durch Herrn Prof. Beseler. Analogie der Lage B.s mit der von 1866 [No. 492]. Die Gravamina der Verdriefslichkeit abzustellen ist nicht Sache der Gesetzgebung und Politik. Gleichgültigkeit der geistlichen Strafgewalt für den Staat. Die Priestererziehung an und für sich keine Garantie für das spätere Verhalten der Priester zu den Laien und ihre Toleranz gegen Andersgläubige. Geringer praktischer Wert der Anzeigepflicht. Der Verzicht auf die Maigesetze bedeutet für den preufsischen Staat keine Einbufse an Hoheitsrechten und Würden. Die parlamentarischen Fraktionsorden mit ausgebildetem Kadavergehorsam sind gefährlicher als manche katholische Orden [No. 493]. Die Maigesetze als Kampfgesetze: Zitate aus früheren Reden. Die Friedensbestrebungen seit 1878; ihre Erschwerung durch den deutschen Kampfeszorn und durch die Haltung des Zentrums und seinen Bund mit allen staatsfeindlichen Elementen. Mafsgebende Gesichtspunkte für Fürst B. bei den Friedensverhandlungen mit Rom [No. 494]. Gegnerschaft des Zentrums gegen den Papst: Wahrscheinlichkeit des Sieges des Papstes. Papst und Kaiser als Verbündete gegen die den Anarchismus zeitigenden subversiven Bestrebungen der klerikalen Fortschrittspartei der Kapläne. Der durch die Wahlen bewirkte Wechsel in der Zusammensetzung des Reichstags ist keine dauernde Bürgschaft, um daraufhin dem Papste die versprochenen Konzessionen zu kürzen. Der deutsche Episkopat vor und nach dem Vatikanum. Der Deutschen Freude am Streit mit dem Landsmann [No. 495]. Der Friede mit Rom läfst die Regierung dem Kampf mit Zentrum und Welfen ruhiger entgegensehen (StBHH. 114, K. VI 225, B. XVI 54, H. V 234, D.[1] XIV 217 mit falscher Monatsangabe, D. IV 503 mit falscher Monatsangabe).

[492.] «Der Herr Vorredner (Prof. Dr. Beseler) ist im wesentlichen kritisch nach seiner Stellung und seinem Temperament angelegt. Ich bin seit 25 Jahren unter sein Seziermesser geraten und Gegenstand seiner Kritik gewesen; aber eines vollen Beifalls hat sich noch keine Handlung in meinem Leben von seiner Seite erfreut. Ich mufs also auch hier darauf gefafst sein und finde in meiner Friedensunterhandlung in dieser Lage aufserordentlich viel Analogie mit derjenigen des Jahres 1866 mit dem österreichischen Kaiserstaate. Da habe ich harte Worte hören müssen über das geringe Resultat, was wir Österreich gegenüber erreicht hätten, und ich habe mich beim Abschlufs vollständig allein auf meine eigene Entschliefsung verlassen müssen. Es gab ziemlich weit verbreitete Kreise, in denen man mich den Questenberg im Lager nannte, und nichtsdestoweniger glaube ich, wenn wir heute auf die Sache zurückblicken, werde ich mehr Anerkennung für das erwerben, was damals geschehen ist.

Der Herr Vorredner hat von dem Frieden verlangt, er solle ehrenvoll und dauerhaft sein. Nun, einen anderen als einen ehrenvollen Frieden habe ich in meinem Leben noch nicht unterzeichnet oder unterhandelt und dafür bin ich für mein Verhalten mein eigener Richter. Was aber die Dauer anlangt, so mache ich den Herrn Vorredner, der ein langes Leben — — hinter sich hat, darauf aufmerksam, dafs nichts in dieser Welt dauernd ist, weder die Friedensschlüsse noch die Gesetze; sie kommen und gehen, sie wechseln: Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Wie lange der Frieden oder der Ansatz zum Frieden, die Annäherung an den Frieden, die wir heute mit der römischen Kurie erstreben, wie lange sie dauert und währt, wenn sie gelingt, das kann ja niemand vorausberechnen. Wir thun eben unsere Schuldigkeit in der Gegenwart, rebus sic stantibus, und das was wir Günstiges und Zufriedenstellendes für das Land erlangen können, das nehmen wir an; — ob es dauert, das steht bei Gott.»

[493.] «Bei der Erwähnung der Orden habe ich noch übersehen, dafs der Herr Vorredner einen Grund seines Widerspruches aus der Abhängigkeit der Orden von ausländischen Oberen motiviert hat. Nun, das kann ja unter Umständen unbequem sein, aber meiner Überzeugung nach ist die Abhängigkeit unserer Reichsgenossen von inländischen Oberen viel beklagenswerter — und es giebt eine Menge von Fraktionen und politischen Richtungen, die ich gerne dafür hingeben würde, um dafür einen ausländischen Orden einzutauschen, und bei denen das System des unbe-

dingten Kadavergehorsams und des sacrificium intellectus viel ausgebildeter ist, wie bei den Klosterorden. Die propagandistische Tendenz, die der Herr Vorredner von den religiösen Orden befürchtet, wird von den inländischen Orden mit parlamentarischen Oberen, von den parlamentarischen Fraktionsorden mit sehr viel gröfseren, mit andern Mitteln betrieben, und allein aus dem Grunde müfste man viel schärfer in das Vereinsrecht eingreifen, und namentlich bei den Fraktionen mit inländischen und ausländischen Oberen — sehr viel von den Fraktionen haben auch ausländische Obere!»

[494.] «Ich habe mich — immer nur gefragt, nicht: was können wir erstreben und erlangen, was ist wünschenswert — sondern: was braucht der Staat absolut, um seine Funktionen weiter zu führen? Innerlich habe ich stets zugegeben, dafs das, was er nicht absolut braucht, nachgegeben und konzediert, abgeschafft werden könne, wenn der Gegner grofsen Wert darauf lege. Zu den absoluten Bedürfnissen konnte ich nun, wie ich schon erwähnte, eine Anzahl Einrichtungen, wie Priestererziehung, Ordenssachen, nicht rechnen. In Bezug auf alle Gravamina möchte ich — — antworten: wir haben uns gar nicht zu fragen, was ist wünschenswert, was verdriefst uns in der ganzen Sache, was hätten wir anders gewünscht; sondern da, wo es sich um die Aussöhnung zwischen zwei grofsen Bruchteilen des deutschen oder hier im speziellen preufsischen Volkes handelt, da müssen wir unseren katholischen Mitbürgern abgeben, was für uns entbehrlich ist. Nun, diese Stellung zur Sache habe ich nicht nur aus toleranter Denkungsweise, sondern sie drängt sich mir auf als Politiker, ich habe das Bedürfnis, die gemäfsigten Katholiken, die den Streit lediglich um kirchlicher Glaubenssachen und nicht aus Fraktionszorn, aus Umsturzbedürfnissen führen, diese deutschfreundlichen und staatsfreundlichen Katholiken zufrieden zu stellen, wenn sie nicht zufrieden sind. Das ist für mich ein Grund, ihren Wünschen möglichst näher zu treten, auch wenn ich gar nicht einsehe, warum, da ich nicht dieselben Glaubensbedürfnisse habe. Mein Streben ist dabei lediglich das der Prophylaxis, der Befestigung der Einheit unserer gesamten deutschen Nation, im Hinblick auf die Gefahren, denen sie ausgesetzt sein wird in nicht zu langer Zeit, und im Hinblick auf die Versuche zu zentrifugalen Bestrebungen, die in kritischen Zeiten gemacht werden können, wenn Gründe vorhanden sind, welche die Einigkeit nicht gerade direkt stören, aber doch den Parteien, die durch und durch landes- und reichsfeindlich sind, Handhaben zur Einmischung geben. Die Frage, ob wir mit unseren katholischen Landsleuten einig sind oder nicht, ist nicht auf das Innere beschränkt, sondern wirkt auch auf unsere äufseren Verhältnisse zurück. — — Also auch das ist für mich ein Grund, nicht persönlich, sondern nach meinem Pflichtgefühl als verantwortlich für die Gesamtpolitik des Landes meinem Herrn gegenüber — auch das ist ein Grund, warum ich den Frieden suche mit jedem Opfer, das ich vernünftiger Weise bringen kann.»

[495.] «Ich mufs in Bezug auf das Verhalten der deutschen Geistlichkeit in diesem (Kultur)-Kampf noch erwähnen, dafs wir, als wir das Vaticanum kommen sahen und es bekämpften, uns sagten: den Schaden, den wir dadurch erleiden, besteht darin, dafs unsere deutschen Bischöfe unselbständiger werden, und von diesen erwarten wir doch da, wo das Interesse des preufsischen Staates in Frage kommt, vorzugsweise eine Vertretung desselben gegen päpstliche Übergriffe. Wir hatten damals ein Vertrauen zu unserem deutschen Episkopat, welches sich leider nicht in allen Fällen bewährt hat. Wir sind jetzt in der umgekehrten Lage, dafs wir die Hilfe des Papstes in Rom gegen die Einwirkungen unseres deutschen Episkopats brauchen. Der Landsmann läfst den Landsmann im Stich. Es ist ja eine alte historische und betrübende Wahrheit, dafs es eine gröfsere Kampfesfreude für den kampfesmutigen Deutschen überhaupt nicht giebt, als den Streit mit dem eigenen Landsmann.

Mit der römischen Kurie zweifle ich nicht an der Versöhnung; aber wenn der unbeschäftigte deutsche Landsmann, wozu ich — nun ich will nicht aufzählen, wen ich dazu rechne — wenn der einen ihm teuer gewordenen Streit

und Zorn aufgeben mufs und die Hand zur Versöhnung bieten, dann wird ihm die Freude am Leben verdorben. Der Streit mit dem Landsmann ist ja ein nationaler Sport, wie bei uns, so auch bei anderen Völkern der Welt; der Bürgerkrieg ist immer das fürchterlichste, was man haben kann, in allen Ländern; aber bei uns Deutschen noch fürchterlicher, weil er von uns mit mehr Liebe durchgefochten wird, wie jeder andere Krieg. Deshalb weifs ich auch nicht, ob wir durch den Frieden mit Rom zum Frieden mit dem Zentrum kommen. Aber wenn wir den Frieden mit Rom entweder vollständig haben, oder so weit, dafs wir eben von beiden Seiten den Raum, der uns trennt, vollständig übersehen können, als etwas weniger ins Gewicht Fallendes, dann fürchte ich den Kampf mit dem Zentrum und den Welfen nicht mehr — ich fürchte ihn überhaupt nicht — aber er ist mir dann nicht mehr von der Wichtigkeit, dafs ich deshalb irgend wie die Gesetzgebung in Anspruch nehmen sollte. Ich glaube, er wird austrocknen wie eine Hochflut nach dem Gewitter, und ehrbare und friedliche Leute werden sich allmählich von diesem Kampfe zurückziehen.»

**24. März.** In der Sitzung des Herrenhauses: Annahme der kirchenpolitischen Gesetze in ihrer abgeänderten Gestalt. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung von Bestimmungen des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte (StB. Anl. No. 54).

**26. März.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Veröffentlichung mehrerer für die Entstehung des sog. Kulturkampfes wichtiger diplomatischer Aktenstücke aus dem Jahre 1871 durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

**28. März.** Abschlufs des Freundschaftsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Ecuador (RGB. 1888 S. 133, NRG. S. II. XV 500).

**30. März.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Errichtung eines orientalischen Seminars (StB. Anl. No. 58).

**1. April.** Feier des 72. Geburtstages: Morgenständchen von den Kapellen des Kaiser Alexander-Regiments, des 3. Garde-Regiments zu Fufs, des 2. Garde-Regiments zu Fufs, des Kaiser Franz-Garde-Regiments und des Garde-Husaren-Regiments. — Zur Beglückwünschung erschienen die Prinzen Wilhelm, Heinrich, Alexander und Georg, sowie der Grofsherzog von Hessen. — Nachm.: Fürst B. beim Kaiser zur persönlichen Entgegennahme der Glückwünsche desselben. — Statthalter Fürst Hohenlohe bei Fürst B.

**5. April.** Spazierfahrt bis Schöneberg, dann zu Fufs bis Friedenau und nach Schöneberg zurück. Besuch bei Superintendent Vorberg in Schöneberg (NPZ. 8. 4. 1887 No. 83 Berl. Zusch.).

**6. April.** Schreiben an den Küster Freidank in Finsterwalde: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag (NPZ. 22. 4. 1887 No. 93 Berl. Zusch.).

**9. April.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**10. April.** Veröffentlichung weiterer Aktenstücke zur Vorgeschichte des Streites zwischen der preufsischen Regierung und dem päpstlichen Stuhl durch die Nordd. Allg. Ztg. — Schreiben an Magistrat und Stadtverordnete von Lippehne: Dank für Übersendung des Ehrenbürgerbriefes.

**11. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Ständchen von den Kapellen des Garde-Füsilierregiments, des Kaiser Franz-Regiments und des Dragonerregiments zu Ehren des Geburtstages der Fürstin v. B.

**12. April.** Nachmittags 5 Uhr 20 Min.: Fürst Bismarck begiebt sich nach Friedrichsruh.

**14. April.** Schreiben an die Getreuen in Jever: Dank für die Festgabe und die Glückwünsche zum Geburtstag (NPZ. 20. 4. 1887 No. 91).

**17. April.** Nachm. 7 Uhr 5 Min.: Rückkehr nach Berlin.

**18. April.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**20. April.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung bez. Ergänzung des Gesetzes, über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes, sowie des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden (StB. Anl. No. 63).

**21. April.** Rede im Abgeordnetenhause bei Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze: Der Abg. Richter als Lehnsmann und Mundstück des Zentrums katholischer als der Papst. Seine Erbitterung dagegen, dafs der Einspruch der Staatsbehörde gegen die Ernennung von Geistlichen wesentlich aus politischen Motiven entnommen werden sollte, beweist, dafs er noch nicht die hinreichenden Weihen empfangen hat, um klerikale oder auch nur klerikal-demokratische Interessen mit Sicherheit zu vertreten. Richters nationale Entrüstung über die Anrufung der päpstlichen Hilfe in deutschen Angelegenheiten ein Zeugnis seiner Unkenntnis der Diplomatie. Das Papsttum keine ausländische, sondern eine weltallgemeine, also für die deutschen Katholiken auch eine deutsche Institution. Die Veröffentlichung der Jacobinischen Noten durch preufsische Behörden kein pudendum, sondern eine Pflicht der Regierung gegenüber den schamlos belogenen katholischen Wählern. Die Wahlkunststücke der alten Routiniers und Werbeoffiziere gröfser als die der Regierung. B.s Furcht vor einer künftigen regierungsfeindlichen Reichtagsmajorität [No. 496]. Die Unterstellung, als strebe Fürst B. nach einer willfährigen Majorität, um im Amte zu verbleiben, ist unwürdig. Die Vorlage überschreitet nicht die Grenze der Konzessionen, welche der Staat machen kann; wird dieselbe zu Fall gebracht, so wird der Regierung die Frucht einer langjährigen und mühsamen Arbeit zerstört. Übertreibungen des Abg. Gneist in Bezug auf die Schilderung der Gefahren und Schäden, welche bei Annahme der Vorlage für den Staat erwachsen würden. Staat und Kirche vor 1871. B.s Opportunismus in seiner Kirchenpolitik. Stellung zum Vaticanum. Erstes Auftreten des Zentrums. Defensive des Staates. Der Streit ist nicht konfessionell aufzufassen, sondern politisch. Nutzen des Partikularismus der Zentrumspartei. Ungleichheit der katholischen und evangelischen Kirche. Verschiedenartige Fundamentierung der beiden Kirchen [No. 497]. Meinungsverschiedenheit über das kirchenpolitische Normaljahr. Der Friede ein modus vivendi. Die Opfer des Kulturkampfes nicht so grofs, dafs um ihretwillen der Kampf fortgesetzt werden müfste. Stellung der Vertauensfrage [No. 498] (StB. 795, K. VI 339, H. V 258, B. XVI 77, D.[1] XIV 272, D. IV 552). — Rede gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Virchow: Virchows Sorge um B.s Seelenheil; seine Kritik der politischen Urteilskraft B.s und des Mangels an Konsequenz [No. 499]. Das Papsttum für den Katholiken eine inländische Institution. Stein und Bismarck. Bismarck-Penelope. Bismarck kann nicht nach Virchows Ansichten Politik treiben. «Parität» und «Gleichheit» nicht identische Begriffe. Die Orden eine katholische Forderung. Virchows Friede ein unerreichbares Ideal, eine wissenschaftliche Utopie. Alter des Kampfes zwischen Priestergewalt und königlicher Gewalt [No. 500]. Eine dauernde Vergewaltigung der katholischen Landsleute um ihres Bekenntnisses willen war nie B.s Ziel (StB. 807, K. VI 360, B. XVI 104, H. V 271, D.[1] XIV 298, D. IV 578). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1887/88 (StB. Anl. No. 64); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres und für die Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung (ebd. No. 65).

[496.] «Der Herr Abgeordnete hat mir vorgeworfen — —, dafs ich der jetzigen regierungsfreundlichen Majorität im Reichstage doch nicht so sicher wäre für die Zukunft. Ja, ich bin überhaupt nicht ein Mensch, der von dem Tag in den Tag hineinlebt und mit dem Augenblick zufrieden ist, der sich freut und glücklich ist und Thorheiten begeht, wenn er sich an der Spitze der Majorität befindet, sondern ich habe gelernt, mit der Zukunft zu rechnen und sie sorgfältig zu prüfen. Die Möglichkeit ist ja vorhanden, dafs mal wieder eine andere Majorität kommt. Es wäre ein grofses Unglück, wenn das wiederum eine demokratische wäre; aber man

mufs auch damit rechnen und meine Schuldigkeit ist doch, an meiner Stelle — ich würde sonst die mir anvertrauten Interessen verraten — dagegen beizeiten zu thun, was ich kann, und vorsorgend dem entgegen zu wirken. Und dessen schäme ich mich ja auch gar nicht. Wenn der Herr Abgeordnete daraus ableiten will, dafs ich Furcht vor Majoritäten habe, so habe ich allerdings Furcht, aber der Gegenstand, den sie betrifft, ist doch ein anderer; es ist nicht die Majorität, sondern die Schädigung des Landes durch eine landesfeindliche und gewissenlose Majorität.»

[497.] «Es ist ein landläufiges Mifsverständnis, dafs unser ganzer Kirchenstreit sich an das vatikanische Konzilium und den Beschlufs der Unfehlbarkeit geknüpft habe. Ich habe gerade dieses Mifsverständnis durch die Veröffentlichung verschiedener Depeschen, welche ich angeordnet habe, zu beseitigen gesucht, und der Herr Abgeordnete Richter hat aus diesen Depeschen mit Befriedigung gesehen, dafs ich nicht hochtrabende und prinzipielle doktrinäre Politik getrieben habe, sondern einfach hausbackene diplomatische Politik. Wenn er glaubt, mich dadurch in meinem Selbstgefühl herunterzudrücken, dann irrt er sich. Ich würde mich schämen, wenn ich überhaupt in meiner Stellung ein Doktrinär sein wollte; und wenn Sie mich einen Opportunisten nennen, nehme ich auch diese Bezeichnung dankbar an, denn was ist ein Opportunist? Es ist ein Mann, der die günstigste Gelegenheit benutzt, um das durchzuführen, was er für nützlich und zweckmäfsig hält, und das ist ja eben die Aufgabe der ganzen Diplomatie, und wenn ich mich hätte konfessionell oder doktrinär in diesen Streit hineinziehen lassen, dann verdiente ich nicht das Vertrauen meiner Landsleute in der doch gewifs von konfessionellen Ansichten notwendig freien Stellung, in der ich mich befinde. Das Vaticanum ist uns damals — — nicht als eine Gefahr für den Staat erschienen, vielleicht eher für die Kirche — aber das war nicht unsere Sache dafür zu sorgen, — aber wir hatten nichts davon befürchtet, sind auch nicht einmal wesentlich verstimmt darüber gewesen; es wäre uns allerdings in damaliger Zeit lieber gewesen, wenn es nicht geschehen wäre, und ich kann überhaupt von meinem persönlichen Eindruck sagen: auch ich habe damals nichts wesentlich befürchtet, sondern ich habe das als dogmatische Frage innerhalb der katholischen Kirche angesehen, mit der wir uns abzufinden haben würden, wenn sie sich irgendwie in Fragen der inneren Politik bei uns übersetzte und darstellte. Ich habe auch nach dem Vaticanum während des ganzen französischen Kriegs noch in einem politisch befreundeten Verhältnis mit dem jetzigen Kardinal Grafen Ledochowski gestanden; und noch als wir aus Frankreich zurückkamen, habe ich in ähnlichen Beziehungen zu dem damaligen Bischof von Mainz, Frhrn. v. Ketteler, gestanden.

Alles das wird Ihnen beweisen, dafs ich damals noch durch keine Furcht vor dem Vaticanum angekränkelt war und eine solche Krankheit auch von diesen hochstehenden Prälaten nicht bei mir entdeckt wurde.

Die Frage, wie ich dennoch in den Streit verwickelt worden bin, werde ich gleich berühren. Auch der Streit in Braunsberg — wenn ich nicht irre, war es der des Lehrers Wollmann — hat mich noch nicht berührt, ich habe das als Ressortsache des Kultusministeriums betrachtet und bin erst hineingezogen worden, wie Herr Abgeordneter Richter sehr richtig bemerkte, durch den Angriff einer starken und auf achtbaren Fundamenten gegründeten Fraktion, durch den Angriff, den das Zentrum bei seiner Entstehung, bei seinem ersten Auftreten auf die Reichsregierung machte, in dem Momente, wo die Risse, welche die Bestandteile des Reichs bis dahin getrennt hatten, noch nicht vernarbt waren, und wo das Reich noch auf neuen und schwachen Fundamenten stand und wo uns von seiten der Zentrumspartei sofort in der ersten Adrefsdebatte damals schwierige Fragen und Anträge gestellt wurden, die gerade ein Wohlwollen und eine Neigung, das Reich zu unterstützen, gar nicht verrieten. Es war dies schon damals das für die Deutschen eigentümliche Interesse für die polnischen Bestrebungen — —, es war der Wunsch, die Grundrechte, die wir dem Jahre 1848 der preufsischen Verfassung verdanken, in die deutsche einzubürgern, und auch die Neigung, uns zu

einem Römerzuge zu bestimmen, den kaum geschlossenen Frieden Europas wieder in Frage zu stellen. Wir konnten darauf nicht eingehen. — —

Diese (feindlichen) Beziehungen (zum Zentrum) wurden nun auf die Kurie dadurch übertragen, dafs wir uns — die Regierung nämlich — in Rom über das Verhalten einer Partei beschwerten, die nur auf der Basis der päpstlichen Autorität, die sie zu vertreten beabsichtigte, die Wahlstimmen erhalten hatte. Wir hatten, wie bekannt, zur Zeit Antonellis zu Anfang günstige, später infolge von deutschen Einflüssen, die von hier aus in Rom geübt waren, ablehnende Antworten erhalten. Wir sahen auf diese Weise in der Kurie damals einen Bundesgenossen einer inneren Fraktion, gegen die wir glaubten, uns wehren zu müssen, weil sie das Reich in seinen Fundamenten angriff. Defensiv kann das erste Auftreten des Zentrums damals schwerlich gewesen sein. In der ganzen Politik des Norddeutschen Bundes, die jener Epoche voranging, hatte nichts gelegen, was die katholische Kirche irgendwie für ihren Besitzstand besorgt machen konnte. Der Zuwachs von katholischen Wählern, der durch den Beitritt von Süddeutschland zum Bunde erfolgte, erzeugte die Versuchung, nun mit einer an Zahl stärkeren katholischen Partei, als sie bisher im Norddeutschen Bunde gewesen war, auf Machterweiterung auszugehen, und zunächst bethätigte sich dies in dem Antrage, den mir der Bischof von Mainz stellte, die preufsischen kirchenpolitischen Gesetze im Reichstage als Reichsgesetze in Antrag zu bringen, um sie in die kleineren, nichtpreufsischen Staaten einzuführen. Wir befanden uns also in der Abwehr eines Angriffs. — —

Nun, meine Herren, ich glaube, das genügt, um nachzuweisen, dafs ich bisher an eine konfessionelle Seite der Sache nicht geglaubt habe, sondern dafs ich nur aus politischen Gründen die Rechte des Staates einer aggressiven Partei gegenüber geglaubt habe, verteidigen zu müssen. Wenn ich auf die Genesis des Kulturkampfes einigermafsen eingegangen bin, so habe ich damit nicht die Absicht, jetzt Rekriminationen gegen das Zentrum zu machen. Ich bin nicht der Meinung, dafs solche Kampfperioden in der Geschichte eines Landes durch die Willkür einzelner Menschen erzeugt werden; sie sind eben Bruchstücke eines breiten historischen Stromes, der sich durch unser ganzes Volksleben durch Jahrtausende hinzieht und dessen Wellenschlag ab und zu auftaucht, je nachdem einzelne Persönlichkeiten oder Angriffe dazu Gelegenheit geben. Ich bin weit entfernt, die einzelnen Personen des Zentrums für alle Folgen eines solchen Streites, den ich für ein Stück historischer Entwickelung halte, verantwortlich zu machen; im Gegenteil, ich glaube, dafs das Deutsche Reich dem Zentrum manchen Dank schuldig ist, indem es vermöge der Art, wie es die Rechte vertrat, die man früher «berechtigte Eigentümlichkeiten der Einzelstaaten» nannte — böswillige Menschen nannten es Partikularismus — indem es durch seinen Partikularismus einem übereilten und zu weit gehenden Streben in unitarischer Richtung einen Hemmschuh anlegte. Wenn dieser Hemmschuh nicht dagewesen wäre, so ist es sehr leicht möglich, dafs wir mit den Einzelregierungen in stärkeren Konflikt geraten wären, als es bisher der Fall gewesen, — die einzelnen Regierungen unter sich und das Reich in seinen unitarischen Bestrebungen, — wir würden dann vielleicht nicht das Vertrauen aller deutschen Regierungen zu einander und zu dem Reiche und seiner Politik als die sicherste und festeste Basis des Reiches heutzutage besitzen, wenn wir diesen zentralen Hemmschuh nicht an unserem Staatsschiff gehabt hätten. Aufserdem ist das Zentrum, da es vermöge seiner Wahleinflüsse hauptsächlich auf die Stimmen der ländlichen Bevölkerung angewiesen war, zugleich ein Mittel gewesen, die Ansprüche der ländlichen Bevölkerung gegenüber der grofsstädtischen in manchen wirtschaftlichen Fragen erfolgreich zu vertreten. —

Ich glaube das Mifsverständnis, dafs es sich hier um konfessionelle Fragen gehandelt habe, beseitigt zu haben und damit auch die Befürchtungen des Herrn Abgeordneten Gneist widerlegt zu haben, dafs die protestantische Kirche von der jetzigen Vorlage irgend etwas zu fürchten habe oder an die Annahme ihrerseits Ansprüche zu knüpfen genötigt sei, die sie vor 1871 ihrerseits auch schon gehabt habe. Sie hat Ansprüche auf Verbesserung ihrer Lage damals gehabt

und hat sie noch heute: aber ich möchte, dafs sie nicht gerade die absolute Parität und den Vergleich mit der katholischen Kirche dabei zur Grundlage nehme und sich zurückgesetzt fühle, wenn der katholischen Kirche irgend welche Konzession gemacht wird, die Sie, wie ich glaube, mit keinem gerechten Mafsstabe messen. —

Eine Gleichheit der beiden Kirchen im preufsischen Staate ist ja nach ihrer ganzen Beschaffenheit nicht möglich; sie sind inkommensurable Gröfsen. Wollen Sie die volle Gleichheit haben, dann müssen Sie dem höchsten Oberhaupte der katholischen Kirche im preufsischen Staate dieselben Rechte zuteilen, wie dem höchsten Oberhaupte der evangelischen Kirche; mit anderen Worten dieselben, die unser König besitzt. Das ist ja eine vollständige Unmöglichkeit. So lange das Oberhaupt der protestantischen Kirche das volle Drittel im Anteil an unserer Gesetzgebung hat und im absoluten und alleinigen Besitz der vollziehenden Gewalt ist, mit anderen Worten: so lange der König von Preufsen Oberhaupt der evangelischen Kirche ist, ist von einer formalen Gleichheit zwischen beiden Kirchen gar nicht zu sprechen.

Aufserdem steht noch im Wege, dafs beide Kirchen auf ganz anderen Fundamenten stehen; die katholische Kirche ist durch ihre Geistlichkeit, durch den Klerus vollständig dargestellt und abgeschlossen, sie könnte ohne Gemeinde bestehen, die Messe kann gelesen werden ohne Gemeinde; die Gemeinde ist ein nützliches Objekt der Betätigung des christlichen Sinnes der katholischen Kirche, aber sie ist zur Existenz der Kirche durchaus nicht erforderlich; in der protestantischen Kirche aber ist die Gemeinde durchaus die Grundlage, die ganze Kirche, der ganze Gottesdienst ist ohne Gemeinde undenkbar, und die ganze protestantische Kirchenverfassung beruht ursprünglich dem Kirchengedanken gemäfs auf der Gemeinde. Was heifst denn ἐκκλησία anders als Volksversammlung? Was heifst ἐκκλησιάζειν? zur Volksversammlung reden. Ich ekklesiastiziere in diesem Augenblick im alten griechischen Sinne des Wortes.

Der protestantischen Kirche kann damit nicht geholfen werden, dafs man das Gewicht der Gemeinde in ihr vermindert und das Gewicht der Geistlichkeit in ihr verstärkt; auch dadurch nicht, dafs innerhalb der Geistlichkeit und innerhalb der kirchlichen Obrigkeiten überhaupt der Schwerpunkt verschoben wird; ihr kann geholfen werden durch reichlichere, bessere Dotation, durch bessere Ausstattung, aber nicht durch einen gesetzgeberischen Eingriff in ihre Verfassung.

Also glaube ich, dafs die evangelische Kirche von dieser Konzession und selbst von gröfseren, wenn wir sie der katholischen Kirche zu machen genötigt wären, in ihrer unabhängigen Bedeutung im preufsischen Staate nichts zu fürchten hat. Die evangelische Kirche ist im preufsischen Staat ursprünglich im Gastrecht gewesen und daraus ist allmählich ein Mitbesitzer des Hauses geworden; aber der ursprüngliche Besitzer ist immer der preufsische Staat gewesen, und eine solche Gleichstellung führt uns zum Nonsens. — —»

[498.] «Meine Herren, wenn ich mich entschlossen habe, Sr. Majestät dem König zur Genehmigung einer Einigung mit der Kurie, wie sie jetzt im vollen Einverständnis vorliegt, zu raten, so habe ich das nicht gethan, ohne einen Blick in unsere Zukunft und in unser eigenes Lager zu thun. Niemand von uns kann die Zukunft voraussehen, und auch der mächtigste Monarch und der geschickteste Staatsmann kann sie nicht beherrschen und leiten. Es bildet die geschichtliche Entwickelung unseres Landes einen zu gewaltigen und zu breiten Strom, als dafs ein Einzelner und selbst der Herrscher des Landes ihn vorherbestimmen kann. Die ganze Weltgeschichte läfst sich überhaupt nicht machen; auf ihrem Strom kann man ein Staatsschiff steuern, wenn man sorgfältig auf den Kompafs der salus publica blickt und diese richtig zu beurteilen weifs. Wenn Sie nun zu mir Zutrauen haben, dafs ich, nach 25jähriger Probezeit, in diesem Gewerbe des Steuerns einige Erfahrung und Einsicht gewonnen habe, dann bitte ich: bethätigen Sie dieses Zutrauen dadurch,

dafs Sie einstimmmig ohne Amendement — — die Vorlage, wie sie aus dem Herrenhause gekommen ist, annehmen.

Wenn Sie das Vertrauen zu mir nicht haben, dafs ich dies leisten könnte, dafs mein Blick der richtige gewesen wäre, wenn ich Ihnen rate, so vorzugehen, — wenn mich meine Freunde bei dem Zustandebringen, bei dem Abschlufs dieses langen mühsamen Werkes wirklich im Stiche lassen sollten — — so wird es mir auch unmöglich sein, an einem Staatswesen, das mir solche Erfahrungen bietet, ferner mitzuwirken; ich würde mich aus dem preufsischen Staatswesen vollständig herausziehen müssen und nur noch meine Erfahrungen im auswärtigen Dienste dem Kaiser zür Verfügung stellen, d. i. im Reichsdienste. Ich würde dazu genötigt sein, nicht aus Verstimmung, sondern im Interesse meines eigenen politischen Ansehens und meiner politischen Ehre. In Deutschland ist es ja möglich, dafs die besten Freunde unter Umständen wegen einer persönlichen Meinungsverschiedenheit gegen einander stimmen; aufserhalb Deutschlands aber wird mir das niemand glauben, wenn die mir zunächst stehenden Freunde gegen die Vorlage stimmen, die ich mit dem Papste verabredet habe, die ich im Herrenhause vertreten habe, dafs das gegen meine heimliche Billigung geschehen ist. Deshalb sage ich: meine politische Ehre ist engagiert; ich kann an einem Staatswesen nicht länger teilnehmen, welches mich in dieser Richtung kompromittiert, schon deshalb, weil auf dem Vertrauen zu meiner politischen Rechtlichkeit und Zuverlässigkeit ein wesentlicher Teil des Einflusses beruht, den ich in Europa übe. Wir können schweren Prüfungen entgegen gehen in auswärtigen Kämpfen und in inneren Kämpfen gegenüber Umsturzparteien verschiedener Kategorien. Mein Bedürfnis ist gewesen, ehe wir diesen Prüfungen, ausgesetzt werden, alle inneren Streitigkeiten von uns abzuthun, die in der That entbehrlich für uns sind. Und für entbehrlich halte ich den Kirchenstreit, wenn er hiermit beigelegt werden kann.»

[499.] «Konsequenz für einen Politiker, für einen Staatsmann ist um so leichter, je weniger politische Gedanken er hat. Wenn er nur einen hat, ist es Kinderspiel, und wenn er den immer wieder vorbringt, so ist er der Konsequenteste. Jemand, der die Situationen und die Fragen, mit denen er sich zu beschäftigen hat, an jedem Tage, in jedem Jahre wiederholt wechseln sieht, kann unmöglich unter verschiedenen Umständen immer dasselbe thun.»

[500.] «Der Kampf zwischen der Priestergewalt und der Staatsgewalt, ich will sagen: der königlichen Gewalt, ist uralt und älter, als unsere jetzigen Bekenntnisse und der erste Priester, den es im Menschengeschlechte gegeben haben wird, wird schon seine Mitmenschen darauf aufmerksam gemacht haben, dafs er Gott näher steht und daher den Willen Gottes besser kennt, als die übrigen und wahrscheinlich auch als der König. Ist der König zugleich Priester gewesen, dann ist seine Aufgabe um so bequemer gewesen. Aber so lange die beiden geschieden sind, wird auch der Konflikt zwischen Priestertum und Königtum aus der menschlichen Gesellschaft nicht getilgt sein.»

**22. April.** Rede zu demselben Gesetzentwurf, den v. Hammersteinschen Antrag auf Neuregulierung der Beziehungen der evangelischen Kirche zum Staate betr.: Die Beziehung des Staats zur evangelischen Kirche steht in keinem notwendigen Zusammenhang mit der Beilegung des Streites zwischen dem Staate und der katholischen Kirche. Die Anträge v. Kleists und v. Hammersteins sind nur geeignet, die Spaltungen in der evangelischen Kirche von neuem zu vermehren. Reservierte Haltung der Regierung zu Initiativanträgen aus dem Schofse der parlamentarischen Versammlungen aus Prinzip, nicht aus Gleichgültigkeit. Die Zeit für einen solchen Antrag übel gewählt; seine Tendenz: vom Staate Rechte zu erpressen für Ausübung einer staatlichen Pflicht. Den evangelischen Glaubensgenossen kann Fürst B. ein sacrificium intellectus nicht bringen. Bereitwilligkeit der Regierung, allen Notständen der evangelischen Kirche durch Zuwendung reichlicherer Mittel entgegenzukommen. Bitte, heterogene Fragen auseinanderzuhalten und in der Frage des Friedens mit der katholischen Kirche mit der Regierung zu stimmen (StBAH. 827, K. VI 366, B. XVI

113, H. V 275, D.[1] XIV 306, D. IV 586). — Bemerkungen gegen den Abgeordneten Brüel (Welfe): Richter und Brüel als Mundstücke des zum Schweigen verurteilten Zentrums. Brüel als Welfe und Reichsfeind der tertius gaudens duobus litigantibus. Thema seiner Rede: Wie kann ich dem Fürsten B. nach Möglichkeit schaden und der innern Einigkeit im Reich? Brüel als intellektueller Urheber des Hammersteinschen Antrags. Welches Licht wirft diese Thatsache auf die eigentliche Absicht des Antrags? Die Forderungen der Sittlichkeit und Gerechtigkeit hat B.s Kampf gegen die faktiösen Parteiumtriebe nicht verletzt; sie werden in Frage gestellt durch die Umtriebe der Welfenpartei. Die Maigesetze als Kampfgesetze. Die Preisgabe bisher okkupierter Gebiete eine Voraussetzung des Friedens. Kein Friede von ewiger Dauer. Der Kampf gegen die Kurie die Folge der Einflufsnahme des Papstes auf die deutschen Wahlen zu gunsten des Zentrums. Vertrauen B.s auf das gerechte Urteil der öffentlichen Meinung (StBAH. 834, K. VI 369, B. XVI 118, H. V 277, D.[1] XIV 311, D. IV 591).

**25. April.** Bemerkung über die Wiederherstellung und Wiederzulassung verschiedener Orden: Die Regierung, obwohl nicht blind gegen die von der Wiederherstellung und Wiederzulassung verschiedener Orden zu befürchtende Förderung der polnischen Bestrebungen in der Provinz Posen, empfiehlt die Annahme der gesamten Vorlage, weil durch das Abbröckeln eines Teiles das Zustandekommen des Friedens in Frage gestellt werden würde (StBAH. 887, K. VI 376, B. XVI 127, H. V 280, D.[1] XIV 319, D. IV 599).

**26. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**28. April.** Note (Graf B.) an den französischen Botschafter Herbette, die Freilassung Schnäbeles betr. (NAZ. 1. 5. 1887, NPZ. 3. 5. 1887 No. 102, StArch. XLVIII 328 No. 9596).

**29. April.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Übersendung der Ergebnisse der von den Bundesregierungen angestellten Ermittelungen über die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche (StB. Anl. No. 83).

**30. April.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung der Gewerbeordnung (StB. Anl. No. 85).

**1. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Nachtragskonvention zur deutsch-rumänischen Handelskonvention vom 14. Nov. 1877 (StB. Anl. No. 86); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Rechtsverhältnisse der Kaiserlichen Beamten in den Schutzgebieten (ebd. No. 87). —

**3. Mai.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**5. Mai.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Branntweins (StB. Anl. No. 90); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1887/88 (ebd. No. 91).

**6. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der Konvention, betr. die Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Litteratur und Kunst (StB. Anl. No. 100).

**7. Mai.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben bei der Herstellung von Nahrungsmitteln, Genufsmitteln und Gebrauchsgegenständen (StB. Anl. No. 104).

**11. Mai.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genufsmitteln und Gebrauchsgegenständen (StB. Anl. No. 111).

**14. Mai.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ausführung des internationalen Vertrags zum Schutze der unterseeischen Kabel (StB. Anl. No. 121).

**15. Mai.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**16. Mai.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**? Mai.** Unterredung des russischen Generals v. Kaulbars mit Fürst B. über die bulgarische Angelegenheit.

**20. Mai.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser; später zum Besuch bei der Grofsherzogin von Baden und zur Audienz beim Kronprinzen.

**21. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Zuckers (StB. Anl. No. 146); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs zur Ergänzung des Gesetzes, betr. Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern (ebd. No. 157).

**22. Mai.** Nachm. 7 Uhr: Prinz Wilhelm zu Besuch bei Fürst B.

**c. 24. Mai.** Fürst B. erkrankt an heftiger Neuralgie.

**25. Mai.** Abschlufs eines Übereinkommens zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich über die Regelung des Zollwesens in den beiderseitigen Besitzungen an der Sklavenküste (NRG. S. II. XV 848).

**3. Juni.** Grundsteinlegung für den Nordostseekanal (s. die Urkunde in KPDG. 305). — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs für Elsafs-Lothringen, betr. die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten (StB. Anl. No. 168).

**6. Juni.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung der Einleitung zur Statistik der Krankenversicherung der Arbeiter im Jahre 1885 (StB. Anl. No. 176).

**9. Juni.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Gewerbeordnung in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 178); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs für Elsafs-Lothringen, betr. die Anwendung abgeänderter Reichsgesetze auf landesgesetzliche Angelegenheiten Elsafs-Lothringens (ebd. No. 180).

**10. Juni.** Fürst B. beim Kronprinzen; Besprechung mit Dr. Mackenzie über den Charakter des Halsleidens des Kronprinzen.

**11. Juni.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete (StB. Anl. No. 188).

**? Juni.** Schreiben an den Generalkonsul v. Lade in Geisenheim: Glückwunsch zum 70. Geburtstag. »Ich beneide Sie um Ihre Lieblingsbeschäftigungen am Abend Ihres Lebens. Die Pflanzenwelt ist für die ihr gewidmete Pflege empfänglicher und dankbarer als die Politik. Es war das Ideal meiner jungen Jahre, mich als Greis im Garten mit dem Okuliermesser sorgenfrei vorzustellen« (NPZ. 19. 6. 1887 No. 140).

**15. Juni.** Prinz Wilhelm bei Fürst B.

**16. Juni.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. Abreise nach Friedrichsruh.

**18. Juni.** Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 1165, KPDG. 306).

**23. Juni.** Die Frau Fürstin B. begiebt sich von Berlin nach Friedrichsruh.

**26. Juni.** Telegramm an Oberbürgermeister Dr. Miquel: Dank für das Begrüfsungstelegramm der am Niederwald-Denkmal versammelten nationalliberalen Vereine (NPZ. 30. 6. 1887 No. 149). — Fürst B. in Schwarzenbek zur Besichtigung der Baulichkeiten und Felder seines Vorwerks.

**28.—29. Juni.** Staatsminister v. Boetticher in Friedrichsruh beim Reichskanzler.

**11. Juli.** Abends 10 Uhr: Fürst B. trifft in Berlin ein.

**12. Juli.** Vorm. 10 Uhr: Prinz Wilhelm bei Fürst B.

**14. Juli.** Vorm. 8 Uhr 30 Min.: Fürst B. begiebt sich in Begleitung des Grafen Rantzau nach Varzin. Abends: Frau Fürstin B. reist in Begleitung ihres Sohnes Herbert v. B. nach Hanau zum Besuch des Grafen Wilhelm v. B., dann weiter zum Gebrauch des Bades nach Homburg vor der Höhe.

**15. Juli.** Telegramm an Herrn Fr. A. Krupp in Essen: Ausdruck der Teilnahme beim Tode des Vaters.

**19. Juli.** Das Offizierkorps des 5. Husaren-Regiments aus Stolp in Varzin zum Frühstück beim Fürsten B. (NPZ. 26. 7. 1887 No. 171).

**21. Juli.** Meistbegünstigungs-Vertrag zwischen dem Deutschen Reiche und dem Freistaat Paraguay (StArch. XLVIII 269 No. 9578, StBRT. 1887 II. Sess. Anl. No. 95, NRG. S. II. XV 503).

**? Juli.** Eintrag in das Album einer englischen Mifs, die den Fürsten in einem enthusiastischen Schreiben um ein Autograph gebeten hatte: «Hüten Sie sich stets, mein Kind, Luftschlösser zu bauen, denn das sind jene Gebäude, die am leichtesten errichtet und am schwersten demoliert werden» (nach englischen Blättern berichtet in NPZ. 4. 8. 1887 No. 179 Berl. Zusch.)

**6.—10. Aug.** Der preufsische Gesandte beim päpstlichen Stuhl v. Schlözer in Varzin.

**7. Aug.** Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Gesandten in Washington: Die Kaiserliche Regierung hält an der Gleichberechtigung der Vertragsmächte in Samoa fest, wird aber für die Mifshandlungen von Deutschen, sowie für die bisherige systematische Verweigerung des Rechtsschutzes bei Verletzung deutscher Interessen Genugthuung verlangen; gewährt König Malietoa solche nicht in ausreichendem Mafse, so wird die Kaiserliche Regierung ihm den Krieg erklären und seiner Herrschaft die Anerkennung versagen. Der Gesandte wird beauftragt, hiervon dem Staatssekretär Bayard Mitteilung zu machen (StBRT. 1888/89 V 564 No. 5, WB. V 10 No. 5, Pol. Br. II 339).

**8. Aug.** Telegramm an Oberbürgermeister Merkel in Göttingen: Dank für die Begrüfsung bei der Feier zu Ehren der Aufstellung der Büste des Fürsten B. in der Rathaushalle.

**11. Aug.** Nachm. 6 Uhr 5 Min.: Fürst B. trifft von Varzin in Berlin ein.

**12. Aug.** Nachm.: Fürst B. beim Kaiser auf Schlofs Babelsberg. — Der russische Gesandte Graf Schuwaloff bei Fürst B.: Gegenstand der Unterredung: die Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand von Koburg in Bulgarien (? Maurel, Le prince de B. démasqué S. 82).

**13. Aug.** Fürst B. begiebt sich zum Kurgebrauch nach Kissingen.

**15. Aug.** Fürst B. macht dem in Kissingen weilenden Herzog v. Cambridge einen Besuch.

**16. Aug.** Professor Schweninger bei Fürst B.; der Herzog v. Cambridge zur Tafel bei Fürst B. — Schreiben des Geh. Rats Dr. v. Rottenburg namens des Fürsten B. an den Vorsitzenden des Vereins für Spiritusindustrie, betr. die Bildung einer Aktiengesellschaft zur Hebung des deutschen Brennereigewerbes; Billigung des Unternehmens; Ablehnung einer Beteiligung seiten des Fürsten mit Rücksicht auf seine ministerielle Stellung (NPZ. 30. 8. 1887 No. 201 Beil., PD. V 188).

**20. Aug.** Die bayrischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim bei Fürst B.

**? Aug.** Graf und Gräfin Wilhelm v. B. zum Besuche des Vaters in Kissingen.

**24. Aug.** Erlafs an die Königlichen Bezirksregierungen, betr. die Gewährung eines Zolles auf Getreidekleie und Futtermehle zu gunsten der heimischen Mühlenindustrie (vgl. PD. V 189).

**26. Aug.** Erlafs an die Königlichen Regierungen: Weisung, die Innungen nach Kräften zu fördern (PD. V 190).

**27. Aug.** Fürst B. zum Gegenbesuch bei Graf Nelidoff im Grand Hôtel zu Kissingen. — Nachm.: Besuche bei der Gräfin Vofs im Freiherrlich Heufsleinschen Schlosse, sowie beim Grafen Henckel von Donnersmarck.

**30. Aug.** Staatsminister v. Boetticher in Kissingen bei Fürst B. — Abends: Die Frau Fürstin B. trifft in Kissingen ein.

**2. Sept.** Professor Thudichum aus Tübingen zur Tafel bei Fürst B.

**7. Sept.** Fürst. v. Hohenlohe zum Besuch des Fürsten B. in Kissingen.

**8. Sept.** Abreise des Fürsten und der Fürstin B. aus Kissingen.

**9. Sept.** Früh 12 Uhr 20 Min.: Rückkehr nach Berlin.

**10. Sept.** Nachm: Fürst B. in längerer Konferenz beim Kaiser auf Schlofs Babelsberg.

**13. Sept.** Nachm. 5 Uhr 15 Min.: Abreise des Fürsten B. nach Friedrichsruh. — Die Stadt Emden erteilt dem Fürsten B. das Ehrenbürgerrecht [EB. 30].

[EB. 30]. Magistrat und Bürgervorsteher der Stadt Emden thun hiermit kund und zu wissen, dafs

Sr. Durchlaucht,

dem Fürsten von Bismarck,

Kanzler des Deutschen Reiches und Präsidenten des Staatsministeriums u. s. w.,

welcher seit dem 23. September 1862 in einem fünfundzwanzigjährigen Zeitraum ununterbrochen als Königlich preufsischer Staatsminister gewirkt und unter der gesegneten Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm die Geschicke des Vaterlandes geleitet hat, dessen grofse Thaten und unsterblichen Verdienste unauslöschlich in der Geschichte verewigt sind, dem auch die Stadt Emden die kräftigste Förderung ihrer Lebensinteressen verdankt, durch einstimmigen Beschlufs der städtischen Kollegien vom 13. September dieses Jahres als Ausdruck der tiefsten Verehrung und Dankbarkeit

das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt

verliehen worden ist.

Hierüber wird gegenwärtiges Ehrenbürger-Diplom unter Beifügung des grofsen Stadtsiegels ausgefertigt.

Emden, den 21. September 1887.

Der Magistrat. (gez.) Fürbringer.

(L. S.)

Die Bürgervorsteher J. V. J. G. Gerken.

**15. Sept.** Staatssekretär Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh. — Graf Kalnoky trifft in Friedrichsruh ein. — Note des deutschen Botschafters in Lissabon an den portugiesischen Minister des Auswärtigen: Deutschland tritt dem englischen Vorschlage bei, die Frage, betr. der Grenzen zwischen Zanzibar und dem portugiesischen Schutzgebiet, durch Verhandlung der Vertreter von England und Deutschland in Lissabon mit dem portugiesischen Minister zu erledigen (StArch. XLIX 358 No. 9657).

**18. Sept.** Abreise des Grafen Kalnoky und des Grafen Herbert v. B. aus Friedrichsruh.

**20. Sept.** Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der Republik Guatemala (RGB. 1888 S. 238, StArch. XLVIII 272 No. 9579, NRG. S. II. XV 512).

**21. Sept.** Note des Kaiserlichen Geschäftsträgers in London an den englischen Minister des Auswärtigen, betr. die Beschwerden englischer und deutscher Kaufleute über die Chikanen der Royal-Niger-Company (WB. VII 12 No. 1 Anl. 3).

**22. Sept.** Graf Herbert v. B. begiebt sich nach Friedrichsruh. — Marquis Maffei, italienischer Gesandter in Brüssel, in Friedrichsruh (? Maurel, Le prince de B. démasqué S. 325).

**23. Sept.** Feier des 25jährigen Ministerjubiläums im Kreise der Familie. Geschenk des Kaisers: Kostbare Vase mit dem Bilde des Kaisers. Prinz und Prinzessin Wilhelm, Prinz Heinrich zu persönlicher Beglückwünschung in Friedrichsruh. — Musik vom 2. hanseatischen Infanterie-Regiment No. 76. — Errichtung eines Denksteins zu Ehren des Fürsten B. zu Teinach im Schwarzwalde.

**24. Sept.** Schreiben an den nationalliberalen Reichsverein in Eisenach: Dank für die Glückwünsche zum 23. Sept.; desgleichen an den konservativen Verein in Zehlendorf (NPZ. 4. 10. 1887 No. 231).

**c. 25. Sept.** Schreiben an Ministerpräsident Crispi: Dank für die Beglückwünschung zum 25jährigen Ministerjubiläum. «Das Geschick und die Mission unserer Länder in Europa, wie sie sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gestalteten, haben eine ergreifende Analogie. Ich schätze mich glücklich, dafs Sie so überaus freundliche Worte an mich gerichtet haben, Sie, der Sie so würdig sind, an der Spitze der Geschäfte in Ihrem Vaterlande zu stehen. Ich ziehe daraus die besten Auspicien für die beständige Freundschaft zwischen Italien und Deutschland und der beiden ruhmreichen Dynastien, welche deren Geschicke regieren.» Einladung zum Besuch in Friedrichsruh (NPZ. 5. 10. 1887 No. 232).

**? Sept.** Denkschrift des Grafen Herbert v. B., betr. die Schwierigkeiten des amerikanischen Vorschlags der Einsetzung einer aus Vertretern der in Samoa interessierten Mächte gebildeten Regierung auf den Schifferinseln.

**1. Okt.** Graf Herbert v. B. begiebt sich nach Büchen zum Empfang des italienischen Ministerpräsidenten Crispi und begleitet denselben nach Friedrichsruh.

**2. Okt.** Der italienische Gesandte de Launay begiebt sich nach Friedrichsruh.

**3. Okt.** Abreise des Ministerpräsidenten Crispi und des Grafen Herbert v. B. von Friedrichsruh.

**4. Okt.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Bundesrat: Antrag, den Hafenort Geestemünde und den bis jetzt ausgeschlossenen Teil des Fleckens Lehe zu demselben Zeitpunkte, wie die jetzt noch ausgeschlossenen Teile des bremischen Staatsgebiets dem Zollgebiet anzuschliefsen (PD. V 191).

**7. Okt.** Fürst B. in Schwarzenbek zur Besichtigung der dortigen Bauten.

**8. Okt.** Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche, Frankreich und Belgien über die Zeitfristen und Dauer der Sperrungen derjenigen Kanäle und kanalisierten Flüsse, welche Belgien, Deutschland und Frankreich verbinden (NRG. S. II. XV 747).

**14.—17. Okt.** Staatsminister v. Boetticher in Friedrichsruh (vgl. PD. V 191).

**16.—17. Okt.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**17. Okt.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Washington: Mitteilung des Inhalts einer Unterredung mit dem amerikanischen Gesandten in Berlin über die Verhältnisse in Samoa. — Erlafs an den Kaiserlichen Konsul in Apia, betr. den gleichen Gegenstand. Nähere Darlegung der Stellung der Kaiserlichen Regierung (StBRT. 1888/89 V 567 No. 9. 10, WB. V 16 ff. No. 9. 10).

**18. u. 19. Okt.** Finanzminister v. Scholz in Friedrichsruh.

**23. Okt.** Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins für die wirtschaftlichen Interessen des Rheingaus, Bürgermeister Krafs in Erbach: Dank für die beim Festbankett zur Eröffnung der «Kleinen Giefs» abgesandte Begrüfsungsdepesche: «Ich danke für die freundliche Begrüfsung und bin jeder Zeit erfreut, wenn ich dem Gau, dessen Gewächs ich täglich mit der Mäfsigung eines Patienten trinke, zu Dienst sein kann» (NPZ. 29. 10. 1887 No. 253).

**1.—4. Nov.** Der deutsche Generalkonsul in Alexandria, Graf Ludwig Arco-Valley, begiebt sich nach Friedrichsruh. Fürst B. erkrankt an rheumatischen Muskelschmerzen.

**2.—4. Nov.** Staatssekretär Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**6.—7. Nov.** Der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, in Friedrichsruh.

**8. Nov.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Konsul in Apia: Mitteilung der an den amerikanischen Generalkonsul in Apia ergangenen Weisung zur Beobachtung strengster Neutralität; die Occupation von Apia durch Mannschaften der Kaiserlichen Marine ist thunlichst abzukürzen (StBRT. 1888/89 V 569 No. 13, WB. V 23 No. 13).

**15. Nov.** Abends 9 Uhr 7 Min.: Fürst B. erscheint «auf Befehl des Kaisers» zur Begrüfsung des russischen Kaisers in Berlin. Prinz Wilhelm bei Fürst B.

**16. Nov.** Fürst B. zur Konferenz beim Kaiser. — Internationaler Vertrag, betr. das Verbot des Branntweinhandels unter den Fischern der Nordsee aufserhalb der territorialen Gewässer (StBRT. 1887/88 Anl. II Bd. S. 700 f., NRG. S. II. XIV 540).

**18. Nov.** Kaiser Alexander III. von Rufsland zum Besuch des Kaisers Wilhelm in Berlin. — Schreiben an den russischen Botschafter in Berlin, Graf Schuwaloff: Bitte um eine Audienz bei dem russischen Kaiser (vgl. NAZ. 1. 12. 1887). — Botschaftsrat Murawieff bei Fürst B. behufs Überbringung der Antwort des Kaisers. — Nachmittags 3½ Uhr: Unterredung des russischen Kaisers mit dem Fürsten B. ohne Zeugen im Gebäude der russischen Botschaft: Enthüllung der orleanistischen Fälschungen zur Verdächtigung der deutschen Politik in der bulgarischen Frage gegenüber Rufsland (vgl. Köln. Ztg. v. 23. u. 24. Nov. 1887, Nat. Ztg., NPZ. 23., 24. Nov. 1887 No. 274. 275, RA. 31. 12. 1887). — Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. Fürst B., Fürstin B. und Graf Herbert v. B. zum Galadiner.

**19. Nov.** Nachm.: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Prinz Wilhelm bei Fürst B.

**20. Nov.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**21. Nov.** Gesetz zur Ausführung des internationalen Vertrags zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel vom 14. März 1884 (RGB. 1888 S. 169, NRG. S. II. XV 71).

**22. Nov.** Lange Unterredung des Prinzen Wilhelm mit Fürst B. — Rückkehr des Fürsten B. nach Friedrichsruh. — Antrag an den Bundesrat (v. Boetticher) betr. den Erlafs eines Schweine-Einfuhrverbotes gegen Dänemark, Schweden und Norwegen (StBRT. 1889/90 Anl. No. 91 Bd. III 316 No. 6).

**24. Nov.** Eröffnung des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (Rede: StB. 1, KPDG. 307). — Eröffnung internationaler Konferenzen in London behufs Verständigung über die Regelung der Zuckerausfuhr (die Protokolle dieser vom 24. Nov. bis 19. Dezember 1887, 5. April bis 12. Mai, 16.—30. Aug. 1888 abgehaltenen Konferenzen s. in NRG. S. II. XIV 669—867. XV 3—68). — Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1888/89 (StB. Anl. No. 7); desgleichen aus Friedrichsruh bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der Post und Telegraphie, sowie zur vorläufigen Deckung der aus dem Reichsfestungsbaufonds entnommenen Vorschüsse (StB. Anl. No. 8); desgleichen (Jacobi) bei Vorlegung der Übersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1886/87 (ebd. No. 9); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung einer Denkschrift, betr. die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (ebd. No. 11); desgleichen (Bismarck) aus Friedrichsruh, bei Vorlegung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für das Jahr 1887/88 (ebd. No. 12); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Verkehr mit Wein (ebd. No. 13); desgleichen an den Präsidenten des Reichstags (v. Boetticher) bei Vorlegung der Denkschrift über die Ausführung des Reichstagsgebäudes (ebd. No. 14); desgleichen an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften (ebd. No. 15); des-

gleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Generalberichts, betr. die Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen (StB. Anl. No. 4).

**25. Nov.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Zolltarifs (StB. Anl. No. 22).

**27. Nov.** Der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Prinz Reufs, in Friedrichsruh.

**1. Dez.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Gewerbeordnung in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 30). — Schreiben an den Senat von Hamburg (v. Boetticher), betr. die thunlichste Rücksichtnahme in Handhabung des Schweine-Einfuhrverbots gegen Dänemark, Schweden-Norwegen (StBRT. 1889/90 III 319 No. 91 [11]).

**3.—6. Dez.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**4. Dez.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die unter Ausschlufs der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen (StB. Anl. No. 31).

**6. Dez.** Staatsminister v. Mittnacht in Friedrichsruh. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Zurückbeförderung der Hinterbliebenen der im Auslande angestellten Reichsbeamten und Personen des Soldatenstandes (StB. Anl. No. 37); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Änderungen der Wehrpflicht (ebd. No. 38).

**8. Dez.** Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, betr. die Verlängerung des Handesvertrags vom 23. Mai 1881 (StArch. XLVIII 247 No. 9580, NRG. S. II. XV 713).

**9./10. Dez.** Fürst B. erkrankt plötzlich an Darmkolik; Professor Schweninger in Friedrichsruh.

**c. 12. Dez.** Depesche an die Redaktion der «Pol. Korrespondenz» in Beantwortung einer Anfrage nach seinem Befinden: «Dank für freundliche Teilnahme. Anfall vollständig vorüber; nur noch ruhebedürftig» (NPZ. 14. 12. 1887 No. 292).

**15. Dez.** Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, in Friedrichsruh.

**16. Dez.** Rede des Grafen Herbert v. B. im Reichstage: «Akademische» Bemerkungen über die Nichtanwendbarkeit des Art. 69 der Verfassung auf die Verhältnisse der Schutzgebiete. Die Kolonialbudgets und ihre Behandlung gegenüber den Parlamenten bei anderen Nationen (StB. 306). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Erlafs der Witwen- und Waisengeldbeiträge von Angehörigen der Reichszivilverwaltung, des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine (StB. Anl. No. 62).

**18. Dez.** Rundschreiben an die Regierungen der Bundesseestaaten (v. Boetticher), betr. Schutzmafsregeln bei etwaiger Einschleppung der Schweinepest in das Inland (StBRT. 1889/90 III 321 No. 91 [13]). — Übereinkunft mit Dänemark, betr. die Regelung der aus der Herstellung der Eisenbahn von Heide nach Ribe sich ergebenden Fragen (RGB. 1888 S. 3, NRG. S. II. XV 506).

**c. 18.—22. Dez.** Fürstin B. zu Weihnachtseinkäufen in Berlin.

**23.—30. Dez.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**24. Dez.** Der Staatssekretär Graf Herbert v. B. wird zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat «Exzellenz» ernannt. — Professor v. Lenbach begiebt sich nach Friedrichsruh.

**31. Dez.** Veröffentlichung der orleanistischen Fälschungen durch den Reichsanzeiger (NPZ. 3. 1. 1888 No. 2 Beil., StArch. XLVIII 110 No. 9538). — Graf Herbert v. B. begiebt sich zur Feier des Neujahrsfestes nach Friedrichsruh.

# 1888.

**? Jan.** Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bei Fürst B. in Friedrichsruh.

**12. Jan.** Konvention zwischen dem Deutschen Reich und Salvador, betr. die Fortdauer des Handels- und Schiffahrtsvertrags vom 13. Juni 1870 auf weitere 10 Jahre (RGB. 1888 S. 191, NRG. S. II. XV 511).

**14. Jan.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie (StB. Anl. No. 71); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete (ebd. No. 72). — Eröffnung des preufsischen Landtags durch Minister v. Puttkamer (StBHH. 1, AH. 1, KPDG. 310).

**14.—16. Jan.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**24. Jan.** Der Fürstbischof von Breslau Dr. Kopp in Friedrichsruh, um dem Fürsten B. namens des Papstes die zur Erinnerung an das 50-jährige Priesterjubiläum Leos XIII. geprägte Medaille zu überreichen.

**26. Jan.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung einer Ergänzung zu dem Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1888/89 (StB. Anl. No. 86).

**27. Jan.** Note des Kaiserlichen Botschafters in London an den englischen Minister des Auswärtigen mit beigefügtem Memorandum, betr. die Erhebung von Zöllen seiten der Royal-Niger-Company für den Handel mit dem unabhängigen Königreich Nupe (WB. VII 23 No. 1 Anl. 7).

**28. Jan.** Fürst Bismarck trifft mit Gemahlin in Berlin ein. — Längere Besprechung mit dem Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Schutz v. Vögeln (StB. Anl. No. 90).

**29. Jan.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. zu längerer Konferenz beim Kaiser. — Schreiben an den Magistrat von Bremerhaven: Dank für Übersendung der Ehrenbürgerrechtsurkunde (Nordsee Ztg., NPZ. 10. 2. 1888 No. 35): «Die Ehre der Mitbürgerschaft in unsern Seestädten gewährt mir eine besondere Genugthuung als Anerkennung meiner Mitwirkung an der Pflege des germanischen Triebes in die Ferne.»

**31. Jan.** Herr v. Bennigsen zu längerer Unterredung bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres (StB. Anl. No. 92); desgleichen (v. Bismarck) bei Vorlegung des Meistbegünstigungsvertrags zwischen dem Reich und dem Freistaat Paraguay (ebd. No. 95).

**1. Febr.** Unterredung des Fürsten B. mit dem Abg. Grafen Mirbach über die Währungsfrage (PD. V 193). — Prinz Franz v. Thurn und Taxis nebst Gemahlin zum Besuch bei Fürst und Fürstin B.

**2. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**3. Febr.** Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages vom 7. Oktober 1879 durch den Reichsanzeiger, Wiener Abendpost und den Pester Lloyd.

**6. Febr.** Rede bei der 1. Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe zu militärischen Zwecken, über die gesamte politische Lage, insbesondere über das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich und zu Rufsland: Widerstreben B.s gegen eine Erörterung der Gesamtlage Europas. Besserung des Verhältnisses zu Frankreich seit 1887. Das Verhältnis zu Rufsland hat sich seitdem auch nicht verschlimmert trotz der Deklamationen der russischen Presse und trotz der russischen Truppenaufstellungen. Die Presse für B. nur «Druckerschwärze auf Papier». Äufserungen der russischen Presse sind nur Meinungen der einzelnen Artikelschreiber, welche federleicht wiegen gegen die Versicherung des Kaisers Alexander, dafs er keine Absicht hat, uns anzugreifen. Die Truppenaufstellungen kein bedrohliches Symptom für einen beabsichtigten Angiff auf Deutschland oder Österreich; ihr Motiv ist wahr-

scheinlich in der Überzeugung des russischen Kabinetts zu finden, dafs in der nächsten europäischen Krisis das Gewicht der russischen Stimme in dem diplomatischen Areopag von Europa um so schwerer wiegen wird, je stärker Rufsland an der europäischen Grenze ist. Die orientalischen Krisen des 19. Jahrhunderts, andere Möglichkeiten europäischer Krisen (polnische Aufstände, Regierungswechsel in Frankreich). Deutschland führt keine Macht-, sondern eine Interessenpolitik [No. 501]. Die Wiedereinrichtung der Landwehr zweiten Aufgebots ist nicht geboten durch die gegenwärtige politische Situation, sondern ist eine dauernde Institution zur Stärkung des Deutschen Reichs. Die Kriegsgefahren seit 1848, — als Episode: Herr v. B. als Ratgeber des Königs während des Krimkrieges [No. 502]. Permanenz der Besorgnis vor dem Kriege und Konsequenz dieses Zustandes: «wir müssen, unabhängig von der augenblicklichen Lage, so stark sein, dafs wir mit dem Selbstgefühl einer grofsen Nation, die unter Umständen stark genug ist, ihre Geschicke in ihre eigne Hand zu nehmen, auch gegen jede Koalition — mit dem Selbstvertrauen und mit dem Gottvertrauen, welches die eigene Macht verleiht und die Gerechtigkeit der Sache, die immer auf deutscher Seite bleiben wird nach der Sorge der Regierung —, dafs wir damit jeder Eventualität und Ruhe entgegensehen können». Deutschlands exponierte geographische Lage: seine Nachbarn — die beiden Hechte im europäischen Karpfenteiche. Die preufsisch-russische Freundschaft von 1813—1870; ihre Trübung seit 1875. Abkommen zwischen Rufsland und Österreich über Bosnien 1877. Der Berliner Kongrefs. B. als 4. bez. 3. russischer Bevollmächtigter auf demselben. Rufslands Undank und die Steigerung des Unmutes bis zur Kriegsdrohung: Ursprung des deutsch-österreichischen Vertrags. Festigkeit dieses Vertrags wegen der Interessengemeinschaft der vertragschliefsenden Staaten [No. 503]. Die Wirkung der Annahme des Gesetzes: eine Verstärkung der Friedensbürgschaften und eine Verstärkung der Friedensliga. Für die Landwehr die beste Waffe! Was uns kein Volk nachmachen kann: den Offizier- und Unteroffizierstand, das persönliche Verhältnis zwischen Führern und Soldaten, Bildung und Leistungsfähigkeit des deutschen Offiziers. Der furor teutonicus im Volkskrieg. Das Bewufstsein der Stärke macht friedfertig und ermöglicht die Duldsamkeit gegenüber Kriegsdrohungen und Beschimpfungen der französischen und russischen Presse. Deutschland wirbt fortan um Liebe weder in Frankreich noch in Rufsland, aber es wird die Vertragsrechte Rufsland gegenüber mit doppelter Genauigkeit beobachten, z. B. Rufslands Rechte in Bulgarien; Deutschlands Bereitwilligkeit, Rufslands Wünsche in dieser Hinsicht auf Ersuchen diplomatisch zu unterstützen. Mahnung an die ausländische Presse, die Drohungen gegen Deutschland zu unterlassen. Deutsche Furchtlosigkeit und deutsches Gottvertrauen [No. 504] (StBRT. 723, H. V 510, B. XVI 138, D.[1] XV 85). — Dank an den Reichstag für sein rasches und entschlossenes Entgegenkommen (StB. 734, H. V 309, B. XVI 181, D.[1] XV 126). — Die Rede des Fürsten B. wurde alsbald in 1218 Telegrammen mit zusammen 194296 Worten vom Haupttelegraphenamt in Berlin nach 326 Orten des In- und Auslandes befördert; sie enthielt 10997 Worte. Die Beförderung bewirkten 235 Beamte an 222 Apparaten. Dem Fürsten gingen zahlreiche Dank-, Glückwunsch- und Zustimmungsadressen aus dem In- und Auslande zu.

[501.] «Jede Grofsmacht, die aufserhalb ihrer Interessensphäre auf die Politik der andern Länder zu drücken und einzuwirken sucht und die Dinge zu leiten sucht, die periklitiert aufserhalb des Gebietes, welches Gott ihr angewiesen hat, die treibt Machtpolitik und nicht Interessenpolitik, die wirtschaftet auf Prestige hin. Wir werden das nicht thun; wir werden, wenn ordentliche Krisen eintreten, bevor wir Stellung dazu nehmen, die Stellung abwarten, welche die mehr interessierten Mächte dazu nehmen.»

[502.] «Ich erinnere mich, dafs ich damals von 1853—1856 genötigt worden bin, ich möchte sagen, wie ein Perpendikel zwischen Frankfurt und Berlin hin und her zu gehen, weil der hochselige König bei dem Vertrauen, das er mir schenkte, mich im Grunde als den Anwalt für seine unabhängige Politik benutzte, wenn der Andrang der Westmächte ihm gegenüber, dafs wir auch unsererseits Rufsland den

Krieg erklären sollten, zu stark, und der Widerstand seines Ministeriums ihm zu weich wurde. Dann hat — ich weifs nicht wie oft — das Stück sich abgespielt, dafs ich herzitiert wurde, dafs ich eine mehr russenfreundliche Depesche für Se. Majestät zu entwerfen hatte, dafs diese Depesche abging, dafs Herr von Manteuffel seinen Abschied vorlegte, und dafs, nachdem die Depesche abgegangen war, ich mir von Sr. Majestät den Auftrag erbat, zu Herrn von Manteuffel aufs Land oder sonstwohin zu fahren, und ihn zu bewegen, dafs er sein Portefeuille wieder übernehme.»

[503.] «Wenn ich sage, wir müssen dauernd bestrebt sein, allen Eventualitäten gewachsen zu sein, so erhebe ich damit den Anspruch, dafs wir noch gröfsere Anstrengungen machen müssen als andre Mächte zu gleichem Zwecke, wegen unserer geographischen Lage. Wir liegen mitten in Europa, wir haben mindestens drei Angriffsfronten. Frankreich hat nur seine östliche Grenze, Rufsland nur seine westliche Grenze, auf der es angegriffen werden kann. Wir sind aufserdem der Gefahr der Koalition nach der ganzen Entwickelung der Weltgeschichte, nach unserer geographischen Lage und nach dem vielleicht minderen Zusammenhang, den die deutsche Nation bisher in sich gehabt hat im Vergleich mit anderen, mehr ausgesetzt als irgend ein anderes Volk. Gott hat uns in eine Situation gesetzt, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran verhindert werden, irgendwie in Trägheit oder Versumpfung zu geraten. Er hat uns die kriegerischste und unruhigste Nation, die Franzosen, an die Seite gesetzt, und er hat in Rufsland kriegerische Neigungen grofs werden lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Mafse vorhanden waren. So bekommen wir gewissermafsen von beiden Seiten die Sporen und werden zu einer Anstrengung gezwungen, die wir sonst vielleicht nicht machen würden. Die Hechte im europäischen Karpfenteich hindern uns, Karpfen zu werden, indem sie uns ihre Stacheln in unsern beiden Flanken fühlen lassen; sie zwingen uns zu einer Anstrengung, die wir freiwillig vielleicht nicht leisten würden, sie zwingen uns auch zu einem Zusammenhalten unter uns Deutschen, das unserer innersten Natur widerstrebt; sonst streben wir lieber auseinander. Aber die französisch-russische Presse, zwischen die wir genommen werden, zwingt uns zum Zusammenhalten und wird unsere Kohäsionsfähigkeit auch durch Zusammendrücken erheblich steigern, so dafs wir in dieselbe Lage der Unzerreifsbarkeit kommen, die fast allen anderen Nationen eigentümlich ist und die uns bis jetzt noch fehlt. Wir müssen dieser Bestimmung der Vorsehung aber noch entsprechen, indem wir uns so stark machen, dafs die Hechte uns nicht mehr thun, als uns ermuntern.

Wir hatten ja früher in den Zeiten der heiligen Alliance — mir fällt ein altes amerikanisches Lied dabei ein, welches ich von meinem verstorbenen Freunde Motley gelernt hatte; das sagt: In good old colonial times, when we lived under a king — nun, das waren eben patriarchalische Zeiten, da hatten wir eine Menge Geländer, an denen wir uns halten konnten, und eine Menge Deiche, die uns vor den wilden europäischen Fluten schützten. Da war der Deutsche Bund, und die eigentliche Stütze und Fortsetzung und Vollendung des Deutschen Bundes, zu deren Dienst er gemacht war, die heilige Alliance. Wir hatten Anlehnung an Rufsland und Österreich, und vor allen Dingen: wir hatten die Garantie der eigenen Schüchternheit, dafs wir niemals eine Meinung äufserten, bevor die anderen gesprochen hatten. Das alles ist uns abhanden gekommen; wir müssen uns selber helfen. Die heilige Alliance hat Schiffbruch gelitten im Krimkriege — nicht durch unsere Schuld. Der Deutsche Bund ist durch uns zerstört worden, weil die Existenz, die man uns in ihm machte, weder für uns noch für das deutsche Volk auf die Dauer erträglich war. Beide sind aus der Welt geschieden. Nach der Auflösung des Deutschen Bundes, nach dem Kriege von 1866, wäre also für das damalige Preufsen oder Norddeutschland eine Isolierung eingetreten, wenn wir darauf hätten rechnen müssen, dafs man uns von keiner Seite die neuen Erfolge, die grofsen Erfolge, die wir errungen hatten, verzeihen würde; gern sind die Erfolge des Nachbarn von der andern Macht niemals gesehen.

Unsere Beziehungen zu Rufsland waren aber durch das Erlebnis von 1866 nicht gestört. Anno 1866 war die Erinnerung an die Politik des Grafen Buol, an die Politik Österreichs während des Krimkrieges in Rufsland noch zu frisch, um dort den Gedanken aufkommen zu lassen, dafs man der österreichischen Monarchie gegen den preufsischen Angriff beistehen, dafs man den Feldzug erneuern könne, den der Kaiser Nikolaus im Jahre 1849 für Österreich geführt hatte. — —

Für uns blieb deshalb die natürlichste Anlehnung immer noch die russische, die, abgesehen vom vorigen, in diesem Jahrhundert ihren sehr berechtigten Ursprung in der Politik des Kaisers Alexander I. genommen hat. Ihm war Preufsen in der That Dank schuldig. Er konnte 1813 an der polnischen Grenze ebenso gut umkehren und Frieden schliefsen; er konnte später Preufsen fallen lassen. Damals haben wir in der That die Herstellung auf dem alten Fufs wesentlich dem Wohlwollen des Kaisers Alexander I. oder — wenn sie skeptisch sein wollen — sagen Sie, der russischen Politik, wie sie Preufsen brauchte, zu danken gehabt.

Diese Dankbarkeit hat die Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. beherrscht. Das Saldo, welches Rufsland im preufsischen Konto hatte, ist durch die Freundschaft, ich kann fast sagen, durch die Dienstbarkeit Preufsens während der ganzen Regierungszeit des Kaisers Nikolaus ausgenützt und in Olmütz, kann ich sagen, getilgt worden. In Olmütz nahm der Kaiser Nikolaus nicht für Preufsen Partei, schützte uns nicht einmal vor üblen Erfahrungen, vor gewissen Demütigungen, wie der Kaiser Nikolaus überhaupt doch im ganzen mehr Vorliebe für Österreich als für Preufsen hatte; der Gedanke, dafs wir Rufsland während seiner Regierung irgend welchen Dank schuldig wären, ist eine historische Legende.

Wir haben aber, so lange der Kaiser Nikolaus lebte, unsererseits doch die Tradition Rufsland gegenüber nicht gebrochen; wir haben im Krimkriege, wie ich vorher schon erzählte, unter erheblichen Gefahren und Bedrohungen festgehalten an der russischen Aufgabe (Alliance?). Se. Majestät der hochselige König hatte keine Neigung — was damals, wie ich glaube, möglich gewesen wäre — mit einer starken Truppenaufstellung eine entscheidende Rolle in dem Kriege zu spielen. Wir hatten Verträge geschlossen, nach denen wir verpflichtet waren, zu einer gewissen Zeit 100 000 Mann aufzustellen. Ich schlug Seiner Majestät damals vor: stellen wir nicht 100 000, sondern 200 000 Mann auf, und stellen wir sie à cheval auf, so dafs wir sie nach rechts und links gebrauchen können, so sind Ew. Majestät heute der entscheidende Richter des Krimkrieges Ihrerseits. Indessen der hochselige König war für kriegerische Unternehmungen nicht geneigt, und das Volk kann ihm dafür nur dankbar sein. Ich war damals jünger und unerfahrener, als ich heutigen Tages bin. Indessen haben wir immerhin für Olmütz keine Rancune getragen während des Krimkrieges, wir kamen aus dem Krimkriege als Freunde Rufslands heraus, und ich habe in der Zeit, wo ich Gesandter in Petersburg war, die Frucht dieser Freundschaft durch eine sehr wohlwollende Aufnahme am Hof und in der Gesellschaft geniefsen können. Auch unsere Parteinahme für Österreich im italienischen Kriege war nicht nach dem damaligen Geschmack des russischen Kabinetts, aber sie hatte keine nachteilige Rückwirkung. Unser Krieg 1866 wurde eher mit einer gewissen Genugthuung gesehen; man gönnte den Österreichern das damals in Rufsland. Im Jahre 1870, in unserem französischen Kriege, hatten wir wenigstens noch die Satisfaktion, gleichzeitig mit unserer Verteidigung und siegreichen Abwehr dem russischen Freund einen Dienst im Schwarzen Meere erweisen zu können. Es wäre die Freigebung des Schwarzen Meeres durch die Kontrahenten keineswegs wahrscheinlich gewesen, wenn nicht die deutschen Truppen siegreich in der Nähe von Paris gestanden hätten. Wenn sie z. B. geschlagen wären, so, glaube ich, wäre der Abschlufs des damaligen Londoner Abkommens zu gunsten Rufslands so leicht nicht gewesen. Also auch der Krieg von Anno 70 hinterliefs keine Verstimmung zwischen uns und Rufsland.

Ich führe diese Thatsachen an, um Ihnen die Genesis des Vertrages mit Österreich darzulegen, der vor wenig Tagen publiziert worden ist, und um die

Politik Seiner Majestät gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, dafs sie die Kriegsmöglichkeiten für das Deutsche Reich erweitert hätte durch Hinzufügung derjenigen, welche Österreich ohne sein Verschulden betreffen könnten. Ich bin deshalb im Begriff, Ihnen zu schildern, wie es kam, dafs die von mir persönlich stets mit Vorliebe gepflegten traditionellen Beziehungen zwischen uns und Rufsland sich so gestalteten, dafs wir zum Abschlufs des vorgestern publizierten Vertrages veranlafst wurden.

Die ersten Jahre nach dem französischen Kriege vergingen noch im besten Einverständnis; im Jahre 1875 trat zuerst eine Neigung meines russischen Kollegen, des Fürsten Gortschakoff, zu Tage, sich mehr um Popularität in Frankreich als bei uns zu bemühen und gewisse künstlich herbeigeführte Konstellationen dazu zu benutzen, um der Welt durch ein hinzugefügtes Telegramm glauben zu machen, als hätten wir 1875 irgend einen entfernten Gedanken daran gehabt, Frankreich zu überfallen, und als wäre es das Verdienst des Fürsten Gortschakoff, Frankreich aus dieser Gefahr errettet zu haben. Das war das erste Befremden, welches zwischen uns auftrat, und welches mich zu einer lebhaften Aussprache mit meinem früheren Freunde und späteren Kollegen veranlafste. Demnächst und gleichzeitig hatten wir immer noch die Aufgabe festgehalten, den Frieden zwischen den drei Kaisern festzuhalten, die Beziehungen fortzusetzen, die zuerst eingeleitet waren durch den Besuch der Kaiser von Rufsland und von Österreich 1872 hier in Berlin und durch die darauf folgenden Gegenbesuche. Es war uns das auch gelungen. Erst 1876 vor dem türkischen Kriege traten uns gewisse Nötigungen zu einer Option zwischen Rufsland und Österreich entgegen, die von uns abgelehnt wurden. Ich halte nicht für nützlich, in die Details darüber einzugehen; sie werden mit der Zeit auch einmal bekannt werden. Es hatte unsere Ablehnung die Folge, dafs Rufsland sich direkt nach Wien wandte, und dafs ein Abkommen — ich glaube, es war im Januar 1877 — zwischen Österreich und Rufsland geschlossen wurde, welches die Eventualitäten einer orientalischen Krisis betraf, und welches Österreich für den Fall einer solchen die Besetzung von Bosnien u. s. w. zusicherte. Dann kam der Krieg, und wir waren recht zufrieden, wie das Unwetter sich weiter südlich verzog, als es ursprünglich Neigung hatte. Das Ende des Krieges wurde hier in Berlin durch den Kongrefs definitiv herbeigeführt, nachdem es vorbereitet war durch den Frieden von San Stefano. Der Friede von San Stefano war meiner Überzeugung nach nicht viel bedenklicher für die antirussischen Mächte und nicht sehr viel nützlicher für Rufsland, als nachher der Kongrefsvertrag gewesen ist. Der Friede von San Stefano hat sich ja, kann man sagen, nachher von selber eingefunden, indem das kleine, ich glaube 800 000 Seelen umfassende Ostrumelien eigenmächtig die Wiederherstellung der — nicht ganz — der alten San-Stefano-Grenze auf sich nahm und sich Bulgarien anfügte. Es war also der Schaden, den der Kongrefs in den Abmachungen von San Stefano angerichtet hat, nicht so sehr schlimm. Ob diese Abmachungen von San Stefano gerade ein Meisterwerk der Diplomatie waren, das lasse ich dahingestellt sein. Wir hatten damals sehr wenig Neigung, uns in die orientalischen Sachen zu mischen, ebenso wenig wie heute. Ich war schwer krank in Friedrichsruh, als mir von russischer Seite das Verlangen amtlich mitgeteilt wurde, zur definitiven Beilegung des Krieges einen Kongrefs der Grofsmächte nach Berlin einzuberufen. Ich hatte zunächst wenig Neigung dazu, weil ich in der körperlichen Unmöglichkeit war, dann aber auch, weil ich keine Neigung hatte, uns so weit in die Sache zu verwickeln, wie die Rolle des Präsidenten eines Kongresses notwendig mit sich bringt. Wenn ich schliefslich dennoch nachgegeben habe, so war es einerseits das deutsche Pflichtgefühl im Interesse des Friedens, namentlich aber das dankbare Andenken, das ich an die Gnade des Kaisers Alexander II. für mich stets bewahrt habe, das mich veranlafste, diesen Wunsch zu erfüllen. Ich erklärte mich dazu bereit, wenn es uns gelänge, die Einwilligung von England und von Österreich zu beschaffen. Rufsland übernahm, die Einwilligung von England zu besorgen, ich nahm auf mich, sie in Wien zu befürworten; es gelang, und der Kongrefs kam zu stande.

Während des Kongresses, kann ich wohl sagen, habe ich meine Rolle, soweit ich es irgend konnte, ohne Landesinteressen und befreundete Interessen zu verletzen, ungefähr so aufgefafst, als wenn ich der vierte russische Bevollmächtigte gewesen wäre auf diesem Kongrefs; ja ich kann fast sagen, der dritte, denn den Fürsten Gortschakoff kann ich als Bevollmächtigten der damaligen russischen Politik, wie sie durch den wirklichen Vertreter, Grafen Schuwaloff, vertreten war, kaum annehmen.

Es ist während der ganzen Kongrefsverhandlung kein russischer Wunsch zu meiner Kenntnis gekommen, den ich nicht befürwortet, ja, den ich nicht durchgesetzt hätte. Ich bin in Folge des Vertrauens, das mir der leider verstorbene Lord Beaconsfield schenkte, in den schwierigsten, kritischsten Momenten des Kongresses mitten in der Nacht an dessen Krankenbett erschienen und habe in den Momenten, wo der Kongrefs dem Bruch nahe stand, dessen Zustimmung im Bett erreicht; — kurz, ich habe mich auf dem Kongrefs so verhalten, dafs ich dachte, nachdem er zu Ende war: nun, den höchsten russischen Orden in Brillanten besitze ich längst, sonst müfste ich den jetzt bekommen. Kurz, ich habe das Gefühl gehabt, ein Verdienst für eine fremde Macht mir erworben zu haben, wie es selten einem fremden Minister vergönnt gewesen ist.

Welches mufste also meine Überraschung und meine Enttäuschung sein, wie allmählich eine Art von Prefscampagne in Petersburg anfing, durch welche die deutsche Politik angegriffen, ich persönlich in meinen Absichten verdächtigt wurde. Diese Angriffe steigerten sich während des darauf folgenden Jahres bis 1879 zu starken Forderungen eines Druckes, den wir auf Österreich üben sollten in Sachen, wo wir das österreichische Recht nicht ohne weiteres angreifen konnten. Ich konnte dazu meine Hand nicht bieten, denn, wenn wir uns Österreich entfremdeten, so gerieten wir, wenn wir nicht ganz isoliert sein wollten in Europa, notwendig in Abhängigkeit von Rufsland. Wäre eine solche Abhängigkeit erträglich gewesen? Ich hatte früher geglaubt, sie könnte es sein, indem ich mir sagte: wir haben gar keine streitigen Interessen, es ist gar kein Grund, warum Rufsland je die Freundschaft uns kündigen sollte. Ich hatte wenigstens meinen russischen Kollegen, die mir dergleichen auseinandersetzten, nicht gerade widersprochen. Der Vorgang betreffs des Kongresses enttäuschte mich, der sagte mir, dafs selbst ein vollständiges Indienststellen unserer Politik (für gewisse Zeit) in die russische uns nicht davor schützte, gegen unseren Willen und gegen unser Bestreben mit Rufsland in Streit zu geraten. Dieser Streit über Instruktionen, die wir an unsere Bevollmächtigten in den Verhandlungen im Süden gegeben oder nicht gegeben hatten, steigerten sich bis zu Drohungen, bis zu vollständigen Kriegsdrohungen von der kompetentesten Seite.

Das ist der Ursprung unseres österreichischen Vetrages. Durch diese Drohungen wurden wir gezwungen, zu der von mir seit Jahrzehnten vermiedenen Option zwischen unsern beiden bisherigen Freunden zu schreiten. Ich habe damals den Vertrag, der vorgestern publiziert worden ist, in Gastein und Wien verhandelt, und er gilt noch heute zwischen uns. — —

Wie sehr unser Vertrag mit Österreich der Ausdruck des beiderseitigen Interesses ist, das hat sich schon in Nikolsburg und hat sich 1870 gezeigt. Schon bei den Verhandlungen in Nikolsburg waren wir unter dem Eindruck, dafs wir Österreich — und ein starkes, aufrechtes Österreich — auf die Dauer doch nicht missen könnten in Europa. 1870, als der Krieg zwischen uns und Frankreich ausbrach, war ja die Versuchung für manches verletzte Gefühl in Österreich aufserordentlich nahe liegend, diese Gelegenheit zu benutzen, um dem Feind von 1866 gegenüber Revanche zu üben; aber die besonnene und voraussichtige Politik des österreichischen Kabinetts mufste sich fragen: was ist dann die Folge? in welche Stellung geraten wir, wenn wir jetzt den Franzosen beistehen, um Preufsen resp. Deutschland zu besiegen? Was wäre dann die Folge gewesen, wenn Frankreich mit Hilfe Österreichs über uns gesiegt hätte? Osterreich hätte bei einer solchen Politik doch kaum einen andern Zweck haben können, als wiederum seine frühere Stellung in Deutschland einzunehmen,

denn das war eigentlich das einzige, was es im Jahre 1866 aufgegeben hat; andere Bedingungen waren nicht, die pekuniären Bedingungen waren ganz unbedeutend. Nun, wie wäre die Lage Österreichs in dem Deutschen Bunde als Präsidialmacht gewesen, wenn es sich sagen mufste, dafs es Deutschland das linke Rheinufer im Bunde mit Frankreich genommen, dafs es die süddeutschen Staaten wiederum in eine Rheinbundsabhängigkeit mit Frankreich gebracht, und dafs es Preufsen unwiderruflich zur Anlehnung an Rufsland und zur Abhängigkeit von Rufslands künftiger Politik verurteilt hätte? Eine solche Stellung war für österreichische Politiker, die nicht vollständig von Zorn und Rache verblendet waren, unannehmbar.

Dasselbe ist aber auch bei uns in Deutschland der Fall. Denken Sie sich Österreich von der Bildfläche Europas weg, so sind wir zwischen Frankreich und Rufsland auf dem Kontinent mit Italien isoliert, zwischen den beiden stärksten Militärmächten neben Deutschland, wir ununterbrochen zu jeder Zeit einer gegen zwei, mit grofser Wahrscheinlichkeit, oder abhängig abwechselnd von einem oder vom anderen. So kommt es aber nicht. Man kann sich Österreich nicht wegdenken; ein Staat wie Österreich verschwindet nicht, sondern ein Staat wie Österreich wird dadurch, dafs man ihn im Stich läfst, wie es in den Villafranca-Feststellungen angenommen wurde, entfremdet und wird geneigt werden, dem die Hand zu bieten, der seinerseits der Gegner eines unzuverlässigen Freundes gewesen ist.

Kurz, wenn wir die Isolierung, die gerade in unserer angreifbaren Lage für Deutschland besonders gefährlich ist, verhüten wollen, so müssen wir einen sichern Freund haben. Wir haben vermöge der Gleichheit der Interessen, vermöge dieses Vertrages, der Ihnen vorgelegt ist, zwei zuverlässige Freunde, — zuverlässig, nicht aus Liebe zu einander; denn Völker führen wohl aus Hafs gegeneinander Krieg; aber aus Liebe, das ist noch gar nicht dagewesen, dafs sich das eine für das andere opfert. Sie führen auch aus Hafs nicht immer Krieg. Denn wenn das der Fall wäre, dann müfste Frankreich in ununterbrochenem Kriege nicht nur mit uns, sondern auch mit England und Italien sein; es hafst alle seine Nachbarn. Ich glaube auch, dafs der künstlich aufgebauschte Hafs gegen uns in Rufsland weiter nicht von Dauer sein wird. Mit unseren Bundesgenossen in der Friedensliebe einigen uns nicht nur Stimmungen und Freundschaften, sondern die zwingendsten Interessen des europäischen Gleichgewichts und unserer eigenen Zukunft.»

[504.] «Die Tapferkeit ist ja bei allen zivilisierten Nationen gleich; der Russe, der Franzose schlagen sich so tapfer wie der Deutsche; aber unsere Leute, unsere 700,000 Mann sind kriegsgedient, rompus au métier, ausgediente Soldaten, und die noch nichts verlernt haben. Und was uns kein Volk in der Welt nachmachen kann: wir haben das Material an Offizieren und Unteroffizieren, um diese ungeheure Armee zu kommandieren.

Das ist, was man nicht nachmachen kann. Dazu gehört das ganz eigentümliche Mafs der Verbreitung der Volksbildung in Deutschland, wie es in keinem anderen Lande wieder vorkommt. Das Mafs von Bildung, welches erforderlich ist, um einen Offizier und Unteroffizier zum Kommando zu befähigen nach den Ansprüchen, die der Soldat an ihn macht, existiert bei uns in sehr viel breiteren Schichten als in irgend einem andern Lande. Wir haben mehr Offiziermaterial und Unteroffiziermaterial als irgend ein anderes Land, und wir haben ein Offizierkorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann.

Darin besteht unsere Überlegenheit und ebenso in der Überlegenheit unseres Unteroffizierkorps, welches ja die Zöglinge unseres Offizierkorps bilden. Das Mafs von Bildung, welches einen Offizier befähigt, nicht nur die sehr strengen Anforderungen an seinen Stand, an Entbehrungen, an Pflege der Kameradschaft unter sich, sondern auch die aufserordentlich schwierigen sozialen Aufgaben zu erfüllen, deren Erfüllung notwendig ist, um die Kameradschaft, die bei uns, Gott sei Dank, im höchsten Grade in rührenden Fällen existiert zwischen Offizieren und Mannschaften, um die ohne Schaden der Autorität herzustellen, das können uns die anderen nicht nach-

57*

machen, das Verhältnis, wie es in deutschen Truppen zwischen Offizieren und Mannschaften namentlich im Kriege mit wenigen üblen Ausnahmen besteht — exceptio firmat regulam; aber im ganzen kann man sagen: kein deutscher Offizier läfst seinen Soldaten im Feuer im Stich, er holt ihn mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt: kein deutscher Soldat läfst seinen Offizier im Stich — das haben wir erfahren.

Wenn andere Armeen gleiche Truppenmassen, wie wir sie hiermit zu schaffen beabsichtigen, mit Offizieren und Unteroffizieren besetzen sollen, so werden sie unter Umständen genötigt sein, Offiziere zu ernennen, denen es nicht gelingen wird, eine Kompanie durch ein enges Thor herauszuführen, und noch viel weniger, die schweren Obliegenheiten zu erfüllen, die ein Offizier seiner Mannschaft gegenüber hat, um sich deren Achtung und deren Liebe zu bewahren, das Mafs von Bildung, welches dazu erforderlich ist, und das Mafs von Leistung, welches überhaupt bei uns an Kameradschaft und Ehrgefühl aus dem Offizier herausgedrückt wird, das kann ja kein Reglement und keine Anordnung der Welt im Auslande aus dem Offizierstande herausdrücken. Darin sind wir jedermann überlegen, und deshalb können sie es uns nicht nachmachen. Ich bin also darüber ohne Sorge.

Aufserdem aber ist noch ein Vorteil der Annahme dieses Gesetzes: gerade die Stärke, die wir erstreben, stimmt uns selbst notwendig friedfertig. Das klingt paradox, es ist aber doch so.

Mit der gewaltigen Maschine, zu der wir das deutsche Heerwesen ausbilden, unternimmt man keinen Angriff. Wenn ich heute hier vor Sie treten wollte und Ihnen sagen: — wenn die Verhältnisse eben anders lägen, als sie meiner Überzeugung nach liegen —: wir sind erheblich bedroht von Frankreich und Rufsland; es ist vorauszusehen, dafs wir angegriffen werden; meiner Überzeugung nach glaube ich es als Diplomat nach militärischen Nachrichten hierüber, es ist nützlicher für uns, dafs wir als Defensive den Vorstofs des Angriffes benutzen, dafs wir jetzt gleich schlagen, der Angriffskrieg ist für uns vorteilhafter zu führen, und ich bitte also den Reichstag um einen Kredit von einer Milliarde oder einer halben Milliarde, um den Krieg gegen unsere beiden Nachbarn heute zu unternehmen — ja, meine Herren, ich weifs nicht, ob Sie das Vertrauen zu mir haben würden, mir das zu bewilligen. Ich hoffe nicht.

Aber wenn Sie es thäten, würde es mir nicht genügen. Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so mufs es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es mufs ein Volkskrieg sein; es mufs ein Krieg sein, der mit dem Enthusiasmus geführt wird, wie der von 1870, wo wir ruchlos angegriffen wurden. Es ist mir noch erinnerlich der ohrengellende, freudige Zuruf am Kölner Bahnhofe, und so war es von Berlin bis Köln, so war es hier in Berlin. Die Wogen der Volkszustimmung trugen uns in den Krieg hinein, wir hätten wollen mögen oder nicht. So mufs es auch sein, wenn eine Volkskraft wie die unsere zur vollen Geltung kommen soll. Es wird aber sehr schwer sein, den Provinzen, den Bundesstaaten und ihren Bevölkerungen das klar zu machen: der Krieg ist unvermeidlich, er mufs sein. Man wird fragen: Ja, seid ihr denn dessen so sicher? wer weifs? Kurz, wenn wir schliefslich zum Angriff kommen, so wird das ganze Gewicht der Imponderabilien, die viel schwerer wiegen als die materiellen Gewichte, auf der Seite unserer Gegner sein, die wir angegriffen haben. Das «heilige Rufsland» wird entrüstet sein über den Angriff. Frankreich wird bis an die Pyrenäen hin in Waffen starren. Ganz dasselbe wird überall geschehen. Ein Krieg, zu dem wir nicht vom Volkswillen getragen werden, der wird geführt werden, wenn schliefslich die verordneten Obrigkeiten ihn für nötig halten und erklärt haben; er wird auch mit vollem Schneid und vielleicht siegreich geführt werden, wenn man erst einmal Feuer bekommen und Blut gesehen hat. Aber es wird nicht von Hause aus der Elan und das Feuer dahinter sein, wie in einem Kriege, wenn wir ange-

griffen werden. Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen. Diese Überlegenheit dürfen wir uns nicht entgehen lassen, selbst wenn wir, was viele Militärs, nicht nur die unserigen, annehmen, jetzt unseren künftigen Gegnern überlegen sind. Die unserigen glauben das alle: natürlich, jeder Soldat glaubt das; er würde beinahe aufhören, ein brauchbarer Soldat zu sein, wenn er nicht den Krieg wünschte und an seinen Sieg darin glaubte. Wenn unsere Gegner etwa vermuten, dafs es die Furcht vor dem Ausgange ist, der uns friedfertig stimmt, dann irren sie sich ganz gewaltig.

Wir glauben eben so fest an unseren Sieg in gerechter Sache wie irgend ein ausländischer Leutnant in seiner Garnison beim dritten Glase Champagner glauben kann, und wir vielleicht mit mehr Sicherheit. Also, es ist nicht die Furcht, die uns friedfertig stimmt, sondern gerade das Bewufstsein unserer Stärke, das Bewufstsein, auch dann, wenn wir in einem minder günstigen Augenblicke angegriffen werden, stark genug zu sein zur Abwehr und doch die Möglichkeit zu haben, der göttlichen Vorsehung es zu überlassen, ob sie nicht in der Zwischenzeit doch noch die Notwendigkeit eines Krieges aus dem Wege räumen wird.

Ich bin also nicht für irgend welchen Angriffskrieg, und wenn der Krieg nur durch unsern Angriff entstehen könnte — Feuer mufs von irgend jemandem angelegt werden, wir werden es nicht anlegen — nun, weder das Bewufstsein unserer Stärke, wie ich es eben schilderte, noch das Vertrauen auf unsere Bündnisse wird uns abhalten, unsere bisherigen Bestrebungen, den Frieden überhaupt zu erhalten, mit dem bisherigen Eifer fortzusetzen. — — —

Dieses Bestreben wird uns noch immer einigermafsen erschwert durch drohende Zeitungsartikel vom Auslande, und ich möchte die Mahnung hauptsächlich an das Ausland richten, doch diese Drohungen zu unterlassen. Sie führen zu nichts. Die Drohung, die wir — nicht von der Regierung — aber in der Presse erfahren, ist eigentlich eine unglaubliche Dummheit, wenn man bedenkt, dafs man eine grofse und stolze Macht, wie es das Deutsche Reich ist, durch eine gewisse drohende Gestaltung der Druckerschwärze, durch Zusammenstellung von Worten glaubt einschüchtern zu können. Man sollte das unterlassen, dann würde man es uns leichter machen, unseren beiden Nachbarn auch gefälliger entgegenzukommen. Jedes Land ist auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgend einmal verantwortlich; die Rechnung wird an irgend einem Tage präsentiert in der Verstimmung des anderen Landes. Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht —, aber durch Drohungen ganz gewifs nicht! Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läfst. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, dafs die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgesogenen Preufsen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und dafs derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewaffnet finden wird, und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!»

**7. Febr.** Nachm.: Fürst B. zu längerer Konferenz beim Kaiser, dann in Audienz bei der Kaiserin. Beglückwünschung des Reichskanzlers durch den Grofsherzog von Weimar, sowie die Mehrzahl der deutschen Bundesfürsten aus Anlafs der Rede vom 6. Februar.

**8. Febr.** Nachm. 2½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Debattelose Annahme der Wehrvorlage im Reichstage.

**10. Febr.** Nachm. 3½ Uhr: Der chinesische Gesandte Hung-Suen zu Besuch bei Fürst B. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. eine anderweite Ergänzung des Entwurfs des Reichshaushaltsetats für 1888/89 (StB. Anl. No. 120). — Unterredung des Fürsten B. mit dem Sekre-

tär des englischen Handelsamtes, Baron Henry de Worms, betr. die Abschaffung der Zuckerprämien (PD. V 193).

**13. Febr.** Schreiben an den Vorsitzenden des ostpreufsischen konservativen Vereins, Grafen zu Dohna-Schlodien: Dank für die freundliche Anerkennung aus Anlafs der Reichstagsrede vom 6. Februar (NPZ. 17. 2. 1888 No. 41).

**14. Febr.** Nachm. 5 Uhr: Der russische Botschafter, Graf Paul Schuwaloff, beim Reichskanzler. — Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Parlamentarisches Diner bei Fürst B. (Unger II 162, vgl. PD. V 193)

**19. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Abends: Prinz Wilhelm zu längerem Besuch bei Fürst B.

**20. Febr.** Fürst B. in längerer Audienz beim Kaiser. — Erlafs an die Verbände der inländischen Wollwaren-, Baumwollen-, Leinen- und Jute-Industrie etc.: Anfrage, betr. die Erweiterung der Aufgaben der Berliner, für Papierprüfung niedergesetzten mechanisch-technischen Versuchs-Anstalt nach der Richtung der Untersuchung von Faserstoffen und der daraus hergestellten Fabrikate (PD. V 193).

**22. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**23. Febr.** Nachm.: Prinz Wilhelm zu längerem Besuche bei Fürst B. — Schreiben an den Vorsitzenden des Geschäftskomitées der deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung, Direktor Roesicke in Berlin, betr. diese Ausstellung (PD. V 193).

**24. Febr.** Erlafs an die Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin, die an der Berliner Getreidebörse bestehenden Mifsstände betr. (NPZ. 27. 6. 1888 No. 220 Beil., PD. V 194).

**25. u. 26. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**26. Febr.** Prinz Wilhelm zum Frühstück bei Fürst B.

**27. Febr.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Jahr 1884/85 (StB. Anl. No. 171).

**28. Febr.** Diner für die Mitglieder des Bundesrates. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des internationalen Vertrags zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf Hoher See (StB. Anl. No. 168).

**29. Febr.** Schreiben an Prof. K. Biedermann in Leipzig (Fünfzig Jahre im Dienste des nationalen Gedankens Breslau 1892 S. VIII): «Gestatten Sie mir, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen für die Treue Ihres, durch keinen Wechsel der politischen Lage beirrten Festhaltens an dem nationalen Gedanken und für die Thätigkeit, welche Sie für die Verwirklichung dieses Gedankens auch in Zeiten entfaltet haben, wo eine Aussicht auf Erfolg noch nicht vorlag.» — Graf Herbert v. Bismarck in London: Unterredung mit Lord Salisbury.

**1. März.** Nachm. 4 Uhr: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (v. Bismarck) bei Vorlegung der Freundschafts-, Handels-, Schifffahrts- und Konsularverträge zwischen dem Deutschen Reiche und den Freistaaten Honduras bez. Guatemala (StB. Anl. No. 179); desgleichen bei Vorlegung des Freundschaftsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaate Ecuador (ebd. No. 180).

**3. März.** Erkrankung Kaiser Wilhelms an leichter Erkältung.

**5. März.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Auslegung des Art. II des Gesetzes über die Einführung des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 191); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. den Reingewinn aus kriegsgeschichtlichen Werken des Grofsen Generalstabs (ebd. No. 192); desgleichen (Bism.) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ausführung der am 9. Sept. 1886 zu Bern abgeschlossenen Übereinkunft wegen Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Litteratur und Kunst (ebd. No. 193); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1888/89 (ebd. No. 194).

**6. März.** Fürst B. spricht dem Ministerpräsidenten Crispi telegraphisch seinen Dank für die Teilnahme der italienischen Kammer an der Erkrankung des Kronprinzen aus (Pol. Br. I 359). — Schreiben an Graf Solms, Botschafter in Rom: Weisung, «mündlich dem Ministerpräsidenten Crispi den Ausdruck der Dankbarkeit zu wiederholen, welche Se. Majestät der Kaiser und ganz Deutschland für das grofsartige Zeugnis der internationalen Sympathie und der gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnungen der beiden Völker empfinden» (Pol. Br. I 360).

**7. März.** Vorm. 11½ Uhr: Fürst B. begiebt sich infolge der ernsten Wendung, welche die Krankheit des Kaisers genommen, in das Palais des Kaisers und bleibt daselbst bis Nachm. 3 Uhr. — Geburt der 2. Enkeltochter, Irene Malwine Ottilie Marie, Tochter des Grafen Wilhelm v. B. in Hanau.

**8. März.** Nachm. 2 Uhr: Letzte Besprechung (10 Min.) des Kaisers mit dem Fürsten B. — Nachm. von 3 Uhr an: Mehrstündige Sitzung des Staatsministeriums im Reichstagsgebäude. — Publikation des Erlasses vom 17. November 1887, die Stellvertretung des Kaisers durch den Prinzen Wilhelm betr. (RGB. 8. 3. 1888, Preufs. G.-S. 8. 3. 1888, NPZ. 9. 3. 1888 No. 59 A). — Angebliche Depesche (Pseudonym Bismarcks: Müsling) an Graf Radolinski (Pseudonym: Loe) in Porto-Maurizio bei San Remo auf dessen angebliche Meldung an Bismarck-Müsling: Bergmann affirme que voyage (des Kaisers Friedrich) tuera: «Sera-ce comptant où à terme?» (J. de Bonnefon, Drame impérial S. 145). *)

**9. März.** Vorm. ½9 Uhr: Tod des Kaisers Wilhelm. — Mittags 12 Uhr 25 Min.: Fürst B. teilt dem Reichstag amtlich den Tod des Kaisers Wilhelm und den Regierungsantritt Kaiser Friedrichs III. mit [No. 505]. (StB. 1385, H. V 533, KPDG. 313, B. XVI 182, D.[1] XV 127). — Fürst B. in der Sitzung des Bundesrats: Verkündigung der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs III. — Schreiben des Fürsten B. namens des Staatsministeriums an die Präsidenten des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses: Amtliche Mitteilung von dem Tode des Kaisers, sowie eines aus San Remo eingegangenen Telegramms, betr. die Ankunft des Kaisers Friedrich III. (StB. HH. 9, AH. 939, NAZ. 10. 3. 1888, NPZ. 11. 3. 1888 No. 61). — Angebliche Depesche Bismarcks an Graf Radolinski (Loe) in Porto-Maurizio auf dessen angebliche Antwort auf das Telegramm Bismarcks vom 8. März («Sans imprudence, à terme, avec imprudence, subito»): «Evitez imprudence»! Bonnefon, Drame impérial 146). *) — Nachm. nach 6 Uhr: Kronprinz Wilhelm zu längerem Besuch bei Fürst B.

[505.] «Mir liegt die traurige Pflicht ob, Ihnen die amtliche Mitteilung von dem zu machen, was Sie bereits thatsächlich wissen werden: dafs Se. Majestät der Kaiser Wilhelm heute Vormittag ½9 Uhr zu seinen Vätern entschlafen ist.

In Folge dieses Ereignisses ist die preufsische Krone und damit nach Artikel 11 der Reichsverfassung die deutsche Kaiserwürde auf Se. Majestät Friedrich III., König von Preufsen, übergegangen. Nach den mir zugegangenen telegraphischen Nachrichten darf ich annehmen, dafs Se. Majestät der regierende Kaiser und König morgen von San Remo abreisen und in der gegebenen Zeit hier in Berlin eintreffen wird.

Ich hatte von dem hochseligen Herrn in seinen letzten Tagen in Bethätigung der Arbeitskraft, die ihn nur mit dem Leben verlassen hat, noch die Unterschrift erhalten, welche vor mir liegt, und welche mich ermächtigt, den Reichstag in der üblichen Zeit nach Abmachung seiner Geschäfte, das heifst also etwa heute oder morgen, zu schliefsen. Ich hatte die Bitte an Se. Majestät den Kaiser gerichtet, nur den Anfangsbuchstaben des Namens noch zu unterzeichnen, Se. Majestät aber haben mir darauf erwidert, dafs Sie glaubten, den vollen Namen noch unterschreiben zu

*) Diese Pseudo-Depeschen, die offenbar erfunden sind, um Fürst Bismarck in den Verdacht zu bringen, als habe er die Rückkehr Kaiser Friedrichs betrieben, in der sichern Erwartung, dafs die zur ungünstigsten Zeit unternommene Reise aus dem Süden den Tod des Kaisers beschleunigen werde, durften um der Vollständigkeit willen nicht fehlen. Glauben werden sie darum bei den Verständigen nicht finden; die ganze Tendenz des Bonnefonschen Buches, Bismarck moralisch zu vernichten, tritt auf jeder Seite dieses vom giftigsten Hasse ausgebrüteten Werkes hervor.

können. In Folge dessen liegt dieses historische Aktenstück mit der letzten Unterschrift Sr. Majestät vor mir.

Unter den obwaltenden Umständen nehme ich an, dafs es den Wünschen der Mitglieder des Reichstags ebenso wie denen der verbündeten Regierungen entsprechen wird, dafs der Reichstag noch nicht auseinander geht, sondern zusammenbleibt bis nach Eintreffen Sr. Majestät des Kaisers, und ich mache deshalb von dieser Allerhöchsten Ermächtigung weiter keinen Gebrauch, als dafs ich dieselbe als historisches Dokument zu den Akten gebe und den Herrn Präsidenten bitte, die Entschlüsse, welche den Stimmungen und den Überzeugungen des Reichstags entsprechen, in dieser Richtung herbeizuführen

Es steht mir nicht zu, meine Herren, von dieser amtlichen Stelle aus den persönlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, mit welchen mich das Hinscheiden meines Herrn erfüllt, das Ausscheiden des ersten Deutschen Kaisers aus unserer Mitte. Es ist dafür auch kein Bedürfnis, denn die Gefühle, die mich bewegen, sie leben in dem Herzen eines jeden Deutschen; es hat deshalb keinen Zweck, sie auszusprechen.

Aber das Eine glaube ich Ihnen doch nicht vorenthalten zu dürfen — nicht von meinen Empfindungen, sondern von meinen Erlebnissen —, dafs inmitten der schweren Schickungen, welche der von uns geschiedene Herr in Seinem Hause noch erlebt hat, es zwei Thatsachen waren, welche Ihn mit Befriedigung und Trost erfüllten. Die eine war die, dafs die Leiden Seines einzigen Sohnes und Nachfolgers, unseres jetzigen regierenden Herrn, die ganze Welt — nicht nur Deutschland, sondern alle Weltteile, kann man sagen — ich habe noch heute ein Telegramm aus New-York in dieser Beziehung erhalten —, mit einer Teilnahme erfüllt haben, die beweist, welches Vertrauen sich die Dynastie des deutschen Kaiserhauses bei allen Nationen erworben hat. Es ist dies ein Erbteil, kann ich wohl sagen, welches des Kaisers lange Regierung dem deutschen Volke hinterläfst. Das Vertrauen, das die Dynastie erworben hat, wird sich auf die Nation übertragen trotz allem, was dagegen versucht wird.

Die zweite Thatsache, in der Se. Majestät einen Trost in manchen schweren Schickungen empfand, war die, dafs der Kaiser auf die Entwickelung Seiner Hauptlebensaufgabe, der Herstellung und Konsolidierung der Nationalität des Volkes, dem Er als deutscher Fürst angehört hatte, — dafs der Kaiser auf die Entwickelung, welche die Lösung dieser Aufgabe inzwischen angenommen hatte, mit einer Befriedigung zurückblickte, welche den Abend Seines Lebens verschönt und beleuchtet hat. Es trug dazu namentlich in den letzten Wochen die Thatsache bei, dafs mit einer seltenen Einstimmigkeit aller Dynastien, aller verbündeten Regierungen, aller Stämme in Deutschland, aller Abteilungen des Reichstags dasjenige beschlossen wurde, was für die Sicherstellung der Zukunft des Deutschen Reiches auf jede Gefahr hin, die uns bedrohen könnte, als Bedürfnis von den verbündeten Regierungen empfunden wurde. Diese Wahrnehmung hat Se. Majestät mit grofsem Troste erfüllt, und noch in der letzten Beziehung, die ich zu meinem dahingeschiedenen Herrn gehabt habe — es war gestern — hat Er darauf Bezug genommen, wie Ihn dieser Beweis der Einheit der gesamten deutschen Nation, wie er durch die Volksvertretung hier verkündet worden ist, gestärkt und erfreut hat.

Ich glaube, meine Herren, es wird für Sie alle erwünscht sein, dieses Zeugnis, das ich aus eigener Wahrnehmung für die letzten Stimmungen unseres dahingeschiedenen Herrn ablegen kann, mit in Ihre Heimat zu nehmen, weil jeder einzelne von Ihnen einen Anteil an dem Verdienste hat, welches dem zu Grunde liegt.

Meine Herren, die heldenmütige Tapferkeit, das nationale hochgespannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingeschiedenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbteil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat! Das hoffe ich zu Gott, dafs dieses Erbteil von allen, die wir an den Geschäften unseres Vaterlandes mitzuwirken

haben, in Krieg und Frieden, in Heldenmut, in Hingebung, in Arbeitsamkeit, in Pflichttreue treu bewahrt bleibe.»

**10. März.** Telegramm des Fürsten B. an Graf Kalnoky: Dank für die Teilnahme Österreich-Ungarns an der Trauer Deutschlands (Wien. Ztg. 13. 3. 1888, NPZ. 15. 3. 1888 No. 64, StArch. XLVIII 118 No. 9539 A. *, H. V 535). — Note des deutschen Botschafters in London an den englischen Minister des Auswärtigen: Die Abgrenzung des Gebiets der Royal-Niger-Company auf der vom englischen Botschafter überreichten Karte widerspricht dem deutsch-englischen Vertrag vom 27. Juli bez. 2. Aug. 1886; Waren nach Gebieten, in denen die Gesellschaft nicht thatsächlich die Schutzherrschaft ausübt, können weder Eingangszöllen, noch solchen einschränkenden Bestimmungen unterworfen werden, welche dem Sinne der in der Niger-Schiffahrtsakte niedergelegten Grundsätze widersprechen. Nichtberechtigung der Zollmafsregeln der Gesellschaft. Verpflichtung der englischen Regierung zur Abhilfe auf Grund der Niger-Schiffahrtsakte und des deutsch-englischen Übereinkommens vom 16. Mai bez. 2. Juni 1885 (WB. VII 20 No. 1 Anl. 6).

**11. März.** Fürst B. begiebt sich an der Spitze des Gesamt-Ministeriums und begleitet vom Staatssekretär Grafen Herbert v. B. zum Empfang Kaiser Friedrichs nach Leipzig. Rückfahrt nach Westend bei Berlin im Salonwagen des Kaisers. Unterredung mit Mackenzie.

**12. März.** Nachm.: Lange Beratung mit dem Kaiser. — Erlafs Kaiser Friedrichs an den Reichskanzler, die für die Regierung des neuen Kaisers mafsgebenden Gesichtspunkte betr. [FS. 9] (RA. 12. 3. 1888 I 9, StArch. XLVIII 314 No. 9585 H. V 536, KPDG. 317).

[FS. 9.] Mein lieber Fürst!

Bei dem Antritt Meiner Regierung ist es Mir ein Bedürfnis, Mich an Sie, den langjährigen, vielbewährten ersten Diener Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters zu wenden. Sie sind der treue und mutvolle Ratgeber gewesen, der den Zielen Seiner Politik die Form gegeben und deren erfolgreiche Durchführung gesichert hat.

Ihnen bin Ich und bleibt Mein Haus zu warmem Danke verpflichtet.

Sie haben daher ein Recht, vor allem zu wissen, welches die Gesichtspunkte sind, die für die Haltung Meiner Regierung mafsgebend sein sollen.

(Folgt die Angabe dieser Gesichtspunkte.)

Zur Verwirklichung dieser Meiner Absichten rechne Ich auf Ihre so oft bewiesene Hingabe und auf die Unterstützung Ihrer bewährten Erfahrung. — — —

Ihr
wohlgeneigter
Friedrich.

**13. März.** Depesche des Staatssekretärs Grafen Herbert v. B. an Crispi: Dank für die Teilnahme der italienischen Kammer (NPZ. 15. 3. 1888 No. 64).

**c. 13. März.** Telegramm an den Minister des Äufsern der Niederlande: Dank für die Teilnahme der niederländischen Regierung an der Trauer des deutschen Volkes und für ihre guten Wünsche für den Nachfolger Kaiser Wilhelms; Bitte, der Ersten Kammer der Generalstaaten für das im Namen des niederländischen Volkes ausgedrückte Mitgefühl den aufrichtigsten Dank zu übermitteln (NPZ. 20. 3. 1888 No. 68).

**14. März.** Nachm. 3 Uhr: Fürst B. in längerer Konferenz beim Kaiser.

**15. März.** Fürst B. macht den in Berlin anwesenden russischen Grofsfürsten seinen Besuch. — Allerhöchste Botschaft an den Reichstag, betr. die Übernahme der Kaiserlichen Würde durch Kaiser Friedrich III. (StBRT. 1387, StArch. XLVIII 317 No. 9588, KPDG. 321, B. XVI 186).

**16. März.** Beisetzung Kaiser Wilhelms im Mausoleum zu Charlottenburg.

**17. März.** Fürst B. empfängt die Besuche des Königs der Belgier, des Königs von Sachsen und des Königs von Rumänien. — Allerhöchste Botschaft an beide Häuser des Landtags, betr. die Übernahme der Regierung (StBHH. 11, AH. 971, StArch. XLVIII 318 No. 9589, B. XVI 191). — Erlafs an die Vorsitzenden der Ge-

werberäte: Anordnung, betr. Erhebungen in betreff etwaiger Übelstände bei Auszahlung der Arbeitslöhne (vgl. PD. V 198).

**19. März.** Nachm. $^{1}/_{2}$ 2 Uhr: Fürst B. liest in einer Sitzung beider Häuser des Landtags eine Allerhöchste Botschaft vor, die Übernahme der Regierung durch Friedrich III. betr. (StBHH. 11, AH. 971, B. XVI 191). — Sitzung des Bundesrats unter Vorsitz des Fürsten B. — $^{1}/_{2}$ 3 Uhr: Verlesung einer Allerhöchsten Botschaft im Reichstag, die Übernahme der Kaiserwürde betr. (StB. 1387). Fürst B. erhält vom Reichstag die Ermächtigung, den fremden Regierungen, deren Volksvertretungen ihre Teilname an der Trauer Deutschlands kundgegeben haben, den Dank des deutschen Reichstags zu übermitteln: Mitteilungen des Fürsten über die Äufserungen der Trauer und der Teilnahme aus allen Teilen der bewohnten Erde: «so hochgefürstet ist noch kein Monarch gewesen, dafs alle Völker der Erde, ohne Ausnahme, ihm beim Hintritt ihre Sympathie, ihre Teilnahme, ihre Trauer am Sarge zu erkennen gegeben haben» (StB. 1388, H. V 538, B. XVI 188). — Längere Unterredung mit v. Bennigsen. — Nachm. 4 Uhr: Kronprinz Wilhelm zur Entgegennahme eines Vortrags bei Fürst B.

**20. März.** Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 1399).

**21. März.** Fürst B. beim Kronprinzen, nachmittags beim Kaiser. — Allerhöchster Erlafs, betr. die Beteiligung des Kronprinzen Wilhelm an den Regierungsgeschäften.

**22. März.** Nachm.: Fürst B. bei der Kaiserin Augusta.

**23. März.** Vereidigung der Mitglieder des Staatsministeriums durch den König und Kaiser. Sitzung des Kronrats unter Vorsitz des Kaisers. — Kronprinz Wilhelm bei Fürst B.

**24. März.** Fürstin B. und Graf Herbert v. B. zur Trauercour vor Kaiser Friedrich und Kaiserin Victoria.

**25. März.** Kronprinz Wilhelm zum Diner bei Fürst B.: 50jähriges militärisches Dienstjubiläum. — Kaiserin Augusta übersendet dem Fürsten B. einen Bronzezweig auf Marmorplatte mit Billet: «Im Sinne unseres verklärten Kaisers zur Erinnerung an fünfzig erfolgreiche Jahre. Am 25. März 1888. Augusta» (B.-Mus. Schönhausen.) — Beglückwünschung durch alle anwesenden Prinzen und durch die Abordnung des Heeres (Generalfeldmarschall Graf Moltke, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, Chef des Militärkabinetts v. Albedyll, Kommandeur der Gardejäger Freiherr von der Horst). Handschreiben Kaiser Friedrichs [FS.10] (NAZ. 12. 1. 1889, NPZ. 13. 1. 1889 No. 21, H. V 539). — Memorandum, betr. Beschwerden gegen die Royal-Niger-Company (StBRT. 1889/90 III 267, WB. VII 31 No. 1 Anl. 10).

[FS. 10.] Charlottenburg, 25. März 1888.

«Ich gedenke mit Ihnen, mein lieber Fürst, der heute abgelaufenen 50 Jahre, welche verstrichen sind, seitdem Sie in das Heer eintraten, und freue Mich aufrichtig, dafs der Gardejäger von damals mit soviel Zufriedenheit auf dieses abgelaufene halbe Jahrhundert zurückblicken kann. Ich will mich heute nicht in lange Auseinandersetzungen über die staatsmännischen Verdienste einlassen, welche Ihren Namen für immer mit unserer Geschichte verflochten haben. Aber das Eine mufs Ich hervorheben: dafs, wo es galt, das Wohl des Heeres, seine Wehrkraft, seine Schlagfertigkeit zu vervollkommnen, Sie nimmer fehlten, um den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Somit dankt Ihnen das Heer für erlangte Segnungen, die es Ihnen niemals vergessen wird, und an der Spitze desselben der Kriegsherr, der erst vor wenigen Tagen berufen ist, diese Stellung nach dem Heimgang Dessen einzunehmen, der unausgesezt das Wohl der Armee auf dem Herzen trug. Ihr wohlgeneigter

(gez.) Friedrich.»

**28. März.** Nachm. $2^{1}/_{2}$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**29. März.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die weitere Umprägung silberner Zwanzigpfennigstücke in Zwei- und Fünfmarkstücke (PD. V 198).

**30. März.** Vorm. $11^1/_4$ Uhr: Kronprinz Wilhelm bei Fürst B. Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**31. März.** Gnadenerlafs König Friedrichs III. unter Gegenzeichnung des gesamten Staatsministeriums (NPZ. 1. 4. 1888 No. 79). — Fürst B. in Charlottenburg behufs Erörterung des Projektes der Verlobung der Prinzessin Victoria mit Fürst Alexander von Battenberg (Bulgarien). — Abends: Kronprinz Wilhelm bei Fürst B.

**1. April.** Fürst B. zum Vortrag in Charlottenburg. — Feier des 73. Geburtstages: 10 Uhr vormittags: Musik von der Kapelle des 26. Infanterieregiments zu Magdeburg (Choral und Trauermarsch v. Chopin). $11^1/_2$ Uhr: Kronprinz Wilhelm zur Beglückwünschung bei Fürst B.; nach ihm der Grofsherzog v. Baden, Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin, die Prinzen Georg und Alexander; im Namen des Kaisers und der Kaiserin erschienen Oberhofmeister Graf Seckendorff, Flügeladjutant Oberstleutnant v. Brösigke. — Beim Diner Trinkspruch des Kronprinzen Wilhelm auf den Reichskanzler: «Eure Durchlaucht! Unter den vierzig Jahren, welche Sie soeben erwähnten, ist wohl keines so ernst und schwerwiegend gewesen, als das jetzige: Der Kaiser Wilhelm ist heimgegangen, dem Sie 27 Jahre lang treu gedient! Mit Begeisterung jubelt das Volk unserem jetzigen hohen Herrn zu, der Mitbegründer der Gröfse des jetzigen Vaterlandes ist. Ew. Durchlaucht werden Ihm wie wir alle mit derselben altdeutschen Mannestreue dienen, wie dem Dahingeschiedenen. Um mich eines militärischen Bildes zu bedienen, so sehe ich unsere jetzige Lage an, wie ein Regiment, das zum Sturm schreitet. Der Regimentskommandeur ist gefallen, der Nächste im Kommando reitet, obwohl schwer getroffen, noch kühn voran. Da richten sich die Blicke auf die Fahne, die der Träger hoch emporschwenkt. So halten Ew. Durchlaucht das Reichspanier empor. Möge es, das ist unser innigster Herzenswunsch, Ihnen noch lange vergönnt sein, in Gemeinschaft mit unserem geliebten und verehrten Kaiser das Reichsbanner hochzuhalten. Gott segne und schütze denselben und Ew. Durchlaucht!» (NPZ. 6. 4. 1888 No. 86, H. V 513.) — Überreichung eines silbernen Ehrenschildes durch eine Deputation der Landwehrbataillone Burg und Stendal, sowie eines silbernen Henkelkruges durch eine Deputation des Magdeburgischen Kürassierregimentes. Über 700 Glückwunschtelegramme und ca. 1200 Glückwunschschreiben, darunter solche der Kaiserin Augusta, der Kronprinzessin von Schweden, des Königs von Italien. Geschenk des Kaisers und der Kaiserin an die Fürstin B: ein Armband, das in einem Medaillon das Bild des Herrscherpaares enthält und den Namenszug des Kaisers und der Kaiserin in Brillanten zeigt (Charlottenburger Tagespost, NPZ. 7. 4. 1888 No. 86 Berl. Zusch.). — Fürst B. wird à la suite des 2. Gardelandwehrregiments gestellt.

**3. April.** Fürst B. dankt telegraphisch dem König Humbert von Italien für die ihm zugesandten Geburtagsglückwünsche; desgleichen Minister Crispi unter Betonung des völligen Einverständnisses und der Gleichheit der Ziele beider Staatsmänner zum Wohle des europäischen Friedens (vgl. NPZ. 4. 4. 1888 No. 82). — Schreiben an den Handelstag: Fürst B. wünscht festzustellen, ob und in welchem Umfange in den Kreisen des Handels und der Industrie selbst eine Ergänzung des über gemeinschaftliche Unternehmungen bestehenden Rechts durch Einfügung neuer Rechtsformen für gemeinschaftliche Unternehmungen als Bedürfnis empfunden wird und bejahenden Falls, in welcher Weise nach Ansicht der Beteiligten diesem Bedürfnis zu entsprechen ist (PD. V 200 A. 1).

**4. April.** Überreichung einer von einem Eventual-Entlassungsgesuch begleiteten Denkschrift gegen die Verlobung der Prinzessin Victoria mit dem Fürsten Alexander von Battenberg. *) — Nachm.: Der Kronprinz bei Fürst B.

*) Die von Madame Adam in der Nouvelle Revue (vergl. NPZ. 4. 8. 1888 No. 287, ***) Diplomatenklatsch 1890 S. 6 ff.) publizierte Denkschrift des Fürsten B. ist amtlich als «eine auf reiner Kompilation beruhende und ohne irgend welche amtliche Unterlage erfundene Fälschung» bezeichnet worden (NAZ. 6. 8. 1888, vergl. NPZ. 6. 8. 1888 No. 290).

**5. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser in Charlottenburg. Nachm.: Kronprinz Wilhelm bei Fürst B.

**7. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kronprinzen.

**9. April.** v. Bennigsen bei Fürst B.

**? April.** Graf Cuno v. Rantzau, Fürst B.s Schwiegersohn, wird zum preufsischen Gesandten in München ernannt.

**10. April.** Mittags: Der Grofsherzog von Baden im Reichskanzlerpalais. Nachm. 3 Uhr: Fürst B. zu längerer Konferenz mit dem Kaiser in Charlottenburg. Nachm. 4 Uhr: Fürst B. in Audienz bei der Kaiserin Victoria im kronprinzlichen Palais zu Berlin: Beilegung der Kanzlerkrisis. — Graf Herbert v. B. zum Vortrag beim Kronprinzen.

**11. April.** Fürst B. zu mehrstündiger Konferenz mit dem Kaiser in Charlottenburg. — Kronprinz Wilhelm mit Gemahlin zur Beglückwünschung bei der Fürstin B. — Eine Volksversammlung in Breslau beschliefst die Absendung einer Bittadresse an den Kaiser aus Anlafs der Kanzlerkrisis. Eine Adresse aus gleichem Anlafs wird in Leipzig vorbereitet.

**? April.** Schreiben an den Vorstand des Verbandes ehemaliger Jäger für den Bezirk des 10. Armeekorps: Dank für die Glückwünsche zum militärischen Jubiläum (NPZ. 18. 4. 1888 No. 106).

**12. April.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. Nachm. 5 Uhr: Fürst B. begiebt sich zum Vortrag beim Kaiser nach Charlottenburg.

**13. April.** Fürst B. in längerer Audienz bei der Kaiserin Augusta.

**14. April.** Nachm. 4 Uhr: Fürstin Bismarck bei der Kaiserin Augusta.

**16. April.** Fürst B. in Gemeinschaft mit dem Kronprinzen am Krankenlager des Kaisers. Nachm. 3 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**18. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser in Charlottenburg.

**19. April.** Fürst B. überweist dem Bundesrat den Gesetzentwurf, betr. die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter.

**20. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kronprinzen im Stadtschlofs zu Berlin.

**21. April.** Fürst B. beim Kaiser in Charlottenburg. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**22. April.** Graf Herbert v. B. wird zum Minister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt. — Fürst B. und Graf Herbert v. B. statten dem Herzog und der Herzogin von Rutland ihre Besuche im Kaiserhof ab.

**23. April.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Fürst B. in Charlottenburg zum Vortrag. — Kronprinz Wilhelm zum Diner beim Fürsten B.

**24. April.** Die Königin Victoria von Grofsbritannien trifft in Berlin ein. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an die Präsidenten des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten: Mitteilung von der Ernennung des Grafen Herbert v. B. zum Staatsminister (NPZ. 28. 4. 1888 No. 121).

**25. April.** Fürst B. in Audienz bei der Königin Victoria; darauf zum Vortrag beim Kaiser. — Nachm: Der Kronprinz Wilhelm beim Fürsten B. — Abends: Fürst B. zum Galadiner in Charlottenburg.

**27. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser; zur Beglückwünschung bei dem Direktor der Staatsarchive, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. v. Sybel (NPZ. 30. 4. 1888 No. 124, Pol. Br. I 360).

**28. April.** Fürst B. in Audienz bei der Kaiserin Augusta.

**29. April.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**30. April.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser in Charlottenburg.

**1. Mai.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser in Charlottenburg.

**2. Mai.** Nachm. 2½ Uhr: Der nordamerikanische Senator Karl Schurz in längerer Unterredung bei Fürst B. (Unger II 221 ff.)

**4. Mai.** Karl Schurz zum Diner bei Fürst B.

**5. Mai.** Nachm. 3 Uhr: Fürst B. zu längerer Konferenz beim Kaiser in Charlottenburg.

**6. Mai.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**7. Mai.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Graf Herbert v. B. zum Vortrag beim Kronprinzen.

**8. Mai.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**9. Mai.** Telegramm an den Frhrn. v. Prankh: Teilnahme an dem Tode des vormaligen bayrischen Kriegsministers Frhrn. v. Prankh (gest. 8. Mai).

**11. Mai.** Kronprinz Wilhelm bei Fürst B.

**12. Mai.** Fürst B. zu längerem Vortrage beim Kronprinzen.

**13. Mai.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**14. Mai.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**15. Mai.** Vorm. 8 Uhr 30 Min.: Fürst B. begiebt sich in Begleitung des Grafen Wilhelm v. B. und des Grafen v. Rantzau nach Varzin.

**27. Mai.** Nachm. 6 Uhr 5 Min.: Rückkehr des Fürsten B. nach Berlin infolge Erkrankung der Frau Fürstin an Luftröhrenentzündung.

**28. Mai.** Erlafs an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft (i. V. Boetticher), betr. die durch das Börsen-Kommissariat bewirkte Zusammenstellung der für die Einführungs-Prospekte leitenden Gesichtspunkte (NPZ. 27. 6. 1888 No. 220, PD. V 200).

**29. Mai.** Schreiben des Fürsten B. namens des Staatsministeriums an den Grafen Bninski in Samostrzel in Beantwortung der sog. Polenadresse an den Kaiser vom 4. Mai (H. V 543). — Nachm. 3 Uhr: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Nachm. 5 Uhr: Der Kronprinz bei Fürst B.

**31. Mai.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser.

**1. Juni.** Kaiser Friedrich siedelt nach Schlofs Friedrichskron bei Potsdam über. — Abends: Kronprinz Wilhelm bei Fürst B.

**3. Juni.** Der Kaiserlich deutsche Botschafter am russischen Hofe, General v. Schweinitz, zum Diner bei Fürst B.

**5. Juni.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag und zum Diner beim Kaiser auf Schlofs Friedrichskron.

**8. Juni.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**9. Juni.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Fürst B. zum Besuch bei dem Minister v. Puttkamer. — Diner bei Fürst B. zu Ehren des neuen belgischen Gesandten, Baron Greindl.

**10. Juni.** Konferenz des Fürsten B. mit dem Kaiser. — Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten B.

**11. Juni.** Kronprinz Wilhelm zu längerem Besuch beim Reichskanzler. — Diner bei Fürst B. zu Ehren v. Puttkamers. — Schreiben an das Kollegium der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin: Unzulässigkeit der Zuziehung der im Loco-Getreidegeschäfte thätigen Händler zu der zu bildenden Sachverständigenkommission. Einführung gesonderter Schlufsscheine für Rauhweizen und für andere Weizensorten. Notwendigkeit einer Verlängerung der Frist für Weiterkündigung unkontraktlich befundenen Getreides. Erhöhung des Minimalgewichtes für lieferungsfähiges Getreide (PD. V 196/197 A. 1 2).

**12. Juni.** Kronprinz Wilhelm bei Fürst B. — Der sächsische Kriegsminister General v. Fabrice bei Fürst B. — Fürst B. anwesend bei der Taufe des 1. Sohnes des Grafen Henckel v. Donnersmarck.

**13. Juni.** Nachmittags 2 Uhr 50 Min. bis $4^3/_4$ Uhr: Fürst B. beim Kaiser auf Schlofs Friedrichskron. — Schreiben an die «Frankfurter Zeitung» zur Berichtigung ihrer Darstellung der Mifshandlung deutscher Studenten in Belfort. — König Oskar von Schweden bei Fürst B. — Der Präsident des österreichischen evangelischen Oberkirchenrats, Dr. Franz, bei Fürst B.

**14. Juni.** Nachmittags 1 Uhr 40 Minuten: Fürst B. am Sterbebett Kaiser Friedrichs III.

**15. Juni.** Vormittags 11 Uhr 12 Min.: Tod des Kaisers und Königs Friedrich III. — Vorm. $^1/_2$12 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Nachm. 1 Uhr 40 Min.: Fürst B. zu längerer Unterredung bei Kaiser Wilhelm II. auf Schlofs Friedrichskron. — Unterredung mit Mackenzie in Anwesenheit des Kaisers.

**16. Juni.** Verordnung, betr. die Einberufung des Reichstags auf den 25. Juni (StB. 3).

**17. Juni.** Erlafs an den Zentralverein zur Hebung der deutschen Flufs- und Kanalschiffahrt, die Umwandlung des Namens «Nordostseekanal» in «Kaiser-Wilhelm-Kanal» betr.

**18. Juni.** Beisetzung Kaiser Friedrichs in der Friedenskirche zu Potsdam.

**20. Juni.** Mittags 12 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Nachm.: Vortrag bei Kaiser Wilhelm II. — Einberufung des Landtags auf den 27. Juni.

**21. Juni.** Fürst B. teilt im Bundesrat das Ableben des Kaisers Friedrich III. und die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. mit (H. V 547, KPDG. 327). — Nachm.: Zum Vortrag beim Kaiser und zur Audienz bei der Kaiserin Augusta in Potsdam.

**22. Juni.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**23. Juni.** Nachm.: Zum Vortrag beim Kaiser in Potsdam.

**25. Juni.** Fürst B. wohnt der Eröffnung des Reichstags bei (Thronrede: StB. 6, StArch. XLVIII 323 No. 9594, KPDG. 328).

**26. Juni.** Fürst B. wohnt der Adrefsberatung im Reichstag bei. — Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 15). — Diner bei Fürst B. zu Ehren der anwesenden Minister der Bundesstaaten.

**27. Juni.** Fürst B. und Graf Herbert v. B. anwesend bei Eröffnung des Landtags (Thronrede: StBHH. 2, AH. 2, StArch. XLVIII 325 No. 9595, KPDG. 331).

**28. Juni.** Fürst B. zur Adrefsberatung im Herrenhause. — Äufserungen B.s über Kaiser Wilhelm II. und die allgemeine Lage (s. Berl. Börsenztg., H. V 548).

**29. Juni.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser in Potsdam.

**30. Juni.** Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**5. Juli.** Kronrat beim Kaiser im Schlosse zu Berlin.

**6. Juli.** Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**12. Juli.** Nachm. 5 Uhr: Fürst B. begiebt sich mit Graf Rantzau in Urlaub nach Friedrichsruh.

**14.—31. Juli.** Graf Herbert v. B. begleitet den Kaiser auf seiner Reise an die Höfe v. St. Petersburg, Stockholm und Kopenhagen.

**15. Juli.** Die Frau Fürstin B. reist zur Kur nach Homburg vor der Höhe.

**31. Juli.** Kaiser Wilhelm II. von seiner Reise nach Petersburg, Stockholm und Kopenhagen zurückkehrend, bleibt zur Nacht beim Reichskanzler in Friedrichsruh. — Die Schneiderinnung in Berlin ernennt den Fürsten B. zum Ehrenmitglied [EMB 1]. — Die Frau Fürstin B. begiebt sich zur Feier des Geburtstages des Grafen Wilhelm v. B. nach Hanau.

[EMB. 1.] Die Schneider-Innung zu Berlin hat in ihrer Versammlung vom 2. Juli 1888 beschlossen, bei Gelegenheit der Feier ihres 600 jährigen Jubiläums

Sr. Durchlaucht, dem Kanzler des Deutschen Reiches,

Fürsten von Bismarck,

aus Dankbarkeit für seine hohen Verdienste um die Einigkeit des Deutschen Reiches, sowie besonders um die Hebung des deutschen Handwerkerstandes die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Zur Beurkundung ist dieser Ehren-Meisterbrief ausgefertigt und mit unserer Unterschrift und unserem Innungssiegel versehen worden.

Berlin, den 31. Juli 1888.

Der Vorstand der Schneiderinnung.

**1. Aug.** Abreise des Kaisers von Friedrichsruh nach Potsdam.

**6. Aug.** Der deutsche Gesandte beim Vatikan, v. Schlözer, begiebt sich zu Fürst B. nach Friedrichsruh.

**7. Aug.** v. Bennigsen trifft zu mehrtägigem Besuch in Friedrichsruh ein.

**? Aug.** Der Minister des Innern v Herrfurth auf einige Tage zu Besuch in Friedrichsruh.

**? Aug.** Brief an Moltke (veröffentlicht im Temps Ende April 1891, in Übersetzung in der «Berl. Volksztg.» 2. Mai 1891 No. 101, für eine Erfindung erklärt in Hamb. Nachr. 6. 5 1891 No. 107 MA).

**11. Aug.** Staatsminister v. Boetticher begiebt sich zu kurzem Aufenthalt nach Friedrichsruh.

**15. Aug.** Schreiben an das Komitée für die Emin Pascha-Expedition zu Händen des Herrn Wifsmann in Berlin: Dank für die Mitteilungen über die beabsichtigte Ausrüstung einer deutschen Expedition zum Entsatz von Emin, Ablehnung einer Beihilfe aus Reichsmitteln «für einen hochherzigen, aber unsern Kolonialinteressen fremden Zweck» (Pol. Br. I 361, NAZ. 14. 5. 1889 No. 223, NPZ. 20. 8. 1889 No. 385, H. V 596).

**21. Aug.** Abends 9 Uhr 15 Min.: Der italienische Ministerpräsident Crispi trifft in Friedrichsruh ein.

**22. Aug.** Der italienische Botschafter in Berlin de Launay begiebt sich auf Einladung des Fürsten B. nach Friedrichsruh.

**23. Aug.** Abreise Crispis aus Friedrichsruh.

**24. Aug.** Rückkehr de Launays nach Berlin.

**30. Aug.** Internationale Konvention, betr. die völlige Beseitigung offener oder verhüllter Prämien für die Zuckerausfuhr (NRG. S. II. XV 60).

**2. Sept.** Die Fürstin B. verläfst Homburg vor der Höhe.

**3. Sept.** Die Fürstin B. in Berlin.

**12. Sept.** Erlafs an die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin: Die Ernennung von Personen, welche ausschliefslich Loco-Geschäfte machen, zu Mitgliedern der Sachverständigen-Kommissionen wird bis auf weiteres genehmigt; desgleichen die Anwendung der von den Ältesten vorgeschlagenen Gewichte für Weizen, Roggen und Hafer für die Dauer eines Jahres. Übergangsbestimmungen (PD. V 197 A).

**18. Sept.** Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, und der preufsische Gesandte beim Vatikan, v. Schlözer, treffen in Friedrichsruh ein.

**20. Sept.** Nachts: Abreise Kalnokys.

**21. Sept.** Nachm.: Abreise v. Schlözers.

**c. 20.—22. Sept.** Der Kaiserliche Botschafter am spanischen Hof, v. Stumm, in Friedrichsruh.

**22. Sept.** Fürst B. zur Feier des Erntefestes auf dem Gute Schönau: Ansprache an die Leute, Hoch auf den jungen Kaiser (Hamb. Nachr. 26. 9. 1888, NPZ. 27. 9. 1888 No. 380, H. V 617).

**23. Sept.** Immediatbericht des Fürsten B., betr. die Einleitung der Untersuchung gegen den Urheber der Veröffentlichung des Tagebuchs des Kaisers Friedrich in der «Deutschen Rundschau» (RA. 27. 9. 1888, NPZ. 28.9.1888 No. 381, Pol. Br. II 342, H. V 571, s. u. zum 25. Sept.).

**24. Sept.** Fürst B. trifft in Berlin ein. — Erlafs an die Handelskammern von Posen, Breslau, Danzig, betr. Abänderung der für den Getreide-Terminhandel bestehenden Bestimmungen (PD. V 201).

**25. Sept.** Vorm.: Fürst B. und Graf Herbert v. B. zum Vortrag beim Kaiser in Potsdam. — Nachm.: Rückkehr des Fürsten nach Friedrichsruh.*) — Schreiben an Minister v. Friedberg, betr. die Veröffentlichung des Immediatberichts vom 23. Sept. [No. 506.] (Pol. Br. II 342, H. V 574).

[506.] Berlin, den 25. September 1888.

Ew. Exzellenz beehre ich mich, in der Anlage Abschrift eines Immediatberichtes vom 23. d. M. mit der Eröffnung ergebenst mitzuteilen, dafs Se. Majestät den von mir darin gestellten Schlufsantrag genehmigt, die Veröffentlichung des Berichtes befohlen und mich beauftragt haben, Ew. Exzellenz um Ausführung der Allerhöchsten Willensmeinung zu ersuchen. von Bismarck.

An den Königlichen Staats- und Justizminister
Herrn Dr. von Friedberg, Exzellenz.

Der in dem Schreiben in Bezug genommene Immediatbericht vom 23. d. M. lautet wie folgt:

Friedrichsruh, den 23. September 1888.

Auf Ew. Kaiserlichen Majestät Befehl beehre ich mich bezüglich des in der «Deutschen Rundschau» veröffentlichten angeblichen Tagebuchs des hochseligen Kaisers folgendes zu berichten:

Ich halte dieses «Tagebuch» in der Form, wie es vorliegt, nicht für echt. Se. Majestät der damalige Kronprinz stand 1870 allerdings aufserhalb der politischen Verhandlungen und konnte deshalb über manche Vorgänge unvollständig oder unrichtig berichtet sein. Ich besafs nicht die Erlaubnis des Königs, über intimere Fragen unserer Politik mit Sr. Königlichen Hoheit zu sprechen, weil Se. Majestät einerseits Indiskretionen an den von französischen Sympathien erfüllten englischen Hof fürchteten, andererseits Schädigungen unserer Beziehungen zu den deutschen Bundesgenossen, wegen der zu weit gesteckten Ziele und der Gewaltsamkeit der Mittel, die Sr. Königlichen Hoheit von politischen Ratgebern zweifelhafter Befähigung empfohlen waren. Der Kronprinz stand also aufserhalb aller geschäftlichen Verhandlungen. Nichtsdestoweniger ist es kaum möglich, dafs bei täglicher Niederschrift der empfangenen Eindrücke so viele Irrtümer thatsächlicher, namentlich aber chronologischer Natur in den Aufzeichnungen enthalten sein könnten. Es scheint vielmehr, dafs entweder die täglichen Aufzeichnungen selbst, oder doch spätere Vervollständigungen von jemand aus der Umgebung des Kronprinzen herrühren. Gleich in den ersten Zeilen wird gesagt, dafs ich am 13. Juli 1870 den Frieden für gesichert gehalten hätte und deshalb nach Varzin zurückkehren wollte, während aktenmäfsig feststeht, dafs Se. Königliche Hoheit schon damals wufste, dafs ich den Krieg für notwendig hielt und nur unter Rücktritt aus dem Amt nach Varzin zurückkehren wollte, wenn er vermieden würde, und dafs Se. Königl. Hoheit hierin mit mir einverstanden war, wie das auch in den angeblichen Aufzeichnungen vom 15. noch auf der ersten Seite des Abdruckes mit den Worten ausgesprochen ist, dafs der Kronprinz mit mir darüber vollkommen einverstanden war, dafs

*) Eine Äufserung B.s aus diesen Tagen der Zurückgezogenheit in die stillen Wälder Norddeutschlands findet sich in den «Grenzboten» (No. 17 v. 25. April 1889 S. 145) verzeichnet: «Mir sind schwere Tage beschieden gewesen, ich hatte oft hartnäckiger zu kämpfen und gröfsere Schwierigkeiten zu überwinden, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, um durchzusetzen, was ich für gut hielt; nur das wenigste von dem, was wir erreicht haben, ist sozusagen glatt durchgegangen. Aber das schwerste Stück blieb mir bis in mein hohes Alter aufgespart; die Tage unter dem letzten Kaiser waren doch die schwersten von allen!»

«Frieden und Nachgeben bereits unmöglich seien». Es ist auch (S. 6) nicht richtig, dafs Se. Majestät der König damals nichts Wesentliches gegen die Mobilmachung eingewendet hätte. Se. Majestät glaubte, und der Kronprinz wufste dies, den Frieden noch halten und dem Lande den Krieg ersparen zu können; Se. Majestät war in Brandenburg und während der ganzen Fahrt von da nach Berlin meiner Befürwortung der Mobilmachung unzugänglich. Aber sofort nach Verlesung der Ollivier'schen Rede auf dem Berliner Bahnhofe, und nachdem Se. Majestät mir die wiederholte Vorlesung der Rede befohlen hatte und dieselbe als gleichbedeutend mit französischer Kriegserklärung ansah, entschlofs der König sich proprio motu und ohne weiteres Zureden zur Mobilmachung. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, über die Notwendigkeit der vollen Mobilmachung bereits am Tage vorher mit mir einverstanden, hat dann weitere Schwankungen durch Verkündigung der königlichen Entschliefsung mit den Worten «Krieg! mobil!» an das Publikum, d. h. an die anwesenden Offiziere, abgeschnitten. Es ist ferner nach meinen damaligen Besprechungen mit dem Kronprinzen nicht möglich, dafs Se. Königliche Hoheit (S. 7) mit diesem Kriege einen «Ruhepunkt im Kriegführen vorausgesehen» haben soll, da Se. Königl. Hoheit die allgemeine Überzeugung teilte und zum Ausdruck brachte, dafs dieser Krieg, wie er auch ausfallen möge, «die Eröffnung einer Reihe von Kriegen», eines «kriegerischen Jahrhunderts» sein werde, dennoch aber unvermeidlich sei. S. 16 scheint unmöglich, dafs der Kronprinz gesagt habe: «er setze die Verleihung des Eisernen Kreuzes an Nichtpreufsen mit Mühe durch», da ich noch in Versailles, also Monate später, im Auftrage des Königs den Kronprinzen wiederholt zu bitten gehabt habe, mit der Verleihung des Eisernen Kreuzes auch an Nichtpreufsen vorgehen zu wollen, und Se. Königliche Hoheit dazu nicht sofort geneigt fand, es vielmehr wiederholter Anregung Sr. Majestät bedurfte, um die befohlene Mafsregel in Flufs zu bringen. Besonders auffällig bei Prüfung der Echtheit ist der chronologische Irrtum, dafs eine lebhaftere Diskussion mit mir über die Zukunft Deutschlands und die Stellung des Kaisers zu den Fürsten erst in Versailles stattgefunden habe. Dieses Gespräch fand schon am 3. September in Donchery statt, und teilweis bei einer noch früheren Verhandlung von mehrstündiger Dauer, von welcher ich mich nur entsinne, dafs sie zu Pferde, also wahrscheinlich bei Beaumont oder Sedan stattfand. In Versailles haben Erörterungen von Meinungsverschiedenheiten zwischen Sr. Königlichen Hoheit und mir über die künftige Verfassung Deutschlands nicht mehr stattgefunden. Ich darf vielmehr annehmen, dafs Se. Königliche Hoheit sich von der Richtigkeit der von mir für das Erreichbare gezogenen Grenze überzeugt hatte; denn ich habe mich bei den wenigen Gelegenheiten, wo die Zukunft Deutschlands und die Kaiserfrage in Gegenwart beider höchsten Herrschaften zur Sprache kam, des Einverständnisses Sr. Königlichen Hoheit den Bedenken Sr. Majestät gegenüber zu erfreuen gehabt. Die Behauptung des «Tagebuchs», dafs Se. Königliche Hoheit beabsichtigt haben könne, Gewalt gegen unsere Bundesgenossen anzuwenden und denselben eventuell die von ihnen treu gehaltenen und mit ihrem Blute besiegelten Verträge zu brechen, ist eine Verleumdung des hochseligen Herrn. Derartige vom Standpunkt des Ehrgefühls wie von dem der Politik gleich verwerfliche Gedanken mögen in der Umgebung Sr. Königlichen Hoheit Vertreter gefunden haben, aber sie waren zu unehrlich, um in seinem Herzen, und zu ungeschickt, um bei seinem politischen Verstande Anklang zu finden. Ebensowenig stimmt mit den Thatsachen, was in dem «Tagebuch» bezüglich meiner Stellung zur Kaiserfrage 1866, oder zur Infallibilitätsfrage oder zu der des Oberhauses und der Reichsministerien angeführt ist. Der Kronprinz ist nie darüber zweifelhaft gewesen, dafs das Kaisertum 1866 weder möglich noch nützlich gewesen wäre, und ein «Norddeutscher Kaiser» wohl ein «Empereur» aber kein geschichtlich berufener Vermittler der nationalen Wiedergeburt Deutschlands gewesen sein würde. Ebenso war die Oberhausidee in Donchery am 3. September zwischen uns abgethan und Se. Königliche Hoheit überzeugt, dafs die deutschen Könige und Fürsten für eine Annäherung ihrer Stellung an die der preufsischen Herrenkurie nicht zu gewinnen sein würden.

Die Infallibilität war mir stets gleichgültig, Sr. Königl. Hoheit weniger; ich hielt sie für einen fehlerhaften Schachzug des damaligen Papstes und bat Se. Königliche Hoheit, diese Frage während des Krieges wenigstens ruhen zu lassen; aber den Eindruck, dafs ich sie nach dem Kriege betreiben wolle, kann Se. Königl. Hoheit niemals gehabt und in ein täglich geführtes «Tagebuch» eingetragen haben. S. 10 wird berichtet, dafs Se. Majestät der König den Entwurf zu dem Briefe an den Kaiser Napoleon an Graf Hatzfeldt diktiert habe; der Kronprinz war zugegen, als der König mir befahl, den Brief zu entwerfen, und dieser Entwurf vom Grafen Hatzfeldt der Allerhöchsten Genehmigung durch Vorlesen unterbreitet wurde; es ist auch hier nicht glaublich, dafs bei einer täglichen Einzeichnung ein derartiger Irrtum vorkommen konnte.

Ich halte nach allem diesem das «Tagebuch» in der Form, wie es in der «Rundschau» abgedruckt ist, für unecht. Wenn es echt wäre, so würde auf seine Veröffentlichung meiner Ansicht nach der Artikel 92 des Strafgesetzbuchs Anwendung finden, welcher lautet: «Wer vorsätzlich Staatsgeheimnisse oder Nachrichten, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reichs erforderlich ist, öffentlich bekannt macht,» u. s. w. Wenn es überhaupt Staatsgeheimnisse giebt, so würde dazu, wenn sie wahr wären, in erster Linie die Thatsache gehören, dafs bei Herstellung des Deutschen Reichs Kaiser Friedrich die Absicht vertreten hätte, den süddeutschen Bundesgenossen die Treue und die Verträge zu brechen und sie zu vergewaltigen. Eine Anzahl anderer Anführungen, wie die angeblichen Urteile Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen über Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Württemberg, die Anführungen über den Brief des Königs von Bayern und dessen Entstehung, die angeblichen Intentionen der preufsischen Regierung gegenüber der Infallibilität fielen, wenn sie wahr wären, ganz zweifellos in die Kategorie der Staatsgeheimnisse und der Nachrichten, deren Veröffentlichung den Bestand und die Zukunft des Deutschen Reichs, die auf der Einigkeit seiner Fürsten wesentlich beruhen, gefährdet, also unter Artikel 92 des Strafgesetzes.

Wird die Publikation für echt gehalten, so liegt der Fall des Artikels 92 I des Strafgesetzbuchs vor; wenn aber, wie ich annehme, die Veröffentlichung eine Fälschung ist, so tritt vielleicht in erster Linie der Artikel 92 II in Wirksamkeit, und wenn über dessen Zutreffen juristische Zweifel obwalten sollten, so werden aufser Artikel 189 wegen Beschimpfung des Andenkens Verstorbener, wie ich glaube auch andere Artikel des Strafgesetzes die Unterlage eines gerichtlichen Einschreitens bilden können, durch welches wenigstens die Entstehung und die Zwecke dieser strafbaren, für die hochseligen Kaiser Friedrich und Wilhelm und für andere verleumderischen Publikation ans Licht gezogen werden können. Dafs dieses geschehe, liegt im Interesse der beiden hochseligen Vorgänger Ew. Majestät, deren Andenken ein wertvolles Besitztum des Volkes und der Dynastie bildet und vor der Entstellung bewahrt werden sollte, mit welcher diese anonyme, im Interesse des Umsturzes und des inneren Unfriedens erfolgte Veröffentlichung in erster Linie sich gegen den Kaiser Friedrich richtet.

In diesem Sinne bitte ich Ew. Majestät ehrfurchtsvoll, mich huldreich ermächtigen zu wollen, dafs ich dem Justizminister Allerhöchstdero Aufforderung zugehen lasse, die Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen die Publikation der «Deutschen Rundschau» und deren Urheber anzuweisen.

von Bismarck.

An Se. Majestät den Kaiser und König.

**26.—27. Sept.** Der Kaiserliche Botschafter in Rom, Graf Solms-Sonnenwalde, bei Fürst B. in Friedrichsruh.

**26. Sept.** Erlafs (Berchem) an den interimistischen Kaiserlichen Kommissar für das Togogebiet: Die Beauftragung desselben mit der kommissarischen Verwaltung des Kaiserlichen Konsulats in Lagos ist hauptsächlich erfolgt, um den deutschen Interessen im Niger-Gebiete wirksameren Schutz als bisher zu verleihen. Die nächste

Aufgabe besteht darin, die Beschwerden deutscher Kaufleute gegen die Royal-Niger-Company an Ort und Stelle einer Prüfung zu unterziehen. Instruktion hierfür (WB. VII 1 No. 1, StBRT. 1889/90 III 256, H. V 608).

**26. Sept.—21. Okt.** Graf Herbert v. B. begleitet den Kaiser auf seinen Reisen an die süddeutschen Höfe, nach Wien und Rom.

**3. Okt.** Erlafs an den deutschen Konsul in Apia, betr. den Schutz der Reichsangehörigen und ihrer Interessen (StBRT. 1888/89 V 573 No. 23, WB. V 41 No. 23).

**5. Okt.** Memorandum des Fürsten B., enthaltend die Vorschläge der deutschen Regierung für eine gemeinsame deutsch-englische Aktion in Ostafrika (StBRT. 1888/89 IV 410 No. 26, WB. IV 49 No. 26). — Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Auftrag, das beigefügte Memorandum zu überreichen (ebd.).

**6. Okt.** Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Generalkonsul Dr. Michahelles in Zanzibar, betr. das Vorgehen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Pangani und Bagamayo (StBRT. 1888/89 IV 398 No. 5, StArch. L 13 No. 9669, H. V 579, Pol. Br. II 348).

**9.—11. Okt.** Staatsminister v. Boetticher in Friedrichsruh.

**12. Okt.** Telegramm des Fürsten B. an Ministerpräsident Crispi: Dank für das Begrüfsungstelegramm nach Eintreffen des deutschen Kaisers in Rom (H. V 552).

**15. Okt.** Hamburg und Bremen werden dem Zollgebiet des Deutschen Reichs angeschlossen.

**17. Okt.** Erlafs an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft: Ausdruck der Befriedigung über die Beseitigung der im Getreidehandel der Berliner Börse hervorgetretenen Mifsstände, Widerlegung der Bedenken gegen den ausschliefslich für Rauhweizen festgestellten Schlufsschein (PD. V 197 A).

**21. Okt.** Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London: Darlegung der Gefahren der muhamedanischen Bewegung in Afrika. Mittel zur Abwehr derselben: Unterdrückung der Waffeneinfuhr und der Sklaveneinfuhr in Afrika (StBRT. 1888/89 IV 411 No. 27, WB. IV 51 No. 27, StArch. L 61 No. 9694).

**21.—23. Okt.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**22. Okt.** Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Botschafter in London, betr. die Erweiterung der mit England zu treffenden Vereinbarungen über Waffeneinfuhr nach und Sklavenausfuhr aus Inner-Afrika zu einem internationalen Abkommen, womöglich unter Beitritt von Frankreich, Portugal und Kongostaat (StBRT. 1888/89 IX 406 No. 28, WB. IV 52 No. 28, StArch. L 62 No. 9695, H. V 581).

**23. Okt.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Botschafter in Paris, betr. die Sondierung der französischen Regierung hinsichtlich ihrer Bereitwilligkeit, dem Sklavenhandel in Afrika entgegenzutreten. — Erlafs des Grafen Herbert v. B. an die Kaiserlichen Botschafter in London und Paris: Weisung, die Bitte des Kaiserlichen Generalkonsuls in Zanzibar — Fahrzeuge unter englischer und französischer Flagge, welche des Waffenhandels verdächtig sind, von den vor Bagamayo und Dar-es-Salam stationierten Kaiserlichen Kriegsschiffen untersuchen lassen zu dürfen — bei den Regierungen von England bez. Frankreich zu befürworten (WB. IV 54 ff. No. 29. 30, StBRT. 1888/89 IV 412 No. 29. 30, StArch. L 63 No. 9696. 9697).

**25. Okt.** Erlafs an die Handelskammer zu Breslau, betr. den Ausschlufs solcher Personen von der Börse, welche aufserhalb der Börse Termingeschäfte in Getreide vermitteln oder abschliefsen (vgl. PD. V 202).

**28. Okt.** Telegramm des Fürsten B. an Minister v. Giers: Beglückwünschung zum 50jährigen Dienstjubiläum.

**29. Okt.** Kaiser Wilhelm II., von den Zollanschlufsfeierlichkeiten in Hamburg kommend, zur Nacht in Friedrichsruh. — Telegramm des Fürsten B. nach Stendal: Dank für die Einladung zur Domfeier. — Abschlufs des internationalen Vertrags zur Gewährleistung des freien Gebrauchs des Suezkanals (NRG. S. II. XV 555).

**30. Okt.** Nachm. 3 Uhr: Kaiser Wilhelm verläfst Friedrichsruh. — Erlafs an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig, betr. die Wiederverwendung von für unkontraktlich erklärtem Getreide zur Weiterkündigung (PD. V 202 A.).

**31. Okt.** Telegraphischer Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Generalkonsul in Zanzibar: Aufforderung zur Berichterstattung über Nationalität und Konfession der Bevölkerung auf den Inseln und in den Häfen des Sultanats Zanzibar (StBRT. 1888/89 IV 406 No. 18, H. V 580, WB. IV 37 No. 18, StArch. L 33 No. 9682).

**1. Nov.** Der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht in Friedrichsruh.

**2. Nov.** Schreiben des Fürsten B. an Oberbürgermeister Georgi in Leipzig: Dank für telegraphische Begrüfsung bei der Feier der Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude am 31. Oktober (Leipz. Tagebl., NPZ. 7. 11. 1888 No. 449, Pol. Br. I 366). — Erlafs an den Regierungspräsidenten zu Oppeln: Die Führung des «Meister»-titels kein ausschliefsliches Recht von Innungsmitgliedern (PD. V 204).

**3. Nov.** Note des deutschen Botschafters in London (Graf Hatzfeldt) an Marquis von Salisbury: Vorschlag der deutschen Regierung, angesichts der zunehmenden Ausdehnung der Feindseligkeiten, mit welchen die Sklavenhändler arabischer Nationalität der Unterdrückung des Negerhandels und dem legitimen Handel der christlichen Völker mit den Eingeborenen Afrikas entgegentreten, gemeinschaftlich und mit Zustimmung des Sultans von Zanzibar die zu dessen Gebiet gehörigen Küsten von Ostafrika zu blockieren, um die Ausfuhr von Sklaven und die Einfuhr von Kriegsmunition daselbst zu unterdrücken (RA. 13. 11. 1888, NRG. S. II. XV 566).

**6. Nov.** Staatsminister v. Boetticher begiebt sich nach Friedrichsruh. — Schreiben des Fürsten B. an Oberstaatsanwalt Hamm in Köln: Dank für Mitteilung der Beschlüsse einer in Köln abgehaltenen Versammlung im Sinne der Unterdrückung des Sklavenhandels und des Schutzes der deutschen Kulturarbeit in Afrika (Pol. Br. I 366, H. V 578, PD. V 205). — Graf Münster bei Fürst B. in Friedrichsruh.

**6.—7. Nov.** Staatsminister v. Boetticher verläfst Friedrichsruh.

**8. Nov.** Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Gesandten in Lissabon, Frhrn. v. Waecker-Gotter, betr. die Mitwirkung der portugiesischen Regierung an den zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Afrika zu ergreifenden Mafsregeln (StBRT. 1888/89 IV 413 No. 35, WB. IV 58 No. 35, StArch. L 67 No. 9702, H. V 582).

**9. Nov.** Schreiben an den Schriftsteller J. W. Braun: Mitteilung, dafs der Kaiser dem Schriftsteller Braun eine einmalige Unterstützung von 1000 Mark aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse gewährt habe (Kohut, B. u. d. Lit. S. 126).

**10. Nov.** Die theologische Fakultät der Universität Giefsen ernennt den Fürsten B. zum Ehrendoktor der Theologie [ED. 5] (H. V 617). — Graf Wilhelm v. B. in Friedrichsruh. — Fürst B. empfängt eine Deputation der vereinigten Zentralinnungsverbands-Vorstände Deutschlands (PD. V 205). — Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Geschäftsträger in Paris, betr. die Benachrichtigung der französischen Regierung von der beabsichtigten Blockade in Ostafrika mit dem Ausdruck der Hoffnung, dafs Frankreich die Bestrebungen Deutschlands und Englands zur Unterdrückung des Sklavenhandels unterstützen werde (StBRT. 1888/89 IV 415 No. 37, WB. IV 61 No. 37, StArch. L 69 No. 9704).

[ED. 5.] Quod Felix Faustumque Esse Iubeat
Supremum Numen.
Auctoritate Regia
Serenissimi Ac Potentissimi Principis
Ludovici IV.
Magni Ducis Hassiae Et Ad Rhenum Rel.
Academiae Ludovicianae Nutritoris Munificentissimi
Rectore Academiae Magnifico
Eugenio Bostroem
Medicinae Doctore Anatomiae Pathologicae Et Pathologiae

Generalis Professore Publico Ordinario
Ex Decreto
Summe Venerandi Theologorum Evangelicorum Ordinis
Rectore Senatus Academici Nomine Adsentiente
Et Pro Academiae Cancellario Promovendi Veniam Tribuente
Promotor Rite Constitutus
Carolus Mueller
Theologiae Ac Philosophiae Doctor Theologiae
Professor Publicus Ordinarius
H. A. Decanus
Illustrissimo Principi Ottoni De Bismarck
Imperii Germanici Cancellario
Viro Magno Unico Qui Tribus Imperatoribus Singulari Cum Fide Operam
Et Quasi Vitam Suam Dicavit Dicat Impavido Indefesso Qui Timet
Neminem Praeter Deum Eiusque Numine Res Humanas Regi Pie Confidit
Consiliario Summo Spectatissimoque Regum Borussiae Evangelicorum
Atque Evangelii Ubicunque Protectorum Qui Diligenter Providet
Ut Ex Sua Natura Et Indole Non Ad Exemplum Alienum Et Perniciosum
Ecclesia Nostra Regatur
Reipublicae Gerendae Scientissimo Atque Peritissimo Qui Societatis Humanae
Angustiis Miseriisque Unum Credit
Remedium Paratum Esse In Religione Christiana Ea Quae
Non Verbis Sed Amore Et Opera Quae Animo Et Voluntate
Non Vana Cogitatione Contineatur
Universitatum Germaniae Omnium Amico Prudentissimo Et Praecipue
Theologorum Evangelicorum Ordinibus
Dilectissimo Ob Libertatem Eorum Fortiter Vindicatam Qua Sublata
Ii Evangelio Et Ecclesiae Recte Servire Nequeunt
Doctoris S. S. Theologiae Honores Ac Privilegia
Hodie Martini Lutheri Doctoris Die Natalicio Adsignavit
In Fidem Rei Gestae
Die X. Mensis Novembris Anni MDCCCLXXXVIII.
Sub Sigillo Academiae Maiore.

**12. Nov.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Botschafter in Rom, betr. die Mitwirkung Italiens an den Mafsregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der ostafrikanischen Küste (StBRT. 1888/89 IV 415 No. 39, WB. IV 62 No. 39, StArch. L 70 No. 9705).

**20. Nov.** Fürst B. sendet dem Geheimen Rat Prof. Dr. Gneist telegraphisch seine Glückwünsche zum 50jährigen Doktorjubiläum. — Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Gesandten in Brüssel: Auftrag, die Regierung des Kongostaates einzuladen, die Bestrebungen Englands und Deutschlands gegen die kulturfeindliche Bewegung der Araber zu unterstützen. Mafsregeln gegen die Waffenzufuhr und den Sklavenhandel (StBRT. 1888/89 IV 416 No. 41, WB. IV 64 No. 41, StArch. L 72 No. 9707).

**22. Nov.** Eröffnung des deutschen Reichstags durch den Kaiser (Thronrede: StB. 1). — Dankschreiben des Fürsten B. an die theologische Fakultät der Universität Giefsen: «Die mir seitens der Universität Giefsen erwiesene hohe Ehre hat mich herzlich erfreut und bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, den Ausdruck meines Dankes für diesen Beweis wohlwollender Anerkennung dem Herrn Rektor, dem Senat und insbesondere auch den Herren Mitgliedern der theologischen Fakultät übermitteln zu wollen. Eingedenk des Geistes, in welchem die Universität Giefsen von dem Landgrafen Ludwig gegründet wurde, ist sie stets eine Vertreterin der Duldsamkeit auf theologischem Gebiet gewesen, und meinem Eintreten für duldsames und praktisches Christen-

tum verdanke ich die Auszeichnung, die mir zu teil geworden ist. Wer sich der eigenen Unzulänglichkeit bewufst ist, wird in dem Mafse, in welchem Alter und Erfahrung seine Kenntnis der Menschen und der Dinge erweitern, duldsam für die Meinung anderer. von Bismarck.» (H. V 618). — Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1889/90 (StB. Anl. No. 4); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der Übersicht über die Reichsausgaben und Einnahmen (ebd. No. 5); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (ebd. No. 6); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalts-Etat für 1884/85 (ebd. No. 7); desgleichen aus Friedrichsruh bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen (ebd. No. 8); desgleichen aus Friedrichsruh bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts-Etats und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen für 1888/89 (StB. Anl. No. 9); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Alters- und Invaliditäts-Versicherung (ebd. No. 10); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung der Bestimmungen, betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Gummifabriken (ebd. No. 12); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen des Gesetzes über die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugnis zur Führung der Bundesflagge (ebd. No. 13).

**? Nov.** Schreiben an den spanischen Botschafter in Berlin, Grafen Benomar: Bedauern über dessen Abberufung (Madrider «Epoca», NPZ. 29. 11. 1888 No. 487).

**24. Nov.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Konsul in Apia: Benachrichtigung, dafs die amerikanischen Beamten in Apia angewiesen sind, jede Einmischung in den Aufstand zu vermeiden; Aufgabe der deutschen Regierung: Schutz der Reichsangehörigen und ihrer Interessen. Wenn Tamasese nicht zu halten, ist das Augenmerk auf Herstellung eines Ausgleichs zwischen ihm und Mataafa zu richten (StBRT. 1888/89 IV 578 No. 27, WB. V 48 No. 27). — Erlafs an die Handelskammer zu Posen: Fürst B. besteht auf der angeordneten Änderung der Schlufsschein-Bestimmungen im Getreidehandel und auf der Anzeige der Sachverständigen bei dem Oberpräsidenten zum Zwecke ihrer Bestätigung (PD. V 202 A.) — Erlafs an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig, betr. die Wiederverwendung von für unkontraktlich erklärtem Getreide zur Weiterkündigung (PD. V 202 A.)

**27. Nov.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Gesandten in Lissabon: Einverständnis der Kaiserlichen Regierung mit den in der Note des Königl. portugiesischen Ministers des Äufsern vom 16. Nov. 1888 bezeichneten Mafsregeln gegen den Sklavenhandel (StBRT. 1888/89 IV 449 No. 51, WB. IV 78 No. 51, StArch. L 83 No. 9718). — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (StB. Anl. No. 28).

**4. Dez.** Erlafs (Graf B.) an die Vertreter des Deutschen Reichs bei den Mächten: Mitteilung von der Verfügung der Blockade über die festländische Küste des Sultanats Zanzibar (StBRT. 1888/89 IV 417 No. 44, WB. IV 69 No. 44, StArch. L 76 No. 9711). — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Zusatzvertrags zu dem Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz (StB. Anl. No. 36).

**4.—9. Dez.** Premierleutnant Wifsmann auf telegraphische Berufung in Friedrichsruh, um über den Stand der Emin-Pascha-Expedition und die ostafrikanischen Verhältnisse Bericht zu erstatten.

**5. Dez.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. (StB. Anl. No. 38).

**5.—7. Dez.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**6. Dez.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung einer Sammlung von Aktenstücken, betr. den Aufstand in Ostafrika (StB. Anl. No. 41).

**7. Dez.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Gesandten in Brüssel: Auftrag, der Regierung des Kongostaates den Dank für ihr bereitwilliges Entgegenkommen zur Herstellung eines internationalen Abkommens behufs Unterdrückung des Sklavenhandels auszusprechen (StBRT. 1888/89 IV 450 No. 54, WB. IV 81 No. 54, StArch. L 85 No. 9721). — Erlafs desselben an den Kaiserlichen Botschafter in Paris und den Kaiserlichen Gesandten in Lissabon: Auftrag, die Anregung des Kongostaates, betr. das Verbot des Waffenhandels in den französischen und portugiesischen Besitzungen am Kongo, zu unterstützen (StBRT. 1888/89 IV 450 No. 55, WB. IV 81 No. 55, StArch. L 86 No. 9722). — Erlafs desselben an den Kaiserlichen Botschafter in Wien: Auftrag, der K. K. Regierung für ihre Anordnungen, betr. Waffenverschiffungen nach Ostafrika und schärfere Überwachung von Sklaventransporten, zu danken (StBRT. 1888/89 IV 451 No. 57, WB. IV 83 No. 57, StArch. L 87 No. 9724).

**10. Dez.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Konsul in Apia: Mitteilung der dem amerikanischen Generalkonsul in Apia erteilten Instruktionen und Weisung, demselben möglichstes Entgegenkommen zu bezeigen (StBRT. 1888/89 V 578 No. 29, WB. V 50 No. 29).

**11. Dez.** Schreiben an den Bundesrat, betr. die weitere Ausprägung von Zehn- und Fünfpfennigstücken (PD. V 206).

**12. Dez.** Abschlufs des Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Honduras (RGB. 1888 S. 262, NRG. S. II. XV 535).

**14. Dez.** Telegraphischer Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Konsul in Apia: Ermächtigung, die Hilfe der Kaiserlichen Kriegsschiffe zur Verhütung von Räubereien auf deutschem Eigentum in Anspruch zu nehmen (StBRT. 1888/89 V 581 No. 32, WB. V 57 No. 32). — Rede des Grafen Herbert v. B. zu dem Antrag des Abgeordneten Windthorst, betr. die Ergreifung wirksamer Mafsregeln zur Unterdrückung der Sklaverei und Sklavenausfuhr an der ostafrikanischen Küste (StBRT. 310).

**16. Dez.** Das dem Fürsten B. gehörige Landhaus «Gastwirtschaft» in Friedrichsruh wird durch Feuer zerstört.

**17. Dez.** Erlafs an die Handelskammern: Einforderung eines Gutachtens darüber, ob ein Bedürfnis zur Einführung des Terminhandels in Kaffee an deutschen Börsen anerkannt werde; zu erwartende Vorteile und Nachteile für den Loco-Kaffeehandel (PD. V 206).

**20. Dez.** Die Fürstin B. in Berlin.

**23. Dez.** Telegraphischer Erlafs des Grafen Herbert an den Konsul in Apia: Ermächtigung, die Hilfe der Kaiserlichen Kriegsschiffe gegen Aufständische, welche deutsches Eigentum schädigen, nachzusuchen (StBRT. 1888/89 IV 581 No. 33, WB. V 57 No. 33).

**24. Dez.** Graf Herbert v. B. und Graf Wilhelm v. B. mit Familie, sowie Graf Rantzau treffen in Friedrichsruh ein zur Feier des Weihnachtsfestes. — Mitteilung an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, dafs seiten des Handelsministeriums das an der Berliner Börse eingeführte Verfahren für Zulassung neuer Effekten anderen preufs. Börsenplätzen zur Nachahmung empfohlen worden sei (PD. V 207 A. 2).

**25. Dez.** Schreiben des Grafen Herbert v. B. an den englischen Botschafter in Petersburg, Sir Morier: Graf Herbert v. B. lehnt es ab, sich in den Streit der Köln. Ztg. mit Sir Morier zu gunsten des letzteren einzumischen.

**26.—27. Dez.** Staatsminister v. Boetticher in Friedrichsruh. — Franz von Lenbach als Gast des Kanzlers in Friedrichsruh.

**26. Dez.** Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den Kaiserlichen Konsul in Apia: Auftrag, jede Schädigung amerikanischen oder englischen Eigentums bei etwai-

gem Einschreiten gegen Aufständische sorgfältig zu meiden (StBRT. 1888/89 IV 281 No. 34, WB. V 58 No. 34).

**31. Dez.** Handschreiben des Kaisers an Fürst Bismarck [FS. 11]:

[FS. 11.] Lieber Fürst!

«Das Jahr, welches uns so schwere Heimsuchungen und unersetzliche Verluste gebracht hat, geht zu Ende. Mit Freude und Trost zugleich erfüllt Mich der Gedanke, dafs Sie mir treu zur Seite stehen und mit frischer Kraft in das neue Jahr eintreten. Von ganzem Herzen erflehe ich für Sie Glück, Segen und vor allem andauernde Gesundheit und hoffe zu Gott, dafs es mir noch recht lange vergönnt sein möge, mit Ihnen zusammen für die Wohlfahrt und Gröfse unseres Vaterlandes zu wirken.»

Berlin, den 31. Dezember 1888.

Wilhelm, I. R.

An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

## 1889.

**1.—2. Jan.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**5.—7. Jan.** Graf Hatzfeldt, der deutsche Botschafter am englischen Hofe, in Friedrichsruh.

**7. Jan.** Telegraphischer Erlafs des Fürsten B. an die deutschen Missionen in Washington bez. London: Anweisung, die Regierungen von Amerika bez. England von dem Überfall der deutschen Marinetruppen in Samoa zu benachrichtigen und über die Teilname des Amerikaners Klein an den Feindseligkeiten Beschwerde zu führen (StBRT. 1888/89 V 581 No. 36, WB. V 59 No. 36, Pol. Br. II 350).

**8. Jan.** Telegraphischer Erlafs des Grafen Herbert v. B. an den deutschen Konsul in Apia: Unmöglichkeit der Annexion Samoas wegen der Abmachungen mit Amerika und England (StBRT. 1888/89 V 582 No. 57, WB. V 59 No. 37).

**10. Jan.** Abends: Fürst und Fürstin B. treffen in Berlin ein.

**11. Jan.** Nachm.: Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Abends: Besprechung des Kanzlers mit den parlamentarischen Führern über die Vorlage, betr. die Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika.

**12. Jan.** v. Bennigsen, v. Oechelhäuser und Hauptmann Wifsmann beim Fürsten B. zum Diner. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Ausführung des internationalen Vertrags zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See (StB. Anl. No. 59); desgleichen (v. Bismarck) bei Übersendung einer weiteren Sammlung von Aktenstücken über den Aufstand in Ostafrika (ebd. No. 60).

**13. Jan.** Bericht des Fürsten B. an den Kaiser, betr. die Veröffentlichung der Anklageschrift gegen Dr. Geffcken, den Herausgeber des Tagebuchs Kaiser Friedrichs, durch den Reichsanzeiger (RA. 16. 1. 1889, NPZ. 17. 1. 1889 No. 27, Pol. Br. III 384, H. V 575. 576). — Erlafs des Fürsten B. an die deutschen Missionen in Washington bez. London: Notwendigkeit militärischer Mafsnahmen Deutschlands zur Bestrafung der Mörder deutscher Soldaten und zur Sicherstellung der Deutschen und ihres Eigentums auf Samoa (StBRT. 1888/89 V 582 No. 38, WB. V 60 No. 38, Pol. Br. II 351, H. V 566).

**14. Jan.** Eröffnung des preufsischen Landtags durch den Kaiser (Thronrede: StBHH. 1, AH. 1).

**15. Jan.** Fürst B. im Reichstage: Bemerkungen gegen den Abg. Richter, betr. die Bewilligungen für das Konsulat in Zanzibar (StB. 424, B. XVI 196, H. V 598, D.[1] XV 205). — Äuferung, betr. das Verfahren der Royal Niger Company (StB. 426, B. XVI 197, H. V 598, D.[1] XV 207). — Bemerkung gegen den Abg. Richter, betr. die mietweise Verwendung von Sklaven in den deutschen Faktoreien von Kamerun und die Auffassung der deutschen Kolonialbestrebungen in der fortschritt-

lichen Presse [No. 507] (StB. 429, B. XVI 199, H. V 599, D.[1] XV 209). — Bemerkung in Erwiderung der Replik Richters, betr. die Entwickelung der deutschen Kolonialpolitik [No. 508]. Abhängigkeit der freisinnigen Presse (StB. 433, H. V 600, B. XVI 201, D.[1] XV 211). — Aufserung, betr. die Verhandlungen mit England über die Eingriffe des Engländers Lewis in das deutsche Schutzgebiet in Südwestafrika: Erschwerung der Verhandlungen durch die geringschätzigen Bemerkungen des Abg. Bamberger über den Wert des Streitobjekts (StB. 439, B. XVI 204, H. V 600, D.[1] XV 214). — Erwiderung auf die Gegenbemerkung des Abg. Bamberger: Duldsamkeit und staatliche Verantwortlichkeit [No. 509] (StB. 441, B. XVI 209, H. V 603, D.[1] XV 220). — Triplik gegen den Abg. Bamberger, betr. den Widerspruch der Reichstagsminorität gegen deutsche Kolonialbestrebungen [No. 510] (StB. 443, B. XVI 21F, H. V 604, D.[1] XV 226). — Erwiderung auf eine Rede Richters: Kritik des Verfahrens der deutschen Opposition im Vergleich zu dem der englischen in Fragen der auswärtigen Politik: Triumph der Partei Richter über die vollständige Niederlage des Fürsten B. (StB. 445, B. XVI 218, H. V 605, D.[1] XV 230). — Graf Herbert v. B. im Reichstage: Geschäftliche Mitteilungen, betr. die Stellung der englischen Regierung zu den Klagen über die Royal Niger Company (StB. 426). — Mehrere leitende Persönlichkeiten des Zentrums bei Fürst B. zur Besprechung der ostafrikanischen Vorlage.

[507.] «Wo man (die fortschrittlich-freisinnige Presse) irgend etwas ausfindig machen kann, einen Stein, den man in den Garten des Reiches werfen kann, wo man irgend einen fremden Intriganten oder Reichsfeind bemerkt, den man unterstützen kann, da greift man mit beiden Händen zu und ist begeistert, wenn man einen Vorwurf findet, dem eigenen Vaterlande irgendwie Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten zu bereiten.»

[508.] Wollte man dies (die Abschaffung der Sklaverei in Afrika) vom Dienstag auf den Donnerstag herbeiführen oder gar schon als fertig vorhanden ansehen, dann würde man in denselben Fehler verfallen, in den einige unserer Träger der kolonisatorischen Bestrebungen verfallen sind, indem sie die Stellung von Distriktskommissarien an der Küste wilder Völkerschaften so angesehen haben, als wenn es sich dabei um etwas Ähnliches handelte, wie bei der Entsendung eines Landrats nach Brandenburg oder Teltow, als ob der Kommissar dort alles vorfinden würde, was erforderlich wäre, um ihm Gehorsam zu verschaffen. Das nenne ich eben die Woche mit dem Sonnabend anfangen, oder das Ziel und das Ergebnis, das durch mühsame und langjährige Arbeit zu erreichen ist, vorwegnehmen wollen. So ist die Sache nicht. Unsere kolonialen Unternehmungen sind nicht auf einen Nutzen in 3—4 Jahren berechnet, die seit dem ersten Anfang verflossen sind, sondern Sie können sie allenfalls vergleichen mit der Mutung eines Bergwerks, das man nicht sofort in vollen Angriff nehmen kann, für welches man aber doch dem Erben sichere Grenzen, die von anderen Mächten nicht mehr übertreten werden, übermacht; oder ein Beispiel, das uns näher liegt, — wie wenn jemand in Lichterfelde oder dort, wo die Baulust sich hinbegiebt, vor 30 Jahren sich ein Grundstück erworben hat und den Besitztitel liegen läfst, bis die Zeit kommt, wo er das Grundstück bebaut oder vorteilhaft verwertet.»

[509.] «Er (Abgeordneter Bamberger) hat an meine Duldsamkeit als Giefsener Doktor der Theologie appelliert und hat gesagt, ich behaupte, je älter ich würde, desto besser verstände ich die abweichenden Meinungen. Ja, ich verstehe auch die des Herrn Abgeordneten und die Gründe, aus denen er und seine Freunde so sprechen, ich verstehe sie vollkommen und durchschaue sie bis auf den Grund der Seele; daran fehlt es nicht. Soll ich nun gegen Sie duldsam sein, wenn ich finde, dafs Sie die Interessen des Landes, zu dessen Vertretung ich an erster Stelle berufen bin, hier schädigen? Das können Sie nicht verlangen; sonst würde ich als Doktor der Theologie mit meiner Ehre und meinem Gewissen zu kurz kommen. Soweit kann meine Duldsamkeit nicht gehen, dafs ich zulasse, dafs unwiderlegt in einem Augenblicke, wo wir mit dem Auslande verhandeln, die Rechtstitel, auf die

wir uns berufen, als zweifelhaft und dürftig von einem Parlamentsredner öffentlich dargestellt werden.»

[510.] «Er (Bamberger) hat aufserdem in Aussicht gestellt, dafs unsere ganzen kolonialen Unternehmungen überhaupt so gut wie mifslungen wären, dafs wir das Fiasko gemacht hätten, das er vorausgesagt hätte. Ja, meine Herren, so leicht eingeschüchtert ist, Gott sei Dank, der deutsche Nationalcharakter im ganzen nicht, dafs er durch einzelne Mifsgriffe, Irrungen, Opfer in den einmal begonnenen Kolonialbestrebungen sich abschrecken läfst. Aber es ist doch nicht nützlich, den Engländern einzureden, dafs wir so leicht abzuschrecken wären, und dafs wir nun ermüdet und abgeschreckt wären durch das, was wir seit vier Jahren überhaupt unternommen haben. Ich halte es nicht für nützlich, das in der Öffentlichkeit und namentlich England gegenüber zu behaupten.

Denken Sie doch an die Geschichte der holländischen Kolonien. Wie grofs sind die gewesen! Welche ups and downs haben die gehabt! Sie haben Ostindien gehabt, sie haben Brasilien gehabt und haben es verloren; sie haben auch heute noch eine Kolonialmacht, die viel schwerer wiegt an Einwohnerzahl und an Ausdehnung als das ganze Königreich der Niederlande. Da sehen Sie, dafs germanische Zähigkeit schliefslich doch zum richtigen Ziele kommt, auch wenn sie inzwischen Ceylon, Ostindien und Brasilien und die Kapstadt verloren hat; mancher ehrliche Holländer ist dabei erschossen und erschlagen worden von den Wilden sowie von den ausländischen Feinden, mit denen sie zu kämpfen hatten.

Setzen nun die Herren, die Gesinnungsgenossen des Herrn Bamberger, bei der oberdeutschen Nation weniger Zähigkeit, weniger Tapferkeit, weniger Beharrlichkeit voraus als bei der niederdeutschen, dann haben sie ganz recht, wenn sie nach den vier Jahren — wie heifst es in dem Märchen? — von dem Manne, der über Land gehen wollte und, nachdem er vors Dorf gekommen ist, findet er es kalt und windig, und er kehrt um und kriecht wieder bei Muttern unter. Das ist das, was Sie dem deutschen Volke als Prognostikon in seinen kolonialen Bestrebungen aufstellen.»

**17. Jan.** Fürst B. zu Besuch beim englischen Botschafter. — Die deutschen Botschafter in Wien und Petersburg, Prinz Reufs und General v. Schweinitz, zu Tisch bei Fürst B.

**18. Jan.** Diner bei Fürst B. Zahlreiche telegraphische Begrüfsungen des Fürsten B. in Erinnerung an die Kaiserproklamation.

**19. Jan.** Fürst B. macht der Regierung der Vereinigten Staaten den Vorschlag, die im Jahre 1887 abgebrochenen Verhandlungen über Samoa in Konferenzen zu Berlin wieder aufzunehmen (BlB. über Samoa). — Minister a. D. v. Puttkamer und Staatssekretär v. Maltzahn Gäste des Fürsten B.

**20. Jan.** Fürst Radolin und Graf Frankenberg zum Diner bei Fürst B.

**21. Jan.** Der Kaiser zu Besuch beim Fürsten B.

**? Jan.** Rundschreiben an die deutschen Regierungen: Ersuchen, die Aufsichtsbehörden anzuweisen, für Anlage neuer Fabrikgebäude solche Einrichtungen vorzuschreiben, welche bei Ausbruch von Feuersgefahr die Rettung der in den Fabriken thätigen Arbeiter ermöglichen (PD. V 208).

**22. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Bekämpfung des Sklavenhandels und den Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika (StB. Anl. No. 71).

**23. Jan.** Schreiben an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft: Ersuchen, sich im Hinblick auf die beabsichtigte Errichtung eines Marktes für Zeitgeschäfte in Kammzug an der Berliner Börse darüber zu äufsern, welche Stellung die beteiligten Industriellen dieser Frage gegenüber einnehmen und ob seiten derselben ein Bedürfnis zur Einführung der börsenmäfsigen Zeitgeschäfte anerkannt wird (PD. V 208).

**24. Jan.** Fürst B. im Reichstag behufs Besprechung mit Freiherrn von Franckenstein und Herrn v. Bennigsen.

**25. Jan.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung weiterer Aktenstücke, betr. den Aufstand in Ostafrika StB. Anl. No. 76).

**26. Jan.** Fürst B. im Reichstag: Rede, betr. die ostafrikanische Vorlage: Traditionelle Fühlung mit England [No. 511]. Stellung des Fürsten B. zur Frage deutscher Kolonialgründungen im allgemeinen. Pflicht des Reichs zum Schutz erworbener Rechte seiner Mitglieder; Unterordung B.s unter die Wünsche der Majorität seiner Landsleute [No. 512]. Wichtigkeit des Küstenbesitzes (StB. 617, B. XVI 224, H. V 585, PD. V 209, D.[1] XV 241). — Graf Herbert v. B. im Reichstage: Rede, betr. die ostafrikanische Vorlage (StB. 603).

[511.] «Ich betrachte England als den alten und traditionellen Bundesgenossen, mit dem wir keine streitigen Interessen haben; — wenn ich sage «Bundesgenossen», so ist das in diplomatischem Sinne zu fassen; wir haben keine Verträge mit England; — aber ich wünsche die, die wir seit nun doch mindestens 150 Jahren mit England gehabt haben, festzuhalten auch in den kolonialen Fragen. Und wenn mir nachgewiesen würde, dafs wir die verlieren, so würde ich vorsichtig werden und den Verlust zu verhüten suchen.»

[512.] «Ich möchte in Bezug auf meine Stellung zu der Gesamtfrage, die wir verhandeln, noch die Bemerkung machen, dafs ich nicht Enthusiast für koloniale Unternehmungen von Hause aus gewesen bin, und dafs es eine Ungerechtigkeit gewesen ist, wenn der Herr Abgeordnete Bamberger mich identifiziert hat und sogar die Regierung identifiziert hat mit dem Verhalten der Gesellschaft. Wenn das der Fall wäre, wenn wir identisch wären, das Reich und die Gesellschaft dieselbe Person wäre, ja, dann wäre ja gar kein Zweifel, dafs das Reich verpflichtet wäre, alle Avanien, die die Gesellschaft erlitten hat, auf sich zu nehmen und durchzufechten. Das ist in dem Mafse nicht der Fall. —

Aber können wir uns von den Fehlern, die unsere Landsleute im Auslande begehen, aus nationalen Gesichtspunkten so absolut lossagen? Können wir jeden, der einen Irrtum, eine Thorheit — möchte ich sagen — draufsen begeht und infolgedessen in Schwierigkeiten gerät — können wir den sitzen lassen und im Stich lassen? Das ist eine Frage, in der ich soweit gehe, wie der Reichstag geht, nicht weiter. Meine eigenen Gefühle, die ich dafür habe, gehen ja sehr viel weiter; aber ich weifs mich unterzuordnen, ich gehöre nicht zu den Leuten, die, nachdem die Majorität ihres Landes, die Majorität ihrer parlamentarischen Körperschaft beschlossen hat, sich an der Sache zu beteiligen, ihrerseits in einer kleinlichen und kniflichen Opposition fortfahren, um die Gesamtheit an der Erfüllung der einmal beschlossenen Politik zu hindern und sie zum Stolpern zu bringen, und darauf nicht verzichten können, dafs sie anderer Meinung gewesen sind, die ihr eigenes Ich dem ganzen Lande und seiner Majorität gegenüberstellen. Das kann ich wohl unter Umständen als Minister thun, wenn ich die Befürchtung habe, wie es im Jahre 1862 der Fall war, dafs die Majorität des Landes in einer verderblichen Richtung sich bewegt; das kann ich thun, wenn ich mich wie damals gegenüber der Abdikationsurkunde meines Königs und Herrn befinde, der mir sagt: wollen Sie mir beistehen oder soll ich abdizieren? Dann kann ich dergleichen unternehmen und Widerstand leisten gegen eine Welt von Waffen. Aber für zwei Millionen oder für Zanzibar kann man sich meines Erachtens nicht lossagen von dem grofsen Zuge der nationalen Bewegung, da kann man nicht kleinlich hinterher schimpfen über das, was die Mehrheit der Nation einmal beschlossen hat. Ich selbst ordne mich unter. Ich bin kein Kolonialmensch von Hause aus gewesen. Ich habe gerechte Bedenken gehabt, und nur der Druck der öffentlichen Meinung, der Druck der Mehrheit hat mich bestimmt, zu kapitulieren und mich unterzuordnen. — —

Es ist nur die Frage, ob hier nationale Bedürfnisse, nationale Schädigungen, nationale Forderungen an uns bestehen, und darüber verlange ich allerdings das

60*

Zeugnis der berechtigten Körperschaft im Deutschen Reiche, das Zeugnis des Reichstags. Finden Sie, dafs dieselben nicht existieren — gut, dann habe ich mich geirrt, dann ziehe ich mich zurück und trete zurück. Ich bin weit entfernt, meine persönliche Ansicht, meine Neigung, unter Umständen an den Degen zu greifen, als eine Aufforderung für das Reich und die Gesamtheit zu betrachten; ich ordne mich der Mehrheit meiner Nation und deren berechtigten Vertretern absolut unter in diesen Fragen, so lange ich nicht die Angst und das Gefühl habe, dafs sie auf einem abschüssigen Wege ihrem Schaden entgegeneilt; dann würde mein Widerstand nur mit meinem Leben endigen; hier aber liegen Fragen derart ja nicht vor. Hat der Reichstag das Gefühl, dafs die Interessen des Deutschen Reiches, seine Ehre — ich mag kaum so hoch greifen, wie dieser Ausdruck trägt, — seine Flagge, will ich sagen —, hierbei uninteressiert sind und dispensiert er mich von der weiteren Verfolgung, so ist das für mich eine aufserordentliche Erleichterung meiner Geschäfte, unter deren Last ich beinahe erliege.

Der Herr Abgeordnete Richter hat damals getadelt, dafs wir Beamte in Afrika anstellen, dafs wir Garnisonen dort hinlegen, Kasernen, Häfen und Forts bauen. Das alles hat nicht stattgefunden und geht uns auch nichts an. Ich habe den Gedanken, dafs die Gesellschaft die Herrin dort bleibt — der Kaiser kann unmöglich an Stelle der Gesellschaft Pächter des Sultans von Zanzibar werden. Die ganzen Erwerbungen jenseits des zanzibarischen Küstengebietes, die früher von verschiedenen Privatleuten gemacht worden sind und uns nichts weiter einbrachten, als ein schwer lesbares Stück Papier, das mit Negerkreuzen eine Anweisung auf Tausende von Meilen gab, die zu erwerben wären, die können uns ja weiter nichts helfen, aber der Küstenbesitz ist von aufserordentlich grofsem Belang. Der Küstenbesitz ist von der Gesellschaft erworben worden, und das ist meines Erachtens eine deutsche Errungenschaft, welche nicht ohne Nützlichkeit ist. Ohne den Küstenbesitz wäre alles, was dahinter erworben ist, nutzlos geblieben; mit dem Küstenbesitze aber kommen wir in die Lage, denjenigen Pflichten, die wir mit unserem Eintritt in den afrikanischen Besitz überhaupt übernommen haben, den kulturellen Pflichten, zu genügen mit anderen grofsen Nationen, wie England, Frankreich, Italien; dort der Kultur, der christlichen Kultur, in die Hände zu arbeiten, dieser Möglichkeit kommen wir näher; nur von der Küste aus kann die Zivilisation in das Binnenland übergehen. Ob sie das sofort thut, das weifs ich nicht. Da gilt auch die Frage: «Mufs es gleich sein?» wie es in einer bekannten Anekdote heifst, die mir da immer entgegentritt. Es ist die Unterlage einer Zukunftspolitik. Auf dem Standpunkt, auf dem ich stehe, kann ich nicht nur den nächsten Donnerstag im Auge haben, ich mufs an Jahrzehnte, an die Zukunft meiner Landsleute denken, ich mufs daran denken, ob man mir nicht nach 20, nach 30 Jahren den Vorwurf machen wird, dafs dieser furchtsame Kanzler damals nicht die Kourage gehabt hat, uns jenen Besitz zu sichern, der jetzt ein guter geworden ist. Da kann ich doch nicht ohne weiteres den deutschen Bürger von der Thüre wegweisen, der sagt: ich habe das erworben. Er kann mir nicht beweisen, dafs es nützlich wäre für das Reich, ich kann ihm aber auch nicht beweisen, dafs es ihm schädlich ist. Es ist, wie ich neulich sagte eine Mutung, die sich vielleicht verwerten läfst, und wer von einer Kolonie in 3 Wochen oder 3 Jahren ein glänzendes Resultat erwartet, der mag Reden halten, aber er ist kein Mensch von Urteil. Die Frage ist die, ob wir in 10, in 20, in 30 Jahren nicht vielleicht bereuen würden, den Besitztitel, der uns jetzt geboten wird, verschmäht zu haben. Da habe ich nicht den Mut, ihn herauszuweisen, namentlich wenn er für den Preis, der uns jetzt dafür abgefordert wird, zu haben ist.

Ich habe Ihnen angedeutet, wie zögernd ich an die Koloniefrage überhaupt herangegangen bin. Nachdem ich mich aber überzeugt habe, dafs die Mehrheit meiner Landsleute — ich glaube es wenigstens, und jedenfalls darf ich es aus der Billigung, die hier im Reichstage stattgefunden hat, schliefsen —, dafs die Mehrheit des Reichstages den Versuch der Kolonialpolitik, ohne sich für den Erfolg zu verbürgen, gutgeheifsen hat, so habe ich mich nicht für ermächtigt gehalten, meine

früheren Bedenken aufrecht zu erhalten, die — ich erinnere mich sehr wohl — dahin gerichtet waren, dafs wir unsere Flagge nirgends als souverän etablieren sollten, sondern höchstens Kohlenstationen — das war meine Ansicht in früheren Jahren. Kurz und gut, ich war gegen Gründung deutscher Kolonien. Ich habe mich darin gefügt, und wenn ich mich in meiner Stellung dem Drängen der Mehrheit meiner Landsleute, der Mehrheit des Reichstags füge, so glaube ich, könnte Herr Bamberger es auch thun. Ich halte mich wenigstens nicht für ermächtigt, der grofsen Reichslokomotive, wenn sie ihren Bahnstrang einmal gewählt hat, Steine in den Weg zu werfen, und das glaube ich, geschieht von den Herren, die jetzt noch, von einer kleinen Minorität unterstützt, der Reichspolitik in dieser Richtung Schwierigkeiten bereiten.»

**27. Jan.** Fürst B. zur Beglückwünschung des Kaisers im Schlosse zu Berlin. — Botschafterdiner beim Kanzler.

**30. Jan.** Beileidstelegramm des Fürsten B. an den Kaiser von Österreich aus Anlafs des Todes des Kronprinzen Rudolf. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags (v. Boetticher) bei Übersendung des Preisausschreibens für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. (StB. Anl. No. 90).

**31. Jan.** Der Kaiser zu längerer Besprechung bei Fürst B. — Fürst B. bei dem österreichischen Botschafter in Berlin, Graf Szechenyi. — Telegrapischer Erlafs des Fürten B. an Konsul Knappe in Apia: Der Konsul hat widerrechtlich Fremde der Gerichtsbarkeit ihrer Konsuln entzogen und im Widerspruch mit seinen Instruktionen die Übergabe der Verwaltung Samoas an Deutschland gefordert (StBRT. 1888/89 VI 1235 A.*, H. V 567, WB. VI 46 No. 48 A., Pol. Br. II 353). — Schreiben an den Präsidenten des Herrenhauses, betr. die Ernennung des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes v. Schelling zum Justizminister (StBHH. Anl. No. 16 S. 35).

**1. Febr.** Internationale Erklärung zu dem Vertrage, betr. die polizeiliche Regelung der Fischerei in der Nordsee aufserhalb der Küstengewässer (RGB. 1889 S. 262, NRG. S. II. XV 568).

**2. Febr.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung der Konvention zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaat Salvador, betr. die Weitergeltung des zwischen den beiden Ländern bestehenden Freundschafts-, Schifffahrts- und Handelsvertrags (StB. Anl. No. 92).

**3. Febr.** Fürst B. empfängt die Gesandtschaft des Sultans von Marokko. — Fürst B. in Audienz bei der Kaiserin Augusta. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Geschäftssprache der gerichtlichen Behörden in Elsafs-Lothringen (StB. Anl. No. 94).

**5. Febr.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Schreiben des Grafen Herbert v. B. an den Admiralitätschef v. d. Goltz: Weisung für den Kampf gegen Mataafa und seine Anhänger als Mörder deutscher Soldaten und Rebellen gegen den rechtmäfsigen Herrscher Tamasese (StBRT. 1888/89 V 583 No. 41, WB. V 62 No. 41, Pol. Br. II 353).

**6. Febr.** Graf Herbert v. B. im Reichstag: Bemerkung, betr. die Unterstützung der zoologischen Station in Neapel (StB. 818).

**7. Febr.** Die marokkanische Gesandtschaft überreicht dem Fürsten und der Fürstin B. die für sie bestimmten Geschenke des Sultans von Marokko.

**12. Febr.** Instruktion des Fürsten B. für den durch Kaiserliche Bestallung vom 8. Febr. zum Reichskommissar für Ostafrika ernannten Hauptmann Wifsmann (H. V 594).

**14. Febr.** Schreiben des Fürsten B. an Herrn Rudolf Hertzog in Berlin: Beglückwünschung zum 50-jährigen Jubiläum der Firma (NPZ. 15. 2. 1889 No. 77 Beil.). — Erlafs an die Handelskammer zu Breslau, betr. den Ausschlufs solcher Personen von der Börse, welche sich mit dem Abschlufs in der Vermittelung von Termingeschäften im Getreidehandel beschäftigen (PD. V 202 A.).

**15. Febr.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Sammlung von Aktenstücken betr. Samoa (StB. Anl. 110).

**16. Febr.** Fürst B. wohnt im Herrenhause der Vereidigung des Grafen Waldersee, Chefs des Generalstabes der Armee, bei.

**18. Febr.** Nachm. 12½ Uhr: Fürst B. zu längerem Vortrag beim Kaiser.

**19. Febr.** Fürst B. zu längerem Vortrag beim Kaiser. — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung der Erklärung zu Art. 8 Abs. 5 des internationalen Vertrags zur Regelung der Nordseefischerei vom 6. 5. 1882 (StB. Anl. No. 112).

**20. Febr.** Schreiben an den Reichstag: Mitteilung, betr. die Ernennung des Kammergerichtspräsidenten von Oehlschläger zum Staatssekretär des Reichsjustizamtes (StB. Anl. No. 111); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Vereinsgesetzes vom 1. 7. 1869 (ebd. No. 113).

**21. Febr.** Rudolf Hertzog bei Fürst B., um für die Glückwünsche zum Geschäftsjubiläum zu danken. — Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen zum Diner bei Fürst B.

**22. Febr.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B., dem auch die Grafen Herbert und Wilhelm v. B., sowie die Gräfin v. B. beiwohnen (Unger II 165).

**23. Febr.** Der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht zu längerem Besuch bei Fürst B.

**24. Febr.** Ministerpräsident v. Mittnacht zum Diner bei Fürst B. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**25. Febr.** Der Kaiser zum Diner bei Fürst B. — Graf Herbert v. B. wird zum Oberstleutnant, Graf Wilhelm v. B. zum Major ernannt.

**26. Febr.** Antwort auf die telegraphische Begrüfsung des Lokalvereins Liebenrode des deutschen Bauernbundes.

**27. Febr.** Graf Wilhelm v. B. wird zum Präsidenten der Regierung in Hannover ernannt. — Schreiben des Fürsten B. an die Regierung des Herzogtums Braunschweig: Ausdruck der Teilnahme aus Anlafs des Todes des Ministers v. Görtz-Wrisberg.

**28. Febr.** Erlafs an die Regierungspräsidenten, betr. die Berücksichtigung des Erlasses vom 7. April 1874 über die Beschaffung von gesunden und gefahrlosen Arbeitsräumen für gewerbliche Arbeiter. Vorrichtungen zum Schutz der Arbeiter (PD. V 210).

**1. März.** Erlafs an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft und die Handelskammer zu Breslau: Einforderung ziffermäfsiger Angaben zur Begründung ihrer Auffassung über den den Hamburger Handel schädigenden Einflufs der Einführung des Termingeschäfts in Havre (PD. V 207 A. 1).

**2. März.** Graf Wilhelm v. B. wird durch den Oberpräsidenten von Hannover, Herrn v. Bennigsen, als Präsident der Regierung zu Hannover eingeführt.

**4. März.** Bericht des Fürsten B. an den Kaiser, betr. die Verwaltung der Reichsbank für das Jahr 1888.

**6. März.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufhebung der §§. 4 und 25 des Gesetzes über die Besteuerung des Branntweins (StB. Anl. No. 115).

**8. März.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**9. März.** Fürst B. wohnt im Palais der Kaiserin Augusta der Erinnerungsfeier für Kaiser Wilhelm I. bei. — Erlafs des Fürsten B. an den Kaiserlichen Generalkonsul in Apia, betr. das instruktionswidrige Vorgehen des Konsuls Knappe (StBRT. 1888/89 V 890 No. 47, H. V 567, WB. VI 43 No. 47).

**10. März.** Fürst B. beim russischen Botschafter Grafen Schuwaloff, um Glückwünsche zum Geburtstag des Kaisers Alexander III. auszusprechen.

**11. März.** Fürst B. in längerer Konferenz beim Kaiser. — Der Grofsherzog von Baden bei Fürst B.

**12. März.** Fürst B. in längerer Konferenz beim Kaiser. — Fürst B. beim bayrischen Gesandten, um Glückwünsche zum Geburtstage des Prinzregenten von Bayern auszusprechen. — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1888/90 (StB. Anl. No. 116); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres (ebd. No. 117); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1885/86 (ebd. No. 118). — Erlafs an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft: Einforderung eines Berichtes über die Wirksamkeit der Aktiengesellschaft für Kammzuggeschäfte (PD. V 209 A.).

**13. März.** Sitzung des Staatsministeriums im Reichstagsgebäude unter Vorsitz des Fürsten B. — Fürst B. im Reichstage.

**16. März.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Schreiben an Raja Sir T. Madara Rao: Dank für Brief und Übersendung der Madras Times: «Mit grofsem Interesse habe ich die von Ihnen für den Verkehr mit unzivilisierten Völkern niedergelegten Regeln gelesen und bin überzeugt, dafs, falls diese Regeln von meinen Landsleuten befolgt und angewandt werden, sie ihre Beziehungen zu den afrikanischen Volkstämmen, deren verschiedenartigen Charakter und Sitten man in Deutschland noch nicht völlig versteht, bedeutend bessern.»

**18. März.** Nachmittags 4 Uhr: Ministerrat im Kgl. Schlofs unter Vorsitz des Kaisers.

**19. März.** Vorm.: Der Grofsherzog von Baden zu längerem Besuche beim Fürsten B.

**20. März.** Brief an Pastor von Bodelschwingh, betr. die hinterlassenen Aufzeichnungen des Ministers v. Bodelschwingh vom 30. März 1848: «Ein Bekanntgeben dieses geschichtlichen Dokumentes scheint mir nicht nur im Interesse des Andenkens Ihres Herrn Vaters zu liegen, sondern sich auch aus politischen Gründen zu empfehlen. Dasselbe liefert weiteres Beweismaterial, um die Legenden zu zerstören, als ob es der Märzrevolution bedurft habe, um den König Friedrich Wilhelm IV. zum Erlafs der Verfassung zu bestimmen. Ihr Herr Vater ist ein klassischer Zeuge in allen Fragen, welche unsere innere politische Entwickelung in den 40er Jahren betreffen, und es ist daher von hohem Interesse, aus seinem Schreiben zu ersehen, dafs bereits vor den Märztagen 1848 die Regierung des Königs sich von der Notwendigkeit überzeugt hatte, die Verfassung des Landes im konstitutionellen Sinne auszubauen, und dafs der Barrikadenkampf, den man Märzrevolution nennt, nicht erforderlich war, um die Entschliefsungen des Königs herbeizuführen. Es war etwas Überflüssiges, und das Blut, welches er gekostet hat, ist für andere Zwecke und Pläne als zur Erlangung einer Verfassung in Preufsen vergossen worden. Die Regierung Friedrich Wilhelms IV. war vor dem Kampf am 18. März zur Einführung der Verfassung entschlossen und nach dem Siege der Truppen auch am 19. vollkommen stark genug, um jede Konzession zu verfügen, wenn der König es gewollt hätte» (Münchener Allg. Ztg. 21. 11. 1891 No. 323, NPZ. 20. 11. 1891).

**21. März.** Rede im Reichstag, betr. Befürwortung der Neuorganisation in der Marine [No. 513] (StB. 1009, B. XVI 249, H. V 613, D.[1] XV 265 mit falschem Datum). — Erwiderung gegen die Einwände des Abg. E. Richter: Kaiser und Reichstag. Landheer und Marine in Kommando und Verwaltung [No. 514] (StB. 1013, B. XVI 254, H. V 616, D.[1] XV 270). — Graf Herbert v. B. begiebt sich in aufserordentlicher Sendung nach England. — Erlafs an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft. Mifsstände beim Handel mit Strick- und Zephyrgarnen, insbesondere

wollenen Strickgarnen (PD. V 211). — Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung einer Fortsetzung der Sammlung von Aktenstücken, betr. Samoa (StB. Anl. No. 139).

[513]. Ich habe das Bedürfnis, auch vom Standpunkte des Reichskanzlers und der Reichsverfassung einige Bemerkungen über die Vorlage zu machen. Ehe ich dazu schreite, wende ich mich gegen die Äufserung des Freiherrn v. Franckenstein, dafs diese Sache, wenn sie wirklich eilig und dringend wäre, früher hätte vorgebracht werden müssen, und dafs sie ebenso eilig, wie heute, am Tage der Vorlegung des Hauptetats gewesen sein müsse. Nun möchte ich den Herrn Abgeordneten doch bitten, zu erwägen, dafs wir im vorigen Jahre hintereinander zwei Thronwechsel, zwei Souveräne gehabt haben, die für die Landarmee ein hohes Interesse, für die Marine vielleicht nicht ganz dasselbe Interesse hatten, wie der jetzt regierende Herr, dafs der letztere doch, als er zur Regierung kam, eine gewisse Zeit gebraucht hat, um seine Ansichten über die weitere Entwickelung der Marine zum Ausreifen zu bringen. Es wird von dem Herrn, namentlich da er in der Lage war, im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens zunächst sich mit den Aufgaben, Reisen und Besuchen zu beschäftigen, welche diesen Zweck hatten, nicht verlangt werden können, dafs er mit der Schnelligkeit eines um Johanni rechtzeitig verwarnten und vermahnten Rates eines Ministeriums sich schlüssig mache über das, was vorgelegt werden soll. Ich bin überzeugt, dafs der Herr Freiherr v. Franckenstein, wenn er sich diese Stellung des höchsten Kriegsherrn zur Marine vergegenwärtigt, uns daraus keinen Vorwurf wird machen wollen, dafs das, was jetzt vorgelegt wird, nicht schon vor drei oder vier Monaten vorgelegt worden ist. Es war eben nicht fertig. Es kann aber nichtsdestoweniger, auch wenn es damals nicht fertig war, doch eilig sein. Ich wünsche ja nicht, dafs es eilig werde; es würde aber eilig werden, sobald die Aussichten, die wir jetzt auf die Erhaltung des Friedens haben, sich trüben sollten. So, wie es bisher bestanden hat, konnte es doch nur bestehen durch eine grofse Enthaltsamkeit eines sehr militärfrommen Kanzlers in Bezug auf jede Einmischung in die Dinge.

Es stehen dem Reichskanzler zwei ganz heterogene Behörden gegenüber, die eine die Kommandobehörde, die lediglich in der Hand des Kaisers liegen soll, der in Krieg und Frieden über die Marine soll verfügen können, die andere die Verwaltung, die finanzielle Behörde, die in erster Linie dem Reichskanzler Rechenschaft schuldig ist, die sich aber nicht rühren kann ohne Bewilligung des Reichstags.

Eine Einmischung des Reichskanzlers in das Kommando der Armee und Marine halte ich als das sorgfältigst zu verhütende, weil der Reichskanzler eben vom Reichstage in einer gewissen Abhängigkeit ist, und eine Einmischung des Reichstags in die geltende Macht des Kommandos die gröfste Gefahr für die staatlichen Verhältnisse bedeuten würde. Das werden Sie mir alle zugeben, und deshalb halte ich die Rechte des Kaisers und die Rechte des Reichstages und der Beamten, die dem Reichstage die Verantwortung schuldig sind, genau von einander getrennt.

Der Oberkommandierende der Marine soll meines Erachtens ein viel zu hoch stehender — Soldat, will ich sagen, — sein, um mit dem Reichskanzler irgend etwas zu thun zu haben, mit dessen Verantwortlichkeit, mit dessen Verfügung. Hätte ich mich bisher nicht enthalten, irgend einer Einmischung in Dinge, die ich wenig oder nur mittelbar verstehe, so wäre es schon bisher nicht gegangen. Ich habe das Bedürfnis, dafs meine verfassungsmäfsige Pflicht zur Einmischung beschränkt werde auf die Grenzen, innerhalb deren sie von der Verfassung überhaupt nur gemeint sein kann.

Die frühere Verschmelzung beider Stellen war ja möglich, weil unsere Marine unfertig war, klein und unbedeutend; sie wurde eben so mitdurchgerissen. Wenn sie heut zu Tage so stark wird, wie sie nach unseren Bedürfnissen defensiver und expansiver Natur sein mufs, so wird sie meines Erachtens, wie das der Herr Vorredner von der Regierungsseite schon bemerkte, die volle Kraft eines ganzen Mannes absorbieren. Der die Marine zu kommandieren hat, wird gar nicht Zeit haben, sich um die Verwaltung und um seine Verantwortlichkeit dem Reichskanzler gegenüber irgendwie zu bekümmern, und wenn er sich die Zeit dazu nehmen wollte, nun, so würde er sein Kommando vernachlässigen.

Ich halte das bisherige Verhältnis für gerade so unnatürlich, wie es sein würde, wenn der dem preufsischen Landtage und indirekt dem Reichskanzler und dem Reichstage verantwortliche Kriegsminister zugleich kommandierender General von einem oder mehreren Korps sein würde. Würden Sie das nicht, nicht nur militärisch, sondern auch vom Standpunkte des Laien und Zivilisten, als eine ungeheuerliche Abnormität betrachten? Diese ungeheuerliche Abnormität habe ich zehn Jahre, und ich weifs nicht, länger, mühsam durchgeschleppt, und nur durch meine Bescheidenheit in der Einmischung. Setzen Sie an meine Stelle einen herrschsüchtigen Kanzler, der ich nicht zu sein glaube, so wird das nicht acht Tage mehr gehen. Deshalb halte ich von meinem, wie ich glaube, in der Verfassung begründeten Standpunkt die Trennung des Kommandos von der Verwaltung für unabweislich, und ich glaube, Sie selbst, wenn Sie die Rechte, die Ihnen zustehen auf die Verwaltung, streng ausüben wollen, müssen Sie den illegitimen aufserverfassungsmäfsigen Einflufs, den das Kommando unter Umständen durch sein Gewicht, durch seine Macht auch dem verantwortlichen Reichskanzler gegenüber üben kann, perhorreszieren und vermeiden; Sie müssen in Ihrem Interesse meines Erachtens die strenge Scheidung von Verwaltung und Reichstag und von Kaiserlichem Militärkommando verlangen.

Ich würde es lebhaft bedauern, wenn die Entscheidung über diese Frage aufgeschoben oder die Vorlage abgelehnt würde. Ich würde mir nur dadurch helfen können, dafs ich dieselbe Enthaltsamkeit, wie ich sie bisher geübt habe, auch fortfahre, zu üben, das heifst, mich auf die Stellvertretung, die ich ja auch in der Marine habe, absolut verlasse und die Verantwortung meinerseits darüber ablehne. Ich bin vollkommen in der Berechtigung, sie abzulehnen, sobald ich vertreten bin. Ich mache von dieser Berechtigung sehr selten Gebrauch. Ich decke gern auch meine Vertreter mit meiner Verantwortlichkeit. Aber wenn ich mich in der Lage befinde, dafs mir für etwas, was ich in Übereinstimmung mit der Verfassung für unabweislich halte zur Entlastung meiner Verantwortlichkeit, zur Beschränkung derselben auf das ihr verfassungsmäfsig zugewiesene Gebiet, — wenn ich dafür nicht die Unterstützung des Reichstags haben sollte, dann mufs ich mich eben einfach auf die Thatsache der Stellvertretung zurückziehen und abwarten, wie es geht. In weiterer, friedlicher Entwickelung wird es ja gehen, aber schlecht, aber zum grofsen Nachteil für die Marine, in welcher die Einteilung und Einrichtung noch ein Jahr lang ein Provisorium bleibt, wie der Herr Admiral vorher schon seinerseits bemerkte; dafs das für die Entwickelung der Streitbarkeit und Freudigkeit im Dienst der Marine nicht nützlich ist, werden Sie selbst zugeben.

Das ist aber ein minimaler Grund. Der Hauptgrund für mich ist: als Reichskanzler fordere ich im Namen der Verfassung die Trennung; sie ist verfassungsmäfsig vorgeschrieben. Ich habe keine Verantwortung für das Kommando, und ich kann den Herrn, der das Ganze kommandiert und verwaltet, nicht in die Teile von ein Viertel und drei Viertel teilen, von dem das eine Viertel mir gehört und ihm drei Viertel, unabhängig von meiner Amtsführung.»

[514]. «Der Herr Abgeordnete Richter hat mit einer gewissen Übertreibung gesagt: wenn die Ansichten Sr. Majestät des Kaisers hier mafsgebend sein sollten, dann brauchten wir keinen Reichstag. Das ist so eine parlamentarische Rede, die sich auf der Seite extremer Parteien sehr leicht einfindet. Ich könnte darauf gerade so gut erwidern: wenn der Reichstag allein entscheiden sollte, dann brauchten wir gar keinen Kaiser. Es ist doch aber wünschenswert, dafs die Ansichten des Kaisers, des Höchstkommandierenden über unsere Kriegsmacht zu Lande und zur See, Beachtung bei uns finden; ich habe sie nur zitiert als Erklärung für die Auffälligkeit der Verspätung dieser Vorlage, die Frhr. v. Franckenstein berührte; ich kann ja keine Vorlage bei Ihnen einbringen ohne Mitwirkung des Kaisers; ich brauche seine Ermächtigung, seine Unterschrift. Also der Herr Abgeordnete unterschätzt die Autorität des Kaisers im Reich doch ganz erheblich, wenn er das Erwähnen, das Rücksichtnehmen auf Wünsche, auf Stimmungen des Kaisers, auf das stärkere Interesse dieses Kaisers für die Marine als das seiner beiden Vorgänger tadelt, das Interesse wechselt ja, und wir können

uns freuen, einen Herren zu haben, der der Marine ein lebhafteres Interesse zuwendet als seine Vorgänger, die jung waren in der Zeit, wo wir überhaupt noch keine Marine hatten. Nehmen wir das dankbar an; wenigstens glaube ich, dafs alle unsere Seeanwohner es dankbar annehmen.

Nachher hat der Abgeordnete Richter gesagt, das Heer habe ja gar kein Oberkommando; warum solle die Marine dann eines haben. Nun, das Landheer hat — ich weifs nicht, sind es 15 oder 16 Oberkommandos, die alle unter dem Kaiser direkt stehen, von denen aber keines einen Anteil an der Verwaltung, an den Geschäften des Kriegsministeriums beansprucht. Es sind das die kommandierenden Generale. Wenn der Abgeordnete die Akten in demselben Umfange kennt wie ich — ich weifs nicht, ob sie schon publici juris geworden sind —, so wird er daraus entnommen haben, dafs dem Oberkommando der Marine die Attributionen eines kommandierenden Generals verliehen werden sollen. Das Oberkommando der Marine ist also gewissermafsen ein siebzehnter kommandierender General unter dem Namen Marineoberkommando.

Die Distinktion, dafs die Kriegsmacht zur See eine besondere Bezeichnung eines kommandierenden Generals, der unmittelbar unter dem Kaiser steht, haben soll, können Sie ihr doch wohl lassen; und darüber brauchen wir doch wohl nicht hier weiter zu diskutiren. Es ist das eine, ich möchte sagen, Titelfrage.

Die Intention Sr. Majestät, so viel ich mich erinnere, ist keineswegs, das ein Oberkommando zu nennen, sondern den Kommandierenden der Marine den kommandierenden Admiral zu nennen, gerade so wie der Befehlshaber eines Korps zu Lande der kommandierende General heifst. Wir wünschen also nur die analogen und jahrelang erprobten Einrichtungen, wie sie im Landheere sind, dafs die Trennung der Marine in Kommando und Verwaltung, die Scheidung, nun, ich will nicht sagen von Tisch aber doch von Bett zwischen beiden vollzogen wird, damit dem Kaiser gegeben werde, was des Kaisers ist, das Kommando, und dem Reichstag gegeben werde, aber auch voll gegeben werde, was des Reichstags ist, damit beide nicht mehr promiscue existieren. Ich glaube, es ist ein wohl berechtigter und verfassungsmäfsiger Anspruch, den die verbündeten Regierungen damit erheben.»

**23. März.** Fürst B. in längerer Konferenz beim Kaiser.

**25. März.** Fürst B. zum Vortrag beim Kaiser. — Prinz Karl v. Schweden zum Besuch bei Fürst B.

**? März.** Schreiben an den Vorsitzenden des Denkmalkomitées Prinz v. Weimar in Stuttgart: Dank für die Einladung zur Enthüllungsfeier des Bismarckdenkmals.

**26. März.** Der Kaiser nimmt an dem parlamentarischen Diner bei Fürst B. teil (Bericht im Deutschen Tagebl. H. V 621).

**27. März.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt) betr. die Maul- und Klauenseuche in Eimsbüttel (StBRT. 1889/90 III 356 No. 91 [80]).

**28. März.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**29. März.** Fürst B. im Reichstage: Rede, betr. die Stellung des Fürsten B. zur Vorlage über die Alters- und Invaliditätsversicherung [No. 515] (StB. **1112**, B. XVI 257, H. V 624, PD. V 211, D.[1] XV 280, D. VI 427). — Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt), betr. Hamburger Mafsregeln zur Unterdrückung der Seuchen (StBRT. 1889/90 No. 91 [81]).

[515]. «Wenn ich nach der sachkundigen und erschöpfenden Auslassung des Herrn Vorredners (v. Boetticher) in dieser Sache das Wort ergreife, so werde ich dazu lediglich durch den zufälligen Umstand geleitet, dafs der Herr Vorredner in meiner Anwesenheit sich über meine Stellung zur Sache ausgesprochen hat, und, wenn ich dazu schweigen wollte, es so aussähe, als wäre ich nicht vollständig mit dem Herrn Vorredner in betreff dessen, was er über mich gesagt hat, einverstanden. Dem entgegenzutreten ist meine Pflicht, der Sache und dem Herrn Vorredner gegenüber; dafs der — ich kann es nicht anders nennen, als «Verdächtigung» (dafs Fürst Bismarck kein Interesse am Zustandekommen der

Altersversicherung habe) —, deren Existenz er angedeutet hat, auch von mir widersprochen werde, erscheint mir eine Notwendigkeit. Mir ist schwer verständlich, wie dieses Gerücht entstanden sein kann. Ich habe einigermafsen darüber nachgedacht, was ich wohl gethan und gesagt haben könnte, um dazu Anlafs zu geben; ich habe nichts derart entdecken können. Ich mufs es als eine reine und dreiste Erfindung bezeichnen. Ich habe im Anfange dieses Winters allerdings nicht geglaubt, dafs wir Aussicht hätten, diese umfängliche Vorlage noch in diesem Winter, noch in dieser Session verabschieden zu können. Ich glaubte, sie würde nicht durchdiskutiert werden. Dafs sie eingebracht werden würde, war mir vollständig klar; wie konnte ich als Reichskanzler darüber unklar sein? sie kann ja ohne mich gar nicht eingebracht werden. Aber ich glaubte, wir würden gewissermafsen ein totes Rennen haben und die Vorlage das nächste Jahr noch einmal einbringen müssen. Ob ich dieser Meinung jemals Ausdruck gegeben habe, weifs ich nicht; das wäre aber das einzige, was einen Anlafs oder einen Vorwand gegeben haben könnte, die angedeutete Unwahrheit über meine Stellung zur Sache zu verbreiten. Ich habe dabei die Arbeitsamkeit der beteiligten Herren und namentlich die meines verehrten Kollegen, der soeben gesprochen hat, also offenbar unterschätzt, wie vielleicht diejenigen, welche aus meiner Nichtbeteiligung an den Kommissionsberatungen den Schlufs gezogen haben, dafs ich kühl zu der Sache stände, meine Arbeitsamkeit und meine Arbeitsfähigkeit überschätzt haben. Ich glaube, dafs die öffentlichen Blätter meiner politischen Feinde übertreiben, wenn sie von mir sagen, dafs ich, schnell alternd, der Arbeitsunfähigkeit entgegen ginge. Einiges kann ich noch leisten, aber nicht alles, was ich früher gethan habe.

Wenn ich die Aufgaben eines auswärtigen Ministers eines grofsen Landes und auch nur die noch zur Zufriedenheit leiste auf meine alten Tage, dann werde ich immer noch das Werk eines Mannes thun, das in anderen Ländern als ein volles Manneswerk gilt und ein dankenswertes Werk. Wenn es mir gelingt, dabei in Einigkeit mit allen verbündeten Regierungen und mit Sr. Majestät dem Kaiser, im Genusse des Vertrauens der fremden Regierungen, unsere auswärtige Politik weiter zu führen, so sehe ich das einstweilen für meine erste, für meine primo loco Pflicht an. In allen anderen Beziehungen bin ich leichter ersetzbar. Die Summe von Vertrauen und Erfahrungen, die ich aber in etwa 30 Jahren auswärtiger Politik mir habe erwerben können, die kann ich nicht vererben, und die kann ich nicht übertragen.

Namentlich in diesen jetzt vorliegenden Fragen bin ich durch meinen Kollegen ja mehr als ersetzt. Ich hätte das, was er in dieser Sache gethan und geleistet hat, selbst nicht leisten können, auch selbst wenn ich in der Möglichkeit gewesen wäre, mich ausschliefslich dieser Angelegenheit zu widmen. Jeder hat sein eigenes Fach, und in diesem Fache sehe ich neidlos das Verdienst meines Herrn Kollegen als das gröfsere an, als das meinige.

Aber so viel Verdienst habe ich doch auch in dieser Sache, dafs ich es fast als eine Beleidigung ansehen könnte, wenn man von mir glauben wollte, dafs ich sie nun im Augenblicke der Entscheidung im Stiche lassen würde. Ich darf mir die erste Urheberschaft der ganzen sozialen Politik vindizieren, einschliefslich des letzten Abschlusses davon, der uns jetzt beschäftigt. Es ist mir gelungen, die Liebe des hochseligen Kaisers Wilhelm für die Sache zu gewinnen. Er hat es als seinen schönsten Triumph bezeichnet, den er noch haben würde, und den er noch zu erleben wünschte, wenn diese Fürsorge für den Bedürftigen noch unter seiner Regierung zum Abschlufs kommen könnte. Der jetzt regierende Kaiser hat es eine seiner ersten Äufserungen sein lassen, sich diese Neigung seines hochseligen Herrn Grofsvaters unbedingt anzueignen. Wie sollte ich nun dahin kommen, dieses unter meiner Initiative ins Leben gerufene Werk dicht vor dem Abschlusse zu verleugnen, ja sogar

61*

zu bekämpfen. Es hiefse das nicht nur das Andenken des alten Kaisers, sondern auch den Dienst meines jetzigen Herrn vollständig verraten und verlassen. Es ist das in der That eine fast beleidigende Zumutung, die mir damit gestellt wird.

Ich habe auf die Einzelheiten nicht die Möglichkeit hier einzugehen, und es würde eben auch für mich ultra crepidam sein, wenn ich nach der ausführlichen und erschöpfenden Darlegung des Herrn Vorredners das versuchen wollte. Ich würde überhaupt nicht das Wort ergriffen haben, wenn nicht in meiner Gegenwart diese Zweifel an meiner Stellung zur Sache öffentlich zur Sprache gebracht worden wären. Ich kann sie nicht direkter widerlegen, als indem ich auch meinerseits die Herren bitte, die Vorlage mit möglichst grofser Mehrheit anzunehmen, — was nicht ausschliefst, dafs man über Einzelheiten per maiora abstimmen kann. Ich wenigstens habe keine vorgefafste Ansicht über solche Details in der Sache, die den Gesamtzweck unberührt und unbeschädigt lassen, und bin ganz bereit, mich der Mehrheit des Reichstags und der verbündeten Regierungen darin zu fügen. Aber für die Annahme des Gesetzes in seiner Gesamtheit trete ich mit voller Überzeugung und mit der dringenden Bitte ein, Ihrerseits derselben entsprechen zu wollen.»

**30. März.** Der Kaiser beim Fürsten B. behufs Entgegennahme eines Vortrages.

**31. März.** Graf Herbert v. B. kehrt von London nach Berlin zurück. — Enthüllung des Fürst Bismarck-Denkmals in Stuttgart (Donndorf). — Rundschreiben an die Bundesregierungen (v. Boetticher), betr. Mafsregeln gegen die Maul- und Klauenseuche (StBRT. 1889/90 III 342 No. 91 [44]).

**1. April.** Feier des 74. Geburtstages. Zur Beglückwünschung erschienen: Der Kaiser (seine Geschenke: eine grofse, schwarze Ulmer Dogge als Ersatz für den verendeten «Tyras,» ein alter Kupferstich in Eichenholzrahmen, darstellend einen Bruder des Urgrofsvaters des Fürsten B., des 1697 geborenen Dompropstes Georg Friedrich v. B.), Prinz Georg v. Preufsen, die Minister, die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, die Generalität, die Botschafter und Gesandten, Vertreter der parlamentarischen Körperschaften. Eine Deputation des Direktoriums des Zentralverbandes Deutscher Industrieller zur Beglückwünschung bei Fürst B. (PD. V 212). Musik von der Kapelle des Kaiser Franz-Garderegiments. Zahlreiche Telegramme und Schreiben regierender Fürsten.

**2. April.** In Audienz bei der Kaiserin Augusta. — Schreiben an Dr. Hans Stiegel in Krems: Dank für die Begrüfsung zum Geburtstag (Pol. Br. I 368). — Schreiben an den Abg. Fiegl in Wien: Dank für die Begrüfsung zum Geburtstag.

**? April.** Fürst B. macht den Regierungen von England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika den Vorschlag, dafs jede der drei Mächte nur je ein Kriegsschiff vor Samoa halten soll, bis die Berliner Konferenz ihre Beschlüsse gefafst habe (am 10. April in Washington angenommen).

**4. April.** Fürst B. in Audienz bei Kaiser und Kaiserin. — Zirkularverfügung an sämtliche Konsuln des Reichs, betr. die Abänderung des Absatzes 4 von § 12 der Instruktion für den Kommandanten eines von Sr. Majestät Schiffen oder Fahrzeugen vom 28. Sept. 1872: «Der Kommandant eines Kriegsschiffes ist in Zukunft verpflichtet, auch seinerseits die rechtliche und politische Seite einer an ihn gestellten Requisition eines Kaiserlichen Vertreters im Auslande zu prüfen, wenn letzterer seine Ermächtigung zu der fraglichen Requisition nicht durch Auftrag oder Instruktion des Auswärtigen Amtes nachweist. Fehlt es an dieser Vorbedingung, so ist der Kommandant befugt, die Requisition bis zur Einholung höherer Entscheidung abzulehnen, falls er die Überzeugung von der Notwendigkeit bewaffneten Einschreitens nicht teilt.» Zweck der Mafsregel: «Herbeiführung erhöhter Sicherheit gegen Gefahren, welche die kritiklose Annahme und Ausführung von Requisitionen zur Folge haben kann.» Veranlassung der Verfügung: Die «unautorisierte konsularische Requisition und deren unbeanstandete Ausführung» in Samoa, wodurch «wir nicht

nur schwere Verluste an Menschenleben und gesteigerte wirtschaftliche Schädigungen der Deutschen auf Samoa erlitten haben, sondern auch die Gefahr ernster Zerwürfnisse mit befreundeten Mächten entstanden ist, ohne dafs zwingende oder ausreichende Gründe für das Einschreiten der bewaffneten Macht vorgelegen hätten» (NAZ., NPZ. 19. 4. 1889 No. 185, H. V 611, Pol. Br. II 358).

**6. April.** Schreiben an die Getreuen in Jever: Dank für Übersendung von 101 Kibitzeiern (Oldenb. Ztg., NPZ. 13. 4. 1889 No. 176 Berl. Zusch.).

**7. April.** Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**9. April.** Schreiben an die Präsidenten des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses, betr. die Ernennung des Generals Verdy du Vernois zum Kriegsminister (StBHH. Anl. No. 81 S. 162).

**11. April.** Schreiben an den Vorsitzenden des konservativen Vereins der Tiergartenbezirke, Frhrn. v. Hammerstein: Dank für die Glückwünsche zum Geburtstage (NPZ. 20. 4. 1889 No. 186); desgleichen an den Vorsitzenden des Vereins «Bismarck», Oberstleutnant Krug v. Nidda, gl. Inhalts (NPZ. 23. 4. 1889 No. 188). — Feier des Geburtstages der Fürstin B. Graf und Gräfin Wilhelm v. B., Graf und Gräfin Rantzau in Berlin. Der Kaiser zur Beglückwünschung im Reichskanzlerpalais. Ständchen von der Kapelle des 1. u. 3. Garderegiments, des Kaiser Franz-Garderegiments und des Garde-Dragonerregiments.

**13. April.** Fürst B. zur Konferenz beim Kaiser.

**16. April.** Erlafs an Generalkonsul Stübel in Apia, betr. das ungerechtfertigte Vorgehen des Konsuls Knappe während der Unruhen in Samoa (StBRT. 1888/89 VI 1236 No. 49, H. V 568, WB. VI 49 No. 49, Pol. Br. II 360).

**17. April.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt), betr. das Auftreten der Maul- und Klauenseuche in Holstein (StBRT. 1889/90 III 338 No. 91 [88]).

**18. April.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung der weiteren Aktenstücke, betr. Samoa (StB. Anl. No. 210).

**19. April.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher): Mitteilung, betr. die Ernennung des Kriegsministers Verdy du Vernois und des Staatssekretärs Kontre-Admiral Heusner zu Bevollmächtigten zum Bundesrate (StB. Anl. No. 212).

**20. April.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**21. April.** Kondolenzschreiben an die Hinterlassenen des Geh. Rats Wagener: «Ich verliere in dem Verstorbenen einen langjährigen Mitarbeiter, der in schweren Zeiten mir mit seinem reichen Wissen und seiner unermüdlichen Thätigkeit tapfer zur Seite gestanden hat».

**23. April.** Schreiben an den Kaiserlichen Statthalter in Elsafs-Lothringen (Reichardt), betreffend das französische Vieheinfuhrverbot (StBRT. 1889/90 III 371 No. 91 [116]).

**25. April.** Nachm. $6^1/_2$ Uhr: Fürst B. zur Konferenz mit dem Kaiser im Kgl. Schlosse.

**29. April.** Eröffnung der Samoakonferenz im Kongrefssaal des Reichskanzlerpalais durch Graf Herbert v. B. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**30. April.** Nachm. $2^1/_4$—4 Uhr: Kronrat im Schlosse unter Vorsitz des Kaisers. — Kaiser und Kaiserin zum Diner beim Fürsten B.

**1. Mai.** Erlafs des Kaisers mit Gegenzeichnung B.s, betr. Reformen des Schulwesens (RA. 18. 11. 1890).

**3. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Übersendung weiterer Aktenstücke, betr. Samoa (StB. Anl. No. 214).

**5. Mai.** Nachm. 2½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**6. Mai.** Schreiben an das Komitee für die Kollektivausstellung der Augsburger Industriellen zu Handen des Kommerzienrats Hafsler: Dank für die übersandte Beschreibung. Ausdruck der Befriedigung über die seiten der Augsburger Industriellen getroffenen Vorkehrungen zum Wohle der Arbeiter (PD. V 214 A.).

**7. Mai.** Die Kapelle des 2. Garderegiments z. F. bringt dem Fürsten B. ein Morgenständchen. — Die amerikanischen Bevollmächtigten zur Samoakonferenz, Casson, Phelps und Bates, bei Fürst B. in Anwesenheit des Grafen Herbert v. B.

**8. Mai.** Schreiben an Kapitän Murrell vom Dampfer «Missouri»: Glückwunsch zu der allgemeinen Anerkennung, welche des Kapitäns Uneigennützigkeit bei Rettung seiten der öffentlichen Meinung gefunden. Wortlaut des Schreibens:

Dear Sir,

The safety of the passengers and crew of the Danemark is due to your noble resolution to rescue a vessel in peril, at the sacrifice of your own interests, and to the brave and skilful manner in which it was carried out.

Permit me to offer your my congratulations on the general recognition which your gallant conduct has received in the public opinion of all seafaring nations. May your example spur others to emulation, thus contributing in similar cases to mitigate the consequences of disasters at sea, as it was in your power to do with regard to the Danish Steamer.

Accept the assurance of my special consideration.

(sig.) von Bismarck.

Berlin May 8th 1889.

**10. Mai.** Erlafs an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, betr. die Vorstellungen beteiligter Firmen gegen das Verbot der Einführung des Termingeschäfts in Kammzug an der Berliner Börse (PD. V 214).

**11. Mai.** Oberpräsident v. Bennigsen, sowie Minister Herrfurth zu längeren Unterredungen bei Fürst B.

**12. Mai.** Nachm. 2½ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums in Anwesenheit des Kaisers unter Vorsitz des Fürsten B. Beratungsgegenstand: der Aufstand der Bergarbeiter in den westfälischen Kohlenwerken.

**17. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des § 4 des Strafgesetzbuchs (StB. Anl. No. 246).

**18. Mai.** Des Fürsten B. letzte Reichstagsrede, betr. den Gesetzentwurf über die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter: Die Nichtbeteiligung B.s an der Einzeldiskussion geht nicht aus Mangel an persönlichem Interesse, sondern aus Mangel an Kräften hervor; seine Rede würde auch keinen Einflufs auf die Abstimmung haben, da jeder weifs, wofür oder wogegen er stimmen will. Grund der Gegnerschaft der sozialdemokratischen Führer gegen das Gesetz: die Furcht an Einflufs zu verlieren, wenn die Unzufriedenheit der Massen beseitigt wird. Grund der Gegnerschaft der Freisinnigen: die Opposition gegen Bismarck und das Reich mit seiner monarchischen Verfassung. Grund der Gegnerschaft der Welfen und Elsässer: der Hafs gegen das Reich überhaupt. Gegner des Gesetzes in der konservativen Partei. Mahnung an die Konservativen, sich auf den Boden des Vaterlandes zu stellen und dem individuellen Zorn, dem Verdrufs, dem lokalen Interesse nicht Raum zu geben gegenüber einer Frage, die die Gesamtheit des Reiches bis in ihre innersten Tiefen berührt. (In Parenthese: Die Zersplitterung der konservativen Partei). Zur Kritik der Einwände des Abg. Holtz gegen das Gesetz: Nachweis ihrer Haltlosigkeit. Die Annahme des Gesetzes soll eine Quittung sein für unsere Bereitwilligkeit, das im ganzen Reiche und im ganzen Lande gebilligte Programm der Kaiserlichen Botschaft auszuführen und für unsere Bereitwilligkeit, den Hilflosen und Notleidenden unserer Mitmenschen entgegenzukommen. Bismarcks Rede für das Gesetz hat nur

den Zweck, der Verleumdung zu begegnen, dafs er Gegner desselben sei. Wirkung des Gesetzes: es wird auch den gemeinen Mann das Reich als eine wohlthätige Institution ansehen lehren. Bitte Bismarcks, als «alter Herr» der Konservativen, an die ehemaligen Parteigenossen, sich um den Staat und ihr eigenes Prinzip zu scharen und keinerlei eigenmächtige Sonderbestrebungen zu verfolgen. Mahnung an alle Parteien, welche den Staat und das Reich nicht nur überhaupt und generell, sondern auch angebrachtermafsen erhalten und schützen wollen, sich von der Gemeinschaft der Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Elsässer, Franzosen und auch von der Gemeinschaft der Freisinnigen absolut loszusagen (StB. 1831, B. XVI 262, H. V 626, PD. V 215, D.[1] XV 286, D. VI 433). — Fürst B. läfst sich im Foyer des Reichstags einzeln und mit den Mitgliedern des Bundesrats durch Hofphotograph Braatz aufnehmen. — Vorm. 10½ Uhr: Leutnant v. Ehlers stellt dem Fürsten B. die Gesandtschaft des Sultans Mandara vor. — Nachm.: Der türkische Abgesandte Ali Nizami Pascha bei Fürst B.

**20. Mai.** Parlamentarischer Frühschoppen beim Fürsten B. (Unger II 166).

**21. Mai.** Fürst B. anwesend auf dem Anhalter Bahnhof bei Empfang des Königs Humbert und des Kronprinzen Victor Emanuel von Italien. Der italienische Ministerpräsident Crispi in Berlin. Fürst B. wohnt dem Galadiner zu Ehren des Königs von Italien bei.

**22. Mai.** Nachm. 3 Uhr: Fürst B. in Audienz bei König Humbert. — Nachm. 4½ Uhr: König und Kronprinz von Italien zu Besuch bei Fürst B. — Nachm. 4¾ Uhr: Crispi zu längerer Unterredung bei Fürst B.

**23. Mai.** Schreiben an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Feststellung eines 2. Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1889/90. — Schreiben an den Präsidenten des Reichstags bei Überreichung des Dankschreibens der italienischen Kammer für den dem König Humbert bereiteten Empfang (StB. 1990). — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Entwurfs einer Deklaration zu Art. 3 der internationalen Reblauskonvention (StB. Anl. No. 271).

**24. Mai.** Fürst B. beim englischen Botschafter Sir Malet, um Glückwünsche zum Geburtstag der Königin Victoria auszusprechen. — Fürst B. in Audienz beim König Humbert, darauf zur Konferenz mit dem Kaiser. Anwesend im Schlofs beim Empfang der Studentendeputation durch König Humbert. — Der Reichstag nimmt in 3. Lesung das Gesetz, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter an. — Schlufs des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 2005).

**26. Mai.** Abreise der italienischen Gäste.

**27. Mai.** Nachm. 3 Uhr: Kronrat unter Vorsitz des Kaisers (Beratungsgegenstand: die eventuelle Ergreifung aufserordentlicher Mafsregeln zur Bekämpfung der durch den Kohlenarbeiter-Strike veranlafsten wirtschaftlichen Mifsstände. Fürst B. erklärt sich entschieden gegen die beantragte Verhängung des Belagerungszustandes über das Strikegebiet, PD. V 227).

**29. Mai.** Fürst B. begiebt sich mit Gemahlin und Graf Wilhelm v. B., sowie begleitet von Prof. Schweninger nach Schönhausen. Nachmittags: Ausfahrt zur Besichtigung von Feld und Wald nach dem Vorwerk Damm.

**30. Mai.** Graf Herbert v. B. trifft in Schönhausen ein. — Ausfahrt mit den Söhnen nach dem Überschwemmungsgebiet der Elbe.

**31. Mai.** Rückkehr der Fürstin B. nach Berlin.

**1. Juni.** Rückkehr der Fürstin B. von Berlin nach Schönhausen.

**3. Juni.** Abends 10½ Uhr: Fürst und Fürstin B. kehren nach Berlin zurück.

**5. Juni.** Der Bundesrat genehmigt das Gesetz, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter. — Schreiben an Dr. Fabri: Dank für Übersendung des Buches: «Fünf Jahre deutscher Kolonialpolitik»; Stellung des Reichstags und der Parteien zur kolonialen Frage [No. 516] (Köln. Ztg. 30. 6. 1889, NPZ. 1. 7. 1889 No. 300, H. V 611, PD. V 227). — Erlafs an den Kaiserlichen Gesandten in Bern, betr. das Ver-

halten der Schweizer Behörden gegenüber den in der Schweiz befindlichen anarchistischen Elementen (RA. 4. 7. 1889, NPZ. 5. 7. 1889 No. 307, Pol. Br. II 363, H. V 560).

[516.] «Ew. Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die mit dem gefälligen Schreiben vom 27. v. M. erfolgte Zusendung Ihrer neuen Schrift über die deutsche Kolonialpolitik und hoffe, auf dem Lande bald Mufse zu finden, um mich mit dem Inhalt näher bekannt zu machen. Was die koloniale Frage im allgemeinen betrifft, so ist zu bedauern, dafs dieselbe in Deutschland von Hause aus als Parteisache aufgefafst wurde, und dafs im Reichstage Geldbewilligungen für koloniale Zwecke immer noch widerstrebend und mehr aus Gefälligkeit gegen die Regierung oder unter Bedingungen eine Mehrheit finden. Die Kaiserliche Regierung kann über ihr ursprüngliches Programm bei Unterstützung überseeischer Unternehmungen nicht aus eigenem Antriebe hinausgehen und kann nicht die Verantwortung für Einrichtung und Bezahlung eigener Verwaltung mit einem gröfseren Beamtenpersonal und einer Militärtruppe übernehmen, so lange die Stimmung im Reichstage ihr nicht helfend und treibend zur Seite steht und so lange nicht die nationale Bedeutung überseeischer Kolonien allseitig ausreichend gewürdigt wird und durch Kapital und kaufmännischen Unternehmungsgeist die Förderung findet, welche zur Ergänzung der staatlichen Mitwirkung unentbehrlich bleibt.»

**6. Juni.** Geheimrat Gamp zu mündlichem Vortrag über die von demselben vorgelegte Denkschrift, betr. die Ausstandsbewegung der Grubenarbeiter und die Mafsregeln zu ihrer Bekämpfung bei Fürst B. (vgl. PD. V 228). — Erlafs an den Kaiserlichen Gesandten in Bern, betr. die Note des Herrn Droz, Departementschefs der Auswärtigen Angelegenheiten der Schweiz, vom 31. Mai: Richtigstellung von zwei in jener Note angeführten Punkten (RA. 4. 7. 1889, NPZ. 5. 7. 1889 No. 307, Pol. Br. II 365, H. V 561).

**8. Juni.** Fürst B. begiebt sich mit Gemahlin und begleitet vom Geh. Oberregierungsrat Dr. v. Rottenburg nach Varzin.

**10. Juni.** Enthüllung eines Bismarck-Denkmals in dem Arbeiterdorfe Winitze bei Meseritz auf dem zur Feier des 70. Geburtstags des Fürsten gegründeten Bismarck-Platze (vgl. NPZ. 12. 6. 1889 No. 267 Beil. 1).

**13. Juni.** Schreiben an die Stammgäste des Wormser Weinhauses: Dank für freundliche Begrüfsung in Erinnerung an die 1689 erlittenen Trübsale. «Möge die Erinnerung an die Ereignisse des Jahres 1689 jedem Deutschen vergegenwärtigen, wohin unser Vaterland durch Schwäche und Uneinigkeit geraten könnte.»

**14. Juni.** Unterzeichnung der Generalakte der Samoakonferenz in Berlin (RA. 22. 1. 1890, NRG. S. II. XVI 571).

**? Juni.** Schreiben an den Reichstagsabgeordneten O. Henning: Anerkennung für die Veröffentlichung einer volkstümlichen Schrift über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz.

**20. Juni.** Antrag an den Bundesrat (v. Boetticher) wegen Erlafs einer Verordnung, betr. Verbot der Einfuhr von lebenden Schweinen aus Rufsland, Österreich-Ungarn und den Hinterländern Österreich-Ungarns (StB. 1889/90 III 342 No. 91 [45]).

**21. Juni.** Erlafs an den Verband keramischer Werke in Deutschland, betr. die Verwendung des in der Eiffelgegend verbreiteten vulkanischen Sandes zu Produkten der Keramik und Glasindustrie (PD. V 229).

**26. Juni.** Erlafs aus Varzin an den Kaiserlichen Gesandten in Bern, betr. die Mafsregel des Deutschen Reichs gegenüber der schweizerischen Auffassung des Art. II des Niederlassungsvertrages vom 27. April 1876, um die eigene Sicherheit zu schützen (RA. 4. 7. 1859, NPZ. 5. 7. 1889 No. 307, Pol. Br. II 367, H. V 562).

**29. Juni.** Fürst Bismarck überweist durch Erlafs dem deutschen Verein für Knabenhandarbeit zur allgemeinen Förderung seiner Zwecke 5000 Mark aus Reichsfonds.

**5. Juli.** Schreiben an das Kgl. bayrische und das Kgl. sächsische Ministerium des Auswärtigen, betr. Dispense von dem Schweineeinfuhrverbot (StBRT. 1889/90 III 344 No. 91 [46]).

**6. Juli.** Telegramm an den ersten Bürgermeister der Stadt Hamburg, Dr. Petersen: Glückwunsch zum 80. Geburtstag.

**10. Juli.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt), betr. das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche in Hamburg und Bremen. (StBRT. 1889/90 III 359 No. 91 [91]).

**12. Juli.** Erlafs an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft: Konstituierung eines Widerspruches zwischen den Ergebnissen der von den Ältesten vorgenommenen amtlichen Verwiegungen von inländischem Roggen und Hafer mit den von den Proviantämtern der Militärverwaltuug festgestellten Gewichten der von denselben angekauften Roggen- und Hafermengen. Geringes Interesse der vaterländischen Landwirtschaft an dem Termingeschäft an der Berliner Börse (PD. V 198 a).

**18. Juli.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt), betr. Erlafs der Schleswig-Holstein-Ordre (StBRT. 1889/90 III 339 No. 91 [92]).

**21. Juli.** Graf Herbert v. B. begiebt sich nach Varzin. — Professor Schweninger in Varzin.

**27. Juli.** Erlafs an die Ältesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg, betr. die an der Börse zu Magdeburg betriebenen Termingeschäfte in Zucker.

**28. Juli.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt), betr. die Schleswig-Holstein-Order (StBRT. 1889/90 III 359 No. 91 [93]).

**?** Note an den Schweizer Bundesrat in Beantwortung der Schweizer Note vom 11. Juli (am 31. Juli in Bern überreicht).

**31. Juli.** Graf Herbert v. B. begiebt sich im Gefolge des Kaisers nach England.

**1. Aug.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt), betr. vollständiges Erlöschen der Schweinepest in Schleswig-Holstein (StBRT. 1889/90 III 360 No. 91 [94]).

**5. Aug.** Der preufsische Gesandte beim Vatikan, Herr v. Schlözer, begiebt sich zu kurzem Aufenthalte nach Varzin. — Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Reichardt), betr. das deutsche Schweine-Einfuhrverbot in Rufsland und Österreich-Ungarn (StBRT. 1889/90 No. 91 [95]); desgleichen (Jordan), betr. Erlafs der Schleswig-Holstein-Order (ebd. No. 91 [96]).

**10. Aug.** Nachm. 6½ Uhr: Fürst B. mit Gemahlin, Graf und Gräfin Rantzau und deren Kinder treffen in Berlin ein.

**11. Aug.** Rückkehr des Kaisers von seiner Reise nach England. Längere Konferenz des Kaisers mit Fürst B.

**12. Aug.** Kaiser Franz Joseph von Österreich trifft mit dem Erzherzog Franz Ferdinand und begleitet von Graf Kalnoky in Berlin ein. Fürst B. zum Empfang des Kaisers auf dem Bahnhofe Tiergarten. Diner zu Ehren des Grafen Kalnoky bei Fürst B.

**13. Aug.** Fürst Bismarck nimmt an der Galatafel zu Ehren des Kaisers Franz Joseph teil. Besuch des Kaisers von Österreich und des Erzherzogs Franz Ferdinand bei Fürst B. — Der Kaiser von Österreich schenkt dem Fürsten B. seine Marmorbüste in Lebensgröfse.

**12.—14. Aug.** Mehrfache Besprechungen des Fürsten B. mit den Ressortchefs der preufsischen Ministerien und der Reichsämter, unter anderen mit Staatsminister von Boetticher, Staatssekretär des Reichsschatzamtes von Maltzahn, Staatssekretär des Reichsjustizamtes Oehlschläger.

**14. Aug.** Unterredung mit dem Sektionschef des österreichischen Ministeriums des Äufsern Szögyenyi.

**15. Aug.** Fürst B. besucht den Minister Grafen Kalnoky im Kaiserlichen Schlosse und wird darauf vom österreichischen Kaiser in längerer Audienz empfangen. — Konferenz des Kaisers mit Fürst B. Abends: Abreise des österreichischen Kaisers.

**16. Aug.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**17. Aug.** Der Reichskommissar für Südwestafrika Dr. Göring in Audienz bei Fürst B. Vorm. 11 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**19. Aug.** Abreise der Frau Fürstin B. zur Kur nach Bad Homburg v. d. H.

**20. Aug.** Nachm. 5 Uhr 40 Min.: Fürst B. begiebt sich, von Graf und Gräfin Rantzau begleitet, nach Friedrichsruh.

**31. Aug.** Der österreichische Botschaftsrat von Eisenstein in Friedrichsruh.

**? Aug.** Schreiben an den Vorstand der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika als Antwort auf zwei Eingaben der Gesellschaft an den Reichskanzler: es könne nicht Aufgabe des Reichs sein und liege aufserhalb der deutschen Kolonialpolitik, für die Herstellung staatlicher Einrichtungen unter unzivilisierten Völkerschaften einzutreten und mit Aufwendung militärischer Machtmittel den Widerstand eingeborener Häuptlinge gegen noch nicht fundierte Unternehmungen von Reichsangehörigen in überseeischen Ländern zu bekämpfen. Es könne daher eine Zusicherung, dafs den südwestafrikanischen Gebieten durch Machtmittel des Reichs der ungestörte Betrieb bergmännischer und sonstiger Unternehmungen verbürgt werden solle, nicht erteilt werden. Der Einflufs, welchen die Beamten dort ausüben, werde auch mit Hilfe der Polizeimannschaften, deren Organisierung nach Mafsgabe der durch den Reichshaushalts-Etat für 1889/90 bereitgestellten Mittel in Aussicht genommen sei, nicht überall und gleichzeitig zur Geltung kommen können (Bericht, mitgeteilt in der Generalversammlung der Kolonialgesellschaft für Süd-West-Afrika am 13. Sept.).

**7. Sept.** Der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, trifft in Friedrichsruh ein. Fürst B. in Begleitung des Grafen Hatzfeldt, des Geheimrats Rottenburg und eines englischen Parlamentariers zur Feier des Erntefestes auf seinem Gute Schönau. — Fürst B. krank an Venenentzündung.

**8. Sept.** Graf von Hatzfeldt verläfst Friedrichsruh.

**10.—13. Sept.** Der preufsische Gesandte beim Vatikan, Herr von Schlözer, in Friedrichsruh.

**13. Sept.** Der Afrikareisende R. Fricke aus Berlin in Audienz bei Fürst B. — Ministerpräsident Crispi wird in Neapel durch einen Steinwurf Caporalis am Kinn verwundet.

**14. Sept.** Telegramm an Crispi: Beglückwünschung znr Errettung aus Lebensgefahr: «Je vous prie, cher collègue, d'agréer mes cordiales félicitations et mes voeux pour votre prompt rétablissement et pour votre protection par la Providence divine contre tout attentat semblable. v. Bismarck».

**21. Sept.** Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, begiebt sich zum Besuch des Fürsten B. nach Friedrichsruh. Schreiben des Fürsten B. an den hanseatischen Gesandten Dr. Krüger in Berlin: Glückwunsch zum 70. Geburtstag.

**22.—24. Sept.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**23. Sept.** Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London (Reichardt), betr. Seuchenreinheit Mecklenburgs (StBRT. 1889/90 III 362 No. 91 [103]).

**24. Sept.** Reichsschatzsekretär von Maltzahn begiebt sich nach Friedrichsruh.

**25. Sept.** Die Fürstin von B. kehrt von Homburg nach Friedrichsruh zurück. Graf Wilhelm v. B. in Friedrichsruh. — Schreiben an den Vorsitzenden der Kommission für Haushaltungs-Unterricht des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, betr. eine Förderung dieser Bestrebungen durch die Regierung (PD. V 231).

**26.—29. Sept.** Staatsminister v. Boetticher in Friedrichsruh.

**26. Sept.** Erlafs an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London (Reichardt), betr. den Gesundheitszustand des Viehes in der Provinz Schleswig-Holstein (StBRT. 1889/90 III 363 No. 91 [105]).

**29. Sept.** Fürst B. dankt telegraphisch dem in Hamburg tagenden Kongrefs für erziehliche Knabenhandarbeit für die Begrüfsung.

**2. Okt.** Erlafs (Graf Bismarck) an den Kaiserlichen Geschäftsträger in London: Weisung, eine im Entwurf beigefügte Note an die englische Regierung zu richten, betr. die Beschwerden der deutschen Interessenten gegen die Royal-Niger-Company und das Resultat der vom interimistischen Konsul für Lagos, von Puttkamer angestellte Prüfung (WB. VII 65 No. 3, StBRT. 1889/90 III 279, H. V 608 mit falscher Datierung).

**4. Okt.** Telegramm an Ministerpräsident Crispi: Glückwunsch zum Namenstag.

**7. Okt.** Herr Wangemann in Friedrichsruh behufs Vorführung des Edinsonschen Phonographen («a clever instrument» NAZ., NPZ. 9. 10. 1890 No. 471).

**9. Okt.** Abends 9 Uhr 7 Min. Fürst und Fürstin B. treffen in Berlin ein.

**10. Okt.** Fürst B. in Potsdam beim Kaiser; erhält Einladung zur Kaiserlichen Tafel. — Telegramm an den Oschatzer Reichsverein: Dank für die Begrüfsung, und Beglückwünschung zur Wahl des Dr. Giese.

**11. Okt.** Vorm.: Kaiser Alexander III. von Rufsland trifft in Berlin ein; Fürst B. anwesend auf dem Lehrter Bahnhof und beim Vorbeimarsch der Truppen an der russischen Botschaft. — Nachm.: Fürst B. in $1^1/_2$ stündiger Audienz beim russischen Kaiser in der russischen Botschaft. Teilnahme des Fürsten B. an der Galatafel und an der Galaoper (Rheingold 2. Hälfte, Ballet «Koppelia.»)

**12. Okt.** Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**13. Okt.** Mittags: Der englische Vizeadmiral Baird, Rear-Admiral Traccey, die Kapitäne Darwin, Clark, Singleton, Kenedy, Commander Barry, die Leutnants Greville und Wemyfs bei Fürst B. — Nachmittags: Anwesend bei der Abreise des Zaren auf dem Lehrter Bahnhof. Vom Bahnhof begleitet Kaiser Wilhelm den Fürsten B. nach seinem Palais und verweilt daselbst längere Zeit. *) Geschenk des Kaisers von Rufsland für Fürst B. und Graf Herbert v. B.: des Kaisers Miniaturportrait in Form einer geschmackvoll gearbeiteten Dose, überreicht durch Hausminister Woronzoff Daschkow (nach dem Grashdanin im Werte von 24000 Mk., vergl. NPZ. 2. 11. 1890 No. 514).

**15. Okt.** Vortrag des Geheimen Rat Gamp über die Ergebnisse seines Kommissoriums in Betreff der Ausstandsbewegung der Grubenarbeiter. — Nachm.: Graf Waldersee bei Fürst B.

**16. Okt.** 2. Vortrag des Geheimen Rat Gamp (vergl. PD. V 231—233). — Telegramm an Konsul H. H. Meier in Bremen: Glückwunsch zum 80. Geburtstag. Nachm. 3 Uhr: Der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwaloff, bei Fürst B. — Nachm. 5 Uhr 40 Min.: Fürst und Fürstin B. reisen nach Friedrichsruh.

**17. Okt.** Graf Herbert v. B. tritt im Gefolge des Kaisers die Reise nach Monza, Athen und Konstantinopel an. — Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Graf Bism.): Instruktion zu erneuten Schritten bei der englischen Regierung behufs Herbeiführung des Erlasses der Schleswig-Holstein-Order (StBRT. 1889/90 III 366 No. 91 [109]).

---

*) Vergl. über den Gegenstand der Unterredung des Kaisers mit dem Fürsten B. während der Rückfahrt vom Bahnhof — ein erneuter Besuch des Kaisers in St.-Petersburg — die Mitteilungen der Hamb. Nachr. 24. 7. 1891 No. 174 AA.: Anfang der Verstimmung des Kaisers gegen den Kanzler.

**20. Okt.** Telegramm an Prinz Wilhelm von Württemberg: Glückwunsch zur Errettung aus Lebensgefahr (Reichs- und Staatsanz. 22. 10. 1890, NPZ. 23. 10. 1890 No. 495).

**22. Okt.** Die Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar, begleitet vom Generalkonsul Michahelles und dem Dolmetscher Michala, in Friedrichsruh zur Überreichung von Ehrengeschenken an den Fürsten (Säbel und Dolch von feinster morgenländischer Arbeit, Trinkservice). Geschenk des Fürsten für den Sultan: silberner Humpen, dessen Deckel mit dem Bildnis des Kaisers und mit alten preufsischen Münzen geziert ist. Über den politischen Inhalt der Unterredung vergl. NAZ. 31. 10. 1889 No. 509. — Eröffnung des Reichstags durch Staatsminister v. Boetticher (StB. 1). — Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1890/91 (StB. Anl. No. 5); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine, Reichseisenbahnen und Post (ebd. No. 6); desgleichen bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsafs-Lothringen (ebd. No. 7); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze (ebd. No. 8); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der Übersicht über die Reichsausgaben und Einnahmen für 1888/89 (ebd. No. 9); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1884/85 (ebd. No. 10); desgleichen (v. Maltzahn) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1885/86 (ebd. No. 11); desgleichen (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Änderungen des Reichsmilitärgesetzes v. 2. 5. 1874 (ebd. No. 12).

**24. Okt.** Nachts: Die dem Fürsten B. gehörige Mühle im Orte Aumühle brennt nieder; Fürst B. persönlich an der Brandstelle.

**25. Okt.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen des Sozialistengesetzes (StB. Anl. No. 36).

**? Okt.** Telegramm an den Kaiserlichen Gesandten in Japan, Herrn von Holleben: Ausdruck des Bedauerns über die schwere Verwundung des Ministers Grafen Okuma; Ersuchen, telegraphisch über das Befinden desselben zu berichten.

**26. Okt.** Telegramm an den Kaiser zur Begrüfsung auf dem Boden Griechenlands. Telegraphischer Grufs des Kaisers an Fürst B.: «Nach berauschend schöner Fahrt im alten schönen Athen angelangt. Nach herrlichem Empfang von Fürst und Volk war Ihr Telegramm der erste Grufs aus der Heimat, herzlichen Dank dafür. Mein erstes Wort ins Vaterland ist ein Grufs an Sie von der Stadt des Perikles und von den Säulen des Parthenon, dessen erhabener Anblick auf Mich den tiefsten Eindruck gemacht hat» (NAZ. 28. 10. 1889, NPZ. 29. 10. 1889 No. 505, H. V 554). — Rundschreiben an die Bundesregierungen (v. Boetticher), betr. die Kontrolle des Handelsverkehrs mit Vieh (StBRT. 1889/90 III 345 No. 91 [48]).

**28. Okt.** Erlafs an verschiedene wirtschaftliche Korporationen: Aufforderung zur Einsendung eines Gutachtens über einen im deutschen Seidenhandel bemerkbar werdenden Übelstand (PD. V 233).

**? Okt.** Bildhauer Kruse mehrere Tage in Friedrichsruh behufs Modellierung der für das Hamburger Rathaus bestimmten Büste des Fürsten B.

**29. Okt.** Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) Mitteilung, dafs die Entwürfe für das Kaiser Wilhelm-Denkmal vom 9. Nov. ab für die Mitglieder des Reichstags ausgestellt sein werden (StB. 37).

**31. Okt.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Übersendung einer Sammlung von Aktenstücken, betr. den Aufstand in Ostafrika (StB. Anl. No. 44).

**1. Nov.** Telegramm des Kaisers an den Fürsten B.: «Dardanellen bei schönem Wetter soeben (Nachm. 6 Uhr) passiert. Beste Grüfse» (NPZ. 3. 11. 1889 No. 515). — Schreiben an den Reichstag (v. Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Bankgesetzes vom 14. 3. 1875 (StB. Anl. No. 43). —

Schreiben an den Minister für Landwirtschaft (v. Holstein), betr. den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Steinbruch (StBRT. 1889/90 III 346 No. 91 [49]). — Geh. Rat Gamp überreicht dem Fürsten B. die Denkschrift über die Ausstandsbewegung der Grubenarbeiter und die Mafsregeln zu ihrer Bekämpfung (PD. V 233. 241 ff.)

**2. Nov.** Graf Kalnoky und Legationsrat Wydenbruck treffen zu mehrtägigem Besuch in Friedrichsruh ein. Telegramm des Kaisers aus Konstantinopel an Fürst B.: «Bei schönem Wetter soeben (Vorm. 11 Uhr) hier eingetroffen; unbeschreiblich schöner Anblick» (H. V 554).

**4. Nov.** Nachts: Graf Kalnoky und Legationsrat von Wydenbruck verlassen Friedrichsruh.

**6. Nov.** Telegramm des Kaisers aus Konstantinopel an Fürst B.: «Im Begriff abzureisen, spreche Ich Euer Durchlaucht aus, dafs Mein hiesiger Aufenthalt in jeder Beziehung zu Meiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen ist. Sowohl der Sultan, als auch die gesamte Bevölkerung jeden Standes und Glaubens haben sich in freundlichster Weise bemüht, Mir ihre Sympathie kundzugeben. (gez.) Wilhelm, I. R.» (NPZ. 7. 11. 1889 No. 521, H. V 554).

**7. Nov.** Telegramm des Kaisers an Fürst B.: «Nach einem Aufenthalt, der einem Traume gleicht, und welcher durch die freigebigste Gastfreundschaft des Grofsherrn zu einem paradiesischen gemacht worden ist, passierte Ich soeben bei schönem Wetter die Dardanellen. Wilhelm, I. R.» (NPZ. 8. 11. 1889 No. 523, H. V 555).

**9. Nov.** Telegramm des Kaisers aus Korfu an Fürst B.: «Vorzügliche Fahrt von Stambul bis hierher, das Wetter ist prachtvoll. Der Farbeneffekt und die Beleuchtung an Land und auf der See habe Ich in ungekannter Schönheit gesehen. Die Klarheit war gestern so stark, dafs sämtliche drei Spitzen und das dazwischen liegende Festland des Peloponnes auf einmal zu übersehen waren, was sonst noch nie der Fall gewesen ist. Alle wohl. Wilhelm, I. R.» (H. V 555).

**10. Nov.** Graf Herbert v. B., von Konstantinopel zurückgekehrt, begiebt sich nach Friedrichsruh.

**11. Nov.** Schreiben an die sächsische Regierung, betr. die Erteilung erweiterter Einfuhrerlaubnisse (StBRT. 1889/90 III 348 No. 91 [54]).

**13. Nov.** Erlafs an den Kaiserlichen Botschafter in London (Graf Berchem), betr. die Frage des Erlasses der Schleswig-Holstein-Order (StBRT. 1889/90 III 268 No. 91 [113]).

**16. Nov.** Graf Herbert von B. kehrt nach Berlin zurück.

**18. Nov.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Übersendung einer Sammlung von Aktenstücken, betr. die deutschen Interessen im Nigergebiete (StB. Anl. No. 68).

**22. Nov.** Fürst B. erlaubt der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft, ihrem 40. transatlantischen Dampfer den Namen «Fürst Bismarck» zu geben. — Graf Herbert v. B. im Reichstag: Kurze Erwiderung auf die Interpellation des Abgeordneten E. Richter, betr. den angeblichen Gegensatz zwischen Fürst B. und Graf Waldersee. (StB. 448). — Erklärung, betr. die Errichtung einer Kolonialabteilung (StB. 449). — Erwiderung auf die kritischen Bemerkungen des Abgeordneten Windthorst, betr. die deutsche Kolonialpolitik und die Zulassung der katholischen Orden zur Missionsthätigkeit (StB. 450). — Bemerkung zur Richtigstellung der Äufserungen des Abgeordneten E. Richter (StB. 452). — Erwiderung auf die Duplik des Abgeordneten Windthorst, betr. die Zulassung der katholischen Orden in den deutschen Kolonien. (StB. 454). — Erwiderung auf die Anfrage des Abgeordneten Rickert, betreffend die Gestaltung des «Kolonialamts»: es handle sich nicht um Schaffung eines selbständigen Kolonialamts, sondern um eine dem Auswärtigen Amte unterstellte Kolonialabteilung (StB. 457). — Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Baumbach, betreffend die Neuregelung des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrags und den Fall «Wohlgemuth» (StB. 467, H. V 565).

**23. Nov.** Der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht trifft zum Besuch des Fürsten B. in Friedrichsruh ein.

**25.—26. Nov.** Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schleinitz, in Friedrichsruh.

**26. Nov.** Graf Herbert v. B. im Reichstage: Rede, betr. die Kündigung des Niederlassungsvertrags mit der Schweiz (StB. 500). — Rede, betr. die Verhandlungen mit England wegen der Willkürlichkeiten der Royal-Niger-Company. (StB. 503). — Erklärung, betr. die vorläufige Geheimhaltung der Verhandlungen der Samoakonferenz (StB. 513). — Erwiderung auf die gereizte Antwort des Abgeordneten E. Richter (StB. 514).

**27. Nov.** Graf Herbert v. B. im Reichstag: Rede, betr, die Lage des Hauptmanns von François im südwestafrikanischen Schutzgebiet, Notwendigkeit der Verstärkung der Schutztruppe (StB. 536). — Bemerkung gegen die abfälligen Äufserungen des Abgeordneten Bamberger über die deutsche Kolonialpolitik (StB. 544).

**27.—30. Nov.** Der Kaiserlich deutsche Gesandte in Washington, Graf Arco Valley, in Friedrichsruh.

**28. Nov.** Graf Herbert v. B. im Reichstage: Rede, betr. die Erfolge der Wifsmann-Expedition (StB. 565).

**29. Nov.** Schreiben des Grafen Herbert v. B. an Oberlandesgerichtspräsidenten Struckmann: Dank namens des Reichskanzlers für das seiten der im Gürzenich in Köln abgehaltenen Versammlung ausgesprochene Vertrauen in die Reichsregierung (NPZ. 3. 12. 1889 No. 567).

**30. Nov.—2. Dez.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**1. Dez.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung einer Sammlung von Aktenstücken, betr. Ostafrika (StB. Anl. No. 78).

**2. Dez.** Schreiben an den Reichstag (von Maltzahn) bei Vorlegung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1886/87 (StB. Anl. No. 81).

**? Dez.** Schreiben an Justizrat Alberti: Dank für die telegraphische Begrüfsung seiten der Versammlung des deutschen Bauernbundes in Liebenrode: «Es freut mich, dafs das landwirtschaftliche Gewerbe, von dessen Gedeihen die Wohlfahrt der Meisten des deutschen Volkes abhängt, in dem Bauernbunde ein Organ gefunden hat, welches seinen Interessen eine lebhafte und thätige Vertretung sichert.»

**7. Dez.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung einer Sammlung von Aktenstücken, betr. die deutschen Schweineeinfuhrverbote vom 29. 11. 1887 und 14. 7. 1889 und die westliche Viehsperre gegen Deutschland (StB. Anl. No. 91).

**11. Dez.** Brief aus Friedrichsruh an Frau von Arnim (noch ungedruckt; im Besitze der Frau von Arnim).

**12. Dez.** Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Herr von Oehlschläger, in Friedrichsruh.

**14.—15. Dez.** Der Statthalter von Elsafs-Lothringen, Fürst von Hohenlohe, in Friedrichsruh.

**15. Dez.** Der Leutnant von Giese auf Einladung B.s in Friedrichsruh.

**17. Dez.** Graf von Rantzau begiebt sich nach Friedrichsruh.

**24.—28. Dez.** Graf Herbert v. B. Friedrichsruh.

**25. Dez.** Maler v. Lenbach trifft zu längerem Aufenthalt in Friedrichsruh ein.

**28. Dez.** Der Militärbevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Paris, Major von Hoiningen von Huene, begiebt sich nach Friedrichsruh.

**? Dez.** Schreiben an den Schriftsteller Martin Beck in Berlin: Dank für Zusendung der Erzählung «Waldiwa».

**30. Dez.** Schreiben des Kaisers an Fürst B.: Glückwunsch zum Jahreswechsel [FS. 12] (RA. 2. 1. 1890, NPZ. 3. 1. 1890 No. 3, H. V 622).

[FS. 12]. «Zum bevorstehenden Jahreswechsel sende ich Ihnen, Mein lieber Fürst, Meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche. Voll innigen Dankes gegen Gott blicke ich zurück auf das zu Ende gehende Jahr, in welchem uns beschieden war, nicht nur unserem teueren Vaterlande den äufseren Frieden zu erhalten, sondern auch die Bürgschaften für Aufrechterhaltung des Friedens zu verstärken. Mit hoher Befriedigung hat es Mich noch erfüllt, dafs es unter der vertrauensvollen Mitwirkung der Vertretung des Reichs gelungen ist, das Gesetz über die Alters- und Invaliditätsversicherung zu stande zu bringen und dadurch einen wesentlichen Schritt auf dem Mir besonders am Herzen liegende Gebiete der Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung vorwärts zu thun. Ich weifs sehr wohl, welch reicher Anteil an diesen Erfolgen Ihrer aufopfernden und schaffensfreudigen Thatkraft gebührt, und bitte Gott, er möge mir in meinem schweren und verantwortungsvollen Herrscherberufe Ihren treuen und erprobten Rat noch viele Jahre erhalten.

Berlin, den 30. Dezember 1889.

Wilhelm, I. R.»

## 1890.

**1. Jan.** Glückwunschtelegramme des Fürsten B. an Ministerpräsident Crispi und Graf Kalnoky.

**3. Jan.** Erkrankung der Frau Fürstin B. an Influenza. Prof. Schweninger wird nach Friedrichsruh berufen.

**5. Jan.** Schreiben an den Reichstag (von Boetticher) bei Vorlegung des Gesetzentwurfs, betr. eine Postdampfschiffsverbindung für Ostafrika (StB. Anl. No. 106).

**7. Jan.** Staatsminister von Boetticher begiebt sich nach Friedrichsruh. — Tod der Kaiserin Augusta, Witwe Wilhelms I.

**10. Jan.** Staatsminister von Boetticher verläfst Friedrichsruh.

**11. Jan.** Fürst B. auf seinem Gute Schwarzenbek; zum Besuch beim Amtsgerichtsrat Dr. Königsmann und dem kommissarischen Amtsvorsteher, Hardesvogt Cumme. — Beisetzung der Kaiserin Augusta (Fürst B. wohnte derselben auf ansdrücklichen Befehl des Kaisers mit Rücksicht auf seine Gesundheit nicht bei).

**12. Jan.** Der Reichstags-Abgeordnete von Stumm in Friedrichsruh.

**14. Jan.** Schreiben an den Reichstag aus Friedrichsruh, bei Vorlegung einer weiteren Sammlung von Aktenstücken, Ostafrika betr. (StB. Anl. No. 118).

**16. Jan.** Schreiben aus Friedrichsruh an den Reichstag bei Vorlegung von Aktenstücken, betr. die deutschen Schweineeinfuhrverbote (StB. Anl. No. 133).

**16.—17. Jan.** Graf Herbert v. B. in Friedrichsruh.

**20. Jan.** Schreiben an den Reichstag (von Boetticher) bei Vorlegung der Ergänzung des Entwurfs des Reichshaushaltsetats für 1890/91 (StB. Anl. No. 134).

**21. Jan.** Depesche an Herrn von Schlözer in Rom, betr. das Missionswesen, Zulassung aller Orden und Schutz derselben in den deutschen Kolonien. (? Köln. Volkszeitung).

**24. Jan.** Nachm.: Fürst B. mit Gemahlin trifft wieder in Berlin ein. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Nachm. 5 1/2 Uhr: Vortrag beim Kaiser: Fürst B. bittet den Kaiser, den Kreis seiner Thätigkeit durch Wiederbesetzung des Handelsministeriums mit einem selbständigen Chef einzuschränken und schlägt zu seinem Nachfolger den Frhrn. v. Berlepsch vor (PD. V 234). — Von 6—7 3/4 Uhr: Kronrat unter Vorsitz des Kaisers: Der Kaiser legt die sog. Arbeitererlasse (s. 4. Febr.) zur Beratung vor, Fürst B. verweigert seine Unterschrift.

**25. Jan.** Schlufs des Reichstags durch den Kaiser (Thronrede: StB. 1257).

**26. Jan.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**27. Jan.** Fürst B. zur Beglückwünschung beim Kaiser. — Fürst B. zum Besuch beim Grofsherzog von Baden. — Diplomatendiner bei Fürst B.





**31. Jan.** Erlafs an die Handelskammern: Hinweis auf die Erfolge der französischen Bordeauxfabrikation bei Benutzung italienischer Rotweine (PD. V 234). — Fürst B. wird auf sein Ansuchen vom Ministerium für Handel und Gewerbe entbunden. — Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. und in Anwesenheit des Kaisers. — Gleichlautende Schreiben an die Präsidenten des Herren- und Abgeordnetenhauses, betr. die Entbindung des Fürsten B. von dem Amte als Minister für Handel und Gewerbe und Ernennung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, des Freiherrn v. Berlepsch, zum Minister für Handel und Gewerbe (NAZ. 1. 2. 1890 No. 54, H. V 642, PD. V 234).

**3. Febr.** Nachm. 4—5½ Uhr: Fürst B. zur Konferenz beim Kaiser.

**4. Febr.** Parlamentarisches Diner bei Fürst B. unter Teilname des Kaisers, sowie der Grafen Herbert und Wilhelm v. B. — Erlafs des Kaisers an den Reichskanzler ohne dessen Gegenzeichnung, betr. «die Eröffnung von Unterhandlungen mit den Regierungen von Frankreich, England, Belgien und der Schweiz, behufs einer internationalen Verständigung über die Möglichkeit, denjenigen Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Ausständender letzten Jahre und anderweit zu Tage getreten sind» (RA. 5. 2. 1890, NPZ. 6. 2. 1890 No. 61, H. V 638, PD. V 235 A.)

**5. Eebr.** Längere Unterredung des Fürsten B. mit dem Abgeordneten Frhrn. v. Stumm.

**6. Febr.** Fürst B. zu Besuch bei seinem Bruder B.-Külz im Hôtel du Nord in Berlin. — Diner bei Fürst B. für die Beamten des Handelsministeriums unter Teilnahme des Herrn v. Berlepsch.

**7. Febr.** Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B.

**8. Febr.** Nachm. 4—5¼ Uhr: Längere Beratung des Kaisers mit Fürst B. — Note an den Grafen Leyden, Vertreter des deutschen Botschafters in London: Weisung, die englische Regierung von der Absicht des Kaisers Wilhelm II., die Arbeiterfrage durch internationale Vereinbarungen zu lösen, zu unterrichten und über ihre eventuelle Beteiligung zu befragen (H. V 640, PD. V 237).

**9. Febr.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Erlafs vertraulicher Noten an die deutschen Botschafter in Wien und Rom: Weisung, zu erforschen, in welcher Ausdehnung Österreich und Italien an einer vom Kaiser Wilhelm zur Regelung der Arbeiterfrage vorgeschlagenen internationalen Konferenz teilnehmen würden («Voss. Ztg.» nach einer Wiener Mitteilung der «Times»).

**10. Febr.** Nachm.: Fürst B. zu längerem Besuche beim russischen Botschafter Schuwaloff.

**12. Febr.** Nachm. 5—6¼ Uhr: Vortrag beim Kaiser. — Eine aus drei Offizieren bestehende Deputation des 1. pommerschen Ulanen-Regiments No. 4 überreicht dem Fürsten B. eine Geschichte des Regiments.

**13. Febr.** Der Kommandeur des Gardejäger-Bataillons Major v. d. Goltz und Hauptmann v. Rentzell bei Fürst B. zur Übergabe der Regimentsgeschichte.

**14. Febr.** Eröffnung des Staatsrats durch den Kaiser in Anwesenheit des Fürsten B. (RA. 14. 2. 1890, NPZ. 15. 2. 1890 No. 77, H. V 640). — Vorstellung der Mitglieder des Staatsrates durch Fürst B.

**18. Febr.** Kondolenztelegramm an die Witwe des Grafen Julius Andrassy: «Wir bitten Sie, gnädigste Gräfin, den Ausdruck der herzlichen Teilnahme entgegenzunehmen, mit welcher meine Frau und ich soeben erfahren, dafs der Graf, der mir jederzeit ein persönlicher und politischer Freund war, seinem schweren Leiden erlegen ist.» Bismarck.

**19. Febr.** Fürst und Fürstin B. werden von der Kaiserin Friedrich empfangen.

**20. Febr.** Fürst B. zur Ausübung seines Wahlrechts im Wahllokal des 37. Bezirks des I. Kreises, dem Restaurationssaale des Herrenhauses.

**25. Febr.** Fürst B. in längerer Audienz beim Kaiser. — Fürst B. versagt aus wirtschaftlichen und politischen Gründen der südwestafrikanischen Gesellschaft die Genehmigung zu dem beabsichtigten Verkauf eines Teiles des südwestafrikanischen Besitzes an eine englisch-holländische Gesellschaft (Nat. Ztg., NPZ. 27. 2. 90 No. 98).

**26., 27. u. 28. Febr.** Fürst B. in den Sitzungen des Staatsrats.

**27. u. 28. Febr.** Die Kaiserin Friedrich im Wohlthätigkeitsbazar der Frau Fürstin B.

**1. März.** Fürst B. übt bei der Stichwahl im Wahllokale seines Bezirkes (H.-H.) sein Wahlrecht aus. Nachmittags 4—5 Uhr: In Audienz beim Kaiser; mit den Mitgliedern des Staatsrates an der Kaiserlichen Tafel.

**4. März.** Nachmittags 5—6³/₄ Uhr: Konferenz des Kaisers mit Fürst B. im Kgl. Schlosse.

**8. März.** Nachmittags 5—6¹/₂ Uhr: Längere Konferenz mit dem Kaiser. Telegraphische Antwort auf das Begrüfsungstelegramm der Generalversammlung des deutschen Bauernbundes: — «Ich werde, soweit meine Kräfte reichen, gern fortfahren dafür zu wirken, dafs die Landwirtschaft als erstes unter den vaterländischen Gewerben durch unsere Gesetzgebung gepflegt und von steuerlicher Ungleichheit nach Möglichkeit befreit werde» (NAZ. 10. 3. 1890 No. 116, H. V 628, PD. V 238). — Schreiben des Kaisers mit Gegenzeichnung des Fürsten B. an Papst Leo XIII. betreffend das Programm der internationalen Arbeiterschutzkonferenz und die Ernennung des Fürstbischofs Kopp von Breslau zum Delegierten (RA. 26. 3. 1890, NPZ. 27. 3 1890 No. 143).

**9. März.** Nachm. 2¹/₂ Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Telegraphischer Dank für das Begrüfsungstelegramm der zur Gedächtnisfeier Kaiser Wilhelms I. versammelten dankbaren Beamten und Arbeiter des Eisenwerks Bismarckshütte in Schwientochlowitz (NAZ. 10. 3. 1890 No. 116). — Schreiben an den Obersten Frhrn. Reichlin von Meldegg in Halberstadt: «In der Hoffnung, dafs mein Gesundheitszustand sich bessern würde, habe ich die Beantwortung (der Einladung zum 75jährigen Jubiläum des Seydlitz-Kürass.-Reg.) bis heute hinausgeschoben. Nach Rücksprache mit meinem Arzte mufs ich diese Hoffnung aufgeben. Ew. Hochwohlgeb. bitte ich ergebenst, dem Offizierkorps zu sagen, wie betrübt ich darüber bin, dafs ich dem Feste des tapferen und berühmten Regiments nicht beiwohnen kann, dessen Uniform zu tragen ich seit einem Vierteljahrhundert die Ehre habe» (NPZ. 25. 3. 1890 No. 141). — Schreiben an den Vorstand des Zentral-Ausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und die ständige Deputation des Innungsausschusses vereinigter Innungen: Dank für die geäufserten wohlwollenden Gesinnungen (PD. V 239).

**10. März.** 2¹/₂stündige Konferenz mit dem Kaiser.

**12. März.** Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten B. — Konferenz mit dem Kaiser.

**14. März.** Der Abg. Dr. Windthorst bei Fürst B.

**15. März.** Zusammentritt der internationalen Arbeiterkonferenz im Kongrefssaal des Reichskanzlerpalais in Berlin (die Protokolle dieser bis zum 29. März tagenden Konferenz s. NRG. S. II. XV 325—473). Vorm. 10 Uhr: Der Kaiser zu längerer Konferenz bei Fürst B. Gegenstand der Unterredung: die Aufhebung der Kabinettsorder von 1852, betr. die Verpflichtung der einzelnen Minister, über wichtigere Dinge dem Könige nur mit Vorwissen des Ministerpräsidenten Vortrag zu halten, um diesem Gelegenheit zu geben, von seinem Standpunkte aus als Leiter der Gesamtpolitik ein Urteil abzugeben; die Arbeiterfrage und Windthorsts Besuch bei Fürst Bismarck (vergl. Basler Nachr., Reichsbote 30. 10. 1891 No. 254).

**16. März.** Die englischen Mitglieder der Arbeiterschutzkonferenz zum Diner bei Fürst B.

**17. März.** Morgens: Der Kaiser läfst den Fürsten B. amtlich auffordern, von seinen Ämtern zurückzutreten (Hamb. Nachr. 18. 10. 1891 No. 248 MA.)— Nachm. 3 Uhr: Letzter Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten Bismarck: Sämtliche Minister erklären sich mit der Auffassung des Ministerpräsidenten über die Notwendigkeit der Order von 1852 einverstanden.*) — Abends: Zweite Aufforderung an Fürst B., seine Ämter niederzulegen (Hamb. Nachr. 18. 10. 1891 No. 248 MA.)

**18. März.** Fürst B. in der Arbeiterschutzkonferenz während der Frühstückspause. — Fürst B. bittet den Kaiser in einem ausführlich begründeten Gesuch um Entlassung aus allen seinen Ämtern.

**19. März.** Die französischen Bevollmächtigten zur Arbeiterschutzkonferenz zum Diner bei Fürst B.

**20. März.** Der Kaiser genehmigt das Entlassungs-Gesuch des Fürsten B. unter Verleihung des Titels «Herzog von Lauenburg» und Ernennung zum Generalobersten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls. Ernennung des Generals der Infanterie von Caprivi zum Reichskanzler und Präsidenten des preufsischen Staatsministeriums [FS. 13]. Schreiben des Kaisers an Fürst B., dem Fürsten überbracht durch den Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant und Generaladjutant von Hahnke, und den Chef des Zivilkabinetts, Wirkl. Geh. Rat Dr. von Lucanus [FS. 14. 15] (RA., 20. 3. 1890, Extraausgabe, NPZ. 21. 3. 1890 No. 135, H. V 642. 643).

[FS. 13]. Ihrem Antrag entsprechend will Ich Sie von der Stellung als Reichskanzler, als Präsident Meines Staatsministeriums und als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten unter Bewilligung der gesetzlichen Pension hierdurch in Gnaden entbinden. Zum Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums habe Ich den kommandierenden General des 10. Armeekorps der Infanterie v. Caprivi ernannt und mit der Leitung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten einstweilen den Grafen v. Bismarck-Schönhausen beauftragt.

Berlin, den 20. März 1890. Wilhelm.
(ggez. v. Caprivi.)

[FS. 14]. «Mein lieber Fürst!

Mit tiefer Bewegung habe Ich aus Ihrem Gesuche vom 18. d. Mts. ersehen, dafs Sie entschlossen sind, von den Ämtern zurückzutreten, welche Sie seit langen Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, dem Gedanken, Mich von Ihnen zu trennen, bei unseren Lebzeiten nicht näher treten zu müssen; wenn Ich gleichwohl im vollen Bewufstsein der folgenschweren Tragweite Ihres Rücktritts jetzt genötigt bin, Mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue Ich dies zwar betrübten Herzens, aber in der festen Zuversicht, dafs die Gewährung Ihres Gesuches dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unersetzliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Die von Ihnen für Ihren Entschlufs angeführten Gründe überzeugen Mich, dafs weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrags zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsche, indem Ich Ihnen hierneben den erbetenen Abschied aus Ihren Ämtern als Reichskanzler, Präsident Meines Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden und in der Zuversicht erteile, dafs Ihr Rat und Ihre Thatkraft, Ihre Treue und Hingebung auch in Zukunft Mir und dem Vaterlande nicht fehlen werde. Ich habe es als eine der gnädigsten Fügungen in Meinem Leben betrachtet, dafs Ich Sie bei Meinem Regierungsantritt als Meinen ersten Berater zur Seite hatte. Was Sie für Preufsen und Deutschland gewirkt und erreicht haben, was Sie Meinem Hause, Meinen Vorfahren und Mir gewesen sind, wird Mir und dem deutschen Volke in dankbarer, unvergäng-

*) Später änderten die meisten Minister ihre Ansicht, und nur die Herren von Scholz und Maybach gaben den Entschlufs kund, die Konsequenzen ihres Votums zu ziehen.

licher Erinnerung bleiben. Aber auch im Auslande wird Ihrer weisen und thatkräftigen Friedenspolitik, die Ich auch künftig aus voller Überzeugung zur Richtschnur Meines Handelns zu machen entschlossen bin, allezeit mit ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Ihre Verdienste vollwertig zu belohnen, steht nicht in Meiner Macht. Ich mufs Mir daran genügen lassen, Sie Meines und des Vaterlandes unauslöschlichen Dankes zu versichern. Als ein Zeichen dieses Dankes verleihe ich Ihnen die Würde eines Herzogs von Lauenburg. Auch werde ich Ihnen Mein lebensgrofses Bildnis zugehen lassen. Gott segne Sie, mein lieber Fürst, und schenke Ihnen noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewufstsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters. In diesen Gesinnungen bleibe Ich Ihr Ihnen auch in Zukunft treu verbundener, dankbarer Kaiser und König

Berlin, den 20. März 1890.

Wilhelm, I. R.

[FS. 15]. Ich kann Sie nicht aus der Stellung scheiden sehen, in der Sie so lange Jahre hindurch für Mein Haus, wie für die Gröfse und Wohlfahrt des Vaterlandes gewirkt, ohne auch als Kriegsherr in inniger Dankbarkeit der unauslöschlichen Verdienste zu gedenken, die Sie sich um Meine Armee erworben haben. Mit weitblickender Umsicht und eiserner Festigkeit haben Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Grofsvater zur Seite gestanden, als es galt, in schweren Zeiten die für nötig erkannte Reorganisation unserer Streitkräfte zur Durchführung zu bringen. Sie haben die Wege bahnen helfen, auf welchen die Armee, mit Gottes Hilfe, von Sieg zu Sieg geführt werden konnte. Heldenmutigen Sinnes haben Sie in den grofsen Kriegen Ihre Schuldigkeit als Soldat gethan. Und seitdem, bis auf diesen Tag, sind Sie mit nie rastender Sorgfalt und Aufopferung bereit gewesen, einzutreten, um unserem Volke die von den Vätern ererbte Wehrhaftigkeit zu bewahren und damit eine Gewähr für die Erhaltung der Wohlthaten des Friedens zu schaffen. Ich weifs Mich eins mit Meiner Armee, wenn ich den Wunsch hege, den Mann, der so Grofses geleistet, auch fernerhin in der höchsten Rangstellung ihr erhalten zu sehen. Ich ernenne Sie daher zum Generalobersten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls und hoffe zu Gott, dafs Sie mir noch viele Jahre in dieser Ehrenstellung erhalten bleiben mögen.

Berlin, den 20. März 1890.

Wilhelm, R.

**21. März.** Reichskanzler v. Caprivi zum Frühstück und zu längerem Besuche bei Fürst Bismarck.*) — Telegramm an Ministerpräsident Crispi: «Von ganzem Herzen danke ich Ew. Exzellenz für die rührenden Worte, welche Sie an mich richteten. Sie sind mir ein neuer Beweis für die Gefühle des Vertrauens und der Herzlichkeit, mit welchen Sie mich beehren, und ich erwidere sie von ganzem Herzen. Ich war stets glücklich, mich, wenn es sich um die Angelegenheiten unserer beiden Länder handelte, einem Staatsmanne, wie Sie gegenüber zu befinden, und bitte ich die vertrauensvollen Beziehungen, welche den Interessen unserer beiden Länder so sehr dienlich waren, auf meinen Nachfolger zu übertragen. Ich werde das Andenken an unsere politischen Beziehungen stets lebendig erhalten und bitte Sie, mir Ihre persönliche Freundschaft, welche ich als ein unvergängliches Resultat unserer gemeinsamen Arbeit im Dienste des Vaterlandes betrachte, zu erhalten» (Pol. Br. III 387, H. V 647).**) — Graf Herbert v. B. reicht sein Entlassungsgesuch ein.

**22. März.** Fürst und Fürstin B. bei der Kaiserin Friedrich. — Der Prinz von Wales bei Fürst B. — Reichskanzler v. Caprivi, sämtliche Minister und Staatssekretäre der Reichsämter, sowie Unterstaatssekretär Homeyer zum Diner bei Fürst

*) Dafs Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit bez. überhaupt einmal das stolze Wort: «Le roi me reverra» ausgesprochen habe, ist eine Erfindung, vgl. Hamb. Nachr. 9. 1. 1891 No. 8 MA.

**) Die Mehrzahl der deutschen Fürsten, der Kaiser Franz Joseph von Österreich, der König der Belgier sprachen in ehrenvollen Handschreiben dem Fürsten Dank und Anerkennung aus. — Auch Graf Kalnoky verabschiedete sich in herzlichster Weise von Fürst B.

B. — Eine Deputation des Seydlitz-Kürassierregiments, bestehend aus dem Kommandeur, Major von Rundstedt, Rittmeister Graf Reichenbach und den Leutnants v. Haustein und v. Dühring bei Fürst B., um ihm für das dem Regiment geschenkte Lenbachsche Brustbild zu danken und zur Erhebung in den Herzogstand und die Ernennung zum Generalobersten zu gratulieren. — Dankschreiben des Fürsten B. an den Prinzregenten Luitpold von Bayern.

**23. März.** Graf Wilhelm v. B. trifft zum Besuch seiner Eltern in Berlin ein. — Der Prinz v. Wales nebst Sohn zum Diner bei Fürst B.

**24. März.** Abschiedsadresse des Bundesrates an den Fürsten B. — Der Grofsherzog von Baden bei Fürst Bismarck. — Magistrat und Stadtverordnete von Dortmund ernennen Fürst B. zum Ehrenbürger ihrer Stadt [EB. 31].

[EB. 31]. «Wir Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Dortmund beurkunden und bekennen hierdurch, dafs wir

Seiner Durchlaucht dem Fürsten Bismarck

das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt verliehen haben.

Die Bürger Dortmunds haben aus dem von uns tiefbeklagten Ausscheiden Sr. Durchlaucht aus den obersten Staatsämtern Anlafs genommen, demselben die höchste einer Stadt zustehende Ehrenbezeugung entgegen zu bringen.

Dem gröfsten Sohne Deutschlands einen Ehrenplatz in unserem Gemeinwesen einräumend, geben wir dem unauslöschlichen Danke Ausdruck, den ihm, dem Werkmeister der deutschen Einheit, dem Hort des Friedens, jedes deutsche Herz entgegenträgt.

Aber nicht nur als Preufsen und Deutsche, auch als Bürger unseres engeren Gemeinwesens bringen wir unseren ehrfurchtsvollen tiefen Dank dem einsichtigen und thatkräftigen Förderer von Handel und Gewerbe, dem unermüdlichen, wuchtigen und siegreichen Kämpfer für die gesetzlichen Mafsnahmen, die allein unsere heimischen Gewerbe aus jahrelangem Verfalle neuer Blüte entgegenführen konnten.

Und wenn unsere Kinder dereinst die Farben unserer alten freien Reichs- und Hansa-Stadt mit Stolz auf den Schiffen flattern sehen, die unsere schwarzen Diamanten über die Nordsee tragen, werden sie den Enkeln zurufen, auch das danken wir zumeist dem Fürsten Bismarck.

Sei seine Mitbürgerschaft unsere Ehre, sein Vorbild unser Sporn zu jeder Bürgertugend.

Dortmund, den 24. März 1890.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

**25. März.** Fürst B. im Restaurant Paulsborn im Grunewald (Wirt Eye, früher Koch bei Herrn v. B. während der Gesandtschaft desselben in Petersburg).

**26. März.** Vorm. $^{3}/_{4}$10—12 Uhr: Fürst B. in Abschiedsaudienz bei Kaiser und Kaiserin, dann beim Grofsherzog von Baden im Niederländischen Palais. Stürmische Huldigungen des Volkes bei der Fahrt zum Schlofs und der Rückfahrt zum Reichskanzlerpalais. — Der Kaiser genehmigt das Entlassungsgesuch des Grafen Herbert v. B. unter Verleihung des Kreuzes der Grofskomture des Kgl. Hausordens von Hohenzollern.

**27. März.** Prinzessin Friedrich Karl bei Fürst und Fürstin B. zur Verabschiedung; desgleichen zahlreiche Vertreter aus den Kreisen der Diplomatie, Wissenschaft und Kunst. — Magistrat und Stadtverordnete von Darmstadt beschliefsen die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Fürsten B. [EB. 32]. — Die Berliner Schlosserinnung ernennt den Fürsten B. zum Ehrenschlossermeister*) — Schreiben an den Bundesrat in Beantwortung der Abschiedsadresse desselben. — Geh. Staatsrat Dr. Heerwart bei Fürst B., um ihm ein Handschreiben des Grofsherzogs von Sachsen zu überreichen. — Abschiedsbesuch des Fürsten B. beim Reichskanzler v. Caprivi.

*) Eine Abschrift des Ehrenmeisterbriefs war leider für die Regesten nicht zu erhalten.

[EB. 32]. Die Haupt- und Residenzstadt Darmstadt hat

Seine Durchlaucht Fürst Bismarck,

den Begründer deutscher Einheit, den Hüter deutscher Ehre und deutschen Ruhmes, den Beschützer des Friedens, den Förderer der Entfaltung aller Kräfte der Nation in nie verlöschender Dankbarkeit für eine unvergleichlich grofse Wirksamkeit zum Ehrenbürger ernannt und erteilt über diesen Beschlufs gegenwärtige Urkunde.»

Darmstadt, den 27. März 1890.

Im Namen der städtischen Vertretung:
Der Oberbürgermeister. Die Stadtverordneten.

**28. März.** Fürst B. verabschiedet sich bei Generalfeldmarschall Graf Moltke. — Nachm.: Fürst B. in Charlottenburg am Sarge Kaiser Wilhelms I., dann zur Verabschiedung bei den Prinzen Friedrich Leopold und Georg und beim Erbprinzen von Meiningen.

**29. März.** Dank des Fürsten B. durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung (No. 150) für die zahlreichen teilnehmenden Kundgebungen. — Prinz Alexander, Kultusminister v. Gofsler, Oberhofprediger Dr. Kögel mit Gemahlin zur Verabschiedung bei Fürst B. — Nachm. 5 Uhr 40 Min.: Abfahrt des Fürsten und der Fürstin Bismarck nach Friedrichsruh.



# Nachträge.

## 1847.

**? ?** Eintrag Bismarcks in das dem Oberregierungsrat Grüel zu seinem 50-jährigen Dienstjubiläum gestiftete Album (NPZ. 26. 11. 1884 No. 278 Berl. Zusch.):

At tibi proscrescat proles, quae facta parentis
Augeat et circa stet veneranda senem.

Otto v. Bismarck,
Deichhauptmann zu Schönhausen.

Nam seu diversi fremat inconstantia vulgi,*)
Non alius sedare queat, seu ira ministri **)
Sit placanda, tuis poterit mitescere verbis! (Tibullus.)

## 1848.

**10. Sept.** Herr von Bismarck bei Herrn Ludwig von Gerlach (Gerlach, Denkw. I 194).

**11. Sept.** Herr v. B. zur Tafel beim Könige; nach der Tafel bei General v. Gerlach, «aufser sich über die Konzessionen des Königs in der an die Versammlung mitgeteilten Kabinettsorder» (Gerlach, Denkw. I 195).

**14. Sept.** Herr v. B. bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 197).

**16. Sept.** Herr v. Bismarck mit Adolf v. Canitz bei General v. Gerlach, um 7 Uhr beim Prinzen von Preufsen; nach der Unterredung mit dem Prinzen wieder bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 198. 199).

**25. Sept.** Abends: Herr v. B. in Potsdam bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 205).

**10. Nov.** Herr v. Bismarck in Potsdam bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 240: «B. bringt die Nachricht, Kisker habe in einem Briefe an Bornemann sich von dem Verfahren des Ministeriums losgesagt. Manteuffel hatte gegen Bergh ängstlich, Brandenburg gegen Bismarck frisch und mutig gesprochen»).

**19. Nov.** Abends 11 Uhr: Herr v. B. in Potsdam bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 244).

**22. Nov.** Abends 11 Uhr: Herr v. B. in Potsdam bei General v. Gerlach, (Gerlach, Denkw. I 248).

**27. Nov.** Abends: Herr von Bismarck bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 255).

## 1849.

**28. Febr.** Herr v. B. wohnt dem Begräbnis des Prinzen Waldemar bei, nach demselben Unterredung mit General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 301).

**6. April.** Herr v. B. bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 310).

---

*) Bezieht sich auf die unblutige Revolte in Halberstadt 1847 (sog. Kartoffelkrieg).

**) Bezieht sich auf den Ausgleich eines Zwistes zwischen der Regierung zu Magdeburg und dem Minister von Rochow durch den Jubilar.

## 1851.

**22. April.** Zu Besuch bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 620).

**23. April.** Zu Besuch bei General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 620).

**22. Juli.** Über die Unterredung mit dem Könige vgl. Gerlach, Denkw. I 656: «Se. Majestät sprachen — — sehr viel mit B. — — B. sprach über die Frankfurter Verhältnisse zwar ganz gut, aber sehr sicher».

**c. 16. Nov.** Brief an Ludwig v. Gerlach, betr. die Behandlung der Hamburger Verfassungsfrage am Bunde [No. 51a.] (Gerlach, Denkw. I 694).

[51 a.] Die Hamburger Sache versprach auf dem Wege wie Hübbe sie eingeleitet hatte, nur ungewisse und späte Erfolge; ich habe mich deswegen mit dem Referenten des Reklamationsausschusses (Ultramontan Linde) dahin verständigt, dafs er seinen Vortrag weniger beschleunigt und habe meinerseits als Mitglied des Reaktionsausschusses (der zur Ausführung des Beschlusses vom 23. August gewählt ist) die Angelegenheit ex officio aufgegriffen, gestern in diesem Ausschusse Vortrag gehalten und nach zähem Widerspruch von Bayern und Darmstadt mit österreich-sächsischer Hilfe durchgesetzt, dafs dieser Ausschufs Hamburg auffordert, vor weiterem Verfahren in der Sache hierher zu berichten. Dieser Erfolg wird Ihnen klein erscheinen, mir ist er wichtig in Betracht der ungünstigen Stimmung, welche die Hamburger Bevollmächtigten bei einem grofsen Teile meiner Kollegen verbreitet haben, indem sie Hübbe und Konsorten verdächtigen und die Neuntöter Verfassung *) als einen büreaukratischen Gewinn in Vergleich mit der alten darstellen; sie regieren besser und schärfer. Solche Leute, denen die Napoleonische Regierungsmaschine nicht Ideal ist, finden Sie aufser mir vielleicht nur zwei im Bundestage: Scheele und Oertzen, nach Abzug des Ehrgeizes etwa auch den Holsteiner Bülow. Überhaupt ist der Norddeutsche Junker, mögen Sie in Ihren Rundschauen schelten wie Sie wollen, doch in Deutschland der Einäugige unter den Blinden, es giebt nur Junker und Schneider in diesem Lande, und der richtige Junker kommt nur in dem Norddeutschen Flachlande vor. Ich betrachte es als einen grofsen Gewinn, die schwerfällige Bundesmaschine überhaupt in dem Streite engagiert zu wissen; ist sie in Bewegung, so rollt sie langsam, aber von selbst, und wenn der Hamburger Senat die glückliche Kühnheit hat, sich dem Beschlufs des verehrlichen Ausschusses nicht zu fügen, so schwellen den Herren hier die gewichtigen Köpfe und sie machen die Sache der alten Verfassung zu der ihrigen.»

## 1852.

**18. März.** In Audienz bei dem Könige. — Zum Besuch bei Herrn L. v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 745).

**22. März.** Mit Hans Kleist v. Retzow bei Superintendent Büchsel. — Abends: Herr v. B. zu Besuch bei dem General v. Gerlach (Gerlach, Denkw. I 746).

**24. März.** Morgens: Herr v. B. zum Genufs des Abendmahls bei Superintendent Büchsel (Gerlach, Denkw. I 747).

**25. März.** Duell B.s mit dem Abg. Frhr. v. Vincke (Gerlach, Denkw. I 747), Sekundant B.s: Graf Eberhard Stolberg. Das Duell verlief ohne Nachteil, da beide Duellanten einander fehlten.

## 1883.

**24. Okt.** Erlafs aus Friedrichsruh an die Chefs der Reichsämter: «Ew. Exzellenz ersuche ich ergebenst, zu der Einberufung von Hilfsarbeitern, welche dazu bestimmt sind, demnächst in die Stellung eines vortragenden Rates innerhalb Ihres Ressorts einzurücken, zuvor meine Genehmigung einzuholen. Mit dem Antrage auf Erteilung dieser Genehmigung bitte ich eine Darlegung der Dienstlaufbahn des einzuberufenden Hilfsarbeiters und ein Urteil über seine bisherige politische und wirtschaftliche Haltung zu verbinden. (gez.) v. Bismarck.» (NAZ. 27. 6. 1892).

---

*) Scherzhafte Bezeichnung der sog. «Neuner Verfassung.»

## Berichtigungen:

I. S. 7 Z. 7 v. o.: Herr v. B. wohnte der Eröffnung des Vereinigten Landtags nicht bei.

I. S. 16 Z. 10 v. u.: lies Westhavelland.

I. S. 22 Z. 16/17 v. o. gehört zum **August 1848,** vgl. Wagener, Die Politik Friedrich Wilhelm IV. Berlin (Pohl) 1883 S. 54.

I. S. 297 Z. 18/19 v. o. gehört zum **12. August 1867,** vgl. S. 328.

II. S. 48 sind die drei letzten Zeilen zu streichen.

Druck von Hugo Wilisch, Chemnitz.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06988 4792


Digitized by Google

